Bibl. Haup. 782

JOH. M. SCHLEYER
Pfarrer
KRUMBACH.

J. M. Schleyer Pf.
1866.



Inneres der hl. Grabkirche zu Jerusalem.

Handbuch

zur

Biblischen Geschichte

des

Alten und Neuen Testaments.

Für den

Unterricht in Kirche und Schule, sowie zur Selbstbelehrung.

Von

Dr. J. Schuster.

Mit vielen Holzschnitten und Karten.

Mit Approbation des hochw. Herrn Erzbischofs zu Freiburg.

Zweiter Band.

Das neue Testament.

Freiburg im Breisgau.

Herder'sche Verlagshandlung.

1864.

Bayerische Staatsbibliothek München

Buchdruckerei der Herder'schen Verlagshandlung in Freiburg im Breisgau.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Inhalt.

Zweiter Theil.

Geschichte des neuen Testaments.

Erster Abschnitt.

Geschichte Jesu.

Geburt und Jugendgeschichte Jesu.

Seite

1. Verkündigung der Geburt des Johannes 5
2. Verkündigung der Geburt Jesu 7
3. Mariä Heimsuchung 15
4. Geburt des Johannes 17
5. Geburt Jesu 21
6. Die Hirten bei der Krippe und die Beschneidung Jesu . . . 23
7. Darstellung Jesu im Tempel 31
8. Anbetung der Weisen aus dem Morgenlande 34
9. Flucht nach Aegypten und Rückkehr nach Nazareth 45
10. Der zwölfjährige Jesus im Tempel 52

Vorbereitung und öffentliches Auftreten Jesu.

11. Johannes der Vorläufer Jesu 58
12. Jesu Taufe und Versuchung 63
13. Johannes gibt von Jesus wiederholt Zeugniß. Die ersten Jünger Jesu 69
14. Jesu erstes Wunder zu Kana 73

Erstes Osterfest.

15 a. Jesus zu Kapharnaum. Reinigung des Tempels und Gespräch mit Nikodemus 76

15 b. Jesu Jünger taufen in Judäa. Johannes letztes Zeugniß und Gefangennehmung 81

16. Jesus am Jakobsbrunnen 84

17. Jesus heilt zu Kana den Sohn eines vornehmen Beamten. Seine Predigt zu Nazareth 89

Seite
18. Jesus predigt öffentlich in Galiläa und beruft vier Apostel. Seine Wunderthaten zu Kapharnaum 91
19. Der reiche Fischfang 97
20. Die Bergpredigt 98
A. Von den acht Seligkeiten 99
B. Von der Würde und den Pflichten der Apostel und ihrer Nachfolger 100
C. Von der christlichen Gerechtigkeit 102
D. Von der reinen Absicht bei den guten Werken 105
E. Von der des Christen allein würdigen Sorge 106
F. Vom christlichen Verhalten gegen den Nächsten 107
21. Der Aussätzige und der Gichtbrüchige 109
22 a. Jesus beruft den Matthäus, vertheidigt seine Jünger betreffs des Fastens und wegen ihres Aehrenrupfens und heilt die verdorrte Hand 110
22 b. Wahl der Apostel. Der Knecht des Hauptmanns 112
23. Der Jüngling zu Naim 114
24. Gesandtschaft Johannes des Täufers. Jesu Erklärung über ihn . 116
25. Die Büßerin Magdalena. Jesus wandert durch Galiläa . . . 118

Zweites Osterfest.

26. Jesus heilt in Jerusalem einen 38jährigen Kranken und offenbart sich als Sohn Gottes 123
27 a. Die Sünde wider den hl. Geist und der Rückfall. Seligpreisung Mariä 128
27 b. Das Zeichen des Jonas. Die Mutter und Verwandten Jesu . 131
28. Die Seepredigt: die sieben Gleichnisse vom Himmelreiche . . . 132
A. Vom Säemann 132
B. Vom Unkraut unter dem Waizen 132
C. Von dem Senfkörnlein, dem Sauerteige, dem Schatze, der Perle und dem Netze 133
29 a. Der Sturm auf dem Meere 136
29 b. Die Besessenen in der Landschaft von Gerasa 137
30. Die Tochter des Jairus und die kranke Frau 140
31. Jesus macht zwei Blinde sehend. Erste Aussendung der Apostel . 143
32. Enthauptung des hl. Johannes. Herodes wünscht Jesum zu sehen . 146
33 a. Speisung der fünftausend Mann 149
33 b. Jesus wandelt auf dem Meere 151
34. Verheißung des hl. Abendmahls 152

Drittes Osterfest.

35 a. Jesus rügt die verkehrten Satzungen der Pharisäer . . . 156
35 b. Das kananäische Weib 159
36 a. Jesus heilt einen Taubstummen und speist viertausend Mann . 164
36 b. Jesus warnt vor dem Sauerteige der Pharisäer und heilt einen Blinden. Bekenntniß des Petrus 166
37. Jesus weissagt sein Leiden und Sterben und wird verklärt . . 170
38. Jesus heilt einen Mondsüchtigen und weissagt wiederholt sein Leiden. Die Tempelabgabe 175

Seite

39. Von der kindlichen Demuth und dem Aergernißgeben . . . 178
40. Schlüsselgewalt der Apostel. Gleichniß vom unbarmherzigen Knechte . 180
41. Ungastlichkeit der Samariter. Die zögernden Nachfolger. Aussendung der 72 Jünger 182
42 a. Unauflöslichkeit der Ehe. Die stete jungfräuliche Keuschheit eine ganz besondere Gabe des Himmels 187
42 b. Das Gebot der Liebe. Der barmherzige Samariter . . . 189
43. Maria und Martha 192
44. Jesu Reden am Laubhüttenfeste zu Jerusalem 194
45. Jesus lehrt wiederholt im Tempel. Die Ehebrecherin . . . 197
46. Der Blindgeborne 203
47. Gleichniß vom guten Hirten und vom Miethlinge 208
48. Das Vater unser. Der ungestüme Freund 211
49 a. Wehe über die Pharisäer 215
49 b. Gleichniß vom reichen Manne 219
50 a. Von dem wachsamen und treuen Knechte 220
50 b. Mahnung zur Buße. Vom unfruchtbaren Feigenbaum . . . 222
50 c. Das am Sabbath geheilte Weib. Die Ersten werden die Letzten. Herodes bedroht Jesum. Dessen Klage über Jerusalems Untergang . 224
51 a. Jesus heilt einen Wassersüchtigen an einem Sabbathe, gibt über Gastmahle Vorschriften und lehrt ein Gleichniß vom großen Gastmahle 227
51 b. Jesu Milde gegen die Sünder. Die Gleichnisse vom verlorenen Schafe, Geldstücke und Sohne 230
51 c. Gleichniß vom ungerechten Verwalter. Der reiche Prasser und der arme Lazarus 235
52. Jesus auf dem Feste der Tempelweihe 241
53 a. Durch Erfüllung der Gebote thut man einfach seine Schuldigkeit. Die zehn Aussätzigen. Die Ankunft des Reiches Gottes . . . 244
53 b. Der Pharisäer und der Zöllner. Jesus der Kinderfreund . . 247
54. Der reiche Jüngling. Die Gefahr des Reichthums 250
55. Der ewige Lohn. Die Arbeiter im Weinberge 253
56. Auferweckung des Lazarus 258
57 a. Der hohe Rath beschließt Jesu Tod. Jesus weissagt auf's Neue sein Leiden und Sterben. Bitte der Söhne des Zebedäus . . 263
57 b. Die Blinden von Jericho. Zachäus 266
58. Jesus wird von Maria gesalbt 269
59. Jesu feierlicher Einzug in Jerusalem 270
60 a. Jesu bevorstehende Verherrlichung. Der verfluchte Feigenbaum. Die Tempelreinigung 275
60 b. Die Gleichnisse von den Winzern und dem königlichen Hochzeitmahl 280
60 c. Die Zinsmünze. Von der Auferstehung und dem Messias als dem Sohne und Herrn Davids 284
61 a. Strafrede gegen die Pharisäer. Das Opfer der Wittwe . . 287
61 b. Weissagung von der Zerstörung Jerusalems und dem Ende der Welt 291
62. Von den zehn Jungfrauen und den Talenten 314
63. Von dem letzten Gerichte und der ewigen Scheidung 319

Seite

Letztes Osterfest. Das Leiden und Sterben Jesu.

64. Die letzten Begebenheiten vor dem Osterfeste. Das Osterlamm und die Fußwaschung 322
65. Jesus setzt das allerheiligste Altarsakrament ein und weissagt die Verrätherei des Judas 336
66. Jesus weissagt die Verleugnung des Petrus und nimmt von den Aposteln den zärtlichsten Abschied 347
67. Jesu Todesangst am Oelberg 362
68. Gefangennehmung Jesu 368
69. Jesus vor Annas und Kaiphas 370
70. Die Verleugnung des Petrus. Des Judas Verzweiflung . . . 373
71. Jesus vor Pilatus und Herodes 379
72. Jesus wird dem Barabbas nachgesetzt, gegeißelt, mit Dornen gekrönt und zum Tode verurtheilt 387
73. Jesus trägt das schwere Kreuz. Er wird gekreuzigt 396
74. Jesus spricht die sieben letzten Worte und stirbt 410
75. Jesus wird in's Grab gelegt 420

Verherrlichung Jesu.

76. Jesu Auferstehung. Die frommen Frauen und Petrus und Johannes am Grabe 446
77. Jesus erscheint der Maria Magdalena und dem Petrus 449
78. Jesus erscheint zwei Jüngern auf dem Wege nach Emmaus . . 450
79. Jesus erscheint sämmtlichen Aposteln und setzt das hl. Bußsacrament ein. Thomas 453
80. Jesus erscheint den Jüngern wiederholt in Galiläa, überträgt dem Petrus das oberste Hirtenamt und weissagt ihm den Kreuztod . . 456
81. Verheißung des hl. Geistes. Zweite Aussendung der Apostel. Jesu Himmelfahrt. Schluß 462

Zweiter Abschnitt.

Geschichte der Apostel und der ersten Kirche.

82. Wahl des Apostels Matthias. Herabkunft des hl. Geistes und Predigt Petri. Dreitausend bekehren sich. Leben der ersten Christen . . 469
83. Heilung eines Lahmgebornen. Zweite Predigt des Apostelfürsten. Petrus und Johannes vor dem hohen Rathe 477
84. Opferwilligkeit der ersten Christen. Ananias und Saphira . . . 480
85. Die Wunderkraft der Apostel. Sie werden durch einen Engel aus dem Gefängnisse befreit. Ihr Verhalten vor dem hohen Rathe. Gamaliels Rath 482
86. Wahl und Weihe der Diakonen. Stephanus der erste Blutzeuge . 485
87. Verfolgung der Kirche in Jerusalem. Die Einwohner von Samaria werden getauft und gefirmt. Der Zauberer Simon. Der Kämmerer aus Aethiopien 491
88. Des Saulus Bekehrung (um 37 n. Chr.) 501

Seite

89. Die Rundreise des Apostelfürsten Petrus. Aeneas und Tabitha (um 39 n. Chr.) 509
90 a. Bekehrung des Heiden Cornelius 514
90 b. Die Christengemeinde zu Antiochia (um 40 n. Chr.) . . . 519
91. Der Apostel Jakobus wird enthauptet. Einkerkerung und Befreiung des hl. Petrus. Herodes Agrippa stirbt durch ein göttliches Strafgericht. (Um 42 n. Chr.) 524
92. Die erste Bekehrungsreise des hl. Paulus nach Cypern und dem südlichen Kleinasien (45—48 n. Chr.) 527
93. Die Kirchenversammlung zu Jerusalem (um 50 n. Chr.) . . . 534
94 a. Beginn der zweiten Bekehrungsreise des hl. Paulus (51—54 n. Chr.). Paulus in Philippi 537
94 b. Paulus in Thessalonika, Beröa und Athen 542
94 c. Paulus in Korinth 548
95 a. Dritte Bekehrungsreise des hl. Paulus (55—58 n. Chr.). Sein Wirken zu Ephesus 552
95 b. Paulus in Macedonien und Griechenland, in Troas und Milet . 555
96 a. Paulus reist nach Jerusalem, wird dort verfolgt und vor den hohen Rath gestellt 560
96 b. Paulus vor dem Landpfleger Felix 568
96 c. Paulus vor dem Landpfleger Festus und dem Herodes Agrippa II. . 569
96 d. Paulus' Reise nach Rom (60 oder 61 n. Chr.) 571
96 e. Paulus in Rom 577
Anhang 579

Alphabetisches Verzeichniß der Abbildungen.

Die aus der „Biblischen Geschichte von Dr. Schuster“ entnommenen Bilder sind hier nicht aufgeführt.

Aaronsberg, der, bei Petra I. 346.
Abendmahlssaal, zur Zeit Christi II. 325, heutiger II. 327.
Abrams Auszug in's Land Kanaan I. 91.
Aegypter, Bewaffnung der I. 229. 230.
Aksa, Moschee zu Jerusalem II. 296.
Alexandria, Stadt II. 573.
Antakia (Antiochia), Stadt II. 521.
Antiochia, Stadt II. 521.
Antonia, Burg, Citadelle an der Stelle derselben II. 380.
Apis, hl. Stier der Aegypter I. 82.
Apostelkirche, Ruine der, zu Jerusalem II. 468.
Ararat, Berg I. 65.
Arche Noe's, Einzug in dieselbe I. 61.

Baalsdienst I. 588.
Baum, der heilige, bei Matarea II. 48.
Bel, Götze I. 715.
Bethanien, Flecken II. 192, Haus der Maria das. II. 193, Lazaruskirche das. II. 262.
Bethanien, Weg von da nach Jerusalem II. 271.
Bethesda, Brunnen, Durchschnitt dess. II. 124, Teich II. 124.
Bethlehem, Ansichten aus der Stadt und Umgebung II. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 30.
Birs Nimrud I. 77.
Brodvermehrung, Berg der II. 150.
Brunnen Mariens II. 12.

Cäsarea, Ueberreste von II. 515.
Cönaculum (Abendmahlssaal) II. 325.
Credo-Kirche zu Jerusalem II. 468.

Dagon, Götze I. 451.
Damaskus, Christenquartier zu II. 502, Johanneskirche zu II. 503, Paulsthurm in II. 504, Ostthor das. II. 505.
Davidsburg, die II. 380.
Davids Grab I. 546.
Davids Moschee auf dem Berg Sion I. 545.
Denkmäler, altägyptische I. 151. 152. 153. 198. 199.
Dornenkrönung, Saal der II. 391.
Dschenin, Stadt II. 245.

Eccehomo-Bogen II. 393.
Eckstein, der, an der jüdischen Klagemauer zu Jerusalem II. 282.
Ehrenbezeigungen, morgenländische I. 138. 139.
Emmaus (Kulonieh), Dorf II. 451.

Fels, der heilige, zu Jerusalem II. 295.

Gasse zum hl. Grabe II. 400.
Gaza, Stadt II 495.
Gedeon I. 417.
Genesareth, Höhendurchschnitt von Joppe bis da II. 93, Ansicht von II. 94.
Gerasa, Ruinen von II. 138.
Gethsemane, der Garten II. 363.
Golgatha, ursprüngliches II. 430, Durchschnitt dess. II. 438, Grundplan dess. II. 439.
Gottfried von Bouillon, Schwert und Sporen dess. II. 441.
Götzenbilder der Aegypter I. 83. 84. 85.
Grab des hl. Apostels Jakobus d. J. zu Jerusalem II. 587.
Grab Mariä bei Jerusalem II. 591.
Gräber bei Baalbek II. 424.
Gräber des Joseph und des Nikodemus II. 423.
Gräber zu Meschana II. 424.
Grabhöhle bei Mambre I. 117.
Grabhöhle, heilige, zu Jerusalem II. 438. 439.

Philippsbrunnen, der, bei Jerusalem II. 499.
Pilgerhaus, österreichisches, zu Jerusalem II. 446.
Prasser, der reiche, dessen Haus zu Jerusalem II. 238.
Prophetengräber bei Jerusalem II. 217.
Pyramide, ägyptische I. 200.

Quarantana, Berg II. 68.

Ramla, Stadt II. 422, Thurm der 40 Martyrer das. II. 47.
Rhodus, Stadt II. 561.
Richa, Thurm bei Jericho II. 267.
Richtthor zu Jerusalem II. 399.
Rom, Ansicht von II. 585.

Saal der Dornenkrönung II. 391.
Safed, Stadt II. 101.
Salbungsstein zu Jerusalem II. 443.
Salvatorkirche zu Jerusalem II. 371.
Salzsäule am todten Meer I. 109.
Samaria (Sebastieh), Stadt II 492.
Sarepta, Ort II 91.
Sarkophag bei Kana II 73.
Sarkophagen in den Katakomben II. 44.
Schmerzensgasse zu Jerusalem II. 397.
Schmucksachen, altägyptische I. 158. 166. 261.
Schreibmaterialien der Alten I. 256.
Sichem, Synagoge der Samariter das. II. 86, Grabmal des Patriarchen Joseph das. II. 86.
Sidon, Stadt II 162, Kapelle zu II. 162.
Siloe, Quelle II. 205, Teich II. 206.
Sionskloster II. 470.
Sionssynagoge zu Jerusalem II. 372.
Streitwägen, ägyptische I. 229.
Suez, Stadt I 228.
Sultansteich zu Jerusalem II. 41.

Tabor, Berg II. 173, Kirchenruine auf dem II. 174.
Tarsus, Stadt II. 490.
Taufstätte Christi bei Bethabara II. 64.
Tempel Salomons I. 556, Theile davon I. 557. 558.
Tempel, Erstürmung desselben durch die Römer II. 304, Vorhöfe desselben II. 293. 294, Grundriß II. 53. 54.
Tempelberg, Hofraum der jetzigen Kaserne auf dem II. 390, Wasserschlucht darin II. 306.
Tempelritter, Wappen der II. 297.
Thal der Hirten bei Bethlehem II. 30.
Tiberias, Stadt und Schloß II. 457.
Trauerkleider der Alten I. 147.
Triumphbogen des Titus in Rom II. 307, Basrelief darauf II. 308.
Tyrus, Stadt II. 160, Hafen von II. 161.

Vase, alte, die Sündfluth darstellend I. 72.

Waizen, ägyptischer I. 155.
Wappenschilde der 12 Stämme Israels I. 183.
Widder mit vier Hörnern I. 113.

Zacharias, Grabmal des II. 219.

Gräberhöhlenfelsen von Wady Musa I. 116.
Grabkapelle aus dem 16. Jahrh. II. 437, Modell der II. 436.
Grabkirche zu Jerusalem, Inneres ders. II. Titelbild.
Grabkirche Mariä bei Jerusalem, Ueberbau der II. 590, Plan der II. 590.
Grabmal Rachels I. 141.
Grabmal Samsons bei Gaza II. 496.
Grabmünster, der, zu Jerusalem II. 435.
Grotte der Todesangst Christi II. 364.
Grotte des Mar-Hanna (hl. Johannes) II. 60.

Hakeldama II. 378, Grundplan dess. II. 379.
Haram es Scherif (Tempelplatz) II. 294.
Hebron, Stadt I. 499.
Helena-Kapelle, St. II. 427.
Helena, Spital der hl., zu Jerusalem II. 428.
Herodesburg, die II. 380.
Himmelfahrtskirche zu Jerusalem, Grundplan II. 466, Vorhof II. 467, jetzige II. 467.
Hippikus, Thurm zu Jerusalem II. 305.

Jafa-Thor zu Jerusalem II. 41.
Jaffa (Joppe), Stadt II. 512, Bazar in II. 513.
Ibis, hl. Vogel der Aegypter I. 82.
St. Jean d'Acre, Stadt, von der Seeseite II. 563, von der Landseite II. 564.
Jerusalem, Ansichten aus der Stadt und Umgebung I. 657. 694. II. Titelbild. 12. 13. 41. 42. 53. 54. 217. 219. 238. 282. 293. 294. 295. 296. 304. 305. 306. 309. 310. 325. 327. 362. 363. 364. 371. 372. 378. 379. 380. 390. 391. 393. 397. 399. 400. 407. 423. 424. 427. 428. 435. 436. 438. 439. 440. 443. 446. 466. 467. 468. 499. 562.
Instrumente, musikalische, der Aegypter I. 234. 504. 505. 506.
Johanniter, Siegel der II. 562.
Jordansau, die II 95.
Jordanswüste bei Jericho II. 190.
Josaphat, Thal I. 657.
Joseph, Patriarch, dessen Grabmal II. 86.
Israeliten, religiöse Feste, Gebräuche rc. der I. 294. 298. 301. 311. 315, Lager ders. in der Wüste 327.
Juden, Auszug derselben in die babylonische Gefangenschaft I. 689, Huldigung ders. vor Herodes I. 773.

Kana, Städtchen II. 73.
Kapelle des hl. Grabes auf einer altchristlichen Münze II. 429, in der Basilika Konstantins II. 430.
Karmel, Berg, Kloster das. I. 586.
Karun el Hattin, Berg II. 98.
Katharinenkloster auf dem Sinai I. 250.
Kirche St. Anna zu Jerusalem nebst deren Durchschnitt II. 12. 13.
Kirche Mariä Majoris zu Jerusalem II. 562.
Kirche Mariä Verkündigung zu Nazareth nebst der Krypta und hl. Grotte II. 10. 11.
Kirche zu Bethlehem, nebst deren Grundplan II. 23. 24.
Klagemauer zu Jerusalem I. 694.
Kleopatra, Nadel der II. 572.
Kloster zum hl. Kreuz bei Jerusalem II. 407.
Königsburg, die II. 380.
Kreuzauffindungs-Kapelle II. 427.
Kreuzigungspforte zu Jerusalem II. 436.
Kreuzstätte, heilige, zu Jerusalem II. 440.
Kuh, ägyptische I. 155.

Libanon, Gebirge I. 555.
Lydda, Ruinen der St. Georgskirche das. II. 510.

Magdala, Stadt II. 122.
Maria-Grotte bei Matarea II. 48.
Mariakirche zu Bethlehem II. 24. 25. 26.
Meer, todtes I. 107.
Meneologium Graecorum II. 37.
Milchgrotte zu Bethlehem II. 27.
Molochsdienst I. 651.
Mordthal bei Jericho II. 191.
Mosaikbild in der alten vaticanischen Basilika II. 37.
Moses besprengt das israelitische Volk mit dem Blute des alten Bundes I. Titelbild.
Mumie, ägyptische I. 184, Kiste dazu I. 185.
Münzen, alte, Sündfluth darstellend I. 71, jüdische I. 767. 768.

Nablus, Stadt II. 85.
Naim, Städtchen II. 114.
Nazareth, Felsensturz bei II. 92.
Nazareth, von der Ostseite II. 8, von der Westseite II. 8.

Oelberg, der II. 362.
Omar-Moschee, die II. 294.
Opfer und Opferthiere, israelitische I. 283. 284. 287. 288.

Parthenon, das, zu Athen II. 545.

Zweiter Theil.

Geschichte des neuen Testaments.

Enthält die Geschichte des alten Testaments die Vorbereitung des gnadenvollen Planes, den Gott zur Erlösung der Menschheit gefaßt, so beschreibt die Geschichte des neuen Testaments dessen Ausführung, wenigstens in ihren Grundzügen. Diese selbst aber geschah auf zweierlei Weise: 1) dadurch, daß in der Fülle der Zeiten Gottes eingeborner Sohn Mensch wurde und das große Werk der Erlösung vollbrachte; 2) dadurch, daß dieß Werk mittelst der Apostel und der ersten Kirche der damals lebenden Menschheit bekannt gemacht und zugeeignet wurde. Hiernach zerfällt die Geschichte des neuen Testaments in zwei Abschnitte: 1) in die Geschichte Jesu, und 2) in die der Apostel und ersten Kirche.

Erster Abschnitt.

Geschichte Jesu.

Diese wird uns, wenn auch nur in ihren hauptsächlichsten Ereignissen (vgl. Joh. 20, 30. 31; 21, 25), in den vier Evangelien erzählt, so genannt von der darin enthaltenen frohen Botschaft des in Jesu dargebotenen Heiles, die uns Jesus Selbst in den Worten gebracht hat: „Die Zeit ist erfüllet, und das Reich Gottes hat sich genahet; thuet Buße und glaubet dem Evangelium." (Mark. 1, 15.) Daß sie wirklich von jenen heiligen Männern herrühren, denen sie zugeschrieben werden, ward selbst von den Heiden und Irrlehrern der ersten Zeit anerkannt (selbst der ungläubige Strauß hat in der dritten Ausgabe seines berüchtigten „Lebens Jesu" zugestehen müssen, daß das vierte Evangelium wirklich vom hl. Johannes verfaßt worden sei, was er früher verworfen). Diese Männer sind:

1. **Matthäus**, auch Levi genannt, vor seiner Bekehrung ein Unterpächter des Zolls, später aber vom Herrn von der Zollbank zu Kapharnaum hinweg zum Apostel berufen, wie mit seinen übrigen Lebensschicksalen unten in der evangelischen und der Apostel-Geschichte des Nähern erzählt werden wird. Er schrieb sein Evangelium fast zweifellos schon gegen das Jahr 40 n. Chr., jedenfalls vor dem Markusevan-

gelium, das nach ganz bestimmten Angaben des christlichen Alterthums nicht nach 43 gesetzt werden kann (s. Patritius, de Evangeliis l. I. c. 1. qu. 3 und c. 2. qu. 2, wo die hergebrachte neuere Meinung über die spätere Abfassung der zwei Evangelien gründlich beseitigt ist). Matthäus bestimmte sein Evangelium hauptsächlich für Gläubige aus dem Judenthume und verfaßte es daher, wie kaum einem Zweifel unterliegt (s. Patritius, l. c. c. 1. qu. 5), in hebräischer Sprache. Es ward aber frühzeitig, vielleicht noch von Matthäus selbst, in's Griechische übersetzt, und diese Uebersetzung ist allein auf uns gekommen. Sein Zweck war, seine Leser zu überzeugen, daß Jesus der verheißene Messias sei, und vielleicht zugleich die lächerlichen Anschuldigungen zu entkräften, die, nach dem Zeugnisse des hl. Justin des Martyrers († um 166), der hohe Rath zur Zerstörung dieses Glaubens in Umlauf setzte, z. B. daß Jesus aus dem Grabe gestohlen worden sei u. s. w. (s. Aberle, Tüb. Q.-Sch. 1859. S. 567 ff.). Wie Matthäus allenthalben nachweist, daß die alttestamentlichen Verheißungen in Jesus sich erfüllt haben, wie er am häufigsten jene Ereignisse erzählt, in denen Jesus als der Sohn Davids anerkannt wurde u. s. w., so beginnt er gleich mit dem Nachweise, daß Jesus Seiner menschlichen Natur nach von David und Abraham abstamme. Von diesem Eingange seines Evangeliums wird dem Matthäus gewöhnlich das Sinnbild eines Menschen gegeben (vgl. Bd. I. S. 701. 702).

2. **Markus.** Dieser ward in neuerer Zeit fast allgemein als gleichbedeutend mit dem in Apg. 12, 12 angeführten Johannes betrachtet, „der den Beinamen Markus führte" und (nach Kol. 4, 10) ein Verwandter des Barnabas, sowie (nach Apg. 12, 15; 13, 5 u. s. w.) sein und des Apostels Paulus Begleiter auf einem Theil ihrer apostolischen Reisen, später auch (nach Kol. 4, 10; 2 Tim. 4, 11) ein Gehilfe des Paulus in dessen zweimaliger Gefangenschaft zu Rom war. Die ältesten Väter erwähnen aber, wenn sie von diesem Johannes mit dem Beinamen Markus reden, nie eines Evangeliums, das er abgefaßt, sondern sprechen immer abgesondert von Markus dem Evangelisten; sie bringen auch diesen nie mit dem Apostel Paulus, sondern immer nur mit dem hl. Petrus in Verbindung, der (1 Petr. 5, 13) des „Markus, seines Sohnes," gedenkt. Aehnlich spricht sich das ganze christliche Alterthum fast ohne Abweichung aus (s. Patritius l. c. c. 2. qu. 1 und in Marc. Comment. Append. I. p. 233 sq.). Deßgleichen das römische Martyrologium. Denn nach ihm schrieb der Evangelist Markus zu Rom sein Evangelium und ging darauf (nach der Chronologie des Eusebius schon im 3. Jahr des Kaisers Claudius, also gegen Ende 43) nach Alexandrien, wo er im 8. Jahre des Kaisers Nero, d. i. im J. 62, den Martertod starb; des Begleiters des hl. Paulus, Johannes mit dem Beinamen Markus, dagegen gedenkt dasselbe als ehemaligen Bischofs von Byblus in Phönicien unterm 27. September. Hiernach erscheint die Verschiedenheit der zwei Personen, wenn auch nicht als ganz zweifellos (s. Welte, Tüb. Q.-Sch. 1863 S. 293—296), doch wenigstens als sehr wahrscheinlich. — Das gesammte christliche Alterthum ist darüber einig, daß Markus sein Evangelium unter Anleitung des hl. Petrus verfaßt hat. Nach dem hl. Clemens von Rom (bei Euseb. h. e. VI. 14) schrieb er dasselbe zu Rom auf die Bitte dortiger, meist aus dem Heidenthum übergetretener Christen, welche, nachdem ihnen Petrus das Evangelium gepredigt hatte, zur Unterstützung ihres Gedächtnisses wenigstens die Hauptzüge desselben auch schriftlich zu besitzen wünschten. Dem entsprechend hält sich sein Evangelium, das gleich den zwei folgenden schon ursprünglich in der griechischen Sprache geschrieben ward, im Gegen-

satze zu dem Evangelium des Matthäus, das öfters eine sachliche Ordnung befolgt, ausschließlich an die Abfolge der Ereignisse. Es erzählt — ein Beweis, daß dem Verfasser das Evangelium des hl. Matthäus vorlag — dieselben Ereignisse, wie dieses, mit Ausnahme derjenigen Umstände, welche die Vertheidigung gegen die Anschuldigungen des hohen Rathes zum Gegenstande haben, und erzählt zugleich die Ereignisse bald, wo es die Deutlichkeit und Anschaulichkeit erheischte, ausführlicher, bald, wo Solches unnöthig war, nur kurz andeutend. Im Uebrigen legt es ein besonderes Gewicht darauf, Jesus als Wunderthäter zu erweisen. Von seinen Eingangsworten über die Stimme des Rufenden in der Wüste wird dem Markus gewöhnlich das Sinnbild eines Löwen zugetheilt. Bekannt ist, daß er in Alexandrien, wo er die erste christliche Gemeinde gegründet, und in Venedig, wohin seine Ueberreste später gebracht worden sein sollen, besonders verehrt wird.

3. Lukas, aus Antiochien gebürtig und heidnischer Abkunft, seinem frühern Berufe nach ein Arzt (Kol. 4, 14), nach einer alten Sage zugleich Maler. Er schloß sich frühzeitig als Reisegefährte an Paulus an (Apg. 16, 10 ff.) und befand sich mit Unterbrechungen bis an dessen Ende bei ihm (2 Tim. 4, 11). Unter der Leitung dieses Apostels soll er denn auch nach der Meinung des christlichen Alterthums sein Evangelium geschrieben haben. Dieß geschah um das Jahr 60 (s. Patritius l. c. c. 3. qu. 2). Er hatte das Evangelium nach seinen eigenen Worten (1, 1—4; vgl. Apg. 16, 10) auf Grund der „genauen Kundschaft abgefaßt, die er über Alles vom Anfange her von denen eingeholt, die vom Anfange an selbst sahen und Diener des Wortes waren", und für einen gewissen Theophilus, wahrscheinlich einen vornehmen Römer, welcher einen umfassenden Bericht über die Geschichte Jesu Christi gewünscht hatte, bestimmt, hatte vielleicht zugleich den Zweck, das Christenthum in den Augen römischer Staatsmänner gegenüber der Anklage zu vertheidigen, daß es seinen Anhängern den Geist des Aufruhrs einflöße u. dgl. (s. Aberle a. a. O. 1863. S. 93 ff.). Weil Lukas sein Evangelium mit dem Opfer des Zacharias beginnt, wird ihm ein Opferstier beigegeben. Ueber seine letzten Lebensumstände melden alte Nachrichten nur soviel, daß er nach dem Tode des hl. Paulus noch in mehreren Ländern das Evangelium gepredigt habe und im Alter von 84 Jahren bei Paträ in Achaja den Martertod gestorben sei. Im 40. Jahr des Kaisers Konstantin wurden seine Gebeine mit denen des Apostels Andreas nach Konstantinopel gebracht (Hieronymus, de Script. eccl.).

4. Johannes, früher ein Fischer am See Genesareth und ein Schüler Johannes des Täufers (1, 35—40), nachher der vertrauteste Apostel Jesu. Die Zeit der Abfassung seines Evangeliums fällt in die spätere Zeit seines langen Lebens. Sein Hauptzweck dabei war, wie er selbst am Ende seines Buches (20, 31) sagt, zu zeigen, daß Jesus Christus der Mensch gewordene Sohn Gottes sei, wozu er hauptsächlich durch gnostische Irrlehrer, hauptsächlich Cerinth und die Ebioniten (Iren. adv. haer. III. 11, 1. Hier., Vir. ill. c. 9. cf. Euseb. h. e. 3, 24; 6, 14), veranlaßt ward, die Christum „auflösten" (1 Joh. 2, 22; 3, 4; 4, 2 ff.), d. i. in besonders hinterlistiger Weise Seine Gottheit leugneten. Aus diesem Grunde hebt er nicht bloß allenthalben an Christus Dessen göttliche Natur hervor, sondern beginnt auch alsbald mit Seiner ewigen Gottheit, woher dem Evangelisten selbst ein in die himmlischen Räume fliegender Adler als Sinnbild an die Seite gegeben wird. Schön sagt dießfalls der hl. Augustin (Tract. 36 in Jo.): „In den vier Evangelien, oder vielmehr in den vier Büchern Eines Evangeliums hat der hl. Apostel Johannes, der gemäß seiner geistigen Erkenntniß dem Adler verglichen wird, höher

und weit erhabener als die übrigen drei den Herrn verkündigt: denn jene sind gleichsam mit dem Gottmenschen auf der Erde gewandelt und haben weniger von Seiner Gottheit gesagt; dieser aber hat sich erhoben, nicht nur über die Erde und alle Ausdehnung der Lüfte und des Himmels, sondern auch über das ganze Heer der Engel und ist zu Dem gekommen, durch Den Alles gemacht ist, indem er spricht: Im Anfange war das Wort. Das floß aus seinem Munde, was er getrunken hatte; denn nicht ohne Grund wird von ihm in diesem Evangelium gesagt, daß er beim Abendmahle an der Brust des Herrn lag. Aus dieser Brust hat er insgeheim getrunken; aber was er insgeheim getrunken, das hat er offen ausgeströmt."

Gegen die Glaubwürdigkeit der vier Evangelien kann kein vernünftiger Zweifel erhoben werden. Ihre vollkommen zuverlässigen Verfasser waren theils selbst Augen- und Ohrenzeugen aller darin erzählten Thatsachen (1 Joh. 1, 1), theils berichteten sie diese aus dem Munde gleich glaubwürdiger Augen- und Ohrenzeugen (Luk. 1, 2. 3). Ihre Angaben bestätigen ferner einander gegenseitig, und der Umstand, daß sie ausnahmsweise in kleinen Nebenumständen von einander abweichen und einander, aber bei näherer Betrachtung bloß scheinbar, widersprechen, schließt zugleich den Gedanken an eine Verabredung ganz aus. Es lebten auch von denen, welche die in den Evangelien berichteten Thatsachen mit angesehen und gehört, zur Zeit der Abfassung der Evangelien noch sehr Viele, und diese hätten ohne allen Zweifel gegen eine unrichtige Darstellung alsbald Einsprache erhoben; statt dessen haben sie aber gleich den Evangelisten selbst die Wahrheit dieser Thatsachen mit dem blutigen Martertode besiegelt. Selbst die eingefleischtesten und gelehrtesten Heiden der ersten christlichen Jahrhunderte, wie z. B. der Philosoph Celsus, erkannten im Wesentlichen die in den Evangelien erzählten Thatsachen, namentlich Wunder, an, indem sie fast ausschließlich letztere durch die lächerliche Berufung auf Zauberei, mittelst deren sie geschehen seien, zu erklären suchten. Auch die Schmähschrift der Juden, **Tholedoth Jeschu**, die vielleicht dem 2. Jahrhundert angehört, stellte keines der Wunder Jesu in Abrede, und suchte sie nur durch die vorgebliche Wirksamkeit des von Jesus aus dem Allerheiligsten gestohlenen Namens Gottes erklärlich zu machen. — Die **Aechtheit** und **Unverfälschtheit** der vier Evangelien aber ist, wie kein anderes Buch der Welt, beglaubigt, so daß man sie nicht verwerfen kann, ohne die ganze Geschichte zu verwerfen. Dafür zeugt vor Allem 1) die beständige Ueberlieferung der katholischen Kirche, beziehungsweise die äußerste Sorgfalt, mit der sie durch alle Jahrhunderte gegen jede Verfälschung der vier Evangelien, wie der hl. Schrift überhaupt wachte. Unter Anastasius, Bischof von Konstantinopel, ward z. B. ein gewisser Macedonius seines Bisthums entsetzt, bloß weil er in dem ersten Briefe an Timotheus einen einzigen Buchstaben willkürlich geändert hatte. 2) Die ältesten Handschriften, die dem vierten Jahrhundert angehören, wie die ältesten Uebersetzungen, die noch in's dritte und zweite Jahrhundert zurückgehen, bieten bis auf einige geringfügige Abweichungen denselben Text, der sich noch in den heutigen Ausgaben der katholischen Kirche findet. 3) Nicht nur bezeugen schon Irenäus (adv. haer. l. III. 11, 8), Clemens von Alexandrien (ap. Eusebius h. e. VI, 4), Origenes (hom. 1 in Luc.) u. s. w. ganz ausdrücklich, daß es vom Schlusse des ersten Jahrhunderts an nicht mehr und nicht weniger als vier Evangelien gegeben habe (s. Beda Mayr, Vertheidigung der 2c. Religion. II. Th. 2. Abth. S. 210 ff.); — die Stellen der vier Evangelien, welche die hl. Väter, von Ignatius und Polykarp, den Schülern des hl. Johannes, ferner Justin, Irenäus, Tertullian im zwei-

ten Jahrhundert angefangen, in ihren Werken so zahlreich anführen, daß, wenn die vier Evangelien ganz verloren gingen, sie fast ganz aus diesen Anführungen wieder zusammengesetzt werden könnten, sind bis auf unbedeutende Abweichungen ganz dieselben, wie die unserer heutigen vier Evangelien. 4) Der Heide Celsus und verschiedene Irrlehrer schon des zweiten Jahrhunderts stützten sich für ihre Behauptungen vielfach, sei es unmittelbar oder mittelbar, auf Stellen unserer vier Evangelien (s. Hug, Einleitung in das N. T. I. Thl. S. 31 ff.). Der hl. Justin erzählt gegen die Mitte des zweiten Jahrhunderts (Apol. 66. 67.), daß am Sonntage in den gottesdienstlichen Versammlungen der Christen die Memoiren oder Evangelien der Apostel (statt der fünf Bücher Mosis oder anderer alttestamentlichen Bücher, die am Sabbathe in den Synagogen vorgelesen und erklärt wurden) vorgelesen und daß hierüber vom Vorsitzenden ein Predigtvortrag gehalten werde. Derselbe hl. Vater bemerkt auch (Dial. c. Tryph. 73), daß, (schon) das alte Testament verändern, ein größeres Verbrechen sei, als das goldene Kalb anbeten. Hiernach wurden schon zu seiner Zeit die Evangelien allgemein als vom heiligen Geist eingegebene unverfälschte Werke der Apostel verehrt und, etwas hinzuzufügen oder wegzulassen, als größtes Verbrechen angesehen. (Vgl. die vernichtenden „Beleuchtungen" des berüchtigten Renan'schen Lebens Jesu von Lamy, in der deutschen Uebersetzung S. 39 ff., und von Haneberg, S. 45 ff., sowie Heinrich, „Christus" S. 69 ff.)

Geburt und Jugendgeschichte Jesu.

1. Verkündigung der Geburt des Johannes.

Zur Zeit des Königs Herodes lebte in einem Städtchen des Gebirges Juda ein Priester, Namens **Zacharias**, von der Priesterklasse Abia [1] (Luk. 1). Sein Weib war [2] eine von den Nachkommen Aarons und hieß **Elisabeth.** Beide waren, mitten unter einem sündigen Volke, gerecht vor Gott und wandelten tadellos in allen Geboten des Herrn. Sie hatten kein Kind. Das war für sie ein großes Leid, und sie beteten deßwegen oft und inständig um einen Sohn. Allein ihr Gebet schien vergeblich; sie waren jetzt in ihrem Alter schon weit vorgerückt.

Nun begab es sich einst, daß den Zacharias mit seiner Priesterklasse wieder die Reihe traf, im Tempel zu Jerusalem zu dienen. Er ging in das Heiligthum hinein, um nach dem Loose, das ihn getroffen [3],

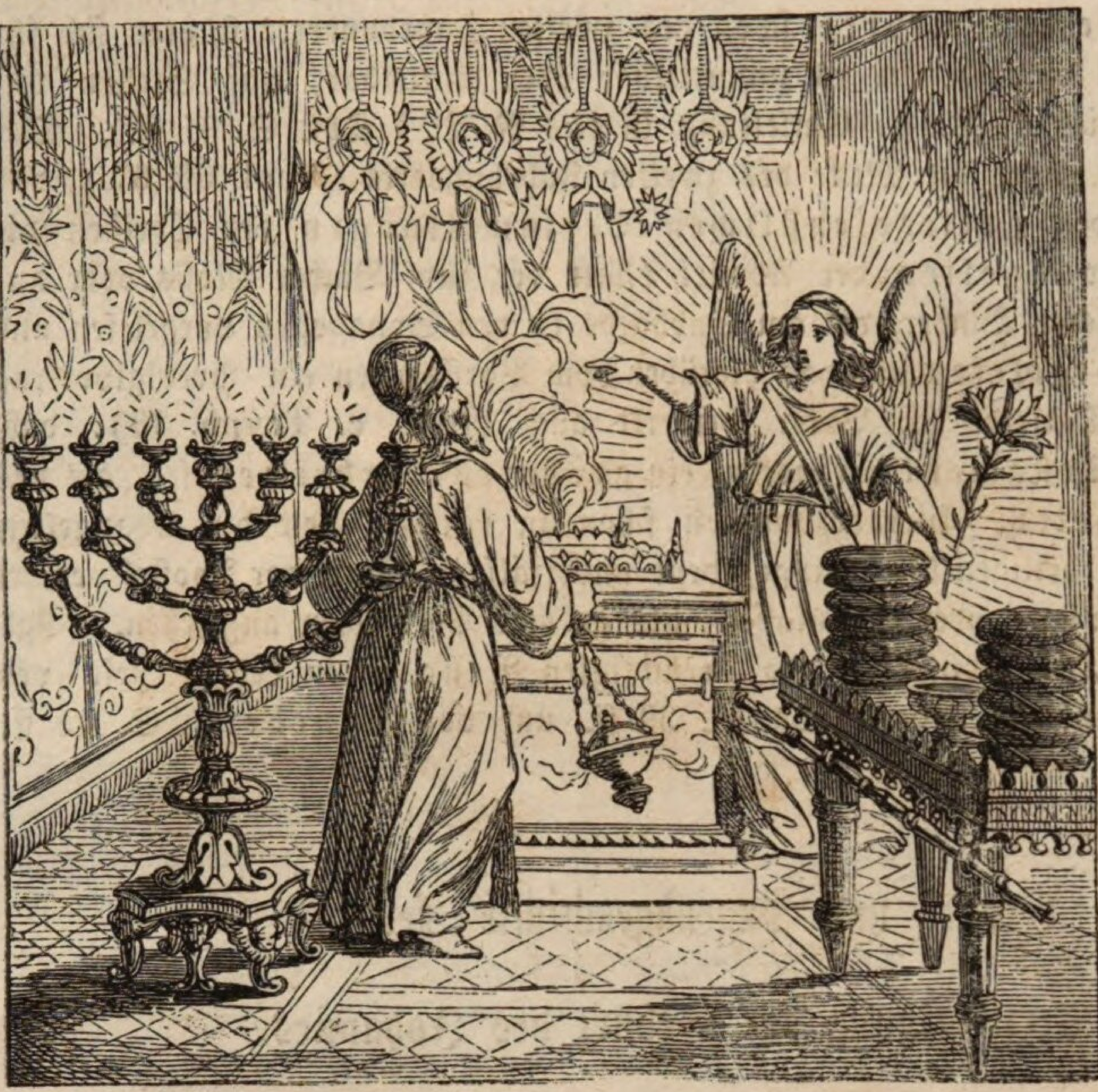
---

[1] Sie war nach 1 Chron. 24, 10 die 8. der 24 Priesterklassen, die abwechselnd im Tempel den Dienst versahen. Die nachher erzählte Art dieses Dienstes zeigt deutlich, daß Zacharias nicht, wie Manche behauptet haben, Hoherpriester war, dergleichen allerdings von den Zeiten der Makkabäer an auch aus den 24 Priesterklassen genommen wurden (s. Patritius l. c. l. III. Diss. 2).

[2] Von väterlicher Seite; denn von mütterlicher stammte sie als Verwandte der Mutter Jesu (V. 36) von David ab.

[3] Die Priester hatten sich nämlich in nachstehende Verrichtungen zu theilen: 1) auf

vor dem Rauchaltar zu räuchern. Das Volk betete draußen im Vorhofe. Da erschien ihm auf der rechten Seite des Altars ein **Engel.** Zacharias erschrack, als er ihn sah. Der Engel aber sprach zu ihm:



„Fürchte dich nicht, Zacharias! Dein Gebet ist erhört. Elisabeth, dein Weib, wird einen Sohn gebären, den sollst du **Johannes** (d. i. der Herr ist gnädig) nennen. Du wirst eine große Freude an ihm haben, und Viele werden über seine Geburt frohlocken. Denn er wird groß sein vor dem Herrn. Wein und starkes Getränke wird er nicht trinken [4], und schon vor seiner Geburt mit dem hl. Geiste erfüllt werden [5]. Viele von den Kindern Israels wird er zu dem Herrn, ihrem Gott, bekehren. Er selbst aber wird im Geiste und in der Kraft des Elias vor dem Herrn hergehen [6], um der Väter Herz zu den Kindern zu wenden, die Ungläubigen zur Weisheit der Gerechten zu bringen und dem Herrn ein vollkommenes Volk zu bereiten." Zacharias erwiederte dem Engel: „Woher soll ich erkennen, daß das geschehen wird? Denn ich bin alt, und auch mein Weib ist schon hoch in Jahren." Der Engel

---

dem Brandopferaltar zu opfern; 2) die Lampen auf dem siebenarmigen Leuchter anzuzünden; 3) am Sabbathe die zwölf Schaubrode zu essen und statt ihrer neue aufzulegen; 4) auf dem Rauchaltar zu räuchern.

[4] D. i. er wird ein Nazaräer sein (s. I. Thl. S. 317) oder einem Nazaräer gleich Enthaltsamkeit üben, um dem unheiligen Geiste zu begegnen.

[5] D. i. durch die außerordentliche Gnade des hl. Geistes von der Erbsünde gereinigt und zu einem wohlgefälligen Kinde Gottes geheiligt werden. Die Erfüllung siehe in Luk. 1, 41.

[6] D. i. er wird mit demselben Feuereifer, wie Elias, als ein gewaltiger Bußprediger und Prophet der Vorläufer des Herrn sein (vgl. I. S. 602. 603).

antwortete ihm: „Ich bin **Gabriel** (= Mann oder Stärke Gottes), der vor Gott steht [7], und bin gesandt, dir diese frohe Botschaft zu bringen. Weil du aber meinen Worten nicht (sogleich) geglaubt hast, sollst du stumm sein bis auf den Tag, da es geschehen wird." Darauf verschwand er.

Das Volk wartete indessen auf Zacharias und wunderte sich, daß er so lange im Heiligthume verweilte. Als er endlich herauskam, konnte er nicht zum Volke reden [8]. Dasselbe merkte jedoch aus seinem Winken, daß er eine Erscheinung im Tempel gehabt habe. Sobald die Tage seines Dienstes vorbei waren, ging er voll Freuden nach Hause [9].

2. Verkündigung der Geburt Jesu.

Im sechsten Monate nach der Verkündigung der Geburt des Johannes ward der Engel Gabriel nach **Nazareth**, einem Städtchen



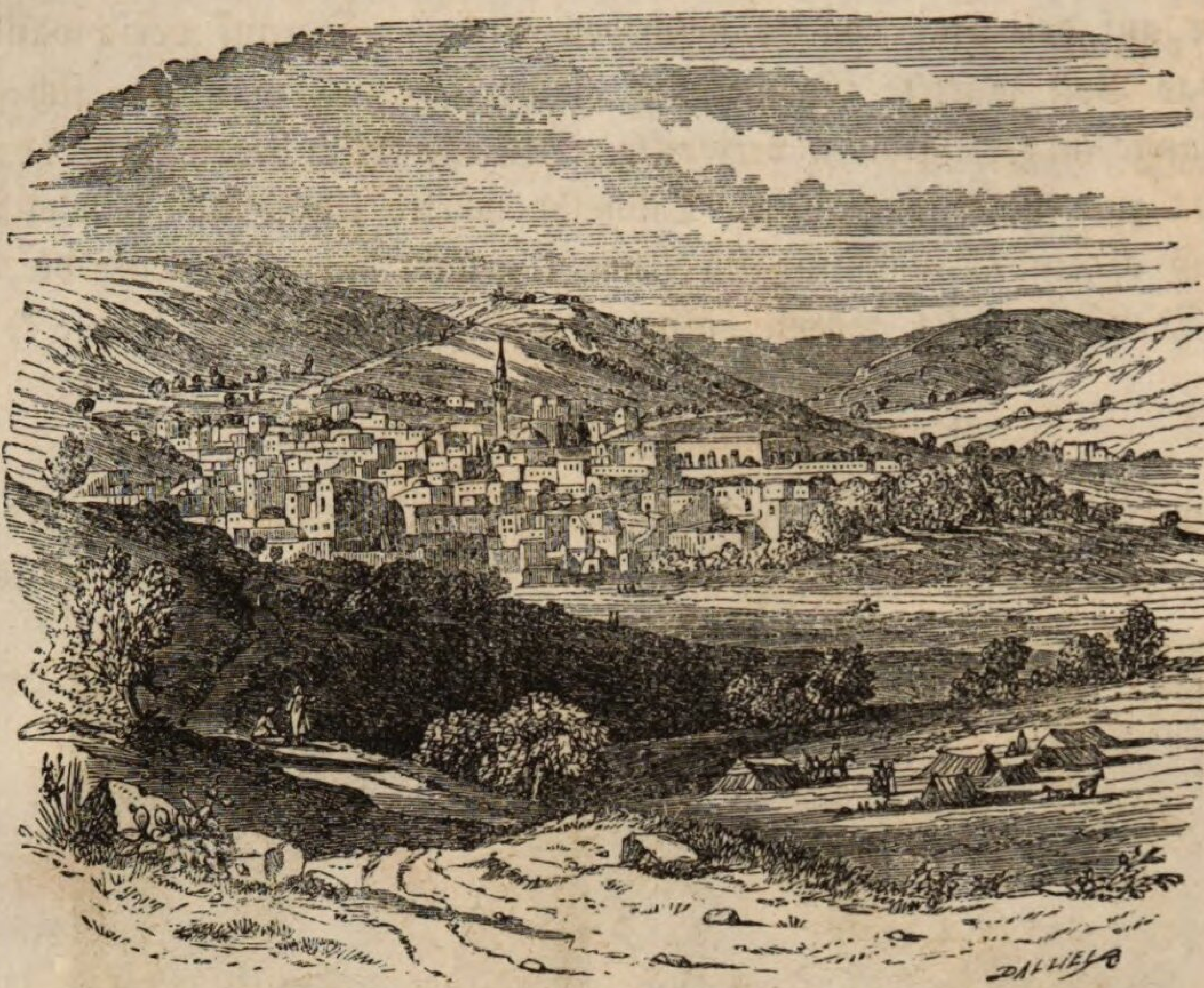
[7] Vgl. I. S. 643 u. 719. Bekanntlich widmet die Kirche seinem Gedächtnisse den 18. März.

[8] D. i. die gewöhnliche Segensformel über sie aussprechen: „Der Herr segne dich, und behüte dich, Israel! der Herr zeige dir Sein Angesicht, und sei dir gnädig! Der Herr wende zu dir Sein Angesicht, und gebe dir Frieden!" (4 Mos. 6, 24 ff.) Der jeweilige Priester sprach die Worte nach Osten gewendet und die Hände ausgestreckt, tief sich beugend; einzelne Worte wurden ähnlich gedehnt, wie unser „Ite missa est." (Allioli, Hdb. der b. Alterthsk. I. Bd. 2. Abth. S. 223.)

[9] Denn so empfindlich ihm auch die Strafe des Stummseins fiel, so überwog doch dessen Eigenschaft als sicheres Wahrzeichen der Erfüllung.

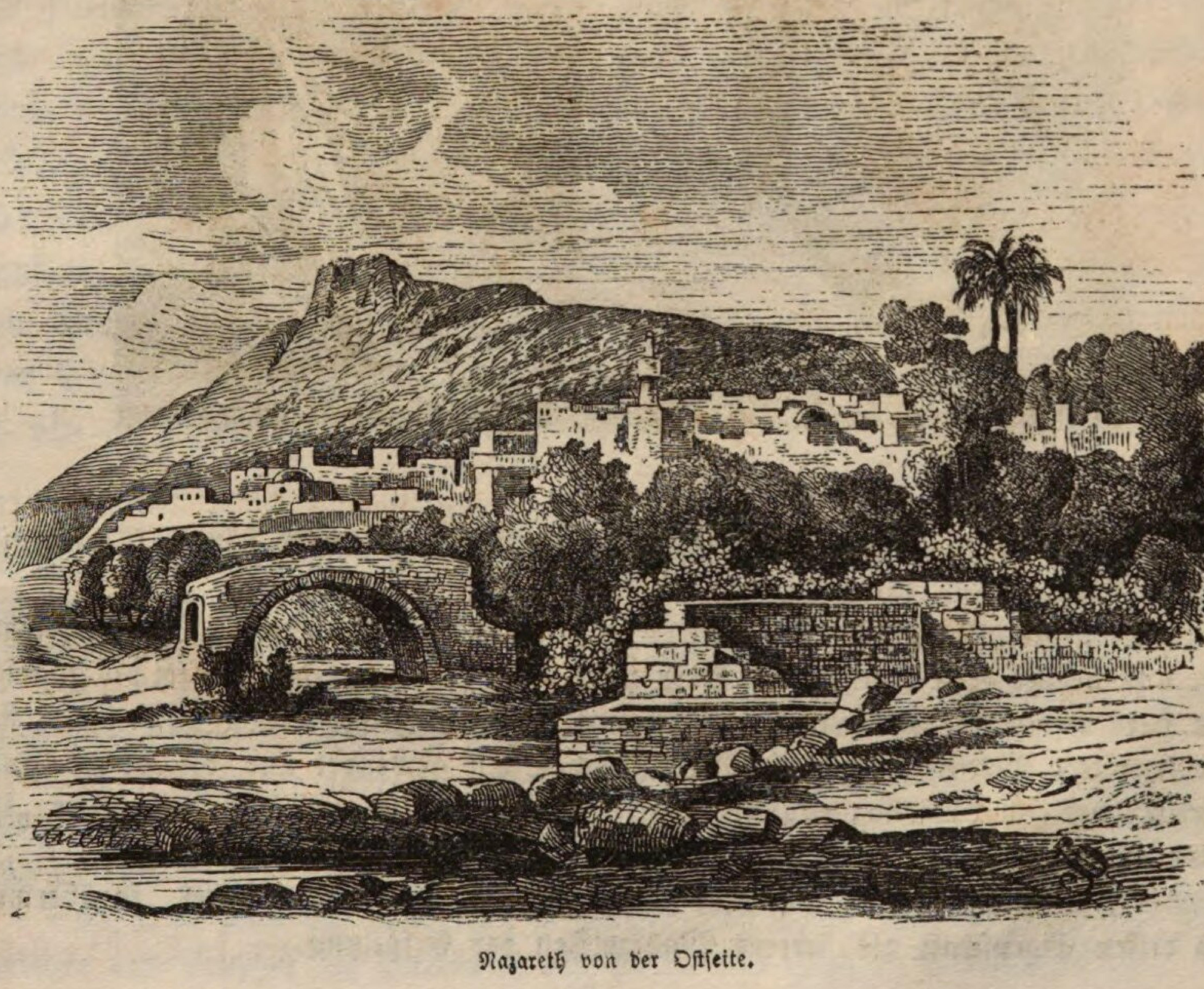
in Galiläa [1], zu einer Jungfrau gesandt. Ihr Name war **Maria** [2].

[1] **Nazareth**, von den Arabern en-Nasira genannt, ist auf unregelmäßige



Nazareth von der Westseite.

Weise in einem hochgelegenen, rings von Bergen umschlossenen Kessel erbaut, so recht zu einer abgeschiedenen Gotteszelle für die heiligste Jungfrau geeignet, und steigt



Nazareth von der Ostseite.

Sie war mit einem Manne aus dem Hause Davids verlobt, welcher **Joseph** hieß [3]. Der Engel kam zu ihr hinein und sprach: „Gegrüßet seist du, Maria! Du bist voll der Gnaden [4], der Herr ist mit dir [5], du bist gebenedeit unter den Weibern!" [6]

Da sie dieß hörte, erschrack sie [7] und dachte nach, was dieser Gruß zu bedeuten habe. Der Engel aber sprach zu ihr: „Fürchte dich nicht,

---

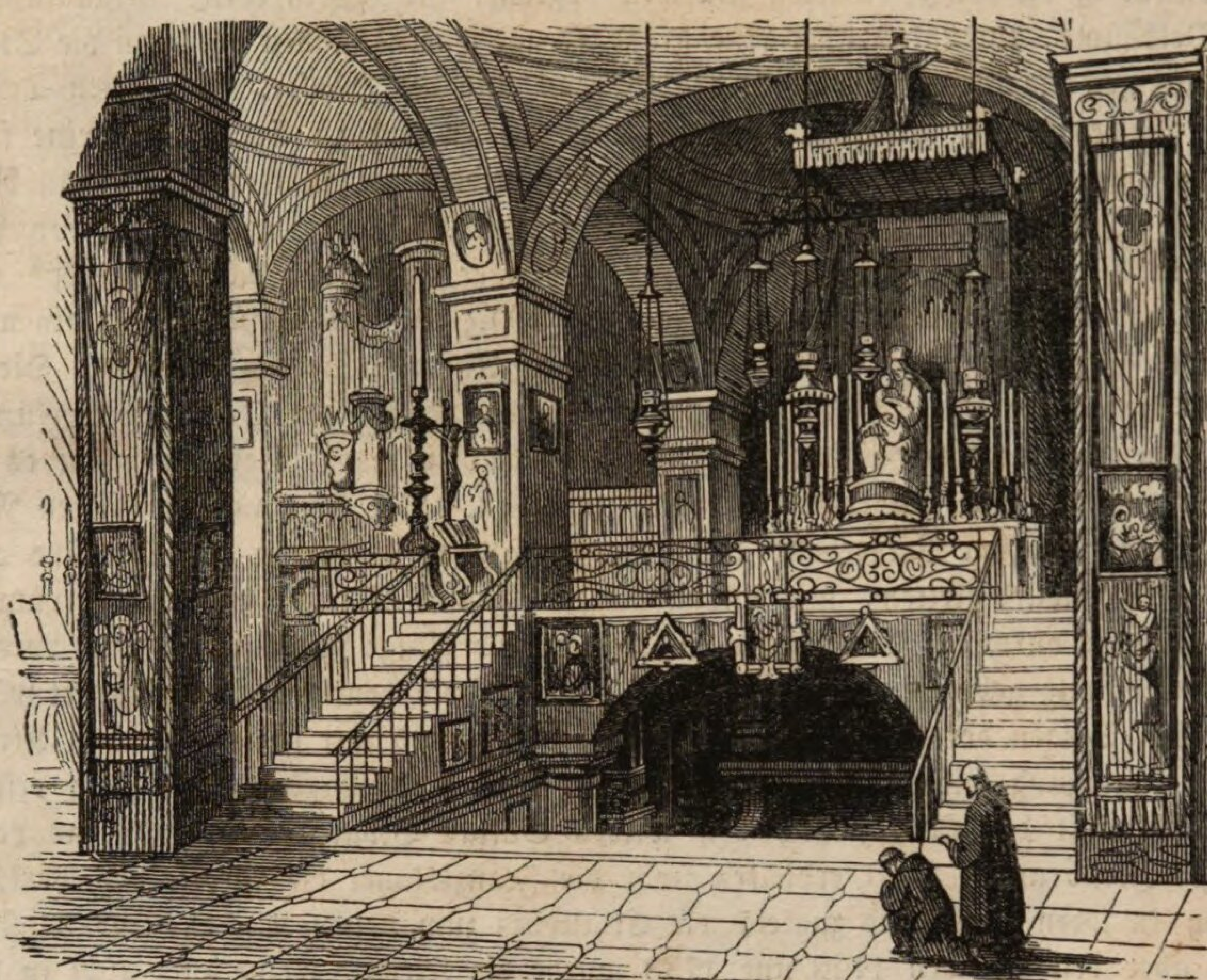
am untern Abhang des westlichen Berges stufenweise auf, während seine Ostseite von einem in die Tiefe eilenden Flüßchen begrenzt ist. Weinreben, Granatäpfel- und Oelbäume, vorzüglich aber eine große Menge Cactusstauden umgeben die Stadt und mäßigen die blendende Weiße des Bodens und der Häuser. Im alten Testamente ist des Ortes nirgends gedacht; und daß er auch zu Christi Zeit eine sehr untergeordnete Bedeutung gehabt haben müsse, beweist die spätere Aeußerung Nathanaels (Joh. 1, 46; vgl. 7, 41) und der verächtliche Sinn, in welchem von Alters her die Feinde Christi und Seiner Anhänger den Ausdruck „Nazaräer" gebraucht haben (vgl. Matth. 26, 71. Joh. 19, 19). Bis auf Kaiser Konstantin war Nazareth nur von Juden bewohnt, die keinen Andersgläubigen duldeten. Hieronymus fand Nazareth als einen Flecken mit einer Kirche am Orte der Verkündigung und einer andern da, wo der Herr aufgewachsen war. Seitdem nahm es in Verbindung mit dem Pilgerverkehr immer mehr zu. Die Kreuzzüge gereichten Nazareth Anfangs zum Verderben; denn die Sarazenen zerstörten den Ort und alle heiligen Merkwürdigkeiten, mit Ausnahme des Hauses Mariä, das einer frommen Sage zufolge durch die Engel nach Dalmatien und einige Jahre später nach Loretto im Kirchenstaate gebracht worden sein soll und da noch heutigen Tags verehrt wird. Nach den Siegen der Kreuzfahrer erstand aber Nazareth mit einer herrlichen Kirche der Verkündigung wieder und ward sogar der Sitz eines Erzbischofs. 1263 erfuhr die Stadt mit der Kirche durch den wilden Sultan Bibars auf's Neue das Loos völliger Zerstörung. 1620 erhielten zwar die Franziskaner die Grotte der Verkündigung in ihren Besitz und zugleich die Erlaubniß zum neuen Kirchen- und Klosterbau; aber erst zwischen 1720 und 1730 wurde die Kirche, wenn auch nicht in der früheren Größe und Pracht, ausgebaut. Von dieser Zeit schreibt sich der Aufschwung der jetzigen Stadt her. Diese zählt gegen 4000 Einwohner, wovon über $1/3$ Türken, $1/4$ lateinische und maronitische Katholiken, die übrigen theils unirte, theils schismatische Griechen. Die Häuser sind im Allgemeinen wohl gebaut und haben nur flache Dächer.

Das größte und massivste Bauwerk ist das lateinische Kloster mit der **Kirche Mariä Verkündigung**, die in eine obere und untere zerfällt. Die **obere** bildet einen langen, durch eine hohe Doppelstiege in zwei Theile getrennten Chor mit einem Gemälde, das die Verkündigung vorstellt, und einem Hochaltar aus Marmor; in der durch den Doppelaufgang gebildeten Mitte des Doppelchors befindet sich im Hintergrunde unter einem reichen Baldachin ein Standbild der Madonna mit dem Jesuskinde. Ein eigentliches Schiff hat die Kirche nicht; sie bricht vielmehr mit dem Chor und der **unterirdischen** Kirche oder Kapelle (Krypta) ab, in die eine breite marmorne Treppe mit 17 Stufen durch den mächtigen Schutt hinabführt, der sich in Folge der wiederholten Zerstörung angehäuft. Die Länge der Krypta beträgt 17—18 Fuß und ihre Breite 8—9 Fuß. In dem ein sehr längliches Viereck bildenden Vorbau stehen

Maria; denn du hast Gnade gefunden bei Gott! Siehe, du wirst empfangen und einen Sohn gebären, und du sollst ihm den Namen **Jesus** [8] geben. Dieser wird groß sein und der Sohn des Allerhöchsten genannt werden [9]. Gott, der Herr, wird Ihm den Thron Seines Vaters David geben, und Seines Reiches wird kein Ende sein." Maria sprach zu dem Engel: „Wie wird dieß geschehen können, da ich

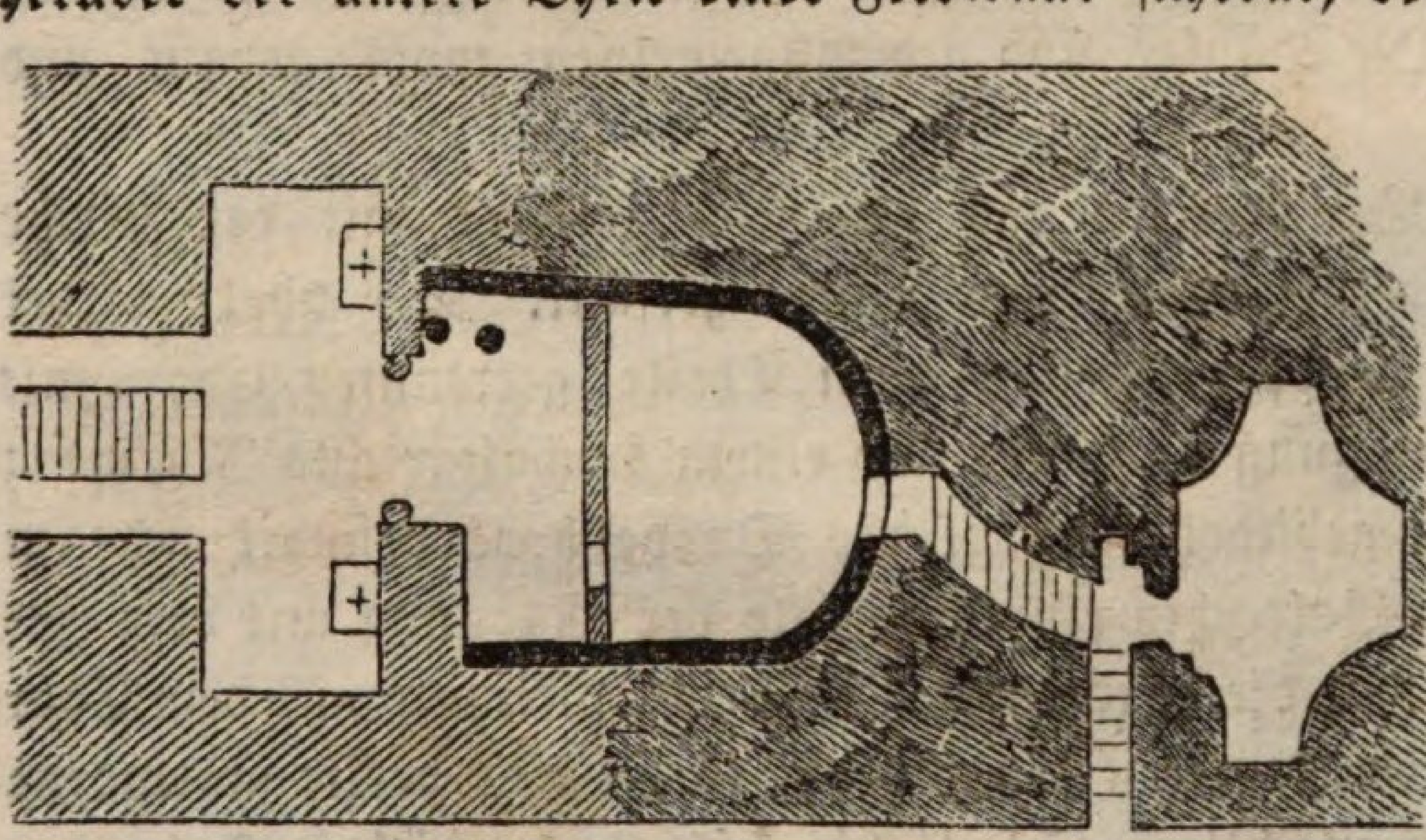
---

zur Linken und Rechten zwei Altäre, die dem Erzengel Gabriel und St. Joachim und Anna geweiht sind. Etwas gegen die Mitte der eigentlichen Krypta ist quer



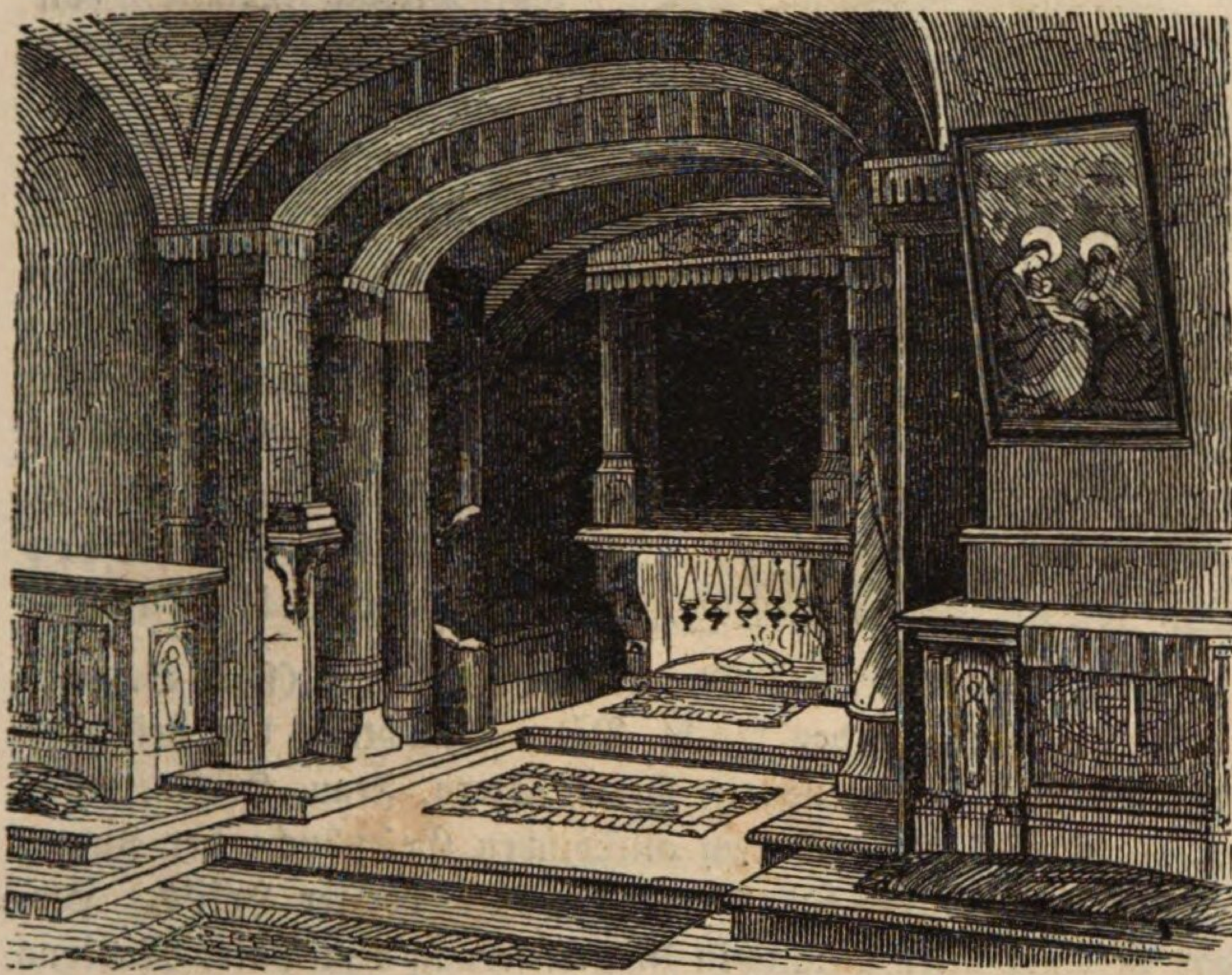
Oberer Theil der Kirche Mariä Verkündigung.

herüber der untere Theil einer Felswand sichtbar, der Beginn einer Felsenhöhle oder Grotte, dergleichen in den Häusern zu Nazareth häufig in die von dem ansteigenden Berge gebildete Felswand eingehauen sind. Auf dem Raume zwischen der von der obern Kirche herabführenden marmornen Treppe und diesem Beginn der Felsengrotte soll einst das Haus der heiligen Jungfrau, das somit ein Vorbau zu der Grotte war, gestanden haben. Rechts bildet eine in den Felsenboden gehauene Stufe den Eingang



Grundplan der Krypta.

doch keinen Mann erkenne?" 10 Der Engel antwortete: „Der heilige Geist wird über dich kommen, und die Kraft des Allerhöchsten wird dich überschatten. Darum wird auch das Heilige, welches aus dir geboren



in die hl. Grotte. Ein paar Schritte links von ihr steht schon innerhalb der Grotte der marmorne Hochaltar; noch außerhalb, aber unmittelbar vor diesem, liest man auf dem weißen Marmor des Fußbodens die in lateinischer Sprache geschriebenen und durch silberne Lampen, die beständig unter dem Altar brennen, beleuchteten Worte:

„Hier ist das Wort Fleisch geworden."

Ein paar Schritte rückwärts hievon linker Hand stehen zwei Säulen von Porphyr, wovon die eine den Standort des Engels bei seiner Verkündigung, die andere, der obigen Inschrift nächstgelegene, den Standpunkt Mariä andeuten soll. Von dieser zweiten Säule ist aber nur mehr das Postament und der im Gewölbe hängen gebliebene obere Theil übrig; die Mauren sollen sie in der Meinung, Gold darin zu finden, zertrümmert haben. Ganz im Hintergrunde der Grotte führt eine Treppe in eine zweite Höhle; diese schließt mit einem Altar ab, über welchem ein Gemälde hängt, das die heilige Familie vorstellt und die Worte enthält: „Hier war Er ihnen unterthan." Vor dem Eingang in diese Grotte setzt sich auf der Seite eine in's Kloster hinaufführende Stiege an; dieser Aufgang ward erst später aus dem Felsen, einem weichen Kreidestein, ausgebrochen.

In einiger Entfernung von der Kirche zeigt man die ehemalige Werkstätte des hl. Joseph. Sie war einst in eine sehr schöne Kirche umgewandelt worden; jetzt ist aber nur mehr eine schmale gewölbte Kapelle mit ummauertem Hofraum vorhanden. Ueber dem Altare befindet sich ein Gemälde, das den Heiligen vorstellt, wie er mit seiner Arbeit beschäftigt ist und dabei durch den Knaben Jesus unterstützt wird. Die Kapelle war halb zerfallen. Nach einem Schreiben, das der katholische Patriarch von Jerusalem, Valerga, unterm 18. März 1863 an den Vorstand des Vereins vom hl. Grabe in Aachen gerichtet hat, haben aber neuestens die Franziskaner des hl. Landes die Kapelle wieder vollkommen hergestellt.

Zehn Minuten davon, wo die tiefe Bergschlucht in ein baumreiches Thal ausmündet, in der Nähe des griechischen Klosters, ergießt sich in einer von den Ueber-

werden soll, Sohn Gottes [11] genannt werden. Siehe, auch deine



resten einer altgriechischen Kirche überwölbten Grotte eine kleine Quelle (die einzige bei Nazareth), der Brunnen Mariens genannt, weil da die hl. Jungfrau Wasser zu schöpfen pflegte. In der Mitte der Grotte erhebt sich noch ein Altar. (Mislin a. a. O. III. S. 434 ff. und Sepp a. a. O. II. S. 72 ff.)

[2] (Mirjam), ein von der Schwester des Moses und Aaron her (s. I. S. 234) bei den Juden sehr bekannter Name, den die hl. Väter rücksichtlich der heiligsten Jungfrau in verschiedener Weise = Erleuchtete, Perle, Stern, Frau, Herrin, Hoffnung u. s. w. deuten. — Maria war nach dem altjüdischen Gesetzbuche der Juden, dem Thalmud (von Jerusalem Chagig. fol. 77. n. 4), eine Tochter Heli's. Hiegegen streitet nicht, daß in einer alten christlichen Ueberlieferung dem Vater Mariens der Name Joachim beigelegt wird; denn dieser Name war bei den Juden mit Heliakim oder (kürzer) Heli gleichbedeutend und wurde öfters (z. B. Judith 4, 5. 7; 15, 9) abwechslungsweise für diese Namen gebraucht. Die Mutter Mariä hieß nach uralter Ueberlieferung Anna, und diese Ueberlieferung wurde für so gegründet gehalten, daß die griechische, wie die lateinische Kirche festliche Tagzeiten für die Eltern Mariä unter den Namen Joachim und Anna anordneten. Nach der Ueberlieferung zeich-

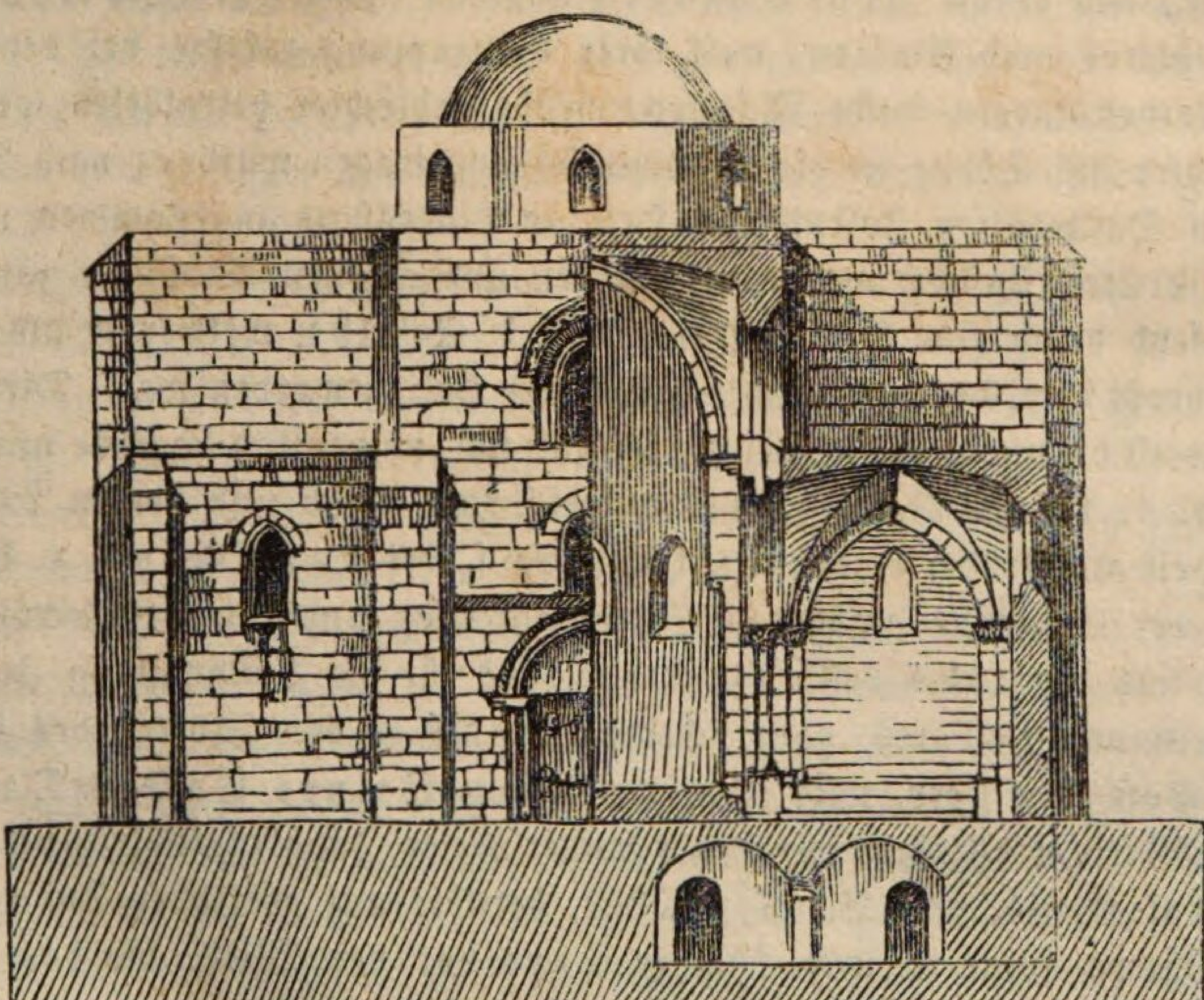


Front der Kirche St. Anna.

Base Elisabeth wird in ihrem hohen Alter, und zwar schon nach drei Monaten, einen Sohn gebären; denn bei Gott ist kein Ding unmöglich."

---

neten sich diese durch außerordentliche Wohlthätigkeit und Frömmigkeit aus und erflehten ähnlich, wie die frühere Anna, die Mutter Samuels, nach langer Unfruchtbarkeit endlich in Maria ein hl. Kind. In Jerusalem, unweit der Stadtmauer und dem Teiche Bethesda, wird noch heute in der dreischiffigen Anna-Kirche und dem dieselbe umgebenden Kloster der ehemalige Wohnort der Mutter Mariä gezeigt. Nach der griechischen Ueberlieferung soll schon die Kaiserin Eudoxia im 5. Jahrhunderte die St. Annakirche erbaut haben. Die gegenwärtigen Kirchen- und Klostergebäude stammen jedoch aus der Zeit der Kreuzzüge. Seitdem Sultan Saladin von den Türken in Besitz genommen, wären sie bald gänzlichem Zerfall anheimgegeben gewesen, wenn nicht Napoleon III. aus Rücksichten der Politik im J. 1856 die Abtretung der Gebäude an die französische Nation erwirkt hätte. Am 8. December 1856, gerade zwei Jahre nach der feierlichen Verkündigung der Glaubenslehre der unbefleckten Empfängniß Mariä, ward in der unterirdischen Kapelle, wo der Sage nach die Jungfrau



Durchschnitt der Kirche St. Anna.

geboren worden sein soll, zum ersten Male wieder das heilige Meßopfer dargebracht. (Sepp a. a. O. I. S. 550 ff.)

[3] Nach uralter Ueberlieferung war Maria das einzige Kind ihrer Eltern, sonach eine Erbtochter, wofür auch der Umstand spricht, daß sie zur Zeit der römischen Schätzung sich neben Joseph in eigener Person nach Bethlehem begeben und dort aufnehmen lassen mußte (Luk. 2, 3 ff.). Hieraus erhellt, daß sie selbst gleich Joseph von David abstammte; denn Erbtöchter durften nach dem Gesetze (4 Mos. 36, 6. 8) sich nur mit einem Manne aus ihrem Stamme und ihrem Geschlechte verehelichen. In Jesus ging daher die stets wiederholte Verheißung, daß der Messias ein Abkömmling Davids sei, in vollstem Maße, von mütterlicher Seite und der des Pflegvaters, in Erfüllung. — Diese doppelte Abstammung von David ist

Da sprach Maria: „Siehe, ich bin eine Magd des Herrn, mir geschehe nach deinem Worte"[12]. Und der Engel schied von ihr.

---

es denn auch wohl, die den Evangelisten Matthäus und Lukas zur Anführung von zwei anscheinend sich widersprechenden Geschlechtsregistern Jesu Veranlassung gegeben hat. Matthäus gibt (1, 1—16) die Davidischen Ahnen Josephs an, weil das Geheimniß der übernatürlichen Empfängniß Jesu damals noch nicht allgemein enthüllt war, Jesus somit bei den Juden noch als wirklicher Sohn Josephs galt. Der spätere Lukas dagegen hatte seinen christlichen Lesern über das besagte Geheimniß gleich im 1. Kap. seines Evangeliums berichtet und zählte daher (3, 23 ff.) die Väter her, deren Nachkomme Jesus mütterlicherseits im buchstäblichen Sinne war: „Jesus war . . Sohn, wie man (bisher) meinte, des Joseph, (in Wirklichkeit aber durch seine Mutter) des (ja allgemein als Vaters Mariä bekannten) Heli, des Mathat ꝛc." Möglicher Weise stellte sich jedoch Lukas, wie Matthäus, auf den Standpunkt der Juden, wornach Jesus als Sohn Josephs galt, und wollte, wie Matthäus, nachweisen, daß Jesus durch Joseph von David abstamme, nur mit dem Unterschiede, daß er die Ahnen Mariä zugleich als Ahnen Josephs aufzählte. Er that letzteres nach Einigen, weil ihrer Behauptung zufolge bei den Juden und andern Morgenländern solche Männer, welche Erbtöchter heiratheten, an der Stelle dieser Töchter als Söhne in die Stammtafel eingetragen wurden; nach Andern, weil nach ihrem Dafürhalten Joseph von Heli an Kindesstatt angenommen worden war; nach einer dritten Ansicht, welche die meisten und ältesten Anhänger zählt, weil ihr zufolge Joseph durch eine sog. Leviratsehe (s. I. S. 319), welcher er als erstgeborner Sohn entsproßt war, der „gesetzliche" Sohn des Heli geworden war. Diese Ansicht hat vergleichsweise die meiste Wahrscheinlichkeit für sich, namentlich da viele uralte Zeugnisse den Matth. 1, 16 als Vater Josephs aufgeführten Jakob und den in Luk. 3, 23 genannten Heli als Brüder bezeichnen. (Näheres s. bei Patritius l. c. III. p. 93 sq.) — Außer der Eingangs gezogenen Schlußfolgerung und den Geschlechtsregistern des Matthäus und des Lukas besitzen wir übrigens für die Abstammung Jesu von David noch ein unmittelbares, ganz sicheres Zeugniß in den Worten des Engels (Luk. 1, 32): „Gott, der Herr, wird Ihm den Thron Seines Vaters David geben."

Daß Maria trotz ihres Vorsatzes unversehrter Jungfräulichkeit sich mit Joseph verlobt (Luk. 1, 34. vgl. V. 27, 31. 35), beruhte auf göttlicher Anordnung. Nach den hl. Vätern sollte dadurch 1) ihre Ehre vor der Welt, die damals das Geheimniß ihrer übernatürlichen Empfängniß noch nicht kannte, gewahrt bleiben; denn war auch das Geheimniß schon Is. 7, 14. voraus verkündet worden, so hatte Sich doch Gott aus weisen Gründen vorbehalten, seine Erfüllung in Maria erst später der Welt zu offenbaren. 2) Sollte der hl. Joseph der zarten Jungfrau und ihrem göttlichen Kinde, namentlich auf der Flucht nach Aegypten und während des Aufenthaltes in diesem fernen heidnischen Lande, zum kräftigen Beistande dienen. 3) Sollte, wie schon der Apostelschüler Ignatius (Ep. ad Eph. c. 19) hervorhebt, die jungfräuliche Empfängniß dem Fürsten der Finsterniß, diesem arglistigen Todfeinde des kommenden Erlösers, verborgen bleiben.

[4] Der Engel gebrauchte diesen Lobspruch, weil Maria schon vor ihrer Geburt mit Gnaden erfüllt war, in Folge ihrer eifrigsten Benützung an Gnaden stets zugenommen und den Urheber der Gnaden geboren hat.

[5] D. i. auf ganz ausgezeichnete, wunderbare Weise — eine Hindeutung, daß

3. Mariä Heimsuchung.

Maria machte sich in jenen Tagen auf und ging eilends auf das Gebirg zu ihrer Base Elisabeth, um ihr die Freudenbotschaft mitzu-

---

Maria nicht bloß das allerhöchste Wohlgefallen Gottes besaß, sondern daß Sich Gottes Sohn sogar in buchstäblichem Sinne mit ihr auf's Innigste verbinden sollte.

[6] D. i. du bist die Glückseligste aus deinem Geschlechte, weil du zur jungfräulichen Gottesmutter auserkoren bist und in deinem göttlichen Sohne der Welt überschwänglichen Segen bringen wirst.

[7] Theils über die plötzliche überirdische Erscheinung, theils über die wunderbaren Dinge, zu denen sie nach den Worten des Engels berufen schien, und zu denen sie in ihrer tiefen Demuth sich doch so wenig befähigt erkannte.

[8] D. i., wie es später der Engel selbst dem hl. Joseph gegenüber erklärte (Matth. 1, 21), Erlöser oder Heiland. Vorbildlicher Weise waren mit dem Namen schon einige Männer des A. T. beehrt worden, die das israelitische Volk von zeitlicher Noth erlösten und ihm Glück und Heil brachten: der Heerführer Josue (s. I. S. 332); der Sohn des Josedek, ein Hoherpriester (I. S. 722); der Sohn Sirachs (I. S. 742). Im vollkommenen Sinne aber gebührte der Name nur Dem, Welcher die ganze Welt für alle Jahrhunderte und Jahrtausende vom Anfange bis zum Ende der Welt von den geistigen und ewigen Uebeln erlöst und ihr vollen Frieden und ewige Seligkeit gebracht hat.

[9] D. i. Den Gott dem David und sofort durch die Propheten so oft verheißen hat (s. z. B. I. S. 509. 515. 516).

[10] D. i. da ich doch den Entschluß gefaßt oder (nach der sehr begründeten Auslegung der hl. Väter) Gott förmlich gelobt habe, stets Jungfrau zu bleiben, und diesem Entschluß oder Gelübde trotz meiner von Gott aus höheren Rücksichten angeordneten Verlobung treu bleiben will?

[11] Nicht bloß in dem bildlichen Sinne, in welchem besonders von Gott geliebte gerechte Personen häufig in der hl. Schrift Söhne oder Kinder Gottes genannt werden, sondern in dem ausschließenden Sinne des eigentlichen, wesensgleichen Sohnes Gottes. Das liegt schon in dem Umstande, daß der Engel Jesus als den verheißenen Messias darstellt, Dieser aber in manchen Weissagungen (insbesondere Ps. 2, 7; 44, 7. 8. 12; 109, 3) als wesensgleicher, ewiger Sohn Gottes bezeichnet ist. Es erhellt ferner aus dem besondern Nachdrucke und ausschließenden Vorzuge, mit dem der Engel Jesus „Sohn Gottes" nennt, und den vorausgegangenen Ausdrücken „der Sohn des Allerhöchsten" und „Seines Reiches wird kein Ende sein", am unwidersprechlichsten aber aus dem Zusammenhange, in welchem vom Engel die Bezeichnung „Sohn Gottes" gebraucht ist, d. i. mit dem „hl. Geiste" und der „Kraft des Allerhöchsten", vermöge deren Jesus im Gegensatze zu allen bloßen Menschenkindern empfangen werden sollte.

[12] Nach diesen — ihre tiefe Unterwürfigkeit und ihre Beistimmung zugleich ausdrückenden Worten ging das gnadenvolle Geheimniß, für das wir noch täglich 3 Mal auf ein von der Kirche gegebenes Glockenzeichen Dank sagen, in Erfüllung, ward durch Gottes Kraft aus Mariä reinstem Fleisch und Blut der menschliche Leib Jesu gebildet und durch eine menschliche Seele belebt; Gottes Sohn verband diese zwei Bestandtheile der menschlichen Natur in demselben Augenblicke mit Seiner göttlichen Natur und war so vollkommener Gott und vollkommener Mensch.

theilen. Als sie zu ihr kam [1], grüßte sie dieselbe. Elisabeth wurde in demselben Augenblicke vom hl. Geiste erfüllt (von Ihm wunderbar erleuchtet) und rief mit lauter Stimme: „Du bist gebenedeit unter den Weibern, und gebenedeit ist die Frucht deines Leibes! Woher kommt mir die große Gnade, daß die Mutter meines Herrn zu mir kommt? Selig bist du, daß du geglaubt hast; denn was dir von dem Herrn gesagt worden ist, wird in Erfüllung gehen" [2].

Maria aber stimmte, entzückt über die wunderbare Gnade, die ihr vom Herrn zu Theil geworden war, einen herrlichen **Lobgesang** [3] an. Sie sprach:

„Hoch preiset meine Seele den Herrn, und mein Geist frohlockt in

---

[1] Als Ort dieser Begegnung zeigt man heutzutage ein paar Stunden in südwestlicher Richtung von Jerusalem auf dem Abhange eines Hügels an Felsen angelehnt unter dem Namen „Ort der Heimsuchung" Ruinen eines ehemaligen Landhauses des Zacharias und der Elisabeth und einer darüber erbauten Kirche. Hieher soll sich die seligste Jungfrau gewendet haben, als sie Elisabeth nicht in ihrem zu einem Städtchen im Gebirge gehörigen Wohnhause getroffen, das eine starke Viertelstunde davon entfernt gezeigt wird. Die Sage ist indeß nicht so fest begründet, wie die von andern Heiligthümern im heiligen Lande, und wäre nach der Ansicht der gelehrten Bollandisten (Acta Sanct. 704) erst im 11. Jahrhunderte entstanden. Die von den Kreuzfahrern erbaute Kirche muß, wie aus einigen Mauertrümmern hervorgeht, sehr schön gewesen sein. Der untere Theil des Hauses war bis in die letzten Jahre nur noch kümmerlich erhalten; es ist dieß ein niedriges Gemach mit einem Altare, wo die Mönche des hl. Landes nur am Feste Mariä Heimsuchung Messe lesen. Ueber eine Stiege rechter Hand gelangte man in den ersten Stock; dieselbe war größtentheils zerstört. (Geramb, Pilgerreise ꝛc. II. S. 128. Mislin a. a. O. III. S. 131 ff.) Nach dem oben angeführten Schreiben des Patriarchen von Jerusalem ist jedoch jetzt durch Beihilfe des Vereins vom hl. Grabe wenigstens das Haus der Heimsuchung wieder in würdigen Stand gesetzt.

[2] Maria ward hiernach das Gegenbild der Eva. Denn diese ward durch Unglauben zum allgemeinen Fluche, jene dagegen durch Glauben zum allgemeinen Segen.

[3] Er enthält drei Hauptgedanken, indem er ob der staunenswerthen Begnadigung Mariä Gott preist, dann andeutet, daß diese Begnadigung nur dem allgemeinen Gange der göttlichen Vorsehung gemäß sei, wornach sie die, welche in Demuth und Niedrigkeit wandeln, überhaupt gerne erhöhe, und am Schlusse diesen Satz im Besondern auf das anfänglich so geringe, durch die bevorstehende Erlösung aber so hoch begnadigte Israel anwendet. — Der Lobgesang hat eine große Aehnlichkeit mit dem der Mutter Samuels (vgl. I. S. 447. 448), die Angesichts des durch inniges Flehen erlangten Geschenkes eines heiligen Sohnes in der Freude ihres Geistes die Verheißung des späteren wunderbaren Gnadenkindes für Israel bereits erfüllt sah. — Die Kirche wiederholt den Lobgesang (Magnificat) täglich in ihren priesterlichen Tagzeiten, theils um Gott für das gnadenvolle Werk der Erlösung fortwährend Dank zu sagen, theils um die seligste Jungfrau, in der sich dasselbe zu vollenden anfing, nach ihren eigenen Worten zu lobpreisen.

Gott, meinem Heilande. Denn Er hat angesehen die Niedrigkeit Seiner Magd. Siehe, von nun an werden mich selig preisen alle Geschlechter [4]; denn Großes hat an mir gethan, Der da mächtig und Dessen Name (Wesen) heilig ist. Er ist barmherzig von Geschlecht zu Geschlecht gegen jene, die Ihn fürchten. Er übet Macht mit Seinem Arme und zerstreuet, die da hoffärtig sind in ihres Herzens Sinne. Die Gewaltigen stürzt Er vom Throne und erhöhet die Niedrigen. Die Hungrigen erfüllt Er mit Gütern, die Reichen aber läßt Er leer ausgehen. Er nimmt Sich Israels an, Seines Knechtes, eingedenk Seiner Barmherzigkeit, wie Er zu unsern Vätern gesprochen hat, zu Abraham und seinen Nachkommen auf ewig" [5].

Maria blieb darauf ungefähr drei Monate bei Elisabeth [6]. Dann kehrte sie nach Nazareth in ihr Haus zurück.

4. Geburt des Johannes.

Als die verheißene Zeit erfüllt war, gebar Elisabeth einen Sohn [1]. Die Nachbarn und Verwandten freuten sich mit ihr. Da aber (nach 1 Mos. 17, 12) am achten Tage das Kindlein beschnitten werden sollte,

---

[4] Daß diese Weissagung in der katholischen Kirche im Gegensatze zu den Irrgläubigen sich fortwährend erfüllt, ist für sich allein schon ein deutlicher Beweis, daß sie allein die wahre christliche Kirche ist.

[5] „Auf ewig" gehört entweder zu „seinen Nachkommen", d. i. die kein Ende nehmen werden, oder zu „Seiner Barmherzigkeit" d. i. des im Erlöser für alle Zeiten verheißenen Heiles.

[6] Die Zeitbestimmung hat im Zusammenhalte mit V. 36 offenbar den Zweck anzudeuten, daß Maria bis zur Geburt und wohl auch Beschneidung des hl. Johannes blieb (daher das Fest „Mariä Heimsuchung" am Tage nach der Beschneidung des hl. Johannes, als am Schluß des Besuches).

[1] Die Sage versetzt das Geburtshaus des hl. Johannes in das 20 Minuten vom Orte der „Heimsuchung" entfernte Dorf St. Johann im Gebirge oder (nach der Benennung der Muselmänner) Ain Karim, das in einem an den edelsten Trauben, Oliven und Rosmarin-Gamander reich gesegneten und durch eine bedeutende Quelle befruchteten Thale, wohl dem blühendsten in ganz Judäa, gelegen ist. Das Kloster, das die Geburtsstätte, beziehungsweise die darüber erbaute Kirche umgibt und von acht bis zehn spanischen Franciskanern bewohnt ist, ragt, massiv wie eine Festung (zum Schutze gegen die räuberischen Muhammedaner), über dem arabischen Dorfe empor und ist, von Cypressen und verschiedenen andern Bäumen umgeben, das schönste katholische Kloster im heiligen Lande. Die in Kreuzform erbaute und ganz mit Marmor ausgelegte Kirche mißt innerhalb in der Länge 37 und in der Breite 24 Schritte und hat eine auf vier Pfeilern ruhende Kuppel. Zur Linken des Hochaltars steigt man durch ein vergoldetes Gitter eine Marmorstiege zu der Geburtsgrotte des Heiligen hinab, welche mit weißem und schwarzem Mar-

meinten sie, man sollte ihm seines **Vaters Namen** geben [2]. Allein Elisabeth sprach: „Nein, **Johannes** soll es heißen!" [3] Sie sagten: „Es heißt doch Niemand in deiner Verwandtschaft so!" und fragten darauf den Vater, wie er das Kind wollte nennen lassen. Der **Vater** war aber noch immer stumm. Er forderte daher ein Schreibtäfelein und schrieb darauf: „**Johannes** ist sein Name." In demselben Augenblicke ward seine Zunge gelöst, und er konnte wieder reden. Da verwunderten sich Alle, erkannten deutlich, daß des Herrn Hand mit ihm war, und sprachen: „Was wird **wohl** aus diesem Kinde werden?" In derselben Weise äußerten sich alle Bewohner des Gebirges Juda, die nachher den wunderbaren Vorgang vernahmen.

Das Herz des **Zacharias** aber strömte vor Freude und Dank über. Voll des hl. Geistes **lobte** er Gott und weissagte in den Worten:

---

mor bedeckt und mit Seidenstoffen und Goldfransen behangen ist. Im Hintergrunde ist die Nische, wo ein Stern aus weißem Marmor die Worte umschließt: „Hier ist der Vorläufer des Herrn geboren." Fünf an den Wänden dieser Nische befindliche Basreliefs von weißem Marmor stellen die Heimsuchung, die Geburt und Predigt des Heiligen, die Taufe Christi und Johannes' Enthauptung vor. Ueber der Nische steht ein Altar mit dem Bilde des Täufers. Die Kirche selbst hat 7 Altäre und werthvolle Gemälde, worunter besonders eines von Murillo, den Knaben Johannes in der Wüste vorstellend. (**Meßmer**, das hl. Land S. 215. 216. **Sepp** a. a. O. S. 539 ff.)

[2] Mit der Beschneidung als dem bedeutungsvollen Zeichen der Aufnahme in das auserwählte Volk Gottes (vgl. I. S. 103) wurde, wenn auch, wie es scheint, erst gegen das Zeitalter Christi, wenigstens häufig (vgl. Luk. 2, 21), dem Kinde zugleich ein **Name** verliehen, der es gleichsam diesem Volke einreihte und diese Einreihung nicht selten schon durch seine Bedeutung irgendwie ausdrückte, wie gerade in unserm Falle der Name Johannes. — Zu der ganzen Feierlichkeit wurden Verwandte und Nachbarn eingeladen, schon aus gewöhnlichen Rücksichten der Höflichkeit, aber auch, damit sie **Zeugen** der heiligen Handlung seien, deren es herkömmlicherweise **zehn** sein sollten, und von denen **einer**, gewissermaßen der Pathe, zu den Gebeten die Antwort ertheilte. — Zacharias selbst konnte die Beschneidung nicht vornehmen, weil er stumm und deßhalb nicht vermögend war, die mit der Beschneidung verbundene Segensformel zu sprechen: „Gelobt sei Gott, Der uns durch Seine Gebote heiliget und uns die Beschneidung befohlen hat" (s. **Buxtorf**, Synag. Jud.). Sonst gab gewöhnlich die Mutter dem Kinde den Namen, wenn aber dieses ein Knabe war, häufig auch der Vater (s. **Patricius** l. c. III. 7, 5; 12, 11). Weil Zacharias dieß, wenigstens mündlich, nicht thun konnte, wollten ihm die Verwandten dadurch eine Freude machen, daß sie in ungewöhnlicher Weise das Kind nach ihm, dem Vater, benannten. Daß die Verwandten und Nachbarn öfters ein derartiges Recht übten, ersehen wir aus Ruth 4, 13 ff., wo die Nachbarinnen der Noemi deren Enkel den Namen Obed gaben.

[3] Diese ihre Willensmeinung beruhte entweder auf einer Eingebung von oben oder auf einer schriftlichen Mittheilung, die ihr Zacharias nach seiner Rückkehr aus dem Tempel gemacht hatte.

„Gepriesen sei der Herr, der Gott Israels; denn Er hat Sein Volk heimgesucht und ihm Erlösung verschafft. Ein Horn der Rettung [4] hat Er uns bereitet in dem Hause Davids, Seines Dieners, wie Er es durch den Mund Seiner hl. Propheten zu allen Zeiten verheißen hat. Er will uns jetzt erlösen von unsern Feinden und aus der Hand Aller, die uns hassen. Er will an uns, wie einst an unsern Vätern, Barmherzigkeit thun und eingedenk sein Seines hl. Bundes, des Eides, den Er unserm Vater Abraham geschworen hat. Er will uns verleihen, daß wir, aus der Hand unserer Feinde erlöset, furchtlos Ihm dienen in Gerechtigkeit und Heiligkeit alle Tage unsers Lebens. Und du, mein Kind! — fuhr er fort, indem er sich zu dem kleinen Johannes wendete — wirst ein Prophet des Allerhöchsten genannt werden. Denn du wirst vor dem Angesichte des Herrn hergehen, um Ihm den Weg zu bereiten und Sein Volk zur Erkenntniß des Heiles zu führen, zur Vergebung der Sünden durch die innigste Barmherzigkeit unsers Gottes, in welcher uns heimgesucht hat der Aufgang aus der Höhe [5], um denen zu leuchten, die in Finsterniß und im Schatten des Todes sitzen, und unsere Füße auf den Weg des Friedens zu leiten" [6].

Der kleine Johannes wuchs und erstarkte bald auch im Geiste. Noch ganz jung wählte er die Wüste zu seinem bleibenden Aufenthalte [7].

---

[4] D. i. großes Heil oder einen mächtigen Retter. Denn „Horn" ist im A. T. ein von den gehörnten Thieren hergenommenes Bild der Kraft und Stärke, das besonders gern von gewaltigen Königen und Völkern (z. B. Dan. 7, 7. 8. 11. 20 ff.), aber auch von Gott gebraucht wurde (Ps. 17, 3) und auf Ihn sogar auf den Ihm geweihten Altären Anwendung fand (vgl. I. S. 277). Hier weist der Ausdruck ganz unzweideutig auf den Erlöser hin, Der bereits vor drei Monaten beim Eintritte Seiner jungfräulichen Mutter von Elisabeth als ihr Herr begrüßt worden war und hier „der Aufgang aus der Höhe" genannt wird. cf. Zachar. 3, 8.

[5] Die aus den Höhen des Himmels aufgegangene und auf Erden erschienene Sonne der Gerechtigkeit, Jesus Christus, die von den Propheten so oft (z. B. Is. 9, 2; 60, 1—3; 42, 6; 49, 6. Zach. 3, 8. 9; 6, 12. 13. Mal. 4, 2) verheißen worden war.

[6] Der kurze Sinn des prophetischen Lobgesanges ist: „Gelobt sei Gott für den bereits auf Erden erschienenen Erlöser, Dessen Vorläufer dieser mein Sohn sein wird." Der Gesang bringt den bereits auf Erden weilenden Erlöser alsbald mit dem Volke Israel in Verbindung, setzt also gleichsam das Magnificat, das am Schlusse Israels kurz gedacht hat, fort. Für uns Kinder des vollkommenen Israels hat der Gesang (Benedictus) eine doppelt erfreuliche Bedeutung, weßhalb er gleich dem Magnificat in den kirchlichen Tagzeiten eine tägliche Anwendung findet.

[7] Johannes hatte hierin viele Propheten (besonders Elias) und Prophetenschüler (von den Essäern gar nicht zu reden) zu Vorgängern und mußte sich zu dieser einsamen und abgetödteten Lebensart um so mehr angetrieben fühlen, als er vom Engel ausdrücklich als der die Strenge eines Nazaräers übende und einen zweiten Elias vorstellende Vorläufer des Herrn bezeichnet worden war.

5. Geburt Jesu.

Joseph wußte noch Nichts von dem, was sich mit Maria zugetragen hatte. Gott offenbarte nun auch ihm das Geheimniß (Matth. 1, 18 ff.). Ein Engel erschien ihm im Traume und sprach zu ihm: „Joseph, Sohn Davids, nimm Maria zu dir! Sie ist durch die Wirkung des hl. Geistes Mutter des Sohnes Gottes. Diesem sollst du den Namen Jesus geben; denn Er wird Sein Volk erlösen von dessen Sünden." Joseph that, wie ihm der Engel befohlen hatte.

Nach einiger Zeit ging von dem römischen Kaiser Augustus der Befehl aus, daß alle Unterthanen des Judenlandes aufgeschrieben werden sollten [1] (Luk. 2, 1 ff.). Jeder mußte daher in den Stammort seiner Familie gehen, um sich da anzugeben [2]. Da gingen auch Maria und Joseph, weil sie aus dem königlichen Geschlechte Davids waren, nach **Bethlehem**, der (Geburts-) Stadt Davids [3]. Wegen der vielen

---

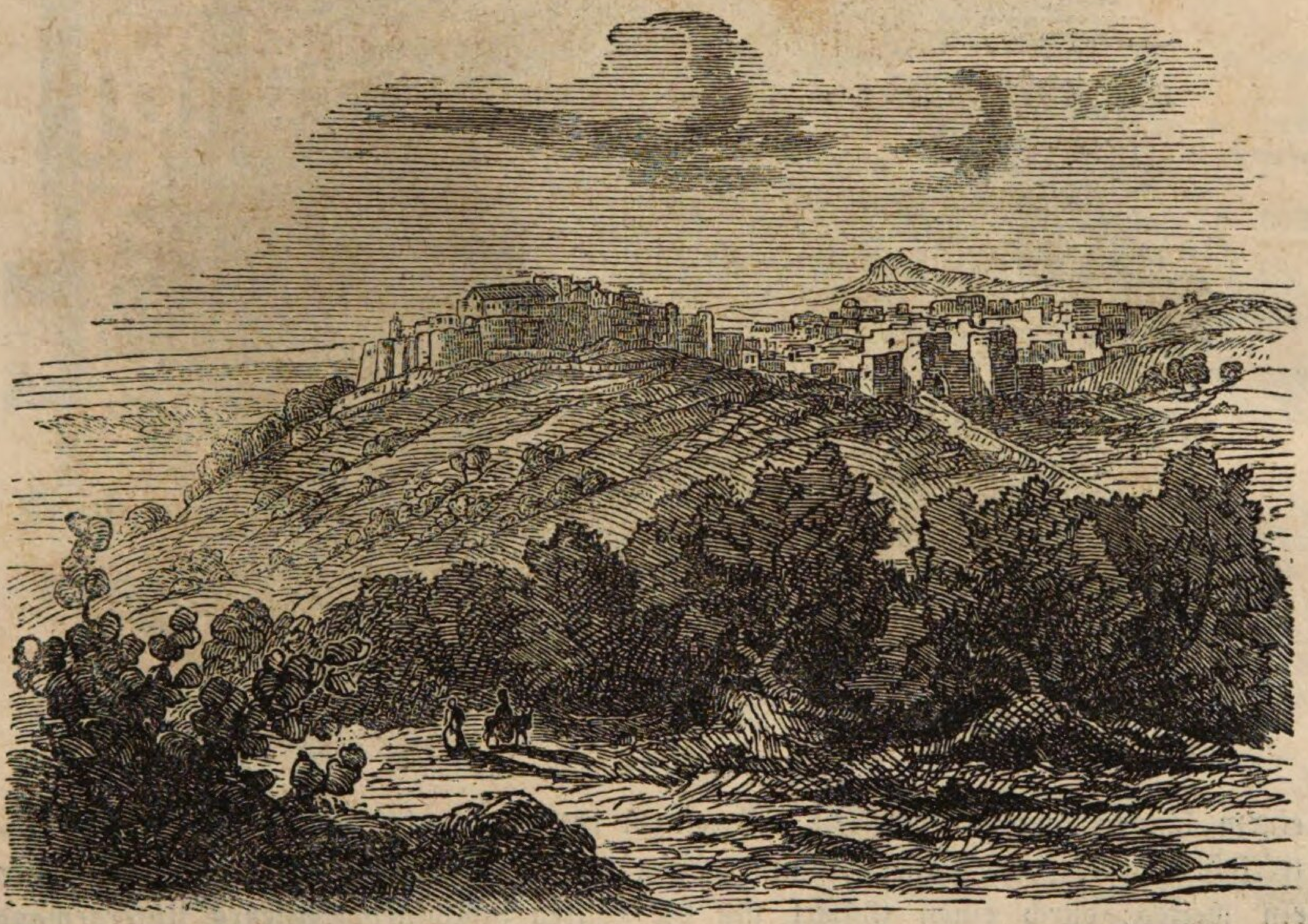
[1] Diese Volkszählung war keineswegs neu. Waren ja bei den Römern schon von Servius Tullius eigene mit der Volkszählung und Vermögensabschätzung beauftragte Männer, Censoren, eingeführt worden. War auch diese Zählung und Schätzung während der langen Bürgerkriege außer Uebung gekommen, so nahm sie doch der Alleinherrscher Augustus mit großem Eifer wieder auf. Nicht nur bezeugen Suetonius (in Aug. c. 27) und Dio Cassius (LII, 21. 33), daß Augustus zuerst in Rom, darauf in Gallien, Italien und andern Ländern den Census habe vornehmen lassen; es gedenkt auch nicht bloß Tacitus (Annal. I. 11), daß der Kaiser seinem Testamente eine statistische Uebersicht vom ganzen römischen Reiche mit der Zahl seiner Bürger und Bundesgenossen beigefügt habe, was ja eine von ihm angeordnete allgemeine Volkszählung nothwendig voraussetzt: — Cassiodor (Var. 3, 52) und Suidas (u. d. W. ἀπογραφή) thun auch von einem solchen allgemeinen Census ausdrücklich Meldung, Letzterer mit dem Beisatze, daß für die Provinzen 20 Censoren seien ernannt worden. Das Monum. Ancyr. erwähnt sogar einer dreimaligen (726, 746 u. 766 nach Erbauung Roms) von Augustus veranstalteten Schätzung. Judäa mußte zu solcher allgemeinen Volkszählung um so mehr beigezogen werden, als es zu den eroberten Ländern gehörte und als solches mit seinem bloßen Vasallenkönige zum römischen Reiche mitgezählt wurde. Zu der Volkszählung Judäa's mochte Augustus noch im Besondern durch das Testament des Herodes veranlaßt worden sein, das ihm dieser König bezüglich der Theilung des Landes unter seine Söhne zur Bestätigung vorgelegt hatte. — Nach einem Beisatze der hl. Schrift (V. 2) war diese Beschreibung die erste des Quirinus, (nachmaligen) Statthalters von Syrien. Die zweite fand nämlich (Apg. 5, 37) im J. 6 n. Ch. statt, als Archelaus, Herodes' Sohn, vom Kaiser Augustus nach Gallien verwiesen und sein Reich in eine römische Provinz verwandelt wurde. Bei der ersten Zählung war Quirinus mit einer außerordentlichen Sendung nach Syrien und den angrenzenden Ländern betraut (s. Patritius l. c. III. p. 165 sq.).

[2] Diese beschwerliche Art der Zählung beruhte auf der alten Sitte der Israeliten, behufs des sichern Nachweises der ächt israelitischen Abstammung die Zählung

Fremden, die schon gekommen waren, fanden sie indeß keine Herberge

nach Stamm, Geschlecht, Haus und einzelner Familie vorzunehmen (vgl. z. B. 1 Esdr. 2, 59. 62). — Welch' wunderbare Fügung der göttlichen Vorsehung, daß ein weit entfernter heidnischer Monarch, der fast die ganze Welt seinem Scepter unterworfen hatte, das Werkzeug werden mußte, die 700 Jahre alte Weissagung des Propheten Michäas (s. I. S. 659) in Erfüllung zu bringen!

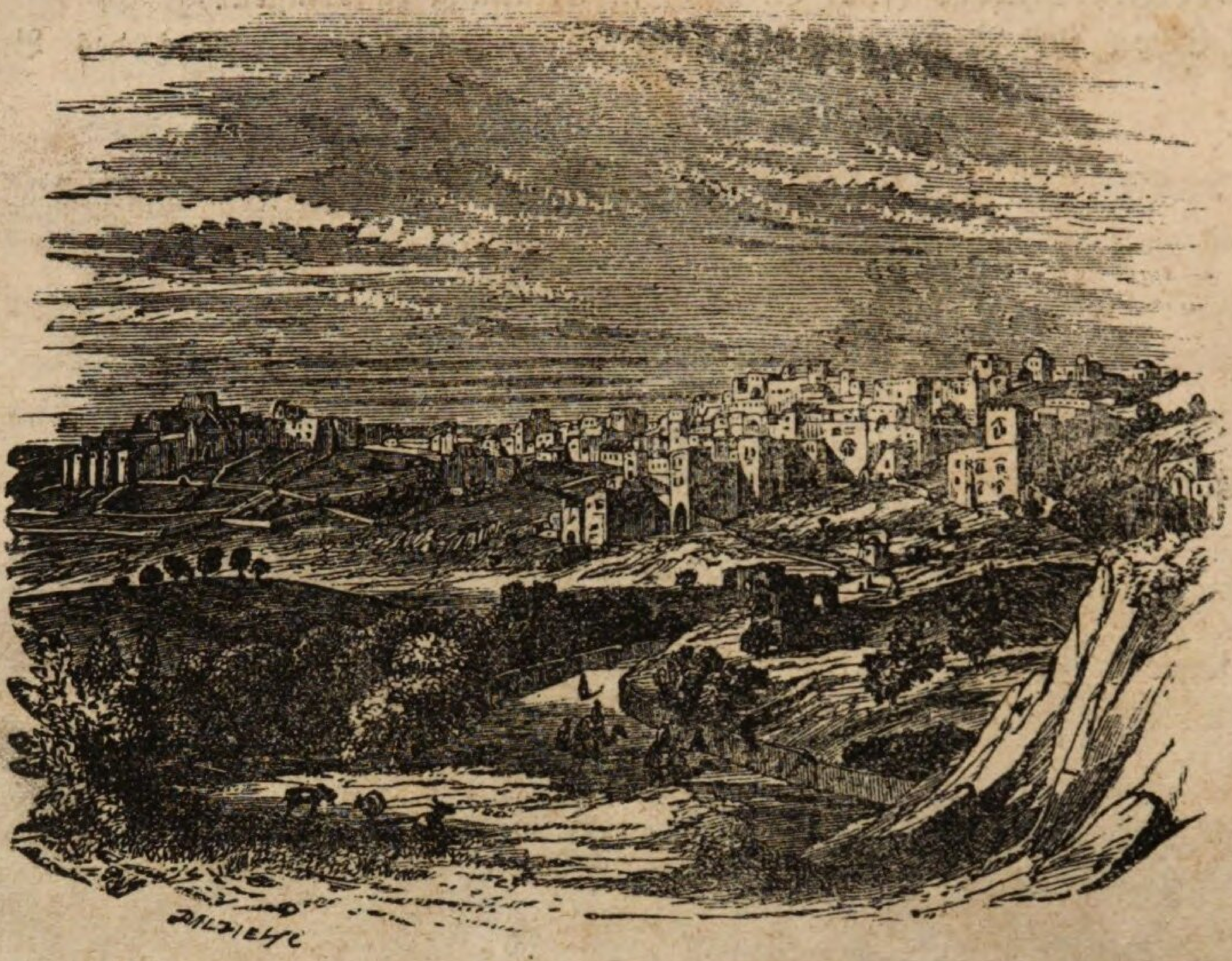
[3] Schon ihr Name (im Hebräischen Beth-Lechem =) „Haus des Brodes"



Bethlehem von der Nordseite.

sammt ihrem Beinamen „Ephrata" (vgl. I. S. 660) = „fruchtbar" deutet auf ihre liebliche und fruchtbare Lage hin, die lebhaft an die Zeit erinnert, da das Vorbild des höchsten Hirten und Königs dort die Schafe seines Vaters hütete und von Samuel zum Könige Israels gesalbt ward. Zwei Stunden von Jerusalem entfernt liegt Bethlehem auf einem von Osten nach Westen laufenden Bergzuge und an dessen Einsattlung, besteht aus ein paar hundert hübschen weißen Häusern, die zum Theil in Felsen eingehauen sind, und ist rings von Oliven- und Feigenbäumen, Weingärten und Fruchtfeldern umgeben. Auf die noch tiefere Bedeutung der Namen „Bethlehem Ephrata" hat aber nach dem hl. Hieronymus (ep. Paul. I. 59) schon der hl. Einsiedler Paulus aufmerksam gemacht, der, als er nach Bethlehem kam, voll Freuden ausrief: „Ich grüße dich, Bethlehem! dich, wahres Haus des Brodes, wo das Brod, welches vom Himmel herabgestiegen war, geboren wurde; ich grüße dich, Ephrata, fruchtbare Gegend, wo Gott zur Welt kam!" Die Bewohner, gegen 3000, sind meist Christen und größtentheils Katholiken. Ihre Kleidung ist noch wie zu Christi Zeiten. Wie die Madonna gewöhnlich gemalt wird, so kleiden sich noch jetzt die Jungfrauen und Frauen Bethlehems, nämlich mit

mehr, wo sie hätten übernachten können [4]. Sie gingen deßhalb in eine vor der Stadt befindliche Grotte. Hier kam in der Nacht **Jesus Christus**, der Sohn Gottes, zur Welt. Maria, die jungfräuliche Mutter, wickelte das Kind voll der zärtlichsten Freude in Windeln und legte Es in eine Krippe [5].



Innere Ansicht von Bethlehem.

einem langen blauen Unterkleid und einem rothen Mantel oder einem rothen Unterkleid und blauem Mantel sammt einem weißen Kopftuche. Die Männer haben ein weites, durch einen Gürtel um die Hüften zusammengehaltenes Untergewand nebst einem langen Oberkleide, wie man den hl. Joseph bei uns zu malen gewohnt ist.

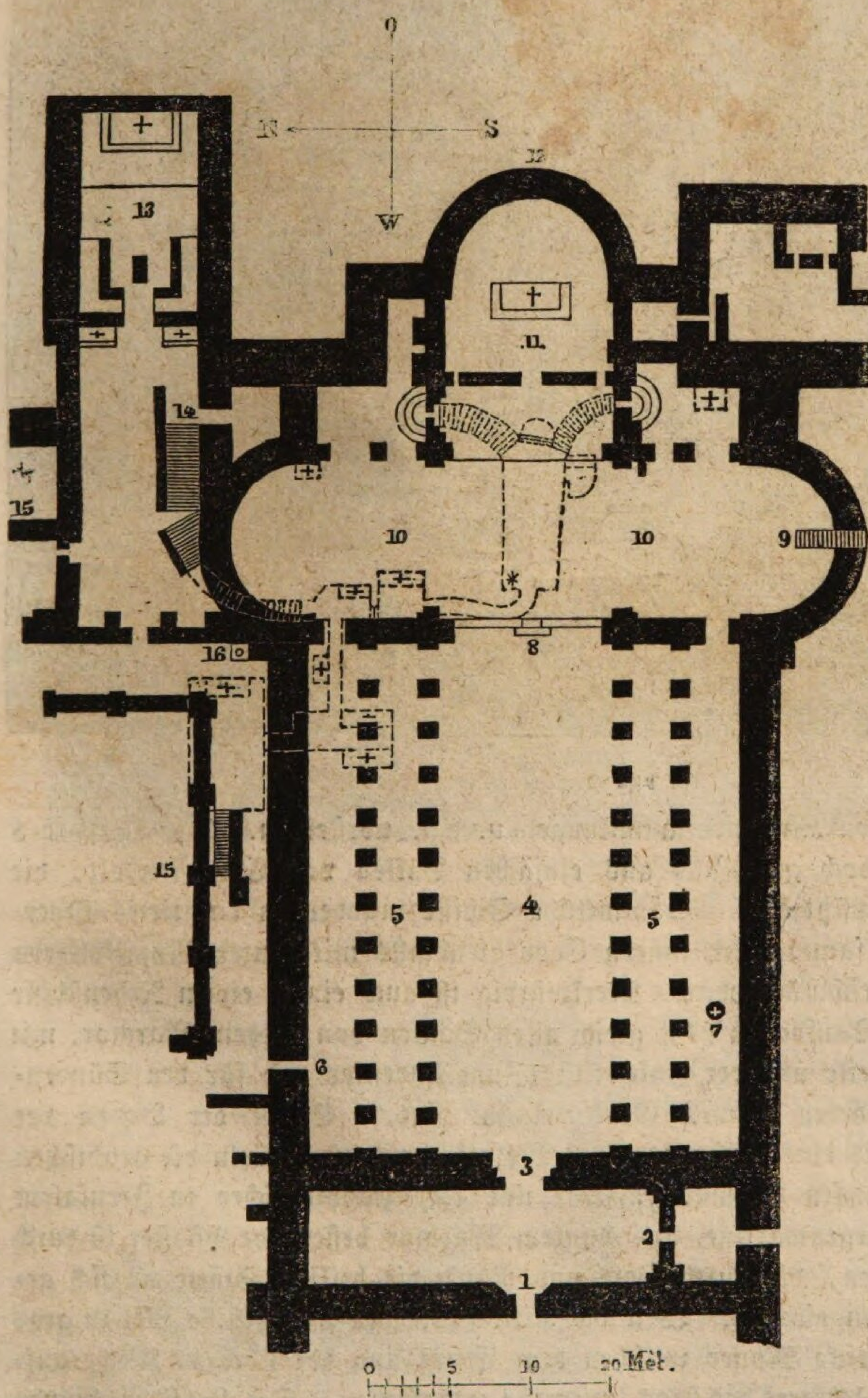
[4] So geschah buchstäblich: „Er (Gottes Sohn) kam in Sein Eigenthum, und die Seinigen nahmen Ihn nicht auf." (Joh. 1, 11.) Ein trauriges Vorbild der Abweisung und Verwerfung, welche später der größte Theil der Juden in unseliger Verblendung dem Werke Seiner Erlösung entgegensetzte.

[5] Noch bis zur Stunde bedient man sich in Palästina natürlicher oder in die Felsen gehauener Grotten oder Höhlen sehr häufig als Karawansereien oder offener Herbergen für Menschen und Thiere zugleich. Denn diese sind noch heute im Morgenlande unter demselben Obdache vereinigt und meist nur durch eine geringe Scheidewand getrennt. Daß die auf der Südseite von Bethlehem ungefähr 200 Schritte in's Feld hinein gelegene Geburtsgrotte des Herrn schon in den allerersten Zeiten für die Christen ein Gegenstand hoher Verehrung gewesen, erhellt außer andern Zeugnissen aus dem Befehle des Kaisers Hadrian, diese Stätte dem Götzendienste zu widmen.

Auf Befehl des ersten christlichen Kaisers Konstantin ward über der heiligen Grotte eine noch jetzt stehende, der Jungfrau geweihte Kirche gebaut, die an Schönheit ihresgleichen in der Welt sucht. Sie mißt ohne die große Vorhalle 180 Fuß

6. Die Hirten bei der Krippe und die Beschneidung Jesu.

Nicht weit von Bethlehem waren einige arme **Hirten** auf dem Felde und hielten Nachtwache bei ihren Heerden. Plötzlich erschien ein



1. Eingang in die Vorhalle.
2. Eingang in das Kloster der Armenier.
3. Eingang in das große Schiff.
4. Das große Schiff.
5. Vier Reihen Säulen.
6. Eingang in das Kloster der P. P. Franciskaner.
7. Taufbecken.
8. Von den Griechen gemachte Abschließung.
9. Eingang in's Kloster der Griechen.
10. Transept, welches den Griechen als Kirche dient.
11. Chor der Griechen.
12. Gärten.
13. Den Franciskanern gehörige Kapelle der heiligen Katharina.
14. Stiege zum westlichen Eingang in die Geburtsgrotte.
15. Kloster der P. P. Franciskaner.
16. Cisterne.

* Die punktirten Linien zeigen die Stellen der unterirdischen Kapellen.

Grundriß der Kirche zu Bethlehem.

Länge und 85 Fuß Breite und hat fünf Schiffe. Von diesen überragt das auf 44 mächtigen korinthischen Hauptsäulen (ungerechnet die Wandsäulen) stehende Mittel- oder Haupt-Schiff die übrigen Schiffe; denn während diese in der Höhe der Säulenkapitäle mit einem Gebälke abschließen, erheben sich im Hauptschiffe über den Säulen noch große Wandflächen, welche die Ahnen Christi, die Propheten mit ihren hauptsächlichsten messianischen Weissagungen, Altärchen mit dem Evangelienbuche und darüber ent-

Engel des Herrn vor ihnen, und himmlischer Glanz umleuchtete sie.

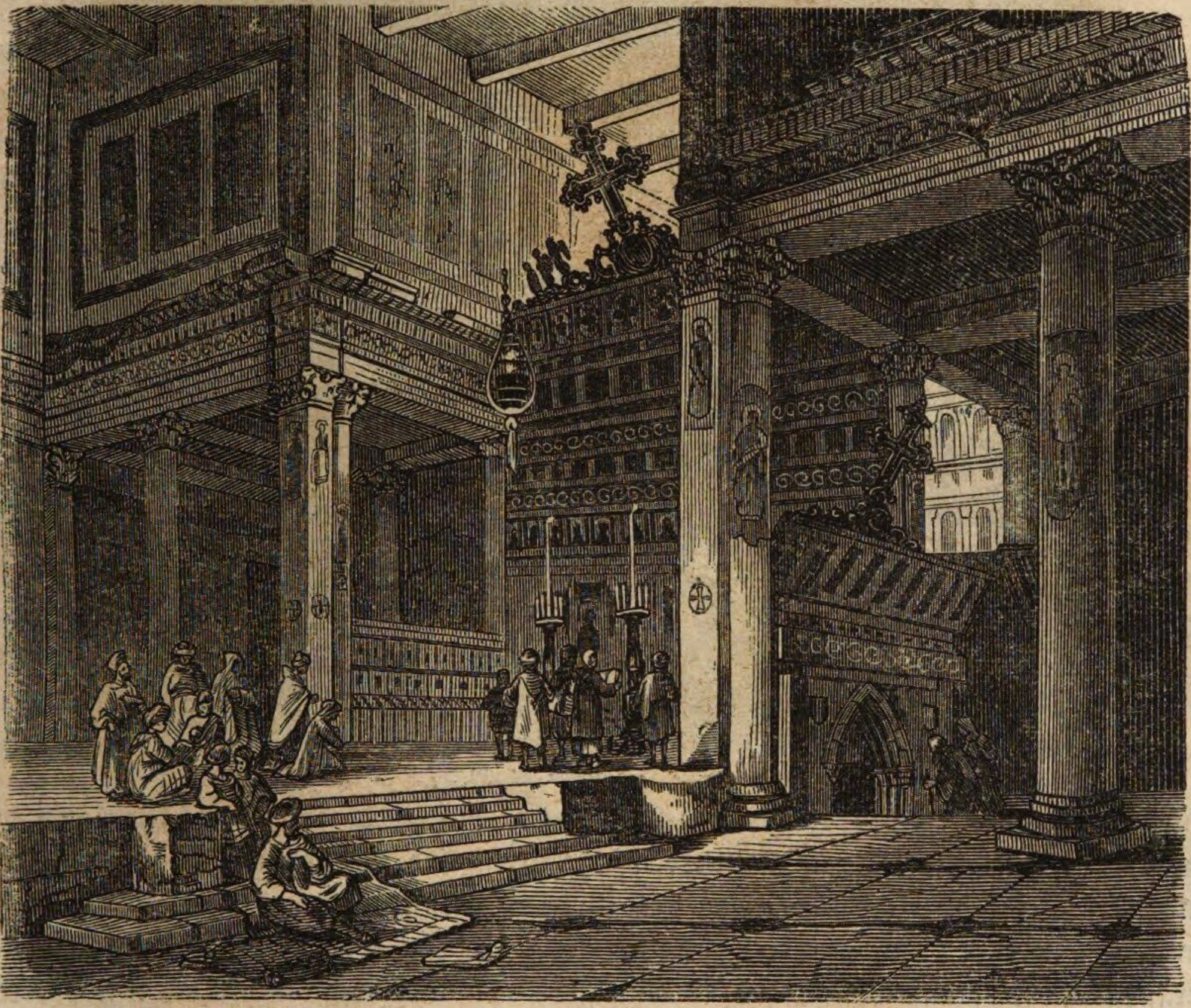


Kirche zu Bethlehem

sprechende Beschlüsse von Kirchenversammlungen u. dgl. vorstellten. Die Decke des Hauptschiffes besteht jedoch gleichfalls aus einfachen Balken von Cypressenholz, die durch ein Bleidach geschützt sind. Sämmtliche Schiffe münden in ein tiefes Quer- oder Kreuzschiff, das sammt dem innern Chor gleichfalls mit lauter Mosaikbildern aus dem Leben Jesu geschmückt war. Merkwürdig ist auch ein in einem Nebenschiffe befindliches achteckiges Taufbecken (7), gleich allen Säulen von rothem Marmor, mit dem Kreuze an der Seite und der Inschrift: „Zum Andenken und für den Sündenerlaß (der Stifter), deren Namen Gott bekannt sind.“ Selbst der Boden der Kirche ward ehedem als ein Meisterwerk der Mosaik gerühmt. Allein die arabischen Eroberer haben auch diesen Schmuck entfernt und ihre Hauptmoschee in Jerusalem damit geziert. Das gegenwärtige, aus buntem Marmor bestehende Pflaster ist durch die Schuld der Griechen, die durch Geld und Ränke die heilige Stätte an sich gebracht, vielfach ganz eingesunken. Weil die Kirche für ihre Bedürfnisse viel zu groß ist, so haben sie eine dicke Mauer zwischen dem Chore und der übrigen Kirche aufgeführt und benützen letztere höchstens zeitweise als Bazar. Die Lateiner können bloß mit Vergunst der Griechen, die den Schlüssel zum Portal besitzen, durch eine kleine Thüre desselben gebückt hineinschlüpfen. Um zur heiligen Grotte hinab zu gelangen, besitzen sie glücklicherweise von der an die Nordseite des Kreuzschiffes anstoßenden kleinen St. Katharinakirche her, die ihnen gehört, einen eigenen Eingang.

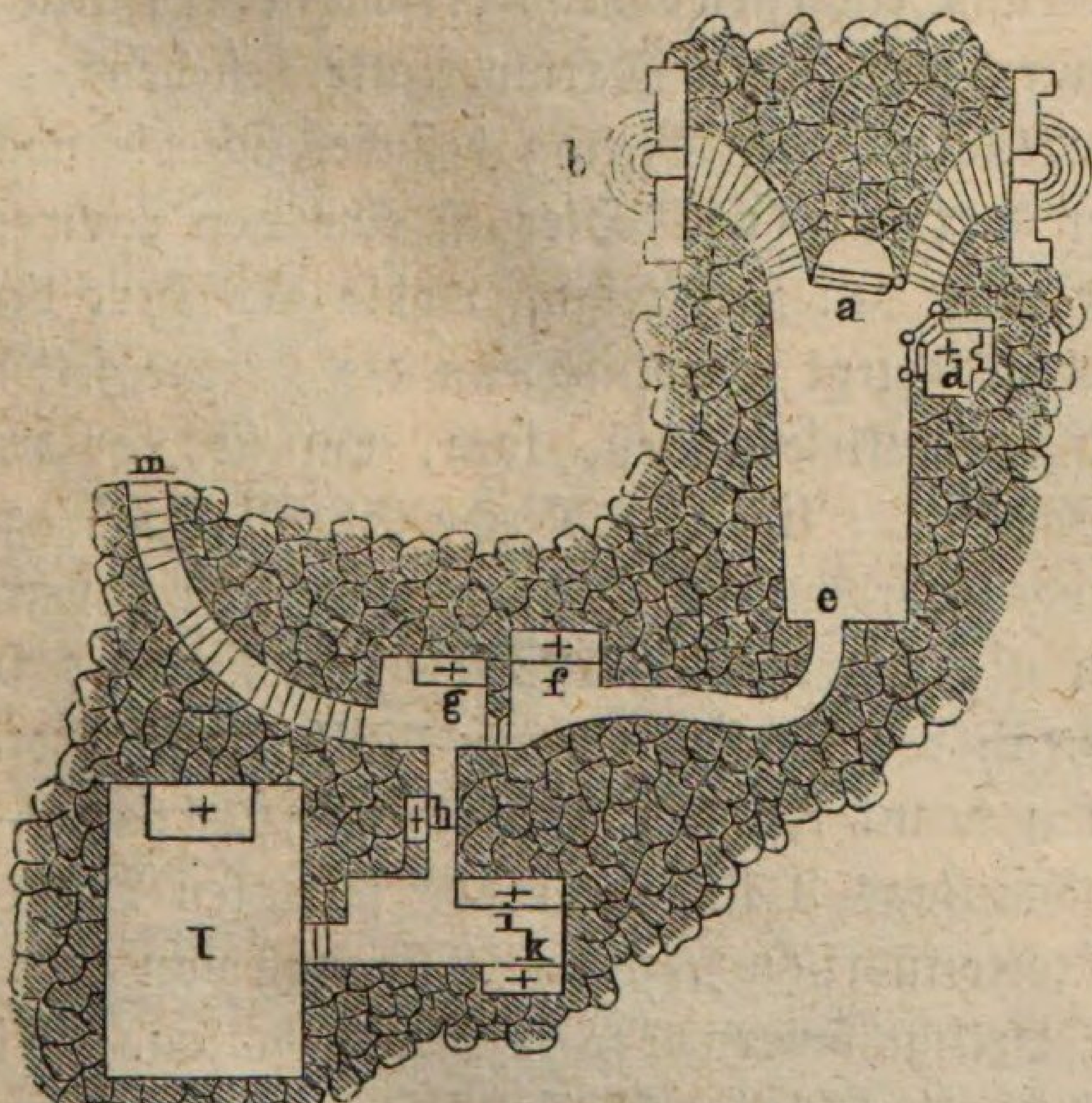
In der Mariakirche selbst führen unmittelbar vor dem innern Chor (Presbyterium) nördlich (s. auf dem folgenden Grundriß der unterirdischen Kapellen der Buchstaben b) und südlich (c) zwei steinerne Treppen in die Grotte der Geburt

Da fürchteten sie sich sehr. Der Engel aber sprach zu ihnen: „Fürchtet euch nicht; denn ich verkündige euch eine große Freude, die allem Volke



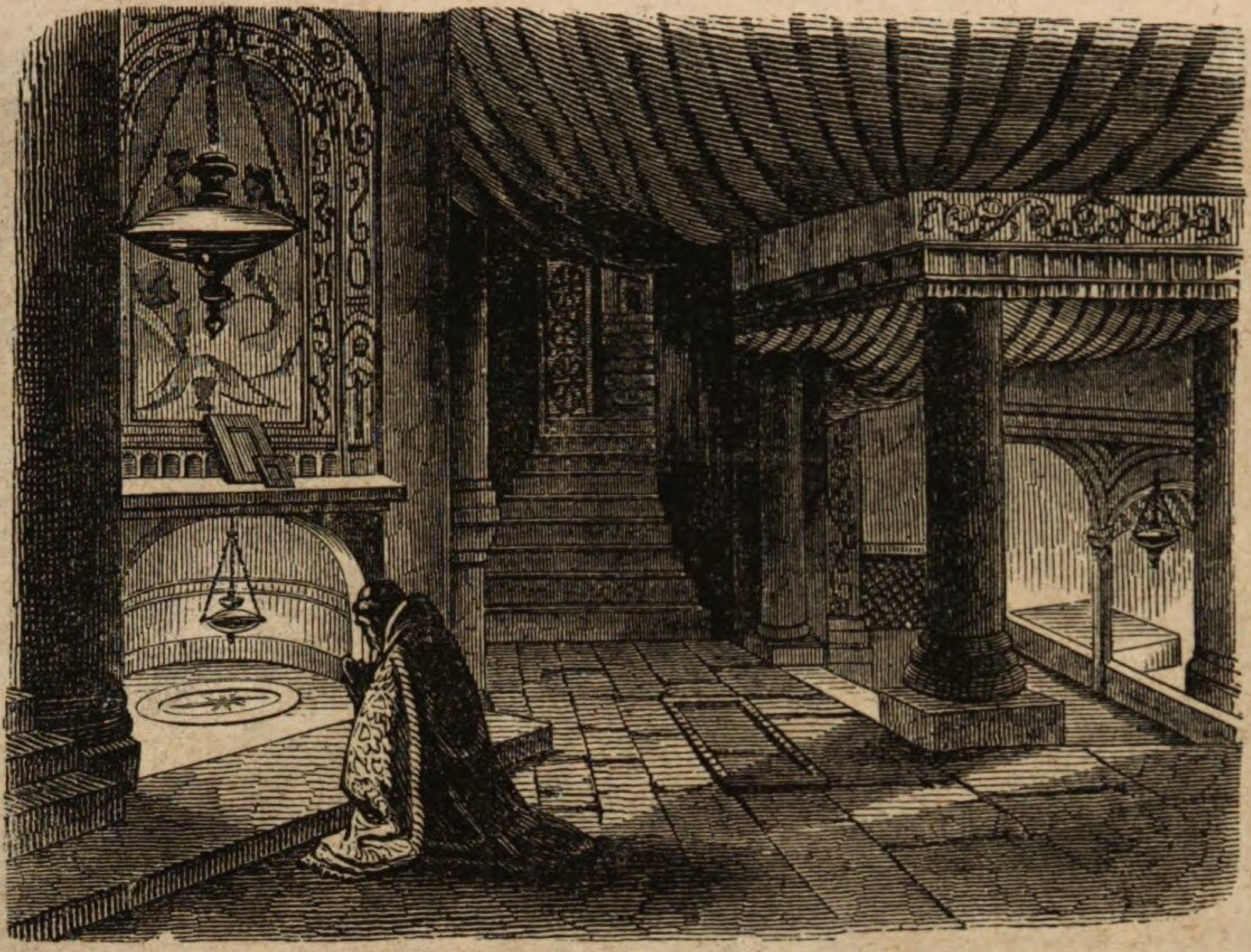
Chor der Jungfrauenkirche.

Christi hinab, die sich in einem länglichen Viereck von ungefähr 12 Fuß Breite und 9 Fuß Höhe unter dem Vorderchor der Kirche allmählig etwas verengend in der Länge von 40 Fuß bis an die Westgrenze dieses Chors fortzieht. Der Felsen und das Pflaster sind mit kostbarem Marmor bekleidet; 32 Lampen brennen unaufhörlich an diesem heiligen Orte, in den niemals das Licht des Tages dringt. Die im Halbkreis ausgehöhlte, 8 Fuß hohe und 4 Fuß breite Stätte der Geburt (a) befindet sich im Hintergrunde der Grotte gegen Osten, genau zwischen den genannten zwei Treppen. Ihr Boden ist mit einer Platte von weißem Marmor und mit Einlagen von Jaspis bedeckt. In ihrer Mitte trug ein silberner Stern in lateinischen Buchstaben die Inschrift:



„Hier ist von der Jungfrau Maria Jesus Christus geboren worden.“

zu Theil werden wird. Heute ist euch in der Stadt Davids der Hei-



Grotte der Geburt Christi.

Dieß sprechende Zeugniß von dem ursprünglichen Besitzrecht der Katholiken (auch die in der Kirche theilweise noch sichtbaren Inschriften und Stellen aus der hl. Schrift sind alle lateinisch geschrieben) war den Griechen seit Langem ein besonderer Dorn im Auge. Um es zu vertilgen, hatten sie 1847 den Stern heimlich mit Gewalt herausgebrochen; auf Befehl und Unkosten des Sultans ward er jedoch mit der lateinischen Inschrift, statt aber von Silber, von andersfarbigem Steine, neuestens wieder hergestellt. Die Katholiken dürfen indeß immerhin nur einmal im Jahre, am Weihnachtstage, an der Geburtsstelle das hl. Meßopfer feiern. Ueber dem Sterne erheben sich zunächst 16 Lampen, dann ein (gewöhnlich verschlossener) Altar, im Wesentlichen aus einer von zwei Säulen getragenen Marmorplatte bestehend. — Einige Schritte rückwärts von der Geburtsstätte gegen Mittag befindet sich die noch heute den Katholiken gehörige Kapelle der Krippe (d). Hier ist eine von Lampen erhellte Vertiefung in den Felsen sichtbar, die den Ort zeigt, wohin der Herr des Himmels und der Erde nach Seiner Geburt gelegt ward. Denn die Krippe selbst, welche die Kaiserin Helena mit Silberplatten bekleiden ließ, kam, um sie vor den Moslemin sicher zu stellen, 642 nach Rom in die liberische Kirche St. Maria Maggiore; sie besteht nur aus fünf mit einander verbundenen kleinen, vor Alter schwarzen Brettern. Da diese Kapelle zu klein ist, um darin Messe lesen zu können, so hat man gegenüber einen Altar errichtet, an der Stelle, wo die Weisen aus Morgenland das göttliche Kind anbeteten; man nennt ihn den Dreikönigsaltar. — Von den Franciskanern wird täglich Nachmittags 3 Uhr von der schmalen Treppe aus, die aus der Katharinenkirche in die Grotte führt (m), unter Absingung von Hymnen und Gebeten eine Procession zu den Heiligthümern der Grotte gehalten. Mit außerordentlicher Pracht und zugleich auf kindlich-sinnige Weise aber wird von ihnen die heilige Nacht begangen. Nichts vermag die süßen Empfindungen zu schildern, welche da die gläubigen Pilger durchdringen (s. Geramb a. a. O. I. 160 ff.).

land geboren worden, welcher Christus der Herr ist. Und dieß soll euch

Die heilige Grotte hat übrigens noch große Seitenkammern, die ohne Zweifel seit Kaiser Konstantin durch menschlichen Fleiß theils erweitert, theils vollständig dem Felsen abgerungen worden sind, nachdem der im jetzigen westlichen Hintergrund der Grotte ursprünglich befindliche Eingang wohl absichtlich, um Entweihungen des heiligen Ortes von Seite der Juden und Heiden möglichst zu begegnen, verschüttet worden war. Durch einen an diesem Hintergrunde eingehauenen (e) und gegen Norden geführten Felsengang kommt man in die kleine Kapelle des hl. Joseph (f), der hier vom Engel die Weisung erhalten haben soll, nach Aegypten zu fliehen. Daneben ist die Kapelle, die den unschuldigen Kindern geweiht ist (g), sei es, daß man es für billig fand, sie in der Nähe jener Wiege zu verehren, für welche sie ihr Blut verspritzt haben, oder daß nach der Sage ihre Leiber in die Höhle geworfen wurden, die man hier sieht; hierher führt der Felsengang von der Katharinenkirche herab (m). Von hier gelangt man durch einen bereits unter das nördlichste Seitenschiff eingreifenden Gang zum Grabmal des hl. Eusebius (h), eines Schülers und unzertrennlichen Gefährten des hl. Hieronymus. Weiter westlich zum vereinten Grabe der hl. Paula und ihrer hl. Tochter Eustochium (i), die ihre Paläste in Rom verlassen und sich bei der Krippe des Herrn niedergelassen hatten, um ganz Ihm und Seiner Verherrlichung zu leben (sie hatten unter Anderm drei Frauenklöster in Bethlehem gegründet). Links von da zum Grabmal des hl. Hieronymus (k) und nördlich von hier zu der ehemaligen Zelle und Kapelle (l), wo der hl. Kirchenlehrer 38 Jahre lang der Betrachtung und dem hl. Studium lebte und die hl. Schrift übersetzte, und von wo durch eine (jetzt vermauerte) Thüre ein Gang in den zum lateinischen Kloster gehörigen Kreuzgang hinaufführt.



Milchgrotte zu Bethlehem.

zum Zeichen sein [1]: Ihr werdet (durch göttliche Leitung) ein Kind finden, das in Windeln eingewickelt ist und in der Krippe liegt." In demselben Augenblicke war bei dem Engel eine Menge himmlischer Heerschaaren, welche Gott lobten und sprachen: „Ehre sei Gott in der Höhe [2] und Friede den Menschen auf Erden, die eines guten Willens sind" [3].

Kaum 400 Schritte vom Chore der Kirche zeigt man eine der Geburtsgrotte ähnliche, jedoch nicht so große Grotte, die Milchgrotte genannt, weil die hl. Jungfrau auf das erste Gerücht vom Mordplan des Herodes sich mit ihrem göttlichen Säugling in diese der Gefahr der Entdeckung weit weniger ausgesetzte Höhle zurückgezogen haben soll, bis der Engel der hl. Familie den Befehl zur Flucht nach Aegypten überbrachte. Man steigt 15 Stufen in die Höhle hinab, die nur 15 Fuß lang, 9 breit und 8 hoch in den Kreidefelsen vertieft ist, und deren Decke durch sieben freistehende und einige in die Wand eingelassene Säulen gestützt wird; im Südostwinkel greift eine Seitenhöhle ein. Die Franziskaner lesen hier zeitweise die hl. Messe und singen alle Samstage die lauretanische Litanei. Der Ort wird von den Christen, wie Türken und Arabern sehr verehrt. (Mislin a. a. O. III. S. 12—49. Sepp a. a. O. I. S. 436—468.)

[1] D. i. ein Zeichen, an dem ihr den gebornen Heiland erkennen werdet. Denn ein in einer Krippe liegendes Kind mußte für die Hirten eine unerhörte Erscheinung sein; zugleich hatten die Propheten sehr oft und deutlich (Is. 11, 1; 53, 2 u. s. w.) vorausgesagt, daß der Messias in sehr armem und niedrigem Zustande erscheinen werde. Reiche und Große dieser Welt hätten sich an diesem Erkennungszeichen stoßen mögen. Nicht so die schlichten frommen Hirten; sie mußten darin eine große Aehnlichkeit des eben geborenen Messias und ihres eigenen, ihnen liebgewordenen Standes erblicken und daraus die freudige Ueberzeugung schöpfen, daß jetzt der Tag der Erlösung aller Menschen ohne Unterschied des Standes, Vermögens u. dgl. angebrochen sei. Deßhalb war auch die Geburt des Heilands überhaupt ihnen zuerst geoffenbart worden und erwahrte sich so auf's Neue: „Was vor der Welt thöricht ist, hat Gott erwählt, um die Weisen zu beschämen, und das Geringe vor der Welt, das Verachtete und das, was Nichts ist, hat Gott erwählt, um das, was etwas ist, zu nichte zu machen, damit kein Mensch sich vor Ihm rühme." (1 Kor. 1, 27 ff.)

[2] D. i. unendlicher Preis dem Allerhöchsten, Der in der Menschwerdung und Geburt Seines wesensgleichen Sohnes die staunenswertheste Wunderthat Seiner Allmacht und unbegrenzten Liebe vollbracht hat!

[3] D. i. durch die Geburt des verheißenen Friedensstifters oder Mittlers (vgl. I. S. 515 u. 627, Anm. 3, sowie Ps. 71, 7. Is. 9, 6) ist jetzt allen Menschen, die guten Willens sind, Gottes Gnade (vgl. Röm. 1, 7; 5, 10) und damit der Inbegriff alles zeitlichen und ewigen Glückes, im Besondern auch der glückselige Friede im eigenen Herzen und mit dem Nächsten wieder erworben; mögen doch sie alle diese Gnade treu benützend zu einem immer innigeren, glückseligeren Frieden mit Gott, mit sich selbst und mit dem Nächsten gelangen! — Einen sprechenden Widerschein dieses in Jesus Christus wieder erworbenen Friedens treffen wir in dem Umstande, daß beim Herannahen Seiner Geburt die wilden Kriegswaffen, die seit Jahrtausenden und in den letzten Jahrhunderten immer allgemeiner und wüthender auf Erden waren geschwungen worden, mehr und mehr zur Ruhe kamen, so daß sich die

Als die Engel sich wieder in den Himmel erhoben hatten, sprachen die Hirten voll freudigen Erstaunens zu einander: „Laßt uns sogleich nach Bethlehem eilen, um zu sehen, was der Herr uns hat verkünden lassen!“ Sie gingen eilends dahin und fanden (von Gott in die Grotte geleitet) Maria und Joseph und das Kind, Das, in Windeln eingewickelt, in der Krippe lag. Nachdem sie Es angebetet hatten,



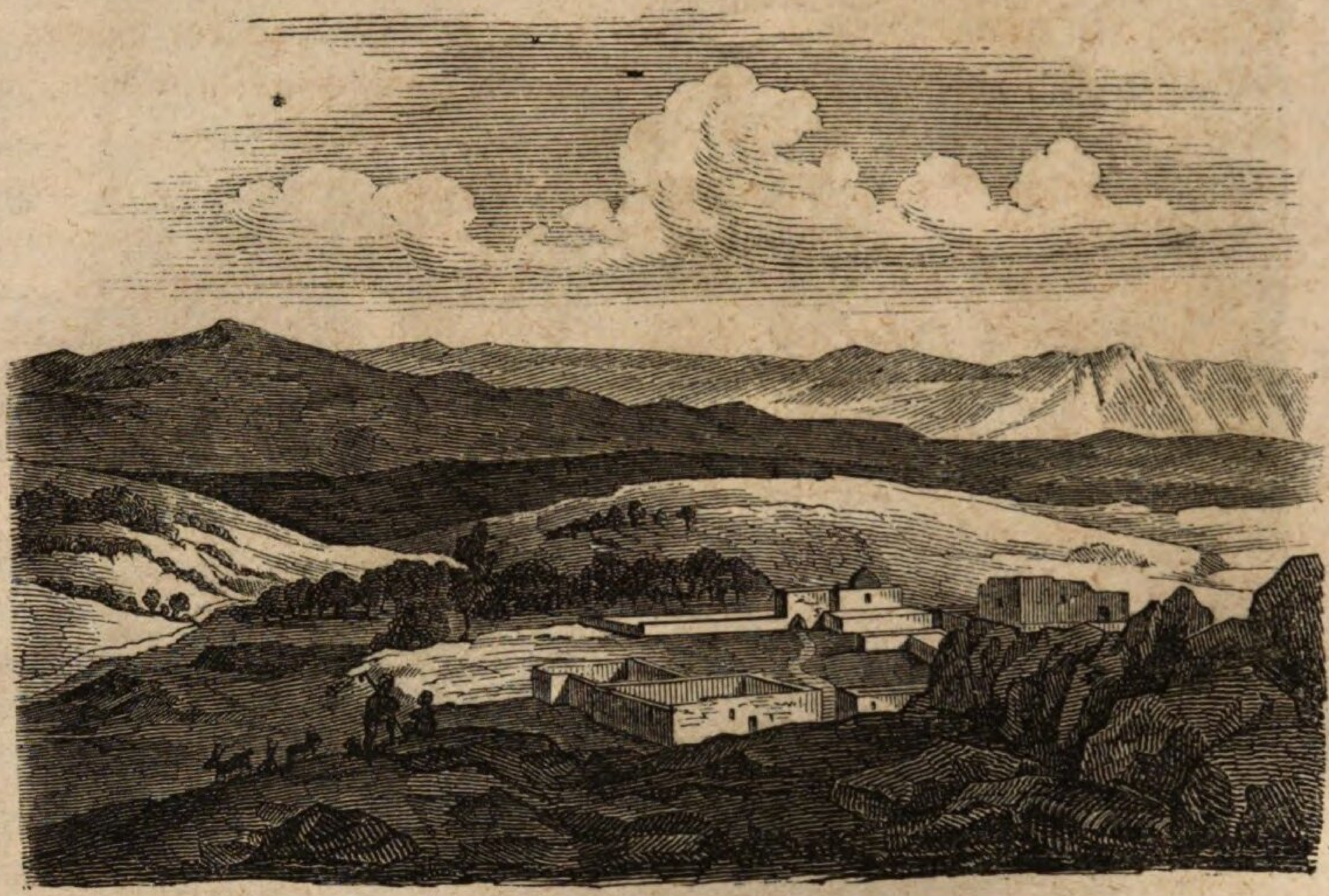
---

bezüglichen Weissagungen des Michäas und des Isaias (s. I. S. 659) sogar in ihrem buchstäblichen Sinne erfüllten. Seit Gründung der Weltstadt Rom (im J. 754 v. Ch.), die nach und nach alle bekannten Länder der Erde eroberte, war (nach Suet. in vit. Aug. c. 22) bis auf Augustus der zu Kriegszeiten geöffnete Friedens- (Janus-) Tempel zu Rom nur zweimal, das letztemal 200 Jahre vor Augustus, geschlossen worden. Seit 100 Jahren wütheten furchtbare Bürgerkriege durch's ganze römische Weltreich, und erst Augustus machte denselben dadurch ein Ende, daß er seinen letzten Nebenbuhler in der Seeschlacht bei Actium (31 v. Ch.) besiegte und der erste Alleinherrscher oder Kaiser wurde. Während seiner ganzen Regierung (31 vor bis 14 nach Ch.) hielt er den allgemeinen Frieden mit Ausnahme einiger weniger Eroberungen aufrecht, die er zur Sicherheit des Innern für nothwendig hielt. In dem Jahre, da Christus geboren ward, ruhte auch dieser Kampf. Allerdings war diese Kriegsruhe nur vorübergehend, aber bloß darum, weil so Viele, bösen Willens, die in Christo dargebotene Friedensgnade von sich stießen.

kehrten sie zu ihren Heerden zurück und priesen und lobten Gott wegen alles dessen, was sie gehört und gesehen hatten [4]. Und Alle, denen sie von dem Kinde erzählten, staunten darüber. Maria aber bewahrte alle diese Worte (den ganzen Vorgang mit den Hirten) und verglich sie in ihrem Herzen [5].

---

[4] Den Ort, wo die Hirten der Engelerscheinung gewürdigt worden, zeigt man noch heute. Man kommt etwa 20 Minuten gegen Osten in ein gar freundliches grünendes **Thal** mit Aeckern und Brachfeldern, Feigen- und Olivenhainen, **Thal** oder **Feld der Hirten** genannt, dessen Schönheit durch die kahlen Felsenwände der



Thal der Hirten bei Bethlehem.

Umgebung noch sehr gehoben wird. Hier mag wohl David oft seine Heerden geweidet und manchen der Psalmen, die Gottes Herrlichkeit in der Natur so schön besingen, verfaßt haben. Daselbst befindet sich ein armes Dörfchen, **Dorf der Hirten** genannt, aus welchem wohl die frommen Hirten der biblischen Erzählung waren. In geringer Entfernung davon ist die **Tenne der Hut**, d. i. der Ort, wo die Hirten, bei ihren Heerden Nachtwache haltend, die Stimme der Engel vernahmen. Er ist mit 50 bis 60 Oelbäumen bepflanzt und von einer doppelten, aus Feldsteinen aufgeworfenen Mauer umgeben. Das Auge gewahrt mit Wehmuth die Ruinen einer den hl. Engeln geweihten Kirche sammt Kloster. In der Mitte steigt man auf 11 Stufen zu einem schlechten Thore hinab, auf 10 weitern zum Grunde der ehemaligen Hirtenhöhle, die in der Folge in eine schöne, sogar mit Mosaiksteinen gepflasterte Kapelle von 30 Fuß Länge und 20 Fuß Breite umgewandelt ward, aber von ihren jetzigen Besitzern, den Griechen, in so vernachlässigtem Zustande gehalten wird, daß sie nur noch einem Kellergewölbe gleicht. (Mislin a. a. O. S. 45 ff. Sepp a. a. O. S. 467.)

[5] D. i. mit allem dem, was die Propheten über das erste Erscheinen des Mes-

Acht Tage darauf ward das Kind **beschnitten** [6]. Es erhielt hierbei den Namen **Jesus**, wie es der Engel schon vor Seiner Geburt befohlen hatte [7].

7. Darstellung Jesu im Tempel.

Als Jesus vierzig Tage alt war, brachten Ihn Maria und Joseph dem Gesetze gemäß (vgl. I. S. 314) in den Tempel zu Jerusalem,

---

sias vorausgesagt, und was sie selbst aus dem Munde Gabriels vernommen hatte, und fand dieß durch den Vorgang vollkommen bestätigt.

[6] Jesus bedurfte für Sich als wesensgleicher Sohn Gottes und als unendlich rein und heilig der **Beschneidung** weder als des äußern Zeichens des Bundes der Auserwählung, den Gott mit Abraham und dessen Nachkommen geschlossen, noch als eines Mahn- und Gnadenzeichens der Reinigung und Heiligung (vgl. I. S. 100. 103. 104). Deßungeachtet wollte Er sich dieser schmerzhaften und blutigen Ceremonie unterziehen, 1) um zu zeigen, daß Er nicht bloß einen Scheinleib angenommen, sondern, wie zu unserer Erlösung unerläßlich nothwendig war, in Wahrheit Fleisch und Blut eines Menschen angenommen habe; — 2) den Juden Seine Abstammung von Abraham zu beweisen und sie zu verhindern, daß sie Ihm unter dem Vorwande, Er sei ein unbeschnittener Fremdling, Sein Erlösungswerk unmöglich zu machen suchten (mußte Er doch in den Synagogen und im Tempel öffentlich lehren und allenthalben im Judenlande umhergehen, um zu suchen und selig zu machen, was verloren war; ein Nichtjude durfte aber z. B. bei Todesstrafe die Schwellen des Vorhofes der Heiden nicht überschreiten); — 3) die Mahnung zu der innern Beschneidung, d. i. Reinigung und Heiligung, welche in der äußern Beschneidung gelegen war, durch Sein eigenes Beispiel zu bestätigen und zu verstärken; — vorzüglich aber 4), um nach Seinen Worten „das Gesetz zu erfüllen" (Matth. 5, 17), oder nach Paulus, „(Selbst) unterthänig dem Gesetze, die, welche unter dem Gesetze standen, zu erlösen" (Gal. 4, 4. 5), d. i. um als Erlöser der sündigen Menschen auch deren Buße vollkommen auf Sich zu nehmen und schon jetzt jene blutige Sühnung zu beginnen, die Er am Stamme des hl. Kreuzes vollendete, und deren unendliches Verdienst uns in der vollkommenen Erfüllung der alttestamentlichen Beschneidung, in dem hl. Sacramente der Taufe zufließt: „Gott hat Seinen Sohn in der Gestalt des sündigen Fleisches gesandt und im Fleische die Sünde getilgt." (Röm. 8, 3.) „In Christus habet ihr die Beschneidung, nicht eine, die mit der Hand geschehen durch Hinwegnahme des Fleisches am Leibe, sondern die Beschneidung Christi, indem ihr mit Ihm in der Taufe begraben (dem alten Sündenleben abgestorben) und (zum neuen Leben der Gerechtigkeit) auferstanden seid." (Kol. 2, 11. 12.)

[7] Durch diesen heiligsten, heilsamsten (Apg. 4, 12) und anbetungswürdigsten (Phil. 2, 9. 10) Namen ward die eben gedachte Bedeutung der Beschneidung des Kindes mit lauten Worten ausgedrückt und zugleich die Gottheit des Kindes, die durch die Beschneidung verdunkelt war, wieder in's hellste Licht gesetzt, wie der hl. Bernhard (serm. in Circ. n. 2) hervorhebt: „Die Beschneidung Christi beweist die Wahrheit Seiner angenommenen Menschheit; der Name aber, der über alle Namen ist, zeigt Seine herrliche Majestät an."

um Ihn dem Herrn **darzustellen** [1]. Sie brachten auch das vorgeschriebene Opfer der Armen dar, nämlich ein Paar junge Tauben [2].

Zu jener Zeit lebte in Jerusalem ein gerechter und gottesfürchtiger Mann, Namens **Simeon**. Dieser wartete voll Sehnsucht auf den Trost Israels [3]; denn der hl. Geist hatte ihm geoffenbart, daß er



[1] Und zugleich das vorgeschriebene Lösegeld zu entrichten (vgl. I. S. 225). Als Gottes Sohn war Jesus ohne Zweifel von dieser Verpflichtung frei. „Denn," bemerkt der hl. Hilarius (in Matth. XVII, 11, n. 696), „wenn der Sohn eines Königs und der Erbe einer Krone von der Dienstbarkeit ausgenommen ist, mit welch' größerem Rechte war nicht Jesus Christus von der Verbindlichkeit frei, Sich Selbst loszukaufen?" Deßungeachtet unterwarf Er Sich, um den durch Ihn zu Erlösenden das vollkommene Beispiel der Demuth und des Gehorsams zu geben, auch dieser Vorschrift des Gesetzes. Er kaufte Sich zugleich nur los, um freiwillig Sich auf's Neue Seinem himmlischen Vater für uns als vollkommenes Opfer und Lösegeld (Matth. 20, 28) darzubieten.

[2] D. i. für die Reinigung Mariä. Auch Maria übte mit diesem Opfer nur eine Handlung der Demuth und der Unterwürfigkeit unter das Gesetz. „Denn Nichts," sagt der hl. Bernhard (serm. 3 de Purif.), „war in ihrer Empfängniß unrein, Nichts in ihrer Geburt. Da war Nichts zu reinigen, wo das Kind die Quelle aller Reinigkeit ist; aber Maria, du stellst dich unter die Frauen, wie dein Sohn Sich unter die Kinder stellte."

[3] D. i. auf den Messias und Sein Reich, welche Israel Erlösung und neue Verherrlichung bringen sollten.

nicht sterben werde, bis er den Gesalbten des Herrn gesehen hätte. Er kam aus Antrieb des hl. Geistes an demselben Tag in den Tempel. Als nun Maria und Joseph das Jesuskind hineinbrachten, erkannte er sogleich den verheißenen Erlöser in Ihm, nahm das göttliche Kind auf seine Arme, pries Gott und sprach: „Nun entläßest Du, Herr, nach Deinem Worte Deinen Diener in Frieden; denn meine Augen haben Dein Heil gesehen, das Du für alle Völker bereitet hast, als ein Licht zur Erleuchtung der Heiden [4], und zur Verherrlichung Deines Volkes Israel." Darauf benedeite er Maria und Joseph [5], fügte aber zu Maria gewendet bei: „Siehe, Dieser ist gesetzt zum Falle und zur Auferstehung Vieler in Israel und als ein Zeichen, dem man widersprechen wird [6]. Deine eigene Seele aber wird ein Schwert durchdringen [7], damit die Gedanken vieler Herzen offenbar werden [8]."

---

[4] D. i. wie Du so oft durch die Propheten verheißen hast (vgl. z. B. Mich. 4, 1 ff. If. 2, 1 ff.; 42, 6; 49, 6. 9; 60. Mal. 4, 2). Eine schöne Anwendung finden die Worte Simeons bekanntlich in der uralten Kerzenweihe des Lichtmeß-Festes. Die an letztere sich anschließende Procession ist ein Nachbild des Ganges Mariä nach Jerusalem und des Einzuges Jesu in den Tempel, sowie des Entgegenkommens Simeons, wie denn die Griechen das Fest von Alters her ὑπαντη, d. i. Entgegenkommen, nannten.

[5] D. i. er beglückwünschte sie, pries sie selig.

[6] D. i. die Weissagung des If. 8, 14. 15 vom kommenden Messias (vgl. If. 28, 16. Röm. 9, 32. 33; 1 Petr. 2, 6 ff.) wird jetzt an Christus in Erfüllung gehen, Dieser wird den Juden und den Mitgliedern des Reiches, das Er stiften wird, die Ursache ihres sittlichen Unterganges oder ihrer sittlichen Erhebung und in Folge hiervon ihrer Verdammniß oder Seligkeit werden, je nachdem sie die von Ihm dargebotene Heilsgnade verwerfen oder doch nicht gehörig gebrauchen, oder im Gegentheil sie annehmen und treu benützen; Viele werden Seinem Heilswerke, obwohl der wunderbare Finger Gottes darin augenfällig sichtbar sein wird, ungläubig entgegentreten oder doch ihr lasterhaftes Leben entgegensetzen, Ihm durch ihre Werke absagen (Tit. 1, 16). Die beständige Anfeindung der Pharisäer und Schriftgelehrten gegen Jesus bis zu ihrem Wuthgeschrei: „An's Kreuz, an's Kreuz mit Ihm!" war eine nur zu traurige Erfüllung dieser Prophezeiung.

[7] D. i. die Leiden, welche dein Sohn in Folge des Widerspruches Vieler zu bestehen haben wird, werden so groß sein, daß dein mütterliches Herz darüber die grausamsten Schmerzen zu leiden haben wird. Wer erinnert sich bei diesen Worten nicht an die schmerzhafte Mutter unter dem Kreuze und ihre gewöhnliche Darstellung mit einem zweischneidigen Schwerte in der Brust!

[8] D. i. der Widerspruch, den man deinem göttlichen Sohne entgegensetzen, und der dir mit Ihm tödtliche Schmerzen verursachen wird, wird der Prüfstein der Menschen werden: die demüthigen und lautern oder wenigstens empfänglichen Herzens sind, werden gerade durch Seinen schmerz- und schmachvollen Tod zum offenen und freudigen Bekenntniß Desselben gebracht werden; jene dagegen, welche heimlich

Es war zu Jerusalem auch eine Prophetin, Namens **Anna**, die Tochter eines gewissen Phanuel aus dem Stamme Aser. Sie hatte nach ihrem jungfräulichen Stande sieben Jahre mit ihrem Manne gelebt, und war [9] nun eine Wittwe von 84 Jahren, die (fast) nimmer aus dem Tempel kam und Gott mit Fasten und Beten diente Tag und Nacht. Diese kam in derselben Stunde auch hinzu und pries den Herrn. Sie erzählte nachher von Ihm Allen, welche auf die Erlösung Israels warteten.

8. Anbetung der Weisen aus dem Morgenlande.

Als Jesus mit Seinen Eltern nach Bethlehem zurückgekehrt war [1], da kamen (Matth. 2) **Weise** aus dem Morgenlande [2] nach Jerusalem

---

Stolz und andere Laster in sich nähren, werden dieß durch Seine laute Verwerfung kundgeben.

[9] D. i. auf Wiederverheirathung verzichtend, um Gott ungetheilt dienen zu können.

[1] Manche Ausleger, wie z. B. neuestens Schegg (Evang. nach Lukas I. S. 151—153), sind darum, weil Lukas auf die Erzählung von Jesu Darstellung im Tempel unmittelbar fortfährt: „Und da sie Alles nach dem Gesetze des Herrn vollendet hatten, kehrten sie nach Galiläa in ihre Vaterstadt Nazareth zurück," der Ansicht, die Anbetung der Weisen sammt der Flucht nach Aegypten, dem bethlehemitischen Kindermord und dem Tode des Herodes sei der Darstellung Jesu im Tempel vorangegangen. Allein Lukas sagt ausdrücklich (V. 22), daß das Jesuskind nach Jerusalem zur Darstellung gebracht worden sei, da die Tage der Reinigung Mariä nach dem Gesetze erfüllt worden seien, d. i. am 40. Tage (3 Mos. 12, 2. 4. 6). Innerhalb 40 Tagen konnten aber alle die gedachten Ereignisse unmöglich vor sich gehen, von der Frage ganz abgesehen, ob Mariä Reinigung, wie Lukas wiederholt hervorhebt, ganz nach den Vorschriften des mosaischen Gesetzes vollzogen worden wäre, auch wenn Maria, allerdings durch eine Lebensgefahr veranlaßt, den Ort der Geburt alsbald verlassen hätte (vgl. 3 Mos. 12, 2. 4). Denn da nach Matth. 2, 1 erst nach der Geburt Jesu die Weisen nach Jerusalem kamen, so fällt ihre Ankunft in Bethlehem jedenfalls auf einen spätern Tag, als den Geburtstag Jesu. Die Reise nach Aegypten und zurück aber nahm bei der vielfachen Unwegsamkeit der damaligen Zeit und dem Umstande, daß der Weg, sei es ganz oder bloß theilweise, zu Fuß zurückgelegt wurde, immerhin ein paar Monate in Anspruch. Es war ferner Herodes zur Zeit des Abgangs der Weisen gesund, da er ja ihnen heuchlerischer Weise versprach, auf nähere Nachricht von dem Kinde Es gleichfalls zur Anbetung aufzusuchen. Wir wissen aber von Josephus (Antiq. XVII. 5, 8; 6, 1; 7; 8, 1), daß Herodes erkrankte, als Abgesandte desselben nach Rom abgingen, um seinen Sohn Antipater bei Augustus zu verklagen, und daß Herodes erst fünf Tage nachher starb, nachdem die Abgesandten ihm eine entsprechende schriftliche Antwort hatten zugehen lassen und sofort Antipater auf seinen Befehl ermordet worden war. Hierzu kommt

und sprachen: „Wo ist der neugeborne König der Juden? [3] Denn wir haben Seinen Stern im Morgenlande gesehen [4] und sind gekom-

---

noch, daß, da nach Matth. 2, 21. 22 der hl. Joseph aus Furcht vor Archelaus mit Umgehung von Judäa nach Nazareth heimzog, erst von hier aus die Reise nach Jerusalem behufs der Darstellung im Tempel hätte angetreten werden können und, wenn je noch, ohne Zweifel erst nach des Archelaus Entthronung, die erst 10 Jahre später stattfand, angetreten worden wäre.

Andere, z. B. Maldonat (in Matth. 2, 11 et Luc. 2, 39) und Cornelius a Lapide (in Matth. 2, 13 et Luc. 2, 40), lassen gleichfalls die Darstellung Jesu erst auf die Anbetung der Weisen, die nach ihnen am 13. Tag nach Christi Geburt stattgefunden, folgen, verlegen aber den Ort, von wo aus die Flucht nach Aegypten angetreten worden, nach Nazareth, wohin Maria und Joseph auf die Erscheinung des Engels unmittelbar nach der Darstellung zurückgekehrt seien. Dieser Annahme stehen aber kaum geringere Schwierigkeiten entgegen. Ist wohl anzunehmen, daß Maria in Jerusalem bloß das Opfer der Armen entrichtet, wenn ihr göttliches Kind doch kurz zuvor von den Weisen mit Gold beschenkt worden? was aber noch weit erheblicher, wie ist denkbar, daß Herodes vier Wochen lang auf die Rückkehr der Weisen aus dem nahen Bethlehem wartete? wie vollends, daß Maria und Joseph die vom Engel befohlene Flucht nach Aegypten über das um 36 Stunden weiter rückwärts gelegene und nach Bethlehem gerade der größten Gefahr ausgesetzte Nazareth genommen haben sollten? Wenn ferner Matth. 2, 13 sagt: „Als sie (die Weisen) nun hinweggezogen waren, da erschien der Engel des Herrn dem Joseph im Schlafe rc.," so bezeichnet er doch sehr deutlich Bethlehem als Ort der Engelserscheinung und setzt diese mit dem Abgange der Weisen in einen sehr nahen zeitlichen Zusammenhang.

Ein Theil dieser Schwierigkeiten wird gehoben, wenn man mit Calmet (in Matth. 2, 13 et Luc. 2, 39) annimmt, die Flucht nach Aegypten sei unmittelbar von Jerusalem aus angetreten worden. Der größere Theil der Anstände bleibt aber immerhin bestehen.

Es springt hiernach in die Augen, daß die Anbetung der Weisen erst nach der Darstellung Jesu, und nachdem Dessen Eltern wieder vorübergehend nach Bethlehem zurückgekehrt waren, stattgefunden hat, — eine Erklärung, die den größten Bibelausleger der Gegenwart, Patrizi (l. c. p. 326 sq.), für sich hat, und mit der alle Ueberlieferungen im heiligen Lande vollkommen übereinstimmen. Nach Gründen, welche Maria und Joseph zur vorübergehenden Rückkehr nach Bethlehem bewogen haben mögen, braucht man nicht lange zu forschen, sobald man nur an die besondere Leitung der göttlichen Vorsehung und deren Absicht denkt, das Jesuskind in die möglichste Nähe der in Jerusalem nachforschenden Weisen und zugleich dem Herodes aus dem nächsten Gesichtskreis zu bringen, sowie dem göttlichen Kinde die sicherste Gelegenheit zur Flucht nach Aegypten zu verschaffen. Man übersehe hierbei nicht, welch' theures Andenken Mariä und Joseph die heilige Geburtsstätte des göttlichen Kindes sein mußte, davon gar nicht zu reden, daß Maria vielleicht, um dem Gesetze ganz zu genügen, die 40 Tage hindurch diese Stätte nicht verlassen hatte und nach ihrer Reinsprechung nun auch dem Aufenthaltsorte ihrer königlichen und heiligen Ahnen, voran Davids, mit seinen vielen denkwürdigen Erinnerungen, trotz der jüngst erlebten Ungastlichkeit einige Aufmerksamkeit schenken wollte. — Daß im Kir-

men, Ihn anzubeten." Als der König Herodes dieß hörte, erschrack er und ganz Jerusalem mit ihm [5]. Er ließ eilends alle Hohepriester und

---

chenjahre die Anbetung der Weisen am 13. Tage nach Christi Geburt begangen wird, ist kein stichhaltiger Einwand. Denn, wie bekannt, ist für die Festsetzung der Feste des Kirchenjahres häufig nicht die wirkliche oder bloß muthmaßliche Zeit des Festereignisses, sondern die Rücksicht auf gehörige Zusammenstellung und Vertheilung der Festtage maßgebend gewesen. So ist z. B. das Fest der unschuldigen Kinder, obwohl das durch ihr Blut abgegebene Bekenntniß erst nach der Anbetung der Weisen stattfand, an die Geburt des göttlichen Kindes und das Bekenntniß angeschlossen, das der Erzmartyrer Stephanus und der Evangelist Johannes von diesem Kinde abgelegt haben; so wird das Gedächtniß an die Flucht nach Aegypten schon am Vigiltage von Christi Beschneidung begangen u. s. w. Die Anbetung der Weisen der Anbetung der Hirten (mit der nothwendigen Unterbrechung durch Christi Beschneidung), noch mehr die „Epiphanie" der „Theophanie", d. i. die den Heiden zu Theil gewordene Erscheinung oder Offenbarung des Herrn Seiner Erscheinung überhaupt anzureihen, lag um so näher — die alexandrinische Kirche feierte sogar lange Zeit beide Feste miteinander —, als Lichtmeß häufig in die unmittelbare Nähe von Septuagesimä fällt, der Einleitung der Gedächtnißzeit des Leidens und Sterbens Jesu, zu der ein so freudiges und in die erste Zeit der Kindheit Jesu fallendes Ereigniß, wie die Anbetung der Weisen ist, nicht recht passen würde. — Ebenso wenig setzt Luk. 2, 39 einen unlösbaren Widerspruch entgegen. Denn daß die Eltern Jesu von Nazareth aus, wohin sie nach der Darstellung Jesu zurückgekehrt waren, durch eine von Gott herbeigeführte Veranlassung bestimmt noch einmal nach Bethlehem gegangen seien, ist doch sicher nichts Undenkbares. Die Worte des Lukas schließen indeß nicht einmal vollkommen aus, daß die Anbetung der Weisen in Bethlehem und die Flucht nach Aegypten zwischen Jesu Darstellung in Jerusalem und die Rückkehr nach Nazareth gefallen seien, da der Ausdruck „alsbald" oder eine hiermit verwandte Bezeichnung dabei ganz fehlt.

[2] Das **Vaterland** der Ankömmlinge war nach Einigen Arabien, nach Andern Persien oder Indien. Der Name „**Magier**", den die hl. Schrift ihnen gibt, bezeichnet in der Sprache der hl. Schrift Männer, die sich mit geheimer Wissenschaft abgeben, bald im guten Sinne, bald im bösen, wie z. B. Apg. 8, 9; vgl. 2 Mos. 7, 11. 12. u. Dan. 2, 2. Die Magier in unserer Stelle waren sternkundige Weise, dergleichen in vielen Theilen des Morgenlandes schon wegen der daselbst fast allgemein herrschenden Anbetung der Gestirne in den Kasten der Priester und Gelehrten überhaupt sich sehr zahlreich vorfanden. Sehr Viele halten dafür, daß sie zugleich kleine Fürsten oder Könige gewesen, und berufen sich hierbei auf die Sitte des Morgenlandes, wornach die kleinen Fürsten, besonders die der Hirtenstämme, sog. Scheikhs oder Emirs, zugleich die Priester und Weisen der ihnen untergebenen Stämme waren; sowie darauf, daß die Darstellung der Weisen als Könige in Wort und Bild uralt sei; endlich auf die nach der hl. Schrift dem Jesuskinde gebrachten Gaben, welche königliche Geber wenigstens sehr wahrscheinlich erscheinen ließen. Andere sehen die Weisen — was im Grunde auf dasselbe hinausläuft — als Abgesandte eines Königs, z. B. des Königs oder Kaisers von Indien, Namens Vikramadityä, an, der um die Zeit von Christi Geburt lebte und nach den heiligen Büchern der Inder Gesandte ausschickte, um zu erforschen, ob der verhei-

Schriftgelehrten des Volkes zusammenkommen und fragte sie, wo (nach den Aussprüchen der Propheten) Christus geboren werden sollte. Sie

---

ßene Himmelssohn wirklich geboren sei (s. Sepp, Leben Christi I. S. 55. 56). Beide Ansichten erscheinen sehr annehmbar und gebricht es wenigstens nicht an einzelnen bildlichen Darstellungen aus den ersten christlichen Jahrhunderten und noch weniger an Aussprüchen von hl. Vätern, die hiefür einen ziemlich bestimmten Anhalt gewähren. Um nur die schlagendsten Beispiele anzuführen, so hat Ciampini (de sacr. aedif. a Constant. concr. p. 75. Tab. 23) ein Mosaikbild (d. i. ein aus verschiedenfarbigen Steinchen zusammengesetztes Bild) abgezeichnet, das in der alten vaticanischen Basilika den Altar „der hl. Maria zur Krippe" schmückte und im J. 706 oder 707 unter Papst Johannes gefertigt worden war; dieses stellt zwei von den drei Magiern dar, wie sie einen großen, oben mit einer zackigen Krone gezierten Hut tragen.



Es ist ferner ein aus dem 9. Jahrhunderte stammendes Meneologium Graecorum in der vaticanischen Bibliothek aufbewahrt, worin (Pars II. Tab. 272) — nicht aber in Bottari Tab. CCLXXII, wie bei Patrizi p. 340 unter Note 31 irrthümlich angegeben — die drei Magier in dem unverkennbarsten königlichen Kostüm: mit Kronen auf dem Haupte, mit prachtvollen Gewändern, sämmtlich Gold opfernd, dargestellt sind. Herr P. Patrizi selbst hat uns, von besagtem Irrthum unterrichtet, auf das Meneologium freundlichst hingewiesen und so die vorliegende Abbildung ermöglicht. — Tertullian sagt (adv. Jud. c. 9): „Von diesem Geschenke des Goldes hat schon David (Ps. 71, 15. 10) gesprochen: Man wird Ihm vom Golde Arabiens geben, und: Die Könige von Arabien und Saba werden Gaben bringen. Denn (die Magier, die dem Jesuskinde Geschenke gebracht haben, waren nach allgemeinem Dafürhalten zugleich Könige, was sehr natürlich erscheint, denn) im Morgenlande waren die Könige meistens auch Magier." (Hätte Tertullian bloß aus letzterem Satze die Vermuthung ableiten wollen, daß auch die Magier unserer Geschichte zugleich Könige gewesen, so hätte er unmöglich bestimmt sagen können: „Von diesem Geschenke des Goldes hat schon David gesprochen.") Hilarius macht (de trin. I. 4. n. 38) zu Is. 45, 14: „Die Bemühung Aegyptens, der Handel Aethiopiens und der Sabäer, große Männer, werden zu Dir kommen und vor Dir anbeten," die Bemerkung: „Als was muß man die Bemühung Aegyptens und den Handel Aethiopiens und Saba's ansehen? Wir wollen nur an die Weisen aus Morgenland, die den Herrn anbeteten und beschenkten, erinnern und die Mühe einer so großen Reise, bis nach Bethlehem in Juda zu kommen, bemessen. Denn durch die Bemühung der Fürsten ist die Bemühung von ganz Aegypten bezeichnet." Man wirft zwar ein, Hilarius sage weiter: „Den Magiern,

gaben zur Antwort: Zu Bethlehem im Stamme Juda. So steht es bei dem Propheten Michäas [6] geschrieben: Du Bethlehem im Lande



Meneologium Graecorum.

welche (vordem als Zauberer) Wirkungen der göttlichen Macht unter täuschenden Erscheinungen vorgaben, wurde von der ganzen Welt die größte Ehre einer gott-

Juda bist keineswegs die geringste unter den Fürstenstädten Juda's; denn aus dir wird hervorgehen der Fürst, Der

---

losen Religion erwiesen. Diese Magier brachten nun von dem Handel der Aethiopier und Saba's Geschenke ꝛc." Durch diese Worte wird aber der Ausdruck „Fürsten" im Sinne von Männern von fürstlicher Geburt oder fürstlichem Ansehen durchaus nicht umgeändert, und das um so weniger, als es unmittelbar darauf heißt: „Dieß hat noch ein anderer Prophet (Ps. 71, 10. 15) verkündet: Die Könige von Tarsis und die Inseln werden Geschenke opfern, die Könige von Arabien und Saba werden Gaben bringen ꝛc." Maximus von Turin (contra Jud. Tract. 5) führt gleichfalls diese Stelle an und ruft aus: „Also (im allgemeinen bildlichen Sinne) Morgen- und Abendland. Ebenso hat sich's (buchstäblich) erfüllt in den Magiern des hl. Evangeliums." Amphilochius nennt (or. de mul. pecc. § 7) die Magier geradezu *δυνάστας*, d. i. Herrscher u. s. w. Daß der Evangelist Matthäus selbst ihrer unter dem Titel „Magier" und nicht „Könige oder Fürsten" gedenkt, ist sehr erklärlich, da es sich ja für ihn darum handelte, den Grund namhaft zu machen, der die Fremdlinge aus weiter Ferne herbeizog. — Daß der Weisen **drei** gewesen, dafür sprechen schon die bestimmten Zeugnisse von Maximus von Turin (hom. 17—20. 26) und Leo M. (serm. 31), sowie fast alle bildlichen Darstellungen in den Katakomben. Nur eines hat zwei, ein anderes vier Magier; die zwei darstellenden Künstler können aber, wie schon die berühmten Erforscher der Katakomben: Rossi und Mozzoni (Tavole Chronologiche Critiche della storia della chiesa universale secolo secondo Not. 48), bemerkt haben, leicht bloß des Raumes wegen einen Magier hinweggelassen und umgekehrt bloß der Symmetrie wegen einen hinzugesetzt haben. Die Dreizahl erhält auch aus der Dreizahl der Gaben eine innere Wahrscheinlichkeit. — Ueber die Namen der Magier finden sich in den auf uns gekommenen Urkunden erst aus spätern Jahrhunderten Angaben. Die weitaus verbreitetste ist die von Caspar, Melchior und Balthasar. Diese Namen kommen erstmals im 9. Jahrhunderte bei Agnellus, Erzbischof von Ravenna (Vitae pontif. Rav. Vit. s. Agn. c. 2) vor.

[3] Unter diesem Titel hatte schon Balaam den künftigen Messias dargestellt (s. I. S. 359); unter ihm war Dieser dem David von Gott Selbst verheißen und unzählige Mal von David und den Propheten der Welt geweissagt worden (s. I. S. 515. 516.).

[4] Die Meisten deuten den Stern auf einen außerordentlichen Kometen oder ein ungewöhnliches Meteor (eine feurige Lufterscheinung). Angesehene Sternkundige der neuern Zeit, wie Kepler, Schubert, Pfaff, Schuhmacher, dagegen halten ihn für die Lichterscheinung von fixsternähnlichem Glanze, die im J. 747 römischer Zeitrechnung durch dreimalige (im Wonne-, Ernte- und Christmonat eingetretene) Conjunction (Zusammenerscheinen) der Planeten Saturnus und Jupiter im Zeichen der Fische sich den Augen darstellte, den „großen Stern" der Morgenländer, so genannt, weil fast alle morgenländischen Völker die Ankunft des Welterlösers mehr oder weniger mit einer großen, im Himmelszeichen der Fische sich begebenden Lichterscheinung in Verbindung gebracht haben sollen. Welcher von diesen drei Ansichten man auch beipflichten mag, soviel steht fest, daß alle großen morgenländischen Völker sich mit wundervollen Sagen und Berechnungen eines außerordentlichen Sternes trugen, dessen Erscheinung die Ankunft des Welterlösers

Mein Volk Israel regieren soll („Dessen Ausgang ist von Anbeginn, von Ewigkeit her).“ Da ließ Herodes die Weisen heim-

---

ankündigen sollte; daß im Besondern die alten Juden einen solchen Stern als Zeichen des erscheinenden Messias erwarteten (vgl. Matth. 16, 1. 4) — noch als sie unter Kaiser Hadrian sich im letzten Aufruhr erhoben, begrüßten sie ihren Führer und vermeintlichen Messias als „Barcocheba, Sohn des Sternes“, — daß endlich die Chinesen und die Inder in ihren Sterntafeln von dem wirklichen Erscheinen eines solchen Sternes zu der Zeit berichten, da Christus geboren ward (s. Sepp, Leben Christi I. S. 18 ff.). Den eigentlichen Ausgangspunkt dieser allgemeinen Erwartung eines messianischen Sternes bildete ohne Zweifel die alte Weissagung Balaams (s. I. S. 359. 360). Diese mußte nach und nach über das ganze Morgenland um so mehr sich verbreiten und daselbst bleibende Aufnahme finden, als sie von einem im Morgenlande weit und breit gefeierten Verkünder der Zukunft ausgesprochen worden, als die morgenländischen Völker durch die theils gezwungenen, theils freiwilligen Niederlassungen der Juden in verschiedenen morgenländischen Gegenden und Ländern, sowie durch die griechische Uebersetzung der hl. Schriften der Juden wenigstens mit den vorzüglichsten messianischen Weissagungen vertraut geworden waren, als endlich die Weissagung ein Feld berührte, mit dem die Morgenländer seit den ältesten Zeiten mit besonderer Vorliebe, oft bis zum größten Mißbrauche, sich beschäftigt hatten. Nach Einigen hätten freilich die Perser und Chinesen die Weissagung eines messianischen Sternes ihren Religionsstiftern Zoroaster und Confucius zugeschrieben. Diese Behauptung ist aber zu wenig begründet und würde, wenn sie es auch wäre, nur beweisen, daß die gedachten Männer, die jedenfalls weit jünger als Balaam sind, übernatürliche Offenbarungen Gottes, die von fernher bis zu ihnen gedrungen, in ihre Religionslehre verflochten haben.

Zufolge der Annahme, daß die oben berührte Conjunction des Saturnus und des Jupiter der Stern der Weisen gewesen, hat Kepler das Geburtsjahr Christi auf das Jahr 747 der alten römischen Zeitrechnung, beziehungsweise auf 7 Jahre früher festgesetzt, als unsere allgemeine, von Dionysius Exiguus, einem Abte zu Rom, (seit 532) herrührende, daher die dionysianische genannte, Zeitrechnung angibt. Ihm haben Ideler (Chron. II. S. 400 ff.), Sepp (Leben Christi I. S. 30 ff.) und einige Andere beigestimmt. Die Annahme, auf die Kepler seine abweichende Berechnung des Geburtsjahres Christi gestützt hat, erscheint aber nicht bloß selbst sehr zweifelhaft, sie führt nicht einmal mit Nothwendigkeit auf diese Berechnung, da z. B. Wieseler auf Grund derselben Annahme das Jahr 750 der röm. Zeitrechnung als Geburtsjahr Christi berechnet hat. Andere haben aus andern Gründen dieß Geburtsjahr auf einige Jahre vor unserer allgemeinen Zeitrechnung berechnet, weichen aber gleichfalls in der Zahl dieser Jahre ab: Weigl z. B. setzt (das wahre Geburts- und Sterbejahr Jesu Christi) das Geburtsjahr Christi um 4, Patrizi dagegen (l. c. p. 277 sq.) um 7 Jahre früher an. So lange unter denjenigen Gelehrten, welche die vollkommene Richtigkeit der gewöhnlichen christlichen Zeitrechnung bestreiten, selbst eine so große Verschiedenheit herrscht, ist man gewiß ganz berechtigt, an jener festzuhalten. — Daß der Geburtstag Christi der 25. December gewesen, steht außer Frage.

5 Herodes erschrack, weil er in seinem durchaus irdischen Sinne sich den schon so lange verheißenen, großen König der Juden nicht anders als einen gewal-

lich zu sich kommen und erforschte genau von ihnen die Zeit, in welcher ihnen der Stern erschienen war. Dann wies er sie nach Bethlehem und sprach in tückischer Verstellung: „Gehet hin und forschet genau nach dem Kinde; und wenn ihr Es gefunden habet, so zeiget es mir an, damit auch ich hinkomme, um Es anzubeten."

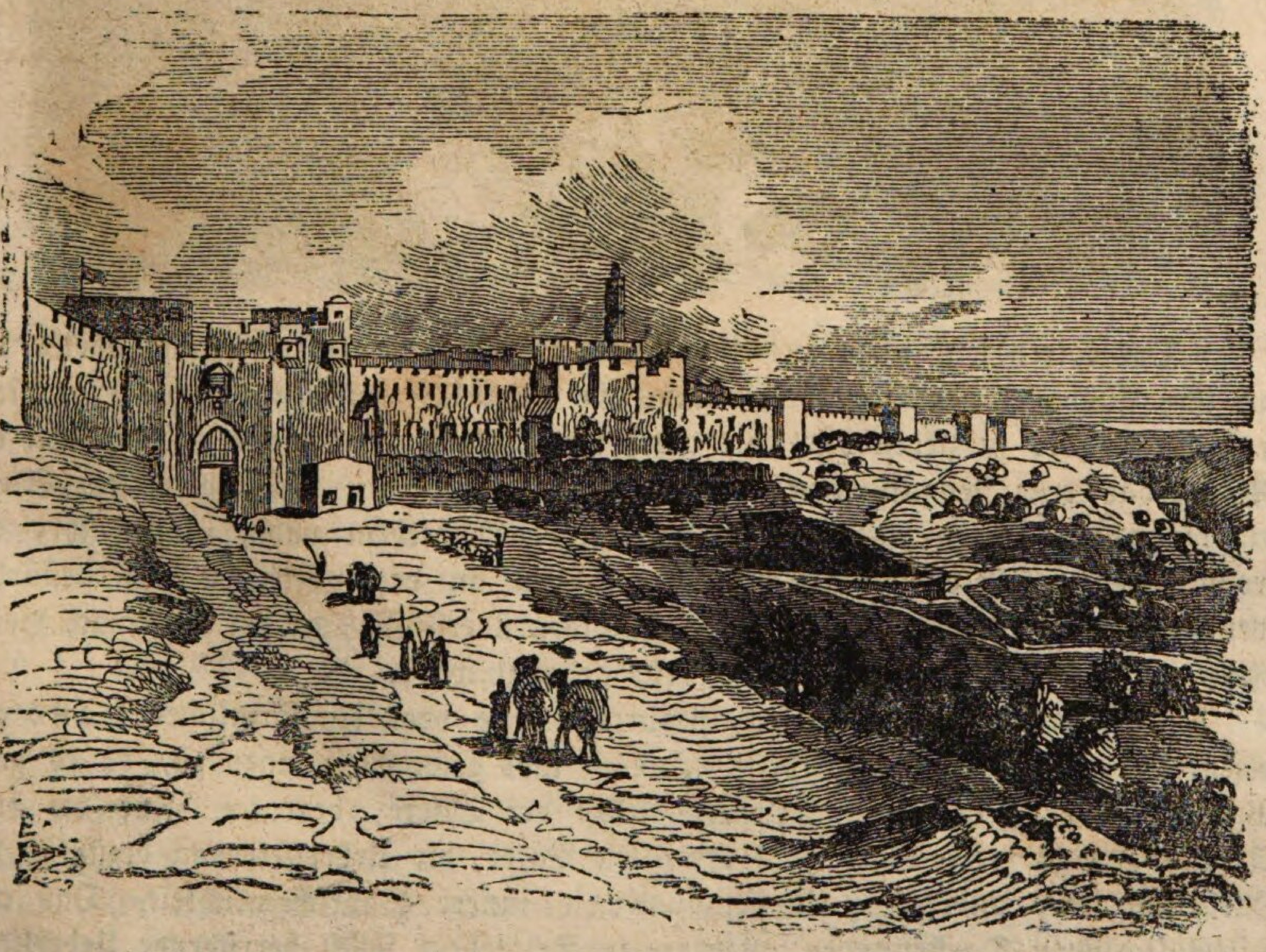
Die Weisen machten sich sogleich auf den Weg nach Bethlehem [7].

---

tigen Welteroberer denken konnte und darum von Ihm den Verlust seiner ohnehin nur unrechtmäßig errungenen und mit unzähligen Schandthaten befleckten Krone befürchtete. Die Einwohner von Jerusalem aber erschracken, sei es, daß sie, in Lasterhaftigkeit versunken, im Messias nur den strengen Tadler und Richter erblickten, oder daß sie gleich Herodes den Messias als Nebenbuhler um die jüdische Krone betrachteten und daher furchtbare Kämpfe zwischen den zwei Gegnern nach Art jener besorgten, welche bis vor Kurzem über ein halbes Jahrhundert gewüthet hatten.

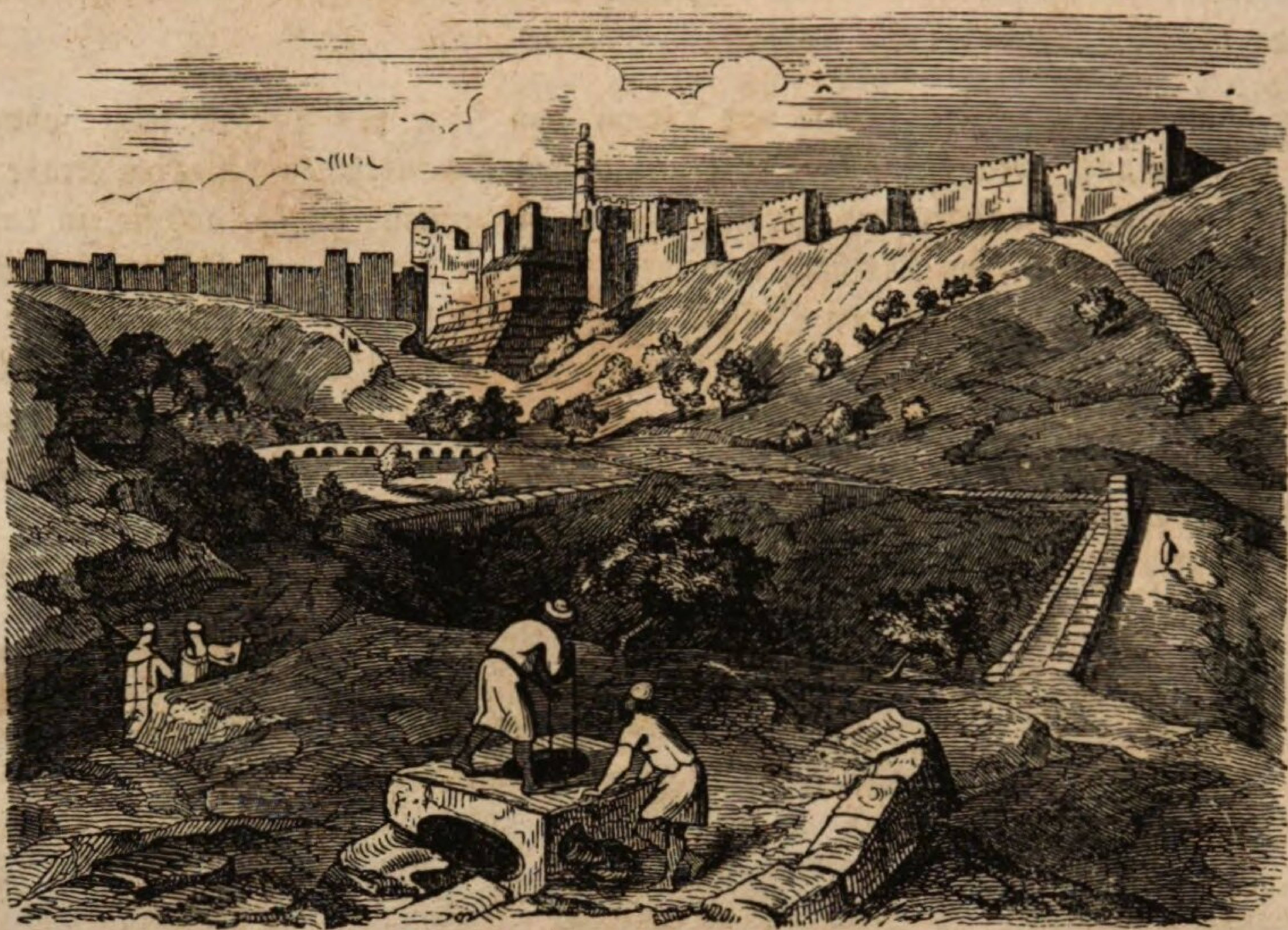
[6] Der Ausspruch des Propheten ist nicht ganz in seinem Wortlaute, wohl aber in seinem Sinne angeführt (s. Mich. 5, 2 und vgl. I. S. 660).

[7] Durch das heutige sog. Jafa=Thor (Bab=el=Chalil, von der gleichnamigen



Burg genannt), wo die Straße westlich nach Jafa, südlich über Bethlehem nach Hebron führt. In der Nähe dieser Straße liegt der berühmte, von Salomon herrührende Sultansteich, wo von Etham, beziehungsweise Bethlehem her eine Wasserleitung auf neun noch sichtbaren Bogen über das Hinnomthal und sofort um die Südseite des Sion herum über den Brückendamm Bab=es=Sinsle nach dem Tempel geleitet wird, sich unter fünf Springbrunnen vertheilt und den Gläubigen vor der Betretung der Heiligthümer zu den Waschungen dient. (Sepp, Jerusalem 2c. I. S. 426. 427.)

Und siehe, der Stern, den sie im Morgenlande gesehen hatten und der eine Zeit lang verschwunden war, zog wieder vor ihnen her [8]. Bei seinem Anblicke hatten sie eine überaus große Freude. Plötzlich über dem Orte, wo das Jesuskind war, blieb der Stern stehen [9]. Da gingen



[8] Der Stern war wohl aus ihrem Gesichtskreise verschwunden, theils damit ihre Ausdauer geprüft, theils damit sie veranlaßt würden, in die Hauptstadt des Judenlandes zu ziehen und dort durch ihre Nachfrage nach dem Geburtsorte des Messias das erste Zeugniß von Seiner Geburt abzulegen. Daß ihnen der Stern nun wieder erschien und die Richtung gegen Bethlehem nahm, sollte ihre erprobte Ausdauer belohnen und sie im Glauben an den göttlichen Ruf bestärken (denn als bloßer Wegweiser erschiene der Stern überflüssig, da der Weg nach Bethlehem nur zwei Stunden betrug und sehr gebahnt war).

[9] Darüber, ob der Ort die Geburtsgrotte oder ein förmliches Haus gewesen, sind die Meinungen getheilt. „οἰκία" läßt beide Meinungen zu, da es ganz allgemein Behausung, Aufenthaltsort, selbst der Thiere, bedeutet. Für die erste Meinung spricht die größere Zahl der alten Väter, die Ueberlieferung bezüglich der Darstellung der anbetenden Weisen und die innere Wahrscheinlichkeit. Daß alle mittelalterlichen Darstellungen, wie die in Bethlehem selbst herrschende Ueberlieferung, als Ort der Anbetung die Geburtsgrotte bezeichnen, ist bekannt. Die allermeisten frühern noch vorhandenen Denkmale stellen Maria bloß auf einem Sitze mit dem Jesuskinde im Schooße oder auf dem Arme dar, enthalten demnach kein entgegengesetztes Zeugniß (der von Sixtus III. im J. 433 mit Mosaiken geschmückte Triumphbogen der liberischen Basilika St. Maria Maggiore gibt zwar das Jesuskind auf einem mächtigen und herrlichen Throne zu sehen, diese Darstellung beruht aber offenbar bloß auf einer bildlichen Ausschmückung). Nur drei Grabdenkmale aus früherer Zeit enthalten über den Ort der Anbetung Andeutungen; diese lauten

sie hinein, fanden das Kind mit Maria, Seiner Mutter, fielen nieder und beteten Es an. Sie thaten auch ihre Schätze auf und brachten

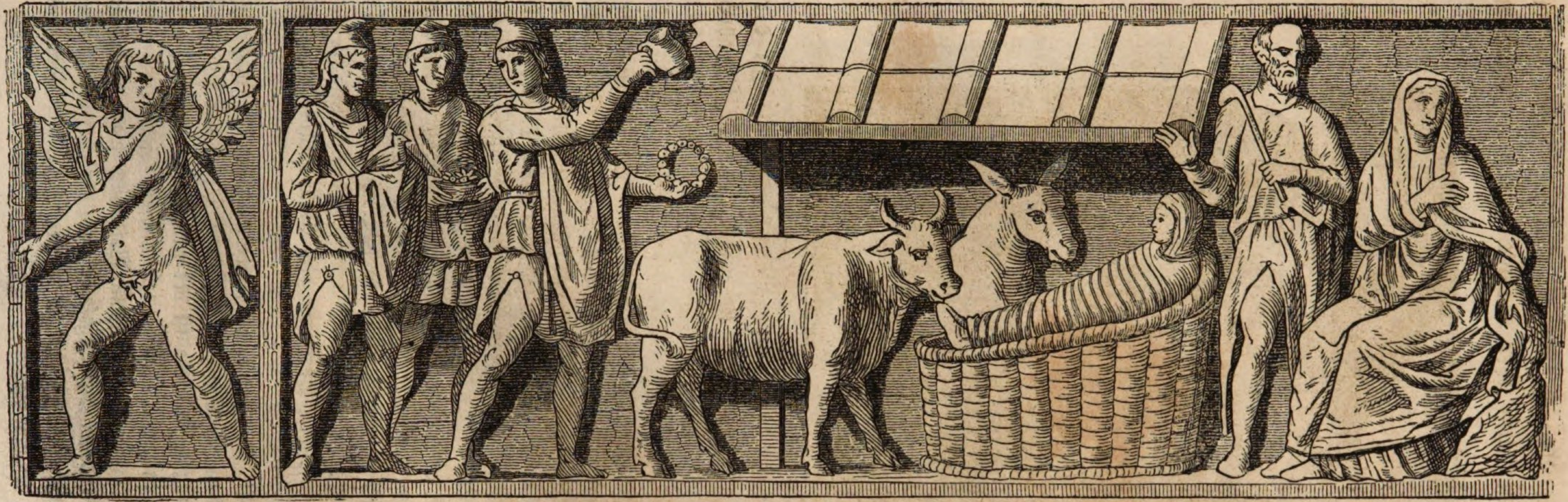


Ihm Geschenke: Gold, Weihrauch und Myrrhen [10]. In der Nacht befahl ihnen Gott im Traume, daß sie nicht mehr zu Herodes

---

aber entschieden zu Gunsten der ersten Meinung. Auf dem oben (S. 37) in einer treuen Copie dargestellten Bild des Meneologium Graecorum sieht man das Jesuskind auf dem Schooße Seiner am Eingange einer Höhle sitzenden Mutter. Auf zwei noch ältern Sarkophagen in den Katakomben aber (s. Bottari T. I. tab. 26 et T. II. tab. 86) ist die hl. Familie dargestellt, wie sie bei dem Eingang in einen Stall die Geschenke der Magier empfängt. Es ist auch nicht recht abzusehen, wie das Stillstehen des Sternes den Aufenthaltsort des Jesuskindes kennbar gemacht haben sollte, falls dieser eine der Stadtwohnungen gewesen wäre. Denkt man aber einmal an einen außerhalb der Stadt gelegenen Ort, so liegt es doch sehr nahe, diesen in der Geburtsgrotte zu erkennen, die für Maria und Joseph eine sehr theure Stätte sein mußte und nach morgenländischen Begriffen die Stelle eines gewöhnlichen Landhauses gut vertrat.

[10] „Siehe," sagt hierüber der hl. Fulgentius (serm. de Ep.), „was sie schenkten; so weißt du, was sie glaubten." Sie brachten Jesu Gold dar zur Anerkennung Seiner königlichen Würde; denn Gold ist der gewöhnliche Tribut, den die Morgenländer seit den ältesten Zeiten ihren Herrschern entrichten. Ferner Weihrauch zur Anerkennung Seiner göttlichen Natur; denn Weihrauch ward zu allen Zeiten und von allen Völkern als eine Opfergabe angesehen, die der Gottheit allein gebühre. Endlich Myrrhen zur Anerkennung entweder Seiner sterblichen Mensch-



Sarkophage in den Katakomben.



zurückkehren sollten. Sie zogen daher auf einem andern Wege in ihr Land zurück.

9. Flucht nach Aegypten und Rückkehr nach Nazareth.

Herodes wartete mit Ungeduld auf die Rückkehr der Weisen. Endlich, da er sah, daß sein Warten vergeblich sei, ward er sehr zornig und schickte Trabanten mit dem Befehle aus, in Bethlehem und in

---

heit, beziehungsweise Seiner Eigenschaft eines für uns leidenden und sterbenden Erlösers, weil die Myrrhen zum Einbalsamiren der Leichname dienen (vgl. I. S. 184), — oder Seiner heiligen, himmlischen Sendung, denn die fließende Myrrhe, das Salböl, diente bei den Israeliten (s. I. S. 146. 278) und wohl auch bei andern morgenländischen Völkern sinnbildlich zur hl. Einweihung von Personen und Sachen. Die drei Opfergaben enthielten auch wohl wenigstens im Sinne Gottes, Der sie den Weisen eingab, eine Hinweisung auf das von den Propheten vorhergesagte dreifache Amt Christi: das Gold auf Sein königliches, der Weihrauch auf Sein priesterliches, die Myrrhen auf Sein prophetisches (sagt Er ja z. B. in Js. 61, 1 Selbst: „Der Herr hat Mich gesalbt und gesendet, den Armen zu predigen ꝛc."). Schön deuten die hl. Väter die drei Opfergaben zugleich als sinnbildliche Zeichen der hl. Gesinnungen, welche die Weisen bei Darbringung der Gaben beseelten, nämlich der reinen Liebe, der Andacht und der freudigen Uebernahme von Leiden und von Abtödtung der sinnlichen Begierden. — Der Glaube, den die Weisen auf solche Weise durch ihre Gaben an den Tag legten, selbst kann nicht auffällig erscheinen, sobald man nur erwägt, daß die in den heiligen Büchern der Juden niedergelegten Weissagungen von dem „großen Könige der Juden" ebensowohl Seine göttliche Abkunft und Natur (z. B. Ps. 2, 6 ff.; 44, 7. 8. 12; 71, 6 ff.; 109. Mich. 5, 2. Js. 45, 8; 7, 14; 9, 6; 35, 4), wie die außerordentliche Armuth und Niedrigkeit bei Seiner Geburt und während Seines ganzen Lebens auf Erden sammt Seinem die Sünden der Welt tilgenden Leiden und Sterben (z. B. Js. 53, 4 ff. Ps. 21. 68. Zach. 11, 12 ff.; 12, 10 ff.) sehr bestimmt vorausgesagt hatten, und daß, wie der hl. Leo (serm. 4 de Ep.) sagt, Der, Welcher vor den Augen der Weisen in dem Sterne ein wunderbares Licht aufgesteckt, sie auch innerlich ebenso wunderbar erleuchtet hat. — Selbst wenn die Weisen keine wirklichen Fürsten gewesen wären, hätte sich in ihnen Ps. 71, 10 ff. und Js. 60, 3 ff. erfüllt, da sie immerhin die Stellvertreter fremder Völker und Könige waren. Da aber (nach S. 35 ff.) hohe Wahrscheinlichkeit für ihre fürstliche Eigenschaft spricht, so ist die Erfüllung um so augenfälliger. — Der sehr unsichern Legende gehört an, daß Melchior, grau und langbärtig, als Stellvertreter des weißen europäischen (japhetitischen) Stammes Gold, Caspar, jung und röthlich, als Stellvertreter des asiatischen (semitischen) Stammes Weihrauch, Balthasar endlich, braun und vollbärtig, afrikanischen (chamitischen) Blutes, Myrrhen geopfert habe. Eine sehr bestimmte Ueberlieferung dagegen sagt, daß die hl. drei Könige durch den hl. Apostel Thomas zum Christenthume bekehrt, ihre hl. Leiber nach Konstantinopel in die Sophienkirche und von da durch den hl. Eustorgius nach Mailand, endlich im J. 1163 in Folge der durch Friedrich Barbarossa vollbrachten Zerstörung dieser Stadt durch den Erzbischof Reinhold nach Köln gebracht worden seien.

der ganzen Umgegend alle Knäblein, die noch nicht über zwei Jahre alt wären, zu ermorden. So, dachte er, werde das Jesuskind gewiß nicht am Leben bleiben.

Allein Gott wachte über das Leben des Kindes. In der Nacht erschien dem Joseph im Traume der Engel des Herrn und sprach zu ihm: „Steh' auf, nimm das Kind und Seine Mutter, **flieh' nach Aegypten** und bleibe dort, bis ich dir's sage; denn Herodes wird das Kind aufsuchen, um Es zu tödten." Joseph stand sogleich auf, nahm das Kind und Seine Mutter noch in der Nacht und zog fort nach Aegypten [1].



---

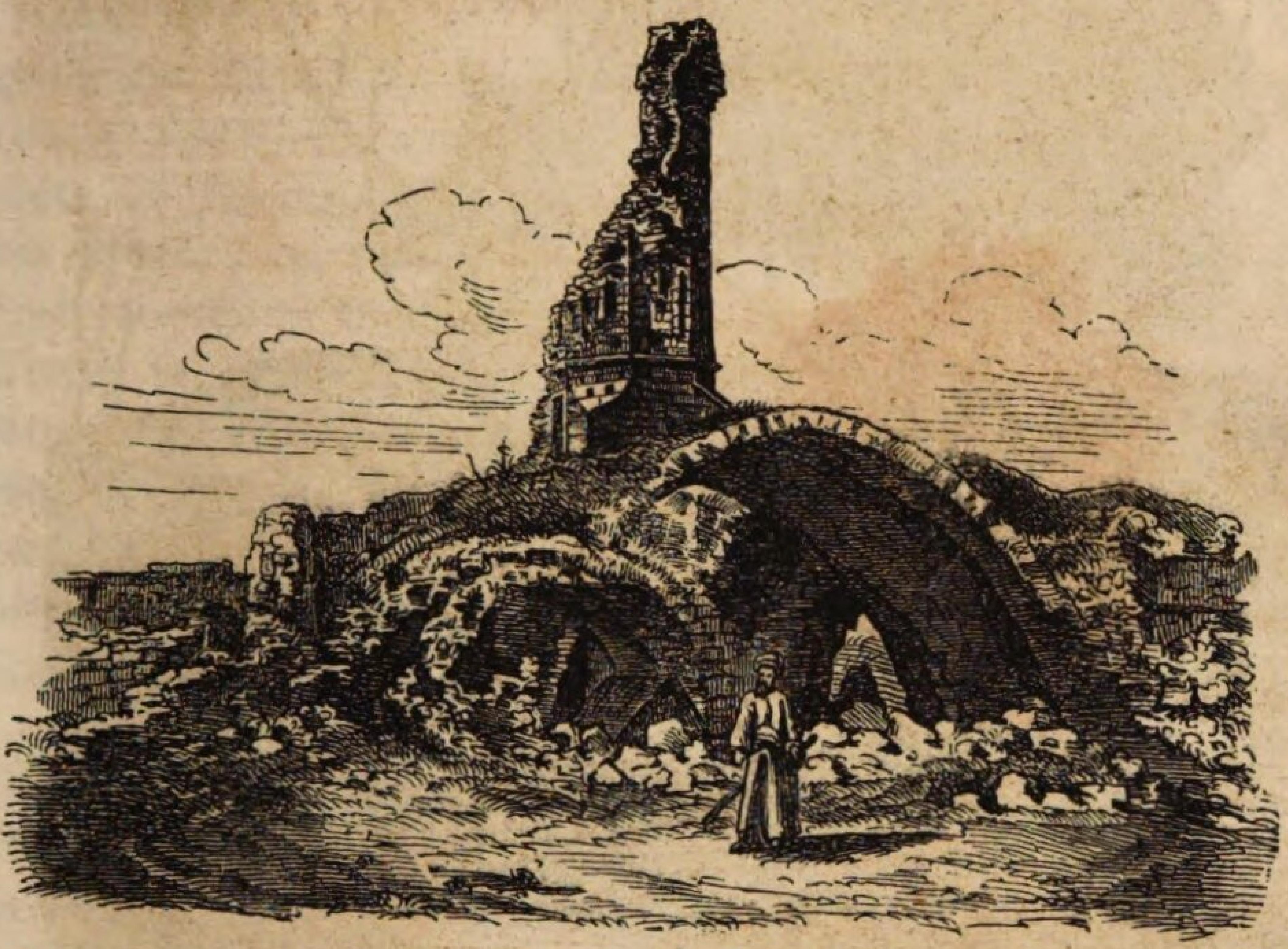
[1] Von Judäa aus war die Flucht nach Aegypten die schnellste und der Wüste wegen die sicherste. Deßhalb hatten sich schon in frühern Jahrhunderten Verfolgte dahin gewendet (s. z. B. 3 Kön. 11, 40; 4 Kön. 25, 26). Zur Zeit Christi bot Aegypten eine um so willkommenere Zufluchtsstätte, als daselbst in den letzten Jahrhunderten viele Juden sich niedergelassen hatten und dort unbelästigt nach den vaterländischen Gesetzen lebten, mit einem Tempel, welcher ganz dem zu Jerusalem erbauten nachgebildet war (vgl. I. S. 740. 741).

Nach einer alten Ueberlieferung schlug der hl. Joseph zur Flucht nicht die gerade Straße nach Süden ein, die von Jerusalem über Bethlehem und Hebron durch das Traubenthal (Eskol), woraus Josue und Kaleb die große Weintraube trugen, nach Gaza im Philisterlande führte, noch den nähern Gebirgsweg über das Gebirg Juda durch das Terebenthinenthal, wo David einst den Goliath erschlug; er wählte vielmehr den offenen Heerweg über Arimathäa nach Joppe, auf

Und er blieb daselbst bis zum Tode des Herodes, damit erfüllet würde, was vom Herrn durch den Propheten [2] gesprochen worden ist: „Aus Aegypten berief Ich Meinen Sohn."

---

welchem voraussichtlich die Verfolgung ihn am wenigsten suchte. Noch steht bei

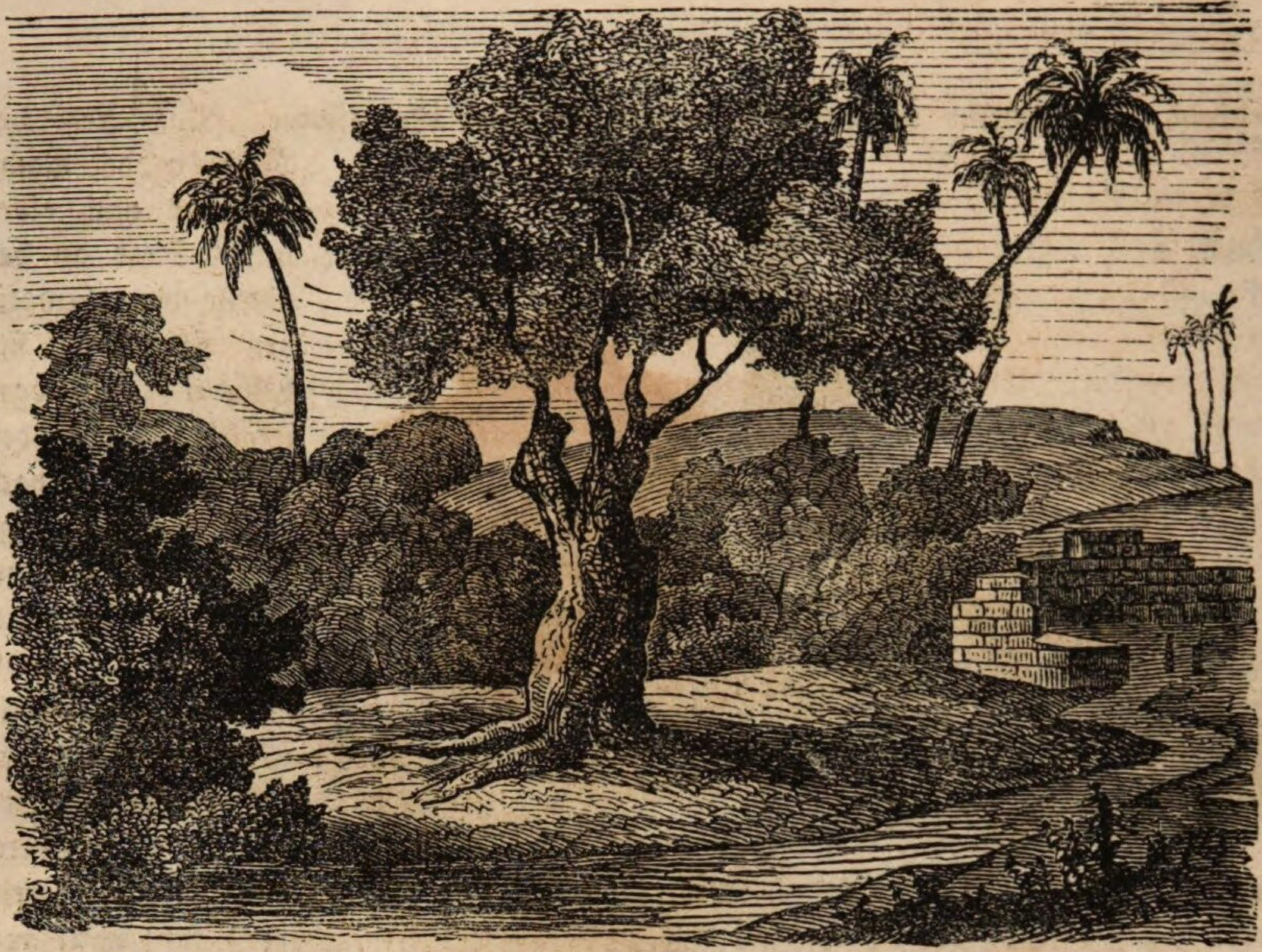


Ramla oder Ramleh, das nach einer alten Sage an der Stelle des ehemaligen Arimathäa sich befindet, der sogenannte Thurm der 40 Martyrer, nach der christlichen Sage einst eine Kirche, von der hl. Helena an der Stelle erbaut, wo die hl. Familie auf ihrer Flucht geruht haben soll. Der Thurm hat seinen Namen von den alljährlich am 9. März von der Kirche gefeierten 40 heldenmüthigen christlichen Soldaten der 12. Legion, die unter Kaiser Licinius im J. 320 nackt auf das Eis des Teiches zu Sebaste in Armenien ausgesetzt und nachher verbrannt warden, und deren Gebeine hierher gebracht worden sein sollen, damit darüber eine ihrem Andenken zu widmende Kirche erbaut würde (die muhammedanische Sage will darin sehr unwahrscheinlich eine Ruhestätte der 40 Gefährten Muhammeds erkennen). Von der Spitze dieses Thurmes, der aber bald eine vollständige Ruine sein wird, hatte man ehedem eine herrliche Aussicht. Um den Thurm liegen die Ruinen eines Klosters der Tempelritter; auf 30 Stufen steigt man in eine unterirdische Kirche mit zwei Schiffen hinab. (Mislin a. a. O. II. S. 166 ff. Sepp, Jerusalem &c. I. S. 33 ff.)

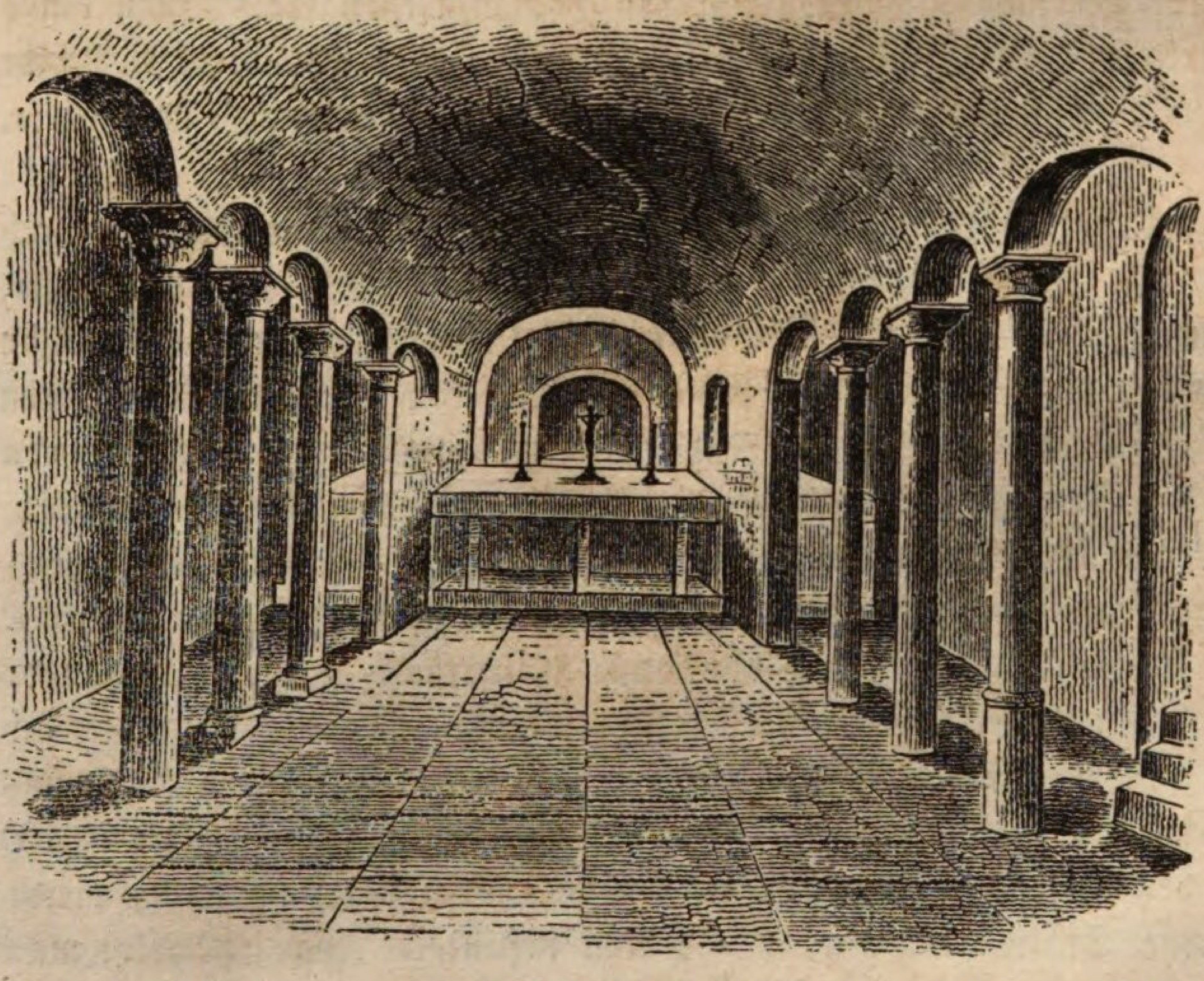
Nach einer alten Ueberlieferung, die an Js. 19, 1: „Der Herr kommt nach Aegypten, da beben die Götzen Aegyptens vor Seinem Antlitze," sich anknüpfte, stürzten in dem Augenblicke, als der Sohn Gottes das heidnische Land betrat, alle Götzen nieder. — Eine weitere Ueberlieferung nennt als den Ort Seines dortigen vorübergehenden Aufenthaltes das in der Nähe von Heliopolis gelegene und den oben berührten jüdischen Tempel in sich bergende Matarea, heutzutage Matarieh, d. i. frisches Wasser oder Wasserstadt, so genannt, weil sich daselbst das beste Quellwasser von ganz Aegypten findet. Es war das dieselbe Gegend (die sog. Thebais, der obere Theil von Aegypten), die später durch den Aufenthalt so vieler Tausende von christlichen Mönchen und Einsiedlern verherrlicht wurde. Aegypten wandte sich überhaupt frühzeitig dem Christenthume zu (dieses war schon im zweiten Jahrhundert weithin über das Land verbreitet), so daß sich die Weissagung des Isaias (19, 18 ff.), Gott werde den Aegyptern den Heiland senden, Sein Altar (Dienst) werde mitten in Aegypten eine Stätte finden u. s. w., treu erfüllte. Noch jetzt zeigt man in der Nähe von Matarea einen uralten Feigenbaum als den heiligen Baum, in

Bald nach Josephs Flucht aus Bethlehem kamen die bestellten **Mörder** dahin. Da ward erfüllt, was durch den Propheten Jeremias

---



dessen Schatten die hl. Familie geruht haben soll. Vermöge seines hohen Alters seit Jahrhunderten hohl, im J. 1656 zur Hälfte zusammengebrochen und von Pilgern aus Nah und Fern arg beschnitten, wirft der 18—20 Fuß dicke Baum mit den mächtigen Aesten seiner noch übrigen zwei Hauptstämme noch immer auf eine weite Strecke seinen Schatten. Wenige Schritte von ihm sprudelt die **heilige Quelle** aus der Erde, die reichste und erquickendste in ganz Aegypten. Sie soll nach einer von Faber aus Ulm 1483 (evag. fol. 162) erzählten Sage in dem Augenblick entsprungen sein, da die heilige Familie nach dem Zug durch die Wüste sich heftig dürstend unter dem Baume niedergelassen; nach Faber hätten die in seiner Pilger-



Maria-Grotte.

gesagt worden ist: „Eine Stimme wird gehört zu Rama, viel Weinens und Heulens; Rachel beweint ihre Kinder und will sich nicht trösten lassen, weil sie dahin sind" [3].

---

karawane befindlichen Siechen durch ein Bad in dem hl. Wasser alsbald ihre Gesundheit wieder erlangt. — In dem unweit von Matarea unmittelbar am Nil gelegenen Altkairo (Fostat oder ägyptischen Babylon), jetzt der Vorstadt von (Neu-) Kairo, bekanntlich der Hauptstadt Aegyptens, ward schon zur Zeit der Kreuzzüge als die angebliche heimliche Wohnstätte der hl. Familie die Krypta einer von den Kopten, einer christlichen Secte Aegyptens, 1195 erbauten und dem hl. Sergius geweihten Säulenbasilika gezeigt. Von deren Vorhof führt eine doppelte Treppe mit je 12 Stufen in die den Franziskanern zugehörige unterirdische gewölbte Kapelle, **Maria von der Grotte** genannt. Die hinter dem marmornen Altar befindliche und mit einem steinernen Kreuze gezierte runde Oeffnung soll näherhin die ehemalige Wohnstätte der hl. Familie bezeichnen. Der Neid der Kopten läßt bis jetzt den Franziskanern nur eine einmalige gottesdienstliche Feier in diesem Heiligthume zu. (Siehe Sepp a. a. O. II. S. 696 ff. und 661 ff.)

[2] Osee 11, 1 (vgl. I. S. 628. 629). — Betreffs der Zeit des Aufenthalts Jesu in Aegypten gehen die Ansichten sehr, von wenigen Wochen bis zu neun Jahren, auseinander. Am meisten hat die alte (schon von Epiph. contra haer. 78 vertretene) Meinung von beiläufig zwei Jahren für sich.

[3] Jer. 31, 15 (vgl. I. S. 692. 693). — Nimmt man nach Mich. 5, 2 die Zahl der damaligen Einwohner von Bethlehem zu 1000 und die Zahl der daselbst jährlich geborenen Knaben zu beiläufig 15 an, von denen aber im Laufe von zwei Jahren ein guter Theil wieder starb, so war die Zahl der auf Herodes' Befehl in Bethlehem und dessen Umgegend ermordeten Knäblein nicht so groß, als häufig angesetzt wird. Jedenfalls kommt die Metzelei, so grausam sie auch war, gegenüber der Wuth gar nicht in Betracht, mit welcher der Unmensch aus bloßem Verdachte der Nachstellung oder Empörung seine nächsten Familienangehörigen: den Großvater, die Mutter und den Bruder seiner tugendhaften Gemahlin Mariamne, den Gemahl seiner Schwester, Mariamne selbst, zwei Söhne und kurz vor seinem Tode selbst den Erstgebornen, Antipater, tödten, mit welcher er ferner aus Rachsucht, meistens aber auch aus bloßem Mißtrauen Tausende von Juden hinschlachten ließ. Selbst die angesehensten Männer, sogar aus der so einflußreichen Secte der Pharisäer, blieben nicht verschont. „Denen, welche um Jerusalem her waren," sagt Josephus (Ant. XV. 10, 4), „war zuletzt keine Versammlung, kein gemeinschaftlicher Spaziergang, kein Zusammenessen mehr erlaubt. Alles wurde beobachtet. Auf bloße Anzeige hin wurden Viele bald offen, bald insgeheim in's Schloß Hyrkanium abgeführt, wo sie ihr Leben verloren." Es könnte daher gar nicht auffallen, wenn die weltlichen Geschichtschreiber jener Zeit der Blutscene in Bethlehem keine Erwähnung thun würden. Der heidnische Geschichtschreiber Makrobius berichtet indeß (Saturn. l. II. c. 4) vom Kaiser Augustus: „Als er hörte, daß mit den Knaben, welche Herodes unter zwei Jahren ermorden ließ, auch sein eigener Sohn getödtet worden sei, sagte er: Es ist besser, des Herodes Schwein (dergleichen bekanntlich bei den Juden nicht geschlachtet werden durften), als sein Sohn zu sein." Manche wenden zwar ein, der bethlehemitische Kindermord müsse sich schon früher zugetragen haben, da Herodes seine Söhne Aristobul und Alexander tödten ließ

Nachdem aber Herodes gestorben war [4], siehe, da erschien der Engel des Herrn dem Joseph in Aegypten wieder im Traume und sagte zu ihm: „Steh' auf, nimm das Kind und Seine Mutter, und **zieh'** in dein Vaterland **zurück!** Denn die dem Kinde nach dem Leben strebten, sind gestorben." Da stand Joseph auf, nahm das Kind und Seine Mutter und kam in das Land Israel. Als er aber hörte, daß Archelaus an seines Vaters Herodes Statt über Judäa regiere, fürchtete

---

(denn wenige Tage nach Antipaters Hinrichtung sei Herodes gestorben), Makrobius rede aber nur von Einem Sohne, der mit den Knaben unter zwei Jahren getödtet worden sei; ferner Makrobius habe, weil schon dem 4. Jahrhundert angehörend, die Nachricht von dem Morde der Knaben vielleicht den Christen entnommen. Allein die Geschichte meldet nicht, daß Aristobul und Alexander genau zur gleichen Zeit mit einander seien getödtet worden, und Makrobius thut des bethlehemitischen Kindermordes nicht in's Allgemeine hin Erwähnung, sondern berichtet denselben aus einer umittelbaren Aeußerung des Kaisers Augustus, deren Quelle eben mit unzähligen Urkunden des Alterthums überhaupt verloren gegangen ist.

[4] Herodes gab zu Jericho dem Kaiser zu Ehren feierliche Spiele, denen er auf einem kostbaren Throne sitzend beiwohnte. Er war mit einem silberdurchwirkten Mantel von kostbarster Arbeit angethan, von welchem die Strahlen der Sonne blendend wiederschimmerten. Von verschiedenen Seiten erhoben sich die Stimmen der Schmeichler: „Das ist kein Mensch, das ist ein Gott!" Und Herodes nahm die gotteslästerliche Schmeichelei beifällig hin. Siehe da war das Maß seiner Verbrechen voll: es durchzuckte seine Eingeweide ein jäher gräßlicher Schmerz, so daß er vom Throne sank und hinweggetragen werden mußte. Alle Kunst der Aerzte, worunter die vorübergehende Uebertragung in die warmen Bäder von Lisa (heutzutage Kallirrhoë), war vergeblich, diese bewirkte nur eine todtähnliche Ohnmacht, und nach seiner Rückkehr nach Jericho stieg die schmerzvolle Krankheit mit jeder Stunde. Innen durchwühlte eine verzehrende Gluth seine Adern, und äußerlich quälte ihn ein unausstehliches Jucken am ganzen Leibe. Dazu gesellte sich eine unersättliche Gier nach Speisen, deren Genuß die Schmerzen in seinen brandigen Eingeweiden noch vermehrte. Nur aufgerichtet konnte er athmen, und heftige Krämpfe erschütterten seine Gebeine. Seine Füße schwollen auf von ätzenden Wassern, und aus dem faulenden Leibe krochen ekelhafte Würmer hervor, welche nicht einmal seinen Tod abwarteten, ihn zu zernagen. Es ging ein pestartiger Gestank von ihm aus, der zeitweise Alles aus seiner Nähe verscheuchte. In furchtbarer Verzweiflung versuchte er sich selbst ein Messer durch's Herz zu stoßen, ward aber hieran verhindert. In blutdürstigem Wahnsinn gab er dann den Befehl, alle Häupter der Juden, die in der Rennbahn eingesperrt waren, niederhauen zu lassen, damit man bei seinem Tode allgemein trauern müsse. Der Befehl des Blutmenschen ward aber nicht mehr vollzogen. Vor Wuth heulend und sich die Stirne mit Fäusten zerschlagend, hauchte er, nahezu 70 Jahre alt, endlich den Geist aus. (*Jos.*, Ant. XVII. 8.) Merkwürdiger Weise hatte ihm früher die Mitwelt in ekelhafter Schmeichelei, wegen der glänzenden Eigenschaften seines Geistes und seines kühnen Muthes, den Beinamen des Großen gegeben. Nach seinem Tode war sein Name im Munde der Juden nur ein Gegenstand des Fluches.

er sich, dahin zu ziehen [5], und nachdem er im Schlafe belehrt worden, zog er nach Galiläa [6] in die Stadt Nazareth, damit erfüllt würde, was durch die Propheten gesagt worden ist, daß er ein Nazaräer werde genannt werden [7].

---

[5] Herodes hatte zehn Frauen und viele Kinder. Nach seinem Testamente, das Augustus genehmigte, erhielt Archelaus Judäa, Samaria und Idumäa mit dem Titel Ethnarch, d. i. Volksfürst, weil ihm der größte Theil des Volkes zugehörte; Herodes Antipater, derselbe, der später Johannes den Täufer enthaupten ließ und welchem Jesus gebunden von Pilatus zugeschickt wurde, gleich Archelaus ein Sohn der Samariterin Malthace, bekam Galiläa und Peräa; Philippus, von einer gewissen Kleopatra abstammend, empfing Ituräa und Trachonitis (zwei im Nordosten vom Jordan sich hinziehende Landstriche), wie Antipater mit dem Titel eines Tetrarchen, d. i. Fürsten des vierten oder überhaupt kleineren Theiles des Volkes. Archelaus glich seinem Vater in der Lasterhaftigkeit und Grausamkeit und machte sich ebenso verhaßt; auf die Klage seiner eigenen Brüder ward er schon im neunten Jahre seiner Regierung nach Gallien verwiesen. Judäa ward hierauf zur römischen Provinz gemacht und unmittelbar unter einen römischen Landpfleger gestellt.

[6] Nach der Ueberlieferung, die auch mit der Natur der Sache vollkommen übereinstimmt, nahm Joseph von Gaza aus den Rückweg auf der sog. Meerstraße über Askalon, Joppe und Cäsarea, so daß er Judäa ganz umging.

[7] Einige deuten diese Benennung im Sinne von „Niedriger" oder „Verachteter", als welcher ja der Messias von den Propheten häufig (besonders Is. 53. vgl. Joh. 1, 46; 19, 19) dargestellt werde. Allein der hl. Evangelist will offenbar auf die Aehnlichkeit zwischen dem Namen „Nazareth", beziehungsweise „Nazara, Nasara, Nasira" (denn so etwa mochte das Wort im Hebräischen lauten) und der von den Propheten dem Messias gegebenen Bezeichnung „Nazaräer" hindeuten, sei es nun, daß die Propheten den Messias geradezu so bezeichneten, oder daß sie Ihn so darstellten, daß die Bezeichnung von selbst auf Ihn Anwendung fand. Es gibt aber gar keine hebräische, dem Worte „Nazaräer" ähnlich klingende Bezeichnung, welche „Niedriger" oder „Verachteter" bedeutet. — Mehr hat die Ansicht Anderer für sich, wornach Matthäus die Bezeichnung (נֵצֶר) Nezer = Zweig, Sprößling, die Is. 11, 1 dem Messias ertheilt werde, oder Nazor = Behüteter, Beschützter, die sich Is. 42, 6 vom Messias finde, oder Neser = Weihe, Heiligung, die Ps. 131, 18 dem Messias zugeschrieben werde, oder alle diese Benennungen mit einander im Auge habe; denn solche kleine Abweichungen im Wortlaute, wie diese Namen gegenüber der Bezeichnung „Nazaräer" oder (nach dem Griechischen) „Nazoräer" bilden, wurden von den Morgenländern überhaupt und den Hebräern insbesondere bei Ableitung von Eigennamen gar nicht beachtet. Für diese Ansicht scheint auch zu sprechen, daß die Thalmudisten Christus wegwerfend ben (Abkömmling von) Nezer (wohl = Nazareth) nennen und nach Abarbanel zu Dan. 7, 8 bemerken: „Das kleine Horn ist ben Nezer, d. i. Jesus der Nazarener." Die Erklärung wird indeß doch dadurch wieder zweifelhaft, daß im A. T. die Bezeichnungen „Nezer" und „Nazor" für den Messias je nur einmal, und die Bezeichnungen „Nazor" und „Neser" nicht in ihrem unmittelbaren Wortlaute, sondern in sehr abweichend lautenden Beugungen (z. B. thizreni = du behütest mich, nisro = meine Heiligung) vorkommen. — Wahrscheinlicher ist, daß Matthäus

Jesus **wuchs** hier in der Stille und Verborgenheit **auf**. Er zeigte Sich schon als Knabe voll himmlischer Weisheit, und die Gnade Gottes war in Ihm [8] (Luk. 2, 40).

10. Der zwölfjährige Jesus im Tempel.

Maria und Joseph zogen alle Jahre auf das Osterfest nach Jerusalem (Luk. 2, 42 ff.). Als Jesus zwölf Jahre alt war, reisten sie, wie gewöhnlich, zum Feste nach Jerusalem [1]. Als die Festtage zu

---

auf die im Munde der Hebräer so geläufige Bezeichnung „Nasar" = sich absondern, weihen, oder „Nasir" = Gottgeweihter anspielte, die mit „Nazara", oder wie die Araber noch heute Nazareth nennen, „Nasira", die größte Aehnlichkeit hatte. Denn gaben auch die Propheten dem Messias nicht ausdrücklich diesen Namen, und stellten sie Ihn auch nicht als Nasiräer im engern, unvollkommenen Sinne des mosaischen Gesetzes (4 Mos. 6, 2 ff.) dar, so schilderten sie Ihn dafür in unzähligen Stellen als den vollkommenen Nasiräer, in welchem alle alttestamentlichen Nasiräer ihre unvergleichliche Erfüllung gefunden: als den im vorzüglichen und einzigen Sinne von Gott Auserwählten und geheiligten Diener Gottes (z. B. Is. 42, 1; 11, 2. 3; 61, 1), als den aller Befleckung der Welt entrückten vollkommen Heiligen und Gerechten (Jer. 23, 5. 6; 33, 15. 16. Zach. 9, 9), als den vollkommenen Helden der äußersten Entsagung, Der, Sich Selbst ganz Gott hinopfernd, die Schuld und Verunreinigung der gesammten Menschheit tilgen und ihr Gottes volle Gnade und überschwängliches Heil vermitteln werde (Is. 53; 61, 1. 2. 11; 42, 6. 7 u. s. w.).

[8] D. i. Er gab in allen Blicken, Gebärden, Reden und Handlungen durch eine für dieses zarte Alter ganz ungewöhnliche tiefe Einsicht und eine ganz vollendete Heiligkeit die göttliche Weisheit zu erkennen, die Ihm schon vom Augenblicke Seiner Empfängniß an innewohnte, und es offenbarte sich an Ihm augenfällig das höchste Wohlgefallen, das Gott an Ihm hatte, und die Fülle aller göttlichen Gnaden, die in Ihm war (vgl. unten S. 58 Anm. 7).

[1] Die israelitischen Männer waren, wie bekannt, für die drei Hauptfeste zur Wallfahrt nach Jerusalem gesetzlich verpflichtet. Fromme Frauen gingen häufig auf's Osterfest freiwillig mit. Manche sind der Ansicht, Maria und Joseph hätten Jesus schon von klein auf mitgenommen, namentlich weil sie Jesus nicht wohl allein in Nazareth hätten zurücklassen können. Dieser Annahme widerspricht aber schon die Gefahr, die dem Kinde während der Regierungszeit des Archelaus in Jerusalem drohte; es wäre auch, falls Jesus schon in früheren Jahren nach Jerusalem gegangen wäre, nicht wohl abzusehen, weßhalb die sofort von Lukas erzählte wunderbare Begebenheit erst im zwölften Lebensjahre Jesu sich zugetragen haben sollte, da die göttliche Weisheit, die Jesus im Tempel an den Tag legte, ihrer Natur nach von diesem Alter ganz unabhängig war. In Nazareth fehlte es doch sicher nicht an Anverwandten, denen der göttliche Knabe für die wenigen Tage mit vollster Ruhe anvertraut werden durfte.

Nach rabbinischen Bestimmungen begann das mündige Alter bei einem Mäd-

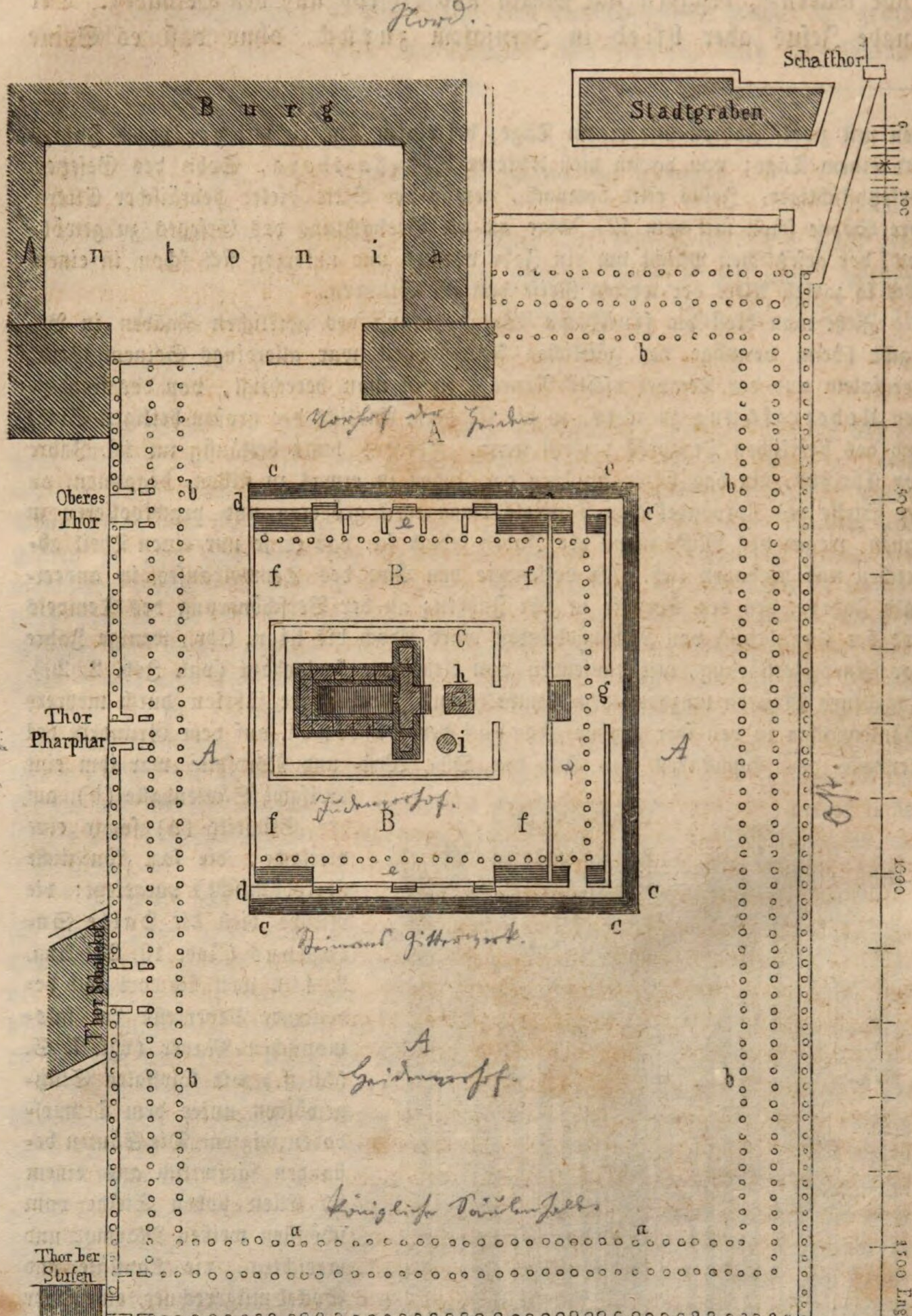
Ende waren [2], begaben sich Maria und Joseph auf den Heimweg. Der Knabe Jesus aber blieb in Jerusalem zurück, ohne daß es Seine

---

chen mit zwölf Jahren und einem Tage, bei einem Knaben mit dreizehn Jahren und einem Tage; von da an hieß letzterer Ben-ha-thora, Sohn des Gesetzes, Gesetzpflichtiger. Jesus eilte demnach, gemäß der Sitte vieler hebräischer Eltern, ihre Söhne schon mit dem 12. Jahre an die Beobachtung des Gesetzes zu gewöhnen, der gesetzlichen Pflicht um ein Jahr voraus und unterzog sich schon in einem noch so zarten Alter der weiten Reise von 36 Stunden.

Zieht man bloß die sinnliche Wahrnehmung des göttlichen Knaben in Betracht (denn vermöge der göttlichen Allwissenheit war allerdings Seinem Geiste Jerusalem und der Tempel nichts Neues), so ist man berechtigt, von der freudigsten Ueberraschung zu reden, in die Er beim Anblicke der großen heiligen Stadt und des herrlichen Tempels versetzt ward. Herodes hatte beiläufig im 16. Jahre vor Christus, um das Mißvergnügen der Juden in etwas zu stillen, begonnen, an der Stelle des Zorobabel'schen Tempels einen weit größeren und prachtvolleren zu bauen, wegen des Mißtrauens der Juden jedoch so, daß er je nur einen Theil abbrechen und umbauen ließ. Er vollendete den Bau des Tempelhauses in anderthalb Jahren, den der Vorhöfe in acht Jahren; an der Verschönerung des Tempels und der Aufführung von Nebengebäuden ward jedoch bis 64 n. Chr., wenige Jahre vor seiner Zerstörung, mit tausenden von Arbeitern fortgebaut (vgl. Joh. 2, 20). Ungeheure Mauern umzogen den Tempelraum. Ihre Thore führten durch mehrere Säulenhallen in den sehr großen Vorhof der Heiden (s. auf dem Grundriß des Tempels den Buchstaben A). Auf der Ost-, West- und Nordseite war ihm eine dreifache Säulenhalle (b), auf der Südseite (a) sogar eine vierfache, die sog. königliche (herodianische) vorgelegt; die östliche hieß die Halle Salomons (Joh. 10, 23. Apg. 3, 11), weil sich dort noch bedeutende Ueberreste der salomonischen Mauer (vgl. I. S. 556 ff.) mit kolossalen Stützgewölben unter dem Tempelboden zeigten. Die Säulen bestanden sämmtlich aus einem 25 Ellen hohen Steine vom schönsten weißen Marmor und erreichten, die Kapitäle und Sockel mitgerechnet, eine Höhe von mehr als 50 Ellen (die der Südseite sogar 100 Ellen), waren sehr dick und trugen ein flaches Dach von Cedernholz; jede Halle war 30 Ellen breit, die mittlere aber auf der Süd-





Grundriß des herodianischen Tempels.

Eltern wußten. Sie meinten anfänglich, Er sei bei der Reisegesellschaft [3]. Sie machten daher eine Tagreise und suchten Ihn Abends

---

seite sogar 45 Ellen. Der Vorhof der Heiden umschloß seinerseits ein (aber nicht genau in der Mitte, sondern näher gegen Norden gelegenes) Viereck, das gleich um einige Stufen aufstieg und auf der obersten ein drei Ellen hohes steinernes Gitterwerk (c, c) mit Eingängen hatte, an denen Säulen mit griechischen und lateinischen Inschriften standen, welche allen Nichtjuden den weitern Eintritt bei Todesstrafe untersagten. Von dem Gitterwerke führten noch 14 weitere Stufen auf eine 10 Ellen breite Fläche (d, d), Zwinger genannt. An ihrer innern Grenze führte eine neue Reihe von Stufen zu der zweiten Mauer, die außerhalb 40, innerhalb aber 25 Ellen hoch war, und durch mehrere Thore derselben in den Vorhof der Juden (B). Dieser zerfiel wieder 1) in den auf der Nord-, Ost- und Südseite befindlichen Vorhof der Frauen (e, e) mit einer Säulenhalle und an der Mauer hin angebauten Gallerien — hier befanden sich unter Anderm 13 Opferkästen zum Besten des Tempels (vgl. Mark. 12, 41. Joh. 8, 20) — und 2) in den Vorhof der Männer (f, f), d. i. in den unten vor der Säulenhalle und den Gallerien gelegenen freien Raum. Der Haupteingang zu diesem Vorhof war auf der Westseite; diese ganze Seite entlang stieg man auf 15 breiten halbkreisförmigen Stufen (vgl. I. S. 296) zu ihm hinauf. Die in die Juden- und Priester-Vorhöfe führenden Thore, mit je 2 Flügeln, waren sämmtlich mit Silber und Gold bedeckt; das an der Ostseite des Judenvorhofes stehende Thor aber (g), das große oder Nikanorthor genannt, von korinthischem Erz und reichen Reliefverzierungen und besonders reich mit Silber und Gold bedeckt, war das prachtvollste und hieß daher die schöne Tempelpforte (Apg. 3, 2): durch sie sah man in die volle Oeffnung des Priesterhof-Portals und durch dieses in den Priestervorhof selbst bis in das Heilige und an den Vorhang des Allerheiligsten hin. Der durch ein steinernes Gitter vom Vorhof der Männer getrennte Priestervorhof (C) enthielt den 15 Ellen hohen Brandopferaltar (h) und ein mächtiges Waschbecken (i), sowie einen Tisch von Silber, auf dem die Opfergefäße standen, und eine Menge von Marmortischen, auf denen die Opferstücke zubereitet wurden. Er führte seinerseits wieder auf 12 Stufen in die 100 Ellen hohe, und von Norden nach Süden ebenso breite, aber nur 20 Ellen tiefe, innen und außen vergoldete und gleich dem Tempel selbst auf ungeheuren Marmorblöcken ruhende Vorhalle des Tempels. Hier stand ein marmorner und ein goldener Tisch; auf jenen wurden die Schaubrode beim Hineintragen in's Heiligthum, auf diesen beim Heraustragen aus demselben niedergelegt. Ueber dem in das Heilige führenden, mit einem kostbaren Vorhange bedeckten Riesenthor war ein großer goldener Weinstock mit goldenen Trauben in Mannesgröße. Im Heiligen befand sich der goldene Leuchter, der Schaubrodtisch (beide aber im Unterschied vom salomonischen Tempel nur in der Einzahl) und der Rauchaltar. Im Allerheiligsten fehlte zwar die Bundeslade und der Spruchthron; dafür erfüllte aber jetzt (nach der Weissagung des Agg. 2, 8. 10) die Herrlichkeit des Eingebornen vom Vater (Joh. 1, 14), in Welchem die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig wohnte (Kol. 2, 9), auf sichtbare Weise den Tempel und begann, obschon Er noch in Kindesgestalt war, bereits das vollkommene Gesetz und die gnadenreichen Rathschlüsse Gottes zu offenbaren. Wie am salomonischen Tempelhause, liefen auch am herodianischen auf drei Seiten je drei Stockwerke mit Gemächern für

unter den Verwandten und Bekannten. Und da sie Ihn nicht fanden, kehrten sie nach Jerusalem zurück und suchten Ihn dort.

Endlich, am dritten Tage nach ihrer Abreise, fanden sie Ihn im Tempel, mitten unter den Gesetzgelehrten sitzend, wie Er ihnen zuhörte, sie fragte und ihnen antwortete [4]. Alle, die Ihn hörten, erstaunten über den Verstand, den Er in Seinen Fragen und Antworten zu erkennen gab. Und da Seine Eltern Ihn erblickten, wunderten sie sich, und Seine Mutter sprach zu Ihm: „Kind, warum hast Du uns das gethan? Siehe, Dein Vater und ich haben Dich mit Schmer-

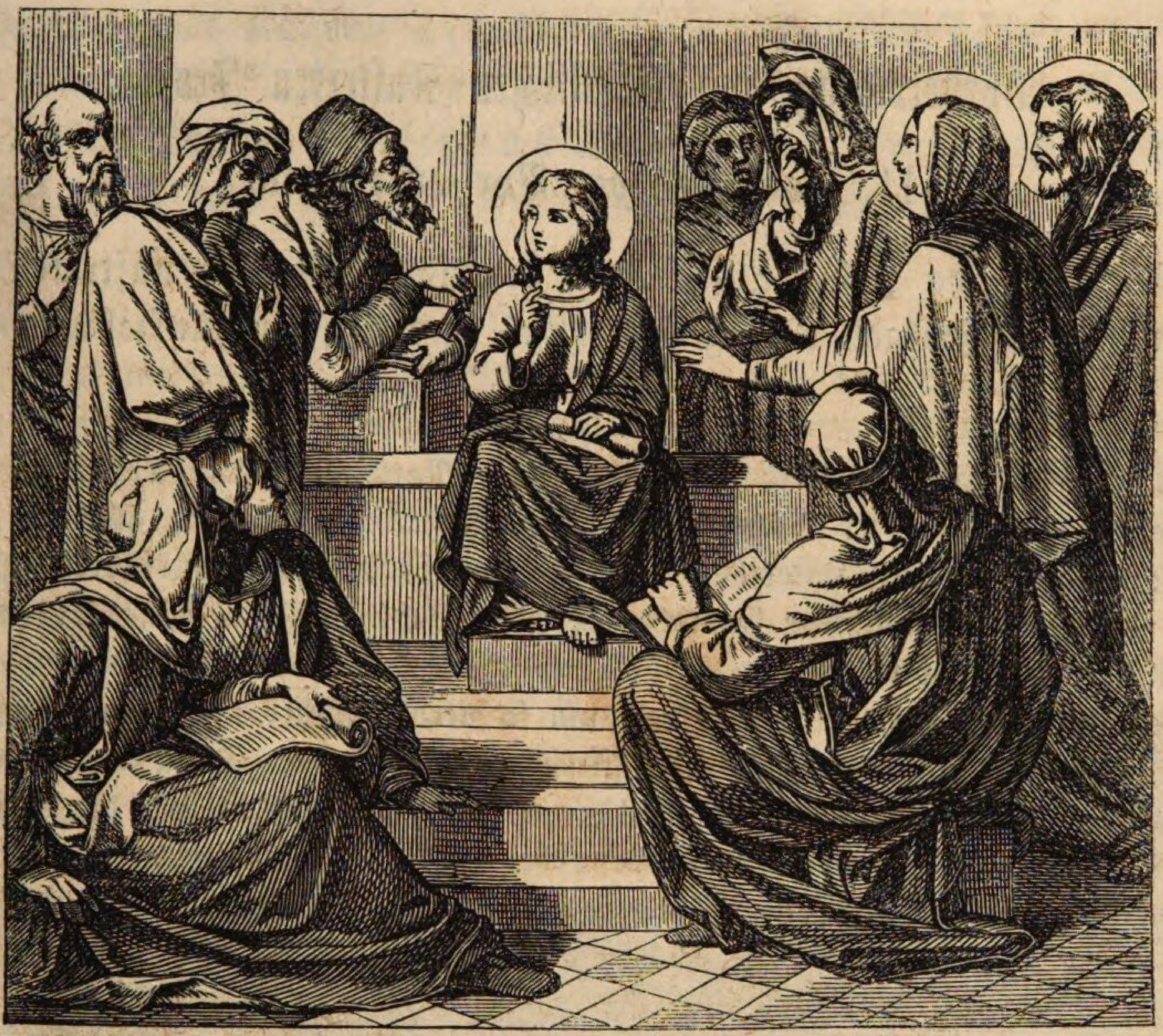
---

die Tempelschätze, heiligen Kleidungen u. dgl. umher; das mit dicken Goldplatten bedeckte Tempelhaus überragte aber diese noch thurmartig um 40 Fuß, und die Firsten waren noch mit goldenen Spitzen besetzt. „Dem äußern Ansehen des Tempels," bemerkt Josephus (Bell. Jud. V. 5, 6), „fehlte Nichts, was Seele und Augen in Erstaunen setzen konnte. Denn er war von allen Seiten mit dicken Goldplatten bedeckt, und sobald die Sonne aufging, warf er einen feurigen Glanz von sich, so daß die Augen derer, die ihn ansehen wollten, geblendet wurden; den heranziehenden Fremden erschien er in der Ferne einem mit Schnee bedeckten Berge ähnlich, denn soweit er nicht vergoldet war, war er (wegen seiner weißen Marmorquadern) vollkommen weiß." (Vgl. Welte, Kirchenlex. X. S. 711 ff.)

[2] D. i. die ganze Festwoche (vgl. I. S. 290). Einige nehmen nur ein Paar Tage an, sich darauf stützend, daß kein längerer Aufenthalt vorgeschrieben oder allgemein üblich gewesen und daß Jesus offenbar noch länger zurückgeblieben sei, weil das Gedränge der ersten Festtage eine ungestörte Andacht im Tempel nicht zugelassen habe. Allein sämmtliche sieben Festtage in Jerusalem zu verweilen, galt nach der Natur der Sache und den Aussprüchen der Rabbinen immerhin für besser; das Gedränge blieb daher auch während der übrigen Festtage sehr bedeutend.

[3] Da sie wußten, daß Jesu Verstand und Betragen gar nicht nach den Kindern Seines Alters zu bemessen war, so beruhigten sie sich trotz der innigsten Liebe zu Ihm mit Recht in dem Gedanken, daß Er kurz vor ihrem Abgange in ihrer Nähe inmitten der Karawane von Nazareth gewesen, und das um so mehr, als Jesus vielleicht schon auf dem Herwege vorübergehend Verwandten oder auch andern Knaben, mit diesen heiter voraneilend, Sich angeschlossen hatte.

[4] Einige haben wegen der vorgeblichen Ueberlieferung der Rabbinen Anstand genommen, daß erst von Gamaliel an das Sitzen der Schüler während des öffentlichen Unterrichtes üblich geworden sei. Allein Jesus befand sich nicht in einer öffentlichen Schule, Er hatte vielmehr einen Kreis von lauter Gesetzgelehrten um Sich gesammelt und benahm Sich mit ihnen über wichtige und schwere Fragen des Gesetzes, bei aller kindlichen Demuth und Bescheidenheit, die Ihn nach der Weise von Lernbegierigen Fragen stellen ließ, doch zugleich als ebenbürtig, ja als vollendeter Meister. Der Schauplatz mochte eines der Gemächer im Vorhofe des Volkes sein, in welchem sich die Gesetzgelehrten über das Gesetz unterhielten, konnte aber ebenso wohl die Säulenhalle dieses Vorhofes sein, in welcher Jesus durch ein mit einem Gesetzgelehrten begonnenes Zwiegespräch leicht die ganze Schaar der umherwandelnden Schriftkundigen an Sich zog und in welcher, wie in allen Säulenhallen, Ruhebänke sich befanden.



zen gesucht!" Jesus antwortete: „Warum habet ihr Mich gesucht? Wußtet ihr denn nicht, daß Ich in dem sein muß, was Meines Vaters ist?" [5]

Hierauf kehrte Er mit Seinen Eltern zurück nach Nazareth. Er war ihnen unterthan [6] und nahm zu, wie an Alter, so an Weisheit und Gnade bei Gott und den Menschen [7].

---

[5] Diese Erwiederung geschah selbstverständlich nicht im Tone des Vorwurfes, sondern der freundlich und sanft entschuldigenden Hinweisung auf Seine göttliche Abkunft, die zwar Mariä und Joseph von der Zeit Seiner Empfängniß und Geburt her wohl bekannt, in Seinem Zurückbleiben im Tempel aber ihnen wegen des herben Schmerzes über Seinen vorübergehenden Verlust nicht unmittelbar vor die Augen getreten war. — „In dem, was Meines Vaters ist," bezieht sich auf den Tempel als das Haus Gottes und den Gott schuldigen Dienst überhaupt, so daß der Sinn ist: Mein himmlischer Vater hat Mir aufgetragen, zur Offenbarung Meiner göttlichen Abkunft und Sendung in Seinem Hause noch länger zu verweilen, und hier schon in kindlichem Alter die Strahlen des Mir inwohnenden göttlichen Lichtes leuchten zu lassen; Ihm schulde Ich hingebenden Gehorsam mehr, als Meinen, wenn auch noch so geliebten, irdischen Eltern. Er bereitete so Seine heiligste Mutter auf den spätern Zeitpunkt vor, da Er auf den Ruf Seines himmlischen Vaters sie durch den Antritt Seines Erlösungswerkes und zuletzt durch Seinen Tod am Kreuze verlassen, und da hierüber ihr Herz Schmerzen an Größe einem Meere (Klagel. 2, 13) und an Schärfe einem Schwerte (Luk. 2, 35) gleich erleiden sollte.

[6] „Gott", ruft hierüber der hl. Bernhard (hom. 1. super missus est) aus,

Vorbereitung und öffentliches Auftreten Jesu.

11. Johannes der Vorläufer Jesu.

Die Zeit, da Jesus als Erlöser der Welt öffentlich auftreten sollte, war nahe. Deßwegen erging jetzt (Luk. 3, 1 ff.), im fünfzehnten Jahre

„Gott, dem die Engel unterworfen sind, war Mariä und Joseph (einem bloßen Pflegvater) unterthan. O Demuth ohne Beispiel!" — So kurz auch die Worte lauten: „Er war ihnen unterthan," so kommen sie doch dem ausführlichsten Lobe gleich; denn der vollkommene kindliche Gehorsam schließt die Fülle aller gottseligen Tugenden in sich.

Jesu kindlicher Gehorsam war noch um so verdienstlicher und wunderbarer, als er sich selbst auf die niedrigsten Dienstleistungen erstreckte. Denn nach der Andeutung der Nazarener (Mark. 6, 2. 3) und den Anführungen der hl. Väter half Jesus Seinem Pflegvater in dem Gewerbe eines Zimmermanns oder (was



damals mit diesem zusammenfiel) dem eines Tischlers. So ging buchstäblich die Prophezeiung (Js. 53, 2) in Erfüllung: „Er schießt auf wie ein (unbeachtetes) Reis und wie eine Wurzel aus dürrem Lande 2c." So fügte Jesus zugleich zu Seinen bisherigen Zügen eines vollkommenen Erlösers einen neuen, indem Er, im Himmel thronend, einen der niedrigsten Stände erwählte und so durch Sein hl. Beispiel auch diese Stände adelte und heiligte.

[7] D. i. Jesus gab mit zunehmendem Alter die in Ihm wohnende Weisheit

der Regierung des Kaisers Tiberius [1], als Pontius Pilatus Landpfleger von Judäa [2], Herodes (Antipas) Vierfürst von Galiläa und Peräa, dessen Bruder Philippus Vierfürst von Ituräa und Trachonitis (s. S. 51) und Lysias Vierfürst von Abilene war [3], unter den

---

und Heiligkeit immer mehr zu erkennen, um uns zu ähnlichem Vorwärtsschreiten zu ermuntern, und Er bewirkte hierdurch, daß das Wohlgefallen Gottes und der Menschen an Ihm immer sichtlicher sich offenbarte bis zu dem Ausrufe: „Dieser ist Mein geliebter Sohn, an Welchem Ich Mein Wohlgefallen habe" (Matth. 3, 17), und „Hosanna dem Sohne Davids; hochgelobt sei der König Israels, Der da kommt im Namen des Herrn ꝛc." (Matth. 21, 9). Denn eine eigentliche Zunahme der Erkenntniß und Heiligkeit ist bei Christus auch nach Seiner menschlichen Natur nicht denkbar, da diese vom Augenblick der Empfängniß an unzertrennlich mit Seiner göttlichen Natur vereinigt war, also schon von da an „der Geist der Weisheit und des Verstandes, der Gottseligkeit und Furcht des Herrn auf Ihm ruhte" (Is. 11, 2), oder Er (nach Joh. 1, 14) „voll Gnade und Wahrheit" war, (nach Kol. 2, 3) „alle Schätze der Weisheit und Wissenschaft in Sich verborgen" hielt. Nur von der Kenntniß der äußern Gegenstände der Natur, und selbst von dieser nur inwiefern sie durch die Sinne gewonnen wird, kann gesagt werden, daß sie sich erst allmählig in Ihm entwickelt habe. Und nur rücksichtlich der Verdienste, welche die Heiligkeit Jesu in den verschiedenen Lebensverhältnissen, Versuchungen und Leiden sich erwarb, in die Er mit zunehmendem Alter mehr und mehr kam, kann von einer Vermehrung die Rede sein. Diese scheinbar stetig zunehmende, in der That aber bloß stetig sich offenbarende Weisheit und Heiligkeit Jesu veranschaulicht uns einigermaßen die Sonne. Sie besitzt schon am frühen Morgen dieselbe erleuchtende und erwärmende Kraft, wie am Mittag, und doch sagt man von ihr, daß sie gegen die Mittagszeit hin mehr und mehr erhelle und erwärme, weil sie da ihre Kraft in immer höherem Grade kund gibt.

[1] Also, da sein Vater und Vorgänger Augustus im J. 14 n. Chr. Geburt starb, im J. 29 n. Chr. Geburt.

[2] Nach dem, was Josephus (Ant. XVIII. 3, 1; 4, 1. 2. Bell. II. 9, 2) über ihn berichtet, war er zwei Jahre vor unserer Begebenheit als der sechste römische Prokurator oder Landpfleger bestellt worden, und hatte sich bald durch Mißachtung der jüdischen Gesetze und Sitten und durch tückische Grausamkeit bemerklich gemacht. Er hatte unter allen Landpflegern zuerst die römischen Standarten, auf denen sich das Bild des Kaisers befand, in der Nacht heimlich in der heiligen Stadt aufrichten lassen, die bisher Gott als ihren einzigen Herrn betrachtet. Nur die unerhörte Todesverachtung der Volksmassen, die sich lieber wehrlos niederhauen lassen, als dem Kaiser huldigen wollten, konnte ihn zur Zurücknahme seiner Maßregel bewegen. Als aber später das Volk den geraubten Tempelschatz herausbegehrte, ließ er durch verkleidete römische Soldaten die Wehrlosen mit Knitteln überfallen und Viele erschlagen.

[3] Abilene, nach der Hauptstadt Abila benannt, war eine Landschaft an der Ostseite des Libanon. Der Evangelist erwähnt wohl dieses Gebietes mit seinem auch von weltlichen Schriftstellern angeführten Herrscher Lysanias, weil es damals als ein Theil Palästina's angesehen ward und dem Evangelisten daran lag,

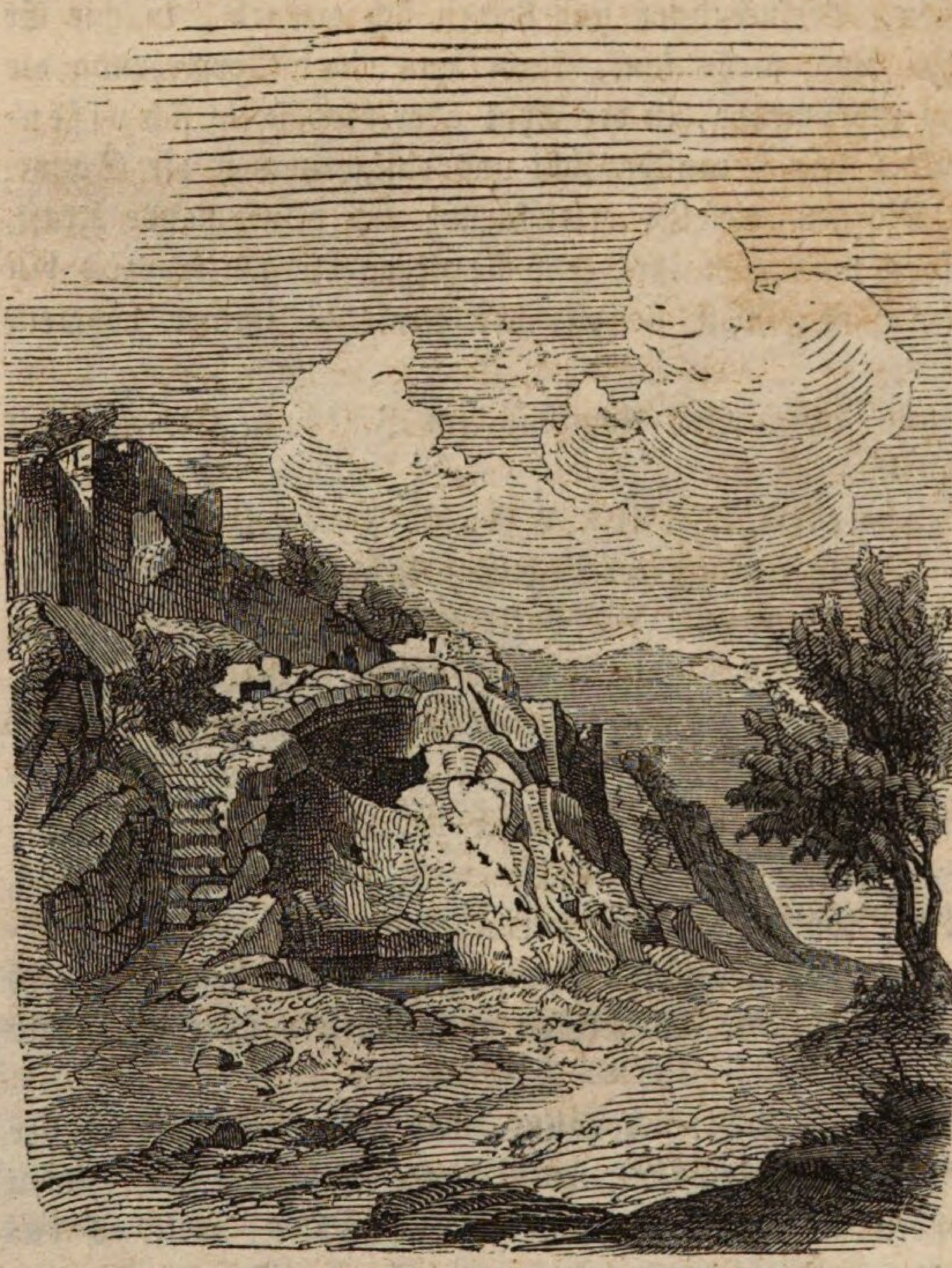
Hohenpriestern Annas und Kaiphas [4], der Ruf des Herrn an **Johannes**, den Sohn des Zacharias in der Wüste, daß er dem Erlöser vorangehen und Ihm den Weg bereiten solle. Johannes trat, dem göttlichen Willen gehorsam, alsbald in der Gegend am Jordan [5] auf.

---

die Zeit des Beginnes von Jesu großem Erlösungswerke in ganz zweifelloser Weise anzugeben.

[4] Annas war vom Jahre 6 bis 14 n. Chr. Hoherpriester. Obwohl im letzteren Jahre vom Vorgänger des Pilatus, Valerius Gratus, abgesetzt, wußte er doch bald wieder einen solchen Einfluß zu gewinnen, daß ihm in kurzen Zwischenräumen fünf Söhne und ein Schwiegersohn, Kaiphas, (von ungefähr 18 bis 35 n. Chr.) als Hohepriester folgten. Er behielt vermuthlich wegen dieses mächtigen Einflusses Ehrenhalber den Titel „Hoherpriester", vertrat vielleicht auch in gewissen amtlichen Fällen die Stelle seines Schwiegersohnes, ward jedenfalls von diesem bei besonders wichtigen Vorgängen zu Rathe gezogen oder wenigstens über dieselben in nähere Kenntniß gesetzt. Dieß erhellt unzweideutig aus Joh. 18, 13: „Sie führten Ihn zuerst (vor dem Verhör bei Kaiphas) zu Annas; denn er war der Schwiegervater des Kaiphas."

[5] Die Ueberlieferung bezeichnet als diese Gegend ein etwa dreiviertel Stunden vom Kloster St. Johann entferntes liebliches, aber von Felsgruppen umschlossenes Gefilde, von den Arabern el Habis, d. i. der Kerker, von den Christen aber die Johanniswüste genannt. Auf der Höhe eines sehr steilen Hügels liegt die



Grotte des Mar Hanna, d. i. des hl. Johannes, ein Höhlenraum bei 20 Fuß lang mit zwei Oeffnungen (einer Thüre und einem Fenster) und einer Felsentreppe von außen. Im Hintergrunde ist eine Steinbank, das Bett des hl. Johannes genannt. Aus einer Felsenritze sprudelt eine Quelle frischen und klaren Wassers; am Fuße der Grotte bildet sie ein kleines Becken und ergießt sich dann in das Thal. Oberhalb des Felsens, in welchem sich die Grotte befindet, stand ehemals ein Kloster und eine Kirche, deren Ruinen noch sehr kennbar sind. (Mislin a. a. O. III. S. 126 ff. Sepp, Jerus. ꝛc. I. S. 543). Die Grotte ist vor Kurzem vom katholischen Patriarchate in Jerusalem angekauft und restaurirt worden.

Er trug (Matth. 3, 4) ein Kleid von Kameelhaaren und einen ledernen Gürtel um seine Lenden, und seine Nahrung waren Heuschrecken und wilder Honig [6]. Er rief mit lauter Stimme: „Thut Buße; denn das Himmelreich [7] ist nahe" — gemäß der Worte des Propheten Isaias (s. I. S. 669): Es erschallt die Stimme des Rufenden in der Wüste: „Bereitet den Weg des Herrn, machet zurecht Seine Pfade. Jedes Thal soll erhöht und jeder Berg und Hügel erniedrigt werden; was krumm ist, soll gerade, und was rauh ist, zu ebenem Wege werden; und alles Fleisch soll die Herrlichkeit des Herrn schauen." Ganz Jerusalem und Judäa strömte ihm zu, und sie ließen sich von ihm taufen im Jordan und bekannten ihre Sünden [8].

---

[6] Die Kleidung kennzeichnete ihn deutlich als den alle Vorbilder weit übertreffenden, weil dem Erlöser unmittelbar vorangehenden, Nachfolger der alttestamentlichen Propheten (s. Bd. I. S. 580), deren letzter vor vier Jahrhunderten seine Stimme hatte erschallen lassen, und im Besondern des größten dieser Propheten, Elias, von dem die Abgesandten des Königs Ochozias die Schilderung machten: „Es war ein Mann mit einem härenen Mantel und einem ledernen Gürtel um seine Lenden" (4 Kön. 1, 8). Die großen Heuschrecken, dergleichen vereinzelt im Morgenlande jedes Jahr im Thau über die Felder hüpfen, waren dort zu allen Zeiten eine gewöhnliche Speise der Aermeren. Sie sind bis zu fünf Zoll lang und so dick wie ein Finger, und werden noch jetzt, besonders Zug- und Kammheuschrecken, in den arabischen Städten ordentlich zu Markte gebracht, wie Krebse gesotten und mit Salz verzehrt, auch wohl gebraten oder getrocknet zermahlen und zu Kuchen zusammengebacken. Die wilden Bienen waren, wie schon früher bemerkt (I. S. 334), in Palästina von jeher sehr zahlreich; aus ihren Aufenthaltsorten, den Felsenritzen und hohlen Bäumen, floß der Honig oft massenhaft herab, woher ja die alte Bezeichnung Palästina's als des honigfließenden Landes (2 Mos. 3, 8. 17; 13, 5 u. s. w.). Die Sage berichtet indeß, der Heilige habe auch von der Frucht eines Baumes sich genährt, der in den wüsten Gegenden Palästina's nichts Seltenes ist und sich noch heutzutage in mehreren Exemplaren auf dem Hügel findet, wo die Johannisgrotte gelegen ist. Der Baum trägt daher den Namen Johannisbrodbaum. Seine Frucht dient den armen Leuten zur Nahrung; sie kauen das Fleisch derselben oder vermischen sie mit Wasser.

[7] D. i. die Ankunft des Messias und Seines vom Himmel stammenden und dahin führenden vollkommenen Reiches.

[8] Schon im mosaischen Gesetze war eine Abwaschung als Sühne für Verunreinigungen vorgeschrieben (3 Mos. 15, 5 ff. 4 Mos. 19, 7 ff.; 31, 24), deßgleichen als Vorbereitung auf heilige Handlungen oder Ereignisse, z. B. auf die Priesterweihe (2 Mos. 30, 18 ff.), die Gesetzgebung in der Wüste (10, 10 ff., denn „Waschen der Kleider" schloß das Baden des Körpers in sich). Später mußten sich auch Alle, die vom Heidenthum förmlich zum Judenthum übertreten wollten, einer Taufe unterwerfen (vgl. I. S. 314). Diesen Gebrauch führte nun auch der hl. Johannes auf göttliche Weisung ein, um durch dieses Sinnbild seinen Zuhörern noch mehr die Nothwendigkeit der Buße und das Verlangen darnach nahe zu legen, deßgleichen sie dadurch vorbildlich auf die christliche Taufe, welche die

Unter Andern kamen (Matth. 8, 7 ff.) auch Pharisäer und Sadducäer (vgl. I. S. 771) herzu. Als Johannes sie sah, sprach er zu ihnen voll Unwillen: „Ihr Schlangenbrut [9], wer hat euch gelehrt, dem kommenden Strafgerichte zu entrinnen? [10] Bringet würdige Früchte der Buße und sprechet nicht: Wir haben Abraham zum Vater. Denn ich sage euch: Gott kann dem Abraham aus diesen Steinen Kinder erwecken (vgl. I. S. 383. Anm. 1.). Die Axt ist schon an die Wurzel der Bäume gelegt. Ein jeder Baum, der keine gute Frucht bringt, wird ausgehauen und in's Feuer geworfen" [11]. Durch diese Worte erschüttert fragten die Volksschaaren: „Was sollen wir denn thun?" Johannes erwiederte: „Wer zwei Röcke hat, der gebe dem einen, welcher keinen hat; und wer Speise hat, thue deßgleichen!" [12] Die anwesenden Zöllner [13] fragten noch besonders: „Meister, was sollen

---

Sünden unmittelbar aus sich selbst und vollkommen tilgt, und auf den hiermit verbundenen Eintritt in das Reich Jesu vorzubereiten.

[9] D. i. gleichgesinnte Kinder, Nachkommen böser, gleißnerischer, schädlicher Väter. Der in dieser Bezeichnung gelegene Vorwurf war stark, aber, wie die Vergangenheit und Zukunft zeigte, nur zu gegründet. Der Herr Selbst gebrauchte ihn später des Oeftern (Matth. 12, 34; 23, 33 ff. Joh. 8, 44).

[10] D. i. glaubet ihr, durch die bloße Scheinbuße, die ihr hier durch euer Erscheinen an den Tag leget, der vollkommenen Verurtheilung entgehen zu können, welche in Folge der Ankunft des Messias und Seiner himmlisch-reinen und heiligen Lehre über euch und euer unsittliches Treiben ergehen wird? Hatten ja die Propheten sehr häufig (s. z. B. nur I. S. 734) den Bösen überhaupt eine solche, schon in dem Erscheinen des Messias gelegene und im besondern und allgemeinen Gerichte nur ihre Ausführung und Bestätigung findende Verurtheilung angedroht und darum die zweite Ankunft Christi zum Gerichte unmittelbar an Seine erste Ankunft angeschlossen.

[11] D. i. Gott ist Willens, die unfruchtbaren und für das messianische Reich nur schädlichen Menschen nicht länger mehr zu dulden, vielmehr sie in Bälde hinwegzunehmen und der Hölle zu übergeben.

[12] D. i. übet nicht bloß, wie die Pharisäer und Sadducäer, in Worten und Gebärden, sondern in der That, in werkthätiger Nächstenliebe Gerechtigkeit, erweiset euch, soviel ihr nur könnet, barmherzig. Daß die Aufforderung nicht ganz buchstäblich verlangte, der Besitzer von zwei Röcken müsse geradezu immer den zweiten Rock herschenken, sondern den Zuhörern nur recht deutlich und eindringlich die Pflicht der opferwilligen Barmherzigkeit einschärfen wollte, verstand sich von selbst; ebenso, daß damit den Zuhörern nicht bloß die Hingabe eines Rockes oder einer Speise, sondern die Uebung der Barmherzigkeit überhaupt an's Herz gelegt werden wollte.

[13] Es waren dieß Zolleinnehmer, die gegen eine von den Zollpächtern ausbedungene Summe die Zölle und Steuern zu erheben hatten, und hierbei häufig mit großer Willkür zu Werke gingen. In den römischen Provinzen wurden nämlich die Zölle und Steuern nicht von eigenen Finanzbeamten, sondern von denjenigen ein-

wir thun?" Ihnen antwortete er: „Fordert nicht mehr, als euch gesetzt ist." Auch die Kriegsleute begehrten zu wissen, was sie zu thun hätten. Diesen gab er den Bescheid: „Thut Niemanden Gewalt noch Unbild an, und seid zufrieden mit eurem Solde."

Johannes machte durch seine ganze Erscheinung und durch seine erschütternden Predigten einen so gewaltigen Eindruck, daß seine Zuhörer vermutheten, er möchte wohl selbst der Erlöser sein. Johannes merkte das und sagte deßhalb: „Ich bin nicht Christus; aber es wird Einer nach mir kommen, Dessen Schuhriemen aufzulösen [14] ich nicht einmal würdig bin. Ich taufe euch nur mit Wasser; Er aber wird euch mit dem hl. Geiste und mit Feuer taufen [15]. Er hat die Wurfschaufel in der Hand und wird Seine Tenne reinigen. Den Waizen wird Er in Seine Scheune sammeln, die Spreu aber mit unauslöschlichem Feuer verbrennen" [16].

12. Jesu Taufe und Versuchung.

Eines Tages kam auch **Jesus**, der jetzt beiläufig dreißig Jahre alt war (Luk. 3, 23), aus Galiläa zu Johannes an den Jordan, um Sich gleichfalls von ihm **taufen** zu lassen [1] (Matth. 3, 13 ff.). Als

---

gezogen, welche die größte runde Summe dafür geboten hatten. Diese übertrugen ihrerseits die Einnahme der Zölle und Steuern wieder Solchen, welche ihnen das höchste Angebot machten. Letztere waren so von vornherein auf möglichst strenge Einziehung der Abgaben angewiesen und erlaubten sich hierbei häufig um so mehr eine ungerechte Bedrückung, als die römischen Landpfleger selten gegen diese einschritten, theils weil sich die Oberpächter oft durch reiche Geschenke mit ihnen abgefunden hatten, theils weil sie die Rache dieser Oberzöllner zu fürchten hatten, die wegen der vorgeschriebenen Erlegung von hohen Cautionssummen und des ganzen großartigen Betriebs fast ausschließlich aus den reichsten und einflußreichsten Männern in Rom bestanden.

[14] Es war das Geschäft der Sklaven oder Knechte, die Sandalen (vgl. I. S. 206. Anm.) mittelst der daran befindlichen Riemen an den Fuß anzubinden und davon abzulösen, sowie beim Eintritt in ein Haus zu tragen.

[15] D. i. meine Taufe ist nur eine sinn- und vorbildliche Ceremonie; die Taufe Christi dagegen theilt der Seele die alles Sündhafte austilgende und sie neu belebende, heiligende Gnade des hl. Geistes mit.

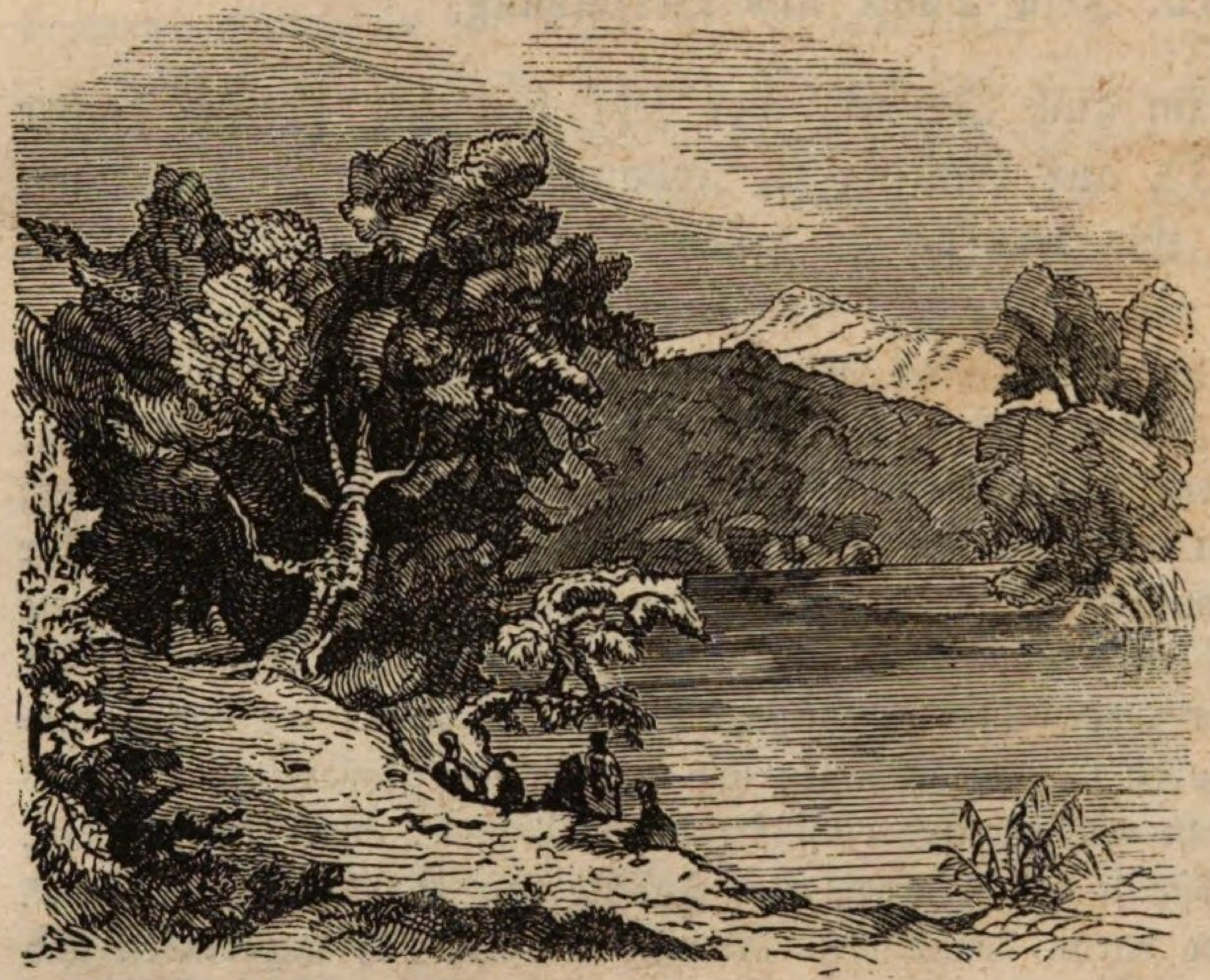
[16] D. i. ich kann den Bösen nur Strafpredigten halten; Christus dagegen wird das Richteramt hier und dort über sie üben. Hier, indem Er durch Seine hl. Lehre und Sein hl. Beispiel sie gegenüber den Guten in ihrer ganzen Verwerflichkeit kennzeichnet; dort, indem Er sie (insgeheim schon nach ihrem Tode, vor aller Welt aber am jüngsten Tage) der Schmach der Hölle übergibt (vgl. Matth. 25, 32. 33. 46). Im Morgenlande wird die ausgedroschene Frucht in der Tenne mit einer Wurfschaufel gegen den Wind geworfen; dieser nimmt die Spreu, welche bisher die Tenne bestaubt und verunreinigt hat, mit sich fort.

[1] Als Taufstätte ist von Origenes und Hieronymus Bethabara = Ort des

aber Jesus in den Fluß steigen wollte, hielt Ihn Johannes voll der tiefsten Ehrfurcht zurück und sagte zu Ihm: „Ich habe nöthig, von Dir getauft zu werden, und Du kommst zu mir?" Jesus erwiederte ihm indeß: „Laß es nur geschehen; denn es geziemt sich, daß wir jede göttliche Anordnung erfüllen." [2] Da gab Johannes nach, und Jesus wurde

---

Durchzuges bezeichnet, ein jenseits des Jordan im Stamme Ruben gelegener Flecken, in dessen Nähe sich eine, übrigens auch bei sehr niedrigem Wasserstande zu Fuß nur sehr schwer zu passirende Furt befand, durch die einst die Israeliten vermöge eines göttlichen Wunders trockenen Flusses gezogen waren (vgl. I. S. 381. 382). Der Ort ist ohne Zweifel gleichbedeutend mit „Bethania jenseits des Jordan," wo nach Joh. 1,28 Johannes gewöhnlich taufte. Wohl weil die Ueberfahrt öfters mit Schwierigkeiten verbunden war, ward von der hl. Kaiserin Helena in der Nähe des diesseitigen Ufers der Taufstätte eine Kirche erbaut, zu der später ein Jungfrauenkloster, Johanniskloster genannt, kam. Beiden gegenüber, dicht am Flusse, ward in der Folge eine kleine viereckige, auf vier steinernen Bogen ruhende Taufkapelle errichtet. Jetzt sind von diesen Gebäuden nur mehr unbedeutende Reste zu sehen. Ehedem war auch im Flusse selbst, an der Stelle, wo Christus bei der Taufe gestanden haben soll, ein großes Kreuz aufgerichtet, und die beiden Ufer



Die Taufstätte Christi.

waren mit Marmorplatten bedeckt. Wenn die Pilger an den Jordan kamen, stiegen zuerst die Priester in den Fluß, um ihr Gebet zu verrichten, wobei man Balsam und wohlriechende Kräuter in das Wasser warf; dann tauchte sich das ganze Volk in die geweihten Wellen, jeder (zur Erinnerung an das Taufhemd, das der Täufer ehedem den Täuflingen angezogen) mit dem Leintuche umhüllt, das ihm auch nach dem Tode zur Hülle dienen sollte (letzterer Gebrauch hat sich großentheils bis auf den heutigen Tag erhalten). Alle nahmen Wasser aus dem Flusse als ein kostbares Andenken in die Heimath mit. (Mislin a. a. O. III. S. 195. Sepp, Jerus. I. S. 625 ff.)

[2] Die göttliche Anordnung der Taufe des hl. Johannes bestand allerdings nur für die sündigen Menschen. Jesus wollte sich indeß, wie Hilarius zu unserer Stelle sagt, auch hier freiwillig insofern unter die Sünder stellen, als Er überhaupt die

von ihm im Jordan getauft. In demselben Augenblicke öffnete sich über Jesus der Himmel, und der heilige Geist schwebte sichtbar in Gestalt einer Taube über Ihn herab. Zugleich erscholl eine Stimme vom Himmel: „Dieser ist Mein geliebter Sohn, an Welchem Ich Mein Wohlgefallen habe“ [3].

Auf Antrieb des hl. Geistes begab sich Jesus vom Jordan weg in die Wüste (Matth. 4). Hier in der Einsamkeit brachte Er vierzig Tage und vierzig Nächte mit Fasten und Beten zu [4]. Darnach

---

Stelle der Sünder vertrat und für sie litt. Nächstdem wollte Er die Taufe Seines Vorläufers durch Sein eigenes Beispiel gutheißen.

[3] Hierdurch war Jesus vor dem Beginn Seines Erlösungswerkes feierlich vom Himmel unmittelbar, vom Vater und vom hl. Geiste Selbst als der verheißene Messias (= Gesalbter) beglaubigt. Denn als hauptsächlichste Kennzeichen des Letzteren waren von den Propheten angegeben, daß der Geist des Herrn über Ihm sein (Is. 61, 1) und Ihn mit der Fülle aller Gnaden salben (11, 2. 3. vgl. Apg. 10, 38), daß Er der wesensgleiche Sohn Gottes sein werde (Ps. 2, 6 ff.; 44, 7. 8. 12; 71, 6 ff. 109. Mich. 5, 2. Is. 7, 14; 8, 13. 14, wo der „Stein des Anstoßes“ zugleich „der Allerhöchste“ genannt wird; 9, 6; 35, 4. Zach. 12, 8. 10; 13, 7. Mal. 3, 1) — und darum der höchste Liebling Gottes (2 Kön. 7, 13. 14; 12, 25. Is. 42, 1 u. s. w.). Selbstverständlich wurde Jesus der Gnaden, deren Verleihung sonst dem hl. Geiste zugeschrieben wird, nicht erst bei Seiner Taufe theilhaftig, hatte Er sie ja schon im Augenblicke der Vereinigung Seiner menschlichen Natur mit der göttlichen erlangt; der hl. Geist gab vielmehr bloß Zeugniß davon, daß Jesus alle Gnaden besitze. — In Gestalt einer Taube erschien der hl. Geist, weil diese ein treffendes Sinnbild der Reinheit und Sanftmuth ist, diese Tugenden aber, entsprechend den messianischen Verheißungen (z. B. Is. 11, 3 ff.; 42, 2 ff.), in Jesu Leben besonders hervorstrahlten.

Schön bemerken Augustin (serm. 36. 37 de temp.) und Greg. v. Naz. (or. in Nat.), durch die Taufe Jesu sei dem Wasser die Kraft verliehen worden, zum geistigen Leben wieder zu gebären, und seitdem Christus Selbst in das Wasser gesenkt worden, wasche das Wasser alle Sünden ab. Der römische Katechismus schließt hieraus (P. II. c. 2. qu. 20), daß schon damals das Sacrament der Taufe vom Herrn sei eingesetzt worden, und führt als weitern Beleg an, bei der Taufe des Herrn habe die ganze göttliche Dreieinigkeit, in deren Namen auch das Sacrament der Taufe ertheilt werde, ihre Gegenwart geoffenbart, und habe sich der Himmel geöffnet, wie er sich für uns durch die Taufe eröffne. In jedem Falle deutete der Herr durch Seine eigene Taufe die wunderbar heiligende Kraft an, die Er dem Wasser im Sacramente der Taufe verleihen werde, und kommt auch in diesem, obschon nicht in äußerlich vernehmbarer Weise, und in unendlich verringertem Maße, der hl. Geist mit Seiner Gnade und das Wohlgefallen Gottes des Vaters auf die Täuflinge hernieder, die dadurch Jesu Brüder und Glieder Seines Leibes (1 Kor. 12, 12. 13) werden.

[4] Durch diese 40tägige Fasten, wobei Jesus (nach Luk. 4, 4) Sich von jeder Speise enthielt, erwies Er Sich als die vollkommene Erfüllung der zwei größten Propheten des alten Bundes, des Moses und Elias (s. I. S. 268 u. 592), und

hungerte es Ihn. Da trat der Satan zu Ihm hin, um Ihn zu **versuchen**, und sprach: „Bist Du Gottes Sohn, so sprich, daß diese Steine Brod werden" [5]. Jesus aber antwortete: „Es steht geschrieben (5 Mos. 8, 3): Nicht vom Brode allein lebt der Mensch, sondern von jedem Worte, das aus dem Munde Gottes kommt" [6].

Der Satan wagte eine zweite Versuchung. Er führte Jesus nach Jerusalem, stellte Ihn hier auf die Zinne des Tempels [7] und sprach:

---

damit als der vollkommene Prophet, d. i. als der Messias. — Aehnlich wie diese Seine Vorbilder, übte Er die außerordentlichste Entsagung, theils weil Er als Ueberbringer des vollkommenen Gesetzes Gottes Sich für dieses heiligste Amt auch äußerlich heiligen, theils weil Er im Begriffe, die Schuld der Menschheit öffentlich auf Sich zu nehmen, schon zum Vorspiele eine großartige Bußhandlung nach Art des sündigen Israel vollbringen wollte, das zur Buße vierzig Jahre in der Wüste und ihren Entbehrungen weilen mußte, theils weil Ihm der vertraute Umgang mit Seinem himmlischen Vater während der vierzig Tage zur übernatürlichen Sättigung diente, theils endlich um in der Buße und der Stärkung gegen die Versuchungen des Satan uns ein leuchtendes Muster zu werden.

[5] Als unser Stellvertreter wollte Jesus uns in Allem gleich werden, die Sünde allein ausgenommen; und um der Erlöser der Menschheit aus der Gewalt des Satan zu werden, mußte Jesus ihn zuerst an Sich Selbst besiegt haben. Darum durfte der Teufel sogar an Ihn, den hochgelobten Sohn Gottes, herantreten und versuchen, ob er nicht Ihn, den zweiten Stammvater des Menschengeschlechtes (1 Kor. 15, 45 ff.), ebenso verführen könne, wie er den ersten verführt hatte: „Wir haben keinen Hohenpriester, der mit unsern Schwachheiten kein Mitleid hat, sondern einen, der in allen Stücken ähnlich wie wir versucht worden, doch ohne Sünde war." (Hebr. 4, 15). — Daß der Satan in Jesus den Sohn Gottes vermuthete, kann schon deßwegen nicht auffallen, weil der Himmel Jesum laut für den Sohn Gottes erklärt und Johannes Ihn (Joh. 1, 32 ff.) noch vor der Versuchungsgeschichte öffentlich als solchen bezeugt hatte. — Der Satan hatte einst Adam durch den Genuß einer verbotenen Frucht zum Falle gebracht. So knüpfte er nun auch jetzt seine erste Versuchung daran, daß der Leib Jesu nach einer Speise ein natürliches Verlangen trug. Dieß Verlangen suchte der Satan bis zur unordentlichen Begierlichkeit zu steigern, die sich selbst eigenmächtig helfen und bloß um des eigenen leiblichen Genusses willen ein Wunder wirken sollte.

[6] D. i. dieß eigenmächtige Wunder einer Schaffung von Brod ist gar nicht nothwendig, Gott kann Mir, wie Er den Vätern gethan, auf jede Ihm beliebige Weise Nahrung verschaffen; ja es bedarf der Mensch, wenn Gott will, einer leiblichen Nahrung überhaupt nicht, da ihm alsdann (wie bei Mir bereits 40 Tage lang der Fall gewesen) der vertraute Umgang mit Gott und göttlichen Dingen zur übernatürlichen Sättigung dient (vgl. I. S. 268. Anm.).

[7] Es war dieß vielleicht die Dacheinfassung der Burg Antonia, die an der nordwestlichen Ecke des Tempelberges erbaut war und mit der äußern Umfassungsmauer des Tempels ein Ganzes bildete (s. S. 54). Schon von den Makkabäern zum Schutze des Tempels und zur Verwahrung der hohenpriesterlichen Kleidung erbaut, von Herodes aber noch mehr befestigt und dem römischen Triumvirn Antonius zu

„Bist Du Gottes Sohn, so stürze Dich da hinab; denn es steht geschrieben (Ps. 90, 11. 12): Er hat Deinetwegen Seinen Engeln befohlen, daß sie Dich auf den Händen tragen, damit Du nicht etwa Deinen Fuß an einen Stein stoßest." Jesus aber erwiederte dem Satan: „Es steht auch geschrieben (5 Mos. 6, 16): „Du sollst Gott, deinen Herrn, nicht versuchen" [8].

Auch jetzt ruhte der Teufel noch nicht. Er nahm Jesus mit sich auf einen sehr hohen **Berg**, zeigte Ihm alle Königreiche der Welt und ihre Herrlichkeit [9] und sprach zu Ihm: „Dieß Alles will ich Dir geben,

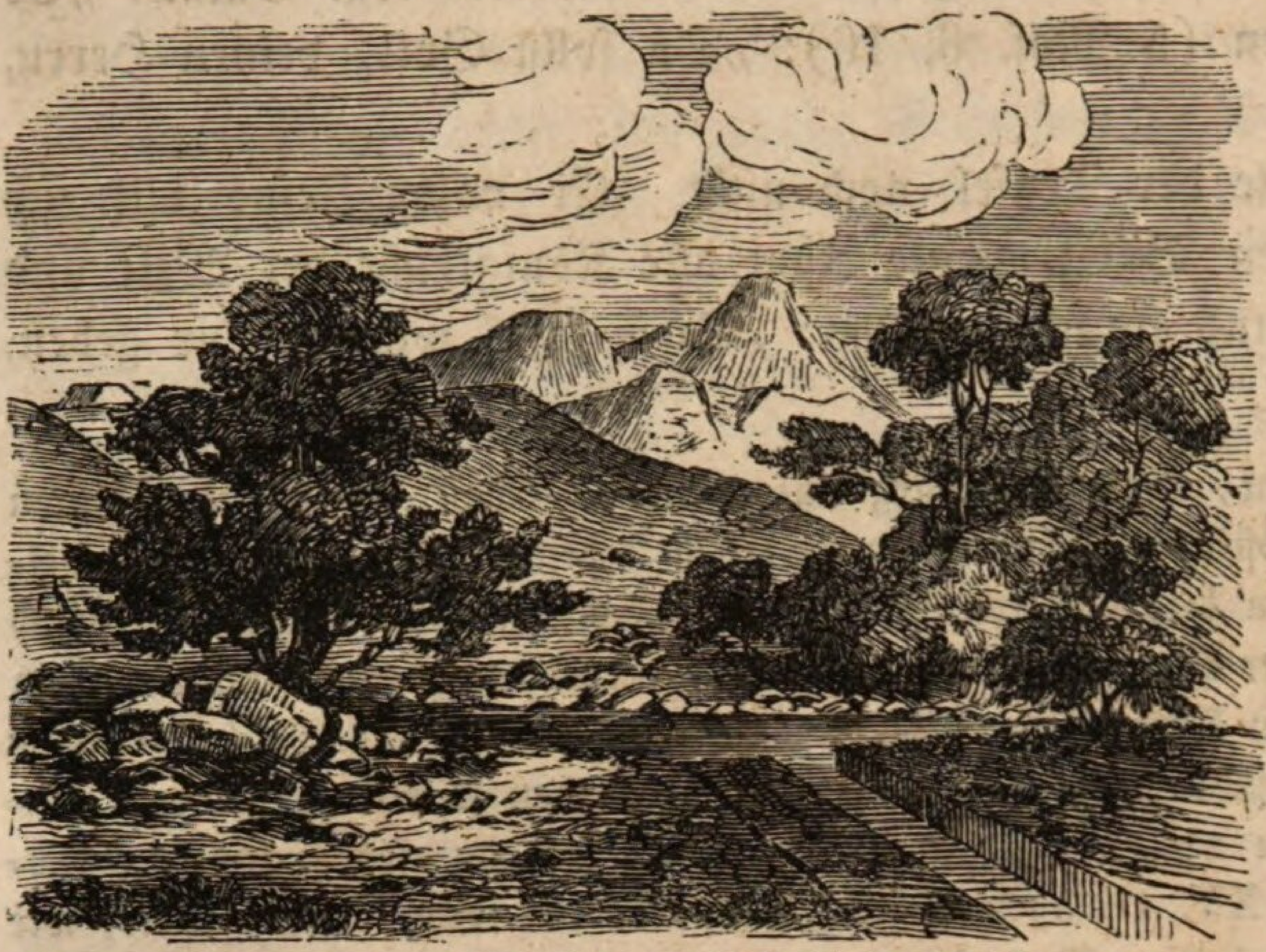
---

Ehren Antonia genannt, stand die Burg auf einem 50 Ellen hohen jähen Felsen und hatte auf der südöstlichen Seite einen 70 Ellen hohen Thurm, der alle Tempelgebäude überragte (von hier aus konnte Herodes Alles, was im Tempel öffentlich vorging, beobachten; er hatte aber außerdem den Tempel durch einen unterirdischen Gang mit der Burg in Verbindung gesetzt). Hart am Absatz in's Thal Tyropöon aufsteigend, stand der Thurm nach allen vier Weltgegenden so keck in die Luft hinaus gebaut, daß man von da gegen Mittag selbst Hebron sehen konnte. Josephus schreibt (Ant. XV. 11, 5) von ihm: „Es war ein wunderbares Werk, wie man nur irgend eines in der Welt sehen mag; denn das Thal war so tief, daß, wenn Einer hinuntersah, ihm wegen der unergründlichen Tiefe das Gesicht verging. Aber zunächst oben errichtete Herodes noch eine Galerie von solcher Kühnheit, daß, wenn Einer auf die Zinnen hinausstieg, um hinabzublicken, er Gefahr lief, vom Schwindel ergriffen zu werden, ehe er mit seinen Augen den Grund des Thales erreichte." — Ueber die Versuchung selbst sagt der hl. Gregor (hom. 16 in Ev.): „Wenn es heißt, der Gottmensch sei vom Teufel in die hl. Stadt, oder auf einen hohen Berg genommen worden, so sträubt sich der Verstand, und die menschlichen Ohren sind befremdet, dieß zu hören. Wir können jedoch Solches keineswegs für unglaublich halten, wenn wir dabei noch andere Thatsachen in Erwägung ziehen. War nicht Pilatus das Werkzeug des Teufels? Waren nicht die Pharisäer, als sie Christum verfolgten, und die Soldaten, als sie Ihn kreuzigten, solche Werkzeuge des Teufels? Kann man sich daher wundern, wenn Derjenige Sich von ihm auf einen Berg führen ließ, Der Sich auch von seinen Werkzeugen hat kreuzigen lassen? Es ist sonach für unsern Erlöser keineswegs unwürdig, daß Er Sich versuchen ließ, Er, Der gekommen war, Sich sogar tödten zu lassen. Er mußte in gleicher Weise unsere Versuchungen durch die Seinigen überwinden, wie Er unsern Tod durch den Seinigen zu überwinden gekommen war."

[8] D. i. Ich würde vermessen und freventlich gegen Gott handeln, wenn Ich von Ihm dieß Wunder verlangen würde, das nicht, um das Volk zum Glauben an Meine göttliche Sendung und zur Bekehrung zu bringen, sondern nur zur eiteln Darlegung Meiner Macht geschähe.

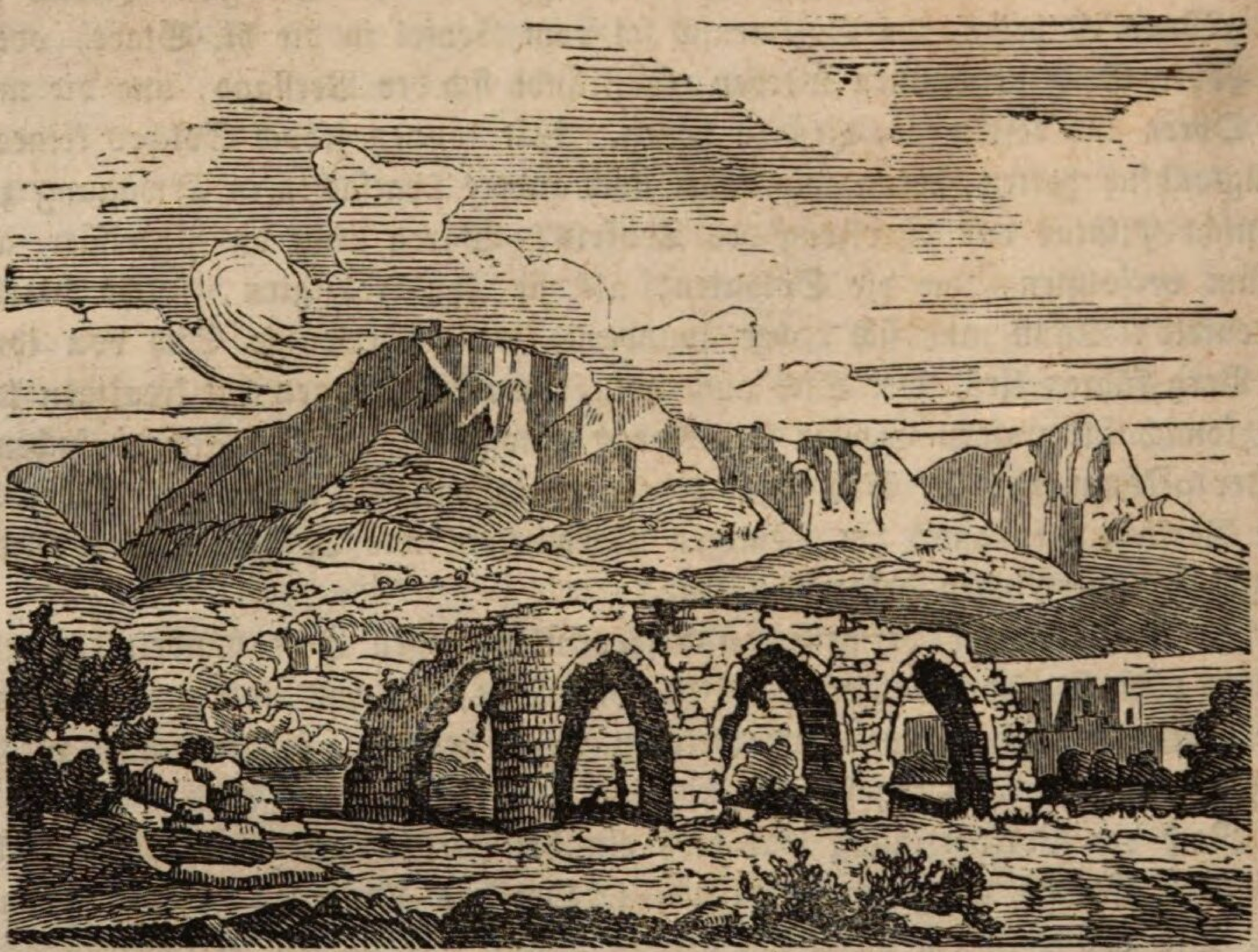
[9] Nach der Volksmeinung war dieß ein bei Jericho gelegener und gleich der umgebenden Wüste Quarantana, d. i. Ort des 40tägigen Fastens, genannter Berg. Die Wüste ist ein Theil der großen Wüste, die unweit Jerusalems beginnt, sich bis an das westliche Ufer des todten Meeres hinzieht und sich gegen Süden an die Wüsten Arabiens anschließt. Dieser Wüstenstrich insbesondere bietet dem Auge den trostlosen Anblick einer von Schwefelfeuer ausgebrannten und wild durch

wenn Du niederfällst und mich anbetest" [10]. Da sprach Jesus zu ihm: „Weiche, Satan! denn es steht geschrieben (5 Mos. 6, 13): Du sollst



Quarantana vom Elisäusbrunnen (bei Jericho) aus gesehen.

einander geworfenen Landschaft. Die Ueberreste von zwei Wasserleitungen, die den Wüstenstrich bis an die Abhänge des Berges durchziehen und wohl aus der herodianischen Zeit stammen, zeugen von dem ehemaligen Bestreben, die Unfruchtbarkeit der Gegend in etwas zu mildern. Am Fuße des Berges heben die Pilger brodähnliche Steine, die sogenannten Judenbrode, d. i. nierenförmige Feuersteinknollen auf, welche das Volk für versteinerte Früchte aus der Zeit des Untergangs von Sodoma hält, der Satan aber Christo hingehalten haben soll, damit Er sie wieder in genießbares Brod verwandle. Der Berg selbst, auch Teufelsberg genannt, ist nach dem



Ansicht des Quarantana aus der unmittelbaren Nähe.

Nebo, dem er, vom Oelberg aus betrachtet, gerade gegenüber liegt, der höchste Berg Judäa's und erscheint, weil er von allen Seiten steil abfällt, gegen

den Herrn, deinen Gott, anbeten und Ihm allein dienen!" Da floh der Teufel, und es kamen Engel vom Himmel und dienten Jesus [11].

13. Johannes gibt von Jesus wiederholt Zeugniß. Die ersten Jünger Jesu.

Während des Aufenthaltes Jesu in der Wüste kamen (Joh. 1, 19 ff.) Abgesandte von Jerusalem zu Johannes zu seiner Taufstätte bei Bethanien, jenseits des Jordan, und fragten ihn: „Wer bist du?" Er

---

Osten aber fast senkrecht aus der Ebene aufsteigt, noch weit höher, als er wirklich ist (bei 2500 Fuß). Seine Seitenwände sind voll Höhlen, die später von christlichen Einsiedlern bewohnt wurden. Die höchste soll dem Herrn Selbst während der 40 Tage zur Wohnung gedient haben; sie war ehedem zu einem Kirchlein mit zwei Altären und Heiligenmalereien an den Wänden eingerichtet, und trägt noch jetzt in ihren Ueberresten im Munde der Araber den Namen Saidra Issa, d. i. Kloster unseres Herrn Jesus. Auf dem nur mit äußerster Mühe und Lebensgefahr zu besteigenden Gipfel zeigt eine jetzt zerfallene Kapelle die angebliche Stätte der dritten Versuchung. Das Auge überschaut von da aus das alte Land der Amorrhiter bis tief in den Osten; gegen Norden hinauf ganz Galaad und Basan; gegen Süden und Westen aber im weitesten Umkreise Judäa bis nach Idumäa hinab, so daß sich der entzückte Beschauer wohl einen Begriff von der Größe und Herrlichkeit der Welt überhaupt zu machen vermag (denn dieß ist der Sinn der Schriftworte, den bloß leiblichen Augen gibt selbstverständlich kein Berg der Welt letztere zu schauen). (Mislin a. a. O. III. S. 146. 167. Sepp a. a. O. I. S. 614 ff.)

[10] D. i. wenn Du an Gottes Statt mir dienen willst (denn „niederfallen und anbeten" ist ein in der hl. Schrift geläufiges Bild für „göttlich verehren, Jemanden wie Gott dienen"). Obschon der Satan durch die Sünde der Menschen über die Welt Einfluß und Gewalt erlangt (Joh. 12, 31. Röm. 8, 20—22. Hebr. 2, 14. 15) hatte, so war doch sein Anerbieten dem Sohne Gottes gegenüber lächerlich, und das um so mehr, als Dieser nicht ein Weltreich gründen, sondern die Welt zum Reiche Gottes umschaffen wollte. Aber das ist ja die allgemeine Wirkung des Bösen, daß es blind macht. Der Satan faßte die menschliche Natur Jesu in's Auge und erwog bei sich, welch' unwiderstehlichen Reiz Reichthum und Wohlleben oft sogar für Menschen hat, die bereits ein sorgenloses Leben führen, daß aber Jesus beispiellos arm war und nicht einmal hatte, worauf Er Sein Haupt hinlege.

[11] D. i. wohl: sie reichten Ihm Speise, wie früher ein Engel dem Elias in der Wüste gethan, und beteten Ihn an. — In diesem Vorkampfe mit dem Satan hatte Jesus nicht bloß diesen für Seine eigene Person besiegt, das Geschick der Menschheit überhaupt war dadurch bereits zu ihren Gunsten entschieden. Denn Jesus hatte als ihr zweiter Stammvater in der Wüste in einer noch größeren Versuchung, als einst ihren ersten Stammvater im Paradiese betroffen, in der Versuchung zur „Fleischeslust (Genußsucht), Hoffart des Lebens und Augenlust (Habsucht)" (1 Joh. 2, 16) zumal, vollkommenen Gehorsam gegen Gott bewiesen. Nun galt es für Jesus nur mehr, was Er im Stillen vollbracht, öffentlich fortzusetzen und zu vollenden.

bekannte offen: „Ich bin nicht Christus“ [1]. „Wer denn?“ fragten sie weiter. „Bist du Elias?“ [2] Er erwiederte: „Ich bin es nicht.“ „Bist du ein Prophet?“ Er antwortete: „Nein [3]. Ich bin bloß die Stimme des Rufenden in der Wüste: Bahnet den Weg des Herrn, wie Isaias (40, 3) vorausgesagt hat.“ Sie warfen ein: „Warum taufest du aber, wenn du doch weder Christus, noch Elias, noch ein Prophet bist?“ Johannes antwortete: „Ich taufe mit Wasser; aber in eurer (des gegenwärtigen Geschlechts) Mitte steht Der, Den ihr nicht kennet [4]. Dieser ist's, Der nach mir kommen wird, aber schon vor mir gewesen ist, Dessen Schuhriemen aufzulösen ich nicht würdig bin.“

Am andern Tage sah Johannes Jesum, wie Er aus der Wüste an den Jordan zurückkam. Bei diesem Anblicke sprach er zu der ihn umgebenden Volksmenge: „Siehe das Lamm Gottes, welches (durch seine stellvertretende Selbstaufopferung) hinwegnimmt die Sünden der Welt [5]. Dieser ist's, von Dem ich gesagt habe: Es kommt ein Mann nach mir, Der vor mir gewesen ist; denn Er war eher als ich. Damit Er in Israel offenbar würde, darum bin ich gekommen, mit Wasser zu taufen. Ich kannte Ihn nicht [6]. Aber Der mich gesandt hat, mit Wasser zu taufen, sprach zu mir: Ueber wen du den hl. Geist herabsteigen und auf wem du Ihn bleiben siehst, Dieser ist's, Der mit dem hl. Geiste (von Dem Er voll ist) tauft. Nun habe ich dieß Zeichen an Ihm gesehen und bezeuge, daß Er der Sohn Gottes ist.“

---

[1] Dieß ist der griechische Ausdruck für Messias, Gesalbter.

[2] Der ja als Vorläufer des Messias erwartet wurde (vgl. I. S. 603).

[3] Im buchstäblichen Sinne hatte Johannes mit seinen zwei letzten Verneinungen, wie mit seiner ersten, Recht; denn Elias in eigener Person, deßgleichen ein Prophet im alttestamentlichen Sinne, d. i. ein Seher in die ferne Zukunft, war er nicht. Deßungeachtet waren die Ablehnungen nur eine Folge seiner Demuth; denn nach der richtigen Auffassung sollte ja Elias Christo bei Seiner ersten Ankunft nur in einem gleichgesinnten Propheten vorangehen, und vom Messias weissagte auch Johannes, ehe er Ihn noch gesehen (vgl. Matth. 11, 9. 14).

[4] D. i. meine Taufe ist insofern berechtigt, als sie vorbildlich auf den bereits gegenwärtigen Messias und Seine Taufe hinweist.

[5] D. i. wie die Propheten (z. B. Is. 16, 1; 53, 4—7. Jer. 11, 19) und unzählige Vorbilder: das Osterlamm, das Sühnopfer und alle blutigen Opfer (vgl. I. S. 225. 226. 304. 305) den Messias dargestellt haben.

[6] D. i. von Angesicht (hatte sich ja Johannes von klein auf außerhalb des väterlichen Hauses in der Wüste aufgehalten). Dem steht nicht entgegen, daß Johannes den Herrn als Messias erkannte, als Dieser behufs der Taufe zu ihm hinzutrat. Denn diese Erkenntniß stammte aus göttlicher Eingebung, die durch den wunderbaren Vorgang bei der Taufe eine außerordentliche Bestätigung erhielt.

Als Johannes mit zweien seiner Jünger am folgenden Tage wieder am Jordan stand, sah er Jesus abermals daher wandeln. Da sprach er wiederum: „Siehe das Lamm Gottes!" Als dieß die zwei Jünger hörten, folgten sie Jesu nach. Jesus aber wandte Sich um und sprach freundlich zu ihnen: „Was suchet ihr?" Sie sagten: „Meister, wo wohnest Du?" Er antwortete: „Kommet und sehet!" Da gingen sie voll Freuden mit Ihm an den Ort, wo Er Sich aufhielt, und blieben denselben Tag bei Ihm. Die beiden Jünger hießen **Andreas** und **Johannes**. Andreas hatte einen Bruder, der **Simon** hieß und nach dem Erlöser das größte Verlangen trug. Diesen suchte er sogleich auf, sprach zu ihm voll Freude: „Wir haben den Erlöser gefunden," und führte ihn zu Jesus. Da ihn Jesus sah, sprach Er: „Du bist Simon, der Sohn des Jonas [7]; du sollst aber in Zukunft Kephas, **Petrus**, heißen" [8].

Am folgenden Tage machte Sich Jesus auf den Weg nach Gali-

---

[7] Daß Jesus hier und bei zwei spätern feierlichen Anreden (Matth. 16, 17. Joh. 21, 15) den uns nicht näher bekannten Vater des Simon nennt, beruht auf der morgenländischen Sitte, nach der bei bedeutenden Männern überhaupt gewöhnlich der Name des Vaters, bei feierlichen Anreden aber immer der Name des Vaters des Angeredeten beigesetzt wird. — „Jonas" ward hier, wie aus Joh. 21, 15 ff. erhellt, vom Herrn als eine zusammenziehende Abkürzung für „Johannes" gebraucht.

[8] Auch diese Verheißung einer künftigen Namensänderung beruhte auf morgenländischer Sitte, wornach man seit den ältesten Zeiten bedeutungsvolle sinnbildliche Namen sehr liebte (vgl. z. B. 1 Mos. 3, 20; 4, 1; 5, 29. 1 Kön. 1, 20. Is. 7, 14; 8, 3. Os. 1, 4. 6. 9. u. s. w.) und Höhere solchen Untergebenen, denen sie eine besondere auszeichnende Stellung in ihrem Haushalte, oder Hofe, Reiche u. dgl. zudachten, einen entsprechenden neuen bedeutungsvollen Namen ertheilten. Diesen sinnigen Gebrauch hatte Gott Selbst im A. T. Solchen gegenüber angenommen, welche Er für eine besondere auszeichnende Stellung in Seinem Reiche bestimmt hatte, wie z. B. Abram, dessen Namen Er in Abraham = Vater vieler Nachkommen, d. i. Stammvater des auserwählten Volkes Gottes, änderte. In ganz gleicher Weise verhieß nun auch Christus dem Simon bei der ersten Begegnung feierlich einen neuen, eine vorzügliche Stellung in Seinem Reiche ausdrückenden Namen. Keph, Kepha, Kephas bezeichnet nämlich im Hebräischen wie Chaldäischen und Syrischen Fels; denselben Sinn hat das griechische (πέτρος) Petrus. Pierre. In welchem Sinne Simon im Reiche Christi der Fels werden sollte, ließ schon das Wort ahnen, zeigte aber die in Matth. 16, 17 ff. erzählte Begebenheit in sonnenklarer Weise. — Diese erste Begegnung in Judäa hatte übrigens nur den Zweck, die drei späteren Apostel vorläufig mit Christus bekannt zu machen. Eine förmliche Berufung zur Jüngerschaft fand erst in Galiläa und zwar in der Art statt, daß die drei Fischer im Anfange zeitweise sich wieder ihrem Handwerke zuwandten (Matth. 4, 18 ff.), später aber den Herrn nicht mehr verließen (Luk. 5, 1 ff.).

läa. Da traf Er auf dem Wege einen Mann, Namens **Philippus**, der, wie Andreas und Petrus [9], von der Stadt Bethsaida gebürtig war und auch schon lange sich nach dem Erlöser sehnte, und Er sprach zu ihm: „Folge Mir nach!" Philippus hatte einen gleichgesinnten Freund, der **Nathanael** hieß [10]. Er eilte zu ihm voraus, traf ihn unter einem Feigenbaume an und sprach zu ihm freudig: „Wir haben Den gefunden, von Welchem Moses und die Propheten geschrieben haben; es ist Jesus von Nazareth." Nathanael warf ein: „Kann denn aus (dem kleinen, fast unbekannten) Nazareth etwas Gutes kommen?" Philippus erwiederte einfach: „Komm' und sieh'!" Als Jesus den Nathanael zu Sich herkommen sah, sprach Er: „Siehe ein wahrer Israelit, in welchem kein Falsch ist." Nathanael fragte ganz verwundert: „Woher kennst Du mich denn?" Jesus antwortete: „Noch ehe dich Philippus rief, da du unter dem Feigenbaume warst, sah Ich dich." Da rief Nathanael voll Ehrfurcht aus: „Meister, Du bist der Sohn Gottes, Du bist der König von Israel!" [11] Jesus erwiederte ihm: „Weil Ich dir sagte, daß Ich dich unter dem Feigenbaume gesehen habe, glaubst du; du wirst aber noch größere Dinge sehen. Wahrlich, wahrlich, sag' Ich

---

[9] Johannes war wohl in dem in der Nähe von Bethsaida und, wie dieses, am See Genesareth gelegenen Kapharnaum geboren, wohin Simon Petrus herüber geheirathet und seinen Bruder Andreas mit sich genommen zu haben scheint. Denn nach Mark. 1, 29 ging Jesus in Kapharnaum in das Haus des Simon und des Andreas, um die Schwiegermutter Simons zu heilen, und hier, wie bei der in Matth. 4, 21 und Luk. 5, 10 erzählten Ausübung des Fischerhandwerkes, werden Johannes und sein Bruder Jakobus der Aeltere mit Simon Petrus und Andreas in die nächste örtliche Verbindung gebracht.

[10] Er war nach Joh. 21, 2 von Kana in Galiläa gebürtig und höchst wahrscheinlich gleichbedeutend mit dem späteren Apostel Bartholomäus. Denn der Evangelist Johannes schweigt von Bartholomäus ganz, zählt dagegen Nathanael in unserer Geschichte zu den ersten Jüngern Christi und meldet, daß er von Philippus zu diesem geführt worden; er führt ihn deßgleichen 21, 2 mitten unter den Aposteln Petrus, Thomas, Johannes und Jakobus auf. Die übrigen Evangelisten gedenken umgekehrt nirgends des Nathanael und erwähnen dafür alle des Bartholomäus unter den zwölf Aposteln neben Philippus. Bekanntlich führten die Juden häufig mehrere Namen; Bartholomäus mochte der vom Vater hergenommene unsern Nathanael von andern Nathanaels unterscheidende Beiname = Bar-Tholmai oder Bar-Tholomäus, d. i. Sohn des Tholmai, Tholomäus, sein, gleich so vielen andern Beinamen ähnlicher Art, die noch häufiger als der eigentliche Name gebraucht wurden, wie z. B. Barnabas und Barsabas (bei Beiden war der eigentliche Name nach Apg. 1, 23; 4, 36 Joseph), Bartimäus (Mark. 10, 46), Barabbas (Matth. 27, 16 ff.), Barjesu (Apg. 13, 6 ff.).

[11] D. i. der Messias, Der nach den Propheten der Sohn Gottes und Israels großer König sein wird.

euch: Ihr werdet von nun an den Himmel offen und die Engel Gottes über dem Menschensohne auf- und absteigen sehen" [12].

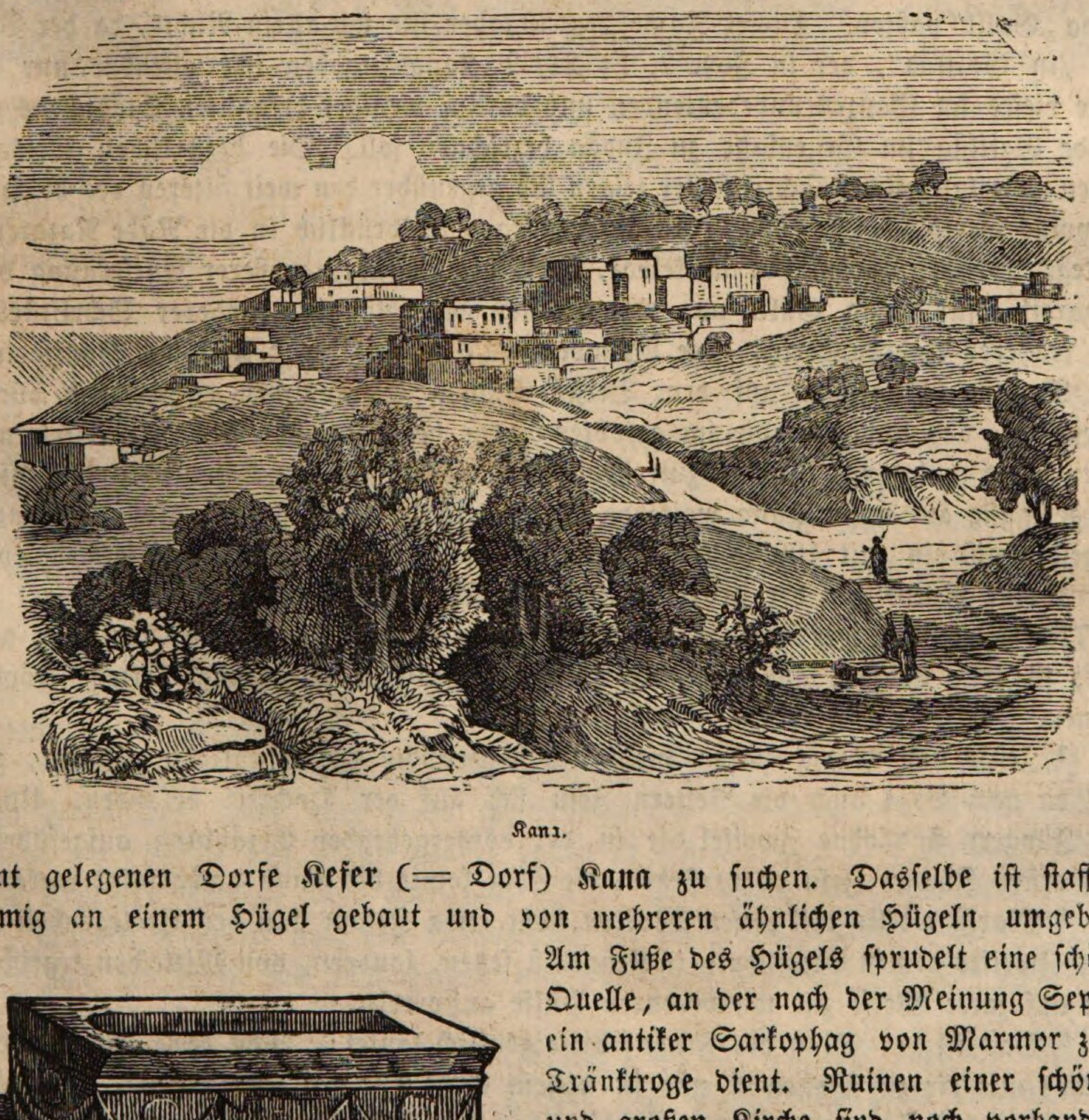
14. Jesu erstes Wunder zu Kana.

Drei Tage darauf ward zu **Kana**, einem Städtchen in Galiläa [1], eine **Hochzeit** gehalten (Joh. 2, 1 ff.). Die Mutter Jesu war dabei;

---

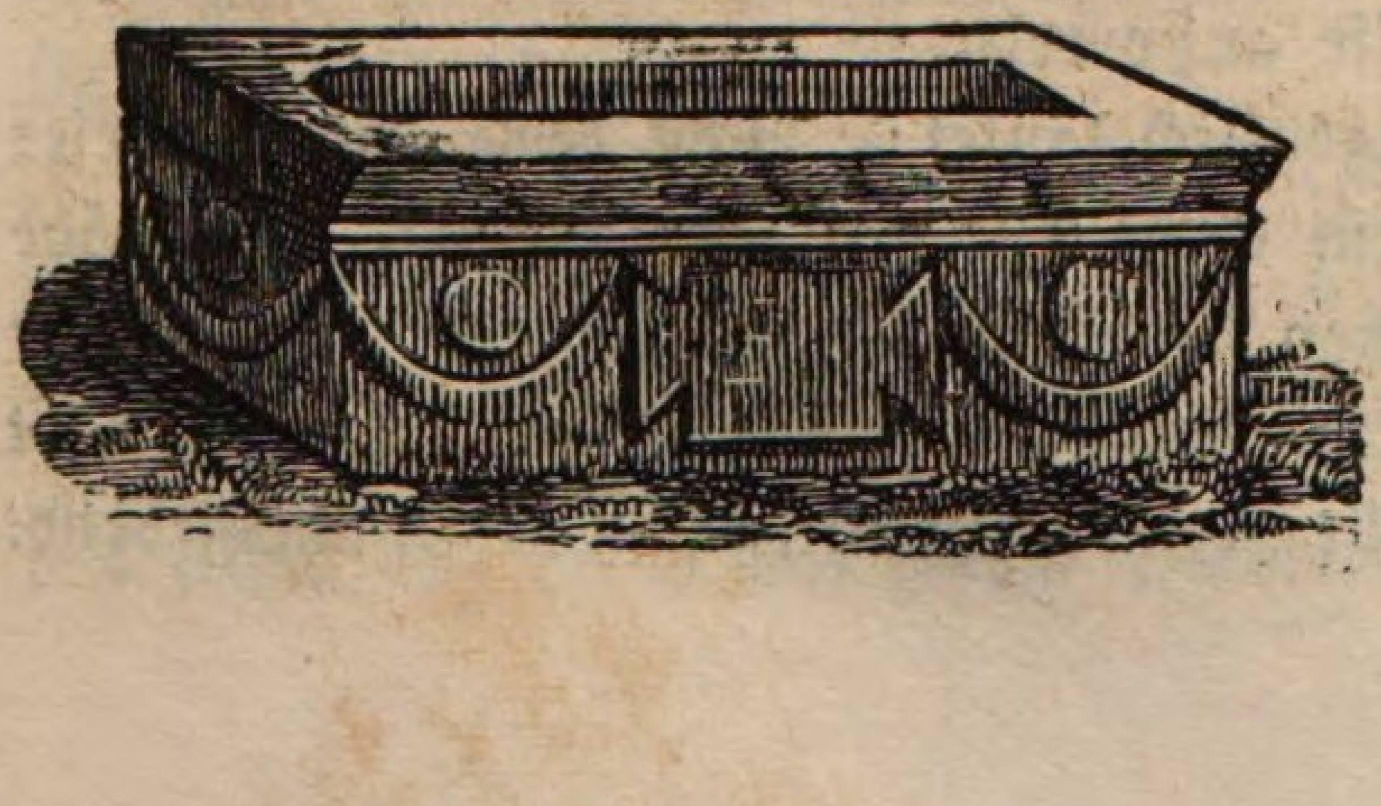
[12] D. i. ihr werdet von nun an die durch die Jakobsleiter (1 Mos. 28, 12 ff.) vorgebildete innigste Verbindung des Himmels und der himmlischen Kräfte mit Mir gleichsam augenscheinlich gewahren. Die Verbindung offenbarte sich in der Folge in der Verklärung Jesu auf dem Berge Thabor und der Stimme aus der lichten Wolke (Matth. 18, 1 ff.), in der Ihn nach Seinem Einzug in Jerusalem im Tempel verherrlichenden Stimme vom Himmel (Joh. 12, 28), in den vielen Engeln, die bis zu Seiner Himmelfahrt in Seiner unmittelbaren Nähe oder als Seine Zeugen erschienen, in Seinen zahllosen Wunderwerken u. dgl.

[1] Es ist wohl in dem im Nordosten von Nazareth ungefähr zwei Stunden ent-



Kana.

fernt gelegenen Dorfe Kefer (= Dorf) Kana zu suchen. Dasselbe ist staffelförmig an einem Hügel gebaut und von mehreren ähnlichen Hügeln umgeben.



Am Fuße des Hügels sprudelt eine schöne Quelle, an der nach der Meinung Sepp's ein antiker Sarkophag von Marmor zum Tränktroge dient. Ruinen einer schönen und großen Kirche sind noch vorhanden, die an der Stelle des Hauses erbaut worden sein soll, wo die Hochzeit gehalten

auch Jesus und Seine Jünger waren zur Hochzeit geladen [2]. Während des Mahles ging der Wein vor der Zeit aus. Als dieß die Mutter Jesu bemerkte, sagte sie zu Ihm: „Sie haben keinen Wein mehr!“ [3] Jesus erwiederte ihr: „Was geht das Mich an? [4] Meine Stunde ist noch nicht gekommen!“ [5] Da sagte Seine Mutter zu den Aufwärtern: „Was Er euch sagen wird, das thuet!“

---

worden war; deßgleichen Ueberreste einer Kirche, die an der Stelle des elterlichen Hauses des Apostels Bartholomäus gestanden haben soll. Der Boden um Kana ist fruchtbar; man baut hier mit gutem Erfolge Früchte, türkisches Korn, Tabak und auch, jedoch in unbedeutender Menge, Wein. Zwei bis dreihundert Schritte vom Dorfe, nahe am Weg, ist ein Quellbrunnen, der einzige der ganzen Gegend, zu dem man auf zwei Stufen hinabsteigt. (Mislin a. a. O. III. S. 499 ff. Geramb, Pilgerreise &c. II. S. 231 ff.) — Einige Neuere, worunter auch Sepp (a. a. O. II. S. 101 ff.), nehmen dagegen Kana Galil als das Kana unserer Wunderbegebenheit an, aber wohl mit Unrecht. Sie berufen sich zwar auf den Namen und auf die Ortsangaben mittelalterlicher Schriftsteller, die mehr zu dem Kana „Galil“ paßten. Dieser Name beweist aber für sich allein Nichts, da der Beisatz „in Galiläa“, der in Joh. 2, 1; 21, 2 Kana gegeben ist, offenbar nur die Lage dieses im Ganzen unbedeutenden und darum weniger bekannten Städtchens im Lande Galiläa im Gegensatze zu Judäa bezeichnen soll. Die bezüglichen Ortsangaben mittelalterlicher Schriftsteller zeigen sich gegenüber den weit älteren des hl. Hieronymus werthlos, der (ep. 17 ad Marc.) Kana ausdrücklich in die Nähe Nazareths verlegt, sprechen zudem nur mittelbar, durch die Angaben größerer Entfernung von Nazareth, für Kana Galil und widerstreiten den Angaben anderer Schriftsteller aus früheren Jahrhunderten, wie Bonaventura's (vita Chr. c. 20) und Bonifacius' von Ragusa (Quardian auf dem Berge Sion). Vollkommen entscheidend dürfte indeß sein, daß nicht nur die im gelobten Lande bestehende christliche Ueberlieferung Kefer Kana unbedingt für das zutreffende Kana hält, sondern Kana Galil auch nicht die geringste auf unser Kana weisende Spur enthält. Es ist nach Sepp's eigenem Zugeständniß ein mit 400 Schritten abgemessenes Viereck von Schafpferchen ohne irgend eine Ruine von der großen Kirche, die schon von Willibald (Hodoepor.) im J. 728 angetroffen worden war, ja auch nur eines größeren Hauses, und weit und breit ist kein Wasser, aus dem die Aufwärter unserer Erzählung hätten schöpfen können.

[2] Jesus und Maria waren wohl als Verwandte der Brautleute geladen, zumal da nach V. 4 auch die Vettern Jesu sich auf der Hochzeit befanden. Unter den Jüngern sind ohne Zweifel die in der vorhergehenden Erzählung aufgeführten fünf ersten Jünger Jesu zu verstehen, die Ihm somit bis Kana nachgefolgt waren.

[3] Maria wollte mit diesen Worten nicht etwa Jesum von der Verlegenheit der ohne Zweifel armen Brautleute in Kenntniß setzen, sondern, von Mitleiden ergriffen, Ihn auf zarte Weise zur wunderbaren Hülfe auffordern.

[4] Das ist der Sinn der Frage, die eigentlich lautet: „Was habe Ich (in dieser Sache) mit dir zu schaffen?“ und in diesem Sinn bei den Juden gang und gäbe war, ohne daß sie geradezu und allezeit einen Tadel in sich schloß. Der Herr wollte näherhin damit sagen: Hier, wo es sich darum handelt, ein Wunder zu thun, ist nicht dein oder Mein Wunsch, sondern der Wille Meines himmlischen Vaters maßgebend.

Im Speisezimmer standen sechs steinerne Wasserkrüge zu den bei den Juden üblichen Reinigungen [6]. Jeder davon hielt zwei bis drei



Maß [7]. Jesus sprach nach einer Weile zu den Aufwärtern: „Füllet diese Krüge mit Wasser!" Da füllten sie dieselben bis obenhin. Alsdann sprach Jesus zu den Aufwärtern: „Schöpfet nun und bringet dem Speisemeister davon" [8]. Sie thaten es. Der Speisemeister, der nicht wußte, was vorgegangen war, meinte, daß man ihm einen neuen Wein zu kosten geben wolle [9]. Mit Staunen fand er einen köstlichen Wein. Er rief deßwegen dem Bräutigam und sprach zu ihm: „Jedermann setzt zuerst

---

[5] D. i. Mein himmlischer Vater will zwar, daß Ich dieß Wunder wirke, aber noch nicht im gegenwärtigen Augenblicke, sondern erst wenn der Mangel an Wein allgemein bemerkbar und fühlbar geworden sein und hiermit Meine wunderbare Hülfe in das hellste Licht gesetzt werden wird. Die Antwort Jesu enthielt daher im Ganzen eine Gewährung der Bitte Seiner Mutter; sie ward auch von dieser so aufgefaßt, wie sehr deutlich aus ihrem Bescheide gegenüber den Aufwärtern hervorgeht.

[6] D. i. zum Waschen der Hände und zur Reinigung der Gefäße, welche die Juden nach Vorschrift ihrer Rabbinen vor dem Essen vorzunehmen pflegten (vgl. Matth. 15, 2. Mark. 7, 3).

[7] Nach dem Griechischen und der Vulgata „Metreten." Es war dieß ein dem hebräischen Bath oder Epha gleichkommendes griechisches Maß für flüssige Dinge = 739800 Par. Gran Wasser (etwa 21 würt. Maß), oder für einen Raum von ungefähr $1985_{,77}$ Par. Kubikzoll. Jesus half sonach nicht bloß dem Mangel ab, sondern bescheerte noch den Brautleuten für die Zukunft einen reichen Vorrath, ganz nach der Weise des allmächtigen und allgütigen Gottes, Der überfließend zu segnen pflegt.

[8] So hieß bei den Juden (vgl. Sir. 32, 1 ff.) der Aufseher oder Vorsteher bei einem Gastmahle. Gewöhnlich ein Freund des Gastgebers, hatte er Küche und Keller unter sich und leitete die Dienerschaft.

[9] Diese Vermuthung des Speisemeisters war um so natürlicher, als man bei den Alten den Wein mit einem Schöpflöffel aus den Gefäßen in die Becher schöpfte.

den guten Wein vor, und dann, wenn die Gäste genug getrunken haben, den geringeren; du aber hast den guten Wein bis zuletzt aufbewahrt."

So machte Jesus den Anfang mit Wunderzeichen zu Kana in Galiläa. Er offenbarte dadurch Seine göttliche Herrlichkeit, und Seine Jünger glaubten an Ihn [10].

Erstes Osterfest.

15. a. Jesus zu Kapharnaum. Reinigung des Tempels und Gespräch mit Nikodemus.

Hierauf ging Jesus mit Seiner Mutter, Seinen **Brüdern** [1] und Jüngern nach **Kapharnaum** [2] hinab, blieb aber nur wenige Tage daselbst (Joh. 2, 12).

---

[10] D. i. wurden im Glauben an Ihn bestärkt. — Daß Jesus die Reihe Seiner öffentlichen Wunderwerke mit dieser wunderbaren Verwandlung von Wasser in Wein begann, mochte zunächst in dem großen Aufsehen seinen Grund haben, den das Wunder bei Gelegenheit der Hochzeitfeierlichkeit inmitten einer so zahlreichen Versammlung erregen mußte, hatte aber wohl noch andere tiefere Beziehungen. Jesus begann dadurch mit Seiner in Höheres umschaffenden Wunderkraft naturgemäß bei einem leblosen Elemente der Schöpfung; Er stellte uns dadurch alsbald ein den Glauben mächtig stützendes Vorbild der wunderbarsten Umwandlung der Substanzen, die in der Eucharistie, diesem erhabensten und wichtigsten Geheimnisse des christlichen Glaubens, geschieht, vor Augen; Er gab dadurch für die siegreiche Macht der Fürbitte Seiner heiligsten Mutter ein frühzeitiges glänzendes Zeugniß; Er deutete dadurch endlich die Heiligkeit der christlichen Ehe voraus an (vgl. Eph. 5, 22—32).

[1] Es waren ihrer vier. Sie hießen nach Matth. 13, 55. Mark. 6, 3. Jakobus (der Jüngere), Joses oder Joseph, Simon und Judas (Thaddäus) und waren nahe Verwandte Jesu, dergleichen im hebräischen Sprachgebrauche sehr häufig (siehe z. B. 1 Mos. 13, 8; 14, 16; 29, 12. 15; 31, 32. 46. 3 Mos. 10, 4. 6. u. s. w.) Brüder und Schwestern genannt wurden. Wir können das schon aus dem Umstande erschließen, daß in der hl. Schrift Maria, die Mutter Jesu, nie zugleich die Mutter dieser Seiner sog. Brüder, vielmehr Jesus (Mark. 6, 3) im Gegensatze zu diesen der Sohn Mariä genannt wird, daß ferner Jesus (Joh. 19, 26. 27) später am Kreuze, da doch Seine sog. Brüder sich noch am Leben befanden, Seine Mutter dem hl. Johannes mit den Worten empfahl: „Siehe da deinen Sohn!" Wohl wird in Matth. 1, 25 Jesus der Erstgeborene Mariä genannt, aber keineswegs im Gegensatze zu weiter Geborenen, sondern nur in dem Sinne, in welchem z. B. Gott im mosaischen Gesetze die Heiligung jeder Erstgeburt (ohne Rücksicht, ob diese das einzige Kind oder das erste von mehreren andern sei) verlangte, oder in welchem Jesus Selbst (Hebr. 1, 6. Kol. 1, 15) der Erstgeborene des himmlischen Vaters genannt wird. Die beständige Ueberlieferung gibt ohnehin kaum für irgend einen

Das Osterfest war nahe. Deßwegen ging Jesus nach Jerusalem in den **Tempel** hinauf (V. 13 ff.). Hier fand Er im Vorhofe Leute, welche zu den Opfern Ochsen, Schafe und Tauben verkauften, und Wechsler [3]. Da machte Er voll Entrüstung aus Stricken

---

Satz ein bestimmteres Zeugniß, als für den, daß Maria eine stete Jungfrau geblieben und bloß die Mutter des wunderbar empfangenen und geborenen Gottessohnes gewesen sei. Die hl. Schrift nennt indeß (Matth. 27, 56. Mark. 15, 40) geradezu die wirkliche Mutter von zwei der sog. Brüder: Jakobus des Jüngern und des Joses, nämlich eine von der Mutter Jesu verschiedene Maria, nach Joh. 19, 25 eine „Schwester" der Mutter Jesu und Frau des Kleophas, oder wie er nach einer andern Aussprache des Hebräischen anderwärts (Matth. 10, 3. Mark. 3, 18. Luk. 6, 15. Apg. 1, 13) genannt wird, Alphäus, der nach Hegesippus, einem Kirchenschriftsteller des zweiten Jahrhunderts (Euseb. h. e. III. 11), und Epiphanius (haer. 66. al. 46 §. 19) ein Bruder des hl. Joseph war. Manche haben es für undenkbar gehalten, daß zwei lebende Schwestern denselben Namen Maria führen könnten, und haben darum angenommen, daß die Mutter der sog. Brüder Jesu, weil ihr Mann ein Schwager der seligsten Jungfrau, oder weil sie selbst mit dieser nahe verwandt war, in der hl. Schrift Schwester derselben nur im Sinne von Base heiße. Diese Annahme ist aber nicht einmal nothwendig, da im Alterthume häufig lebende Geschwister einen und denselben Namen trugen. So hatte z. B. Octavia, die Schwester des Kaisers Augustus, vier Töchter, die am Leben blieben: zwei davon hießen Marcella, die zwei andern Antonia. — Daß diese so nahen Anverwandten Jesu in unserer Erzählung und bei einigen andern Gelegenheiten sich an Ihn anschlossen, lag ganz in der Natur der Sache.

[2] **Kapharnaum** oder Kapernaum, d. i. Kaphar Nachum, Ort des Trostes, oder (nach den Rabbinen) Ort (oder Grab) des (Propheten) Nahum, oder auch (nach dem hl. Hieronymus) Kaphar Naim, lieblicher Ort, lag näherhin auf der Grenze der Stämme Zabulon und Nephthali (Matth. 4, 13), in einer sehr schönen fruchtbaren Ebene, am nordwestlichen Ufer des See's Genesareth (Joh. 6, 1. 17), nicht weit vom Einflusse des Jordan in denselben. Der Herr pflegte daselbst oft einzukehren und längere Zeit, wahrscheinlich im Hause des Petrus und des Andreas, zu verweilen, weßhalb der Ort in Matth. 9, 1 (vgl. Mark. 2, 1) einfach „Seine Stadt" genannt wird. Da die Stadt im A. T. nicht erwähnt wird, scheint sie erst nach der babylonischen Gefangenschaft entstanden zu sein. Antonin von Placentia mit dem Beinamen der Martyrer sah (nach seinem itin. 7) noch 600 n. Chr. die große Kirche, welche Kaiser Konstantin über dem Hause des Petrus hatte errichten lassen. Der Mönch Brokardus aber traf 1280 nur mehr ein armseliges, aus sieben Fischerhütten bestehendes Dorf. Drei Jahrhunderte später bezeichneten bloß noch Ruinen, in deren Mitte zwei Palmen emporragten, die Stelle, wo einst Kapharnaum gestanden. Die Stadt ist wohl jetzt in der Umgebung vom Chan (Herberge für Karawanen) Minye, d. i. dem (ehemaligen) Orte der (vom Judenthume) Abgefallenen (der Judenchristen) zu suchen. (Mislin a. a. O. III. S. 488 ff. Sepp a. a. O. II. S. 170 ff.)

[3] Bei diesen wurden der halbe heilige Sekel, der von jedem über zwanzig Jahre alten Israeliten jährlich zum Tempel entrichtet werden mußte (vgl. I. S. 271 und Matth. 17, 23), und andere freiwillige Gaben in Geld, die nur in jüdi-

eine Geißel, trieb die Viehhändler sammt ihren Ochsen und Schafen zum Tempel hinaus, stieß die Tische der Wechsler um und sprach zu denen, welche die Tauben verkauften: „Schaffet dieß weg von da, und machet das Haus Meines Vaters nicht zu einem Kaufhause!" Da erinnerten sich Seine Jünger, daß geschrieben steht: „Der Eifer für Dein Haus verzehret Mich" [4].

Die zurückgebliebenen Juden aber sprachen zu Jesus: „Durch was für ein Wunder beweisest Du, daß Du Vollmacht hast, dieß zu thun?" Jesus antwortete (auf Sich deutend): „Reißet diesen Tempel nieder, so will Ich ihn in drei Tagen wieder aufrichten." Da meinten die Juden, Er rede von dem steinernen Tempel, und sprachen zu Ihm: „Sechsundvierzig Jahre ist (schon) an diesem Tempel gebaut worden, und Du willst ihn in drei Tagen wieder aufrichten?" [5] Er aber redete von dem Tempel Seines Leibes. Als Er später von den Todten auferstanden war, erinnerten sich die Jünger dieses Seines Wortes und glaubten diesem und der hl. Schrift [6]. Während des Oster-

---

scher Münze geopfert werden durften, für griechische, römische oder andere heidnische Münzen eingewechselt, welche als Gepräge die Abbildungen von Göttern oder von allerlei zum Heiligthum des Herrn wenig passenden Menschen und Thieren trugen. — Ging auch der ganze Kauf und Verkauf im äußern oder Heiden-Vorhof vor sich, so mußte doch durch den damit verbundenen Lärm, Wucher, Betrug und andern Unfug der unweit davon gelegene Tempel gräulich entweiht und die Andacht der in den unmittelbar angrenzenden Vorhöfen befindlichen Juden und Priester außerordentlich gestört werden. — Da Jesus als Erlöser gekommen war, Israel und die ganze Menschheit von allen Entweihungen ihres heiligen Berufes zu reinigen, so lag es sehr nahe, daß Er Seine reinigende Thätigkeit an dem Hause Seines himmlischen Vaters begann, dessen Entweihung seiner Natur nach die gräuelhafteste und verderblichste war.

[4] Diese Worte spricht in Ps. 68, 10 der leidende Messias in dem zweifachen Sinne, daß Er von dem größten Feuereifer für das Haus Gottes erfüllt sei, und daß Er darob von Seinen Verfolgern das Aeußerste zu erfahren habe. In beiderlei Beziehungen traf die Stelle in Jesus zu, Der zugleich durch den Ausdruck „Haus Meines (nicht unsers oder des) Vaters" wieder, wie bei Seiner früheren Anwesenheit im Tempel, bestimmt auf Seine göttliche Abkunft hinwies.

[5] Die Juden hatten hierbei den durch Herodes um das 16. Jahr v. Chr. (s. S. 53) begonnenen Umbau des Tempels im Auge, welcher erst im J. 64 n. Chr. seinen Abschluß fand, wodurch auf einmal 18,000 Arbeiter verdienstlos wurden.

[6] D. i. sie lernten Sein Wort und die alttestamentlichen Weissagungen und Vorbilder von Jesu Auferstehung (z. B. Ps. 15, 10. Jon. 2, 1. 11) verstehen und erfaßten sie mit freudig glaubendem Herzen. — Der Sinn Seiner Worte war: Wie könnet ihr Mich nach Meinem Verfügungsrecht über den Tempel fragen, Mich, in Dem doch „die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig wohnet" (Kol. 2, 9), und Der sonach über einen noch weit herrlicheren und heiligeren Tempel, den Seines eigenen

festes wirkte aber Jesus vor den Juden verschiedene Wunder [7], und Viele glaubten an Ihn. Doch vertraute Er Sich ihnen nicht an, weil Er sie Alle kannte; denn Er wußte selbst, was im Menschen war [8].

Unter den gläubigen Juden war auch ein Pharisäer und Mitglied des hohen Rathes, **Nikodemus** mit Namen (3, 1 ff.). Dieser hatte ein großes Verlangen, ein Jünger Jesu zu werden. Er kam deßwegen, aber aus Furcht vor den Juden des Nachts, zu Jesus und sprach zu ihm: „Meister, wir wissen, daß Du ein Lehrer bist, Der von Gott gekommen ist; denn Niemand kann diese Wunder wirken, welche Du wirkest, wenn nicht Gott mit ihm ist." Jesus erklärte ihm darauf, was erforderlich sei, damit er ein Mitglied Seines Reiches werde. „Wahrlich, wahrlich," sprach Er, „wenn Jemand nicht wieder [9] geboren wird, so kann er in das Reich Gottes nicht eingehen." Nikodemus warf ein: „Wie kann denn ein Mensch wieder geboren werden, wenn er (wie ich) schon alt ist?" Da erklärte ihm Jesus noch deutlicher: „Wahrlich, wahrlich, sag' Ich dir: Wenn Jemand nicht wieder geboren wird aus dem Wasser und dem heiligen Geiste [10], so kann er in das Reich Gottes nicht eingehen. Was aus dem Fleische

---

Leibes, ein unbedingtes Verfügungsrecht besitzt, so zwar, daß Ich ihn durch euch tödten lassen, aber ebenso leicht wieder vom Tode erwecken kann. Allerdings enthielt diese Antwort bloß die Berufung auf ein erst später eintretendes und den Juden zudem in seinem Wesen noch nicht klares Wunder. Genug aber, daß dieses selbst den schlagendsten Beweis für das angezweifelte Recht in sich schloß; denn hier, wie so oft später, waren die Worte Jesu ihrem eigentlichen tieferen Sinne nach nicht für die Gegenwart, sondern für die Zukunft gesprochen, in welcher sie in ungeahnter Weise in Erfüllung gingen und Alle, die empfänglichen Herzens waren, zu freudigem und innigem Glauben vermochten. Wie übrigens das Nächstfolgende zeigt, beschränkte Sich Jesus nicht auf den in Seiner künftigen Auferstehung gelegenen Beweis, sondern gab auch augenscheinliche Zeugnisse für Seine göttliche Vollmacht.

[7] Es waren dieß vermuthlich Heilungen von Presthaften, von denen manche unter den Festpilgern sich befinden mochten.

[8] D. i. Er blieb nicht lange in ihrer Mitte, weil Er sogar die geheimen Gedanken der Menschen kannte und daher wußte, daß der Glaube vieler anwesenden Juden nicht eine Folge tiefer Heilsbegierde, sondern nur der vorübergehenden Eindrücke Seiner Wunder war.

[9] Oder „von oben herab." Denn ἄνωθεν bedeutet Beides (vgl. Gal. 4, 9), und beide Auslegungen geben im Wesentlichen denselben Sinn.

[10] D. i., wie die Kirche selbst auf der allgemeinen Versammlung zu Trient (Sess. VII. de bapt. can. 2) auf unfehlbare Weise erklärt hat, durch die Abwaschung mit dem Wasser der hl. Taufe und die hieran geknüpfte Gnade des hl. Geistes, kraft deren der Mensch von allen Sünden gereinigt und geistig umgeschaffen, und damit wieder ein heiliges Kind Gottes und ein Erbe des Himmels wird.

geboren ist, das ist Fleisch; was aber aus dem Geiste Gottes geboren ist, das ist Geist" [11]. Verwundere dich nicht über Meine Worte. Der Wind weht, wo er will; du hörst sein Sausen, weißt aber nicht, woher er kommt oder wohin er geht; so ist es mit Jedem, der aus dem Geiste geboren ist" [12]. Nikodemus verstand den Herrn noch immer nicht und fragte daher zweifelnd: „Wie kann das geschehen?" Jesus antwortete ihm: „Du bist ein Lehrer in Israel und begreifst das nicht? [13] Wahrlich, wahrlich, sag' Ich dir: Wir reden, was wir wissen, und wir bezeugen, was wir gesehen haben; aber ihr nehmet unser Zeugniß nicht an [14]. Wenn Ich Irdisches rede und ihr nicht glaubet, wie werdet ihr glauben, wenn Ich Himmlisches rede? Und Niemand steigt in den Himmel hinauf, als der vom Himmel herabgestiegen ist, nämlich der Menschensohn, Der im Himmel ist [15]. Und gleichwie Moses die Schlange in der Wüste erhöhet hat, so muß auch der Menschensohn erhöhet werden, damit Alle, die an Ihn glauben, nicht verloren gehen, sondern das ewige Leben haben [16]. Denn so sehr hat Gott

---

[11] D. i. durch die gewöhnliche natürliche, leibliche Geburt entsteht nur ein natürlicher, sinnlicher und sündhafter Mensch; aus dem Geiste Gottes dagegen entsteht ein übernatürlicher, geistiger, heiliger Mensch.

[12] D. i. dir ist die Geburt aus dem hl. Geiste unbegreiflich, weil du sie nicht wahrnimmst; das ist aber eben die Eigenthümlichkeit des Geistigen, daß man es nicht mit den äußern Sinnen erfaßt. Ein anschauliches Beispiel hast du an jenem körperlichen Gegenstande, der dem geistigen am nächsten kommt, dem Winde, Hauche (das Hebräische, wie das Griechische und Lateinische hat dafür sogar dasselbe Wort, wie für „Geist"): du hast von ihm nur mittelst des Gehöres einige Wahrnehmung, und doch ist er da und ist sehr wirksam.

[13] D. i. da doch das Gesetz und die Propheten so oft und sehr verständlich von einer geistigen Umschaffung durch Gott oder den göttlichen Geist (z. B. 5 Mos. 30, 6. Ps. 50, 12) gesprochen und sie sammt dem wunderbaren Wasser, an das diese Umschaffung geknüpft sein sollte, für das messianische Reich verheißen haben (Joel 2, 28. 29; 3, 18. Is. 12, 3 ff.; 44, 3; 55, 1. Jer. 31, 33. Ez. 36, 24 ff.; 47, 1 ff. Zach. 14, 8).

[14] Christus redet hier im göttlichen Bewußtsein von Sich in der Mehrzahl und weist darauf hin, daß Er nur offenbare, was Er beim Vater geschaut habe (vgl. Joh. 1, 18).

[15] D. i. wenn ihr solche Geheimnisse nicht glaubet, die doch am irdischen Menschen vor sich gehen und wenigstens in ihren Wirkungen klar vor die Augen treten, wie würdet ihr Mir glauben, wenn Ich von den Geheimnissen, die in Gott Selbst sind, reden würde? Mir, Der Ich auch hierüber allein Sicheres mittheilen kann, weil Ich vom Himmel herabgekommen bin und Irdisches und Himmlisches zugleich aus unmittelbarer Anschauung erfaßt habe.

[16] Christus knüpft hier die Worte von Seiner Herabkunft vom Himmel an, um den Zweck derselben zu schildern und darzulegen, was denn die umschaffende Gnade des hl. Geistes den Menschen verdienen werde, und daß der Glaube hieran

die Welt geliebt, daß Er Seinen eingebornen Sohn hingab, damit Alle, die an Ihn glauben, nicht verloren gehen, sondern das ewige Leben haben. Gott hat Seinen Sohn nicht in die Welt gesandt, damit Er die Welt richte (verdamme), sondern damit sie durch Ihn selig werde. Wer an Ihn glaubt, der wird nicht gerichtet; wer aber nicht glaubt, der ist schon gerichtet [17], weil er an den Namen des eingebornen Sohnes Gottes nicht glaubt. Das aber ist das Gericht, daß das Licht in die Welt gekommen ist, die Menschen aber die Finsterniß mehr geliebt haben, als das Licht; denn ihre Werke waren böse. Denn Jeder, der Böses thut, hasset das Licht und kommt nicht an das Licht, damit seine Werke nicht gestraft werden [18]; wer aber nach der Wahrheit handelt, kommt an das Licht, damit seine Werke offenbar werden, weil sie in Gott gethan sind."

15. b. Jesu Jünger taufen in Judäa. Johannes' letztes Zeugniß und Gefangennehmung.

Hierauf ging Jesus mit Seinen **Jüngern** in Judäa von Jerusalem weg auf's Land hinaus und **taufte** durch sie [1] (Joh. 3, 22 ff. vgl. 4, 2).

---

und an Ihn als den eingeborenen Sohn Gottes überhaupt die erste Bedingung zum Eintritt in Sein Reich, beziehungsweise zur geistigen Wiedergeburt und zum Eingange in den Himmel sei. Ueber die durch die eherne Schlange vorgebildete Erhöhung Jesu s. I. S. 349. 350.

[17] D. i. der macht sich der Verdammniß schuldig, verdammt sich selbst, und das spätere Gericht gibt diese Verdammniß nur äußerlich kund.

[18] D. i. der Grund, weßhalb die, welche nicht an Mich als den eingebornen Sohn Gottes glauben, sich selbst verdammen, ist der: Ich habe Mich schon vordem (vgl. Joh. 1, 9), besonders aber seitdem Ich Selbst Mensch geworden, den Menschen sattsam bezeugt, so daß die, welche nicht an Mich glauben, in Folge ihres lasterhaften Sinnes und Wandels geflissentlich gegen das ihnen hell leuchtende Licht sich verblenden und verstocken; der Glaube würde ihnen ja ihren lasterhaften Wandel in seiner Verabscheuungswürdigkeit darstellen.

[1] Diese Taufe war ohne Zweifel die sacramentalische. Denn wie hätte der Vorläufer schon früher wiederholt seiner eigenen Taufe, als einer bloß äußerlichen und vorbildlichen, in unbedingter Weise die Taufe Christi als die gnadenvolle gegenüber stellen und auf die unten folgende Klage seiner Jünger, daß jetzt Christus taufe und hierbei allgemeinen Zulauf finde, erwiedern können, daß er gern Christo als dem unvergleichlich Höhern weiche, wenn Christus Selbst zur Zeit dieser Klage eine Taufe bloß nach Art Seines Vorläufers vorgenommen hätte? Wie hätte ferner Christus Selbst unmittelbar vor der Taufe Seiner Jünger (Joh. 3, 5) dem Nikodemus als erste und unerläßliche Bedingung der Aufnahme in Sein Reich den Empfang Seiner kraft des hl. Geistes umschaffenden Taufe darlegen können, falls

Es taufte aber auch **Johannes**, und zwar zu **Aennon** bei Salim, wo viel Wasser war [2]. Seine Jünger wurden auf die Taufe Jesu eifersüchtig und sprachen daher zu Johannes: „Meister, Der bei dir jenseits des Jordan war, und Dem du Zeugniß gabest, siehe, Der tauft, und Alle kommen zu Ihm." Johannes aber entgegnete: „Es darf Jemand nicht mehr ansprechen, als was ihm vom Himmel gegeben ist. Ihr selbst gebet mir Zeugniß, daß ich gesagt habe: Ich bin nicht Christus, sondern ich bin nur vor Ihm hergesandt. Wer die Braut hat,

---

diese erst nach Seiner Himmelfahrt (Matth. 28, 19) zu empfangen, und während Seiner ganzen Gegenwart auf Erden nur ein leeres Sinn- und Vorbild derselben angeboten gewesen wäre? Hat uns auch Christus erst durch Seinen Kreuzestod die heiligmachende Gnade des Sacramentes der Taufe vollkommen verdient, so wirkte doch dieses Verdienst ebenso wohl voraus als nach, und Christus konnte kraft dieses vorauswirkenden Verdienstes ebenso gut mittelst des Sacraments der Taufe die heiligmachende Gnade ertheilen, als Er kraft dieses vorauswirkenden Verdienstes solche ohne Sacrament, z. B. dem Gichtbrüchigen (Matth. 9, 6) und der Magdalena (Luk. 7, 48), ertheilt, oder durch das heiligste Sacrament, das Er am Abende vor Seinem Leiden Seinen Aposteln reichte, ihnen die heiligmachende Gnade vermehrt und andere wirkliche Gnaden verliehen hat, — von der schon früher erfolgten unbefleckten Empfängniß Mariä und der Heiligung Johannes des Täufers schon im Mutterschooße (Luk. 1, 15) gar nicht zu reden.

[2] Salim, auch Salumias genannt, war nach Eusebius und Hieronymus (de situ loc. Hebr.) eine acht römische Meilen (drei Stunden) südlich von Skythopolis in der diesseitigen Jordansebene an der Südgrenze von Galiläa gelegene Stadt. Unweit davon lag **Aennon** (= Brunnen) mit einer reichen Quelle. Sepp will dagegen (a. a. O. I. S. 520 ff.) die in der Wüste Juda gelegenen Ruinen von Salim (Jos. 15, 32. vgl. 1 Kön. 9, 4) und Bêt Ainun für das Salim und das Aennon unserer Erzählung angesehen wissen; denn hier sprudle reichliches Wasser, während in der von den zwei Vätern bezeichneten Gegend sich kein solches auffinden lasse. Es ist aber doch wohl kaum denkbar, daß zwei der Zeit Christi vergleichsweise so nahe stehende Männer, wovon einer sein halbes Leben in Palästina zubrachte, einen so groben Irrthum begangen haben sollten. Die Quelle konnte gar leicht, wie oft bei Quellen, die in der Nähe von Flüssen liegen, der Fall ist, später durch unterirdischen Abzug in den Jordan versiegt sein. Es erscheint auch sehr natürlich, daß, während Jesus in Judäa durch Seine Jünger die sacramentalische Taufe ertheilen ließ, Sein Vorläufer im Norden seine Vorbereitungstaufe fortsetzte und so dem Herrn auch dort den Weg bahnte, wie er es früher im Süden gethan hatte. Nicht wohl erklärlich wäre es dagegen, weßhalb Johannes eine vom damaligen und vom spätern Schauplatze der Wirksamkeit Jesu so weit entfernte, im tiefsten Süden unweit Edoms und der großen Wüste gelegene Gegend zur neuen Taufstätte erwählt haben sollte. Wie nahe liegt es auch, daß Johannes von dem in Galiläa gelegenen Aennon aus den unten folgenden Schritt vor dem Fürsten dieses Landes that, während, von Anderm ganz abgesehen, schon das Gerücht von der Unthat des Antipas nur sehr verspätet und in unsicherer Weise in das weit entfernte südliche Ainun dringen konnte.

der ist der Bräutigam [3]; der Freund des Bräutigams aber, der da steht und ihn hört, freuet sich hoch über des Bräutigams Stimme. Nun ist diese meine Freude erfüllt [4]. Er muß zunehmen, ich aber abnehmen. Wer von oben kommt, der ist über Alle; wer aber von der Erde her kommt, gehört der Erde an und redet von der Erde her" [5].

Darnach aber geschah es, daß Herodes, der Vierfürst von Galiläa und Peräa, den Johannes ergreifen und gefesselt in's **Gefängniß** werfen ließ (Luk. 3, 19. 20. vgl. Joh. 3, 24). Er hatte nämlich Herodias, die Frau seines Bruders, da dieser noch am Leben war, zur Ehe genommen; Johannes aber hatte ihm hierauf vorgehalten: „Es ist dir nicht erlaubt, deines Bruders Frau zu haben!" [6] und hatte ihn auch noch wegen anderer Uebelthaten gestraft (zurechtgewiesen).

---

[3] Johannes wendet hier das im A. T., namentlich im hohen Liede (s. I. S. 552), wiederkehrende Bild der liebreichen Vereinigung Gottes mit Seinem auserwählten Volke und noch bestimmter des kommenden göttlichen Erlösers mit Seiner Kirche auf Christus an, so daß der Sinn ist: Daran, daß Israel Jesu, wie eine Braut dem Bräutigam, zueilt, zeigt sich's, daß Er der verheißene göttliche Erlöser ist.

[4] Ich bin nur der Freund des Bräutigams, der die Braut auf den Bräutigam hingewiesen hat und nun über die traute Unterhaltung zwischen Beiden hoch erfreut ist.

[5] D. i. meine Worte sind (wenn auch theilweise auf göttlicher Eingebung beruhend) doch nur die eines bloßen irdischen Menschen; in Christo dagegen redet der über alles Irdische und Endliche erhabene Gott Selbst (vgl. Joh. 1, 18). Vor Ihm muß ich daher weichen, wie die Schatten der auf der Erde lagernden Nacht vor dem allmählich aufgehenden Himmelslichte.

[6] Das ehebrecherische Verhältniß war um so abscheulicher, als Antipas selbst gleichfalls schon, und zwar mit einer Tochter des arabischen Königs Aretas, verehelicht und seinem bezüglichen Halbbruder besonders zu Dank verpflichtet war. Dieser, Namens Herodes Philippus, (von dem Vierfürsten Philippus zu unterscheiden) hatte nämlich den Antipas während eines Besuches in Rom, wo er selbst als Privatmann lebte, liebevoll aufgenommen und verpflegt. Antipas entführte ihm dafür seine Gemahlin Herodias, die Tochter ihres beiderseitigen Bruders Aristobul und darum Nichte beider Brüder, schloß mit ihr eine heimliche Ehe und ging die Bedingung ein, seine bisherige Gemahlin zu verstoßen. Diese kam indeß, als sie den Vorgang erfuhr, dem Schimpfe zuvor und kehrte zu ihrem Vater zurück.

Als Ort der Gefangenschaft des Heiligen hat Josephus (Ant. XVIII. 5, 2) die anderthalb Stunden vom todten Meere auf dessen Ostseite gelegene Festung Machärus oder Macháron bezeichnet. Auf der Nordspitze eines Vorsprunges des Berges Attarus gelegen und auf allen Seiten beinahe unzugänglich, war der schon zuvor befestigte Ort von Herodes I. in einen gewaltigen von einem Schlosse gekrönten Waffenplatz verwandelt worden, das mit einer furchtbaren Mauer umgeben und an den Ecken mit sechzig Ellen hohen Thürmen flankirt war. Herodes hatte den schön gelegenen Platz zugleich in einen angenehmen Aufenthaltsort umgeschaffen

16. Jesus am Jakobsbrunnen.

Als die Pharisäer hörten, daß Jesus noch mehr Jünger bekomme und noch Mehrere taufe, als Johannes, stellten sie (durch Johannes' Gefangennehmung aufgemuntert) Ihm nach (Joh. 4). Er verließ daher Judäa und ging nach Galiläa zurück. Der Weg dahin führte Ihn durch das Land Samaria. Er kam zur Stadt **Sichar**, die nahe bei dem Felde liegt, das Jakob seinem Sohne Joseph geschenkt hatte (s. I. S. 180). Hier war ein Brunnen, den einst Jakob hatte graben lassen [1]. Weil nun Jesus von der Reise müde war, setzte Er Sich bei dem Brunnen nieder. Seine Jünger gingen indeß in die Stadt hinein, um Speise zu kaufen.

Während Er am Brunnen saß, kam eine Samariterin aus der Stadt heraus, um Wasser zu schöpfen. Jesus sprach zu ihr: „Gib Mir zu trinken!" Das Weib erwiederte Ihm erstaunt: „Wie begehrst Du, da Du doch ein Jude bist, von mir zu trinken?" Denn die Juden hatten keine Gemeinschaft mit den Samaritern (vgl. I. S. 632). Jesus antwortete ihr: „Wenn du wüßtest, Wer Der ist, Der zu dir spricht: Gib Mir zu trinken; so würdest du Ihn gebeten haben, und Er hätte dir lebendiges Wasser gegeben." Das Weib sprach zu Ihm: „Herr, Du hast doch Nichts, womit Du schöpfen könntest, und der Brunnen ist tief; woher nimmst Du denn das lebendige Wasser? [2] Bist Du größer, als unser Vater Jakob, der uns diesen Brunnen gegeben hat?" Jesus antwortete ihr: „Wer von diesem Wasser trinkt, den dürstet wieder. Wer aber von dem Wasser trinken wird, das Ich ihm geben werde, den wird nicht mehr dürsten in Ewigkeit; vielmehr wird das Wasser, das Ich ihm geben werde, in ihm zur Wasserquelle, die in's ewige Leben fortströmt!" [3] Das Weib sagte hierauf: „Herr, gib mir dieses Wasser,

---

und in seinem Mittelpunkte einen wegen seiner Schönheit und Größe gleich bewunderungswürdigen Palast erbaut. Als Vierfürst von Galiläa und Peräa hatte sein Sohn Herodes Antipas auch diese wichtige Festung ererbt. Sie ward später nach der Zerstörung Jerusalems von den Römern von Grund aus zerstört und verschwindet von da an ganz aus der Geschichte. (Mislin a. a. O. III. S. 305 ff.)

[1] Die Stadt war ein Theil des alten Sichem, das zwischen den Bergen Garizim und Ebal lag und aus der Geschichte Jakobs, Josue's, Abimelech's und der Trennung des Reiches Salomons bekannt ist (vgl. I. S. 139. 140. 389. 400. 570 ff.). Im letzten jüdischen Kriege ward die Stadt, die sich gegen die Römer ebenso feindselig erwiesen, wie die Juden, verwüstet, und aus ihr eine römische Kolonie gemacht, die den Namen Neapolis, neue Stadt, erhielt, woher noch der heutige Name Nablus. Die Stadt, der Geburtsort des hl. Justin des Martyrers † 163, wurde schon frühe der Sitz eines Bischofs. Sie ist gegenwärtig die

damit ich nicht mehr dürste und nicht mehr hierher kommen muß, um Wasser zu schöpfen."



Nablus (Sichar).

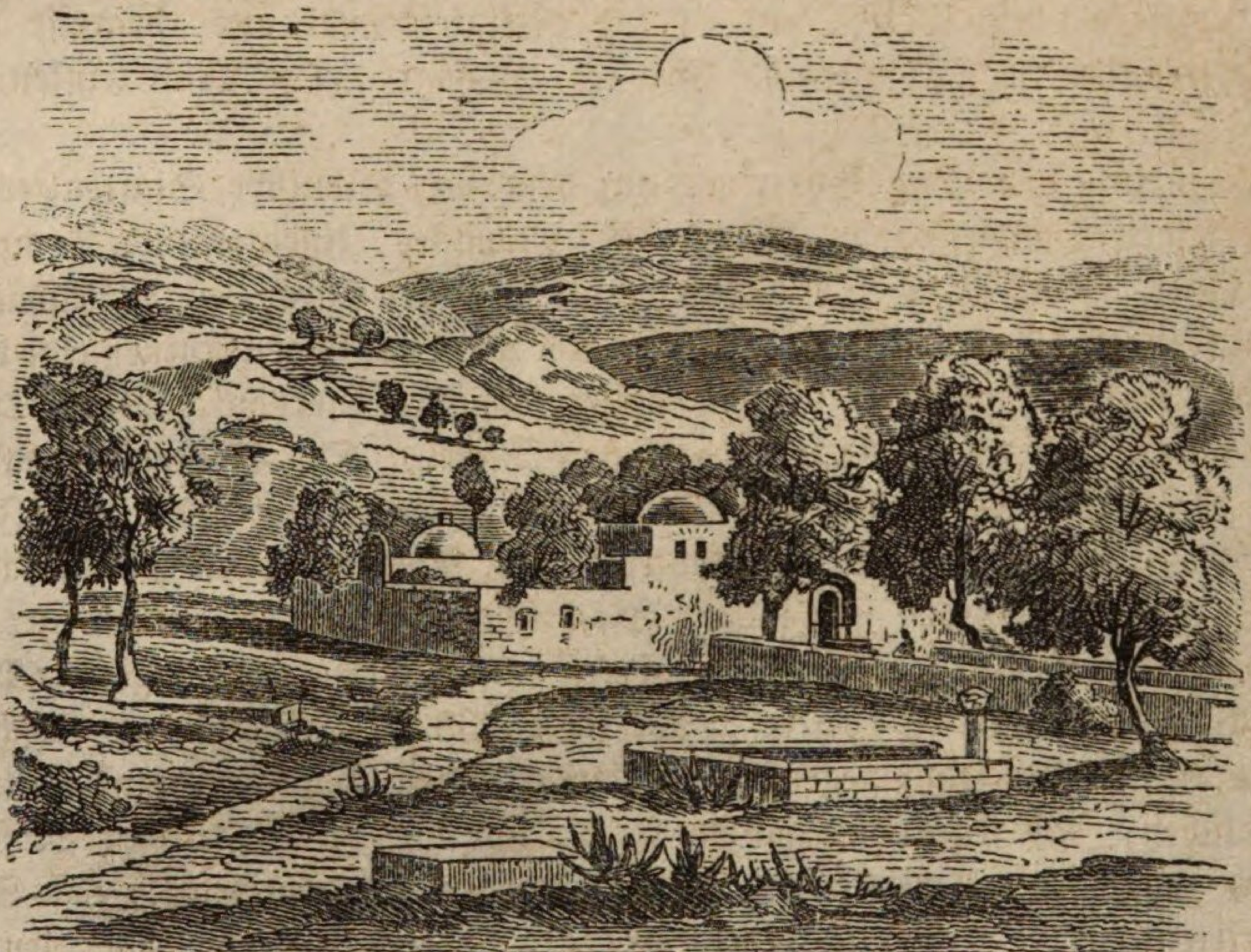
Hauptstadt eines gleichnamigen Bezirks mit etwa 100 Dörfern, und zählt bei 8000 Seelen, lauter Moslims (mit Ausnahme von 500 nichtunirten Griechen und je

Da sie also den Herrn noch immer nicht verstand, so schlug Er einen andern Weg ein, um sie zur Erkenntniß zu bringen, daß Er der



Synagoge der Samariter in Sichem.

paar hundert Juden und Samaritern. Diese sind die letzten Ueberreste der ehemaligen samaritischen Secte. Sie besitzen eine am Fuße des ihnen heil. Berges Garizim gelegene Synagoge und bewahren daselbst eine der ältesten religiösen Handschriften der Welt, die angeblich von dem Hohenpriester Abisua, Sohn des Phinees und Urenkel Aarons (s. 1 Chron. 6, 4. 50. 1 Esdr. 7, 5. vgl. 4 Mos. 26, 1 ff.; 31, 21), herrührenden, daher etwa 3450 Jahre alten fünf Bücher Mosis, auf Pergament, das, an zwei Stäben aufgerollt und vom Alter mürbe geworden, theils zusammengenäht, theils auf neues Pergament aufgeklebt ist. Die Einwohner von Nablus treiben, von der glücklichen Lage und der großen Fruchtbarkeit der Umgegend begünstigt, einen großen Handel, sind aber dabei unruhig und streitsüchtig. — Man zeigt in



der Nähe das mit einer kleinen Moschee überbaute Grabmal des Patriarchen Joseph (s. I. S. 401). Nicht weit davon ist der (schon I. S. 139 kurz erwähnte)

Messias sei. Er sprach zu ihr: „Geh' hin und rufe deinen Mann!" Sie erwiederte: „Ich habe keinen Mann." Jesus fuhr fort: „Du sagst mit Wahrheit: Ich habe keinen Mann; denn du hast fünf (Ehe-) Männer gehabt, und der, den du jetzt hast, ist nicht dein (Ehe-) Mann." Da sprach das Weib voll Scham und Reue zu Ihm: „Herr, ich sehe, daß Du ein Prophet bist!" Begierig, Gott fortan auf die rechte Weise zu dienen, setzte sie hinzu: „Unsere Väter haben auf diesem Berge hier [4] Gott angebetet; Ihr aber saget, daß zu Jerusalem der Ort

---

Jakobsbrunnen, oder nach der Benennung der Christen Brunnen der Samariterin. Zur Zeit des hl. Hieronymus (ep. 86) war er mit einer schönen Kreuzkirche überbaut, die von der hl. Paula besucht wurde. Im Jahre 728 verrichtete dort noch der hl. Bischof Willibald sein Gebet. 1187 aber ward die Kirche von den siegreichen Schaaren Saladins dem Erdboden gleich gemacht. Der Brunnen befindet sich jetzt in einer unterirdischen Kapelle inmitten der Ruinen der alten Kirche. In die Kapelle selbst gelangt man durch eine kleine gewöhnlich mit einem großen Steine verschlossene Oeffnung in ihrem Gewölbe. (Mislin a. a. O. S. 359 ff. Sepp a. a. O. II. S. 37 ff.)

[2] Die Worte Jesu enthielten eine deutliche Anspielung auf das von den Propheten (s. S. 69. Anm. 13) verheißene Gnadenwasser des kommenden Erlösers, das die Seele wunderbar reinigen, erfrischen und neu beleben sollte. In ihrem fleischlich-irdischen Sinne faßte aber die Samariterin die Worte buchstäblich auf und legte sie daher so aus, als beabsichtigte der Herr, das Wasser des Brunnens auf dessen Grund in seinem unmittelbaren Hervorsprudeln aus der Quelle zu schöpfen.

[3] D. i. Meine Gnade stillt das Verlangen des Geistes nach Frieden und Beseligung für immer, und diese ihre beseligende Kraft erstreckt sich sogar über die ganze Ewigkeit. Selbstverständlich schließt dieß Verlangen das weitere nach Wachsthum in der Erkenntniß Gottes und in der Heiligkeit nicht aus, begreift es vielmehr unzertrennlich in sich, weßhalb Sir. 24, 29 sagt: „Die Mich trinken, dürsten immer."

[4] Sie meinte den Berg Garizim, auf dem der heidnische Statthalter Sanaballat für seinen Schwiegersohn, den Priester Manasses, einen eigenen Tempel hatte errichten lassen (s. I. S. 389 und 730). Dieser ward durch den Makkabäerfürsten Johann Hyrkan im J. 129 v. Chr. zerstört. Später ward auf seinen Ruinen eine befestigte byzantinische Kirche, wahrscheinlich von Kaiser Justinian, erbaut. Diese Trümmer tragen noch den Namen el Kalah, d. i. das Kastell. Die Samariter gaben den Berg für den Opferberg Moria und für die Stätte aus, wohin die von Jeremias auf den Berg Nebo geflüchtete Stiftshütte sammt Rauchaltar und Bundeslade (vgl. I. S. 690) gebracht worden sein sollte. Noch heute kommen sie an den vier Hauptfesten im Jahre auf den Berg, um zu beten und Opfer darzubringen. (Mislin a. a. O. III. S. 375 ff. Sepp a. a. O. II. S. 33.) — Nächst der verschiedenen Opferstätte bildete den Hauptgegensatz der samaritischen Glaubens- und Sittenlehre zu der jüdischen, daß jene vom ganzen A. T. nur die fünf Bücher Mosis annahm und zugleich die Ueberlieferungen der jüdischen Lehre verwarf. Die Samariter erwarteten indeß gleichfalls einen Messias, den sie jedoch auf Grund von 5 Mos. 18, 15 vorherrschend als den großen Propheten sich vorstellten, der ihnen alle Wahrheit offenbaren würde.

sei, wo man Gott anbeten müsse." Jesus erwiederte ihr: „Weib, glaube Mir, es kommt die Stunde, da ihr weder auf diesem Berge, noch zu Jerusalem den Vater anbeten werdet. Ja, es kommt die Stunde, und sie ist schon da, da die wahren Anbeter den Vater im Geiste und in der Wahrheit anbeten. Gott ist ein Geist, und die Ihn anbeten, müssen Ihn im Geiste und in der Wahrheit anbeten" [5]. Das Weib verstand, daß Jesus mit der Stunde die Ankunft des Erlösers meine, und sagte deßhalb zu Ihm: „Ich weiß, daß der Messias kommt; wenn Er einmal da ist, so wird Er uns über Alles unterrichten." Jesus sprach: „Ich bin es, Der Ich mit dir rede!"

Da ließ das Weib voll Erstaunen und Freude ihren Wasserkrug stehen, lief in die Stadt und sagte den Leuten: „Kommet und sehet einen Mann, der mir Alles gesagt hat, was ich gethan habe; prüfet selbst, ob dieser nicht der Messias ist!" Unterdessen waren die Jünger mit der Speise aus der Stadt zurückgekommen und baten nun Jesus: „Meister, iß!" Er aber sprach zu ihnen: „Ich habe eine Speise, die ihr nicht kennet. Meine Speise ist, daß Ich den Willen Dessen thue, Der Mich gesandt hat, und nun das von Ihm aufgetragene Werk (der Erlösung) vollbringe. Saget ihr nicht, daß erst nach vier Monaten die Ernte komme? Ich dagegen sage euch: Erhebet eure Augen und betrachtet die (geistigen) Saatfelder (die Einwohner von Sichar), sie sind schon jetzt reif zur Ernte (Aufnahme in Mein Reich); und wer erntet, sammelt Frucht für's ewige Leben." Während Er noch redete, kamen die Leute aus der Stadt und baten Ihn, daß Er da bleiben möchte. Er blieb darauf zwei Tage bei ihnen und lehrte sie. Da glaubten Viele an Ihn und sprachen zum Weibe: „Wir glauben nun nicht bloß um deiner Rede willen; denn wir haben Ihn selbst gehört und wissen jetzt, daß Dieser wahrhaftig der Heiland der Welt ist."

---

[5] Selbstverständlich wollte Jesus hiermit nicht sagen, daß es in Seinem Reiche weder Betorte, noch einen äußern öffentlichen Gottesdienst überhaupt mehr geben werde; nicht nur wird solcher schon durch die Natur des Menschen als eines geistigen und leiblichen Wesens zugleich gefordert, Jesus hat ja Selbst durch den Seinen Aposteln gegebenen Auftrag, alle Völker zu lehren und Seine Sacramente allenthalben zu spenden, für Sein Reich die Grundzüge eines äußern öffentlichen Gottesdienstes festgestellt. Er wollte vielmehr nur andeuten, daß, während die Gottesverehrung im mosaischen Gesetze und dessen Ausbildung bei den Juden und Samaritern vorzugsweise eine äußere, ja häufig eine rein äußere, und damit eine bloß äußerliche, geistlose und erlogene war, die Gottesverehrung in Seinem Reiche vorzugsweise eine innere, und damit geistvolle und wahre sein werde.

17. Jesus heilt zu Kana den Sohn eines vornehmen Beamten. Seine Predigt zu Nazareth.

Nach den zwei Tagen setzte Jesus Seine Reise nach Galiläa fort (Joh. 4, 43 ff.). Er ward von den Galiläern gut aufgenommen, weil viele derselben Alles gesehen, was Er in Jerusalem gethan hatte, und der Ruf von Ihm verbreitete sich in der ganzen Gegend (Luk. 4, 14).

Er kam wieder nach **Kana**. Daselbst war ein vornehmer **Beamter** [1], dessen Sohn zu Kapharnaum krank lag. Dieser begab sich zu Jesus und bat Ihn, daß Er doch (nach Kapharnaum) hinabkomme und seinen Sohn gesund mache, der bereits am Sterben war. Da sprach Jesus: „Wenn ihr nicht Zeichen und Wunder sehet, so glaubet ihr nicht" [2]. Der Vater ließ aber nicht nach zu bitten. Da sprach Jesus: „Geh' hin, dein Sohn lebt!" Der Mann glaubte dem Worte Jesu und ging hin. Noch auf dem Hinwege aber kamen ihm seine Knechte entgegen und verkündeten ihm, daß sein Sohn lebe. Nun fragte er nach der Stunde der Besserung und erfuhr, daß es die nämliche war, in welcher der Herr zu ihm gesagt: „Dein Sohn lebt!" Und er glaubte an Jesus, er und sein ganzes Haus.

Jesus lehrte darauf in den Synagogen Galiläa's und ward von Allen gepriesen (Luk. 4, 15 ff.). Unter Anderm kam Er auch nach **Nazareth** und ging da nach Seiner Gewohnheit am Sabbath in die Synagoge. Er stand auf, zum Zeichen, daß Er aus einem von den heiligen Büchern vorlesen wolle [3]. Da wurde Ihm das Buch der

---

[1] Nach der Vulgata ein Königlicher, d. i. königlicher oder fürstlicher Hofherr oder Beamter (denn der Uebersetzung „Königlein" widerstreitet der Umstand, daß es damals in Palästina außer den von Luk. 3, 1 bei dem Auftreten des Vorläufers Jesu aufgezählten Herrschern keinen, sei es auch noch so geringen, König oder Fürsten gab). Man kann hierbei an einen hohen Bediensteten des Vierfürsten Antipas denken. Wahrscheinlich aber ist ein kaiserlicher Beamter gemeint. Denn βασιλεὺς war der stehende Ausdruck für den römischen und später für den byzantinischen Kaiser. Der in unserer Geschichte genannte βασιλισκὸς war also wohl der Verwalter der kaiserlichen Domänen, die sich in Palästina befanden und von Josephus (Ant. XVIII. 2, 2) beschrieben sind. Noch heute führt die Ruine einer solchen Domäne, Namens Archelais, den Namen el Basaliye.

[2] Diese Worte Jesu enthielten möglicher Weise einen wirklichen Vorwurf über schwachen, halben Glauben an Ihn als den Messias. Wahrscheinlich war aber der Vorwurf gegenüber dem Beamten selbst nur scheinbar und sollte nur dazu dienen, dessen festen beharrlichen Glauben an die Wunderkraft Jesu öffentlich zu erproben.

[3] Nach verschiedenen Gebeten und Segenssprüchen ward in den Synagogen, falls wenigstens zehn Personen anwesend waren, ein bestimmter Abschnitt je aus

Weissagungen des Propheten Isaias gereicht. Als Er aber das Buch aufrollte (vgl. I. S. 256), fand Er folgende Stelle (s. I. S. 670): „Der Geist des Herrn ist über Mir. Er hat Mich gesalbt und Mich gesendet, den Armen das Evangelium zu predigen, zu heilen, die zerknirschten Herzens sind, den Gefangenen Erlösung, den Blinden das Gesicht zu verkünden und den Tag der Vergeltung kund zu thun." Nachdem Er diese Stelle vorgelesen hatte, gab Er das Buch dem Diener und setzte Sich. Da waren Aller Augen in der Synagoge auf Ihn gerichtet. Er aber fing also an: „Heute ist diese Schriftstelle vor euch in Erfüllung gegangen."

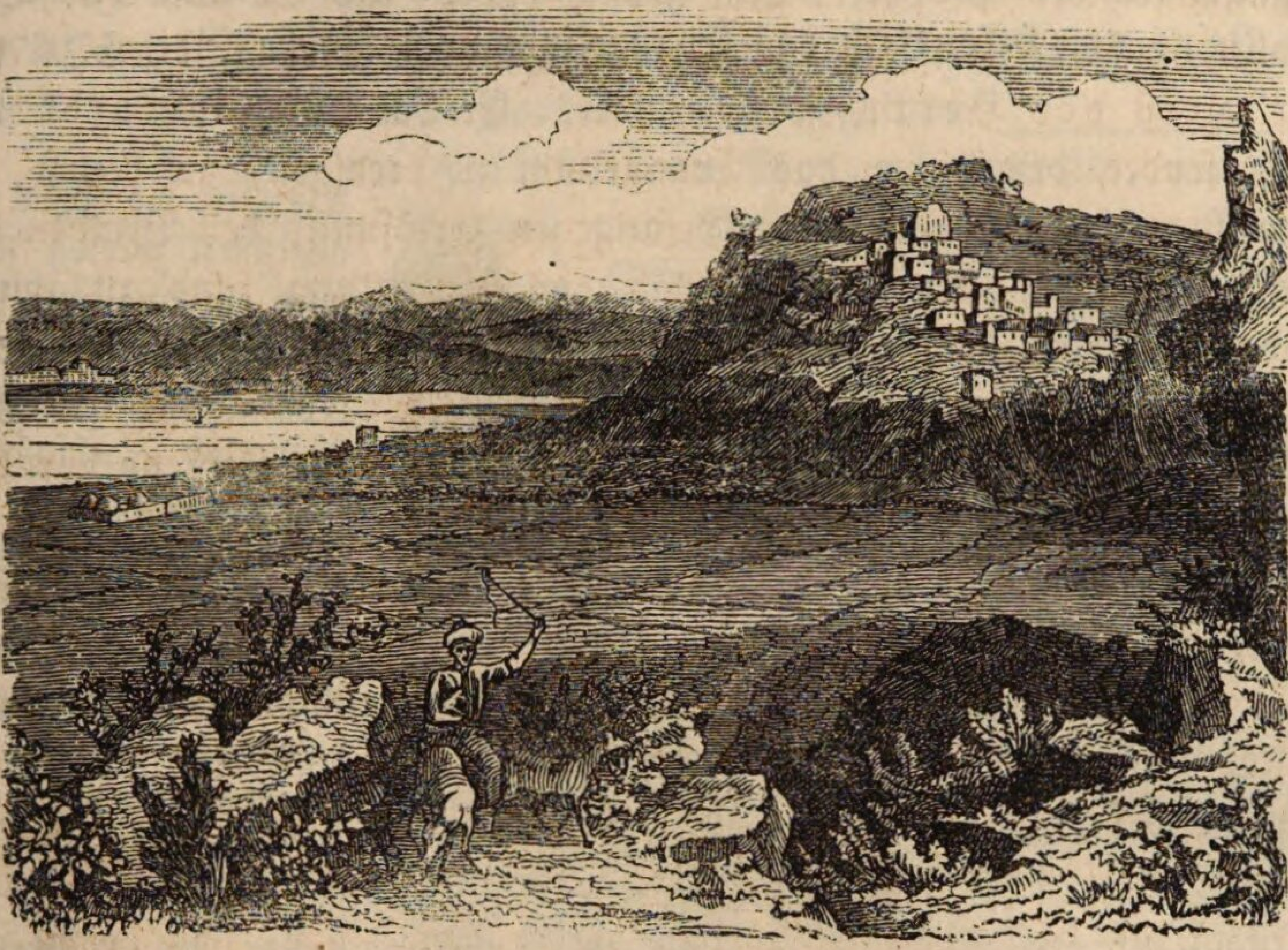
Alle erstaunten über die gnadenreichen Worte, die jetzt aus Seinem Munde flossen. Aber sie glaubten nicht an die hohen Dinge, die Er von Sich sagte, sondern sprachen: „Er besitzt zwar große Weisheit und Wunderkraft; aber ist Er denn nicht des Zimmermanns Sohn?" Er sprach deßwegen zu ihnen: „Ihr haltet Mir wohl das Sprüchwort entgegen: Arzt, heile dich selbst (zeige Dich zuerst an den Kranken Deiner Vaterstadt als Heiland). Vollbringe die großen Dinge, von denen wir gehört, daß sie in Kapharnaum geschehen sind, auch hier in Deiner Vaterstadt! Aber wahrlich, Ich sage euch: Kein Prophet ist angenehm in seinem Vaterlande [4]. Viele Wittwen waren in Israel zur Zeit des Elias, als der Himmel drei Jahre und sechs Monate verschlossen war und es nicht regnete, und über das ganze Land eine große Hungersnoth kam; aber zu keiner von ihnen ward Elias gesendet, sondern nur zu einer Wittwe nach Sarepta [5]. So waren auch zur Zeit des Propheten Elisäus viele Aussätzige in Israel, aber keiner von ihnen wurde gereinigt, sondern nur Naaman, der Syrer (s. I. S. 607 f.).

---

dem Gesetze und den Propheten vorgelesen und häufig erklärt (vgl. Apg. 13, 14. 15; 15, 21 und Kirchenlex. X. S. 580). Der Vorsteher der Synagoge lud gewöhnlich einen der zehn Männer, die sich zum steten Besuch des Gottesdienstes in der Synagoge verpflichtet hatten, zum Vorlesen ein; man konnte sich aber auch selbst durch Aufstehen anbieten. Das Letztere that nun Jesus, aber so, daß Er ausnahmsweise bei der Stelle stehen blieb, die Ihm beim Aufrollen des Buches scheinbar zufällig in die Augen fiel, einmal um auf die außerordentlichen Vollmachten hinzudeuten, die Er auch als göttlicher Lehrer von Seinem himmlischen Vater erhalten, theils um durch die überraschende Weise, in der gerade die zutreffendste messianische Verheißung sich Seinen Augen darbot, Seine göttliche Berufung als Messias desto augenfälliger und überzeugender zu machen.

[4] D. i. wie alle Propheten bei ihren Landsleuten auf unüberwindlichen Unglauben gestoßen sind, so Ich bei euch; Ich verzichte daher darauf, nutzloser Weise bei euch Wunder zu thun.

[5] Vgl. I. S. 582. 583.



Sarepta.

Da wurden Alle in der Synagoge voll Zorn. Sie standen auf, stießen Jesus zur Stadt hinaus und führten Ihn auf die Anhöhe des Berges, auf welchem die Stadt erbaut war, um Ihn hinabzustürzen. Er aber schritt mitten durch sie hindurch [6].

18. Jesus predigt öffentlich in Galiläa und beruft vier Apostel. Seine Wunderthaten zu Kapharnaum.

Von Nazareth begab sich Jesus (Matth. 4, 13) nach **Kapharnaum**, das an den Grenzen Zabulons und Nephthali's liegt, um da zu wohnen, damit erfüllt würde, was durch den Propheten Isaias (s. I. S. 668) gesagt worden: „Das Land Zabulon und das Land Nephthali, der Landstrich am Meere, das Galiläa der Heiden, das Volk, das im Finstern wandelte, sieht ein großes Licht, und denen, die im

[6] Sei es, daß Er sie plötzlich mit Blindheit schlug, oder, was wahrscheinlicher, beim Anblick der göttlichen Würde, in der Er Sich ihnen zeigte, in ähnlicher Weise vor Furcht erstarren machte, wie später die Kriegsknechte auf Seine mit dem Ausdrucke göttlicher Hoheit gesprochenen Worte: „Ich bin es!" zurückwichen und zu Boden fielen (Joh. 18, 6).

Nach rabbinischer Vorschrift ward das Hinabstürzen über einen Felsen in besonders schweren Fällen der Abgötterei, Gotteslästerung u. dgl. in Verbindung mit der Steinigung in der Art angewendet, daß man den Missethäter vor die Stadt führte, von einer Höhe hinabstieß und, wenn noch Leben in ihm war, steinigte.

Lande des Todesschattens saßen, geht ein Licht auf." Von dieser Zeit fing Jesus an, **öffentlich** das Evangelium vom Reiche Gottes zu **pre=**



Felsensturz bei Nazareth.

Als Ort, wo Jesus hinabgestürzt werden sollte, wird ein eine gute halbe Stunde von der Stadt gegen Süden gelegener schauerlich abfallender Fels bezeichnet, el Koffschy, der Sturz genannt. Man bemerkt am Fuße des Felsens einen Altar mit einigen Ueberresten von Mosaik, die Grundmauern vormaliger Gebäude und zwei Cisternen. Auf einer ungefähr die Hälfte des Weges von Nazareth her gelegenen Erhöhung sind Ruinen eines ehemaligen Frauenklosters sammt einer schönen Kirche, „Mariä Schrecken", so genannt, weil der frommen Sage nach die heilige Jungfrau bis hieher geeilt sein soll, als sie vernahm, daß man ihren Sohn tödten wolle. Sepp möchte (a. a. O. II. S. 87 vgl. 94. 95) für seinen Theil wegen der großen Entfernung des oben gedachten Felsens das Kirchlein der Maroniten, an der südwestlichen Bergwand, die hier bei 40 Fuß senkrecht abfalle, für die eigentliche Stätte des Bergsturzes halten. Lukas gibt aber keine Entfernung an, und die entgegenstehende Ueberlieferung ist zu alt und einmüthig. — Auch die Synagoge, die zur Zeit Jesu in Nazareth bestanden haben soll, zeigt man seit alter Zeit (schon Antonin thut 600 n. Chr. davon Erwähnung) noch daselbst in einem neben dem alten Stadtthore, mitten auf dem öffentlichen Platze gelegenen Gebäude, aus Quadersteinen gebaut, mit einem Tonnengewölbe und ungefähr 30 Fuß lang und 15 bis 16 breit. Sie gehört den schismatischen Griechen, welche sie in eine Kirche verwandelt haben; doch haben die Väter Franziskaner das Recht, darin Messe zu lesen. — In der hl. Schrift ist nicht mehr von einem spätern förmlichen Auftreten Jesu in Nazareth die Rede (denn die in Matth. 13, 54 und Mark. 6, 1 ff. erzählte Begebenheit sieht doch dem obigen Berichte des Lukas allzu ähnlich, als daß sie einen spätern neuen Vorgang bilden könnte). Nach der in Palästina herrschenden Ueberlieferung hätte jedoch Jesus später vorübergehend daselbst eingekehrt; denn nur gegen 300 Schritte von der Synagoge, da, wo der Weg bergan führt, zeigt man

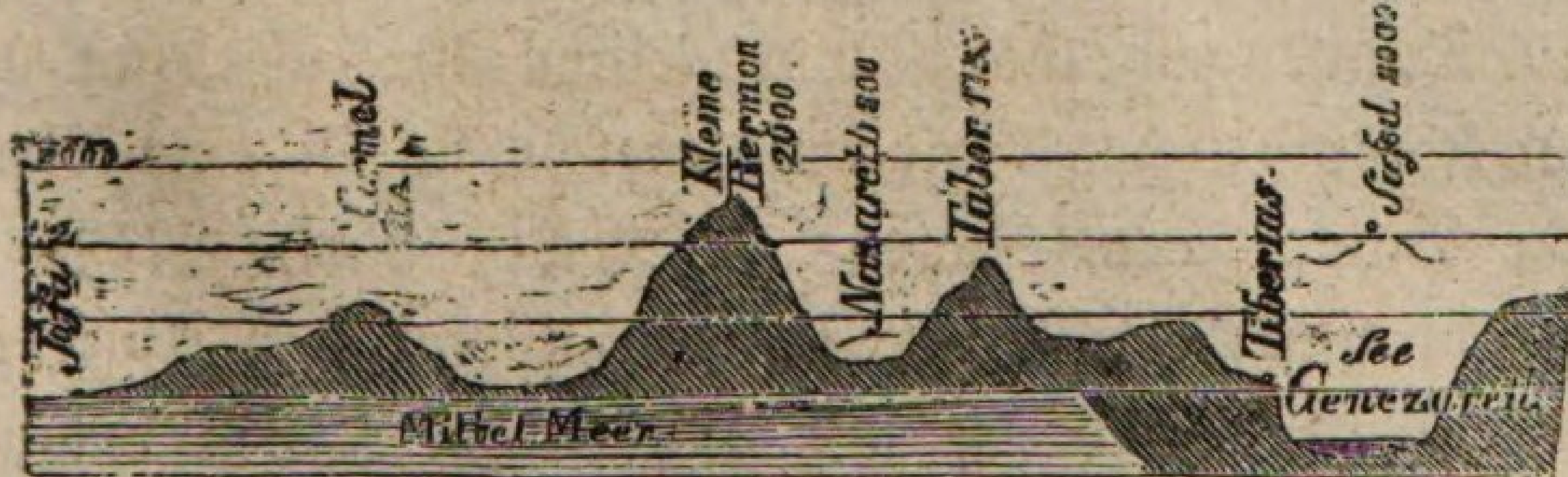
digen (Mark. 1, 14) und zu sagen: „Die Zeit (der Vorbereitung auf die Ankunft des Messias) ist erfüllt, und das Reich Gottes hat sich genahet. Thuet Buße und glaubet dem Evangelium!“

Als Er aber am galiläischen Meere [1] wandelte, sah Er die zwei Brüder, Simon **Petrus** und **Andreas**, wie sie ihr Netz in's Meer warfen, denn sie waren Fischer. Er sprach darauf zu ihnen: „Kommet mit Mir, Ich will euch zu Menschenfischern machen!“ Sogleich verließen sie ihre Netze und folgten Ihm nach. Als Er weiter ging, sah Er zwei andere Brüder, **Jakobus** und **Johannes**, mit ihrem Vater Zebedäus in einem Schiffe ihre Netze ausbessern. Er rief sie gleichfalls zu Sich; auch sie verließen sogleich ihre Netze und ihren Vater und folgten Ihm nach.

---

in einer erst kürzlich restaurirten und mit einer Kuppel und einem Glockenthürmchen versehenen ehemaligen Grotte, die jetzt in eine Kapelle verwandelt ist, den sog. Tisch Christi, eine unpolirte und unregelmäßige Felsplatte, die in ihrer größten Ausdehnung 12 Fuß lang und 9 bis 10 Fuß breit ist. Eine lateinische Inschrift besagt: „Es ist eine beständige und ununterbrochene Ueberlieferung bei den morgenländischen Völkern, daß dieser Stein der nämliche sei, auf welchem unser Herr Jesus Christus mit Seinen Jüngern vor und nach Seiner Auferstehung von den Todten gegessen hat.“ (Geramb a. a. O. II. S. 195 ff. Mislin a. a. O. S. 444. Sepp a. a. O. S. 86.)

[1] Sein gewöhnlicher Name war von einer ehedem an ihm gelegenen Stadt der See oder das Meer von Kenereth (4 Mos. 34, 11. Jos. 12, 3) oder Genesareth, Gennezareth. Von einer andern bedeutenden Stadt und dem Lande, zu denen der See gehörte, hieß er aber öfters auch der See von Tiberias und das galiläische Meer. Der erste dieser zwei Namen ist ihm bis heute in der Bezeichnung Bahr el (See von) Tubarije geblieben. Etwa zwei Meilen südlich vom See Merom gelegen und wie dieser vom Jordan durchströmt, mißt er dritthalb Meilen in der Länge und eine in seiner größten Breite, hat gutes, klares, trinkbares und fischreiches Wasser und ist von schönen Bergen und einer sehr reizenden Gegend umgeben, die einst von staunenswerther Fruchtbarkeit und mit Städten und Flecken wie besäet war. Seine Oberfläche ist um 700 Fuß niedriger, als die des mittelländischen Meeres, wie sehr deutlich aus dem nachstehenden Höhendurchschnitt von Joppe bis Genesareth hervorgeht. Sein vulkanischer Ursprung wird nicht bloß durch die kraterartige Form seines Beckens und das Vorkommen von heißen Quellen und vulkanischen Felsblöcken, sondern auch durch häufige Erdbeben bezeugt; die Stadt Tiberias selbst ging im J. 1837 durch ein Erdbeben fast unter. Eine besonders prachtvolle Uebersicht über den See gewährt die Stelle der heißen Bäder, die schon



Höhendurchschnitt von Joppe bis Genesareth.



Genesareth.

Er ging mit ihnen nach Kapharnaum in die Synagoge und lehrte daselbst. Und sie erstaunten über Seine Lehre; denn Er lehre sie, wie Einer, der (über die Herzen) Gewalt hat [2], nicht wie ihre Schriftgelehrten. Unter den Zuhörern befand sich auch ein Mensch, der einen **bösen Geist** hatte [3]. Dieser schrie plötzlich: „Was haben wir

---

1500 Jahre v. Chr. eine Erwähnung finden. Die wie erhitztes schwefelartiges Seewasser schmeckenden Quellen erreichen gegen 49 Grad Wärme, eine derselben fließt mannsdick aus dem Berge. Ludolph von Suthem vergleicht sie mit den Heilquellen von Aachen, Schubert mit denen von Karlsbad. (Mislin a. a. O. III. S. 478 ff. Sepp a. a. O. II. S. 148 ff.)

[2] D. i. Er traf durch Seine kraftvolle und hinreißende Beredtsamkeit, was aber noch unendlich wichtiger ist, zugleich durch die himmlische Erhabenheit, Reinheit und Kraft, die dem Inhalte Seiner Lehre selbst innewohnte und ihr deutlich den Stempel der Göttlichkeit verlieh, die Tiefen ihrer Herzen und zog sie mit unwiderstehlicher Gewalt an Sich. In ähnlichem Sinne nannte später der Apostel Paulus das Evangelium eine Kraft Gottes zum Heile für einen Jeden, der daran glaube (Röm. 1, 16), und schärfer als jedes zweischneidige Schwert, so daß es Geist und Seele, Mark und Bein durchschneide (Hebr. 4, 12. vgl. Offb. 1, 16; 2, 12. 16).

[3] D. i. über den ein böser Geist auch dem Leibe nach eine besonders unheilvolle Gewalt übte. Manche haben dem entgegen unter unserm und den vielen andern Besessenen, deren in der hl. Schrift noch weiter gedacht wird, nur eine besondere Art von gewöhnlichen natürlich Kranken, d. i. solche Kranke, an denen allerlei widernatürliche und grauenhafte Erscheinungen hervortraten, verstehen wollen, sich darauf stützend, daß Gott eine verderbliche Einwirkung der bösen Geister auf den Leib des Menschen überhaupt nicht zulassen könne. Dem widerspricht aber nicht bloß die wirkliche Zulassung einer solchen Wirksamkeit schon im A. T. (s. I. S. 190 und 636), sondern auch, wie wir sehen werden, die ganze biblische Schilderung der Besessenen und der Art ihrer Befreiung durch Christus und Seine Apostel, der Umstand, daß die Juden in dieser Befreiung einen Hauptbeweis für Seine göttliche Sendung und Abkunft erkannten, und daß Er Selbst letztere auf solche Befreiung stützte, endlich die ausdrückliche Unterscheidung, welche die hl. Schrift stets zwischen den Besessenen und allen natürlich Kranken macht; — davon gar nicht zu reden, daß die ältesten Väter, die sog. Apologeten, d. i. Vertheidiger des Christenthums, sich zum Beweise der Göttlichkeit des letztern auf die Austreibung der bösen Geister als eine bekannte Sache beriefen, und die Heiden, die noch Zweifel hätten, aufforderten, zu kommen und dergleichen Austreibungen mit anzusehen; daß sofort sogar die gebildetsten und ungläubigsten Heiden, wie z. B. der Weltweise Celsus, die Thatsache wirklicher Teufelsaustreibungen anerkannten und sie höchstens gleich den Pharisäern der Hilfe der bösen Geister selbst zuschrieben; daß endlich die Kirche schon in den frühesten Zeiten in den Exorcisten, d. i. Beschwörern, ein eigenes Amt der mehrgedachten Befreiung angeordnet hat. Sei es, daß Gott die angedeutete Wirksamkeit der bösen Geister zur Prüfung oder zur Strafe eines Menschen zulasse, so dient sie doch letztlich nur zu Seiner Verherrlichung, sowie zur Verdemüthigung und Warnung der Menschen; denn durch Christi Kraft ward und wird ja noch gegenwärtig eben diese Wirksamkeit wunderbar aufgehoben. Hiermit überein-

mit Dir zu schaffen, Jesus von Nazareth? Bist Du gekommen, uns zu verderben? Ich weiß, wer Du bist: der Heilige Gottes" [4]. Jesus aber befahl ihm: „Verstumme und fahre aus von diesem Menschen" [5]. Der unreine Geist riß hierauf den Menschen hin und her und fuhr (zuletzt) von ihm aus. Da verwunderten sich Viele und sprachen unter einander: „Was ist doch das? Er gebietet mit Macht selbst den bösen Geistern, und sie gehorchen Ihm."

Aus der Synagoge ging Jesus in das Haus des Simon Petrus und seines Bruders Andreas. Die **Schwiegermutter** des Petrus lag hier am Fieber darnieder, und sie baten Ihn für sie. Da trat Jesus hinzu, nahm sie bei der Hand und richtete sie auf; und siehe, sogleich verließ sie das Fieber, und sie bediente Jesum und Seine Jünger.

Als dann am Abend die Sonne untergegangen (und Kühle einge-



stimmend zeigten sich Teufelsbesitzungen, wie zur Zeit Christi und in den paar ersten christlichen Jahrhunderten, fast immer da in größerer Zahl, wo Gott einem Volke die Gnade des Christenthums zugedacht hatte.

[4] D. i. was willst Du mit uns bösen Geistern; bist Du etwa schon zum Gerichte gekommen, uns auf ewig in die Hölle zu verschließen? Wir haben ja doch Nichts mit Dir, sondern bloß mit den Sündern zu schaffen, und ich bekenne meinestheils gern, daß Du der Messias bist — denn Dieser hieß ja bekanntlich bei den Propheten einfach der Gerechte oder Heilige oder auch (Dan. 9, 24) der Allerheiligste.

[5] D. i. Ich bedarf von dir keines Zeugnisses; wie magst du, frecher Geist, es überhaupt nur wagen, mit Mir zu reden und dein Opfer noch länger festhalten zu wollen?

treten) war, brachte man alle **Kranken** der Stadt, und die von bösen Geistern besessen waren, vor die Hausthüre, und die ganze Bevölkerung der Stadt kam herzu. Da trat Jesus vor die Hausthüre, trieb mit Einem Worte die bösen Geister aus und machte alle Kranken gesund.

Des andern Morgens aber begab sich Jesus sehr frühe an einen einsamen Ort und betete daselbst. Da suchte Ihn das Volk auf und wollte Ihn abhalten, daß Er weiter gehe. Er aber sprach: „Ich muß auch andern Städten das Evangelium vom Reiche Gottes verkünden; denn dazu bin Ich gesandt worden." Er predigte darauf in ganz Galiläa, trieb die Teufel aus und heilte (Matth. 4, 23 ff.) alle Krankheiten und Gebrechen unter dem Volke. Der Ruf hiervon verbreitete sich bis über Syrien, und es folgte Ihm viel Volk aus allen Gegenden nach.

19. Der reiche Fischfang.

Als Jesus eines Tages wieder an den See Genesareth gekommen war und hier das Wort Gottes verkünden wollte, umstand und drängte Ihn eine ungeheure Volksmenge (Luk. 5, 1 ff.). Er trat deßhalb in ein Schiff, welches dem Simon Petrus und dessen Bruder Andreas angehörte, und bat diese, ein wenig von dem Lande abzufahren. Hierauf setzte Er Sich und lehrte das Volk vom Schiffe aus. Als Er aber zu reden aufgehört hatte, sprach Er zu Simon und seinem Bruder: „Fahret weiter in den See hinein, und werfet eure Netze zum Fange aus!" Simon antwortete Ihm: „Meister, wir haben die ganze Nacht gearbeitet [1] und Nichts gefangen; aber auf Dein Wort will ich noch einmal das Netz auswerfen." Als sie dieß gethan hatten, fingen sie eine so große Menge Fische, daß ihr Netz nahe daran war zu zerreißen. Da winkten sie dem Johannes und seinem Bruder Jakobus, die in einem andern Schiffe waren, daß sie kommen und ihnen helfen möchten. Sie kamen und füllten beide Schifflein, so daß sie beinahe versunken wären.

Als das Simon Petrus sah, fiel er voll Staunen und Schrecken Jesu zu Füßen und sprach: „Herr, geh' weg von mir; denn ich bin ein sündiger Mensch!" [2] Jesus aber sprach zu ihm: „Fürchte dich nicht,

[1] In der für den Fischfang geeigneteren Zeit, da die Fische die ihnen bereitete Nachstellung weniger gewahren.

[2] Und darum nicht würdig, in Deiner Nähe zu sein, Der Du Dich so eben als allmächtigen Gott erwiesen hast.

Bayerische Staatsbibliothek München

von nun an sollst du (wie Ich dir schon einmal verheißen) Menschen fangen" [3]. Da führten sie ihre Schiffe an's Land, verließen Alles und folgten Jesu (für immer) nach.

20. Die Bergpredigt.

Einmal, da Jesus wieder eine große Menge aus allen umliegenden Gegenden und Ländern um Sich versammelt sah, bestieg Er einen **Berg** [1] (Matth. 5). Hier setzte Er Sich mit Seinen Jüngern nieder. Und Er that Seinen Mund auf, lehrte und sprach:

---

[3] Dieses Bild für die apostolische Bestimmung Petri war für sich klar und wurde es dadurch noch mehr, daß Christus später (Matth. 13, 47. 48) Seine Kirche mit einem Netze verglich, welches, in das stürmische Meer dieser Welt ausgeworfen, gute und böse Fische einfange. Treffend deutete in diesem Zusammenhange der wunderbare Fischfang selbst auf die wunderbar großen Erfolge hin, die Petrus, der Inhaber und Lenker des von Jesu bestiegenen Schiffleins, der Kirche, in der Folge bei seiner im Vereine mit seinen untergebenen Gefährten geübten erhabenen Missionsthätigkeit hatte.

[1] Die Ueberlieferung bezeichnet als solchen den zur Linken des Weges, der von Kefer Kana an den See Genesareth führt, gelegenen staffelförmig aufsteigenden Berg, daher **Berg der Seligkeiten**, von den Eingebornen dagegen wegen seiner zwei Spitzen Karun el (Hörner von) Hattin oder Hittin (so heißt das am Fuße



Karun el Hattin.

befindliche Dorf) genannt. Im Munde der Christen heißt er auch der Berg Jesu Christi, weil Dieser Sich öfters zum Gebete hierher zurückzog, sowie der Berg der Apostel, weil der Herr hier die Apostel auserwählte. Man findet auf dem Berge zuerst eine ziemlich große ebene Fläche, umgeben von Felstrümmern, die wie Ruinen aussehen. Noch weiter aufsteigend gelangt man auf eine kleinere ganz ebene Fläche, die nur 300 bis 400 Schritte im Umkreise hat. An der Seite gegen den

Bayerische Staatsbibliothek München

A. Von den acht Seligkeiten [2].

„Selig sind die Armen im Geiste; denn ihrer ist das Himmelreich [3].

Selig sind die Sanftmüthigen; denn sie werden (nach Ps. 36, 11) das Land besitzen [4].

Selig sind die Trauernden; denn sie werden getröstet werden [5].

Thabor hin, der nur zwei Meilen entfernt ist, sieht man Ruinen eines kleinen Gebäudes, wahrscheinlich einer Kapelle; hier ist die Stelle, von wo aus der Heiland gepredigt haben soll. Der Berg ist nicht so hoch wie der Thabor, bietet jedoch gleichfalls eine wundervolle Aussicht: man übersieht den ganzen See Genesareth, Ituräa, Trachonitis und die Wüsten von Bosra, die Stämme Zabulon und Nephthali, Safed auf hohem Berge, den Hermon, den Libanon und die Berge von Galaad. Die Ebene von Hattin erhielt eine traurige Berühmtheit durch die daselbst am 5. Juli 1187 vorgefallene Schlacht, welche durch die Unbesonnenheit des Großmeisters der Tempelritter, Gerhard von Bedford, das christliche Heer und die christliche Macht in Palästina vernichtete. (Mislin a. a. O. III. S. 493 ff.)

[2] So heißen die acht Tugenden, deren Besitzer der Herr selig preist. Er beginnt mit ihnen, um Seinen Zuhörern im Gegensatze zu den Vorstellungen, welche die Welt überhaupt von dem Glücke und dessen Begünstigten sich macht und die Juden im Besondern vielfach über das messianische Reich sich gebildet hatten, das übernatürliche, himmlisch erhabene Wesen Seines Reiches und der Glückseligkeit desselben mit kurzen, aber herrlichen Zügen zu kennzeichnen. Hiermit war Allen gleich von vornherein klar vor Augen gestellt, welche Ansprüche die Kirche Jesu an ihre Mitglieder stelle, und was hinwieder diese von ihr zu erwarten hätten.

[3] „Arm im Geiste" sind 1) diejenigen, deren Herz nicht an den Gütern dieser Welt hängt, sei es daß sie, wirklich arm, ihre Dürftigkeit mit Gottergebenheit und Geduld tragen, oder Jesu zu lieb und nach Seinem Beispiele Hab und Gut freiwillig verlassen, oder „irdische Güter besitzen, als besäßen sie dieselben nicht" (1 Kor. 7, 30), und sie nur als Mittel zum Gutesthun benützen; 2) die Demüthigen, die sich selbst für arm an Verdiensten ansehen und alles Gute, das sie thun, nur der unverdienten Gnade Gottes zuschreiben. „Ihrer ist das Himmelreich," d. i. sie tragen schon hienieden den Himmel seligen Friedens in sich, indem „ihr Herz mit Christo verborgen ist in Gott" (Kol. 3, 3), und erhalten jenseits die unbeschreiblichen und ewigen Güter des wirklichen Himmels.

[4] D. i. für die, welche die Beleidigungen des Nächsten gelassen ertragen und sie sogar mit Gutem vergelten, wird die Erde zum freudenvollen Aufenthalte sein, indem sie im eigenen wie in des Nächsten Herzen die Stürme ungestümer Leidenschaften besänftigen und beschwören; sie werden ferner die Herzen der Menschen besitzen, ihre hl. Zwecke auf Erden erreichen und einst auch das wahre gelobte, vollkommene Land des Himmels ererben.

[5] D. i. die, statt sich den ausgelassenen und sündhaften Freuden der Welt zu ergeben, ihre und Anderer Sünden und das Elend dieser Welt beweinen, werden die Vergebung ihrer eigenen Sünden und oft auch die Bekehrung ihrer Mitmenschen, mancherlei Freuden über die Verherrlichung der Kirche und die Tugendfortschritte einzelner Glieder derselben, endlich die Aufnahme in jenen überseligen Ort

Selig sind, die Hunger und Durst haben nach der Gerechtigkeit; denn sie werden gesättigt werden [6].

Selig sind die Barmherzigen; denn sie werden Barmherzigkeit erlangen.

Selig sind, die ein reines Herz haben; denn sie werden Gott anschauen [7].

Selig sind die Friedfertigen; denn sie werden Kinder Gottes genannt werden [8].

Selig sind, die Verfolgung leiden um der Gerechtigkeit willen; denn ihrer ist das Himmelreich.

Selig seid ihr, wenn euch die Menschen schmähen und verfolgen und alles Böse fälschlich wider euch reden um Meinetwillen. Freuet euch und frohlocket; denn euer Lohn wird groß sein im Himmel."

B. Von der Würde und den Pflichten der Apostel und ihrer Nachfolger.

Jetzt wandte Sich Jesus zu Seinen Jüngern, welche die Vorsteher Seiner Kirche werden sollten, und ermahnte sie insbesondere:

„Ihr seid das Salz der Erde. Um das Salz ist es eine gute Sache. Wenn aber das Salz selbst seine Kraft verliert, womit soll man es dann salzen? Es taugt zu Nichts weiter, als daß es hinweggeworfen und von den Menschen zertreten werde [9]. Ihr seid das Licht der Welt. Ihr gleichet

---

erlangen, wo „Gott alle Thränen von den Augen abwischt" rc. (Offb. 21, 4) und „die mit Thränen säen, mit Frohlocken ernten" (Ps. 125, 5).

[6] D. i. denen, welche eifrigst nach Tugend und Vollkommenheit streben, werden reichliche Gnaden, viele selige Freuden im heiligen Geiste, immer größere Fortschritte zu ihrem ersehnten Ziele, und nach diesem die klare Anschauung von Gottes Herrlichkeit (Ps. 16, 15) zu Theil werden.

[7] D. i. während die, welche befleckten, unkeuschen Herzens sind, gleichsam einen Nebel vor ihrem geistigen Auge haben, der ihnen das göttliche Sonnenlicht verschließt, gibt Sich Gott den Herzensreinen schon hier in der Tiefe eines gläubigen Gemüthes in Seinem unvergleichlichen Liebreize, wie die Sonne in dem Spiegel einer klaren Quelle, zu erkennen; einst aber werden sie entzückt Ihn, die allerreinste Geistersonne, aus unmittelbarer Nähe, „von Angesicht zu Angesicht" (1 Cor. 13, 12) schauen.

[8] Denn Gott ist ja „ein Gott des Friedens" (Röm. 15, 33), und Sein im menschlichen Fleische erschienener Sohn „der Friedensfürst" (Is. 9, 6), Der schon bei Seiner Geburt durch die Engel (Luk. 2, 14) und in Wort (Joh. 14, 27) und That durch Sein ganzes Leben, wie auch in Seinem bitteren Leiden und Sterben Frieden verkündet und gestiftet hat (Eph. 2, 17. Kol. 1, 20).

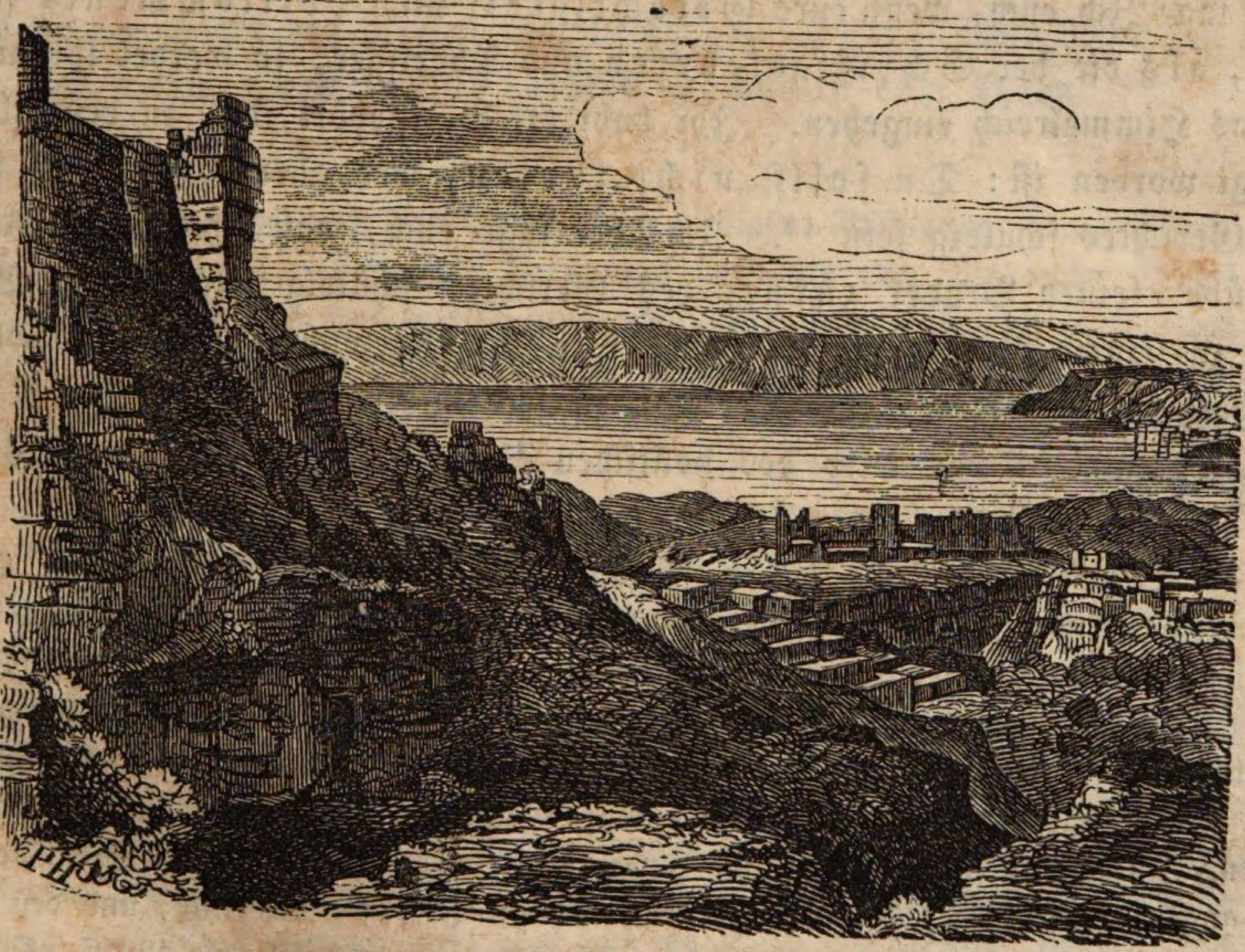
[9] Ihr sollt als die künftigen Hirten der Gläubigen inmitten aller Versuchungen und Verfolgungen in Wort und That voll Kraft sein und jene hierdurch nicht bloß vor sittlicher Fäulniß bewahren, sondern zugleich vor Gott schmackhaft, wohlge-

auch einer Stadt, die auf einem Berge liegt [10]. Aber eine Stadt, die auf einem Berge liegt, kann nicht verborgen bleiben. Auch zündet man

---

fällig machen. Wenn jede andere Speise unschmackhaft und kraftlos wird, so kann ihr doch noch durch Salz geholfen werden; wenn aber das Salz selbst fade wird, so ist mit ihm (und selbstverständlich auch der Speise, der es helfen sollte) Nichts mehr zu machen, es muß als unnütz weggeworfen werden. Aehnlich würde verdientermaßen denjenigen von euch und den künftigen Hirten der Gläubigen überhaupt begegnet werden, welche keine christlich religiöse und sittliche Kraft und Entschiedenheit in sich haben.

[10] Der Herr hatte bei dieser bildlichen Vergleichung vermuthlich die in der nördlichen Ferne auf einem hohen Berge gelegene Stadt Seph oder Saphet =



Safed.

„die Hochwacht", jetzt Sefed oder Safed genannt, im Auge. Sie wird zum ersten Male in Tob. 1, 1 (nach der Vulgata) genannt, erhielt aber ihre Berühmtheit erst in den Zeiten der Kreuzritter, welche die Stadt namentlich durch ein auf dem Berggipfel angelegtes Kastell fast unbezwinglich machten: die Burgruinen von zwei imposanten Rundthürmen und einer Festungsmauer mit breitem Graben geben noch heute von der alten Festigkeit Zeugniß. In Folge von Aushungerung mußte sich das mächtige christliche Bollwerk 1188 an Sultan Saladin und, später von den Christen wieder hergestellt, 1266 an Sultan Bibars ergeben, der mit unerhörter Treulosigkeit den 2000 Vertheidigern, statt den feierlich zugesicherten freien Abzug zu gewähren, die Köpfe abschlagen ließ: alle starben mit heldenmüthiger Fassung. Durch Einwanderung vieler aus Spanien verbannten Hebräer und durch Gründung einer berühmten Thalmudschule gelangte die Stadt in der Folgezeit bei den Juden zu großem Ansehen; sie gilt bei ihnen als eine der vier heiligen Städte, wo unmittelbare Erhörung im Gebete zu hoffen ist. Zwei,

kein Licht an und stellt es unter den Scheffel [11], sondern auf den Leuchter, damit es Allen leuchte, die im Hause sind. So leuchte denn euer Licht vor den Menschen, auf daß sie eure guten Werke sehen und euren Vater preisen, Der im Himmel ist" [12].

C. Von der christlichen Gerechtigkeit.

Darnach richtete Jesus Seine Blicke wieder auf die Volksschaaren und sprach zu ihnen:

„Glaubet nicht, daß Ich gekommen sei, das Gesetz (des Moses) oder die (Aussprüche der) Propheten aufzuheben. Ich bin nicht gekommen, sie aufzuheben, sondern sie vollkommen zu machen [13]. Wahrlich, sage Ich euch, wenn eure Gerechtigkeit nicht vollkommener sein wird, als die der Schriftgelehrten und Pharisäer, so werdet ihr nicht in das Himmelreich eingehen. Ihr habt (z. B.) gehört, daß zu den Alten gesagt worden ist: Du sollst nicht tödten; wer aber tödtet, der soll des Gerichtes schuldig sein [14]. Ich aber sage euch, daß schon ein Jeder, der über seinen Bruder zürnt, des Gerichtes schuldig sein wird. Wer aber zu seinem Bruder sagt: Raka, d. i. du Bösewicht! wird des hohen Rathes schuldig sein. Und wer gar zu seinem Bruder sagt: Du Narr, d. i. Verruchter! der wird des höllischen Feuers schuldig sein [15]. Wenn

---

am 30. October 1759 und am 1. Januar 1837 ausgebrochene furchtbare Erdbeben haben indeß die Stadt größtentheils zerstört. Sie zählt jetzt nur noch 600 Häuser, wovon 150 (darunter 7 Synagogen) den Juden, 100 den Christen, die übrigen den Moslims gehören. Die Umgegend ist in den Augen der Juden durch die Grabstätten der bedeutendsten Rabbinen geweiht, deren Leichname ihre Vorfahren nach dem Untergange des jüdischen Staates bis auf die Gegenwart hierher geführt haben. In Safed selbst zeigen die Juden das Grab des Propheten Osee, sowie die angebliche Höhle Jakobs, wo er den Verlust Joseph's beweinte, und den angeblichen Brunnen der Kinder Jakobs. (Mislin a. a. O. III. S. 496 ff. Sepp a. a. O. II. S. 197 ff.)

[11] Buchstäblich: „den Modius", ein beiläufig 441 Par. Kubikzoll fassendes Getreidemaß, das in keiner Haushaltung fehlte.

[12] D. i. durch Dessen Gnade und zu Dessen Verherrlichung die Werke vollbracht worden sind.

[13] D. i. sie ihrem tieferen Sinne und Geiste nach auffassen zu lehren und statt dessen, was durch sie bloß für den niedrigeren Bildungsgrad der Juden und die Zeit der Vorbereitung auf Christus vorgeschrieben war, wie das Ceremonialgesetz, vollkommenere Vorschriften zu geben.

[14] D. i. daß früher und bis heute von den Schriftgelehrten dieß Gebot so ausgelegt worden ist: Nur wer tödtet, soll des Gerichtes schuldig sein.

[15] D. i. in seinem vollkommenen, in Meinem Reiche vorgeschriebenen Sinne verbietet das fünfte Gebot Gottes jede Verletzung der dem Nächsten schuldigen Liebe, und zwar so, daß schon eine lieblose Regung des Herzens eine kleinere Strafe,

du daher deine Opfergabe zu dem Altar bringest und dich erinnerst, daß dein Bruder etwas wider dich habe, so geh' zuvor hin und versöhne dich mit deinem Bruder, und dann komm' und opfere deine Gabe [16]. Vertrage dich mit deinem Feinde bald, während du noch auf dem Wege mit ihm bist; sonst möchte dich dein Feind dem Richter und dieser dem Gerichtsdiener übergeben, und dich in den Kerker werfen lassen. Wahrlich, Ich sage dir, du wirst von da nicht herauskommen, bis du den letzten Heller bezahlt hast" [17].

„Wiederum habt ihr gehört, daß zu den Alten gesagt worden ist: Du sollst nicht falsch schwören. Ich aber sage euch: Ihr sollet gar nicht schwören: weder bei dem Himmel, weil er der Thron Gottes, noch bei der Erde, weil sie der Schemel Seiner Füße (Is. 66, 1), noch bei Jerusalem, weil sie die Stadt des großen Gottes (Ps. 47, 2) ist. Eure Rede soll sein: Ja, ja; nein, nein. Was darüber ist, das ist vom Bösen" [18].

---

die in Worten geschehende Aeußerung dieser lieblosen Gesinnung eine größere, doch noch zeitliche Strafe, eine grobe Aeußerung derselben aber die ewige Strafe verschuldet. — Ueber das hier bildlich gebrauchte „Gericht" gehen die Meinungen auseinander; wie aus dem Gegensatze zum „hohen Rathe" hervorgeht, ist jedenfalls darunter eine untere Gerichtsstelle zu verstehen, die über gewöhnliche Vergehen bis zur einfachen Todesstrafe aburtheilte. Vor dem „hohen Rath" wurden schwere Verbrechen, die meist geschärfte Todesstrafe zur Folge hatten, verhandelt.

[16] Denn vorher ist dein Opfer, wie jede äußere Religionsübung, Gott nicht wohlgefällig, weil ja die durch die Lieblosigkeit begangene Schuld nicht wieder gut gemacht ist.

[17] Das Bild ist dem, bei den Juden in Klagsachen üblichen Gerichtsverfahren entnommen, wornach 1) der Kläger, falls er vor Gericht angenommen werden wollte, vor diesem in Gemeinschaft mit dem Angeklagten erscheinen mußte, daher ihn nöthigenfalls mit Gewalt herbeizuschleppen berechtigt war, 2) bei Schuldklagen Kerkerhaft auf so lange verhängt wurde, bis die Schuld bezahlt war. Da in den Worten Jesu die Betonung nicht bloß auf der Klage vor Gericht, sondern auch und recht eigentlich auf der Verurtheilung zum Gefängniß liegt, so ist der Sinn unzweideutig: Wer gegen seinen Nächsten eine Sünde der Lieblosigkeit begangen und die Schuld nicht rechtzeitig durch Aussöhnung wieder gut gemacht hat, wird dafür in einem Kerker, und zwar durch einen der Größe der Schuld entsprechenden Zeitraum, büßen müssen. Die Stelle deutet also sehr klar auf den zeitlichen Reinigungsort, in welchem wenigstens die läßlichen Sündenschulden nach Verhältniß ihrer Zahl und Größe in kürzerer oder längerer Zeit vollständig abgetragen werden, aus welchem daher auch die Schuldner zuletzt wieder „herauskommen."

[18] D. i. lasset alles unnütze, leichtfertige Schwören, wie z. B. im gewöhnlichen Gespräche durch Betheuerungen beim Himmel ꝛc. begangen wird. Ja strebet durch vollkommene Wahrheitsliebe und Aufrichtigkeit dahin, daß es unter euch des Schwörens überhaupt gar nicht mehr bedarf; die Nothwendigkeit des Schwörens ist immerhin ein Uebel, ein Beweis, daß die Menschen noch böse, lügenhaft und treulos sind. Daß Christus nicht jeden Schwur, auch den in wichtigen Dingen und

„Ihr habt gehört, daß zu den Alten (3 Mos. 24, 20) gesagt worden ist: Aug' um Aug', Zahn um Zahn. Ich aber sage euch: Ihr sollet dem Bösen nicht widerstehen. Sondern schlägt dich Jemand auf die rechte Wange, so reiche ihm auch die andere dar; und will Jemand mit dir vor Gericht streiten und dir deinen Rock nehmen, so laß ihm auch den Mantel; und zwingt dich Jemand eine Meile zu gehen, so gehe noch zwei Meilen mit ihm" [19].

„Ihr habt gehört, daß zu den Alten gesagt worden ist: Du sollst deinen Nächsten lieben, deinen Feind dagegen darfst du hassen [20]. Ich aber

---

aus Aufforderung der Obrigkeit abgelegten verdammt haben könne, erhellt sehr deutlich daraus, daß das „Schwören beim Herrn" als Ausdruck des Glaubens im A. T. (5 Mos. 6, 13) geboten und (Ps. 62, 12) gelobt wird; daß der Apostel Paulus sich in seinen Briefen (Phil. 1, 8. 1 Theff. 2, 5) einige Mal des Eidschwurs bedient und ihn für die Fälle, wo er zur Beilegung eines Streites nothwendig ist, billigt (Hebr. 6, 16); ja daß Gott dem Abraham und dem Messias gegenüber (1 Mos. 22, 16. 17. Ps. 109, 4) bei Sich Selbst geschworen, und Christus Selbst aus Aufforderung des Hohenpriesters einen feierlichen Eid abgelegt (Matth. 26, 63. 64) hat.

[19] D. i. im A. T. galt, entsprechend dem niedrigen, für höhere Beweggründe unempfänglichen Bildungsgrad der Juden, das Gesetz der strengen Wiedervergeltung, und ihre Schriftgelehrten haben dieß Gesetz noch mißbräuchlich bis zur Erlaubtheit von willkürlicher Selbstrache ausgedehnt. Ich dagegen verbiete Meinen Jüngern alle eigenmächtige Selbstrache und empfehle ihnen überhaupt, den Unbilden bloß Sanftmuth und Güte entgegenzusetzen und so den Beleidiger zu entwaffnen. Das „Darreichen der andern Wange ꝛc." ist natürlich nur ein Bild, das diese Gesinnung im Gegensatz zur strengen Wiedervergeltung und zur Selbstrache recht stark hervorheben und demnach ausdrücken will: Sei eher bereit, die doppelte Unbild zu leiden. Wo indeß der Beleidiger durch Letzteres voraussichtlich zur Erkenntniß und Bereuung seiner Unbild bewogen wird, ist die Mahnung des Herrn sogar buchstäblich zu nehmen. Umgekehrt empfiehlt sich, die Unbild durch sanfte Vorstellungen oder durch Anrufung des Schutzes der Obrigkeit zurückzuweisen, in allen Fällen, wo der Beleidiger voraussichtlich aus dem stillschweigenden Erdulden der Unbild nur zu neuen und noch größeren Unbilden Veranlassung nehmen, oder wo dieß Stillschweigen bei Andern, die mit anwesend sind, nur zu unrichtigen, der Wirksamkeit des Beleidigten nachtheiligen Deutungen führen würde. So hat der Herr Selbst, Der sonst zu so vielen Bezichten und Beleidigungen geschwiegen (Joh. 18, 22. 23), den frechen Knecht, der Ihm den Backenstreich gab, zur Rede gestellt.

[20] Das Erstere gebot das Gesetz (3 Mos. 19, 18), das Zweite hatten die Schriftgelehrten mit Unrecht aus ihm gedeutet; denn nicht nur hört nach ihm der Feind nicht auf, „der Nächste" d. i. ein Mitmensch zu sein, das Gesetz schrieb (2 Mos. 23, 4. 5; 3 Mos. 19, 17. 18) ausdrücklich einzelne Erweise der Feindesliebe vor. Wohl kann man aber zugeben, daß diese vereinzelten Vorschriften mehr nur den Haß und die Uebung der Rache gegen den Feind verboten, als eine übernatürliche vollkommene Liebe zu ihm geboten, und daß sie schon durch diese ihre Natur,

sage euch: Liebet auch eure Feinde, thut Gutes denen, die euch hassen, und betet für die, welche euch verfolgen und verleumden, damit ihr Kinder eures himmlischen Vaters seid, Der Seine Sonne aufgehen läßt über die Guten und Bösen, und regnen läßt über die Gerechten und Ungerechten. Denn wenn ihr nur die liebet, welche euch lieben, was werdet ihr da für einen (übernatürlichen, himmlischen) Lohn haben? Thun dieß nicht auch die Zöllner? [21] Und wenn ihr nur eure Brüder grüßet, was thut ihr da Besonderes? Thun dieß nicht auch die Heiden? Seid also vollkommen [22], wie auch euer Vater im Himmel vollkommen ist."

D. Von der reinen Absicht bei den guten Werken.

„Hütet euch, daß ihr eure guten Werke nicht thuet, um von den Menschen gesehen zu werden (Matth. 6). Sonst werdet ihr keine Belohnung davon erhalten bei eurem Vater, Der im Himmel ist. Wenn du daher Almosen gibst, so sollst du es nicht ausposaunen, wie die Heuchler in den Synagogen und auf der Gasse thun [23], damit sie von den Menschen gepriesen werden. Wahrlich, Ich sage euch, sie haben hiermit ihren Lohn schon empfangen. | Wenn du daher Almosen gibst, so soll deine linke Hand nicht wissen, was deine rechte thut [24], damit dein Almosen verborgen bleibe; und dein Vater, Der im Verborgenen sieht, wird es dir vergelten" [25].

„Und wenn ihr betet, so sollet ihr nicht sein wie die Heuchler, welche gern in den Synagogen und an den Straßenecken stehend beten, damit sie von den Leuten gesehen werden. Wahrlich, Ich sage euch, sie haben hiermit ihren Lohn schon empfangen. | Du aber, wenn du betest, geh' in deine Kammer, schließ' die Thüre zu und bete zu deinem Vater im Verborgenen; und dein Vater, der im Verborgenen sieht, wird es dir (öffentlich) vergelten."

---

noch mehr aber durch das strenge Wiedervergeltungsrecht des Gesetzes größtentheils wieder zu nichte gemacht wurden.

[21] D. i. diese bloß natürliche Liebe üben ja sogar die in euren Augen in sittlicher Beziehung so tief stehenden, jeder wahren Tugend baren, an Lastern aber reichen Zöllner.

[22] D. i. in der Liebe, und mit ihr im Guten überhaupt; denn sie zieht dieses nothwendig nach sich, ist ja die Erfüllung des ganzen Gesetzes (Röm. 13, 10).

[23] D. i. wie die Pharisäer dadurch thun, daß sie ihre Almosen an öffentlichen Orten und mit dem größtmöglichen Aufsehen geben. Daß die Pharisäer vor Austheilung ihres Almosens buchstäblich mit einer Posaune vor sich her haben blasen lassen, klingt unwahrscheinlich und findet nirgendwo eine Stütze.

[24] D. i. du selbst sollst sein, als wüßtest du gar Nichts darum, sollst nicht selbstgefällig daran denken.

[25] Das Griechische setzt bei: öffentlich, d. i. beim allgemeinen Gerichte (vgl. Luk. 14, 14).

„Ebenso wenn du fastest, so entstelle nicht, wie die Heuchler, dein Angesicht [26], auf daß die Menschen sehen sollen, daß du fastest, sondern wenn du fastest, so salbe (wie gewöhnlich) dein Haupt und wasche dein Angesicht, damit es die Menschen nicht merken, daß du fastest; und dein Vater, Der im Verborgenen sieht, wird es dir (öffentlich) vergelten."

E. Von der des Christen allein würdigen Sorge.

„Ihr sollet euch auf Erden keine Schätze sammeln, welche der Rost und die Motten verzehren und die Diebe ausgraben und stehlen; sondern sammelt euch Schätze im Himmel, wo weder Rost noch Motten sie verzehren, und wo die Diebe sie nicht ausgraben noch stehlen können. Wo dein Schatz ist, da ist auch dein Herz [27]. Niemand kann zwei Herren zugleich dienen [28]; denn entweder wird man den einen hassen und den andern lieben, oder dem einen anhangen und den andern verachten. Ihr könnet nicht Gott dienen und dem Mammon" [29].

„Ich sage euch: Sorget nicht ängstlich für euer Leben, was ihr essen, noch für euren Leib, was ihr anziehen werdet [30]. Ist nicht das Leben (selbst, das euch Gott gegeben) mehr werth, als die Speise, und der Leib mehr, als die Kleidung? [31] Betrachtet die Vögel des Himmels! Sie säen nicht, sie ernten nicht, sie sammeln nicht in die Scheunen, und doch ernährt sie euer himmlischer Vater. Seid ihr nicht viel mehr, als sie?

---

[26] Dadurch, daß du es nicht vom Schmutze reinigest und dein Haar nicht ordnest, beziehungsweise salbest (denn im Morgenlande geht das wegen des heißen Klima's nothwendige Salben des Hauptes in der Regel mit dem Waschen des Gesichtes Hand in Hand).

[27] D. i. um zu erproben, von welcher Art die Schätze seien, die ihr euch bisher gesammelt, dürfet ihr nur die Liebe und Lust eures Herzens zu Rathe ziehen, dürfet ihr euch nur fragen, wohin bisher euer Verlangen, Dichten und Trachten gegangen.

[28] D. i. redet euch nicht damit aus, daß ja das Herz in seinem Verlangen auch getheilt sein könne.

[29] D. i. dem Reichthume, Gelde. Der Umstand, daß der Herr für diesen Begriff das syrisch-chaldäische Wort „Mammon" (verwandt mit dem hebräischen matmon, verborgener Schatz) gebrauchte, macht es wahrscheinlich, daß die Syrer und Chaldäer unter diesem Namen den Reichthum in ähnlicher Weise als eine göttliche Person verehrten, wie die Griechen und Römer mit dem Pluto (= Reichthum) thaten.

[30] Der Zusammenhang ist: Unterlasset nicht nur alle Geldgier, Ich untersage euch schon jede übertriebene Sorge für die zeitlichen und leiblichen Bedürfnisse.

[31] D. i. hat euch Gott bereits das unvergleichlich Größere bescheert; wie sollte Er es euch denn an dem weit Geringeren fehlen lassen, das jenes bloß erhalten soll, ohne das aber das Geschenk des Erstern ganz werth- und nutzlos wäre?

Wer aber unter euch kann mit (all') seinen Sorgen der Länge seines Lebens [32] eine Elle zusetzen? Und warum seid ihr ängstlich um die Kleidung besorgt? Betrachtet die Lilien auf dem Felde! Sie arbeiten nicht und spinnen nicht, und doch sag' Ich euch, selbst Salomon in all' seiner Herrlichkeit war nicht so schön gekleidet, wie eine von ihnen. Wenn nun Gott das Gras [33] auf dem Felde, welches heute steht und morgen in den Ofen geworfen wird, also kleidet; wie viel mehr wird Er euch kleiden, ihr Kleingläubigen! Sorget also nicht ängstlich und saget nicht: Was werden wir essen, was werden wir trinken, oder womit werden wir uns bekleiden? Alle diese Sorgen machen sich die Heiden. Euer Vater weiß schon, daß ihr das Alles bedürfet. Suchet also zuerst das Reich Gottes und Seine Gerechtigkeit, so wird euch dieses alles von selbst gegeben werden."

F. Vom christlichen Verhalten gegen den Nächsten.

„Richtet nicht, so werdet auch ihr nicht gerichtet werden [34]; verdammet nicht, so werdet auch ihr nicht verdammt werden; vergebet vielmehr, so wird auch euch vergeben werden (Matth. 7). Mit demselben Maße, mit dem ihr ausmesset, wird euch wieder eingemessen werden. Warum siehst du den Splitter im Auge deines Bruders, dagegen den Balken in deinem eigenen Auge siehst du nicht? Oder wie kannst du zu deinem Bruder sagen: Laß mich den Splitter aus deinem Auge ziehen, da du doch selbst einen Balken in deinem Auge hast? Heuchler, zieh' zuerst den Balken aus deinem eigenen Auge; dann magst du sehen, wie du auch den Splitter aus deines Bruders Auge ziehest."

---

[32] Oder seines Leibes (denn ἡλικία bezeichnet Beides). „Länge seines Lebens" hat jedoch mehr für sich, weil bisher vom körperlichen Wachsthum nicht die Rede war und dieses ein sehr untergeordnetes Bedürfniß bildet. Der Sinn ist: Was hälfe auch alle ängstliche Sorge für längeres Leben, könnte es das Leben auch nur um das geringste Maß verlängern?

[33] Oder die Pflanze. Die Lilie wächst im Morgenlande in den verschiedensten und glühendsten Farben wild auf Wiesen und Weiden, wird aber oft durch einen einzigen Gluthwind innerhalb weniger Stunden zum Verwelken gebracht. In diesem Zustande dient sie, die zuvor so prachtvolle Blume, ihres holzigen Stengels wegen nicht einmal zur Fütterung, sondern wird gewöhnlich als schlechtes Brennmaterial verwendet.

[34] D. i. urtheilet nicht im täglichen Umgange ohne besondere Noth über den Nächsten in absprechender Weise, ergehet euch nicht über seine Fehler. Hierzu habet ihr, die ihr gleichfalls, vielleicht noch in ungleich höherem Grade, fehlerhaft seid, kein Recht; das steht nur dem allwissenden, unendlich heiligen und gerechten Gott zu, Der euer und des Nächsten gemeinsamer Richter ist (vgl. Röm. 14, 4 ff.), und Dieser wird Sich in Seinem Gerichte über euch selbst nach euren Urtheilen über den Nächsten richten.

„Alles, was ihr wollet, daß euch die Leute thun, das sollet ihr ihnen auch thun. Das ist das Gesetz sammt den Propheten" [35].

* * *

Nach diesen und vielen andern Ermahnungen sprach Jesus endlich:

„Bemühet euch, durch die enge Pforte zum ewigen Leben einzugehen. Denn weit ist das Thor und breit der Weg, der zum Verderben führt, und Viele sind es, die darauf wandeln. Enge ist dagegen die Pforte und schmal der Weg, der zum Leben führt [36], und Wenige sind es, die ihn finden."

„Hütet euch vor den falschen Propheten, die in Schafskleidern zu euch kommen, inwendig aber reißende Wölfe sind [37]. An ihren Früchten werdet ihr sie erkennen. Oder sammelt man denn Trauben von den Dornen, oder Feigen von den Disteln? So kann auch ein guter Baum nicht schlechte, und ein schlechter Baum nicht gute Früchte bringen. Jeder Baum aber, der nicht gute Früchte bringt, wird umgehauen und in's Feuer geworfen werden. Nicht Jeder, der zu Mir sagt: Herr, Herr! wird in das Himmelreich eingehen, sondern nur, wer den Willen Meines Vaters thut, Der im Himmel ist" [38].

„Ein Jeder, der diese Meine Worte hört und sie befolgt, ist mit

---

[35] D. i. dieser Satz begreift in sich, so weit es sich um das Verhalten gegen den Nächsten handelt, in kurzem Ausdrucke den ganzen Inhalt, alle die einzelnen Vorschriften des Gesetzes und der Propheten, wenn man sie in ihrem vollkommenen Sinne auffaßt.

[36] D. i. was Ich im Bisherigen euch gelehrt und von euch verlangt habe, ist allerdings im Gegensatze zu dem, was die Welt und die pharisäischen Schriftgelehrten euch lehren und ansinnen, schwer und abschreckend, kostet viel Demüthigung und Selbstüberwindung, ist aber für die Aufnahme in den Himmel nun einmal unerläßlich. Die Bilder von Pforte und Weg sind den alten morgenländischen Städten entnommen, in welchen eigene Thore in die einzelnen Straßen führten, und sie bedeuten hier den Anfang und Fortgang des christlichen Glaubens und Lebens.

[37] D. i. auf dem schmalen Wege selbst gilt es noch, vor Solchen auf der Hut zu sein, welche an der Stelle der alttestamentlichen Propheten von Gott zu Lehrern und Führern berufen sein wollen und sich arglos und freundlich gesinnt stellen, in der That aber durch ihre schlechten Lehren und Beispiele nur auf das Verderben ihrer Zuhörer und Anhänger ausgehen, d. i. zunächst vor den pharisäischen Schriftgelehrten (vgl. Matth. 23, 13. 25 ff.), dann vor den Irrlehrern der folgenden Zeiten (vgl. 24, 23. 24. Apg. 20, 29. 30. 1 Tim. 4, 1. 2. 2 Petr. 2, 1 ff. 1 Joh. 4, 1).

[38] D. i. die falschen Propheten werden euch durch das beständige Vorgeben, sie besäßen das Gesetz, das Evangelium des Herrn (Matth. 24, 23), zu berücken suchen. Haltet euch hiegegen vor Augen, daß für den Himmel nicht das leere Selbstrühmen mit dem Glauben, sondern nur der werkthätige Glaube befähigt (vgl. 1 Kor. 13, 1 ff. Jak. 2, 26).

einem weisen Manne zu vergleichen, der sein Haus auf einen Felsen baute. Da fiel ein Platzregen, es kamen Wassergüsse, es bliesen Winde und stürmten wider jenes Haus; aber es fiel nicht zusammen, denn es war auf einen Felsen gegründet. Jeder dagegen, der diese Meine Worte hört und sie nicht befolgt, der wird einem thörichten Manne gleich sein, welcher sein Haus auf Sand baute. Da fiel gleichfalls ein Platzregen, es kamen Wassergüsse, es bliesen Winde und stürmten wider jenes Haus, und es stürzte ein, und sein Fall war schrecklich."

Als Jesus diese Rede vollendet hatte, waren die Zuhörer auf das Tiefste davon ergriffen; denn Er lehrte sie, wie Einer, der Gewalt hat, und nicht wie die Schriftgelehrten und Pharisäer (vgl. S. 95 Anm. 2).

21. Der Aussätzige und der Gichtbrüchige.

Als Jesus wieder vom Berge herabstieg, kam Ihm ein **Aussätziger** entgegen, fiel vor Ihm nieder und sprach: „Herr, wenn Du (nur) willst, so kannst Du mich reinigen" (Matth. 8, 1 ff.). Da streckte Jesus Seine Hand aus, rührte ihn an und sprach: „Ich will, sei rein!" Und sogleich ward der Kranke von dem Aussatze gereinigt. Hierauf sprach Jesus zu ihm: „Sieh' zu, daß du es Niemanden sagest [1], sondern geh' ohne Verzug hin, zeige dich dem Priester und opfere die Gabe, die Moses verordnet hat, ihnen zum Zeugnisse" [2]. Der Gereinigte konnte sich aber nachher vor Freude nicht zurückhalten,

---

[1] Jesus wollte durch dieses Verbot wohl Seine Mahnung, die guten Werke im Verborgenen zu thun, durch Sein eigenes Beispiel bestätigen und zugleich, wie Hilarius und Ambrosius sagen, andeuten, daß das Heil nicht ausgeboten, sondern gesucht werden, daß die Kranken aus freien Stücken, nicht bloß vom Wunder getrieben, Heilung des Leibes und der Seele beim Herrn suchen sollten. Nebenbei mochte Er, wie aus dem unmittelbar Folgenden zu schließen ist, allerdings dadurch auch den zu großen Volksandrang und die leidenschaftliche Erregung der thörichten Hoffnungen auf ein großes irdisches Reich zu verhüten suchen (vgl. Joh. 6, 14. 15).

[2] D. i. den Israeliten, dem ganzen Volke sollte die Darbringung des Reinigungsopfers (s. I. S. 314 ff.) allgemein ein augenscheinliches Zeichen der durch Gottes Gnade eingetretenen Reinigung sein. Daß der Herr den Gereinigten an den Priester wies, lag zunächst in Seinem Gebot der Geheimhaltung der durch Seine Wunderkraft urplötzlich vollbrachten Heilung; dann in Seiner allgemeinen Sitte, das mosaische Ceremonialgesetz nicht mit einem Mal aufzuheben, sondern es erst nach und nach in Seine eigenen vollkommenen gottesdienstlichen Anordnungen überzuleiten; endlich und hauptsächlich in der vorbildlichen Beziehung der priesterlichen Rein- oder Lossprechung, die im mosaischen Ceremonialgesetze für alle am Leibe Aussätzigen vorgeschrieben war, zu der priesterlichen Lossprechung, die im christlichen Sacramente der Buße für alle an der Seele Aussätzigen besteht.

sondern begann (Mark. 1, 45) die Sache auszubreiten, so daß Jesus (einige Tage hindurch) vor übergroßem Zusammenlaufe des Volkes nicht in die Stadt gehen konnte, sondern Sich (Luk. 5, 16) in abgelegenen Orten aufhielt und dort betete.

Als Er Sich aber wieder nach Kapharnaum begeben hatte und dort in einem Hause [3] weilte, strömte auf die Kunde hiervon Alles daselbst zusammen, um Ihn zu hören, so daß nicht bloß das ganze Haus, sondern auch alle Zugänge zu demselben übervoll von Leuten waren (Mark. 2, 1 ff.). Da trugen vier Männer einen **gichtbrüchigen** Menschen auf einem Bette herbei. Weil sie aber wegen der Menge Volkes nicht zu Jesus gelangen konnten, stiegen sie auf das Dach und ließen von dort den Kranken mit dem Bette zu den Füßen Jesu hinab [4]. Da Jesus ihren Glauben sah, sprach Er zu dem Gichtbrüchigen: „Sei getrost, mein Sohn, deine S ü n d e n sind d i r v e r g e b e n!" — Unter den Zuhörern befanden sich auch Pharisäer und Schriftgelehrte. Diese dachten bei den Worten Jesu: „Er lästert Gott; denn wer kann Sünden vergeben, als Gott allein?" Weil Jesus diese ihre Gedanken sah, sprach Er zu ihnen: „Warum denket ihr Böses in eurem Herzen? Was ist leichter zu sagen: Deine Sünden sind dir vergeben, oder zu sagen: Steh' auf und wandle? Damit ihr aber wisset, daß des Menschen Sohn Macht habe, die Sünden auf Erden zu vergeben, so sag' Ich dir", und hier wandte Er Sich zu dem Gichtbrüchigen, „s t e h' a u f, nimm dein Bett und geh' nach Hause." Augenblicklich stand der Kranke auf und ging nach Hause [5]. Da ergriff Alle Staunen und Furcht, sie priesen Gott und sprachen: „So etwas haben wir niemals gesehen!"

22. a. Jesus beruft den Matthäus, vertheidigt Seine Jünger betreffs des Fastens und wegen ihres Aehrenrupfens und heilt die verdorrte Hand.

Als Jesus Sich vor die Stadt hinaus begab, sah Er einen Menschen, Namens L e v i oder **Matthäus** [1], einen Sohn des Alphäus,

---

[3] Wahrscheinlich des Petrus, wo Er sich gewöhnlich aufhielt.

[4] Entweder durch die auf dem platten Dache angebrachte Oeffnung (vgl. I. S. 597 Anm. 1) oder, was wahrscheinlicher, in den innern Vorhof.

[5] Jesus zeigte in diesem Beispiele sehr deutlich, daß körperliche Leiden, wenn auch nicht immer (vgl. Joh. 9, 1—3), so doch häufig die Folge einer geistigen Krankheit sind, und daß Ihm in solchen Fällen die Heilung der Seele die Hauptsache, die Heilung des Leibes nur der sichtbare Beweis für jene war.

[1] Die Juden trugen öfters zwei Namen. Wahrscheinlich war „Levi" der ur-

vor dem Zollhause sitzen (Mark. 2, 13 ff.). Er sprach zu ihm: „Folge Mir nach!" Und sogleich stand dieser auf, verließ Alles und folgte Ihm nach. In der Freude seines Herzens bereitete er dem Herrn in seinem Hause ein großes Gastmahl, und es kamen viele Zöllner und Sünder (vgl. S. 56) und setzten sich mit Jesus und Seinen Jüngern zu Tische. Darüber ärgerten sich die Pharisäer und Schriftgelehrten, und sie hielten den Jüngern Jesu vor: „Warum esset und trinket ihr mit den Zöllnern und Sündern?" Jesus aber erwiederte ihnen: „Nicht die Gesunden bedürfen des Arztes, sondern die Kranken. Gehet hin und lernet, was das heiße: Barmherzigkeit will Ich und nicht Opfer (Os. 6, 6). Ich bin nicht gekommen, die Gerechten zu berufen, sondern die Sünder."

Hierauf traten Jünger des Johannes mit den Pharisäern herzu und fragten den Herrn: „Warum **fasten** wir und die Jünger der Pharisäer so oft, Deine Jünger dagegen essen und trinken?" Er aber entgegnete ihnen: „Können denn die Freunde des Bräutigams (vgl. S. 82) trauern, so lange der Bräutigam bei ihnen ist? Es werden aber Tage kommen, da der Bräutigam von ihnen genommen wird; alsdann werden sie fasten" [2].

Einmal, es war an einem Sabbath, ging Jesus durch die Saaten. Seine Jünger, die hungrig waren, fingen an **Aehren abzupflücken** und zu essen. Als dieß die Pharisäer sahen, sprachen sie zu Ihm: „Siehe, Deine Jünger thun, was am Sabbath nicht erlaubt ist" [3]. Jesus aber erwiederte ihnen: „Habt ihr nicht gelesen, was David gethan, als ihn hungerte, sammt denen, die bei ihm waren? wie er in die Stiftshütte ging und mit seinen Gefährten sogar (s. I. S. 477) die Schaubrode aß, welche sonst nur die Priester (am Sabbath) essen durften? Oder habt ihr nicht im Gesetze gelesen, daß an den Sabbathen die Priester im Tempel den Sabbath (durch ihre gottesdienstlichen Verrichtungen) brechen und ohne Schuld sind? (Matth. 12, 5 ff.) Ich sage euch aber, daß hier noch ein Größerer, als der Tempel, ist [4]. Der Sabbath ist des Menschen wegen gemacht, und

---

sprüngliche, eigentliche Name des Berufenen und „Matthäus = Geschenkter" der Name, den er später zum Zeichen seiner Gnadenberufung erhalten.

[2] Dem entsprechend fasteten schon die Christen der ersten Jahrhunderte an allen Freitagen und während der 40tägigen Vorbereitungs- und Erinnerungszeit des Leidens und Sterbens Jesu.

[3] Gegen das Abpflücken im Allgemeinen erhoben sie keinen Einwand, weil das Gesetz (5 Mos. 23, 25) solches im Gegensatz zum Abschneiden mit der Sichel im Falle des Hungers ausdrücklich gestattete.

[4] D. i. wenn die Sabbathruhe schon um des mosaischen Tempeldienstes wegen

nicht der Mensch des Sabbaths wegen. Und des Menschen Sohn ist auch über den Sabbath Herr."

An einem andern Sabbath ging Jesus in die Synagoge und lehrte; es war aber daselbst ein Mensch, der eine **verdorrte** (eingeschrumpfte, steif gewordene) **Hand** hatte. Da lauerten die Pharisäer Jesu auf, ob Er am Sabbath heile, damit sie eine Klage gegen Ihn fänden. Er kannte ihre Gedanken, befahl deßhalb dem Menschen mit der verdorrten Hand: „Tritt in die Mitte!" und fragte dann die Pharisäer: „Darf man am Sabbath Gutes oder Böses thun, ein Leben retten oder zu Grund gehen lassen?" Sie aber schwiegen. Da sprach Er zu dem Unglücklichen: „Strecke deine Hand aus!" Jener that es, und siehe, die Hand war wieder gesund. Die Pharisäer aber gingen hinaus und beriethen sich unter einander, wie sie Jesum verderben könnten.

22. b. Wahl der Apostel. Der Knecht des Hauptmanns.

Jesus ging wieder an's Meer hinaus, und viel Volk von allen Theilen des Landes, ja selbst von Idumäa und aus den Gegenden von Tyrus und Sidon folgten Ihm nach, um Seine Lehre zu hören und von den Krankheiten geheilt zu werden (Mark. 3, 7 ff.). Die Kranken und Presthaften drängten sich mit Gewalt zu Ihm hin, um Ihn zu berühren, und Er heilte sie alle. Deßgleichen fielen die Besessenen vor Ihm nieder, und die unreinen Geister in ihnen bekannten Ihn laut als den Sohn Gottes.

Angesichts der ungeheuren Volksschaaren, die einander selbst hinderten, Seine Worte zu hören, hatte Jesus inniges Mitleiden mit ihnen; denn sie waren wie Schafe, die keinen Hirten haben. Er sprach deßhalb zu Seinen Jüngern: „Die Ernte ist zwar groß; aber der Arbeiter sind wenige. Bittet darum den Herrn der Ernte, daß Er Arbeiter in Seine Ernte sende!" Nachdem Er Selbst darauf die Nacht im Gebete zugebracht hatte, rief Er, sobald es Tag geworden war, Seine Jünger zusammen und **wählte** aus ihnen **zwölf** [1], die Er mit Rücksicht auf ihre spätere Aussendung **Apostel**, d. i. Gesandte nannte. Ihre Namen

---

unterbrochen werden darf, um wie viel mehr um Meines Dienstes willen, Der Ich der lebendige und vollkommene Tempel, Gott Selbst bin (denn nur wegen dieses Dienstes haben Meine Jünger gehungert und die Aehren abgepflückt).

[1] Diese Zahl wählte der Herr ohne Zweifel im Hinblick auf die zwölf Stämme Israels, dieses Vorbildes Seiner Kirche, und auf die zwölf Stamm-Väter und Fürsten Israels; — waren ja auch die Apostel die Fortpflanzer und Verbreiter, deßgleichen die Anführer oder, wie sie Offb. 21, 14 mit dem kürzesten und bezeichnendsten Ausdrucke nennt, die zwölf Grundsteine der christlichen Kirche.

sind: Der Erste Simon Petrus [2] und sein Bruder Andreas; Jakobus und sein Bruder Johannes; Philippus und Bartholomäus; Matthäus und Thomas; Jakobus der Jüngere [3] und Judas Thaddäus; Simon der Eiferer [4] und Judas Iskariot [5].

Hierauf gab Er dem Volke verschiedene Lehren und Ermahnungen nach Art derjenigen, welche Er in der Bergpredigt vorgetragen hatte. Dann kehrte Er nach Kapharnaum zurück (Luk. 7, 1 ff.). Daselbst befand sich ein römischer **Hauptmann** [6], der den Juden sehr gewogen war und ihnen sogar auf seine Kosten eine Synagoge hatte erbauen lassen. Dieser hatte einen todtkranken **Knecht**, den er sehr liebte. Als nun der Hauptmann vernahm, daß Jesus auf dem Wege nach Kapharnaum sei, schickte er Ihm die Aeltesten der Stadt entgegen und ließ Ihn bitten, Er möchte doch kommen und seinen Knecht gesund machen. Da ging Jesus mit ihnen hin. Als Er nicht mehr fern vom Hause war, kam der Hauptmann selbst Ihm entgegen und sprach: „O Herr, ich bin nicht würdig, daß Du eingehest unter mein Dach; sondern sprich nur ein Wort, so wird mein Knecht gesund [7]. Gerade so, wie, wenn ich zu einem meiner Krieger

---

[2] Obwohl die drei ersten Evangelisten, welche die zwölf Apostel bei ihren Namen aufzählen, in der Aufeinanderfolge der Apostel von einander abweichen, und obwohl Johannes mit Andreas, dem Bruder des Simon Petrus, vor diesem berufen wurde, Andreas auch nach dem Zeugnisse der Kirchenschriftsteller (z. B. des hl. Epiphanius haer. 51) älter war, so stellen doch die gedachten Evangelisten sämmtlich den Petrus an die Spitze. Der hl. Evangelist Matthäus, der noch beifügt „der Erste Simon Petrus", läßt keinen Zweiten, Dritten 2c. folgen, zum Beweis, daß ihm Petrus der Erste nicht der Zahl, sondern der Würde, dem Amte nach war. — In demselben Sinne werden auch bekanntlich in den vier Evangelien und der Apostelgeschichte häufig Petrus allein mit ausdrücklicher Nennung seines Namens, die übrigen Apostel dagegen vor oder nach ihm nur ganz allgemein in den Worten angeführt: „Petrus mit den Elfen" (Apg. 2, 14), „Petrus und die Apostel" (5, 29), „Gehet hin, saget Seinen Jüngern und dem Petrus" (Mark. 16, 7) u. dgl.

[3] Oder Kleinere, so genannt im Gegensatze zu Jakobus, dem Bruder des Johannes, der vor ihm zum Apostelamte erwählt worden war (s. S. 93 und 97).

[4] Er hieß wohl so wegen seines Eifers für das Gesetz. Die Bezeichnung „Kananäer", die ihm Matthäus und Markus geben, bedeutet wohl dasselbe (von קַנָּאִי, Eiferer), nicht, wie Manche dafür halten, seine Abstammung von Kana.

[5] D. i. (אִישׁ קְרִיּוֹת) Mann aus Karioth, einer Stadt im Stamme Juda (Jos. 15, 25. Jer. 48, 41. Am. 2, 2), nach Joh. 6, 72 der Sohn eines gewissen Simon.

[6] Ein „Centurio" d. i. Befehlshaber über 100 Soldaten. Er stand wahrscheinlich im Dienste des Vierfürsten von Galiläa, Herodes Antipas. Denn die herodianischen Fürsten hatten vermöge ihrer Anlehnung an die Römer, deren Gunst sie ihre Herrschaft allein verdankten, unter ihren nach dem römischen Heerwesen organisirten Soldtruppen viele römische Soldaten.

[7] Wer kennt nicht die so treffende Anwendung dieser demüthigen und glaubens-

sage: Geh'! derselbe (alsbald) geht, und wenn ich zu einem andern sage: Komm'! derselbe kommt, und wenn ich zu meinem Knechte sage: Thue das! er es thut." Da Jesus dieß hörte, sprach Er zu denen, die Ihm folgten: „Wahrlich, sag' Ich euch, solch' großen Glauben hab' Ich unter den Israeliten nicht gefunden! Ich sage euch aber auch: *Viele* werden *vom Aufgang* und *Niedergang* kommen und mit Abraham, Isaak und Jakob im *Himmelreiche* zu Tische sitzen. Die *Kinder des Reiches* dagegen werden in die äußerste Finsterniß *hinausgeworfen* werden; da wird Heulen und Zähneknirschen sein." Alsdann sprach Er zu dem Hauptmanne: „Geh' hin, und wie du geglaubt hast, so soll dir geschehen!" Und in derselben Stunde ward der Knecht *gesund*.

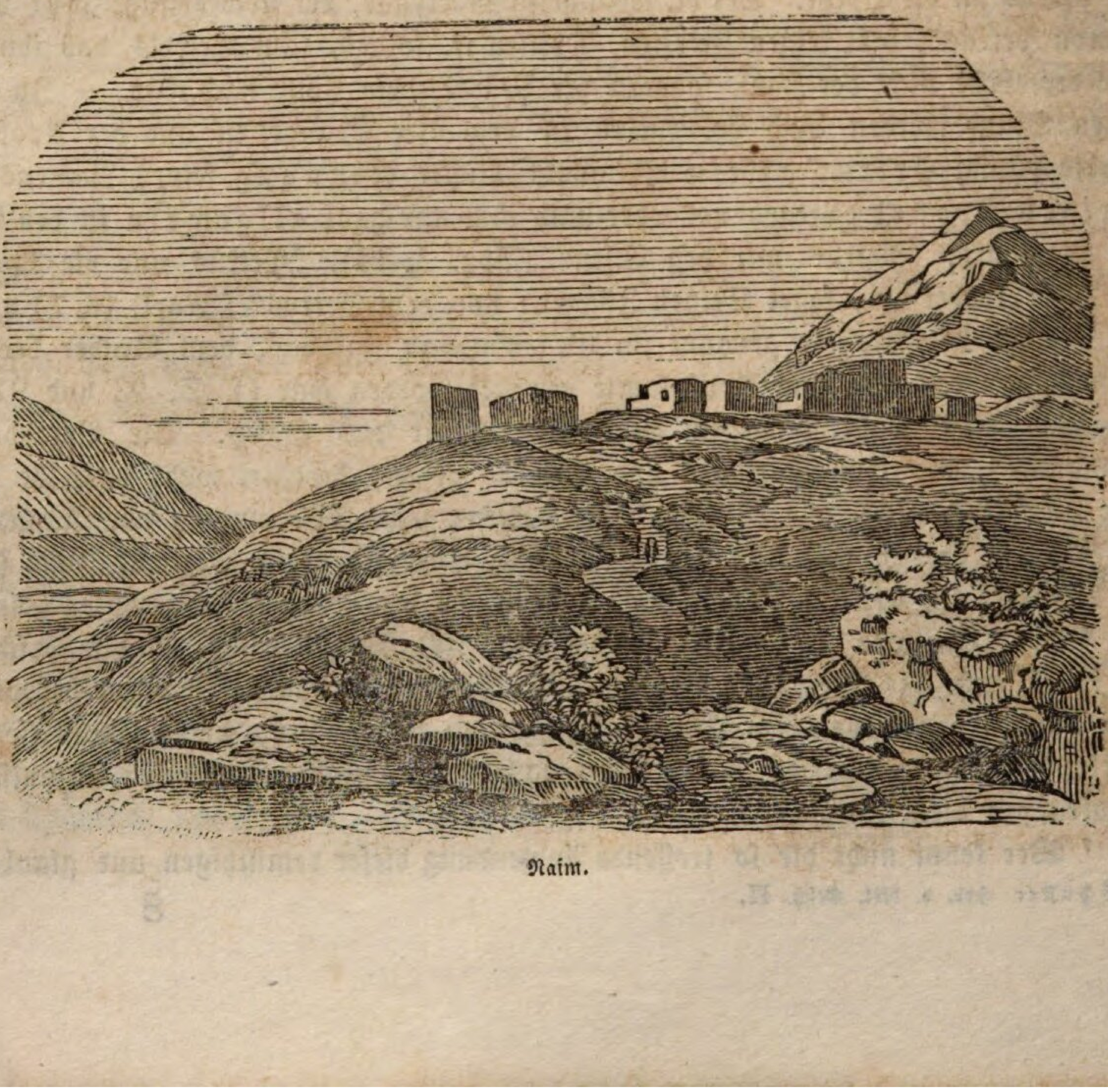
23. Der Jüngling zu Naim.

Jesus ging darauf in eine Stadt, welche **Naim** [1] hieß, und es gingen Seine Jünger und viel Volk mit ihm (Luk. 7, 11). Als Er

---

vollen Worte auf den Zeitpunkt der hl. Communion, in der Christus in uns noch weit inniger, als Er im Hause des Hauptmanns zu thun Willens war, Wohnung nimmt, in uns, die an Schwäche und Krankheit der Seele oft so schwer darnieder liegen!

[1] Naim, d. i. (נָעִים) lieblich, war ein Bergstädtchen in Galiläa am nördlichen Abhange des kleinen Hermon und zwei Stunden südwestlich vom Berge Thabor. Es



Naim.

aber nahe an das Stadtthor kam, da trug man gerade einen **Todten** heraus. Er war der einzige Sohn seiner Mutter, die noch dazu eine Wittwe war, und viele Leute aus der Stadt gingen mit ihr. Da nun der Herr die Mutter sah, ward Er von Mitleid gerührt und sprach zu ihr: „Weine nicht!" Dann trat Er hinzu und rührte die Bahre an zum Zeichen, daß die Träger still stehen sollten. Die Träger blieben



alsbald stehen. Hierauf sprach Jesus zu dem Leichnam: „Jüngling, Ich sage dir, steh' auf!" Da richtete sich der Todte sogleich auf und fing zu reden an. Und Jesus führte ihn seiner Mutter zu [2]. Hierüber ergriff Alle, die zugegen waren, eine große Furcht. Sie lobten Gott laut

---

stehen jetzt nur noch einige Häuser. Ein paar am Wege liegende verstümmelte Marmorsäulen, die Ueberreste einer Kapelle oder Kirche, sollen noch die Stelle der Todtenerweckung anzeigen. Auf der Westseite der Häuser besuchen die Reisenden auch die noch vorhandenen, in den Felswänden befindlichen Grabhöhlen (Mislin a. a. O. III. S. 413 und Sepp II. S. 67). — Eine, wenn auch bloß allgemein gehaltene, so doch sehr deutliche Beglaubigung der wunderbaren Erweckung und anderer ähnlicher Wunder des Herrn hat der hl. Quadratus, ein Apostelschüler und Bischof von Athen, in der Vertheidigungsschrift für die christliche Religion gegeben, welche er im J. 126 dem Kaiser Hadrian bei dessen Rundreise durch Griechenland überreichte, welche aber leider seit dem siebenten Jahrhundert verloren gegangen und nur mehr in einem von Eusebius (hist. eccl. l. IV. c. 3) ausgehobenen Bruchstücke des Inhalts vorhanden ist: „Die Thaten Christi sind offenkundig; für Seine Wunder sprechen lebendige Zeugen, nämlich die Personen selbst, welche von ihren Krankheiten geheilt oder vom Tode erweckt wurden; man sah dieselben nicht bloß in dem Augenblicke, da sie geheilt oder zum Leben wieder erweckt wurden, sondern auch noch lange nachher; sie lebten nicht bloß, so lange der Herr Selbst lebte, sondern auch noch viele Jahre nach Seinem Tode; ja selbst heutzutage leben noch Einige von ihnen in unserer Mitte."

und sprachen: „Ein großer Prophet ist unter uns aufgestanden, und Gott hat Sein Volk heimgesucht“ [3].

24. Gesandtschaft Johannes des Täufers. Jesu Erklärung über ihn.

Der Ruf von der wunderbaren Todtenerweckung verbreitete sich im ganzen Lande, und auch die Jünger des Johannes berichteten davon, wie von Jesu übrigen Wunderthaten ihrem hl. Meister in seinem Gefängnisse (Luk. 7, 17 ff.). Er **schickte** darauf zwei von ihnen zu Jesus und ließ Ihn fragen: „Bist Du es, der da kommen soll [1], oder sollen wir auf einen Andern warten?“ [2] Jesus wies statt aller Ant-

---

[2] Die Todten wurden bei den alten Juden, wie noch heute im Morgenlande üblich ist, nicht in geschlossenen Särgen, sondern auf Tragbahren zu Grabe getragen.

[3] D. i. Er hat Sich dem Volke durch die Sendung eines großen Propheten gnädig erwiesen. Beglaubigten sich die Propheten durch Wunderthaten überhaupt, so die zwei großen Propheten Elias und Elisäus durch Todtenerweckungen insbesondere (s. I. S. 583. 606. 617).

[1] D. i. der verheißene Messias. Er war schon im A. T., z. B. 1 Mos. 49, 10. 5 Mos. 18, 15. Is. 45, 8; 64, 1. Ez. 21, 27. Agg. 2, 8, als der Kommende oder das Verlangen, die Erwartung der Völker bezeichnet; darum sagte auch das Volk Joh. 6, 14: „Dieser ist wahrhaft der Prophet, der in die Welt kommen soll.“

[2] Einige wollen in dieser Frage einen vorübergehenden Zweifel des Johannes erblicken. Dem widerspricht aber schon, daß Johannes von dem Berichte über die Wunder Jesu die Veranlassung zu der Frage nahm, und daß Jesus nachher seine allem Schwanken abholde (Glaubens- und Charakter-) Festigkeit rühmte. Es waren vielmehr die Jünger des Johannes theils aus selbstischer Eifersucht auf die höhere Geltung Jesu und Seiner Jünger, theils aus Eigendünkel wegen ihrer größeren Bußstrenge, theils wegen der Armuth und Niedrigkeit Jesu immer noch abgeneigt, sich, wie es ihr Meister längst ihnen nahe gelegt, mit ungetheiltem Glauben an Jesus anzuschließen; da wollte Johannes sie durch Jesus Selbst von Dessen göttlicher Sendung recht augenscheinlich überzeugen lassen. Schegg hält zwar (Evang. des Matth. I. S. 70) entgegen, Johannes hätte alsdann durch seine Jünger einen Zweifel geäußert, den er doch selbst nicht gehegt. Die Frage drückt aber keineswegs einen Zweifel aus, sondern erbat einfach von Christus die bestimmte, beziehungsweise durch augenscheinliche Beweise zu erhärtende, Erklärung, daß Er der verheißene Messias sei. — Schegg faßt die Absicht des hl. Johannes allgemeiner. „Die Wunderberichte“, sagt er, „erfüllten den Täufer mit einem heiligen Ungestüm, daß Jesus nimmer länger zögere, Seine ganze messianische Herrlichkeit zu offenbaren.“ Bei dieser Auslegung wäre aber in der Frage des hl. Johannes immerhin ein, wenn auch noch so mittelbarer und leiser, Tadel gelegen gewesen; dazu kommt, daß die Antwort und das folgende Verhalten Jesu nicht die geringste Andeutung enthält, daß die Frage Seines Vorläufers den angenommenen Sinn gehabt, da Er weder in Seiner Antwort, noch in der nächsten Zeit darauf

wort auf die Wunder hin, die Er eben an vielen Kranken und Elenden verrichtete, und sprach: „Gehet hin und verkündiget dem Johannes, was ihr gehört und gesehen habt. Blinde sehen, Lahme gehen, Aussätzige werden gereinigt, Taube hören, Todte stehen auf, Armen wird das Evangelium gepredigt [3], und selig ist, wer sich an Mir nicht ärgert!" [4]

Nachdem aber die Abgesandten des Johannes fortgegangen waren, sprach Jesus **über** ihn zum Volke: „Was seid ihr (vordem zu **Johannes**) in die Wüste hinausgegangen zu sehen? ein Rohr, das vom Winde hin und her bewegt wird? oder einen weichlich gekleideten Menschen? Siehe, die weichliche Kleider tragen, sind an den Höfen der Könige. Oder einen Propheten? Ja wohl, Ich sage euch, er ist noch mehr als ein Prophet. Denn er ist's, von dem (Mal. 3, 1) geschrieben steht: Siehe, Ich sende Meinen Engel vor Deinem Angesichte her, der den Weg vor Dir bereiten soll [5]. Wahrlich, sag' Ich euch, unter den von Weibern Geborenen ist kein Größerer aufgetreten, als Johannes der Täufer; der Kleinste aber im Himmelreich ist größer, als er [6] (Matth. 11, 11 ff.). Und von den Tagen

---

mit ausdrücklichen und ausführlichen Worten Sich vor allem Volke als den verheißenen Messias bezeichnete.

[3] D. i. ihr sehet, daß Ich alle die Wunder und Werke verrichte, welche die Propheten, namentlich Js. 35, 4 ff.; 61, 1 ff., als unzweideutige Kennzeichen des Messias geweissagt haben.

[4] D. i. wohl euch und allen Zeugen Meiner Wunder und Erlösungswerke, wenn ihr Meine gegenwärtige Armuth und Niedrigkeit und Mein späteres Leiden und Sterben euch nicht zum Fallstrick für den Unglauben dienen lasset.

[5] Vgl. I. S. 733. Der Wortlaut ist bei Malachias derselbe, mit dem einzigen Unterschied, daß die Weissagung dort dem Messias Selbst in den Mund gelegt ist.

[6] D. i. im bisherigen alten Testamente überragt Johannes, der schon nach seiner Empfängniß mit dem heiligen Geiste erfüllt und zu Meinem Vorläufer auserwählt ward, Alle an außerordentlicher Begnadigung und deren eifrigster Benützung; in dem von Mir gestifteten neuen vollkommenen Bunde jedoch geht ihm Jeder in gewisser Beziehung an außerordentlicher Begnadigung noch vor: hier besitzt Jeder schon, worauf Johannes erst mit dem Finger hingewiesen, und zwar in vollkommener Weise: hier ist auch Jedem nicht bloß ein außergewöhnlicher, sondern ein ganz „überschwänglicher Reichthum von Gnade" (Eph. 2, 7. Joh. 1, 16) gewährt. Selbstverständlich wird hiermit nicht ausgeschlossen, daß Johannes den Mitgliedern des Reiches Jesu gegenüber in einer andern Beziehung, darin wieder weit vorangehe, daß er in dem Amte eines Vorläufers zu Jesus in das innigste persönliche Verhältniß getreten, aus welchem Grunde er ja von der Kirche in der Allerheiligenlitanei nächst der seligsten Jungfrau auch allen christlichen Heiligen vorangesetzt wird. — Gewöhnlich werden die Worte Jesu auf den Gattungsunterschied zwischen der alt- und neutestamentlichen Heiligkeit bezogen,

Johannes des Täufers an bis jetzt leidet das Himmelreich Gewalt, und die Gewalt brauchen, reißen es an sich [7]. Denn das Gesetz und alle Propheten haben bis auf Johannes geweissagt, und wenn ihr es annehmen wollet, er ist Elias, der da kommen soll [8]. Wer Ohren hat zu hören, der höre!"

25. Die Büßerin Magdalena. Jesus wandert durch Galiläa.

Ein Pharisäer, Namens Simon, bat Jesus, daß Er bei ihm esse (Luk. 7, 36 ff.). Jesus ging in das Haus des Pharisäers und setzte Sich zu Tische. In derselben Stadt [1] lebte auch ein Weib, die daselbst als eine **Sünderin** in üblem Rufe stand [2]. Als diese ver-

---

gleich als habe Jesus sagen wollen: Unter den alttestamentlichen Heiligen steht Johannes oben an; wie diese alle, ward er aber der vollkommenen Lehre und Gnaden des Christenthums noch nicht theilhaftig, und insofern steht seine Heiligkeit ihrer Gattung nach, als eine erst im Büßerleben bestehende, unter der eines jeden christlichen Heiligen. Dem steht aber entgegen, daß der Herr unmittelbar zuvor überhaupt nicht von der Heiligkeit, sondern von der Stellung des hl. Johannes im Reiche Gottes sprach; dann daß der besagte Unterschied zwischen alt- und neutestamentlicher Heiligkeit sich in dieser Allgemeinheit überhaupt nicht, am wenigsten aber auf den Vorläufer des Herrn anwenden läßt, der durch seine ganz außerordentliche Mitwirkung mit der göttlichen Gnade auch eine ganz außergewöhnliche Stufe der Heiligkeit überhaupt erreicht hat und daher von der Kirche von jeher auch wegen seiner inmitten der christlichen Heiligen hervorstrahlenden Heiligkeit verehrt ward. — Die Erklärung, daß der Herr nach der Fassung bei Lukas: „Unter den von Weibern Gebornen ist kein größerer Prophet etc.," den Johannes unter allen Menschen als den größten Propheten bezeichnet, erscheint noch weniger als stichhaltig. Hat ja der Herr den Heiligen gerade unmittelbar zuvor noch über alle prophetische Würde erhoben: „Er ist noch mehr als ein Prophet etc."

[7] D. i. schon das erste öffentliche Auftreten Meines Vorläufers mit seiner heiligen Bußstrenge war das sprechendste Zeugniß, daß es, um ein wahres Mitglied Meiner Kirche hier und dort zu werden, aller Kraftanstrengung und Selbstverleugnung bedarf; dasselbe hat sich in allen Meinen bisherigen Lehren und Vorschriften erwahrt und wird sich auch in aller Zukunft erwahren.

[8] D. i. das Beispiel des Johannes ist nicht etwa, wie das eines gewöhnlichen heiligen Mannes oder Propheten, bloß für die Mit- und nächste Nachwelt, sondern für alle Mitglieder Meines Reiches für alle Zeiten maßgebend, da er auf der Schwelle dieses vom ganzen alten Testamente verheißenen Reiches steht und in dieser Eigenschaft in der Prophezeiung der Wiederkunft des Elias, dieses größten Propheten und Bußpredigers des alten Bundes, sogar selbst verheißen war (vgl. I. S. 603).

[1] Wahrscheinlich Naim, da dieses von Lukas unter den Schauplätzen der vorausgegangenen Begebenheiten zuletzt genannt ward.

[2] Die uralte kirchliche Ueberlieferung (s. Schegg a. a. O. S. 367—380) spricht

nahm, daß Jesus in dem Hause des Pharisäers speise, eilte sie mit einem Gefäß von Alabaster, in welchem kostbarer Balsam war, dahin,

---

dafür, daß diese Sünderin mit Maria Magdalena und mit Maria, der Schwester des Lazarus und der Martha, gleichbedeutend sei; das Kirchengebet des Gedächtnißtages der hl. Magdalena selbst lautet: „Laß uns, o Herr, durch die Fürsprache der seligen Maria Magdalena unterstützt werden, auf deren Bitte Du ihren schon vier Tage im Grabe gelegenen Bruder Lazarus wieder zum Leben erweckt hast." — Der Einwand, daß nach Luk. 8, 2 und Mark. 16, 9 aus Maria Magdalena sieben böse Geister ausgefahren oder durch den Herrn vertrieben worden seien, ist nicht stichhaltig. Denn die obige Erzählung schließt eine solche Austreibung, selbst wenn diese buchstäblich als Befreiung von einer leiblichen Besitznahme durch böse Geister genommen wird, nicht aus, da ja der Herr die Sündenvergebung keineswegs mit der Austreibung unmittelbar verbinden mußte, jene vielmehr recht wohl eine Zeit lang verschieben konnte, um in der Befreiten die Reue noch zu steigern und ihre Buße als ermunterndes Beispiel für alle spätern Sünder und Sünderinnen in's hellste Licht zu setzen. Wahrscheinlich hat aber die gedachte Austreibung nur den Sinn der Befreiung der Seele von der Gewalt böser Geister und den durch sie gewirkten Lastern, die nach Matth. 12, 43 ff. namentlich in rückfälligen Unkeuschen zur Herrschaft kommen. In diesem Falle geschah die Austreibung gleichzeitig mit der durch Christus vollbrachten vollständigen und bleibenden Bekehrung, die ja in obiger Begebenheit eben erzählt wird. — Daß Maria, die Schwester des Lazarus und der Martha, mit diesen ihren Geschwistern (Luk. 10, 38 ff. Joh. 11; 12, 1 ff.) in Bethanien wohnhaft dargestellt wird, beweist Nichts gegen einen früheren Aufenthalt der Maria in Magdala (s. unten), in welchem sie ein der ganzen Familie oder ihr allein in Folge besonderer Erbschaft zugehöriges Gut verwalten oder nach der Andeutung einiger Kirchenväter durch ein später gelöstes eheliches oder sündhaftes Verhältniß ansässig geworden sein konnte. Auch daß der Evangelist Johannes in K. 11 und 12 von der Maria ohne den Beisatz „Magdalena", in 19, 25 und 20, 1. 18 dagegen von der „Maria Magdalena" redet, kann nicht befremden, da sie in K. 11 und 12 in Bethanien im Kreise ihrer Geschwister weilend, in den späteren Stellen dagegen in der Gesellschaft der den Herrn begleitenden frommen Frauen (worunter auch andere Marien) und Jünger dargestellt wird und es dem Evangelisten hier sehr nahe lag, sie mit jenem unterscheidenden Beinamen zu bezeichnen, unter welchem sie von ihrer früheren Verirrung her am besten bekannt war, und welcher die von Johannes erzählten Züge ihrer Frömmigkeit und Heiligkeit erst in ihrem vollen Werthe erscheinen ließ. Daß endlich die Maria, die Schwester des Lazarus, nach Matth. 26, 6. 7. Mark. 14, 3. Joh. 12, 2 ff. dem Herrn sechs Tage vor dem Osterfeste in Bethanien die Füße gesalbt und mit ihren Haaren getrocknet hat, und daß Johannes in 11, 2 einschaltet: „Maria war die, welche den Herrn gesalbt und Seine Füße mit ihren Haaren getrocknet hat (oder hatte, denn der griechische Urtext läßt Beides zu)," spricht deutlich für ihre Gleichheit mit der Maria Magdalena. Denn daß letztere den früher schon dem Herrn geleisteten Dienst der tiefsten Demuth und innigsten Liebe aus überströmendem Dankgefühl für die Auferweckung ihres Bruders wiederholt, ist doch gewiß weit wahrscheinlicher, als daß eine andere Maria dem Herrn den gleichen ganz ungewöhnlichen Dienst geleistet haben sollte. Und wozu überhaupt der die bezügliche



um damit Seine Füße zu **salben**[3]. Sie stellte sich hierzu rückwärts zu Seinen Füßen [4], brach aber vor Reueschmerz in einen Strom von Thränen aus, die auf die Füße Jesu fielen. Da sie es bemerkte, trocknete sie die Füße mit den Haaren ihres Hauptes ab. Dann küßte und salbte sie dieselben.

Maria von allen andern Marien unterscheidende Einschaltungssatz, wenn doch zwei Marien dem Herrn die Füße gesalbt und mit den Haaren getrocknet hätten, was dem Evangelisten Johannes am besten hätte bekannt sein müssen, da er ja als beständiger Begleiter Jesu früher von der durch Maria Magdalena vollbrachten Salbung selbst Augen- und Ohrenzeuge gewesen war? In jedem Falle hätte doch Johannes sagen müssen: „Maria war die, welche nachher den Herrn gesalbt ꝛc. hat."

[3] Wie bei den Morgenländern überhaupt, so waren auch bei den Hebräern seit den ältesten Zeiten theils zur Kühlung, Stärkung und Reinigung in dem heißen Klima, theils aus Rücksichten der Verschönerung und des Anstandes, Salbungen, namentlich des Hauptes im allgemeinen Gebrauche (vgl. 5 Mos. 28, 40. Pred. 9, 8. Mich. 6, 15. Matth. 6, 17). Im Besondern wurden sie bei Gastmahlen gewöhnlich am Haupte (Ps. 22, 5) vorgenommen. — Daß die Sünderin die Füße Jesu salbte und sie nachher mit ihren Haaren abtrocknete und sie küßte, war ein Zeichen ihrer tiefsten Demuth und innigsten Verehrung. Denn Sklavinnen pflegten bei den Alten überhaupt die Füße zu waschen und zu salben; deßgleichen küßten Kinder ihren Eltern, Niedere den Vornehmern die Hände oder Füße. Wie Wetstein (in seinem Commentar zu unserer Stelle) erwiesen, kam es bei den Juden öfters vor, daß man verehrten Rabbinen die Füße küßte. — Die Salben bestanden meist aus einer Mischung von Olivenöl und andern wohlriechenden Pflanzenstoffen, namentlich der Myrrhe (Hohel. 5, 5. vgl. I. S. 146 und 278). Als kostbarste Salbe galt die aus der indischen Narde bereitete, die in Alabasterbüchschen aufbewahrt wurde (Horat. Od. 4, 12. 17. Mark. 14, 3. Joh. 12, 3) und wohl auch in unserer Stelle gemeint ist.

[4] Die Juden befanden sich, wie die Morgenländer überhaupt, bei feierlichen Gastmahlen auf niedern Schemeln oder Gestellen, die mit Polstern oder Matrazen bedeckt

Als dieß der Pharisäer sah, sprach er bei sich selbst: „Wenn Dieser ein Prophet wäre, so würde Er wohl wissen, was dieses für ein Weib ist; denn sie ist ja eine Sünderin.“ Jesus aber sprach zu ihm: „Simon, Ich habe dir etwas zu sagen. Ein Gläubiger hatte zwei Schuldner. Der eine war ihm fünfhundert Denare [5] schuldig, der andere fünfzig. Da sie aber nicht bezahlen konnten, schenkte er Beiden die Schuld. Welcher liebte ihn wohl mehr?“ Simon antwortete: „Ich glaube der, dem er das Meiste geschenkt hat.“ Jesus sprach zu ihm: „Du hast recht geurtheilt!“

Dann wandte Er Sich zu dem Weibe und sprach zu Simon: „Siehest du dieses Weib? Ich kam in dein Haus, und du gabest Mir kein Wasser für Meine Füße; diese dagegen benetzte Meine Füße mit Thränen und trocknete sie mit ihren Haaren. Du begrüßtest Mich mit keinem Kusse; sie aber hörte, seitdem sie hereingekommen ist, nicht auf, Meine Füße zu küssen. Du salbtest Mein Haupt nicht mit Oel; diese aber salbte Meine Füße mit köstlichem Balsam. Darum sag' Ich dir: Ihr werden viele Sünden vergeben, weil sie viel geliebt hat; wem aber weniger vergeben wird, der liebt auch weniger“ [6]. Hierauf sprach Er zu dem Weibe: „Deine Sünden sind dir vergeben.“ Da fingen die, welche mit zu Tische waren, an bei sich zu sagen: „Wer ist Dieser, daß Er sogar Sünden vergibt?“ Jesus aber fuhr fort: „Dein Glaube hat dir geholfen. Geh' hin in Frieden!“

Darnach **wanderte** Jesus durch die Städte und Flecken und

---

waren und ihnen zugleich als Schlafstellen dienten (s. I. S. 474. Anm. 2), in halb sitzender und halb liegender, dabei etwas schiefer Stellung, so daß das Haupt dem Tische zugewendet, die Füße dagegen nach aus- oder rückwärts gekehrt waren. Die Füße waren entblößt, weil die Morgenländer die Sandalen oder Schuhe vor dem Eintritt in ein Zimmer abzulegen pflegten (s. I. S. 205 und 206).

[5] Der Denar, eine römische, mit dem Bildniß der Göttin Roma und später des römischen Kaisers geschmückte Silbermünze, wog etwas weniger als die attische Drachme = $82_{,2}$ Par. Gran oder beiläufig 26 Kreuzer rheinisch, wurde aber im Verkehr dieser gleich gestellt.

[6] D. i. ihre Reue ist, weil aus der vollkommenen Liebe Gottes stammend, eine vollkommene und erwirkt daher auch von Mir eine vollkommene Vergebung. „Die Sünderin verzehrt,“ wie der hl. Gregor (hom. 33) schön sagt, „vollkommen den Rost der Sünde, weil sie heftig im Feuer der göttlichen Liebe brennt. Denn der Rost der Sünde wird desto mehr verzehrt, je größer das Feuer der Liebe ist, von dem des Sünders Herz entbrannt ist.“ Von dieser vollkommenen Reue hat bekanntlich die Kirche auf der allgemeinen Versammlung zu Trient (Sess. XIV. cap. 4 de poen.) gelehrt, daß sie allein im Nothfall auch ohne das Sacrament der Buße, jedoch verbunden mit dem Verlangen nach diesem Sacramente, die Sündenvergebung erwirke.

verkündigte das Reich Gottes (8, 1 ff.). Es begleiteten Ihn hierbei die Zwölf, auch einige fromme Frauen, die Er von bösen Geistern und Krankheiten befreit hatte, wie Maria, Magdalena genannt [7], aus der sieben böse Geister gefahren waren, Johanna, die Frau des Chuza, eines Schatzmeisters des Herodes, und Susanna, und viele Andere, die Ihm mit ihrem Vermögen dienten [8].

---

[7] Magdala war eine am westlichen Ufer des See's Genesareth, unweit von Tiberias, gelegene Stadt mit einem hervorragenden Thurm (daher sein Name,



Magdala.

denn Magdal bedeutet Thurm) oder Schloß. Jetzt steht an ihrer Stelle unter dem Namen El Medschel nur mehr ein Dorf von Lehmhütten und ruinenhaften Steinhäusern, auf deren Terrassen schilfbedeckte Lauben, von Stangen leicht getragen, wie zum Hüttenfeste sich erheben und den Bewohnern in der Fieberzeit zur kühlen Behausung, sowie zum Trocknen der Früchte dienen. Hundert Schritte davon steht ein mehr ansehnliches Gebäude mit der Ruine eines alten Thurmes an einer Seite. (Sepp a. a. O. II. S. 168 ff.)

[8] Nach dem hl. Hieronymus (ad Matth. 27, 56) war es eine uralte jüdische Sitte, daß Frauen den Rabbinen von ihrem Vermögen Lebensmittel und Kleidung reichten. Die frommen Frauen, die wohl sämmtlich Jesus für geistige oder leibliche Heilung ihrer selbst oder eines der Ihrigen besonders verpflichtet waren (über die Johanna und Susanna ist nichts Näheres bekannt), begleiteten zugleich Jesus wenigstens auf einzelnen Seiner Wanderungen, um fortwährend glückliche Zeugen Seiner göttlichen Lehre, Wunderthaten und Heiligkeit zu sein.

Zweites Osterfest.

26. Jesus heilt in Jerusalem einen achtunddreißigjährigen Kranken und offenbart Sich als Sohn Gottes.

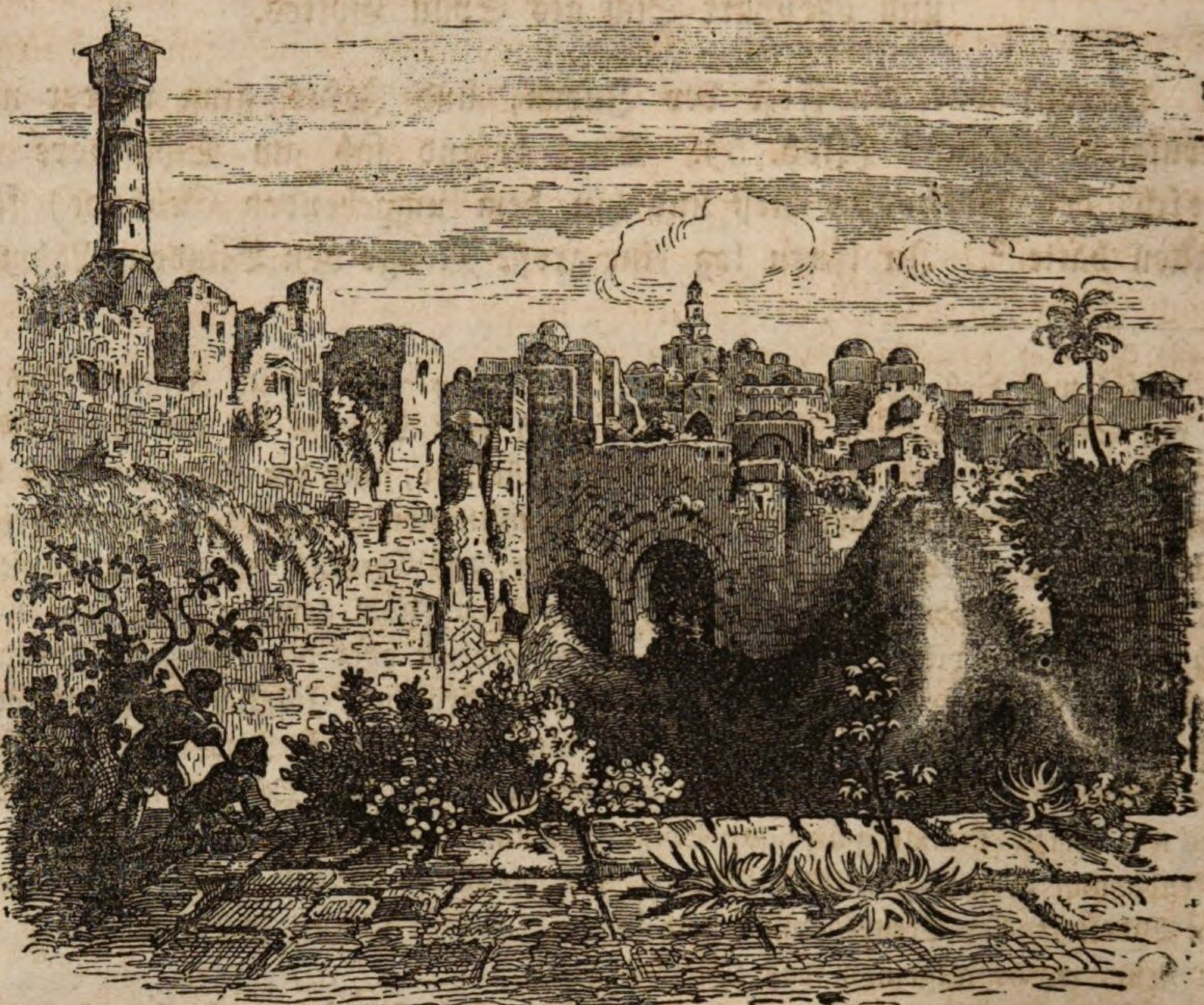
Hierauf war ein Fest der Juden, und Jesus ging wieder nach Jerusalem hinauf [1] (Joh. 5). Dort befand sich am Schafthore ein Teich, der **Bethesda** hieß und (in dem umgebenden Gebäude) fünf Hallen hatte [2]. In ihnen lag eine große Menge von Blinden, Lahmen,

---

[1] Es war dieß wohl das Osterfest. Denn einmal sprach Jesus in Joh. 4, 35 vor Sichar zu Seinen Jüngern, daß noch vier Monate bis zur Ernte seien; die Ernte begann aber bekanntlich mit dem Osterfeste, und der Zeitraum von beiläufig vier Monaten paßt trefflich zu den mittlerweile erzählten Begebenheiten. Sodann ist so gut wie allgemein angenommen, daß Christus von Seiner Taufe an bis zu Seinem Tode gegen $3^1/_2$ Jahre öffentlich wirksam gewesen, beziehungsweise daß in diese Zeit vier Osterfeste fallen. Nun gedenkt aber der Evangelist Johannes bloß dreier Osterfeste (2, 13; 6, 4; 19, 14) ausdrücklich; folglich muß das obige Fest das zweite Osterfest gewesen sein, an dem Jesus sicher in Jerusalem nicht fehlte und Seine Gegenwart so gut, wie an den übrigen drei Osterfesten, bemerklich machte: hierzu stimmt ganz gut Seine Heilung des 38jährigen Kranken und die Offenbarung Seiner göttlichen Abkunft, wie die Reihe der folgenden Begebenheiten. Ein Bibeltext, der Complutenser, hat sogar: „ἡ ἑορτή, das Fest," d. i. das Fest der Feste, wofür allgemein das Osterfest galt.

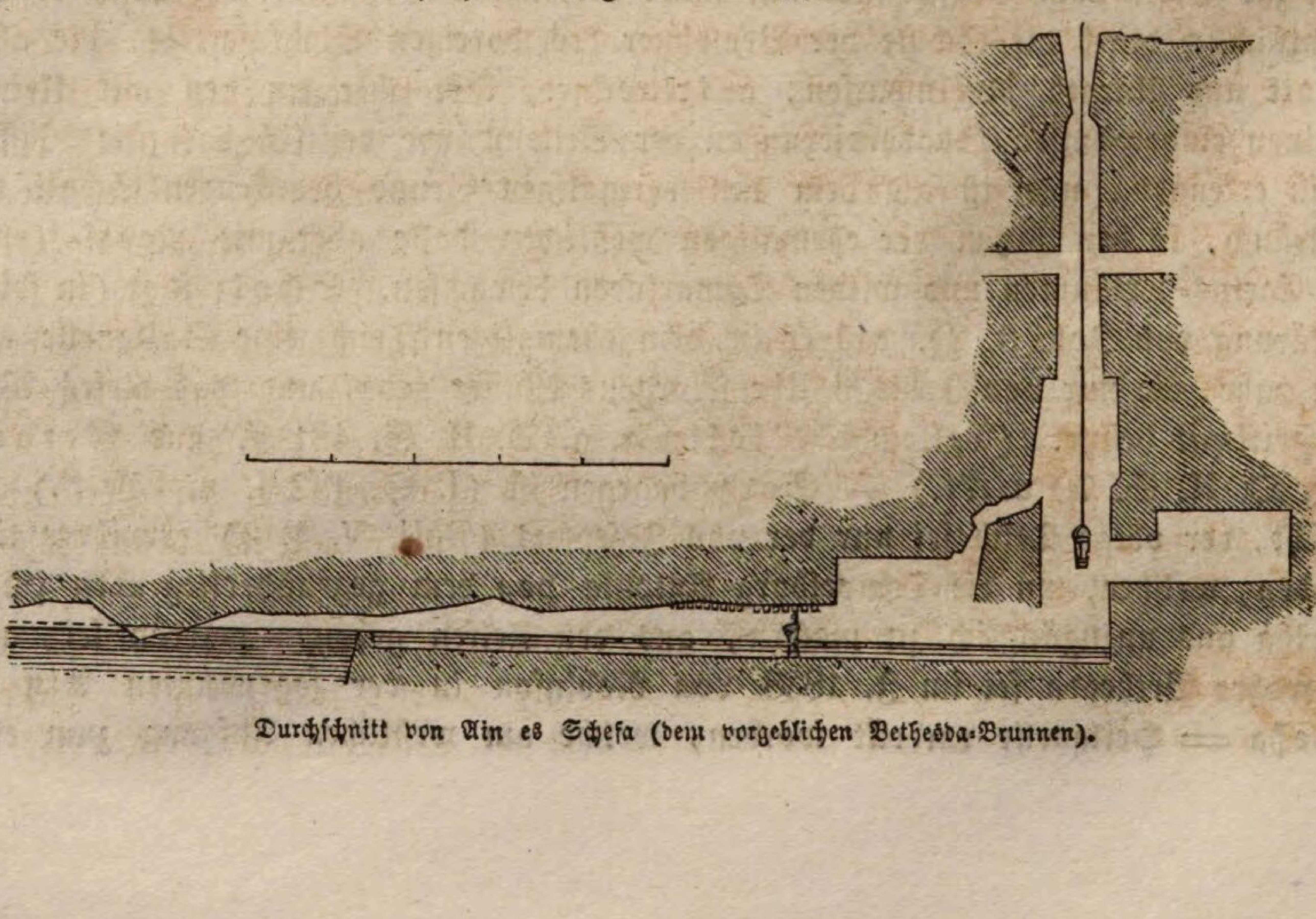
[2] Das Schafthor lag auf der Ostseite von Jerusalem (2 Esd. 3, 1. 30; 12, 38) und hatte seinen Namen von den Opferthieren, welche durch dasselbe in den Tempel getrieben wurden. Nahe dabei an der Nordseite des Tempelplatzes und der denselben umgebenden Stadtmauer befand sich nach der Ueberlieferung ehedem ein 360 engl. Fuß langer, 130 breiter und 75 tiefer Teich, von seiner Heilkraft (בֵּית חֶסְדָּה) Bethesda, Gnaden-, Heilort genannt. Seit Langem sieht man zur Seite vom Badgebäude nur mehr verfallenes Gemäuer; der Teich selbst ist hauptsächlich durch die Schuld der Bewohner des dortigen Stadtviertels, die allen Schutt und Unrath hineinwarfen, ausgetrocknet, läßt aber an den mit kleinen Steinen eingerahmten Quadervierungen der Seitenwände deutlich das alte Wasserbassin erkennen, und ist auf dem den ehemaligen Grund bedeckenden Schutt mit Gesträuch, in den Ritzen der ehemaligen westlichen Halle aber mit Nopal- (einer Art Cactus-) Bäumen und wilden Tamarinden bewachsen. Scholz sagt (in seiner Erklärung von Joh. 5, 2), daß er in dem ehemaligen Teich eine Salzquelle entdeckt habe, die nur von 3 bis 6 Uhr Morgens Wasser gebe, und daß dieses Wasser Heilkraft besitze. (Vgl. auch Mislin a. a. O. II. S. 481 ff. und Geramb a. a. O. II. S. 70 u. 71.) — Sepp dagegen ist (I. S. 132 f. u. 270 ff.) der Ansicht, der obige Teich sei nur der von Josephus (Bell. V. 4, 2) erwähnte tiefe Graben, welcher, um die Tempelburg Antonia von dem gegenüberliegenden Hügel Bezetha aus unzugänglich zu machen, aus den Felsen gehauen worden sei, und der wahre Bethesda sei im J. 1838 von Robinson in der sogenannten Ain es Schefa = Heilquelle entdeckt worden, welche am westlichen Aufgang zum ehe-

Auszehrenden und andern Kranken, welche alle auf die Bewegung des Wassers warteten. Denn ein Engel des Herrn stieg zur bestimmten



Bethesda-Teich.

maligen Tempel, 65 Fuß unter der Erde, mit einem salzsauren, von Zeit zu Zeit ausbleibenden Wasser, hervorquelle. „Dort", sagt Sepp, „135 Fuß von der Tempelmauer, steigt man auf Treppen 34 Fuß hoch zu der mit einem Thürmchen überbauten Brunnenöffnung, von wo das durch den 99 Fuß tiefen Schacht heraufgezogene Wasser in das noch heute sogenannte „Heilbad" Hammam es Schefa ab-



Durchschnitt von Ain es Schefa (dem vorgeblichen Bethesda-Brunnen).

Zeit in den Teich hinab und brachte das Wasser in Wallung. Wer dann zuerst nach der Bewegung des Wassers in den Teich hinabstieg, der ward gesund, mit welcher Krankheit er auch behaftet sein mochte [3]. Unter Andern befand sich nun auch ein Mensch daselbst, welcher schon **achtunddreißig Jahre** lang krank war. Als Jesus diesen da liegen sah, sprach Er liebreich zu ihm: „Willst du gesund werden?" Der Kranke antwortete: „Herr, ich habe keinen Menschen, der mir in den Teich hinabhilft, wenn das Wasser in Wallung ist, und bis ich allein hinkomme, ist immer schon ein Anderer vor mir hinabgestiegen." Da sprach Jesus zu ihm: „Steh' auf, nimm dein Bett und geh'!" Sogleich ward der Mensch gesund, nahm sein Bett und ging davon.

Es war aber an demselben Tage Sabbath. Als nun die Juden den Gesundgewordenen mit seinem Bette daher kommen sahen, riefen sie ihm zu: „Es ist Sabbath, du darfst dein Bett nicht tragen!" Er erwiederte ihnen: „Der mich gesund gemacht hat, Dieser sagte mir: Nimm dein Bett und geh'!" Da fragten sie ihn: „Wer ist der Mensch, der dieses zu dir gesagt hat?" Er konnte es ihnen aber nicht sagen, denn Jesus hatte Sich gleich wieder entfernt. Bald nachher fand ihn Jesus im Tempel und sprach zu ihm: „Siehe, du bist gesund geworden;

---

fließt; auch liegt noch das Sultansbad in der Nähe. Jeden Morgen ziehen zwei Mann die Wassereimer empor, zu deren Füllung ein dritter durch den oben 12 Fuß, weiter unten aber nur kaminweiten viereckig aufgemauerten Schacht an einem Seile hinabgelassen wird. Auf dem Grunde befindet man sich in einem 10 Fuß hohen, von Säulen gestützten Felsengewölbe mit einem Wasserbehälter, von dem aus ein über 60 Fuß langer Kanal zum Quellbassin selbst führt. Bei dieser Brunnenbeschaffenheit ist es nicht zu verwundern, daß der 38jährige Kranke nicht zum Sprudel hinabgelangen konnte, von dem er unmittelbar Heilung hoffte." Sollte sich aber diese Meinung nicht mit der Ueberlieferung in der Art vereinigen lassen, daß ein Theil des in Rede stehenden salzigen Quellwassers sich in den an der Burg Antonia befindlichen Graben ergoß, in welchem ja Scholz noch heute von Zeit zu Zeit ausbleibendes salziges Quellwasser gefunden? Denn von einem mittelst eines Seiles vollbrachten Hinablassen der einzelnen Kranken, zumal der „Auszehrenden, Lahmen, Blinden," zur Quelle kann doch wohl nicht die Rede sein, davon abgesehen, daß die hl. Schrift ausdrücklich von einem Hinabsteigen, und zwar in den Teich, spricht. Das von Sepp genannte Heilbad scheint eine sehr untergeordnete Bedeutung zu haben, da er selbst die Heilung nicht mit diesem Bade, sondern nur mit der Quelle in Verbindung setzt und ihm noch das Sultansbad anreiht.

[3] Die Wallung des Wassers mochte in dem reicheren Hervorsprudeln der Quelle, die schon von vornherein eine Heilkraft besaß, ihren nächsten Grund haben. In jedem Falle aber vermehrte dann der Engel die Heilkraft, fügte zur natürlichen noch eine übernatürliche. Denn der Evangelist berichtet wohlgemerkt nicht, daß bloß nach der Meinung der Juden ein Engel thätig gewesen sei; zur plötzlichen Heilung aller Krankheiten hat ohnehin kein Bad der Welt die natürliche Kraft.

sündige nun nicht mehr, damit dir nicht noch etwas Schlimmeres widerfahre!" Da ging der Mensch hin und verkündigte es den Juden, daß es Jesus sei, Der ihn gesund gemacht habe. Nun verfolgten die Juden Jesum, weil Er an einem Sabbath eine Heilung vorgenommen hatte.

Jesus suchte sie zu überzeugen, daß Er das Recht dazu habe, und sprach zu ihnen: „Mein Vater wirkt bis jetzt, und **Ich wirke** auch" [4]. Da trachteten Ihm die Juden sogar nach dem Leben; denn sie nannten es eine Gotteslästerung, daß Er Sich Gott gleich mache. Jesus versicherte sie indeß nur noch feierlicher: „Wahrlich, sag' Ich euch, Alles, was der Vater thut, das thut auf gleiche Weise auch der Sohn. Denn der Vater liebt den Sohn und zeigt Ihm Alles (läßt Ihn Alles thun), was Er Selbst thut, und wird Ihm noch größere Werke zeigen als diese (als bloße Krankenheilungen), so daß ihr euch verwundern werdet. Denn gleichwie der Vater die Todten erweckt und lebendig macht, so macht auch der Sohn lebendig, wen Er will [5]. Noch mehr, der Vater richtet Niemand, sondern hat das ganze Gericht dem Sohne übergeben, damit Alle den Sohn ehren, wie sie den Vater ehren. Wahrlich, sag' Ich euch, wer Mein Wort hört und Dem glaubt, Der Mich gesandt hat, der hat das ewige Leben und kommt nicht in's Gericht (verfällt nicht der Verdammung). Wahrlich, es kommt die Stunde, und sie ist schon da, daß die Todten die Stimme des Sohnes Gottes hören werden, und die sie hören, werden leben. Denn gleichwie der Vater das Leben in Sich Selbst hat, so hat Er auch dem Sohne gegeben, das Leben in Sich Selbst zu haben [6]. Und es kommt (einst) die Stunde, in der Alle, welche in den Gräbern sind, die Stimme des Sohnes Gottes hören werden. Und die Gutes gethan haben, werden hervorgehen zur Auferstehung des Lebens; die aber Böses gethan haben, zur Auferstehung des Gerichtes.

---

[4] D. i. Gott, Mein Vater, hat den Sabbath nur als Erinnerungstag eingesetzt, daß Er zu erschaffen, neue Arten von Wesen hervorzubringen, aufgehört, keineswegs aber, daß Er Seiner allmächtigen Wirksamkeit überhaupt entsagt habe: diese hat nie, vom ersten bis zum heutigen Sabbath, aufgehört. In gleicher Weise verrichte Ich als wesensgleicher Sohn Gottes, wie an allen Tagen, so auch am Sabbath zum Besten der Menschheit göttliche Werke.

[5] D. i. Er erweckt geistig und leiblich vom Tode zum Leben nach Seinem Willen, der zugleich des Vaters Wille ist.

[6] D. i. schon jetzt werden auf Meinen Ruf Todte wieder auferstehen. Denn Ich bin, wie der Vater, vermöge Meiner Gottheit das unerschaffene, ewige Leben (vgl. Joh. 1, 4; 6, 33. 35; 14, 6. 1 Joh. 5, 20), sowie die Quelle (Ps. 35, 10) und der Herr alles Lebens.

Wenn Ich von Mir Selbst Zeugniß gäbe, so wäre Mein Zeugniß nicht wahr; ein Anderer aber ist, Der von Mir zeugt. Ihr habt zu Johannes gesandt, und er hat der Wahrheit Zeugniß gegeben; Ich berufe Mich jedoch auf kein Zeugniß von einem Menschen, sondern sage dieß (nur), damit ihr selig werdet [7]. Er war die brennende und erhellende Leuchte, und ihr wolltet euch auf eine Stunde in seinem Lichte ergötzen [8]. Aber Ich habe noch ein größeres Zeugniß, als das des Johannes ist. Denn die Werke, die Ich vollbringe, geben Zeugniß von Mir, daß Mich der Vater gesandt hat, und Dieser Selbst hat Zeugniß von Mir gegeben [9]. Ihr forschet in der Schrift, weil ihr glaubet, das ewige Leben darin zu finden; und (ihr thuet Recht hieran, denn) sie ist es, die von Mir Zeugniß gibt. Aber ihr wollet nicht zu Mir kommen, um das Leben zu erhalten. Ich nehme nicht Ehre von den Menschen; aber Ich kenne euch, daß ihr die Liebe Gottes nicht in euch habet [10]. Ich bin im Namen Meines Vaters zu euch gekommen, und ihr nehmet Mich nicht auf; wenn ein Anderer in seinem eigenen Namen (ohne göttliche Berufung und nur zu Zwecken der Selbstsucht) kommt, den werdet ihr aufnehmen [11]. Wie könnet ihr glauben, da ihr nur auf die Ehre unter euch selbst ausgehet, aber nach der Ehre, die bei Gott allein ist, nicht strebet? Glaubet nicht, daß Ich euer Ankläger beim Vater sein werde; euer Ankläger ist Moses, denn wenn ihr dem Moses glaubtet, so würdet ihr auch Mir glauben; denn von Mir hat er geschrieben [12]. Da ihr aber seinen Schriften [13] nicht glaubt, wie werdet ihr Meinen Worten glauben?"

---

[7] D. i. Ich führe dieß Zeugniß von Johannes nur nebenbei an, um euren Glauben auch von dieser Seite her zu stärken und euch, so viel an Mir liegt, zur Seligkeit zu verhelfen.

[8] D. i. ihr hattet eine Zeit lang an der ebenso feurigen, die Herzen durchglühenden, wie klaren, den Geist überzeugenden Lehre Meines Vorläufers Wohlgefallen; bald aber wurdet ihr seiner überdrüssig.

[9] D. i. nicht bloß in den durch Mich vollbrachten Wundern, sondern auch in dem wunderbaren Vorgange bei Meiner Taufe und in den Weissagungen des Moses und der Propheten.

[10] D. i. daß Ich euch zum Glauben zu bewegen suche, geschieht nicht aus Gefall- und Ehrsucht, sondern nur aus Liebe Gottes und aus Eifer für euer Seelenheil; von solchen heiligen Interessen aber wisset ihr Nichts.

[11] Christus meint hier ohne Zweifel die falschen Propheten und Messiase, sowie die Irrlehrer, welche in der Folge unter den Juden und Christen auftraten (die Juden selbst zählen 64 Messiase) und erst mit dem Antichrist endigen werden, die zugleich bei Juden oder Christen mehr oder weniger Glauben fanden und noch finden werden (vgl. Matth. 24, 23. 24. Apg. 20, 30. 1 Tim. 4, 1. 2. 2 Thess. 2, 7–13. 2 Petr. 2, 1 ff. 1 Joh. 4, 1. 3).

27. a. Die Sünde wider den heil. Geist und der Rückfall. Seligpreisung Mariä.

Nachdem die Tage des Festes vorüber waren, kehrte Jesus nach Galiläa zurück und zog wieder predigend und wunderbar heilend durch Städte und Flecken. Eines Tages brachte man einen Menschen zu Ihm, der vom Teufel **besessen**, blind und stumm war (Mark. 3, 22 ff. Matth. 12, 22 ff.). Jesus heilte ihn, so daß er sah und redete. Alles Volk erstaunte und sprach: „Ist Dieser nicht der Sohn Davids?“ [1] Da es aber die Pharisäer hörten, sprachen sie: „Dieser treibt die Teufel nicht anders aus, als durch Beelzebub, den Obersten der Teufel“ [2]. Jesus sah ihre Gedanken und sprach zu ihnen: „Jedes Reich, welches wider sich selbst uneins ist, wird verwüstet werden. Wenn nun die Teufel durch Beelzebub ausgetrieben würden, so wäre ja sein Reich wider sich selbst uneins; wie könnte daher sein Reich bestehen? Wenn Ich aber durch den Geist Gottes die Teufel austreibe, so ist ja das Reich Gottes wahrhaft zu euch gekommen [3]. Wer nicht mit Mir ist, der ist wider Mich; und wer nicht mit Mir sammelt, der zerstreut [4]. Ich sage euch: Jede Sünde und Lästerung wird dem Menschen nachgelassen, die Lästerung wider den hl. Geist dagegen wird nicht nachgelassen. Wer wider des Menschen Sohn redet, dem wird vergeben werden; wer dagegen wider den hl. Geist redet, dem wird weder in dieser, noch in der künftigen Welt vergeben werden [5]. Ihr Natternbrut! wie könnet ihr Gutes reden, da ihr doch böse

---

[12] Sowohl in vielen unmittelbaren Weissagungen (z. B. 1 Mos. 3, 15; 22, 18; 49, 10. 4 Mos. 24, 17. 5 Mos. 18, 15 ff.), als auch in unzähligen Vorbildern.

[13] Soweit sie in ihren messianischen Weissagungen und Vorbildern eurem nur auf Weltherrschaft und irdische Genüsse gerichteten Sinne nicht zusagen.

[1] D. i. der Messias (s. I. S. 515. 516).

[2] S. I. S. 597. Anm. 2.

[3] D. i. so bin Ich doch gewiß der verheißene Sohn Davids, der göttliche König, Der, wie David und die Propheten so oft in freudiger Begeisterung geweissagt, mit unwiderstehlicher Kraft alle, auch die grimmigsten Feinde Gottes besiegt.

[4] D. i. ihr Pharisäer wagt es nicht, offen gegen Mich aufzutreten, sondern möchtet gern eine mittlere, scheinbar unparteiische Stellung zu Mir einnehmen. Allein dieß geht ebenso wenig an, als nach dem bisher Gesagten zwischen Gott und Satan irgend eine Gemeinschaft oder Vermittlung denkbar ist. Indem ihr das Volk durch eure unsinnigen und boshaften Deutungen im Glauben an Mich irre machet, führet ihr es wie eine auseinander gescheuchte Heerde in's sichere Verderben.

[5] D. i. Verzeihung kann noch erlangen, wer aus halber Unwissenheit, oder

seid? Denn aus der Fülle des Herzens redet der Mund, und ein guter Mensch bringt aus seinem guten Schatze Gutes, ein böser Mensch dagegen bringt aus seinem bösen Schatze Böses hervor. Ich sage euch aber, daß die Menschen schon über jedes unnütze Wort, das sie reden, am Tage des Gerichtes werden Rechenschaft geben müssen; denn aus deinen Worten wirst du entweder gerechtfertigt oder verdammt werden [6]. — Wenn aber der **unreine Geist** (V. 43 ff. Luk. 11, 24 ff.) vom Menschen ausgefahren ist, so wandert er durch wüste Gegenden und sucht Ruhe; und weil er sie nicht findet [7], so spricht er: Ich will

---

von seinen Leidenschaften vorübergehend hingerissen, durch Wort oder Werk sich bloß gegen Mich erklärt. Nicht dagegen der, welcher durch vorsätzliches Widerstreben gegen die von der göttlichen Gnade mitgetheilte Erkenntniß der Wahrheit Meiner göttlichen Lehre und Sendung zugleich wider den hl. Geist sündigt, wie ihr Pharisäer dadurch gethan, daß ihr wider die augenscheinlichsten Beweise und euer eigenes besseres Wissen und Gewissen das, was der hl. Geist durch Mich gewirkt, dem höllischen Geiste zugeschrieben habt. Eine solche Sünde kann, weil sie böswillig der Gnade des hl. Geistes das Herz verschließt, nie vergeben werden (vgl. Hebr. 6, 4 ff.), selbstverständlich mit der Ausnahme, daß der Sünder in Folge des Wunders einer neuen und ganz außerordentlichen Gnade seinen böswilligen Widerstand aufgibt. — Daß „in der künftigen Welt" nicht im Gegensatze von „hier", der alttestamentlichen Heilsordnung, auf die messianische Zeit bezogen werden könne, ist von selbst klar, da ja die Zuhörer bereits mitten in der messianischen Zeit standen und auch die „Rede wider des Menschen Sohn" ihrer Natur nach schon in diese Zeit fiel. Man kann aber ebenso wenig unterstellen „noch in der künftigen Welt", nach dem Tode, d. i., wo selbstverständlich ohnehin keine Vergebung mehr stattfindet. Denn nicht nur widersprechen diesem vorgeblichen „selbstverständlich" anderweitige deutliche Aussprüche des alten Testaments und des Herrn, nach welchen auch nach dem Tode noch eine Vergebung geringerer Sünden stattfindet (z. B. 2 Makk. 12, 43 ff. Matth. 5, 25. 26; 18, 34); — der Herr hatte in Seinen vorangegangenen Worten von der „Rede wider des Menschen Sohn" „dieser Welt" gar nicht gedacht, und hätte daher, falls Er die Unmöglichkeit einer Sündenvergebung auch noch nach dem Tode wirklich als selbstverständlich betrachtet, sicher nicht die hiernach in ihrer zweiten Hälfte Nichts besagende, ganz überflüssige Fassung „weder in dieser noch in der künftigen Welt" gewählt, sondern hätte offenbar sagen müssen, „nie, selbst nicht bei seinem Hinscheiden oder dgl." Der Sinn ist ganz klar und einfach: Auch nicht nach dem Tode, wo es doch sonst noch einen Ort der Vergebung gibt.

[6] D. i. wendet ja nicht ein, es handle sich bei eurer Sünde gegen den hl. Geist bloß um Worte. Diese sind als Ausdruck der innern Gesinnung von sehr hoher Bedeutung. Auch solche Reden, welche, an sich nicht böse, doch nicht einmal in der allgemeinen Meinung des Redenden zu irgend einem löblichen, heilsamen Zweck geführt werden, werden einst nicht ganz unbestraft bleiben; ja es wird vermöge des innigen Zusammenhanges der Worte mit dem Herzen und Willen des Menschen sogar die ewige Seligkeit oder Verdammniß von seinen Worten abhängen.

[7] „In wüste Gegenden", weil diese gleich ihm selbst mit dem Fluche Got-

in mein Haus zurückkehren, von wo ich ausgegangen bin. Da er aber kommt, findet er es leer, (wie) ausgekehrt und zubereitet [8]. Alsdann geht er hin und nimmt noch sieben Geister mit sich, die noch ärger sind als er selbst [9], und sie gehen hinein und wohnen darin; und die letzten Dinge dieses Menschen werden noch ärger, als die ersten. Ebenso wird es auch mit diesem bösen Geschlechte ergehen [10]."

Ein **Weib** aus dem Volke wurde durch diese Worte Jesu so er-

---

tes belegt und darum seiner würdige Aufenthaltsorte sind (vgl. 3 Mos. 16, 10. Js. 13, 21. Tob. 8, 3). „Er sucht Ruhe." Denn die Unruhe oder Pein, die zur natürlichen Strafe der bösen Geister gehört, ist durch seine Austreibung noch wesentlich gesteigert worden, er sucht daher wenigstens dieses Zuwachses in der Abgeschiedenheit los zu werden; dieß gelingt ihm aber hier nicht, sondern nur dadurch, daß er von seinem alten Opfer wieder Besitz nimmt.

[8] „Leer" an Gottes Liebe und Gnade und an allen Tugenden (vgl. Offb. 3, 17). „Ausgekehrt," gleichsam jedes göttlichen Ueberrestes, jeder frommen Erinnerung beraubt, die in den Augen des bösen Geistes nur unwerthe, verächtliche Dinge sind. „Und zubereitet", bequemer eingerichtet, weil der rückfällige Sünder in dem Zustande seiner Bekehrung eine tiefere Kenntniß von Gott und göttlichen Dingen und mehr Gnaden erlangt hat, diese aber, zum Bösen mißbraucht, seine Schuld und seine Umkehr zum Guten sehr erschweren (vgl. 2 Petr. 2, 20—22).

[9] Da Christus mit der „Rückkehr des unreinen Geistes" wieder an die Heilung des taubstummen Besessenen anknüpft, so ist klar, daß bei dem „unreinen Geist" und den „sieben", d. i. mehreren „Geistern" („sieben" steht in der hl. Schrift häufig als unbestimmte, runde Zahl) nicht bloß an Laster gedacht werden darf, vielmehr ein die Laster wirkendes Inwohnen böser Geister in ähnlicher Weise angenommen werden muß, wie der hl. Geist mit Seinen Gnaden und den dadurch gewirkten Tugenden in den Seelen der Gerechten als Seinen Wohnungen oder Tempeln (1 Kor. 3, 16; 6, 19. 20) Sich aufhält. Falls man die Zahl „sieben" buchstäblich faßt, kann man bei den sieben Geistern, deren Früchte angesehen, passend an die sieben Hauptsünden denken, welche mehr oder weniger alle über den rückfälligen Sünder insofern Herrschaft bekommen, als keiner mehr irgend ein Damm entgegensteht.

[10] Ohne Zweifel gab der Hinblick des Herrn auf einen spätern sündhaften Rückfall, sei es des geheilten Taubstummen oder eines andern geheilten Besessenen, Ihm die nächste Veranlassung zu vorstehender Schilderung. Wie aber aus den Schlußworten erhellt, galt die Schilderung recht eigentlich dem jüdischen Volke, das nach der babylonischen Gefangenschaft der Abgötterei und Lasterhaftigkeit, dieser Frucht der Hölle (vgl. Ps. 95, 5. 1 Kor. 10, 20), entsagt und in der glorreichen Zeit der Makkabäer die rührendste Anhänglichkeit an Gott und Sein Gesetz bewiesen hatte, seitdem aber durch Schuld seiner Führer, der Pharisäer und Sadducäer, mehr und mehr in eine alles tieferen Gehaltes bare religiöse Aeußerlichkeit und hiermit in einen Pfuhl von Lastern versunken war (vgl. I. S. 770 ff.), bald darnach im Gottesmorde das Maß seiner Sünden erfüllte und sofort in der Zerstörung Jerusalems und des Tempels und in der bleibenden Zerstreuung in alle Welt seinen Untergang fand.

griffen, daß es laut ausrief: „Selig ist der Leib, der Dich getragen hat, und selig sind die Brüste, die Du gesogen hast.“ Jesus aber erwiederte: „Ja freilich, selig sind Alle, die Gottes Wort hören und dasselbe beobachten“ [11].

27. b. Das Zeichen des Jonas. Die Mutter und Verwandten Jesu.

Einige von den anwesenden Pharisäern und Schriftgelehrten hatten nach dem Wunder, das Jesus an dem taubstummen Besessenen gethan, noch ein Zeichen vom Himmel von Ihm verlangt (Luk. 11, 16. 29 ff.). Jesus entgegnete nun diesen: „Das böse und ehebrecherische [1] Geschlecht verlangt ein Zeichen; es wird ihm aber kein Zeichen gegeben werden, als das **Zeichen Jonas**, des Propheten. Denn gleichwie Jonas drei Tage und drei Nächte im Bauche des Fisches war, so wird auch des Menschen Sohn drei Tage und drei Nächte im Schooße der Erde sein [2]. Die Männer von Ninive werden am Gerichtstage wider dieses Geschlecht auftreten und es verdammen; denn sie haben auf die Predigt des Jonas Buße gethan, und siehe, hier ist mehr als Jonas! Auch die Königin des Südens (von Saba, s. I. S. 564) wird am Tage des Gerichts wider dieses Geschlecht auftreten und es verdammen; denn sie kam von den Grenzen der Erde, um die Weisheit Salomons zu hören, und siehe hier ist mehr als Salomon!“

Während Jesus noch zum Volke redete, standen Seine **Mutter** und Seine **Brüder** (s. S. 76) draußen und suchten mit Ihm zu sprechen (Mark. 3, 31 ff. Matth. 12, 46 ff.). Das meldete Ihm Einer. Jesus aber erwiederte: „Wer ist Meine Mutter, und welche sind Meine Brüder?“ Und Er streckte Seine Hand aus und sprach: „Siehe da Meine Mutter und Meine Brüder! Denn wer immer den Willen Meines Vaters thut, Der im Himmel ist, der ist Mir Bruder, Schwester und Mutter“ [3].

---

[11] D. i. so selig auch Meine Mutter ist, so kannst du dir doch auch einen Theil ihrer Seligkeit erwerben, falls du, wie sie (vgl. z. B. Luk. 1, 38; 2, 19), nicht bloß auf Gottes Wort freudig achtest, sondern auch pünktlich darnach lebst.

[1] D. i. das die Ehe, den Bund mit Gott brechende Geschlecht (vgl. Jf. 57, 3. Jer. 3, 1; 29, 23. Ez. 23, 37. Os. 4, 12; 5, 4; 9, 1).

[2] S. I. S. 622 unten und S. 625.

[3] D. i. die Ausübung des Mir vom Vater übertragenen Lehramtes hat selbst vor der Bewillkommnung Meiner nächsten Verwandten den Vorzug, und im gegenwärtigen Augenblick dieser Ausübung gehört Mein ganzes Herz mit all' seiner Aufmerksamkeit und Liebe jenen Zuhörern, die mit dem lernbegierigen Eifer auch den Vorsatz treuer Erfüllung verbinden. Hierdurch legte der Herr selbstverständlich

28. Die Seepredigt: die sieben Gleichnisse vom Himmelreiche.

Eines Tages ging Jesus an den See Genesareth, setzte Sich am Ufer nieder und lehrte (Matth. 13). Da aber die Volksmenge groß war, stieg Er in ein Schiff und sprach gleichnißweise:

A. Vom Säemann.

„Ein **Säemann** ging aus zu säen. Als er aber säete, fielen einige Körnlein neben an den Weg und wurden zertreten; auch kamen die Vögel des Himmels und fraßen sie auf. Andere Körnlein fielen auf steinigen Grund. Diese gingen wohl auf; allein da die Sonne anfing heiß zu scheinen, verdorrten sie, weil sie keine Feuchtigkeit hatten. Wieder andere Körnlein fielen unter die Dornen, und die Dornen wuchsen mit auf und erstickten sie. Ein vierter Theil endlich fiel auf gute Erde. Dieser Theil ging auf und trug dreißig-, sechzig-, ja hundertfältige Frucht. Wer Ohren hat zu hören, der höre!"

B. Vom Unkraut unter dem Waizen.

Hierauf trug Jesus ihnen ein anderes Gleichniß vor und sprach: „Das Himmelreich ist gleich einem Menschen, der guten Samen auf seinen Acker säete. Als aber seine Leute schliefen, kam sein Feind, säete **Unkraut** unter den **Waizen** und ging davon. Als das Kraut wuchs und Frucht brachte, erschien auch das Unkraut. Da traten die Knechte des Hausvaters herzu und sprachen zu ihm: Herr, hast du nicht guten Samen auf deinen Acker gesäet? Woher hat er denn das Unkraut? Er antwortete: Das hat der Feind gethan. Die Knechte fragten: Willst du, daß wir hingehen und es ausrotten? Er aber antwortete: Nein! damit ihr nicht etwa, wenn ihr das Unkraut ausrottet, mit demselben zugleich auch den Waizen ausreißet. Lasset Beides zusammen wachsen bis zur Ernte. Wenn es dann Zeit zur Ernte ist, will ich den Schnittern sagen: Sammelt zuerst das Unkraut und bindet es in Büschel zum Verbrennen; den Waizen aber sammelt in meine Scheune!"

Seiner Mutter und Seinen Vettern nur die Prüfung augenblicklichen Zuwartens um des Wortes Gottes willen auf und gab eine Liebe zu ihnen kund, welche weit über die bloß natürliche eines Kindes und nahen Verwandten hinausging, weil ja jene in Seinem Sinne vor Allen zu den treuen Vollziehern des göttlichen Willens gehörten und Ihm daher zugleich in noch höherem, übernatürlichem Sinne Mutter und Brüder waren. Er belehrte dadurch zugleich Seine Jünger, wie sie die Familienbande ihrem apostolischen Amte zum Opfer bringen müßten (vgl. Luk. 14, 26 ff.).

C. Von dem Senfkörnlein, dem Sauerteige, dem Schatze, der Perle und dem Netze.

Jesus sprach ferner: „Das Himmelreich ist gleich einem **Senfkörnlein**, welches ein Mensch nahm und auf seinen Acker säete. Dieses ist zwar das kleinste unter allen Samenkörnlein; wenn es aber gewachsen ist, so ist es das größte unter allen Kräutern, und es wird sogar zu einem Baume, so daß die Vögel des Himmels kommen und in seinen Zweigen wohnen" [1].

„Das Himmelreich ist auch gleich einem **Sauerteige**, den ein Weib nahm und unter eine ganze Masse Mehl [2] mengte, bis Alles durchsäuert war" [3].

---

[1] Die Senfstaude, aus der Gattung der Schotengewächse, wird noch jetzt in Palästina theils in Gärten, theils auf freiem Felde gebaut. Sie erreicht zwar nicht ganz die Höhe von eigentlichen großen Bäumen, gleicht aber immerhin diesen, da sie öfters bis zu 20 Fuß mit dichtem Gebüsch emporwächst, in welchem seines Schattens und seiner Früchte wegen die Vögel sich sehr gern aufhalten. Dieses Wachsthum ist für ein bloßes Gewächs der Krautgärten oder Felder ein um so unerhörteres, als das Senfkorn unter den Samen dieser Gewächse der kleinste ist und daher von den Rabbinen noch heute für „sehr klein, winzig" gebraucht wird. — „Christus Selbst," sagt schon der hl. Gregor (l. 19. c. 11), „ist das Senfkörnlein, das in Seinem Begräbniß in einen Garten gepflanzt ward; ein großer Baum ist daraus erstanden. Denn ein Körnlein war Er, als Er starb; ein Baum, als Er auferstand. Ein Körnlein durch die Niedrigkeit Seines Fleisches; ein Baum durch Seine gewaltige Majestät. Ein Körnlein, weil wir Ihn sahen und kein Ansehen an Ihm war (Js. 53, 2); ein Baum aber, weil Er schön ist von Gestalt vor den Menschenkindern (Ps. 44, 3). Die Zweige dieses Baumes sind die heiligen Prediger. Weithin erstrecken sie sich; denn über die ganze Erde ging aus ihr Schall, und bis an die Grenzen des Erdkreises ihr Wort (Röm. 10, 18). In diesen Zweigen ruhen die Vögel, weil die heiligen Seelen, die gewissermaßen auf den Flügeln der Tugenden von dem irdischen Trachten sich erheben, in den Worten und Tröstungen jener von der Ermüdung dieses Lebens sich erholen." Andere hl. Väter, wie Augustin, Chrysostomus u. s. w., wenden das Gleichniß mit demselben Rechte (denn was vom Haupte gilt, gilt auch vom Leibe) auf die Kirche Christi an, die von den kleinsten Anfängen so wunderbar emporwuchs, daß sie den ganzen Erdkreis umfaßt und bis in den Himmel reicht.

[2] Buchstäblich „drei Seah," je $^1/_3$ des Epha oder $220,_{64}$ Par. Kubikzoll fassend.

[3] D. i. die Kirche Jesu wird mit der scheinbar geringen Kraft des Evangeliums, der hl. Sacramente und anderer Heilsmittel die Gesinnungen und Sitten der ungeheuren heidnischen Welt, wie des einzelnen Menschen, soweit sie sich ihr nicht geflissentlich entziehen, wunderbar in ihr Wesen umschaffen und für Gott schmackhaft, wohlgefällig machen. In welch' staunenswerther Kürze der Zeit gingen beide Gleichnisse trotz alles wüthenden Widerstandes von Seite der heidnischen

„Das Himmelreich ist ferner gleich einem **Schatze**, der in einem Acker verborgen ist. Wenn ein Mensch diesen Schatz findet, hält er ihn geheim, geht in seiner Freude hin, verkauft Alles, was er hat, und kauft den Acker."

„Abermals ist das Himmelreich gleich einem Kaufmanne, der gute Perlen sucht. Wenn er eine kostbare **Perle** gefunden hat, geht er hin, verkauft Alles, was er hat, und kauft sie" [4].

„Wiederum ist das Himmelreich gleich einem **Netze**, das in's Meer geworfen wird und allerlei Fische einfängt. Wenn es angefüllt ist, zieht man es heraus und bringt die guten Fische zusammen; die schlechten aber wirft man hinaus" [5].

Wie hier, so sprach Jesus später noch viele Gleichnisse zum Volke, so daß die Weissagung erfüllt wurde: „Ich will Meinen Mund aufthun in Gleichnissen und will aussprechen, was vom Anbeginn der Welt verborgen war" [6].

* * *

Da aber Jesus die Volksschaaren entlassen hatte und mit Seinen **Jüngern** allein war (Mark. 4, 10), fragten Ihn diese, warum Er in Gleichnissen rede, und was die zwei ersten Gleichnisse bedeuteten. Da

---

Weltweisen und Gewalthaber, wie der wilden Leidenschaften und Genüsse der von jeher gewohnten heidnischen Lebensweise in Erfüllung!

[4] Diese zwei Gleichnisse geben den Sinn: Meine Kirche mit den bei ihr hinterlegten Gnadenmitteln ist unvergleichlich kostbar, in Hinsicht sowohl auf den Werth als auch die Schönheit, und soll mit Darangabe aller irdischen Güter gesucht werden.

[5] D. i. in Meiner Kirche gibt es würdige und unwürdige Mitglieder; letztere werden, soweit nicht offener und beharrlicher Un- und Irrglaube, fortgesetzte grobe Unbotmäßigkeit oder Lasterhaftigkeit schon hienieden eine Ausschließung nothwendig macht, im Gerichte Gottes vom Leib der Kirche abgetrennt und damit in's ewige Feuer übergeben werden.

[6] Der Evangelist Matthäus spielt hier auf Ps. 77, 2 an, wo einer der Vorsteher der gottesdienstlichen Musik zur Zeit Davids, Namens Asaph, ein Mann von großer Einsicht und Weisheit (1 Chron. 25, 1. 2. 6), insbesondere aber von prophetischem Geiste (2 Chron. 29, 30), die Schilderung der wunderbaren Führung Israels mit den Worten einleitet: „Ich will aufthun in Gleichnissen meinen Mund, Räthsel reden von Anfang her." Obwohl sofort wirkliche Begebenheiten erzählend, redete Asaph doch in Gleichnissen, d. i. erzählte Dinge, die in sinnreicher, geheimnißvoller Weise einen andern Gegenstand anschaulich machen, oder als durchsichtige Hüllen den Verständigen den darunter verborgenen Kern errathen lassen; denn die von dem Seher Asaph erzählten Begebenheiten enthielten als Vorbilder den verborgenen Bund der Gnade mit seinen noch unvergleichlich größern Wundern (vgl. 1 Kor. 10, 11). Dem Herrn konnte der Evangelist die Worte um so mehr in den Mund legen, als Jener die Erfüllung aller Propheten und ihrer gleichniß- und geheimnißvollen Lehrweise war.

erwiederte Er ihnen: „Euch ist gegeben, die Geheimnisse des Reiches Gottes zu verstehen; dem Volke aber ist es nicht gegeben. Darum rede Ich zu ihnen in Gleichnissen; sie sehen zwar, sehen aber doch nicht, und hören zwar, hören aber und verstehen doch nicht nach der Weissagung des Isaias [7]. Das Gleichniß vom Säemann aber bedeutet dieses: Der Same ist das **Wort Gottes**. Bei denen der Same neben an den Weg fällt, das sind die, welche das Wort Gottes zwar hören; es kommt aber sogleich der Teufel und nimmt das Wort aus ihrem Herzen, damit sie nicht glauben und selig werden. Was auf den steinigen Grund fiel, das sind die, welche das Wort mit Freuden aufnehmen, wenn sie es hören; aber sie haben keine Wurzeln, sie glauben nur eine Zeit lang, und zur Zeit der Versuchung fallen sie ab. Was unter die Dornen fiel, das sind die, welche das Wort zwar anhören, aber dann hingehen und es in den Sorgen, Reichthümern und Wollüsten des Lebens ersticken, so daß es keine Frucht bringt. Was endlich auf gute Erde fiel, das sind die, welche das Wort willig anhören und in einem guten Herzen behalten und beharrlich Frucht bringen. — Das Gleichniß aber vom **Unkraut** im Acker bedeutet dieß: Der den guten Samen säet, ist der Menschensohn (vgl. I. S. 718). Der Acker ist die Welt. Der gute Samen, das sind die Kinder des Reiches Gottes; das Unkraut sind die Kinder des Bösen. Der Feind aber, der es säet, das ist der Teufel. Die Ernte ist das Ende der Welt, und die Schnitter sind die Engel. Gleichwie man nun bei der Ernte das Unkraut sammelt und im Feuer verbrennt, so wird es auch am Ende der Welt den Bösen ergehen. Der Menschensohn wird Seine Engel aussenden; sie werden Alle, die jetzt Aergerniß geben und Böses thun, zusammenbringen und in den Feuerofen der Hölle werfen. Da wird Heulen und Zähneknirschen sein. Die Gerechten hingegen werden im Reiche des himmlischen Vaters leuchten wie die Sonne" (vgl. Dan. 12, 3).

Hierauf fragte Jesus die Jünger: „Habt ihr das Alles verstanden?" Sie antworteten: „Ja, Herr!" „So ist denn," fuhr Er fort, „jeder Lehrer, der vom Himmelreich unterrichtet ist, einem Hausvater gleich, der aus seinem Schatze Neues und Altes hervorbringt [8]. Bringt

---

[7] (Vgl. I. S. 663), d. i. Meine Lehrweise in Gleichnissen ist die für Meine Zuhörer passendste. Denn sie machen den Gelehrigen, wie ihr seid, unter den einfachsten und leichtest zu fassenden Bildern die erhabensten und tiefsten Geheimnisse des Glaubens anschaulich und hindern zugleich die Verblendeten und Böswilligen, zu welchen die große Masse des jüdischen Volkes gehört, diese Geheimnisse, falls sie ihnen unverhüllt dargeboten würden, zu verunglimpfen und zu lästern (vgl. Matth. 7, 6).

[8] D. i. da ihr in den Geheimnissen Meines Reiches schon jetzt unterrichtet seid und es in Zukunft noch mehr werdet, so werdet auch geschickte und eifrige

man wohl ein Licht, damit es unter den Scheffel (vgl. S. 102) oder das Bett, und nicht vielmehr, daß es auf den Leuchter gestellt werde (Mark. 4, 21 ff.)? Denn Nichts ist verborgen, was nicht offenbar werden soll, und Nichts geschieht heimlich, sondern daß es an den Tag komme [9]. Merket wohl, was ihr höret. Mit welchem Maße ihr messet, wird euch wieder gemessen, und es wird euch noch dazu gegeben werden. Denn wer hat, dem wird noch mehr gegeben werden, damit er im Ueberfluß habe; wer aber nicht hat, dem wird auch das, was er noch hat, genommen werden" [10].

29. a. Der Sturm auf dem Meere.

Am Abende sagte Jesus des vielen Volkes wegen zu Seinen Jüngern: „Lasset uns über das Meer fahren!" [1] (Mark. 4, 35 ff. Matth. 8, 18 ff.). Da trat ein **Schriftgelehrter** hinzu und sprach zu Ihm: „Meister, ich will Dir nachfolgen, wohin Du auch gehen wirst." Jesus aber erwiederte ihm: „Die Füchse haben ihre Höhlen und die Vögel des Himmels ihre Nester; aber der Menschensohn hat Nichts, wo Er nur Sein Haupt hinlegen könnte" [2].

Dann stieg Er mit Seinen Jüngern in ein Schifflein, und meh-

Verkündiger derselben, die nie über den Gegenstand ihres Vortrages verlegen sind. „Altes und Neues" ist ein allgemeines Bild für die Mannigfaltigkeit und Unerschöpflichkeit des Vorrathes und kann, wenn es in besonderer Beziehung gefaßt werden will, auf die christlichen Wahrheiten gedeutet werden, sofern sie im alten Testamente ihre Wurzeln haben oder im neuen in überraschender Neuheit zu Tag getreten sind.

[9] D. i. was Ich euch jetzt in vertraulicher Weise sage, sollet ihr später in aller Welt mit lauter Stimme verkündigen.

[10] D. i. je nachdem ihr Meine Lehre fleißig verkündigen und zugleich in eurem Wandel offenbaren werdet oder nicht, wird euch auch vom Himmel die dazu nothwendige Erleuchtung und Gnade in erhöhtem, ja überströmendem Maße verliehen oder euch ganz entzogen werden.

[1] Ohne Zweifel, um ihrem übergroßen Andrang auszuweichen und Ruhe und Einsamkeit aufzusuchen.

[2] D. i. Er hat kein, sei es noch so geringes, Ihm eigenthümliches und bleibendes Ruhelager, und derjenigen, welche Mir nachfolgen, wartet kein besseres Loos, was von den Begleitern Jesu buchstäblich galt und noch heute von Seinen wahren Jüngern in dem geistigen Sinne gilt, daß sie, wie der hl. Hieronymus (ep. 1 ad Heliod.) sagt, (in ihrer Liebe) nur Christum zu eigen haben und auf Sein Gebot sich auch des in der geringsten Schlafstätte bestehenden Eigenthums zu entäußern bereit sind. Der Bescheid Jesu zeigte deutlich, daß es dem Schriftgelehrten mit seiner angebotenen Jüngerschaft nur um Ansehen vor der Welt und um Wohlleben zu thun war, und bedurfte es darum der Bemerkung der hl. Schrift gar nicht, daß der Schriftgelehrte wieder von dannen gegangen.

rere Schiffe begleiteten Ihn. Weil Er aber von der Tagesarbeit müde war, setzte Er Sich nieder und schlief ein. Plötzlich erhob sich auf dem Meere ein großer **Sturm** [3], so daß das Schifflein mit Wellen bedeckt wurde. Da traten Seine Jünger voll Angst und Schrecken zu Ihm,



weckten Ihn auf und sprachen: „Herr, hilf uns, sonst gehen wir zu Grunde!" Jesus erwiederte ihnen: „Was seid ihr so furchtsam, ihr Kleingläubigen?" Dann stand Er auf, gebot den Winden und dem Meere, und sogleich war Alles still und ruhig. Alle verwunderten sich hierüber und sprachen: „Wer ist doch Dieser, daß Ihm sogar die Winde und das Meer gehorchen?" [4]

29. b. Die Besessenen in der Landschaft von Gerasa.

Jesus kam mit Seinen Jüngern jenseits des Meeres in die Landschaft von **Gerasa** [1] (Matth. 8, 28 ff. Mark. 5, 1 ff. Luk. 8, 26 ff.).

---

[3] Der See Genesareth ist, weil tief gelegen und nur von wenigen Bergen umgeben, noch heute plötzlich hereinbrechenden und gefährlichen Stürmen ausgesetzt.

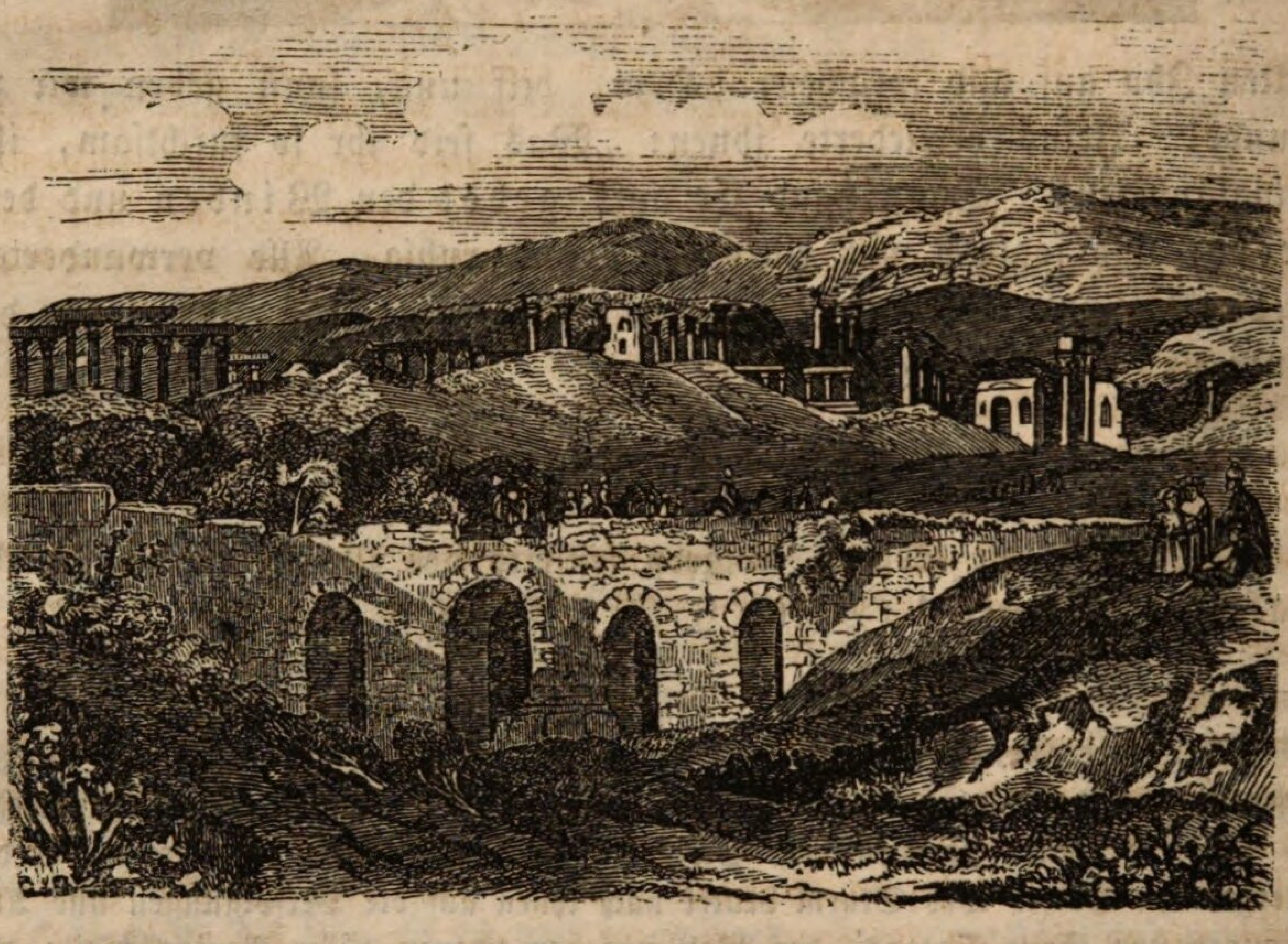
[4] Die hl. Väter sehen in dem Schifflein ein schönes Bild der Kirche oder der gottergebenen Seele. Der Sturm deutet nach ihnen auf die Verfolgungen und Anfechtungen von Seite Satans, der Welt und der eigenen bösen Begierlichkeit; der Steuermann und die Ruderer auf den Papst und die Bischöfe als Nachfolger Petri und der Apostel; die wunderbare Stillung des Sturmes auf die wunderbare Hülfe, welche die Kirche so oft schon auf das Flehen dieser ihrer Vorsteher in augenscheinlicher Gefahr des Unterganges gefunden u. dgl.

[1] Der Text der drei ersten Evangelisten hat theils die Leseart „von Gergesa," theils die „von Gadara," theils die „von Gerasa." Alle drei Bezeichnungen besagen im Wesentlichen dasselbe, da die betreffenden Städte sämmtlich im mittleren Peräa liegen: Gergesa nach Origenes (comm. in Joh. opp. IV. 148) auf der Ostseite des See's von Genesareth, Gadara nur wenig südlich, Gerasa im

Daselbst befanden sich zwei **Besessene**, die ihre Wohnung in den Bergschluchten und Grabhöhlen hatten und sehr böse waren, so daß Niemand jenes Weges gehen konnte. Einer der zwei Unglücklichen war besonders rasend [2], er war ganz nackt, schrie und schlug sich selbst oft mit Steinen; vergeblich suchte man ihn durch Fesseln an Händen und

---

tiefen Südosten davon, unweit des Flusses Jabok. Gadara, jetzt Umm-Keis mit vielen künstlichen Höhlen und alten Grabdenkmälern in seiner unmittelbaren Umgebung, lag dem Schauplatz unserer Begebenheit am nächsten. Das in den Bibelausgaben häufiger vorkommende Gerasa aber, das jetzt Dscherasch heißt, überragte weitaus alle übrigen Städte des mittleren Peräa's und lieh deßhalb wohl diesem seinen Namen. Es wetteiferte (nach Burkhardt, Reisen S. 402—417 und Sepp II. S. 155 ff.) mit Jerusalem an Umfang und Herrlichkeit. Die ebenso prachtvollen als zahlreichen Ruinen bedecken einen Flächenraum von $^3/_4$ Stunden im Umkreise. Darunter sind drei Prachtthore, drei Prachttempel, zwei großartige Amphitheater, eine kolossale Rennbahn, zwei Brücken, Wasserleitungen u. s. w.



Ruinen von Gerasa.

Burkhardt zählte an 190 ganze und über 100 halbe noch aufrecht stehende Säulen mitunter von der größten Schönheit, viele hundert liegen ungezählt darneben in Trümmern.

[2] Dieß anzunehmen nöthigt der Umstand, daß Markus und Lukas im Gegensatze zu Matthäus nur von Einem Besessenen berichten. Nur dieses Einen ausdrücklich zu gedenken, lag ihnen bei obiger Annahme um so näher, als er allein das Zwiegespräch mit Jesus führte, nach seiner Befreiung Diesem [folgen wollte und der Herold von Dessen Wunderthat wurde.

Füßen zu bändigen, er zerriß diese alsbald wieder. Er lief, sobald er Jesu von fern ansichtig geworden, auf Ihn zu und schrie: „Jesus, Du Sohn Gottes, des Allerhöchsten! was hast Du mit uns? Bist Du hierher gekommen, uns vor der Zeit zu peinigen?“ [3] Jesus fragte: „Wie heißest du?“ Er antwortete: „Legion [4] ist mein Name, denn unser sind Viele.“ Es weidete aber in der Nähe gerade eine große Heerde Schweine. Da baten die bösen Geister, Jesus möchte ihnen nicht befehlen, in den Abgrund (der Hölle) zu fahren, sondern ihnen gestatten, von der Schweinheerde Besitz zu nehmen. Er sprach: „So fahret hin!“ Da fuhren die unreinen Geister aus den Besessenen in die Schweine, und die ganze Heerde, bei 2000 Stück, stürzte sich in wilder Hast in's Meer und ertrank darin [5].

---

[3] (Vgl. S. 96), d. i. vor dem letzten Gerichte, das uns auf ewig in den Abgrund der Hölle einschließt (2 Petr. 2, 4. Jud. 6. Offb. 20, 9). Zwar empfinden die bösen Geister vom Augenblicke ihres Falles an, wo sie auch seien, eine höllische Qual; diese wird aber doch durch die Freiheit, auf Erden als ihrem Machtgebiete oder Reiche die Menschen zu versuchen und zu quälen, sehr gemildert.

[4] D. i. ein großer Haufe. Denn „legio“ war bei den Römern die größte unter den einfachen (nicht behufs eines Feldzugs außerordentlicher Weise zusammengezogenen) Heeresabtheilungen, nach der Art unserer Bezeichnung „Regiment“, und bestand durchschnittlich (denn die Zahl war zu verschiedenen Zeiten sehr verschieden) in 6000 Mann.

[5] Manche lassen wegen der Auffälligkeit des Vorganges die Schweine auf zufällige Weise verunglücken. Das widerstreitet aber schnurstracks dem evangelischen Berichte, der den Untergang der Schweine auf's Unzweideutigste mit den zwei Besessenen und ihrer Befreiung von den bösen Geistern in den nächsten Zusammenhang bringt. In der That ist nicht abzusehen, weßhalb die bösen oder unreinen Geister, deren oberster schon im Paradies eine Schlange zu seinem Wohnsitz erkoren, nicht ebenso wohl von Thieren, wie vom Leib eines Menschen vorübergehend Besitz nehmen und an ihnen ihre Wuth sollten auslassen können. Die Besitznahme von den Schweinen lag um so näher, als diese, wie den Juden überhaupt, so insbesondere auch dem Herrn und den Aposteln ein sprechendes Sinnbild der leiblichen und geistigen Unreinigkeit waren (Spr. 11, 22. Matth. 7, 6. 2 Petr. 2, 22). Den Untergang der Schweine ließ der Herr ohne Zweifel theils zur Strafe für die jüdischen Bewohner der Landschaft zu, die, mit kananitischen Ueberresten und eingewanderten Heiden sehr vermischt, vielfach heidnische Sitten sich angeeignet und in frechem Widerspruche gegen die Vorschrift des Gesetzes, sich vom Genusse des Schweinefleisches zu enthalten, sich auf großartige Schweinezucht verlegt hatten, theils zur Prüfung, ob das erschütternde Zeugniß von Jesu Wunderkraft selbst über die höllischen Feinde die Bewohner nicht zur Bekehrung und zum Glauben an Jesus bewege. Leider ließ, wie der Erfolg zeigte, ihr verblendetes und verstocktes Herz sie in Jesus nur den furchtbaren Gewalthaber erkennen und jede Erwägung, wozu Ihm denn diese furchtbare Gewalt gegeben worden, sich aus dem Sinne schlagen.

Als dieß die Hirten der Schweine sahen, flohen sie vor Schrecken davon und verkündeten es in der Stadt und auf dem Lande. Hierauf strömte eine Menge bei Jesus zusammen und sah den, welcher zuvor unter den zwei Besessenen der grimmigste gewesen, angekleidet und vernünftig zu den Füßen Jesu sitzen; da fürchteten sie sich sehr und baten Jesum, daß Er doch ihre Gegend verlassen möchte. Jesus stieg nun wieder in's Schiff. Der vom bösen Geist Befreite bat Ihn, Ihm folgen zu dürfen. Jesus aber beschied ihn: „Kehre lieber in dein Haus zurück und erzähle, welch' große Dinge Gott an dir gethan!" Und der Mensch ging hin und verkündete in dem Gebiete der zehn Städte [6], welch' große Dinge Jesus an ihm gethan.

30. Die Tochter des Jairus und die kranke Frau.

Als Jesus über das Meer zurückgefahren war, empfing Ihn das Volk am Gestade voll Freuden (Luk. 8, 40 ff.). Unter Andern trat der Vorsteher einer Synagoge [1], Namens **Jairus**, herzu (Matth. 9, 18 ff. Mark. 5, 20 ff.). Dieser hatte eine zwölfjährige **Tochter**, die auf den Tod krank war. Er fiel Jesu zu Füßen und bat Ihn flehentlich: „Herr, meine Tochter liegt schon in den letzten Zügen. O komm' doch und lege ihr die Hand auf, so wird sie am Leben bleiben." Jesus ging mit ihm. Seine Jünger und eine Menge Volkes begleiteten Ihn. Das Gedränge um Ihn war sehr groß.

Dieß benützte eine **Frau**, die schon seit zwölf Jahren am Blutflusse litt und ihr ganzes Vermögen zugesetzt hatte, ohne bei den Aerzten Hülfe zu finden. Sie drängte sich durch das Volk zu Jesus hin und berührte von hinten den Saum Seines Kleides; denn sie war überzeugt, wenn sie auch nur Sein Kleid berühre, werde sie gesund.

---

[6] Zehn-Städte-Gebiet (Dekapolis) hießen die (mit einer einzigen Ausnahme) auf der Ostseite des Jordan vom Hermon bis zum todten Meere herab sich erstreckenden Gebiete der wahrscheinlich als Frei- und Handelsstädte in enger Verbindung stehenden Städte: Damaskus, Hippos (am östlichen Ufer des See's Genesareth), Gadara, Dium, Pella (sämmtlich südlich von diesem See), Scythopolis (das alte Bethsan oder Bethsean, Scythenstadt genannt, wohl von Scythen, die sich zur Zeit des Königs Josias auf einem Kriegszug nach Aegypten daselbst niedergelassen, auf der Westseite des Jordan Dium gegenüber), Gerasa, Philadelphia (das alte Rabbath-Ammon s. I. S. 513), Kanatha oder Nobah Kanath (11 Stunden nördlich von Bozra oder Bostra), Raphana (Lage nicht näher bekannt).

[1] Der Synagogenvorsteher hatte, mit Aeltesten als einem Beirath an der Seite, für die Einrichtung der Synagoge zu sorgen, die Ordnung des Gottesdienstes zu bestimmen und über die Einhaltung derselben zu wachen.

Und wirklich, in demselben Augenblicke, da sie Sein Kleid berührte, war sie schon vollkommen **gesund**. Jesus wandte Sich hierauf um und sprach: „Wer hat Meine Kleider angerührt?“ Petrus, und die mit ihm waren, warfen ein: „Meister! die Schaaren drängen und drücken, und Du fragst noch: Wer hat Mich berührt?“ Jesus aber sprach: „Es hat Mich Jemand (absichtlich) angerührt; denn Ich weiß, daß eine Heilkraft von Mir ausgegangen ist.“ Da kam die Frau zitternd herzu, fiel Jesus zu Füßen und entdeckte es vor allem Volke, warum sie Ihn berührt habe, und wie sie sogleich geheilt worden sei [2]. Er aber sprach liebreich zu ihr: „Tochter, dein Glaube hat dir geholfen. Geh' hin in Frieden!“

Als Er noch redete, kam Jemand von den Leuten des Jairus und sprach zu diesem: „Deine Tochter ist so eben **gestorben**; sei also dem Meister nicht mehr lästig!“ Jesus aber sagte zu Jairus: „Fürchte dich nicht; glaube nur, so wird sie wieder zum Leben kommen.“ Als Jesus in das Haus kam, traf Er eine Menge Leute, die um das Kind weinten und jammerten, auch Flötenspieler [3]. Er sprach zu

[2] Die Frau hatte den heimlichen Weg zu ihrer wunderbaren Heilung gewählt, weil ihre Krankheit zu denjenigen gehörte, welche nach dem Gesetze unrein machten. Der Herr aber drang darauf, daß sie den ganzen Vorgang offenbare, um einerseits ihr gläubiges Vertrauen, andererseits Seine beispiellose Wunderkraft und Seine Allwissenheit in helles Licht zu setzen.

[3] Die laute Klage über die Todten war im Alterthume, das die tröstliche Anschauung des Christenthums über den Tod gar nicht oder (wie die Juden) nur undeutlich und unbestimmt kannte, allgemein üblich. Schon der Patriarch Joseph hielt (1 Mos. 50, 10. 11) mit seinen Brüdern und den Großen Aegyptens am Grabe seines Vaters sieben Tage lang „eine große und heftige Klage,“ so daß der Begräbnißort von den Kananitern den Namen „Klagort der Aegypter“ bekam. Diese Klage bestand aber wohl der Hauptsache nach noch in rührenden Trauergesängen, dergleichen einer später noch von David nach dem Tode Sauls und Jonathas' (s. I. S. 496 ff.), und verschiedene andere von Jeremias (2 Chron. 35, 25) und Amos (5, 1 ff.) nach dem Hinscheiden geliebter Personen berichtet werden. Bald hatte jedoch die Todtenklage der Juden alle die Uebertreibungen der Heiden angenommen. Sie hatten eigene Klageweiber, die gleich nach dem Hinscheiden einer Person ein überlautes Jammergeschrei erhoben (Jer. 9, 17. 18) und es beim Leichenzuge und während der nächsten sieben Tage als der gewöhnlichen Trauerzeit wiederholten; zu ihnen kamen später eigene Trauermusiker, besonders Flötenspieler. Nach dem Thalmud sollte auch der ärmste Israelit zur Todtenklage um sein Weib wenigstens zwei Flötenspieler und ein Klageweib bestellen. Die heidnischen Gebräuche haben sich selbst noch in dem christlichen Bethlehem bis auf die Gegenwart erhalten. „Am Tage der Beerdigung,“ schreibt Geramb (a. a. O. I. S. 179), „kommen die Weiber und weinen, tanzen, springen, schreien alle zugleich an dem Grabe des Verstorbenen. An gewissen Tagen des Monats, in wel-

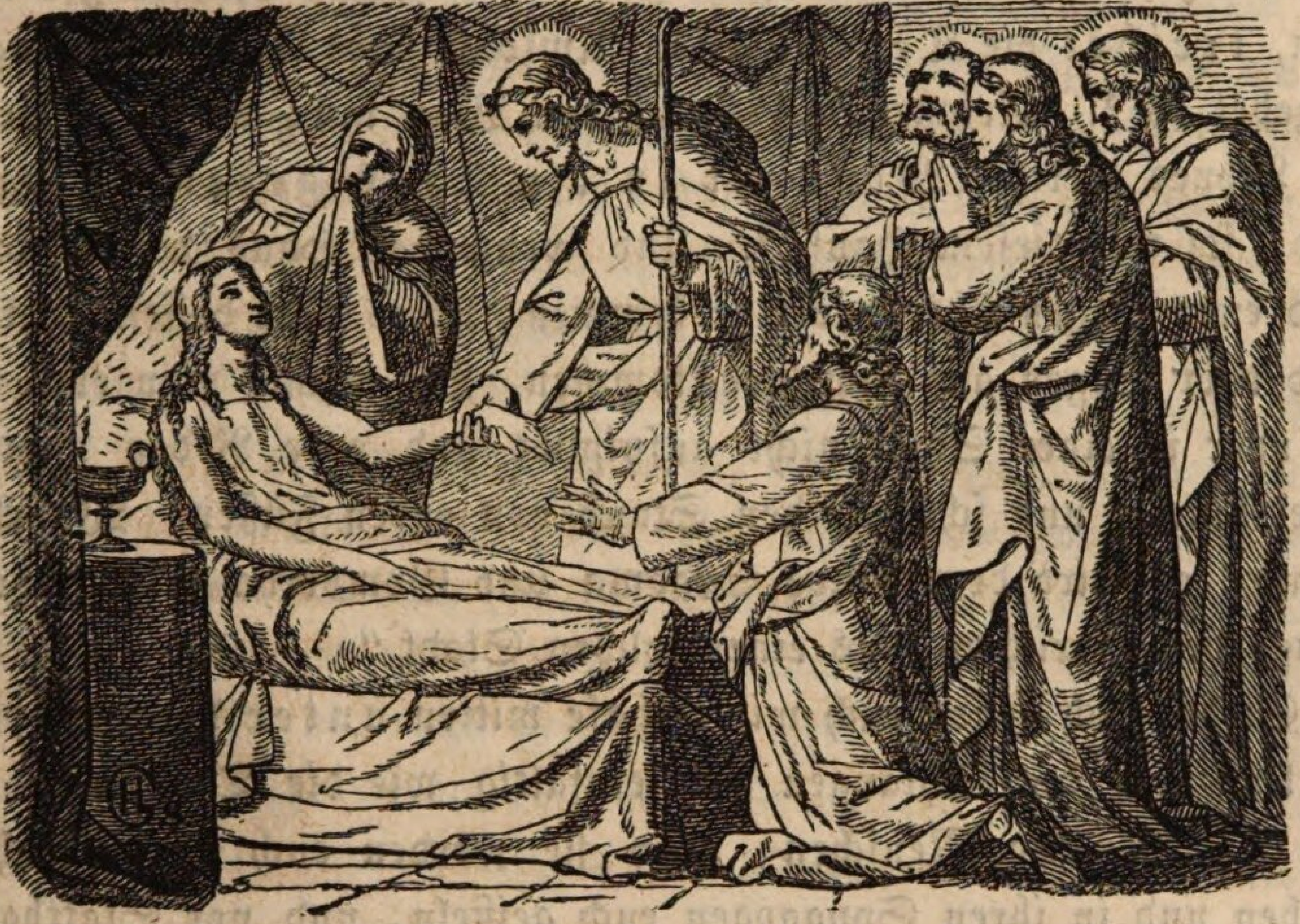
ihnen: „Warum weinet und lärmet ihr? Das Mädchen ist nicht todt, sondern schläft nur“ [4]. Da verlachten sie Ihn [5]. Jesus schaffte nun

chem der Hintritt stattgefunden hat, gehen sie wieder auf den Kirchhof und wiederholen ihre Bewegungen, ihr Geschrei und ihre Klagen. Ein Europäer würde sie für Besessene halten. Eine derselben spricht zwei Minuten lang etwas, während die andern stillschweigend zuhören; dann fangen auf ein gewisses Zeichen die Bewegungen und das Geschrei von Neuem an und dauern so lange fort, bis sie die Mattigkeit zwingt aufzuhören. Die Pfarrer sagten mir, daß alle Ermahnungen und Vorstellungen diesen lächerlichen und verwerflichen Gebrauch nicht haben abstellen können.“

[4] D. i. das Mädchen ist nicht dauernd gestorben, so daß es eurer Trauerklagen bedürfte; dasselbe wird vielmehr in aller Bälde zum Leben erweckt werden. Denn daß der Ausdruck „schläft“ nicht streng buchstäblich oder von einem bloßen Scheintode zu nehmen sei, geht aus dem ganzen Zusammenhange auf's Deutlichste hervor. Nach dem Zeugnisse der ganzen Umgebung des Mädchens war dieses nach tödtlicher Krankheit in die letzten Züge gefallen und darauf wirklich gestorben. Jesus Selbst hatte vom Vater den Glauben verlangt, daß das Kind durch Seine übernatürliche Hülfe wieder zum Leben kommen werde; denn der „Glaube“ ist in der hl. Schrift, wo er vom Herrn in Bezug auf die Wiedergenesung eines Kranken oder das Aufhören eines Gebrechens gefordert wird, stets in diesem Sinne des Vertrauens auf die übernatürliche Hülfe des Herrn gebraucht. Jesus wäre ferner im Falle eines bloßen Schlafes oder Scheintodes des Mädchens ganz unnöthiger Weise zu ihr in das Haus und an das Bett gekommen, da alsdann Seine Gegenwart zu ihrem Erwachen überflüssig gewesen wäre. Es erschiene auch im gedachten Falle wunderbar, daß all' das Klagegeschrei und Musiciren das Mädchen nicht zum Erwachen gebracht haben sollte, wohl aber das einfache Wort des Herrn: „Steh' auf!“ Ein Erwachen des Mädchens von bloßem Schlafe hätte endlich keinerlei Veranlassung weder den Eltern zum Erstaunen gegeben, noch ihren Hausgenossen und Mitbürgern überhaupt, daß sie davon in der ganzen Gegend erzählten, noch endlich, daß die drei Evangelisten den Vorgang mitten unter die unzweideutigsten Wunder des Herrn aufnahmen. Dieser konnte das Bild eines Schlafes vom wirklichen Tode um so mehr wählen, als dieß Bild schon in 5 Mos. 31, 16 gebraucht worden war: „Der Herr sprach zu Moses: Siehe, du wirst schlafen bei deinen Vätern.“ Wäre indeß je noch ein Zweifel denkbar, so müßte er durch Joh. 11, 11 ff. verscheucht werden: „Jesus sprach zu den Jüngern: Lazarus, unser Freund, schläft; aber Ich gehe, daß Ich ihn vom Schlafe auferwecke. Da sprachen Seine Jünger: Herr, wenn er schläft, so wird er gesund werden. Jesus aber hatte von seinem Tode gesprochen, während sie meinten, er rede von einem bloßen wirklichen Schlafe. Darum sagte ihnen nun Jesus offen heraus: Lazarus ist gestorben &c.“ Bei den Aposteln ist das Bild ohnehin ein sehr gewöhnliches (so z. B. 1 Thess. 4, 13 ff.); deßgleichen bei den ersten Christen überhaupt, welche ihre Begräbnißorte Cömeterien oder Dormitorien, d. i. Schlafstätten, nannten.

[5] Sei es, daß sie ohne tiefere Erwägung die Worte Jesu im streng buchstäblichen Sinne faßten und darin einen grellen und lächerlichen Widerspruch gegen den augenfälligen und zweifellos eingetretenen Tod des Mädchens erblickten, oder daß

alle diese Leute hinaus und ging mit den Eltern und mit Petrus, Jakobus und Johannes in die Kammer hinein, wo das Mädchen lag. Hierauf trat Er zu dem Mädchen hinzu, nahm es bei der Hand und



sprach: „Mädchen, **steh' auf!**" Da stand es sogleich auf und ging umher. Die Eltern geriethen in Erstaunen; Jesus aber befahl ihnen, es Niemanden zu sagen. Dennoch verbreitete sich der Ruf davon in der ganzen Gegend.

31. Jesus macht zwei Blinde sehend. Erste Aussendung der Apostel.

Als Jesus von da weg ging, folgten Ihm (Matth. 9, 27 ff.) zwei **Blinde** nach und riefen: „Du Sohn Davids, erbarme Dich unser!" Als Er nach Hause (Kapharnaum) gekommen war, wandte Er Sich zu den Blinden um, und fragte sie: „Glaubet ihr, daß Ich euch heilen könne?" Sie antworteten: „Ja, o Herr!" Da berührte Er ihre Augen und sprach: „Es geschehe euch nach eurem Glauben!" Und augenblicklich wurden ihre Augen aufgethan. Jesus verbot ihnen, es Jemand zu sagen. Sie aber gingen hinaus und verbreiteten den Ruf davon in der ganzen Gegend.

Darnach rief Er (Luk. 9, 1 ff. Matth. 10) die zwölf **Apostel** zusammen und **sandte** sie aus, das Evangelium vom Reiche Gottes zu verkünden, die bösen Geister auszutreiben und alle Krankheiten zu heilen.

---

sie, obschon Zeugen so vieler Krankenheilungen Jesu, in gedankenlosem Unglauben eine Todtenerweckung, dergleichen seit Elisäus, mehr als 800 Jahre lang, nicht mehr erhört worden, für unmöglich hielten.

„Gehet," sprach Er, „(vorläufig noch) nicht den Weg zu den Heiden, und gehet nicht in die Städte der Samariter, sondern gehet nur zu den verlorenen Schafen des Hauses Israel und prediget: Das Himmelreich ist nahe. Heilet die Kranken, erwecket die Todten, reiniget die Aussätzigen, treibet die Teufel aus. Umsonst habt ihr es empfangen, umsonst gebet es [1]. Nehmet Nichts auf den Weg mit; denn der Arbeiter ist seines Lohnes werth. Wenn ihr in ein Haus gehet, so saget: Der Friede sei mit diesem Hause [2]. Und wenn das Haus dessen würdig ist, so wird euer Segen über dasselbe kommen; ist es aber dessen nicht würdig, so wird euer Segen auf euch zurückkommen. Wo immer man euch in einem Hause oder in einer Stadt nicht aufnimmt und eure Reden nicht anhört, da gehet hinaus und schüttelt den Staub von euren Füßen. Wahrlich, Ich sage euch, es wird dem Lande Sodoma und Gomorrha erträglicher gehen am Tage des Gerichtes, als einer solchen Stadt."

„Siehe, Ich sende euch wie Schafe mitten unter die Wölfe. Seid daher klug wie die Schlangen und einfältig wie die Tauben [3]. Nehmet euch in Acht vor den Menschen; denn sie werden euch den Gerichtsstellen übergeben und in ihren Synagogen euch geißeln, und vor Statthalter und vor Könige werdet ihr geführt und von Allen gehaßt werden um Meines Namens willen. Wenn sie euch aber überliefern, so sinnet nicht lange nach, wie oder was ihr reden sollet; denn es wird euch in jener Stunde gegeben werden, was ihr reden sollet, der Geist eures Vaters ist es, Der in euch reden wird [4]. Wer aber ausharrt bis an's Ende, der wird selig werden [5].

---

[1] D. i. diese außerordentlichen Wunderkräfte (im kirchlichen Sprachgebrauche Charismata, umsonst gegebene Gaben genannt) sind euch aus ganz besonderer unverdienter Gnade verliehen worden; darum sollet ihr auch für sie keine irdische Vergeltung nehmen, wie euch für eure sonstige „des Lohnes werthe Arbeit in Meinem Weinberge" gestattet ist (vgl. 1 Kor. 9, 7—14).

[2] „Der Friede sei mit dir!" oder „zieh' hin in Frieden!" war die gewöhnliche Gruß- oder Entlassungsformel der alten Juden (2 Mos. 4, 18. Richt. 6, 23. 1 Kön. 20, 42 u. s. w.). Im Munde Christi aber, des göttlichen „Friedensfürsten und Segenspenders" (vgl. S. 28), sowie Seiner Gesandten war diese Formel kein bloß äußerlicher Glückwunsch, sondern im Falle der Würdigkeit der Hausbewohner eine wirkliche Mittheilung heiligen Friedens und göttlichen Segens.

[3] D. i. seid bei aller Arglosigkeit und Aufrichtigkeit, die einem den Nächsten wahrhaft liebenden und für sein Wohl eifrig bedachten Herzen eigenthümlich ist, doch zugleich gegen die Feinde Meines Evangeliums und des aus ihm für euch und eure Zuhörer fließenden Heiles wohl auf der Hut.

[4] D. i. der Geist Gottes, der hl. Geist — denn der „Geist des Vaters" ist zugleich „der Geist des Sohnes" (Gal. 4, 6. Joh. 16, 14; 15, 26) — wird euch alsdann weise und muthige Beredtsamkeit verleihen. Selbstverständlich galt diese Verheißung nicht bloß den Aposteln, sondern auch allen ihren Nachfolgern, die

Der Schüler ist nicht über seinen Meister, noch der Knecht über seinen Herrn. Es ist genug für den Schüler, wenn ihm geschieht, wie seinem Meister, und dem Knechte, wenn ihm geschieht, wie seinem Herrn. Fürchtet euch nicht vor denen, welche wohl den Leib, nicht aber die Seele tödten können; fürchtet vielmehr Denjenigen, Der Leib und Seele in die Hölle stürzen kann! Kauft man denn nicht zwei Sperlinge um einen Pfennig? und doch fällt keiner von ihnen auf die Erde ohne Wissen und Willen eures Vaters. Darum fürchtet euch nicht: ihr seid mehr werth, als viele Sperlinge. Es sind sogar alle eure Haare auf dem Haupte gezählt."

„Bekennet Mich frei vor allen Menschen. Wahrlich, sage Ich euch, wer Mich vor den Menschen bekennen wird, den will auch Ich vor Meinem Vater bekennen, Der im Himmel ist; wer Mich aber vor den Menschen verleugnen wird, den will auch Ich vor Meinem Vater verleugnen, Der im Himmel ist. Glaubet ja nicht, daß Ich gekommen sei, Frieden auf die Erde zu bringen, Ich bin nicht gekommen, Frieden zu bringen, sondern das Schwert [6]; denn ihr werdet euch von den Eurigen (die euch vom Glauben an Mich abhalten oder abbringen wollen) trennen müssen. Allein wer

---

als Sendboten an Juden und Heiden dienten, und im weitern Sinne den Christen überhaupt, die unter Juden oder Heiden für Christus Zeugniß gaben. Das schlagendste Beispiel letzterer Art war die hl. Jungfrau und Martyrin Katharina, welche, statt von den größten heidnischen Weltweisen, die der Kaiser Maximin in Alexandrien herbeigerufen, durch einläßliche Besprechung des angeblichen Irrwahns der christlichen Lehre überführt zu werden, im Gegentheile diese so gelehrten Vertheidiger des Heidenthums siegreich von der Wahrheit des Christenthums überzeugte und sie sogar zum Martertod für den Herrn begeisterte.

[5] D. i. zunächst: wer zur Zeit jener grausamen Verfolgungen in Meinem Bekenntnisse standhaft bleibt, die in den ersten Jahrhunderten allgemein und in spätern Jahrhunderten wenigstens in manchen Gegenden und Ländern über Meine Jünger hereinbrechen werden, der darf des himmlischen Lohnes sicher sein. Selbstverständlich gilt aber letztere Verheißung auch jenen, welche, ohne gerade um des christlichen oder katholischen Glaubens willen eine buchstäbliche Verfolgung zu erleiden, im Stande der Gnade überhaupt bis zu ihrem Tode verharren. Denn auch sie bestehen, wenigstens in der Verspottung und vielfachen Zurücksetzung von Seite der Welt, sowie in der herben Befehdung durch Satan, Welt und böse Begierlichkeit eine Art von Verfolgung: „Alle, die gottselig leben wollen in Jesu Christo, werden Verfolgung leiden" (2 Tim. 3, 12); und auch sie müssen hier Christum mit Wort und That standhaft bekennen.

[6] Der Widerspruch, der in diesen Worten Jesu und Seinem Berufe eines „Friedensfürsten" zu liegen scheint, verschwindet durch die Erwägung, daß Jesus hier nur den faulen, sündhaften Frieden meint, welcher mit der Preisgebung des wahren Glaubens erkauft ist. „Schwert" ist von seiner Wirkung (vgl. Hebr. 4, 12) sinnbildlich für Trennung, Scheidung gebraucht, welchen Ausdruck der Herr in der ganz verwandten Stelle bei Luk. 12, 51 anwendet.

Vater oder Mutter mehr liebt als Mich (und darum durch Verbleiben bei ihnen seinen Glauben an Mich in Gefahr bringt), ist Meiner nicht werth; und wer Sohn oder Tochter mehr liebt als Mich, ist Meiner nicht werth. Und wer nicht sein Kreuz auf sich nimmt und Mir nachfolgt, ist Meiner nicht werth. Wer sein (zeitliches) Leben retten will, der wird es (das ewige Leben) verlieren; wer aber sein Leben um Meinetwillen verliert, der wird es retten."

„Wer euch aufnimmt, der nimmt Mich auf; und wer Mich aufnimmt, der nimmt Denjenigen auf, Der Mich gesandt hat [7]. Und wer euch nur einen Becher kalten Wassers zu trinken reicht in Meinem Namen, wahrlich, sag' Ich euch, der wird seinen Lohn nicht verlieren."

Da gingen die Apostel je zwei und zwei aus, durchzogen die Flecken, predigten Buße und verkündeten das nahe Himmelreich. Sie trieben auch viele Teufel aus, salbten viele Kranke mit Oel und heilten sie [8] (Mark. 6, 12. 13. Luk. 9, 6.). Jesus Selbst begab Sich darauf in die von den Aposteln durchwanderten Städte, predigte daselbst und wirkte an den Kranken viele Wunder (Matth. 11, 1. Joh. 6, 2).

32. Enthauptung des hl. Johannes. Herodes wünscht Jesum zu sehen.

Herodias stellte aus Rachsucht dem Johannes, der immer noch im Kerker schmachtete, nach dem Leben (Mark. 6, 19 ff.). Allein Herodes hatte Ehrfurcht vor ihm, weil er wußte, daß er ein gerechter und heiliger Mann war, nahm ihn in Schutz, hörte ihn sogar gern an und that Vieles nach seinem Rath. Auch fürchtete er das Volk, weil es den Johannes für einen Propheten hielt.

Nach einiger Zeit gab Herodes an seinem Geburtstage den Fürsten und Vornehmsten seines Reiches ein Gastmahl. Da trat die Toch-

---

[7] Nicht bloß bildlich, d. i. so, daß Ich und Mein Vater die Aufnahme, die euch als unsern Stellvertretern zu Theil wird, so ansehen, als würde sie uns selbst unmittelbar zu Theil, sondern sogar buchstäblich, indem Ich und Mein Vater geistig, mittelst der Gnade des hl. Geistes in ihm Wohnung nehmen (vgl. Joh. 14, 23).

[8] Einige ältere Ausleger halten diese Krankenölung für das vom Herrn eingesetzte Sacrament der letzten Oelung. Diese Annahme hat aber verschiedene Gründe gegen sich, wie daß die Apostel viele „Kranke" überhaupt, nicht bloß „auf den Tod Kranke," mit Oel salbten, daß als Wirkung dieser ihrer Salbung nur die (körperliche) Heilung bezeichnet und daß diese bei allen Kranken erfolgt ist, namentlich aber die Erklärung der allgemeinen Kirchenversammlung von Trient (Sess. XIV. de sacr. extr. unct. c. 1) daß das Sacrament der letzten Oelung von Markus (bloß) „vorangedeutet", durch Jakobus aber, den Apostel und Bruder Christi, den Gläubigen empfohlen und öffentlich bekannt gemacht worden sei.

ter der Herodias herein und tanzte [1], und gefiel dem Herodes und allen Anwesenden so wohl, daß jener zu ihr sprach: „Begehre von mir, was du willst, ich will es dir geben.“ Ja er schwur ihr sogar: „Sollte es auch die Hälfte meines Reiches sein, so will ich es dir geben.“

Das Mädchen ging zu seiner Mutter hinaus und fragte sie: „Was soll ich begehren?“ Diese antwortete: „Das Haupt Johannes des Täufers!“ Die Tochter kam eilends wieder zu dem König herein und sprach:



„Ich will, daß du mir sogleich auf einer Schüssel das **Haupt Johannes** des Täufers gebest.“ Da ward der König traurig. Allein wegen seines Eides wollte er sie nicht vor den Gästen abweisen [2]. Er schickte daher sogleich einen Trabanten [3] hin mit dem Befehl, das Haupt des Johannes auf einer Schüssel zu bringen. Dieser ging hin und enthauptete den Johannes im Gefängnisse. Das

---

[1] Sie hieß nach Josephus (Ant. XVIII. 5, 4) Salome und war die Tochter der Herodias aus ihrer Ehe mit Herodes Philippus. Da Herodes ein Schützling der Römer war, so erschien es ganz natürlich, daß er diesen auch die heidnische Unsitte nachäffte, daß einzelne Tänzerinnen bei öffentlichen Gastmahlen sich mit ihrer Kunst in einer die Sinnlichkeit reizenden Weise producirten. Es kennzeichnet die Tochter der Herodias, wie diese selbst zur Genüge, daß jene vor dem ganzen Hofe sich zu einer solchen, der jungfräulichen Züchtigkeit so widersprechenden Rolle hergab, und daß diese ohne Zweifel noch die Veranstaltung dazu getroffen hatte, theils um den ehebrecherischen König noch mehr an sich zu fesseln, theils um ein etwaiges Anerbieten des Königs zum Verderben des verhaßten Propheten zu benützen.

[2] Der Eid war selbstverständlich für die Erfüllung des von der Herodias Verlangten nicht im mindesten verbindlich, theils weil Herodes ihn für ein derartiges Begehren gar nicht abgelegt hatte, theils weil die begehrte Sache selbst durchaus unerlaubt war. Herodes mochte dagegen vermöge der unklaren Vorstellungen, die sich das Alterthum über die Heiligkeit des Eides machte, sich durch seinen Eid für unbedingt gebunden erachten; lehrten ja selbst die Pharisäer auf Grund früherer Vorgänge unter den Juden (vgl. Jos. 9, 15. 18. 19. Richt. 11,

Mädchen nahm von ihm das Haupt des Heiligen auf einer Schüssel in Empfang und brachte es seiner Mutter [4].

---

35), daß ein eidliches Gelübde unter allen Umständen verpflichte. Jedenfalls ging ihm die Ehre vor der Welt über die Mahnungen des Gewissens und genügte ihm daher, um diese zu unterdrücken, die Befürchtung, daß er für den Fall der Abweisung in den Augen mancher Gäste als eidbrüchig erscheinen würde.

[3] Einen Soldaten von der Leibwache. Noch heute bedienen sich die morgenländischen Fürsten einzelner Soldaten ihrer Leibwache zu Scharfrichtersdiensten.

[4] Nach einer Ueberlieferung hätte diese in ihrem unnatürlichen Hasse die Zunge des Heiligen mit Nadeln durchstochen, darauf das Haupt in Lumpen gehüllt an einem heimlichen Orte vergraben, den Rumpf aber hinauswerfen lassen. Dieser soll von den Jüngern des Heiligen nach Sebaste (Samaria) gebracht worden sein. Noch bewundert man daselbst die großartigen Ruinen der schönen dreischiffigen Kirche, welche die Johanniter-Ritter über dem Grabe des Schutzpatrones ihres Ordens aus den Trümmern des Palastes des Herodes und an der Stelle einer Basilika erbaut haben, die schon im 6. Jahrhundert vom hl. Antonius von Piacenza besucht ward. Auf einer Stiege von 21 Stufen, die sich unter dem Transsepte der Johanniter-Kirche befand, steigt man in die Gruft hinab, wo ehedem das Grab des Heiligen gewesen sein soll. Die Türken haben über der Gruft eine kleine Kapelle errichtet. Das Grab selbst ward unter dem abtrünnigen Kaiser Julian von den in Sebaste wohnenden Heiden erbrochen; die Gebeine des Heiligen verbrannten sie und streuten ihre Asche auf die Felder. Mönche, welche die Gebeine zu verehren aus Jerusalem gekommen waren, hatten sich indeß mit Lebensgefahr unter die Heiligthumsschänder gemischt und einige dieser kostbaren Ueberreste gerettet; ihr Abt machte die Reliquien dem hl. Athanasius in Alexandrien zum Geschenke, Kaiser Theodosius ließ daselbst später zu ihrer Verwahrung eine prachtvolle Kirche erbauen. Das Haupt soll in Folge einer Erscheinung des Heiligen entdeckt, von Machärus nach Jerusalem gekommen, im Sturme der Zeiten aber geflüchtet und in einzelnen Theilen zuletzt nach Rom und Amiens gebracht worden sein. In Genua wird die Platte, auf der Salome das Haupt des Heiligen getragen haben soll, in Venedig der Stein der Enthauptung, in Aachen das von den Jüngern gebrauchte Leichentuch gezeigt u. s. w. (s. Mislin a. a. O. III. S. 395 ff. und II. S. 658 und 659). Es sind jedoch diese Ueberlieferungen sehr unsicherer Art. — Außer Zweifel dagegen steht, daß Herodes und Herodias später ein wohlverdientes trauriges Ende nahmen. Der König Aretas von Arabien brachte (*Jos.* Ant. XVIII. 5, 1), um den durch die Verstoßung seiner Tochter zugefügten Schimpf zu rächen, dem Herodes eine große Niederlage bei und hätte ihn ohne die Dazwischenkunft der Römer ganz vernichtet. Herodias beredete später aus Neid über das Glück ihres Bruders Herodes Agrippa, der vom Kaiser Caligula den Königstitel erhalten hatte, den Herodes Antipas, in Rom sich die gleiche Auszeichnung zu erbitten; eine gleichzeitig eingelaufene Klagschrift des Agrippa aber hatte zur Folge, daß der Kaiser den Antipas nach Lyon in Gallien verbannte, wohin ihn Herodias begleitete (*Jos.* l. c. 7, l. 2). Er hatte indeß auch da kein Verbleiben, sondern starb in Spanien im Elende (*Jos.* bell. jud. II. 9, 6). — Eine noch augenfälligere Strafe ließ nach der von Nicephorus (h. e. I. 20) erzählten Ueberlieferung das Ende der Salome erkennen. Es soll ihr, als auf einer Lustfahrt über einen gefrorenen See

Als dieß die **Jünger** des Johannes hörten, kamen sie herzu, nahmen seinen Leichnam und setzten ihn in einem Grabmale bei. Dann gingen sie hin und meldeten es Jesu.

Herodes aber **hörte** von den durch Jesus und Seine Apostel vollbrachten **Wundern** und zugleich, daß die Einen sagten: „Johannes ist von den Todten auferstanden;" Andere: „Er ist Elias;" noch Andere: „Er ist ein Prophet." Da gerieth Herodes in Verlegenheit und **Angst** und sprach zu seinen Vertrauten: „Ich habe doch den Johannes enthaupten lassen; wer ist Dieser, von Dem ich solche Dinge höre?" [5] Und er **suchte** Jesum zu **sehen**.

33. a. Speisung der fünftausend Mann.

Das Osterfest [1] war wieder sehr nahe (Joh. 6, 4 ff.). Da **kamen** die **Apostel** von ihrer Sendung zu Jesus am galiläischen Meere **zurück** und verkündeten Ihm Alles, was sie gelehrt und gethan hatten (Mark. 6, 30 ff.). Weil Er aber von einer großen Volksmenge begleitet war, sprach Er zu ihnen: „Kommet beiseits an einen einsamen Ort und ruhet ein wenig aus!" Sie stiegen also mit Ihm in ein Schiff und **fuhren über** das **Meer** in eine abgelegene **Wüste bei Bethsaida** [2]. Allein auch hierher folgte Ihm die Volksmenge nach. Als Jesus sie sah, erbarmte Er Sich ihrer. Ohne Sich Erholung zu gönnen, bestieg Er einen **Berg**, setzte Sich da mit den Aposteln und übrigen Jüngern nieder und fing an zu lehren [3]. Nachdem Er ausge-

---

das Eis unter ihr einbrach, der Hals zwischen dem Eis eingeklemmt und von demselben jämmerlich entzwei geschnitten worden sein.

[5] War auch wohl früher das Gerücht von Jesu Wirksamkeit bis zu den Ohren des Herodes gedrungen, so hatte es doch unter den schwelgerischen Genüssen und Vergnügungen seines Hofes keine Beachtung bei ihm gefunden. Da aber jetzt der Ruf der nicht bloß von Jesus, sondern auch Seinen ausgesandten Aposteln gewirkten Wunder durch ganz Galiläa erging, so konnte er auch dem Herodes nicht länger verborgen bleiben, und jagte ihm sein böses Gewissen alsbald auch die abergläubische Besorgniß ein, daß der gemordete Heilige wieder erstanden sei.

[1] Das dritte im öffentlichen Leben Jesu (vgl. S. 123 Anm. 1).

[2] Dieses **jenseits** des galiläischen Meeres, etwas nordöstlich vom Einflusse des Jordan in der Landschaft Gaulonitis gelegene **Bethsaida** ist von dem früher gedachten diesseitigen in der Nähe von Kapharnaum gelegenen wohl zu unterscheiden. Der Vierfürst Philippus verschönerte und vergrößerte die Stadt und gab ihr, zu Ehren der Julia, Tochter des Kaisers Augustus, den Beinamen **Julias**. Ihre ehemalige Lage bezeichnet wohl der von den Arabern **et-Tell** genannte Trümmerhaufen. An sie stieß die gleichnamige **Wüste**.

[3] Seit **Brokard** 1280 wird gewöhnlich die den Rand des Höhezugs von Karun el Hattin bildende Westhöhe von Tiberias als dieser Berg angenommen.

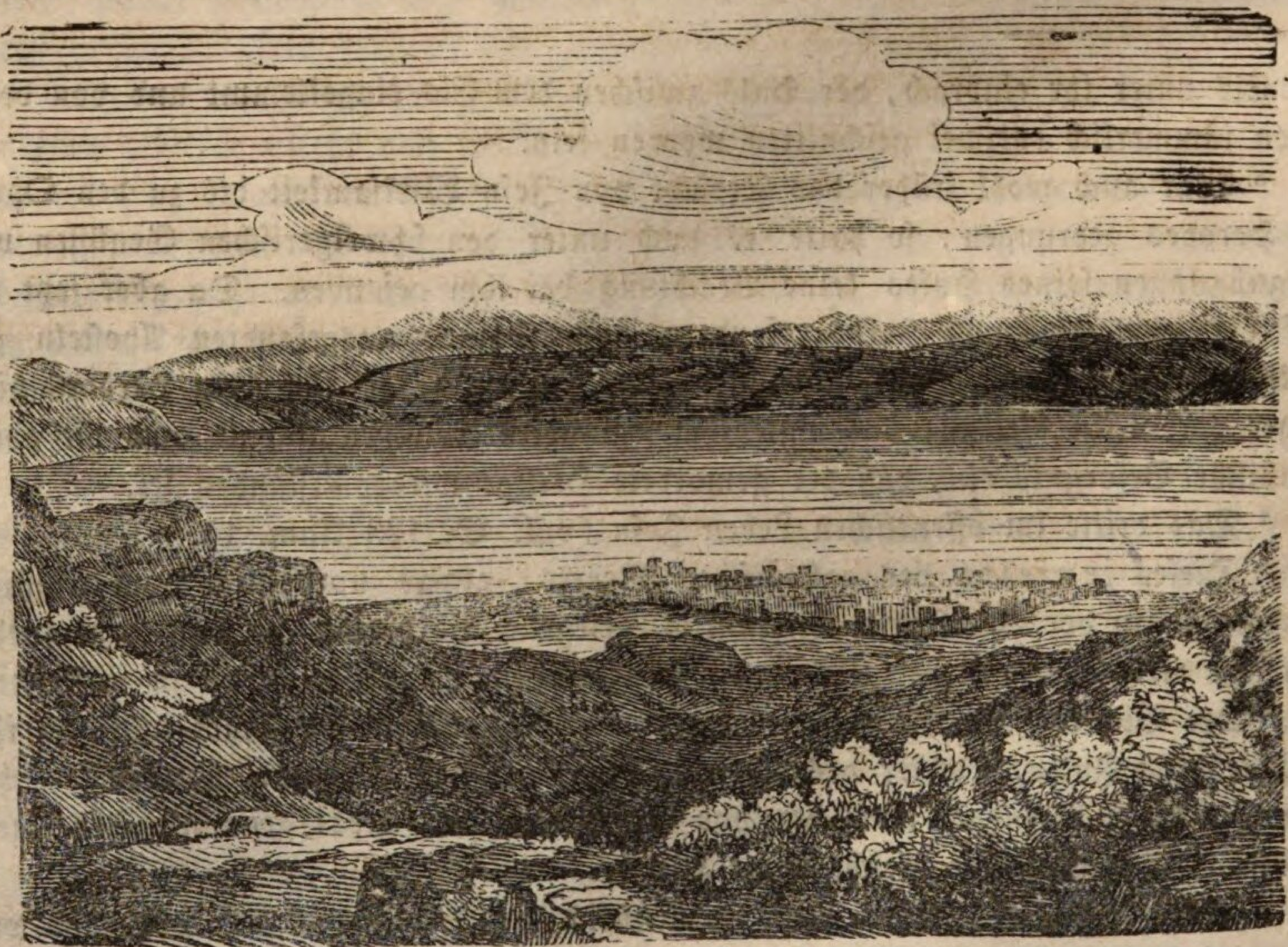
redet hatte, begab Er Sich zu den Kranken, die man hergebracht hatte, und machte sie gesund.

Da indeß der Tag sich zu neigen anfing (Matth. 14, 15 ff.), traten die Jünger zu Ihm und sprachen: „Entlasse das Volk, damit es in die nächsten Dörfer gehe und sich Speise kaufe." Jesus aber sprach: „Sie haben nicht nöthig wegzugehen. Wie viel Brode habet ihr?" Andreas erwiederte: „Es ist ein Knabe hier, der fünf Gerstenbrode und



zwei Fische hat; allein was ist das für so Viele?" Hierauf befahl Jesus: „Lasset die Leute reihenweise sich niedersetzen!" Da setzten sie sich, gegen **fünftausend** an der Zahl, ohne die Weiber und Kinder.

Da aber der Berg nach den deutlichen Worten der hl. Schrift in der Wüste bei



Angeblicher Berg der Brodvermehrung.

Jesus nahm nun die fünf Brode und die zwei Fische, blickte zum Himmel, segnete und gab sie den Jüngern, damit sie dieselben dem Volke vorlegten. Alle die Tausende aßen, und Alle wurden **satt**. Jesus befahl hierauf den Jüngern: „Sammelt die übrig gebliebenen Stücklein, damit sie nicht zu Grunde gehen!" Da sammelten sie und hoben von den übrig gebliebenen Stücken zwölf Körbe voll auf [4].

33. b. Jesus wandelt auf dem Meere.

Als die Leute das Wunder sahen, sagten sie zu einander voll Erstaunen: „Dieser ist wahrhaftig der Prophet, Der in die Welt kommen soll!" Sie gedachten auch, Jesus mit sich nach Jerusalem zu führen und Ihn zu ihrem Könige zu machen [1] (Joh. 6, 14 ff.).

Da Jesus dieß wußte, befahl Er Seinen Jüngern, ein Schiff zu besteigen und während der Nacht wieder auf das diesseitige Ufer

---

Bethsaida (Julias) gelegen war, so muß er nothwendig auf der (nord-) östlichen Seite des galiläischen See's in der noch jetzt auf der südöstlichen Seite von Bethsaida Julias sich weit hinziehenden wüsten Gegend (die Tiberias umgebende Ebene ist sehr fruchtbar) sich befunden haben. Daß auch die spätere Speisung der Viertausende nicht auf der Westhöhe von Tiberias geschehen sei, ist wenigstens wahrscheinlich. Einmal wird von der hl. Schrift (Mark. 7, 31 ff.; 8, 1 ff.) unmittelbar vor dieser Speisung das Gebiet der zehn Städte als Schauplatz der Wirksamkeit Christi bezeichnet; sodann ging nach der hl. Schrift auch diese Speisung in einer Wüste vor sich; endlich trägt der Abhang des Karun el Hattin den Namen „Chamse hobzat = fünf Brode", während bei der Speisung der Viertausende sieben Brode Gegenstand der wunderbaren Vermehrung waren.

[4] Es waren dieß wohl Handkörbe, dergleichen man schon im Alterthume allgemein bei größeren Ausgängen oder bei Reisen gebrauchte. — Daß der Herr die Ueberreste für Bedürftige erhalten wissen wollte, geschah zweifelsohne nicht bloß, um uns ein gleiches Verhalten zu lehren, sondern auch um die Größe des Wunders in's hellste Licht zu setzen und die Zeugen des Wunders für den Glauben an das wunderbare Himmelsbrod vorzubereiten und zu stärken, das Er unmittelbar darauf verhieß. — Aus letzterem Zusammenhang erhellt zugleich, daß der Herr das Wunder nicht ohne tiefe Bedeutung gerade vor Ostern vollbrachte. Vor dem ersten Osterfeste Seines öffentlichen Lebens hatte Er Wasser in Wein verwandelt; vor dem zweiten hatte Er in der Bergpredigt (Matth. 6, 11) die Seinigen um das tägliche Brod beten gelehrt und hiermit nicht bloß das leibliche, sondern auch ein geheimnißvolles, geistiges Brod, das Er ihnen später geben werde, angedeutet; vor dem dritten segnet und vermehrt Er das Brod und verheißt sofort ein noch weit gesegneteres göttliches Brod; am vierten Osterfeste endlich verwandelt Er Brod in Seinen Leib und Wein in Sein Blut und bringt so die vorbildliche jüdische Osterfeier zur höchsten Erfüllung.

[1] Sollte ja nach unzähligen Verheißungen (s. z. B. I. S. 515. 516) „der Prophet", d. i. Messias, zugleich der große König Israels sein.

überzusetzen (Matth. 14, 22 ff. Mark. 6, 45 ff.). Er Selbst begab Sich wieder allein auf den Berg, um da zu beten [2]. Das Schiff ward indeß mitten auf dem Meere von den Wellen umhergetrieben, und die Jünger hatten große Mühe im Rudern, denn ein starker Wind blies entgegen. Plötzlich, es war um die vierte Nachtwache [3], kam aber Jesus **auf dem Meere** wandelnd, daher und es schien, als wollte Er an ihnen vorübergehen. Da entsetzten sie sich und schrieen: „Es ist ein Gespenst!"

Jesus aber rief ihnen zu: „Seid getrost, Ich bin's; fürchtet euch nicht!" Petrus sprach hierauf: „Herr, wenn Du es bist, so heiß' mich auf dem Wasser zu Dir kommen." Jesus antwortete: „So komm'!" Petrus stieg also aus dem Schiff und ging einen Augenblick auf dem Wasser. Als er aber den starken Wind sah, fürchtete er sich und fing an mit dem Ausruf zu sinken: „Herr, hilf mir!" Jesus streckte alsbald Seine Hand nach ihm aus, ergriff ihn und sagte: „Du Kleingläubiger! warum hast du gezweifelt?" [4] Und da sie in das Schiff getreten waren, legte sich der Wind. Hierauf traten, die im Schiffe waren, zu Jesus, beteten Ihn an und sprachen: „Wahrlich, Du bist Gottes Sohn!" Gleich darnach stiegen sie an's Land.

34. Verheißung des heiligen Abendmahls.

Als des andern Morgens das Volk, welches Jesus so wunderbar gespeist hatte, sah, daß Er nicht mehr da sei, eilten sie zu Schiffe nach Kapharnaum und suchten Ihn dort (Joh. 6, 22 ff.). Sie fanden Ihn daselbst in der Synagoge. Weil sie aber am vorigen Abend die Jünger ohne Ihn hatten abfahren sehen, so fragten sie verwundert:

---

[2] „Warum", sagt der hl. Chrysostomus (hom. LI, f. 513), „stieg Er auf einen Berg? Um uns zu zeigen, daß Wüste und Einsamkeit gut seien zum Bitten und Beten vor Gott. Oft sucht Er die Einsamkeit und verweilt darin die Nacht hindurch betend, damit Er uns lehre, Ort und Zeit, die zum ruhigen Beten geeignet sind, aufzusuchen. Denn der Ruhe Mutter ist die Einsamkeit und Meeresstille und Bucht, die aus allen Stürmen errettet."

[3] Vgl. I. S. 419 Anm. 2. Die zur Zeit Christi von den Juden angenommene römische Eintheilung in vier Nachtwachen begann nach unserer Rechnung um 6 Uhr Abends und schloß mit unserer sechsten Morgenstunde. Obiges Ereigniß fiel demnach in die Zeit der Morgendämmerung.

[4] Die hl. Väter, Chrysostomus, Hieronymus u. s. w., heben mit besonderm Nachdruck hervor, daß Petrus hier, wie immer, durch seinen glühenden Glauben und seine feurige Liebe vor allen übrigen Aposteln sich ausgezeichnet, und wenn er auch öfters in der Ausführung geschwankt, es nur gethan habe, weil er im ungestümen Eifer der eigenen Kraft zu viel zugetraut habe.

„Meister, wie bist Du hierher gekommen?“ Er erwiederte ihnen: „Wahrlich, wahrlich, sag' Ich euch, ihr suchet Mich nicht darum, weil ihr Wunder gesehen, sondern weil ihr von den Broden gegessen habet und satt geworden seid. Bemühet euch nicht um vergängliche Speise, sondern um die, welche bleibet zum ewigen Leben, die der Menschensohn euch geben wird; denn Diesen hat Gott der Vater mit Seinem Siegel bezeichnet“ [1]. Da fragten sie: „Was sollen wir denn (zur Erlangung dieser Speise) thun?“ Jesus antwortete: „Glaubet an Den, Welchen Gott gesandt hat.“ Sie fragten weiter: „Was thuest Du denn für ein Zeichen, daß wir's sehen und glauben? Unsere Väter haben in der Wüste das Manna gegessen, wie geschrieben steht [2]: Brod vom Himmel hat Er ihnen zu essen gegeben.“ Da sprach Jesus zu ihnen: „Wahrlich, wahrlich, sag' Ich euch, nicht Moses hat euch das Brod vom Himmel gegeben, sondern Mein Vater; Er gibt euch auch das wahre Brod vom Himmel.“ Sie baten darauf: „Herr, gib uns immer dieses Brod!“ Nun erklärte Er ihnen deutlich: „**Ich** bin das Brod des Lebens; wer zu Mir kommt, den wird nicht hungern, und wer an Mich glaubt, den wird nimmermehr dürsten. Das ist der Wille des Vaters, Der Mich gesandt hat, daß Jeder, der den Sohn sieht und an Ihn glaubt, das ewige Leben habe, und Ich werde ihn auferwecken am jüngsten Tage.“

Hierüber murrten die Juden. „Ist denn,“ sagten sie untereinander, „Dieser nicht Jesus, der Sohn Joseph's? Wie sagt denn Dieser: Ich bin vom Himmel herabgekommen?“ Jesus aber verwies es ihnen und wiederholte: „Wahrlich, wahrlich, sag' Ich euch, wer an Mich glaubt, hat das ewige Leben. **Ich** bin das Brod des Lebens. Eure Väter haben in der Wüste das Manna gegessen und sind gestorben; dieses aber ist das Brod, welches vom Himmel herabgekommen ist, damit, wer davon ißt, nicht sterbe. Ich bin das lebendige Brod, das vom Himmel herabgekommen ist. Wer von diesem Brode ißt, der wird leben in Ewigkeit. Das Brod aber, das Ich geben werde, ist Mein **Fleisch**, das Ich hingeben werde für das Leben der Welt“ [3].

---

[1] D. i. in Wort (Matth. 3, 17. Joh. 1, 32) und That augenfällig als Seinen wesensgleichen Sohn bezeichnet (vgl. Apg. 2, 22 und I. S. 724 unten).

[2] 2 Mos. 16, 14. 15. 4 Mos. 11, 7. Ps. 77, 24. Weish. 16, 20.

[3] Bisher hatte der Herr Sich Selbst, beziehungsweise daß man Ihn genieße, nur im Allgemeinen als das Himmelsbrod, die göttliche Nahrung der Seele bezeichnet, und den Glauben an Ihn, den Sohn Gottes, nur im Allgemeinen als die Bedingung verlangt, die unerläßlich nothwendig sei, damit man Ihn auf eine heilsame, zur Erlangung des ewigen Lebens führende Weise genieße.

Da stritten die Juden unter einander und sagten: „Wie kann uns denn Dieser Sein Fleisch zu essen geben?“ Jesus aber erklärte nur noch feierlicher: „Wahrlich, wahrlich, sag' Ich euch, wenn ihr das Fleisch des Menschensohnes nicht essen und Sein Blut nicht trinken werdet, so werdet ihr das Leben nicht in euch haben [4]. Wer Mein Fleisch ißt und Mein Blut trinkt, der hat das ewige Leben, und Ich werde ihn auferwecken am jüngsten Tage. Denn Mein Fleisch ist wahrhaftig eine Speise, und Mein Blut ist wahrhaftig ein Trank. Wer Mein Fleisch ißt und Mein Blut trinkt, der bleibt in Mir und Ich in ihm [5]. Gleichwie Mich der lebendige Vater gesandt hat und Ich um des Vaters willen lebe, so wird auch der, welcher Mich ißt, um Meinetwillen leben [6]. Dieß

Von jetzt an aber erklärt Er dem Unglauben und Widerspruch der Juden gegenüber in immer bestimmterer und klarerer Weise, wie Er allerdings buchstäblich unsere Nahrung für's ewige Leben sein werde, und macht den gläubigen Genuß Seines wirklichen Fleisches und Blutes zur Bedingung der innigsten Vereinigung mit Ihm und der Erlangung des ewigen Lebens. Der Herr sagt wohlgemerkt: „Das Brod, das Ich geben werde,“ wie schon im Anfang Seiner Rede: „..die Speise, welche bleibet zum ewigen Leben, die der Menschensohn euch geben wird“; Er verheißt sonach den Genuß einer zukünftigen wirklichen Speise. Und Er fährt fort: „— ist Mein Fleisch 2c.“; Er bezeichnet daher als die zukünftige Speise Seinen wirklichen Leib, den Er als Sühnopfer für die Erlösung der Welt hingeben werde.

[4] D. i. ihr nehmet zwar an Meiner Versicherung Anstoß, daß Ich euch Meinen wirklichen Leib zu genießen darbieten werde. Ich kann aber euch zu Gefallen von Meinen Worten so wenig etwas zurücknehmen, kann ihnen so wenig einen bildlichen Sinn geben, wie ihr's gern hättet, daß Ich euch geradezu das ewige Leben absprechen muß, falls ihr nicht an den Genuß Meines wirklichen Fleisches und Blutes glauben und darum diesen Genuß unterlassen wolltet.

[5] D. i. Mein Fleisch und Blut werden, weil nach kurzem Tode glorreich zu einem ewig seligen Leben auferstehend, euch ähnliche Eigenschaften mittheilen, werden in euch den Keim der künftigen Auferstehung und ewigen Seligkeit legen. Werden sie ja euch als eigentliche Speise und als eigentliches Getränke dargereicht werden, und liegt es ja im Wesen jeder Speise und jedes Getränkes, daß sie dem Genießenden von ihren Eigenschaften mittheilen. Und wird ja durch den Genuß Meines Fleisches und Blutes der Genießende so innig mit Mir vereinigt, daß wir beide ganz eins sind und Ich ihm gleichsam Meine Natur mittheile. „Nicht bloß Seine Liebe schenkt uns Christus,“ bemerkt der hl. Cyrillus (l. 10. c. 13), „sondern auch einen Antheil an Seiner Natur. Denn gleichwie zwei mittelst Feuer geschmolzene Stücklein Wachs sich so mit einander vermischen, daß aus beiden bloß Eines geworden zu sein scheint, so ist Christus durch Mittheilung Seines Fleisches und Blutes in uns und sind wir in Ihm.“

[6] D. i. gleichwie Ich Alles, selbst das göttliche Leben, vom Vater, der Urquelle alles Lebens habe, so werdet ihr durch den Genuß Meines Fleisches und

ist das Brod, welches vom Himmel herabgekommen ist. Es ist nicht wie das Manna, das eure Väter in der Wüste gegessen haben. Denn diese sind trotz desselben nachher gestorben; wer dagegen dieses Brod ißt, wird ewig leben“ [7].

Auf diese Worte hin begannen sogar viele der Jünger Jesu zu zweifeln und sprachen unter einander: „Diese Rede ist hart; wer kann sie hören?“ Weil das Jesus wußte, sagte Er zu ihnen: „Aergert euch dieses? Wenn ihr nun den Menschensohn dahin auffahren sehen werdet, wo Er zuvor war? [8] Der Geist ist es, der lebendig macht; das Fleisch nützet Nichts. Die Worte, die Ich zu euch redete, sind Geist und Leben [9]. Es sind aber Einige unter euch, welche nun einmal

---

Blutes von Mir zu eurem bisherigen natürlichen und zeitlichen Leben ein ganz neues, übernatürliches, ewiges und gleichsam göttliches Leben empfangen.

[7] D. i. wer es würdig empfängt, wird 1) der Seele nach nicht sterben, nicht dem Zustande der Todsünde anheimfallen und daher ewig verdammt werden, er wird vielmehr wegen des Zustandes der Gnade, den es in ihm bewahrt und stets vermehrt, die ewige Seligkeit erben; und er wird 2) auch dem Leibe nach einst zu dieser ewigen Seligkeit wieder erstehen. Denn „wie könnte“, ruft der hl. Ambrosius (serm. 18 in Ps. 118) begeistert aus, „der sterben, welcher zur Speise Jesum, das Leben selbst, hat? Tretet nur herzu und sättiget euch, denn hier ist das wahre Lebensbrod; tretet herzu und trinket, denn hier ist die wahre Lebensquelle; tretet herzu und lasset euch erleuchten, denn hier ist das Licht; tretet herzu und lasset euch befreien, denn hier ist die Freiheit u. s. w.“

Beachte auch, daß der Herr bald vom Empfange unter Einer Gestalt, bald unter beiden redet; Er sagt: „Wer Mein Fleisch ißt und Mein Blut trinkt,“ aber auch, und noch öfter: „Wer von diesem Brode ißt, wer dieses Brod ißt“ u. s. w. (vgl. auch 1 Kor. 11, 27). Der Herr schreibt auch dem Empfange unter Einer Gestalt dieselbe Wirkung zu, wie unter beiden: „Wer von diesem Brode ißt, der wird leben in Ewigkeit u. s. w.“ Hieraus hat in Uebereinstimmung mit der Auslegung der heiligen Väter die allgemeine Kirchenversammlung von Trient (Sess. XXI. c. 1. de comm.) geschlossen, daß der Genuß des Herrn unter der Gestalt des Brodes zum Heile hinreiche.

[8] D. i. ihr werdet noch ein anderes großes Wunder des Glaubens, Meine Himmelfahrt, zu sehen bekommen und werdet aus ihr euch sehr klar überzeugen, daß Mir, Der Sich darin augenfällig als Sohn Gottes erweist (Joh. 3, 13), Nichts unmöglich ist.

[9] D. i., nach der Erklärung des hl. Chrysostomus, Augustinus und anderer Väter: obwohl ihr Meinen bestimmtesten Worten zufolge Meinen wahrhaften, wirklichen Leib werdet genießen müssen, so dürfet ihr doch Meine Worte nicht so rohsinnlich fassen, als ob ihr Meinen geschlachteten todten Leib essen müßtet; sie sind vielmehr von Meinem lebendigen, verklärten, geistigen (1 Kor. 15, 44 ff.), unter den Gestalten von Brod und Wein geheimnißvoll verborgenen, nicht den fleischlichen Augen, sondern nur den Augen des Geistes oder Glaubens als gegenwärtig erkennbaren Leib zu verstehen, den ihr ohne Ekel und ohne Zerbeißen und

nicht glauben wollen." Denn Er wußte von Anfang an, welche diejenigen wären, die nicht glaubten, und wer Ihn verrathen würde. Von der Zeit an traten viele Seiner Jünger zurück und wandelten nicht mehr mit Ihm.

Zuletzt wandte Sich Jesus zu den Zwölfen und fragte sie: „Wollet auch ihr weggehen?" [10] Da antwortete Petrus im Namen Aller: „Herr, zu wem sollten wir (sonst) gehen? Du hast Worte des ewigen Lebens, und wir haben geglaubt und erkannt, daß Du bist Christus, der Sohn Gottes" [11].

Drittes Osterfest.

35. a. Jesus rügt die verkehrten Satzungen der Pharisäer.

Jesus war wegen der Nachstellungen der Juden dießmal nicht zum Osterfeste nach Jerusalem hinaufgegangen, sondern setzte Seine Reise in Galiläa fort (Joh. 7, 1). Ueberall folgte Ihm eine große Menge Volkes nach, welche Kranke der verschiedensten Art mit sich führte. Man legte dieselben zu Seinen Füßen nieder und bat Ihn, daß sie nur den Saum Seines Kleides berühren dürften, und Alle, die Ihn berührten, wurden sogleich gesund (Mark. 6, 56 ff.).

Es waren aber eigens von Jerusalem **Pharisäer** und Schriftgelehrte gekommen, um Ihm aufzulauern (Matth. 15, 1 ff.). Als diese einige Seiner Jünger mit **ungewaschenen Händen** Speise nehmen sahen, waren sie gleich mit der Anklage da: „Warum wandeln Deine Jünger nicht nach den Satzungen der Alten, sondern essen mit unreinen Händen?" [1] Jesus aber erwiederte ihnen: „Warum über-

---

zermalmen genießen sollt. Die Worte im Sinne einer bloß bildlichen Gegenwart Christi deuten, wie z. B. Calvin gethan, steht mit allen vorangegangenen so feierlichen Erklärungen und Betheuerungen Christi im schneidenden Widerspruch, so wie namentlich mit dem unmittelbar folgenden Vorwurfe des Unglaubens, den Er den zweifelnden Jüngern macht, und der Thatsache, daß Christus diese ohne Weiteres von dannen ziehen und so dem ewigen Verderben anheimfallen ließ.

[10] D. i. nicht glauben und euch so auf ewig von Mir trennen?

[11] D. i. und daß deßhalb alle Deine Worte vollen Glauben verdienen, wenn wir auch nicht im Stande sind, das Wie ihrer Erfüllung uns zu denken.

[1] Weil der Jude durch die zufällige Berührung einer unreinen Person oder Sache, dergleichen es nach 3 Mos. 12—15 viele gab, sich unbewußt verunreinigt haben konnte und diese Unreinigkeit sich folgerichtig von seinen Händen auch den Speisen mittheilte, umgekehrt aber auch die etwaige Unreinigkeit der Speisen sich den Händen mittheilte, so wusch er sich regelmäßig die Hände vor Tisch, um nicht etwa unbewußt die Speisen unrein zu machen, ebenso nach Tisch, um die

tretet ihr selbst Gottes Gebot um eurer Satzung willen? Gott hat[2] gesagt: Du sollst Vater und Mutter ehren! und: Wer seinem Vater oder seiner Mutter flucht, soll des Todes sterben!" Ihr dagegen saget: Wenn Einer zum Vater oder zur Mutter spricht: Alles, was von mir geopfert wird, gereicht dir zum Nutzen, so mag er immerhin seinen Vater und seine Mutter hilflos lassen[3], und so hebet ihr Gottes Gebot um eurer Satzung willen auf; auf ähnliche Weise thut ihr noch gar Vieles. Heuchler, von euch hat Isaias (29, 13) treffend geweissagt: Dieß Volk ehrt Mich zwar mit den Lippen, ihr Herz aber ist weit von Mir entfernt. Vergeblich dienen sie Mir mit Menschenlehren und Menschengeboten!" Dann rief Er das Volk herbei und sprach: „Hört und verstehet es wohl! Nicht, was von außen in den Menschen hineinkommt, sondern was vom Menschen herauskommt, verunreinigt den Menschen." — Nachher traten die Jünger zu Ihm und sagten: „Weißt Du, daß die Pharisäer durch Dein Wort geärgert worden sind?" Er aber entgegnete: „Jede Pflanzung, die nicht Mein himmlischer Vater gepflanzt hat, wird ausgerissen werden. Lasset sie! Sie sind Blinde und Führer der Blinden; wenn aber der Blinde den Blinden führt, so werden Beide in die Grube fallen." Petrus bat: „Erkläre uns Deinen Ausspruch." Da sprach Jesus: „Seid auch ihr noch ohne Einsicht? Wisset ihr nicht, daß Alles, was zum Munde eingeht, in den Magen kommt und von da seinen natürlichen Ausgang nimmt?

Hände zu reinigen, falls sie unbewußt eine unreine Speise berührt haben sollten. Es war dieß aber bloß Sache der Gewohnheit und nicht einer gesetzlichen Bestimmung; in Fällen dringender Eile, wie sie bei den von der Volksmenge ohne Unterlaß umdrängten Jüngern so häufig vorkamen, verstand sich für jeden Vernünftigen ein Abgehen von der unverbindlichen Sitte von selbst. Die Pharisäer hatten indeß aus letzterer eine ausnahmslos verbindende strenge Pflicht gemacht, so zwar, daß zuletzt (nach *Wetstein*, nov. Test. zu unserer Stelle) die Rabbinen die Unterlassung dieser Reinigung der Sünde des Ehebruchs gleichstellten und einer der Ihrigen einst wegen solcher Unterlassung aus der Synagoge ausgeschlossen ward. Die Pharisäer gaben zugleich über die Zahl und Art der Händewaschungen selbst die kleinlichsten Bestimmungen. Sie schrieben z. B. allein für das Händewaschen am Morgen 26 Gebräuche vor; nach ihren Satzungen mußte jeder Israelit, wenn er auch nur ein Stück Brod aß, vorher die Hände aufwärts, nachher aber abwärts gerichtet, doch immer nur bis an den Knöchel waschen; bei einem Opfermahle dagegen mußten die Hände eingetaucht werden.

[2] 2 Mos. 21, 17. 3 Mos. 20, 9. Spr. 20, 20.

[3] D. i. in euren Satzungen sind die Gelübde, für den Dienst oder die Ehre Gottes eine Opfergabe zu entrichten, unbedingt, auch mit Hintansetzung armer Eltern empfohlen, denen angeblich die Frucht des Opfers zu gut kommen soll, und so entziehet ihr den Eltern selbst das Nothwendige.

Was aber aus dem Munde herauskommt, das kommt aus dem Herzen, als: böse Gedanken, Todtschläge, Ehebrüche, Hurereien, Diebstähle, falsche Zeugnisse, Gotteslästerungen. Das sind die Dinge, die den Menschen verunreinigen; aber Essen mit ungewaschenen Händen, das verunreinigt den Menschen nicht" [4].

---

[4] Mit dieser näheren Erklärung schließt der Herr die Deutung leichtfertiger Menschen aus, als hätte Er die Unterlassung des Fastens als erlaubt bezeichnet, welche Deutung ohnehin mit Seinem eigenen 40tägigen Fasten und Seinem häufigen und dringenden Empfehlen des Fastens im schneidenden Widerspruche steht. Er erklärt nur, daß eine rein äußerliche Handlung, wie das Essen mit ungewaschenen Händen, nichts Sündhaftes sei, und daß alle Sündhaftigkeit nur im Herzen ihre Quelle habe. Auch das Fleisch, das Jemand an einem Fasttage ißt, enthält für sich genommen nichts Unreines, Sündhaftes, und bliebe er daher, falls er das Fleisch in der unverschuldeten Meinung äße, der betreffende Tag sei kein Fasttag, ohne irgend eine Sünde; was das Fleischessen an einem Fasttage allein sündhaft macht, ist der darin liegende Ungehorsam des Herzens und Willens. Ganz ähnlich ist es ja auch mit dem Laster des Fraßes und der Völlerei, für das die obige lächerliche Deutung einen förmlichen Freibrief ausstellen würde. Nicht die Art und die Menge der Speise und des Getränkes, die man genießt, für sich genommen bildet eine Sünde, sondern die unmäßige Gier, mit der sie genossen werden.

Andersgläubige wenden auch gern die vom Herrn über die pharisäischen Menschensatzungen und Menschengebote ausgesprochene Rüge auf die Ueberlieferung und die Gebote der katholischen Kirche an, aber mit dem schreiendsten Unrecht. Sie verwechseln 1) private geschichtliche Ueberlieferungen oder Sagen über religiöse Personen oder Gegenstände des A. oder N. T., wie z. B. über die oben erwähnten Reliquien des hl. Johannes des Täufers, mit der beständigen Ueberlieferung der Kirche. Diese befaßt sich aber einzig und allein mit solchen Wahrheiten, die ihr von Gott Selbst geoffenbart worden sind; und damit Niemand über den Unterschied jener Privatüberlieferungen und dieser göttlich geoffenbarten Wahrheiten im Zweifel sein könne, stellt die Kirche diese als förmliche Glaubensartikel, als göttlich geoffenbarte und von Allen zu glaubende Wahrheiten vor. 2) Die Pharisäer bildeten bloß eine private religiöse Schule und stützten sich nur auf ihre eigene menschliche Einsicht und ihre private Ueberlieferung. Die Kirche dagegen und ihr Vorsteher sind vom Herrn eigens als Seine Stellvertreter (Luk. 10, 16) dazu eingesetzt, Seine mündlich gegebenen Lehren und Gebote auf Grund des immer, überall und von Allen Geglaubten und mit Hülfe der Eingebung des heiligen Geistes (Joh. 14, 16. 17. 26) auf unfehlbare Weise zu verkünden und einzuschärfen (Matth. 28, 19. 20), wornach der, welcher den Lehren und Geboten der Kirche den Gehorsam versage, als kein Christ mehr zu betrachten sei (18, 17). 3) Das ganze Christenthum beruht auf der Ueberlieferung der Kirche. Denn aus ihr ist selbst die hl. Schrift hervorgegangen, und wären wir deßhalb ohne sie nicht einmal versichert, daß wir die hl. Schrift besitzen, geschweige denn, daß wir diese ohne die Ueberlieferung der Kirche recht auslegen könnten.

35. b. Das kananäische Weib.

Jesus machte sich dann auf und zog bis an die Grenzen von **Tyrus** [1] und **Sidon** [2]. Da lief Ihm ein heidnisches **Weib** aus jener

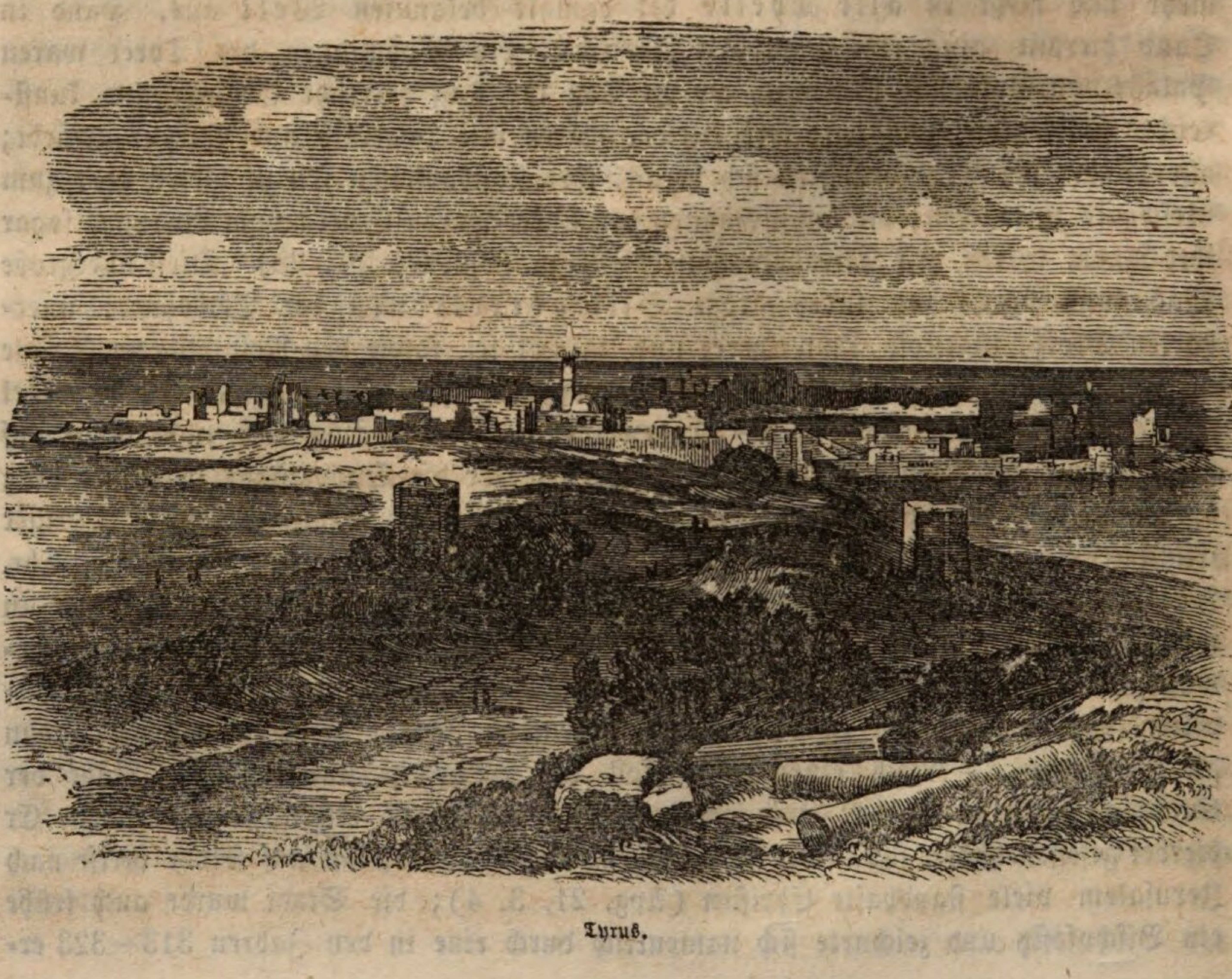
---

[1] Das ursprüngliche, alte Tyrus lag auf einer Landzunge Phöniciens, am Mittelmeer, zehn Stunden südlich von Sidon an der Grenze von Galiläa, beziehungsweise dem Stamme Aser, dem es bei der Vertheilung zugewiesen (Jos. 19, 29), von dem es aber nie in Besitz genommen worden war. Der Umstand, daß das alte Tyrus keinen Hafen hatte, und die Rücksicht auf Sicherung vor feindlichen Angriffen führte sehr bald dazu, daß auf der nur 500 Schritte entfernten Felseninsel eine neue sehr stark befestigte Stadt erstand, deren phönicischer Name Zor, d. i. Fels, wovon die griechische und lateinische Bezeichnung Tyrus, auch auf die alte Stadt, die früher einen andern, jetzt aber nicht mehr bekannten Namen führte, übertragen wurde. Schon 1200 v. Chr. trat die große Handelsstadt Sidon hinter Inseltyrus zurück; 100 Jahre später gründete dieses die Stadt Gades (Cadix), unterwarf sich Tartessus und legte auf dem nördlichen Ufer von Afrika (Neu-) Karthago und andere großartige Colonien an, die theilweise sogar von Königen beherrscht wurden (vgl. Js. 23, 8). Bekannt ist, daß sein König Hiram mit David und Salomon in freundschaftlichem Verkehr stand, der sich in den folgenden Jahrhunderten zwischen beiden Regentenhäusern sogar durch Wechselheirathen, aber zum großen Nachtheil Israels, noch fester knüpfte. Der von mächtigen Flotten und Heeren geschützte Handel der gewaltigen Stadt dehnte sich mehr und mehr in alle Theile der damals bekannten Welt aus. Hand in Hand hiermit ging eine unerhörte Pracht: die Wohnungen der Tyrer waren Paläste von Gold und Marmor, wo oft Tag für Tag herrliche Gesänge und kunstreiches Harfenspiel ertönten; ihre Kleider waren mit Hyacinth und Purpur gefärbt; alle Länder der Erde drängten sich heran, ihre Kostbarkeiten feil zu bieten oder zum Geschenke zu machen; die Schiffsmasten der Tyrer waren Cedern vom Libanon, sogar ihre Ruder waren mit Elfenbein geziert u. s. w. (vgl. Ez. 26—28). Diese übergroße Macht und Pracht zog indeß große Sittenverderbniß der Bewohner: unerhörten Stolz, zügellose Schwelgerei und Unzucht ꝛc., sowie den Neid anderer Städte und Reiche nach sich, und der von den Propheten (s. außer Ezechiel Js. 23. Joel 3, 4. Am. 1, 9. 10. Zach. 9, 2—4) geweissagte Untergang ließ nicht lange auf sich warten. Nachdem der Assyrer Salmanassar die Doppelstadt 15 Jahre lang vergeblich belagert, eroberte sie der Chaldäer Nabuchodonosor nach 13jähriger Einschließung und verwüstete Alttyrus. Alexander d. Gr. brachte 322 v. Chr. Inseltyrus, aber gleichfalls erst nach 7monatlichen ungeheuren Anstrengungen in seine Gewalt: er hatte unter Anderm die Stadt mit dem Festlande durch einen gewaltigen Damm verbinden lassen, der fortan die Insel in eine Halbinsel verwandelte. Später kam die immerhin noch bedeutende Stadt zuerst an Syrien, dann an die Römer. — Nach einer Sage soll der Herr in unmittelbarer Nähe der Stadt gepredigt haben; man zeigte lange Zeit einen Stein, auf welchem Er hierbei gesessen haben soll. Der Apostel Paulus fand daselbst auf seiner Reise nach Jerusalem viele standhafte Christen (Apg. 21, 3. 4); die Stadt wurde auch frühe ein Bischofssitz und zeichnete sich namentlich durch eine in den Jahren 313—323 er-

Gegend nach (Matth. 15, 21 ff. Mark. 7, 24 ff.) und rief: „Herr, Du Sohn Davids, erbarme Dich meiner! Meine Tochter wird arg von einem bösen Geiste geplagt.“ Jesus antwortete ihr nicht. Weil sie aber nicht nachließ zu rufen, traten Seine Jünger zu Ihm und baten für sie. Er erwiederte: „Ich bin nur gesandt zu den verlornen Schafen des Hauses Israel“ [3]. Allein das Weib folgte Ihm in das Haus, in das Er mittlerweile eingetreten war, nach, fiel Ihm zu Füßen, betete Ihn an und sprach: „Herr, hilf mir!“ Jesus entgegnete ihr: „Laß zuerst die Kinder satt werden! Es ist nicht recht, den Kindern das Brod zu nehmen und es den Hündlein zu geben“ [4]. Das Weib er-

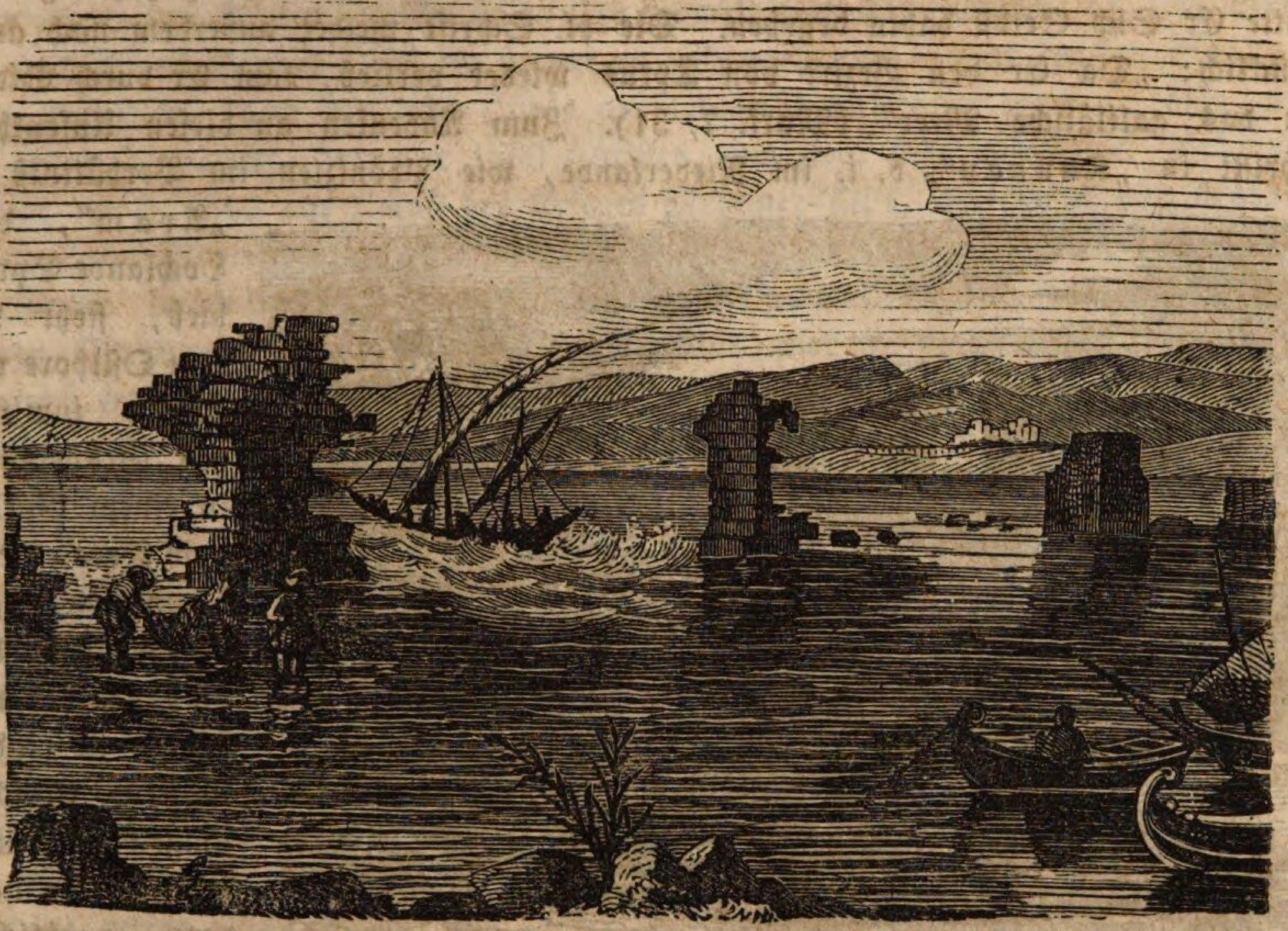
---

baute prachtvolle Basilika aus. 1125 von den Kreuzfahrern aus den Händen der Sarazenen errettet, ward die Stadt wieder sehr fest und mächtig. Nach etwas mehr als 150 Jahren ergab sie sich aber an Melek el-Aschraf, der die Befestigungen schleifen und Tyrus zu einer offenen Stadt machen ließ. — Seitdem sank es unter der türkischen Herrschaft mehr und mehr in Trümmer; Ueberschwemmungen und Erdbeben (das letzte im J. 1837) nahmen seinen Boden fort und bedeckten die übrig bleibenden Felsen größtentheils mit Meeressand (vgl. Ez. 26, 14). Unter dem Namen Szur wird es nur mehr von 5000 Seelen, worunter die Hälfte Christen, bewohnt. Wo einst ein Mastenwald von Schiffen sich bewegte, welche das Silber Spaniens, das Zinn Britanniens, ja den Bernstein der deut-



Tyrus.

wiederte: „Ja, Herr! Allein die Hündlein bekommen wenigstens die



Hafen von Tyrus.

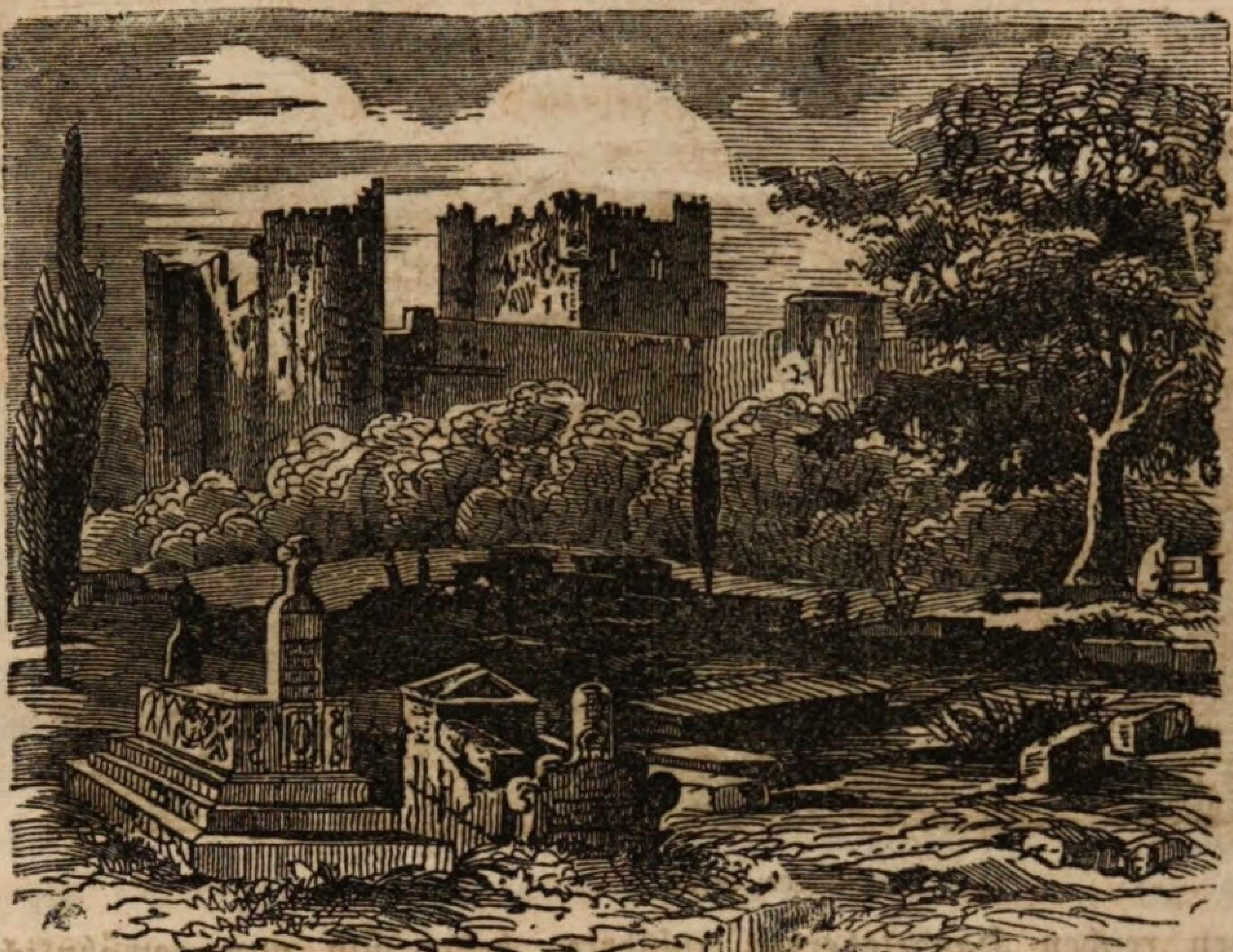
schen Ostseelande den reichen Handelsherren zuführte, heben sich nun gewöhnliche Fischerboote, höchstens ein paar wohlgetakelte Kiele englischer Kauffahrer aus dem Wasser. (Schegg, Kirchenlex. XI. 345 ff. Sepp a. a. O. II. S. 395 ff.)

² Sidon oder Zidon, unweit vom Libanon am Mittelmeer gelegen, erhielt nach 1 Mos. 10, 15 ff. seinen Namen von dem erstgebornen Sohne Kanaans, ward später, wie Tyrus, dem Stamme Aser zugetheilt, aber nie von diesem in Besitz genommen (Jos. 13, 4. 6; 19, 28. Richt. 1, 31). Wohl die älteste phönicische Stadt, schwang sich Sidon bald zur Königin des Mittelmeers auf und ward die Mutter vieler Städte, z. B. von Hippo, Citium, Alt-Karthago oder Cambe in Afrika und nach Vielen auch von Inseltyrus. Die Sidonier waren sprüchwörtlich bekannt durch ihre Kunst, Glas und glänzenden Byssus zu fertigen, ihre Tischler-, Steinschneide-, Holzschnitzler-Kunst (3 Kön. 5, 6), sowie ihre Baukunst, ihre Kenntnisse in der Rechenkunst, in der Erd- und Sternkunde, ihre Weltweisheit rc. Wie den Tyrern, von denen sie später überflügelt wurden, ward aber auch ihnen Größe und Reichthum ein Fallstrick zur unzüchtigen Abgötterei und zu andern Lastern (vgl. Richt. 10, 6. 3 Kön. 11, 5; 16, 31 ff.). Darum gingen auch an ihnen die Drohungen der Propheten (Jer. 47, 4. Ez. 28, 21—23. Joel 3, 4) in Erfüllung. Nachdem sie aus Eifersucht auf Tyrus dem Assyrer Salmanassar 720 v. Chr. mit 60 Schiffen und 800 Ruderern gegen die Schwesterstadt Unterstützung geleistet, kamen sie in fortdauernde Abhängigkeit unter die assyrischen, dann babylonischen und persischen Könige, bis Artaxerxes III. Ochus, gegen den sie sich empört, die Stadt eroberte und zerstörte. Zwar erholte sich Sidon unter den Macedoniern und Römern wieder; doch erhob es sich nicht mehr über den Rang einer Provincialstadt. — Wie aus bisher berichteten öftern Angaben der hl. Schrift erhellt, waren Viele aus der Ge-

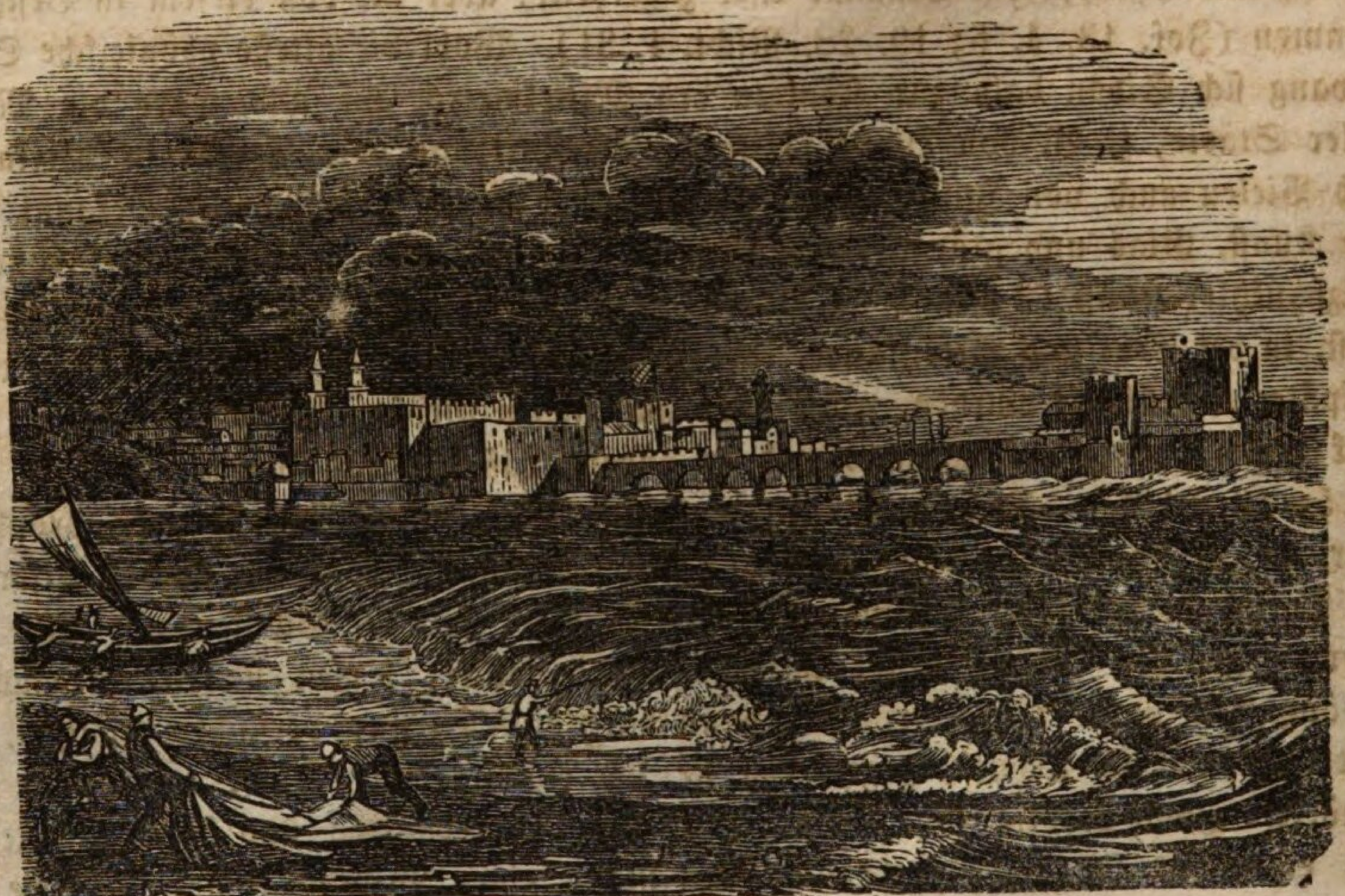
Brosamen, die von dem Tische ihrer Herren fallen" [5]. Da sprach Je-

---

gend von Tyrus und Sidon dem Herrn nachgezogen; nach obiger Erzählung aber hatte Er Sich Selbst dahin begeben. Die hl. Schrift meldet außerdem noch ausdrücklich: „Da Er den Bezirk von Tyrus wieder verließ, kam Er durch Sidon an das galiläische Meer" (Mark. 7, 31). Zum Andenken an diesen Aufenthalt Christi in „Kanaan", d. i. im Niederlande, wie Phönizien im Verhältniß zu „Aram", dem Hochlande Syrien hieß, steht vor dem Ostthore von Sidon inmitten des Gräberhofes in einem Garten noch heute eine la Cananaea genannte Kapelle; die Muhamedaner haben sie indeß in eine Moschee umgewandelt und geben dieser nach dem angeblichen Namen der Kananäerin den Titel Zalusa. Der Apostel Paulus berührte die Stadt auf der Reise nach Rom (Apg. 27, 3). Die Kirchengeschichte führt mehrere sidonische Bischöfe an. 1111 ward die Stadt von den



Kapelle der Kananäerin im Gräberhof zu Sidon.



Sidon.

sus zu ihr: „O Weib, dein Glaube ist groß! Dir geschehe, wie du willst." Und von demselben Augenblicke an war ihre Tochter gesund.

Kreuzfahrern den Türken, welche sie in ihre Gewalt gebracht, entrissen; sie ging aber nach wechselndem Geschick 1289 für immer an diese verloren. — Das heutige Saida, dessen zwei Häfen durch feindliche Hände größtentheils verschüttet worden, zählt nur noch 8000 Einwohner, darunter 1800 Christen, und zwar 500 katholische. Bekannt ist seine im J. 1840 aus Anlaß des Krieges Mehemed-Ali's, Vicekönigs von Aegypten, gegen die Pforte erfolgte Beschießung und Einnahme seitens der englisch-österreichischen Flotte. Unter den früher vom Gouverneur Mehemet-Ali's, dem französischen Renegaten Soliman Pascha (Selves), aufgeführten oder verstärkten Festungswerken ragt noch jetzt besonders die auf die Klippenkrümmungen gebaute und durch eine mittelalterliche Brücke mit dem Nordende der Stadt in Verbindung stehende Inselveste hervor, ein angeblich von Ludwig dem Heiligen herrührendes, daher vordem Schloß des hl. Ludwig genanntes und lange von den Templern vertheidigtes Thurmquadrat. Die christliche Bevölkerung der Stadt und des umgebenden Bezirks zählte vor dem Jahre 1860 1200 Seelen mehr als jetzt. So viele erlagen in jenem Jahre den meuchlerischen Angriffen der fanatisirten Türken Syriens. (Sepp a. a. O. S. 373 ff. und Mislin a. a. O. I. S. 595 ff.)

[3] Jesus wollte damit nicht sagen, daß Er für die Heiden überhaupt keine Sendung habe, war Er doch nach Seinen eigenen Worten gekommen, um zu suchen und selig zu machen, was (überhaupt) verloren war (Luk. 19, 10), um die (ganze) Welt zu retten (Joh. 12, 47) u. s. w.; — sondern nur: in eigener Person habe Er vom Vater nur den Auftrag, dem auserwählten Volke Gottes, vereinzelte Ausnahmen sehr gläubiger Heiden abgerechnet, die Erlösung zu bringen. Die Vermittlung der Erlösung an die Heiden im Ganzen und Großen sollten die Apostel, und zwar erst dann beginnen, wenn das auserwählte Volk Gottes das angebotene Heil von sich stoßen und hiermit seines Berufes, als vollkommenes Israel alle Heiden in seinen Schooß aufzunehmen, sich als unwürdig erweisen würde (vgl. Apg. 10; 13, 46. 47).

[4] Der Herr weist hier wohl nicht bloß auf das Gesetz der natürlichen Vernunft hin, wornach bloße, sei es auch noch so geliebte Hausthiere, nicht auf Kosten der eigenen Kinder bedacht werden dürfen, sondern Er spielt zugleich auf die religiöse Anschauung der Juden an, wornach sie sich selbst als die allein wahren und erbberechtigten Kinder Gottes (vgl. 2 Mos. 4, 22. Weish. 12, 7. 19; 16, 26. Is. 45, 11; 63, 8. Jer. 31, 20. Os. 11, 1. 3), die Heiden dagegen als Gottlose und Lasterhafte oder in ihrem bessern Theile wenigstens als weit unter ihnen stehende Geschöpfe betrachteten, die höchstens dazu gut seien, ihnen zu dienen. Die anscheinend etwas harte Rede war nur darauf berechnet, den Glauben, die Demuth und Beharrlichkeit des heidnischen Weibes desto glänzender zu erproben. „Auf gleiche Weise," sagt treffend Cornelius a Lapide zu unserer Stelle, „verwundet, demüthigt, kasteit Christus oft heilige Seelen, die Ihn um etwas anflehen, damit sie es noch demüthiger und inbrünstiger begehren und so erlangen."

[5] D. i. nach dem hl. Hieronymus: „Ich weiß wohl, daß ich das Brod der Kinder nicht verdiene und weder die Speisen ganz empfangen, noch mit dem Vater am Tische sitzen kann; aber ich bin mit den Ueberresten der Speisen, die den Hündchen gereicht werden, zufrieden, so daß ich durch die geringen Brosamen zuletzt doch zur Größe eines ganzen Brodes komme."

36. a. Jesus heilt einen Taubstummen und speist viertausend Mann.

Jesus verließ den Bezirk von Tyrus wieder und kam durch Sidon an das galiläische Meer mitten in's Gebiet der zehn Städte (Mark. 7, 31. Matth. 15, 29 ff.). Er stieg hier auf einen Berg und setzte Sich nieder. Da kam viel Volk mit Stummen, Blinden, Lahmen und vielen andern Presthaften; man legte sie zu Seinen Füßen und Er machte sie gesund, worüber alles Volk in laute Lobpreisungen Gottes ausbrach. Unter Andern brachte man auch einen **Taubstummen** herbei und bat Jesus, daß Er ihm die Hand auflegen möchte. Jesus ging mit dem Unglücklichen etwas abseits, steckte Seine Finger in dessen Ohren und berührte seine Zunge mit Speichel, blickte gen Himmel auf und seufzte: „Ephphetha, d. i. thu' dich auf!" Sogleich öffneten sich die Ohren des Unglücklichen, das Band seiner Zunge ward gelöst, und er redete in gehöriger Weise [1]. Da verbot Jesus den Umstehenden, es Jemanden zu sagen. Allein je mehr Er es ihnen verbot, desto mehr breiteten sie es aus, und desto mehr verwunderten sich Alle und sprachen: „Er macht doch Alles wohl: die Tauben macht Er hören und die Stummen reden!"

Weil aber die Volksmenge Nichts zu essen hatte, rief Jesus Seine Jünger zu Sich und sprach (Mark. 8, 1 ff. Matth. 15, 32 ff.) zu ihnen: „Mich erbarmet des Volkes; denn sie harren schon drei Tage

---

[1] Die vom Herrn gebrauchten äußern Zeichen waren selbstverständlich für die Heilung nicht nöthig, sollten aber Zeugen der Wunderkraft sein, welche Seine Gottheit auch Seinem geheiligten Leibe mitgetheilt, sollten sodann dem Taubstummen und den Umstehenden die wunderbare Oeffnung und Lösung der gleichsam verschlossenen Ohren und gebundenen Zunge sinnbilden — durchbrechen wir ja dünne Hüllen, die uns ein leichtes Hinderniß entgegensetzen, mit dem Finger und löst ja der Speichel z. B. die Speisen im Magen auf und befördert so ihre Verdauung —, sollten endlich anschauliche Vorbilder der noch wunderbareren Weise sein, in der die Heilung der Seele unter unscheinbaren äußern, aber mit einer inneren Gnade verbundenen Zeichen in den hl. Sacramenten vor sich geht. — Die hl. Väter sehen in dem Taubstummen ein Bild jedes Menschen, wie er im Zustande der Erbsünde auf die Welt kommt. Auch er ist noch taub, die übernatürlichen Wahrheiten des christlichen Glaubens zu hören und zu verstehen, und noch stumm, um sie, sowie sein eigenes Elend zu bekennen; erst durch Christi allmächtige Gnade wird ihm die übernatürliche Fähigkeit zu jenem geistigen Gehör und Verständniß und zu diesem offenen Bekenntniß verliehen. Deßhalb nimmt die Kirche bei Ertheilung des hl. Sacraments der Taufe an den Ohren und der Nase des Täuflings (an letzterer zur Andeutung, daß er durch Uebung christlicher Tugenden nach 2 Kor. 2, 15 ein „Wohlgeruch Christi" werden soll) dieselben Zeichen vor, nur daß sie nach Joh. 9, 6 den Speichel zuvor noch mit geweihter Asche vermischt.

bei Mir aus und haben Nichts zu essen; wenn Ich sie ungespeist von Mir lasse, so werden sie auf dem Wege verschmachten, denn Einige von ihnen sind weit hergekommen." Da sprachen Seine Jünger: „Woher nehmen wir in der Wüste so viele Brode, um so viel Volk zu sättigen?" Jesus aber fragte: „Wie viele Brode habet ihr?" Sie antworteten: „Sieben und wenige Fischlein." Nun befahl Er dem Volke sich niederzulassen. Dann nahm Er die sieben Brode und die Fische, dankte, brach sie und gab sie Seinen Jüngern, und diese legten sie dem Volke vor. Alle aßen und wurden **satt**. Und von den Stücklein, die übrig geblieben waren, hob man noch sieben Körbe voll auf. Derer aber, die gegessen hatten, waren 4000 **Mann** ohne die Weiber und Kinder. Hierauf entließ Jesus das Volk und fuhr zu Schiffe in die Gegend von Dalmanutha [2].

---

[2] Dieser nur hier erwähnte Ort ist wohl an der Südostküste des galiläischen See's zu suchen (vgl. *Lightfoot*, Dec. chorogr. Marc. praem. c. 5. und *Clericus*, Animadv. ad Nic. Sans. Geogr. scr.). Viele neuere Ausleger versetzen dagegen den Ort auf die Westküste des galiläischen See's und berufen sich hierfür hauptsächlich darauf, daß es in Matth. 15, 39 heißt: „Sie kamen in die Gegend von Magedan", in den meisten griechischen Exemplaren aber „. . von Magdala." Es mag aber in die meisten griechischen Handschriften aus Uebersehen mancher Abschreiber oder in Folge ihrer Meinung, Magedan sei mit dem bekannteren und geläufigeren Magdala gleichbedeutend, sich die Leseart „Magdala" eingeschlichen haben, oder hat es auch auf der Ostseite des galiläischen Meeres ein auch Magedan genanntes Magdala gegeben. Einer dieser zwei Fälle ist nothwendig anzunehmen. Denn der alte Kirchengeschichtschreiber Eusebius und der aus vieljähriger Anschauung so gründliche Kenner des alten Palästina, der hl. Hieronymus, sind unwiderlegliche Bürgen dafür, daß das von Matthäus angeführte Magedan, beziehungsweise das in seiner Nähe gelegene, oder nach dem hl. Augustin mit ihm gleichbedeutende Dalmanutha, an der Ostküste des mehrgedachten Meeres gelegen gewesen sein muß. Denn Beide bezeugen (de situ et nom. loc. Hebr.), daß zu ihrer Zeit eine auf der Ostseite des See's von Tiberias gegen Gerasa hin befindliche Gegend „Magedena oder Magädana" geheißen habe. Hierzu kommt, daß Matthäus und Markus, die sich sonst bei der Ueberfahrt des Herrn vom östlichen Ufer des galiläischen See's auf das westliche und umgekehrt des Ausdrucks „Er fuhr hinüber" zu bedienen pflegen, nach der auf der Ostseite stattgefundenen wunderbaren Speisung bloß sagen, daß Er in die Gegend von Magedan oder Dalmanutha geschifft sei, nach dem Gespräch dagegen, das der Herr sofort zu Dalmanutha mit den Pharisäern geführt, bemerken, Er sei in den Flecken Bethsaida hinüber geschifft, hierbei aber nur das auf dem Westufer gelegene vergleichsweise kleine Bethsaida, nicht dagegen das im Nordosten befindliche Bethsaida Julias meinen können, welches nach Josephus (Ant. XVIII. 2, 1) durch den Vierfürsten Philippus schon damals eine zahlreich bevölkerte große Stadt geworden war.

36. b. Jesus warnt vor dem Sauerteig der Pharisäer und heilt einen Blinden. Bekenntniß des Petrus.

Sogleich traten Jesu **Pharisäer** und Sadducäer mit der Forderung entgegen, Er solle ihnen ein **Zeichen** am Himmel zeigen (Mark. 8, 11 ff. Matth. 16, 1 ff.). Jesus aber antwortete ihnen: „Am Abende saget ihr: Es wird morgen schön Wetter, denn der Himmel ist hell, und am Morgen: Heute gibt's Sturm, denn der Himmel ist dunkelroth. Das Aussehen des Himmels könnet ihr also beurtheilen, aber in die Zeichen der Zeit könnt ihr euch nicht finden [1]." Und seufzend über ihre Blindheit und Verstockung fügte Er (wie früher auf ein ähnliches Ansinnen) bei: „Das böse und ehebrecherische Geschlecht verlangt ein Zeichen; es wird ihm aber kein anderes Zeichen gegeben werden, als das Zeichen Jonas des Propheten." Und Er verließ sie, stieg wieder in das Schiff und fuhr hinüber in den Flecken Bethsaida.

Die Jünger hatten aber vergessen, sich mit Lebensmitteln zu versehen, und hatten deßhalb nur ein einziges Brod bei sich. Als darum Jesus ihnen die Warnung gab: „Hütet euch vor dem **Sauerteig** der Pharisäer und Sadducäer!" sagten die Jünger unter einander: „Er sagt uns dieß, weil wir kein Brod mitgenommen haben" [2]. Jesus wußte das, deßhalb sprach Er zu ihnen: „Ihr Kleingläubigen, warum seid ihr bedenklich unter einander, daß ihr kein Brod habet? Begreifet ihr es denn noch nicht und erinnert ihr euch nicht: als Ich die fünf Brode für die Fünftausend brach, wie viele Körbe voll Stücklein habt ihr da aufgehoben?" Sie antworteten: „Zwölf." „Und da Ich die sieben Brode für die Viertausend brach, wie viele Körbe voll Stücklein habt ihr da aufgehoben?" Sie erwiederten: „Sieben." „Nun" [3], fuhr

---

[1] D. i. die doch so klar darauf hinweisen, daß in Mir der Messias erschienen ist; da ihr gegen diese ganz blind und verstockt seid, so wäre auch ein Wunder, das Ich als ein bloßes Schaustück am Himmel wirken würde, an euch vergeblich. Diese Zeichen der Zeit waren außer Seinen zahllosen Wunderthaten die Erfüllung der messianischen Weissagungen, z. B. die in dem Idumäer Herodes den Juden genommene Herrschaft, das eingetretene Ende der Daniel'schen Jahreswochen, das überraschende Eintreffen aller einzelnen Züge, welche die Propheten von der Person und dem Amte des Messias vorhergesagt hatten, dann die Zeugnisse des Himmels und des Johannes, die Göttlichkeit Seiner Lehre und Lehrweise, die unendliche Heiligkeit Seines Lebens u. s. w.

[2] D. i. Er will uns damit nahe legen, wir sollen unser Uebersehen nicht etwa dadurch wieder gut machen, daß wir bei einem Pharisäer oder Sadducäer Brod einkaufen.

[3] D. i. da euch diese zwei Wunder doch sonnenklar erweisen, daß Ich immer

Er fort, „begreifet ihr es doch, daß Ich nicht vom Brode zu euch redete, da Ich zu euch sprach: Hütet euch vor dem Sauerteige der Pharisäer und Sadducäer!“ Jetzt verstanden sie, daß Er sie nicht vor dem Sauerteige des Brodes, sondern vor der Lehre der Pharisäer und Sadducäer gewarnt hatte [4].

Von Bethsaida kam Jesus in die Gegend der Stadt **Cäsarea Philippi** [5]. Auf dem Wege fragte Er sie: „Für wen halten die Leute

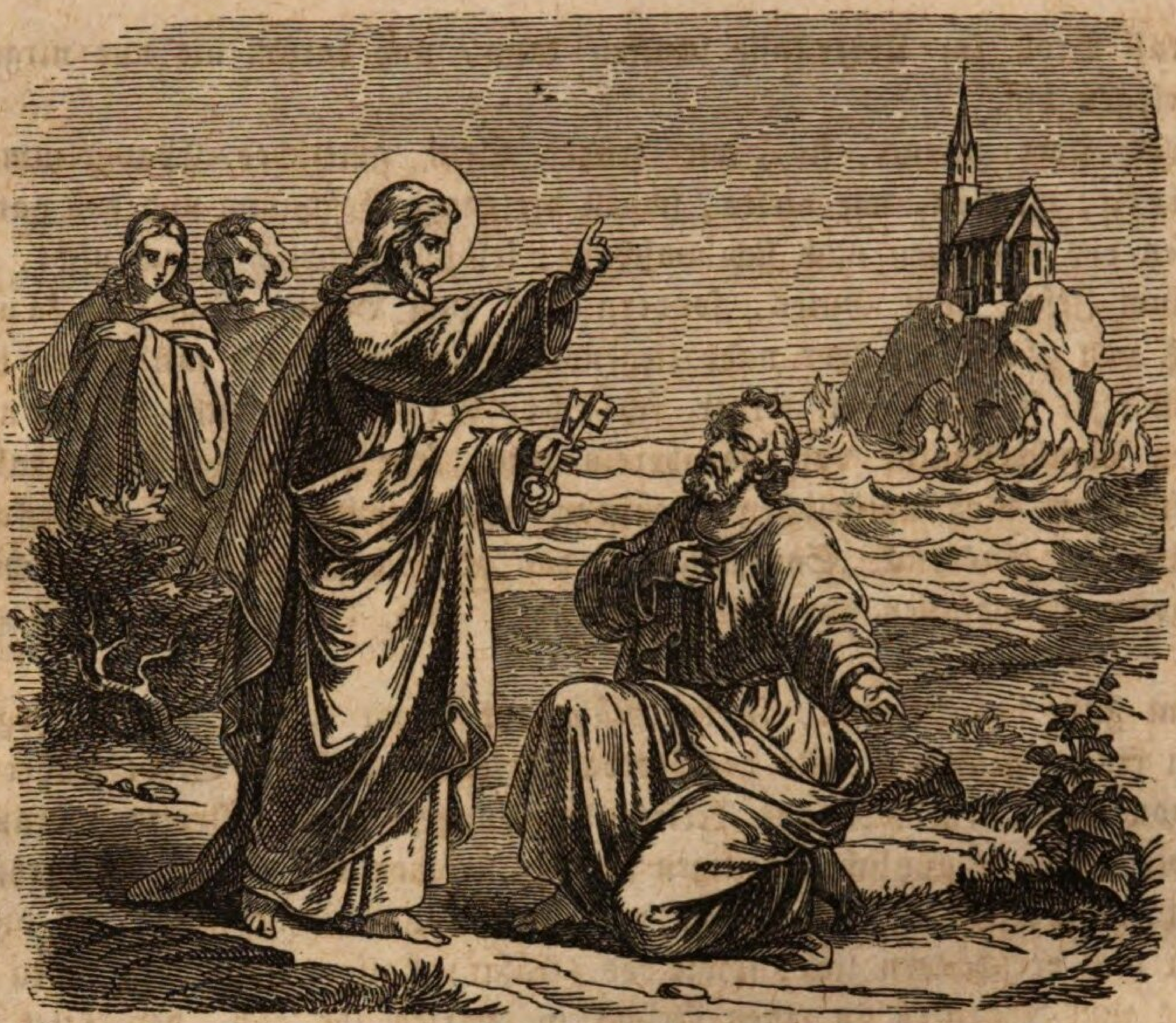
---

und überall Brod im Ueberflusse schaffen kann, und darum nie und nirgends um Brod verlegen bin.

[4] Der Herr nannte sie, wie früher Sein göttliches Evangelium, einen Sauerteig, weil sie, wie dieses, schnell die ganze Gesinnung und das ganze Thun und Lassen des Menschen nach sich umschafft, selbstverständlich jedoch nicht, wie das Evangelium Jesu, zum Guten, sondern nur zum Bösen. Sofern „sauer“ im Gegensatz von „süß“ ein sehr nahe liegendes Bild des Bösen mit seinen traurigen Folgen ist (Js. 5, 20), weil ferner schlechte Grundsätze und Sitten in der verderbten Menschennatur von vornherein einen sehr eifrigen Gönner haben und darum für den bloß natürlichen Menschen von unwiderstehlicher Ansteckungskraft sind, wird der Ausdruck „Sauerteig“ in der hl. Schrift sogar vorherrschend von solchen bösen Grundsätzen und Sitten gebraucht (Os. 7, 4; 1 Kor. 5, 6–8. Gal. 5, 9).

[5] Am Fuße des Hermon, in der Nähe der Stadt Lais oder Dan (vgl. I. S. 398), an einer östlichen Quelle des Jordan gelegen, hieß die Stadt früher bei den Heiden von Pan, dem Gott der Hirten, beziehungsweise der Grotte, woraus dieser den für die Hirten so nützlichen heiligen Fluß entströmen ließ, Paneas, erhielt aber zu Ehren des Philippus, Vierfürsten von Ituräa und Trachonitis, der die Stadt erweitern und verschönern ließ, sowie des (Cäsar) Kaisers Augustus, dessen Namen Philippus zum Andenken an einen Besuch in Syrien ihr gab, den Titel **Cäsarea Philippi**, wohl zu unterscheiden von Cäsarea Palästina am mittelländischen Meer. Die Juden suchen hier das Grab des Propheten Addo (2 Chron. 9, 29; 12, 15; 13, 22); außerdem nehmen sie ein auf dem Berge im Norden der Stadt gelegenes Kuppelgebäude für die Stätte, wo Abraham das nächtliche Gesicht von der unzähligen Vermehrung seiner Nachkommen hatte (s. I. S. 99). Nur eine Viertelstunde nordöstlich von der Stadt und wenigstens 1000 Fuß höher auf einem jäh in die umliegenden Thäler abfallenden Felsenvorsprunge des Hermon lag das Kastell der Stadt, Markab = die Warte, bei Abulfeda Sabiba, daher später es-Subeibeh genannt. Die auf einem gewaltigen Felsen erbaute Veste sinnbildete treffend die vom Herrn verheißene Erbauung Seiner Kirche auf den Felsenapostel. In den ersten christlichen Jahrhunderten zeigte man nach Eusebius (h. e. VII. 8) in der Stadt auf einer Marmorsäule das eherne Standbild Christi, das Ihm die aus Cäsarea gebürtige blutflüssige Frau zum Danke für ihre wunderbare Heilung gesetzt haben soll; Kaiser Julian der Abtrünnige ließ aber dieselbe zertrümmern. Nach der Zerstörung Jerusalems zwang Titus eine Anzahl gefangener Juden, im Amphitheater von Cäsarea im Kampfspiele mit einander und mit wilden Thieren sich aufzureiben. Unter Konstantin ward hier ein Bischof bestellt. Zur Zeit der Kreuzzüge war die Stadt unter

den Menschensohn?" Sie sprachen: „Einige für Johannes den Täufer, Andere für Elias, noch Andere für Jeremias oder sonst einen aus den Propheten." Jesus fragte weiter: „Ihr aber, für wen haltet ihr Mich?" Da antwortete Simon Petrus: „Du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes." Auf dieß wiederholte Bekenntniß hin sprach Jesus feierlich zu ihm: „Selig bist du, Simon, Sohn des Jonas; denn nicht Fleisch und Blut hat dir das geoffenbart, sondern Mein Vater, Der im Himmel ist[6]. Und Ich sage dir: Du bist **Petrus**, und



auf diesen Felsen will Ich Meine Kirche bauen, und die Pforten der Hölle werden sie nicht überwältigen[7]. Und

---

dem Namen Belinas lange Zeit im Besitze der Christen. An ihrer Stelle steht heutzutage das Dorf Banias mit 150 von Türken, Arabern, Griechen, Drusen und einigen Christen bewohnten elenden Häusern. Es-Subeibeh oder Kalaat (Schloß) Banias dagegen ist trotz aller erlittenen Kämpfe und Verwüstungen jetzt noch die bedeutendste und besterhaltene Veste in Palästina: aus der Mitte erhebt sich ein über die umliegenden Thäler grandios emporragender Rundthurm (vgl. Sepp a. a. O. II. S. 210 ff.).

[6] D. i. du weißt das nicht aus dir selbst, bloß aus deiner Vernunft, sondern aus besonderer übernatürlicher Eingebung Gottes.

[7] D. i. jetzt will Ich erklären, weßhalb Ich dir deinen bisherigen natürlichen Namen in den eine besondere übernatürliche Bedeutung in sich tragenden Namen Petrus umgewandelt habe: Du zeigst dich im Glauben als das, was du heißest, als ein wahrer Fels oder Felsenmann; so will Ich denn zur Belohnung deines Glaubens auf dich, als einen wahren Felsen oder Grundstein, unerschütterlichen Stützpunkt oder Halter, Meine **Kirche**, Mein sichtbares Reich auf Erden errichten,

dir will Ich die Schlüssel des Himmelreiches geben. Alles, was du auf Erden binden wirst, wird auch im Himmel gebunden sein, und Alles, was du auf Erden lösen wirst, wird auch im Himmel gelöset sein" [8].

---

dich zu ihrem sichtbaren Oberhaupte machen; in Folge dessen wird die ganze Hölle sie nicht zu besiegen vermögen — im bildlichen Sprachgebrauch der Morgenländer überhaupt und so auch der Hebräer stehen „Pforten der Hölle" (z. B. Job 17, 16. Js. 5, 14), wie „Pforten des Todes und der Finsterniß" (Job 38, 17. Ps. 9, 15), als Theil für das Ganze, ähnlich wie noch jetzt bei den Türken die Bezeichnung „ottomanische Pforte" für „ottomanisches Reich oder türkische Regierung" gang und gäbe ist. Die ältern Protestanten haben zwar der Stelle die Deutung gegeben, als habe Christus mit dem Felsen Sich Selbst oder das Bekenntniß Seiner Gottheit gemeint. Diese Deutung streitet aber gegen allen vernünftigen Zusammenhang. Da nämlich Christus gesagt: „Du (Petrus) bist der Fels", wie hätte Er denn unmittelbar darauf sagen können: „Nein, Ich bin es?" Sagt Er ferner nicht im Gegentheile ausdrücklich: „Und auf diesen Felsen", d. i. auf dich, und gleich nachher: „Und dir will Ich die Schlüssel des Himmelreiches geben," welches Bild mit dem des Erbauens der Kirche auf dem Felsen ganz gleichbedeutend ist? Wozu hätte Christus endlich gesagt, Er wolle die Kirche auf Sich als (eigentliches, auch nach Seinem Hingang sie unsichtbar leitendes) Oberhaupt erbauen? verstand sich denn das nicht von selbst, und hatte Er es denn nicht schon längst gethan?! Diese Deutung steht außerdem mit dem ausnahmslosen Zeugniß des ganzen christlichen Alterthums im grellsten Widerspruch. Deßhalb haben die neueren protestantischen Ausleger sie aufgegeben. — Daß der Herr den Petrus durch dessen Bestellung zum Grundstein Seiner Kirche an Seiner Statt für die Zeit Seiner Heimkehr zum Vater als das sichtbare Oberhaupt Seiner Kirche bezeichnet, liegt schon in der Natur der Sache; denn was bei einem Gebäude der Grundstein oder das Fundament, ist bei einer Gemeinschaft der Vorsteher, das Oberhaupt: er trägt hier Alles und hält es zusammen, wie beim Gebäude das Fundament. Es erhellt aber noch bis zur vollsten Klarheit daraus, daß Christus durch den schon von den Propheten (z. B. Ps. 117, 22. Js. 28, 16. Zach. 3, 8. 9. Dan. 2, 45) häufig betreffs Seiner gebrauchten bildlichen Ausdruck, Er sei der Grund- oder Eckstein Seiner Kirche, ohne Widerspruch (vgl. Apg. 4, 11. 1 Kor. 3, 11. Eph. 2, 20. 1 Petr. 2, 4. 6) Sich Selbst als das (früher sichtbare und unsichtbare, jetzt aber nur mehr unsichtbare und von Petrus sichtbar vertretene) Oberhaupt der Kirche bezeichnet hat. — Zwar wird auch von den übrigen Aposteln (Eph. 2, 20. Offb. 21, 14) gesagt, daß sie die Grundsteine der Kirche oder Stadt Gottes seien, aber nur in dem Sinne, in welchem neben dem Grund- und Eckstein eines Hauses auch noch von andern Tragsteinen oder Säulen, Pfeilern (Gal. 2, 9. Offb. 3, 12) desselben die Rede ist, die letztlich selbst alle, wie das ganze Gebäude, auf jenem ruhen.

[8] D. i. dir will Ich die höchste Gewalt über Meine Kirche geben, so zwar, daß Alles, was du in derselben, sei es gewährend oder verweigernd, anordnest, im Himmel als von Mir Selbst angeordnet angesehen werden wird. Erkennen ja schon wir einen Hausherrn hauptsächlich an den Schlüsseln des Hauses, die er in den Händen hat und mit denen er nach Gutdünken schließt

37. Jesus weissagt Sein Leiden und Sterben und wird verklärt.

Dann gebot Jesus Seinen Jüngern, sie sollten fortan Niemanden sagen, daß Er Christus sei [1] (Matth. 16, 20 ff. Mark. 8, 30. Luk. 9, 21 ff.). Und seit dieser Zeit fing Er an ihnen zu zeigen, daß Er nach Jerusalem gehen, von den Aeltesten, Schriftgelehrten und Hohenpriestern Vieles **leiden** und **getödtet** werden, am dritten Tage aber wieder auferstehen müsse. Da nahm Ihn Petrus auf die Seite, suchte es Ihm auszureden und sprach: „Das sei ferne, Herr! Das soll Dir nicht widerfahren!" Der Herr aber wandte Sich mit den Worten von ihm ab: „Hinweg von Mir, (Satan) Versucher, du bist Mir zum Aergernisse; denn du denkst nicht auf das, was Gottes ist, sondern auf das, was

---

und öffnet, und ist ja auch im Abendlande zu allen Zeiten die Thatsache, daß einem Fürsten oder Heerführer die Schlüssel einer Stadt überreicht wurden, als gleichbedeutend mit der Uebertragung der höchsten Gewalt über die Stadt betrachtet worden. In der sinnbildlichen Sprachweise des Morgenlandes aber war diese bildliche Bezeichnung der höchsten Aufsicht oder Gewalt von jeher ganz besonders beliebt, namentlich mit dem Ausdruck „den Schlüssel (von einem Haus, königlichen Palast, Reich) auf der Schulter tragen oder auf Jemands Schulter legen" (tragen ja die Palastaufseher buchstäblich den Hauptschlüssel des Palastes an einem Bande auf der Schulter und dem Rücken, und ist ja das damit verbundene Amt eine Bürde). Hiermit ganz übereinstimmend wird auch in der hl. Schrift (Js. 22, 22. Offb. 3, 7. vgl. Job 12, 14. Js. 9, 6. Offb. 1, 18) vom Messias gesagt: „Ich will den Schlüssel des Hauses Davids auf Seine Schulter legen: wenn Er öffnet, soll Niemand zuschließen, und wenn Er zuschließt, soll Niemand öffnen," welche Verheißung Christus in obigen Worten ganz offenbar von Sich auf Seinen irdischen Stellvertreter übertragen hat. „Binden" und „Lösen" sind hier augenfällig mit „Zuschließen oder Zugeschlossen halten" und „Oeffnen" gleichbedeutend und bezeichnen daher, wie diese Ausdrücke, die Gewährung oder aber Verweigerung des Antheils am Himmelreich und all' den verschiedenen darin hinterlegten hl. Gütern, Gnadenschätzen und Zuchtmitteln, begreifen also in gleicher Weise das höchste Lehr-, wie Priester- und Hirtenamt und all' die verschiedenen hieraus fließenden Befugnisse in sich. — Auch die übrigen Apostel erhielten die Schlüsselgewalt, aber erst (Matth. 18, 18), nachdem Petrus zum Grundsteine mit der obersten Schlüsselgewalt feierlich erwählt worden war, zum deutlichen Beweis, daß sie die Schlüsselgewalt, d. i. das Lehr-, Priester- und Hirtenamt nur mit und unter Petrus ausüben sollten.

[1] Der Zweck dieses Verbots Jesu erhellt sehr klar aus Seiner unmittelbar vorangegangenen Erwählung Petri zu Seinem sichtbaren Stellvertreter auf Erden und aus Seiner unmittelbar folgenden Hinweisung auf Sein bevorstehendes Leiden und Sterben: Er wollte, daß die Apostel nicht durch öffentliche Wiederholung des Bekenntnisses Petri vor allem Volke der von Seinem Vater bestimmten Stunde (vgl. Joh. 12, 23 ff.) vorgriffen. Was Er Selbst so oft und so bestimmt gepredigt, hätte im Munde der Apostel Ihn gehindert, Sein in göttlicher Lehre, Wunderwirkung, Weissagung und Heiligkeit bestehendes prophetisches Amt bis zu Ende zu führen.

des Menschen ist [2]." Hierauf sagte Er zu Allen: „Wenn Jemand Mir nachfolgen will, so verleugne er sich selbst, nehme sein Kreuz auf sich und folge Mir nach [3]. Denn wer seine Seele erhalten will, der wird sie verlieren; wer aber seine Seele um Meinetwillen verliert, der wird sie finden (vgl. S. 146). Was nützte es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewänne, an seiner Seele aber Schaden litte? Oder was kann der Mensch wohl geben, um seine Seele einzutauschen? Wer sich Meiner und Meiner Lehre schämen wird, dessen wird Sich auch der Menschensohn schämen, wenn Er in Seines Vaters Herrlichkeit mit den heiligen Engeln kommen und da Jedem nach seinen Werken vergelten wird [4]. Ja, Ich sage euch, einige von den hier Stehenden werden den Tod nicht kosten, bis sie den Menschensohn mit göttlicher Macht und Herrschaft kommen sehen werden" [5].

Sechs Tage hernach nahm Jesus den Petrus, Jakobus und Jo-

---

[2] Die anscheinend harten Worte wollten nichts Anderes besagen, als: Du willst aus rein menschlicher Erwägung und Liebe Mein Leiden und Sterben verhindern. Damit wirst du aber unüberlegter Weise ein Helfershelfer des Feindes der Menschheit; denn mit Meinem Leiden und Sterben vollendet sich erst das von Gott beschlossene große Werk der Erlösung, dem der höllische Versucher auf alle Weise widerstrebt. Dieser Sinn der Worte, welcher der bei aller Unüberlegtheit dennoch guten Meinung Petri volle Rechnung trug, wird dadurch sehr deutlich bestätigt, daß Jesus wenige Tage nachher den Petrus an der Spitze der drei Vertrauten unter Seinen Aposteln zum Zeugen Seiner Verklärung machte und ihm hierdurch augenfällig bewies, daß Sein Leiden und Sterben nicht das Werk menschlicher Ohnmacht, sondern der göttlichen Vorherbestimmung, nur die Erfüllung aller alttestamentlichen Weissagungen und Vorbilder zu Seiner eigenen Verherrlichung und der Menschheit Erlösung sei.

[3] D. i. auch ihr und alle Meine Jünger überhaupt dürfen sich darum, weil Ich der Messias und Gottes Sohn bin, Nichts von irdischer Ehre und Herrschaft träumen lassen; sie müssen vielmehr, wenn auch nicht buchstäblich, wie Ich, am Kreuze sterben, so doch den Weg der Entsagung und des Leidens wandeln.

[4] D. i. höchst verkehrt wäre derjenige, welcher wegen Meines Kreuztodes und wegen des Kreuzweges, den Ich Meinen Jüngern für diese Welt in Aussicht stelle, Mir absagen und der Welt dienen wollte: Ich werde in himmlischer Herrlichkeit wiederkehren und ewig beseligen oder verdammen, je nachdem der Mensch zu Mir oder der Welt gehalten.

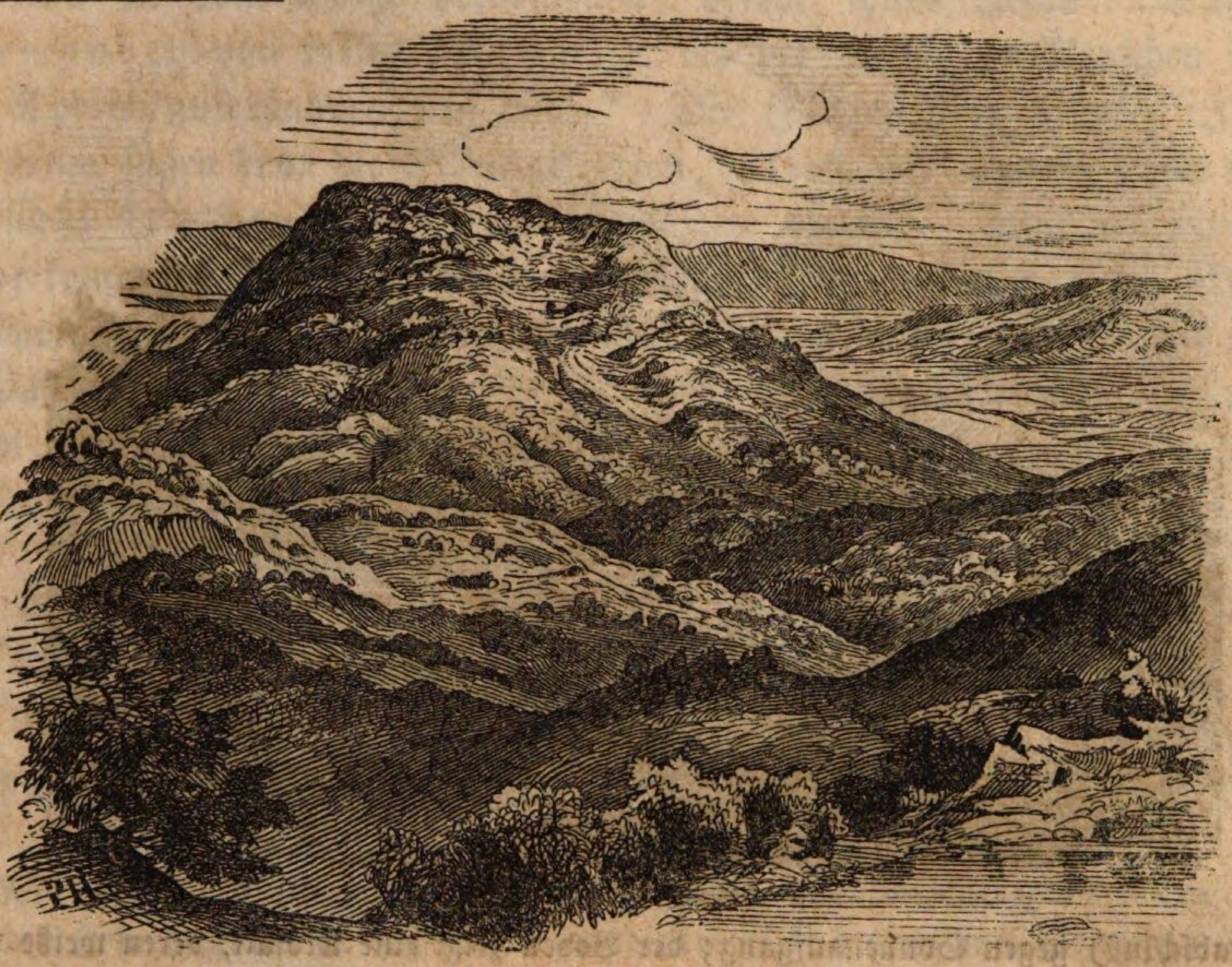
[5] D. i. mehrere von euch werden es noch erleben, daß Ich Mich augenfällig als triumphirenden Gott und furchtbaren Vergelter erweise. Jesus spielt hier ohne Zweifel auf das entsetzliche Strafgericht an, das im J. 70 über Jerusalem hereinbrach, weil diese Stadt Ihn verworfen und gemordet hatte. Faßten ja schon die Propheten vielfach (s. z. B. Joel 1—3 und Dan. 9, 25 ff.) dieses Strafgericht und das letzte Weltgericht in Ein Bild zusammen, und that ja solches Jesus Selbst später (Matth. 24) in ausführlicher Weise, weil Tag und Stunde des letzten Gerichtes jederzeit unbekannt sein sollten (vgl. V. 27. 37 ff. 1 Theff. 5, 1 ff.).

hannes mit Sich auf einen hohen **Berg**, um da zu beten [6] (Matth. 17, 1 ff. Mark. 9, 1 ff. Luk. 9, 28 ff.). Während Er aber betete, ward Er vor ihnen **verklärt**; Sein Angesicht glänzte wie die Sonne, und Seine Kleider wurden weiß wie der Schnee. Und siehe, es erschienen Moses und Elias in Herrlichkeit und redeten mit Ihm von Seinem bevorstehenden Tode in Jerusalem [7]. Petrus aber und seine Gefährten waren (während Jesus betete) eingeschlafen. Beim Erwachen sahen sie Jesu Herrlichkeit und die Männer, die bei Ihm waren, und Petrus sprach zu Jesus: „Herr, hier ist gut sein! Willst Du, so wollen wir drei Hütten bauen, Dir eine, dem Moses eine und dem Elias eine." Als er aber noch redete, da überschattete sie eine lichte Wolke,



[6] Der hl. Petrus nennt (in seinem 2. Briefe 1, 18) diesen Berg den „heiligen Berg" — ein deutlicher Beweis, daß schon die ersten Christen die durch das Leben Christi geheiligten Orte überhaupt verehrten und diesen Ort im Besondern sich wohl in's Gedächtniß schrieben. Deßhalb fällt die hinsichtlich dieses Berges herrschende Ueberliefung, die bis auf den hl. Cyrillus von Jerusalem (Catech. XII. 10) und den hl. Hieronymus (ep. 44 ad Marc. et ep. 86 epist. Paul.) zurückgeht, doppelt schwer in's Gewicht. Sie bezeichnet allgemein als diesen Berg den aus der Geschichte Debora's und Baraks (s. 1. S. 409. Anm. 2) bereits bekannten Thabor = Bergkuppe, Höhe, von den Arabern Dschebel et Tur oder Dschebel en Nur = Berg des Lichtes genannt. Der protestantische Gelehrte Ritter hat zwar (Erdkunde, Bd. XVI. S. 395) eingeworfen, die Gipfelplatte des Thabor habe bis nach der Zerstörung Jerusalems fortwährend zu einer Festungsstadt gedient und erscheine keineswegs zu einem Heiligthume des Friedens und der Einsamkeit durch Absonderung von dem Getümmel der Welt geeignet. In der That aber weiß man aus Josue (19, 34) nur von einer damals auf dem Thabor angelegten Burg „Asenoth Thabor" = Zinnen des Thabor, und aus Polybius Weltgeschichte (V. 706),

in welche Moses und Elias hineingingen, und eine Stimme aus der Wolke sprach: „Dieser ist Mein geliebter Sohn, an Dem Ich



Thabor.

daß Antiochus der Große 218 v. Chr. sich des Ortes bemächtigte und daselbst neue Verschanzungen anlegen ließ. Daß aber zu Christi Zeiten selbst letztere längst wieder zerfallen sein mußten, erhellt sehr klar aus der von Josephus (Bell. IV. 1, 8) berichteten Thatsache, daß er im jüdischen Kriege gegen Vespasian (67 n. Chr.) den Berg rings habe befestigen lassen, das Baumaterial aber von unten heraufgeschafft habe. Zur Verklärung Christi eignete sich ohnehin kaum ein anderer Berg so, wie der kegelartig hoch über die umgebenden Niederungen der Erde aufsteigende Thabor mit seiner unvergleichlichen Aussicht über den See Genesareth und ganz Galiläa bis zum Hermon und mittelländischen Meer. Nach Nicephorus (h. e. VIII. 30) kam schon die hl. Helena auf den Berg und baute dort eine Kirche. Im 4. Jahrhundert kam, nach dem Berichte des hl. Hieronymus, die hl. Paula dahin; er scheint auch durch die Worte: „Lasset uns auf den Thabor und zu den Hütten des Erlösers (den drei Hütten, die Petrus Ihm, dem Moses und dem Elias bauen wollte) wandern," auf die drei Kirchen hinzudeuten, deren der hl. Antonin (itin. § 6) um 600 gedenkt. Der berühmte Kreuzfahrer Tankred, der noch von Gottfried von Bouillon zum Fürsten von Galiläa eingesetzt worden war, errichtete auf dem Berge eine neue Kirche St. Salvator genannt, wozu bald ein lateinisches Kloster kam; im J. 1113 wurden aber alle Mönche von den Sarazenen ermordet. Von den Christen in eine Veste verwandelt, war der heilige Ort den wechselvollen Geschicken der Zeit der Kreuzzüge unterworfen, bis ihn der Sultan Bibars 1263 bleibend verwüstete. Inmitten der Schutthaufen, Steineichen und duftenden Haine entdeckt man indeß auf dem Gipfel noch heute die Ruinen zweier Kirchen, einer uralten und einer aus den Zeiten der Kreuzzüge. Erstere ist nur bei 18 Fuß lang und 12 Fuß breit; in dieß längliche Viereck stößt die Apsis (halbrunde Nische als

Mein Wohlgefallen habe; Ihn sollt ihr hören"[8]. Da fielen die Jünger erschrocken auf ihr Angesicht. Jesus aber trat hinzu, rührte sie an und



Kirchenruine auf dem Thabor.

Chorabschluß) gegen Sonnenaufgang; der Boden zeigt eine Mosaik, deren weiße und schwarze Steinwürfel einen großen Kreis beschreiben. Die zweite Ruine besteht aus einigen unterirdischen Gewölben, in die man auf steinernen Treppen hinabsteigt; sie bilden die Ueberreste der zerstörten Krypta der romanischen von Tankred erbauten Kirche mit drei Schiffen und ebenso vielen Kapellen. Jetzt ziehen jährlich am 6. August, welcher Tag seit Capistran's Sieg bei Belgrad als Festtag der Verklärung gefeiert wird, die Franziskaner von Nazareth mit den Christen der Stadt und Umgegend processionsweise auf den Berg und feiern auf einem der in den drei Kapellen befindlichen Altäre das Hochamt; man schlägt zugleich zur Erinnerung an Petri Wunsch Zelte auf. (Mislin a. a. O. III. S. 451 ff. und Sepp a. a. O. II. S. 111 ff.)

[7] Wie Moses, der große Gesetzgeber, und Elias, der glorreichste Prophet des alten Bundes, auf dem Berge Sinai die Herrlichkeit des Herrn in Sinnbildern oder menschenähnlicher Gestalt geschaut hatten (s. I. S. 269), so sollten sie nun auch auf einem ähnlichen Berge die Zeugen Seiner Herrlichkeit in Seinem verklärten menschlichen Leibe sein, und aus Seinem eigenen Munde die baldige Erfüllung ihrer und aller Gerechten heißesten Hoffnungen vernehmen; war ja Sein Opfertod, den Er ihnen in baldige Aussicht stellte, der Mittelpunkt der ganzen Weltgeschichte, in welchem alle Gerechten, die, welche vor Ihm lebten, und die, welche nach Ihm leben würden, ihre vollendete Erlösung und den Grund ihrer Aufnahme in den Himmel finden sollten. Die Erscheinung der zwei würdigsten Stellvertreter des ganzen alten Bundes, „des Gesetzes und der Propheten," die zugleich die zwei größten Vorbilder des Messias waren, sollte außerdem die drei vertrauten Apostel und alle Christen augenfällig überzeugen, daß in Jesu und Seiner Kirche der ganze alte Bund seine vollkommene Erfüllung finde.

[8] Die lichte Wolke war ein bekanntes Sinnbild der Gegenwart Gottes (vgl. z. B. 2 Mos. 16, 10; 19, 9. 16; 24, 15. 16; 40, 32. 33). Gott Vater ließ

sprach: „Stehet auf und fürchtet euch nicht!“ Als sie nun ihre Augen aufhoben, sahen sie Niemand mehr, als Jesus allein.

Da sie vom Berge herabstiegen, befahl ihnen Jesus: „Saget Niemanden von dieser Erscheinung, bis der Sohn des Menschen von den Todten auferstanden sein wird.“ Die Jünger aber fragten Ihn: „Warum sagen denn die Schriftgelehrten, Elias müsse zuvor (vor dem Messias) kommen?“ [9] Jesus antwortete ihnen: „Elias wird zwar zuvor kommen und Alles wieder herstellen. Ich sage euch aber: Elias ist schon gekommen; sie haben ihn aber nicht erkannt, sondern mit ihm gemacht, was sie wollten. Ebenso wird auch der Menschensohn von ihnen zu leiden haben“ [10]. Da verstanden die Jünger, daß Er von Johannes dem Täufer zu ihnen geredet hatte.

38. Jesus heilt einen Mondsüchtigen und weissagt wiederholt Sein Leiden. Die Tempelabgabe.

Als Jesus wieder zu Seinen Jüngern gekommen war, sah Er viel Volk um sie her und Schriftgelehrte mit ihnen im Wortwechsel (Luk.

---

es aber, um ja den Glauben der Apostel gegenüber dem bevorstehenden Leiden und Sterben Jesu felsenfest zu begründen, an diesem sinnbildlichen Zeugniß noch nicht genügen, sondern wiederholte das Jesu schon beim Antritt Seines Erlöseramtes ertheilte laute Zeugniß, daß Er der schon von Moses (5 Mos. 18, 15. 18. vgl. I. S. 375 ff.) verheißene göttliche Prophet sei. Daß diese göttliche Beglaubigung und die ganze Verklärung auch in der That in den Herzen der Apostel den Glauben felsenfest begründet haben, erhellt aus dem zweiten Hirtenbrief Petri (1, 16 ff.): „Wir folgten nicht gelehrten Fabeln, als wir euch mit der Kraft und Gegenwart unsers Herrn Jesu Christi bekannt machten, sondern wir waren Augenzeugen Seiner Herrlichkeit. Denn Er empfing von Gott dem Vater Ehre und Herrlichkeit, als aus hochherrlichem Glanze die Stimme über Ihm erscholl: Dieser ist Mein geliebter Sohn, an Dem Ich Mein Wohlgefallen habe; Ihn sollt ihr hören! Diese Stimme, die vom Himmel erscholl, haben wir gehört, da wir mit Ihm auf dem hl. Berge waren.“

[9] D. i. warum ist denn Elias, der nach Mal. 4, 5. 6 und der von den Schriftgelehrten dieser Stelle gegebenen Auslegung vor der Ankunft des Messias wieder erscheinen wird, so bald wieder verschwunden? Verheißest Du ja Deine baldige glorreiche Auferstehung; wie reimt sich dieß baldige Verschwinden Deines Vorläufers mit der Herrlichkeit, in der Du und Dein Reich in Bälde sich zeigen werden?

[10] D. i. die Auslegung der Schriftgelehrten, daß Elias dem Messias vorangehen und die Juden zum Glauben und zur Buße bekehren werde, ist allerdings vollkommen begründet. Ihr nehmet aber irrig an, daß Elias erst jetzt Mir vorangehen werde. Er hat dieß bereits in der durch ihn vorgebildeten Person Johannes des Täufers gethan; die Gottlosen haben ihn aber verworfen, gefangen gesetzt und getödtet, und so werden sie auch mit Mir Selbst verfahren; er war noch nicht der Vorläufer Meines einstigen Gerichtes, sondern nur der Vorläufer Meines Leidens (vgl. S. 118).

9, 37 ff.). Das Volk lief sogleich mit Staunen auf Ihn zu und grüßte Ihn ehrerbietig (Mark. 9, 14 ff.). Ein Mensch aber fiel Ihm zu Füßen (Matth. 17, 14 ff.) und sprach: „Herr, erbarme Dich meines Sohnes; denn er ist **mondsüchtig** [1] und hat einen Geist, der ihn stumm und taub macht und übel plagt; oft fällt er in's Feuer und oft in's Wasser. Ich habe ihn zu Deinen Jüngern gebracht, sie haben ihm aber nicht helfen können." Jesus entgegnete: „O du ungläubiges und verkehrtes Geschlecht! Wie lange soll Ich noch bei euch sein und euch ertragen? [2] Bringet ihn her zu Mir!" Es geschah. Da fragte Jesus den Vater: „Wie lange befindet er sich schon in diesem Zustande?" Der Vater antwortete: „Von Kindheit an; vermagst Du (hier) etwas, o so hilf uns und erbarme Dich unser." Jesus erwiederte: „Wenn du glauben kannst, wird es geschehen; denn dem Glaubenden ist Alles möglich." Der Vater versetzte weinend: „Ich glaube, Herr; hilf nur meinem Unglauben." Da gebot Jesus: „Tauber und stummer Geist, Ich gebiete dir, fahre aus von ihm und kehre nicht mehr in ihn zurück!" Alsbald fuhr der böse Geist unter Geschrei und so heftigen Krämpfen des Knaben aus, daß dieser ohnmächtig zu Boden fiel und Viele schon sagten: „Er ist todt!" Jesus aber nahm ihn bei der Hand, richtete ihn auf und gab ihn **gesund** seinem Vater zurück. — Nachher fragten die Jünger den Herrn insgeheim, warum sie den bösen Geist nicht hätten austreiben können. Jesus antwortete ihnen: „Um eures Unglaubens willen. Denn wahrlich, Ich sage euch: Wenn ihr einen Glauben wie ein Senfkörnlein habet [3], so könnet ihr zu diesem Berge sagen:

---

[1] So nennt man Personen, die durch den Mondswechsel, namentlich den Eintritt des Vollmondes, krankhafte Anfälle bekommen, wie insbesondere bei Solchen der Fall ist, welche der hinfallenden Krankheit unterworfen sind. Nach den deutlichsten Worten der hl. Schrift war aber die Krankheit des Knaben oder Jünglings, der an einer geheimen Sünde leiden mochte, keine bloß natürliche.

[2] Der Vorwurf galt dem Vater, dem Sohne und dem Volke, die trotz aller bisherigen staunenswerthen Wunder Jesu sich nicht zu dem vollen Glauben erschwingen konnten, daß Er die so schreckliche und schon so lange dauernde Besessenheit plötzlich heben könne und wolle; sagte ja der Vater noch nach dem Verweise Jesu: „Vermagst Du (hier) etwas, o so ɩc." Die Jünger mochte Jesus schwerlich mit dem Vorwurfe gleichfalls zu treffen beabsichtigt haben, wie viele Neuere annehmen; denn der den Jüngern gleich nachher gemachte Vorwurf des Unglaubens, d. i. Schwachglaubens bezieht sich bloß darauf, daß sie ihren eigenen Worten, trotz der ihnen früher feierlich übertragenen Gewalt, keine unbedingte Wunderkraft zugetraut hatten.

[3] D. i. für das gewöhnliche Auge, das nur die natürliche äußerlich-sichtbare und handgreifliche Kraft beachtet, so winzig unscheinbar, in sich aber so feurig und kräftig, wie ein Senfkörnlein.

Rücke von da dorthin! und er wird dahin gehen, und Nichts wird euch unmöglich sein [4]. Diese Gattung von bösen Geistern aber wird nicht anders ausgetrieben, als durch Gebet und Fasten" [5].

Darauf zog Jesus mit den Jüngern wieder in Galiläa umher und that Wunder. Alle staunten hierüber. Jesus aber sprach zu den Jüngern: „Merket es euch wohl: Der **Menschensohn** wird in die Hände der Menschen überliefert und von ihnen **getödtet** werden; am dritten Tage aber wird Er wieder auferstehen." Sie wurden bei diesen Worten Jesu sehr traurig, verstanden sie jedoch nicht [6] und scheuten sich, Ihn zu fragen.

Als sie wieder nach Kapharnaum gekommen waren, traten zu Petrus die Einnehmer der **Tempelabgabe** [7] (Matth. 17, 23 ff.)

---

[4] D. i. so könnet ihr das Größte vollbringen (denn „Berg" ist offenbar im Gegensatz zu „Senfkörnlein" gesagt) oder Dinge, die unmöglich scheinen, möglich machen. Sogar buchstäblich erfüllte sich die Verheißung in der Geschichte des hl. Gregorius des Wunderthäters, indem er nach den übereinstimmenden und unzweifelhaften Zeugnissen seiner Zeitgenossen durch sein glaubensvolles Gebet bei Gott bewirkte, daß Dieser einen Berg, der den Bau einer Kirche hinderte, von der Stelle rückte. Dasselbe Wunder sollen, nur aus andern Veranlassungen, (nach Hieronymus in vita Hil.) der hl. Hilarion, (nach den Epist. Afrat. und Andern) die armenischen Christen zur Zeit eines tyrannischen Chalifen und (nach dem Proprium Friburg. 2. Sept.) der hl. Abt Nonnosus vollbracht haben.

[5] D. i. so mächtige böse Geister, wie der des Jünglings, werden durch euch und eure Nachfolger nur ausgetrieben, wenn ihr und sie mit dem Glauben anhaltendes Gebet und Fasten verbindet. Denn hierdurch wird der Mensch, wie der hl. Chrysostomus zu unserer Stelle andeutet, zu den in Gottes Nähe befindlichen und von allen sinnlichen Neigungen freien hl. Geistern erhoben und erhält, wie diese, besondere Gewalt über die bösen Geister. Die hl. Väter wenden die Worte Jesu erweiternd auf den uns von der Erbsünde her innewohnenden und von Satan fortwährend genährten bösen Geist verderbter Begierden und sündhafter Gewohnheiten, insbesondere der Hoffart und Sinnlichkeit an und sagen, der Geist der Hoffart könne nur durch eifrige Uebung des Gebets, d. i. alles dessen, was uns geistig mit Gott vereinigt, und die Sinnlichkeit nur durch Fasten, d. i. beständige Abtödtung ausgetrieben werden. — Die Stelle enthält zugleich ein weiteres Zeugniß des Herrn, daß in Seiner Kirche gefastet werde.

[6] D. i. konnten sie mit den falschen Vorstellungen von irdischer Herrlichkeit nicht reimen, welche sie sich immer auf's Neue über Jesus und Sein Reich machten und welche Er eben durch Seine wiederholte Weissagung von Seinem Leiden und Sterben zerstören wollte.

[7] Es war dieß die Steuer, die nach dem mosaischen Gesetze (2 Mos. 30, 13. vgl. 4 Kön. 12, 4) jeder Israelit von zwanzig Jahren und darüber im Betrage eines halben Sekels an das Zelt oder Haus seines himmlischen Herrn und Königs zu zahlen hatte (s. I. S. 271), die aber unter Nehemias (2 Esdr. 10, 32) wohl aus Rücksicht auf die damalige Armuth der Juden vorübergehend auf den

und fragten ihn: „Bezahlt euer Meister die Abgabe nicht?“ Petrus antwortete: „Ja,“ und ging hin, um die Sache dem Herrn zu melden. Als er aber in das Haus trat, kam ihm Jesus zuvor und sprach: „Was glaubst du, Simon, von wem nehmen die Könige Tribut und Kopfgeld? von ihren Kindern oder von den Fremden?“ Petrus antwortete: „Von den Fremden.“ Da sprach Jesus zu ihm: „Die Kinder [8] sind also frei. Doch damit wir sie nicht ärgern, so geh' hin an den See und wirf die Angel aus. Den ersten Fisch, der herauskommt, nimm und öffne ihm den Mund. Da wirst du einen Stater finden; diesen nimm und gib ihn für Mich und dich“ [9].

39. Von der kindlichen Demuth und dem Aergernißgeben.

Die Jünger stritten auf dem Wege mit einander, wer unter ihnen der Größte im Himmelreiche sei [1]. Als sie nun nach Hause gekommen waren, fragte sie (Mark. 9, 32 ff.) Jesus: „Was habt ihr auf dem Weg mit einander verhandelt?“ Sie schwiegen.

Da rief Jesus, Der die Gedanken ihres Herzens kannte, ein **Kind** herbei (Luk. 9, 47 ff. Matth. 18, 2 ff.), stellte es in ihre Mitte und sprach: „Wahrlich, sag' Ich euch, wenn ihr euch nicht (von eurer Selbst- und Ehrsucht) bekehret und werdet wie die Kinder, so werdet ihr nicht in das Himmelreich eingehen. Wer immer aber **demüthig**

---

dritten Theil eines Sekels ermäßigt worden war. Der Text sagt „Einnehmer der Doppeldrachme“ (die ungefähr 45 kr. rh. ausmachte, also einem halben heil. Sekel beiläufig gleich kam), weil von der syrischen und assyrischen Oberherrlichkeit her unter den Juden das griechische Geld allgemeines Verkehrsmittel geworden war. Dasselbe ward jedoch im Tempelvorhof der Heiden für geringes Aufgeld gegen heil. Sekel eingewechselt.

[8] D. i. Ich als Sohn Gottes und du als Mein erster Apostel und demnächst sichtbarer Stellvertreter.

[9] Der Stater, auch Tetradrachme, d. i. vierfache Drachme, genannt, betrug nämlich das Doppelte einer Doppeldrachme. — Der Evangelist unterläßt den Beisatz: „Petrus that nach dem Worte des Herrn und fand es genau so, wie Er gesagt hatte“, als sich von selbst verstehend.

[1] Daß Petrus wieder vom Herrn so sehr bevorzugt worden war, mochte die nächste Veranlassung zu dem Streite gegeben haben, der den Aposteln zumal nach der Erwählung Petri zum Grundstein und Schlüsselinhaber der Kirche ganz unnütz hätte erscheinen sollen, und nur deßwegen möglich war, weil sie für die Worte Christi überhaupt noch kein klares Verständniß hatten. Da sie indeß den Streit nur oder doch größtentheils nur aus Ehrsucht begonnen, nimmt der Herr von der Frage über den äußern Vorrang in Seiner Kirche ganz Umgang und weist sie zurechtweisend darauf hin, daß die innere, sittliche Größe in Seiner Kirche von dem Grade der Demuth abhänge, von der man beseelt sei.

ist, wie ein solches Kind, der ist der Größte im Himmelreiche. Und wer ein solches Kind [2] in Meinem Namen aufnimmt, der nimmt Mich auf. Wer dagegen eines von diesen Kleinen, die an Mich glauben, **ärgert** [3], dem wäre es besser, daß ein Mühlstein an seinen Hals gehängt und er in die Tiefe des Meeres versenkt würde [4]. Wehe der Welt um der Aergernisse willen! Denn es müssen zwar Aergernisse kommen; wehe aber dem Menschen, durch welchen Aergerniß kommt! [5] Sollte (gar) deine (eigene) Hand oder dein Fuß dich ärgern, so haue sie ab und wirf sie von dir; denn es ist dir besser, daß du verstümmelt oder hinkend in das Leben eingehest, als daß du zwei Hände oder zwei Füße habest und in das ewige Feuer geworfen werdest. Und sollte dich dein (eigenes) Auge ärgern, so reiß' es aus und wirf es von dir; denn besser ist's dir, daß du mit Einem Auge in's Leben eingehest, als daß du zwei Augen habest und in's höllische Feuer geworfen werdest. Sehet zu, daß ihr keines aus diesen Kleinen verachtet! [6] Denn Ich sage euch: Ihre Engel im Himmel schauen immerfort das Angesicht Meines Vaters, Der im Himmel ist" [7].

---

[2] D. i. zunächst ein wirkliches, verwaistes oder wie immer verwahrlostes Kind, aber auch ein Kind im bloß bildlichen, geistigen Sinne, eine demüthige und reine Seele überhaupt. Denn der Herr stellt ja unmittelbar zuvor beiderlei Kinder einander gleich und redet überhaupt von Kindern nur zur Veranschaulichung des Werthes der Demuth und Reinheit, sowie der strengen Pflicht, diese Tugenden in sich und Andern heilig zu bewahren.

[3] D. i. wer irgendwie Schuld ist, daß es schwer sündigt, wer dasselbe verführt.

[4] D. i. der verdiente eines sichern und gewaltsamen Todes zu sterben; einmal wegen der Größe seiner Lasterthat, dann um an weiteren Aergernissen solcher Art verhindert zu werden. „Esels-Mühlstein," wie eigentlich im Texte steht, bedeutet einen größeren Mühlstein, wie solche im Morgenlande in eigentlichen Mühlen von Eseln in Bewegung gesetzt wurden, im Gegensatz von den bei bloßen Handmühlen gebräuchlichen.

[5] D. i. die Menschheit leidet schrecklich unter den Aergernissen. Da Gott jeden Menschen mit freiem Willen erschaffen hat und auf dem Ackerfeld dieser Welt Waizen und Unkraut erst zur Erntezeit von einander scheiden will, so sind zwar die im Wesen alles Bösen gelegenen Aergernisse unvermeidlich; darum sündigt aber doch der, welcher Aergerniß gibt, auf schreckliche Weise.

[6] D. i. sie schnöde behandelt, sei es durch harte Behandlung oder gar durch Anreizung und Verführung.

[7] D. i. die ihnen zum besondern Schutze beigegebenen Himmelsgeister führen ihre Sache vor Gott und sind für die, welche sie anreizen und verführen, furchtbare Ankläger und Rächer. Diese Worte sprechen, abgesehen von so vielen Beweisstellen schon im alten Bunde, ganz unzweideutig für das Dasein von Schutzengeln zunächst der Kinder und aller noch kindlich unschuldigen Seelen und sind deßhalb mit dem ganzen vorangegangenen Abschnitt von der Kirche zum Evangelium des Schutzengelfestes ausgewählt.

40. Schlüsselgewalt der Apostel. Gleichniß vom unbarmherzigen Knechte.

Jesus fuhr fort (Matth. 18, 15 ff.): „Hat dein Bruder (dich geärgert oder sonst wie immer gröblich) wider dich gesündigt, so (übe nicht Rache, sondern) geh' hin und verweise es ihm zwischen dir und ihm allein. Gibt er dir Gehör, so hast du deinen Bruder gewonnen; gibt er dir aber kein Gehör, so nimm noch Einen oder Zwei als Zeugen (vgl. Joh. 8, 17) zu dir. Hört er auch diese nicht, alsdann sag' es der Kirche [1]. Wenn er aber die Kirche nicht hört, so sei er dir wie ein Heide und öffentlicher Sünder [2]. Wahrlich, wahrlich, sag' Ich euch — fügte Jesus zu den Aposteln gewendet hinzu — Alles, was ihr auf Erden binden werdet, das wird auch im Himmel gebunden sein; und Alles, was ihr auf Erden lösen werdet, das wird auch im Himmel gelöset sein. Wiederum sag' Ich euch: Wenn Zwei aus euch auf Erden einstimmig sein werden über was immer für eine Sache, um die sie bitten, so wird sie ihnen von Meinem Vater, Der im Himmel ist, gegeben werden. Denn wo Zwei oder Drei in Meinem Namen versammelt sind, da bin Ich mitten unter ihnen [3]."

---

[1] D. i. dem zuständigen kirchlichen Vorsteher. Der Herr schreibt diesen Stufengang zunächst für den Fall eines groben Vergehens gegen die Nächstenliebe vor, will aber sicher denselben auch da eingehalten wissen, wo eine schwere Versündigung überhaupt vorliegt, weil diese immer eine schwere Verletzung des Hauptgebotes der Liebe Gottes und „ein Verlieren des Bruders" in sich schließt. Wie sich von selbst versteht und die Sittenlehre näher angibt, hängt die brüderliche Bestrafung oder Zurechtweisung und ihre Art vielfach von der Stellung im Leben, d. i. davon ab, ob man der Vorgesetzte, oder ein Gleichstehender oder Untergeordneter des Zurechtzuweisenden sei, sowie von dessen Gemüthsart, von Ort, Zeit und Umständen.

[2] D. i. hört er auch die Kirchenvorsteher, selbst Meine Apostel nicht, so habe keine weitere Gemeinschaft mit ihm als Einem, der sich der Kirchengemeinschaft offenkundig unwürdig gemacht hat (vgl. 2 Theff. 3, 14. Tit. 3, 10. 11). Die Apostel aber und deren Nachfolger sollen ihn wirklich ausstoßen, damit seine Seele wo möglich hierdurch noch zur Einsicht komme und so noch gerettet werde, oder damit er wenigstens Andere nicht mehr anstecke (vgl. 1 Kor. 5, 3—13. 1 Tim. 1, 20). Dieser Sinn ergibt sich sehr klar aus der nächstfolgenden Uebertragung der Schlüsselgewalt an die Apostel, welche ja vor Allem in der Gewalt der Aufnahme in die Kirche und der Ausschließung aus dieser besteht.

[3] D. i. gleichwie sehr heilsam ist, daß ihr für den Fall einer erlittenen Unbild in der liebreichen Absicht der gütigen Abstellung zusammenkommet und euch streng an die Kirche und ihre Gemeinschaft haltet, so ist auch das Zusammenkommen behufs vereinten Bittgebetes sehr segensreich; in ihm liegt, vorausgesetzt daß es in christlichem Geiste und zu christlichen Zwecken geschehe, die Bürgschaft der sichern Erhörung (die aber natürlich nicht immer der Bitte in ihrer buchstäblichen

Auf diese Worte trat Petrus zu Jesus hinzu und fragte: „Herr, wie oft soll ich meinem Bruder vergeben, wenn er wider mich sündigt (und ich ihn deßwegen liebreich zurechtweise)? Etwa siebenmal?" Jesus erwiederte ihm: „Nicht bloß siebenmal, sondern siebenzigmal siebenmal [4]. Im Himmelreich geht es wie bei einem Könige, der mit seinen **Knechten** Abrechnung hielt. Als er abzurechnen anfing, brachte man ihm Einen, der ihm zehntausend Talente [5] schuldig war. Da aber dieser Nichts hatte, wovon er bezahlen konnte, befahl der Herr, ihn, sein Weib, seine Kinder und Alles, was er hatte, zu verkaufen, um sich so bezahlt zu machen. Da fiel der Knecht vor dem Herrn nieder, bat ihn und sprach: Habe doch Geduld mit mir, ich will dir Alles bezahlen. Es erbarmte sich der Herr über den Knecht, ließ ihn los und schenkte ihm die ganze Schuld."

„Als aber der Knecht hinausging, traf er einen seiner Mitknechte an, der ihm hundert Denare [6] schuldig war. Diesen packte er sogleich, würgte ihn und sprach: Bezahle, was du mir schuldig bist! Der Mitknecht fiel ihm zu Füßen und bat flehend: Habe doch Geduld mit mir, ich will dir Alles bezahlen. Allein jener wollte nicht, sondern ging hin und ließ ihn in's Gefängniß werfen, bis er die Schuld bezahlt hätte [7]. Als dieß die übrigen Knechte sahen, wurden sie sehr betrübt und erzählten es ihrem Herrn. Da rief der Herr den unbarm-

---

Fassung zu Theil wird, wohl aber zum wahren Besten der Betenden erfolgt). Es spricht sich nämlich darin der christliche Geist der Bruderliebe und kirchlichen Gemeinschaft, sowie der Demuth aus, welche das eigene Gebet und dessen Kraft für sich allein als sehr mangelhaft erachtet und gern die eigene Einsicht über das zu Erbittende dem Urtheil Anderer, voran der Diener der Kirche, unterwirft (vgl. Pred. 4, 9–12).

[4] D. i. unzähligemal, ohne Aufhören.

[5] D. i. beiläufig 45,000,000 fl. rhein., eine große überschwängliche Schuld überhaupt.

[6] D. i. ungefähr 40 fl. rhein., im Verhältniß zur Schuld seines Gläubigers eine ganz unbedeutende, kaum nennenswerthe Schuld.

[7] Der Gläubiger hatte nach damaligen römischen Gesetzen das Recht zu solchem Verfahren (vgl. S. 103). Nach den XII Tafeln war es ihm erlaubt, den Schuldner sogar in Fesseln, die jedoch nicht über 15 Pfund schwer sein durften, oder in einen Fußblock, der dieß Gewicht nicht überstieg, zu legen, ja, wenn ihn innerhalb sechzig Tagen nach dreimaliger öffentlicher Verkündigung Niemand löste, ihn zu tödten oder in auswärtige Sklaverei zu verkaufen. Ein späteres Gesetz (die lex Poetilia) ließ hierin nur die Milderung eintreten, daß die Fesselung verboten ward und der Gläubiger den Schuldner auch in eigener Haft behalten und zur Abarbeitung seiner Schuld zwingen konnte (s. Pauly, Realencycl. I. 63, IV. 1509 ff. V. 600 ff.).

herzigen Knecht zu sich und sprach zu ihm: Du böser Knecht! die ganze Schuld habe ich dir nachgelassen, weil du mich gebeten hast; hättest nicht auch du dich deines Mitknechtes erbarmen sollen, wie ich mich deiner erbarmt habe? Und er übergab ihn voll Unwillen den Peinigern auf so lange, bis er die ganze große Schuld bezahlt haben würde [8]."

„So — schloß Jesus — wird auch Mein himmlischer Vater mit Jedem von euch verfahren, wenn er nicht seinem Bruder von Herzen verzeiht [9]."

41. Ungastlichkeit der Samariter. Die zögernden Nachfolger. Aussendung der zweiundsiebenzig Jünger.

Es war das Laubhüttenfest nahe (Joh. 7, 2 ff.). Da sprachen die Brüder Jesu zu Ihm: „Geh' nach Judäa, damit auch Deine dortigen Jünger die Werke sehen, die Du wirkest." Er aber erwiederte: „Meine Zeit ist noch nicht gekommen." Als darauf die Brüder nach Jerusalem fortgezogen waren, begab Er Sich auch, aber im Stillen, auf die Reise dahin. Der Weg führte Ihn durch **Samaria**. Er schickte deßhalb Boten vor Sich her in eine **Stadt** der Samariter, um für Ihn Herberge zu suchen (Luk. 9, 52 ff.). Die Einwohner nahmen Ihn aber nicht auf, weil Sein Angesicht gegen Jerusalem gerichtet war [1]. Als dieß Seine Jünger Jakobus und Johannes ge-

---

[8] Selbstverständlich sind die letzten dem weltlichen Gerichtsverfahren entnommenen Worte nicht buchstäblich auf Gott anzuwenden; denn „Seine Gaben gereuen Ihn nicht" (Röm. 11, 29), d. i. eine von Ihm einmal vergebene Schuld bleibt für immer vergeben. Der unbarmherzige Mensch hat aber trotz aller früheren Vergebung doch insofern gleichfalls eine ungeheure Schuld zu büßen, als er eine solche durch seine grausame, mit dem schreiendsten Undank gegen Gott verbundene Unbarmherzigkeit begangen hat.

[9] So einfach und selbst für Kinder faßlich das ganze Gleichniß, so hocherhaben und himmlisch schön ist die darin enthaltene Lehre. Wie sehr auch die Lehrsätze der edelsten heidnischen Weltweisen großmüthige Vergebung gegen Besiegte und Unglückliche anempfehlen mochten, zu der Lehre von der unbedingten und stets wiederholten Vergebung, die in Gott ihr herrlichstes Vorbild findet, hatte sich keiner jener Sätze zu erschwingen vermocht. Diese Vorschrift einer in sich übernatürlichen und auch nur durch übernatürliche Kraft möglichen Tugendübung war mit so vielen verwandten Geboten — Jesu, dem leibhaftigen „Worte Gottes" (Joh. 1, 1. 14), vorbehalten.

[1] Dieser Fall war kein vereinzelter, vielmehr verweigerten die Samariter häufig galiläischen Wallfahrern, deren Ziel Jerusalem war, die gastliche Aufnahme, und bisweilen überfielen und tödteten sie solche sogar; dieß thaten z. B. nach Josephus (Ant. XX. 6, 1) einst die Bewohner des zwischen Samaria und der großen Ebene gelegenen Fleckens Ginäa. Hatten die Einwohner der betreffenden

wahrten, sprachen sie: „Herr, willst Du, so sagen wir, daß Feuer vom Himmel falle und sie verzehre, wie Elias gethan!“ [2] Er wandte Sich jedoch um und strafte sie mit den Worten: „Ihr wisset nicht, wessen Geistes ihr seid! Der Menschensohn ist nicht gekommen, Seelen zu verderben, sondern zu retten.“ Alsdann ging Er mit ihnen in einen andern Flecken.

Auf dem Wege dahin sprach Er zu Einem, der Ihm begegnete: „**Folge Mir nach!**“ Dieser entgegnete: „Herr, laß mich zuerst hingehen und meinen Vater begraben.“ Jesus aber sagte: „Laß die Todten ihre Todten begraben [3]; du aber geh' hin und verkünde das Reich Gottes!“ — Ein Anderer sprach: „Herr, ich will Dir nachfolgen; aber erlaube mir, daß ich zuvor von den Leuten in meinem Hause Abschied nehme.“ Jesus aber erwiederte ihm: „Niemand, der seine Hand an den Pflug legt und zurück sieht, ist tauglich zum Reiche Gottes [4].“

Hierauf verordnete Er zu den zwölf Aposteln noch andere **zweiundsiebenzig Jünger** [5] und **sandte** sie paarweise in alle Städte und

---

Stadt vollends die Jünger Jesu erkannt, so lag die Abweisung um so näher. Denn in so gutem Andenken Er auch bei den Samaritern von Seinem Aufenthalte in Sichar und von dem aus Galiläa über Ihn ergangenen Rufe her stehen mochte, so blieb doch, daß gerade Sein Ziel nicht der Garizim, sondern Jerusalem war, in ihren Augen ein unverzeihliches Verbrechen.

[2] (Vgl. I. S. 598. 599.) Wegen des hier an den Tag gelegten Feuereifers wohl gab der Herr den zwei Jüngern den Beinamen „Boanerges, d. i. Donnersöhne,“ den Mark. 3, 17 bei Aufzählung der zwölf Apostel hervorhebt. Damit jedoch die Anfrage der zwei Jünger nicht zu hart beurtheilt werde, ist wohl zu berücksichtigen, daß Verweigerung der Gastfreundschaft im Morgenlande von jeher als ein sehr gemeines Vergehen betrachtet, die Abweisung von Wallfahrern nach Jerusalem aber von den Juden gar als himmelschreiendes Verbrechen angesehen wurde, und daß es sich hier vollends um die Abweisung des Messias und Sohnes Gottes handelte.

[3] D. i. so wenig Ich dir unter andern Umständen die Uebung einer so schönen kindlichen Pflicht, wie die Beerdigung eines Vaters ist, untersagen würde, so kann Ich es dir doch im vorliegenden Fall nicht gestatten, da deine Verwandten geistig, für das Leben aus Gott und Seiner Gnade todt (Ez. 18, 23. Eph. 2, 5. 1 Tim. 5, 6) sind. Durch die Rückkehr zu ihnen brächtest du nur dein ewiges Heil, das Allem vorgeht, in Gefahr.

[4] D. i. wer dem Reiche Gottes angehören will, muß ebenso ungetheilt und unverdrossen seine Aufmerksamkeit und Thätigkeit dem Göttlichen und Ewigen zuwenden, als ein tüchtiger Ackersmann solche dem Pflügen widmen muß: dein Herz gehört noch halb der Welt.

[5] Die allermeisten griechischen Exemplare, sowie die syrische, koptische und arabische Uebersetzung, deßgleichen Irenäus, Tertullian, Ambrosius, Hieronymus

Flecken vor Sich her, in die Er Selbst hinkommen wollte. Er sprach dabei unter andern Ermahnungen von ähnlicher Art, wie Er sie schon den Aposteln ertheilt: „Die Ernte ist zwar groß, aber der Arbeiter sind wenige. Bittet daher den Herrn der Ernte, daß Er Arbeiter in Seine Ernte sende... Machet die Kranken gesund und sprechet: Das Reich Gottes hat sich euch genahet! Wenn sie euch aber in einer Stadt nicht aufnehmen, so gehet auf ihre Straßen heraus und sprechet: Auch den Staub, der sich uns von eurer Stadt angehängt, schütteln wir auf euch ab. Ich sage euch: Es wird der Stadt Sodoma am Gerichtstage erträglicher ergehen, als einer solchen Stadt. Wehe dir **Korozain**[6], wehe dir Bethsaida! Denn wenn zu Tyrus und Sidon die Wunder geschehen wären, die bei euch geschehen sind, so hätten sie

---

und andere Väter haben bloß siebenzig Jünger. Die Vulgata dagegen, die alte griechische Handschrift von Cambridge, die persische Uebersetzung, der hl. Augustin, die clementinischen Recognitionen, die apostolischen Constitutionen u. s. w. geben die Leseart „zweiundsiebenzig." Diese ist auch insofern die wahrscheinlichere, als es sich weit eher erklären läßt, weßhalb die Zahl 72, diese als die ursprüngliche angenommen, bei vielen Abschriften in 70 verändert wurde, als umgekehrt. Denn die Zahl 70 war als das verzehnfachte Sieben bei den Juden eine heilige und darum sehr beliebte, und Gott hatte im Besondern für die Vorbilder der in Rede stehenden Jünger, die dem Moses als Gehülfen beigegebenen Aeltesten (4 Mos. 11, 16. 17. 24), gleichfalls die Zahl 70 gewählt; die Zahl 72 dagegen war eine ganz außergewöhnliche. Diese Zahl mochte der Herr mit Rücksicht auf die Zwölfzahl der Apostel gewählt haben, die so in der Zahl der Jünger gerade aufging, so daß das Verhältniß zwischen den Aposteln und den Jüngern als Vorstehern und Gehülfen schon in ihrer Zahl einen sprechenden sinnbildlichen Ausdruck fand.

[6] Ueber die Lage **Korozain's** oder Chorazin's können, da die Stadt gleich Bethsaida und Kapharnaum spurlos verschwunden ist, bloß Vermuthungen angestellt werden. Aus der obigen Zusammenstellung mit Bethsaida und Kapharnaum ist zu erschließen, daß der Ort in der Nähe dieser zwei Städte gelegen gewesen sei. Der hl. Hieronymus sagt bestätigend (in Is. 11), Chorazaim sei mit Kapharnaum und Bethsaida am Ufer des See's Genesareth gelegen gewesen, und bestimmt (onom. s. v. und in Matth. 11) seine Entfernung von Kapharnaum auf zwei Millien, etwa eine halbe Stunde; der griechische Text des Eusebius (onom. s. v.) dagegen hat zwölf Millien, d. i. vierthalb Stunden. Der Bischof Willibald von Eichstädt gelangte (vita s. 16. 17) 728 längs des See's von Tiberias nach Magdala, von da nach Kapharnaum, wo noch ein Haus und eine große Mauer stand, dann nach Bethsaida, wo auch eine Kirche sich fand, am andern Morgen endlich nach Korozain, wo er gleichfalls eine christliche Kirche traf. Diese alten Zeugnisse lauten zu bestimmt, als daß dagegen ein von Sepp (a. a. O. II. S. 196) angeführter sehr unklarer Bericht aus den Kreuzzügen, worin ein jenseits des Jordan gelegenes el Korsa oder el Karsi vorkommt, und die Angabe Seezen's (Reisen I. S. 345), er habe ostwärts des See's einen zerstörten Ort Namens Churasin getroffen, in's Gewicht fallen dürfte.

längst im härenen Kleide und in der Asche sitzend Buße gethan; dafür wird es Tyrus und Sidon im Gerichte erträglicher ergehen, als euch. Und du Kapharnaum, das du dich bis zum Himmel erhebst, du wirst bis zur Hölle hinabgestoßen werden. Wer euch hört, der hört Mich, und wer euch verachtet, der verachtet Mich; wer aber Mich verachtet, der verachtet Den, Der Mich gesandt hat [7]."

---

[7] Die Vergleichung mit Matth. 9, 36 — 10, 42 zeigt sehr klar, daß der Herr den 72 Jüngern ein mit dem der Apostel verwandtes, wenn auch diesem vollkommen untergeordnetes, Kirchenamt übertragen habe. Dort, wie hier, schickt z. B. der Herr voraus, die Ernte oder Heerde zwar sei groß, der Arbeiter oder Hirten aber seien nur wenige, die Erwählten möchten daher den Herrn der Ernte bitten, daß Er Arbeiter oder Hirten in Seine Ernte oder Heerde sende. Dort, wie hier, sendet der Herr dann wirklich die Erwählten als Arbeiter oder Hirten aus und gibt ihnen großentheils mit denselben Worten die Vollmacht, Kranke zu heilen, die Teufel auszutreiben und das Reich Gottes zu verkünden. Bezüglich der 72 Jünger fügt der Herr noch im Besondern bei, ihr Wort sei Sein Wort ꝛc. Daß der Herr damit die 72 Jünger nicht etwa den Aposteln gleichzustellen, vielmehr ihnen bloß das Amt geistlicher Gehülfen der Apostel zu übertragen gewillt gewesen, erhellt, von vielem Andern abgesehen, schon daraus, daß Er die 72 Jünger erst nach den zwölf Aposteln und nach Seinen eigenen Worten bloß, weil Angesichts des großen Erntefeldes die Zahl der Apostel nicht ausreichend war, und zwar als eine eigene besondere Gattung von Arbeitern oder Hirten — „darnach", sagt V. 1, „verordnete Er noch andere zweiundsiebenzig Jünger" — bestellt, daß Er diese Jünger in weit größerer Anzahl bestellt und bei ihnen eine eigene Namengebung unterlassen hat. Dieß Gehülfenamt der 72, beziehungsweise 70 Jünger wird dadurch noch unzweifelhafter, daß der Herr offenbar ihre Zahl im Hinblick auf die siebenzig in Folge göttlicher Anordnung dem Moses als Gehülfen beigegebenen Aeltesten, die Er dabei als Vorbilder dieser Jünger im Auge hatte, gewählt hat: waren diese Aeltesten dem Moses als thätige Gehülfen in seinem so ausgedehnten und beschwerlichen Amte beigegeben worden (4 Mos. 11, 17), wie hätte die Stellung der nach ihrem Vorbilde erwählten 72 Jünger zu den Aposteln eine andere, als die ganz ähnlicher Beihülfe in einem gleich ausgedehnten und mühsamen Amte sein können? Dem entsprechend sagt auch nach dem Pontificale romanum noch heute der Bischof, so oft eine Priesterweihe gespendet wird: „Daher hat Gott dem Moses befohlen, siebenzig Männer zu seiner Unterstützung zu erwählen, mittelst deren als seiner Gehülfen er leicht die unzähligen Volksmassen leitete. Vermöge der gleichen Vorsehung hast Du, o Herr, den Aposteln Gehülfen beigegeben ꝛc." — In diesem Gehülfenamte sind nachher die Priester an die Stelle der 72 Jünger getreten, selbstverständlich nicht zugleich so, daß sie von diesen das Gehülfenamt übertragen erhalten hätten, wie Petrus sein Oberhirtenamt auf den Papst zu Rom und die übrigen Apostel ihr Hirtenamt auf die Bischöfe übertrugen — liegt es ja schon im Begriffe des bloßen Gehülfenamtes, daß nach Christi Hingang dasselbe ausschließlich von den Aposteln und deren Nachfolgern ausgehen mußte —; auch nicht in dem Sinne, als hätte das Gehülfenamt der 72 Jünger schon den ganzen Umfang des Gehülfenamtes der Priester ge-

Einige Zeit darauf [8] **kehrten** die Zweiundsiebenzig mit Freuden **zurück** und sprachen: „Herr, sogar die Teufel sind uns auf die Anrufung Deines Namens unterthan." Da sprach Jesus zu ihnen: Ich sah den Satan wie einen Blitz vom Himmel fallen [9]. Siehe, Ich habe euch Macht gegeben, auf Schlangen und Scorpionen zu treten, und über alle Gewalt des Feindes [10], und Nichts wird euch schaden. Aber freuet euch nicht darum, daß euch die Geister unterthan sind, sondern freuet euch deßhalb, daß eure Namen im Himmel geschrieben stehen [11]." Und Er frohlockte im heiligen Geiste [12] und sprach: „Ich preise Dich, Vater, Herr des Himmels und der Erde, daß Du dieses

---

habt — erhielten ja die Apostel selbst mehrere Hauptvollmachten, namentlich die der Darbringung des heiligsten Opfers, erst nach der Bestellung der 72 Jünger. Das besagte Vorgängerverhältniß der 72 Jünger zu den Priestern in seinem eben genau begrenzten Sinne hat schon die Natur der Sache für sich. Denn Niemand kann mit Grund läugnen, daß die 72 Jünger, wie die an ihre Stelle getretenen Priester, Gehülfen der Apostel waren; es widerstrebt auch der Folgerichtigkeit, daß Christus, da Er für das höchste priesterliche Amt in Petrus und für das hohepriesterliche Amt in den zwölf Aposteln schon durch ihre Zahl bezeichnende Erstlingsmänner bestellt, bezüglich des priesterlichen Amtes allein eine Ausnahme gemacht, in der Bestellung der 72 Jünger mit ihrer so bezeichnenden Zahl allein eine vereinsamte, mit den spätern Priestern gar nicht zusammenhängende Anordnung getroffen haben sollte. Das gedachte Verhältniß wird aber außerdem durch die Zeugnisse alter Väter, fast aller Gottesgelehrten und des Pontificale romanum bestätigt, das den oben angeführten Worten beifügt: „. . durch welche (die 72 Jünger) jene (die Apostel) den Erdkreis mit ihren erfolgreichen Predigten erfüllt haben" (denn die 72 Jünger konnten für sich allein schon vermöge ihrer geringen Zahl diese Wirkung unmöglich hervorbringen).

[8] Wahrscheinlich gegen den Schluß des Laubhüttenfestes zu Jerusalem und der (nach Joh. 7, 10 — 10, 21) während desselben von Jesus gehaltenen Reden.

[9] D. i. wundert euch hierüber nicht, der einstige Fall der Engel war nur ein Vorbild für das dem Fürsten aller bösen Geister durch Mich bereitete Loos (vgl. I. S. 26), seine Gewalt ist schon jetzt durch Mich gebrochen (vgl. Joh. 12, 31. 1 Joh. 3, 8; 2, 13; 5, 18. 19) und wird am Ende der Welt durch Mich vollends ganz vernichtet werden (Offb. 20, 3. 9. 10).

[10] D. i. über alle Geschöpfe, die wie immer der Hölle dienstbar sind, und über alles Böse, das vom Satan, dem boshaften und nie ruhenden Widersacher des Menschengeschlechtes (Joh. 8, 44), kommt.

[11] D. i. so werthvoll auch die euch verliehene Wundergabe der Gewalt über die Besessenen und die diesen innewohnenden bösen Geister ist, so schätzet es doch unendlich höher, daß ihr in Meiner treuen Nachfolge den Satan an euch selbst besiegt und von Mir zur himmlischen Glückseligkeit erwählt seid.

[12] D. i. vermöge des hl. Geistes, Der Seine ganze Seele mit heiligem Jubel ob der Gnade erfüllte, die aus Seinen unwissenden und schwachen Jüngern so tüchtige Werkzeuge Seiner Wunderkraft und der Ausbreitung Seiner göttlichen Lehre gemacht hatte.

vor den Weisen und Klugen verborgen, den Kleinen aber geoffenbaret hast [13]. Kommet zu Mir, ihr Alle, die ihr mühselig und beladen seid, und Ich will euch erquicken (Matth. 11, 28 ff.). Nehmet Mein Joch auf euch und lernet von Mir; denn Ich bin sanftmüthig und demüthig von Herzen. So werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen; denn Mein Joch ist süß, und Meine Bürde ist leicht [14]."

42. a. Unauflöslichkeit der Ehe. Die stete jungfräuliche Keuschheit eine ganz besondere Gabe des Himmels.

Jesus nahm von Samaria seinen Weg nach Jerusalem über die Gegend jenseits des Jordan (Matth. 19, 1 ff. Mark. 10, 1 ff.). Es folgten Ihm hier viele Schaaren nach, und Er lehrte sie und heilte die Kranken, die sie mit sich trugen.

Da traten die Pharisäer hinzu, um Ihn zu versuchen und fragten: „Ist es einem Manne erlaubt, sein **Weib** um jeder Ursache willen zu **entlassen**?" Er fragte sie dagegen: „Was hat euch Moses vorgeschrieben?" Sie antworteten: „Moses hat (5 Mos. 24, 1) befohlen, einen Scheidebrief zu schreiben und so das Weib zu entlassen." Jesus fuhr fort: „Eurer Herzenshärtigkeit wegen hat Moses erlaubt das Weib zu entlassen (vgl. I. S. 319). Im Anfange aber, da Gott Mann und Weib erschaffen, hat Er (1 Mos. 2, 24) gesagt: Der Mann wird Vater und Mutter verlassen und seinem Weibe anhängen, und es werden Zwei in Einem Fleische sein. Was nun Gott verbunden hat, das soll der Mensch **nicht trennen** [1]".

---

[13] D. i. daß Du die Heilsgeheimnisse nicht den Weisen, Gelehrten dieser Welt, welche in ihrem Stolze sie entweder verworfen oder sich ihrer als Erzeugnisse ihres eigenen Geistes gerühmt hätten (vgl. 1 Kor. 1, 26. 31), sondern unwissenden oder wenig gebildeten, aber dabei demüthigen Männern mitgetheilt und diese mit ihrer Verkündigung betraut hast.

[14] D. i. seid nur alle gleich Mir und Meinen erwählten Jüngern von Herzen demüthig, und wendet euch in den Sünden, Versuchungen und Leiden, die euch beschweren, an Mich; Ich will euch hierauf eure Last abnehmen, sei es buchstäblich oder durch den Trost Meiner Gnade oder des euch eingegebenen süßen Gedankens, daß ihr für Mich streitet und leidet, Der in unaussprechlicher Liebe für euch den herbsten Kampf gekämpft und das bitterste Leiden erduldet hat.

[1] D. i. die Auflösung der Ehe widerstreitet ihrem Wesen, wie dasselbe schon bei Einsetzung der Ehe von Gott ausdrücklich ist festgestellt worden, d. i. der Vereinigung von Mann und Weib zu einem unzertrennlichen Ganzen. Denn was nach seiner von Gott verliehenen Natur und seinem von Gott gesetzten Zwecke Eins ist, das kann und soll auch durch die Zeit nicht getrennt werden: jede solche

Zu Hause fragten Ihn Seine Jünger abermals hierüber. Er antwortete ihnen: „Wer immer sein Weib entläßt und eine Andere nimmt, der bricht die Ehe; und wer die Geschiedene nimmt, der bricht gleichfalls die Ehe. Und wenn ein Weib ihren Mann entläßt und einen Andern heirathet, so bricht sie ebenfalls die Ehe[2]." Da sprachen

---

Trennung wäre Widernatur und Auflehnung gegen Gottes Willen. Eine besondere Weihe hat dieses Ur- und Grundgesetz der Unauflöslichkeit der Ehe dadurch erhalten, daß diese von Christus zu einem Sacramente erhoben worden ist, wie aus Eph. 5, 32 und der beständigen Ueberlieferung ganz unzweideutig erhellt. Denn hierdurch ist den Eheleuten nicht nur bleibend eine reiche Gnade zur treuen Erfüllung ihrer Pflichten, beziehungsweise zur Heiligung des ganzen ehelichen Verhältnisses verliehen, es ist ihnen für letztern Zweck gleichzeitig die hocherhabene und heilige Verbindung zwischen Christus und Seiner Kirche als besonderes Vorbild vorgestellt worden (vgl. Eph. 5, 22—32); diese Verbindung ist aber eine für alle Zeiten ganz unauflösliche, sowohl nach ihrem innersten natürlichen Wesen, als nach den Zeugnissen der hl. Schrift: Christus kennt nach Seinen eigenen und der Apostel Worten (Matth. 16, 18. Joh. 10, 16. 1 Kor. 12, 12 ff. Offb. 21, 9 u. s. w.) nur Eine Kirche als Braut, Er bleibt nach Seiner Versicherung (Matth. 28, 20) bei ihr alle Tage bis an's Ende der Welt u. s. w.

[2] Weil Matthäus, der Evangelist, zwischen den Worten: „Wer immer sein Weib entläßt" und „eine Andere heirathet" die Einschaltung hat „es sei denn um des Ehebruchs willen," so haben die Protestanten gefolgert, im Falle eines Ehebruches sei die Entlassung und Wiederverheirathung erlaubt, und haben, nachdem sie einmal diese Ausnahme gestattet, zuletzt fast alle und jede, auch ganz geringfügige Ursache als genügenden Grund zur Ehescheidung und Wiederverheirathung erkannt. Daß aber die Einschaltung den ihr unterstellten Sinn nicht haben könne, geht schon aus der obigen unbedingten Fassung bei Markus, die sich auch bei Luk. 16, 18 findet, hervor. Der wahre Sinn erhellt aus 1 Kor. 7, 10. 11. 39: „Den Eheleuten gebiete nicht ich, sondern der Herr: Das Weib soll sich nicht scheiden von dem Manne; wo sie aber geschieden ist, da bleibe sie ehelos oder söhne sich mit ihrem Manne aus. Ebenso soll der Mann das Weib nicht entlassen. Das Weib ist gebunden, so lange ihr Mann lebt; stirbt aber ihr Mann, so ist sie frei, sie heirathe dann, wen sie will, nur daß es im Herrn geschehe." Denn hier spricht Paulus davon, daß Ehegatten in ganz außerordentlichen Fällen von einander getrennt leben können, deßungeachtet aber, so lange der andere Theil sich am Leben befindet, sich nicht wieder verehelichen dürfen. Diese zeitweise Absonderung der Ehegatten von einander erklärt nach der Angabe des Apostels Paulus der Herr im Fall eines Ehebruchs oder eines diesem gleichkommenden wichtigen Grundes für erlaubt, keineswegs aber eine etwa darauf folgende Wiederverheirathung. Denn Er gebraucht die den Ehebruch ausnehmende Einschaltung wohlgemerkt nicht nach den Worten „und eine Andere nimmt," sondern bloß im Anschluß an die „Entlassung": Er erklärt es mit andern Worten für keinen Ehebruch, wenn Einer seine Frau wegen Ehebruchs bloß entläßt; Er sagt aber keineswegs, daß auch der keinen Ehebruch begehe, welcher wegen Ehebruchs seiner Frau, mit ihrer Entlassung noch nicht zufrieden, „eine Andere nimmt." So wurden die Worte Christi allgemein schon in der apostolischen Zeit und den ersten zwei Jahrhun-

Seine Jünger: „Wenn die Sache des Mannes mit seinem Weibe sich so verhält, so ist nicht gut heirathen." Er erwiederte ihnen: „Nicht Alle fassen dieses Wort, sondern nur die, denen es gegeben ist. Denn es gibt Ehelose, die von Natur aus für die Ehe nicht geschaffen sind; es gibt ferner Ehelose, die für die Ehe untauglich gemacht worden sind; es gibt endlich Ehelose, die um des Himmelreichs willen der **Ehe entsagt** haben. Wer es fassen kann, der fasse es."

42. b. Das Gebot der Liebe. Der barmherzige Samariter.

Als Jesus nach Jerusalem weiter zog, trat zu Ihm ein **Gesetzlehrer**, um Ihn zu versuchen [1] (Luk. 10, 25 ff.), und sprach: „Meister, was muß ich thun, um das ewige Leben zu erwerben?" Jesus fragte ihn: „Was steht denn geschrieben im Gesetze? Wie liesest du?" Jener antwortete: „Du sollst den Herrn, deinen **Gott, lieben** aus deinem ganzen Herzen und aus deiner ganzen Seele und aus deinem ganzen Gemüthe und aus allen deinen Kräften. Deinen **Nächsten** aber sollst du lieben, wie dich selbst (5 Mos. 6, 5)." Jesus erklärte ihm darauf: „Du hast recht geantwortet; thu' das, so wirst du leben!" Jener aber wollte sich rechtfertigen [2] und fragte deßhalb: „Wer ist denn mein Nächster?" [3]

Jesus sprach: „Es ging ein Mensch von Jerusalem nach **Jericho**. Unterwegs fiel er unter die **Räuber**. Diese zogen ihn aus, schlugen

---

derten aufgefaßt, in welchen wir nicht die leiseste Spur finden, daß Ehebruch das Band der Ehe löse, wohl aber Aussprüche, wie den vom apostolischen Vater Hermas (Past. II. mand. 4, 1): „Der Mann entlasse sie (die unbußfertige Ehebrecherin) und bleibe für sich; wenn er aber sein Eheweib entläßt und eine Andere heirathet, so bricht er selbst die Ehe" (ähnlich Justin, Apol. I. 45, Athenagoras, Legat. 33, **Theophilus**, Antil. 3, 13). Diese Erklärung der Worte Christi hat die katholische **Kirche** auch durch alle Jahrhunderte zum Besten der Familie und der bürgerlichen Gesellschaft, deren Heiligung zu allererst durch die Heiligkeit des Bandes der Ehe bedingt ist, strengstens festgehalten (vgl. *Trident.*, Sess. XXIV. can. 7 de matr.).

[1] D. i. Seine Einsicht und Gesetzeskenntniß zu prüfen und wo möglich Ihn zu einer Aeußerung, die gegen das Gesetz oder wenigstens dessen herkömmliche Auslegung verstieß, zu veranlassen.

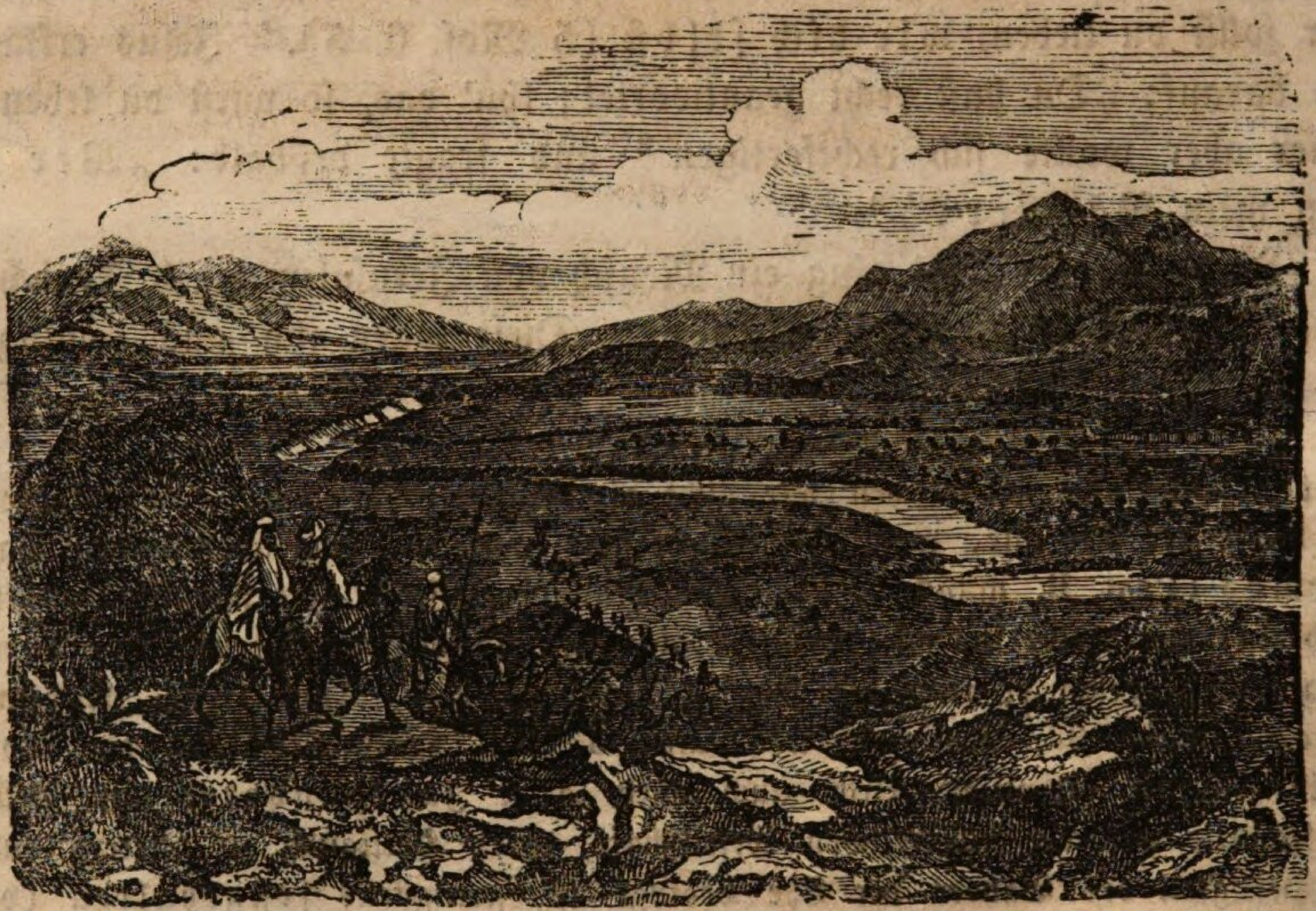
[2] D. i. zeigen, daß er keine unnöthige Frage gestellt und nur das Verlangen habe, den Sinn des Gesetzes genauer kennen zu lernen.

[3] Gott hatte in vielen Stellen des Gesetzes Israel als Sein auserwähltes Volk bezeichnet, das sich von dem verderblichen Umgang mit den Heiden möglichst abschließen solle. Das verkehrten nun die pharisäisch gesinnten Schriftgelehrten dahin, daß im Sinne Gottes nur die Israeliten einander „Nachbarn, Nächste" seien.

ihn und ließen ihn halb todt liegen [4]. Da kam ein Priester, sah ihn und ging vorüber. Darauf kam ein Levit; auch er sah ihn und ging vorüber [5]. Ein reisender **Samariter** dagegen ward von Mitleid gerührt, sobald er den Verunglückten sah. Er trat zu ihm hin, goß Oel und Wein in seine Wunden [6] und verband sie; dann hob er ihn auf sein Lastthier, führte ihn in die Herberge und verpflegte ihn. Des andern Tages, als er weiter reisen mußte, zog er zwei Denare heraus, gab sie dem Wirthe und sprach: Trage Sorge für ihn, und was du noch darüber aufwendest, will ich dir bezahlen, wenn ich zurückkomme.

---

[4] So außerordentlich fruchtbar Jericho selbst mit dem es unmittelbar umgebenden Thale als eine von der Elisäus-Quelle durchströmte Oase war (s. I. S. 383. 601. 744. Anm. 2), so öde erschien seine entferntere Umgebung. Ehedem der fruchtbarste Theil der Jordansau (s. I. S. 95), ist sogar die dem Jordan zugekehrte Seite im Laufe der Zeiten, wie Sepp (a. a. O. I. 641) meint, in Folge des vollständigen Lichtens der Bergwälder Palästina's und des Ausgehenlassens der dortigen Palmenhaine und Olivencultur, beziehungsweise der hierdurch vermehrten



Jordanswüste bei Jericho.

Trockenheit und Hitze eine Steppe geworden. Die Gegend aber, durch die der Weg eine mäßige Tagreise weit von Jerusalem über Bethanien nach Jericho hinabführte (die Senkung dahin beträgt bei 3000 Fuß), war von jeher (vgl. Jos. 16, 1) eine rauhe und felsige, häufig durch Räuber unsicher gemachte Wüste. Am schauerlichsten wird dieselbe in dem etwas über die Hälfte Wegs Jericho zu gelegenen sogenannten Mordthale, einer zwischen gewaltigen Felsmassen sich fortziehenden Thalschlucht, in der noch Sir Frederik Hennicker, der 1820—1821 über Aegypten und Sinai nach Jerusalem reiste, angefallen und verwundet wurde. Die Todesstille dieser Gegend, wo Eulen und Steinadler hausen, wird nur durch den

— Welcher von diesen Dreien," schloß Jesus, „scheint dir der Nächste von dem gewesen zu sein, der unter die Räuber gefallen



Mordthal.

Chan Chadrur unterbrochen, der, jedoch erst seit Rau im Jahre 1674, für die ehemalige „Herberge" des Samariters gilt. Ueber ihm auf dem Gipfel des Berges liegen bedeutende Ruinen, ohne Zweifel des Forts Kalaat el Dom (= Blutschloß) oder el Chan Chadrur, das von den Kreuzfahrern zum Schutze der Straße von Jerusalem Jericho zu gegen die Beduinen von jenseits des Jordan erbaut wurde, und zwar wahrscheinlich an der nämlichen Stelle, wo schon ein Römerkastell und noch weit früher (Jos. 15, 7; 18, 18) Adummim (rother Thurm) gestanden hatte (s. Ritter, Erdkunde XV. S. 485 ff., sowie Mislin a. a. O. III. S. 142 und Sepp a. a. O. S. 594 ff.).

[5] Der Priester und der Levit kehrten wohl vom Opferdienste in Jerusalem zurück, da sich in Jericho eine Priesterstation befand (Hieros. Taanith fol. 67, 4). Schegg behauptet zwar (Evangelium nach Lukas II. S. 119), die in diesem Buche angeführte Jericho-Station sei nur aus Laien bestanden, die bei den Opfern in Jerusalem die Stelle des Volkes vertraten; die Stelle redet aber ausdrücklich von „Priestern, Leviten und Israeliten." — Das schnelle Vorüberschreiten des Priesters und des Leviten hatte wohl seinen Grund nicht in kalter Theilnahmlosigkeit, sondern in der selbstsüchtigen Erwägung, ohne Verband und Transportmittel dem Verunglückten keine wirksame Hülfe leisten zu können, und in der engherzigen Sorge für ihre eigene Rettung. Ihr Verhalten blieb darum, zumal in Betracht ihres hl. Berufes, noch immer abscheulich genug.

[6] Das Oel, das der Samariter als die im Morgenlande gewöhnliche Beigabe des Brodes bei sich trug, ward bei Verwundungen, zumal bei Abgang von eigentlichen Arzneimitteln, zur Linderung der Schmerzen im Alterthum sehr häufig (s. z. B. Is. 1, 6) angewendet. Deßgleichen Wein, weil er, namentlich im säuerlich

war?" [7] Der Gesetzlehrer erwiederte: „Der, welcher Barmherzigkeit an ihm gethan hat." Da sprach Jesus zu ihm: „Gehe hin und thue deßgleichen!"

43. Maria und Martha.

Als Jesus nach Jerusalem weiter zog, kam Er in einen Flecken [1]. Da nahmen Ihn zwei Schwestern, Namens **Maria** und **Martha**,

---

gewordenen Zustande, die Wunden zusammenzieht und den Blutfluß hemmt, der zu großen Eiterung entgegenwirkt und die Nerven stärkt. Die berühmtesten Naturforscher, wie Plinius (h. n. XXIX, 9), und Aerzte, wie Galen (de Compos. Med.), redeten dieser Mischung von Oel und Wein als eines bei Verwundungen sehr nützlichen Arzneimittels das Wort.

[7] Der Frage des Gesetzgelehrten: „Wer ist denn mein Nächster?" entsprechend, hätte der Herr eigentlich fragen sollen: „Wer ist der Nächste des Samariters gewesen?" Er fragte aber umgekehrt, wer der Nächste des Verunglückten gewesen sei, weil beide Fragen ganz dasselbe bedeuteten — dem Verunglückten war als Nächstem des Samariters zugleich dieser der Nächste und umgekehrt —, die vom Herrn gewählte Frage aber unmittelbarer und deutlicher die Pflicht, jedem unglücklichen oder bedürftigen Mitmenschen die werkthätige Liebe zuzuwenden, vor Augen stellte.

[1] Er hieß, wie aus andern Stellen (z. B. Joh. 11, 1) hervorgeht, Be-



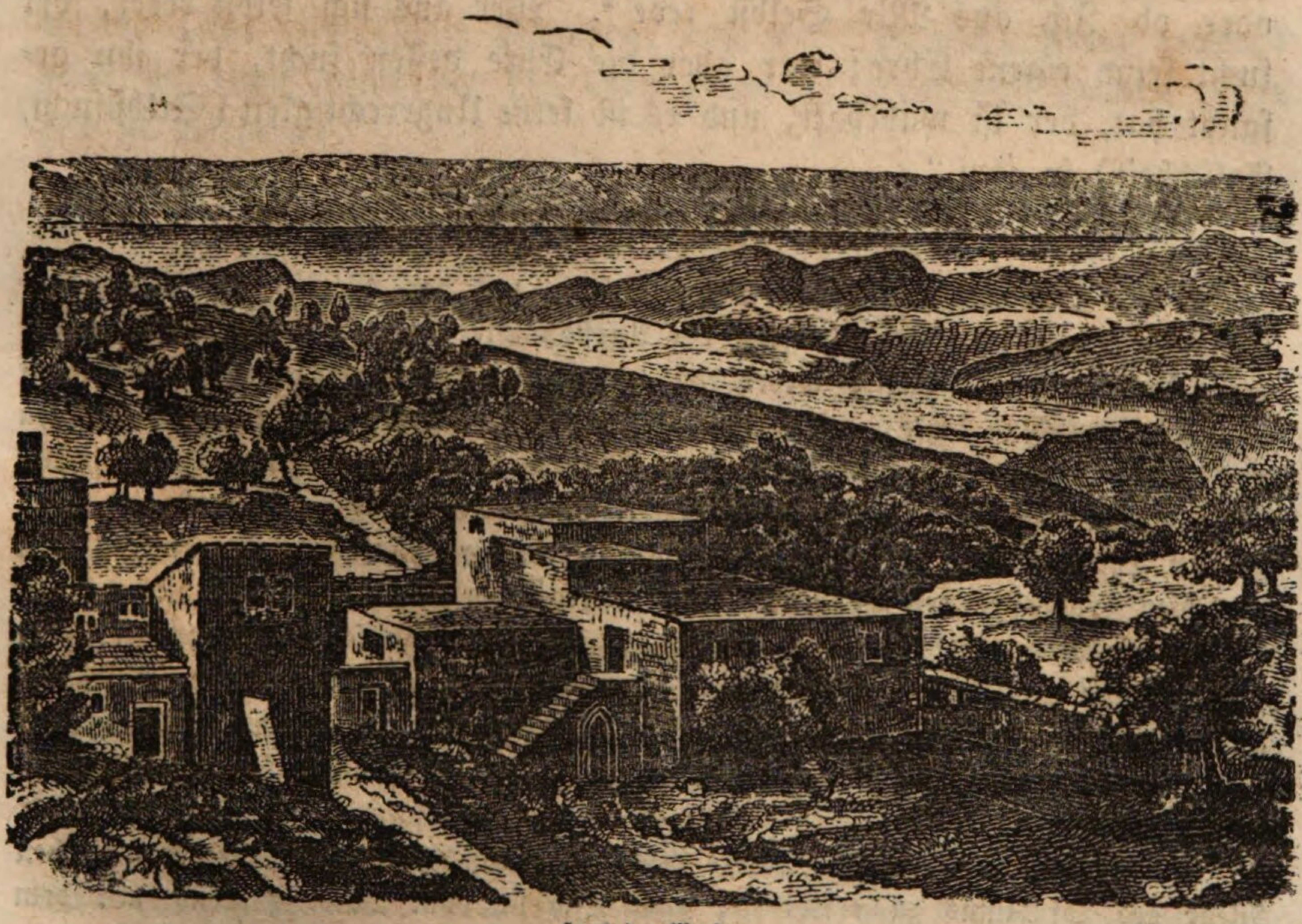
Bethanien.

thanien, d. i. Ort der Niederung oder Niedrigkeit, Armuth, nach Andern der unreifen Datteln, und lag am östlichen Abhange des Oelbergs in einer Thalver-

in ihr Haus auf. Maria setzte sich zu den Füßen des Herrn und hörte Seinem Worte aufmerksam zu. Martha dagegen machte sich viel zu schaffen, um Ihn reichlich zu bedienen. In ihrer Geschäftigkeit trat sie zu Ihm hin und sprach: „Herr, kümmert es Dich nicht, daß meine Schwester alle Arbeit mir allein überläßt? Sag' ihr

---

tiefung der dort befindlichen abschüssigen Felsen, kaum 15 Stadien (Joh. 11, 18), d. i. beiläufig $^3/_4$ Stunden von Jerusalem entfernt. Nach dem hl. Hieronymus (ad Eust.) erbaute schon die hl. Helena über dem Grabe des Lazarus eine Kirche (wovon weiter unten), wozu im 7. Jahrhundert ein großes Kloster kam. Zwei weitere Kirchen erstanden über dem Hause der zwei Schwestern und über dem Hause Simons des Aussätzigen (Matth. 26, 6 ff.). Auf dem höchstgelegenen Theile des Fleckens errichtete Melisinda, Gemahlin des Königs Fulko von Jerusalem, ein Nonnenkloster, und ließ es, gegen die Ueberfälle der Beduinen, namentlich durch einen mächtigen Thurm befestigen. Mit der Kirche durch Sultan Saladin zerstört, hat sich die Thurmveste noch in stattlichen Ruinen erhalten, die sich über das nur noch in Trümmerhaufen und etwa zwanzig arabischen Hütten bestehende Bethanien, jetzt el-Azarijeh (el-Azar = Lazarus) genannt, erheben. Ein auf einer benachbarten Höhe gelegenes Landhaus nennt die Ortssage noch



Haus der Maria.

das Haus der Maria (d. i. selbstverständlich dasjenige, an dessen Stelle einst das Haus der Maria gestanden). Nicht weit davon besuchen die Pilger den sogenannten Stein der Unterredung oder der hl. Martha, so genannt, weil der Herr hier gesessen haben soll, als Ihm (nach Joh. 11, 20) Martha ihres Bruders wegen entgegen kam. (Robinson, Palästina II. 309 ff. Sepp a. a. O. I. S. 582 ff.)

doch, daß sie mir helfe!" Der Herr aber antwortete ihr: „Martha, Martha, du machst dir große Sorge und bekümmerst dich um sehr viele Dinge. Eins nur ist nothwendig. Maria hat den besten Theil erwählt, der ihr nicht wird genommen werden" [2].

44. Jesu Reden am Laubhüttenfeste zu Jerusalem.

Endlich kam Jesus nach Jerusalem selbst. Die Juden hatten Ihn bereits auf dem Feste gesucht, und unter dem Volke war viel Redens von Ihm (Joh. 7, 11 ff.). Doch sprach Niemand öffentlich von Ihm aus Furcht vor den Hohenpriestern und Pharisäern.

Als die Festzeit schon halb vorüber war, ging Jesus in den Tempel hinauf und lehrte. Die Juden sprachen unter einander mit Verwunderung: „Wie versteht denn Dieser die Schrift (so ausgezeichnet), da Er sie doch nicht (in der Schule der Gesetzgelehrten) gelernt hat?" Jesus aber entgegnete ihnen: „Meine **Lehre** ist nicht Mein, sondern **Dessen**, Der Mich **gesandt** hat [1]. Wenn Jemand Seinen Willen thun will, so wird er inne werden, ob diese Lehre von Gott sei, oder ob Ich aus Mir Selbst rede [2]. Wer aus sich selbst redet, der sucht seine eigene Ehre; wer aber die Ehre dessen sucht, der ihn gesandt hat, der ist wahrhaft, und es ist keine Ungerechtigkeit (Selbstsucht, Falschheit) in ihm."

---

[2] Der Herr tadelte nicht die Geschäftigkeit, mit der Martha für Seine Bewirthung Sorge trug (war ja diese ein Ausfluß ihrer Liebe), für sich, sondern nur deren Uebertreibung, welche weder den untergeordneten Werth, den der Herr auf leibliche Erquickung legte, gehörig beachtete, noch den hohen Nutzen, den Martha aus dem Anhören Seines göttlichen Wortes für ihre Seele und Seligkeit hätte ziehen können. Dieser sanfte Tadel schloß nicht aus, daß auch sie einen guten Theil erwählt habe, sondern erkannte nur ihrer stets auf ihr ewiges Heil bedachten Schwester den besseren und vollkommen bleibenden Theil zu. — Die hl. Väter wenden die Worte Jesu auf den Unterschied zwischen dem vorherrschend „thätigen" und dem mehr abgetödteten und „beschaulichen" Leben überhaupt an und zeigen, wie die Werke des thätigen Lebens mit dem Tode ein Ende nehmen, das beschauliche Leben dagegen im Himmel nur wachse und seine höchste Vollendung feiere.

[1] D. i. Ich brauchte Mir Meine Lehre nicht auf dem gewöhnlichen menschlichen Wege des Studiums zu erwerben; habe Ich ja vom Vater zugleich mit dem göttlichen Wesen die Allwissenheit und habe als Erlöser von Ihm den Auftrag zu dieser Lehre erhalten.

[2] D. i. wer nach Gottes Gebot ein tugendhaftes göttliches Leben führt, der wird aus der vollkommenen Gleichartigkeit Meiner Lehre ihren göttlichen Ursprung deutlich fühlen und erkennen: nur lasterhafter Sinn und Wandel läßt die Göttlichkeit Meiner Lehre, wie ein Nebel das Sonnenlicht, nicht schauen.

Da sprachen Einige von Jerusalem: „Ist das nicht Der, Den sie tödten wollen? Siehe, Er redet öffentlich und sie sagen Ihm Nichts. Haben vielleicht die Vorsteher des hohen Rathes wirklich erkannt, daß Er Christus ist? Doch wir wissen ja, woher Dieser ist; aber wenn Christus kommen wird, weiß Niemand, woher Er ist [3]." Hierauf sprach Jesus mit lauter Stimme: „Wohl kennet ihr Mich und wisset, woher Ich bin; aber von **Mir Selbst bin Ich nicht gekommen,** sondern der Wahrhaftige ist es, Der Mich gesandt hat, Den ihr nicht kennet [4]." Da suchten sie Ihn zu ergreifen; doch legte Niemand Hand an Ihn, denn Seine Stunde war noch nicht gekommen.

Viele Andere dagegen glaubten an Ihn und sagten still unter einander: „Kann denn Christus, wenn Er kommt, noch mehr Wunder thun, als Dieser thut?" Als das die Pharisäer hörten, schickten sie und die Hohenpriester Diener aus, um Ihn zu ergreifen. Jesus aber sprach zu ihnen und den versammelten Juden: „Nur noch eine kurze Zeit bin Ich bei euch, Ich gehe (wieder) zu Dem, Der Mich gesandt hat. Ihr werdet Mich suchen, aber nicht finden; und wo Ich bin, dahin könnet ihr nicht kommen [5]." Da sprachen die Juden unter einander: „Wo will Dieser hingehen, daß wir Ihn nicht finden sollten? Will Er etwa unter die (in allen Ländern) zerstreuten Heiden gehen und sie bekehren?"

Am letzten großen Tage des Festes trat Jesus noch einmal auf und sprach: „Wenn Jemand Durst hat, der komme zu Mir und

---

[3] D. i. wir kennen ja Seinen Vater und Seine Mutter (vgl. Joh. 6, 42). Der Messias dagegen wird nach Js. 7, 14 von einer Jungfrau geboren, vaterlos sein, und man wird darum nach dem gleichen Propheten 53, 8 (vgl. Hebr. 7, 3) von Ihm nicht nach gewöhnlicher Menschenart Sein irdisches Geschlecht, Mutter und Vater, angeben können.

[4] D. i. ihr kennet wohl Meine irdische Abstammung zu Nazareth von Maria; diese ist aber (obwohl für sich schon eine ganz außergewöhnliche, wunderbare) nicht die einzige, Meine höhere und ursprüngliche ist die von Gott, Der die Wahrheit Selbst und in Seinen Zeugnissen ganz untrüglich ist (Ps. 116, 2; 118, 160. Joh. 3, 33. Röm. 3, 4. Offb. 3, 7. 14 u. s. w.), von Dessen Wesen, Zeugnissen und Geboten ihr aber Nichts wissen wollet.

[5] Die Stelle hat wohl den doppelten Sinn: „Ihr werdet, wenn Ich zum Vater heimgegangen bin, Mich in Meinen Aposteln und übrigen Anhängern zur Verfolgung und Vernichtung aufsuchen, aber ihr werdet Mich nicht mehr erreichen: Ich bin alsdann in den Himmel entrückt und schütze von dort aus siegreich die Meinigen"; und: „Einige von euch werden zwar in Folge der schrecklichen Drangsale, die über sie und ganz Israel kommen, es bereuen, daß sie Mich verworfen; aber zu spät, ihre bloß natürliche Reue wird ihnen keinen Antheil an Mir erwerben können."

trinke! Wer an Mich glaubt, aus dessen Innern werden, wie die Schrift sagt, Ströme **lebendigen Wassers** fließen [6]." Das sagte Er aber von dem (heiligen) **Geiste**, Den diejenigen empfangen sollten, die an Ihn glauben würden; denn der (heil.) Geist war noch nicht gegeben, weil Jesus noch nicht verherrlicht war.

Da sprachen Einige aus dem Volke: „Dieser ist wahrhaftig der Prophet!" [7] Andere sagten (noch bestimmter): „Dieser ist Christus!" Noch Andere dagegen warfen ein: „Soll denn Christus aus Galiläa kommen? Sagt nicht die Schrift, daß Christus vom Geschlechte Davids und von dem Flecken Bethlehem kommen werde, wo David war?" [8] So entstand wegen Jesu eine Spaltung unter dem Volke. Einige hätten Ihn auch gern ergriffen; doch wagten sie es nicht.

Als die Diener unverrichteter Dinge zu den Hohenpriestern und Pharisäern zurückkehrten, fragten diese: „Warum habt ihr Ihn nicht hergebracht?" Jene antworteten: „Niemals hat ein Mensch so geredet, wie Dieser!" [9] Da sprachen die Pharisäer: „Seid etwa auch ihr verführt? Glaubt denn Jemand von den Vorstehern des hohen Rathes oder den Pharisäern an Ihn? Aber das Volk, das vom Gesetze Nichts versteht, es ist verflucht!" [10] Da sprach Nikodemus, derselbe, der früher Nachts zu Jesus gekommen (s. S. 79) und Einer von ihnen war: „Verurtheilt denn unser Gesetz einen Menschen, wenn man ihn nicht zuvor gehört und sein Thun untersucht hat?" [11] Hierauf

---

[6] D. i. der wird die Gnadenfülle des hl. Geistes derart empfangen, daß sein ganzes Wesen und Leben davon erfüllt werden und Zeugniß geben, und daß er dadurch nicht bloß selbst in seinem heißen Verlangen nach Gott und göttlichen Dingen überfließend ersättigt werden, sondern auch Andern davon wird mittheilen können (Näheres s. I. 295).

[7] D. i. der Messias (vgl. Joh. 1, 21 und I. S. 375 ff.).

[8] Hätten die Zweifler sich die Mühe genommen, die hl. Schrift (s. Is. 9, 1. 2. Matth. 2, 23 und S. 51), sowie die näheren Umstände der Empfängniß und Geburt Jesu näher zu erforschen, so würden sie sich die erste Frage so gut wie die zweite bejaht und gerade darin, daß die zwei scheinbar sich ganz widersprechenden Weissagungen in Jesu wunderbar in Erfüllung gingen, den schlagendsten Beweis dafür gefunden haben, daß Er der verheißene göttliche Messias sei.

[9] Vgl. Matth. 7, 28. 29. Mark. 1, 22. Luk. 4, 32.

[10] Sie spielten damit auf 5 Mos. 27, 26 an: „Verflucht sei, wer nicht in den Worten des Gesetzes bleibt." Der Fluch traf sie aber selbst, und zwar im vollen Maße; denn das Gesetz hatte sie (5 Mos. 18, 15 ff.) ausdrücklich an Christus gewiesen, sie konnten daher nicht einmal die Unwissenheit vorschützen, welche sie dem Volke vorwarfen.

[11] Das Gesetz ordnete im Gegentheil in verschiedenen Stellen (z. B. 5 Mos.

erwiederten sie entrüstet: „Bist etwa auch du ein Galiläer? [12] Durchforsche die Schrift und überzeuge dich, daß aus Galiläa kein Prophet aufsteht [13]." Dann gingen sie unwillig nach Hause.

45. Jesus lehrt wiederholt im Tempel. Die Ehebrecherin.

Die Nacht brachte Jesus am Oelberge zu [1] (Joh. 8). Früh Morgens kam Er wieder in den Tempel, und alles Volk kam zu Ihm, und Er setzte Sich und lehrte sie.

Da führten die Schriftgelehrten und Pharisäer ein **Weib** herzu, das im **Ehebruche** ertappt worden war [2], stellten sie in die Mitte und sprachen zu Jesus: „Meister, dieses Weib ist auf frischer That im Ehe-

---

17, 8 ff.; 19, 15. 4 Mos. 35, 30) in allen, namentlich aber Kriminal-Rechtssachen ein genaues Verhör und gründliche Untersuchung an (bloß ein einziger eidlicher Zeuge z. B. sollte nie Grund zur Verurtheilung sein).

[12] D. i. ein Anhänger des in dem verachteten Galiläa geborenen Jesus.

[13] Dieß ergab sich nicht aus der hl. Schrift; denn sie deutete selbstverständlich nirgends an, daß kein Prophet aus Galiläa aufstehen könne, und war auch keineswegs an Beispielen von Propheten ganz leer, die aus Galiläa aufgestanden waren. Vielmehr waren aus Galiläa, wie Manche, allerdings in etwas gewagter Weise, aus Richt. 4, 6 ff. schließen, die Prophetin und Richterin Debora; nach 3 Kön. 17, 1, vgl. mit Tob. 1, 1 (in der griechischen Uebersetzung), aber unzweifelhaft der aus Thisbe oder Thesbi im Stamme Nephthali gebürtige Elias; ebenso zweifellos Jonas, der nach 4 Kön. 14, 25 aus Geth-hepher (Gathepher, Geth-Opher) unweit des Thabor stammte; endlich Nahum, dessen Geburtsort nach Nah. 1, 1 Elkesei oder Elkosch war, nach dem hl. Hieronymus (im Prolog zu seinem Comm. in Nahum), der den Ort selbst gesehen, und andern alten Zeugen ein kleiner Flecken in Galiläa. (Einige berufen sich zwar darauf, daß in dem assyrischen, drei Stunden von Ninive befindlichen Elkosch noch heute das Grab Nahums gezeigt werde; ihnen stehen jedoch die eben gedachten Zeugnisse zu bestimmt entgegen). Bekanntlich gibt aber die hl. Schrift selbst von den einzelnen hervorragendsten Propheten, die sie ausdrücklich nennt, nur zu einem geringen Theil Andeutungen über ihren Geburtsort, so daß recht wohl noch der eine oder andere von ihnen Galiläa zu seinem Vaterlande gehabt haben kann, davon gar nicht zu reden, daß unter den übrigen in der hl. Schrift nicht ausdrücklich genannten, oft sehr zahlreichen (vgl. z. B. 3 Kön. 18, 4) Propheten, besonders jenen, die im Reiche Israel aufgetreten, sicher viele Galiläa entstammt waren.

[1] D. i. in dem an seinem Abhange gelegenen Garten Gethsemani, um darin die Nacht zuzubringen (vgl. Matth. 26, 36. Joh. 18, 1. 2).

[2] Diese Begebenheit findet sich in den meisten griechischen Ausgaben nicht, und die meisten griechischen Väter haben sie nicht anerkannt oder sie bezweifelt. Allein äußere und innere Gründe sprechen dafür, daß die Erzählung vom hl. Johannes, nur später, abgefaßt ist; aus letzterem Umstande erklärt sich die gedachte Auslassung in vielen Handschriften leicht (Näheres siehe bei *Patritius*, in Jo. comm. p. 94 sq.).

bruche ertappt worden. Nun hat uns Moses im Gesetze (3 Mos. 20, 10. 5 Mos. 22, 22) befohlen, solche zu steinigen; was sagst Du dazu?" Dieß sagten sie aber, um einen Vorwand zur Anklage gegen Ihn zu erhalten [3]. Jesus bückte Sich indeß nieder und schrieb mit dem Finger auf den Boden [4]. Als sie nun fortfuhren, Ihn zu fragen, richtete Er Sich auf und sprach zu ihnen: „Wer von euch ohne Sünde ist, werfe zuerst einen Stein auf sie!" [5] Darauf bückte Er Sich abermals und schrieb auf den Boden. Mittlerweile schlichen sie sich, von den Aeltesten angefangen, Einer nach dem Andern hinaus, so daß zuletzt Jesus mit Seinen Jüngern und dem Volke allein blieb, in dessen Mitte das Weib stand. Nun richtete Sich Jesus auf und sprach: „Weib, wo sind die, welche dich angeklagt haben? Hat dich Niemand verdammt?" Sie antwortete: „Nein, o Herr!" Da sprach Jesus: „So will auch Ich dich nicht verdammen. Geh' hin und sündige nicht mehr!" [6]

---

[3] Sie schlossen ohne Zweifel aus der verzeihenden Barmherzigkeit, welche Jesus bisher gegen reuige Sünder und Sünderinnen geübt, daß Er auch die Ehebrecherin, die ohne Zweifel deutliche Zeichen ihres Reueschmerzes gab, frei sprechen und hierdurch mit dem mosaischen Gesetze in den augenfälligsten Gegensatz Sich stellen werde. Sollte Jesus dagegen wider alles Erwarten das Todesurtheil über das Weib aussprechen, so würde Er, dachten sie, Sich mit der weltlichen Obrigkeit verfeinden.

[4] In einigen griechischen Exemplaren ist zu lesen: „Er schrieb die Sünden eines jeden von ihnen auf den Boden." Dasselbe nehmen der hl. Hieronymus (adv. Pelag. II. 17) und der hl. Ambrosius (de spir. sanct. III. 2) an. Hiefür spricht auch der Zusammenhang. Denn nur so läßt sich die Beschämung und Flucht der Schriftgelehrten und Pharisäer recht erklären; die folgenden Worte Jesu von ihrer Sündhaftigkeit für sich allein hätten sicher die Schriftgelehrten und Pharisäer nicht aus dem Tempel getrieben, ohne daß sie auch nur das in dem gedachten Falle doch so nahe liegende Verlangen eines Nachweises mit einem einzigen Worte wagten (nur das ihnen auf den Boden gezeichnete Porträt ihrer Sünden konnte ihnen den Mund vollkommen schließen). Wie bedeutungslos nähme sich auch ohne die gedachte Annahme die Beschäftigung aus, die Sich Jesus auf dem Boden machte! Höchstens hätte Er durch sie ausdrücken können, daß Er die Ankläger des Weibes nicht beachte. Aber war denn der Fall nicht ein solcher, daß er vielmehr Jesu höchste Beachtung verdiente? Konnte Jesus ihm gegenüber auch nur scheinbar die Rolle einer leeren Spielerei übernehmen?!

[5] D. i. wer ohne eine so schwere und gar noch schwerere Sünde ist, als dieses Weib begangen hat, der möge nach 5 Mos. 17, 7 als Zeuge gegen sie auch der erste in ihrer Steinigung sein. So versetzte Er sie in die Schwierigkeit, die sie Ihm zu bereiten gedacht.

[6] Jesus übte so die von Seinen Feinden erwartete Barmherzigkeit, ohne jedoch gegen das Gesetz anzustoßen. Denn da das Gesetz den anklagenden Zeugen die Pflicht auferlegte, zuerst Steine auf die angeklagte Person zu werfen, die Schrift-

Dann wandte Er Sich wieder zum Volke und sprach: „Ich bin das **Licht der Welt.** Wer Mir nachfolgt, der wandelt nicht in der Finsterniß, sondern wird das Licht des Lebens haben [7]." Einige Pharisäer [8] hielten entgegen: „Du gibst Zeugniß von Dir Selbst, Dein Zeugniß ist nicht giltig." Jesus aber erwiederte: „Wenn Ich auch von Mir Selbst Zeugniß gebe, so ist doch Mein Zeugniß giltig. Denn Ich weiß, woher Ich komme und wohin Ich gehe; ihr aber wisset es nicht [9]. Ich bin jedoch nicht allein, sondern Ich und der Vater, Der Mich gesandt hat. Es steht in eurem Gesetze (5 Mos. 17, 6; 19, 15) geschrieben, daß das Zeugniß zweier Menschen wahr sei. Nun bin Ich es, Der von Sich Selbst zeugt, und der Vater, Der Mich gesandt hat." Da fragten sie Ihn: „Wer ist denn Dein Vater?" Er antwortete: „Ihr kennet weder Mich, noch Meinen Vater; wenn ihr Mich kenntet, so würdet ihr wohl auch Meinen Vater kennen [10]." Diese Worte redete Jesus bei dem Opferkasten im Tempel (s. S. 55); und Niemand ergriff Ihn, denn Seine Stunde war noch nicht gekommen.

Er nahm abermals das Wort und sprach: „Ich gehe hin, und ihr werdet Mich suchen, aber in eurer Sünde sterben. Wo Ich hingehe,

---

gelehrten und Pharisäer aber dieser Pflicht aus guten Gründen sich enthoben, ja durch ihr Entweichen aus dem Tempel die Anklage selbst stillschweigend zurücknahmen, so hatte Jesus keine gesetzliche Verbindlichkeit, die gesetzliche Strafe über die Ehebrecherin auszusprechen, geschweige denn sie zu vollstrecken. Selbstverständlich enthielt die Freisprechung von der gesetzlichen Strafe im Munde Jesu, des göttlichen Richters und Erlösers, für die reuige Sünderin zugleich die Vergebung ihrer schweren Missethat.

[7] D. i. Ich bin die durch die Propheten so oft verheißene (vgl. S. 19. Anm. 5. und Joh. 1, 4. 5) geistige Sonne der Menschheit; wer Mein Wort und Beispiel befolgt, wird in den sichern Besitz von Wahrheit, Tugend und zeitlicher wie ewiger Glückseligkeit gelangen. Eine besondere Veranlassung zu dem Bilde mochte dem Herrn die am Laubhüttenfeste übliche Lichtfeier im Tempel geben, die ganz Jerusalem erleuchtete (vgl. I. S. 296).

[8] Diese hatten entweder nicht zu den Anklägern der Ehebrecherin gehört oder waren heimlich zurückgekehrt.

[9] D. i. wenn Ich auch nur Mein eigenes Zeugniß in's Auge fasse (und von dem Meines Vaters, der Propheten, Meiner Lehre und Meines Lebens u. s. w. ganz absehe), so liegt darin doch schon hinreichende Beweiskraft, weil Ich der Sohn Gottes (s. V. 16. 18), und damit der Wahrhaftige (Offb. 3, 14; 19, 11. 13) bin, was ihr freilich nicht wisset, obwohl ihr es aus Meinen Reden und Wunderthaten längst hättet abnehmen können.

[10] D. i. ihr habet keinen Sinn und kein Auge für das Höhere, Göttliche in Mir, dem Sohne und Ebenbilde des Vaters (Weish. 7, 25. Hebr. 1, 3); darum habet ihr auch keine tiefere Einsicht von Gott und könnet es nicht fassen, daß Er Mein Vater sein soll.

dahin könnet ihr nicht kommen [11]." Da sprachen die Juden: „Will Er etwa Sich Selbst tödten, daß Er sagt: Wo Ich hingehe, dahin könnet ihr nicht kommen?" Er aber sprach zu ihnen: „Ihr seid von unten, **Ich** aber bin **von oben**; ihr seid von dieser Welt, Ich aber bin nicht von dieser Welt [12]. Darum hab' Ich euch gesagt: Ihr werdet in euren Sünden sterben; denn wenn ihr nicht glaubet, daß **Ich bin** [13], so werdet ihr in eurer Sünde sterben." Hierauf fragten sie Ihn: „Wer bist Du denn?" Jesus antwortete: „**Der Anfang**, der Ich auch zu euch rede [14]. Ich habe noch Vieles über euch zu sagen und zu richten; aber Der Mich gesandt hat, ist wahrhaftig, und was Ich von Ihm gehört, das rede Ich in der Welt [15]." Und sie erkannten nicht, daß Er Gott Seinen Vater nenne. Er sagte daher noch bestimm-

---

[11] Vielleicht war Jesus von dem Vorhofe der Frauen, wo Er bisher gesprochen (V. 20), in den Vorhof der Männer getreten, und war Ihm das Volk hieher nachgefolgt, so daß Er mit obigen Worten sagen wollte: „Ich gehe bald noch an einen andern Ort weiter; ihr werdet Mir auch dorthin nachfolgen wollen, aber es eures verstockten Unglaubens wegen (s. V. 24. vgl. 7, 33 ff.) nicht vermögen."

[12] (Vgl. 3, 31). Jesus übergeht mit göttlicher Würde den in der Entgegnung der Juden gelegenen boshaften Spott und gibt über Seine letzten Worte die Erläuterung, daß Er vom Himmel herabgekommen und dorthin zurückkehren werde, daß aber sie, nur irdischer Abkunft und irdischer Gesinnung, Ihm dorthin nicht zu folgen vermöchten.

[13] D. i. daß Ich Gott bin. Denn diese Bezeichnung Seines eigensten ewigen Wesens hatte Gott schon zu Moses' Zeiten den Israeliten gegenüber gewählt (2 Mos. 3, 13. 14. vgl. I. S. 207), und ganz unzweifelhaft wird dieser Sinn durch die gleich folgende Behauptung Jesu, Er sei „der Anfang."

[14] D. i. Ich bin das ewige Wort des Vaters, welches Alles erschaffen hat und Sich nun auch euch offenbart (Ps. 2, 7; 109, 3. Joh. 1, 1 ff. Offb. 1, 8; 3, 14. Kol. 1, 15). — Die Wortfassung der griechischen Ausgaben „τὴν ἀρχὴν, d. i. von Anfang an," gibt ganz denselben Sinn. Manche wollen zwar übersetzen: „Ich bin vollkommen der, für den Ich Mich ausgebe," oder „Ich bin, was Ich euch schon im Anfange gesagt habe" (d. i. das Licht der Welt). Diese Antwort Jesu wäre aber ganz schal, Nichts sagend gewesen. Wollte Er auch, weil Seine Stunde noch nicht gekommen, nicht geradezu aussprechen, daß Er Gott sei, so gab Er Letzteres doch in gleichbedeutenden, immer bestimmteren Ausdrücken zu erkennen. Er konnte darum unmöglich auf die zuletzt an Ihn gestellte bestimmte Frage, wer Er sei, eine andere Antwort geben, als eine solche, welche an Bedeutung dem Satze, daß Er Gott sei, am nächsten kam; und das geschah allein durch die Versicherung, daß Er „der Anfang" oder „von Anfang an" sei.

[15] D. i. Ich hätte wegen der Hartnäckigkeit eures Unglaubens euch Vieles vorzuwerfen; Ich begnüge Mich indeß mit dem Einen Satze, der alle übrigen Gründe, die euren Unglauben sehr schuldbar machen, in sich schließt: daß ihr euch dem klaren Zeugnisse Gottes des Wahrhaftigen widersetzet, Der Mich gesandt und durch Mich redet.

ter: „Wenn ihr den Menschensohn erhöht haben werdet, dann werdet ihr erkennen, daß **Ich bin**, und daß Ich von Mir Selbst Nichts thue, sondern nur dasjenige rede, was Mich Mein Vater gelehrt hat [16]. Ja, Der Mich gesandt hat, ist mit Mir, und der Vater läßt Mich nicht allein, weil Ich allezeit thue, was Ihm wohlgefällig ist."

Nun glaubten Viele an Ihn. Er sprach daher zu ihnen: „Wenn ihr in Meiner Rede (im Glauben an Meine Lehre) verbleibet, so werdet ihr wahrhaft Meine Jünger sein. Ihr werdet die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch frei machen [17]." Stolz entgegnete Ihm ein Theil der Juden [18]: „Wir sind Nachkommen Abrahams, und waren nie Jemandes Sklaven. Wie sagst Du also: Ihr werdet frei werden?" Jesus aber antwortete ihnen: „Wahrlich, wahrlich, sag' Ich euch, Jeder, welcher Sünde thut, ist ein Knecht der Sünde. Der Knecht aber bleibt nicht ewig im Hause; der Sohn aber bleibt ewig. Wenn euch daher der Sohn frei macht, so werdet ihr wahrhaft frei sein [19]. Ich weiß, daß ihr Söhne Abrahams seid; aber ihr suchet Mich zu tödten, weil Mein Wort nicht in euch haftet [20]. Ich rede, was Ich bei Meinem Vater gesehen habe; und ihr thuet, was ihr bei eurem Vater gesehen habet." Sie erwiederten: „Unser Vater ist Abraham!" Jesus aber sagte ihnen: „Wenn ihr Kinder Abra-

---

[16] D. i. erst nach Meiner Erhöhung am Kreuze (vgl. 3, 14; 12, 32 ff.) wird wenigstens der bessere Theil von euch (in Folge der Wunder, durch die sich alsdann Meine Gottheit bezeugen wird) erkennen, daß Ich der Sohn Gottes bin, und daß Gott der Vater in Allem mit Mir war, was Ich lehrte und wirkte (vgl. Matth. 27, 53. 54. Luk. 23, 48. Apg. 2, 23. 36 ff. u. s. w.).

[17] D. i. ihr werdet in der Erkenntniß der Wahrheit, die in Mir und Meiner Lehre enthalten ist (Joh. 14, 6), immer mehr wachsen, und sie wird euch von der schmählichen Knechtschaft der Sünde befreien, in der ihr jetzt, ohne es nur zu wissen, seufzet.

[18] D. i. der ungläubig gebliebene Theil der Juden und wohl auch manche der gläubig gewordenen; denn an letztere waren ja die Worte Jesu vom Beharren in Seiner Lehre ꝛc. unmittelbar gerichtet.

[19] D. i. als bloße Knechte, und zwar der Sünde, müsset ihr euch gefaßt halten, eines Tages aus dem Reiche Gottes verabschiedet, ausgeschlossen zu werden. Ich dagegen als Sohn Gottes bleibe ewig in Dessen Reiche und befreie euch von der Knechtschaft der Sünde (vgl. Röm. 8, 2. Gal. 5, 13), mache euch hierdurch zugleich zu freien Kindern Gottes (vgl. 1, 13. Röm. 8, 21), die ewig mit Mir in Gottes Reiche verbleiben.

[20] D. i. Ich weiß wohl, daß ihr dem Fleische nach von Abraham abstammet; aber in Sinn und Wandel zeiget ihr, ungläubig und gegen Gott ungehorsam, wie ihr seid, keine Aehnlichkeit mit ihm (vgl. Röm. 4, 11. 12. 16. Gal. 3, 7), ja in eurer Verstockung gegen Meine Lehre traget ihr euch sogar mit dem teuflischen Gedanken, Mich zu tödten.

hams seid, so thuet auch Abrahams Werke. Nun aber suchet ihr Mich zu tödten, weil Ich euch die Wahrheit gesagt, die Ich von Gott gehört habe; das hat Abraham nicht gethan. Ihr thuet die Werke eures Vaters." Da sprachen sie entrüstet: „Wir sind keine unehelichen Kinder, wir haben den Einen Vater, Gott!" Jesus aber versetzte ihnen: „Wenn Gott euer Vater wäre, so würdet ihr Mich lieben; denn **von Gott** bin Ich **ausgegangen** und gekommen [21]. Warum erkennet ihr Meine Sprache nicht? Weil ihr Mein Wort nicht hören könnet [22]. Ihr habt den Teufel zum Vater und wollet nach den Gelüsten eures Vaters thun [23]. Dieser war ein Menschenmörder von Anbeginn und ist in der Wahrheit nicht bestanden [24]; denn die Wahrheit ist nicht in ihm. Wenn er Lüge redet, so redet er aus seinem Wesen; denn er ist ein Lügner und der Vater der Lüge. Ich dagegen rede die Wahrheit; warum glaubet ihr Mir also nicht? Wer aus euch kann **Mich** einer **Sünde beschuldigen?** [25] Wenn Ich euch nun die Wahrheit sage, warum glaubet ihr Mir nicht? (Die Ursache ist klar:) Wer aus Gott ist, der hört auf Gottes Wort; darum höret ihr nicht darauf, weil ihr nicht aus Gott seid."

Ergrimmt erwiederten die Juden: „Sagen wir nicht mit Recht, daß Du ein Samariter bist und einen Teufel hast?" [26] Jesus aber antwortete: „Ich habe keinen Teufel, sondern Ich ehre Meinen Vater, ihr aber entehret Mich. Doch Ich suche Meine Ehre nicht: es ist Einer,

---

[21] In der Ewigkeit sowohl (vgl. Ps. 2, 7; 109, 3. Mich. 5, 2. Joh. 5, 26), als auch in der Zeit (vgl. Joh. 16, 27 ff.; 17, 8).

[22] D. i. warum erkennet ihr nicht das Göttliche in Meinen Reden, die Ich ja nur als Gottgesandter, und wie Mich Mein Vater gelehrt hat (V. 26. 28. 38), führe? Weil ihr ganz unempfänglich dagegen seid.

[23] Christus sagt hiermit ganz offen, was für einen geistigen Vater der in lächerlicher Verblendung mit ihrer Abstammung von Abraham sich brüstenden Juden Er im Gegensatze zu Seinem göttlichen Vater bisher (V. 38. 41) gemeint, und führt ihren Haß gegen die göttliche Wahrheit und ihre Liebe der Lüge (V. 13. 24. 32. 34. 40. 43), sowie ihre Absicht, Ihn zu tödten (V. 37. 40), auf diesen ihren Vater zurück, in dessen Wesen dieß ihr Verhalten seine vollständige Erklärung finde.

[24] D. i. er ist von Gott, der unendlichen und ewigen Wahrheit Selbst, abgefallen und hat durch Verstellung und Lüge über die ersten Menschen den geistigen und leiblichen Tod gebracht (vgl. Weish. 2, 24. 25).

[25] D. i. die auf die Wahrheit Meiner Worte auch nur den geringsten Flecken werfen, auch nur den mindesten Zweifel daran erregen könnte? (vgl. Hebr. 7, 26).

[26] D. i. haben auf Deine harten Vorwürfe hin nicht vielmehr wir das Recht, Dich gar nicht mehr zu Unseresgleichen, sondern unter unsere Todfeinde und die von einem bösen Geiste besessenen Wahnsinnigen (vgl. 7, 20) zu rechnen?

der sie sucht und richtet [27]. Wahrlich, wahrlich, sag' Ich euch, wenn Jemand Meine Worte hält, so wird er in Ewigkeit den Tod nicht kosten" (vgl. 5, 24). Da sprachen die Juden: „Nun erkennen wir ja deutlich, daß Du einen Teufel hast; Abraham und die Propheten sind gestorben, und Du sagst: Wenn Jemand Meine Worte hält, so wird er in Ewigkeit den Tod nicht kosten. Bist Du denn größer, als unser Vater Abraham, der gestorben ist? Auch die Propheten sind gestorben. Was machst Du aus Dir Selbst?" Jesus antwortete: „Abraham, euer Vater, hat frohlockt, daß er Meinen Tag sehen würde; er sah ihn und freute sich [28]." Da sprachen die Juden: „Du bist noch nicht fünfzig Jahre alt [29], und willst Abraham gesehen haben?" Jesus erwiederte: „Wahrlich, wahrlich, sag' Ich euch: Noch **ehe Abraham ward, bin Ich!**" [30] Da hoben sie Steine auf, um sie auf Ihn zu werfen [31]; Jesus aber entzog Sich [32] und ging aus dem Tempel hinaus.

46. Der Blindgeborne.

Als Jesus vorüberging [1] — es war an einem Sabbath — sah

---

[27] D. i. durch Meine Vorwürfe habe Ich keine lieblose Schmähung ausgesprochen, sondern nur die Sache Gottes vertreten; ihr dagegen vergeltet Mir für diese Erfüllung Meiner Pflicht mit gemeiner Beschimpfung. Doch auf Letzteres sehe Ich nicht: das, was Meiner Person widerfährt, gebührend zu vergelten, kann Ich füglich Meinem Vater überlassen.

[28] D. i. Abraham lebte vor zwei Jahrtausenden der freudigen Erwartung, daß Ich als Erlöser kommen würde (vgl. 1 Mos. 12, 3; 18, 18; 26, 4. Sir. 44, 25. Apg. 3, 25); er hat auch wirklich den Tag Meiner Menschwerdung und Geburt in der Vorhölle mit Jubel vernommen (vgl. I. S. 120).

[29] D. i. Du zählst, da es sich doch um ganze Jahrtausende handelt, nicht einmal ein halbes Jahrhundert?

[30] Jesus sagt nicht etwa bloß: „.. bin Ich schon gewesen," sondern übereinstimmend mit V. 24. 28 noch bestimmter: „.. bin Ich," um anzudeuten, daß vor Ihm mit Seinem göttlichen ewigen Sein selbst die Zeitbezeichnungen der Vergangenheit und Zukunft ganz in Wegfall kämen, da es in demselben nur ein ewiges Heute gebe.

[31] Wegen angeblicher Gotteslästerung (3 Mos. 24, 15. 16), deren Sich Jesus durch Sein Bekenntniß, daß Er der ewige Sohn Gottes sei, schuldig gemacht haben sollte. Die Steine lagen ohne Zweifel wegen des damals noch fortgesetzten Umbaues des Tempels (vgl. S. 53) in der Nähe.

[32] Wohl in so wunderbarer Weise, wie einst auf der Anhöhe bei Nazareth, über die Er hinabgestürzt werden sollte (s. S. 91). Hierauf deutet der Zusatz, der sich in einigen griechischen Handschriften und im arabischen Texte findet: „Mitten durch sie hingehend entkam Er."

[1] D. i. an einer der Tempelpforten, wo sich häufig Arme, Krüppelhafte und Presshafte befanden, um die Vorübergehenden um eine milde Gabe anzusprechen.

Er einen Menschen, der von Geburt an **blind** war (Joh. 9). Die Jünger fragten Ihn: „Meister, wer hat gesündigt, daß dieser Mensch blind geworden, er oder seine Eltern?“ [2] Jesus antwortete: „Weder er, noch seine Eltern haben es verschuldet [3]; es geschah, damit die Werke Gottes an ihm offenbar würden [4]. Ich muß wirken die Werke Desjenigen, Der Mich gesandt hat, so lange es Tag ist; es kommt (bald für Mich) die Nacht, in der Niemand wirken kann. So lange Ich in der Welt bin, bin Ich das Licht der Welt [5].“ Als Er dieß gesagt hatte, spuckte Er auf die Erde, machte einen Teig, strich ihn dem Blinden auf die Augen und sprach zu ihm: „Geh' hin und wasche dich im Teiche **Siloe** („d. i. Gesandt“)!“ [6] Der Blinde ging hin, wusch sich und kam **sehend** zurück.

---

[2] Die Jünger fragten so gemäß der unter dem jüdischen Volke aus Mißverständniß der Reinigungsgesetze, besonders hinsichtlich des Aussatzes, fast allgemein herrschenden Meinung, daß Krankheiten und Gebrechen stets nur die Strafe für begangene Sünden seien. Die Eltern für die schuldbare Quelle zu halten, lag um so näher, als Gott ausdrücklich öfters (z. B. 2 Mos. 20, 5) gedroht hatte, die Sünden der Eltern an den Kindern zu vergelten, und als körperliche Gebrechen der Kinder erfahrungsgemäß häufig in sündhaften Ausschweifungen der Eltern ihren Grund haben. Weil aber diese Erklärungsweise im Hinblicke auf viele gottesfürchtige und tadellose Eltern nicht immer zureichte, so gerieth das Volk (vgl. V. 34) zu dem Wahne, daß der Presthafte selbst schon vor seiner Geburt sein Gebrechen auf was immer für eine Weise verschuldet haben müsse — ohne jedoch hierüber sich eine bestimmte Vorstellung machen zu können.

[3] D. i. durch eine besondere persönliche Sünde. Denn lastete auch auf ihm und den Eltern die von Jesus anderwärts (z. B. Joh. 3, 3 ff.) sehr betonte allgemeine Erbschuld, so war diese doch nur insofern Ursache dieser Blindheit, als alle Uebel in ihr den Grund haben; als besondere sehr schwere Strafe hätte daher die Blindheit nur die Folge einer besondern persönlichen Sünde des Unglücklichen selbst oder seiner Eltern sein können.

[4] D. i. durch seine Heilung, die Ich vollbringen werde, soll Gottes Allmacht und unendliche Gnade offenbar werden.

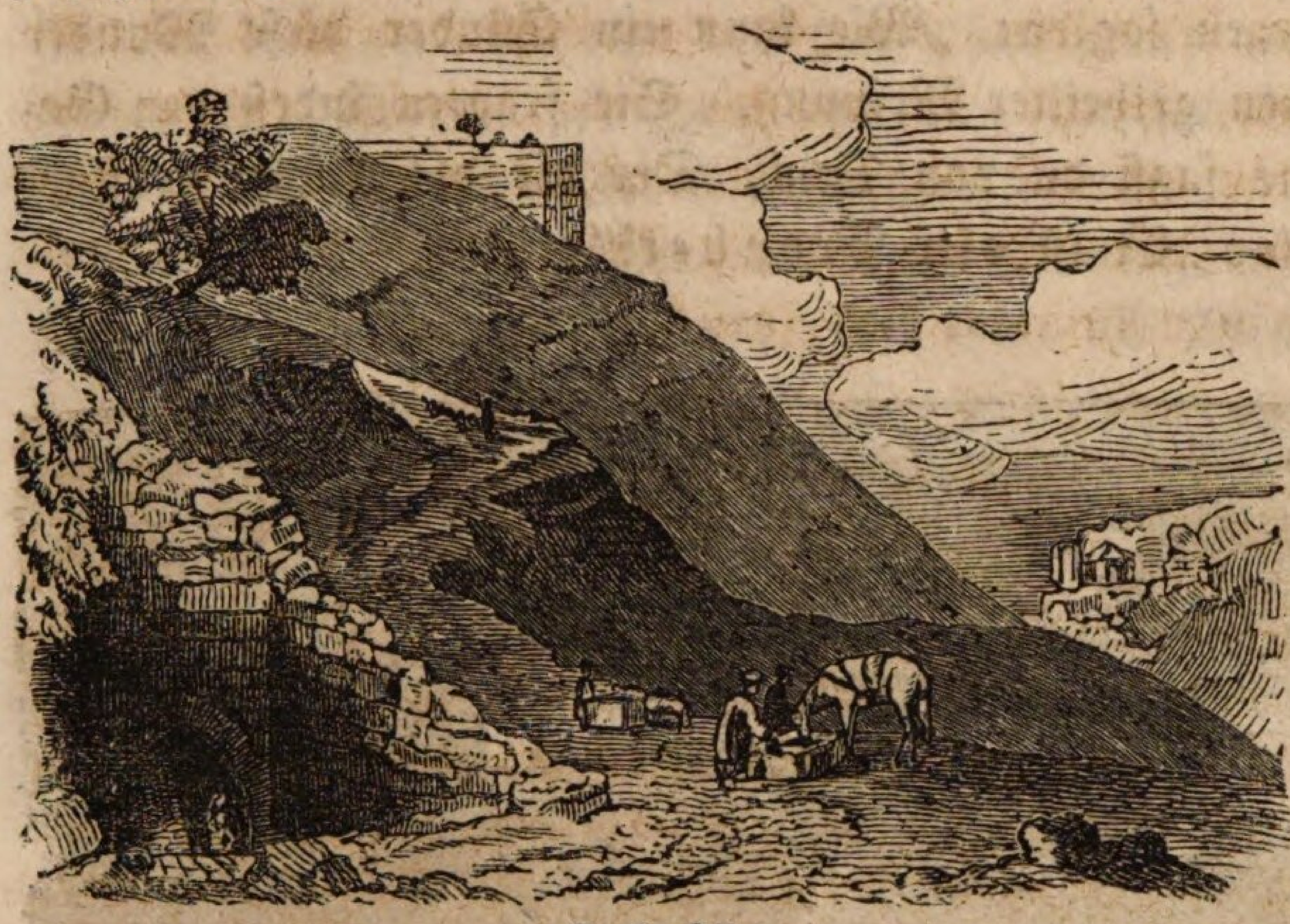
[5] D. i. muß Ich Mich durch Wort und That als Segenspender und Heiland erweisen.

[6] Wie die vorausgegangenen Zeichen (vgl. die Heilung des Taubstummen S. 164), so hatte auch das Waschen im Teiche Siloe, eigentlich Schiloach, d. i. nach der Erklärung von Johannes selbst „(von Gott) gesandt,“ später auch Siloam genannt, nur einen sinnbildlichen Zweck. Die gleichnamige Quelle entspringt nämlich am Fuße des Tempelberges auf dessen südöstlicher Seite und ward schon von Isaias (8, 6) wegen ihres stillen Abflusses als ein Bild der unscheinbaren Königsfamilie Davids und (12, 3) wegen ihres frischen und unerschöpflichen Wassers als Vorbild des Messias und der aus Ihm strömenden Heilsgnaden (vgl. Is. 44, 3. Ez. 36, 25. 47. Joel 3, 18. Joh. 7, 37 ff.) dargestellt und in diesem vorbildlichen Sinne ihres Wassers am jährlichen Laubhüttenfeste außerordentlich ge-

Die Nachbarn, und die den Geheilten bisher betteln gesehen hatten, fragten verwundert: „Ist das nicht derselbe, welcher da saß und

---

feiert (s. I. S. 295). Die Waschung des Blindgebornen in diesem allbekannten Heilswasser des Messias sollte daher jenem eine sprechende Andeutung sein, daß die Eröffnung seiner leiblichen und wohl auch, wenigstens theilweise noch geschlossenen, geistigen Augen von der wunderbaren Gnade Christi erfließe. Denn eine natürliche Heilkraft besaß das Wasser Siloe's zu keiner Zeit, wie schon aus seinen Bestandtheilen: Kalk, Bittererde und kohlensaurem Gas, und seinem Temperaturgrade, der nur 13 bis 14° R. beträgt, hervorgeht. Heutzutage heißt die Quelle, die einzige trinkbare in Jerusalem, Quelle der Jungfrau Maria, weil hier die



Quelle Siloe.

hl. Jungfrau Wasser geschöpft haben soll, so oft sie sich in Jerusalem aufhielt — man denke hier an ihre Wallfahrten dahin aus Anlaß der Darstellung des vierzig Tage alten Jesuskindes und später des jährlich wiederkehrenden Osterfestes, sowie an die Ueberlieferung, daß ihre Eltern in Jerusalem, wenn auch nur zu zeitweisem Aufenthalte, ein Haus besaßen (die St. Annakirche liegt auch wirklich in der Nähe der Quelle). Diese wird selbst von den Türken in Ehren gehalten, die neben dem Eingange zu derselben eine Stelle zum Beten, den Ueberrest einer ehemaligen Moschee, haben. Mehrere Wassertröge, deren einige in den Felsen gehauen sind, befinden sich gleichfalls in der Nähe des Einganges. Durch diesen steigt man auf 18 Stufen zu einem Vorplatze nieder, worauf man unter einem Spitzbogengewölbe auf 14 weitern Stufen, 20 Fuß unter der Thalsohle, zur Quelle gelangt. Ein in den Kalkfelsen gehauener, vom Alter schwarzer Gang, deckt ein Wasserbecken von 12 Fuß Länge und 5 Fuß Breite; das Wasser selbst ist von 1 bis 3 Fuß tief. Das Merkwürdigste ist, daß das Wasser (wahrscheinlich in Folge vulkanischer Vorgänge in der Erde) zu gewissen Zeiten des Tages wie Ebbe und Fluth fällt und steigt, weßhalb die Juden meinten, die Quelle stehe mit dem mittelländischen Meere in Verbindung. Seit unvordenklicher Zeit (wahrscheinlich um der Stadt für den Fall der Belagerung trinkbares Wasser zu sichern) ist durch den Berg Moria in einer Schlangenlinie ein 1750 Fuß langer Felsengang geführt, meist nur $1\frac{1}{2}$ bis 2 Fuß breit und kaum 4 Fuß hoch; der Franziskanerbruder Julius im 17. Jahrhundert war der erste, der sich durch den Kanal durchwand, seitdem folgten Mehrere bis auf den Schweizer Tobler im J. 1846. Das Wasser fließt am Ausgang des Thals Tyropäon zwischen dem Absturze des Moria und des Sion heraus, weßhalb Manche diesem Ausfluß den Namen Siloe geben. — Ein etliche Fuß langer Kanal leitet dann das Wasser in einen

bettelte?" Einige sagten: „Er ist es!" Andere dagegen: „Nein, er sieht ihm bloß ähnlich." Er selbst sprach: „Ich bin es." Auf näheres Befragen erzählte er, wie er sehend geworden. Sie fragten ihn dann, wo Jesus sei. Er erwiederte: „Ich weiß es nicht." Da führten sie ihn zu den Pharisäern [7]. Diese fragten ihn gleichfalls, wie er sehend geworden sei. Er erzählte es ihnen. Hierauf sprachen Einige von ihnen: „Dieser Mensch, welcher den Sabbath nicht hält, ist nicht von Gott." Andere dagegen sagten: „Wie kann ein Sünder diese Wunder thun?" Und sie waren getheilter Meinung. Sie fragten indeß den Geheilten weiter: „Was sagst du von Dem, Der dir die Augen geöffnet hat?" Er antwortete: „Er ist ein Prophet!"



Teich Siloe.

Behälter, der 53 Fuß lang, 18 Fuß breit und 19 Fuß tief ist und der Teich Siloe oder auch der obere Teich Siloe genannt wird. Im 4. oder 5. Jahrhundert ward das Becken von einer dem Salvator Illuminator, d. i. dem Erlöser, dem Erleuchter (der Welt), gewidmeten Basilika umschlossen; jetzt sieht man davon nur noch auf der Seite Ruinen von Säulen und Gemäuer. Unterhalb dieses Beckens befand sich vor Zeiten ein zweites noch größeres, der untere Teich Siloe; er ist aber längst mit Erde ausgefüllt und in einen Garten verwandelt, der von einem aus dem obern Teich kommenden Bächlein seine Bewässerung erhält. (Vgl. Sepp a. a. O. I. S. 270 ff. und Mislin a. a. O. II. S. 568 ff.)

[7] Ohne Zweifel, weil Jesus das Wunder am Sabbath gethan hatte, und weil sie sich die so einflußreichen Pharisäer geneigt machen wollten.

Nun wollten sie es gar nicht glauben, daß der Mensch blind gewesen und sehend geworden sei. Sie ließen daher seine Eltern kommen und fragten sie: „Ist dieser da euer Sohn, von dem ihr saget, daß er blind geboren sei? Wie ist er denn sehend geworden?" Die Eltern antworteten: „Wir wissen, daß dieser unser Sohn ist und daß er blind geboren ist; wie er aber sehend wurde, wissen wir nicht. Fraget ihn selbst! Er ist alt genug, er mag für sich selbst reden." Dieß sagten sie aber nur aus Furcht vor den Pharisäern; denn diese hatten schon beschlossen, Jeden, der Jesus als den Messias bekennen würde, aus der Gemeinschaft der Juden auszustoßen [8].

Die Pharisäer ließen nun den Blindgewesenen noch einmal kommen und sprachen zu ihm: „Gib Gott die Ehre [9]. Wir wissen, daß dieser Mensch ein Sünder ist." Da erwiederte er ihnen: „Ob er ein Sünder ist, weiß ich nicht [10]; aber Eines weiß ich, daß ich blind gewesen bin und nun sehe." Sie fragten hierauf abermals: „Wie hat Er dir die Augen geöffnet?" Er antwortete ihnen: „Ich habe es euch schon gesagt; warum wollet ihr es noch einmal hören? Wollet etwa auch ihr Seine Jünger werden?" [11] Da fluchten sie ihm und sprachen: „Sei du immerhin Sein Jünger! Wir sind des Moses Jünger. Denn daß Gott mit Moses geredet hat, das wissen wir; woher aber Dieser

---

[8] Worin diese Ausschließung, dergleichen schon 1 Esdr. 10, 8. vgl. Joh. 12, 42; 16, 2 gedacht ist, zu Christi Zeit bestanden habe, läßt sich nicht mit Sicherheit angeben. Vermuthlich war es einer der zwei geringeren Grade unter den drei Arten der Ausschließung, welche die heutigen Rabbinen kennen. Der erste, Niddui, Ausscheidung, bestand darin, daß der Verurtheilte 30 Tage lang von Jedermann, Weib und Kinder ausgenommen, derart abgesondert leben mußte, daß er von Jedermann auf vier Ellen fern blieb; unter letzterer Voraussetzung durfte er jedoch den Tempel und die Synagoge besuchen, Dienste annehmen und leisten u. dgl. Die zweite, Cherem, Bann, begriff die Ausschließung aller Gemeinschaft mit den Juden, mit einziger Ausnahme des Ankaufes von Lebensmitteln in sich; man mußte sogar in einer eigens errichteten Hütte leben. Durch den dritten, Schammatha, Verfluchung, der erst in späterer Zeit in Uebung kam, ward der Schuldiggesprochene unter gräulichen Verwünschungen für die ganze Lebenszeit dem Gerichte Gottes übergeben und alles menschlichen Beistandes beraubt (s. Schegg, Kirchenlex. I. S. 600 und *Buxtorf*, Lex. Chald. Thalm. unter obigen drei Worten).

[9] D. i. dem Wahrhaftigen durch Bekenntniß der Wahrheit (vgl. Jos. 7, 19).

[10] D. i. darüber besitze ich keine aus den fünf Sinnen oder aus unmittelbarer Eingebung Gottes geschöpfte Gewißheit. Denn eine seiner wunderbaren Heilung entnommene Gewißheit hatte er nach seinen unten folgenden Worten wohl.

[11] D. i. als welchen ich mich ungescheut bekenne. „Der kurz zuvor noch selbst blind gewesen war," bemerkt hierzu der hl. Augustin treffend, „ereiferte sich gegen die verstockten Blinden."

ist, wissen wir nicht." Der Mensch erwiederte ihnen: „Das ist doch sonderbar, daß ihr nicht wisset, woher Er ist, da Er mir doch die Augen geöffnet hat. Wir wissen aber, daß Gott die Sünder nicht erhört [12], sondern nur den, welcher Gott dient und Seinen Willen thut. So lange die Welt steht, ist nicht gehört worden, daß Jemand die Augen eines Blindgebornen geöffnet hat. Wenn Dieser nicht von Gott wäre, hätte Er Nichts wirken können." Sie entgegneten voll Wuth: „Du bist ganz in Sünden geboren und willst uns lehren?" Und sie stießen ihn hinaus [13].

Jesus kam ihm entgegen und sprach: „Glaubst du an den Sohn Gottes?" Er antwortete: „Wer ist es, Herr, damit ich an Ihn glaube?" Jesus sprach: „Du hast Ihn gesehen, und Der, Welcher mit dir redet, Der ist's." Da sprach er: „Herr, ich glaube!" Und er fiel nieder und betete Ihn an. Jesus aber rief aus: „Ich bin zum Gerichte in diese Welt gekommen, daß die Blinden sehend und die Sehenden blind werden [14]." Dieß hörten einige Pharisäer. Sie fragten deßhalb Jesum: „Sind etwa auch wir blind?" [15] Er antwortete: „Wenn ihr blind wäret, so hättet ihr keine Sünde. Nun aber sprechet ihr: Wir sehen; darum bleibt eure Sünde" [16].

47. Gleichniß vom guten Hirten und vom Miethlinge.

Jesus fuhr (Joh. 10, 1 ff.) fort: „Wahrlich, wahrlich, sag' Ich euch: Wer nicht zur Thüre in den Schafstall eingeht, sondern

---

[12] D. i. ordentlicher Weise, gewöhnlich — oder in der Art, daß Er zur Bezeugung ihrer göttlichen Sendung Wunder wirkte. Es ist indeß auch möglich, daß der Blindgewesene aus Mißverständniß der hl. Schrift, die häufig Gott als dem Flehen der Gerechten geneigt (z. B. Ps. 33, 16. Sir. 15, 20), den Bitten der Sünder dagegen als abhold (z. B. Is. 59, 1. 2. Spr. 28, 9. Mich. 3, 4) darstellt, seine Worte in allgemeinem, unbedingtem Sinne gemeint hat.

[13] D. i. aus ihrem Versammlungsorte und nach V. 22 auch aus der Gemeinschaft der Juden überhaupt.

[14] D. i. schon jetzt als von Gott gesandter Erlöser übe Ich ein gewisses Richteramt, d. i. bewirke die Scheidung derjenigen, welche aufrichtig ihre geistige Blindheit erkennen und dafür zu ihrer einstigen Beseligung von Meinem göttlichen Gnadenlichte erleuchtet werden, von jenen, welche, aller Belehrung zuwider, verstockten Herzens ihre geistige Blindheit noch für tiefe Einsicht halten und darum zu ihrer einstigen Verdammniß der vollkommenen Finsterniß anheimfallen.

[15] D. i. blindgewordene Sehende?

[16] D. i. ja, ihr seid solche Blinde. Wäret ihr Blinde der ersten Art, so hättet ihr keine Schuld; da ihr aber im Gegentheil von eurer Blindheit Nichts wissen, und darum euch nicht erleuchten lassen, nicht glauben wollet, so bleibt ihr in der Schuld.

anderswo hineinsteigt [1], der ist ein Dieb und Räuber [2]. Wer aber zur Thüre hineingeht, der ist der Hirt der Schafe. Ihm macht der Thürhüter auf [3], und die Schafe hören seine Stimme [4]; er ruft seine Schafe mit Namen und führt sie heraus [5]. Und wenn er sie herausgeführt hat, so geht er vor ihnen her [6], und die Schafe folgen ihm

---

[1] Die Schafställe des Morgenlandes waren umzäunte oder ummauerte Orte, deßhalb oben gewöhnlich ganz offen.

[2] Jesus erzählte das ganze Gleichniß offenbar im Hinblick auf die Ausstoßung des Blindgewesenen aus der Gemeinschaft der Juden, dieser auserwählten Schafe Gottes (Ps. 73, 1; 76, 21; 77, 52. 70; 78, 13. Ez. 34, 8. 12 u. s. w.), die über ihn wegen seines Glaubens an Jesus verhängt worden war. Jesus wollte damit lehren, daß, da nur Er die Thüre zum Schafstalle Gottes und der Hirt der göttlichen Schafe sei (vgl. Is. 40, 11. Jer. 23, 1—5. Ez. 34, 23; 37, 24. Zach. 11, 5 ff.; 13, 6 ff. und I. S. 726. 727), der Blindgewesene durch seine Ausstoßung Nichts verloren, im Gegentheil dafür Aufnahme in Christi Reich gefunden, unendlich gewonnen habe. Im Zusammenhange hiemit bezeichnet der Herr die Pharisäer und Vorsteher der Juden überhaupt unter ganz ähnlichen Bildern, wie einst die Propheten (vgl. z. B. Jer. 23. Ez. 34. Zach. 11) gethan, als Solche, die ohne göttliche Sendung die Leitung der Juden sich anmaßten, diese aber bloß für ihre eigennützigen Interessen ausbeuteten und in's Verderben führten.

[3] Will man diesen Ausdruck in besonderer Weise auf Christus beziehen, so kann man mit manchen alten Auslegern als den Thürhüter des sichtbaren Reiches Christi in gewissem Sinne Moses betrachten, sofern dieser nämlich das größte Vorbild und der hauptsächlichste Zeuge Christi war und daher Christus Selbst (Joh. 5, 46) von ihm gesagt hat: „Wenn ihr dem Moses glaubtet, so würdet ihr wohl auch Mir glauben, denn von Mir hat er geschrieben." Hinsichtlich des unsichtbaren Reiches Christi aber kann man unter dem Thürhüter den hl. Geist verstehen, indem Er schon bei der Taufe Jesu öffentlich von Ihm als dem göttlichen Erlöser und Hirten Zeugniß gab und noch jetzt durch die Gnade der hl. Taufe (vgl. z. B. Joh. 3, 5) die Schafe in den Schafstall einläßt. Einfacher und vollständiger ist aber wohl mit Maldonat unter dem Thürhüter Gott überhaupt zu begreifen. Denn Er hat die Aufsicht über den Schafstall und die Sorge für denselben; Er hat Jesu durch Dessen Sendung und göttliche Beglaubigung, wie bei Seiner Taufe, so später in Seinen fortgesetzten Wundern, Seiner göttlichen Lehre, Seinen Weissagungen und Seinem heiligsten Leben die Thüre zum Schafstall geöffnet und öffnet sie noch heute Seinen rechtmäßigen Nachfolgern durch ihre Berufung und Ausrüstung mit himmlischer Gnade.

[4] D. i. erkennen diese schon an ihrem Laute als die ihres liebenden Hirten: so erkennen auch die gegenwärtigen und künftigen Mitglieder Meines Reiches Mich und Meine rechtmäßigen Nachfolger an unsern göttlichen Worten und an der Sorge für ihr ewiges Heil.

[5] D. i. kennt sie genau und führt sie auf gute Weide, sucht sie sorgsamst durch gute Lehre, eifrige Ausspendung der Gnadenmittel u. s. w. mehr und mehr zu heiligen.

[6] D. i. gibt ihnen ein heiliges Beispiel und setzt sich zu ihrem Schutze allen ihnen drohenden Gefahren aus.

nach, weil sie seine Stimme kennen. Einem Fremden dagegen folgen sie nicht, und sie fliehen vor ihm; denn sie kennen die Stimme des Fremden nicht."

Die Pharisäer verstanden jedoch das Gleichniß nicht. Darum sprach Jesus weiter: „Wahrlich, wahrlich, sag' Ich euch: **Ich** bin die Thüre zu den Schafen [7]. Alle, die vor Mir gekommen [8], sind Diebe und Räuber, und die Schafe haben auf sie nicht gehört. Ich bin die Thüre. Wenn Jemand durch Mich eingeht, so wird er selig werden: er wird ein und ausgehen [9] und Weide finden. Ein Dieb kommt nur, um zu stehlen, zu morden und zu verderben; Ich dagegen bin gekommen, damit sie das Leben haben und es im Ueberfluß haben [10]. Ich bin der gute Hirt [11]. Der gute Hirt (opfert Alles, ja) gibt (wenn es nöthig ist, selbst) sein Leben für seine Schafe. Der Miethling dagegen, und wer nicht der Hirt ist, dem die Schafe nicht zugehören [12], sieht den Wolf [13] kommen, verläßt die Schafe und flieht; und der Wolf kommt und zerstreut die Schafe. Der Miethling flieht, eben weil er

---

[7] D. i. nur durch Mich, durch lebendigen Glauben an Mich und Mein Wort und durch treue Befolgung alles dessen, was Ich gelehrt und angeordnet, kann der Mensch in's Reich Gottes hier und in der andern Welt eingehen (vgl. V. 9 und Joh. 14, 6).

[8] D. i. und ohne von Mir vorausgesandt zu sein, wie bei Moses, den alten Propheten, Hohenpriestern und Königen der Fall war.

[9] D. i. ein freies und glückliches Leben führen (vgl. 4 Mos. 27, 17. 5 Mos. 28, 6; 31, 2. 1 Kön. 18, 16; 29, 6. 2 Kön. 3, 25. 2 Chron. 1, 10. Ps. 120, 8. Apg. 1, 21).

[10] D. i. überreich an Wahrheit, Tugend und Glückseligkeit werden.

[11] D. i. im ganz vorzüglichen, ausschließenden Sinne, so daß alle alten Patriarchen, Moses und die Propheten, Aaron und seine Söhne, David und seine königlichen Nachkommen, die alle in der hl. Schrift wegen des im Morgenlande in besondern Ehren stehenden Hirtenstandes sehr häufig Hirten genannt werden, nur schwache Vorbilder des höchsten und einzigen Hirten Jesus Christus waren. Damit, daß Er der einzige Hirt ist, hängt enge zusammen, daß Er die Thüre zum Schafstall und der Hirt zugleich ist, d. i. daß man durch Ihn allein in das Reich Gottes Aufnahme findet und in demselben zugleich alle Segnungen eines wahren und vollkommenen Mitgliedes empfängt.

[12] D. i. der „Fremdling", der die Hut der Schafe nur um zeitlichen Gewinnes willen übernimmt, mit andern Worten, der nur durch äußere Berufung, ohne die ihr entsprechenden innern Eigenschaften, Hirt geworden ist. Ein solcher ist zwar nicht, wie die falschen, ganz unberechtigten Führer des Volkes Gottes, selbst ein Dieb und Räuber, läßt aber doch das Bestehlen, Rauben und Morden der Schafe Gottes zu.

[13] D. i. die „mörderischen Diebe und Räuber"; denn zu stehlen, zu rauben und zu morden ist ja der einzige Zweck des Wolfes.

Miethling ist und ihm an den Schafen Nichts liegt. Ich bin der gute Hirt: Ich kenne die Meinen und die Meinen kennen Mich [14], wie Mich der Vater kennt und Ich den Vater kenne [15]; und Ich gebe Mein Leben für Meine Schafe. Ich habe aber noch andere Schafe, die nicht aus diesem Schafstalle sind; auch diese muß Ich herbeiführen, und sie werden Meine Stimme hören, und es wird Ein Schafstall und Ein Hirt werden [16]. Darum liebt Mich Mein Vater, weil Ich Mein Leben hingebe, um es wieder zu nehmen [17]. Niemand nimmt es von Mir, sondern Ich gebe es von Mir Selbst: Ich habe Macht, es hinzugeben, und Macht, es wieder zu nehmen. Diesen Auftrag habe Ich von Meinem Vater empfangen." — Um dieser Rede willen entstand wieder eine Spaltung unter den Juden. Viele von ihnen sagten: „Er hat einen Teufel und ist (deßhalb) wahnsinnig; warum höret ihr Ihn an?" Andere dagegen sprachen: „Das sind keine Worte eines von einem Teufel Besessenen. Kann denn auch ein Teufel die Augen der Blinden öffnen?"

48. Das Vater unser. Der ungestüme Freund.

Als Jesus Jerusalem wieder verlassen und an einem einsamen Orte gebetet hatte, sprach (Luk. 11, 1 ff.) einer Seiner Jünger zu Ihm:

---

[14] D. i. Ich kenne vermöge Meiner Allwissenheit die, welche sich zu Mitgliedern Meines Reiches eignen und schon wirkliche Mitglieder desselben sind, ganz genau, und trage für ihre geistigen Bedürfnisse die zärtlichste Sorge, und sie erkennen mittelst des Glaubens und der Liebe Mich als göttlichen Hirten.

[15] D. i. ähnlich, wie Mich der Vater als Sohn erkennt und liebt, und Ich Ihn als Vater erkenne und liebe. Der Herr will dieß Sein Verhältniß zum Vater nicht bloß als Musterbild Seines Verhältnisses zu Seinen Schafen, sondern zugleich als Quelle des letztern Verhältnisses bezeichnen, gleich als ob Er sagte: Weil der Vater den Sohn so unendlich liebt und umgekehrt, so müssen auch der Sohn und die Seinigen einander innigst lieben (vgl. 1 Joh. 4, 7. 8).

[16] Der Herr bestätigte hiemit die von den Propheten so oft (z. B. Ps. 86. Is. 2, 1 ff.; 49. 51. 60. Mich. 4, 1 ff. Zach. 14, 5. 8. 9. 16. Mal. 1, 11) gemachten Schilderungen der vom Messias zu gründenden Weltreligion d. i. Er gab die Verheißung, daß auch die Heiden in Sein Reich eintreten und dieses sich zuletzt über die ganze Erde verbreiten und hiermit eine einzige und katholische Kirche Christi erstehen, beziehungsweise daß im Laufe der Zeiten die von dieser Kirche Abgefallenen wieder in ihren mütterlichen Schooß zurückkehren und am Ende der Welt diejenigen Heiden, noch mehr aber Juden, welche bis dorthin noch widerstrebt, sich mit ihr vereinigen würden (vgl. Matth. 24, 14).

[17] D. i. darin, daß Ich, obschon nach dem Willen Meines Vaters (vgl. V. 18 und 8, 28. 29), doch ganz freiwillig (vgl. Is. 53, 7) Mein Leben für Meine Schafe hingebe, findet Mein Vater einen neuen und ganz besondern Grund Seiner unendlichen Liebe zu Mir.

„Herr, lehre uns beten, wie früher Johannes seine Jünger beten lehrte." Da sprach Jesus zu ihnen: „Wenn ihr betet, so betet also (Matth. 6, 9 ff.)[1]: **Vater unser, Der Du bist in dem Himmel!**[2] **Geheiliget werde Dein Name!**[3] **Zukomme uns Dein Reich!**[4]

---

[1] D. i. so betet entweder buchstäblich folgende Worte oder doch im Sinne und Geiste dieser Gebetsformel. Diesem Zwecke eines christlichen Mustergebets ganz entsprechend ist das „Gebet des Herrn," wie Tertullian (de orat. c. 1) und Cyprian (de or.) sagen, eine kurze Zusammenfassung des ganzen Evangeliums (breviarium Evangelii), dabei so allgemein faßlich und von so unerforschlicher Tiefe zugleich, daß es der hl. Gregor von Nyssa (de or. Dom.) einen Fluß nennt, durch den ein Lamm waten und ein Elephant schwimmen könne.

Bei Lukas fehlt in dem vaticanischen Codex und der Vulgata von den sieben Bitten, aus denen nach Matthäus das Gebet des Herrn besteht, die dritte und siebente Bitte. Obwohl dieser Lesart die weitaus größere Zahl der alten Handschriften entgegensteht, so hat sie doch den innern Grund für sich, daß sich weit eher erklären läßt, wie, ihre Richtigkeit angenommen, die Lesart der übrigen Handschriften entstanden sein mag (die Abschreiber betrachteten alsdann im Hinblick auf die sieben Bitten des Matthäus die Aufnahme der fehlenden zwei Bitten als die Verbesserung zweier Schreibfehler), — als umgekehrt. Jedenfalls hatte, wenn der Herr die Gebetsformel in dem obigen Gespräche mit Seinen Jüngern nicht so vollständig gab, wie Er es nach Matthäus in der Bergpredigt dem ganzen Volke gegenüber gethan, dieß nur die Bedeutung einer den Sinn in keiner Weise ändernden Abkürzung (streng genommen ist die dritte Bitte schon in der ersten, und die siebente in der sechsten enthalten). In der Kirche war die Formel immer in der vollständigen Fassung, und zwar in den ältesten Zeiten unter dem Namen „Gebet der Gläubigen", in Uebung, so genannt, weil die Glaubensschüler sie sammt dem apostolischen Glaubensbekenntniß erst beim Empfang der hl. Taufe feierlich auffagen durften (erst da konnten sie mit vollem Recht zu Gott „Vater unser" rufen und mit der Hoffnung auf Erhörung die Bitte um das tägliche Brod in ihrer tieferen Beziehung auf die hl. Communion aussprechen).

Die drei ersten Bitten des Vater unser haben, wie schon der hl. Augustin (ep. 121 l. II. de verb. Dom. in monte) hervorhebt, die Ehre Gottes, die ja das höchste Ziel unsers Daseins und den Grund unserer Glückseligkeit bildet, zum Gegenstande, die übrigen vier unser und des Nächsten Wohlergehen.

[2] Diese Worte wollen uns gleichsam mahnen: „Empor die Herzen mit kindlicher Liebe und Zuversicht für uns und alle Menschen als Brüder zu dem Vater, Der im Himmel in Seiner Allmacht und unendlichen Güte thront." Diese Anrede an Gott setzte sich als wesentlich christliche zu der bisher bei den Juden gebräuchlichen in strengen Gegensatz. Denn während diese mit seltener Ausnahme nur an den „Allerhöchsten, Herrn der Heerschaaren, Herrscher" u. dgl., und zwar in Seinem Tempel zu Jerusalem, und nur für die Anliegen der Israeliten gerichtet waren, faßt obige Anrede den herrlichen Gnadenvorzug der Christen als wiedergeborner Kinder Gottes (vgl. Joh. 1, 12. 13. Gal. 4, 6) in's Auge und hebt ihre Pflicht der allgemeinen Menschenliebe, wie die die ganze Menschheit umfassende unendliche Macht und Güte Gottes hervor.

[3] D. i. gib, o Vater, daß Du in Deinem höchsten, unendlich vollkommenen Wesen

Dein Wille geschehe, wie im Himmel, also auch auf Erden![5] Unser tägliches Brod gib uns heute[6]. Und vergib uns unsere Schulden, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern[7]. Und führe uns nicht in Versuchung[8], sondern erlöse uns von dem Uebel[9]. Amen."

(denn der „Name" einer Person steht in der hl. Schrift für die Person und ihr Wesen) — von Allen, insbesondere aber von uns Christen gebührend erkannt, geliebt und in Wort und That, im Privat= wie im gemeinsamen öffentlichen Gottesdienste verherrlicht werdest.

[4] D. i. gib, daß die wahre Kirche Gottes (die „Deinen Namen" beständig „heiligt" und alle ihre Kinder unaufhörlich zu dieser Heiligung mahnt) sich auf Erden immer mehr verbreite, die Gnade Gottes und die Tugend (nach Luk. 17, 20. 21. das Reich Gottes, das im Innern des Menschen ist) in uns immer mehr zunehme, und wir in Folge dessen Alle nach diesem Leben in den Himmel (das Reich Gottes über uns, das uns nach Matth. 25, 34 seit Grundlegung der Welt zubereitet ist) gelangen mögen.

[5] D. i. zum sichersten Beweise, daß Dein Reich der Gnade und Tugend wenigstens theilweise schon zu uns gekommen, und zur freudigen Bürgschaft für den einstigen Eingang in's ewige Reich des Himmels (vgl. Matth. 7, 21) gib, daß wir und alle Menschen auf Erden den göttlichen Willen so treu und freudig erfüllen mögen, wie dieß die Engel und Heiligen im Himmel thun.

[6] D. i. bescheere uns gnädig alle Tage, was wir und alle Menschen für Leib und Seele nothwendig haben, beziehungsweise schenke uns recht oft jenes kostbare Himmelsbrod, das nach der Versicherung Deines eigenen Sohnes (Joh. 6, 59) unsere Seele wunderbar stärkt und vor dem ewigen Tode bewahrt. Der letztere schon von den ältesten Vätern hervorgehobene Gedanke liegt nothwendig zugleich in der Bitte als einer wesentlich christlichen; war ja damals das Abendmahl sogar buchstäblich ein „tägliches", wie denn noch der hl. Augustin (hom. 58 n. 5) sagt: „Wir beten: Gib uns unser tägliches Brod. Was ist aber unser tägliches Brod? Kein anderes, als das hl. Abendmahl." Der hl. Chrysostomus findet (in Matth. 6, 11) den Gedanken zugleich in tiefsinniger Weise in dem Zusammenhange der Bitte mit der vorangehenden, indem er Christo die Worte in den Mund legt: „Ich habe euch befohlen, zu begehren, daß Gottes Wille von euch geschehe, wie er von den Engeln geschieht. Ich stelle euch jedoch nicht den Engeln gleich; denn sie bedürfen als unsterblich und des Leidens unfähig jenes Brodes nicht, wohl aber bedürfet ihr seiner als sterblich und schwach."

[7] D. i. (da wir trotz all' der Labung, die wir für unserer Seele Heil von Dir erbeten, doch öfters in Sünden fallen, so) verzeihe uns in Deiner unendlichen Barmherzigkeit alle unsere Sünden so, wie wir unsern Beleidigern verzeihen. Liegt in der vorhergehenden Bitte die für den Eigendünkel so heilsame Belehrung, daß wir Alle vor Gott Nichts als unmächtige Bettler sind, so in der gegenwärtigen die nicht weniger heilsame Erinnerung, daß wir Alle arme Sünder sind; gleichzeitig aber geben wir hier ein hl. Versprechen voll schwerer Verpflichtung, so daß wir nach dem Ausdruck des hl. Chrysostomus (vgl. Matth. 6, 14. 15) für den Fall der Feindschaft und Rachsucht die Bitte in ein Schwert verwandeln, das wir uns selbst tödtlicher Weise in die Brust stoßen.

Jesus fügte hinzu: „Gesetzt, Einer von euch hat einen **Freund**, und er kommt zu diesem um Mitternacht und spricht: Freund, leihe mir drei Brode[10]; denn ein guter Bekannter ist so eben auf seiner

---

[8] D. i. wende (für die Zukunft) gnädigst alle Anfechtungen und Gefahren der Sünde von uns ab, oder verleihe uns doch kräftige Gnade, denselben siegreich zu widerstehen. Gott läßt zwar zu, daß wir versucht werden, um uns in der Demuth zu erhalten, sowie unsern Tugendeifer und unsere Verdienste zu vermehren (Jak. 1, 12). Angesichts unserer großen Schwäche aber sollen wir in Demuth zunächst nicht um den Sieg, sondern darum bitten, daß wir, soviel möglich, nicht einmal zum Kampfe schreiten müssen, um nicht besiegt zu werden (vgl. Matth. 26, 41). Solche Bitte enthält keinerlei Feigheit, sondern nur ein gerechtes und kluges Abwägen der beiderseitigen Kräfte; und gerade sie verbürgt, in wahrer Demuth vorgetragen, im Gegensatze zu dem, der tollkühn auf seine Kraft vertrauend die Versuchungen nicht fürchtet, ja sie gar herausfordert (vgl. 1 Kor. 10, 12. Sir. 3, 27), den heldenmüthigen Sieg, weil der also Bittende sich gegen die Versuchungen gehörig vorsieht und sie eintretenden Falls mit dem Aufgebot aller Kräfte und mit ausdauernder Beharrlichkeit bekämpft.

[9] Eigentlich „vom Bösen," d. i. wie einige Väter übersetzen, vom Teufel (der immer, sei es die nächste oder entferntere Ursache der Versuchung und der Sünde ist, und daher in der hl. Schrift der „Satan, Versucher" und „Verführer" heißt). Diese Erklärung gibt nicht nur in Hinsicht auf den Zusammenhang einen guten Sinn, sondern ist auch sprachlich ganz gerechtfertigt, da „ἀπὸ τοῦ πονηροῦ" ebensowohl von ὁ πονηρός, der Böse, wie von τὸ πονηρόν, das Böse, Uebel abgeleitet werden kann, der Teufel aber in der hl. Schrift öfters (Eph. 6, 16. 1 Joh. 2, 13; 3, 12) geradezu ὁ πονηρός genannt wird. Andere Väter deuten die Worte im Sinne von „allem Bösen" oder Uebel sowohl des Leibs als auch der Seele, in der Zeit und Ewigkeit. Da indeß „der Böse" als Urheber und gewisser Maßen Inbegriff alles Bösen letzteres in sich schließt und umgekehrt, so wird die ganz richtige Auslegung wohl darin bestehen, daß man beide Deutungen in die vereinigt: Behüte uns vor dem bösen Feinde und allem von ihm kommenden Bösen, als dem Fall in eine Sünde und am Ende des Lebens vor einem bösen Tod und der ewigen Verdammniß, aber auch, da wir schwache Menschen sind, vor den verschiedenen zeitlichen Uebeln, soweit dieß mit Deiner weisen und liebevollen Heilsordnung und dem Besten unserer Seele vereinbar ist.

Die Protestanten fügen, wenn sie das „Vater unser" beten, noch hinzu: „Denn Dein ist das Reich, die Kraft und die Herrlichkeit." Dieser Zusatz ist aber zweifellos eine von den Griechen bei ihrem Gottesdienste beigefügte Lobeserhebung Gottes, dergleichen sie nach dem englischen Gruße in den Worten „weil du unsern Erlöser geboren hast" und nach jedem Psalme gleich uns in dem Satze: „Ehre sei Gott dem Vater ꝛc." in Uebung hatten und noch haben. Denn er kommt mit Ausnahme der griechischen liturgischen Bücher nur in ein paar alten griechischen Schriften und in den syrischen und gothischen Uebersetzungen der hl. Schrift vor, fehlt dagegen bei Luk. 11, 4 in allen Handschriften und bei Matth. 6, 13 in allen lateinischen, allen alten griechischen Handschriften, sowie den koptischen und arabischen Uebersetzungen.

[10] D. i. einige wenige, wie wir sagen würden, ein paar Brode.

Reise zu mir gekommen, und ich habe ihm Nichts vorzusetzen. Der Freund antwortet ihm von innen heraus: Falle mir nicht zur Last; die Thüre ist schon zugeschlossen, und meine Kinder sind bei mir in der Kammer; ich kann nicht aufstehen und dir geben. Der draußen läßt aber nicht nach zu klopfen. Wahrlich, Ich sage euch, wenn der Freund auch nicht darum aufstände und ihm gäbe, weil er sein Freund ist, so wird er doch wegen seines ungestümen Bittens aufstehen und ihm geben, so viel er nöthig hat. Also sage Ich euch: Bittet [11], so wird euch gegeben werden; suchet, so werdet ihr finden; klopfet an, so wird euch aufgethan werden. Denn Jeder, der bittet, empfängt; wer sucht, der findet; und wer anklopft, dem wird aufgethan [12]. Und wer von euch bittet seinen Vater um Brod und erhält von ihm einen Stein? oder um einen Fisch und erhält von ihm anstatt des Fisches eine Schlange? oder um ein Ei und erhält von ihm einen Scorpion? [13] Wenn nun ihr, die ihr Sünder seid, euern Kindern gute Gaben zu geben wisset; wie viel mehr wird euer Vater im Himmel [14] den guten Geist denen geben, die Ihn darum bitten!"

49. a. Wehe über die Pharisäer.

Eines Tages ward Jesus von einem **Pharisäer** zum Mittagsessen eingeladen [1] (Luk. 11, 37 ff. Matth. 23, 25 ff.). Während des Essens dachte der Pharisäer bei sich: „Warum hat Er Sich nicht vor

---

[11] D. i. ungestüm und andringend, sei es bei Tag oder bei Nacht: ist ja Gott nicht bloß ein nur da williger Freund, wo nicht die Bequemlichkeit in's Spiel kommt, sondern ein stets williger, an den man sich nie zu einer ihm ungelegenen Zeit wendet.

[12] Christus hat hier vorherrschend die geistigen und ewigen Gaben im Auge, wie schon aus dem folgenden Satze erhellt, daß Gott den „guten Geist" denen gebe, die Ihn darum bitten; denn diese Gaben verleiht Gott allezeit denen, die recht um sie bitten. Hiermit schließt aber Christus selbstverständlich die Erhörung auch der zeitlichen Güter nicht aus, nur daß sie nicht immer im buchstäblichen, sondern häufig in dem der weisen Heilsordnung Gottes angemessenen Sinne erfolgt.

[13] (Vgl. I. S. 571.) „(Ungenießbarer) Stein", „(giftige) Schlange" und „(quälender) Scorpion" sind hier vom Herrn wegen ihrer äußern Aehnlichkeit mit den alltäglichen Speisen der Jünger: „(nährendem) Brod", „(erquickendem) Fisch" und „(schmackhaftem) Ei" und ihren zugleich ganz entgegengesetzten Eigenschaften oder Wirkungen gewählt.

[14] D. i. Der unendlich heilig und darum voll der uneigennützigsten, lautersten Liebe zu Seinen Kindern ist.

[1] Wie aus der folgenden Strafrede Jesu mit Sicherheit zu erschließen ist, hatte der Pharisäer bei seiner scheinbaren Gastfreundlichkeit nur die boshafte Absicht, auf eine Gelegenheit zu einem Vorwurf und einer Anklage gegen den Herrn zu lauern.

der Mahlzeit gewaschen?" Da sprach der Herr zu ihm: „Wehe euch, ihr Pharisäer, die ihr das Aeußere des Bechers und der Schüssel reiniget, während euer Inneres von Staub und Ungerechtigkeit voll ist. Du blinder Pharisäer, reinige zuerst das Innere des Bechers und der Schüssel, dann wird auch das Aeußere rein werden [2]. Wehe euch, ihr Pharisäer, ihr Heuchler, die ihr Krausemünze, Anis und Kümmel verzehntet [3], aber das Wichtigere des Gesetzes, die Gerechtigkeit, Barmherzigkeit und Treue vernachlässiget. Ihr blinden Wegweiser, die ihr eine Mücke durchseihet, ein Kameel aber verschlucket [4]. Wehe euch, ihr Pharisäer, ihr Heuchler, die ihr übertünchten Gräbern gleichet, die zwar von Außen schön in die Augen fallen, inwendig aber mit Todtengebeinen und allem Unrath angefüllt sind [5]."

Einer der anwesenden Gesetzesgelehrten erwiederte: „Meister, mit diesen Worten schmähest Du auch uns." Der Herr aber sprach: „Wehe auch euch, ihr Gesetzesgelehrten! Ihr bauet den Propheten und Gerechten, die eure Väter getödtet haben, Grabdenkmale [6] und schmücket

---

[2] D. i. haltet vor Allem darauf, daß der Inhalt des Bechers und der Schüssel, das Getränke und die Speise schmackhaft und unverdorben sei; alsdann werdet ihr von selbst für eine diesem Zwecke entsprechende Reinlichkeit der Gefäße Sorge tragen — mit andern Worten: trachtet vor Allem darnach, euer Inneres vom Sündenschmutz zu reinigen; dann werdet ihr auch beim Essen wie in all' eurem äußern Thun und Lassen es an der gebührenden Reinigung nicht fehlen lassen.

[3] D. i. die ihr über die Vorschrift des Gesetzes (3 Mos. 27, 30 ff. 4 Mos. 18, 21 ff.), die Feldfrüchte zu verzehnten, noch hinausgehet und sogar von den Gartengewächsen den Zehnten gebet. — Die „Krausemünze" (Mentha) ist eine zur Familie der Labiaten gehörige Pflanze mit röthlich-lilafarbenen Blüthen, die gleich „Anis und Kümmel" auch bei uns in Gärten gebaut wird. Ihr Same und Kraut besitzt einen würzigen balsamischen Geschmack; das Kraut wird auch als medicinisches Heilmittel gebraucht und hat als solches eine reizende, stärkende Wirkung.

[4] D. i. die ihr in Kleinigkeiten übertrieben ängstlich, im Großen dagegen gewissenlos seid. Die Pharisäer durchseihten den Wein für den Fall, daß etwa ein unreines Thierchen, eine Mücke, sich darin befände (vgl. 3 Mos. 11, 20. 23. 41. 42. und *Buxtorf*, s. v. סנן, f. 1516).

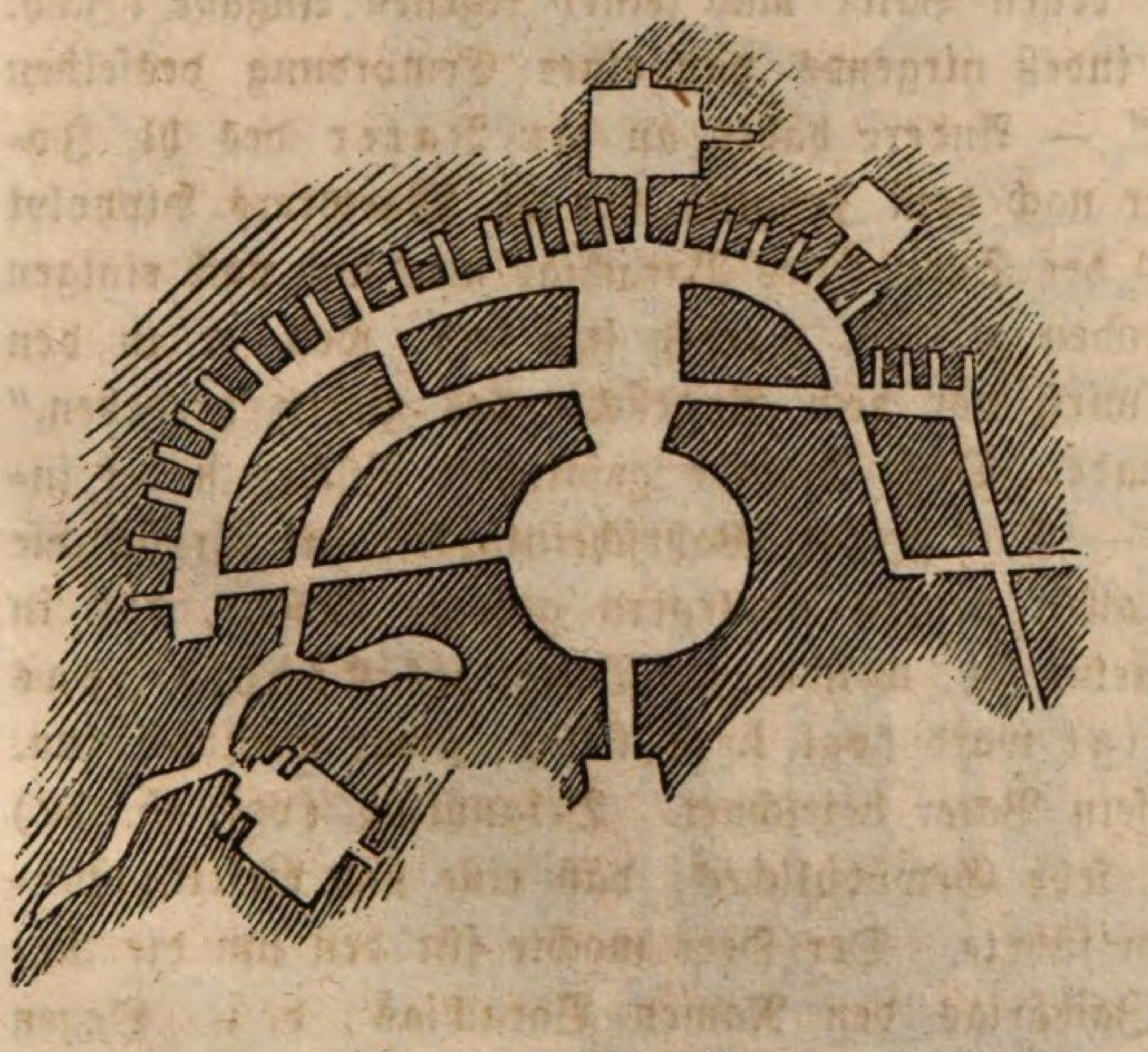
[5] Die Grabstätten wurden jährlich nach Vorschrift der Rabbinen am 15. Adar, d. i. vier Wochen vor dem Passah, auswendig übertüncht, theils zur Zierde, theils um sie schon von Weitem kennbar zu machen, damit sich Niemand, besonders keiner der zum Feste nach Jerusalem Pilgernden, daran verunreinigen möchte; denn wer sie irgendwie berührte, wurde auf sieben Tage unrein (4 Mos. 19, 16).

[6] D. i. ihr, die ihr selbst heuchlerische Gräber seid, bauet auch den alten Propheten nur in heuchlerischer Verehrung prächtige Gräber: ihr decket hiermit nur den tödtlichen Haß zu, den ihr, wie einst eure Voreltern, gegen die Propheten traget. — In Jerusalem befinden sich an der südlichen Vorkuppe des Oelbergs in den Felsen

sie unter dem Vorgeben: Hätten wir in den Tagen unserer Väter gelebt, so würden wir uns nicht an dem Blute der Propheten mitversündigt haben. So (unwahr auch dieses Vorgeben ist, so liegt doch etwas Richtiges darin, so) gebet ihr (darin unwillkürlich) euch selbst das Zeugniß, daß ihr Söhne der Prophetenmörder seid. Machet nur (im Morde des Messias) voll das (Sünden-) Maß eurer Väter! Ihr Schlangen- und Natterngezücht! wie wollet ihr dem Gerichte der Hölle entrinnen? Siehe, Ich werde Propheten, Weise und Schriftgelehrte zu euch senden [7]; ihr aber werdet Einige aus ihnen

---

gehauene Gräber, von den heutigen Juden Gräber der Propheten genannt, weil hier die zwölf kleinen Propheten begraben liegen sollen. Es ist aber füglich zu bezweifeln, ob auch nur einige dieser Propheten hier begraben liegen: nur das Grab des Aggäus hat die alte jüdische wie christliche Ueberlieferung an diesen Ort versetzt. Auch das Gedächtniß anderer Propheten ist von der gedachten Ueberlieferung nicht eigens an diesen Ort geknüpft. Deßungeachtet ist wohl denkbar, daß der eine oder andere Prophet oder Gerechte überhaupt, sei es ursprünglich oder durch spätere Uebertragung, hier eine bleibende ehrenvolle Grabstätte gefunden hat. Ein unscheinbarer Eingang führt in einen runden Raum, der im Durchmesser 21 Fuß hält und durch eine Oeffnung im Gewölbe etwas Licht von oben empfängt. Von da führen drei Gänge von 40 bis 60 Fuß Länge, die, durch einen von Osten nach Westen laufenden, 46 Fuß langen Quergang halbzirkelförmig durchschnitten, sechs natürliche Felsenpfeiler zwischen sich lassen, zu den hinteren Grüften, vor welchen auch hie und da Lampennischen angebracht sind. Weil sich in diesen Gängen ein Unkundiger ohne Wegweiser kaum zurechtfinden kann, trägt der ganze unterirdische Ort auch den Namen des kleinen Labyrinths (Sepp a. a. O. I. S. 230—231). — Jerusalem barg indeß noch manche abgesonderte Grabdenkmale von Propheten, wie z. B. der Prophetin Holda (vgl. I. S. 685), deren von den Juden noch heute hochverehrtes Grab südwärts von der Himmelfahrtskirche gelegen ist, des unten zur Sprache kommenden Zacharias u. s. w. Die Worte Jesu bezogen sich indeß auf das ganze jüdische Land, und in diesem werden noch heute die Grabmonumente von Amos (nach Andern Isaias) in Thekua, von Oseas in Bethel u. s. w. gezeigt.



Plan der Prophetengräber.

[7] Jesus gibt Seinen Aposteln, d. i. „Gesandten" (vgl. Joh. 20, 21), diese Bezeichnungen, um an die alttestamentlichen „Propheten und Gerechte" und die von den Voreltern der Pharisäer und Gesetzesgelehrten gegen sie geübte Verfolgung an-

kreuzigen und (auf andere Weise) tödten; Andere von ihnen werdet ihr geißeln in euren Synagogen und von Stadt zu Stadt verfolgen, damit alles gerechte Blut, das auf Erden vergossen ward, über euch komme [8], vom Blute des gerechten Abel an bis zum Blute des Zacharias, des Sohnes des Barachias, den ihr zwischen dem Tempel und Altar ermordet habet [9]. Wahrlich, sag' Ich euch, von diesem Geschlechte

---

zuknüpfen und um zugleich die Schuld der Pharisäer ꝛc. noch bestimmter hervorzuheben. Die Apostel waren „Propheten", denn sie waren durch Wunder und heiliges Leben beglaubigte Gottgesandte und weissagten auch häufig zukünftige Ereignisse; Weise, d. i. gotterleuchtete Männer, nahmen sie es doch nach der Herabkunft des hl. Geistes mit allen Weisen der Erde auf; Schriftgelehrte, wiesen sie ja den Juden vom Pfingstfeste an allenthalben auf's Ueberzeugendste nach, daß das ganze A. T. in Christus und Seiner Kirche in Erfüllung gehe.

[8] D. i. so daß ihr (theils in eigener Person, theils in euren Voreltern, wozu alle Gottlosen der Vorzeit bis auf Kain zurück gehören) — für alle an den Gerechten von Anfang der Welt an bis heute geübte blutige Verfolgung verantwortlich werdet und dafür gebührend werdet büßen müssen.

[9] Einige ältere Ausleger haben unter obigem Zacharias den elften der zwölf kleinen Propheten verstanden, dessen Vater nach seiner eigenen Angabe (Zach. 1, 1) Barachias hieß. Wir lesen indeß nirgends von einer Ermordung desselben „zwischen dem Tempel und Altar." — Andere haben an den Vater des hl. Johannes des Täufers gedacht, der nach dem Zeugniß des hl. Martyrers Hippolyt (*Nicephorus*, hist. II. 3) seinerseits der Sohn eines Barachias war und nach einigen apokryphischen Büchern von den Juden getödtet worden sein soll, weil er in den Worten seines Lobgesangs: „Du wirst vor dem Angesichte des Herrn hergehen," die Ankunft des Herrn verkündet habe. Diese Angabe gefälschter Bücher findet indeß nirgendwo eine Bestätigung. — Die größte Wahrscheinlichkeit hat für sich die von den meisten ältern und fast allen neuern Auslegern gehegte Ansicht, daß in unserer Stelle jener Zacharias gemeint sei, welcher auf Befehl des Königs Joas im Vorhofe des Tempels gesteinigt ward (vgl. I. S. 649). Zwar wird 2 Chron. 24, 20 der Priester Jojada als sein Vater bezeichnet. Bekanntlich (vgl. S. 72) war es aber bei den Juden etwas sehr Gewöhnliches, daß eine und dieselbe Person zwei oder noch mehrere Namen führte. Der Herr mochte für den um die Religion sehr verdienten Vater des Zacharias den Namen Barachias, d. i. „Segen oder Gesegneter des Herrn" wählen, der, wie auch der Ort der Ermordung „zwischen dem Tempel und (dem im Vorhof des Tempels stehenden Brandopfer-) Altar", ohne Zweifel durch die Ueberlieferung verbürgt war, weil dieser Name das Gewicht des den Pharisäern gemachten Vorwurfes sehr verstärkte. Daß nach dem hl. Hieronymus das Evangelium der Nazaräer (einer judenchristlichen Secte) statt „Sohn des Barachias" die Leseart „Sohn des Jojada" hatte, beruhte wohl nur auf dem Bestreben dieser Secte, den Wortlaut der übrigen Handschriften vermeintlich zu verbessern, ist aber doch ein schlagender Beweis dafür, daß die Worte des Herrn von den Christen allgemein auf den in Rede stehenden Zacharias bezogen wurden. Diese Beziehung lag um so näher, als nicht nur die Ermordung dieses Zacharias an so heiliger Stätte einzig in der jüdischen Geschichte dastand, sondern auch ein in Jerusalem seit Jahrhunderten bestehendes stattliches Grabdenkmal diesen

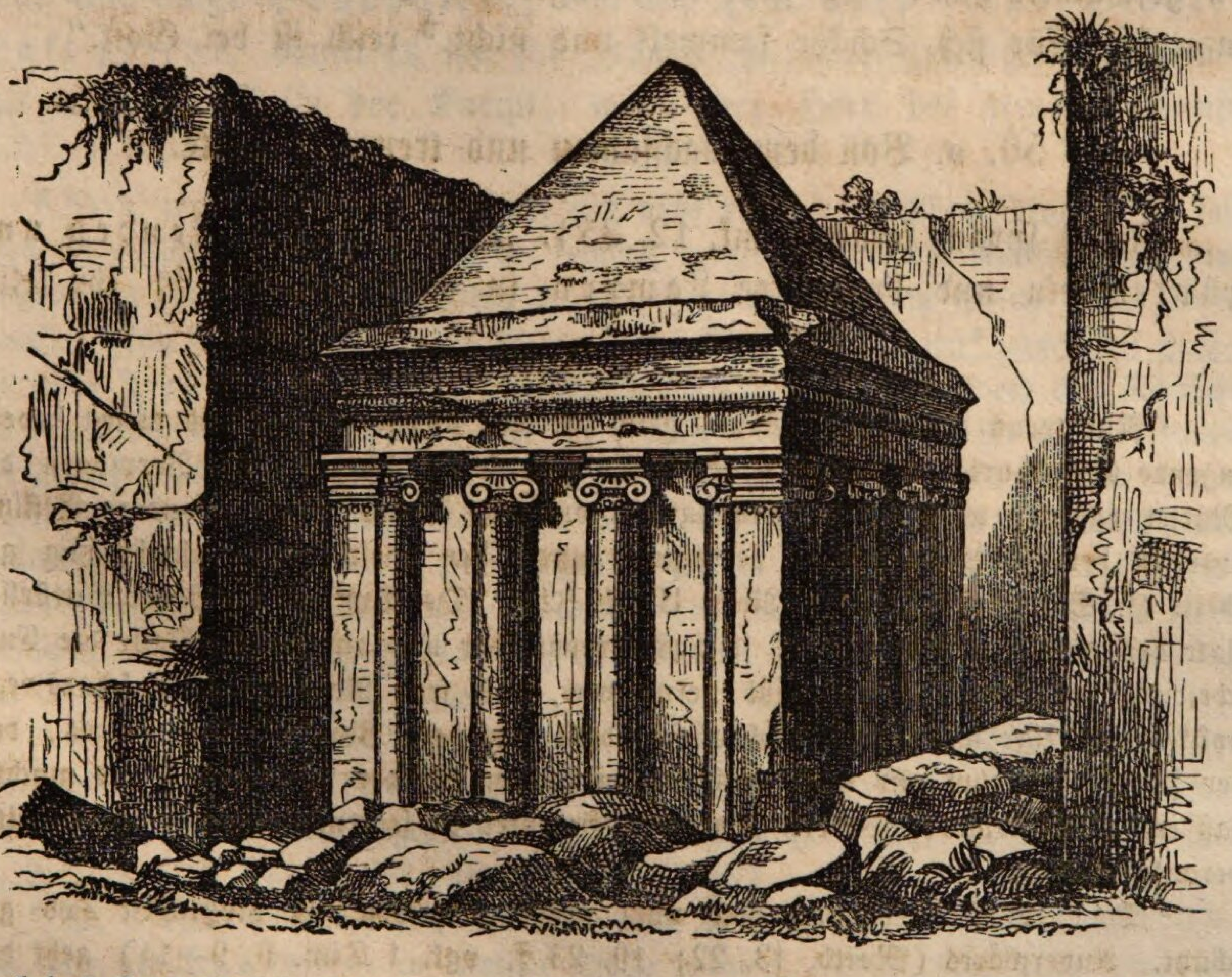
noch wird es gefordert werden." Auf diese Rede hin wurden die Pharisäer und Gesetzesgelehrten sehr erbittert gegen Ihn, und sie lauerten (noch eifriger als bisher) auf eine Aeußerung aus Seinem Munde, um Ihn anklagen zu können.

49. b. Gleichniß vom reichen Manne.

Jesus ward wieder (wohl in Galiläa) von so vielen Tausenden umdrängt, daß sie einander traten (Luk. 12, 1. 13 ff.). Da sprach Einer aus dem Volke zu Ihm: „Meister, sag' doch meinem Bruder,

---

Zacharias und die an ihm vollbrachte Blutschuld in stete lebendige Erinnerung brachte. Das Denkmal befindet sich in dem Friedhofe der Juden, dem Thale Josaphat (vgl. I. S. 658), unweit der „Prophetengräber" unter dem Namen „Grab-



mal des Zacharias." Es besteht aus einem viereckigen, auf jeder Seite 17 Fuß breiten und 30 Fuß hohen Felsblock, der aus dem Bergfelsen so gehauen ist, daß ein Gang um ihn herumführt. Die Seiten des Blocks sind mit Wandpfeilern verziert; über ihm erhebt sich ein 15 Fuß hohes, vierseitiges Pyramidendach. Von einem Zugang in's Innere weiß man jedoch Nichts, obwohl eine Grabkammer eingeschlossen sein mag. Die Juden verrichten noch heute am Todestag des Zacharias an diesem seinem Grabdenkmal als dem immerwährenden Zeugen einer großen Blutschuld ihre Andacht und fasten den Tag hindurch (s. Mislin a. a. O. II. S. 566 und Sepp a. a. O. I. S. 229. 230).

daß er die **Erbschaft** mit mir **theile!**"[1] Jesus erwiederte ihm voll Unwillen: „Mensch, bin Ich etwa zum Richter oder zum Theilen der Erbschaften über euch gesetzt?" Darauf sprach Er zu Allen: „Sehet zu und hütet euch vor allem Geize! Denn wenn auch Jemand Ueberfluß an Gütern hat, so hängt doch von diesen sein Leben nicht ab[2]."

Er veranschaulichte dieß noch durch folgendes Gleichniß: „Der Acker eines **reichen Mannes**," sprach Er, „trug reichliche Früchte. Da dachte der Mann bei sich selbst: Was fange ich doch an, da ich keinen Platz mehr habe, um meine Früchte unterzubringen? Ich will, sprach er zu sich selbst, meine Scheunen niederreißen und größere bauen. Dann will ich zu meiner Seele sagen: Nun hast du großen Vorrath auf viele Jahre; ruhe nun aus, iß, trink und laß dir sehr wohl sein. Gott aber sprach zu ihm: Du Thor! noch in dieser Nacht wird deine Seele abgerufen werden; wem wird dann alles das gehören, was du gesammelt hast? So geht es", fügte der Herr noch hinzu, „wenn man bloß für sich Schätze sammelt und nicht[3] reich ist bei Gott."

50. a. Von dem wachsamen und treuen Knechte.

Jesus sprach ferner (Luk. 12, 35): „Es sollen eure Lenden umgürtet sein und brennende Lampen in euren Händen[1]; ihr selbst

---

[1] Nur wenn der Vater starb, griff für den ältesten Sohn das diesen bevorzugende Erstgeburtsrecht (vgl. I. S. 122) von selbst Platz. Das Vermögen der Mutter dagegen und andere Erbschaften wurden, soweit nicht besondere Bestimmungen der Erblasser anders verfügten, unter den Geschwistern gleichmäßig getheilt (s. Saalschütz, Mos. Recht II. S. 821). Der Umstand, daß der Bittsteller statt der weltlichen Gerichte in so außerordentlicher und auffälliger Weise die Entscheidung des Herrn anrief, läßt vermuthen, daß sein Rechtsanspruch keineswegs vollkommen klar war; jedenfalls aber erhellt aus dem Vorwurfe des Geizes, den der Herr sofort ihm und wohl auch seinem älteren Bruder vor allem Volke machte, daß ihn nicht Armuth, sondern schmutzige Geldgier zu seinem so auffälligen Schritte veranlaßt hatte.

[2] D. i. so ist er dadurch doch nicht gegen Krankheit und plötzlichen Tod geschützt. Anderwärts (Matth. 13, 22; 19, 23 ff. vgl. 1 Tim. 6, 9—11) geht der Herr noch weiter und bezeichnet den Reichthum sogar als große Gefahr für das geistig-sittliche und das ewige Leben.

[3] D. i. durch „Sammeln von himmlischen Schätzen" (Matth. 6, 20. Luk. 12, 33), durch Uebung übernatürlich guter Werke.

[1] D. i., wie das Folgende zeigt: seid durch sorgsame Bewahrung der heiligmachenden Gnade und durch eifrige Uebung guter Werke (vgl. Matth. 5, 16; 25, 1 ff.) stets gerüstet (vgl. I. S. 221) und wach, Mich in der Todesstunde, die im Gegensatz zum Leben in der hl. Schrift öfters (z. B. Joh. 9, 4) Nacht genannt wird, oder zum Gerichte zu empfangen.

aber gleich Leuten, die ihren Herrn erwarten, wenn er von der Hochzeit zurückkommt [2], damit, wenn er kommt und anklopft, sie ihm sogleich aufthun. Selig jene **Knechte**, die der Herr bei seiner Ankunft **wachend** finden wird. Wahrlich, sage Ich euch, er wird sich (behufs der Bedienung) gürten, und sie zu Tische sitzen lassen, und umhergehen und sie bedienen [3]. Und wenn er in der zweiten und in der dritten Nachtwache kommt und sie so findet — selig sind diese Knechte. Das aber merket (Matth. 24, 43 ff.): Wenn der Hausvater wüßte, zu welcher Stunde der Dieb kommt, so würde er sicherlich wachen, daß nicht in sein Haus eingebrochen werde. So seid denn auch ihr bereit; denn der Menschensohn wird zu einer Stunde kommen, da ihr es nicht vermuthet [4]."

Petrus fragte: „Herr, trägst Du dieses Gleichniß bloß für uns vor oder für Alle?" Der Herr aber fuhr fort: „Wer ist wohl der treue und kluge Haushalter, den der Herr über seine Dienerschaft gesetzt, damit er ihr zur rechten Zeit den gebührenden Unterhalt reiche? [5] Selig der Knecht, wenn der Herr bei seiner Ankunft

[2] D. i. wohl: wenn Ich zu einer gar nicht vorauszusehenden Stunde, da fast Alles im tiefsten Schlafe begriffen ist, komme, dergleichen bei der Rückkehr von einer Hochzeit der Fall ist (die bekanntlich im Morgenlande erst am späten Abend stattfindet). Man kann die Worte im Sinne von „Meiner Hochzeit" oder „der Hochzeit eines Freundes" auffassen. Erstere Auslegung dürfte sich jedoch mit Rücksicht auf den Umstand empfehlen, daß der Herr nicht nur im A. wie N. T. überhaupt sehr häufig (vgl. I. S. 552) als Bräutigam dargestellt ist, sondern in dem bereits angeführten sehr verwandten Gleichnisse von den zehn Jungfrauen Sich Selbst als Bräutigam darstellt. Da der Herr beständig heilige Seelen zu Sich in die himmlischen Freuden abruft, so konnte Er ebenso wohl sagen, daß Er beim Tode eines Menschen „von der Hochzeit" komme, als daß Er „zu ihr" komme, wie Er in dem angeführten Gleichnisse gethan.

[3] D. i. Ich werde im Himmel gleichsam in eigener Person Meine ganze Aufmerksamkeit und Sorgfalt darauf verwenden, Meine treuen Diener zum Lohne mit Allem, was nur ihr Herz begehren mag, überfließend zu sättigen (vgl. Ps. 16, 15; 35, 9. 1 Kor. 2, 9). Welch' rührende Verheißung!

[4] D. i. viele von euch sind von Mir nicht bloß als gewöhnliche Knechte, sondern auch als Hausväter in Meiner Kirche berufen. Diese mögen in ganz besonderer Weise wachen, damit sie bei Meiner Ankunft, die so unerwartet, wie die eines Diebes erfolgen wird (vgl. 1 Thess. 5, 2. 4. 2 Petr. 3, 10. Offb. 3, 3; 16, 15), nicht für ihre eigene Person und die ihnen anvertrauten Knechte und Güter schrecklich zu Schaden kommen. — Bekanntlich hat die Kirche die zwei Gleichnisse für die Gedächtnißtage der Bekenner ausgewählt, weil diese durch stete Wachsamkeit und unausgesetzten Eifer im Dienst des Herrn, wie durch hohe Verdienste um die Kirche sich besonders ausgezeichnet haben.

[5] D. i. siehst du denn nicht, daß Ich in Meinen zwei Gleichnissen wohl Alle, in vorzüglicher Weise aber doch dich und dann die übrigen Apostel im Auge habe?

findet, daß er sich also verhalte; wahrlich, Ich sage euch, er wird ihn über alle seine Güter setzen [6]. Wenn dagegen der **schlechte Knecht** bei sich denkt: Mein Herr zögert zu kommen! und nun anfängt, die Knechte und Mägde zu schlagen, zu essen und zu trinken und sich zu berauschen, so wird der Herr an einem Tage kommen, da der Knecht es nicht erwartet, und zu einer Stunde, da er es nicht weiß, wird ihn entzweihauen [7] und ihm seinen Theil bei den treulosen Heuchlern geben [8]. Der Knecht, der den Willen seines Herrn gekannt und sich nicht dazu angeschickt und seinen Willen nicht gethan hat, wird viele Streiche bekommen; der ihn aber nicht (so genau) weiß, und deßgleichen thut, was Schläge verdient, wird weniger Streiche erhalten. Denn wem viel gegeben wurde, dem wird viel abgefordert; und wem viel anvertraut worden, von dem wird auch desto mehr verlangt werden" [9].

50. b. Mahnung zur Buße. Vom unfruchtbaren Feigenbaum.

Einige Zuhörer erzählten Jesu von den **Galiläern,** welche Pilatus eben, da sie opferten, hatte **niedermetzeln** lassen (Luk. 13, 1 ff.).

---

daß du von Mir zum obersten Knecht und höchsten Verwalter aller Meiner Knechte auf Erden bestimmt bist, der sogar die für die Zeit Meiner Anwesenheit Mir Selbst vorbehaltene Austheilung des Lebensbedarfs (die allseitige Verkündigung Meiner Lehre, die allseitige Spendung der hl. Sacramente u. s. w.) zu besorgen hat?

[6] D. i. euch über die himmlischen Güter setzen, euch auch die himmlische Herrschaft übertragen (vgl. Matth. 25, 21; 19, 28).

[7] D. i. entweder allgemein: ihn auf schreckliche Weise tödten und vernichten, oder mehr buchstäblich: im Tode zu seinem Entsetzen gewaltsam seine Seele vom Leibe trennen. Das Bild ist der furchtbaren Strenge entnommen, mit der morgenländische Gebieter häufig die Treulosigkeit einzelner Sklaven bestraften. Andere übersetzen bloß „wird ihn trennen", nämlich von der Gemeinschaft der Seligen.

[8] D. i. bei jenen Schändlichen, die Gott feierlich treuen Dienst gelobt, Ihn aber verachtet und Seine Sache an Seine Todfeinde schmählich verrathen haben. Diesen waren im A. T. die Schrecknisse der Hölle in besonderem Maße angedroht (z. B. Job 20, 26 ff.; 36, 13. 14. Is. 33, 14).

[9] Der nächste Zusammenhang ist wohl: Daß der geschilderte schlechte Knecht eine so schreckliche Strafe erhält, ist ganz natürlich: hat er doch nach seinen eigenen Worten sehr wohl gewußt, daß der Herr jeden Augenblick wieder kommen könne, und hatte er doch überhaupt eine sehr genaue Kenntniß von dem Willen seines Herrn. Aus diesem Zusammenhange ergibt sich aber zugleich, daß der Herr bei den letzten Sätzen wieder den Unterschied zwischen Seinen Jüngern, vorab den Aposteln, die Seinen Willen in so klarer und ausführlicher Weise vernommen, und dem Volke besonders im Auge hatte. — Selbstverständlich redet der Herr nur von der unverschuldeten Unwissenheit; denn die selbstverschuldete fällt dem freien Willen des Menschen zur Last und wird hiedurch vollkommen strafbar.

Jesus erwiederte darauf: „Meinet ihr, diese Galiläer seien größere Sünder gewesen als alle übrigen Galiläer, weil sie Solches erlitten haben? Nein, sage Ich euch; sondern wenn ihr nicht Buße thuet, so werdet ihr Alle ebenso zu Grunde gehen. Oder meinet ihr, daß jene **Achtzehn**, die durch den **Einsturz** des **Thurmes** zu Siloe getödtet wurden, schuldiger waren als die übrigen Bewohner Jerusalems? Nein, sage Ich euch; sondern wenn ihr nicht Buße thuet, so werdet ihr Alle ebenso umkommen“ [1].

Er fügte folgendes Gleichniß hinzu: „Es hatte Jemand in seinen Weinberg einen **Feigenbaum** gepflanzt. Eines Tages kam er und

---

[1] Ueber beide traurige Ereignisse, die kurz zuvor sich begeben zu haben scheinen, wissen wir nichts Näheres, was in keiner Weise befremden kann, weil die Zahl der davon betroffenen Opfer verhältnißmäßig zu unbedeutend war: die Ermordung der Galiläer „verschwand unter der Anzahl von Gewaltthätigkeiten, welche sich die Römer gegen die Juden erlaubten, wie ein Tropfen im Meere“ (Allioli), und kam es näherhin an den Hauptfesten häufig selbst in den Vorhöfen des Tempels zum blutigen Kampfe mit den römischen Wachen. Manche berufen sich auf den Bericht, den Josephus (Antiq. XVIII. 5.) über eine von Pilatus verfügte Niedermetzlung von Samaritern gibt, die sich auf die Einladung eines Betrügers auf dem Berge Garizim eingefunden, um die angeblich daselbst von Moses vergrabenen heiligen Gefäße (vgl. 2 Makk. 2, 4 ff.) auszugraben. Da aber oben von Galiläern die Rede ist und das daselbst eingehaltene Stillschweigen über den Ort der Unthat auf Jerusalem, die einzige Opferstätte der Juden, als diesen Schauplatz zu deuten scheint, so dürfte hier eine andere Begebenheit, wenn auch verwandter Art, vorliegen. Der „Thurm zu Siloe“ war vielleicht ein Thurm jenes Theiles der Stadtmauer, an welchem der Teich Siloe lag. Weil dieser in einer schmalen und tiefen Thalschlucht sich befand, mußte der, sei es durch ein Erdbeben oder durch Feuer, Sturmwind u. dgl. bewirkte, wenn auch nur theilweise, Einsturz des Thurmes, vielleicht eines Neubaues, dessen Bewohnern und den gerade im Thal Befindlichen einen plötzlichen und schrecklichen Untergang bereiten. — Der Sinn der Nutzanwendung, die Jesus von den zwei Ereignissen macht, ist wohl: Die Sündenschuld, um deren willen diese unglücklichen Opfer eine so schreckliche Strafe getroffen, lastet nicht bloß auf euch, wird vielmehr vom ganzen jüdischen Volk getheilt, ist eurer Aller Verstockung gegen alle Mahnungen Gottes und Seiner heiligen Gesandten, insbesondere aber eure ungläubige Verhärtung gegen Gottes Sohn Selbst: das über diese einzelnen Opfer ergangene Gericht ist nur der Vorbote des entsetzlichen Gerichts, das bald alle Juden treffen wird, wenn sie ihm nicht durch aufrichtige Buße zuvorkommen. Und sind nicht in der That die Juden, während sie am Osterfeste im Tempel zu Jerusalem opferten, daselbst vom römischen Feldherrn Titus belagert worden, und floß nicht nach der Eroberung der Stadt ihr Blut im Tempel, wie in allen Straßen und Gassen in Strömen? Fielen auch nicht mit dem Tempel alle Thürme und Gebäude der gewaltigen Stadt, in welche sich die Juden vor dem Schwert der Römer geflüchtet, sei es durch Feuer oder die zerstörende Wuth der feindlichen Hände, in furchtbare Trümmer, so daß „kein Stein auf dem andern blieb“ und die unglücklichen Bewohner elend erschlagen wurden?

suchte **Früchte** an dem Baume, fand aber **keine**. Da sprach er zu dem Gärtner: Siehe, schon drei Jahre komme ich und suche Früchte an diesem Feigenbaume, finde aber keine. Haue ihn also um! Was soll er noch den Platz einnehmen? Der Gärtner aber antwortete: Herr, laß ihn doch noch dieses Jahr stehen! Ich will um ihn herum graben und ihn düngen; vielleicht bringt er doch noch Frucht. Wenn nicht, so magst du ihn alsdann umhauen lassen"[2].

50. c. Das am Sabbath geheilte Weib. Die Ersten werden die Letzten. Herodes bedroht Jesum. Dessen Klage über Jerusalems Untergang.

An einem Sabbathe lehrte Jesus in einer Synagoge (Luk. 13, 10 ff.). Siehe, da war ein **Weib**, das schon achtzehn Jahre lang einen Geist der Krankheit (einen bösen Geist, der sie krank machte) hatte:

---

[2] Unter dem „Weinberge", welcher Ausdruck schon bei den Propheten (Ps. 79, 9—16. Is. 5; 27, 2; 65, 21. Jer. 2, 21. Joel 1, 7. Am. 9, 14. vgl. Matth. 21, 33 ff.) ein beliebtes Bild des jüdischen Volkes und seines mit Weinbau gesegneten Landes ist, versteht hier der Herr unverkennbar das gelobte Land sammt all' dem liebevollen Schutz und Segen, den Gott Seinem auserwählten Volke hatte angedeihen lassen. Der „Feigenbaum" bedeutet dieß Volk selbst (vgl. Os. 9, 10). Der Herr des Weinberges ist Gott Vater. Der Gärtner ist Jesus Christus. Die drei Jahre deuten auf die Zeit des mosaischen Gesetzes, die der Propheten und endlich die der Erscheinung Jesu im menschlichen Fleische. Da das jüdische Volk wegen seiner Verstockung gegen die Mahnungen Gottes und Seiner Propheten und wegen der ungläubigen Verhärtung gegen Seinen eigenen Sohn schon dem gerechten Untergange verfallen war, legte Gottes Sohn, Der Sich schon bisher um dieß Volk mit aller liebenden Sorgfalt bemüht, noch einmal Fürbitte für die Juden ein, suchte ihre Herzenshärtigkeit durch erschütternde Weissagung der schrecklichen Zukunft, die ihrer warte, zu brechen und ihrer Willensschwäche für's Gute durch die Alles vermögende Kraft Seines heiligsten und durch zahllose staunenswerthe Wunder bestätigten Wortes und Beispiels, des unendlich kostbaren Blutes, das Er nachher am Kreuze für sie vergoß, und der hierdurch verdienten überschwenglichen Gnade sammt den spätern flammenden Predigten Seiner hl. Apostel und den durch sie gewirkten Zeichen und Wundern aufzuhelfen. Weil aber auch dieß letzte Mittel sich fruchtlos erwies, legte Gott die Axt an den Baum, ward Jerusalem bis auf den Grund zerstört und alles noch überlebende Volk in die Gefangenschaft abgeführt. — Selbstverständlich hat das Gleichniß im weitern Sinne auf jeden unbußfertigen Sünder eine Beziehung. Auch ihm hat der unendlich langmüthige Gott immer wieder einen neuen Tag, einen neuen Monat, ein neues Jahr zur Bekehrung geschenkt; auch an ihm erschöpft Jesus Christus, um eine letzte Frist bittend, die äußersten Mittel zu seiner Besserung; auch über ihn wird für den Fall der beharrlichen Verstockung plötzlich ein schreckliches Gericht hereinbrechen.

sie war in der Art **gekrümmt** [1], daß sie durchaus nicht aufwärts schauen konnte. Als Jesus ihrer ansichtig wurde, sprach Er zu ihr: „Weib, du bist von deiner Krankheit erlöst!“ Er legte ihr zugleich die Hände auf, und sogleich **richtete** sie **sich auf** und pries Gott. Der Vorsteher der Synagoge aber, darüber unwillig, daß Jesus an einem Sabbathe heilte, sagte zum Volke: „Sechs Tage sind, an denen man zu arbeiten hat; an diesen möget ihr kommen und euch heilen lassen, aber nicht am Sabbathe.“ Der Herr entgegnete jedoch: „Heuchler, bindet nicht ein Jeder von euch am Sabbathe seinen Ochsen oder Esel von der Krippe los und führt ihn zur Tränke? Und es wäre sündhaft, diese hier, eine Tochter Abrahams, die der Satan schon achtzehn Jahre lang gebunden hielt, am Sabbathe von diesem Band zu erlösen?“ [2] Auf diese Antwort fühlten sich alle Seine Widersacher beschämt; das ganze Volk aber freute sich über alle die herrlichen Thaten, die durch Ihn geschahen.

So durchzog Er lehrend (und heilend) Städte und Dörfer und nahm Seinen Weg nach Jerusalem.

Auf dem Wege dahin fragte Ihn Einer: „Herr, werden nur Wenige gerettet werden?“ [3] Er erwiederte: „Bemühet euch, durch die enge Pforte einzugehen [4]. Denn Viele, sage Ich euch, werden suchen einzugehen und werden es nicht vermögen. Wenn der Hausvater aufgestanden ist und die Thüre geschlossen hat, dann werdet ihr draußen stehen und euch anschicken, an die Thüre zu klopfen und zu sagen: Herr, Herr, öffne uns! Er aber wird euch antworten: Ich weiß nicht, woher ihr seid [5]. Darauf werdet ihr zwar sagen: Wir haben in deiner

[1] D. i. wohl in Hals und Rückenmark contract, gelähmt, so daß sie nur tief gebückt einherzugehen vermochte. Im Gegensatz zu den gewöhnlichen Besessenen zeigte das Weib, wie nach der ganzen Erzählung zu vermuthen, nur die Erscheinungen einer natürlich Kranken. Aus den folgenden Worten Jesu erhellt aber sehr deutlich, daß die Krankheit ausnahmsweise in Einflüssen eines bösen Geistes ihren Grund hatte.

[2] D. i. auf welche Eigenschaft ihr doch sonst, wo es sich noch um weit mehr, als eine Vergleichung bloß mit gemeinen Hausthieren handelt, so viel haltet (vgl. Matth. 3, 9. Joh. 8, 33 ff.).

[3] Diese Frage erklärte sich sehr einfach aus den hohen religiös-sittlichen Anforderungen, die Jesus aller Orten an Seine Jünger stellte, und aus der Bußstrenge, die Er allenthalben verlangte.

[4] Wie hier (vgl. S. 108), liebte es Jesus auch sonst öfters, besonders anschauliche und eindringliche Aussprüche, die Er schon früher gethan, bei einer neuen Veranlassung und in einem andern Zusammenhange zu wiederholen, theils um ihre Bedeutsamkeit in einem neuen Lichte zu zeigen, theils um sie dem Gedächtnisse und Herzen desto tiefer einzuprägen.

[5] D. i. ich betrachte euch zufolge eures bisherigen Verhaltens nicht als meine Angehörigen, sondern als Fremde (vgl. Matth. 7, 23; 25, 12).

Gegenwart gegessen und getrunken, und auf unsern Gassen hast du uns gelehrt. Er aber wird euch zurufen: „Ich sage euch, ich weiß nicht, woher ihr seid; weichet von mir, alle ihr Uebelthäter! Da wird Heulen und Zähneknirschen sein, wenn ihr Abraham, Isaak und Jakob und alle Propheten im Reiche Gottes sehen werdet, euch dagegen hinausgestoßen. Ja, von Morgen und Abend, von Mittag und Mitternacht werden sie kommen und sich im Reiche Gottes zu Tische setzen. Und siehe, die jetzt die **Letzten** sind, werden alsdann die **Ersten**, und welche jetzt die Ersten sind, werden die Letzten sein [6]."

An demselben Tage traten einige Pharisäer zu Jesus und sprachen: „Gehe weg und ziehe fort von hier; denn **Herodes** will dich **tödten** [7]." Er aber erwiederte ihnen: „Gehet hin und saget diesem Fuchse: Siehe, Ich treibe Teufel aus und heile Kranke heute und morgen, am dritten Tage aber werde Ich vollendet werden [8]. Doch muß Ich fortziehen heute, morgen und am folgenden Tage, weil es nicht angeht, daß ein Pro-

---

[6] Die Worte gehen unverkennbar zunächst auf die Juden, in deren Mitte Jesus gelebt und das Evangelium gepredigt hatte, die aber in ihrer größten Zahl bis zu Seiner Rückkehr in den Himmel Nichts von Ihm und Seinem Reiche wissen wollten, darum auch nachher, obwohl das auserwählte Volk Gottes und zuerst von Jesus berufen, von Seinem Himmelreiche ausgeschlossen blieben, während die Heiden aus allen Gegenden der Welt der nunmehr an sie ergehenden Einladung willig Folge leisteten und deßhalb in Jesu Himmelreich freudige Aufnahme fanden (vgl. Matth. 8, 10—12). Die Worte haben aber selbstverständlich auch auf die in den Juden vorgebildeten katholischen Christen eine Beziehung, welche zwar Mitglieder Seiner Kirche und Theilnehmer aller Seiner Gnadenschätze sind, aber dieser ihrer Berufung vor Tausenden und Millionen Andersgläubiger sich unwürdig erweisen und darum vielen der letztern, wenn nicht schon hier, so doch jedenfalls dort den Platz räumen müssen.

[7] Nach der Erwiederung Jesu scheint Herodes selbst, der in Jesus den Bußprediger zu fürchten alle Ursache hatte (vgl. Mark. 6, 16), nebenbei auch Unruhen und das Dazwischentreten der Römer besorgen mochte, die Pharisäer zu diesem Mahnwort veranlaßt zu haben. Mit dem Ausdruck „Fuchs" spielte Jesus wohl auf die Schlauheit und Feigheit an, die mit einander vereinigt sich in dem Charakter des Herodes überhaupt zeigten und im Besondern in dieser seiner Benützung der Pharisäer an den Tag traten: zu feig, um offen an Jesus Hand anzulegen, nahm er zu der List seine Zuflucht, durch Dritte, die scheinbar nur aus eigener Eingebung handelten, mittelst Drohungen Jesus zum Weggehen aus seinem Gebiete zu vermögen.

[8] D. i. Ich werde ohne Rücksicht auf deine Drohung Mein Heilswerk die von Meinem Vater Mir noch bestimmte Zeit hindurch fortsetzen — „heute und morgen" steht im Hebräischen (s. z. B. Os. 6, 3) bildlich für eine gewisse Zeit überhaupt —, alsdann aber durch den Tod, den Ich freiwillig für das Heil der Welt sterbe, d. i. durch die in ihm vollbrachte Erlösung der Welt (vgl. Joh. 19, 30), so wie durch die als Belohnung auf ihn folgende Auferstehung und Himmelfahrt auf's Höchste

phet außerhalb Jerusalems umkomme [9]. **Jerusalem,** Jerusalem, das du die Propheten mordest und diejenigen steinigest, die zu dir gesandt werden, wie oft wollte Ich deine Kinder (zum Schutze gegen die sonst unaufhaltsam hereinbrechenden Strafgerichte Gottes) sammeln, wie eine Henne ihre Küchlein (gegen einen Angreifer) unter die Flügel sammelt. Du aber hast nicht gewollt. Siehe, euer Haus wird euch **öde gelassen.** Ich sage euch aber, daß ihr Mich nicht mehr sehen werdet, bis daß die Zeit kommt, da ihr rufen werdet: Gebenedeit sei, der da kommt im Namen des Herrn!" [10]

51. a. Jesus heilt einen Wassersüchtigen an einem Sabbathe, gibt über Gastmahle Vorschriften und lehrt ein Gleichniß vom großen Gastmahle.

Ein Oberster der Pharisäer lud Jesus an einem Sabbathe ein, mit ihm zu speisen, und gab mit gleichfalls eingeladenen Schriftgelehrten und Pharisäern genau auf Jesu Verhalten acht (Luk. 14, 1 ff.). Dieser erblickte daselbst einen **Wassersüchtigen** [1] und fragte deßhalb die Anwesenden: „Ist es erlaubt, am Sabbathe zu heilen?" Sie aber schwiegen. Da nahm Jesus den Unglücklichen, **heilte** ihn und ließ ihn

---

verherrlicht werden (vgl. 12, 23), wie es von Meinem Vater von Ewigkeit vorausbestimmt war.

[9] D. i. so wenig Ich Mich durch die Drohung des Herodes in der Wirksamkeit innerhalb seines Gebiets beirren lasse, so werde Ich doch in diesem vermöge der Anordnung Meines himmlischen Vaters nicht mehr lange bleiben, sondern in Bälde von ihm weg Meinen Weg nach Jerusalem nehmen, wo Mir, wie einst Meinen Vorbildern, den Propheten, ein gewaltsames Ende wird bereitet werden.

[10] D. i. eure Stadt, beziehungsweise euer Tempel, wird von Gott verlassen und dadurch, daß feindliche Heere sie zerstören und ihre Einwohner in die Gefangenschaft abführen, in eine Einöde, Wüste verwandelt werden (vgl. Jer. 12, 7 ff.). Ihr werdet auch von da an von Mir, Den ihr als euren Messias verläugnet und von euch gestoßen, keine erlösende Hülfe mehr erfahren, werdet von Mir verworfen bleiben bis zum Ende der Welt, wo eure letzten Nachkommen Mich als Messias erkennen und bei Meiner Wiederkunft zum Gerichte Mich laut als Solchen bekennen werden.

[1] Der Unglückliche wartete wohl schon auf die Ankunft des Herrn, da der Wortlaut heißt: „Der Wassersüchtige war vor ihm." Sein Hereinkommen scheint also von den Pharisäern, wenn auch nicht geradezu veranlaßt, so doch stillschweigend gebilligt worden zu sein. Sie mochten den Anlaß zu einer Verdächtigung Jesu, als habe Er den Sabbath übertreten, für so wichtig halten, daß dagegen in ihren Augen selbst der Eindruck, den ein voraussichtliches neues Wunder Jesu auf das Volk machen mußte, in den Hintergrund trat. In der Blindheit ihres verstockten Herzens mochten sie zudem an der Macht Jesu, den schwer Kranken auf der Stelle zu heilen, Zweifel hegen.

gehen. Hierauf sprach Er zu ihnen: „Wer von euch, dessen Esel oder Ochs in eine Grube gefallen, würde ihn nicht sogleich am Sabbathe herausziehen?“ Und sie konnten darauf nicht antworten.

Die Eingeladenen hatten sich die ersten Plätze auserwählt. Deßhalb fuhr Jesus gleichnißweise [2] fort: „Wenn du zu einem Hochzeitmahle eingeladen wirst, so setze dich nicht auf den ersten Platz, damit nicht etwa, wenn ein Vornehmerer als du geladen wäre, derjenige, welcher dich und ihn geladen hat, komme und zu dir sage: Mache diesem Platz! und du alsdann mit Schande untenan sitzen müssest. Geh' vielmehr, wenn du geladen bist, auf den letzten Platz, damit, wenn der, welcher dich geladen hat, kommt, er zu dir spreche: Freund, rücke weiter hinauf! Dann wirst du vor denen Ehre haben, die mit zu Tische sitzen. Denn ein Jeder, der sich selbst erhöhet, wird erniedrigt; wer sich dagegen selbst erniedrigt, wird erhöht werden.“

Jesus wandte sich dann noch insbesondere an den, der ihn geladen hatte, und sprach zu ihm: „Wenn du ein (feierliches) Mittag- oder Abendmahl bereitest, so lade dazu weder deine Freunde, noch deine Brüder, noch deine (sonstigen) Verwandten, noch reiche Nachbarn, damit sie nicht dich wieder laden und so dir wieder vergolten werde [3]. Sondern

---

[2] D. i. zunächst: Er versteckte Seine Rüge dieses ehrsüchtigen Benehmens der Gäste, indem Er von einem Hochzeitmahl ausging und von dem bei diesem zu beobachtenden Verhalten (vgl. Spr. 25, 7). Die Anwendung Seiner dießfälligen Vorschrift auf jedes andere feierliche Gastmahl und auf die Begegnung mit Andern überhaupt ergab sich für die Zuhörer von selbst. Weiterhin deutete aber der Herr unter der Hülle der scheinbar so einfachen Worte darauf hin, daß, wer hochmüthig auf den ersten Platz beim messianischen Hochzeitmahle oder in Seinem Reiche Anspruch erhebe, in diesem zuletzt kommen oder gar keinen Theil daran erhalten werde. Für diesen tieferen Sinn des „Gleichnisses“ spricht nicht nur, daß der Herr nach dem Vorgange Davids und der übrigen Propheten (z. B. Ps. 44. Js. 61, 10; 62, 4. 5. Jer. 2, 2; 3, 14. Ez. 16, 8. 60. Os. 2, 19) die Aufnahme in Sein Reich anderwärts öfters (Matth. 9, 15; 25, 1 ff., vgl. Joh. 3, 29. 2 Kor. 11, 2. Eph. 5, 29 ff. Offb. 19, 7 ff.; 21, 2. 9) unter dem Bilde einer bräutlichen Vereinigung darstellt und (Matth. 19, 28. 30; 20, 23. Luk. 13, 29. 30 u. s. w.) von Plätzen in Seinem Reiche redet; — hierauf weist schon der Zusammenhang mit dem unmittelbar folgenden Gleichniß vom hochzeitlichen Abendmahl hin, unter dem ganz unzweideutig die Aufnahme in Sein Reich, beziehungsweise die Ausschließung der auf ihr Vorrecht blind pochenden Juden geschildert wird.

[3] Der Herr verbietet hiermit natürlich nicht, Freunde ꝛc. zu Gast zu bitten; ist ja dieß, wenn es aus übernatürlicher Liebe geschieht, sogar verdienstlich. Er will vielmehr nur sagen, die Pharisäer möchten wegen der eigennützigen Einladungen bloß ihrer Freunde ꝛc. sich ja kein Verdienst zuschreiben, vielmehr, um solches zu erlangen, Menschen einladen und überhaupt mit Wohlthaten bedenken, von denen sie keine irdische Vergeltung zu hoffen hätten.

wenn du ein Gastmahl gibst, so lade Arme, Schwache, Lahme und Blinde dazu ein [4], und selig wirst du sein, weil sie dir nicht wiedervergelten können: dafür wird dir bei der Auferstehung der Gerechten [5] vergolten werden."

Als dieß einer von den Tischgenossen hörte, sprach er zu Jesus: „Selig, wer im Reiche Gottes mitspeisen wird!" [6] Jesus aber erwiederte ihm: „Jemand bereitete ein großes **Abendmahl** und lud Viele dazu ein [7]. Zur Stunde des Abendmahls sandte er dann sei-

---

[4] Aehnliche Ermahnungen waren schon im A. T. (z. B. 5 Mos. 16, 11. Tob. 4, 17. Is. 58, 7) ertheilt worden. Jesus verstand aber unter den Armen rc. zugleich (vgl. V. 21. 23 im Zusammenhalte mit Matth. 21, 31) die reuigen Zöllner und Sünder, mit denen auch nur umzugehen die selbstgerechten Pharisäer für ein besonderes Vergehen hielten, dann die, welche von den Pharisäern wegen Unwissenheit, irrigen Glaubens u. dgl. verachtet und sorgfältig gemieden wurden.

[5] D. i. wenn du nach dem Tode gleich allen Gerechten der Seele nach im Himmel wieder erwachen wirst — in diesem Sinne steht „Auferstehen" öfters in der hl. Schrift, z. B. 2 Makk. 12, 43. 44. Joh. 11, 25. 26; 5, 25. 29 —, wenn du ferner mit allen Gerechten beim allgemeinen Gerichte auch dem Leibe nach wiedererstehen wirst.

[6] D. i. die Freuden des Himmels genießt (vgl. I. S. 120. Anm. 1). Der Ausrufende mochte, von Jesu Hinweis auf die himmlische Beseligung augenblicklich gerührt, es mit seinen Worten ernstlich meinen; es fehlte ihm aber jedenfalls der nachdrückliche Wille, sich die Seligkeit des Himmels auch zu verdienen. Denn Christus schildert sofort, wie gerade der auf die Auserwählung durch Gott und den Besitz des wahren Glaubens und aller Tugenden stolze Theil der Juden die Berufung zum messianischen Reiche verschmähe und darum der himmlischen Seligkeit verlustig gehe.

[7] Der Sinn des Gleichnisses ist sehr klar. Der Gastgeber ist Gott; das große Abendmahl das Reich Christi hier und dort; die Zeit der Zubereitung die Zeit des alten Bundes; der ausgesandte Knecht sind die Apostel und deren Nachfolger; die zuerst Geladenen der angesehene und scheinbar bessere Theil der Juden; die nachher von den Straßen und Gassen der Stadt, d. i. Jerusalems und Judäa's überhaupt Geladenen sind der verachtete und scheinbar werthlose, schlechte Theil der Juden, als: bußfertige Zöllner, bekehrte Sünder, Leute von schlichter Einfalt oder ungebildetem Stande, dabei aber empfänglichen Herzens, die Essener (vgl. I. S. 772); die zuletzt außerhalb der Stadt von den Landstraßen und Zäunen Geladenen endlich sind die heilsbegierigen Samariter und Heiden. Da der erstgenannte Theil der Juden unter allerlei Vorwänden das in Christo dargebotene Heil nicht annehmen wollte, so wurden die übrigen Juden, die Samariter und Heiden in Seine Kirche berufen, entsprachen in sehr großer Zahl dem Rufe und gelangten so zur himmlischen Seligkeit; der erstgenannte Theil der Juden dagegen blieb für immer vom Himmel ausgeschlossen. — Die Kirche wendet indeß nach dem Vorgang der hl. Väter das Gleichniß zugleich sehr treffend auf das allerheiligste Sacrament des Altars an, von dessen Empfang so viele Christen, und häufig gerade die

nen Knecht, um den Geladenen zu sagen, daß sie kommen möchten, weil schon Alles bereit sei. Es fingen aber Alle zumal an, sich zu entschuldigen. Der Erste sprach zum Knechte: Ich habe ein Landgut gekauft und muß hingehen, es zu sehen; ich bitte dich, halte mich für entschuldigt! Ein Anderer sprach: Ich habe fünf Joch Ochsen gekauft und gehe nun hin, sie zu prüfen; ich bitte dich, halte mich für entschuldigt! Ein Dritter endlich sprach: Ich habe ein Weib genommen und kann darum nicht kommen [8]. Der Knecht kam zurück und berichtete dieß seinem Herrn. Da ward der Hausvater zornig und gebot seinem Knechte: Geh' schnell hinaus auf die Gassen und Straßen der Stadt, und führe die Armen, Schwachen, Lahmen und Blinden hier herein!" Der Knecht meldete darnach: „Herr, es ist geschehen, wie du befohlen hast; aber es ist noch Platz übrig." Da befahl der Herr dem Knechte: „Geh' hinaus an die Landstraßen und an die Zäune und nöthige sie herein zu kommen, damit mein Haus voll werde. Ich sage euch aber, daß keiner von den Männern, die (zuerst, in besonderer Weise) geladen waren, mein Abendmahl verkosten soll."

51. b. Jesu Milde gegen die Sünder. Die Gleichnisse vom verlorenen Schafe, Geldstücke und Sohne.

Es nahten sich Jesu **Zöllner** und **Sünder**, um Ihn zu hören (Luk. 15, 1 ff.). Da murrten die Pharisäer und Schriftgelehrten und

---

durch Stand und Beruf zuerst und in besonderer Weise Berufenen, trotz der dringendsten Einladungen der Diener Gottes oft viele Monate hindurch unter den nichtigsten Vorwänden wegbleiben, weßhalb sie auch keinen Theil an der edelsten Frucht der hl. Communion, an der himmlischen Seligkeit haben werden. In der That trägt ja dieß heiligste Sacrament im eigentlichsten Sinne schon im Munde der Apostel (1 Kor. 11, 20) den Namen „Abendmahl des Herrn", und ist es ja der Mittelpunkt und Inbegriff aller in der Kirche Christi hinterlegten Segnungen und Gnaden, sowie das Unterpfand unserer künftigen Herrlichkeit und ewigen Seligkeit (*Trid.*, Sess. XIII. cap. 2. de euch.).

[8] Mit den drei Entschuldigungsgründen wollte Christus ohne Zweifel andeuten, daß die verschiedenartigsten weltlichen Interessen die Juden Ihm und dem Eintritt in Seine Kirche abgeneigt machten und noch heute so viele Christen von Seinem Tische abhielten. Will man indeß auf die Zahl drei und die verschiedenen Arten der Entschuldigungen ein besonderes Gewicht legen, so sind wohl unter dem zuerst Eingeladenen die Stolzen, die mit ihren Besitzthümern groß thun, zu verstehen, unter dem sodann Eingeladenen die Geizigen, die stets nur auf Vermehrung ihrer Erträgnisse sinnen, unter dem Dritten, der geladen ward, die Wollüstigen, die nur nach Befriedigung ihrer sinnlichen Gelüste trachten, ganz entsprechend der Unterscheidung, die der Apostel Johannes unter den Weltmenschen (1 Joh. 2, 16) gemacht hat: „Alles, was in der Welt ist, ist Fleischeslust, Augenlust und Hoffart des Lebens."

sprachen: „Dieser nimmt die Sünder auf und ißt mit ihnen." Jesus aber beschämte sie durch mehrere Gleichnisse.

„Wer von euch", sprach Er, „der hundert **Schafe** hat und eines davon **verliert,** läßt nicht die neunundneunzig in der Wüste und geht dem verlornen nach, bis er es findet? (vgl. Matth. 18, 11 ff.) Und hat er es gefunden, so legt er es mit Freuden auf seine Schultern. Und wenn er damit nach Hause kommt, so ruft er seine Freunde und Nachbarn zusammen und spricht zu ihnen: Freuet euch mit mir; denn ich habe mein Schaf gefunden, das verloren war. Ich sage euch: Ebenso wird auch im Himmel Freude sein über Einen Sünder, der Buße thut, mehr als über neunundneunzig Gerechte, welche der Buße nicht bedürfen" [1].

„Welche Frau", fuhr Jesus fort, „die zehn **Drachmen** (vgl. S. 177

---

[1] Unter dem verlornen Schafe kann man die Menschheit überhaupt verstehen, wie der hl. Ambrosius (in Apol. Dav. c. 5) gethan: „Lasset uns frohlocken; denn jenes Schäflein, das in Adam verloren ging, wird in Christus wieder zurückgebracht. Die Arme des Kreuzes sind die Schultern, worauf ich meine Sünden niederlege, wo ich ruhe wie auf lieblicher Weide. Reich ist der Hirt; wir Menschen sind der hundertste Theil der Heerde Desjenigen, Dem die Engel und Erzengel, die Herrschaften und Mächte und andere unzählige Heerden dienen, die Er auf dem Berge zurückgelassen hat." Im Besondern aber ist unter dem Schafe der einzelne Sünder zu verstehen, den Christus noch heute auf den Irrwegen des Lasters mit Seiner unendlichen Barmherzigkeit aufsucht, durch Sein Wort und die wunderbare Kraft Seiner Gnade zur Bekehrung anregt und im hl. Sacrament der Buße liebevoll in die Gemeinschaft der lebendigen Kinder Gottes im Himmel und hier auf Erden zum höchsten Jubel derselben, vorab der hl. Engel, heimträgt. Diese Deutung gaben schon die ersten Christen dem Gleichnisse; denn viele der ältesten Abbildungen Christi theils in den Katakomben, theils (wie Tertullian de pudic. c. 7 bezeugt) auf den Kelchen, stellen Ihn als guten Hirten mit einem Schäflein auf der Schulter (andere nach Joh. 10, 1 ff. an der Spitze von mehreren Schäflein) dar. — Größer wird die Freude der Himmelsgeister über den bußfertigen Sünder als über 99 Gerechte genannt, sofern sie plötzlich an die Stelle eines tiefen und lange dauernden Schmerzes getreten und darum wenigstens für die ersten Augenblicke weit lebhafter ist. Häufig ist indeß die Freude der Himmelsgeister über einen Büßer auch bleibend größer, als die über stets gerecht Gebliebene, weil manche Büßer viele der letzteren an gottseligem Eifer übertreffen. „Büßer", bemerkt der hl. Gregor d. Gr. (hom. 34), „sind meistens vorsichtiger, demüthiger, eifriger: angetrieben vom Reueschmerze, erglühen sie in göttlicher Liebe, üben sich in großen Tugenden, verlangen nach schweren Kämpfen und suchen (auf alle Weise) den früheren Schaden durch spätern Gewinn wieder gut zu machen." Mit diesem „häufig" ist selbstverständlich nicht in Abrede gestellt, daß es auch sehr viele beharrlich Gerechte gibt, die den Büßern an Eifer noch vorgehen. „Dabei", fügt der hl. Gregor seinen obigen Worten hinzu, „ist wohl zu bemerken, daß es sehr viele Gerechte gibt, über deren Leben im Himmel eine Freude ist, welcher keine über irgend einen Büßer vorgezogen werden kann."

Anm. 7) hat und eine davon **verliert**, zündet nicht ein Licht an, kehrt das Haus aus und sucht genau, bis sie dieselbe findet? Und wenn sie dieselbe gefunden hat, so ruft sie ihre Freundinnen und Nachbarinnen zusammen und spricht: Freuet euch mit mir; denn ich habe die Drachme gefunden, die ich verloren hatte. Also, sag' Ich euch, wird auch Freude bei den Engeln Gottes über einen einzigen Sünder sein, der Buße thut" [2].

„Ein Mann", sprach Jesus ferner, „hatte zwei **Söhne** [3]. Der

---

[2] Dieses neue Gleichniß veranschaulicht die im vorigen aus dem Hirtenleben vorgetragene Wahrheit noch mehr an der Hand des täglichen häuslichen Lebens. Für den, welcher sogar in den einzelnen bildlichen Ausdrücken des Gleichnisses, die aus diesem Leben geschöpft sind, eine besondere Bedeutung sucht, bieten einzelne hl. Väter eine reiche Fülle schöner Erklärungen dar. „Das Weib", sagt z. B. der hl. Gregor d. Gr. (l. c.), „hat dieselbe Bedeutung wie der Hirt, es bezeichnet Gott und Seine Weisheit. Die Drachme, die ein Bild zu ihrem Gepräge hat, wurde vom Weibe verloren, als der Mensch sündigte (und hierdurch das seiner Seele eingeprägte göttliche Ebenbild schändete). Das Weib zündete eine Lampe an: die Weisheit Gottes erschien in der Menschheit. Die Lampe ist Licht in einer irdenen Schale: dieses Licht in irdenem Gefäße ist die Gottheit im Fleische. Sowie das Licht brannte, kehrte sie das Haus: das Licht der Gottheit im Fleische weckte unser Gewissen. Nachdem das Haus ausgekehrt war, wurde die Drachme gefunden: nachdem das Gewissen aufgeschreckt war, wurde das Bild Gottes im Menschen wieder hergestellt. Das Weib hatte zehn Drachmen: neun Ordnungen sind der Engel. Damit die Zahl der Erwählten voll würde, erschuf Gott den Menschen, der auch nach schwerer Verschuldung nicht verloren ging, weil ihn die ewige Weisheit im Fleische durch Wunder aus der irdenen Lampe leuchtend wieder zurückgebracht hat."

[3] Dieß dritte herrliche Gleichniß beschreibt, die zwei vorangegangenen ergänzend, die liebevolle Thätigkeit Gottes bei der Bekehrung des Sünders und den Verlauf dieser Bekehrung selbst im Einzelnen und rechtfertigt zugleich jene Thätigkeit gegenüber dem Murren der Pharisäer. — Der Vater ist Gott, beziehungsweise Christus, Der ja in sämmtlichen drei Gleichnissen Seine liebreiche und freudige Aufnahme der Zöllner und Sünder rechtfertigen will. Der ältere Sohn bedeutet die Gerechten überhaupt (mit Inbegriff der Selbstgerechten und bloß Schein-Gerechten), der jüngere die Sünder im Allgemeinen, namentlich die öffentlichen. Unter dem jüngeren Sohne sind aber zugleich im Besondern die sündigen Heiden dargestellt, die von Gott abwichen und sich der Abgötterei, der Fleischeslust und allen Lastern ergaben; unter dem ältern das Erstlingsvolk der Juden, die dem Einen wahren Gott, vorübergehende Abfälle abgerechnet, wenigstens im äußerlichen Bekenntniß treu geblieben waren, beziehungsweise die Führer dieses Volkes, die Pharisäer, die auf ihre gewissenhafte Treue gegen Gott sich so viel zu gut thaten und wie die Heiden, so die Zöllner und öffentlichen Sünder überhaupt verachteten und der göttlichen Barmherzigkeit für ganz unwürdig hielten. Daß das Gleichniß neben seiner ersten und hauptsächlichsten Bedeutung auch diesen zweiten Sinn habe, dafür spricht schon die Auslegung der alten Väter, zugleich aber, daß mehrere Züge im Gleichnisse erst hierdurch recht verständlich und treffend werden, wie die besonders betonte und streng durchgeführte Unterscheidung zwischen

Jüngere sprach: Vater, gib mir mein Erbtheil. Der Vater theilte darauf das Vermögen unter die beiden Söhne. Wenige Tage nachher packte der jüngere Sohn Alles zusammen und zog weit fort in ein fremdes Land und verschwendete daselbst sein Vermögen durch ein ausschweifendes Leben. Nachdem er aber Alles durchgebracht hatte, entstand in jenem Lande eine große Hungersnoth. Auch er fing an, Mangel zu leiden. Nun ging er hin und verdingte sich an einen Bürger desselben Landes. Dieser schickte ihn auf seinen Meierhof, um dort die Schweine zu hüten. Da hätte er gern seinen Hunger mit den rohen Früchten gestillt, womit man die Schweine fütterte; allein Niemand gab sie ihm" [4].

---

einem ältern und jüngeren Sohne (Nichts war den Juden geläufiger, als daß sie das von Gott zuerst berufene, auserwählte, heilige Volk, die Heiden dagegen die nachgeborenen, wegen ihres schändlichen Abfalls von Gott verworfenen Kinder Gottes seien), — und das spätere Murren des älteren Sohnes über die glänzende Aufnahme seines jüngeren Bruders. Christus will mit diesem letzten Theil des Gleichnisses offenbar den Pharisäern zeigen, daß, wenn sie auch wirklich so treue und gerechte Kinder Gottes wären, als sie sich einbildeten, sie doch keine Ursache hätten, an Seiner liebevollen Aufnahme der Zöllner und öffentlichen Sünder Anstoß zu nehmen.

[4] Das Erbtheil des jüngeren Sohnes sind alle die besondern leiblichen und geistigen, natürlichen und übernatürlichen Güter, die Gott den Heiden zwar im Vergleich zu Israel, Seinem erstgebornen Sohne, in weit geringerm, doch immerhin in reichem Werthe und Maße verlieh, sind ferner alle Güter dieser Art, mit denen Gott den einzelnen Menschen ausgestattet hat. Gott gab auf die Bitte des jüngeren Sohnes diesem sein Erbtheil heraus, d. i. Er ließ den Heiden und läßt noch jetzt jedem Menschen die freie Wahl, die verliehenen Güter zum Guten oder Bösen zu verwenden. So viele Menschen — um Kürze halber beim einzelnen Sünder stehen zu bleiben — thun, nur dieser gottentfremdeten Welt und ihren schändlichen Gelüsten lebend, das Letztere, verlieren aber hierdurch alle übernatürlichen und häufig auch mancherlei natürliche Güter, wie Gesundheit, Ehre, zeitliches Vermögen xc. Da stürzt sie Gott, ebenso unendlich gerecht als barmherzig, in schreckliches, geistiges und leibliches, Elend und veranlaßt sie zur Umkehr, die sonach allein der zuvorkommenden Gnade Gottes zuzuschreiben ist. — Die Worte: „Er fing an Mangel zu leiden" werden von den hl. Vätern nicht bloß auf die leibliche Noth, sondern zugleich auf das den Sünder mehr und mehr peinigende Gefühl seiner geistigen Leere und Verlassenheit sammt dem zunehmenden Ekel an seinen schnöden thierischen Genüssen bezogen. „Wehe", ruft z. B. der hl. Augustin (Confess. VI. 16) schön aus, „wehe der verwegenen Seele, die hoffen konnte, etwas Besseres zu erfassen, wenn sie von Dir, o Herr! sich entfernte! Gewandt und ungewandt auf den Rücken, seitwärts und vorwärts, Alles findet sie hart; Du allein bist ihre Ruhe!" — Die „rohe Frucht" wird ziemlich allgemein für die des Johannisbrodbaumes (vgl. S. 61) gehalten, mit der im Alterthume das Vieh überhaupt gemästet wurde, und die häufig auch Armen, wenigstens zur Zeit der Noth, zur Nahrung diente. „Niemand gab sie ihm," d. i. der Oberknecht (vgl. Luk. 12, 42) untersagte ihm den Genuß derselben.

„Jetzt ging er endlich in sich und sprach bei sich selbst: Wie viele Taglöhner im Hause meines Vaters haben Brod im Ueberfluß; ich aber sterbe hier vor Hunger. Ich will mich aufmachen, zu meinem Vater zurückkehren und zu ihm sagen: Vater, ich habe mich versündigt wider den Himmel und vor dir; ich bin nicht mehr werth, dein Sohn zu heißen; halte mich nur wie einen deiner Taglöhner! Er machte sich dann wirklich auf und kehrte zu seinem Vater zurück. Der Vater sah ihn schon von Weitem, ward vom innigsten Mitleiden gerührt, eilte ihm entgegen, fiel ihm um den Hals und küßte ihn. Der Sohn fing nun an: Vater, ich habe mich versündigt wider den Himmel und vor dir; ich bin nicht mehr werth, dein Sohn zu heißen. Allein der Vater ließ ihn nicht ausreden und sagte zu seinen Knechten: Geschwind bringet das beste Kleid heraus und ziehet es ihm an; thuet einen Ring an seine Hand und Schuhe an seine Füße; bringet auch das Mastkalb her und schlachtet es, so wollen wir essen und fröhlich sein. Denn dieser mein Sohn war todt und ist nun wieder lebendig geworden; er war verloren und ist nun wieder gefunden worden. Und sie fingen an, ein Freudenmahl zu halten“ [5].

„Der ältere Sohn war, als sein Bruder ankam, auf dem Felde. Als er von da zurückkehrte und sich dem Hause näherte, hörte er fröhliche Musik. Er rief deßhalb einen der Knechte zu sich und fragte ihn, was

---

[5] In dem Gleichniß sind die fünf Bestandtheile des hl. Bußsacraments klar angedeutet. „Er ging in sich“ deutet auf die Gewissenserforschung und die Reue; der Entschluß: „Ich will mich aufmachen rc.“ auf den Vorsatz der Umkehr und Besserung; das Bekenntniß: „Vater, ich habe mich versündigt rc.“ auf die Beicht; der Ausruf: „Halte mich nur wie einen deiner Taglöhner“ auf die Genugthuung. — Das liebreiche Entgegeneilen des Vaters weist auf die wirkliche Gnade hin, mit der Gott im Sünder die Regungen des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe erweckt; die so freudige Aufnahme des Sohnes auf die mittelst der heiligmachenden Gnade im Sacrament der Taufe oder der Buße vollbrachte Rechtfertigung des Sünders; die Schmückung des Sohnes mit dem besten Kleide rc. endlich und die Freudenfeier des ganzen Hauses auf die in der Rechtfertigung wieder erlangten kostbaren Güter der Unschuld und Gerechtigkeit, der edeln Kindschaft Gottes und der hiermit unzertrennlich verbundenen Erbschaft des Himmels sammt der jubelnden Theilnahme der Engel und der ganzen, namentlich triumphirenden Kirche. In dem angeführten bildlichen Sinne der Unschuld und Gerechtigkeit kommt das „Festkleid“ oder „beste Kleid“ schon im A. T. vor, z. B. Zach. 3, 4, wo der Engel gebot: „Nehmet ihm (dem Hohenpriester Josue) die schmutzigen Kleider ab!“ und zu Josue selbst sprach: „Siehe, ich nehme deine Missethaten von dir und bekleide dich mit Feierkleidern“; deßgleichen im N. T. in dem gleichbedeutenden Ausdruck „weißes Kleid“, z. B. Offb. 3, 4. 5; 7, 13. 14. Einen Ring mit eingravirtem Namen, der gewöhnlich zum Siegeln diente, deßgleichen Schuhe zu tragen, war das gewöhnliche Kennzeichen eines freien, namentlich aber reichen und adeligen Mannes.

denn das wäre. Dieser antwortete: Dein Bruder ist gekommen, und dein Vater hat das Mastkalb schlachten lassen, weil er wieder gesund zurückkam. Da ward der ältere Sohn zornig und wollte nicht hineingehen. Als der Vater das hörte, kam er selbst heraus und fing an zu bitten. Der Sohn aber sprach zu seinem Vater: Siehe, ich diene dir schon so viele Jahre und habe noch nie dein Gebot übertreten; aber nie hast du mir auch nur ein Böcklein gegeben, daß ich mit meinen Freunden ein Freudenmahl hätte halten können. Nachdem dagegen dieser dein Sohn, der sein Vermögen mit schlechten Personen verschwendet hat, zurückgekommen ist, läßt du ihm sogar das Mastkalb schlachten. Da erwiederte ihm der Vater: Mein Sohn, du bist ja immer bei mir, und all' das Meinige ist dein [6]. Es war aber doch billig, ein Freudenmahl zu halten; denn dieser dein Bruder, der todt war, ist wieder lebendig geworden, und er, der verloren war, ist wieder gefunden worden" [7].

51. c. Gleichniß vom ungerechten Verwalter. Der reiche Prasser und der arme Lazarus.

Jesus sprach auch zu Seinen Jüngern folgendes Gleichniß [1] (Luk. 16, 1 ff.): „Es war ein reicher Mann. Der hatte einen **Verwalter,** und

---

[6] D. i. und es stand deßwegen jederzeit bei dir, über meine Güter zu einem beliebigen Freudenfest zu verfügen.

[7] Einige, wie namentlich Schegg (Ev. nach Luk. II. S. 420 ff.), wollen die Beziehung dieses letzten Abschnittes auf die Pharisäer nicht zulassen, weil das Verhalten des Vaters gegen den erzürnten ältern Sohn nur dann, wenn in diesem ein wirklich Gerechter dargestellt sei, nicht als schwächlich und Gottes, Der mit dem Vater gemeint sei, unwürdig erscheine. Ebenso gut könnte man aber sagen, daß ein wirklicher, im christlichen Sinn Gerechter, nicht über Gott zornig werden und sich von ihm unter Entschuldigungen erbitten lassen könne; und Gottes unwürdig bleibt das Verhalten des Vaters auch einem wirklich Gerechten gegenüber, falls man dasselbe einmal, wie Schegg thut, streng buchstäblich nimmt. Christus erzählt eben nur ein Gleichniß und bequemt sich daher, um das Ungegründete des pharisäischen Vorwurfs desto deutlicher zu zeigen, etwas an die menschliche Vorstellungs- und Sprachweise an, Er will gleichsam sagen: Selbst wenn es denkbar wäre, daß ihr Pharisäer vollkommene Gerechte wäret und als solche mit Gott rechten dürftet wie ein irdischer Sohn mit seinem irdischen Vater, würde euer Vorwurf sich als ganz unberechtigt erweisen.

[1] Nachdem Er den Zöllnern und Sündern den liebevollen Eifer Gottes in Bekehrung der Sünder geschildert, mahnte Er sie und alle Zuhörer überhaupt, nun auch für ihren Theil allen Eifer und alle Klugheit in den Dingen Gottes und ihres ewigen Heils anzuwenden. Er knüpft diese Mahnung an den „ungerechten Mammon," weil die Zöllner sich eben durch diesen hauptsächlich versündigt hatten. Die Bilder vom ungerechten, aber schlauen Verwalter, sowie vom reichen

dieser wurde bei ihm als Verschwender seiner Güter angezeigt. Er rief ihn also und sagte zu ihm: Was höre ich da von dir? Lege Rechnung von deiner Verwaltung ab; denn du kannst nicht mehr mein Verwalter sein. Da sprach der Verwalter bei sich: Was soll ich thun, da mein Herr mir die Verwaltung abnimmt? Graben kann ich nicht, und zu betteln schäme ich mich. Ich weiß, was ich thue, damit, wenn ich der Verwaltung entsetzt bin, sie mich in ihre Häuser aufnehmen. Er rief nun die Schuldner seines Herrn, einen nach dem andern, zu sich, und sprach zu dem Ersten: Wie viel bist du meinem Herrn schuldig? Er antwortete: Hundert Tonnen [2] Oel. Da sagte er ihm: Nimm deinen Schuldschein, setze dich geschwind hin und schreibe fünfzig! [3] Darauf sprach er zu einem Andern: Wie viel bist du meinem Herrn schuldig? Dieser erwiederte: Hundert Malter [4] Waizen. Da sprach er zu ihm: Nimm deinen Brief und schreibe achtzig! Der Herr aber lobte den ungerechten Verwalter, daß er klug gehandelt hatte; denn die Kinder dieser Welt sind in ihrer Art [5] klüger als die Kinder des Lichtes."

„Auch Ich sage euch: Machet euch Freunde mit dem ungerechten Mammon, damit, wenn es mit euch zu Ende geht, sie euch in die ewigen Wohnungen aufnehmen [6]. Wer im Geringsten treu ist,

---

Prasser entlehnte Er wohl den Pharisäern, die ja nach V. 14 sich getroffen fühlten und vom Herrn anderwärts des Oeftern in ausdrücklicher Weise wegen ihrer Ungerechtigkeit und Unbarmherzigkeit streng getadelt wurden (z. B. Matth. 23, 14. 23. Luk. 11, 39), durch ihre Weltklugheit und Schlauheit aber ohnehin allgemein bekannt waren. — Unter dem reichen Mann im ersten Gleichnisse ist Gott dargestellt, dieser höchste Besitzer aller irdischen und himmlischen Güter, Der jeden Menschen als einen Verwalter über einen bald größern, bald kleineren Theil dieser Güter, sie treu zu erhalten und zu vermehren, gesetzt hat. Der im Gleichnisse genannte Verwalter bedeutet im Besondern jene Menschen, die mit fremdem Gute sich schlauer Weise Freunde für ihr weiteres Fortkommen zu verschaffen wissen.

[2] Im Griechischen „Bath," dessen Umfang $1985{,}_{77}$ Par. Kubikzoll und dessen Gewicht 739,800 Par. Gran gleichkommt, etwa 1/4 Ohm hess.

[3] D. i. nach Einigen: Nimm deinen bisherigen Schuldbrief zurück und schreibe auf einen neuen „fünfzig"; nach Andern, was ja ebenso leicht anging und mehr den Wortlaut für sich hat: durchstreiche auf deinem Schuldbrief die Zahl „hundert" und setze dafür „fünfzig".

[4] Im Griechischen „Kor", das $19{,}857{,}_{7}$ Par. Kubikzoll umfaßt und 7,398,000 Par. Gran enthält, etwa 3 hess. Malter.

[5] Wörtlich „in ihrem Geschlecht" oder „für ihr Geschlecht", d. i. wohl im Sinne von בְּדוֹרָם: wie ihr Geschlecht, ihre Art es mit sich bringt, zum Bösen; nach Andern = für ihre Nachkommen und ihre eigennützigen Interessen überhaupt.

[6] D. i. so schreiend auch die Ungerechtigkeit des Verwalters war, so fand doch sein Herr selbst in diesem seinem ungerechten Verhalten eine Eigenschaft, welche den

der ist auch treu im Größern; und wer im Kleinen ungerecht ist, der ist auch ungerecht im Größern. Wenn ihr also mit dem ungerechten Mammon nicht treu waret, wer wird euch das wahre Gut anvertrauen?" [7]

Dieß Alles hörten die Pharisäer, die geizig waren, mit an und sie verhöhnten Jesum. Er aber fuhr fort: „Es war ein **reicher Mann** [8]. Der kleidete sich in Purpur und feine Leinwand und hielt alle Tage herr-

---

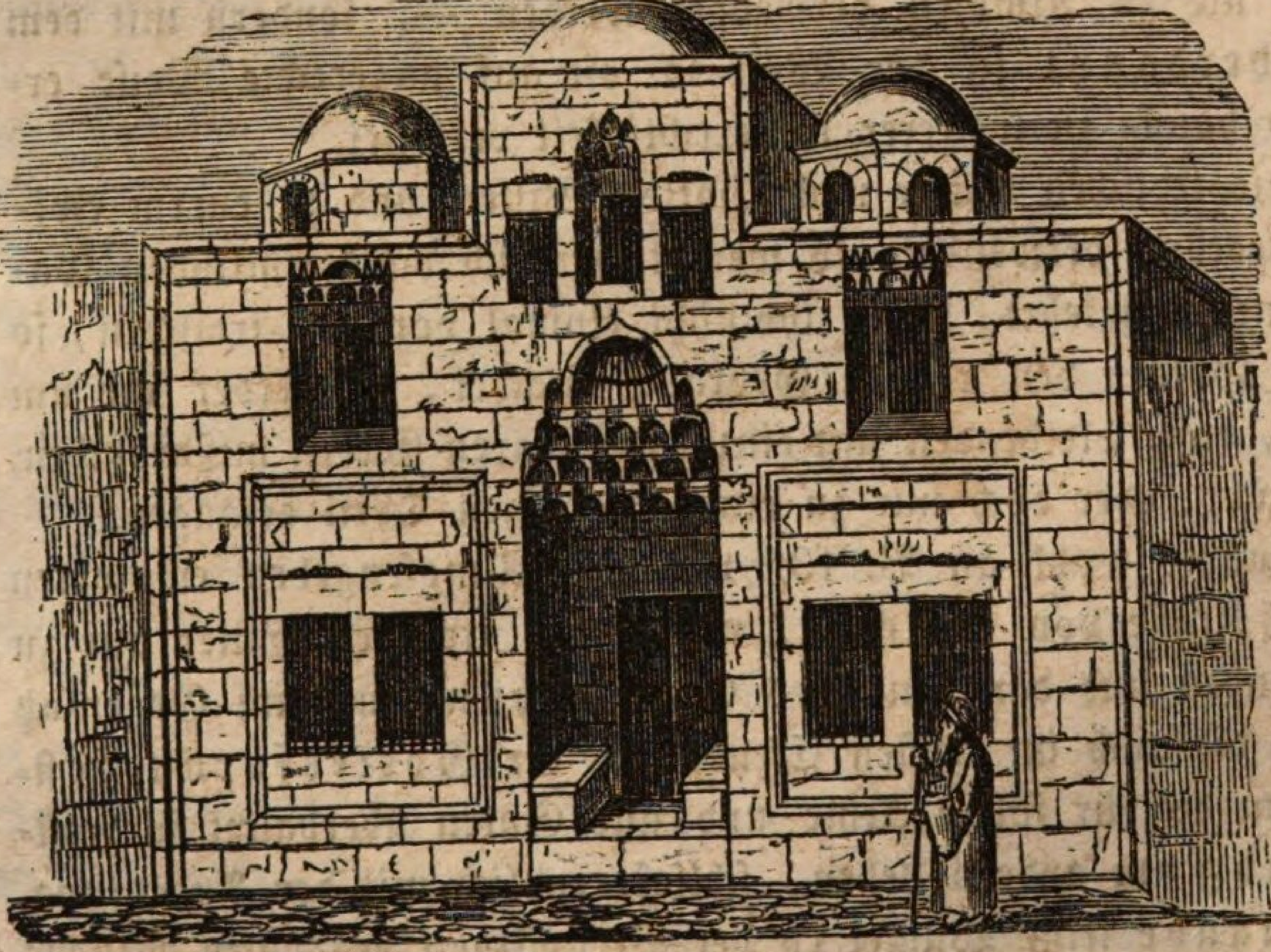
Kindern Gottes oder den wahren Christen (vgl. Js. 9, 2. Matth. 4, 16. Luk. 1, 79. Joh. 1, 5; 8, 12; 12, 35. 36. Apg. 26, 18. 2 Kor. 6, 14. Eph. 5, 8. 1 Thess. 5, 5) so vielfach abgeht und welche sie darum von dem Verwalter und allen Weltmenschen seiner Art sorgfältig ablernen sollten. Denn diese wissen voll Schlauheit für ihre niedrigen Zwecke selbst mit fremdem Gute vorzusorgen und sich damit für ihr weiteres Fortkommen Freunde zu erwerben. So beeifert denn auch ihr euch kluger Weise, mit den euch von Gott anvertrauten Gütern euch für die Zeit, da ihr nach dem natürlichen Gang alles Irdischen eurer Verwaltung entsetzt werdet, für ein ewig glückseliges Leben euch in den Armen, die ihr liebreich unterstützet, Freunde zu gewinnen. „Nicht", sagt der hl. Augustin (Quaest. Evang. II. q. 38), „als ob die Armen aus eigener Macht zum Entgelte in den Himmel aufnähmen, wohl aber vermöge der Verheißung Desjenigen, Der die Seinigen ermahnt, sich behufs solcher Aufnahme die Armen zu Freunden zu machen, und Der (Matth. 25, 40) erklärt hat, daß in einem jeden Seiner geringsten Brüder Er Selbst gespeist, bekleidet, beherbergt, besucht werde." — „Mit dem ungerechten Mammon" (vgl. S. 106 Anm. 29), d. i. natürlich nicht etwa: mit dem Reichthume, den ihr euch, wie der Verwalter, ungerechter Weise erworben habt — ungerechtes Gut soll seinem rechtmäßigen Herrn zurückgegeben werden, kann also, so lange dieß möglich ist, nie zu Almosen verwendet werden —, sondern mit dem Reichthume, welcher überhaupt in der Welt so oft auf ungerechte Weise erworben wird und ebenso häufig zu weiterer Ungerechtigkeit verleitet.

[7] D. i. wenn ihr die irdischen Güter nach Gottes Willen und zu eurem ewigen Heile nur zum Gutesthun verwendet, so werdet ihr auch die himmlischen Gaben recht gebrauchen; und umgekehrt, wenn ihr nicht einmal von den irdischen, so vergänglichen und eiteln Gütern den rechten Gebrauch machet, so werdet ihr um so mehr die himmlischen, ewig bleibenden und einzig schätzbaren Gaben mißbrauchen, eben darum aber diese nicht, oder doch nur zu einem geringen Theil erlangen.

[8] Die Erzählung knüpft wohl an V. 13, wo das Almosengeben empfohlen ist, an und schildert jene Klasse von Reichen, welche die irdischen Güter nur zu sinnlichen Freuden verwenden und damit nichts Gutes thun, und im Gegensatz zu ihnen jene Armen, die auch im tiefsten Elende an der Gottesfurcht festhalten, beschreibt sodann die für solche Arme und alle Guten überhaupt so trostvolle gerechte Vergeltung im andern Leben, schließt endlich mit der Andeutung, daß der beharrliche Unglaube seine Wurzel in der Verstocktheit des bösen Willens habe, daher ein solcher Ungläubiger unbekehrbar sei. — Ob der Erzählung nicht wenigstens in der Schilderung des Reichen und Armen während ihres Lebens auf Erden eine wirkliche Begebenheit zu Grund liege oder ob sie durchgehends bloß ein Gleichniß enthalte, kann füglich dahingestellt bleiben, da jedenfalls im Reichen und in Lazarus allgemeine thatsächliche Verhältnisse verschiedener Menschenklassen geschildert sind und im Besondern die Beschreibung der Vergeltung im andern Leben



liche Mahlzeit (V. 19 ff.). Es war aber auch ein **Armer,** Namens **Lazarus**[9]. Der lag vor der Thüre des Prassers und war mit Geschwüren



Haus des reichen Prassers.

nur dann für die Zuhörer einen Sinn und eine für ihr sittliches Leben folgenreiche Bedeutung hatte, wenn sie in ihrem wesentlichen Inhalte der Wirklichkeit entsprach. Uebrigens zeigt man noch heute in Jerusalem an der Ecke der Thalschlucht, wo die Via Dolorosa (der Schmerzensweg) einmündet, das Haus des reichen Prassers.

[9] D. i. nach dem hl. Hieronymus und dem Thalmud „Gott hilft" (von dem abgekürzten Eleazar, אֶלְעָזָר), nach Andern „hilflos" (לֹא עֵזֶר, keine Hilfe). Dieser Lazarus ist selbstverständlich zufolge der ganzen Schilderung von dem Bruder der Maria und Martha in Bethanien wohl zu unterscheiden. — Schön sagt darüber, daß der Herr dem Armen allein einen Namen gab, der hl. Augustin: „Die Welt nannte den Reichen und schwieg vom Armen, der Herr schweigt vom Reichen

ganz bedeckt. Er hätte gern mit den Brosamen, die von des Reichen Tische fielen, seinen Hunger gestillt; allein Niemand gab sie ihm [10]. Es kamen überdieß die Hunde und leckten seine Geschwüre [11]. Nun geschah es, daß der Arme starb. Er wurde von den Engeln in den Schooß Abrahams getragen [12]. Auch der Prasser starb; er wurde aber in die Hölle begraben."

„Als er nun in den Qualen seine Augen erhob, erblickte er hoch oben Abraham und Lazarus in dessen Schooß. Da rief er: O Vater Abraham, erbarme dich doch meiner und sende den Lazarus herab,

---

und nennt den Armen," und der hl. Chrysostomus: „Der Arme hat, weil er heilig ist, einen Namen; der Reiche, weil er stolz ist, keinen."

[10] D. i. blutarm und von einer aussatzartigen, ekelhaften Krankheit verzehrt, hatte er nirgends ein Obdach gefunden und sich zuletzt mühsam vor die Hausthüre des Reichen geschleppt in der Hoffnung, wenigstens von den Abfällen der Küche, die im Morgenlande kurzweg auf die Gasse geworfen werden, nothdürftig sein Leben fristen zu können. Allein selbst diese Nahrung der herumschweifenden Hunde und anderer Thiere ließ man ihm nicht zukommen, sei es, daß sie anderwärts verwendet oder auf einen von der Hausthüre entfernten Theil der Straße geworfen ward, wo der Unglückliche, weiterer Bewegung unfähig geworden, sie mit der bloßen Hand nicht erreichen konnte.

[11] Nach einigen Auslegern wäre der Sinn: Während kein menschliches Wesen sich seiner erbarmte, suchten mitleidige Hunde ihn auf und linderten, wie die Hunde überhaupt in Fällen von Verwundungen oder Eiterungen an sich selbst zu thun pflegen, die aus seinen Geschwüren entstehenden Schmerzen durch sanftes, liebkosendes Belecken der Geschwüre und das hiermit verbundene Kühlen der Fieberhitze, sowie Einsaugen des Eiters. So schön dieser Sinn ist, so scheinen ihm doch die Verbindungsworte des Textes entgegen zu stehen: „Allein auch die Hunde kamen ɩc.", da sie keinen eine Ausnahme bezeichnenden Gegensatz, vielmehr eine Fortsetzung und Steigerung ausdrücken, so daß der gleichfalls treffende Sinn ist: Die Hunde vermehrten noch die Qual des Lazarus, indem sie seinen schon halb erstorbenen Leib anfielen und, wenn auch nicht förmlich an ihm nagten, so doch mit gieriger, wilder Hast seinen Eiter und sein Blut ableckten.

[12] D. i. in die Vorhölle (vgl. I. S. 120). Selbstverständlich nur der Seele nach. Denn ist auch im Folgenden von einem körperlichen Sichtbarwerden des Lazarus, des Abraham und des Prassers die Rede, so kann dieß doch gerade so, wie das Zurufen Abrahams und des Prassers von ihren weit entfernten Wohnorten, wie kaum der Bemerkung bedarf, bloß als eine bildliche Darstellung gefaßt werden, die zur größeren Verdeutlichung der gerechten Vergeltung im andern Leben gebraucht ist und von den Zuhörern schon aus dem einfachen Grunde nicht mißverstanden werden konnte, weil die drei gedachten Personen mit ihren Leibern hätten wiedererstanden sein müssen, diese Auferstehung aber in der Erzählung selbst mit keinem Worte angedeutet ist und zugleich im vollsten Widerspruche mit dem Glauben der Juden stand, der weder bei Abraham, noch sonst bei einem Menschen eine vor dem Ende der Welt erfolgende körperliche Auferstehung für das andere Leben annahm.

daß er wenigstens seine Fingerspitze in's Wasser tauche und meine Zunge abkühle; denn ich leide schreckliche Pein in diesen Flammen [13]. Allein Abraham erwiederte ihm: Gedenke, mein Sohn, daß du Gutes empfangen hast in deinem Leben, Lazarus dagegen Uebles; nun wird dieser getröstet, du hingegen wirst gepeinigt. Ueberdieß besteht zwischen uns und euch eine so große Kluft, daß wir ebenso wenig zu euch hinüber kommen können, als ihr zu uns herüber [14]. Der Prasser sprach: So bitte ich dich, Vater, schicke doch den Lazarus in mein väterliches Haus, wo ich noch fünf Brüder habe, damit er sie beschwöre und nicht auch sie an diesen Ort der Qual kommen. Allein Abraham erwiederte ihm: Sie haben Moses und die Propheten; auf diese sollen sie hören. Der Prasser sagte: Nein, Vater Abraham (das werden sie nicht thun). Wenn dagegen einer von den Todten zu ihnen käme, so würden sie Buße thun. Abraham entgegnete: Wenn sie Moses und die Propheten nicht hören, so würden sie auch nicht glauben, wenn gleich einer von den Todten auferstünde!" [15]

---

[13] Der Prasser wünschte gerade seine Zunge abgekühlt, zunächst wohl weil jede außerordentliche Hitze des Körpers insbesondere von der Zunge schmerzlich empfunden wird (vgl. Ps. 21, 16), sodann weil die Zunge des Prassers das Werkzeug seiner Schwelgerei und der mit dieser verbundenen lasterhaften Reden gewesen war. — Gehört auch der ganze Zuruf des Prassers zu der bloß bildlichen Verdeutlichung in unserm Gleichnisse, so ist doch in ihm eine thatsächliche Wahrheit als solche sehr klar ausgedrückt, nämlich die, daß die Verdammten in der Hölle zunächst ihrer Seele nach und vom Augenblicke ihrer einstigen Auferstehung an auch dem Leibe nach unsägliche Qualen leiden. Denn ohne diese Wahrheit hätte die Schilderung gar keinen Sinn und vernünftigen Zweck, davon ganz abgesehen, daß der Herr diese schon in unzähligen Stellen des A. T. ausgesprochene Wahrheit in vielen andern, nicht in die Form von Gleichnissen eingekleideten Aussprüchen (z. B. Mark. 9, 42 ff. Matth. 5, 22. 29. 30; 8, 12; 13, 42; 18, 8; 22, 13; 25, 30. 41. 46., vgl. Hebr. 10, 26. 27. 31. 2 Petr. 2, 4. Offb. 14, 9 ff.; 21, 8 u. s. w.) auf das Bestimmteste gelehrt hat.

[14] Auch diese Erwiederung ist, wie es die Form eines Gleichnisses mit sich bringt, dem Abraham bloß dazu in den Mund gelegt, um die schon im A. T. sehr häufig gelehrte, aber von Unzähligen nicht beachtete thatsächliche Wahrheit recht hervorzuheben, daß in einem andern ewigen Leben eine vollkommene Vergeltung für die Guten und Bösen eintrete. — Selbstverständlich bezeichnet „Gutes" und „Böses" nicht bloß zeitliche Freuden und Leiden rein als solche, sondern wesentlich mit dem Nebenbegriff, daß der Prasser die Freuden sündhafter Weise genossen und Lazarus die Leiden verdienstlicher Weise ertragen habe. — Durch die unübersteigbare „Kluft" lehrt der Herr, daß im andern Leben für Gute und Böse eine ewige Scheidung stattfinde (vgl. Dan. 12, 2. Matth. 13, 49. 50; 25, 32. 33. 46. Joh. 5, 29.).

[15] D. i. und ihnen von dem qualvollen Zustande in der Hölle Bericht erstatten würde. Mit diesem letzten Theil des Gleichnisses zielte Jesus wohl auf die Sad-

52. Jesus auf dem Feste der Tempelweihe.

Zum **Feste** der **Tempelweihe**, das in den Winter fiel [1], fand Sich Jesus wieder in Jerusalem ein (Joh. 10, 22 ff.). Er wan=

---

ducäer und Pharisäer, diese wirklichen „Brüder", d. i. Parteigenossen des reichen Praſſers (ſ. Anm. 1), hin, welche theils ein anderes Leben leugneten, theils allen Zeugnissen, die Moses und die Propheten von Jesus ablegten (vgl. Luk. 24, 27. 44. Joh. 5, 39. 45 ff.), sich hartnäckig verschlossen. Hatten in der That alle die bisherigen zahllosen augenfälligen Wunder Jesu den vorsätzlichen Unglauben der Sadducäer und Pharisäer zu bekehren vermocht? Hatten diese nicht vielmehr Alles versucht, um die Wunder Jesu in Abrede zu stellen, und da sie dieselben schlechterdings nicht mehr leugnen konnten, in vollendetem Unsinn sie der Hilfe der Höllengeister zugeschrieben, um ja nicht glauben zu müssen? Noch mehr, waren nicht schon, wie die Sadducäer und Pharisäer wohl wußten, durch Christi Macht Todte, wenn auch nur für dieses Leben, wieder auferstanden? Und erhielten sie nicht später von der Auferweckung eines andern Lazarus unumstößliche Gewißheit (Joh. 11, 46 ff.); ja überzeugten sie sich nicht mittelst der aufgestellten Wächter sogar von Jesu Auferstehung Selbst auf ganz zweifellose Weise? (Matth. 28, 11 ff.) Glaubten sie aber darum an Jesus? Fanden sie nicht vielmehr in Lazarus' Auferweckung nur einen Vorwand, um Jesus zu tödten, und diente ihnen die Auferstehung Jesu Selbst zu etwas Anderm, als zu dem Versuche, durch gemeine Täuschung auch Andere am Glauben zu hindern? So hätten sie denn auch ganz sicher nicht geglaubt, wenn sogar einer von den Verdammten in der Hölle als Bußprediger zu ihnen gekommen wäre. Oder wodurch hätte denn dieser sie zu dem Bekenntniß zwingen sollen, daß er wirklich ein Bewohner der Hölle sei? Konnte er ja nicht einmal ein einziges Wunder aus sich wirken. Und gesetzt auch, es wäre denkbar, daß Gott im Hinblick auf seinen löblichen Zweck ein Wunder durch ihn gewirkt hätte; hätte dieses die Pharisäer und Sadducäer zum Glauben bewogen, nachdem die zahllosen und die allergrößten Wunder Jesu sie nicht zum Glauben hatten bewegen können? Verkündete nicht überdieß schon Jesus den qualvollsten Zustand in der Hölle aus eigener, Seiner göttlichen Allwissenheit entnommenen, viel genaueren Anschauung? Hätte also der Verdammte den Pharisäern ꝛc. überhaupt nur etwas Neues mittheilen können? Was sie Jesu, dem allwissenden, unendlich wahrhaftigen und heiligen Gott nicht geglaubt, das hätten sie einem puren Menschen ihresgleichen, noch mehr einem seiner Laster wegen ewig verdammten Lügengeiste glauben sollen? — Nein, der Unglaube der Pharisäer ꝛc. stammte, wie der aller beharrlich Ungläubigen zu allen Zeiten, nicht aus dem Mangel an Einsicht, sondern aus der Bosheit des Willens; sie waren daher, weil Gott dem Menschen im Bösen wie im Guten den freien Willen läßt, unbekehrbar, nach Jesu früheren Worten (ſ. S. 81): „Jeder, der Böses thut (und von ihm einmal nicht lassen will), hasset das Licht und kommt nicht an das Licht, damit seine Werke nicht gestraft werden."

[1] Vgl. I. S. 757 u. 758. Das Fest begann am 25. Tag des Monats Kisleu, der so ziemlich unserm December entspricht, und dauerte acht Tage lang. Der Beisatz: „.. das in den Winter fiel" soll wohl erklären, weßhalb Jesus, statt, wie

delte im Tempel in der Halle Salomons (vgl. S. 53). Da umgaben Ihn die Juden und sprachen: „Wie lange hältst Du uns noch hin? Wenn Du Christus bist, so sag' es frei heraus." Jesus antwortete: „Ich habe es euch schon gesagt; aber ihr glaubet es ja nicht. Die Werke, welche Ich im Namen Meines Vaters wirke, diese geben Zeugniß von Mir [2]. Aber ihr glaubet nicht; denn ihr seid nicht von Meinen Schafen. Meine Schafe hören Meine Stimme; Ich kenne sie, und sie folgen Mir nach [3]. Ich gebe ihnen dafür das ewige Leben, in Ewigkeit sollen sie nicht verloren gehen, und Niemand wird sie Meiner Hand entreißen. Was Mir Mein Vater gegeben hat, das ist größer als Alles, und Niemand kann es der Hand Meines Vaters entreißen [4]. **Ich und der Vater sind Eins** [5]." Bei

---

sonst, im Vorhof der Juden zu weilen, in der gedeckten Halle Salomons auf und ab ging, vielleicht auch andeuten, daß die Zeit Seines Leidens und Sterbens nicht mehr fern gewesen sei.

[2] D. i. die Wunder, die Ich im Auftrage und in der Kraft Meines Vaters thue, bestätigen die Wahrheit Meiner Worte auf eine für Jeden, der nicht vorsätzlich seine Augen und sein Herz verschließt, zweifellose Weise (vgl. V. 38; 5, 36; 14, 12).

[3] D. i. ihr wollet vorsätzlich nicht zu Meinen Schafen gehören, vorsätzlich nicht auf Meine Worte hören und sie befolgen, wie (nach dem euch vor ein paar Monaten Gesagten) Meine Schafe thun.

[4] Mit diesen Worten deutet der Herr an, welches unendliche Glück die Juden dadurch verscherzten, daß sie nicht zu Seinen willigen Schafen gehören wollten, und leitet zugleich auf die unumwundene Erklärung über, daß Er mit dem Vater die göttliche Wesenheit gemein habe. — „Was Mir Mein Vater gegeben hat rc.", d. i. wie könnte Jemand Meine Schafe Mir entreißen, da der Vater Mir Seine göttliche Natur auf unentreißbare Weise mitgetheilt hat! Im Griechischen lauten die Worte: „Mein Vater, Der Mir (diese Schafe) gegeben, ist größer als Alles, und Niemand kann (sie daher) der Hand Meines Vaters entreißen," d. i. also auch nicht Meiner Hand, denn „Ich und der Vater sind (ja) Eins."

[5] D. i. Ich habe mit dem Vater ein und dieselbe göttliche Macht und Natur gemein. Die Worte bloß von der Einheit in der Gesinnung oder Willensrichtung zu verstehen, streitet gegen allen vernünftigen Sinn und den ganzen Zusammenhang. Denn die Versicherung Jesu, Er stehe in Gesinnung und Willensrichtung mit Gott Vater in keinem Widerspruch, wäre geradezu schal und lächerlich gewesen (eine solche Einheit mit Gott hat ja jeder tugendhafte Mensch); Jesus sprach, hiervon ganz abgesehen, unmittelbar zuvor gar nicht von der Gesinnung und Willensrichtung, sondern von der Macht, und wollte mit Seiner Antwort überhaupt dem Ansinnen der Juden entsprechen, über die Größe Seiner Person eine unumwundene Erklärung abzugeben. Die Juden selbst faßten, wie das Folgende zeigt, die Worte einmüthig in dem Sinne, daß Jesus Sich die göttliche Natur zuschreibe.

diesen Worten hoben sie Steine auf, um Ihn zu steinigen (vgl. 3 Mos. 24, 14—16. 23).

Jesus entgegnete ihnen: „Ich habe euch viele gute Werke von Meinem Vater (die Ich in Seinem Auftrag und Seiner Kraft gewirkt) gezeigt; um welches dieser Werke willen steiniget ihr Mich?" Die Juden antworteten: „Wir steinigen Dich nicht eines guten Werkes wegen, sondern um der Gotteslästerung willen, da Du, ein Mensch, Dich Selbst zu Gott machst." Jesus aber entgegnete ihnen: „Steht nicht in eurem Gesetze geschrieben: Ich habe gesagt: Ihr seid Götter? [6] Wenn es nun diejenigen Götter nannte, an welche die Rede Gottes ergangen ist, und die Schrift doch nicht verworfen werden kann, wie könnet ihr dann zu Dem, Welchen der Vater geheiligt und in die Welt gesandt hat, sagen: Du lästerst Gott! weil Ich gesagt habe: Ich bin Gottes Sohn? [7] Thu' Ich die Werke Meines Vaters nicht, so möget ihr Mir nicht glauben. Thu' Ich sie aber, so glaubet wenigstens den Werken, wenn ihr Mir nicht glauben wollet, damit ihr erkennet und glaubet, daß der **Vater in Mir** ist und **Ich in dem Vater** bin" [8]. Da suchten sie Ihn zu ergreifen. Er aber entging ihren Händen (vgl. S. 91. Anm. 6), begab Sich in die Gegend

---

[6] Der Herr spielte hiermit auf Ps. 81, 6 an, wo Gott als Richter der von Ihm mit dem Richteramte beauftragten Fürsten und Großen dieser Welt bildlich in ihrer Mitte thronend dargestellt ist und ihnen, ihre Parteilichkeit verurtheilend, zuruft: „Ich habe gesagt: Ihr seid Götter und Söhne des Höchsten alle"; d. i. Ich habe euch früher (2 Mos. 21, 6; 22, 8. 28. Ps. 88, 28) Götter und Meine Söhne genannt, weil ihr Meine Stelle auf Erden vertretet (vgl. 2 Chron. 19, 6. 7. Röm. 13, 1—3).

[7] D. i. wenn Gott Selbst schon die Fürsten und Großen dieser Welt Götter genannt hat, bloß weil sie im Richteramte Seine Stelle vertreten, und ihr hierin keine Gotteslästerung findet; wie könnet ihr eine solche in Meiner Behauptung finden, daß Ich der Sohn Gottes bin, da Ich doch Gott zum wirklichen, wesenhaften Vater habe und Er Mir Seine heiligste Natur, d. i. Gottheit von Ewigkeit mitgetheilt, in der Zeit aber zur Erlösung der Menschheit diese Meine heiligste Gottheit mit der menschlichen Natur unzertrennlich vereinigt und hierdurch auch diese geheiligt hat, und da Ich vom Himmel auf die Erde herabgekommen bin (vgl. Joh. 8, 23; 17, 14. 16). Mit andern Worten, wenn der Umstand, daß die hl. Schrift ohne Gotteslästerung von mehreren oder vielen Göttern da redet, wo doch nur ein Bild vom Göttlichen, nichts wirklich Göttliches ist, wie sollte Ich deßwegen eine Gotteslästerung begehen, weil Ich Mich den Sohn Gottes nenne, da Ich es doch wirklich bin?

[8] D. i. daß wir ein und dieselbe göttliche Natur mit einander gemein haben und vermöge dieser gemeinschaftlichen göttlichen Natur auch gemeinschaftlich in den Wundern göttliche Werke vollbringen (vgl. Joh. 14, 9—11. 20). So verstanden es auch alle anwesenden Juden.

jenseits des Jordan an den Ort, wo Johannes zuerst getauft hatte [9], und blieb daselbst (längere Zeit). Viele kamen da zu Ihm und sprachen: „Johannes hat zwar kein Wunder gethan; aber Alles, was Johannes von Diesem gesagt, ist wahr [10]." Und Viele glaubten an Ihn.

53. a. Durch Erfüllung der Gebote thut man einfach seine Schuldigkeit. Die zehn Aussätzigen. Die Ankunft des Reiches Gottes.

Außer manchen andern Lehren, die mit früheren verwandt waren, gab Jesus (Luk. 17, 7 ff.) folgende: „Wer von euch, der einen **Knecht** hat, welcher pflügt oder das Vieh hütet, wird wohl bei seiner Rückkehr vom Felde zu ihm sagen: Geh' sogleich hin und setze dich zu Tische? Wird er nicht vielmehr zu ihm sagen: Bereite mir das Abendessen, schürze dich und warte mir auf, bis ich gegessen und getrunken habe; nachher kannst du auch essen und trinken? [1] Oder dankt er wohl dem Knechte, daß er gethan, was er ihm befohlen hatte? Ich meine nicht. So sprechet auch ihr, wenn ihr Alles gethan habet, was euch befohlen war: Wir sind unnütze Knechte; wir haben nur unsere Schuldigkeit gethan" [2].

---

[9] D. i. in Bethabara (s. S. 63. 64), im Gegensatze von Aennon bei Salim, wo Johannes erst später taufte (s. S. 82). Jesus ging ohne Zweifel hierher, um die Bewohner dieser Gegend, sowie die, welche Ihm aus noch größerer Ferne zuströmten, an das Zeugniß lebendig zu erinnern, das Johannes, sowie der Himmel selbst von Ihm abgelegt, und sie auf solche Weise zum Glauben an Ihn zu bewegen.

[10] D. i. trifft so wunderbar ein, daß hierdurch der Mangel an Wundern vollauf ersetzt wird. Wozu bedurfte es auch in der That zum Zeugnisse für den Herrn der Wunder Seines Vorläufers, da der Herr dieß Zeugniß Sich Selbst durch viele und große Wunder (die Er sicher auch in dieser Gegend wirkte) gab?

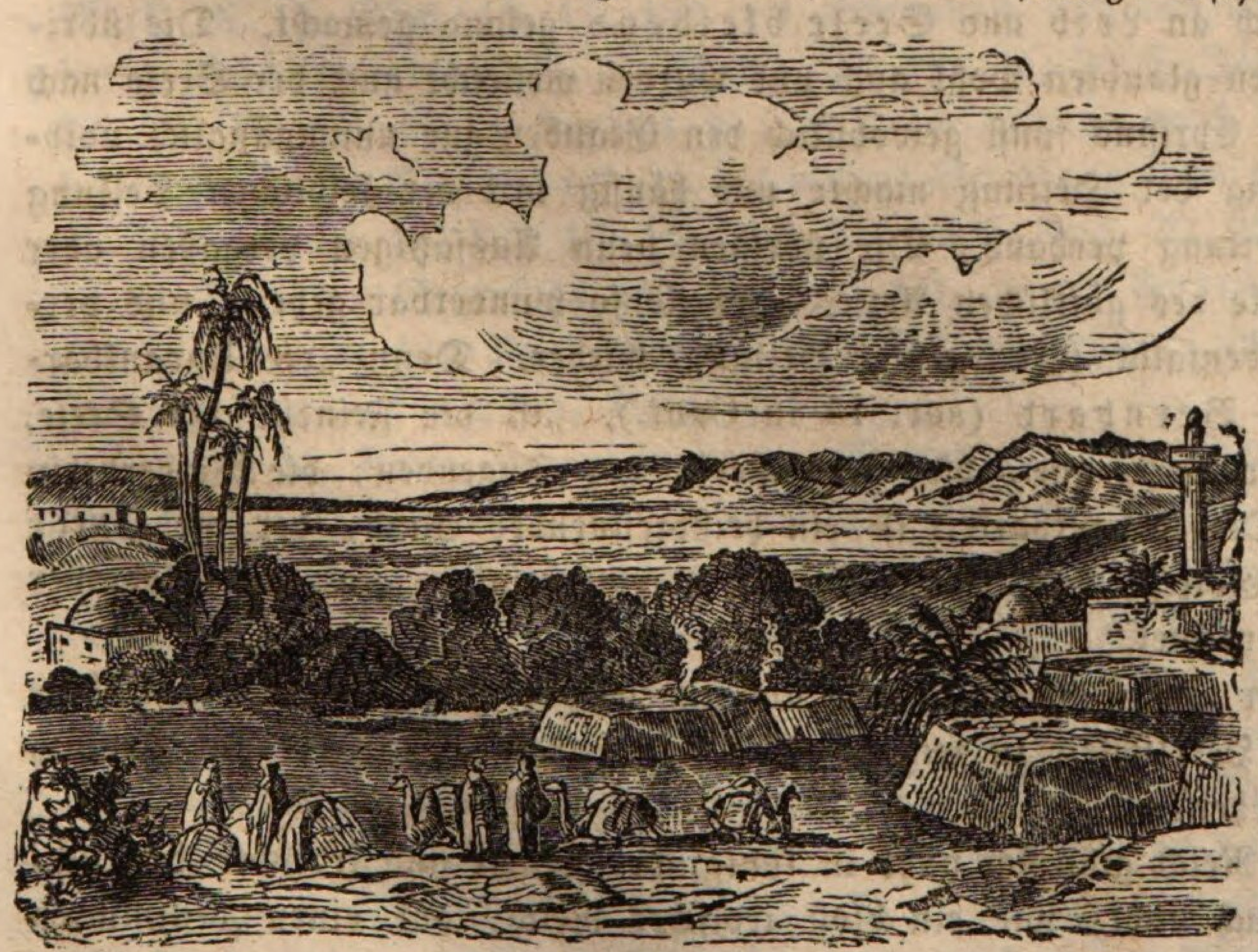
[1] Hiermit ist angedeutet, daß wir, um den Lohn unserer Arbeit für Gott zu empfangen, nicht mit einer bloß theilweisen Erfüllung Seiner Gebote zufrieden sein dürfen, sondern alle Seine Gebote bis zur letzten Zeit unsers Lebens (vgl. Joh. 9, 4) mit unverdrossenem Eifer vollkommen beobachten, jeden einzelnen Tag nicht bloß unsere gewöhnlichen irdischen Berufspflichten nach Gottes Willen treu vollbringen, sondern auch nach Beendigung derselben durch Werke der Frömmigkeit und Liebe Gottes Ihm einen Dienst leisten müssen, der Sein Herz erquickt.

[2] D. i. bildet euch auf die Erfüllung der Gebote Gottes, selbst wenn sie eine vollkommene ist, Nichts ein: ihr thuet ja mit ihr gar nichts für Gottes Ehre besonders Förderliches und für euch besonders Verdienstliches, sondern nur das, was jeder Knecht als solcher seinem Herrn schuldig ist. In diesem Sinne sagte z. B. später der Apostel Paulus: „Daß ich das Evangelium predige, gereicht mir nicht zum Ruhme, weil es mir als Pflicht obliegt."

Hernach gedachte Jesus wieder nach Jerusalem zu gehen, nahm aber Seinen Weg dahin durch Samaria und Galiläa. Als Er zu einem Flecken [3] kam, begegneten Ihm **zehn aussätzige** Männer.

(1 Kor. 9, 16.) Der Ausdruck „Unnütze Knechte" hat also hier die Bedeutung von „nicht besonders nützlich," keineswegs aber die von „gar Nichts werth," in welcher der Herr z. B. (Matth. 25, 30) den trägen Knecht einen unnützen genannt. Wird ja der Herr nach Seiner eigenen Versicherung (V. 21. 23) einst zum treuen Vollstrecker Seiner Gebote sagen: „Wohlan, du guter und getreuer Knecht! weil du über Weniges treu gewesen bist, will Ich dich über Vieles setzen (dir einen großen Lohn geben, der ja seiner Natur nach ein Verdienst voraussetzt); geh' ein in die Freude deines Herrn!" — In den Worten Jesu liegt zugleich sehr deutlich ausgesprochen, daß der Christ Gott über die Erfüllung Seiner Gebote hinaus durch Werke der freien Liebe dienen könne, die als solche ein besonderes Verdienst enthalten und einen besondern Lohn erwirken, selbstverständlich ohne daß der Christ auf sie stolz werden dürfte, da er auch sie nur der göttlichen Gnade verdankt. Ein solches Werk übte der Apostel Paulus, da er von den Worten Jesu, daß die Apostel, wie alle Arbeiter, ihres Lohnes werth seien (Matth. 10, 10. vgl. 1 Kor. 9, 7 ff.), Gott und den Gläubigen zu lieb keinen Gebrauch machte, weßhalb er seinen obigen Worten (V. 18) hinzufügte: „Welches ist also meine Belohnung (wofür hoffe ich von Gott eine besondere Belohnung)? Dieß, daß ich, da ich das Evangelium predige, dasselbe unentgeltlich verkündige, so daß ich von dem Rechte, das mir wegen der Verkündigung des Evangeliums zukommt, keinen Gebrauch mache." Ein solches Werk empfahl auch der Herr Selbst später (Matth. 19, 21) dem reichen Jüngling, der alle Gebote Gottes von Jugend auf beobachtet hatte: „Willst du vollkommen sein, so geh' hin, verkaufe Alles, was du hast, und gib es den Armen, so wirst du einen Schatz im Himmel haben (einen besonders großen Lohn im Himmel erhalten)."

[3] Nach der Ueberlieferung war derselbe das heutige Dschenin, ursprünglich (Jos. 19, 21; 21, 29) wegen seines befruchtenden Reichthums an Wasser En Ganim, d. i. Gartenquelle, später Ginäa, Ginim u. dgl. genannt, nach Josephus (Bell. II. 12, 3) die nördliche Grenzstadt der Samariter. Die anmuthige Stadt liegt 515 Fuß über dem Meere, an der alten Straße, die



Dschenin.

Sie blieben (der Ansteckung wegen) in der Ferne stehen und riefen: „Jesus, Meister, erbarme Dich unser!“ Er sprach: „Gehet hin und zeiget euch den Priestern!“ (vgl. S. 109.) Während sie nun hingingen, wurden sie alle **rein**. **Einer** von ihnen aber, sobald er sah, daß er rein sei, kehrte um, lobte Gott mit lauter Stimme, fiel Jesus zu Füßen und **dankte** Ihm; und dieser war ein Samariter. Da sprach Jesus: „Sind nicht ihrer zehn gereinigt worden? wo sind denn die übrigen neun? Keiner findet sich, der zurück käme und Gott (durch das Bekenntniß, daß Ich ihn geheilt) die Ehre gäbe, als dieser Ausländer.“ Zu dem Geheilten aber sagte Er: „Steh' auf und geh' hin! Dein Glaube hat dir geholfen“ [4].

Eines Tages fragten Ihn die Pharisäer: „Wann kommt das **Reich Gottes**“ [5]. Da antwortete Er: „Das Reich Gottes kommt nicht mit äußerlichem Gepränge. Auch kann man nicht sagen: Siehe, hier oder dort ist es; denn siehe, das Reich Gottes ist inwendig **in euch** selbst“ [6].

---

von Galiläa nach Jerusalem führte, sowie an der großen Karavanenstraße, die noch heute in der Richtung von Südwest nach Nordost, von Aegypten nach Damaskus führt. Dschenin ist von zweitausend Muhammedanern bewohnt und hat eine sehr reichliche Quelle, welche mehrere große Brunnen der Stadt und einen in deren Mitte gelegenen Teich speist, die Gärten und Felder befruchtet und dann durch die Ebene in den Kison fließt. Kaktushecken umgeben die Stadt von allen Seiten; schöne Palmen und eine sehr ansehnliche Moschee erheben sich über die Häuser. Zum Andenken an die wunderbare Heilung der zehn Aussätzigen hatten die Christen zu Dschenin eine sehr schöne Kirche erbaut; man sieht aber jetzt von ihr nur mehr einige Ueberreste. (Sepp a. a. O. II. S. 58. 59. Mislin a. a. O. III. S. 404 ff.)

[4] D. i. hat dich an Leib und Seele bleibend gesund gemacht. Die übrigen neun Aussätzigen glaubten wohl auch und wurden vielleicht auch der Seele nach gesund gemacht, da Christus sonst gewöhnlich den Glauben zur unumgänglich nothwendigen Bedingung der Heilung machte und häufig mit der leiblichen Heilung auch die geistige Heilung verband. Die übrigen neun Aussätzigen vergaßen aber in schnödem Undanke des göttlichen Arztes, der sie so wunderbar geheilt, und verscherzten hiedurch jedenfalls ihre geistige Heilung wieder. Denn „die Undankbarkeit,“ sagt der hl. Bernhard (ser. 15 in Cant.), „ist die Feindin der Seele, die Entkräfterin der Verdienste, die Verwüsterin der Tugenden, die Verderberin der Wohlthaten. Die Undankbarkeit ist ein heißbrennender Wind, der die Quelle des Wohlwollens Gottes, den Thau Seiner Barmherzigkeit und die Gewässer Seiner Gnade austrocknet.“

[5] D. i. warum zögerst du so lange, als angeblicher Messias Deine königliche Macht und irdische Herrlichkeit zu zeigen? Bis jetzt haben wir an dir nur Armuth und Niedrigkeit gesehen.

[6] D. i. Mein Reich gibt sich nicht in königlicher Macht und irdischer Herrlichkeit kund und ist auch nicht, wie ein bloß irdisches Reich, auf einen bestimmten Raum beschränkt, es nimmt vielmehr in jedem Meiner Jünger ganz geräuschlos

53. b. Der Pharisäer und der Zöllner. Jesus der Kinderfreund.

Da Jesus nach Jerusalem weiter zog, kamen Einige herzu, die sich selbst zutrauten, als wären sie gerecht, und die Uebrigen verachteten (Luk. 18, 9 ff.). Zu diesen sprach Er folgendes Gleichniß: „Zwei Menschen gingen hinauf in den Tempel, um zu beten; der eine war ein **Pharisäer**, der andere ein Zöllner. Der Pharisäer stellte sich hin [1] und betete bei sich selbst also: O Gott, ich danke Dir, daß ich nicht bin wie die übrigen Menschen, wie die Räuber, Ungerechten, Ehebrecher oder auch wie dieser Zöllner da [2]. Ich faste zweimal in der Woche und gebe den Zehnten von Allem, was ich besitze [3]. Der

---

und still durch willigen Glauben und die aus ihm hervorsproßenden Tugenden, wie der Apostel Paulus (Röm. 14, 17) sich ausdrückt, durch Gerechtigkeit, Friede und Freude im hl. Geiste seine Wohnung. Hiermit ist natürlich nur gesagt, daß Christi Reich nicht in dem Sinne sichtbar sei, wie die Pharisäer es erwarteten, d. i. ein bloß äußerliches, irdisch-sinnliches, nur für die Herrschaft der Juden bestimmtes Reich, keineswegs aber daß es überhaupt nicht auch sichtbar und wohl erkennbar sei. Schon als eine Gesellschaft von sichtbaren Menschen mit dem sichtbaren Haupte Christus und sichtbaren 12 Aposteln und 72 Jüngern mußte Christi Reich auch ein sichtbares sein. Christus nennt aber auch ausdrücklich (Matth. 5, 14. 15) Seine Kirche eine auf einem Berg gelegene Stadt, die nicht verborgen sein könne, und ein Licht, das nicht unter den Scheffel, sondern auf den Leuchter gestellt sei, damit es Allen leuchte. Er gebietet (Matth. 18, 17) ausdrücklich und unter der Androhung des Verlustes der ewigen Seligkeit, daß man auf Seine Kirche höre. Er und die Apostel bezeichnen als die allererste und nothwendigste Bedingung der Ausbreitung Seines Reiches die sichtbare und hörbare Predigt Seiner Lehre und das willige Anhören derselben (z. B. Matth. 10, 27. Mark. 16, 15. Röm. 10, 17. 18), die Spendung und den Empfang Seiner sichtbaren Gnadenmittel (z. B. Matth. 28, 19; 26, 26 ff. Joh. 3, 5; 6, 54; 20, 22. 23. Apg. 2, 46. 1 Kor. 11 u. s. w.), die Leitung durch die von Ihm eingesetzten sichtbaren Vorsteher und die willige Befolgung ihrer Gebote (z. B. Matth. 28, 20; 16, 18. 19. Luk. 10, 16. Joh. 21, 15 ff. Apg. 20, 28) u. s. w.

[1] D. i. im Gegensatze vom Zöllner, der „in der Ferne" stehen blieb, vorn, am Eingang in den Priestervorhof, dem Brandopferaltar und Tempelhaus zugekehrt, und in aufrechter, stolzer Haltung.

[2] Die hl. Väter finden in diesen Worten des Pharisäers vier Arten des Stolzes: 1) daß er seine vermeintliche Tugendhaftigkeit seinen eigenen Verdiensten zuschrieb; 2) zu besitzen glaubte, was er doch gar nicht besaß, dagegen keine Fehler und Laster an sich zu haben meinte, die er doch wirklich in so hohem Grade besaß; 3) auf Andere verächtlich herabblickte, und den Zöllner, vielleicht ohne ihn näher zu kennen, sogar im Augenblicke seines Flehens im Tempel, verwarf; 4) statt Gott für Dessen Gaben in Wahrheit zu danken, Gott nur seine eigenen preiswürdigen Verdienste vorhielt, als hätte Gott ihm zu danken.

[3] Vgl. I. S. 317 u. II. S. 216. D. i. so sehr bin ich dem Ehebruch und aller Unkeuschheit abhold, daß ich sogar zweimal in der Woche freiwillig die Ent-

Zöllner aber stand in der Ferne und getraute sich nicht einmal die Augen gen Himmel zu erheben, sondern schlug an seine Brust[4] und sprach: Gott, sei mir Sünder gnädig[5]. Ich sage euch: Dieser ging gerechtfertigt nach Hause, jener aber nicht[6]. Denn Jeder,

---

haltsamkeit des Fastens übe; und ein solcher Feind des Raubs und der Ungerechtigkeit bin ich, daß ich sogar freiwillig alle, sei es noch so unbedeutenden Erzeugnisse des Feldes, Viehes u. s. w., die mir zufallen, für Gott verzehnte. Die Behauptung ist vielleicht als eine heuchlerische zu fassen, da der Herr anderwärts den Pharisäern gerade vorwirft, daß sie mit ihrem bloß äußerlichen Fasten und Verzehnten die Laster des Ehebruchs und der Ungerechtigkeit zu verdecken suchten. Wahrscheinlich wollte aber der Herr in unserm Pharisäer noch den bessern Theil der Pharisäer schildern, der sich von den gedachten Lastern enthielt; denn der Gegensatz zum Zöllner mit wirklichen Lastern, aber demüthig-reuigem Sinne, setzt, wenn er ganz streng durchgeführt sein soll, voraus, daß der Pharisäer bloß äußerlich betrachtet wirklich tugendhaft war.

[4] Um sinnbildlich zu bekennen, daß sein Herz und Wille sündhaft gewesen, jetzt aber „zerknirscht und zerschlagen" (Ps. 50, 19) sei, und um gleichsam die Sünden selbst, wie ihre im Innern der Brust befindlichen Urheber zu züchtigen. Dieses schöne Sinnbild war, wie aus Luk. 23, 48 erhellt, bei den Juden allgemein gebräuchlich und ist auch auf die Christen übergegangen.

[5] „Ein kurzes, aber lauteres, kraftvolles und wirksames Gebet," erklärt Cornelius a Lapide, „des Inhalts: Ich bekenne, o Herr, daß ich ein großer Sünder bin, und bereue es von ganzem Herzen, daß ich mit meinen Sünden Deine Majestät sehr schwer beleidigt habe; deßwegen denke ich an Nichts, als an meine Sünden, die ich auf's Aeußerste verwünsche, und begehre von Dir nichts Anderes, als daß Du sie mir vergebest und mir die Gnade verleihest, mich zu bessern und eine ernstliche und bleibende Buße zu wirken. Ich erkenne und bekenne mich als den größten Sünder und denke daher nur an die Verzeihung, die ich erlangen möge, nicht aber an Andere, die besser sind als ich."

[6] Buchstäblich: „Dieser ging vor jenem gerechtfertigt in sein Haus hinab," d. i. so gerechtfertigt, wie jener es nicht war. Dieß kann aber nicht, wie Manche wollen, bloß bedeuten: Obwohl vor dem Eintritt in den Tempel ungerecht, ging der Zöllner jetzt gerechter als der Pharisäer in sein Haus hinab. Denn der hebräische Ausdruck מִמֶּנּוּ, den der Herr wohl gebraucht hat, bezeichnet nicht bloß, daß Jemand eine Sache in einem vorzüglicheren Grade besitze als der Andere, sondern auch, daß er die Sache überhaupt besitze, der Andere aber gar nicht. Nun sagt der Text nicht „*δίκαιος*, gerecht", sondern „*δεδικαιώμενος*, gerechtfertigt, gerecht geworden"; gerecht ist aber der Pharisäer jedenfalls im Tempel nicht geworden. Die Eingangsworte: „Es kamen Einige herzu, die sich selbst zutrauten, als wären sie gerecht," deuten außerdem klar an, daß er überhaupt, auch vor seinem Gang in den Tempel, vor Gott nicht gerecht war. Die Schlußworte aber: „Jeder, der sich selbst erhöht, wird erniedrigt werden," sprechen geradezu eine von Gott verhängte Verwerfung aus. Hiermit übereinstimmend ist der Stolz schon als solcher, ganz abgesehen vom sonstigen Leben des Menschen, in der hl. Schrift allenthalben verdammt worden, und sagt z. B. der hl. Gregor (in III. Psalm. poen.): „Wer ohne Demuth Tugenden sammelt, streut gleichsam Staub

der sich selbst erhöht, wird erniedrigt; wer sich aber selbst erniedrigt, der wird erhöht werden."

Es kamen auch Mütter und brachten **Kinder** zu Jesus, damit Er ihnen die Hände auflegen und über sie beten möchte [7] (V. 15 ff. Matth. 19, 13 ff. Mark. 10, 13 ff.). Da es die Jünger sahen, fuhren sie dieselben unfreundlich an und wollten sie nicht zu Ihm lassen [8]. Jesus ward deßwegen über die Jünger unwillig und sprach: „Lasset die Kind-



lein zu Mir kommen und wehret es ihnen nicht; denn für solche ist das Himmelreich [9]. Wahrlich, sag' Ich euch, wer das Reich Gottes

---

in den Wind. Alles, was man thut, geht unter, wenn es sich nicht auf Demuth gründet."

[7] Gebrauchten ja schon die Patriarchen (s. z. B. 1 Mos. 48, 14. 15) die mit Gebet verbundene Händeauflegung, um Gottes Segen über ihre Kinder oder Kindeskinder herabzurufen, und war ja Jesus ebensowohl bekannt wegen Seiner Liebe zu den Kindern (s. z. B. Matth. 18, 2 ff.), wie hinsichtlich der Fülle des wunderbarsten Segens, der Seinen Händen entströmte (s. z. B. Mark. 6, 41 vgl. 16, 18. Luk. 24, 50).

[8] Selbstverständlich nur aus liebreicher Besorgniß für Jesus, Der mit Predigen, Krankenheilen u. dgl. stets überbeschäftigt und vielleicht gerade von Hülfesuchenden ganz umdrängt und von den rastlosen Mühen des Tages ermüdet war.

[9] D. i. für sie und alle jene Erwachsenen, welche ihnen in Hinsicht auf Einfalt, Demuth, Unschuld, Aufrichtigkeit, Sanftmuth gleichen, ist der Himmel bestimmt. Sind ja diese alle Abbilder Jesu Selbst, von Dem der hl. Ambrosius (c. 8 in Luc. 18) so schön sagt: „Welches Kind sollen die Jünger Christi nachahmen? Jenes, von Dem Isaias (9, 6) spricht: Ein Kind ist uns geboren, ein Sohn ist uns geschenkt rc. Dieses Kind sagt aber Selbst: Nehme dein Kreuz auf dich und folge Mir nach. Geschmäht, schmähte Es nicht wieder u. s. w."

nicht aufnimmt wie ein Kind, wird nicht in dasselbe eingehen (vgl. S. 178)." Dann schloß Er die Kleinen in Seine Arme, legte ihnen die Hände auf und segnete sie [10].

54. Der reiche Jüngling. Die Gefahr des Reichthums.

Darnach kam (Luk. 18, 18 ff. Matth. 19, 15 ff. Mark. 10, 17 ff.) ein **reicher Jüngling**, der zugleich ein Vorsteher war, dem Herrn auf dem Wege entgegen, kniete vor Ihm nieder und fragte Ihn: „Guter Meister, was muß ich thun, damit ich das ewige Leben erlange?" Jesus erwiederte ihm: „Was nennst du Mich gut? Niemand ist gut als Gott allein [1]. Willst du aber zum Leben eingehen, so

---

[10] Dieser Segen Jesu, der überreichen Quelle aller Gnade (Joh. 1, 16), war seiner Natur nach keine bloße Anwünschung zeitlichen Glückes, sondern theilte den Kindern hauptsächlich geistige Gnaden mit. Sollte hierbei gerade die für die Kinder nothwendigste, sie erst für das Reich Christi auf Erden, wie für den Eingang in den Himmel befähigende, d. i. die heiligmachende Gnade gefehlt haben? Kein Vernünftiger kann dieß denken. Schon hieraus erscheint der uralte Gebrauch der Kirche, bereits die kleinen Kinder zu taufen, ganz gerechtfertigt. Denn hat Christus Selbst durch Seine Händeauflegung kleinen Kindern die heiligmachende Gnade ertheilt, aus welchem Grunde sollten dann noch die kleinen Kinder überhaupt von dem Empfange der heiligmachenden Gnade in der hl. Taufe ausgeschlossen werden können, die Christus als unerläßlich nothwendige Bedingung für den Eingang in den Himmel (Joh. 3, 5) allen Menschen zu ertheilen befohlen hat (Matth. 28, 19)? Etwa, weil, wie die Wiedertäufer sagen, Christus Mark. 16, 16 bemerkt hat: „Wer da glaubt und sich taufen läßt, der wird selig werden?" Allein bezieht sich denn diese Stelle nicht sehr klar bloß auf die Erwachsenen, da Christus gleich darauf sagt: „Wer aber nicht glaubt, der wird verdammt werden," also nur von Solchen redet, welche es in ihrer freien Wahl haben, ob sie glauben oder nicht glauben wollen, was doch einzig von Erwachsenen gesagt werden kann? Die Wiedertäufer haben überdieß nicht einmal das Recht, den kleinen Kindern die Möglichkeit des Glaubens ganz abzusprechen. Sie können allerdings keinen selbstbewußten, sog. erworbenen Glauben, der das Werk des freien Willens ist, besitzen, wohl aber den Glauben als die von Gott geschenkte Kraft und Neigung, was Gott sagt, als wahr anzunehmen; ohne ihn ist ja die spätere Erwerbung des vorhin genannten Glaubens gar nicht denkbar. Dieser Glaube aber oder diese Glaubensneigung wird als übernatürliche Gabe Gottes eben in der hl. Taufe mit der heiligmachenden Gnade eingegossen.

[1] Jesus gibt Sich, um den Jüngling unvermerkt zum vollen Glauben an Ihn zu bringen, hier den Anschein, als sei Ihm die Bedeutung, in welcher der Jüngling Ihn „gut" nenne, zweifelhaft, und weist ihn darauf hin, daß, wenn Er von ihm gut im wahren und vollen Sinne des Worts genannt werden wolle, Er von ihm für Gottes Sohn gehalten werden müsse, da der Ausdruck „gut" in seinem wahren und vollen Sinne nur Gott, dem aus Sich ewig und vollkommen Guten und der einzigen Quelle alles Guten und aller Guten, zukomme.

halte die Gebote! du kennst sie ja." „Welche denn?" fragte jener. Jesus antwortete: „Du sollst nicht tödten; du sollst nicht ehebrechen; du sollst nicht stehlen; du sollst kein falsches Zeugniß geben. Ehre deinen Vater und deine Mutter und liebe deinen Nächsten, wie dich selbst!" [2] Der Jüngling erwiederte: „Meister, dieß Alles habe ich beobachtet von Jugend auf; was fehlt mir noch?" Da blickte ihn Jesus liebreich an und sprach: „Eines fehlt dir noch. Willst du **vollkommen** sein [3], so geh' hin, verkaufe **Alles**, was du hast, und gib es den **Armen**, so wirst du einen Schatz im Himmel haben; dann komm' und folge

---

[2] Der Jüngling hatte offenbar erwartet, daß der Herr ihm neue, ihm bisher gar nicht bekannte Gebote nennen werde. Statt dessen führt der Herr zum Beweise, daß die Erlangung des Himmels keine unerhörte und allzu schwere Bemühung erfordere, nur die altbekannten Gebote Gottes, und auch von diesen nur jene an, welche den alltäglichen Umgang mit dem Nächsten betreffen, und deren Erfüllung auch die der Pflichten gegen Gott in sich schließt (vgl. Röm. 13, 9. 10), die einem religiösen Gemüthe von der Art des Jünglings ohnehin als natürlich und süß erscheinen mußten. Wohl aus derselben Absicht, das, was vom Menschen für den Himmel erfordert werde, möglichst kurz und einfach darzustellen, ließ Christus auch das 9. und 10. Gebot Gottes weg, die ja schon im 6. und 7. enthalten sind. Das 4. Gebot Gottes setzte Er mit dem 2. Gebot der Liebe zuletzt, wohl weil diese zwei Gebote die leichtesten sind und die Beobachtung aller Pflichten gegen den Nächsten in sich begreifen. Diese von der Reihenfolge, in welcher die zehn Gebote von Gott auf Sinai gegeben worden waren, abweichende Aufzählung war übrigens keineswegs neu, vielmehr allgemeiner Gebrauch der Juden, die es nach Josephus (Antiq. III. 5, 4) aus einer ähnlichen tiefen Ehrfurcht, mit der sie wenigstens nach der babylonischen Gefangenschaft den höchsten Namen Gottes Jehova (vgl. I. S. 207) nicht auszusprechen wagten, und selbst dem Hohenpriester dieses Aussprechen nur am großen Versöhnungstage gestattet war, es für unzuläßig hielten, die zehn Gebote in der gleichen Weise herzusagen, in der sie einst von Jehova als Sein unmittelbar heiligstes Wort verkündet worden waren.

[3] D. i. willst du nicht bloß eine gewöhnliche, sondern eine außergewöhnlich hohe Tugendhaftigkeit besitzen, und Gott nicht bloß durch Erfüllung Seiner Gebote dienen, zu der man unter einer Sünde verpflichtet ist, sondern mit Werken der Liebe, die Er gar nicht verlangt hat (vgl. S. 244 Anm. 2). Christus gibt hiermit selbstverständlich keinen Befehl, sondern bloß einen Rath. Denn in dem eben gedachten Sinne vollkommen zu werden, ist seiner Natur nach bloß Sache der freien Wahl. Christus sagt aber zudem ausdrücklich befehlend: „. . . halte die Gebote!" dagegen bloß empfehlend: „Willst du vollkommen sein," und hinsichtlich der Belohnung: „Willst du zum Leben eingehen, so halte die Gebote," d. i. ohne Erfüllung der Gebote Gottes kannst du nicht selig werden; hinsichtlich der Vollkommenheit dagegen: „. . so wirst du einen Schatz im Himmel haben," d. i. überaus selig werden, wie Sich Christus Matth. 19, 28 ausdrückt, ein Anführer und Richter der Seligen sein. Demgemäß heißt auch das vom Herrn dem Jüngling angerathene Werk selbst unter dem Namen der steten Armuth ein evangelischer Rath (vgl. 1 Kor. 7, 25 ff. und S. 189).

Mir nach!" [4] Als aber der Jüngling das hörte, ging er traurig davon, denn er besaß viele Güter [5].

Da blickte Jesus ringsum Seine Jünger an und sprach zu ihnen: „Wie **schwer** werden die **Reichen** in das **Reich** Gottes eingehen!" [6] Die Jünger erstaunten über diese Worte. Jesus aber hob

---

[4] Ihres weltlichen Besitzthums hatten sich schon alte heidnische Weltweise entäußert und es an Dürftige geschenkt. Zur christlichen Vollkommenheit aber gehört nach dem Herrn noch außerdem, daß man Ihm nachfolge, d. i. wenn auch nicht mehr, wie Er vom Jünglinge begehrt, buchstäblich, so doch dem Geiste nach, wie Er es Selbst anderwärts (z. B. Matth. 16, 24) erklärt, daß man Ihm zu lieb, wie Er, sich selbst verleugne und das Kreuz auf sich nehme.

[5] Um ihrem Widerspruch gegen die in der hl. Schrift doch so klar ausgesprochenen evangelischen Räthe einen Stützpunkt zu geben, wollen protestantische Ausleger den Grund, aus dem der Jüngling traurig von dannen gegangen sei, darin finden, daß er nun der Richtigkeit seines Vorgebens, als habe er alle Gebote von jeher beobachtet, überführt worden sei. Allein „blickte ihn" denn Christus nach seiner Versicherung, daß er alle Gebote, deren Beobachtung Jener zum Eingang in's ewige Leben als nothwendig bezeichnet, nicht „liebreich an", und bestätigte Christus hierdurch nicht sehr deutlich die Wahrheit seiner Versicherung? Gab ferner Christus dadurch, daß Er an diese Bestätigung unmittelbar die Worte anschloß: „Eines fehlt dir noch", nicht ganz augenfällig zu erkennen, daß dieß Eine nicht mehr die Beobachtung eines Gebotes betreffe? Sprach Er sofort nicht nach dem oben Bemerkten Sich ganz unzweideutig dahin aus, daß Er von dem Jüngling zur Beobachtung aller Gebote hin noch ein höheres und für einen höhern Grad der Seligkeit besonders verdienstliches, weil vollkommen freiwilliges Werk der Liebe erwarte? Hätte endlich, wenn es sich auch bei dem Einen noch Fehlenden für den Jüngling um ein Gebot gehandelt, Christus nicht dem Jüngling die Verschenkung alles Besitzthums an die Armen unter einer vom Himmel ausschließenden Sünde auferlegt? Ist das anzunehmen nicht ein förmliches Unding? und üben etwa die Protestanten dieß Werk als ein gebotenes? — In Wirklichkeit ging der Jüngling traurig davon, weil er doch sehr gern die christliche Vollkommenheit und mit ihr einen hohen Grad der himmlischen Seligkeit erstrebt hätte, sein Herz aber zu sehr an seinen „vielen Gütern" hing, als daß er für diesen Zweck zur freiwilligen Hingabe aller seiner Güter sich hätte verstehen können, weil er also wohl heilig, nicht aber zugleich ganz arm werden wollte.

[6] Der reiche Jüngling hatte dadurch, daß er den Rath des Herrn nicht befolgte, wenigstens an und für sich zwar nicht den Himmel, sondern nur eine hohe Stufe im Himmel verscherzt. Sein Beispiel erinnerte aber den Herrn an so viele andere Reiche, zumal unter den von jeher so geldgierigen Juden, die aus Liebe zu ihrem Reichthume nicht einmal die Gebote Gottes beobachten und daher den Himmel selbst verscherzen. Es mochte auch, daß der Jüngling dem Rufe Jesu zur Vollkommenheit nicht nachkam, die traurige Folge haben, daß er in der Beobachtung der göttlichen Gebote selbst lau und nachlässig wurde, und mochte deßhalb der Herr zugleich beabsichtigen, an seinem Beispiele anschaulich zu machen, welch' große sittliche Gefahr daraus entstehe, wenn man dem göttlichen Ruf zur Vollkommenheit nicht folgt.

abermals an und sprach: „Kindlein, wie schwer ist es, daß die, welche auf Geld ihr Vertrauen setzen, in das Reich Gottes eingehen. Leichter ist es, daß ein Kameel durch ein Nadelöhr gehe, als daß ein Reicher in das Reich Gottes eingehe" [7]. Da staunten die Jünger noch mehr und sprachen unter einander: „Wer wird dann überhaupt selig werden können?" Hierauf schaute sie Jesus wieder an und sprach: „Was bei Menschen unmöglich ist, das ist möglich bei Gott" [8].

55. Der ewige Lohn. Die Arbeiter im Weinberge.

Hierauf fragte **Petrus** (Luk. 18, 28 ff. Matth. 19, 27 ff. Mark. 10, 28 ff.) den Herrn: „Siehe, wir haben Alles verlassen und sind Dir nachgefolgt; was wird uns wohl dafür werden?" [1] Jesus antwortete: „Wahrlich, sag' Ich euch, ihr, die ihr Mir nachgefolgt seid, werdet bei der (allgemeinen) Wiedergeburt [2], wenn der Menschensohn auf dem Throne Seiner Herrlichkeit sitzen wird, ebenfalls auf zwölf **Thronen sitzen** und die zwölf Stämme Israels richten [3].

---

[7] Mit einer Steigerung bezeichnet hier der Herr in einem Bilde den Eingang eines Reichen in den Himmel geradezu als unmöglich, wie sich aber gleich nachher zeigte, bloß hinsichtlich der eigenen Kräfte des Menschen. Das Bild selbst entspringt den Anschauungen und der Sprachweise des Morgenlandes, welches von jeher im Kameele das werthvollste und sich oft durch enge Thüren und Thore geschickt durchwindende Lastthier erblickt und überhaupt mit besonderer Vorliebe auch ernste Wahrheiten in bildliche Darstellungen aus dem täglichen Leben einkleidet. Die Thalmudisten wie der Koran gebrauchen für eine Sache als Bild der Unmöglichkeit die Redeweise, die Sache sei gerade so möglich, wie daß ein Elephant durch ein Nadelöhr gehe. Wahrscheinlich ist dieß Sprüchwort von den Worten des Herrn entlehnt. (Vgl. Wiseman, Abhandlungen I. S. 101.)

[8] D. i. allerdings ist es, wie vor Allem den Reichen, so jedem Menschen überhaupt bloß aus eigenen Kräften den Himmel zu erlangen nicht möglich, wohl aber mit Hülfe der Alles vermögenden Gnade Gottes (vgl. Matth. 19, 11).

[1] Die Frage war offenbar durch die Verheißung veranlaßt, die der Herr dem reichen Jüngling für den Fall gemacht hatte, daß er Alles den Armen hingebe und Ihm nachfolge.

[2] Oder Erneuerung, d. i. bei der allgemeinen Auferstehung, wo alle Menschen ihre Leiber wieder erhalten und die ganze irdische Schöpfung in einen bessern, vollendeten Zustand umgewandelt werden wird (vgl. Js. 65, 17; 66, 22. Röm. 8, 21. 2 Petr. 3, 13. Offb. 21, 1. 5).

[3] D. i. werdet, wenn Ich voll Herrlichkeit zum allgemeinen Gerichte komme, an Meiner Herrlichkeit und Meinem Richteramte über die Mitglieder der Kirche und die ganze Menschheit theilnehmen. — Daß die „zwölf Stämme Israels" zunächst die Mitglieder der auserwählten Kirche Christi bezeichnen, ist nach der ganzen Sprachweise der Propheten, Christi und der Apostel, die in dem alten Israel stets ein Vorbild von dem vollkommenen Israel, der Kirche

Und wer immer sein Haus, oder Brüder, oder Schwestern, oder Vater, oder Mutter, oder Weib, oder Kinder, oder Aecker um Meinetwillen verläßt, der wird Hundertfältiges dafür erhalten schon jetzt, in dieser Zeit [4], in der künftigen aber das ewige Leben (in einem

---

Christi, sehen, von selbst klar und wird durch Offb. 7, 4 ff., wo die treuen Mitglieder der Kirche unter dem Bilde der einzelnen Stämme Israels aufgeführt sind, noch besonders bestätigt. Sofern jedoch die Kirche bei der allgemeinen Auferstehung sich über die ganze Welt ausgebreitet haben und so räumlich mit der ganzen Menschheit zusammenfallen wird, bezieht sich der Ausdruck auch auf diese. — Dahingestellt muß bleiben, in welcher Weise die Apostel an Christi Richteramte theilnehmen werden, ob durch förmliche Verkündigung Seiner Urtheilssprüche — denn diese selbst bleiben der Natur nach Ihm, dem allwissenden und unendlich gerechten Gott, allein vorbehalten (vgl. Joh. 5, 22) —; oder als förmliche Zeugen für oder wider einzelne Menschen oder Klassen von Menschen, wie nach Matth. 12, 41. Joh. 5, 45 scheinen könnte; oder bloß als Christi nächste Gefährten, die schon durch ihre bloße Erscheinung für die zu Richtenden die beredtesten Zeugen sind, sie schon hierdurch verdammen oder seligsprechen. — Sofern der Herr den Aposteln die glorreiche Theilnahme an Seinem Richteramte als Lohn für ihre aufopfernde Nachfolge verheißt, gilt wohl die Verheißung, wenn auch natürlich in untergeordnetem Grade, allen solchen vollkommenen Nachfolgern Christi (vgl. 1 Kor. 6, 3).

[4] D. i. er wird schon auf Erden durch unvergleichlich zahlreichere und höhere Güter entschädigt werden. — Der Evangelist Marcus fügt bei: „Häuser, Brüder, Schwestern, Mütter, Kinder, Aecker mit Verfolgungen," d. i. Güter, die ihnen so lieb sein werden wie Häuser rc., und in weit größerer Zahl. Solche Güter sind vor Allem das süße Bewußtsein, die innige Liebe Jesu zu besitzen; dann unzählige geistige Tröstungen und Freuden, welche die göttliche Gnade in ihnen wirkt; die sorgenfreie heitere Ruhe, die in ihrer Seele an die Stelle der tausend Kümmernisse für Bewahrung und Vermehrung ihrer irdischen Besitzthümer getreten u. dgl.; insbesondere aber auch all' die frommen, heiligen Seelen, mit denen sie durch ein alle natürliche Verwandtschaft weit übertreffendes Band der Liebe verbunden sind und gleichsam Alles gemein haben. „Wer", ruft der Abt Abraham (in Collat. Cassiani c. ult.) aus, „für Christi Namen die Liebe eines Vaters rc. dahin gibt, der erhält dafür die reinste Liebe Aller, die Christo dienen, und findet für Einen Vater hundert Väter, die ihm mit einer glühenderen und vortrefflicheren Zärtlichkeit zugethan sind. Er wird auch für Ein Haus, das er Christo zu lieb verschmäht, unzählige Wohnorte von Ordensleuten gleichsam als eigen in Besitz nehmen und in jedem Theile des Erdkreises gleichsam Hausrecht genießen. Wer die unzuverläßigen und gezwungenen Dienstleistungen von zehn oder zwanzig Sklaven verläßt, wird er nicht durch den freiwilligen Dienst so vieler erhabenen und edlen Seelen unterstützt . ., die ihn demüthig aufnehmen, umarmen, pflegen, werkthätig verehren?" (Vgl. Apg. 4, 32.) — Der Zusatz „mit Verfolgungen" (vgl. 2 Tim. 3, 12) kann den Sinn haben, daß die, welche Christo mit aufopfernder Liebe nachfolgen, zum Lohn auch zahlreiche Verfolgungen zu erleiden haben würden. In ähnlichem Sinne heißt es z. B. Phil. 1, 29: „Euch ist in Bezug auf Christus gegeben, nicht allein an Ihn zu glauben,

ausnehmend hohen Grad) besitzen. Viele indeß, welche die Ersten sind, werden die Letzten, und welche die Letzten sind, werden die Ersten sein [5]."

„Das Himmelreich," fuhr Jesus (Matth. 20, 1 ff.) fort [6], „ist gleich

---

sondern auch für Ihn zu leiden," und Matth. 5, 11: „Selig seid ihr, wenn sie .. euch um Meinetwillen verfolgen." Ist ja, für Christus Verfolgung leiden zu dürfen, den Ihn innig liebenden Seelen ein süßes Gefühl, und hat Er ja ihnen Selbst für dieß Leiden eigens verheißen: „Freuet euch und frohlocket; denn euer Lohn ist (besonders) groß im Himmel." (V. 12.) Der Sinn kann aber auch sein, daß den aufopfernden Nachfolgern Christi gleichzeitig mit Verfolgungen auch Brüder 2c., d. i. zärtlich und treu beistehende Seelen, zu Theil werden würden. Die ersten Jahrhunderte enthalten in ihren zahllosen Christenverfolgungen ebenso viele Zeugnisse dieses heiligen Gewinnes. Wie Possinus (in Catena graec. PP.) meldet, bemerkte selbst der Heide Lucian, ein Todfeind der Christen, der das Leben eines gewissen Peregrinus mit dem Beinamen Proteus, eines schurkenhaften und verdorbenen Menschen, schrieb, welcher in verschlagener und erheuchelter Weise die christlichen Geheimnisse empfangen hatte, und deßhalb von den Verfolgern der Christen ergriffen und in's Gefängniß geworfen worden war, — letzterer Umstand sei dem Proteus zu großem Gewinne gewesen. Denn alle Art von Hülfe und Dienstleistung sei ihm im Gefängnisse mit allem Eifer zu Theil geworden; schon vom frühesten Morgen an hätten alte Weibchen, Wittwen, verwaiste Kinder vor dem Gefängnisse gewartet, edle und reiche Christen hätten darin nach Bestechung der Wächter mit dem Gefangenen übernachtet; verschiedene Speisen und Mahlzeiten seien ihm gebracht worden; ja weither von den Christengemeinden seien Abgesandte gekommen, um den Gefangenen zu unterstützen, zu schützen und zu trösten. Denn die Christen erführen mit unglaublicher Schnelligkeit die Verfolgung eines der Ihrigen und kämen sogleich zur Hülfe herbei, ohne eine Ausgabe zu scheuen und sich durch eine Gefahr abschrecken zu lassen. So hätten denn die Bande dem Peregrinus eine überaus große Summe gesammelten Geldes eingetragen. Die Christen besäßen überhaupt, da sie nach dem Gebote ihres Gesetzgebers alle Brüder unter einander seien, kein Eigenthum und Geld, das nicht jeder von ihnen gern darbrächte, wenn es sich darum handle, um einen Leidenden sich wohl verdient zu machen.

[5] D. i. die sich jetzt durch Reichthum und Vornehmheit auf Erden hervorthun, werden im andern Leben zu unterst kommen; ihr dagegen, die ihr um Meinetwillen ganz arm geworden, werdet einst die ersten Plätze einnehmen.

[6] Der Herr gibt dem eben erläuterten Satze im folgenden Gleichnisse eine allgemeinere Beziehung auf die Berufung der Juden und der Heiden, so daß der Sinn, ähnlich dem des großen Abendmahls (vgl. S. 229), folgender ist: Die zuerst von Gott berufenen Juden haben erwartet, in Meinem Reiche, wenn auch nicht die einzig Erkorenen zu sein, so doch die ersten und ausgezeichnetern Stellen einzunehmen. Ich stelle aber die zuletzt berufenen Heiden ihnen vollkommen gleich. Darum gehen sie unzufrieden hinweg und gehen hiedurch Meines Reiches hier und dort ganz verlustig, sie bestätigen so auch für ihren Theil die allgemeine Wahrheit, daß der größere Theil der Menschheit ewig verloren geht. Mit Vorstehendem ist jedoch der Sinn des Gleichnisses noch nicht ganz erschöpft, es kann wohl auch

einem Hausvater, der am frühesten Morgen ausging, um **Arbeiter** in seinen **Weinberg** zu dingen. Als er nun mit seinen Arbeitern um einen Denar für den Tag übereingekommen war, schickte er sie in seinen Weinberg [7]. Um die dritte Stunde ging er wieder aus, sah Andere müßig auf dem Markte stehen und sprach zu ihnen: Gehet auch ihr in meinen Weinberg. Ich will euch geben, was recht ist. Sie gingen hin. Um die sechste und neunte Stunde ging er abermals aus und machte es ebenso. Um die eilfte Stunde endlich kam er nochmals, traf noch Einige an und sagte zu ihnen: Warum stehet ihr hier den ganzen Tag müßig? Sie antworteten: Es hat uns Niemand gedungen. Da sprach er: So gehet auch ihr in meinen Weinberg! [8] Als es nun Abend geworden

---

darauf bezogen werden, daß häufig Menschen, die erst in späteren Jahren ihren Irrglauben oder ihr sündhaftes Leben verlassen und wahre Mitglieder des Reiches Christi werden, vor Solchen, die von Kindheit an diesem Reiche angehören, selig werden. — Viele deuten das Gleichniß dahin, daß es, um das ewige Leben zu erlangen, nicht so sehr auf die Zeit, als auf die Art der Arbeit, der Bemühung für dasselbe ankomme, oder daß die Ertheilung des ewigen Lebens allein der freien Gnade Gottes zukomme. Auch diese zwei Wahrheiten liegen in dem Gleichnisse; sie bilden aber nur einen Theil desselben.

[7] Der Herr des Weinberges ist Gott; der Weinberg selbst (vgl. S. 224) ist das Reich, das Gott mit Erschaffung der Welt auf Erden gegründet hat. Die Arbeiter sind die Menschen; die am frühesten Morgen Berufenen das Volk der Juden; die später Berufenen die Heiden. Der Arbeitstag ist die Lebenszeit auf Erden (vgl. z. B. Joh. 9, 4); der Denar — = ungefähr 26 Kreuzer, ein im Alterthum ungewöhnlich hoher Taglohn, mit dem im vorliegenden Falle selbstverständlich noch freie Kost verbunden war — ist der Lohn, den Gott für den Fall treuen Dienstes versprochen hat, d. i. das gnadenvolle, glückselige Reich Gottes, das in Jesu Christo auf Erden erschienen ist und die Aufnahme in die ewige Seligkeit vermittelt.

[8] Die Alten nahmen, wie wir, 24 Stunden eines astronomischen, d. i. die Zeit der Umwälzung der Erde um ihre Axe umfassenden, Tages an, nur mit dem Unterschiede, daß die Juden die Stunden dieses Tages nicht, wie die Sternkundigen, vom Mittag als dem Zeitpunkte des höchsten Standes der Sonne oder, wie wir im gewöhnlichen Leben, von Mitternacht an, sondern vom Abend, dem Sonnenuntergange an (vgl. I. S. 14. 219) berechneten. Die Alten bestimmten aber die Zeit außerdem nach dem natürlichen Tage, d. i. der Zeitdauer, binnen welcher die Sonne über dem Horizont verweilt, und theilten diesen Tag nach seiner durchschnittlichen Dauer (der Tag- und Nachtgleiche) in 12 Stunden ab (vgl. Joh. 11, 9). Hiernach entsprach durchschnittlich ihre dritte Stunde unserer 9., ihre sechste unserm Mittag, ihre neunte unserem 3 Uhr Nachmittags, ihre elfte unserm 5 Uhr Abends. — Die verschiedenen Stunden in obigem Gleichnisse deuteten wohl auf die verschiedenen Zeitabschnitte hin, in welchen Gott neue Völker auf den Schauplatz der Welt und hiermit in Seinen Dienst berief, also wenn man die großen Zeitabschnitte in der heiligen Geschichte des alten Bundes auch für die heidnischen Völker zu Grund legen will, etwa die erste auf die Zeit von Adam bis Abraham

war, sprach der Herr des Weinberges zu seinem Verwalter: Laß die Arbeiter kommen und gib ihnen ihren Lohn, von den Letzten angefangen bis zu den Ersten. Diejenigen, welche um die eilfte Stunde gearbeitet hatten, kamen also zuerst, und jeder erhielt einen Denar. Als endlich die Reihe an die Ersten kam, meinten sie, mehr zu erhalten; allein auch von ihnen erhielt jeder einen Denar. Da murrten sie wider den Hausvater und sprachen: Diese Letzten haben nur Eine Stunde gearbeitet, und du hast sie uns gleich gehalten, die wir doch die Last und Hitze des Tages getragen haben. Er aber antwortete Einem aus ihnen (dem, der das Wort führte): Freund, ich thue dir nicht Unrecht; bist du nicht um einen Denar mit mir übereingekommen? Nimm, was dein ist, und gehe! Ich will nun einmal diesen Letzten so viel geben wie dir. Oder kann ich mit dem Meinigen nicht thun, was ich will? Ist dein Auge neidisch, weil ich gut bin?" [9]

(mit dem das jüdische Volk bereits berufen war), die dritte von Abraham bis Moses, die sechste von Moses bis auf die Propheten, die neunte von diesen bis auf Christus, die eilfte oder letzte auf den Beginn der christlichen Zeit, die ja von den Propheten gewöhnlich „die letzte" genannt wird (vgl. I. S. 359 Anm.). Wenn man aber das Gleichniß in dem zweiten oben ausgehobenen Sinne auffaßt, so beziehen sich die verschiedenen Stunden auf die verschiedenen Stufen im menschlichen Alter oder Leben. So ward z. B. Adam in der ersten, der Prophet Samuel in der dritten, David in der sechsten, Matthäus und Zachäus in der neunten, der zur Rechten des Herrn befindliche Schächer in der elften Stunde berufen. — Auf den Marktplätzen der Alten fanden sich nicht bloß alle Gegenstände des täglichen Kaufes und Verkaufes, sondern auch alle jene Personen, welche gleich einer Waare käuflich waren, wie die Sklaven, oder sich um einen Lohn auf eine gewisse Zeit dingen ließen, wie Lastträger, Köche, Handwerksgesellen, Handarbeiter überhaupt.

[9] Unter dem Verwalter ist wohl Gottes Sohn zu verstehen, Dem ja der Vater die Verwaltung Seines Reiches auf Erden schon von Anfang der Welt an, namentlich unter Seinem Volke Israel übertragen (vgl. z. B. Joh. 1, 9. Sir. 24, 5 ff. Bar. 3, 37. 38), und Den Er zur allgemeinen Austheilung des oben erklärten Denar bestellt hat (vgl. z. B. Jf. 22, 22. Offb. 3, 7. Joh. 5, 22; 10, 7. 9. 28; 14, 6. Matth. 25, 31. 34. 41). — Obschon Christus Selbst, eine vorübergehende Wanderung in das Gebiet von Tyrus und Sidon abgerechnet, bloß im Judenlande Sein Evangelium verkündete, so waren doch Heiden, wie der Hauptmann (Matth. 8, 5ff.) und das kananäische Weib (15, 22 ff. vgl. Joh. 12, 20 ff.), unter den Ersten, die von Ihm den Denar empfingen, und Er weissagte des Oeftern (z. B. 8, 11. 12. Luk. 13, 25—30), daß die Heiden, diese spät Berufenen, überhaupt in großer Zahl den Denar empfangen, die zuerst berufenen Juden dagegen ihn, da er ihnen von Christus in eigener Person schon dargeboten war, durch ihr stolzes Pochen auf ein vermeintliches Vorrecht und eine eingebildete Gerechtigkeit wieder verscherzen würden (vgl. über die Nichtigkeit dieses Pochens, sowie das unbedingte Recht Gottes, Seine Gnade zu geben, wem Er will, Röm. 3, 9 ff.; 9, 14 ff., woselbst auch ge-

„So," schloß Jesus, „werden die Letzten die Ersten und die Ersten die Letzten sein! denn **Viele** sind zwar **berufen**, aber nur **Wenige** sind **auserwählt**" [10].

56. Auferweckung des Lazarus.

Die zwei Schwestern **Maria** und **Martha** in Bethanien hatten einen Bruder Namens **Lazarus**, den Jesus sehr lieb hatte (Joh. 11, 1 ff.). Maria war diejenige, die den Herrn gesalbt und Seine Füße mit ihren Haaren getrocknet (vgl. S. 118 ff.). Nun wurde Lazarus schwer krank. Die Schwestern schickten deßhalb zu Jesus und ließen Ihm sagen: „Herr, der, den Du lieb hast, der ist krank." Als Jesus das hörte, sprach Er: „Diese Krankheit ist nicht zum Tode, sondern zur Ehre Gottes, damit der Sohn Gottes durch sie verherrlicht werde" [1].

---

zeigt wird, daß die Heiden durch ihren demüthigen Glauben sich der Gnade würdig machten).

[10] D. i. die Juden gehen wenigstens zur größeren Zahl in Folge des stolzen Anspruches, den sie hinsichtlich Meines Reiches erheben, desselben hier und dort ganz verlustig. Es kann das Niemand Wunder nehmen, ist es ja eine schon durch so viele Thatsachen des A. T., z. B. den zur Strafe verhängten Untergang ganzer Städte und Gegenden, die allgemeine Sündfluth u. s. w., wie durch die Aussprüche der Propheten (z. B. Ps. 13, 1. Is. 1, 5. 6; 24, 5. 6. 13. Jer. 5, 1) angedeutete und von Mir Selbst schon früher (Matth. 7, 13. 14. Luk. 13, 23. 24) sehr deutlich ausgesprochene Wahrheit, daß zwar allen Menschen die Aufnahme in Mein Reich und der Genuß seiner Segnungen hier und dort angeboten ist, daß aber nur die kleinere Zahl der Menschen diese Segnungen, vorab die ewige Seligkeit, wirklich erlangt, weil sie aus Schuld des eigenen freien Willens das Anerbieten nicht gehörig benützt und dem entsprechend auch nicht von Gott zur Seligkeit vorherbestimmt ist (vgl. Joh. 3, 15. 18. Röm. 8, 29. 30; 9, 32. 33. Gal. 5, 6). — Daß der Ausdruck „Viele" wirklich für „alle Menschen" gebraucht ist, erhellt nicht bloß aus dem Zusammenhange, sondern auch aus Röm. 5, 18. 19, wo das Wort „Viele" ausdrücklich als gleichbedeutend mit „alle Menschen" gebraucht ist (vgl. auch daselbst V. 12. 15. 16 und Matth. 20, 28 im Zusammenhalt mit 1 Joh. 2, 2). Der Ausdruck ist im Gegensatze zu „Wenige" gewählt, um desto bestimmter hervorzuheben, daß die Auserwählten nur die kleinere Zahl bilden. — In der vollkommenen Gestalt, wie das Reich Christi nach Seiner Herabkunft auf die Erde gegründet wurde, war dasselbe freilich den früher lebenden Juden und Heiden nicht angeboten worden, wohl aber in der vorbildlichen Form des alten Bundes und der göttlichen Offenbarungen, deren auch die früheren Heiden nicht ganz ermangelten (vgl. I. S. 88. 89). War ja Er „das wahre Licht, welches alle Menschen, die in diese Welt kommen, erleuchtet" (Joh. 1, 9), und ist Er ja „für Alle gestorben" (2 Kor. 5, 15 vgl. 1 Tim. 2, 3. 4. 6), „vom Anbeginn der Welt geschlachtet worden" (Offb. 13, 8).

[1] D. i. das Endziel dieser Krankheit ist nicht der bleibende Tod, sondern die Beglaubigung Meiner Person als des Sohnes Gottes, die Mir durch die Auferweckung des Lazarus zu Theil werden wird.

Nach zwei Tagen aber sagte Er zu Seinen Jüngern: „Lasset uns nach Bethanien gehen!“ [2] Die Jünger erwiederten: „Meister, noch vor Kurzem wollten die Juden Dich steinigen, und Du gehest wieder dahin?“ Jesus aber antwortete: „Sind nicht zwölf Stunden im Tage? Wenn Jemand bei Tag wandelt, so stoßt er nicht an, weil er das Licht dieser Welt sieht; wenn aber Jemand bei Nacht wandelt, so stoßt er an, weil er kein Licht hat“ [3]. Hierauf sprach Er: „Lazarus, unser Freund, schläft (vgl. S. 142); Ich will hingehen und ihn vom Schlafe erwecken.“ Da sprachen die Jünger: „Herr, wenn er schläft, so wird er wieder gesund werden;“ denn sie meinten, Jesus rede von dem wirklichen Schlafe. Darum sagte ihnen Jesus nun offen heraus: „Lazarus ist gestorben, und Ich freue Mich um euretwillen, daß Ich nicht (vor seinem Tode) bei ihm war, damit ihr glaubet [4]. Aber laßt uns jetzt zu ihm gehen!“ Da sprach Thomas, der (auf griechisch) auch Didymus [5] genannt wird, zu seinen Mitjüngern: „So wollen auch wir hingehen, damit wir mit Ihm sterben!“

Als Jesus ankam, lag Lazarus schon vier Tage im Grabe [6].

---

[2] Lazarus war wohl noch an demselben Tage, da die Schwestern Jesus von seiner Krankheit benachrichtigt hatten, gestorben, und wollte Jesus durch den Aufenthalt von zwei Tagen den Eindruck der wunderbaren Auferweckung noch erhöhen, da dieser Aufenthalt die Veranlassung war, daß Lazarus um zwei Tage länger, im Ganzen vier Tage (V. 17. 39), im Grabe lag.

[3] D. i. die Mir von Meinem Vater bestimmte Zeit der Wirksamkeit auf Erden ist noch nicht ganz abgelaufen (vgl. Joh. 9, 4); vor diesem Ablauf kann Mir der feindlich gesinnte Theil der Juden Nichts anhaben, ebenso wenig als einen Wanderer beim hellen Sonnenscheine Weghindernisse am Weiterkommen behindern können. Letzteres Bild war um so treffender, als Jesus nach Seinen eigenen früheren Worten: „So lange Ich in der Welt bin, bin Ich das Licht der Welt“ (9, 5. vgl. Luk. 1, 78. Joh. 8, 12 u. s. w.) während Seiner Wirksamkeit auf Erden die strahlende geistige Sonne war und darum in Sich Selbst die sicherste Bürgschaft hatte, daß Ihn Niemand an der Vollendung des vorgesetzten Weges behindern könne.

[4] Jesus will hiermit andeuten, daß, wäre Er vor dem Tode des Lazarus in Bethanien gewesen, dessen Schwestern seine Wiedergenesung erfleht haben würden, und so Ihm Selbst keine Gelegenheit geboten gewesen wäre, durch die Erweckung des Lazarus vom Tode den Glauben der Jünger zu vermehren und zu stärken.

[5] D. i. Zwilling, Zwillingsbruder; denn diesen Sinn hat der Name „Thomas“, wenn man ihn von תָּאַם, doppelt sein, תָּאוֹם oder תָּאֳמָא Zwilling, ableitet.

[6] Schon durch das mosaische Gesetz war die im Morgenlande ohnehin nicht lange aufschiebbare Beerdigung der Leichen beschleunigt worden, weil die Berührung derselben unrein machte (4 Mos. 19, 11). In der babylonischen Gefangenschaft, in dem sehr heißen Klima Persiens, hatten aber die Juden von den Eingebornen gelernt, noch mehr mit der Bestattung der Todten zu eilen: Ananias und Sapphira wurden sogar gleich nach ihrem Tode begraben (Apg. 5, 5 ff.).

Bethania aber war nahe bei Jerusalem, ungefähr fünfzehn Stadien entfernt (vgl. S. 192). Es waren von da viele Juden zu Martha und Maria gekommen, um sie zu trösten. Sobald aber Martha hörte, daß Jesus komme, verließ sie die Besucher, eilte Ihm entgegen und sprach: „Herr, wärest Du hier gewesen, mein Bruder wäre nicht gestorben. Allein auch jetzt weiß ich, daß Dir Gott Alles geben wird, was immer Du von Ihm begehrest." Jesus sprach zu ihr: „Dein Bruder wird auferstehen." Martha erwiederte: „Ich weiß, daß er auferstehen wird bei der allgemeinen Auferstehung am jüngsten Tage" [7]. Jesus aber sprach zu ihr: „**Ich bin die Auferstehung** und das Leben. Wer an Mich glaubt, der wird leben, wenn er auch gestorben ist; und Jeder, der da lebt und an Mich glaubt, der wird nicht sterben in Ewigkeit [8]. Glaubst du das?" Sie antwortete: „Ja, Herr, ich glaube, daß Du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes, Der in diese Welt gekommen ist" [9].

Hierauf ging sie in's Haus zurück, rief heimlich ihre Schwester Maria und sprach: „Der Meister ist da und ruft dich." Maria stand eilends auf und ging zu Jesus hinaus, Der außerhalb des Fleckens an dem Orte, wo Martha Ihm begegnet, geblieben war. Die Befreundeten, die bei Maria im Hause waren, folgten ihr nach und

---

[7] Martha wollte hiemit nicht etwa den Gedanken an die Möglichkeit der Auferweckung durch Jesus, den sie ja unmittelbar zuvor ausgesprochen, abweisen, vielmehr nur Jesum leise bewegen, über diese Auferweckung Sich offen auszusprechen und sie sofort in's Werk zu setzen.

[8] D. i. Ich bin vermöge Meiner göttlichen Natur das Leben Selbst und die Quelle alles Lebens, sei es, daß es erst gegeben oder wieder erweckt werden soll (vgl. Joh. 1, 3. 4; 5, 21. 25. 26; 6, 33. 35. 47 ff.; 14, 6). Darum werde Ich denjenigen Verstorbenen, die an Mich lebendig geglaubt haben, das Leben wieder geben, sei es, wie Ich mit Lazarus zu thun gedenke, noch hier auf Erden, oder in der andern Welt, indem dort ihre Seelen durch Mich das ewige Leben erhalten und später auch ihre Leiber Antheil an diesem erlangen. Ja, wer den lebendigen Glauben an Mich hat, wird geistiger Weise gar nicht sterben, wird seiner Seele nach hier im Stande der Gnade Gottes, die ja das wahre Leben der Seele ist (s. z. B. Eph. 2, 5. Röm. 6, 23), verharren und dort ewig glückselig fortleben; er wird auch dem Leibe nach nicht eigentlich sterben, aufhören zu sein, sondern mit seinem Leibe wird der Keim zu einem unverweslichen, herrlichen Leibe in's Grab gelegt werden (vgl. Joh. 6, 50. 52. 55 ff.; 12, 24. 25. 1 Kor. 15, 53—55).

[9] Sie sagte „des lebendigen Gottes," weil es zum eigensten Wesen Gottes gehört, wie Jesus von Sich versichert hatte, das Leben und die Auferstehung Selbst zu sein (vgl. z. B. 2 Mos. 3, 14. Apg. 17, 25. 28. Röm. 11, 36. Joh. 5, 26). Martha fügte bei „Der in diese Welt gekommen ist", um ja keinen Zweifel übrig zu lassen, daß Jesus nach ihrem festen Glauben der ewige, eigentliche, wesenhafte Sohn Gottes sei.

sprachen: „Sie geht zum Grabe, um da zu weinen." Sobald Maria zu Jesus kam, fiel sie Ihm zu Füßen und sprach mit weinenden Augen: „Herr, wärest Du hier gewesen, so würde mein Bruder nicht gestorben sein." Und die Juden, die mit ihr hinausgegangen waren, weinten auch. Bei diesem Anblicke erschauerte Jesus im Geiste, ward tief betrübt [10] und sprach: „Wo habt ihr ihn hingelegt?" [11] Sie sagten: „Herr, komm' und sieh!" Und Jesus weinte. Da sprachen die Juden: „Siehe, wie lieb Er ihn hatte!" Einige aber von ihnen sagten: „Konnte denn Der, Welcher die Augen des Blindgebornen geöffnet hat, nicht auch machen, daß dieser nicht stürbe?" Da erschauerte Jesus abermals in Sich Selbst [12].

Das Grab befand sich in einer Felsenhöhle, die mit einem Stein verschlossen war [13]. Als Jesus vor derselben angekommen war,

---

[10] D. i. Er wurde bis auf den Grund Seiner Seele, bis in's innerste Herz hinein von schmerzlicher Theilnahme ergriffen und gab dieß gleich darauf durch Thränen kund — ein rührendes Zeichen, daß das Herz Jesu alle reinen und zarten Gefühle und Empfindungen des menschlichen Herzens mit uns theilte und in allem unserm Wohl und Wehe das eigene Wohl und Wehe fand, nach dem Ausdruck des hl. Ambrosius (l. 4 in Luc. in fine Prooem.): „Christus ist Allen Alles geworden: Er ist arm mit den Armen, hungert mit den Hungrigen, durstet mit den Durstenden, weint mit den Weinenden."

[11] „Du weißt," ruft Augustin über diese Frage aus, „daß Lazarus gestorben ist, und solltest nicht wissen, wo er begraben liegt?" Christus fragte einfach deßhalb, weil Er mit den Menschen auf gewöhnliche Menschenart umging und das aufmerksame Interesse der Anwesenden an der bevorstehenden Erweckung des Lazarus steigern wollte.

[12] Die Frage einiger Begleiter Jesu drückte ihre innige Theilnahme an Lazarus sammt ihrem Glauben an Jesus aus: denn sie redeten in ganz ähnlicher Weise wie Martha und Maria (vgl. V. 21. 22. 32). Daher die abermalige tiefe Rührung Jesu.

[13] Vgl. I. S. 115 ff. Das Grab lag nach V. 3 zur Zeit Christi noch außerhalb Bethaniens; der Flecken erweiterte sich aber in der Folge bis zu dem Grabe, und dieses liegt jetzt innerhalb des Fleckens, durch den kapellenartigen Ueberbau und sein Kirchthürmlein leicht erkennbar (vgl. den Plan von Bethanien auf S. 192). Schon der hl. Hieronymus spricht (onom.) von einer Kirche über dem Lazarusgrabe, welche die hl. Paula besuchte. Antonin von Placentia beschreibt 600 n. Chr. (itin. f. 26) dieselbe als eine von der Kaiserin Helena erbaute Basilika mit einer prächtigen, mit glänzendem Marmor bekleideten Krypta im Chore nebst einem anstoßenden Kloster. Nach den Kreuzzügen ward aber die Basilika sammt der Gruft in eine Moschee verwandelt, da auch die Mohammedaner den „Propheten Lazarus" in großen Ehren halten, und nun konnten die Christen nur noch heimlich zu dem Grabe gelangen. Da für sie auf Mitbenützung des bisherigen Eingangs nicht mehr zu hoffen war, ließ Jeremias von Brescia, Quardian der Franziskaner 1572—1579, von der Abendseite her eine Thüre und Treppe in den Felsen hauen.

sprach Er: „Hebet den Stein weg!“ Da sagte Martha: „Herr, er riecht schon; denn er liegt bereits vier Tage hier.“ Jesus aber sprach zu ihr: „Hab' Ich dir nicht gesagt, daß, wenn du glaubest, du die



Lazaruskirche in Bethanien.

Letztere führt auf 26 Stufen in ein unterirdisches Gemach, eine Art Vorkammer, hinab. Von da wendet sich der Gang gegen Morgen, und man gelangt auf zwei sehr hohen Stufenabsätzen in die eigentliche, im Innern ausgemauerte Grabkammer des Lazarus von 7½ Fuß Länge und 7 Fuß Breite. Die Franziskaner lesen jährlich in beiden Gewölben (im obern nach der Sage auf demselben Steine, der einst vor die Grabhöhle des Lazarus gewälzt worden war) die hl. Messe an den zwei Festen der Maria Magdalena (22. Juli) und des Lazarus (17. December). An letzterem Tage ziehen die Franziskaner in Jerusalem bereits um 3 Uhr Morgens vom Salvatorkloster aus bei Fackelschein durch die Stadt und das Stephansthor nach Bethanien. Während in der Grabhöhle die hl. Messe celebrirt wird, verliest ein Priester vom Dache aus das Evangelium von der Todtenerweckung, zuerst in lateinischer, dann in arabischer Sprache, wobei die Muhammedaner des Ortes andächtig mit zugegen sind. Darnach zieht man zum sog. Steine der Unterredung (vgl. S. 193) oder der Rast (vgl. Joh. 11, 30), etwa 2000 Fuß ostwärts vom Grabe, der, von Granit, mehr als zwei Fuß hoch, ungefähr drei Fuß lang und zwei breit ist, und von Christen wie Moslims andächtig geküßt wird. Nahe dabei ist die Martha-Cisterne. Von diesem Punkte aus genießt man eine prachtvolle Aussicht über die große Thalebene (Gôr) bis zum todten Meere und weit in die arabische Landschaft hinein (Mislin a. a. O. II. S. 560 ff. Sepp a. a. O. I. S. 583 ff.). — Zufolge der Legende soll bekanntlich nach Christi Himmelfahrt Lazarus mit seinen zwei Schwestern und vielen andern Christen von den Juden ergriffen, auf ein Schiff ohne Segel und Ruder gesetzt und dem weiten Meer zum Schiffbruche überlassen, durch Gottes wunderbare Fügung aber mit seinen Begleitern an das heutige Marseille getrieben worden sein, worauf er die Bewohner der Stadt zum Christenthume bekehrt habe und ihr erster Bischof gewesen sei. Maria Magdalena, sagt die Legende, habe noch dreißig Jahre lang in einer benachbarten Berghöhle, Martha aber noch lange in einer Art klösterlicher Gemeinschaft mit einigen frommen Frauen gelebt. Fehlt es auch der Sage an verlässigen geschichtlichen Zeugnissen, so stehen ihr doch auch keine solche entgegen.

Herrlichkeit Gottes sehen werdest?" Sie hoben also den Stein weg. Jetzt hob Jesus Seine Augen gen Himmel und sprach: „Vater, Ich danke Dir, daß Du Mich erhört hast [14]. Ich wußte zwar, daß Du Mich allezeit erhörest; aber um des Volkes willen, das herumsteht, hab' Ich es gesagt, damit sie glauben, daß Du Mich gesandt hast." Darauf rief Er mit lauter Stimme: „Lazarus, komm' heraus!" Der Verstorbene **kam** sogleich **heraus**. Er war aber an Händen und Füßen mit Leichentüchern umwickelt, und sein Gesicht war mit einem Schweißtuch verhüllt [15]. Deßwegen befahl Jesus: „Machet ihn los, damit er fortgehen kann!"

57. a. Der hohe Rath beschließt Jesu Tod. Jesus weissagt auf's Neue Sein Leiden und Sterben. Bitte der Söhne des Zebedäus.

Viele der Juden, welche die Auferweckung des Lazarus mit angesehen hatten, glaubten an Ihn (Joh. 11, 45 ff.). Einige dagegen von ihnen gingen zu den Pharisäern und sagten diesen, was Jesus gethan hatte. Da hielten die Hohenpriester und Pharisäer einen **Rath** und sprachen: „Was fangen wir an? Dieser Mensch wirkt viele Wunder. Wenn wir Ihn so gehen lassen, wird das ganze Volk an Ihn glauben (und Ihn zum Könige ausrufen), und die Römer werden kommen und unser Land und Volk wegnehmen." Kaiphas aber, der in diesem Jahre Hoherpriester war [1], sprach zu ihnen: „Besser ist es für uns, daß Ein Mensch für das Volk stirbt, als wenn das ganze Volk zu Grunde geht." Das sagte er jedoch nicht aus sich selbst, sondern da er Hoherpriester war, weissagte er [2], daß Jesus für das (jü-

---

[14] Jesus hatte hiernach Seinen Vater, ohne Dessen Willen Er aus Demuth Nichts thun wollte (vgl. z. B. Joh. 8, 29) und als Sein Gesandter Nichts thun konnte (vgl. 6, 38), im Stillen um die Erweckung des Lazarus gebeten, und siehe alsbald war Sein Gebet erhört.

[15] Es war dieß allgemeine Sitte bei den Juden (vgl. Joh. 20, 6. 7). Die Binden bestanden aus schmalen Streifen ungebrauchter und meist feiner Leinwand. Sie wurden nicht so fest angezogen, daß Lazarus nicht trotz ihrer die paar Schritte bis zum Eingange hätte thun können.

[1] D. i. der zu dieser Zeit Hoherpriester war; denn von einem jährlichen Wechsel von zwei Hohenpriestern im Hohenpriesteramte weiß weder das mosaische Gesetz noch die Geschichte etwas (vgl. im Uebrigen S. 60 Anm. 4).

[2] D. i. als Hoherpriester und damit Gottes, obschon unwürdiger, Stellvertreter und Dolmetscher auf Erden sagte Kaiphas, wenn auch unbewußt, doch zugleich unter Leitung des hl. Geistes in seinem schlimmen Rathe das große göttliche Geheimniß voraus, daß durch Jesu Tod alle Menschen von der Sünde und dem ewigen Tode sollten gerettet werden. In früheren Zeiten würdiger Hoherpriester

dische) Volk sterben werde, und um auch die (in der ganzen Welt) zerstreuten Kinder Gottes (die heilsbegierigen Heiden) in Eins zusammen zu bringen (vgl. Joh. 10, 16). Sie **beschlossen** also von diesem Tage an, Jesum zu **tödten**. Darum zog Er mit Seinen Jüngern in eine Gegend, nahe bei der Wüste, in eine Stadt Namens Ephrem [3].

Nach sechs Tagen aber sprach Er (Matth. 20, 17 ff. Mark. 10, 32. Luk. 18, 31 ff.) zu den Zwölfen: „Siehe, wir gehen jetzt nach Jerusalem hinauf, und der **Menschensohn** wird den Hohenpriestern und Schriftgelehrten **überliefert** werden. Sie werden Ihn zum Tode verurtheilen und Ihn den Heiden überliefern, und diese werden Ihn verspotten, anspeien, geißeln und kreuzigen; am dritten Tage aber wird Er wieder auferstehen." Die Zwölfe aber begriffen diese Worte nicht.

Dann trat die Mutter der **Söhne** des **Zebedäus** [4] mit denselben zu Ihm und fiel flehend vor Ihm nieder (Matth. 20, 20 ff. Mark. 10, 35 ff.). Er fragte: „Was willst du?" Sie antwortete: „Sprich, daß diese meine zwei Söhne in Deinem Reiche Einer zu Deiner **Rechten**, der Andere zu Deiner **Linken** sitzen mögen!" [5] Jesus aber wandte Sich zu den zwei Söhnen und sprach zu ihnen: „Ihr wisset nicht, um was ihr bittet! Könnet ihr den Kelch trinken, den Ich trinken werde, oder euch mit der Taufe taufen lassen, mit der Ich werde getauft werden?" [6] Sie antworteten: „Wir können es!" Da sagte Er: „Ihr wer-

---

waren göttliche Eingebungen betreffs der Zukunft häufig (vgl. über das Urim und Thummim I. S. 301. 302, ferner 1 Kön. 22, 10. 2 Kön. 2, 1; 5, 19 u. s. w.). — Die Strafe für seinen schlimmen Rath und seine bald darauf folgende Verurtheilung Jesu ereilte den Kaiphas schon hienieden. Er ward vom Statthalter Vitellius, dem Nachfolger des Pilatus, schimpflicher Weise seines hohenpriesterlichen Amtes entsetzt (*Jos.* Ant. XVIII. 6) und starb eines unglückseligen Todes.

[3] In den griechischen Ausgaben „Ephraim." Die Stadt ist wahrscheinlich gleichbedeutend mit dem in Jos. 18, 23 aufgeführten Ophera und dem von Josephus (Ant. V. 6. 7.) genannten Ephron (vgl. 2 Kön. 13, 23), etwa 7/4 Stunden nordöstlich von Bethel, nahe bei der Wüste von Quarantania.

[4] Nach Mark. 15, 40; 16, 1 im Zusammenhalte mit Matth. 27, 56; 4, 21 hieß sie Salome. Sie war eine von den frommen Frauen, die Jesu, um Ihn zu hören und zu bedienen, nachgefolgt waren.

[5] D. i. in Deinem bevorstehenden irdischen Weltreiche die nächsten Ehrenplätze neben Dir einnehmen und den größten Antheil an Deiner Herrlichkeit und Herrschergewalt erhalten (vgl. Ps. 28, 10; 109, 1. 1 Kor. 15, 25).

[6] D. i. Ich kann euch für Meinen Theil, statt Ehre und Herrlichkeit, nur Antheil an Meinem bittern Leiden in Aussicht stellen. „Kelch" oder „Becher" ist schon im A. T. ein sehr beliebtes Bild für süßes (z. B. Ps. 22, 5; 15, 5. 6) oder

det zwar den Kelch trinken, den Ich trinken werde, und mit der Taufe getauft werden, mit der Ich werde getauft werden; aber das Sitzen zu Meiner Rechten und Linken steht nicht **Mir** zu euch zu geben, es kommt nur denen zu, welchen es von Meinem Vater bereitet ist" [7]. — Als dieß die Zehn hörten, wurden sie über die zwei Brüder unwillig. Da rief sie Jesus zu Sich und sprach zu ihnen: „Ihr wisset, daß die Fürsten über ihre Völker herrschen, und die Großen Gewalt über sie ausüben. Unter euch aber soll es nicht so sein, sondern wer unter euch größer sein will, der sei euer Diener, und wer unter euch der Erste sein will, der sei euer Knecht, gleichwie der Menschensohn nicht gekommen ist, Sich bedienen zu lassen, sondern zu dienen und Sein Leben als Lösegeld für Viele hinzugeben" [8].

---

bitteres Loos, namentlich aber für letzteres, für Leiden (z. B. Ps. 10, 7. Is. 51, 17. 22. Jer. 25, 15 ff.; 49, 12). In demselben Sinne gebrauchte Jesus den Ausdruck unmittelbar vor Seinem Leiden selbst (Luk. 22, 42). Der Zusatz „Taufe" deutet auf das vollständige Versenktwerden im Leiden (vgl. Luk. 12, 50). Weil das grausame Leiden eines Martyrers, wenigstens gewöhnlich, mit großem Blutvergießen verbunden ist, wie bei Jesus Selbst der Fall war, so gebraucht man bekanntlich von einem noch nicht getauften Christen, der den Martertod stirbt, den Ausdruck, daß er die Bluttaufe empfange. Jesus Selbst hat aber hier diesen Ausdruck nicht gebraucht und ebenso wenig vom Martertod gesprochen, und man hat daher nicht die mindeste Ursache sich daran zu stoßen, daß der Apostel Johannes, obschon er ein Martyrer ward, doch nicht den blutigen Martertod starb.

[7] D. i. Ich kann als Gottgesandter und Sohn Gottes nur jene zu Meinen nächsten Würdenträgern und höchsten Stellvertretern erheben, welche im ewigen Rathschlusse Gottes und in dem Willen Meines Vaters hierzu vorherbestimmt sind. Diese waren aber nicht Johannes und Jakobus, sondern Petrus und (hinsichtlich seiner wunderbaren Auserwählung und größten apostolischen Wirksamkeit, vgl. Apg. 9, 15. 1 Kor. 15, 10) Paulus.

[8] Jesus will hiermit selbstverständlich nicht etwa sagen, daß in Seinem Reiche gar keine Obern und Untergebene seien (hatte Er ja unmittelbar zuvor erklärt, daß die zwei von Seinem Vater vorherbestimmten Apostel zu Seiner Rechten und Linken sitzen würden, und bezeichnete Er ja Sich Selbst, Den Er hier den Aposteln als Vorbild im Dienen und Sichaufopfern vorstellt, anderwärts, z. B. Joh. 13, 14, als ihren und der ganzen Kirche Herrn und Meister). Der Sinn ist vielmehr: Allerdings werden in Meinem Reiche Zwei aus eurer, der Apostel Mitte, die Mein Vater dazu bestimmt, die nächsten Plätze einnehmen, werden die Ersten in der Leitung Meiner Kirche sein. Dieß darf und soll aber unter euch keinen Ehrgeiz und keine Eifersucht rege machen, denn die heilige Leitung Meiner Kirche hat Nichts mit der irdischen Herrschaft weltlicher Fürsten und Großen gemein, welche weltliche Ehren und Gewalt in reichstem Maße verleiht; im Gegentheil müssen die künftigen höchsten Leiter Meiner Kirche ihre einzige Aufgabe und Auszeichnung darin suchen, den untergeordneten Vorstehern und den Gläubigen zu dienen und sich für sie zu opfern, wie Ich Selbst, der Stifter und das Oberhaupt der Kirche, gethan.

57. b. Die Blinden von Jericho. Zachäus.

Als Jesus Sich Jericho näherte, saßen zwei **Blinde** am Wege und bettelten; einer davon hieß **Bartimäus**, d. i. Sohn des Timäus (Luk. 18, 35 ff. Matth. 20, 29 ff. Mark. 10, 46 ff.) [1]. Da sie das Jesu vorangehende Volk vorbeiziehen hörten, fragten sie, was dieß bedeute. Einige antworteten, daß Jesus von Nazareth vorbeikomme. Da riefen sie: „Jesu, Du Sohn Davids (vgl. I. S. 516), erbarme Dich unser!" Das Volk fuhr sie an, daß sie schweigen sollten. Sie aber schrieen nur um so lauter: „Sohn Davids, erbarme Dich unser!" Da blieb Jesus stehen, befahl, sie herbeizuführen, und sprach: „Was wollet ihr, daß Ich euch thun soll?" Sie antworteten: „Herr, daß wir sehend werden." Hierauf sprach Jesus zu ihnen: „Seid sehend. Euer Glaube hat euch geholfen." Sogleich wurden sie **sehend**, folgten Jesu nach und priesen Gott. Auch alles Volk, das die Heilung mit ansah, lobte Gott [2].

Jesus durchzog dann Jericho. Daselbst war ein Mann, Namens **Zachäus** (Luk. 19, 1 ff.). Derselbe war ein Oberzöllner (vgl. S. 62 Anm. 13) und reich. Er hätte auch Jesus gern gesehen, konnte aber nicht vor der Menge Volkes, weil er klein war. Er lief daher voraus und stieg auf einen wilden Feigenbaum [3] am Wege. Als nun

---

[1] Matthäus meldet von zwei Blinden, Markus und Lukas dagegen nur von Einem, und Markus benennt ihn Bartimäus. Die beiden Angaben lassen sich aber durch die so naheliegende Annahme recht gut vereinigen, daß Bartimäus ein bekannter eifriger Jünger Jesu wurde, der andere Blinde dagegen unbekannt blieb und aus diesem Grunde von Markus und Lukas ganz übergangen ward. Es versetzen auch Matthäus und Markus die Heilung in die Zeit nach dem Auszug Jesu aus Jericho. Der Umstand jedoch, daß Lukas den Vorgang fast mit ganz denselben Worten wie Matthäus und Markus erzählt, und daß ihm in seinen Zeit- und Ortsangaben gewöhnlich die größere Genauigkeit zuerkannt wird, macht es wahrscheinlich, daß es sich nur um eine und dieselbe Heilung, die vor dem Einzug Jesu stattgefunden, handle (solche unbedeutende Abweichungen der Evangelisten von einander sind für die Begebenheiten selbst ganz gleichgiltig). Möglich bliebe es übrigens immerhin, daß die von Lukas einerseits und von Matthäus und Markus andererseits erzählten Heilungen von Blinden, obwohl ihr Verlauf fast ganz gleich, doch von einander verschieden waren.

[2] Seit Pipin i. J. 1320 seine Pilgerfahrt zurücklegte, bis auf Tschudi i. J. 1519 herab, stand an der Landstraße bei Jericho ein Kirchlein oder gewölbtes Haus zum Andenken an die Heilung des blinden Bartimäus (Sepp a. a. O. I. S. 609).

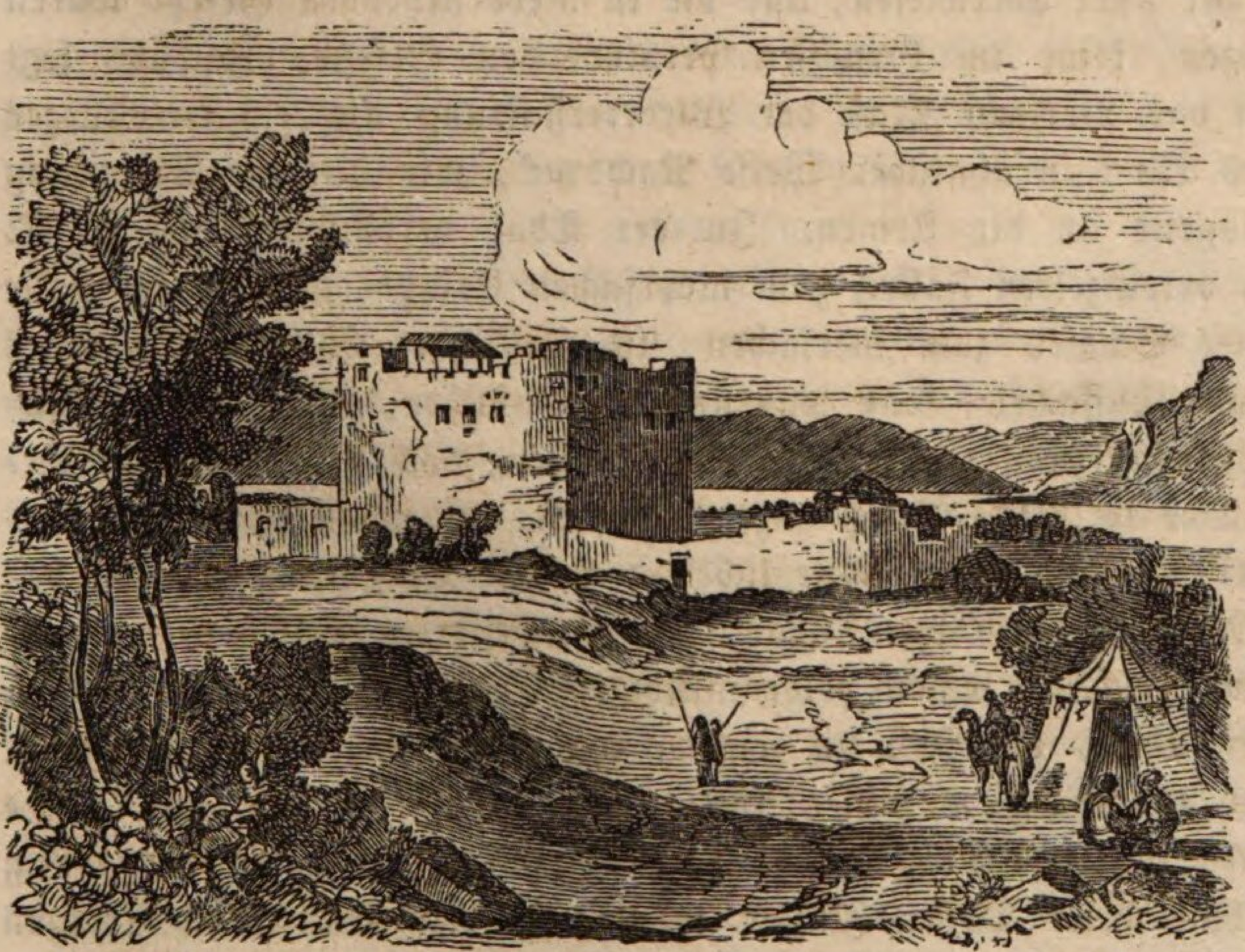
[3] Der **wilde Feigenbaum** (die Sykomore) gleicht in den Blättern und nach dem äußern Ansehen überhaupt dem weißen Maulbeerbaume und wird höher und stärker als der edle Feigenbaum (vgl. I. S. 333), hat aber wenig schmackhafte Früchte, weßhalb sie die Speise ärmerer Leute sind (Am. 7, 14). Sie wachsen be-

Jesus daher kam, schaute Er zu dem Baume hinauf und sprach: „Zachäus, steige eilends herab; denn heute muß Ich in deinem Hause [4] bleiben." Zachäus stieg eilends herab und nahm ihn mit Freuden in sein Haus auf. Alle, die das sahen, murrten und sprachen:

---

sonders gern in fruchtbaren, wasserreichen Niederungen, dergleichen die herrliche Oase von Jericho war (vgl. I. S. 383). Der wilde Feigenbaum, auf den Zachäus gestiegen, ward westlich von der Stadt i. J. 333 dem Pilger von Bordeaux und noch später gezeigt; Antonin von Placentia fand i. J. 600 den vertrockneten Baumstamm von einer Kapelle überbaut. Jetzt sind diese Bäume überhaupt völlig aus der Gegend verschwunden und vorwiegend im Nillande zu finden. Die heutigen Araber der Gegend halten zwar die Myrobolane, einen mit Dornen versehenen Baum, der grüne olivenähnliche Früchte trägt, für den Baum, auf den Zachäus gestiegen, und nennen daher jene den Zakkumbaum und das daraus gewonnene wohlriechende Oel, das bei Verwundungen sehr geschätzt wird, Zakkumöl, sie verrichten auch hinter dem heutigen Flecken ihre Andacht unter dem vorgeblichen Zakkusbaume, auf den Zachäus geklettert; aber mit Unrecht. (Mislin a. a. O. III. S. 156. 157. Sepp a. a. O. S. 610.)

[4] Nach einer Sage, deren z. B. die Pilger Tucher von Nürnberg und Faber von Ulm gedenken, wäre das Haus des Zachäus an der Stelle des jetzigen Kastells oder (40 Fuß hohen) Thurmes Richa (Burdsch Ericha, Migdal Richa) gestanden, der wohl seine Entstehung den Zeiten der Kreuzzüge verdankt und, obwohl jetzt im Zustande einer Ruine, doch noch zum Schutze gegen die räuberischen Beduinen dient. — Von Jericho selbst erschien seit Kaiser Konstantin eine Reihe von Bischöfen auf den Kirchenversammlungen. Auch von zwei daselbst bestandenen Klöstern wird schon aus dem 5. und 6. Jahrhundert gemeldet. Mehrmals zerstört, ward der Ort zuletzt von den Kreuzfahrern wieder aufgebaut. Jetzt besteht nur mehr das nördlich vom Thurme gelegene Dorf er Richa oder Ericha mit etwa vierzig aus Koth und Baumästen errichteten und von ein paar hundert Arabern bewohnten Häusern, die zum Schutze gegen Schakals und Leoparden mit Hecken von Nopal und anderm dornigen Gesträuche umgeben sind. Um das Dorf und in der Nähe der Elisäusquelle sind einige Waizenfelder. (Mislin a. a. O. S. 175 ff. Sepp a. a. O. S. 607 ff.)



„Bei einem Sünder ist Er eingekehrt!“ Zachäus aber sprach zu dem Herrn: „Siehe, Herr, die Hälfte meiner Güter gebe ich den Armen, und wenn ich Jemand betrogen habe, so erstatte ich es vierfach“ [5]. Jesus erwiederte ihm: „Heute ist diesem Hause Heil widerfahren, weil auch dieser ein Sohn Abrahams ist; denn der Menschensohn ist gekommen, zu suchen und selig zu machen, was verloren war“ [6].

---

[5] Die hebräische Sprache gebraucht öfters die gegenwärtige Zeit für die zukünftige (vgl. z. B. 2 Mos. 5, 10. Matth. 26, 18). So will denn auch Zachäus ohne Zweifel sagen: „Ich will die Hälfte meines Vermögens den Armen geben ꝛc.“ — So außerordentlich auch diese Gabe war, so hätte sie doch, wie der hl. Ambrosius zu unserer Stelle bemerkt, für sich allein „nicht (zur Rechtfertigung) hingereicht; denn die Freigebigkeit findet keine Gnade, so lange das Unrecht fortdauert.“ „Die Sünde wird nicht nachgelassen, es sei denn daß das Entwendete zurückerstattet ist“ (Augustin, ep. 54). — Nach Calmet wäre Zachäus vierfach zu erstatten Willens gewesen, weil nach den römischen Gesetzen die Zöllner, falls sie der Ungerechtigkeit oder des Betrugs überwiesen worden, zum vierfachen Ersatze verurtheilt worden seien. Zachäus war aber einer Ungerechtigkeit oder eines Betrugs gar nicht überwiesen, und die in Rede stehenden Gesetze waren nur Strafbestimmungen, keine im Gewissen verbindenden Gesetze. Zachäus legt auch augenfällig auf das vierfache Maß der Wiedererstattung als ein freiwilliges und hochverdienstliches Werk in ähnlicher Weise Nachdruck, wie auf die Schenkung seines halben Vermögens an die Armen. In der That verpflichtete das A. T. (2 Mos. 22) nur in vereinzelten Fällen zum mehrfachen Ersatze, nämlich im Falle der Entwendung eines Schafes zum vierfachen, im Falle der Entwendung eines Ochsen aber sogar zum fünffachen; sonst war nur ein einfacher, oder, wo die Umstände eine höhere Entschädigung räthlich erscheinen ließen, doch bloß doppelter Ersatz vorgeschrieben. Das christliche Gesetz dagegen schreibt allgemein nur einen einfachen Ersatz vor, selbstverständlich einschließlich der vollen Vergütung für all' den Schaden, der dem Nächsten durch den Abgang der entwendeten Sache zugegangen ist. — Natürlich hebt Zachäus seinen heldenmüthigen Entschluß nicht aus Ruhmsucht hervor, sondern theils um Jesu zu zeigen, wie hoch er die Ehre Seiner gnadenvollen Einkehr zu schätzen wisse, theils um, soviel an ihm lag, jede Spur der begangenen Ungerechtigkeiten zu tilgen und sich so der Vergebung Jesu und der Aufnahme unter Dessen Jünger würdig zu erweisen. Nach Einigen (s. z. B. Const. ap. VII. 46. Recog. III. 65. 74) wäre Zachäus später vom hl. Petrus zum ersten Bischof von Cäsarea in Palästina geweiht worden. Calmet meint jedoch, daß die Sache durch Verwechselung mit einem Bischofe Zachäus von Cäsarea aus dem zweiten Jahrhundert entstanden sei.

[6] D. i. weil Ich dein gläubiges Verlangen nach dem von Mir dargebotenen Heile kannte — denn dieses ist das Kennzeichen der wahren, geistigen Kinder Abrahams (vgl. Röm. 4, 11 ff.) — so bin Ich vermöge Meines Erlöseramtes heute bei dir eingekehrt und habe dir die Rechtfertigung und alle mit ihr verbundenen kostbaren Gnaden, voran die Erbschaft der ewigen Seligkeit, verliehen. — Die Kirche hat obige Begebenheit als Evangelium für das Fest der Einweihung einer Kirche ausgewählt, gewiß sehr passend; denn wo immer eine Kirche erbaut und

58. Jesus wird von Maria gesalbt.

Jesus zog — es war sechs Tage vor dem Osterfeste [1] — von Jericho weiter nach Bethanien (Joh. 12, 1 ff.). Daselbst bereiteten sie Ihm im Hause Simons des Aussätzigen [2] (Matth. 26, 6 ff. Mark. 14, 3 ff.) ein Abendmahl. Lazarus saß mit zu Tische. Martha bediente den Herrn. **Maria** aber brachte in einem Gefäße von Alabaster ein ganzes Pfund kostbaren **Balsams** von ächter Narde, **goß** denselben über Sein Haupt aus, salbte damit Seine Füße und trocknete sie mit den Haaren, und das ganze Haus ward voll vom Geruche des Balsams (vgl. S. 119. 120).

Darüber wurden einige Jünger unwillig und sprachen unter einander: „Wozu diese Verschwendung?" Einer aber von ihnen, Judas Iskariot, sagte: „Warum hat man diese Salbe nicht um mehr als dreihundert Denare (etwa 120 fl.) verkauft und diese den Armen gegeben?" Das sagte er aber nicht, als wäre ihm an den Armen etwas gelegen gewesen,

---

zum Gotteshaus eingeweiht wird, da kehrt Jesus mit Seinen Gnaden ein, um heilsbegierige Sünder zu suchen und selig zu machen.

[1] D. i. am Vorabende des sechsten Tages; denn mit diesem begann ja nach der jüdischen Zeitrechnung der sechste Tag.

[2] D. i. wohl: des ehemaligen, aber durch Jesus geheilten Aussätzigen, der nun aus Dankbarkeit Jesum zu einem Gastmahl zu sich eingeladen. Denn die Annahme Sepp's (a. a. O. I. S. 587—589), das Haus des Simon sei ein Haus des Aussatzes gewesen, wo Sich Jesus in den letzten paar Tagen vor Seinem Leiden verborgen gehalten, ist mit den vom mosaischen Gesetze betreffs solcher Häuser gegebenen Bestimmungen (3 Mos. 14, 44—46. vgl. 2 Chron. 26, 21. 23. 4 Kön. 7, 3) nicht wohl vereinbar, und ebenso wenig mit der Thatsache, daß wenige Stunden nach Jesu Ankunft in Bethanien alsbald eine Menge Juden von Jerusalem zu Ihm hinausströmten. In der Folge wurden zwar in Jerusalem und an vielen andern Orten der Christenheit Häuser zur Verpflegung von Aussätzigen und andern Kranken errichtet und nicht bloß einfach nach Lazarus (worunter auch der Arme in der bekannten Erzählung des reichen Prassers gemeint sein könnte), sondern öfters nach dem heiligen Lazarus benannt. Diese Erscheinung hat aber wohl darin ihren Grund, daß sehr häufig der Bruder der Maria und Martha mit dem Lazarus der gedachten Erzählung für gleichbedeutend angesehen wurde; jedenfalls kann der Bruder der Maria und Martha, auch ohne daß das Haus Simons ein förmliches Spital von Aussätzigen war, sich um Kranke überhaupt sehr verdient gemacht haben, wozu die Pflicht der Dankbarkeit für seine Auferweckung vom Tode ihm noch ein besonderer Antrieb sein mochte. — Zur Zeit der Kreuzzüge ward über der muthmaßlichen Stelle des ehemaligen Hauses Simons unweit vom Lazarusschlosse eine, wie die späteren Trümmer erwiesen, große und sehr schöne (unter Anderm mit buntem Marmorpflaster versehene) Kirche erbaut. Seit mehr als hundert Jahren sind aber auch diese Spuren verschwunden.

sondern weil er für Jesus und Seine Jünger, die von Almosen lebten, den Geldbeutel führte und aus Geiz Manches für sich entwendete. Jesus wußte, was unter den Jüngern vorging, und sprach deßhalb: „Warum kränket ihr dieses Weib? Sie hat ein gutes Werk an Mir gethan; sie salbte schon zum Voraus Meinen Leib zum Begräbnisse. Arme habet ihr allezeit bei euch; Mich aber habet ihr nicht allezeit [3]. Wahrlich, Ich sage euch, wo immer man in der ganzen Welt das Evangelium verkünden wird, da wird man auch ihr nachrühmen, was sie an Mir gethan hat."

Als in Jerusalem ruchbar geworden, daß Jesus wieder in Bethanien weile, strömte eine große Menge der Juden hinaus, nicht allein um Jesu willen, sondern auch um den Lazarus zu sehen, den Er von den Todten auferweckt hatte, und Viele glaubten. Darum beschlossen die Hohenpriester, auch den Lazarus zu tödten.

59. Jesu feierlicher Einzug in Jerusalem.

Des andern Tages begab Sich Jesus von Bethanien nach Jerusalem (Joh. 12, 12 ff.). Als Er gegen **Bethphage**, einem Flecken am Oelberge [1], kam (Matth. 21, 1 ff. Mark. 11, 1 ff. Luk. 19, 29 ff.), sandte Er zwei Jünger ab und sprach zu ihnen: „Gehet da in den Flecken. Ihr werdet gleich beim Eingange eine Eselin angebunden finden und ein Füllen bei ihr, auf dem noch kein Mensch gesessen ist; bindet sie los und führet sie her zu Mir! [2] Wenn euch Jemand deßhalb fragt, so sprechet nur: Der Herr bedarf ihrer, und sogleich wird man sie euch überlassen."

Die Jünger gingen hin und fanden Alles so, wie ihnen Jesus ge-

---

[3] D. i. sie hat Mir durch die Salbung nicht bloß einen Beweis ihrer tiefsten Ehrfurcht und innigsten Liebe geben wollen, sondern zugleich thatsächlich Mir den letzten und darum sehr werthvollen Liebesdienst, gleichsam schon für Meinen Tod und Mein Begräbniß, erwiesen, während es zu Liebesdiensten gegen Arme zu allen Zeiten reiche Gelegenheit geben wird.

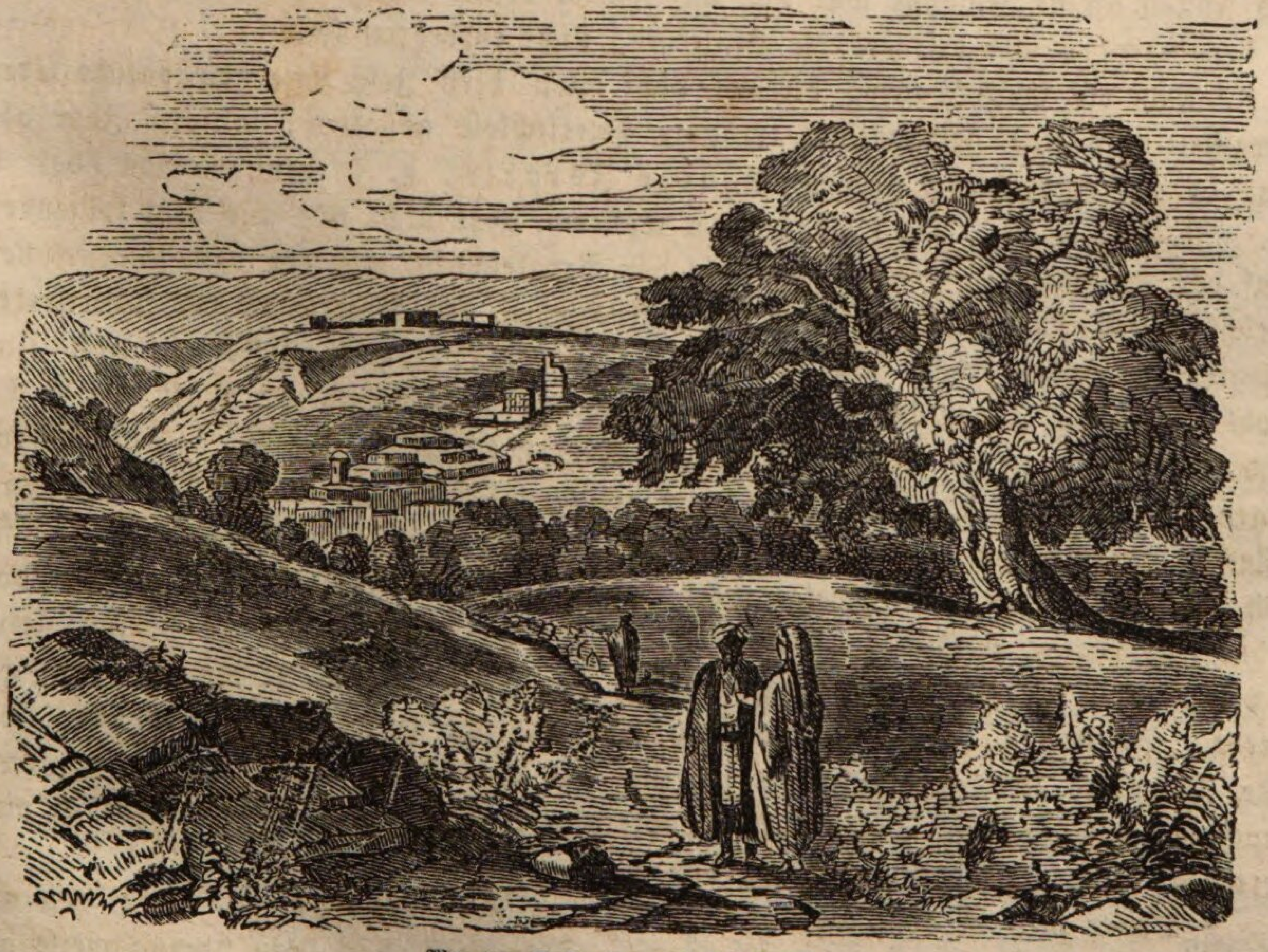
[1] **Bethphage**, d. i. Haus, Ort der Feigen, hatte seinen Namen wahrscheinlich von den zahlreichen Feigenbäumen in seiner Umgebung (vgl. Matth. 21, 19). Es lag so nahe bei Jerusalem, daß es noch zum Stadtgebiet gerechnet wurde, aber noch außerhalb seiner Mauern (vgl. Hug, Einl. I. S. 16. 17 der 4. Aufl.), auf der Höhe oder der Neige des Oelberges. Es führt sowohl nördlich als südlich um die mittlere Kuppe des Oelberges von Bethanien ein Weg nach Jerusalem; der südliche ist aber der gangbarste und wurde wohl auch von Christus eingeschlagen. Hiermit übereinstimmend zeigte man um das Jahr 1250 Bethphage in mäßiger Entfernung von Bethanien in der Vertiefung zwischen dem Oelberg und dem Berg des Aergernisses als ein kleines verlassenes Dorf, links am Wege, der von Be-

sagt hatte. Sie brachten das Füllen sammt der Eselin, legten (statt des Sattels) ihre Kleider auf dasselbe und **setzten** Jesus darauf. Als Er weiter zog, versammelte sich sehr viel Volk um Ihn und brach



---

thanien auf der Südseite nach Jerusalem führt. Während der letzten Zeit des la-



Weg von Bethanien nach Jerusalem.

teinischen Königreiches Jerusalem stand jedoch auf dem Oelberge selbst ein Kirchlein, Bethphage genannt. (Sepp a. a. O. I. S. 581.)

in lauten Jubel aus. Einige breiteten die Kleider vor Ihm her auf den Boden; Andere hieben **Zweige** von den Bäumen, besonders von den **Palm**bäumen, trugen sie vor Ihm her oder streuten sie auf den Weg [3]. Und die Schaaren, die vorausgingen und nachfolgten, riefen: „Hosanna dem Sohne Davids; gebenedeit sei der **König Israels**, Der da kommt im Namen des Herrn; Hosanna in der Höhe!" [4] — Es waren unter der Menge auch Pharisäer. Diese sag-

---

[2] Wie schon I. S. 353 erwähnt, sind die Esel und Eselinnen des Morgenlandes weit kräftiger, schöner und schnellfüßiger als die unsrigen. Aus diesem Grunde und wegen ihres sicheren Trittes und leichten Ganges wurden sie in den ältesten Zeiten fast ausschließlich als Reitthiere gebraucht (vgl. z. B. Richt. 10, 4; 12, 13. 14) und dienten sogar als Bild starker, heldenmüthiger Männer. Obwohl später, besonders von Aegypten her, der Gebrauch der Pferde mehr und mehr auch unter den Juden Eingang fand, so war doch das Reiten auf Eseln auch zu Christi Zeit nicht ungewöhnlich und nichts weniger als herabwürdigend oder beschimpfend. — Jesus gedenkt des Umstandes, daß das Füllen noch von Niemand bestiegen worden, um anzudeuten, dasselbe sei dadurch, daß es von Ihm auserkoren worden, Ihn zu tragen, buchstäblich zum Dienst des Herrn bestimmt worden, und habe die im mosaischen Gesetze (4 Mos. 19, 2. 5 Mos. 21, 3) hierzu vorgeschriebene Eigenschaft, zuvor noch keine Last eines Menschen getragen zu haben, besessen. Die Eselin sollten die Jünger mitbringen, weil das Füllen an sie gewöhnt war und auf seinem ersten Gange mit dem Herrn dieser es beruhigenden und erfreuenden Begleitung nicht entbehren sollte.

[3] Daß die Volksschaaren hiermit nicht etwa bloß Jesu eine gewöhnliche Ehre erweisen oder eine gewöhnliche religiöse Feierlichkeit abhalten, sondern Ihm als dem so oft verheißenen großen Könige Israels, d. i. dem Messias (vgl. I. S. 359. 360 u. 515. 516) huldigen wollten, geht nicht nur aus dem folgenden Ruf der Huldigung, sondern auch aus der Vergleichung mit der alttestamentlichen Geschichte sehr klar hervor; denn durch Ausziehen und Unterlegen der Oberkleider pflegten die Juden einem neuen Könige zu huldigen (vgl. z. B. 4 Kön. 9, 13). Und wohl trugen die Juden bei der Tempelreinigung durch Judas (2 Makk. 10, 5 ff.) und der Reinigung der Burg Sion durch Simon (1 Makk. 13, 50. 51) zum freudigen Danke gegen Den, „Der es hatte gelingen lassen, Seinen Ort zu reinigen," allerlei Baumzweige, namentlich Palmzweige. In der obigen Begebenheit knüpfte sich aber das Tragen der Zweige nicht an Gott (im Allgemeinen) und eine von Ihm empfangene Wohlthat, sondern allein und ausschließlich an die Person Jesu: Ihm wurden die Zweige vorangetragen, vor Ihm wurden sie auf den Weg gestreut. Es wurde Ihm also hierdurch eine ähnliche Huldigung dargebracht, wie alle Juden sie seit Jahrtausenden jährlich am Laubhüttenfeste Gott dadurch darbrachten, daß sie vor Seinem Brandopferaltare Palm- und andere Zweige einhertrugen und solche schwingend um den Altar gingen.

[4] Dieser Ruf ist dem sog. großen Hallel oder Halleluja (d. i. den mit diesem Worte beginnenden Ps. 112—117) entnommen, das man vorzugsweise am Pascha und Laubhüttenfeste in freudiger Erwartung des Messias Diesem entgegensang, und zwar am Laubhüttenfeste so, daß Alle bei Ps. 117, 25. 26: „Hosanna!

ten zu einander: „Sehet ihr nun, daß wir Nichts ausrichten? Sehet, die ganze Welt läuft Ihm nach!" Einige derselben sprachen sogar zu Jesus: „Meister, wehre doch deinen Jüngern!" Er aber entgegnete ihnen: „Ich versichere euch: Wenn auch diese schwiegen, so würden die Steine laut ausrufen!" [5]

Je näher Jesus der Stadt kam, desto größer wurde der Jubel. Da ward die Weissagung erfüllt: „Fürchte dich nicht, du Tochter Sions! Siehe, dein König kommt sanftmüthig zu dir und sitzt auf dem Füllen einer Eselin" [6]. Jesus aber **weinte**, als Er die Stadt ansah, und sprach: „Wenn doch auch du, o Jerusalem, es erkennetest, und zwar an diesem deinem Tage, was dir zum Heile dient; leider ist es aber vor deinen Augen verborgen! Siehe, deßhalb werden

---

Gebenedeit sei, Der da kommt im Namen des Herrn!" die Palmzweige schwingend um den Altar gingen (vgl. I. S. 295). Um über den messianischen Sinn dieser Worte ja keinen Zweifel übrig zu lassen, fügten die Volksschaaren Jesu gegenüber noch hinzu: „Hosanna dem Sohne Davids; gebenedeit sei der König Israels ꝛc."

[5] D. i. selbst die leblose Natur würde Zeugniß geben, daß Ich der Messias, Gottes Sohn bin. Dieß war nicht etwa bloß ein rednerisches Bild, wie z. B. Hab. 2, 11: „Der Stein schreit (wider die Chaldäer) aus der Wand, und das Holz, so zwischen der Gebäude Fugen ist, antwortet." Hatte ja wirklich die leblose Natur in einer Reihe von Wundern, in der Vermehrung des Wassers in Wein, in dem reichen Fischfang, der Stillung von Sturm und Meer, der Vermehrung der Brode und Fische ꝛc. dieses Zeugniß gegeben, und gab sie ja solches wieder ein paar Tage später bei Jesu Tod, wo unter Anderm ganze Felsenmassen zersprangen und mit der Donnerstimme der bebenden Erde riefen: „Dieser war Gottes Sohn!"

[6] Die Weissagung kommt vor bei Is. 62, 11: „Saget der Tochter Sions: Siehe, dein Heiland kommt," und noch vollständiger bei Zach. 9, 9: „Freue dich hoch, du Tochter Sions, juble, du Tochter Jerusalems! Siehe, dein König kommt zu dir, gerecht und als Heiland; Er ist arm und reitet auf dem jungen Füllen einer Eselin." „Tochter" steht hier, wie in unzähligen andern Stellen, für Einwohnerschaft, der Berg „Sion" als der älteste, sowie durch seine Lage, seine frühere Beherbergung der Stiftshütte und die daselbst erbaute Königsburg Davids wichtigste Theil von Jerusalem für dieses selbst. „Dein König", d. i. der dir verheißene König, ist, wie schon oben in Anm. 3 erwähnt, im A. T. der stehende Ausdruck für den Messias in Seiner königlichen Würde und Macht. Zum Ueberflusse sagt Isaias geradezu „יִשְׁעֵךְ, dein Befreier, Heiland," und fügt Zacharias bei „gerecht", welcher Ausdruck im vollkommenen und ausschließlichen Sinne im A. T. (siehe z. B. Is. 53, 11. Jer. 23, 5 ff.; 33, 15 ff. vgl. Luk. 1, 67 ff. Hebr. 7, 2. 3) gleichfalls eine sehr geläufige Bezeichnung des Messias ist, und „נוֹשָׁע, siegreich," d. i. Der die Menschheit aus der Gewalt ihrer Feinde erlöst. Um ja den Unterschied des Messias von einem gewöhnlichen irdischen Könige recht hervorzuheben, fügt Zacharias von Jenem noch bei, daß er sei „עָנִי, arm, demüthig, niedrig," sowie daß Er Seinen Einzug nicht auf stolzem Rosse, sondern auf einem Reitthier der Armen, das noch nicht einmal zugeritten sei, halten werde.

Tage über dich kommen, da deine **Feinde** dich mit einem Walle ringsum einschließen und von allen Seiten beängstigen werden. Sie werden dich und deine Kinder zu Boden schmettern und in dir keinen Stein auf dem andern lassen, weil du die Zeit deiner Heimsuchung nicht erkannt hast" [7].

Als Er in die Stadt eingezogen war, kam die ganze Stadt in Bewegung und sprach: „Wer ist Dieser?" Die Schaaren aber riefen: „Dieser ist Jesus, der Prophet (vgl. I. S. 375 ff.) von Nazareth in Galiläa!" Jesus Selbst ging in den **Tempel**. Von allen Seiten kamen dort die Kranken, Blinden und Lahmen zu Ihm, und Er **heilte** sie alle. Die Kinder fingen hierüber auf's Neue an zu rufen: „Hosanna dem Sohne Davids!" Da sagten die Pharisäer zu Jesus: „Hörst Du nicht, was diese sagen?" Er aber erwiederte ihnen: „Ja freilich höre Ich es. Allein habt ihr denn noch nie gelesen: Aus dem Munde der Unmündigen und Säuglinge hast Du Dir Lob bereitet?" [8]

---

[7] Jesus bot in Seinem glorreichen Einzug in Jerusalem, in welchem Er öffentlich als der verheißene Messias erschien, den Juden das letzte Mal und auf die augenfälligste Weise Seine Gnade an. So oft Er also auch Jerusalem schon mit Seinem Anerbieten der Gnade besucht, so war doch Sein feierlicher Einzug recht eigentlich für die Juden der entscheidende „Tag des Heils" (vgl. 2 Kor. 6, 2), die entscheidende „Zeit der Heimsuchung" (vgl. Luk. 1, 68. 78). Bekanntlich ging das von Jesus verkündete Strafgericht für die schreckliche Verblendung und Verstockung, mit der Jerusalem Sein gnadenvolles Anerbieten Ihm mit entsetzlichem Morde lohnte, 37 Jahre später unter dem römischen Feldherrn Titus nur zu buchstäblich in Erfüllung. Die Juden hatten in ihrem übermüthigen Vertrauen auf die Festigkeit Jerusalems, und unter einander selbst in feindliche Parteien zerfallen, sich für eine Belagerung nicht vorgesehen; und zur Zeit, da die Belagerung Jerusalems begann, war dieses gerade mit fremden Juden überfüllt, die um des Osterfestes willen aus allen Ländern der Erde dahin geströmt waren. Die Folge hiervon war eine unbeschreibliche Hungersnoth, die den Belagerern den allergrößten Vorschub leistete. Um sie wo möglich noch zu steigern, befahl Titus nach der Erstürmung der zweiten Ringmauer, rings um die Stadt einen Wall aufzuwerfen, der jede Zufuhr von Lebensmitteln in die Stadt und jede Flucht aus derselben unmöglich machte. Nachdem aber Titus auch den Tempel erobert und dieser sammt der übrigen Stadt in mehrtägigem Brande zerstört war, ließ er die Trümmer (ein paar feste Thürme ausgenommen) der Erde völlig gleich machen, ja sogar die Grundstücke aus dem Boden heben und die Pflugschaar über die Stätte ziehen, wo einst Jerusalem gestanden.

[8] Die Worte sind Ps. 8, 3 entnommen, wo von der unendlichen Güte die Rede ist, mit der Gott den Menschen in Seiner Schöpfung so hoch gestellt und so herrlich bedacht hat, und von der sogar schon unwissende Kinder und Säuglinge dankbares Zeugniß ablegen, indem sie ihre Freude am Leben sehr vernehmlich kund geben und den Namen Gottes, wenn auch noch stammelnd, freudig aussprechen. Gleichwie, will der Herr offenbar sagen, das unbefangene Gemüth der Kinder Gott

60. a. Jesu bevorstehende Verherrlichung. Der verfluchte Feigenbaum. Die Tempelreinigung.

Unter denen, die gekommen waren, um am Feste anzubeten, waren auch einige **Griechen** [1] (Joh. 12, 20 ff.). Diese kamen zu Philippus und sprachen zu ihm: „Herr, wir möchten Jesum sehen!" Philippus und Andreas sagten es Jesu. Dieser erwiederte: „Die **Stunde** ist gekommen, daß der **Menschensohn verherrlicht** werde [2]. Wahrlich, wahrlich sag' Ich euch: Wenn das Waizenkorn nicht in die Erde fällt und stirbt, so bleibt es allein; wenn es aber stirbt, so bringt es viele Frucht. Wenn Jemand Mir dienen will, so folge er Mir nach; und wo Ich bin, da soll auch

---

in den wunderbaren Wohlthaten Seiner Schöpfung erkennt, die Er den Menschen spendet, und Ihn dafür preist, so erkennen auch diese Kinder Mich als Messias und Gottes Sohn in den wunderbaren Heilungen, die Ich so eben geübt, und preisen Mich dafür; wo also sogar Kinder sehen, seid ihr blind.

Selbst daß Jesus sechs Tage vor Seinem Tode, am 10. Nisan, feierlich in Jerusalem einzog, war insofern von großer Bedeutung, als an diesem Tage vorbildlicher Weise das kurz darnach zu schlachtende Osterlamm feierlich in Jerusalem eingeführt wurde. Mit gutem Grund feiert daher auch die katholische Kirche den feierlichen Einzug Jesu in Jerusalem jährlich an demselben Tage, dem Palmsonntage in der **Procession**, die mit geweihten Palmen um und in die Kirche unter dem Chorgesange abgehalten wird: „Die Schaaren der Israeliten trugen Palmzweige und riefen &c.", und dem schönen Hymnus:

„Herrlichkeit, Lob und Ehre sei Dir König Christus, Erlöser! Dem die Zierde kindlichen Alters zuruft ein frommes Hosanna. Du bist Israels König und Davids berühmter Sprosse, Der Du, gesegneter König, kommst im Namen des Herrn u. s. w."

[1] „Ἕλληνες" d. i. wohl fremde Juden, die sich der griechischen Sprache als der damaligen Weltsprache der Gebildeten bedienten. Vielleicht waren es aber auch Heiden, wie die Vulgata übersetzt, seien es wirkliche (denn auch solche kamen nicht selten in den Tempel zu Jerusalem, wenn auch nur in seinen äußersten Vorhof), oder (was wahrscheinlicher) bekehrte, sog. Proselyten des Thores oder der Gerechtigkeit (vgl. I. S. 314).

[2] Jesus sprach wohl diese und die folgenden Worte, nachdem die Fremden von den zwei Aposteln durch die Volkshaufen in Seine Nähe geführt worden. Er erhörte also den Wunsch der Fremden, Ihn persönlich kennen zu lernen, zwar nicht buchstäblich, wohl aber in höherem, vollkommenerem Sinne, da Er vor ihnen nicht bloß von Seinem Erlösertod für die Menschheit sprach, sondern auch Sich von Seinem Vater ein wunderbares Zeugniß ertheilen ließ. — Jesus sagt von der nahe bevorstehenden Stunde Seines Todes, daß Er durch sie verherrlicht werde, weil Er, wie Er Selbst nachher bemerkte, durch Seinen Tod die Menschheit der Gewalt des Satans siegreich entriß und alle empfänglichen Seelen auf dem ganzen Erdenrund zu Seiner innigsten Liebe und Seiner Anbetung vereinigte, weil Er ferner vermöge der unendlichen Verdienste Seines Todes auch Seiner menschlichen Natur nach in die himmlische Herrlichkeit einging.

Mein Diener sein [3]. Meine Seele ist jetzt betrübt, und was soll Ich sagen? (Etwa) Vater, rette Mich aus dieser Stunde? Doch darum bin Ich ja in diese Stunde gekommen. Vater, verherrliche Deinen Namen!" [4] Da kam eine **Stimme** vom **Himmel**: „Ich habe verherrlicht und werde ferner verherrlichen!" [5] Das umstehende Volk, das die Stimme gehört hatte, sagte, es habe gedonnert. Andere bemerkten: „Ein Engel hat mit Ihm geredet" [6]. Jesus aber sprach: „Diese Stimme ist nicht um Meinetwillen, sondern euretwillen gekommen. Jetzt ergeht das Gericht über diese Welt; jetzt wird der Fürst dieser Welt hinausgestoßen! Und Ich, wenn Ich von der Erde erhöht bin, werde Alles an Mich ziehen" [7]. Das sagte Er, um anzudeuten,

---

[3] D. i. gleich dem Waizenkörnlein muß auch Ich sterben und in's Grab gelegt werden, um die herrlichen Früchte Meiner eigenen Verherrlichung und der Erlösung und einstigen Beseligung der Menschen hervorzubringen. Auf ähnliche Weise muß auch Jeder, welcher Mein Jünger sein will, hienieden sich gern dem Tod um Meinetwillen unterziehen und sich selbst absterben; dafür wird er auch einst mit Mir verherrlicht werden.

[4] D. i. Mein Tod wird so schmerzvoller und schrecklicher Art sein, daß Ich schon jetzt, bei dem bloßen Gedanken daran, Meiner menschlichen Natur nach von Angst und Entsetzen ergriffen werde. Diese menschliche Regung soll Mich aber nicht abhalten, willig den Tod zu erwählen, um dessen willen Ich ja auf diese Welt herabgekommen bin. Vater, verhänge nur vermöge unsers von Ewigkeit her gefaßten göttlichen Rathschlusses den Tod über Mich und erweise hierbei recht augenfällig Deine göttliche Natur und Wesenheit, die auch in Mir ist; laß Alle erkennen, daß Ich mit Dir Eins bin (vgl. Joh. 13, 31. 32; 17, 1).

[5] D. i. Ich habe schon vor dem Beginn Deines Erlösungswerkes und auf dem Berge, wie gegenwärtig, mit lauter Stimme, außerdem aber während Deiner ganzen öffentlichen Wirksamkeit durch unzählige Wunder (vgl. Joh. 10, 32. 37. 38; 11, 40. 41; 14, 10) bezeugt, daß Du gleicher göttlicher Natur mit Mir bist, und werde Dir dieß Zeugniß auch in und nach Deinem Tode ertheilen.

[6] Die Stimme war hiernach so gewaltig, daß sie der eines rollenden Donners glich, und kam zugleich sehr deutlich und in sehr vernehmlichen Worten vom Himmel herab. Faßte auch das zuhörende Volk nicht die vollkommene Bedeutung der Stimme, so war es doch darüber einig, daß sie ein übernatürliches Zeugniß des Himmels für Jesus, beziehungsweise daß der Donner kein natürlicher gewesen. Sonst hätte nicht Jesus zum Volke ohne Ausnahme sofort sagen können, die Stimme habe letztlich und eigentlich nicht Ihm (d. i. wie jenes angenommen), sondern dem Volke gegolten, das dadurch zum Glauben an Ihn gebracht werden sollte (vgl. Joh. 11, 42).

[7] D. i. durch Meinen bevorstehenden Opfertod wird das Reich des Satans auf Erden als solches gebrandmarkt und (wenn auch nicht schon in der Wirklichkeit, so doch grundsätzlich dadurch, daß ihm seine Grundlage, die auf der Menschheit lastende Gesammtschuld, genommen wird) vernichtet, und wird die Herrschaft des Satans auf Erden gründlich gebrochen (vgl. 1 Mos. 3, 15. Luk. 10, 18.

welchen Todes Er sterben werde. Das Volk entgegnete: „Wir haben aus dem Gesetze gehört, daß Christus ewig bleibe; wie sagst Du denn, der Menschensohn müsse erhöht werden? Wer ist denn der Menschensohn?“ [8] Jesus aber antwortete ihnen: „Nur noch eine kurze Zeit ist das Licht bei euch. Wandelt, so lange ihr das Licht habet, damit euch die Finsterniß nicht überfalle. Glaubet an das Licht, so lange ihr das Licht habet, damit ihr Kinder des Lichtes seid!“ [9] Nach diesen Worten verbarg Er Sich vor

---

Joh. 16, 11. 33). Durch Meinen Tod am Kreuze (vgl. Joh. 3, 14) werde Ich ferner bewirken, daß, wie alles Eisen dem Magnetstein oder alle Pflanzen der Sonne, so alle empfänglichen und heilsbegierigen Seelen auf dem ganzen Erdenrunde mit ihrem ganzen Wesen und Leben sich Mir zuwenden. Und hat Jesus in der That nicht „die Handschrift des Urtheils, die uns entgegen war, weggenommen und an's Kreuz geheftet, hierdurch die (höllischen) Oberherrschaften und Gewalten entwaffnet und über sie öffentlich durch Sich Selbst triumphirt“ (Kol. 2, 14. 15. vgl. Hebr. 2, 14. 15)? Und ist nicht das Kreuz der majestätische Sitz geworden, von dem aus der Herr geistig über die ganze Erde thront (vgl. Ps. 95, 10), nach dem schönen Lobgesang der Kirche „Vexilla regis prodeunt:“

„Des Königs Fahne schwebt empor;
Das Kreuz strahlt aus der Nacht hervor,
An dem das Leben für uns starb
Und Leben uns durch Tod erwarb.

„Was David sah im hehren Bild,
Auf Golgatha hat sich's erfüllt:
Das Kreuz ist des Erlösers Thron,
Vom Holz herab herrscht Gottes Sohn u. s. w.“

[8] Wie schon früher so oft, stießen sich die Juden, da sie dem Glauben ganz nahe waren, daran, daß Jesus, statt von irdischer Herrlichkeit für Sich und Seine Anhänger, von Seinem bevorstehenden Leiden und Sterben sprach. Daß die Stellen des A. T., die ein ewiges Reich des Messias verhießen (z. B. 2 Kön. 7, 13. Ps. 44, 7; 71, 5; 109, 4. Ez. 37, 25. Dan. 7, 14), dieß in einem ganz andern Sinne thaten, als würde der Messias ewig auf Erden bleiben, ohne Seiner menschlichen Natur nach dem allgemeinen Gesetze der Sterblichkeit vorübergehend zu verfallen, daß ferner viele andere Stellen (z. B. Js. 53. Ps. 21. 68. Zach. 11, 12 ff.; 12, 10 ff.) sogar geradezu das stellvertretende Leiden und Sterben des Messias in der ausdrücklichsten Weise weissagten, das kümmerte die Juden wenig, wenn sie nur einen Vorwand für ihren aus weltlichem Sinne stammenden Unglauben fanden. Wie konnten sie vollends fragen: „Wer ist dieser Menschensohn?“ nachdem Sich ihnen Jesus nach Dan. 7, 14 schon unzählige Mal unter diesem bildlichen Ausdrucke als Messias, Dessen ganzes Erlösungswerk ja auf dem Geheimnisse Seiner Menschwerdung beruhte, bezeichnet und unmittelbar zuvor den in V. 23 wieder gebrauchten Ausdruck in V. 27. 31. 32 in der bestimmtesten Weise auf Sich bezogen hatte?!

[9] Angesichts des offen ausgesprochenen Unglaubens der Juden hielt Jesus es für unnütz, auf eine nähere Widerlegung ihrer lächerlichen Einwendungen einzu-

ihnen. Am Abende aber kehrte Er von Jerusalem nach Bethanien zurück (Mark. 11, 11 ff. Matth. 21, 17 ff.).

Am andern Morgen ging Er auf's Neue mit Seinen Jüngern in die Stadt. Auf dem Wege hungerte Ihn [10]. Er ging deßhalb auf einen **Feigenbaum** zu, der am Wege stand und Blätter hatte, um zu sehen, ob er nicht trotz dem, daß es keine Feigenzeit war, doch einige Früchte habe; Er fand aber Nichts als Blätter daran. Da sprach Er zu ihm: „Nimmer komme Frucht von dir in Ewigkeit!" [11] Und alsbald **verdorrte**

---

gehen, sondern ertheilte ihnen nur noch ein kurzes ernstliches Mahnwort (vgl. Joh. 8, 12; 9, 5; 3, 18 ff. 1 Joh. 1, 5 ff.).

[10] Vielleicht hatte Jesus keine Abendmahlzeit, welche bekanntlich im Morgenlande die Hauptmahlzeit ist, geschweige denn ein Frühstück zu Sich genommen oder am Abende nur eine kleine Erquickung genossen. Hatte Er Sein öffentliches Erlösungsamt mit vierzigtägigem Fasten und Beten begonnen, so ist zu vermuthen, daß Er Sich auch auf die angstvolle, schwere Stunde Seines Todes, mit dem Er dieß Amt vollendete, durch Fasten und Beten vorbereitet habe, um diese jetzt durch Sein Beispiel, wie früher durch Seine Worte (Matth. 17, 20), mit einander vereint als siegreiche Waffen gegen den bösen Feind anzuempfehlen. Vom Beten gibt die hl. Schrift ausdrücklich Zeugniß, da sie meldet, daß Jesus, wie früher oft (Joh. 18, 2), so auch an den letzten Abenden vor Seinem Leiden Sich zum Gebet an den Oelberg begeben habe (Luk. 22, 39).

[11] Bekanntlich setzen sich an dem Feigenbaum zuerst die Früchte an, und entfalten sich die Blätter erst nachher. Es war daher von dem Feigenbaume in obiger Erzählung, der zu außergewöhnlicher Zeit, unmittelbar vor Ostern (vgl. I. S. 333) üppige Blätter blicken ließ, mit allem Rechte zu erwarten, daß er auch genießbare Früchte habe; es zeigte sich aber bei näherer Besichtigung, daß der Baum, in unnatürlicher Weise verwildert, seine ganze Kraft in die Blätter verwendete und darum diese sogar schon vor den übrigen gesunden, edlen Bäumen hervortrieb. Selbstverständlich bedurfte der Herr, um das zu wissen, der Besichtigung des Baumes nicht; Er ging aber gleichwohl mit Seinen Jüngern zu ihm hinzu, um ihnen ein treffendes Bild des geistigen Zustandes des jüdischen Volkes zu geben. Vergeblich hatte Er für diesen in den Weinberg Gottes gepflanzten unfruchtbaren Feigenbaum bei Seinem himmlischen Vater Fürbitte eingelegt und noch ein Jahr um ihn her gegraben und Dünger an ihn gelegt (vgl. S. 224). Das jüdische Volk zeigte wohl zu jeder Zeit den üppigen Blätterschmuck seiner huldvollen Erwählung aus allen Völkern der Erde, prangte wohl mit seinem Gesetze Gottes und all' den übrigen durch die herrlichsten Wunder und Weissagungen ihm zu Theil gewordenen übernatürlichen Offenbarungen Gottes, mit seinem unvergleichlichen Tempel, seiner scheinbaren beharrlichen Treue gegen Gott und seinen scheinbar glänzenden Tugendwerken; es gebrach ihm schon seit Jahrhunderten, namentlich aber in der letzten Zeit Christi, an jeder Frucht der wahren innern Gottesfurcht, all' sein Thun stammte nur aus Stolz und Selbstsucht; darum verstockte sich das Volk beharrlich sogar gegen Gottes eigenen Sohn, Der ihm die Augen öffnen wollte, und legte an einem der nächsten Tage sogar die mörderische Hand an Ihn. Selbstverständlich wollte auch der Herr mit Seinem Strafworte nicht den seiner Natur nach

der Baum, so zwar, daß, als die Jünger am folgenden Morgen wieder an dieselbe Stelle kamen, sie mit Erstaunen gewahrten, daß der Baum ganz kahl da stand [12].

Hierauf setzte Jesus Seinen Weg nach Jerusalem in den Tempel fort. Als Er in diesen eingetreten war, traf Er daselbst wieder **Käufer** und **Verkäufer** (Luk. 19, 45 ff.). Er **trieb** dieselben sogleich aus dem Tempel **hinaus** und warf die Tische der Wechsler und die Stühle der Taubenhändler um mit den Worten: „Steht nicht (Is. 56, 7. Jer. 7, 11) geschrieben: Mein Haus soll ein Bethaus heißen; ihr aber habt eine Räuberhöhle daraus gemacht?“ [13] Die Hohenpriester, Schriftgelehrten und Häupter des Volkes suchten deßhalb Ihn zu tödten, fanden aber keine Gelegenheit, weil das ganze Volk über Seine Lehre erstaunt war und Ihm anhing. Und Er lehrte täglich im Tempel.

---

schuldlosen Feigenbaum, sondern das durch denselben vorgestellte jüdische Volk treffen. In diesem Sinne hat auch das Wort „in Ewigkeit,“ das auf den ersten Anschein, einem bloßen schnell vergänglichen Baume gegenüber, als eine starke Bezeichnung erscheinen könnte, seine volle Bedeutung: bis an's Ende aller Zeiten und damit selbstverständlich auch in der folgenden Ewigkeit wird nie mehr den Juden die Gnade Gottes bescheert werden, um ein wahrhaft auserwähltes Volk Gottes zu werden. Dieß hat sich bis heute bewahrheitet: die Juden sind seit ihrer bald nach Jesu Strafwort eingetretenen Zerstreuung in alle Welt nie mehr eine eigentliche, beisammen lebende Nation, geschweige denn wieder als Volk Gottes erwählt worden. Vor dem Ende der Welt aber wird nach einer Andeutung der hl. Schrift (Matth. 24, 34. Röm. 11, 25. 26) der alsdann noch übrige Rest der Juden noch in die Kirche Jesu eintreten und hiemit das Judenthum selbst seinem Namen nach gänzlich untergehen.

[12] Der Herr wollte mit dem Wunder ohne Zweifel die eben erwähnte Thatsache veranschaulichen, daß das jüdische Volk in Bälde auch seine Blätter verlieren, auch als Nation zu bestehen aufhören werde. Nächstdem wollte Er aber durch das Wunder die (für diese geistige Auffassung noch nicht empfänglichen) Jünger im Glauben, zumal Angesichts Seiner bevorstehenden tiefsten Erniedrigung, bestärken, weßhalb Er ihnen die frühere Versicherung (s. S. 176. 177) wiederholte, daß dem Glauben und gläubigen Gebete Alles möglich sei.

[13] D. i. ein Ort, in welchem ihr durch die gleißnerische Meinung, die bloße Gegenwart in ihm gebe ein Anrecht auf Gottes Gnade, eure begangenen Ungerechtigkeiten und Missethaten vor euch und vor Andern verbergen wollet (vgl. Jer. 7, 4. 10), und in welchem ihr durch einträgliche Handelschaft und theuren Verkauf die Fremden und Armen ausbeutet und plündert. — Jesus hatte schon beim Beginn Seines Erlösungswerkes das Haus Seines Vaters gereinigt (s. S. 77. 78); Er wiederholte jetzt vor dem Ende Seines Erlösungswerkes die Reinigung in nachdrücklicher Weise, um an ihr recht augenfällig zu zeigen, daß Er gekommen, die Menschheit von ihren gräuelhaften Entweihungen ihrer heiligen Bestimmung zu reinigen, und um uns recht nachdrücklich an die Heilighaltung der äußern eigentlichen, wie der innern geistigen Tempel Gottes (vgl. 1 Kor. 3, 16. 17; 6, 19. 20) zu mahnen.

60. b. Die Gleichnisse von den Winzern und von dem königlichen Hochzeitmahl.

Unter Anderm sprach Jesus in Gegenwart der Hohenpriester und Pharisäer: „Es war ein Hausvater (Matth. 21, 33 ff. Mark. 12, 1 ff. Luk. 20, 9 ff.). Der pflanzte einen **Weinberg**, umgab ihn mit einem Zaun, grub darin eine Kelter, baute darin einen Thurm, verdingte ihn an **Winzer** und verreiste dann [1]. Da die Erntezeit gekommen war, schickte er seine

[1] Der Sinn des Gleichnisses ist schon zufolge dieser Eingangsworte, die fast buchstäblich Is. 5, 1. 2 (vgl. Jer. 2, 21, sowie I. S. 665 und II. S. 224) entnommen sind, sehr klar: Der **Hausvater** ist Gott; der **Weinberg** das Reich Gottes auf Erden überhaupt, im Besondern aber, wie es sich vor Christi Ankunft unter dem auserwählten Volke Gottes, im alten Bunde gestaltet hatte; der **Zaun**, die **Kelter** und der **Thurm** bedeuten alle die verschiedenen Veranstaltungen, die Gott im alten Bunde zur Förderung der Gottesfurcht und Tugend getroffen hatte; die **Winzer** sind die Vorsteher des jüdischen Volkes und im weitern Sinne die Juden überhaupt; das **Verreisen** deutet darauf, daß Gott, nachdem Er zu Moses' Zeit, besonders auf dem Berge Sinai, Sich Israel in fortgesetzten Wundern in sinnbildlicher und gleichsam augenfälliger Weise geoffenbart hatte, diese Offenbarungen nun sich entfalten und wirken, daher vergleichsweise nur mehr spärliche und mittelbare Offenbarungen an Israel gelangen ließ. Mit den **Früchten** sodann sind ungeheuchelte Gottesfurcht und die daraus stammenden Tugenden; mit den **Knechten** die Propheten; mit dem **Sohne** endlich Jesus Selbst gemeint. Denn **bekannten** auch die Vorsteher der Juden Jesum nicht, wie das Volk selbst, wenn auch nicht in beharrlicher Weise, so oft gethan, als den Messias und Sohn Gottes, so **erkannten** sie Ihn doch innerlich als Solchen, und nur aus bösem Willen, weil sie ihre ehrgeizigen Ansprüche auf die Leitung des Volkes nicht aufgeben und gleichsam selbst die allverehrten und angebeteten Messiase sein wollten, gaben sie dieser Erkenntniß kein Gehör, sondern verstockten sich gegen sie. Zur gerechten Strafe, ist der Sinn der Schlußworte des Gleichnisses, wird das **Judenvolk** mit seinen gottlosen Vorstehern auf entsetzliche Weise zu **Grunde gehen**, und werden die übrigen empfänglicheren Völker mit dem messianischen Reiche beglückt werden. — Die Weinberge waren bei den Juden mit einer Mauer oder einer **Hecke** umgeben, um die dem Weinstocke schädlichen Thiere abzuhalten (4 Mos. 22, 24. Is. 5, 5). Die **Kelter** bestand aus zwei großen, meist steinernen Trögen; in dem ersten wurden die Trauben, gewöhnlich unter freudigen Gesängen, getreten (Is. 16, 10; 63, 3. Jer. 25, 30); durch eine Oeffnung desselben lief der Saft in die zweite Kufe, die der Kühle wegen gewöhnlich in den Felsengrund des Weinberges eingegraben war. „Noch heutzutage," bemerkt **Tobler** (Denkblätter aus Jerusalem S. 113), „gibt es hie und da in der Gegend von Jerusalem zum Schutze der Trauben oder überhaupt der Feldfrüchte, sowie auch zur Aufbewahrung der nöthigen Ackergeräthschaften viereckige, gemauerte, nicht hohe **Thürme**, worin sich der Wächter Tag und Nacht aufhält." Der „Zaun" und der „Thurm" deuten im **Besondern** auf all' die von Gott im alten Bunde getroffenen Vorkehrungen, welche das israelitische Volk **vor** der **Ansteckung** durch die da-

Knechte zu den Winzern, um seine Früchte in Empfang zu nehmen. Die Winzer aber ergriffen seine Knechte, schlugen den einen, den andern tödteten sie, den dritten steinigten sie [2]. Hierauf schickte der Hausvater andere Knechte, und zwar mehr als zuvor; sie machten es aber ihnen ebenso. Da sandte er zuletzt seinen Sohn zu ihnen und sprach: Sie werden doch wohl vor meinem Sohne Ehrfurcht haben! Als aber die Winzer den Sohn sahen, sagten sie unter einander: Das ist der Erbe, kommet, wir wollen ihn umbringen, so werden wir sein Erbe besitzen! Sie ergriffen ihn dann, stießen ihn zum Weinberge hinaus (vgl. Joh. 19, 16. 17. 20. Hebr. 13, 12) und tödteten ihn. Was wird nun der Herr des Weinbergs wohl jenen Winzern anthun?" — Einige der Zuhörer antworteten: „Er wird die Bösen böse zu Grunde richten und den Weinberg an Andere verdingen, die ihm zur gehörigen Zeit die Früchte liefern." Die Pharisäer dagegen warfen ein: „Das sei ferne!" Da blickte sie Jesus an und sprach: „Habt ihr nie in der Schrift gelesen: Der Stein, den die Bauleute verworfen haben, der ist zum **Eckstein** geworden; vom Herrn ist dieß geschehen, und wunderbar ist's in unsern Augen? [3] Deßwegen sage

malige heidnische Welt schützten und bewahrten, wie namentlich die dießfälligen strengen Verbote des mosaischen Gesetzes und den hocherhabenen Tempel des wahren Gottes, in welchem von Zeit zu Zeit alle Juden sich zusammen fanden und gegen die Versuchungen zum Abfall von Gott mächtig gestärkt wurden; die „Kelter" dagegen auf die unmittelbar auf Förderung der Gottesfurcht und Tugend berechneten Einrichtungen des öffentlichen und Privatgottesdienstes, namentlich den Opferaltar, auf die ganze Geschichte der unendlich liebevollen und wunderbaren göttlichen Führungen des Volkes, alle religiös-sittlichen Belehrungen und Mahnungen des mosaischen Gesetzes und sogar die auf die Pflege der Religiosität und Sittlichkeit berechnete bürgerliche Gesetzgebung.

[2] So ward z. B. der Prophet Michäas geschlagen (3 Kön. 22, 24); der Prophet Jehu (16, 1—4. 7) und alle zur Zeit Achabs lebenden Propheten, deren dieser König habhaft werden konnte (18, 4; 19, 1. 2. 10), mit dem Schwerte getödtet; Isaias (nach einer alten, wohl durch Hebr. 11, 37 bestätigten Ueberlieferung) sogar zersägt; Zacharias (2 Chron. 24, 20—22) und Jeremias, nachdem er früher geschlagen, wiederholt eingekerkert und im Kerker in den Stock gelegt worden war (Jer. 20, 2; 32, 2; 37, 20), gesteinigt.

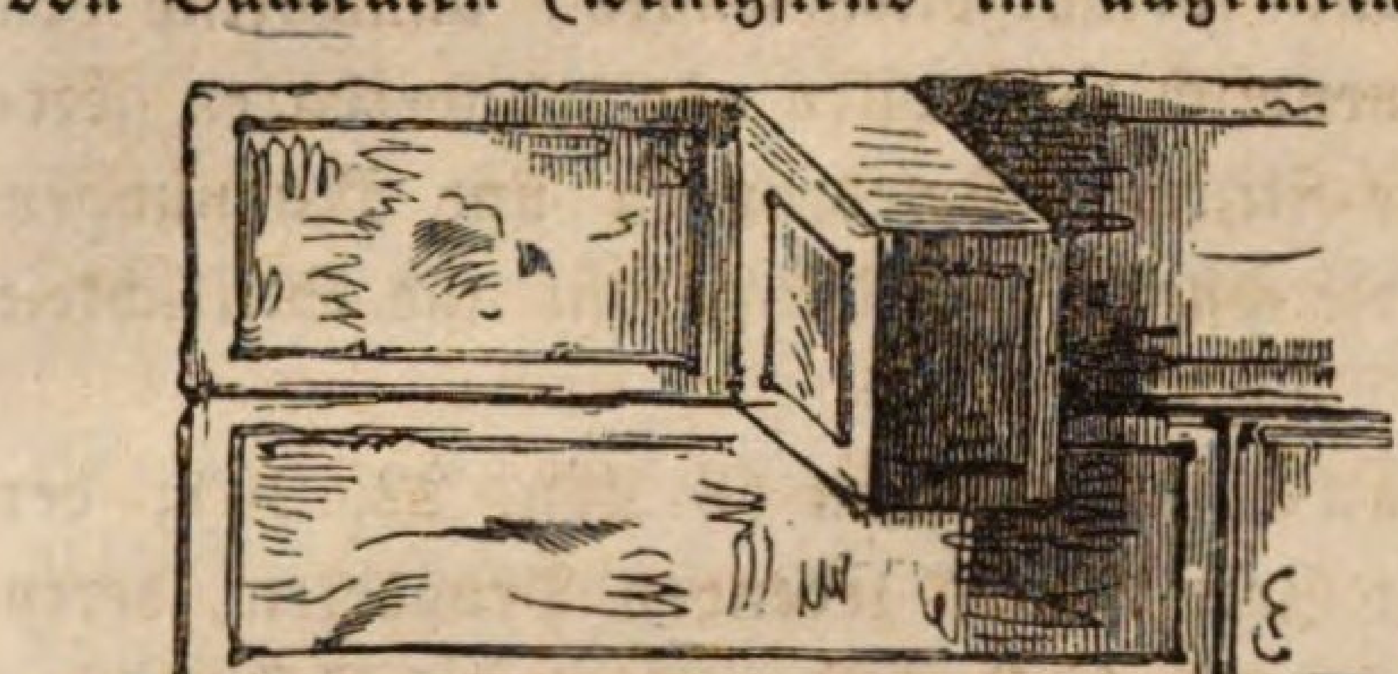
[3] D. i. in dem Sohne Gottes verwerfet ihr zugleich Den, Der den ganzen herrlichen Bau des vollkommenen Reiches Gottes trägt und hält, und gerade dadurch, daß ihr den Sohn Gottes verwerfet, machet ihr Ihn zufolge des wunderbaren Rathschlusses Gottes zu diesem Hauptträger und Mittelpunkt des vollkommenen Reiches Gottes. Für euch selbst hat freilich letztere ganz wider euren Willen erfolgte Thatsache nichts Heilbringendes: mit dem Eckstein werdet ihr auch den ganzen Bau, das vollkommene Reich Gottes selbst, verwerfen und verscherzen, und da man von diesem Eckstein sich nicht fern halten kann, entweder fügsam sich auf ihm aufbauen oder an ihn anrennen muß (vgl. Jf. 8, 13 ff. Luk. 2, 34. Röm. 9, 32. 33. 1 Petr. 2, 6 ff.), so werdet ihr entsetzlich zu Grunde gehen. — Die

Ich euch: Das Reich Gottes wird euch entzogen und einem Volke gegeben werden, bei dem es seine Früchte bringen wird. Wer aber auf diesen Stein fällt, der wird zerschmettert werden, und auf wen er fällt, den wird er zermalmen." — Die Oberpriester und Pharisäer merkten wohl, daß Jesus sie meine, und suchten in jener Stunde Hand an Ihn zu legen, fürchteten aber das Volk.

Jesus sprach wieder: „Das Himmelreich ist einem Könige gleich, der seinem Sohne **Hochzeit** hielt [4] (Matth. 22, 1 ff.). Er sandte seine

---

vom Herrn angezogene Stelle ist Ps. 117, 22. 23. Der ganze Psalm wurde schon von den alten Juden als messianisch betrachtet, wie schon aus der Art seines Gebrauches beim Gottesdienste und der Thatsache hervorgeht, daß die nächstfolgenden Worte: „Gebenedeit sei, Der da kommt im Namen des Herrn!" vom Volke dem erwarteten Messias entgegen gesungen wurden (s. oben S. 292). Der Psalm besingt die siegreiche Errettung des Messias und des von Ihm geführten heiligen Volkes aus schwerer Bedrängniß der Feinde. Die Vergleichung des Messias mit einem (unerschütterlich festen) Steine, besonders aber einem Eckstein, dem festesten und hervorragendsten Stein des Gebäudes (an dem die unachtsam Vorübergehenden leicht anstoßen), war im ganzen A. T. eine sehr geläufige (s. z. B. Is. 8, 13 ff.; 28, 16. Dan. 2, 34 ff. Zach. 3, 9. vgl. Apg. 4, 11. 1 Petr. 2, 4 ff. Eph. 2, 20, woselbst zugleich anspielend auf die Eigenschaft des Ecksteins, zwei Mauerseiten mit einander zu verbinden, gesagt ist: „Er ist unser Friede, Der aus Juden und Heiden Eins gemacht und die Scheidewand niedergerissen hat"). Das Bild des Ecksteines zu gebrauchen mochte Jesus einmal dadurch veranlaßt sein, daß Er zuvor von Bauleuten (wenigstens im allgemeinen Sinne des Wortes) gesprochen, dann vielleicht dadurch, daß sich während Seiner Rede im Tempel ein mächtiger Eckstein in Seinem und der Zuhörer Angesicht befand. Noch heute zeigt man an der jüdischen Klagemauer (vgl. I. S. 694) einen Block von achthalb Fuß Dicke als den vorgeblichen Eckstein, den die Bauleute verworfen haben.



Der Eckstein

[4] D. i. der seinen Sohn mit einer von ihm bestimmten Braut vermählte (denn bekanntlich bestimmt im Morgenlande seit den ältesten Zeiten der Vater dem Sohne die Braut und der Tochter den Bräutigam). Der Sinn des Gleichnisses, das mit dem früheren des Abendmahles (vgl. S. 229 ff.) und dem unmittelbar vorangegangenen von den Winzern sehr verwandt ist, liegt klar zu Tage: Der König ist Gott; der Sohn Jesus Christus; die Braut die im alten Bunde vorgebildete und von Jesus während Seines sichtbaren Weilens auf Erden gestiftete und in sichtbare Erscheinung getretene Kirche (vgl. insbesondere Eph. 5, 23 ff.; 1, 22. 23); das Hochzeitmahl die freudenreiche Theilnahme an der mit Christus unzertrennlich vereinigten Kirche und allen ihren Segnungen und Gnaden hier und dort (Offb. 19, 7. 9; 21, 2. 9—11). Die zuerst ausgesandten Knechte sind die alttestamentlichen Propheten; die später gesandten Johannes der Täufer und die Apostel (vgl. Joh. 3, 29. Matth. 9, 14. 15); die Geladenen, welche die Ein-

Knechte aus, um die Gäste, die zur Hochzeit eingeladen waren, herbeizurufen; diese aber wollten nicht kommen. Da sandte er andere Knechte mit dem Befehle aus: Saget den Eingeladenen: Siehe, mein Mahl ist zugerichtet, meine Ochsen und das Mastvieh ist geschlachtet, und Alles steht schon in Bereitschaft; kommet also zum Hochzeitmahle! Allein sie achteten es nicht und gingen ihre gewöhnlichen Wege: der Eine auf seinen Meierhof, der Andere zu seinem Gewerbe. Die Uebrigen fielen gar über seine Knechte her, schlugen und ermordeten sie. Als dieß der König hörte, ward er zornig, sandte seine Kriegsheere aus, ließ die Mörder tödten und ihre Stadt in Brand stecken. Dann sprach er zu seinen Knechten: Das Hochzeitmahl ist zwar bereitet; allein die Geladenen waren dessen nicht werth. Gehet also auf die offenen Straßen und ladet zur Hochzeit, wen ihr nur findet! Die Knechte thaten so und brachten Alle zusammen, die sie fanden, Gute und Böse, und das Hochzeitmahl ward mit Gästen ganz besetzt. Nun trat der König herein, um die Gäste zu sehen. Da erblickte er auch einen Menschen, der kein hochzeitliches Kleid anhatte, und er sprach zu ihm: Freund, wie bist du da hereingekommen, da du doch kein hochzeitliches Kleid anhast? Der Mensch verstummte. Hierauf befahl der König seinen Dienern: Bindet ihm Hände und Füße und werfet ihn

---

ladung mißachteten und den Knechten Gewalt anthaten, die Vorsteher der Juden und die Juden überhaupt; die Kriegsheere &c. die römischen Heere, die bei der Belagerung und Eroberung Jerusalems über eine Million Juden tödteten, gegen 100,000 derselben gefangen nahmen und die Stadt selbst verbrannten; die offenen Straßen die über die ganze Erde sich hinziehenden heidnischen Länder (vgl. Apg. 13, 46 ff.). Die Musterung der Gäste bedeutet das Gericht, das Gott über die Mitglieder der Kirche schon hier auf Erden in Seiner allwissenden Prüfung ihres Innern, im Besondern aber nach ihrem Tode behufs des Urtheilspruches für die glückselige oder unglückselige Ewigkeit hält. Das hochzeitliche, d. i. reinliche und anständige Kleid bezeichnet den Stand der Gnade, die Gerechtigkeit und Heiligkeit (Offenb. 19, 8), die Gott von den Mitgliedern der Kirche mit Recht erwartet. Will man mit vielen Auslegern, z. B. Wiseman (Abhandlungen I. S. 103), annehmen, Jesus habe mit dem Vorwurfe des Königs zugleich auf den Gebrauch des Morgenlandes angespielt, wornach fürstliche Gastgeber den Gästen vor dem Mahle eigene Feierkleider reichen ließen, so gedenkt das Gleichniß zugleich der Thatsache, daß viele Mitglieder der Kirche den Stand der Gnade nicht besitzen, trotzdem daß er ihnen in der hl. Taufe und später im hl. Bußsacramente wiederholt geschenkt worden war. Wir sagten: viele Mitglieder. Denn der Herr wählte, wo Er eine ganze Gattung von Menschen schildern wollte, behufs größerer Veranschaulichung gern einen Einzelnen als Beispiel und Stellvertreter der Vielen (z. B. Luk. 12, 42. Matth. 25, 15 u. s. w.); und in V. 14 ist, indem er sagt, daß die größere Zahl der Menschen verworfen werde (vgl. S. 258), von selbst gelegen, daß Viele kein hochzeitliches Kleid anhaben.

in die äußerste Finsterniß hinaus; da wird Heulen und Zähneknirschen sein [5]. Denn Viele sind berufen, Wenige aber auserwählt."

60. c. Die Zinsmünze. Von der Auferstehung und dem Messias als dem Sohne und Herrn Davids.

Auf diese Gleichnisse gingen die Pharisäer erbittert hin und hielten Rath, wie sie Jesus in einer Rede fangen könnten (Matth. 22, 15 ff. Mark. 12, 13 ff. Luk. 20, 20 ff.). Sie schickten darnach ihre Schüler mit den Herodianern [1] zu Ihm in den Tempel und sagten: „Meister, wir wissen, daß Du die Wahrheit liebst, und daß vor Dir kein Ansehen der Person gilt. Sag' uns nun: Ist es erlaubt, dem Kaiser **Zins** zu geben oder nicht?" [2] Jesus durchschaute aber sogleich ihre Arglist und sprach:

---

[5] Dieser Ausspruch deutet hier, wie schon aus früheren Stellen (z. B. Matth. 8, 12; 13, 42. vgl. auch 25, 30. 2 Petr. 2, 4. Jud. 6. 13) erhellt, die ewige Verwerfung an. Das Bild der „Finsterniß", das im Gegensatz von „Licht" bekanntlich in der hl. Schrift ein sehr geläufiger Ausdruck für Unglück, Freudelosigkeit u. dgl., insbesondere aber für qualvolle Gefangenschaft (z. B. Ps. 106, 10. 14. Js. 42, 7; 47, 5) ist, lag hier um so näher, als der Speisesaal, aus dem der freche Gast hinausgeworfen wurde, in herrlicher Beleuchtung strahlte.

[1] Da die **Herodianer** hier und in Mark. 3, 6; 12, 13, wo ihrer allein noch gedacht wird, in inniger Verbindung mit den Pharisäern angeführt sind, so ist zu vermuthen, daß sie mit diesen den Haß gegen die römische Oberherrschaft theilten. Sie waren wohl Anhänger des Herodes Antipas, Vierfürsten von Galiläa und Peräa, der seinerseits nach Mark. 8, 15. Luk. 13, 32 den Pharisäern sehr befreundet gewesen zu sein scheint, mit dem römischen Landpfleger Pilatus dagegen nach Luk. 23, 12 auf sehr gespanntem Fuße stand und später vom Kaiser Caligula, bei dem er heuchlerischer Weise um Gunst buhlte, in die Verbannung nach Gallien geschickt wurde, weil er nach der Klagschrift seines Bruders Agrippa in die Sejanische Verschwörung gegen Kaiser Tiberius verwickelt gewesen war und zur Zeit des Caligula heimlich mit dem Partherkönig Artabanus gegen die Römer gemeinsame Sache machte, jedenfalls aber, wie er selbst nicht läugnen konnte, einen für sein Vierfürstenthum gar nicht nothwendigen gewaltigen Waffenvorrath besaß. Wahrscheinlich trieben jedoch die Anhänger des Herodes Antipas gleich ihm selbst ein Doppelspiel und hielten es im Stillen mit den Pharisäern, äußerlich aber mit den Römern.

[2] Die Römer betrachteten es als eines ihrer ersten Rechte gegen die ihnen unterworfenen Völker, ausschließlich Steuern von denselben erheben zu dürfen, weßhalb z. B. (nach *Jos.* Bell. Jud. VI. 6, 2) der Kaiser Titus als höchsten Privilegiums, das er den Juden verliehen habe, der Erlaubniß gedachte, Steuern für den Tempel einzutreiben. Die Juden andererseits fügten sich dieser Besteuerung nur mit größtem Widerwillen. Denn sie hielten solche mit ihrem Vorrechte des Volkes Gottes und mit der Bestimmung des mosaischen Gesetzes, keinen Fremdling zum Könige über sich zu erheben, für unvereinbar. Zudem waren sie von den Römern mit einer großen Steuerlast beschwert, da zufolge der Uebung, welche die

„Ihr Heuchler, was versuchet ihr Mich? Zeiget Mir die Zinsmünze!" Sie reichten Ihm einen Denar hin[3]. Da fragte sie Jesus: „Wessen ist dieses Bild und die Ueberschrift?" Sie antworteten: „Des Kaisers." Darauf entschied Jesus: **Gebet** also dem **Kaiser**, was des Kaisers ist, und **Gott**, was Gottes ist!" [4] Als sie das hörten, verwunderten sie sich und gingen stillschweigend davon.

Römer in den eroberten Provinzen allgemein beobachteten, nicht nur die verschiedensten Gegenstände: Grund und Boden, Vermögen, Gewerbe, von andern Ländern eingehende Waaren, Verkäufe, Erbschaften, Wege, Brücken ꝛc., ja sogar jeder Kopf einschließlich der Sklaven, Weiber und Kinder einer Steuer unterworfen, sondern auch der größte Theil der Steuern verpachtet war (vgl. S. 62 Anm. 13). Ob also, dachten die schlauen Pharisäer, Jesus mit Ja oder Nein entscheiden möge, müsse Er nothwendig entweder bei den Juden oder bei den Römern anstoßen.

[3] Der Denar, im Werthe ungefähr 26 Kreuzer rhein., war, wie schon aus seinem häufigen Vorkommen in der evangelischen Geschichte hervorgeht, seit der Unterwerfung der Juden unter die römische Oberherrschaft die unter jenen gangbarste Münze. Sie trug im strengen Gegensatze zu den bisherigen jüdischen Münzen (vgl. I. S. 767 ff.) früher das Bildniß der Göttin Roma, jetzt aber das des jeweiligen römischen Kaisers.

[4] Manche Ausleger fassen diese Entscheidung als eine bloß ausweichende in dem Sinne, daß Jesus über den eigentlichen Fragepunkt, ob die Steuer eine erlaubte oder (was ganz dasselbe) ob sie „des Kaisers" sei, Sich absichtlich gar nicht ausgesprochen, sondern bloß erklärt habe, was dem Kaiser gebühre, sei ihm auch unweigerlich zu leisten. Allein Jesus gab ja die Entscheidung auf Grund des Kaiserbildnisses auf der Ihm vorgezeigten Münze, Er wollte also offenbar zugleich sagen: In der Wirklichkeit, die Gott zu eurer gerechten Strafe bleibend zugelassen hat, ist der römische Kaiser euer Oberherr. Füget euch in diese Oberherrschaft als eine deutliche Anordnung Gottes und haltet es daher für Gewissenspflicht, dem Kaiser Steuern zu leisten. Daß Jesus dieß nicht ganz unumwunden aussprach, kann nicht im mindesten befremden, wenn man bedenkt, daß es für Ihn galt, den Pharisäern nicht den von ihnen heiß ersehnten Anlaß zu Seiner Anklage und Verurtheilung beim Volke zu geben. Selbstverständlich ist auch aus der Entscheidung Jesu nicht ein Schluß auf alle solche Völker zu ziehen, die durch Gewalt unter ein fremdes unrechtmäßiges Scepter kommen (würden ja hierdurch z. B. alle die in dem A. T. so hoch gepriesenen Kämpfe Israels für seine Unabhängigkeit gegenüber fremden Unterdrückern verdammt); — vielmehr findet die Entscheidung nur da ihre natürliche Anwendung, wo ein ähnliches bleibendes Strafverhängniß Gottes zu Tage liegt, vgl. Röm. 13, 1: „Die (Regierungen) aber, welche bestehen (bleibenden Bestand haben), sind von Gott angeordnet."

Durch die zweite Hälfte der Entscheidung: „und Gott, was Gottes ist!" lehrte Jesus auf's bestimmteste, daß der der weltlichen Obrigkeit schuldige Gehorsam nie und nirgends ein unumschränkter sei, vielmehr immer und überall dort aufhöre, wo es sich um ein Gebot Gottes oder Seiner Kirche handle (vgl. 2 Mos. 1, 17. 20. 21. Tob. 2, 3 ff. Dan. 3, 1 ff. 1 Makk. 1, 65 ff.; 2, 15 ff. 2 Makk. 6, 18 ff. Apg. 4, 18 ff.; 5, 27 ff.), weil ja die weltliche Obrigkeit überhaupt nur durch die Vollmacht Gottes besteht und regiert (Röm. 13, 1 ff.).

An demselben Tage kamen auch Sadducäer zu Ihm, welche bekanntlich die Auferstehung läugnen [5]. Sie sprachen: „Meister, Moses hat uns vorgeschrieben: Wenn Einer stirbt und ein Weib ohne Kinder hinterläßt, so soll sein Bruder sein Weib heirathen und ihm Kinder erwecken (vgl. I. S. 319). Nun waren sieben Brüder unter uns. Der Erste nahm ein Weib, starb kinderlos und hinterließ das Weib seinem Bruder. Dasselbe that der Zweite, der Dritte und so fort bis zum Siebenten. Zuletzt nach Allen starb auch das Weib. Nun, welchem aus diesen Sieben wird bei der Auferstehung das Weib zugehören?" [6] Jesus erwiederte: „Ihr irret und kennet weder die Schrift noch die Kraft Gottes. Denn bei der Auferstehung werden sie **weder heirathen** noch verheirathet werden, sondern sie werden wie die Engel Gottes im Himmel sein [7]. Was aber die Auferstehung der Todten anbelangt, habt ihr nicht gelesen, daß Gott gesagt hat: Ich bin der Gott Abrahams, der Gott Isaaks und der Gott Jakobs? Gott ist kein Gott der Todten, sondern der **Lebendigen**" [8].

---

[5] D. i. nicht bloß die Auferstehung des Leibes am jüngsten Tage, sondern auch die Unsterblichkeit der Seele, die Fortdauer des Menschen überhaupt (vgl. I. S. 771).

[6] Die Sadducäer glaubten durch das angenommene Beispiel den augenfälligen Widerspruch einer vorgeblichen Auferstehung mit dem mosaischen Gesetze nachgewiesen zu haben, und nach ihrer Meinung hatte Jesus keine andere Wahl, als entweder mit ihnen im Gegensatze zu dem weitaus größten Theil der Juden die Auferstehung zu läugnen oder eine Ungereimtheit zu sagen, sei es, daß Er das Weib allen sieben Brüdern oder nur einem einzelnen derselben zuspreche.

[7] D. i. die hl. Schrift lehrt nicht, wie ihr in eurem fleischlichen Sinne wähnet, daß bei der einstigen Auferstehung die eheliche Gemeinschaft fortdaure; wie könnte sie denn das, da die Leiber der Gerechten nur dazu auferstehen werden, um mit ihren Seelen zur himmlischen Seligkeit der Engel zu gelangen, diese aber ihrer Natur nach irdisch-sinnliche Genüsse ausschließt und nur vergeistigte Leiber (vgl. 1 Kor. 15, 43 ff.) zuläßt. Ihr habet auch einen gar geringen Begriff von der Allmacht Gottes, wenn ihr meinet, Er könne die Leiber nicht auch ohne ihre gegenwärtigen irdisch-sinnlichen Bedürfnisse und Genüsse auferwecken.

[8] D. i. Gott nennt Sich im mosaischen Gesetze wiederholt und „auf ewig" (z. B. 2 Mos. 3, 15) den „Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs." Nun kann aber Gott, der Lebendige und das Leben selbst (2 Mos. 3, 14. Joh. 5, 26. Offb. 4, 8), Seinen Namen nicht von Todten, sondern nur von Solchen entnehmen, die, wie Er, leben und ohne Ende fortleben. Folglich müssen eure Stammväter und mit ihnen Alle ihres Geschlechts, d. i. alle Menschen, der Seele nach unsterblich sein und später auch ihre Leiber wieder annehmen, um mit ihrem ganzen Wesen ohne Ende fortzuleben. — Der Herr hätte aus andern Büchern der hl. Schrift ganz unmittelbare Zeugnisse für die Unsterblichkeit der Seele und die einstige Auferstehung der Leiber anführen können (vgl. z. B. I. S. 703). Er blieb aber wohl bei dem mosaischen Gesetze stehen, weil die Sadducäer gerade aus ihm einen Beweis gegen die Auferstehung führen zu können glaubten und die-

So wurden auch die Sadducäer zum Schweigen gebracht.

Jesus Selbst aber fragte nachher Seinerseits die Pharisäer, die sich wieder um Ihn versammelt hatten: „Was glaubet ihr von **Christus**? Wessen Sohn ist Er?“ Sie antworteten: „**Davids**!“ Jesus fragte weiter: „Wie nennt Ihn aber David im (prophetischen) Geiste seinen **Herrn**, da er spricht: Der Herr hat gesagt zu meinem Herrn: Setze Dich zu Meiner Rechten, bis Ich Deine Feinde zum Schemel Deiner Füße gelegt habe? Wenn David Ihn Herr nennt, wie kann er dann (zugleich) Sein **Sohn** [9] sein?“ Niemand wußte Ihm hierauf etwas zu antworten; es wagte auch von diesem Tage Niemand mehr, Ihn durch Fragen zu versuchen.

61. a. Strafrede gegen die Pharisäer. Das Opfer der Wittwe.

Hierauf sprach Jesus zu Seinen Jüngern und allem Volke (Matth. 23, 1 ff. Mark. 12, 38 ff. Luk. 20, 45 ff.): „Hütet euch vor den **Pharisäern** und Schriftgelehrten. Sie sitzen zwar auf dem Stuhle des Moses, und deßwegen haltet und thuet Alles, was sie euch sagen [1]. Nach

---

sem Theile der hl. Schrift im Verhältniß zu den übrigen Büchern derselben einen ganz überwiegenden Werth zuschrieben.

[9] Die Pharisäer und Sadducäer hatten Jesu bisher Fragen über Gegenstände vorgelegt, auf die sie ein ganz besonderes Gewicht legten. Den Hauptgegenstand aber, an dem für sie, das ganze Volk und die gesammte Menschheit zeitliches und ewiges Wohl und Wehe hing, nämlich das große Werk Seiner Erlösung, umgingen sie ganz. Darum bringt jetzt Jesus Selbst dieses zur Sprache und deutet durch ein paar kurze Fragen auf die in Ihm vereinigte göttliche und menschliche Natur hin, welche Vereinigung allein den Schlüssel zum Verständnisse Seines Erlösungswerkes bot. Diese Hindeutung enthielt Angesichts des finstern Planes, den die Pharisäer wider Ihn gefaßt und der nur zu ihrem und des ganzen Volkes Verderben ausschlagen konnte, für sie die allerletzte Mahnung, sich die Weissagungen über die Person und das Werk des Messias noch einmal recht zu vergegenwärtigen und in der letzten Stunde noch in sich zu gehen. Die von Jesus angezogene prophetische Stelle bildet den Anfang des 109. Psalmes, in welchem der Messias von David als Mitregent Gottes und ewiger Hoherpriester geschildert ist (vgl. I. S. 525. 526). Durch den letzten Fragesatz legte Jesus den Pharisäern die Antwort geradezu in den Mund, daß der Messias doppelter Natur sein, als Abkömmling Davids Mensch und als „Herr“ zugleich Gott sein müsse. Die Pharisäer wollten aber lieber ganz verstummen, als dieß Bekenntniß ablegen, das, wie sie wohl fühlten, mit dem Bekenntnisse, daß Jesus Gottmensch sei, ganz zusammenfiel (hatte ja Jesus oft genug vor ihnen und dem ganzen Volke in dieser Weise von Sich geredet).

[1] D. i. soweit nicht einzelne Lehren und Satzungen derselben dem göttlichen Gesetze oder dem gesunden Verstande zuwider sind, wie z. B. ihre Lehre von den Opfergaben an den Tempel (vgl. S. 156 ff.), oder, sofern es sich um unwesent-

ihren Werken dagegen sollet ihr nicht thun; denn sie sagen es wohl, thun es aber selbst nicht. Sie binden schwere und unerträgliche Lasten zusammen und legen sie auf die Schultern der Menschen; sie selbst aber wollen dieselben mit keinem Finger bewegen. Alle ihre Werke thun sie, um von den Leuten gesehen zu werden. Sie machen sich breite Denkzettel und große Säume an ihren Kleidern (vgl. I. S. 310. 311). Sie lieben die ersten Plätze bei den Gastmahlen und die ersten Sitze in den Synagogen. Sie lassen sich gern auf den öffentlichen Plätzen grüßen und von den Leuten Meister [2] nennen. Ihr dagegen sollet euch nicht Meister nennen lassen; denn nur Einer ist euer Meister, ihr Alle aber seid Brüder. Auch sollet ihr Keinen von euch auf Erden Vater nennen; denn nur Einer ist euer Vater, Der im Himmel ist. Lasset euch auch nicht Führer nennen; denn nur Einer ist euer Führer, Christus [3]. Wer der Größte

---

liche und sogar kleinliche Satzungen handelt, wie z. B. betreffs des Händewaschens (vgl. ebendaselbst), solche nicht ohne zu große Belästigung beobachtet werden können. Diese Beschränkung verstand sich von selbst, auch wenn Jesus solche nicht öfters ausdrücklich gemacht hätte. Scheint die obige Aufforderung Jesu mit Seiner früheren directen Warnung vor dem „Sauerteige, d. i. der Lehre der Pharisäer und Sadducäer" (Matth. 16, 11. 12) im Widerspruch zu stehen, so ist wohl zu bedenken, einmal daß die Aufforderung Jesu keineswegs einen förmlichen Befehl, sondern mehr nur das Zugeständniß enthält: „Ihr möget immerhin Alles halten ꝛc.", sodann daß Er bei jener Warnung die große Gefährlichkeit im Auge hatte, welche die Lehre der Pharisäer immerhin wegen ihrer theilweisen Gegensätze gegen das göttliche Gesetz und selbst den gesunden Verstand und wegen ihrer vielen kleinlichen, auf reine Aeußerlichkeit hinauslaufenden Satzungen für das religiös-sittliche Leben der Jünger hatte, daß aber Jesus dieser Gefährlichkeit oben ganz die Spitze abbricht, da Er gleich nach Seiner Aufforderung die äußerliche Werkheiligkeit der Pharisäer näher zeichnet und geißelt und an ein paar Beispielen nachweist, wie lächerlich und widersprechend viele ihrer Satzungen seien. — Die Deutung: „die Jünger ꝛc. sollten alle die Lehren und Satzungen halten, welche die Pharisäer auf dem Lehrstuhle Mosis, d. i. unter ausdrücklicher Ableitung ihres Lehramtes und einzelner ihrer Lehren von Moses, aufstellen", hat nicht nur den Wortlaut gegen sich (denn die Bestimmung „auf dem Stuhle des Moses" steht als eine allgemeine voran und nicht als eine beschränkende in dem Satze „haltet Alles ꝛc."); — sie streitet auch gegen die Wirklichkeit (trugen ja die Pharisäer alle ihre Lehren unter der gedachten Berufung auf Moses vor), deßgleichen gegen die Zweckdienlichkeit (die fragliche Berufung stand von vornherein ganz im einseitigen Ermessen und Belieben der Pharisäer, wie hätte daher Jesus die Pflicht des Gehorsams an diese einseitige Berufung der Pharisäer knüpfen können?!).

[2] Buchstäblich „Rabbi." Dieser Titel, der erst seit kurzer Zeit vor Christus einzelnen großen Lehrern des Gesetzes beigelegt worden zu sein scheint, galt damals für außerordentlich ehrenvoll. Mit der spätern großen Zunahme der damit Beehrten sank der Titel allmählich zu einer gewöhnlichen Auszeichnung für Gesetzlehrer überhaupt herab.

[3] Selbstverständlich wollte Jesus hiermit den Jüngern nicht verbieten, sich

unter euch ist, der soll euer Diener sein [4]. Wehe aber euch, ihr Schriftgelehrten und Pharisäer, ihr Heuchler, die ihr, nicht genug, daß ihr selbst nicht in das Himmelreich hineingehet, auch noch Andern dasselbe verschließet [5]. Wehe euch, ihr Schriftgelehrten und Pharisäer, ihr Heuchler, die ihr die Häuser der Wittwen für die langen Gebete verprasset, die ihr (für sie) betet [6]. Wehe euch, ihr Schriftgelehrten und Pharisäer, die ihr zu Wasser und zu Land (in den heidnischen Ländern, wo sich jüdische Niederlassungen befinden) herumziehet, um einen Glaubensgenossen zu machen (vgl. I. S. 314), und wenn er's geworden ist, ihn zu

---

überhaupt Rabbi, Vater, Führer nennen zu lassen, sondern nur aus Ehrgeiz es so anzugehen, daß sie recht oft und an öffentlichen Orten so genannt würden, nach diesen Titeln zu haschen und sich darob zu erheben. Denn streng genommen, wollte Jesus weiter sagen, verdiene nur Gott Vater, der allmächtige Schöpfer, allweise und allgütige Erhalter und Regent aller Dinge, und Der sogar den Sohn von Ewigkeit gezeugt, den Titel Vater, und nur Er (Jesus) Selbst, in Welchem alle Schätze der Weisheit und Wissenschaft Gottes verborgen sind (Kol. 2, 3), und Der die Menschen den unfehlbaren Weg zum Himmel nicht bloß gelehrt, sondern ihn auch mit den Fußstapfen Seines heiligsten Wandels und der Kraft Seines unendlich kostbaren Blutes für sie gebahnt hat, den Titel Meister und Führer; die Jünger blieben also, wenn sie auch in der Wissenschaft Gottes und in der Leitung der Gläubigen noch so weit fortgeschritten sein würden, immerhin Kinder, Schüler, Schafe, und dürften, wenn sie mit den Titeln eines Rabbi ꝛc. beehrt würden, auf solche als uneigentliche, bloß von Ihm und Seinem Vater entlehnte, sich nicht das Mindeste einbilden (vgl. 1 Kor. 3, 4—9. 21—23).

[4] Beachte, daß hier Jesus sagt: „Wer der Größte unter euch ist," also einem der Jünger den Vorrang vor den übrigen zuerkennt und nur, wie früher (vgl. S. 265), verlangt, daß derselbe seinen Vorrang durch allseitige demüthige und liebreiche Fürsorge für alle übrigen Jünger bethätige.

[5] D. i. die ihr durch eure stolze Einbildung auf eure äußere Werkheiligkeit nicht bloß euch selbst am Eintritt in Meine Kirche und hiermit in den Himmel hindert, sondern auch durch euer ansteckendes Beispiel Andere von diesem Eintritte abhaltet. Man kann gegen diese sehr klare und einfache Erklärung, die auch allein mit dem Begriffe, den das Wort „Himmelreich" durchweg in den Reden Jesu hat, und mit dem ganzen Zusammenhange harmonirt, nicht, wie Schegg (Ev. nach Matth. III. S. 197), geltend machen, daß die Pharisäer zum Palaste der Kirche keinen Schlüssel gehabt. Denn nicht nur steht im allgemeinen Sprachgebrauche „verschließen" im weitern Sinne des Wortes für „hindern, abhalten"; die Pharisäer hatten wirklich insofern einen Schlüssel zur Kirche, als sie in der Eigenschaft von Gesetzlehrern den Beruf hatten, sich und die Juden überhaupt durch Wort und That zum Glauben an Jesus und Seine Kirche zu führen.

[6] Die Pharisäer suchten wohl ihre Habgier besonders an Wittwen zu befriedigen, weil die Frauen überhaupt im Allgemeinen eine größere Neigung zur Frömmigkeit haben und die Wittwen zugleich in dem Verfügungsrecht über ihr Vermögen unbeschränkt sind.

einem Kind der Hölle machet, noch zweimal so arg, als ihr selbst seid [7]. Wehe euch, ihr blinden Führer, die ihr saget: Wenn Jemand beim Tempel und beim Altare schwört, so ist es Nichts; wer aber bei dem Golde des Tempels und bei der Gabe schwört, die auf dem Altare liegt, der ist durch einen Schwur gebunden [8]. Ihr Thoren und Blinde! Was ist denn mehr, das Gold oder der Tempel, der das Gold erst heiligt? die Gabe oder der Altar, der die Gabe erst heiligt? Wer also beim Tempel schwört, schwört zugleich bei Dem, Der in ihm wohnt; und wer beim Altare schwört, schwört zugleich bei Allem, was darauf liegt [9]. Ebenso wer beim Himmel schwört, schwört beim Throne Gottes und bei Dem, Der darauf sitzt." [10]

Darnach setzte Sich Jesus dem Opferkasten [11] gegenüber und sah, wie die Leute Geld hineinwarfen (Mark. 12, 41 ff. Luk. 21, 1 ff.). Viele Reiche warfen viel hinein. Unter Andern kam aber auch eine arme **Wittwe** und warf zwei Scherflein hinein [12]. Als Jesus dieß sah,

---

[7] Die Pharisäer hielten bei aller ihrer innern Verdorbenheit doch wenigstens an dem Glauben an Einen lebendigen und heiligen Gott fest. Ihre Schüler aus dem Heidenthum dagegen entbehrten auch dieser mächtigen, sittlichen Schranke; sie verbanden deßhalb mit der pharisäischen Scheinheiligkeit und Heuchelei vollendete Sittenlosigkeit und Lasterhaftigkeit.

[8] Als Grund dieser merkwürdigen Unterscheidung schützten die Pharisäer wohl vor, daß der Tempel und der Brandopferaltar nur die Räume seien, innerhalb deren die für Gott bestimmten Gaben dargebracht würden, daß dagegen das zum Tempelschatz geopferte Gold und die auf dem Brandopferaltar dargebrachten Opfer die für Gott bestimmten, Ihm geweihten Gaben selbst und als solche Gottes besonderes, Ihm höchst wohlgefälliges Eigenthum, darum mit Gott unzertrennlich verbunden seien. Der eigentliche tiefere Grund der Unterscheidung aber war ohne Zweifel das aus der Habgier der Pharisäer stammende Verlangen, dadurch, daß sie die Gaben zum Tempelschatz und auf den Brandopferaltar als besonders Gott geweiht und zugehörig darstellten, zur eifrigen Darbringung solcher Gaben anzulocken.

[9] D. i. das Gold und die Opfergabe werden erst dadurch gottgeweihte Geschenke, daß sie zum Tempel geschenkt und auf dem Altar dargebracht werden; eure Unterscheidung ist also nichtig und nur heuchlerischen Ausflüchten dienend.

[10] D. i. es kommt bei der Frage, ob eine Betheuerung ein Schwur sei, überhaupt nur darauf an, ob der Gegenstand, bei dem die Betheuerung gemacht wird, in nahem Zusammenhange zu Gott stehe oder nicht. Nun steht aber der Tempel als Gotteshaus in nahem Zusammenhange mit Gott, gerade so, wie der Himmel als Gottes Wohnsitz. Folglich ist die beim Tempel gemachte Betheuerung, wie die beim Himmel abgelegte, ein bindender Schwur (vgl. Matth. 5, 34. 35).

[11] D. i. dem Orte, wo die 13 Opferkästen mit posaunenähnlichen Oeffnungen zur Aufnahme der freiwilligen Beiträge für den Tempel sich befanden (vgl. S. 55).

[12] Buchstäblich „zwei Stückchen (minuta, λεπτά)", was einen Quadrans (quadrans, κοδράντης) ausmacht. Der Quadrans war aber der 4. Theil eines As, der seinerseits zuerst den 10., später den 16. Theil eines Denars = $^{26}/_{16}$, etwa $1\frac{1}{2}$

rief Er Seine Jünger zusammen und sprach zu ihnen: „Wahrlich, sag' Ich euch, diese arme Wittwe hat mehr geopfert als alle Andern. Denn alle Andern haben von ihrem Ueberflusse hineingeworfen; diese dagegen warf Alles hinein, was sie hatte, ihren ganzen Lebensunterhalt.“ [13]

61. b. Weissagung von der Zerstörung Jerusalems und dem Ende der Welt.

Als Jesus aus dem Tempel ging, sagten Seine Jünger erstaunt über die Pracht desselben (Matth. 24, 1 ff. Mark. 13, 1 ff. Luk. 21, 5 ff.) zu Ihm: „Sieh' doch, Meister, welche Steine und welche **Gebäude!**“ Jesus entgegnete ihnen: „Sehet ihr all' diese großen Gebäude? Ich versichere euch: Es wird kein Stein davon auf dem andern gelassen werden“ [1].

Kreuzer betrug, kam also ungefähr 1½ Pfennig gleich. Die zwei Minuta betrugen sonach beiläufig 3 Heller.

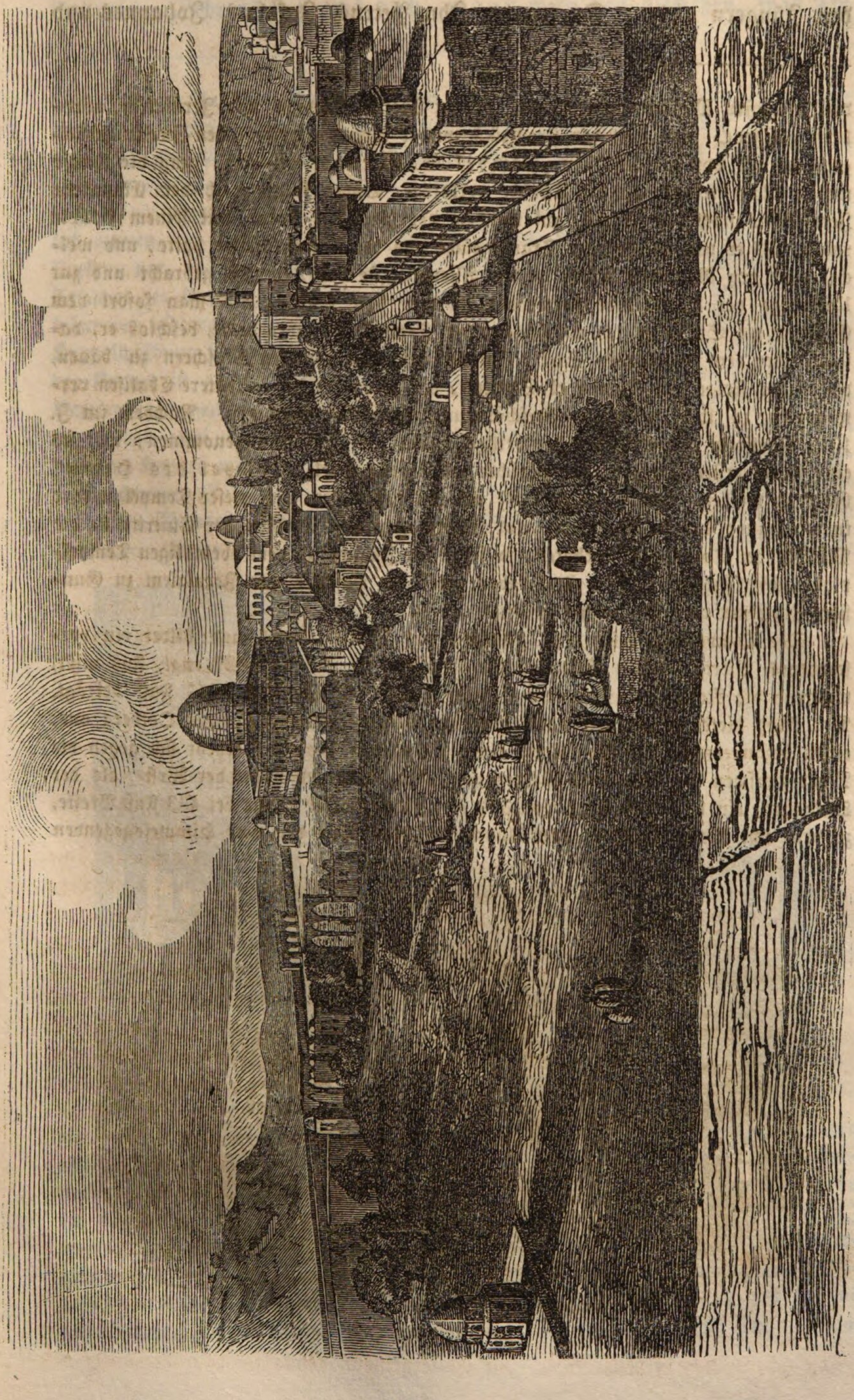
[13] D. i. Alles, was sie für die nächste Zeit zum Leben übrig hatte. — „Bewundere“, bemerkt hierzu Victor von Antiochia (in Caten. graec. PP.), „das Urtheil Gottes, daß Er nicht auf die Größe der Gaben, sondern auf den bereitwilligen Eifer sieht.“ (Vgl. 2 Kor. 8, 12.)

[1] Nach Josephus (bell. V. 5, 6) waren manche Steinblöcke der Tempelmauern (vgl. I. S. 53 ff.) 40 Ellen lang, 6 Ellen breit und 5 Ellen hoch, so daß nach seinem Ausdruck (Ant. XV. 11, 3) der Tempel für die Ewigkeit gebaut schien. Noch jetzt liegen auf der Ostseite, wo vom Grunde des Thales bis zur obern Grundfläche des Tempelberges eine Riesenmauer aufgeführt ward, 15 Steinlagen mächtiger Quadern von 17 bis 24 Fuß Länge und 3 bis 4 Fuß Höhe über einander; ähnliche Steine finden sich auch noch an der auf der Westseite gelegenen Klagemauer (vgl. I. S. 694. 695). Rechnet man hiezu, daß an den einzelnen kolossalen Tempelgebäuden Gold und Marmor bis zur Verschwendung angebracht waren, so begreift man, wie der Tempel im Alterthume für das siebente Weltwunder gelten und der Thalmud schreiben konnte: „Wer den Tempel des Herodes nicht gesehen, hat nie etwas Herrliches vor Augen gehabt.“ Selbstverständlich sind die obigen Worte Jesu, wie die gleichlautenden, die Er schon früher von ganz Jerusalem gebraucht (s. S. 274), nicht in dem strengsten buchstäblichen Sinne zu verstehen, sondern in dem bildlichen, daß der Tempel, beziehungsweise ganz Jerusalem, bis auf den Grund, **vollständig** werde zerstört werden. Hiermit übereinstimmend berichtet Josephus (l. c. VII. 1, 1 sq.): „Titus befahl, die ganze Stadt und den Tempel von Grund aus zu zerstören mit Ausnahme der Thürme Hippikus, Phasaelus und Mariamne, die vor andern hervorragten, sowie jenes Theiles der Mauer, welcher die Stadt von der Abendseite umgab; diesen, damit er dem Kriegsvolke, das zur Besatzung zurückblieb, zum Lager diente, die Thürme aber, damit die Nachwelt sähe, welche Stadt und Festung der römischen Tapferkeit erlegen sei.“ Bald wurden auch diese vereinzelten Ueberreste der unglücklichen Stadt abgetragen. — Der Kaiser Aelius Hadrian (117—138)

Als sie an den Oelberg hinaus kamen, setzte Sich Jesus mit

---

ließ auf deren Stelle eine neue Stadt erbauen und gab ihr den Namen Aelia Capitolina: Aelia nach seinem Geschlechtsnamen, Capitolina, weil er dem capitolinischen Jupiter auf der Stätte des zerstörten Tempels einen Tempel errichten ließ (an die Stelle des Allerheiligsten kam seine eigene Reiterstatue). Als nicht lange darauf die in Judäa befindlichen Juden sich wieder empörten und hierbei Aelia und der Götzentempel im Brand aufging, ließ Hadrian die Stätte, wo der alte Tempel gestanden, pflügen und mit Salz bestreuen, Aelia aber wieder aufbauen und mit römischen Einwanderern bevölkern. Die Juden selbst durften bei Todesstrafe nicht einmal soweit sich der Stadt nahen, daß sie in ihren Gesichtskreis kam; nur einmal im Jahre, am Tage der Zerstörung der Stadt durch Titus, durften sie, deren Untergang zu beweinen, ihr nahen. Zum bitteren Hohne ließ er auch auf einem Thore der Stadt das aus Marmor gehauene Bild eines Schweines aufstellen. Gleich den eigentlichen Juden mußten auch die Judenchristen die Stadt verlassen, welche seit dem im J. 107 erfolgten Tode Simeons (der, ein Sohn des Kleophas, auf den Apostel Jakobus, den ersten Bischof von Jerusalem, gefolgt war) bis dahin (137) dreizehn Bischöfe gehabt; und nur die Heidenchristen durften bleiben. — Der spätere Kaiser Julian der Abtrünnige (361—363) suchte umgekehrt, aus Haß gegen die Christen, die Stadt, welche unter den christlichen Kaisern wieder ihren alten Namen erhalten, wieder ganz jüdisch zu machen, und berief daher die im ganzen Reiche zerstreuten Juden in ihr Vaterland zurück. Er befahl außerdem, um Jesu Weissagung, die von jeher auf eine bleibende Zerstörung des Tempels gedeutet wurde (vgl. Matth. 23, 38. Luk. 21, 24), zu Schanden zu machen, daß der Tempel wieder aufgebaut werde. Die Juden machten sich mit dem größten Eifer an's Werk. Wie aber selbst die alten Kirchengeschichtschreiber und im Wesentlichen sogar der heidnische Ammianus Marcellinus (l. XXIII. c. 1) und der Rabbine Gedalja (Schalscheleth hakabbala f. 89, 2) bezeugen, zerstörten heftige Windstöße die Baumaterialien; Blitze zerschmetterten die Werkzeuge und Maschinen; ein Erdbeben schleuderte die Steine, die noch in dem alten Fundamente geblieben waren, heraus und warf die nächststehenden Gebäude zu Boden; zugleich zeigten sich an den Kleidern der Anwesenden Kreuze, und in der Nacht erschien auch am Himmel ein strahlendes, von einem Kranze umgebenes Kreuz. Als man dennoch fortfuhr, brachen furchtbare Feuerklumpen aus dem Boden hervor, tödteten viele Arbeiter und beschädigten andere und machten zuletzt den Ort ganz unzugänglich, so daß die Arbeit aufgegeben werden mußte. Julian selbst kam bald darauf im Feldzuge gegen die Perser, von einer feindlichen Lanze getroffen, um's Leben. Seine letzten Worte, die er in wüthender Verzweiflung ausstieß, waren: „Du hast gesiegt, Galiläer!" — Die Christen verschmähten es nach wie vor Julian, an der Stätte des vom Herrn verwünschten Judentempels ein Gotteshaus des neuen Bundes zu errichten. Nur am südlichen Theile des Tempelplatzes, an der Stelle, wo der Sage nach die hl. Jungfrau mit drei Jahren Gott aufgeopfert, d. i. unter die Jungfrauen aufgenommen worden war, die im Tempel im besondern Dienste Gottes auferzogen wurden, erbaute der Kaiser Justinian im J. 530 eine prachtvolle Kirche mit sieben Schiffen unter dem Titel Kirche „Mariä Opferung." Als aber im J. 638 der Chalife Omar sich Jerusalems bemächtigte, verwandelte er die Kirche in eine Moschee, später el Aksa, d. i. „die Entfernteste," genannt, d. i. die unter den



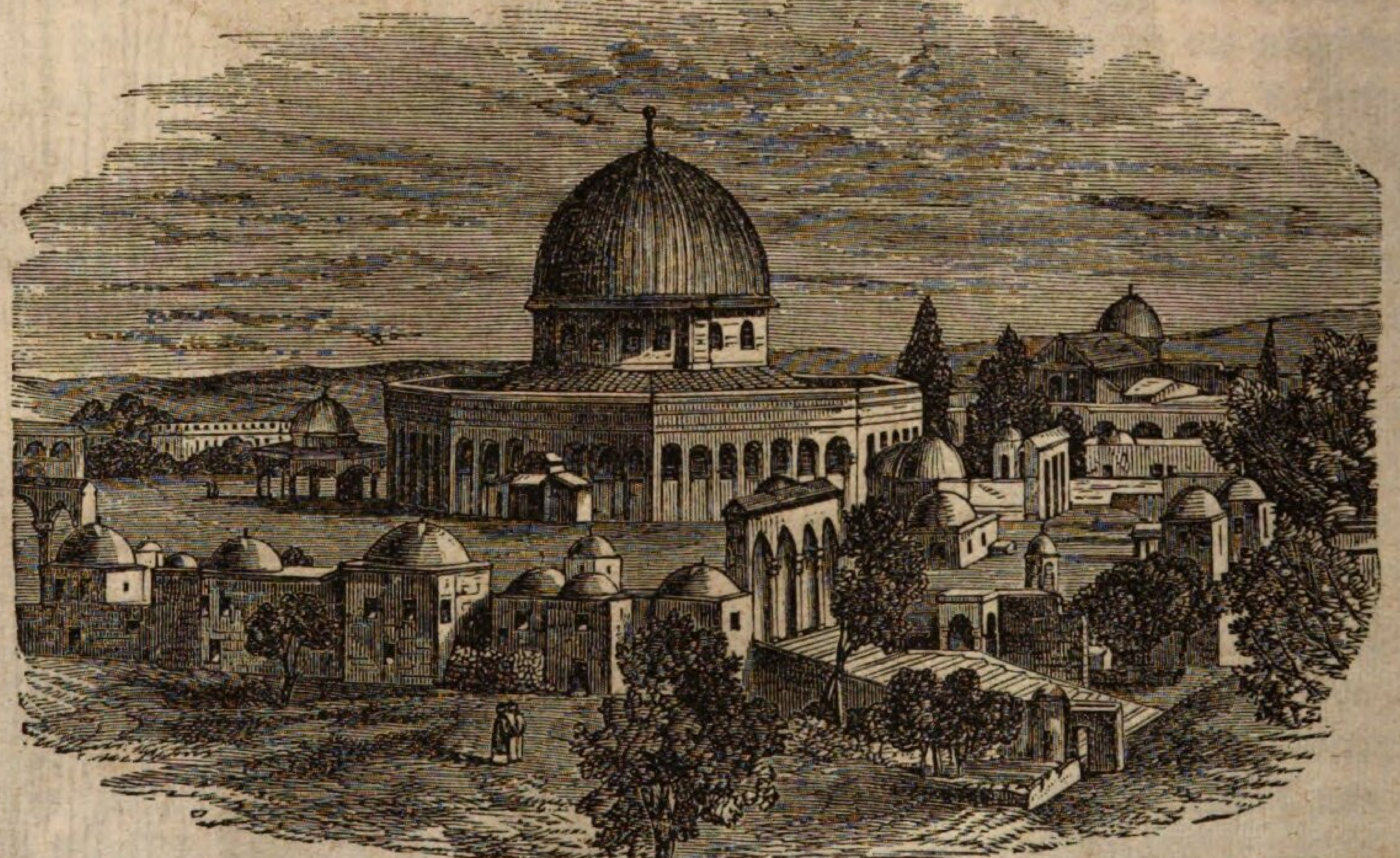
Ansicht der Vorhöfe des Tempelplatzes.

den Jüngern nieder. Da fragten Ihn Petrus, Jakobus, Johannes und

---

drei heiligsten Moscheen des Islam, der zu Mekka, Medina und Jerusalem, nördlichst gelegene. Zur Zeit der Kreuzzüge wieder ihrem ursprünglichen Zwecke zurückgegeben und von den Christen „Tempel Salomons“ genannt, ging die Kirche im J. 1244 bleibend an die Türken verloren. Omar fragte nach der Einnahme Jerusalems nach dem Stein, auf welchem der Patriarch Jakob mit seinem Haupte ruhte, als er das wunderbare Traumgesicht von der Himmelsleiter hatte, und welcher nach den Rabbinen später in das Allerheiligste des Tempels gebracht und zur Unterlage der Bundeslade verwendet worden sein sollte. Als man sofort dem Chalifen die Stelle zeigte, auf welcher der Tempel gestanden hatte, beschloß er, daselbst über dem angeblichen Steine Jakobs eine der schönsten Moscheen zu bauen, die in der Folge den Namen el Sachrah, der Fels, erhielt. Spätere Chalifen verwendeten zu ihrer weiteren Verschönerung unerhörte Summen. Nachdem im J. 1099 Gottfried von Bouillon die heilige Stadt den Türken abgenommen, war es eine seiner ersten Sorgen, die Moschee unter dem Titel „Tempel des Herrn“ Gott zu weihen. Allein im J. 1187 fiel mit Jerusalem auch dieser Tempel wieder in die Hände der Ungläubigen, und seitdem war den Christen der Eintritt in die Moschee bei Todesstrafe verboten, ja selbst der Zugang zu dem ehemaligen Tempelplatze untersagt; in neuerer Zeit haben indeß die Pascha's von Jerusalem zu Gunsten Einzelner eine Ausnahme gestattet.

Der Tempelplatz heißt jetzt Haram, das „Heiligthum,“ und bildet ein verschobenes Viereck, dessen Südlinie die schmälste ist und nur 927 engl. Fuß mißt, während die Nordlinie 1020, die Ostlinie 1520, die Westlinie 1617 Fuß beträgt. Der Platz bietet noch heute, namentlich von dem gegenüber liegenden Oelberg aus, einen bezaubernden Anblick. Ueber einen viereckigen Vorhof erhebt sich gegen die Mitte zwischen der Süd- und Nordmauer, aber bedeutend näher der West-, als der Ostmauer, ein höherer Platz von 579 Fuß südnördlicher Länge bei 433 Fuß Breite, zu dem acht Marmortreppen von blauweißer Farbe von den vier Himmelsgegenden

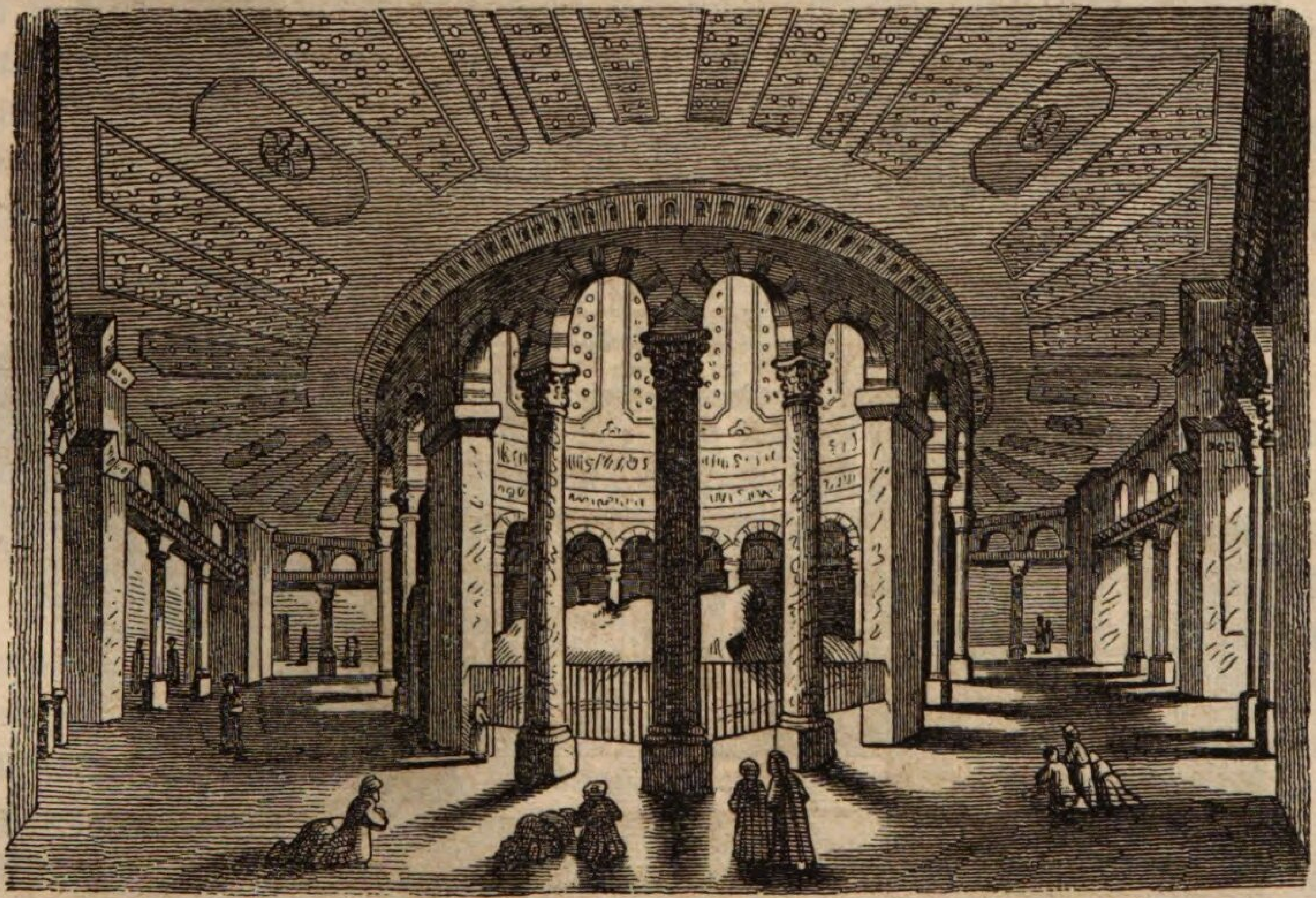


Haram es Scherif.

Andreas: „Lehrer! sag' uns doch, wann wird das geschehen, was Du

---

hinanführen. Auf diese Erhöhung folgt eine zweite, die von jeder Seite mittelst einer Treppe durch eine Art Triumphbogen zugänglich ist. Auf dieser Terrasse, 16 Fuß über dem untersten Vorhofe, an der Stelle des alten Salomonischen Priestervorhofes und Tempelhauses, prangt Haram es Scherif, „das edle Heiligthum," die oben genannte Moschee des Felsens, oder wie die Christen sie gewöhnlich nennen, die Omarmoschee. Der Prachtbau stellt ein Achteck von 536 Fuß Umfang dar, zählt 56 Spitzbogenfenster mit buntem Glase, ungerechnet die im Cylinder der Kuppel befindlichen Rundbogenfenster, und ist bis zu der die Kuppel krönenden Stange, die einen vergoldeten Halbmond trägt, 133 Fuß hoch; die Kuppelwölbung beträgt 40 Fuß Höhe. Die Außenmauer, deßgleichen die Trommel der Kuppel ist auf's Reichste mit Marmorgetäfel und Mosaiken in verschiedenen Verzierungen gemustert. Im Innern ist die Moschee ein dreischiffiger Bau, so zwar, daß zwei Schiffe als ebenso viele Umgänge die Rotunde (den Rundbau) mit der Kuppel umschließen. Diese ruht auf 4 kolossalen Pfeilern und 12 zwischengeordneten Säulen; der erste Umgang hat 8 Pfeiler und 16 Säulen. Weißlichblauer Marmor verkleidet die Wände; vom innern Umgang hängen Lampen hernieder. Unter der Kuppel liegt der mit einem Geländer umgebene Fels,



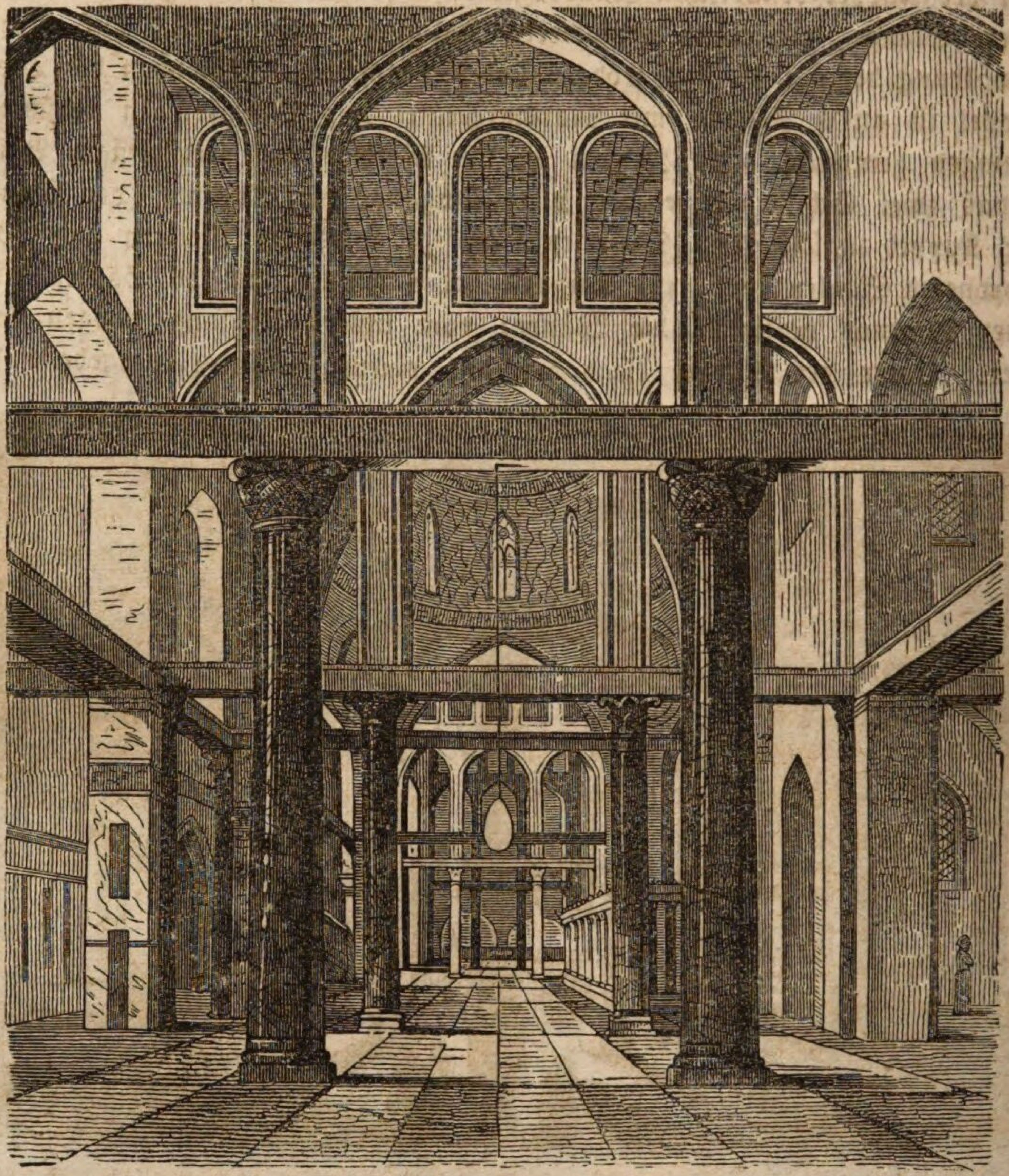
Der heilige Fels.

ein großer, unbehauener Block Kalkstein, an den die Mohammedaner und Juden allerlei abergläubische Erinnerungen knüpfen, wie: er sei allein von der Sündfluth nicht bespült worden und der Mittelpunkt der Erde u. s. w. Mislin (a. a. O. II. S. 470. vgl. im Uebrigen Sepp a. a. O. I. S. 90 ff. 293 ff.) meint, der Fels habe im Salomonischen Tempel die Unterlage des Brandopferaltars gebildet, und beruft sich darauf, daß dieser nach der Abhandlung Middoth's 32 Ellen im Umfange gehabt, was annähernd dem Ausmaß des Felsens gleichkomme. Diese Vermuthung hat wenigstens die Möglichkeit für sich. — Vom

vorhin gesagt hast? Und welches wird das **Zeichen** von dem Ende der Welt sein?" 2 Jesus antwortete:

---

höchsten Platze der Felsenkuppel, 310 Fuß gegen Mittag, erhebt sich die oben berührte Moschee el Aksa. Mit ihren Schiffen hat sie 272 Fuß Länge und 189 Breite. Sie zählt 45 Säulen nebst 40 Pfeilern im Innern, davon 33 von Marmor, 12 von gewöhnlichem Sandstein. Sieben Thore, im Spitzbogen ausgeführt, öffnen den Eingang in eine Vorhalle mit Kreuzgewölben, offenbar aus der Kreuzritterzeit. Im Mittelschiffe ziehen sich über die Säulen von Kapitäl zu Kapitäl Querbalken;



Das Innere der Aksa.

über diese erhebt sich eine fensterartige Gallerie mit saracenischen gedrückten Spitzbogen; über ihr öffnen sich die oberen Fenster. Während ein hölzerner Plafond das Langhaus deckt, steigt merkwürdiger Weise in der Kreuzung des Mittelschiffes mit dem Querbalken die Trommel einer Kuppel auf. Mächtige Hängleuchter erinnern daran, daß der Tempel in festlichen Nächten mitunter von 20,000 Lampen erleuchtet wird. Mit Ausnahme des Baues selbst macht das Innere, wie das aller Moscheen, den Eindruck der Leere. Aufmerksamkeit verdienen darin nur die auf der östlichen Seite befindliche Nische des Gebets (Mihrab), auch Altar Davids genannt, und

„Sehet zu, daß euch Niemand verführe. Denn Viele werden in Meinem Namen kommen und sagen: „Ich bin Christus!“ und sie wer-

---

die in der Mitte stehende außerordentlich reiche Kanzel (Minber). — Wenn man die Ostseite der Moschee verläßt, so kommt man unweit derselben zu einer unterirdischen Kapelle, welche die Moslims die Wiege Jesu nennen, weil, wie sie sagen, Maria hier gebetet habe. In unmittelbarer Nähe der Aksa steht eine ganze Reihe anderer Moscheen, worunter besonders die der drei ersten Propheten des Islam: die Himmelfahrtskuppel Mohammeds, der nach den Moslims von einem Cherub zum Paradies emporgetragen und von da wieder zurückgebracht wurde, die Moschee Abubekrs und die mit Recht sogenannte Moschee Omars. Im Uebrigen bilden auf dem ganzen Tempelplatze Baumgruppen, Triumphbogen, Säulenhallen und Springbrunnen eine wohlthätige Unterbrechung, namentlich aber an der Abendseite der Aksa, wo der Platz von einer Cypressenallee, Oelbäumen und der Celtis Australis stattlich bewachsen ist.

An den Tempelplatz knüpft sich noch ein sehr wichtiges Ereigniß der christlichen Geschichte, nämlich die Entstehung und hochverdienstliche Wirksamkeit der Templer oder Tempelritter. Im Jahre 1118 vereinigten sich nämlich einige französische Ritter und Gefährten Gottfrieds von Bouillon zu einem geistlichen Orden, der sich zuerst zur Aufgabe setzte, die Straßen des hl. Landes vor Räubern zu sichern und die Pilger zu beschützen, bald aber auch sich zum immerwährenden Kampfe gegen die Saracenen verpflichtete. König Balduin II. von Jerusalem überließ ihnen einen Theil seines Palastes, der einen Theil der heutigen Aksa bildete; als Kirche aber sollte ihnen der „Tempel des Herrn“, die heutige Felsenmoschee dienen. Hiervon nahmen sie die Kuppel derselben in ihr Wappen auf. Sie gründeten nach und nach an vielen Orten des Abendlandes sogenannte Tempelhäuser oder Tempelhöfe und bildeten mit den spätern Johannitern nicht nur den Kern der Kreuzheere, sondern eiferten auch während zweier Jahrhunderte durch Beispiel und Mahnung das Abendland zu ausdauerndem Kampfe für die heiligen Stätten des göttlichen Erlösers an. Ihr mächtiger Einfluß und ihre reichen Besitzthümer erregten indeß den Neid vieler weltlichen Großen und veranlaßte diese, seit etwa 1305 die schändlichsten und abenteuerlichsten Gerüchte über gräuelhafte Verbrechen, welche die Templer insgeheim begingen, in Umlauf zu setzen. Als nun im J. 1307 der edle Großmeister Jakob de Molay mit 60 Rittern in's Abendland kam, um einen neuen Kreuzzug und hierzu die Vereinigung aller Ritterorden zu verabreden, so benützte dieß der König Philipp der Schöne von Frankreich, einer der abgefeimtesten und ruchlosesten Tyrannen, um plötzlich den Großmeister mit sämmtlichen in Frankreich weilenden Ordensrittern verhaften und durch feile Gerichte die einflußreichsten Ritter, darunter zuletzt den edlen 70jährigen Großmeister, verurtheilen und verbrennen zu lassen, die reichen Ordensgüter aber fast sämmtlich an sich zu ziehen. Bald folgten ihm die meisten weltlichen Fürsten in der Unterdrückung des Ordens und in der Einziehung seiner Güter. (Näheres s. im Kirchenlex. X. S. 716 ff.)


Wappen der Tempelritter.

² So fragten die Jünger auf Grund der Weissagungen der Propheten, welche die letzte Zerstörung Jerusalems als treffendes Vorbild des Weltgerichtes mit

den Viele verführen [3]. Ihr werdet von Kriegen und Kriegsgerüchten hören. Lasset euch hierdurch nicht verwirren; denn Alles dieses muß ge-

---

diesem in Einem Bilde geschaut und dargestellt hatten (s. z. B. I. S. 656 Anm. 1 und 721). Jesus Selbst, vor Dessen göttlichem Auge „tausend Jahre wie ein Tag" sind (2 Petr. 3, 8), hatte bereits öfters (z. B. Matth. 16, 27. 28; 23, 38. 39) beide göttliche Strafgerichte, über das Volk Gottes und über alle Völker, die zwei schrecklichsten der ganzen Weltgeschichte und von Ihm unmittelbar verhängten, neben einander gestellt und that es nun auch in der Antwort auf die Frage Seiner Jünger, und zwar, wie Er Selbst in V. 36 ff. und den folgenden Gleichnissen vom wachsamen Knechte und von den zehn Jungfrauen sehr bestimmt andeutet (vgl. auch Luk. 12, 37 ff. u. 1 Thess. 5), um Seine Jünger zur eifrigen Sorge für ihr Heil zu mahnen. Bald hat die Beschreibung, die Er im Einzelnen gibt, auf das erste, bald auf das zweite Strafgericht eine unmittelbare und vollkommene Beziehung, jedoch so, daß fast immer zugleich eine mittelbare, uneigentliche Anwendung auf das andere Strafgericht ihre Stelle findet. Daß übrigens Jesus beide Ereignisse nicht etwa als gleichzeitig verkündet, geht sehr deutlich z. B. aus Luk. 21, 24. 25 ff. hervor, wo von Ihm gesagt wird, daß von der Zertretung Jerusalems und der Zerstreuung der Juden an bis zu den Zeichen an den Gestirnen und Seiner Wiederkunft am Himmel „die Zeiten der Völker ablaufen werden" oder aus Matth. 24, 34: „Dieß Geschlecht wird nicht vergehen, bis dieß Alles geschieht," einerseits und den von Jesus geweissagten Vorzeichen des Weltgerichtes andererseits, die, wie z. B. namentlich die Verbreitung des Evangeliums über die ganze Welt, ihrer Natur nach unmöglich noch innerhalb der den Zeitgenossen Jesu übrigen Lebenszeit eintreten konnten.

[3] Will man, wie manche Ausleger thun, die Weissagung auch auf die Juden beziehen, so findet sie jedenfalls auf die Zeit vor der Zerstörung Jerusalems nur eine entfernte Anwendung, da, soviel uns jetzt bekannt, zu dieser Zeit wohl falsche Propheten, aber keine eigentliche falsche Messiase aufgetreten sind. Nach der Zerstörung Jerusalems dagegen erhoben sich unter den Juden zahlreiche Männer, deren sich jeder für den verheißenen Messias ausgab (die Juden selbst zählen deren bis heute 64, worunter am bekanntesten Bar-Kochba, Sohn des Sternes, oder Cocheba, der unter diesem Vorgeben die Juden zur Abschüttelung der römischen Herrschaft unter Kaiser Hadrian aufwiegelte, aber nach anfänglich glücklichem Kampfe bei der Erstürmung der Festung Bether durch die Römer umkam). Es dürfte jedoch die Prophezeiung, da der Herr sie bloß zu Seinen Jüngern warnend gesprochen, nur oder doch ganz vorherrschend auf die Christen gehen. Unter diesen traten schon zur Zeit der Apostel mancherlei Irrlehrer auf, welche entweder geradezu oder doch mittelbar sich an Christi Stelle setzten, wie z. B. Simon der Magier, der in der alten Kirche als der Urvater aller Irrlehre galt und, wenn er auch Christus noch als eine Erscheinung Gottes anerkannte, doch thatsächlich sich an Dessen Stelle setzte, indem er nach Irenäus, Epiphanius und Hieronymus vorgab, er selbst sei es gewesen, der in Judäa scheinbar gelitten habe, und indem er sich selbst als das Wort Gottes, den Allmächtigen, das All' Gottes u. dgl. (vgl. Apg. 8, 9 ff.) bezeichnete; ferner Cerinth, der Christo die göttliche Natur absprach und sich selbst eine höhere Erkenntniß zuschrieb; Montanus, der behauptete, Christus habe das alte Gesetz verbessert, aber nicht bis zur Vollkommenheit, dieß sei ihm vorbehalten, durch den der Va-

schehen, aber es ist noch nicht das Ende. Es wird Volk gegen Volk und Reich gegen Reich aufstehen, und hier und dort werden Pest, Hunger und Erdbeben sein [4]. Dieß Alles aber ist nur ein Anfang der Nöthen. Alsdann werden sie euch zur Trübsal ausliefern und euch tödten, und alle Völker werden euch hassen um Meines Namens willen. Viele werden sich ärgern [5] und einander verrathen und hassen. Es werden ferner viele

---

ter unmittelbar rede u. s. w. Einer der Apostel selbst, der hl. Johannes, sagt: „Schon jetzt sind viele Antichristen" (1 Joh. 2, 18. 22; 4, 3. 2 Joh. 7.). Er versteht aber hierunter, wie schon die Vergleichung mit 2 Theff. 2, 3. 4. zeigt, nicht bloß die Gegner Christi und Seiner Sache überhaupt, sondern insbesondere diejenigen dieser Gegner, die sich fälschlich für Christus (ἀντὶ χριστοῦ) ausgeben. Seit der Zerstörung Jerusalems hat die Zahl solcher Irrlehrer und ihrer verführten Anhänger reißend zugenommen und fehlt es daher durchaus nicht an Vorgängern jenes Antichrists, d. i. äußerst schlauen und boshaften Betrügers, der nach 1 Joh. 2, 18; 4, 3 und 2 Theff. 2, 4. 8—11 vor der zweiten Ankunft Christi kommen und unter dem Scheine, als sei er Gott, in frecher Weise wider Christus und alles Christliche auftreten und Unzählige auf seine Seite bringen wird.

[4] Die römischen Geschichtschreiber Tacitus, Plinius, Dio Cassius schildern einmüthig die Zeit um die Zerstörung Jerusalems als furchtbar reich an Aufständen, Bürger- und Völkerkriegen, sowie grauenhaften Naturereignissen und sonstigen allgemeinen Nöthen. „Ich schreite," beginnt z. B. Tacitus seine die Jahre 69—96 behandelnden Geschichtsbücher (II. 2; III.), „zu einer Geschichte, reich an Unfällen, voll blutiger Schlachten, voll Zwietracht und Empörung, ja selbst im Frieden furchtbar. Vier Fürsten, durch den Mordstahl hingerafft, drei Bürgerkriege, mehrere auswärtige und meist eine Mischung beider. Italien durch Unglücksfälle niedergebeugt, Städte verschlungen oder verschüttet auf Campaniens segensreicher Küste, Rom durch Feuersbrünste verwüstet. . . Außer diesen mannigfaltigen Unfällen menschlicher Dinge Wunderzeichen am Himmel und auf Erden; warnende Donnerschläge und Andeutungen der Zukunft. . . Nie hat grauenvolleres Elend des römischen Volkes, nie haben so untrügliche Merkmale dargethan, daß die Götter Rache wollen." Nach Seneca und Andern erschütterten Erdbeben im J. 60 Laodicäa, 62 Campanien, 63 Macedonien und Achaja, 64 Kolossä und Hierapolis. Und kurze Zeit vor dem Falle Jerusalems waren auch große Erdbeben in Smyrna und Milet, auf den Inseln Samos und Chios. — Was das Judenland im Besondern anlangt, so melden die Apostelgeschichte (11, 28) und Josephus (Ant. XX. 2, 3) von einer daselbst schon um das J. 45 (gleichzeitig mit den fruchtbarsten Gegenden des römischen Reiches) entstandenen großen Hungersnoth, und der Letztere berichtet in vielen Stellen von blutigen Aufständen und Parteikämpfen, die vor der Zerstörung Jerusalems fast allenthalben im Judenlande ausbrachen und es mit Gräueln und Elend aller Art erfüllten (vgl. Offb. 7 ff., wo die Vorzeichen des Untergangs Jerusalems und zugleich des Weltgerichts unter furchtbaren Bildern ausführlicher geschildert sind).

[5] D. i. an dieser blutigen Verfolgung Anstoß nehmen und unter dem Vorgeben von der Ohnmacht des Christenthums aus Selbstsucht und Feigheit schmählich abfallen (vgl. über diese und in V. 9. 10 überhaupt gegebene Weissagung, die, wie

falsche Propheten aufstehen und Viele verführen [6]. Und weil die Ungerechtigkeit überhand nimmt, wird die Liebe bei Vielen erkalten [7]. Wer aber ausharrt bis an's Ende, der wird selig werden. Zuletzt wird dieses Evangelium vom Reiche Gottes in der ganzen Welt gepredigt werden, allen Völkern zum Zeugniß [8]; alsdann wird das Ende kommen."

„Wenn ihr aber sehen werdet, daß **Jerusalem** von Heermassen umlagert ist, dann wisset, daß dessen **Verwüstung** nahe ist. Und wenn ihr den Gräuel der Verwüstung an heiliger Stätte sehet, der vom Propheten Daniel vorausgesagt ist [9] — wer es (die Weissagung Daniels) liest, ver-

---

bekannt, nur zu genau eingetroffen, Matth. 10, 17. Luk. 21, 12. Joh. 15, 20; 16, 2).

[6] Zur Bestätigung schreibt Josephus (bell. Jud. VI. 5, 2 sq.): „Ursache ihres schmählichen Untergangs war ein falscher Prophet, der gerade an diesem Tage den Leuten in der Stadt erklärte: Gott befehle ihnen, nach dem Tempel zu gehen, daselbst würden sie Zeichen zu ihrer Rettung empfangen. Unter der Hand bedienten sich damals die Tyrannen (die Anführer der zelotischen Partei) solcher falscher Propheten, welche der Bürgerschaft verkündeten, man müsse der Hülfe Gottes harren... Durch die schamlose Lüge, Gesandte der Gottheit zu sein, suchten damals die Betrüger das arme geplagte Volk zu berücken. Auf Wahrzeichen, die so deutlich und augenscheinlich die bevorstehende Verwüstung verkündeten, achteten sie dagegen nicht." Die Zahl von falschen Propheten im weiteren Sinne, d. i. von Irrlehrern überhaupt, war unter den Christen noch weit größer (vgl. z. B. Apg. 20, 30. 1 Tim. 4, 1. 2. 2 Theff. 2, 7 ff. 2 Petr. 2, 1 ff. 1 Joh. 4, 1. 3). Im Laufe der christlichen Jahrhunderte aber ist deren sogar eine Unzahl geworden.

[7] D. i. auch unter den nicht von Christus und Seiner Kirche Abgefallenen werden Viele in der Liebe Gottes und der Kirche, im gottseligen und kirchlichem Eifer, und Hand in Hand hiermit auch in der Liebe des Nächsten lau und kalt werden. Traf dieß nicht schon zur Zeit der Apostel ein (vgl. Offb. 3, 15 ff. Phil. 2, 21; 3, 18. 19 u. s. w.), und findet es nicht in Schrecken erregendem Maße auf unsere Zeit Anwendung?

[8] Die Apostel, voran der hl. Paulus, hatten schon vor der Zerstörung Jerusalems die christliche Lehre fast in allen Provinzen des römischen Reiches verkündet. Diese Verkündigung konnte aber nur in einem sehr uneigentlichen Sinne eine „Verbreitung des Evangeliums unter allen Völkern der ganzen Welt" genannt werden.

[9] Jesus weist hier hin auf die in Dan. 9, 23 ff. enthaltene Weissagung über das wegen Seiner Ermordung Jerusalem und dessen Tempel beschiedene Strafgericht (vgl. I. S. 719. 720) und die daselbst gebrauchten besonderen Worte: „Im Tempel wird der Gräuel der Verwüstung sein." Jesus kann aber hierbei nicht das Ende dieser Verwüstung, die gänzliche Zerstörung des Tempels, sondern muß den Anfang der Verwüstung im Auge haben, da Er ja Seine Jünger mahnt, beim ersten Anblick des Gräuels der Verwüstung zu fliehen, um nicht in den Untergang der Stadt und des Tempels verwickelt zu werden. Jesus meint mit andern Worten die Verunehrung und theilweise Beschädigung, die der Tempel unmittelbar, bevor Titus Jerusalem zu belagern begann, durch eine Partei der Juden selbst, durch die Zeloten, d. i. übertriebenen Eiferer, erlitt, die unter dem Vorgeben, man müsse

stehe es wohl! [10] — dann fliehe, wer sich in Judäa befindet, in das Gebirg; und wer auf dem Dache ist, der steige nicht erst herab, um etwas aus seinem Hause zu holen [11]; und wer auf dem Felde ist, der wende sich nicht um, um seinen Mantel zu holen (den er beim Eingang des Feldes niedergelegt). Bittet aber, daß eure Flucht nicht im Winter oder am Sabbath geschehe [12]. Denn es wird alsdann eine Trübsal sein, dergleichen

---

am mosaischen Gesetze auf's Aeußerste festhalten, jede Ausgleichung der aufgestandenen Juden mit den Römern verwarfen, von dem durch sie tyrannisirten Volke bekämpft, sich letztlich im Tempel verschanzten und so diesen zu einem förmlichen Schlachtfelde machten.

[10] Manche schreiben diese Einschaltung dem Evangelisten zu. Es bedient sich aber nicht bloß Matthäus nirgends sonst einer solchen Einschaltung; diese ist auch weit natürlicher und einfacher im Munde des Herrn, Der ja auch sonst ähnliche Mahnworte gebraucht, z. B.: „Wer Ohren hat zu hören, der höre!" (Matth. 13, 9. 43) und „Wer es fassen kann, der fasse es!" (19, 12), und mit der Einschaltung an die Worte anzuknüpfen scheint, mit welcher der Engel Gabriel seine Mittheilung der Weissagung an Daniel eingeleitet hat: „Wisse und verstehe!"

[11] D. i. entweder: Der entfliehe über die Dächer der Nachbarhäuser oder auf der außen vom Dache herabführenden Treppe aus Jerusalem, — oder (was wahrscheinlicher, da über die Brüstungen der Häuser zu fliehen jedenfalls mühsam und zeitraubend war und wohl nur an größeren, vornehmeren Häusern äußere Treppen vom Dache herabführten): der sehe sich beim Herabsteigen nicht lange nach Lebens- und andern Zehrungsmitteln für die Reise um (so daß der Nachdruck auf „um etwas aus seinem Hause zu holen" ruht).

[12] D. i. zur stürmischen Regenzeit, da die schlechten Wege die Flucht sehr erschweren, und an einem Wochen- oder Fest-Sabbathe, an welchem ihr euch zu einer Reise überhaupt nur schwer entschließen, auf der Flucht aber leichtlich von zelotischen Juden ergriffen oder wenigstens aufgehalten werden könntet. Man beruft sich gewöhnlich darauf, daß Jesus die rabbinische Vorschrift im Auge gehabt, wornach am Sabbath nur 2000 Ellen zu gehen erlaubt war. Allein unbedingt lautete selbst das rabbinische Verbot nicht; und wenn dieß auch der Fall gewesen wäre und Jesus auch hier davon ausgegangen wäre, daß Seine Jünger vorläufig an den jüdischen, bloß von den Rabbinen eingeführten Gebräuchen festhalten sollten, so hätte Er jedenfalls die Verbindlichkeit des Verbots auch für den Nothfall der Flucht ebenso wenig anerkannt, als Er es gegenüber andern rabbinischen Verboten, z. B. dem, mit ungewaschenen Händen zu essen (Matth. 15, 1 ff.), gethan.

Den obigen Mahnworten Jesu verdankten später die Christen in Jerusalem ihre Rettung. Denn als Jesus zufolge der Daniel'schen Weissagung wirklich von Seinen eigenen Landsleuten getödtet ward und später der Römerkrieg ausbrach, als beziehungsweise vor dem Anrücken des römischen Heeres unter Vespasian die verschiedenen Parteien der Juden in Jerusalem und sogar an heiliger Stätte sich blutig bekämpften, da wanderten die Christen eilends nach Pella jenseits des Jordan aus. Diese von Eusebius (h. e. III. 5) bezeugte Begebenheit wird mittelbar auch von Josephus bestätigt, da er (l. c. II. 20, 1) von der gedachten Zeit sagt, es seien viele aus Jerusalem geflohen, wie aus einem Schiffe, das dem Versinken nahe sei.

von Anfang der Welt bis jetzt nicht gewesen ist, noch fernerhin sein wird [13].

---

[13] Diese Worte gehen, wie schon aus dem Verbindungsworte „denn" hervorgeht, zunächst auf die Zeit der Belagerung und Zerstörung Jerusalems, der wirklich bis jetzt keine an „Trübsal" gleich kam. Damit dieß klar in die Augen springe, möge hier eine zusammenhängende kurze Beschreibung des besagten Ereignisses, die auf den ausführlichen Angaben des Juden Josephus (Bell. Jud.) beruht, eine Stelle finden. In Folge maßloser Bedrückungen der Statthalter und der heimlichen Aufhetzungen der Zeloten hatten die Juden im J. 67 sich wider die römische Besatzung in Jerusalem erhoben und dieselbe trotz des Versprechens freien Abzugs niedergemacht. Der mit einem Heere herbeigeeilte unfähige Cestius Gallus, Statthalter von Syrien, war zum Abzug, selbst mit Zurücklassung der Belagerungswerkzeuge, genöthigt worden. Drei Jahre hatten nun die Juden Zeit, sich zu dem größeren und entscheidenden Kampfe zu rüsten. Denn obwohl nach einiger Zeit der erprobte Feldherr Vespasian an die Spitze der römischen Armee gestellt worden war, so hatte er doch zuerst die gelockerte Kriegszucht wiederherzustellen und brauchte dann zwei Feldzüge, um Galiläa und den größten Theil von Judäa wieder zu erobern; als er aber eben im Begriff stand, gegen Jerusalem vorzurücken, ward er in Folge seiner Erwählung zum Kaiser abgerufen. Allein die Bewohner Jerusalems zerfleischten inzwischen sich selbst und verbrauchten die für die bevorstehende Belagerung aufgespeicherten Vorräthe von Lebensmitteln. Die Zeloten hatten auf den bloßen Verdacht der Freundschaft mit den Römern die angesehensten Bürger hingerichtet oder insgeheim ermordet, und zuletzt willkürlich an die Stelle des bisherigen Hohenpriesters durch's Loos einen rohen Steinmetz, Namens Samuel, erhoben. Darüber war es zwischen ihnen, die sich durch Idumäer verstärkt hatten, und den gemäßigteren von Ananias geführten Bürgern zu höchst blutigem Kampfe gekommen; tausende von Leichen bedeckten die Straßen und die Vorhöfe des Tempels; die unterlegene Bürgerpartei verlor ihre Häupter durch Hinrichtung und Mord. Nun unbedingte Herren über die Stadt, schaarten sich die Zeloten um drei ehrgeizige Anführer: Johannes von Gischala, Simon, Sohn des Giora, Eleazar, und diese, sowie die Idumäer, die jetzt gleichfalls eine eigene Partei bildeten, bekämpften sich in rasender Wuth.

Unter diesen Umständen, da nach dem Ausdrucke des Josephus die Juden einem rasenden, wilden Thiere glichen, das in Ermangelung anderer Nahrung wider sein eigenes Fleisch wüthet, war es für Titus, der, ein Sohn des Vespasian, diesem im Kommando gefolgt war, ein Leichtes, mit seinem Heere vor Jerusalem sich festzusetzen. Nach einem vergeblichen Versuche, den Juden friedliche Gesinnungen einzuflößen, befahl Titus Erdwälle aufzuwerfen. Als diese vollendet waren und nun auf einmal an drei Orten die dritte oder äußerste Mauer (vgl. den Plan von Jerusalem in I.) mit krachendem Getöse von ungeheuren Mauerbrechern getroffen ward, da erhoben die Einwohner, die sich jetzt, zu spät, geeinigt, ein lautes Geschrei, und Schrecken ergriff selbst die Beherztesten. Trotz tapferer Gegenwehr fiel die Mauer am 15. Tage der Belagerung, und Titus begann sogleich den Angriff der zweiten Mauer. Fünf Tage darauf durchbrach er auch diese und warf sich mit den Tapfersten seines Heeres in die niedere Stadt. Die Juden überfielen ihn jedoch von allen Seiten, aus den Gassen, deren genaue Kenntniß sie begünstigte, von den Dächern und von den Mauern. Drei Tage lang wehrten sie den Römern

Viele werden fallen durch das Schwert, Viele gefangen unter alle

---

den Eingang; den heftigeren Angriffen des vierten Tages mußten sie weichen. Nun ließ Titus in 17 Tagen gegen die Burg Antonia vier Angriffsdämme errichten, verlor aber durch die Kühnheit und List der verzweifelten Juden fast alle seine Kriegsmaschinen, die ihm Johannes anzündete. Zum Unglück war der Angriff des römischen Heeres gerade in die Osterzeit gefallen, so daß mit der ungeheuren Menge von fremden Pilgern weit über eine Million Menschen in Jerusalem zusammen gedrängt war, nach des Josephus Ausdruck gleichsam das ganze jüdische Volk in einem Kerker sich befand. In Folge dessen stieg in Jerusalem die Hungersnoth immer höher, und suchten nun viele Juden zu entfliehen. Um dieß zu verhindern, schloß Titus die Stadt durch einen Wall ein, der 39 Stadien, d. i. zwei Stunden im Umfang hatte. Jetzt erreichte die Hungersnoth den furchtbarsten Grad, und ihr Elend ward noch durch tödtliche Seuchen vermehrt. Was oft die niedrigsten Thiere nicht fressen, wurde begierig von den Menschen verschlungen: altes Leder, selbst verdorbenes Heu, Kuhmist. Männer entrissen den Weibern, Weiber den Männern, Kinder den Eltern und Mütter ihren zarten Kleinen den Bissen, ja einige Mütter schlachteten sogar ihre kleinen Kinder und nährten sich von ihrem Fleische. „Es ist unmöglich," bemerkt Josephus selbst, „alle Gräuel der Einwohner einzeln aufzuführen; nie hat eine Stadt so viel erlitten, und nie, von Anbeginn der Welt, war ein Geschlecht so fruchtbar an Freveln." Ganze Häuser, ganze Geschlechter wurden von der Hungersnoth hinweggerafft. Die flachen Dächer waren bedeckt mit verschmachteten Weibern und Kindern, die Gassen mit erblichenen Greisen. Jünglinge und Männer wankten nur mehr umher und sanken todt nieder. Manche schlichen, um nicht unbeerdigt zu bleiben, zu den Gräbern, ehe ihre Stunde gekommen war. Kein Jammer erscholl, man vernahm keine Klage; langsam Sterbende sahen mit starrem Blick auf die schon Todten. Nächtliche Stille herrschte rings umher über Sterbenden und Todten, außer wo sie gestört ward durch das Geräusch zelotischer Räuberbanden, welche die Häuser aufbrachen und selbst die Leichen ihres Gewandes beraubten. Vom 24. April bis zum 1. Juli wurden nur zu Einem Thore an 116,000 Leichen hinausgeschafft, und da die Hände zum Begräbniß so vieler Leichen fehlten, 600,000 über die Mauern hinabgeworfen.

Nach vielen vergeblichen Stürmen wurde die Burg Antonia erstiegen, und Titus sann nun auf den Angriff wider den Tempelberg und dessen äußere Mauer. Obwohl er die Juden bereits wiederholt mit milden Worten zur friedlichen Uebergabe hatte auffordern lassen, so erneuerte er jetzt doch seinen Antrag noch einmal. „Ich rufe," ließ er ihnen sagen, „ich rufe die Götter meines Vaterlandes, und wofern je ein Gott auf diese Stätte herabsah — denn ich glaube nicht, daß er es jetzt noch thue — so rufe ich auch den und mein Heer und die Juden, so bei mir sind, zu Zeugen an, daß nicht ich euch nöthige, den Tempel zu beflecken. Wofern ihr euch nur unterwerft, so wird kein Römer dem Heiligthume nahen. Den Tempel werde ich erhalten, auch wenn ihr nicht wollt!" Allein die Zeloten sahen seine Großmuth für Furcht an und verwarfen seine Ermahnungen mit Hohn. Im ungesäumt eröffneten schrecklichen Kampfe ward die nördliche und westliche Seite der Mauer zerstört. Vergeblich aber ließ Titus sechs Tage lang ungeheure Mauerbrecher gegen die Mauer des Vorhofes der Juden spielen: sie bewirkten nicht das Mindeste zu deren Erschütterung. Auch ein Sturm, den er wagte, wurde mit

Völker weggeführt werden. Wenn diese Tage nicht abgekürzt würden, so

---

großem Verluste abgeschlagen. Da ließ er Feuer an die Thore legen, welches das Silber, mit dem sie belegt waren, schmolz, das Holz anzündete und bald in den Säulengängen um sich griff. Die Gluth dauerte den Tag und die ganze Nacht hindurch. Am folgenden Tage befahl Titus das Feuer zu löschen. Während aber seine



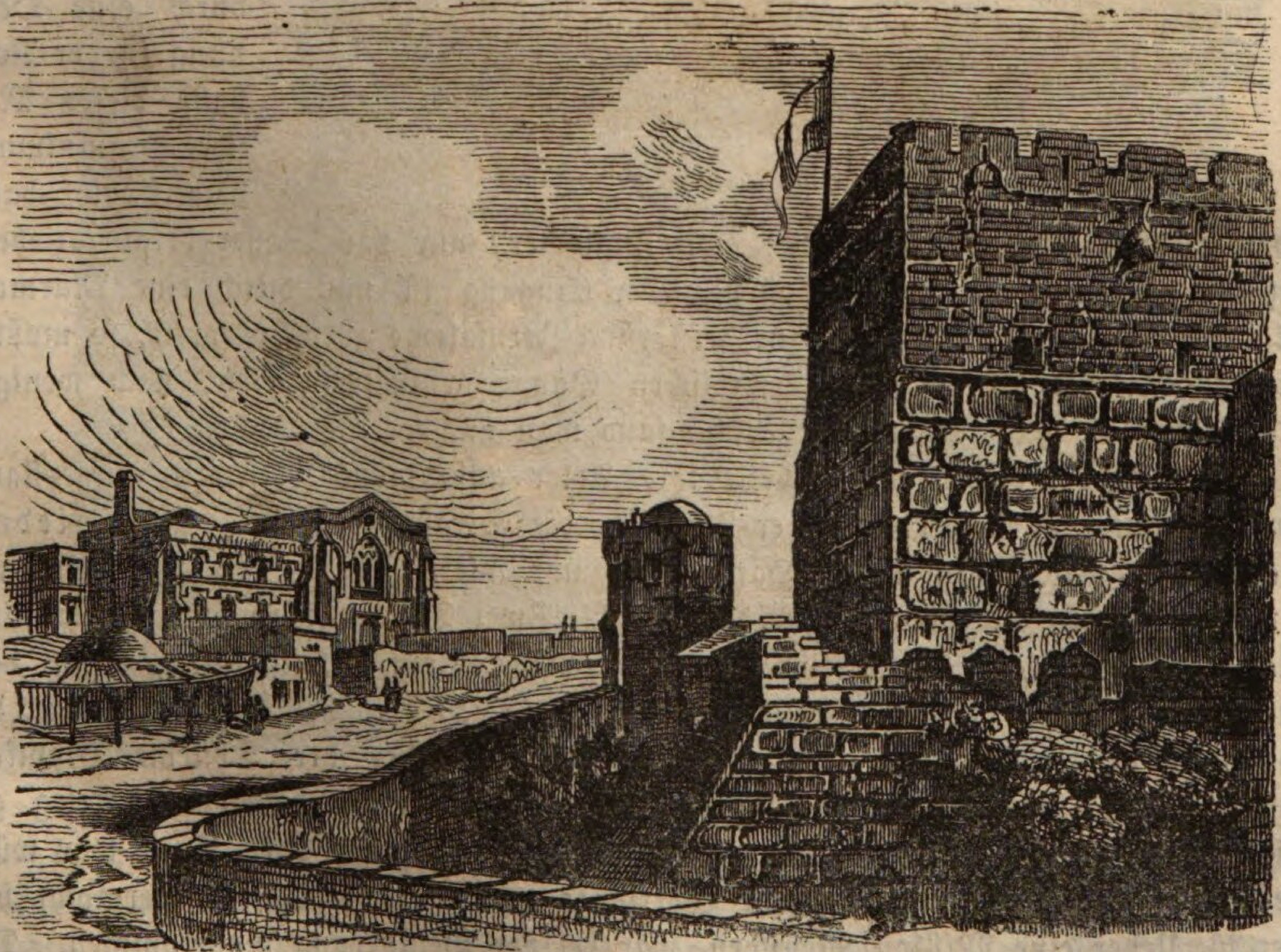
Die Römer stürmen das Tempelhaus.

würde kein Mensch gerettet werden; aber um der Auserwählten willen wer-

---

Soldaten noch mit Löschung des Feuers beschäftigt waren, begannen die Juden mit ihnen ein neues Gefecht, wurden jedoch zurückgetrieben und bis in das Tempelhaus verfolgt. Da ergriff ein römischer Soldat bei dem allgemeinen Getümmel und Handgemenge einen lodernden Brand, ließ sich von einem seiner Genossen emporheben und warf den Brand durch ein Fenster der nördlichen Seite in einen Gang, welcher in Verbindung stand mit Gemächern, die das Heiligthum umgaben. Vergebens eilte Titus mit seinen Unterfeldherrn herbei, rief und winkte mit der Hand, abzulassen vom Kampfe, zu löschen die Gluth. Der wilde Ungestüm der Soldaten, welche, weil sie rings umher Gold schimmern sahen, glaubten, der Tempel verberge ungeheure Schätze Goldes, war nimmer zu hemmen. Sie stießen die Juden, welche sich ihnen verzweifelnd in den Weg stellten, wüthend nieder; aufgehäuft lagen um den Brandopferaltar die Todten, und Blut floß herab von des Tempels Stufen. Da Titus für diesen keine Rettung mehr sah, eilte er in das Heilige und Allerheiligste und überzeugte sich hier staunend von der Herrlichkeit des Tempels, dessen innere Pracht und Schönheit der äußern Pracht und Hoheit vollkommen entsprach. Bald war er aber von der Gluth genöthigt, das Allerheiligste wieder zu verlassen, und der Tempel sank in Trümmer. Da pflanzten die Römer ihre Adler auf an der heiligen Stätte und brachten ihren Göttern Opfer.

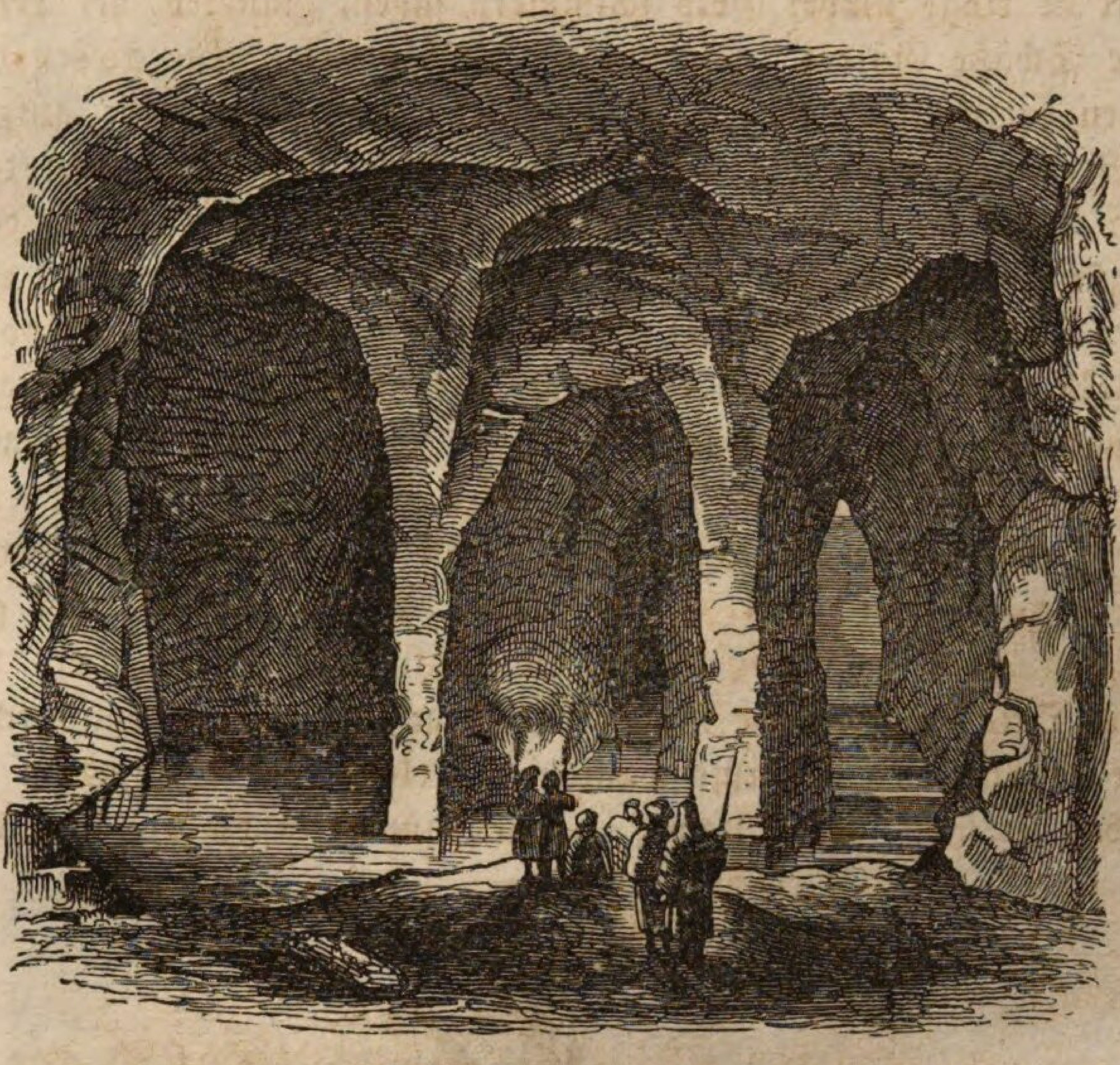
Nun war die obere Stadt oder der Sionsberg mit dem Palaste des Herodes oder der alten Königsburg (vgl. I. S. 503. Anm. 2) allein noch nicht genommen. Als aber schon nach 18tägiger Arbeit die Wälle vollendet waren, die Mauerbrecher an einem Orte die westliche Mauer durchbrachen und von dem furchtbaren Stoß selbst die erschütterten Thürme wankten, verloren die Belagerten so sehr alle Besinnung, daß sie sich — ohne Kampf — nicht einmal in die drei mit der



Der Thurm Hippikus.

den die Tage abgekürzt werden [14]. Jerusalem selbst wird von den Heiden

Königsburg verbundenen sehr festen Thürme Hippikus, Phasaelus und Mariamne zurückzogen, sondern sich in die unterirdischen Gänge flüchteten, die theils mit dem Tempelberg und dessen Höhlen in Verbindung standen, theils bei der Quelle Siloe einen Ausgang hatten. Eine solche Höhle entdeckte man (s. Sepp a. a. O. I. S. 264) vor ein paar Jahren auf der östlichen Seite des Tempelplatzes. Als man nämlich ein halb in den Boden versunkenes Kapitäl wegnahm, gewahrte man plötzlich die Mündung eines unterirdischen Ganges, der zu einer Treppe von Felsenstufen und von dieser zu einer Wasserfläche von 763 Fuß Umfang und 42 Fuß Tiefe führte. Felsenpfeiler tragen das Gewölbe dieser geheimnißvollen Tempelhöhle, jetzt Königscisterne genannt, die das Regenwasser von der Aksa und verschiedenen Seiten des Tempelplatzes durch eine Oeffnung in der Vorhalle dieser Moschee aufnimmt. Die Höhle hatte



Wasserschlucht im Tempelberge.

ehedem, wie man deutlich sieht, acht Zuglöcher, um das Wasser heraufzuziehen; jetzt ist nur mehr ein einziges offen. Der Eingang ist nun durch eine Marmorplatte verschließbar. Um indeß zur Zerstörung Jerusalems zurückzukehren, so mußten die Juden, die sich in die unterirdischen Gänge geflüchtet hatten, nach wenigen Tagen aus Hunger sich ergeben; 2000 fand man nachher als Leichen.

Die Römer hatten mittlerweile ihre Adler auf Sions Thürmen aufgepflanzt und sich mit dem Schwerte in der Faust in die Straßen ergossen, Alles niedergemacht, was ihnen in die Hände fiel, und viele Häuser sammt denen verbrannt, welche sich hinein geflüchtet hatten. Zwei Tage und zwei Nächte brannte die ungeheure Stadt; am dritten war sie nur mehr ein Schutthaufen, unter dem mehr als 200,000 Leichen begraben lagen. Als Titus in die Stadt einzog, bewunderte er die Festigkeit ihrer Mauern, besonders der drei Thürme Hippikus, Phasaelus und Mariamne, und sagte: „Mit Gottes Hilfe haben wir Krieg geführt; Gott ist es, Der die Juden aus diesen Vesten gezogen hat. Denn was würden Menschenhände und menschliche Werkzeuge wider solche Thürme vermocht haben?" Ueber eine Million Menschen war bei der Belagerung umgekommen. Die Zahl der Gefangenen belief sich auf 97,000; sie wurden theils in die ägyptischen

zertreten werden (bleiben), bis daß die Zeiten der Völker abgelaufen sind" [15].

Bergwerke geschickt, theils in die Provinzen vertheilt, um in den Amphitheatern als Gladiatoren oder im Kampfe mit wilden Thieren verbraucht zu werden (bei den Kampfspielen zu Cäsarea z. B. mußten an Einem Tage 2500 Juden sich morden), theils endlich als Sklaven in alle Welt verkauft. Zuletzt ließ Titus die Trümmer der Stadt und des Tempels schleifen mit Ausnahme der gedachten drei Thürme und der westlichen Mauer. Diese sollten den Schaaren, die er in Jerusalem zurückließ, zum Lager dienen; jene aber ein bleibendes Denkmal von der Pracht und Festigkeit der eroberten Stadt sein. Als später Titus in Rom seinen Triumphzug hielt, wurden von den Tempelgefäßen insbesondere der goldene Schaubrodtisch, der siebenarmige Leuchter und die Gesetzesrolle mitgetragen. Die für diesen Einzug erbaute Ehrenpforte, genannt der Triumph-



Der Triumphbogen des Titus in Rom.

bogen des Titus, steht noch jetzt im Ganzen wohlerhalten. Die daran befindlichen vortrefflichen Basreliefs aus Stein enthalten Scenen von der Besiegung der Juden und der Zerstörung Jerusalems: eine derselben stellt die Wegführung des siebenarmigen Leuchters dar.


„Wenn alsdann Jemand zu euch sagt: Siehe, hier ist Christus oder dort! so glaubet es nicht. Denn es werden falsche Christus und falsche Propheten aufstehen, und sie werden große Zeichen und Wunder thun, so daß, wenn es möglich wäre, selbst die Auserwählten in Irrthum geführt würden [16]. Siehe, Ich habe es euch vorhergesagt. Wenn sie euch also sagen: Siehe, Er ist in der Wüste, so gehet nicht hinaus; siehe, Er ist in

---



Ein Basrelief auf dem Triumphbogen des Titus.

Ward auch später Jerusalem theilweise wieder aufgebaut, so erhielt es doch nie wieder seine frühere Gestalt als Mittelpunkt der jüdischen Nation. Seit vielen Jahrhunderten trägt es das Gepräge einer halb türkischen, halb christlichen Stadt. Seine Lage auf und zwischen drei Hügeln und die Menge seiner Kirchen und Moscheen mit ihren hohen Kuppeln und schlanken Minarets (türkischen Thürmen, um zum Gebet zu rufen) verleihen ihm auch jetzt noch aus der Ferne ein prächtiges Aussehen. Einen besonders schönen Anblick gewährt Jerusalem von der Nähe des Hiskiasteiches, sowie von Sion aus. Bei näherer Betrachtung erscheint es jedoch vielfach nur mehr als eine Stadt von Trümmern und Ruinen. Seine viereckigen, im Allgemeinen kleinen und niedrigen Häuser, von außen ohne Fenster, mit einem platten terrassenförmigen Dache bedeckt, gleichen eher einem Haufen zur Erbauung einer Wohnung zusammengebrachter Steine, als wirklichen Wohnungen, und gewähren den traurigsten Anblick. Jerusalem zählt 9 Thore und bei 170 Gassen. Die weitesten der letzteren aber haben nur 16, die engsten nur $2\frac{1}{2}$ Fuß Breite, weßhalb der Transport bloß von Packthieren besorgt wird und bei großer Sonnengluth die Gassen mit Tüchern überspannt werden. Die Stadt ist in vier Viertel getheilt: 1) in das vorzugsweise von Christen bewohnte Viertel im Nordwesten der Stadt mit der hl. Grabkirche, dem lateinischen und griechischen Kloster, dem Johanniterspital u. s. w.; 2) in das armenische Viertel im Südwesten; 3) in das Viertel der Mohammedaner im Nordosten, das an Größe



Jerusalem von der Nähe des Hiskias- oder Patriarchenteiches aus gesehen.

den Kammern [17], so glaubet es nicht. Denn gleichwie der Blitz vom Auf=



Jerusalem von Sion aus gesehen.

alle übertrifft; 4) in das Judenviertel im Südosten, das etwa den zwölften Theil der Stadt umfaßt. Die Zahl der Einwohner wird zwischen 15,000 bis 24,000 angegeben; die größere Hälfte sind Mohammedaner.

[14] So unerhört die „Trübsal" zur Zeit der Zerstörung Jerusalems war, so muß doch die am Weltende, da sogar die ganze Natur in Trümmer geht, noch weit größer sein. Letzteres Ereigniß meint denn auch der Herr offenbar, wenn Er von einer Abkürzung „dieser Tage" redet. Denn wollte man auch „kein Mensch" (eigentlich: Nichts von allem Fleische) als einen hebräischen Ausdruck = Niemand (von den Juden) auffassen, so paßt doch die Bezeichnung „Auserwählte" nicht wohl auf den besseren, später in's Christenthum übertretenden Theil der während der Belagerung Jerusalems zurückgebliebenen Juden, da der bessere Theil der Juden die Stadt noch vor Beginn der Belagerung verlassen hatte, oder während der Belagerung zu Titus übergegangen war, und uns nicht bekannt ist, daß ein namhafter Theil von Theilnehmern an der Belagerung später zum Christenthum übergetreten wäre. — „Gerettet werden," d. i. vor dem leiblichen und geistigen Tode: die Schrecknisse der Natur und die Verführungskünste des Antichrists werden vor dem Herannahen des Weltendes so groß sein, daß bei langer Fortdauer derselben selbst die treuen Diener Gottes hinsterben und wankelmüthig werden würden. Manche beziehen die Weissagung auf die furchtbaren Christenverfolgungen der ersten Jahrhunderte. Ohne Zweifel geht sie auch auf diese, aber nur als Vorbild der Nöthen und Verfolgungen vor dem Weltende.

[15] D. i. bis auch die Völker, die von da an sich zum Christenthum bekehrt haben, je die ihnen von Gott angewiesene Bestimmung, sei es im Guten oder im

gange ausgeht und bis zum Untergange leuchtet, ebenso wird es auch mit der Ankunft des Menschensohnes sein [18]. Wo immer ein Aas ist, da versammeln sich auch die Adler [19]. Sogleich aber nach der Trübsal jener Tage wird die Sonne verfinstert werden und der Mond seinen Schein nicht mehr geben, die Sterne werden vom Himmel fallen und die Grundfesten des Himmels erschüttert werden [20]. Auf Erden wird eine

---

Bösen, erfüllt haben und zum Gerichte reif geworden sind (Joel 3, 2 ff.). Hierauf werden auch die noch übrigen Juden sich bekehren (Röm. 11, 25 ff.), und wird Israel wieder zu Ehren kommen.

[16] Der Herr wiederholt den schon in V. 5 und 11 ausgedrückten Gedanken, aber in ganz bestimmter unmittelbarer Beziehung auf das Weltende und Seine zweite Ankunft. Diese Wiederholung hat ihren Grund in der ganz besondern, furchtbaren Gefährlichkeit dieses Vorzeichens, die namentlich in den (nach 2 Theff. 2, 9) durch Hilfe des Satans vollbrachten falschen oder Scheinwundern des Antichrists und seiner unmittelbaren Vorläufer (denn eigentliche Wunder kann nur Gott wirken) gelegen ist. Mittelbare Vorgänger in solchen Scheinwundern hatte der Antichrist schon in den Zeitgenossen der Apostel: Simon dem Magier und dem Apollonius von Tyana, die, wenn auch sicher der größte Theil ihrer angeblichen oft in's Lächerliche und Unsinnige gehenden Wunderthaten in das Reich der Fabel gehört, doch zufolge alter Zeugnisse mancherlei scheinbare Wunder thaten und hierdurch viele Leichtgläubige bethörten.

[17] D. i. an einem geheimen Orte, sei es außerhalb oder innerhalb der Stadt oder des Dorfes, wo ihr euren Wohnsitz genommen.

[18] D. i. so Allen sichtbar und plötzlich wird Meine Ankunft zum Gerichte sein.

[19] D. i. wo die sittliche Fäulniß so um sich gegriffen, wie durch den Antichrist am Ende der Welt, da kann das vertilgende Strafgericht nicht ausbleiben. Will man je, was aber durchaus nicht nothwendig, bei „Adlern" an besondere Persönlichkeiten denken, so wären diese wohl die Engel, deren sich der Herr als Vollstrecker Seiner göttlichen Strafgerechtigkeit bedienen wird. Im uneigentlichen Sinne kann die Stelle zugleich von der unsichtbaren Ankunft Jesu in dem Strafgerichte verstanden werden, das die bekanntlich mit einem Adler gekrönten römischen Standarten über das sittlich faule Jerusalem gebracht haben.

[20] D. i. es wird eine furchtbare Umwälzung des ganzen gestirnten Himmels eintreten, wie sie großentheils schon von den Propheten zunächst bildlich für große zeitliche Strafgerichte, zugleich aber buchstäblich für das endliche Weltgericht, von dem jene bloße Vorbilder gewesen, vorausgesagt worden (z. B. Is. 13, 9 ff.; 34, 4. Ez. 32, 7. 8. Joel 2, 30. 31). Als freilich äußerst schwache Anklänge an diese einstige Umwälzung werden von Josephus (l. c. VI. 3) und Tacitus (hist. V. 13) von der Zeit vor der Belagerung und Zerstörung Jerusalems allerlei auffallende Erscheinungen am Himmel erzählt, z. B. daß, als die Juden vor dem ersten Beginn des Krieges zum Osterfeste in Jerusalem versammelt gewesen, um die neunte Stunde der Nacht (früh Morgens um 3 Uhr) am achten Tage des Xantikus (am 8. April) plötzlich ein feuriges Licht vom Himmel den Altar und den Tempel erleuchtet habe, so daß während einer halben Stunde heller Tag zu sein schien, daß am 21. des folgenden Monats (21. Mai)

große Angst sein wegen des ungestümen Rauschens der Meeresfluthen, und die Menschen werden verschmachten vor banger Erwartung der Dinge, die über den ganzen Erdkreis kommen werden. Dann wird das Zeichen des Menschensohnes am Himmel erscheinen [21], und alle Geschlechter der Erde werden weheklagen [22] und dann den **Menschensohn** auf den Wolken des Himmels [23] mit großer Kraft und Herrlichkeit **kommen** sehen. Er wird Seine Engel unter mächtigem Posaunenschalle aussenden [24], und

---

vor Sonnenuntergang über der ganzen Gegend hoch in der Luft Heerschaaren gesehen worden, wie sie Mauern und Thürme berannten (vgl. 2 Makk. 5, 2—4) u. s. w. — welche Erscheinungen die verblendeten Juden auf siegreiche Kämpfe gegen die Römer deuteten.

[21] Es wird hier von Christus die Erscheinung des „Zeichens des Menschensohnes" von der Erscheinung des Menschensohnes Selbst zeitlich getrennt; sie kann also nicht etwa im ganz allgemeinen Sinne von „Herrlichkeit des Menschensohnes" genommen werden. Christus hat ferner in Joh. 3, 14. 15; 8, 28 ausdrücklich auf die heilbringende eherne Schlange in der Wüste als Vorbild Seines unendlich heilbringenden Todes am Kreuze zurückgewiesen; jene wird aber in 4 Mos. 21, 8. 9 ausdrücklich ein heilbringendes „Zeichen" genannt oder (nach dem Hebräischen wenigstens) als zur heilbringenden Beschauung am Pfahle aufgehängt dargestellt. Endlich hat Christus Seinen Tod am Kreuze in unzähligen Stellen (besonders Joh. 12, 31—33) als Quelle alles Heiles für die Menschheit bezeichnet. Erwägt man dieß Alles, so können obige Worte vom „Zeichen des Menschensohnes" kaum anders verstanden werden, als daß ein, etwa aus strahlenden Wolken gebildetes, **Kreuz** am Himmel sichtbar sein werde, theils um die wunderbare Umwandlung der ehemaligen Erniedrigung Jesu in die größte Herrlichkeit in dem ehemaligen Sinnbilde jener Erniedrigung sprechend zu zeigen, theils um anzudeuten, daß Jesus durch Seinen Kreuztod Seine nunmehrige furchtbare Richtergewalt verdient (vgl. Phil. 2, 8 ff.), theils endlich um schon durch die bloße Erscheinung des Zeichens, an das sich Sein ganzes Heilswerk knüpft, gegenüber den Gerechten und Gottlosen ein beseligendes oder verdammendes Gericht zu üben. In diesem Sinne haben denn auch schon der hl. Cyrillus von Jerusalem, der hl. Augustin und alle folgenden Väter die Stelle erklärt, deßgleichen die Kirche, die in der ersten Nocturn von Kreuzauffindung und Kreuzerhöhung sagt: „Dieß Zeichen des Kreuzes wird am Himmel erscheinen, wenn der Herr kommen wird zum Gerichte."

[22] D. i. aus allen Nationen, Gegenden, Städten, Dörfern werden sich, selbstverständlich aus dem Munde der Gottlosen, Ausrufe des Schreckens vor dem nun als allmächtiger Richter erscheinenden Erlöser vernehmen lassen. Denn werden auch die Gerechten aus Demuth in banger Erwartung des göttlichen Richters und Gerichtes stehen, so können sie doch unmöglich wegen dieser Erwartung „weheklagen"; vielmehr sollen sie ja nach den folgenden Worten des Herrn Selbst deßwegen freudig ihre Häupter erheben.

[23] Auf feurigen Wolken, die der erhabenste und furchtbarste Thron des allmächtigen Richters sind. Aus letzterem Grunde hatten schon die alttestamentlichen Propheten, so oft sie Gott zu einem Gerichte eilend darstellten, bildlich Ihm Wolken als Sitz beigegeben (s. z. B. Ps. 17, 10. 12. Is. 19, 1. Dan. 7, 13).

[24] D. i. wohl: Mit gewaltiger Stimme wie der einer Posaune, und zwar,

sie werden Seine Auserwählten von den vier Weltgegenden von einem Ende des Himmels bis zum andern zusammenbringen. Wann dieß zu geschehen beginnt, so erhebet eure Häupter; denn es naht eure Erlösung."

„Vom Feigenbaume aber lernet das Gleichniß: Wenn sein Reis schon zart geworden ist und die Blätter hervorgesproßt sind, so wisset ihr, daß der Sommer nahe ist. So auch, wenn ihr dieß Alles sehet, so wisset, daß es nahe vor der Thüre ist. Wahrlich, sag' Ich euch, dieß Geschlecht wird nicht vergehen, bis dieß Alles geschieht [25]. Himmel und Erde werden vergehen, aber Meine Worte werden nicht vergehen." — Jenen **Tag** aber und die Stunde **weiß Niemand,** auch die Engel des Himmels nicht, auch nicht der Sohn, sondern der Vater allein [26]. Wie es aber in den Tagen des Noe war, so wird es auch

---

um zur allgemeinen Auferstehung und zum Gerichte zu rufen (1 Kor. 15, 52. 1 Theſſ. 4, 15). Unter ähnlichen erschütternden Tönen war ja schon Israel vor den Herrn auf Sinai und Moria, sowie in die Stiftshütte gerufen worden (2 Mos. 19, 13. 16. 19. 4 Mos. 10, 3. 10. Joel 2, 1).

[25] D. i. soweit Jesus die Zerstörung Jerusalems im Auge hat: „Die gegenwärtigen Zeitgenossen werden dieß schreckliche Ereigniß noch erleben" (vgl. Matth. 10, 23); sofern aber die Worte zugleich auf das Weltgericht Bezug haben: „Das jüdische Volk wird durch wunderbare Fügung Gottes trotz des fortwährenden Wechsels und Untergangs der übrigen Völker noch am Weltende bestehen und Zeuge Meiner zweiten Ankunft sein." Die Worte müssen schon darum auch diesen zweiten Sinn haben, weil die ganze Weissagung die Doppelbeziehung auf die Zerstörung Jerusalems und das Weltgericht hat und der unmittelbar vorangegangene Schluß der Weissagung, wie die nächstfolgenden Worte von der Verborgenheit des Tages und der Stunde ihrer Erfüllung wenigstens sehr vorherrschend auf das Weltgericht gehen. Es sprechen aber für diesen zweiten Sinn der Worte auch noch andere Stellen der hl. Schrift (z. B. Luk. 21, 24. Matth. 16, 27. 28. Röm. 11, 25. 26). Die Einrede, Jesus rede hier nur zu Seinen Jüngern, trifft nicht zu. Denn Er wendet Sich ja keineswegs unmittelbar an Seine Jünger, sondern sagt „dieß Geschlecht", d. i. dieß Volk (vgl. 1 Mos. 12, 3. Ps. 21, 28. Zach. 14, 17. 18. Matth. 24, 30), das in seinen gegenwärtigen Mitgliedern noch die Schrecknisse der Zerstörung Jerusalems wird erleiden müssen.

[26] Diese Worte sind selbstverständlich nicht so aufzufassen, als wüßte Christus den Zeitpunkt des Weltgerichtes überhaupt nicht. Ist Er ja doch als Gott allwissend, wie der Vater, und wird Er ja als Gottmensch Selbst das Gericht abhalten; wie sollte Er also von dem Zeitpunkte des letzten Gerichtes nicht die genaueste Kenntniß haben, von dem Er ohnehin die Hauptumstände und Vorzeichen genau voraussagte? Nur insofern wußte Er von jenem Zeitpunkte Nichts, als Er als Wort des Vaters von Diesem den Auftrag hatte, bloß das zu verkünden, was Dieser Ihm hierzu mitgetheilt (vgl. z. B. Joh. 12, 49), der Vater aber Ihm über den Zeitpunkt des Weltgerichtes Nichts zur Verkündigung mitgetheilt hatte. Noch wahrscheinlicher wollte aber Jesus durch die Worte, wie der hl. Augustin (de

bei der Ankunft des Menschensohnes sein. Denn wie sie vor der Sündfluth [27] aßen und tranken, zur Ehe nahmen und gaben bis zum Tage, da Noe in die Arche ging, und nicht achtsam waren, bis die Sündfluth kam und Alle hinwegnahm, so wird es auch bei der Ankunft des Menschensohnes sein [28]. Dann werden Zwei auf demselben Felde sein: der Eine wird aufgenommen, der Andere verlassen werden; Zwei werden an derselben (Hand-) Mühle mahlen: die Eine wird aufgenommen, die Andere verlassen werden" [29].

62. Von den zehn Jungfrauen und den Talenten.

Jesus fuhr fort (Luk. 21, 34. 35): „Hütet euch, daß eure Herzen nicht belastet werden mit Völlerei, Trunkenheit und den Sorgen dieses Lebens, und jener Tag euch nicht plötzlich überrasche; denn wie eine Schlinge wird er kommen über Alle, die auf dem ganzen Erdboden wohnen. **Wachet** also; denn ihr wisset nicht, zu welcher Stunde euer Herr kommen wird, ob Abends oder um Mitternacht, beim Hahnenschrei oder Morgens, damit Er nicht, wenn er ganz unerwartet käme, euch schlafend finde (Mark. 13, 35 ff.). Was Ich aber euch sage, das sage Ich Allen: Wachet!" [1]

---

civ. Dei I. 18, 53) bemerkt, jede weitere Frage nach der Zeit des Weltendes und jede vorwitzige Berechnung desselben abschneiden und sprach daher die Worte in demselben Sinne, wie da Er auf die Frage der Jünger, wann Er wohl das Reich Israel wiederherstellen werde, den Bescheid gab: „Es steht euch nicht zu, Zeit oder Stunde zu wissen, welche der Vater in Seiner Macht festgesetzt hat." (Apg. 1, 7. vgl. Matth. 20, 23.) D. i. Jesus wollte sagen: Es bleibt Meinem Vater vorbehalten, die Zeit des Weltendes festzusetzen.

[27] D. i. trotzdem daß diese sich durch die deutlichsten Vorzeichen ankündigte, daß Noe hundert Jahre lang vor Aller Augen an der Arche baute und Alle mit lauter Stimme zur Buße mahnte.

[28] D. i. so wird die große Masse der Menschen trotz aller so schrecklichen und in ihrer Schrecklichkeit so unzweideutigen Vorzeichen sorglos in üppigem Wohlleben verharren.

[29] D. i. sogar die nächsten Nachbarn und Nachbarinnen, ja die Mitglieder einer und derselben Familie werden plötzlich durch Jesu Richterspruch auf ewig von einander getrennt, zu dem einen Theile in die ewige Seligkeit aufgenommen, zu dem andern Theile dem ewigen Verderben der Hölle überlassen werden.

[1] Jesus hat hier, wie in den folgenden Gleichnissen, bei „jenem Tag" und der „Stunde der Ankunft des Herrn" offenbar neben dem allgemeinen Gerichtstage am Ende der Welt zugleich den besondern Gerichtstag eines jeden einzelnen Menschen unmittelbar nach seinem Tode im Auge. Fallen ja beide Tage insofern in Eins zusammen, als das Urtheil, das der Mensch im besondern Gerichte, wenn auch insgeheim, vom Herrn empfängt, dasselbe ist, das im allgemeinen Gerichte öffentlich vor aller Welt aus des Herrn Mund über ihn ergehen wird, wie der

„Das Himmelreich wird **zehn Jungfrauen** gleich sein, die ihre Lampen nahmen, um damit dem Bräutigam und der Braut entgegenzugehen [2] (Matth. 25, 1 ff.). Fünf von ihnen waren thöricht und fünf klug. Die fünf Thörichten nahmen wohl ihre Lampen, aber kein Oel mit sich [3]. Die Klugen dagegen nahmen mit den Lampen auch Oel

---

hl. Augustin (ep. 80) sich ausdrückt: „In welchem Zustande einen Jeden sein letzter Tag finden wird, in diesem wird ihn auch der letzte Tag der Welt treffen, weil Jeder, wie er stirbt, so auch am jüngsten Tage gerichtet werden wird."

[2] Das Griechische hat bloß „dem Bräutigam". „Es entspricht dieß mehr dem Verlauf des Gleichnisses, wo von der Braut als einer Person ganz Umgang genommen wird, die für die sittliche Wahrheit des Gleichnisses, die Pflicht der steten Wachsamkeit, keine besondere Bedeutung hat. Die Fassung des Griechischen paßt auch besser zu den wirklichen Hochzeitsgebräuchen der Juden, wornach der Bräutigam in Begleitung seiner Freunde (Joh. 3, 29) mit Musik und Fackeln die Braut, die gleichfalls von ihren Gespielinnen umgeben war, aus ihrem väterlichen Hause in seine väterliche Wohnung zum Hochzeitmahle abholte, während nach der Fassung der Vulgata die Gespielinnen Braut und Bräutigam wenigstens eine Strecke Weges zum Hochzeitmahle abgeholt hätten. Ganz entscheidend sind allerdings diese Umstände nicht. Der Herr brauchte, da Er bloß ein Gleichniß erzählte und in diesem die Pflicht der steten Wachsamkeit veranschaulichen wollte, durchaus nicht Sich streng an die gedachten Hochzeitsgebräuche zu halten und läßt deßhalb auch z. B. den Bräutigam erst um Mitternacht erscheinen, was gewiß nicht die gewöhnliche Zeit des Beginnes des Hochzeitmahles war, sich aber trefflich dazu eignet, das Unerwartete der Ankunft des Herrn zu veranschaulichen.

Da Jesus nach dem Vorgang des A. T. (vgl. I. S. 552) Sein Verhältniß zur Kirche und deren Mitgliedern schon früher öfters (z. B. Joh. 3, 29. Matth. 9, 15; 22, 2) unter den Bildern von Bräutigam, Braut und deren beiderseitigen Freunden und Freundinnen dargestellt hat, so ist der Sinn des Gleichnisses unzweideutig der: Der Herr wird in der Sterbstunde und am jüngsten Tage unerwartet zum Gerichte kommen. Darum versehen sich diejenigen Christen, welche kluger Weise auf ihr ewiges Heil Bedacht nehmen, rechtzeitig mit guten Werken und sind daher trotz der unerwarteten Ankunft des Herrn für den Eingang in den Himmel gerüstet. Viele andere Christen dagegen vertrösten sich in ihrem weltlichen Thun und Treiben, wenn ihnen zuweilen ein Gedanke an die Ewigkeit kommt, thörichter Weise mit der Hoffnung, sich noch vor ihrem Ende für den Himmel vorbereiten zu können, erfahren aber bei ihrem plötzlich eintretenden Ende zu ihrem Schrecken, daß die Zeit der Vorbereitung vorüber sei, und sie für immer von dem Himmel ausgeschlossen bleiben. — „Jungfrauen" steht im allgemeineren Sinne des Gleichnisses für Christen überhaupt, die ja alle als Mitglieder der Kirche, der Braut Christi, deren Gespielen und Gespielinnen sind. Im engeren Sinne aber geht die Bezeichnung im Gegensatze zu den „Knechten" im folgenden Gleichnisse auf wirkliche Jungfrauen. — Die Zahl zehn wählte Jesus wohl als die einfachste runde Zahl, und weil sie bei den Juden als Ausdruck des zur Einheit abgeschlossenen Ganzen beliebt war (vgl. I. S. 280).

[3] Die Lampen bedeuten ohne Zweifel den christlichen Glauben; das Oel

in ihren Gefäßen mit. Als nun der Bräutigam lange ausblieb, wurden alle schläfrig und schliefen ein [4]. Um Mitternacht aber weckte sie plötzlich das Geschrei: Siehe der Bräutigam kommt; gehet heraus ihm entgegen! Da standen alle Jungfrauen auf und zündeten ihre Lampen an. Die Thörichten aber sprachen zu den Klugen: Gebet uns doch von eurem Oel; denn sehet, unsere Lampen erlöschen. Allein die Klugen erwiederten: Nein, es möchte nicht hinreichen für uns und euch; gehet lieber zu denen, die es verkaufen, und kaufet euch. Während sie nun hingingen, um zu kaufen, kam der Bräutigam. Die bereit waren, gingen mit ihm zum Hochzeitmahle hinein, und die Thüre ward verschlossen. Nachher kamen auch die andern Jungfrauen und riefen: Herr, Herr, thu' uns doch auf! Er aber

---

aber die guten Werke, die mit einem strahlenden Lichte vor Gott und den Menschen leuchten (vgl. Matth. 5, 16. Joh. 5, 35. Phil. 2, 15. Eph. 5, 8). Der Glaube ohne gute Werke ist die des Oellichtes entbehrende und darum werthlose Lampe, von welcher der Herr im Verlaufe redet (vgl. Matth. 7, 21. Gal. 5, 6. Jak. 2, 14—26. 2 Petr. 1, 5—10). Der hl. Gregorius versteht (hom. 12 in Ev.) unter dem Oel im Besondern die Tugend der Demuth. „Oft, geliebteste Brüder," sagt er so schön, „mahne ich euch, die bösen Werke zu fliehen, die Befleckungen dieser Welt zu meiden. Aber durch die heutige Lesung des Evangeliums werde ich angetrieben zu sagen, daß ihr auch das Gute mit großer Vorsicht festhaltet, damit ihr nicht in dem, was ihr Rechtes thuet, Gunst oder menschliches Gefallen suchet, und damit nicht, was äußerlich prangt, innerlich des Lohns beraubt werde. Denn siehe von zehn Jungfrauen redet der Erlöser: sie alle heißen Jungfrauen, und doch sind nicht alle durch die Pforte der ewigen Seligkeit aufgenommen worden, weil einige von ihnen in ihren Gefäßen kein Oel haben wollten, indem sie ob ihrer Jungfräulichkeit äußere Ehre suchten."

[4] Gewöhnlich wird, weil man an einem „Einschlafen" auch der heilsbeflissenen Christen Anstoß nimmt, dieser Ausdruck vom Tod verstanden; aber gewiß mit Unrecht, da ja noch nach dem allgemeinen Erwachen der Jungfrauen die einen ihre Lampen herrichteten, die andern aber Oel kaufen wollten. In Wahrheit hat man keine Ursache, sich hier an dem Ausdruck „Schläfrigwerden und Einschlafen" zu stoßen. Denn obwohl derselbe allerdings sonst häufig für den Sündenschlaf, für gottvergessenen leichtfertig-weltlichen Sinn und Wandel gebraucht ist (z. B. Js. 29, 10. Jer. 51, 39. Röm. 13, 11. Eph. 5, 14. 1 Theß. 5, 6. 7), so nöthigt doch in unserer Stelle Nichts, das Wort in diesem sittlichen Sinne zu nehmen. Hatten ja die klugen Jungfrauen troß ihres Einschlafens ihre Lampen ohne irgend eine Einbuße mit Oel gefüllt. Der Ausdruck steht hier bloß in seinem nächsten, buchstäblichen Sinne eines leiblichen Schlummers und will nur das Unerwartete der Anmeldung des Herrn vermitteln. In der That begibt es sich ja auch sehr häufig, daß der Herr zu Guten und Bösen im Tode herankommt, wenn sie buchstäblich im Schlafe begriffen sind. Selbstverständlich kann man den Ausdruck auf die heilsvergessenen Christen recht wohl auch in seinem sittlichen Sinne anwenden. Es bleibt aber dieß immerhin nur eine Anwendung, die in dem nächsten und eigentlichen Sinne der Stelle nicht gelegen ist.

antwortete: Wahrlich, sag' ich euch, ich kenne euch nicht (vgl. S. 225 Anm. 5). Wachet also — schloß Jesus das Gleichniß —; denn ihr wisset weder den Tag, noch die Stunde."

„Es wird gehen — sagte Jesus weiter —, wie mit einem vornehmen Herrn, der in die Fremde verreiste [5]. Er berief vorher seine Knechte und übergab ihnen seine Güter. Einem übergab er fünf **Talente**, dem Andern zwei, dem Dritten aber eins, einem Jeden nach seiner Fähigkeit [6]. Der nun, welcher die fünf Talente empfangen hatte, ging hin und handelte damit und gewann andere fünf dazu. Deßgleichen ge-

---

[5] Nach Luk. 19, 11 ff. erzählte Christus, als Er von Jericho, wo Er bei Zachäus eingekehrt, nach Jerusalem zog, ein im Wesentlichen ganz ähnliches, nur in einigen untergeordneten Punkten etwas verschiedenes Gleichniß. Durch die Wiederholung des Gleichnisses wollte Er die darin enthaltene so äußerst wichtige Wahrheit Seinen Jüngern desto tiefer einprägen.

Bei Lukas setzt Christus den Eingangsworten des Gleichnisses bei: „.. um dort ein Reich in Besitz zu nehmen und dann wieder zu kommen." Dieser Beisatz macht uns den Sinn des Gleichnisses noch klarer: Der vornehme Herr ist Christus Selbst; das Reich, in das jener verreiste, die Herrlichkeit des Himmels, in die Christus nach Seinen Leiden einging (Luk. 24, 26). Die Knechte sind Seine Apostel und Jünger überhaupt. Die Talente oder Pfunde (eigentlich Minen, deren 60 auf ein Talent gingen, die also je 50 heil. Schekeln, d. i. $42^6/_7$ Thaler oder 75 fl. rh. gleichkamen) bedeuten, sofern sie vom Herrn unter die Knechte ausgetheilt wurden, die Gnaden, die Christus am Pfingstfeste über die Apostel ausgoß und bis an's Ende der Zeiten über alle Seine Jünger ausgießt, sofern es sich aber um weitere von den Knechten gewonnene Talente oder Pfunde handelt, die von den Christen mittelst jener Gnaden (vgl. 1 Kor. 15, 10) erworbenen Verdienste (die Gaben der Natur, d. i. die natürlichen Kräfte zum Guten, können unter den Talenten nicht wohl mitverstanden sein, weil ja die Talente den Aposteln und Jüngern vom Herrn erst vor Seiner Abreise in den Himmel verliehen wurden). Die nach langer Zeit stattfindende Rückkehr des Herrn zu den Knechten sinnbildet die Wiederkehr Christi zu Seinen Jüngern im besondern und allgemeinen Gerichte. Der vom Herrn den einzelnen Knechten gegebene Bescheid endlich bedeutet das Urtheil der ewigen Seligkeit oder Verdammniß, das Christus über Seine Jünger im besondern und allgemeinen Gerichte spricht. Christus ertheilt also in dem Gleichnisse dieselbe Mahnung zur steten sorgfältigen Vorbereitung auf Seine Wiederkunft, wie in dem vorangegangenen von den zehn Jungfrauen, nur daß Er diese Vorbereitung im gegenwärtigen Gleichnisse näher als eifrigen Gebrauch der von Ihm verliehenen Gnaden darstellt.

[6] Oder Macht (denn „δύναμις" bedeutet beides), d. i. nach der Geschicklichkeit, Brauchbarkeit der einzelnen Christen zu diesem oder jenem Amte in der Kirche und nach dem Amte selbst, das ihnen Christus auf Grund dieser Brauchbarkeit zugedacht hat. Selbstverständlich ist diese „Fähigkeit" oder „Macht" selbst wieder ein reines Gnadengeschenk Gottes (vgl. 1 Kor. 12, 5. 6). — Die mit den meisten Talenten beschenkten Knechte sind hiernach die Kirchenvorsteher (vgl. Luk. 12, 42), die mit weniger Talenten bedachten aber mehr die gewöhnlichen Gläubigen.

wann der, welcher zwei empfangen hatte, noch andere zwei. Der aber bloß Ein Talent empfangen hatte, ging hin und vergrub es in die Erde. — Nach langer Zeit kam der Herr zurück und berief die Knechte zur Abrechnung. Da trat zuerst der, welcher die fünf Talente empfangen hatte, herzu, brachte noch fünf andere Talente und sagte: Herr! fünf Talente hast du mir übergeben; siehe, ich habe noch fünf andere dazu gewonnen. Hierauf sprach der Herr zu ihm: Wohlan, du guter und getreuer Knecht! weil du über Weniges treu gewesen bist, so will ich dich über Vieles setzen: geh' ein in die Freude deines Herrn! [7] — Nun kam der, welcher zwei Talente empfangen hatte, und sagte: Herr! zwei Talente hast du mir übergeben; siehe, ich habe noch zwei andere dazu gewonnen. Da sprach der Herr zu ihm: Wohlan, du guter und getreuer Knecht! weil du über Weniges getreu gewesen bist, so will ich auch dich über Vieles setzen: geh' auch du ein in die Freude deines Herrn! — Endlich trat auch der hinzu, der das eine Talent empfangen hatte. Dieser sagte: Herr! ich wußte, daß du ein strenger Mann bist: du willst ernten, wo du nicht gesäet, und willst sammeln, wo du nicht ausgestreut hast [8]. Darum fürchtete ich mich vor dir, ging hin und vergrub dein Talent in die Erde [9]. Siehe, da hast du wieder, was dein ist. Der Herr erwiederte ihm: Du böser und fauler Knecht! Wenn du wußtest, daß ich ernten will, wo ich nicht gesäet, und sammeln, wo ich nicht ausgestreut habe, so hättest du ja mein Geld bei den Wechslern auf

---

[7] Statt dieser belohnenden Worte gebrauchte Christus nach Luk. 19, 17. in der ersten Erzählung des Gleichnisses die Fassung: „.. so sollst du Gewalt über zehn Städte erhalten." Der Sinn ist aber natürlich der gleiche, da „über Vieles gesetzt werden" und „die Gewalt über zehn Städte erhalten," angemessen dem Bilde, daß der Herr „von einem Reiche Besitz genommen," gleichmäßig die große Herrschaft oder Herrlichkeit der Seligen im Himmel bezeichnet. Noch bestimmter deutet jedoch auf diese himmlische Seligkeit der Beisatz in der Fassung des wiederholten Gleichnisses: „.. geh' ein in die Freude deines Herrn!" — Die Fassung bei Lukas weist indeß für ihren Theil durch den Gegensatz in V. 17: „.. Gewalt über zehn Städte" und V. 19: „.. Gewalt über fünf Städte erhalten," klar darauf hin, daß die himmlische Seligkeit verschiedene Grade habe, die den verschiedenen Verdiensten der Christen entsprechen (vgl. 1 Kor. 3, 8; 15, 41. 42).

[8] Christus brandmarkt in diesem lügenhaft-frechen Vorwurfe recht anschaulich das gotteslästerliche Vorgeben der trägen, lasterhaften Christen, Gott sei in Seinen Geboten zu streng und muthe dem Menschen das Unmögliche zu, die göttlichen Gebote mit seinen eigenen schwachen Kräften zu erfüllen (gleich als ob Gott nicht dem Menschen behufs dieser Erfüllung zu den ihm geschenkten natürlichen Kräften hin eben wenigstens Ein Talent Seiner alles vermögenden Gnade [Phil. 2, 13; 4, 13] gegeben hätte).

[9] Es ist dieß ein sprüchwörtliches Bild für „ich ließ das Talent unbenützt" (vgl. 2 Kor. 6, 1).

Zins ausleihen sollen [10], damit ich bei meiner Ankunft das Meinige mit Gewinn wieder erhalten hätte. Nehmet ihm — sprach dann der Herr zu den Umstehenden — das Talent und gebet es dem, der die zehn Talente hat! [11] Denn Jedem, der da hat, wird gegeben, damit er im Ueberflusse habe; wer aber Nichts hat, dem wird auch das, was er zu haben scheint, genommen werden [12]. Den unnützen Knecht selbst aber werfet in die äußerste Finsterniß hinaus; da wird Heulen und Zähneknirschen sein."

63. Von dem letzten Gerichte und der ewigen Scheidung.

„Wenn nun — fuhr Jesus fort — der **Menschensohn** in Seiner Herrlichkeit kommen wird, begleitet von allen Engeln, dann wird Er Sich auf den Thron Seiner Majestät niederlassen [1] (Matth. 25,

---

[10] D. i. so hättest du wenigstens aus Rücksichten der gewöhnlichsten Klugheit das Talent auf eine Weise nutzbringend verwenden sollen, welche dir fast gar keine Mühe gekostet haben würde, mit andern Worten: Die trägen Christen haben für ihre Trägheit im Gerichte Gottes keine Entschuldigung. Denn wenn sie auch nicht aus edleren Beweggründen, z. B. aus reiner Liebe zu Gott, mittelst Seiner Gnade durch Beobachtung der evangelischen Räthe und durch heldenmüthige Opfer der Abtödtung überhaupt sich zahlreiche himmlische Verdienste sammeln wollen, so sollten sie doch schon um ihres ewigen Heiles willen, schon um der ewigen Verdammniß zu entgehen, wenigstens durch die gewöhnliche unbedingt vorgeschriebene Erfüllung der Gebote Gottes, die verhältnißmäßig so leicht ist, sich die unerläßlich nothwendigen Verdienste für den Himmel zu erwerben suchen. Will man in dem Ausdruck „Wechsler", Banquiers, Geldmäckler, noch eine besondere Bedeutung finden, so können darunter am füglichsten die Nothleidenden aller Art verstanden werden, da die hl. Schrift selbst von ihnen sagt, daß die ihnen erwiesenen Werke der Barmherzigkeit, die ja verhältnißmäßig, zumal für einen Reichen, etwas so Leichtes sind, als bei ihnen angelegte Summen Wucherzinse abwerfen (Sprüchw. 19, 17), und da sie Christus Selbst (Luk. 16, 9) als Freunde bezeichnet, die für das bei ihnen angelegte Geld sogar zu den ewigen Wohnungen verhelfen.

[11] Dieß ist selbstverständlich nicht so streng buchstäblich zu verstehen, als gäbe Gott dem eifrigen Christen zu seinen bisherigen Gnadentalenten gerade dasselbe Talent, das Er dem trägen Christen entzogen; es hat vielmehr nur den Sinn, daß Gott, während Er dem trägen Christen die Gnade zuletzt sogar ganz entzieht, dem eifrigen Christen zu seinen bisherigen Gnaden hin noch weitere verleihe.

[12] (Vgl. Matth. 13, 12) d. i. den eifrigen Christen, die mittelst Meiner Gnaden sich himmlische Verdienste erworben haben, werde Ich noch mehr Gnaden, beziehungsweise höhere Grade der ewigen Seligkeit, bis zu einem überfließenden, oder (wie der Herr bei Luk. 6, 38 sagt) in einem eingedrückten, gerüttelten und aufgehäuften Maß verleihen. Wer dagegen mit der ihm geschenkten Gnade kein Verdienst gewonnen hat, dem wird zuletzt auch diese Gnade, die scheinbar ihm bleibend zugehört, in der That aber ihm bloß geliehen und, weil unbenützt, ihm ganz fremd ist, entzogen werden.

[1] Christus hatte in Matth. 24, 31 von Seiner Wiederkunft zum Weltgerichte

31 ff.). Alle Völker der Erde werden vor Ihm versammelt werden, und Er wird sie von einander scheiden, wie ein Hirt die Böcke von den Schafen scheidet (vgl. 13, 29. 30). Die Schafe wird Er zu Seiner Rechten, die Böcke dagegen zu Seiner Linken stellen [2]."

„Alsdann wird der König [3] zu denen auf Seiner rechten Seite sagen: Kommet her, ihr Gesegneten Meines Vaters [4], und nehmet das Reich in Besitz, welches seit Grundlegung der Welt euch bereitet ist [5]. Denn

---

gesprochen und hiervon Veranlassung genommen, in mehreren Gleichnissen die Pflicht der wachsamen und eifrigen Vorbereitung auf diese Wiederkunft nahe zu legen. Jetzt nimmt Er die unterbrochene Schilderung des Weltgerichtes wieder auf und vollendet sie in einigen kurzen und erhabenen Zügen.

[2] Die Gerechten werden hier mit den Schafen verglichen, weil diese rein, arglos, sanftmüthig sind; die Bösen dagegen werden Böcke genannt, weil diese wegen ihrer Unreinigkeit, Geilheit, Halsstarrigkeit und Bosheit bekannt sind. — Die rechte Seite, die man Jemanden anbietet, ist bekanntlich ein entschiedenes Merkmal der Auszeichnung und Ehre. Wohl im Zusammenhange hiermit, und weil die rechte Hand des Menschen in der Regel, wie in zeitlichen Dingen, so auch für's Gute, besonders für die Werke der Barmherzigkeit, die vorherrschend thätige ist, ist diese Seite schon im A. T. ein beliebtes Sinnbild für das Gute, die linke dagegen für das Böse, z. B. in Pred. 10, 2: „Das Herz des Weisen ist in seiner Rechten (geht auf den Pfad der Tugend), das Herz des Thoren dagegen in seiner Linken (auf den Weg des Lasters)."

[3] D. i. Er (der Menschensohn), der König. Christus hatte diesen Titel schon bisher theils unmittelbar, theils mittelbar in vielen Stellen, z. B. noch in den Worten des letzten Gleichnisses Sich beigelegt, daß Er bald „in ein anderes Land verreise, um dort ein Reich in Besitz zu nehmen." So führt Er denn auch hier, da Er Seine Wiederkunft zum Weltgerichte und die Art und Weise näher schildert, wie Er dieß Gericht abhalten werde, Sich mit besonderer Betonung als König (der ganzen Welt) ein, weil das Hauptvorrecht eines Königs darin besteht, daß er alle richterliche und belohnende, wie bestrafende Gewalt in sich vereinigt, Christus daher Seine allerhöchste königliche Würde und Majestät nie und nirgends augenfälliger zeigen wird, als wenn Er beim Weltgerichte über alle Geschöpfe, die von Anfang bis zum Ende der Welt gelebt, und über alle ihre Gedanken, Worte und Werke zu Gericht sitzen und sie für die ganze Ewigkeit belohnen oder bestrafen wird (vgl. Joh. 5, 22. 23).

[4] D. i. auf denen wegen ihres gottesfürchtigen, an guten Werken reichen Lebenswandels schon bisher der gnadenvolle Segen Meines himmlischen Vaters ruhte und von nun an in unaussprechlichem Grade in alle Ewigkeit ruhen wird.

[5] D. i. genießet jetzt auf ewig die himmlische Seligkeit, zu der ihr von Meinem Vater schon vor langer, langer Zeit, d. i. von Ewigkeit her vorherbestimmt worden seid und zu der Er (den Wohnort der Seligen anlangend) die Zurüstung schon bei der Schöpfung der Welt getroffen hat. In dem ersten Sinne der Vorherbestimmung, die ihrer Natur nach schon in die Ewigkeit zurückfällt, steht „bereiten" (ἑτοιμάζειν, parare) z. B. Matth. 20, 23, im zweiten Sinne der Zurüstung z. B. 3, 3.

Ich war hungrig, und ihr habt Mich gespeist; Ich war durstig, und ihr habt Mich getränkt; Ich war ein Fremdling, und ihr habt Mich beherbergt; Ich war nackt, und ihr habt Mich bekleidet; Ich war krank, und ihr habt Mich besucht; Ich war im Gefängnisse, und ihr seid zu Mir gekommen [6]. Darauf werden Ihn verwundert die Gerechten fragen: Herr, wann haben wir dieß an Dir gethan? Der König wird ihnen aber antworten: Wahrlich, sag' Ich euch, so oft ihr das einem Meiner geringsten Brüder gethan habt, habt ihr es Mir gethan" [7].

„Denen zur Linken dagegen wird Er sagen: Weichet von Mir, ihr Verfluchten [8], in das ewige Feuer, welches dem Teufel und seinen Engeln bereitet worden ist. Denn Ich war hungrig, und ihr habt Mich nicht gespeist; Ich war durstig, und ihr habt Mich nicht getränkt; Ich war ein Fremdling, und ihr habt Mich nicht beherbergt; Ich war nackt, und ihr

---

[6] Bekanntlich führen diese Liebeswerke in der kirchlichen Sprache den Namen der Werke der leiblichen Barmherzigkeit, jedoch im Vereine mit dem „die Todten begraben", das anderwärts in der hl. Schrift (Sir. 38, 16. Tob. 12, 12) sehr empfohlen und gerühmt wird, vom Herrn aber vielleicht nicht beigefügt wurde, weil Er von Liebeswerken redet, die (wenn auch zunächst in Seinen Jüngern, doch) Ihm erwiesen worden seien, Er aber wenigstens zur Zeit Seiner Weissagung, da Er noch lebte, das Liebeswerk des Begräbnisses nicht wohl in unmittelbare Beziehung auf Sich Selbst bringen konnte. — Uebrigens wollte Christus, wie kaum der Erwähnung bedarf, mit den von Ihm aufgeführten Liebeswerken nur die nächstliegenden bezeichnen, und wurden in Seinem Sinne in jenen alle Werke der Nächstenliebe überhaupt eingeschlossen, ja alle guten Werke überhaupt, die man Ihm zu lieb vollbringt (die obigen Werke der Barmherzigkeit hebt Er nur besonders hervor, weil sie die augenfälligsten guten Werke sind).

[7] D. i. ihr erwerbet euch dadurch ein ähnliches Verdienst, wie wenn ihr es Mir gethan hättet. Die Ursache hiervon ist sehr einleuchtend. Wird ja jedes Liebeswerk, das man gegen einen Mitchristen übt, und alles Gute überhaupt, wenn es anders nicht einen bloß natürlichen Werth haben soll, Christo zu lieb geübt; ist es ja ferner der Geist Christi, in welchem die Christen solche Liebeswerke und das (übernatürlich) Gute überhaupt vollbringen; und hat ja endlich schon, weil Christus das Haupt Seiner Brüder ist, alles (übernatürlich) Gute, das sie überhaupt, besonders aber gegenseitig einander thun, eine geheimnißvolle verdienstliche Beziehung zu Ihm. — Welch' unendliche Fülle der Ermunterung und des Trostes in Jesu Ausspruch gelegen sei, bedarf keiner näheren Auseinandersetzung. Um Seinen Ausspruch noch mehr zu bekräftigen und den Eifer im Gutesthun noch mächtiger zu erwecken, hat Christus bekanntlich manchen Heiligen, z. B. dem hl. Martinus, schon zu ihren Lebzeiten Seinen Dank für außerordentliche Liebeswerke, die sie gegen den Nächsten geübt, in wunderbaren Erscheinungen persönlich abgestattet.

[8] D. i. die ihr euch durch euer gottlos-unbarmherziges und lasterhaftes Leben nur Meinen und des ganzen Himmels Zorn und Abscheu zugezogen habet und nun die verdiente Strafe in ewiger Verwerfung und Verdammung erfahren sollet.

habt Mich nicht bekleidet; Ich war krank und im Gefängnisse, und ihr habt Mich nicht besucht. Da werden die zur Linken fragen: Herr, wann haben wir Dich je einmal hungrig oder durstig, oder als Fremdling oder nackt oder krank oder im Gefängnisse gesehen und haben Dir nicht gedient? Er aber wird ihnen antworten: Wahrlich, Ich sage euch, so oft ihr das einem der geringsten Meiner Brüder nicht gethan habt, habt ihr es auch Mir nicht gethan. Und diese werden hingehen in die ewige Pein, die Gerechten dagegen in das ewige Leben."

Letztes Osterfest. Das Leiden und Sterben Jesu.

64. Die letzten Begebenheiten vor dem Osterfeste. Das Osterlamm und die Fußwaschung.

Nachdem **Jesus** alle diese Reden vollendet hatte, sprach Er (Matth. 26, 1 ff.) zu Seinen Jüngern: „Ihr wisset, daß nach zwei Tagen Ostern ist; da wird der Menschensohn zur Kreuzigung ausgeliefert werden."

Um dieselbe Zeit versammelten sich die vornehmsten **Priester** [1], die Schriftgelehrten und die Aeltesten des Volkes in der Vorhalle des Hohenpriesters Kaiphas [2] und hielten **Rath**, wie sie Jesum

[1] Oder „Hohepriester". Diese priesterlichen Mitglieder des hohen Rathes (Sanhedrin, Synedrium), deren bisher schon öfters Erwähnung geschah, bestanden wohl aus den Vorstehern der vierundzwanzig Priesterklassen (1 Chron. 24, 7 ff.) und vielleicht auch den abgetretenen Hohenpriestern, nach Einigen, die sich auf Apg. 4, 6 berufen, aus den Mitgliedern der hohenpriesterlichen Familie. Da der hohe Rath im Ganzen nur 72 Mitglieder zählte, so bestand die zweite Klasse dieser Mitglieder, die der Gesetz- und Rechtsgelehrten, selbstverständlich nur aus einer beschränkten, sei es aus Wahl oder Ernennung hervorgegangenen, Zahl der Vorzüglichsten dieses Standes. Die „Aeltesten des Volkes" waren wohl die Stamm- und vorzüglichsten Familienhäupter der Juden. An der Spitze des hohen Rathes stand der jeweilige Hohepriester (ein „Vorsteher oder Fürst [Nasi]" des hohen Rathes findet sich nur zur Zeit der makkabäischen Fürsten, die von Jonathas an [s. I. S. 765] die hohepriesterliche und fürstliche Gewalt in sich vereinigten).

[2] Manche Ausleger halten die obige Versammlung für eine private Besprechung von einzelnen Mitgliedern des hohen Rathes und führen hiefür an, daß der hohe Rath der Mischna zufolge für seine Sitzungen einen eigenen prachtvollen Ort in einem der Tempelgebäude, die sog. Quaderhalle (Lischchat haggasith) gehabt habe. Der Wortlaut zeugt aber deutlich für eine förmliche vollzählige, nur außerordentliche und insgeheim abgehaltene Versammlung des hohen Rathes. Der Thalmud behauptet zwar, die Urtheile, die nicht in der Quaderhalle gefällt seien, wenigstens wenn es sich um Leben und Tod handle, besäßen

insgeheim ergreifen und tödten könnten. Sie sagten aber: „Nur nicht am Feste, damit nicht etwa ein Aufruhr unter dem Volke entstehe!" [3]

Hierauf ging **Judas** Iskariot, einer von den Zwölfen, zu den Hohenpriestern und Hauptleuten [4] und sprach zu ihnen: „Was wollet ihr mir geben, so will ich Ihn euch **verrathen**?" (V. 14 ff. Mark. 14, 10 ff. Luk. 22, 3 ff.) Sie bestimmten ihm dreißig Silberlinge [5]. Von da an suchte er eine Gelegenheit, Jesum zu verrathen.

---

keine gesetzliche Kraft. Dieß ist aber wohl eine Uebertreibung. Jedenfalls hielt nach der Mischna der hohe Rath seit dem vierzigsten Jahre vor der Zerstörung Jerusalems, da ihm von den Römern das Recht zu Todesurtheilen genommen worden war, seine Sitzungen nicht mehr in der Quaderhalle, sondern zuerst in den Hallen am Tempelberge und darauf in der Stadt. — Unter der Vorhalle (αὐλή, atrium) des Hohenpriesters Kaiphas hat man sich natürlich keinen unbedeckten Hofraum, sondern einen Vorsaal zu denken.

[3] Wenn sie nachher von diesem Beschlusse abgingen und Jesum schon am ersten Festtage öffentlich hinrichteten, so geschah dieß ohne Zweifel, weil sich gleich darauf sogar einer der Zwölfe erbot, Jesum „ohne Volksauflauf zu überliefern" (Luk. 22, 6), und weil die Hohenpriester hieraus auch für den Fall, daß Jesus ohne Weiteres zum Tod verurtheilt würde, auf einen nicht allzu großen Widerstand des wankelmüthigen Volkes schlossen, welche Erwartung von der Wirklichkeit nur allzu sehr bestätigt wurde.

[4] (Στρατηγοῖς) d. i. zufolge Luk. 22, 52. Apg. 4, 1 ohne Zweifel des „Tempels" oder der Tempelwache, die aus Priestern und Leviten bestand (vgl. 4 Kön. 12, 9; 25, 18).

[5] Andere, wie Schegg (Ev. nach Matth. III. S. 588) und Langen (die letzten Lebenstage Jesu S. 40. 41) übersetzen im Hinblick darauf, daß in der prophetischen Stelle Zach. 11, 12, die Matthäus offenbar vor Augen geschwebt habe, derselbe Ausdruck „ἔστησαν" im Sinne von Darwägen gebraucht ist: „Sie gaben, bezahlten", wobei jedoch Langen annimmt, die wirkliche Ausbezahlung sei erst später, unmittelbar vor oder nach der Gefangennehmung Jesu erfolgt. Es dürfte aber 1) die Annahme zu gewagt sein, daß Matthäus nicht den hebräischen Urtext, sondern die alexandrinische Uebersetzung vor Augen gehabt; 2) geht aus Matth. 27, 9, wo der Evangelist die unmittelbare Fortsetzung obiger Stelle, die mit dieser ein Ganzes bildet, nicht wörtlich, sondern nur dem Sinne nach angibt, hervor, daß ihm auch die obige Stelle durchaus nicht streng wörtlich, sondern nur dem Sinne nach vor Augen geschwebt haben könne; 3) hat ἵστημι ebenso wohl den Sinn von „bestimmen, festsetzen", und kommt in diesem Sinne selbst im N. T. (z. B. Apg. 17, 31) vor; 4) spricht alle Wahrscheinlichkeit dafür, daß Judas erst unmittelbar vor oder nach seinem Verrath den Lohn ausbezahlt erhalten habe (weßhalb selbst Langen das „gaben, bezahlten" erst in der Folge ausgeführt sieht; in diesem Falle war es ja aber noch kein wirkliches Geben, Bezahlen, sondern ein bloßes Bestimmen); 5) sagen Markus 14, 11 und Luk. 22, 5 ausdrücklich, die Hohenpriester hätten dem Judas (vorerst nur) Geld versprochen (ἐπηγγείλαντο), hätten mit ihm (vorerst nur) den Handel geschlossen (συνέθεντο), ihm Geld zu geben. — Die dreißig Silberlinge (vgl. I. S. 726. 727) wurden wohl aus dem

Am ersten Tage aber der ungesäuerten Brode, an dem das Osterlamm geschlachtet wurde [6], traten die **Jünger** zu Jesus und fragten Ihn: „Wo willst Du, daß wir hingehen und Dir das **Osterlamm bereiten?**" Da sprach Er zu Petrus und Johannes: „Gehet in die Stadt; dort wird euch ein Mensch begegnen, der einen Wasserkrug trägt. Diesem folget nach, und wo er hineingeht, da saget zu dem Herrn des Hauses: Der Meister läßt dir sagen: Meine Zeit ist nahe. Wo ist Mein Speisesaal, in welchem Ich das Osterlamm mit Meinen Jüngern essen kann? Und er wird euch gleich einen großen mit Polstern belegten Speisesaal zeigen, daselbst richtet für uns zu." Sie gingen hin und fanden es so, wie Jesus ihnen gesagt hatte, und bereiteten dann das Osterlamm [7].

Tempelschatze bezahlt und waren daher 30 heilige Säckel, d. i. ungefähr 21 Thlr. 20 Sgr. oder 45 fl. Das Anerbieten dieser Summe, die nach dem damaligen hohen Geldwerth bemessen werden muß, war für den geldgierigen Judas (vgl. Joh. 12, 4—6) immerhin verlockend genug, um von ihm als Preis des Verraths angenommen zu werden. Zu dem Gedanken an den Verrath Jesu mochte bei Judas die Wahrnehmung mitgewirkt haben, daß seine Erwartung von einem messianischen Weltreiche, das den ersten Erwählten Reichthum und Ehre eintrage, in das Gegentheil umgeschlagen hatte, sowie die Furcht, in das Jesu sichtbar bevorstehende und von Diesem Selbst ausdrücklich auf den zweiten Tag vorausgesagte traurige Loos verwickelt zu werden. „Wenn nun Jesu Gefangennehmung und Tod doch einmal unausbleiblich ist — so mochte Judas sein widerstrebendes Gewissen beschwichtigen —, so ist es ja rathsam, daß ich mich auf die beste Art aus dem Handel zu ziehen suche und, statt Jesu Schicksal zu theilen, es mir zu Nutzen mache. Ist Jesus wirklich, wie Er so oft versichert und früher durch zahllose Wunder bestätigt, der Sohn Gottes, so kann Er Sich ja leicht den Folgen meines Verraths durch ein Wunder entziehen." So namenlos abscheulich auch die Handlungsweise des Judas war, so wird sie, besonders auch den Verrath um einen verhältnißmäßig so geringen Lohn, doch Jeder sehr erklärlich finden, der aus der allgemeinen Geschichte die finstere Macht des Bösen im Menschen kennt und der im Besondern in's Auge faßt, daß in der Gegenwart, wie in den ältesten Zeiten Unzählige, wenn auch nicht den Gottmenschen, so doch ihre allernächsten Verwandten und allergrößten Wohlthäter oft um einen noch geringeren Lohn elend verrathen und in die Hände ihrer Todfeinde überliefert haben.

[6] (Vgl. I. S. 290 ff.) d. i. wohl am frühen Morgen des 14. Nisan. Denn es sollte ja nach den folgenden Worten Jesu das am folgenden Abend zu begehende Passahmahl erst zubereitet werden, und die Wasserträger übten ihr Amt in der Regel in der Kühle des frühen Morgens. Hierzu stimmt, daß nach Luk. 21, 37 Jesus während der letzten Nächte Sich am Oelberge aufhielt, Er also wohl von da aus mit anbrechendem Morgen Petrus und Johannes in die Stadt entsendete.

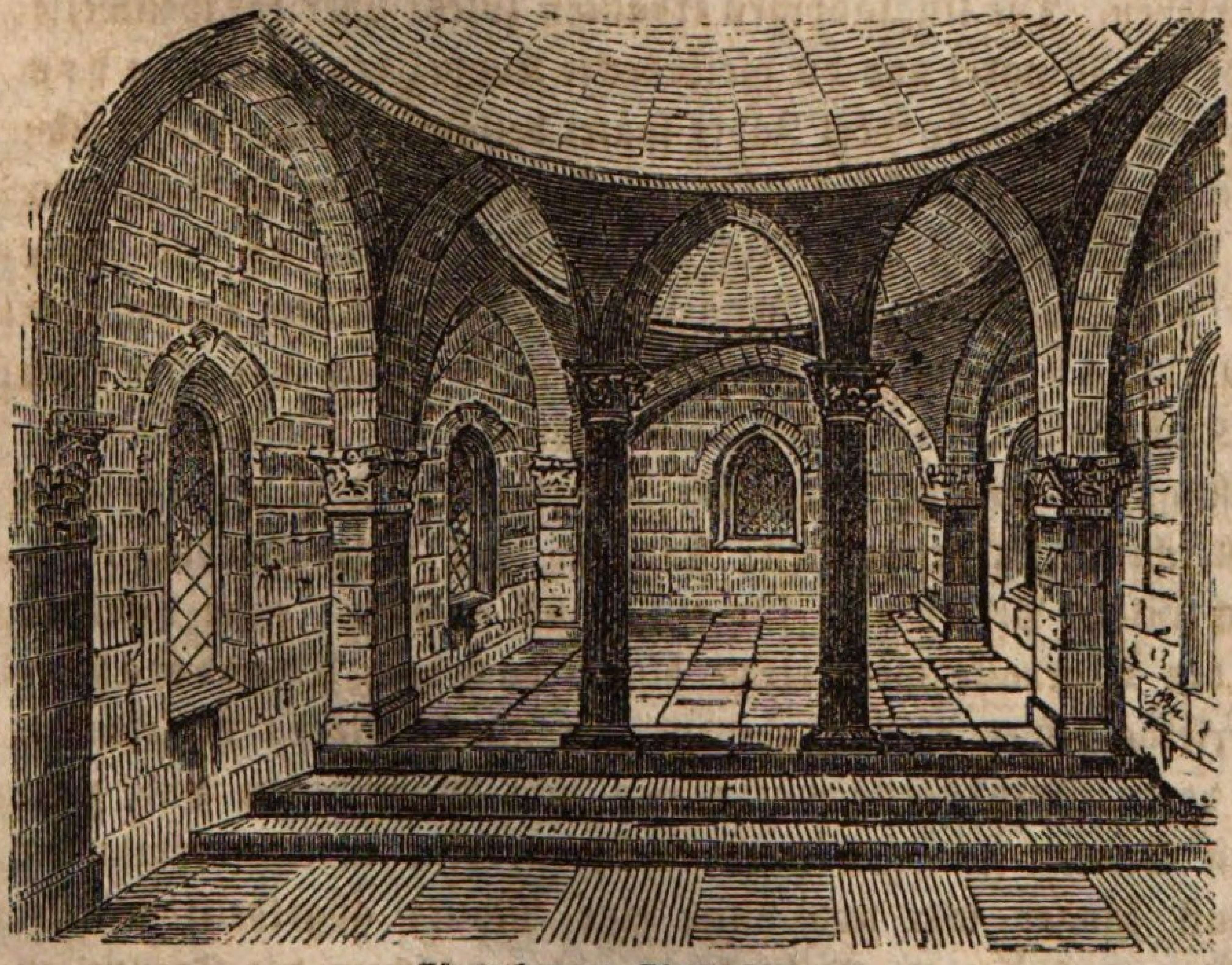
[7] Der „Herr des Hauses" gehörte höchst wahrscheinlich zu den Anhängern Jesu. Diese Annahme hat nicht nur die Natur der Sache, sondern auch die ein-

Als es nun Abend geworden war, kam Jesus, setzte Sich mit den

---

fachste Erklärung des Vorgangs für sich (für einen Anhänger Jesu genügte die einfache Botschaft Jesu als eine ihm erwiesene große Ehre). Ein früher zwischen Jesus und dem Herrn des Hauses im Stillen getroffenes Abkommen, woran Viele denken, wäre kaum des Herrn ganz würdig, von Dem wir nirgends sonst den Gebrauch solcher mühsam vorsorgenden Mittel der menschlichen Schwäche und Ohnmacht lesen. Weit eher empfiehlt sich anzunehmen, Jesus habe die Willigkeit des Seinem allwissenden Geiste bekannten Hausbewohners vorausgesehen. Es klingt aber doch etwas unwahrscheinlich, daß Jesus bei einem Juden, der nicht Sein Anhänger war, den in Rede stehenden Liebesdienst gesucht, und daß der Jude diesen, vielleicht ohne die zwei Apostel und damit ihren „Meister" zu kennen, ohne Weiteres erwiesen haben sollte. — Daß Jesus die zwei Apostel an den ersten besten Wasserträger wies, der ihnen begegne, beruhte natürlich auf Seiner göttlichen Voraussicht, daß gerade dieser Wasserträger sie in das von Ihm auserwählte Haus führe. Daß Sich Jesus gerade dieses wunderbaren Mittels bediente, um Seinen Jüngern das von Ihm auserwählte Haus zu bezeichnen, rührt ohne Zweifel von Seiner Absicht her, vor Judas den Ort des Mahles geheim zu halten, damit dieser nicht vor der Zeit seinen Verrath vollbringe. — Schön weist auf die vorbildliche Bedeutung, welche die vom Herrn angeordnete Zurüstung hatte, die Nachfolge Christi (K. 4) hin, indem sie den Herrn zur christlichen Seele sprechen läßt: „Wenn du willst, daß Ich bei dir einkehre und bei dir bleibe, so fege den alten Sauerteig aus und reinige die Wohnung deines Herzens. Bereite Mir zugleich einen geräumigen und geschmückten Speisesaal, und Ich werde das Passah bei dir halten mit Meinen Jüngern."

Als die Stätte des Hauses, in welchem sofort die Apostel das Osterlamm bereiteten und Jesus am Abende nach vollendetem Passahmahle das heiligste Altarssacrament einsetzte, gilt nach uralter und sehr begründeter Ueberlieferung die auf der Spitze des Berges Sion gelegene Moschee Davids oder auch des Abendmahls (s. I. S. 545), die ehemalige christliche Sions- oder Abendmahls-, Heiliggeist-, Apostel-Kirche sammt dem sie umgebenden Kloster; denn nach der gedachten Ueberlieferung hat Jesus in dem ehemals hier gestandenen Hause nicht bloß das Abendmahl eingesetzt, sondern ist auch hier am Tage Seiner Auferstehung und acht Tage später den Aposteln erschienen und hat hier den hl. Geist über sie herabgesandt. Er hat hiernach das Sacrament des neuen Bundes an — oder doch unfern derselben Stelle ein-



Cönaculum zu Christi Zeit.

zwölf Aposteln zu Tische und sprach: „Ich habe ein großes Verlangen

gesetzt, wo der Tabernakel des alten Bundes mit dem wunderbaren Manna längere Zeit beigesetzt war. Sepp glaubt (a. a. O. I. S. 405) auf Grund des ehemaligen Baustyls von Jerusalem und des Anhaltes, den der gegenwärtige Abendmahlssaal (Cönaculum) darbietet, die Gestalt des Abendmahlssaales zur Zeit Christi in beigedruckter Weise bezeichnen zu können. Nach Epiphanius (de pond. et mens. c. 14 sq.) fand der Kaiser Hadrian (i. J. 126) in Jerusalem unter den wenigen Gebäuden, welche der Zerstörung entgangen waren, auf dem Berge Sion „die kleine christliche Kirche, die an dem Ort bestand, wohin die Jünger nach der Himmelfahrt des Heilandes vom Oelberge aus sich zurückzogen, indem sie in das Cönaculum hinaufgingen". Zur Zeit der Kaiserin Helena gedenkt Cyrillus (cat. 16, 4) zweimal der Sionskirche unter dem Namen der obern Kirche (im Gegensatz zur hl. Grabkirche und wohl auch mit Anspielung auf den in Apg. 1, 13 vorkommenden „Obersaal", in welchen der hl. Geist in Gestalt feuriger Zungen herabkam). Nach Arkulf (I. 3), der um 670 den Grundriß und die erste Beschreibung der Kirche lieferte, stellte sie ein längliches Quadrat in westöstlicher Richtung dar. Zur Zeit der Kreuzzüge, und zwar schon 1102—1103, ward die Kirche restaurirt. Die Unterkirche erhielt Bogengewölbe und, wie es scheint, drei Schiffe und ward durch eine hohe Treppe mit der Oberkirche in Verbindung gesetzt; zugleich ward ein Augustinerstift angebaut. Unter Saladin ward der Abendmahlssaal durch ein wüstes Gelage entweiht; die räuberischen Charesmier aber verwüsteten i. J. 1244 sogar die ganze Kirche. König Robert von Sicilien und seine Gemahlin Sancia erkauften jedoch i. J. 1305 das Cönaculum mit den anstoßenden hl. Orten von dem ägyptischen Sultan und übergaben sie den schon damals um die Stätten des hl. Landes hochverdienten Franziskanern. Diese nahmen sofort i. J. 1333 den Neubau der Kirche und des Klosters im Spitzbogenstyl in Angriff. Trotz vieler blutigen Verfolgungen erhielten sich die Franziskaner im Besitze, bis auf Anstiften der um Davids Grab neidigen Juden die Mohammedaner nach und nach die Franziskaner aus allen Heiligthümern der Kirche vertrieben. Die Ungläubigen erbauten zuletzt über der theilweise baufällig gewordenen Kirche das Minaret und die bleibedeckte Kuppel der Moschee des Abendmahles (el Aska) und wiesen hundert Jahre später beiläufig fünfzig Derwischpriestern mit ihren Weibern im ehemaligen Franziskanerkloster, seitdem bei den Reisenden Türkenkloster genannt, ihre Wohnung an. Nur in der Erinnerung an das rechtmäßige Eigenthum führt der Quardian der Franziskaner im heiligen Lande noch bis heute den Titel „Quardian vom Berge Sion" fort. Noch vor ein paar Jahrzehnten durften die Katholiken in der Kirche die Fußwaschung wiederholen und für schweres Geld am Pfingstfeste das hl. Meßopfer darbringen. Jetzt, da ein arabischer Scheich von der Kirche Besitz genommen, sind sie auch dieser Wohlthat beraubt, und darf es der christliche Pilger noch für ein Glück ansehen, ohne thätliche Mißhandlung links von der Thorhalle die Treppe hinauf nach dem Abendmahlssaale zu gelangen. Derselbe bildet einen, ehedem mit fünf Altären versehenen, zweischiffigen Obersaal, deren Spitzbogengewölbe von acht Wandsäulen und zwei in der Mitte freistehenden Säulen getragen wird, während eine dritte vermauerte zeigt, daß die Kirche einst länger war und durch eine Mauer abgetheilt wurde. Vorne rechts befindet sich ein steinerner Baldachin, unter welchem die Treppe zu

getragen, dieses **Osterlamm** mit euch zu **essen,** bevor Ich leide [8]. Ich sage euch: Ich werde es von nun an nicht mehr essen, bis es im Reiche Gottes seine Erfüllung erhalten wird" [9].

Nun vor dem Feste des Passah [10], da Jesus wußte, daß Seine



Heutiger Saal des Abendmahls.

dem im hintern linken Drittel der Kirche befindlichen Grabmal Davids hinabführt. Eine Mauerblende gegen Süden bezeichnet das Mihrab oder die Gebetsrichtung nach Mekka zu, beziehungsweise die ehemalige Kapelle der Geistesausgießung, die hinter dem Saale und noch 13 Fuß höher als dieser gelegen war. Rechts von dieser Kapelle zeigt man die Stelle, an welcher der Apostel Thomas seinen Finger in die Wunden des Heilandes legte, und wieder rechts von dieser selbst die Kapelle, in welcher der hl. Johannes das hl. Meßopfer in Gegenwart der hl. Jungfrau gefeiert haben soll. Unter dem Abendmahlssaal zeigt man den Saal der Fußwaschung, links von diesem gegen die vordere Ecke der Kirche den Ort, wo das Osterlamm zubereitet wurde. (Sepp a. a. O. S. 409 ff.)

[8] D. i. das letzte Mal das alttestamentliche Passahmahl mit euch zu feiern und an der Stelle dieses Vorbildes das vollkommene Passahmahl des neuen Bundes (1 Kor. 5, 7) zu begehen und mit diesem euch den Beweis Meiner innigsten Liebe und das kostbarste Unterpfand Meiner Gnade (Joh. 6, 48 ff.) zu hinterlassen.

[9] D. i. von nun an hat das alttestamentliche Passahmahl in Meinem Reiche ein Ende und macht, wie die Dämmerung dem vollen Tageslichte, schon hienieden Meinem heiligsten Abendmahle, im Himmel aber dem vollkommensten Abendmahle (vgl. Offb. 19, 9), der ewigen Seligkeit, Platz.

[10] Weil der Evangelist Johannes in diesem und den folgenden Versen von einem letzten Mahle vor dem Paschahfeste redet und 18, 28 und 19, 14 anzudeuten scheint, daß die Juden am Todestag Jesu das Passah gegessen, so haben einige protestantische Ausleger geschlossen, Johannes stehe mit den drei übrigen

Stunde gekommen sei, um aus dieser Welt zum Vater zu gehen, und

---

Evangelisten oder, wie man sie Kürze halber gewöhnlich nennt, den Synoptikern (buchstäblich Zusammensehern, ihre Evangelien sehen nämlich einander ähnlich) in förmlichem **Widerspruch**; denn nach ihnen habe Jesus mit Seinen Aposteln das Passah- und das Abendmahl nicht schon vor dem Feste, sondern, wie die Juden, am ersten Tage desselben, am 14. Nisan gefeiert und sei am 15. Nisan gestorben. Wer aber unbefangen erwägt, daß Matthäus und Johannes beim Passah- und beim Abendmahle mit zu Tische gesessen und Jesu Kreuztod wie Auferstehung theilweise in nächster Nähe mit erlebt haben, und daß diese Begebenheiten sammt den Tagen, an denen sie sich zugetragen, für sie von der allergrößten Wichtigkeit sein und bleiben mußten, der wird einen wirklichen Widerspruch der zwei Apostel und Evangelisten, beziehungsweise eine aus Vergeßlichkeit stammende irrige Angabe des einen von ihnen, in vorliegender Frage für ganz undenkbar halten und von einer der ersten Anforderungen der Auslegungskunst, für scheinbare Widersprüche in einem Buche eine Ausgleichung und Lösung zu suchen, auch auf das Buch aller Bücher eine Anwendung machen.

Dieser Anforderung entsprechend haben viele andere Ausleger älterer und neuester Zeit angenommen, die drei ersten Evangelisten berichteten nicht, Jesus habe sein letztes Mahl erst am 14. Nisan gehalten, sondern Er habe dieß schon am 13. gethan und sei schon am 14. gestorben. Weil aber das Passahmahl der Juden stets auf den 14. Nisan fiel, so haben die einen der gedachten Ausleger, mehr aus der älteren Zeit, zugleich angenommen, das letzte Mahl des Herrn sei ein bloßes **Abschiedsmahl**, kein förmliches Passahmahl gewesen. Dem widerstreitet jedoch sehr deutlich die ganze Erzählung der Synoptiker über das gehaltene Mahl. Die Jünger fragen darnach den Herrn am ersten Tage der ungesäuerten Brode, wo Er das Passahmahl essen wolle; sie bereiten darauf nach Seinem Geheiß das Passahmahl; Er setzt Sich dann am Abend mit ihnen zu Tische und erklärt, Er habe ein großes Verlangen getragen, das Passahlamm mit ihnen zu genießen; Er legt bei der folgenden Einsetzung des hl. Abendmahles die Worte und Gebräuche des jüdischen Passahmahls zu Grunde u. s. w. Dieß wohl fühlend, haben die andern der berührten Ausleger, selbst noch aus der neuesten Zeit, behauptet, Jesus habe am 13. Nisan das **Passahmahl vorausgefeiert**, wozu Er, der göttliche Herr alles Gottesdienstes, um so mehr ein Recht gehabt habe, als Er Selbst an die Stelle des alttestamentlichen Passah ein neutestamentliches setzen und während des Schlachtens der Passahlämmer Selbst als das vollkommene Passahlamm am Kreuze sterben wollte. Letzterer Grund ist gewiß ganz stichhaltig. Allein nirgends deuten die Synoptiker auch nur mit einem Worte an, daß das letzte Mahl Jesu ein vorausgefeiertes Passahmahl sei. Wenn nach ihnen die Jünger den Herrn fragen, wo Er das Passahmahl essen wolle, so haben sie offenbar das regelmäßige, jüdische Passahmahl im Auge, das nach der ausdrücklichen Vorschrift des Gesetzes (2 Mos. 12, 6. 18) allezeit am 14. Nisan gehalten werden mußte; der Herr weist sie sofort für Seine Feier dieses Passahmahles an die Begegnung mit einem Wasserträger u. s. w. Die Synoptiker lassen ebenso wenig auch nur mit dem leisesten Worte durchblicken, daß der Herr vermöge Seines Rechtes als höchster Gesetzgeber in der Zurichtung des Passahlammes von den dießfälligen religiösen Vorschriften und Gebräuchen der Juden irgendwie abgewichen sei, beziehungsweise daß Er das Passahlamm ohne vorausge-

Er die Seinigen, die in dieser Welt waren, lieb hatte, so **liebte** Er sie

---

gangene Schlachtung im Tempel und ohne die religiösen Ceremonien, die hierbei stattfanden, habe zubereiten lassen. Endlich sagt Matthäus (26, 17), am ersten Tage der ungesäuerten Brode seien die Jünger zur Bereitung des Passahmahls abgeschickt worden, Markus (14, 12), es sei dieß am ersten Tage der ungesäuerten Brode geschehen, da man das Passahlamm opferte, und Lukas (22, 7), es sei geschehen, da der Tag der ungesäuerten Brode gekommen, an welchem das Passahlamm geschlachtet werden mußte. Diese Angaben aber schließen nach unserer Ansicht den 13. Nisan als Tag der Absendung der Jünger, beziehungsweise als Tag, an dem Jesus das Passahmahl vorausgefeiert haben soll, ganz und gar aus. Denn wohl ward mit dem ersten Tag der ungesäuerten Brode, welches eigentlich der 15. Nisan als erster Tag der siebentägigen Passahfestzeit war (2 Mos. 12, 15 ff. 3 Mos. 23, 6. 7. 4 Mos. 28, 17), ohne Zweifel häufig auch schon der 14. Nisan bezeichnet, sofern der 15. Nisan nach der jüdischen Zählung der Tage und nach der Festsetzung des Gesetzes (2 Mos. 12, 18; vgl. 4 Mos. 33, 3) schon am Vorabende, d. i. am Abende des 14. Nisan mit dem Essen des Passahlammes und dem Genusse ungesäuerten Brodes begann, und sofern nach dem Thalmud noch in der Nacht zwischen dem 13. u. 14. Nisan alles Gesäuerte aus den Häusern entfernt werden mußte und daher schon im Laufe des 14. Nisan nur Ungesäuertes genossen werden konnte. Keineswegs aber konnte um dieser zwei Gründe willen auch schon der 13. Nisan der erste Tag der ungesäuerten Brode genannt werden. Denn nur weil der Vorabend des 15. Nisan noch zum natürlichen Tage des 14. Nisan gehörte, konnte auch dieser Tag den Namen „erster Tag der ungesäuerten Brode" erhalten; der Vorabend des 14. Nisan aber gehörte ja gar nicht mehr zum natürlichen Tag des 14. Nisan. Ebenso hatte nach dem Thalmud das Backen des ungesäuerten Brodes frühestens mit Tagesanbruch des 14. Nisan zu beginnen. Wenn Josephus, worauf man sich noch beruft, die Dauer der ungesäuerten Brode bald auf 7 (Ant. III. 10, 5), bald auf 8 Tage angibt (Ant. II. 15, 1), so beweist ja das eben, daß den Juden häufig auch der 14., nicht aber auch der 13. Nisan als erster Tag der ungesäuerten Brode galt, da die gesetzlichen 7 Tage nicht mit dem 14., sondern erst mit dem 15. Nisan, beziehungsweise dessen Vorabend begannen (3 Mos. 23, 6). Wäre indessen je noch ein Zweifel möglich, so müßte er unsers Bedünkens durch die angeführten Beisätze von Markus und Lukas gehoben werden. Denn da das Schlachten des Passahlammes allgemein nur am ersten Tage der ungesäuerten Brode stattfand, und überhaupt stattfinden konnte, so kann der oben gedachte Beisatz des Markus „ὅτε τὸ πάσχα ἔθυον, da man das Passahlamm opferte" mit seiner Betonung einzig und allein auf „am ersten Tage", nicht auf „der ungesäuerten Brode" bezogen werden; denn in letzterem Falle ergäbe sich ja der ganz unrichtige Sinn „während deren Dauer überhaupt das Passahlamm geschlachtet wurde", — davon gar nicht zu reden, daß der Beisatz nur die Einleitung zu der alsbald folgenden Frage der Jünger, wo sie das Osterlamm bereiten sollten, und zu der ungesäumt vor sich gehenden wirklichen Bereitung desselben bildet. Deßgleichen kann der in dem Beisatze des Lukas vorkommende Ausdruck „kam (ἦλθε)" nicht im Sinne eines bloßen Anrückens, Nahens des Tages genommen werden, da ja Lukas zuvor (22, 1) bereits gesagt hatte, daß sich „das Fest der ungesäuerten Brode, das sog. Passah" genaht habe,

bis an's Ende [11] (Joh. 13, 1 ff.). Nach gehaltenem Mahle, als schon der Teufel dem Judas Iskariot in's Herz gegeben hatte, Ihn zu

---

jetzt also, im Fortschritt der Zeit nicht mehr von einem bloßen sich Nahen, sondern von einem wirklichen Eintreten, Anbrechen des Festtages die Rede sein kann, da ferner in V. 14 gesagt ist, Jesus habe das Passahmahl, da die Stunde gekommen sei, begonnen, was doch wohl im Zusammenhalte mit dem angeführten Beisatze, es sei „der Tag der ungesäuerten Brode gekommen, an welchem das Passahlamm geschlachtet werden mußte", nichts Anderes heißen kann, als „zu der vom Gesetze vorgeschriebenen Stunde des Sonnenuntergangs".

Andere Lösungsarten des scheinbaren Widerspruchs zwischen Johannes und den Synoptikern haben noch weit weniger für sich (s. dießfalls Langen a. a. O. S. 86 ff.). Wir finden mit diesem neuesten und vielen andern vorausgegangenen Auslegern die einfachste und natürlichste Lösung in der Zurechtstellung des Sinnes jener Stellen des Johannesevangeliums selbst, welche den scheinbaren Widerspruch mit den Synoptikern enthalten, beziehungsweise in dem Nachweis, daß nach Johannes keineswegs das **Paschamahl** schon am 13. und die Kreuzigung Jesu am 14. Nisan vor sich gegangen ist. Wenn Johannes von einem letzten Mahle vor dem Passahfeste (*πρὸ τῆς ἑορτῆς τοῦ πάσχα*) redet, so läge hierin nur in dem Falle ein Widerspruch gegen die Synoptiker, wenn *ἡ ἑορτὴ* schlechterdings nur die Festzeit, nicht auch den Festtag bedeutete, und wenn der 14., nicht der 15. Nisan der eigentliche Festtag des Passah gewesen wäre. Nun wird aber *ἑορτὴ* ebenso wohl für Festtag, wie für Festzeit gebraucht; deßgleichen kommt der hebräische Ausdruck für Fest, חַג, der dem Johannes bei Bezeichnung des Passahfestes vor Augen schweben mußte, im A. T. ganz gewöhnlich in diesem Sinne vor (z. B. 2 Mos. 12, 14; 13, 6. 3 Mos. 23, 2. 3. 6 u. s. w.). Als Festtag des Passah konnte aber der 14. Nisan von Johannes nur sehr uneigentlich, d. i. bloß wenn dieser Evangelist von natürlichen Tagen ausging, und bloß in sofern bezeichnet werden, als noch am Abende des 14. Nisan das Passahmahl vor sich ging. In der Sprache der jüdischen Festordnung dagegen und für die Dauer des ganzen Tages, also im wahren und eigentlichen Sinne, war der 15. Nisan der Festtag des Passah, wie er denn auch im Gesetze ausdrücklich so genannt wird, z. B. 3 Mos. 23, 6. 7. 4 Mos. 28, 17. 18, besonders aber 5 Mos. 16, 6, wo es ausdrücklich heißt, Abends sollen die Israeliten das Passah opfern, am andern Morgen solle dann das eigentliche Fest beginnen („כְּבוֹא הַשֶּׁמֶשׁ מוֹעֵד צֵאתְךָ מִמִּצְרָיִם, beim kommenden Aufgange der Sonne ist das Fest deines Auszuges aus Aegypten"). — In Joh. 18, 28 wird gesagt, die jüdischen Ankläger Jesu hätten Ihn früh Morgens in das Richthaus des Pilatus geführt, seien aber nicht mit hineingegangen, damit sie sich nicht verunreinigten und das Passah essen könnten („*ἵνα φάγωσι τὸ πάσχα*"). Auch hier würde sich nur dann ein wirklicher Widerspruch gegen die Synoptiker ergeben, wenn „Pascha" ausschließlich das am Abende des 14. Nisan zu essende Lamm bedeutete; denn in diesem Falle müßte nach Johannes die Kreuzigung Jesu allerdings schon im Laufe des 14. Nisan stattgefunden haben. Dem ist aber keineswegs so. Nach 2 Chron. 30, 22 aßen die Israeliten die sieben Tage des Passahfestes hindurch Festopfer (מוֹעֵד). Noch mehr, das Gesetz selbst befahl (5 Mos. 16, 2. vgl. 4 Mos. 28, 19 ff.) den Israeliten, während der gedachten Zeit als Passah (פֶּסַח) Klein- und Rindvieh darzubringen, und in 2 Chr. 35, 7 werden als Passah's,

verrathen, und obwohl Er wußte, daß der Vater Ihm Alles in die

---

die vom Volke verzehrt worden, viele Tausende von Lämmern, Böcken und Rindern aufgeführt. Liegt es nicht nach diesen Zeugnissen der hl. Schrift selbst sehr nahe, bei den Worten des Johannes an eines der Passahopfer im weitern Sinne (der sog. Chagiga's), d. i. an eines der gewöhnlichen Festopfer während der 7tägigen Passahzeit, beziehungsweise an das Passahopfer des 15. Nisan zu denken? Man wird auch kaum irren, wenn man annimmt, daß die Ankläger Jesu in ihrem tödtlichen Hasse, wenn immer möglich, sich gerne mit Jesus zu Pilatus hinein begeben hätten, um diesen für sich günstig zu stimmen, beziehungsweise daß das „Essen des Passah" als solches vermöge der Zeit, da es stattfand, es ihnen ganz unmöglich machte, der Verunreinigung, die ihnen durch das Betreten des heidnischen Richthauses zuging, sich noch rechtzeitig zu entledigen. Diese Unmöglichkeit bestand aber keineswegs, wenn es sich für sie um das Essen des Passahlammes am Abende des 14. Nisan handelte, da die in Rede stehende Verunreinigung zu den leichten gehörte, die nach dem Thalmud (Mischna Pesach. c. 8. §. 8) noch am Abende desselben Tages (aber nicht zuvor) durch eine Waschung gehoben werden konnten, das Essen des Passahlammes aber erst am Abende stattzufinden hatte — (man kann nicht einwerfen, daß das schon am Nachmittag vor sich gehende Schlachten des Passahlammes im Tempel Reinigkeit verlangte; denn hierbei persönlich zu erscheinen war durchaus nicht allgemein geboten). Vor dem Passah-Festopfer oder Festmahl des 15. Nisan dagegen war eine Reinigung unmöglich, weil ja diese erst am Abende hätte vorgenommen werden dürfen, die Passah-Festopfer oder Festmahlzeiten aber, wie die Chagiga's überhaupt, schon im Laufe des Tages stattfanden. — In Joh. 19, 14 endlich wird berichtet, es sei „ἡ παρασκευὴ τοῦ πάσχα", buchstäblich „die Zurüstung des Pascha", ungefähr die sechste Stunde gewesen, da Pilatus den Herrn den Juden mit den Worten vorgestellt habe: „Sehet euern König!" „Johannes bezeichnet ja hier deutlich als Todestag Jesu den Vorbereitungstag zum Passahfest, d. i. weil dieses der 15. Nisan ist, den 14. Nisan," behaupten die, welche einen Widerspruch mit den Synoptikern annehmen, nicht bedenkend, daß sie selbst durch diese Auslegung von „παρασκευὴ τοῦ πάσχα" mit ihrer früheren Auslegung von „πρὸ τῆς ἑορτῆς τοῦ πάσχα" in Widerspruch gerathen; denn wenn „der Tag vor dem Passahfest" der 13. Nisan sein soll, warum dann „der Vorbereitungstag zum Passahfeste" der 14. Nisan (sind denn diese zwei Bezeichnungen nicht gleichbedeutend)?! Schon der Umstand, daß „παρασκευὴ τοῦ πάσχα" im Sinne von „Rüst- oder Vorbereitungstag des Passahfestes" aufgefaßt dem „πρὸ τῆς ἑορτῆς τοῦ πάσχα" gleichkäme und Beides somit ein und denselben Tag bezeichnen müßte, läßt diese Auffassung als unrichtig erscheinen, da ja nach Johannes die Begebenheiten, die sich an der „παρασκευὴ τοῦ πάσχα" zugetragen, erst an dem auf den Tag vor dem Passahfeste gefolgten Tage sich ereignet haben. Der wirkliche Sinn der Worte, beziehungsweise des in V. 42 vorkommenden Ausdrucks „παρασκευὴ τῶν Ἰουδαίων", ergibt sich aber, wie wir meinen, ganz unzweifelhaft aus Luk. 23, 54: „Καὶ ἡμέρα ἦν παρασκευὴ, σάββατον ἐπέφωσκε, es war ein Zurüstungs-Tag und der Sabbath war am Anbrechen" und Mark. 15, 42: „..ἦν παρασκευὴ, ὅ ἐστι προσάββατον, es war Zurüstung, d. i. Vorsabbath." Die Worte besagen, es sei „der Sabbaths-Rüsttag oder Freitag des Passahfestes" und „der Sabbaths-Rüsttag der Juden" gewesen.

Hände gegeben habe, und daß Er von Gott ausgegangen sei und zu Gott

---

Hiermit ganz übereinstimmend sagt Matth. 27, 62 von dem Tage nach dem Todestage Jesu: „..ἥτις ἐστὶ μετὰ τὴν παρασκευὴν, welcher nach dem Rüsttage folgt," und ward schon im christlichen Alterthum mit παρασκευή, parasceve, der Freitag bezeichnet (s. Langen a. a. O. S. 123 ff.), gleichwie der Charfreitag noch heute in der Kirchensprache die Parasceve heißt. Man wendet zwar ein, als der eigentliche Festtag des Passah sei ja doch der 15. Nisan auch ein Sabbath gewesen, und es habe daher an ihm unmöglich die Sitzung des hohen Rathes und das ganze Vorgehen mit Jesus, Sein Kreuztragen, Sein Kreuzabnehmen und Begraben sammt dem Hereinkommen des Simon von Cyrene „ἀπ' ἀγροῦ" (Mark. 15, 21), d. i. von der Feldarbeit stattfinden können, da alle diese Handlungen der jüdischen Sabbathruhe widersprochen hätten. Diesem Einwande liegt aber die unrichtige Annahme zu Grunde, daß Alles, was an gewöhnlichen, eigentlichen Sabbathen verboten war, auch an den Feiertagen, denen das Gesetz einen sabbathlichen Charakter beilegte, unerlaubt gewesen sei. Dem entgegen läßt sich leicht erweisen, daß alle oben genannten Handlungen die sabbathliche Ruhe nicht störten, die dem 15. Nisan als Festtag des Passah zukam (s. Langen a. a. O. S. 131 ff.). Was aber im Besondern Simon von Cyrene anlangt, so heißt „ἀπ' ἀγροῦ" „vom Acker", und haben wohl die Worte im Gegensatze von: „Als sie mit Jesus aus der Stadt hinausgingen" den Sinn „vom Lande herein"; jedenfalls konnte Simon auf seinem Acker bloß der Besichtigung wegen gewesen sein, die ja bei der Ruhe des Festtages so nahe lag. — Was schließlich die christliche Ueberlieferung anlangt, so sprachen sich die lateinischen Väter seit den ältesten Zeiten mit verschwindender Ausnahme, sowie viele griechische Väter für den 14. Nisan als Tag des Genusses des Passahmahles und für den 15. als Todestag Jesu aus, und feierte auch die Kirche von jeher den Gründonnerstag als Tag der Einsetzung des hl. Abendmahls und den Charfreitag als Sterbtag Jesu. Wenn dagegen manche griechische Väter für den 13. und 14. Nisan waren, so thaten sie es hauptsächlich aus übertriebener Vorliebe für die vorbildliche Auslegung, d. i. für den Nachweis, im Tode Jesu sei das vorbildliche Passahlamm zur vollkommensten Erfüllung gekommen, da Er auch genau an demselben Tage und zu derselben Stunde, wie dieses, getödtet worden sei. (Vgl. Langen S. 145 ff.)

[11] D. i. gab Er ihnen zum Abschiede den höchsten, vollkommensten Beweis Seiner Liebe („εἰς τέλος, bis zum Ziel", d. i. sowohl bis zum Ende des Lebens, als auch bis zur äußersten Grenze der Liebe). Von selbst ist klar, daß Johannes hiermit nicht die Fußwaschung allein gemeint haben könne, die allerdings ein Zeichen tiefer Verdemüthigung und göttlicher Liebe, aber keineswegs der höchste, ganz unerhörte Beweis der Liebe war (war es ja im Morgenlande eine uralte Sitte, den Gästen vor Tische die Füße zu waschen). Johannes kann mit den Worten nur auf die Einsetzung des heiligsten Altarssacraments hingewiesen haben, die Jesus nach ihm (Joh. 6) früher so bestimmt und feierlich für den Zeitpunkt Seines Opfertodes (V. 52) verheißen hatte und die Johannes nicht des Nähern zu beschreiben brauchte, weil sein Evangelium im Ganzen nur zur Vervollständigung der drei vorausgegangenen Evangelien dienen sollte, diese aber bereits die Einsetzung des heiligsten Sacraments genau berichtet hatten. — Es kann daher nur das ein Gegenstand der Frage sein, ob die im Folgenden

zurückkehre[12], stand Er vom Mahle auf, legte Sein Oberkleid ab,

---

erzählte Fußwaschung vor oder erst nach der Einsetzung des hl. Abendmahls stattgefunden habe. Diejenigen Ausleger, welche sich für Letzteres aussprechen, berufen sich 1) darauf, daß Johannes sofort (V. 2) von einem gehaltenen Mahle rede und mit diesem das hl. Abendmahl meinen müsse, da er ja sonst das letztere ganz mit Stillschweigen übergehen würde; 2) auf den Umstand, daß, wenn man die Einsetzung des hl. Abendmahls erst auf die Fußwaschung folgen lasse, diese der Beweis der höchsten, vollkommmensten Liebe Jesu gewesen sein müßte, was doch gewiß nicht zutreffe; endlich 3) auf Matthäus (26, 26) und Markus (14, 22), die berichteten, daß Jesus noch unter dem Essen („ἐσθιόντων αὐτῶν, manducantibus illis") das hl. Abendmahl eingesetzt habe, während Johannes seinerseits in V. 2 die Fußwaschung erst auf den Schluß des Passahmahles („δείπνου γενομένου"), also auch des Abendmahles folgen lasse. Dem ist aber entgegenzuhalten: 1) Die Worte „nach gehaltenem Mahle" können nicht, wie oben unter 1 und 3 geschehen, zu gleicher Zeit auf das hl. Abendmahl und das Passahmahl bezogen werden. 2) Wollte Johannes des hl. Abendmahls ausdrücklich gedenken, so hätte er sich doch wohl nicht in V. 2 und 4 des ganz allgemeinen, das hl. Abendmahl gar nicht bezeichnenden Ausdrucks „δεῖπνον, d. i. Mahl, Essen" bedient; damit konnte er nur das Passahmahl bezeichnen, wie denn auch Lukas 22, 20 wirklich den Ausdruck von letzterm gebraucht, da er vom Herrn sagt, Er habe nach dem Mahle („μετὰ τὸ δειπνῆσαι") den Kelch genommen u. s. w. Daß Johannes des hl. Abendmahls selbst im Verlaufe seines 13. Kapitels nicht ausdrücklich erwähnt, hat nach dem weiter oben Angeführten durchaus nichts Befremdendes: genug daß er es in V. 1 sehr bestimmt angedeutet hatte. 3) Die Fußwaschung sammt den Worten, die der Herr dabei gesprochen, erhält seine tiefe und mit dem hl. Abendmahl in vollem Einklang stehende Bedeutung erst, wenn man annimmt, daß sie dem hl. Abendmahl vorangegangen sei, d. i. der Herr leitete in diesem Falle durch sie als durch einen augenfälligen Beweis tiefer Verdemüthigung und zärtlicher Liebe, deßgleichen als durch ein Sinnbild sittlicher Reinigung (vgl. V. 10, 11) auf die nun folgende Handlung der allertiefsten Verdemüthigung und unbegrenzten Liebe ein, die zugleich die höchste sittliche Reinigkeit erforderte. Erst nach dem hl. Abendmahl vorgenommen, erschiene die Fußwaschung dagegen, wie ein Kleines, das dem Allergrößten, statt voran, im Gegentheil nachfolgt, fast ganz bedeutungslos; und es wäre in diesem Falle deßgleichen nicht wohl begreiflich, wie der Herr sinnbildlich die Nothwendigkeit der sittlichen Reinigkeit gerade in dem Augenblick hervorgehoben haben sollte, da der Genuß Seines allerreinsten Fleisches und Blutes, der für die Unreinen die ewige Verdammniß zur Folge hat (1 Kor. 11, 29), eben vorüber war. 4) Die Bemerkung des Matthäus und des Markus, daß Jesus das hl. Abendmahl unter dem Mahle oder Essen eingesetzt, erhält ihren wahren Sinn durch die scheinbar widersprechende Anführung des Lukas, daß Jesus nach dem Mahle oder Essen den Kelch genommen und über ihn die Verwandlungsworte gesprochen habe, d. i. Jesus saß während der Einsetzung des heiligsten Sacraments mit Seinen Jüngern noch bei Tische, aber nachdem das Passahmahl im Wesentlichen bereits vorüber war. Hierauf deuten auch sehr bestimmt die vor Einsetzung des hl. Abendmahls gesprochenen Worte Jesu, daß Er von nun an nicht mehr vom Gewächse des Weinstockes trinken werde. Denn aus ihnen geht unwidersprechlich hervor,

band Sich ein leinenes Tuch um und goß Wasser in ein Becken, um die **Füße** der Apostel zu **waschen** und mit dem leinenen Tuche abzutrocknen. Als Er mit Petrus den Anfang machen wollte [13], sagte dieser: „Herr, Du willst mir die Füße waschen?“ Jesus antwortete ihm: „Was Ich thue, verstehst du jetzt noch nicht; du wirst es aber nachher verstehen“ [14]. Petrus sprach: „Du sollst mir in Ewigkeit die Füße nicht waschen!“ Jesus aber erwiederte ihm: „Wenn Ich dich nicht wasche, so hast du keinen Theil an Mir“ [15]. Da rief Petrus aus:

---

daß vor der gedachten Einsetzung der Genuß der herkömmlichen vier Becher, der einen Hauptbestandtheil der Passahmahlzeit bildete (vgl. I. S. 291. 292), bereits vorüber war.

[12] D. i. obwohl Er wußte, daß Er alle Macht im Himmel und auf Erden habe und der eingeborne Sohn Gottes sei (vgl. Matth. 11, 27; 28, 18. Joh. 1, 1. 14; 3, 35 u. s. w.), so wollte Er doch aus Eingebung überschwänglicher Demuth und Liebe an Seinen Jüngern den Dienst eines Untergebenen üben.

[13] Buchstäblich „Er fing an die Füße der Apostel zu waschen.. Als Er daher (d. i. in diesem Anfang) zu Petrus kam.“ Dieser nahm wohl auch bei Tische die erste Stelle neben dem Herrn ein.

[14] D. i. Ich werde es dir gleich nachher erklären (vgl. V. 12 ff.).

[15] D. i. wohl: Wenn Ich dich nicht von den dir noch anklebenden kleinen Sünden reinige, so kannst du nicht durch Mein bevorstehendes hl. Abendmahl in die innigste Vereinigung mit Mir treten. Diese Auslegung scheint durch den Zusammenhang mit V. 10 geboten zu sein, wornach das Waschen der wohl etwas mit Staub bedeckten Füße der Apostel das Sinnbild ihrer vollständigen sittlichen Reinigung sein und diese selbst (vermöge der unsichtbar mitwirkenden Gnade Jesu) bewirken sollte, Petrus aber und die übrigen Apostel mit Ausnahme des Judas von den schweren Sünden (am „Haupte“ und an den „Händen“) bereits rein waren. Von kleinen Unreinigkeiten (bloß unreinen „Füßen“) konnte doch der Herr nicht sagen, daß sie die Gemeinschaft mit Ihm überhaupt ganz aufhöben; die Worte „so hast du keinen Theil an Mir“ müssen also wohl auf das vom Herrn beabsichtigte Sacrament der innigsten Lebensgemeinschaft mit Ihm gehen. Wenn auch Petrus, bevor Jesus Seine Worte erläutert und das hl. Abendmahl eingesetzt, nicht begreifen konnte, welchen Sinn Jesus mit der Fußwaschung verbinde, so war es doch für ihn genügend, daß Jesus ein so großes Gewicht darauf lege. Daher seine folgende Antwort. — Auslegungen wie „Wenn du, statt Gehorsam zu üben, deinen Eigensinn zur Richtschnur nehmen willst“ haben, wie uns scheint, zu sehr den Wortlaut „Wenn Ich dich nicht wasche“ (nicht „wenn du dich nicht waschen lassest“) gegen sich, sowie den Zusammenhang der ganzen offenbar sehr tiefsinnigen uud bedeutungsvollen Handlung. Maldonat erklärt mit Andern: „Wenn du der Waschung durch Mein Blut, die dir früher durch Vergebung deiner Sünden zu Theil geworden, wieder entsagst, so wird dir die früher verliehene Gnade wieder entzogen werden.“ Diese Erklärung übersieht aber nicht nur gleichfalls, daß Christus das „Nichtgewaschenwerden“, nicht das „Sichnichtwaschenlassen“ Petri als verhängnißvoll bezeichnet: Christus redet auch von einer erst beabsichtigten, nicht von einer früheren Waschung. Auch dürfte nicht recht abzusehen sein, wie

„Herr, wenn das ist, so wasche mir nicht allein die Füße, sondern auch die Hände und das Haupt!" Jesus aber sprach: „Wer gewaschen ist, bedarf nicht mehr, als daß er die Füße wasche, so ist er ganz rein. Auch ihr seid rein, aber nicht Alle." Letzteres sagte Er, weil Er wußte, wer Ihn verrathen würde.

Nachdem Jesus allen Aposteln die Füße gewaschen hatte, legte Er wieder Sein Oberkleid an, setzte Sich wieder zu Tische und sprach: „Wisset ihr, was Ich euch gethan habe? Ihr nennet Mich Meister und Herr, und mit Recht; denn Ich bin es. Wenn nun Ich, der Herr und Meister, euch die Füße gewaschen habe, so sollet auch ihr Einer dem Andern die Füße waschen; denn Ich habe euch ein Beispiel gegeben, damit auch ihr einander thuet, wie Ich euch gethan habe [16]. Wahrlich, sage Ich euch, der Knecht ist nicht größer als sein Herr, noch der Gesandte größer als der, welcher ihn gesandt hat. Ich meine jedoch nicht euch Alle. Ich kenne die, welche Ich erwählt habe; aber die Weissagung der Schrift muß erfüllt werden: Der das Brod mit Mir ißt, erhebt seine Ferse wider Mich [17]. Ich sage es euch schon jetzt,

---

Petrus durch sein von der Demuth eingegebenes Sträuben, sich äußerlich vom Herrn waschen zu lassen, der früher vom Herrn erlangten geistigen Waschung hätte entsagen sollen. — Auf alle Gläubigen angewendet, lag in der Fußwaschung nach der Auslegung der hl. Väter für sie die Mahnung, falls sie von schweren Sünden frei seien, nun noch dafür zu sorgen, daß sie auch von den läßlichen frei würden, um so mit ganz reinem Herzen Jesum im heiligsten Sacrament der Liebe zu empfangen.

[16] Jesus hatte eben die Beziehung der Fußwaschung zu Seinem hl. Abendmahle angedeutet. Nun gibt Er die zweite Bedeutung der Fußwaschung an, die, welche sie zunächst für die Apostel und deren Nachfolger, und weiterhin für alle Gläubigen im Verhältnisse zu einander selbst haben sollte, nämlich, daß sie einander, beziehungsweise ihren Untergebenen, wo immer eine Gelegenheit sich biete, eine sich verdemüthigende und hingebende Liebe zu erweisen eifrigst beflissen sein sollen. Um diese schöne und wichtige Lehre namentlich in ihren Kirchenobern recht lebendig zu erhalten, wird in der katholischen Kirche die Fußwaschung jährlich am Gründonnerstag vom Papste an zwölf armen Priestern und von Aebten an zwölf Klostergeistlichen, gewöhnlich den ältesten, wiederholt. Der heil. Vater bewirthet und beschenkt sofort auch die zwölf Priester in eigener Person. Gleiches thun auch einzelne katholische Fürsten, wie der Kaiser von Oesterreich und der König von Bayern an zwölf armen alten Männern.

[17] Die Worte sind Ps. 40, 10 entnommen, wo David von einem Freunde spricht, der an ihm zum schändlichen Verräther geworden (er konnte hiermit Achitophel, aber auch viele Andere meinen, die er mit Wohlthaten überhäuft, die aber zum Danke dafür zu Absalom übergegangen waren). Jesus wendet die Stelle, da David mit seinen hauptsächlichsten Schicksalen Sein Vorbild war, auf Sich an und weist zugleich mit dem Ausdruck „..es muß die Weissagung der Schrift in Er-

ehe es geschieht, damit ihr, wenn es geschehen ist, glaubet, daß **Ich bin**" [18].

65. Jesus setzt das allerheiligste Altarssacrament ein und weissagt die Verrätherei des Judas.

Jesus nahm (Matth. 26, 26 ff. Mark. 14, 22. Luk. 22, 19 ff. 1 Kor. 11, 23 ff.) das **Brod** [1], dankte, segnete das Brod, brach es und gab es Seinen Jüngern mit den Worten: „Nehmet hin und esset; **das ist Mein**

---

füllung gehen" darauf hin, daß der Verrath im göttlichen Rathschlusse bestimmt war.

[18] (Vgl. S. 200), d. i. daß Ich der allwissende Gott bin, und nur aus ganz freiem Willen das bittere Leiden und Sterben über Mich ergehen lasse (vgl. Joh. 10, 18).

[1] D. i. den vor Ihm liegenden kleinen, dünnen, ungesäuerten (vgl. I. S. 220) Kuchen, dergleichen die Juden zum Passahmahle und Paschahfeste überhaupt zu backen pflegten. Nach diesem Vorgange Jesu bedient sich die katholische Kirche von jeher zur Abendmahlsfeier des **ungesäuerten** Brodes, im Gegensatze zu den Griechen, die dazu gesäuertes Brod gebrauchen, vermöge ihrer falschen Annahme, daß der Heiland das letzte Mahl am 13. Nisan gefeiert habe und daß daher dieses kein Passahmahl gewesen sei. — Wie ungesäuertes Brod, so gebrauchten die Juden beim Passahmahl auch einen Kelch oder Becher mit Wein. Der Hausvater nahm auch das Brod wie den Kelch in seine Hände, dankte Gott für die Anordnung des Mahles, sprach über Brod und Kelch einen Segen, brach jenes und ließ Beides, sowie das gleichfalls gesegnete Passahlamm selbst unter den Theilnehmern des Mahles herumgehen (vgl. I. S. 291. 292). Es wurden auch wohl schon zu Christi Zeit von den Juden bei Austheilung des ungesäuerten Brodes und des Passahlammes die Worte gebraucht, die sich in dem spätern jüdischen Ritual (gottesdienstlichem Buch) und in der Mischna finden, nämlich: „Das ist das Brod des (ehemaligen) Leidens (in Aegypten)" und „Das ist der Leib des Passahlammes." Hiernach hat der Herr bei Einsetzung Seines hl. Abendmahls an die bei dem jüdischen Passahmahl üblichen **Ceremonien** und Worte **angeknüpft** aus sehr weisen Gründen. Denn wohl waren die Apostel von Ihm hauptsächlich durch die Joh. 6 gegebene und in V. 52 daselbst näherhin für die Zeit Seines Opfertodes in Aussicht gestellte Verheißung der Einsetzung Seines hl. Abendmahles vorbereitet. Aber ein volles Verständniß dieser Einsetzung hätten sie doch nicht leicht gehabt, wenn der Herr diese nicht zuvor durch die Feier des Passahlammes eingeleitet und an die vorausgegangenen Ceremonien und Formeln desselben angeknüpft hätte. So aber mußte den Aposteln alsbald klar werden, daß der Herr in Seinem hl. Abendmahle das höhere, **vollkommene** Passahopfer und Passahmahl mit ihnen begehe, jedoch mit dem Unterschiede, daß Er, das wahre, göttliche Osterlamm (1 Kor. 5, 7. 1 Petr. 1, 19. Joh. 1, 29), erst des andern Tages den blutigen Opfertod sterbe und diesen jetzt unblutiger Weise vorausbegehe. — Selbstverständlich waren die vorbildlichen Ceremonien und Worte des jüdischen Passahmahles gegenüber den Ceremonien und Worten, deren Sich der Herr bei Einsetzung des hl. Abendmahls bediente, nur ein schwaches Schattenbild: Sein Segen war kein bloßes Herab-

Leib [2], der für euch hingegeben wird [3]." Deßgleichen nahm Er

wünschen des göttlichen Segens, sondern Seinen darauf folgenden allmächtigen Worten entsprechend die wunderbare Umwandlung des Brodes und Weines in Seinen Leib und Sein Blut.

[2] D. i. was hier noch vor euern Augen in der Gestalt des Brodes sich darstellt, ist nicht mehr Brod, dessen bisheriges Wesen ist vielmehr in Meinen Leib umgewandelt.

[3] D. i. als blutiges Opfer am Kreuze. Diesen Beisatz „der für euch ꝛc." sammt den Worten: „Thut dieß zu Meinem Andenken!" haben Lukas 22, 19 und Paulus in 1 Kor. 11, 24. Es ist auch sehr wahrscheinlich, daß Christus Selbst den Beisatz bei der Einsetzung des Abendmahls gebraucht hat, um die Bedeutung des letzteren den Aposteln deutlicher zu machen. Die lateinische Kirche läßt aber bei den über die Hostie gesprochenen Consecrationsworten des hl. Meßopfers den Beisatz sammt „Thut dieß zu Meinem Andenken" weg, ohne Zweifel weil das hl. Altarssacrament uns nicht mehr neu und in seiner Bedeutung unbekannt ist, und weil die Worte „Thut dieß ꝛc." den über den Kelch gesprochenen Consecrationsworten angefügt werden und sich in dieser Stellung auf die Consecration überhaupt erstrecken.

Um die wahre und volle Bedeutung des hl. Altarssacraments zu erkennen, ist übrigens wohl zu beachten, daß dasselbe schon nach seiner Einsetzung und den sie begleitenden Worten Jesu ein Opfer und ein Mahl zugleich ist. 1) Christus sollte im hl. Altarssacrament als das in jeder Beziehung vollkommene Osterlamm an die Stelle des alttestamentlichen Osterlammes treten (1 Kor. 5, 7. Joh. 19, 36). Nun hingen aber das Opfer und der Genuß des alttestamentlichen Osterlammes unzertrennlich zusammen, und jenes ging sogar, wie bei allen Opfern der Fall war, diesem noch voran. Folglich mußte auch Christus bei Einsetzung des hl. Altarssacraments geopfert und genossen werden. 2) Ein Opfer ist eine sichtbare Gabe, welche Gott dargebracht wird, um Ihn als den höchsten Herrn zu ehren und anzubeten. Nun stellte sich aber beim hl. Abendmahl als sichtbare Gabe der Leib des Herrn unter der Gestalt des Brodes und das Blut des Herrn unter der Gestalt des Weines dar. Und der Herr brachte Seinen Leib, der für uns am Kreuze sollte hingegeben, und Sein Blut, das für uns sollte vergossen werden, im Voraus Seinem himmlischen Vater mit derselben vollkommenen Hingabe zum Gehorsame bis in den Tod, wie nachher am Stamme des hl. Kreuzes, nur mit dem Unterschiede dar, daß Sein Blut nicht, wie am Kreuze bei der Blutvergießung (vgl. Joh. 19, 34), von Seinem Leibe wirklich getrennt, vielmehr Sein Leib als ein lebendiger mit Seinem Blut und Sein Blut als ein lebendiges mit Seinem Leibe vereinigt blieb, und nur durch die getrennten Gestalten des Brodes und Weines die bei Seinem Kreuzestode erfolgte wirkliche Absonderung des Blutes vom Leibe vorgebildet und als gegenwärtig dargestellt wurde, daß, mit andern Worten, Seine Darbringung eine unblutige war. Dieß wird sehr deutlich durch die Einsetzungsworte bestätigt: „. . Leib, der für euch hingegeben (διδόμενον), zerbrochen (κλώμενον, wie Paulus hat), d. i. geopfert wird" und „. . Blut, das für euch wird vergossen, d. i. geopfert, werden zur Vergebung der Sünden," oder nach Lukas „. . Kelch, der neue Bund in meinem Blute, der für euch ausgegossen wird" (in dem „der [Kelch]" und „wird" liegt sehr bestimmt, daß der Herr bei der Einsetzung Seines hl. Abendmahles Seine blutige Darbringung am Kreuze als gegenwär-

auch den **Kelch** [4], dankte wieder, segnete und reichte ihn Seinen Jün=

tig darstellen wollte). — Zum Ueberflusse fügt aber Paulus 1 Kor. 11, 26 den Consecrationsworten Jesu hinzu: „So oft ihr dieses Brod esset und diesen Kelch trinket, sollet ihr den Tod des Herrn verkündigen, bis Er kommt," d. i. er befiehlt, das hl. Mahl des Herrn jederzeit zugleich als unblutige Darstellung und Erneuerung Seines blutigen Opfertodes zu feiern. Er vergleicht ferner 1 Kor. 10, 16—21 den Tisch, auf welchem das Abendmahl gefeiert werde, mit dem Opferaltar der Juden und Heiden, ebenso das Abendmahl selbst mit den jüdischen und heidnischen Opfern; folglich muß ihm das hl. Sacrament nicht bloß ein Mahl, sondern auch ein Opfer gewesen sein. Er sagt weiter ausdrücklich: „Wir haben einen Opferaltar, wovon diejenigen nicht essen dürfen, die dem Zelte dienen" (Hebr. 13, 10). Hatten aber die ersten Christen einen Opferaltar, so mußten sie nothwendig auch ein Opfer besitzen, das sie auf demselben feierten, und dieß konnte nach der Natur der Sache, wie nach dem Zusammenhang der Stelle nur das hl. Altarssacrament sein. Endlich bemerkt Paulus (Hebr. 5, 6. 10), in Christo sei das Vorbild Melchisedechs vollkommen erfüllt worden, Er sei der ewige Priester nach der Ordnung Melchisedechs im Gegensatze zu der Weise Aarons (7, 11, der blutige Opfer brachte, vgl. Ps. 109, 4). Da nun Melchisedech ein unblutiges Opfer darbrachte, muß Christus gleichfalls ein, und zwar vollkommenes, unblutiges Opfer eingesetzt haben (vgl. Mal. 1, 11), und dieß kann nur das hl. Abendmahl gewesen sein. Hiermit ganz übereinstimmend bezeugen die hl. Väter und Kirchenversammlungen von den ältesten Zeiten an bis heute, deßgleichen die uralten Meßgebete, die Altäre und Bilder in den Katakomben und viele andere uralte Denkmale des Morgen= und Abendlandes, daß von jeher durch alle Jahrhunderte herab das vom Herrn am Vorabende Seines Leidens und Sterbens eingesetzte Altarssacrament als Opfer und Mahl zugleich ist betrachtet worden, so daß, wer an diese doppelte Eigenschaft des hl. Altarssacraments nicht glauben wollte, sich (nach Trid. Sess. XXII. can. 1 de sacr. Missae) geradezu von der Kirche ausschließen würde.

[4] Lukas (V. 20) schaltet auffallender Weise erst hier, nicht schon vor der Segnung des Brodes, ein: „. . nach dem Mahle (μετὰ τὸ δειπνῆσαι)", woraus Manche haben schließen wollen, die Segnung des Brodes habe noch während des Passahmahles stattgefunden. Dieses streitet aber nicht bloß gegen die Natur der Sache, sondern auch, wie schon oben S. 333 hervorgehoben wurde, gegen die vor der Segnung des Brodes gemachte Versicherung Jesu, daß Er von nun an nicht mehr vom Gewächse des Weinstocks trinken werde. Zum Ueberflusse sagt Lukas ausdrücklich „. . ὡσαύτως καὶ τὸ ποτήριον μετὰ τὸ δειπνῆσαι, (Er nahm) auch den Kelch in gleicher Weise nach dem Mahle." Was aber den Grund der Einschaltung anlangt, so hat sie Lukas entweder, wie Langen (a. a. O. S. 180) meint, seinem Lehrmeister, dem Apostel Paulus, buchstäblich aus 1 Kor. 11, 25 entnommen und hierbei übersehen, daß Paulus die Segnung des Brodes durch den Herrn mittelst der Worte: „in der Nacht, in welcher der Herr Jesus verrathen wurde, nahm Er das Brod" in einer Weise eingeleitet hatte, welche den Nachtrag „nach dem Mahle" beim Berichte über das Segnen des Kelches nothwendig machte. Oder, wie Estius (Comment. ad 1 Cor. 11, 25) annimmt und auch wir für wahrscheinlicher halten, Lukas wollte durch die Einschaltung den consecrirten Kelch von dem Kelch des Passahmahles recht bestimmt unter=

gern, indem Er sprach: „Trinket Alle daraus [5]; das ist Mein

scheiden, von dem er kurz zuvor (V. 17) berichtet: „Jesus nahm den Kelch, dankte und sprach: Nehmet hin und theilet ihn unter euch."

Der vom Herrn gebrauchte Wein war ohne Zweifel mit Wasser vermischt. Denn im Passahkelch der Juden mußte nach einer ausdrücklichen Vorschrift Wein und Wasser gemischt sein, was nicht auffallen kann, wenn man erwägt, daß die alten Juden und die Völker des Morgenlandes überhaupt, ja selbst die alten Griechen und Römer aus Rücksichten der Mäßigkeit den Wein häufig mit Wasser vermischt tranken. Deßhalb besteht in der katholischen Kirche von jeher die Sitte, bei der Feier des hl. Meßopfers dem Wein etwas Wasser beizumischen. Schon der Meßcanon des hl. Jakobus sagt: „Deßgleichen, nach beendigtem Mahle, nahm Jesus den Kelch, mischte den Wein mit Wasser ꝛc."; ebenso der des hl. Basilius: „Deßgleichen nahm Er auch den Kelch aus dem Gewächse des Weinstocks, mischte ihn mit Wasser (κεράσας) ꝛc." Der hl. Justin bemerkt (ap. I. 61): „Darauf wird dem Vorsteher der Brüder Brod und ein Becher mit Wasser und Wein gebracht ꝛc." Eutychius erklärt (de Pasch. et s. Euch. in Nova Bibl. Patr. IV. 6), „es werde dem Weine etwas Wasser beigemischt nach der Ueberlieferung des Herrn u. s. w." Bekanntlich gibt die Kirche dieser Vermischung in dem Gebete bei dem Eingießen des Wassers in den Kelch die schöne Deutung, daß Christus auf wunderbare Weise die menschliche Natur mit der göttlichen in Sich vereinigt habe und uns gleichfalls (in bildlichem Sinne) Seiner Gottheit theilhaftig machen möge.

[5] Hätte Christus bei der Einsetzung des hl. Altarssacramentes bloß die Absicht gehabt, ein Mahl zu stiften, den Aposteln und uns Sich zum Genusse darzugeben, so hätte es offenbar der Consecration des Kelches nicht bedurft, da in dem consecrirten Kelche nicht Sein vom Leibe abgesondertes Blut, sondern Sein mit dem Leibe vereinigtes lebendiges Blut sich befindet, da Er somit schon unter der Gestalt des Brodes ganz und vollkommen gegenwärtig ist (vgl. S. 155). Wenn Er deßungeachtet auch den Kelch consecrirt, so hat Er es gethan, weil das hl. Altarssacrament zugleich ein Opfer sein sollte, weil Er darin Sein blutiges Opfer am Kreuze, wo Sein Blut vom Leibe getrennt ward, durch die abgesonderte Gestalt des Weines als gegenwärtig darstellen, recht lebendig vergegenwärtigen wollte. Deßhalb hat die katholische Kirche zu allen Zeiten im hl. Meßopfer sich auch des Kelches bedient, ihn consecrirt und jedem die Messe lesenden Priester geboten, auch aus dem Kelche zu trinken, keineswegs aber auch den Gläubigen allgemein vorgeschrieben, auch unter der Gestalt des Weines zu communiciren, vielmehr schon in den ersten Jahrhunderten gestattet, daß Kranke, Gefangene, Einsiedler und Alle, die zu Hause communicirten, das hl. Abendmahl nur unter der Gestalt des Brodes empfingen, und als in der Folge dieser Empfang allmälich zu einer allgemeinen Gewohnheit geworden war, diese aus wichtigen und gerechten Gründen zum Gesetze erhoben (Trid. XXI. de commun. cap. 2).

Hiegegen berufen sich nun die Protestanten auf obigen Befehl des Herrn, daß Alle („πάντες") aus dem Kelche trinken sollten. Daß aber „Alle" hier nicht in besonderer Beziehung auch auf alle Gläubigen gesagt sein könne, geht schon aus der Vergleichung mit „Nehmet hin und esset" hervor. Denn Christus gebraucht bei letzterer Aufforderung das Wörtchen „Alle" nicht, obwohl Er nach allgemeiner

Blut, das Blut des neuen Bundes, welches für euch und

Auslegung diese Aufforderung in den Aposteln zugleich an alle Gläubigen gerichtet hat. Andererseits ist wohl auch die Auslegung mancher katholischen Erklärer nicht haltbar, wornach Christus die Worte „Trinket Alle daraus" in ausschließlicher Beziehung zu den Aposteln gesprochen hätte. Denn in diesem Falle müßte Er offenbar „Trinket ihr Alle daraus" gesagt haben. Sehr annehmbar erscheint dagegen, was Maldonat und in noch besser begründeter Weise neuestens Langen (a. a. O. S. 185 ff.) geltend gemacht hat, daß nämlich Christus die Worte im Hinblick auf den Gebrauch beim Trinken aus dem Passahkelche als solchem gesprochen habe. Es muß zwar dahingestellt bleiben, ob die Sitte, die nachweisbar in späterer Zeit bei den Juden herrschend gewesen, schon zu Christi Zeit bestanden habe, nämlich daß als sog. erster Passahbecher für jede Person ein besonderer Becher hingestellt wurde, und daß der Hausvater über alle den Segen sprach; ebenso ob, wie Langen annimmt, wenigstens bei gewissen Gelegenheiten jeder Theilnehmer an einem Mahle einen Becher für sich empfangen; endlich, ob Christus nach der Annahme Langens wirklich als sog. fünften freiwilligen, das Passahmahl schließenden Becher den consecrirten Kelch gespendet habe (in jedem dieser drei Fälle hätte der Herr allerdings, als Er den Kelch consecrirte und einem von den Anwesenden reichte, sich darüber aussprechen müssen, ob der Kelch bloß für diesen Einen oder für Alle bestimmt sei). Ganz sicher aber ist, daß der Hausvater beim Passahmahle wenigstens den einen oder andern der sog. vier Becher die Runde machen ließ und, so oft er geleert war, von Neuem füllte. Im Gegensatze nun zu letzterem Gebrauche erklärte der Herr mit den Worten „Trinket Alle daraus", entsprechend der Verwandlung des Weines im Kelche, daß Alle sich in dessen Inhalt theilen sollten. Vollkommen klar wird dieser Sinn, wie uns scheint, durch den Bericht, den Lukas 22, 17, unmittelbar bevor er die von Jesus vollbrachte Consecration des Brodes und Weines in der Weise der übrigen Evangelisten erzählt, in den Worten erstattet: „Er nahm den Kelch, dankte und sprach: Nehmet hin und theilet ihn unter euch." Denn ob nun (wie Langen, aber nach unserer Meinung minder einfach, annimmt) unter diesem Kelche der consecrirte Kelch, dessen also Lukas zweimal gedacht hätte, oder bloß der letzte Passahbecher zu verstehen sei, so hat doch Christus durch die an die Apostel gerichtete Aufforderung, sich (im Gegensatze zur gewöhnlichen Uebung) in seinen Inhalt zu theilen, jedenfalls klar gezeigt, daß Er mit den Worten „Trinket Alle daraus" einen ganz gleichen Sinn verband. Nach unserem Dafürhalten bedarf es übrigens, um diesen Sinn der Worte zu erkennen, nicht einmal solcher Rückblicke auf das Passahmahl. Sei es nun, daß der Herr das consecrirte Brod eigenhändig jedem einzelnen Apostel reichte oder die gebrochenen Partikeln herumgehen ließ, so bestimmte Er, zufolge der Worte „Trinket Alle daraus", jedenfalls den consecrirten Kelch zum Herumgehen. Da Er aber das Blut im Kelche nicht von vorneherein wie die gebrochenen Partikeln nach der Zahl der Apostel vertheilen konnte, so war Nichts natürlicher, als daß Er sagte: „Trinket Alle daraus", d. i. vertheilt euch Alle in den consecrirten Wein des Kelches. Demnach bieten diese Worte Jesu keinerlei Anhalt für den Einwand der Protestanten. Denn daß der Herr die Apostel als die unmittelbarsten Theilnehmer an der erstmaligen Feier Seines unblutigen Opfers, und als Seine fortan zur immerwährenden Darbringung dieses Opfers berufenen Stellvertreter sämmtlich am Genusse des hl. Sacramentes unter beiden Gestalten theilneh-

für Viele wird vergossen werden zur Vergebung der Sünden[6]. Thut dieß zu Meinem Andenken!"[7]

---

men ließ, lag in der Natur der Sache und beweist, für sich genommen, Nichts für die angebliche Verpflichtung aller Gläubigen überhaupt, das hl. Sacrament unter beiden Gestalten zu empfangen. Dieser Sinn könnte den Worten Jesu nur durch das Zeugniß der beständigen Ueberlieferung zukommen: wie wir aber oben gesehen, gibt diese keineswegs ein solches Zeugniß.

[6] Durch Opferblut hatte Gott wiederholt den mit Abraham und dem israelitischen Volke geschlossenen Bund oder das ihnen gegebene kostbarste Vermächtniß Seiner übernatürlichen Offenbarungen und wunderbaren Gnaden (denn διαθήκη, testamentum heißt beides) bekräftigt und besiegelt. Er hat aber dieß insbesondere gethan durch das Blut der Opferthiere, die Moses (2 Mos. 24, 8) nach der auf Sinai erfolgten Gesetzgebung auf dem an dessen Fuß erbauten Altare schlachtete und deren Blut er auf das ganze Volk mit den Worten sprengte: „Dieß ist das Blut des Bundes, den Gott mit euch geschlossen hat über alle diese Worte (daß ihr sie treu beobachtet)", sowie durch das Blut des Osterlammes, das in Aegypten geschlachtet worden war und jährlich „von Geschlecht zu Geschlecht mit ewigem Gottesdienste" geschlachtet werden sollte (2 Mos. 12, 14). Mit Opferblut, aber dem „kostbarsten des unbefleckten und tadellosen Lammes Gottes" (1 Petr. 1, 19), sollte nun auch der schon von den Propheten (z. B. Js. 42, 6; 55, 3. Jer. 31, 31 ff. Ez. 37, 26) verheißene neue Bund besiegelt werden, welchen Gott in Jesu Christo mit den Aposteln und allen Menschen schloß, die an Diesen glauben und in Ihm ihr Heil und ihre Seligkeit suchen würden, beziehungsweise das kostbarste Vermächtniß der überströmenden Fülle himmlischer Lehren und Gnaden (Joh. 1, 17), das Er diesen in Seinem Sohne gab (vgl. Hebr. 9, 15 ff.). Darum die Worte Jesu: „. . das Blut des neuen Bundes." — Das Opferblut des alten Bundes, insbesondere das des Osterlammes, sollte zugleich alle Versündigungen tilgen, die vor dem Bundesschluß begangen worden waren oder nach demselben aus menschlicher Wankelmüthigkeit wieder begangen wurden. Wie die Juden einst in Aegypten durch das Blut des Osterlammes, das sie an die Thürpfosten und Oberschwellen ihrer Häuser sprengten, vor dem Würgengel bewahrt blieben, so sollte ihnen auch im gelobten Lande durch das Blut des jedes Jahr geschlachteten Osterlammes und aller Opfer überhaupt, freilich nicht aus sich (Hebr. 10, 4), sondern allein, weil sie Vorbilder des vollkommenen Osterlammes Jesus Christus waren, Vergebung ihrer Sünden zu Theil werden (vgl. I. S. 304 ff.). Vollkommene Versöhnung mit Gott aber ward, und zwar nicht bloß den Juden, sondern der ganzen Menschheit erst in dem Blute dieses göttlichen Osterlammes zu Theil (Js. 53, 4 ff. Hebr. 9, 14. 1 Joh. 1, 7; 2, 2). Darum die weiteren Worte: „welches für euch und für Viele (d. i. für Alle, vgl. Matth. 20, 16; 22, 14. Röm. 5, 15. 16) wird vergossen werden zur Vergebung der Sünden."

[7] D. i. gleichwie Ich Brod und Wein in Meinen Leib und in Mein Blut verwandelt und Meinen blutigen Tod unblutiger Weise gefeiert, ferner mit euch Mein hl. Mahl gehalten, so sollet auch ihr fort und fort zu Meinem Andenken dasselbe thun. Christus bestellte also mit diesen Worten die Apostel und deren Nachfolger zu Priestern, d. i. dazu, behufs der steten Vergegenwärtigung Jesu und Seines blutigen Opfertodes am Kreuze täglich dieses Opfer unblutiger Weise zu

Bald darnach ward Jesus im Geiste betrübt (Joh. 13, 21 ff.) und sprach: „Wahrlich, wahrlich, sag' Ich euch, **Einer** von euch wird Mich

---

erneuern, sowie Ihn den Gläubigen in der hl. Kommunion zum Genusse darzugeben (vgl. *Trid.* Sess. XXII. can. 2 de sacrif. Missae). In Folge dessen feierten die Apostel und deren Nachfolger bis auf die jetzt lebenden Bischöfe fortwährend das unblutige Opfer Christi (vgl. die Beweisführung auf S. 337 f.), in der lateinischen Kirche Messe genannt (Missa von Missio, d. i. der in der alten Zeit üblichen Verabschiedung der Katechumenen, Glaubensschüler, vor dem Beginn des eigentlichen Opfers), in der griechischen Kirche der **Opferdienst** (λειτουργία), **Darbringung** oder **Opferung** (προσφορά), Opfer (θυσία) u. dgl.

Bekanntlich hat **Zwingli** die obigen, sowie die Verwandlungs-Worte Jesu in dem Sinne umgedeutet, als hätte der Herr im Abendmahle den Seinigen nur ein **bildliches Andenken** an Ihn hinterlassen und mit „dieß ist Mein Leib ꝛc." sagen wollen „Dieß **bedeutet** Meinen Leib ꝛc." Diese Deutung ist aber an sich zu **abgeschmackt** und steht mit den klaren Worten der hl. **Schrift** und dem Zeugnisse der beständigen **Ueberlieferung** in zu grellem **Widerspruch**, als daß wir uns mit einer einläßlichen Würdigung derselben lange aufzuhalten für gerathen finden. Um nur das Nächstliegende zu berühren, — konnte Christus, wenn Er je den Seinigen bloß ein Bild Seines Leibes und Blutes oder Seines blutigen Todes am Kreuze hinterlassen wollte, nicht hundert und tausend Gegenstände wählen, welche diese **weit besser** sinnbildeten, als Brod und Wein, wie z. B. eine gemalte oder geschnitzte Darstellung Seines Kreuzestodes? Ja, liegt in dem Genusse von Brod und Wein **für sich genommen** auch nur **irgend eine** bildliche Beziehung zum Kreuzestode Jesu? Er wollte ferner doch gewiß den Aposteln und all' den Seinigen in Seinem hl. Abendmahle etwas Besseres, Vollkommeneres geben, als die Juden in ihrem Passahmahle besaßen, beziehungsweise als die Apostel soeben in der Feier des jüdischen Passahmahles genossen hatten. Die Apostel hatten aber hierbei eben Brod und Wein, und zwar, weil wiederholt, in größerem Maße, genossen, als Jesus ihnen jetzt bei Stiftung Seines Abendmahls dargeboten haben würde; sie hatten zudem das geschlachtete Osterlamm, dieß so sprechende Vorbild Seines blutigen Opfertodes, verzehrt. Hätte ihnen also Jesus mit bloßem Brod und Wein auch nur etwas **Neues** und **gleich Großes** gewährt, und hätte Er ihnen und uns Allen nicht durch Weglassung des Osterlammes sogar noch das entzogen, was doch einzig und allein eine wirkliche vorbildliche Beziehung auf Seinen Kreuzestod hatte? Sah Er ferner vermöge Seiner Allwissenheit nicht voraus, daß Seine **Kirche** Seine Worte in ihrem klaren Sinne nehmen würde; wie hätte Er also dieselbe **ohne alle Belehrung** über den wahren Sinn der Worte lassen können? Wie hätte dieser gute Hirt, der selbst einem einzigen verlorenen Schafe in die Wüste nachgeht und nicht ruht, bis Er es findet, und, um Seine Schafe von ihren Verirrungen zu retten, Sein eigenes kostbares Blut für sie vergossen hat, wie hätte Er, da es Ihn doch nur Ein Wort der Erklärung kostete, Seine **ganze** theure **Heerde** für alle Zeiten auf den Abweg des **größten** Irrthums, der zugleich den lächerlichsten Götzendienst in sich schlösse, gerathen lassen können? Hat Er denn aber nicht gerade umgekehrt den **buchstäblichen** Sinn Seiner Worte wiederholt und auf's Allerbestimmteste bestätigt und **bekräftigt**? Er hat hie und da bildliche Ausdrücke von Sich gebraucht, die im buchstäblichen Sinne schlechter-

verrathen!" [8] Da wurden die Jünger sehr traurig, sahen einander

---

dings nicht gefaßt werden können, z. B. „Ich bin die Thüre zu den Schafen" (Joh. 10, 7), „Ich bin der wahre Weinstock" (15, 1), und hat deßungeachtet noch für gut gefunden, den bildlichen Sinn dieser Ausdrücke zu erläutern, z. B. „Dieses habe Ich in Gleichnissen zu euch geredet" (16, 25). „Ich bin die Thüre. Wenn Jemand durch Mich eingehet, so wird er selig werden" (10, 9). „Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben. Gleichwie die Rebe von sich selbst nicht Frucht geben kann, wenn sie nicht am Weinstocke bleibt, so auch ihr nicht" (15, 4). „Mein Leib" und „Mein Blut" sind aber durchaus keine solche Ausdrücke, die nur einen bildlichen Sinn haben können. Deßungeachtet hat Christus schon früher (Joh. 6) feierlich erklärt, Er werde den Seinigen Sein Fleisch und zwar das Fleisch geben, das Er für das Leben der Welt hingeben werde; Sein Fleisch sei wahrhaft eine Speise und Sein Blut wahrhaft ein Trank und verleihe, weil „vom Himmel herabgekommen", d. i. mit Seiner göttlichen Natur unzertrennlich verbunden, ewiges Leben und selige Auferstehung; man genieße darin Ihn Selbst (wer „Mich ißt," V. 58) u. s. w. Noch mehr, hat Er damals nicht den Juden, die daran Anstoß nahmen, daß sie Sein Fleisch essen sollten, feierlich versichert, daß sie ohne den Genuß desselben gar nicht selig werden könnten (V. 53. 54)? Hat Er nicht den Jüngern, die gleichfalls sich an dem Genusse Seines Fleisches stießen, den Vorwurf des Unglaubens gemacht und sie von Sich gehen lassen, ja selbst den Aposteln keine andere Wahl gelassen, als entweder das Geheimniß zu glauben oder sich gleichfalls von Ihm zu trennen (V. 65. 67—70)? Ist sonach der buchstäbliche Sinn der Einsetzungsworte Jesu ganz zweifellos, wie hätte Er unmittelbar nach der Einsetzung sagen können, Sein Abendmahl sei ein bloßes Andenken? Erklärte Er aber nicht im Gegentheile „Thut dieß zu Meinem Andenken", d. i. verwandelt, wie Ich, zur lebendigen Vergegenwärtigung Brod und Wein in Meinen Leib und Mein Blut? Und betheuert dem entsprechend nicht der Apostel Paulus, der von den Aposteln und deren Nachfolgern gesegnete Kelch sei „die Gemeinschaft des Blutes Christi und das gebrochene Brod die Gemeinschaft des Leibes des Herrn" (1 Kor. 10, 16), und „wer unwürdig das consecrirte Brod esse und den Kelch des Herrn trinke, der sei schuldig des Leibes und des Blutes des Herrn und esse und trinke sich das Gericht hinein, weil er den Leib des Herrn nicht (von gewöhnlichem Brode) unterscheide"? (1 Kor. 11, 27. 29.) Und hat nicht die beständige Ueberlieferung der Kirche für die wahre, wirkliche und wesentliche Gegenwart im heiligsten Sacramente mit solcher Bestimmtheit gezeugt, daß, obwohl im Laufe der christlichen Jahrhunderte fast alle Glaubenssätze von Irrlehrern bestritten wurden, doch bis zum elften Jahrhunderte sich Niemand an die Leugnung dieser Gegenwart gewagt und selbst Luther diese gegen den gedachten Irrlehrer vertheidigt hat?

[8] Mit vielen Vorgängern der neueren Zeit verlegt Langen (a. a. O. S. 161) die nachfolgende Begebenheit noch an den Schluß des Passahmahles. Die Einsetzung des heiligsten Abendmahls, meint er, hätte durch die Theilnahme des Judas an diesem in ihrer Erhabenheit eine Einbuße erlitten, und dem Evangelisten Lukas, der die Begebenheit erst auf diese Einsetzung folgen lasse, stünden nicht bloß Matthäus und Markus entgegen, der Bericht des Lukas zeige sich auch hauptsächlich dadurch als weniger genau, daß er nach der Einsetzung des hl. Abendmahls auch von einem Rangstreite melde, der unter den Aposteln entstanden sei und Jesus

an, und Einer nach dem Andern fragte: „Bin ich's, Herr?" Er antwortete: „Einer von den Zwölfen, der die Hand mit Mir in die-

---

veranlaßt habe, sie zur Demuth zu ermahnen, ein Vorgang, der zum unmittelbar vorausgegangenen Empfang des hl. Abendmahls gewiß nicht passe. Diese Gründe scheinen uns indeß nicht so überzeugend zu sein, daß sie uns bestimmen könnten, von der entgegengesetzten Annahme fast aller alten Ausleger abzugehen. Es ist wahr, der Herr mußte über den heuchlerisch-frechen Mißbrauch, den Judas mit dem heiligsten und wunderbarsten Geheimnisse Seiner Liebe trieb, tiefen Schmerz empfinden. Dieser Schmerz ward Ihm aber auch in den zahllosen Fällen bereitet, in welchen von Judas an bis heute ein ähnlicher Mißbrauch mit diesem Seinem heiligsten Geheimnisse ist begangen worden, und die Erhabenheit, die in der Einsetzung dieses heiligsten Sacramentes als solchen lag, konnte durch den Mißbrauch des Judas so wenig getrübt werden, als sie durch die zahllosen Mißbräuche ähnlicher Art, die bis heute verübt worden, hat getrübt werden können. Nach unserem Dafürhalten muß man hier den bekannten Gang der göttlichen Vorsehung wohl in's Auge fassen, wornach sie, trotz der Voraussicht, daß ihre Gnaden an Einzelnen ganz verloren gehen und nur deren Verantwortung erschweren, doch in ihrer unendlichen Barmherzigkeit ihnen diese Gnaden immer wieder und öfters in sehr erhöhtem Maße anbietet, damit zur Abschreckung für Viele Gottes unerschöpfliche Güte und des Menschen beharrliche Verstockung recht anschaulich zu Tag trete. Was sodann Lukas betrifft, so gilt doch sonst mit Recht die Art, in welcher er die einzelnen evangelischen Ereignisse nach Zeit und Ort u. dgl. schildert, gegenüber den zwei ihm vorangegangenen Evangelisten als die genauere. Er hat aber auch vor diesen in seinem Berichte über die Einsetzung des hl. Abendmahls einen entschiedenen Vorzug, da er Matthäus und Markus ergänzend mit Paulus (1 Kor. 11, 24) die sehr wichtigen Sätze anführt: „.. der für euch hingegeben wird. Thut dieß zu Meinem Andenken." Lukas sagt auch V. 24 ff. nicht, daß der Rangstreit unter den Aposteln gerade nach Einsetzung des hl. Abendmahls entstanden sei, er weist hier nur auf einen unter den Aposteln früher (selbstverständlich nicht lange zuvor) entstandenen Rangstreit zurück, dergleichen uns auch wirklich von Matthäus (20, 21. 25 ff., Mark. 10, 41 ff.) noch aus der letzten Zeit vor dem Leiden Jesu berichtet wird, und berichtet sofort Ermahnungen zur Verdemüthigung und hingebenden Liebe, die Jesus in der Hauptsache schon bei der Fußwaschung gegeben hatte, aber nach Einsetzung des hl. Abendmahls, dem Mahle der in tiefster Demuth sich hingebenden Liebe, wenigstens theilweise wiederholt haben mag. Immerhin, wir geben es zu, könnte der zuletzt angeführte Bericht des Lukas Bedenken erregen, ob seine Angabe den Vorzug verdiene, daß Jesus Seinen Verrath durch einen Seiner Jünger erst nach der Einsetzung des Abendmahls geweissagt habe. Allein es nehmen dieß so gut wie alle alten Kirchenväter an. Eine solche Einstimmigkeit läßt sich aber bloß aus Gründen, welche die Väter dem Berichte des Lukas oder allgemeinen Erwägungen betreffs des hl. Abendmahls entnommen, nicht wohl erklären; jedenfalls müßte, daß die Väter nur diese Beweggründe gehabt, im Einzelnen erwiesen sein. Andererseits ist kaum anzunehmen, daß über eine so wichtige Sache, wie die Frage der Theilnahme des Judas am hl. Abendmahle, sich nicht von Anfang an eine Ueberlieferung gebildet haben sollte. Es scheinen uns aber außerdem noch folgende Umstände die Angabe des Lukas zu bestätigen. 1) Christus hatte

selbe Schüssel tunkt [9], wird Mich verrathen. Der Menschensohn geht zwar (in den Tod) dahin, wie von Ihm geschrieben ist [10]; weh' aber jenem Menschen, durch welchen Er verrathen wird. Es wäre ihm besser, wenn er nicht geboren wäre" [11].

Einer der Jünger, den Jesus (besonders) lieb hatte [12], lag zu Tische im Schooße Jesu (Joh. 13, 23 ff.) [13]. Diesem nun winkte Pe-

---

(Joh. 6, 65. 71. 72) bei Seiner Verheißung, daß Er Sein Fleisch und Blut zu genießen geben werde, den Judas mit denjenigen Jüngern in unmittelbare Verbindung gebracht, welche an diese Verheißung nicht glaubten und sofort den Herrn offen verließen, deßgleichen ihn dem Petrus und den übrigen Aposteln gegenübergestellt, die an die Verheißung glaubten und treu beim Herrn ausharrten. Deutet Christus hierdurch nicht klar darauf hin, daß Judas trotz seines Unglaubens frecher Weise bei Ihm verbleiben und später mit dem Verrath im Herzen Sein Fleisch und Blut genießen würde? 2) Christus ließ (nach Joh. 13, 10. 11) Judas zu der Fußwaschung zu, welche die Einleitung zur Theilnahme am hl. Abendmahl war. 3) Die Worte Jesu in Joh. 13, 31. 32 hängen offenbar mit V. 33 ff. auf's Engste zusammen. Dieser Zusammenhang würde aber ganz zerrissen, wenn die in V. 31. 32 angeführten Worte des Herrn schon vor der Einsetzung des hl. Abendmahls gesprochen worden wären. 4) Es erscheint durchaus nicht wahrscheinlich, daß Jesus die Andeutungen Seines bevorstehenden Verrathes durch Judas, wie sie in Joh. 13, 10. 11. 18. 19. 21 ff. berichtet werden, in ununterbrochener Aufeinanderfolge gemacht haben sollte. Dem Zwecke, wenn möglich, Judas noch zur Sinnesänderung zu bringen, entsprach es vielmehr, wie uns dünkt, daß Judas nach Unterbrechungen, die ihm zum ernsten Besinnen Raum gaben, immer wieder auf's Neue und immer deutlicher auf seine beabsichtigte schwarze That hingewiesen wurde. Dieß geschah aber dann, wenn angenommen wird, daß zwischen den Joh. 13, 20 und 21 berichteten Worten Jesu die Einsetzung des Abendmahls stattgefunden habe. Bei dieser Annahme fällt auch der zwischen Matthäus und Markus einer- und Lukas andererseits scheinbar bestehende Widerspruch im Wesentlichen hinweg; denn alsdann hat Jesus vor wie nach der Einsetzung des hl. Abendmahls auf den Verrath des Judas hingewiesen, und Matthäus und Markus weichen alsdann nur insofern von Lukas ab, als sie die dießfälligen Worte Jesu in Kürze zusammengezogen vor der Einsetzung des Abendmahls berichten, Lukas dagegen Solches nach dieser Einsetzung thut.

[9] D. i. einer Meiner nächsten Tischgenossen (vgl. Ps. 40, 10), die Ich Meiner innigsten Freundschaft und Liebe gewürdigt.

[10] Zufolge des ewigen Rathschlusses Gottes und der Weissagungen der Propheten (Ps. 21. Is. 53 u. s. w.).

[11] D. i. als daß er durch diese seine furchtbare That eine ebenso furchtbare ewige Strafe auf sich herabzieht.

[12] D. i. Johannes. Wie hier, so wählt der Apostel und Evangelist auch sonst (19, 26; 20, 2; 21, 7. 20) aus Demuth diese Bezeichnung, wenn er sich selbst als mitredende oder handelnde Person anführt.

[13] D. i. lag mit dem linken Ellenbogen auf das Polster gestützt und die Füße zurückgelegt, mit dem Oberkörper der Brust Jesu zugekehrt (vgl. S. 120, Anm. 4).

trus [14] zu, er möge Jesus fragen, wen Er doch meine. Da lehnte sich der Jünger an die Brust Jesu und fragte leise: „Herr, wer ist's?" Jesus antwortete: „Der ist's, dem Ich den Bissen reichen werde, welchen Ich eintunke." Und Er tunkte den Bissen ein und gab ihn dem Judas Iskariot [15]. Nachdem dieser den Bissen gegessen hatte, fuhr der Satan in ihn [16]. Er fragte Jesus: „Bin ich es, Meister?" Jesus erwiederte ihm: „Du hast's gesagt. Was du thun willst, das thue bald!" [17] Keiner von den Anwesenden verstand diese Worte. Einige meinten, Jesus habe, weil Judas den Geldbeutel hatte, zu ihm

---

[14] D. i. der auf der entgegengesetzten Seite Jesu, hinter dessen Rücken lag und so bequem, ohne von den übrigen Aposteln gehört zu werden, mit Johannes reden konnte. Hätte er selbst den Herrn fragen wollen, so würde er den Herrn genöthigt haben, Sich nach Ihm umzuwenden.

[15] Einige Ausleger der älteren Zeit haben den Bissen („τὸ ψωμίον") für das consecrirte Brod gehalten. Dem widerstreitet aber nicht bloß, daß nach der ganzen Schilderung des Vorgangs mit Judas das hl. Abendmahl bereits vorüber war, sondern auch, daß Judas vor dem Genuß des consecrirten Kelches weggegangen wäre, und hierdurch in die Feier des hl. Mahles die größte Störung gebracht haben würde. Der Bissen war wohl ein Stückchen vom Passahlamm, das nach Maimonides (Hilcoth Chamez § 9) ähnlich, wie der sog. fünfte freiwillige Becher, nach bereits beendigtem Passahmahle vom Hausvater wenigstens zuweilen an einzelne Gäste verabreicht wurde. Jesus konnte diese Sitte der Juden auch, nachdem Er bereits das hl. Abendmahl gefeiert, Judas gegenüber um so füglicher benützen, als Er den Lobgesang (das sog. Hallel, Alleluja), der den vollkommenen Schluß des Passahmahles bildete, noch nicht gesprochen hatte (Matth. 26, 30).

[16] D. i. nahm vollkommenen Besitz von ihm und bestimmte ihn, mit gewaltsamer Unterdrückung aller besseren Gefühle, den festen Entschluß zur sofortigen Ausführung des Verraths zu fassen. Der Bissen gab ihm hierzu insofern die Veranlassung, als derselbe nicht bloß den Schluß des ganzen Mahles andeutete, sondern seine Darreichung ihm zugleich, obschon er die zuvor zwischen Jesus und Johannes gewechselten Worte wohl nicht gehört, doch ein deutliches Zeichen war, daß Jesus bei Seiner Weissagung ihn im Auge habe; hierüber ward er betroffen und erbost. Und galt es ja jetzt, sich ohne weitere Zögerung bestimmt für oder gegen Jesus zu entscheiden. Nur um sich zu überzeugen, ob Jesus bloß einen Verdacht oder die vollste Ueberzeugung seiner Verrätherei hege, stellte er noch (nach Matth. 26, 25) in eigener Person an Jesus mit frecher Stirne die leise Frage, ob er der Verräther sei. Auf die bejahende Antwort Jesu unterdrückte er auch das letzte Bedenken.

[17] D. i. führe nur dein schwarzes Vorhaben ungesäumt aus; Ich kenne dasselbe recht wohl und will ihm nicht entgegentreten, weil Ich Mich sehne, für die Menschen zu leiden und zu sterben. Der Herr spricht also die Worte weder im Tone des Befehles noch in dem der Billigung, sondern im Gegentheil mit dem Ausdrucke des sanften, aber um so tiefer einschneidenden Vorwurfes.

gesagt: Kaufe, was wir für das Fest brauchen [18], oder daß er den Armen etwas gebe. Judas ging sogleich hinaus; es war aber Nacht [19]. Nachdem er hinausgegangen war, sprach Jesus feierlich: „Nun wird der Menschensohn verherrlicht und Gott in Ihm!“ [20]

66. Jesus weissagt die Verleugnung des Petrus und nimmt von den Aposteln den zärtlichsten Abschied.

„Kindlein!“ — fuhr Jesus fort — „nur noch eine kleine Weile bin Ich bei euch (Joh. 13, 33 ff.). (Zum Abschied) geb' Ich euch ein neues Gebot: Liebet einander, wie Ich euch geliebt habe [1]. Daran werden Alle erkennen, daß ihr Meine Jünger seid, wenn ihr

---

[18] Johannes nahm wohl bei seinen Worten, es habe Keiner der Anwesenden den Zuruf Jesu an Judas verstanden, sich selbst aus, da er ja unmittelbar zuvor vom Herrn auf's Deutlichste erfahren, daß Judas der Verräther sei. Es wäre indeß, trotz des letzteren Umstandes, doch auch möglich, daß auch Johannes selbst den ganz allgemein gehaltenen Worten Jesu „Was du thun willst ꝛc.“ keine so unmittelbare Beziehung auf den Verrath gegeben hätte, den er noch für ziemlich fern halten mochte. — Die Deutung einiger Apostel auf den unverweilten Einkauf für das auf den andern Tag fallende Passahfest lag um so näher, als hierzu nur mehr die wenigen Stunden der bereits eingebrochenen Nacht verfügbar waren.

[19] Durch diesen Beisatz will wohl Johannes einmal zu dem später (19, 1 ff.) von ihm berichteten Erscheinen des Judas mit Laternen und Fackeln am Oelberge entsprechend einleiten, sodann aber auch wiederholt andeuten, daß der Verrath des Judas ein Werk der Finsterniß, der Hölle (vgl. Röm. 13, 12. 1 Theff. 5, 5. 7) gewesen sei.

[20] D. i. durch Meinen jetzt bald eintretenden Opfertod am Kreuze (Vgl. S. 276).

[1] Mit dem Ausdruck „Neues Gebot“ wollte der Herr selbstverständlich nicht sagen, die Pflicht, den Nächsten zu lieben, habe nicht schon zuvor bestanden. Ist ja diese Pflicht nicht bloß dem Menschen schon in's Herz geschrieben, sondern war auch im mosaischen Gesetze mehrmals verordnet (z. B. 3 Mos. 19, 18. 5 Mos. 22, 1. 2. Vgl. Matth. 7. 12; 22, 39. 40). Der Herr wollte mit dem Ausdruck vielmehr andeuten, dieß Gebot sei der Grundcharakter des neuen Bundes und es sei Seine Absicht, durch neue Einschärfung dieser Pflicht, und zwar noch unmittelbar vor Seinem Tode, sie wieder in Aufnahme zu bringen und ihr unter Seinen Jüngern eine Ausdehnung und Vollkommenheit zu geben, die sie nie zuvor hatte. Letzteres deutete Er an durch: „. . wie Ich euch geliebt habe“, d. i. Ich mahne euch, euch nicht bloß mit der streng pflichtmäßigen, unter einer Sünde vorgeschriebenen, sondern mit der feurigen, für den Nächsten sich ganz hingebenden und aufopfernden Liebe zu lieben, die Ich euch erwiesen (vgl. Joh. 15, 12. 13. 17. Ephes. 5, 2. 1 Joh. 3, 16) — einer Liebe, wie wir sie später auch in so vielen rührenden Beispielen der Heiligen der Kirche treffen.

einander liebet" [2]. Da fragte Simon **Petrus**: „Herr, wohin gehest Du denn?" Jesus antwortete: „Wohin Ich gehe, dahin kannst du Mir jetzt nicht folgen; später aber wirst du Mir folgen" [3]. Petrus erwiederte: „Warum kann ich Dir jetzt nicht folgen? Ich will sogar mein Leben für Dich hingeben." Jesus aber antwortete ihm: „Du willst dein Leben für Mich hingeben? Wahrlich, wahrlich, sag' Ich dir, heute noch, in dieser Nacht, ehe der Hahn zweimal kräht [4], wirst du Mich dreimal verleugnet haben. Simon, Simon! siehe, der Satan hat verlangt, euch sieben zu dürfen wie den Waizen; allein Ich habe für dich gebetet, daß dein Glaube nicht verschwinde, und wenn du einst bekehrt bist, so stärke auch deine Brüder [5] (Luk. 22, 31 ff.)."

---

[2] D. i. daß ihr Meine wahren, vollkommenen, nicht bloß Namen-Jünger seid. Was sollte es in der That noch für ein anderes nothwendigeres Kennzeichen eines Jüngers Jesu geben, da an Jesus, dem göttlichen Haupte und Meister, Nichts wunderbarer hervorstrahlte, als Seine überschwengliche, grenzenlose Liebe (Eph. 2, 4), da Er in Seinen Aposteln den Seinigen Nichts so oft und eindringlich an's Herz gelegt, als die Nachfolge in dieser Seiner Liebe (z. B. Matth. 5, 43 ff. Röm. 13, 8—10. 1 Kor. 13, 1 ff. Gal. 5, 6. 13. 14. Kol. 3, 14. 1 Theff. 4, 9. 10. Jak. 2, 8. 1 Petr. 4, 8. 1 Joh. 3, 14. 15. 23; 4, 7. 8. 20. 21), da Er endlich den Seinigen die kräftigsten Gnadenquellen der Liebe, insbesondere in dem wunderbaren Sacramente der Liebe (vgl. 1 Kor. 10, 17), hinterlassen hat!

[3] D. i. Mir in den Kreuztod zu folgen bist du jetzt noch zu schwach. Später sollst du dieser Gnade gewürdigt werden (vgl. Joh. 21, 18. 19).

[4] In dieser genaueren Fassung berichtet Markus (14, 30), der bekanntlich unter der Anleitung des Apostels Petrus selbst sein Evangelium schrieb, die Prophezeiung Jesu über dessen Verleugnung, während Matthäus (26, 34) und Johannes (13, 38) weniger bestimmt sagen, ehe der Hahn gekräht haben d. i. mit seinem Krähen zu Ende gekommen sein werde ꝛc. Es ist indeß auch möglich, daß Jesus das erste Mal — denn wir halten eine Wiederholung Seiner in Rede stehenden Weissagung für wahrscheinlich, vgl. unten Anm. 51 — diese Weissagung in der weniger bestimmten Fassung des Matthäus und des Johannes ausgesprochen, das zweite Mal dagegen, während des Ganges an den Oelberg, um Seine allwissende Voraussicht auch der geringsten Einzelheit in das hellste Licht zu setzen, Sich der noch bestimmteren Worte des Matthäus bedient hat. In keinem Falle können die Worte Jesu in dem bloß bildlichen Sinne „noch ehe der Morgen anbricht" oder „zwischen Mitternacht (wo der erste Hahnenschrei zu geschehen pflegt) und Morgendämmerung (wo die Hähne gewöhnlich zum zweiten Mal krähen)" genommen werden, weil nach Matth. 14, 68—72 um die Zeit der Verleugnung wirklich ein Hahn, und zwar ganz nach der Prophezeiung Jesu gekräht, wie sie Markus in V. 30 angegeben hat.

[5] D. i. die Hölle hat es sogar darauf angelegt, dich und deine Mitapostel zur Trennung von einander und zum völligen Abfall von Mir zu verleiten; allein vergebens. Trotz deines vorübergehenden, bloß durch feige Furcht veranlaßten Falles wirst du doch auf Meine Fürbitte im Glauben selbst nicht wanken und

Hierauf wandte Sich Jesus wieder zu Allen und fragte sie: „Als Ich euch aussandte ohne Geldbeutel, ohne Tasche und Schuhe (vgl. Matth. 10, 9. 10), hat euch etwas gemangelt?“ Sie antworteten: „Nichts.“ Da fuhr Er fort: „Jetzt nehme, wer einen Geldbeutel oder eine Tasche hat, sie mit; wer sie aber nicht hat, der verkaufe seinen Rock und kaufe dafür ein Schwert[6]. Denn Ich sage euch, es muß an Mir noch erfüllt werden, was (Is. 53, 12) geschrieben steht: Er ist unter die Uebelthäter gezählt worden; denn was von Mir geschrieben steht, geht seiner Erfüllung zu.“ Sie erwiederten: „Herr, siehe hier sind zwei Schwerter.“ Er versetzte darauf: „Es ist genügend.“

„Euer Herz“ — tröstete Er sie nun — „betrübe sich nicht (Joh. 14).

---

nach deinem Wiederaufstehen von dem Falle für deine Mitapostel die unerschütterliche Stütze des Glaubens sein. Daß „σινιάσαι, sieben, schwingen“, nach Andern „zerreiben“, hier wirklich im Sinne von „auseinanderstreuen oder vernichten“, nicht bloß „prüfen, reinigen“, stehen müsse, geht schon aus den folgenden Worten Jesu hervor, nach welchen Er durch Seine Fürbitte den Abfall Petri vom Glauben und die Trennung der Apostel glücklich abwendete (es mußte also dieser Abfall rc., nicht eine bloße Prüfung oder Läuterung der Apostel, das eigentliche Ziel des Satans gewesen sein). — Da in Petrus wie in den übrigen Aposteln ihre beiderseitigen rechtmäßigen Nachfolger, d. i. der Papst und die Bischöfe, miteingeschlossen sind, da ferner der Abfall des Papstes vom wahren Glauben den Untergang der Kirche ebenso zur Folge hätte, wie wenn Petrus selbst vom wahren Glauben abgefallen wäre, so haben schon der hl. Leo (serm. 2 de natali SS. Petri et Pauli), Cyprian (l. 1. ep. 3 ad Corn.) u. s. w. in dem Ausspruche Jesu eine sichere Bürgschaft dafür gesehen, daß der heilige Stuhl in seinen an Christi Statt gegebenen Glaubensentscheidungen unfehlbar sei, ganz übereinstimmend mit der Verheißung Jesu, daß die Kirche, gegründet auf den Felsen Petri, deßwegen nie von den Pforten der Hölle überwältigt, d. i. zu einer falschen Lehre verleitet werden könne. Denn in diesem Falle hätte ja die Lüge und damit der Vater der Lüge obgesiegt.

[6] D. i. jetzt aber steht Mir und euch eine große Verfolgung bevor, gegen die ihr, in gewöhnlicher menschlicher Weise zu reden, Mich und euch zu schützen alle Ursache habet. Daß Jesus die Worte nur in diesem bildlichen Sinne sprach, erhellt schon daraus, daß Er sofort den Jüngern gegenüber, die Seine Worte buchstäblich nahmen, auf ihren Vorweis von zwei Schwertern diese für genügend erklärte und nachher dem Petrus die Vertheidigung mit dem Schwerte untersagte. — Das Mitnehmen der Schwerter selbst gestattete Jesus ohne Zweifel, um nachher durch die That zu zeigen, daß Er nicht aus Ohnmacht, sondern ganz freiwillig in Sein Leiden und Sterben gehe. — Viele halten die zwei Schwerter für große Messer, deren sich die Apostel zur Schlachtung und Zerstückelung des Osterlammes bedient hätten. Wie uns scheint, ist es übrigens auch recht wohl denkbar, daß, da der Herr in der letzten Zeit so bestimmt auf Sein bevorstehendes Leiden hingewiesen, der feurige Petrus und ein anderer Apostel sich zu Seiner Vertheidigung mit eigentlichen Schwertern versehen hatten.

Ihr glaubet an Gott; glaubet auch an Mich! [7] In Meines Vaters Hause sind viele Wohnungen, und Ich gehe nun hin, für euch daselbst einen Ort zu bereiten. Nachher will Ich wieder kommen und euch zu Mir nehmen, damit auch ihr da seid, wo Ich bin [8]. Den Weg dahin wisset ihr" [9]. Da sprach Thomas zu Ihm: „Herr, wir wissen nicht, wohin Du gehest, und wie können wir den Weg wissen?" Jesus erwiederte: „**Ich** bin der **Weg**, die **Wahrheit** und das **Leben**. Niemand kommt zum Vater, außer durch Mich [10]. Wenn ihr Mich kennetet, so würdet ihr auch Meinen **Vater** kennen; aber von nun an werdet ihr Ihn kennen, und ihr habet Ihn gesehen" [11]. Da bat Philippus: „Herr, zeige uns den Vater, und es genügt uns." Jesus aber erwiederte ihm: „So lange Zeit bin Ich schon bei euch, und ihr kennet Mich noch nicht? Philippus, wer Mich sieht, der sieht auch den Vater. Wie kannst du also sagen: Zeig' uns den Vater? [12] Glaubet ihr nicht, daß Ich im Vater bin, und daß der Vater in Mir ist? Wo nicht,

---

[7] D. i. ihr glaubet ja an Gott. Glaubet daher auch an Mich, Seinen eingeborenen Sohn, und seid versichert, daß Ich aus der bevorstehenden schrecklichen Verfolgung von Seite der Welt als glorreicher Sieger hervorgehen und zugleich euch schützen und retten werde (vgl. Joh. 16, 33. 1 Joh. 5, 4).

[8] D. i. betrübet euch auch nicht, daß Ich euch im Tode und Hingange zum Vater verlasse. Ich thue es ja bloß, um euch dadurch den Himmel zugänglich zu machen und bald dahin zur seligen und ewig dauernden Vereinigung mit Mir abzuholen.

[9] D. i. (wie aus den folgenden Versen erhellt): welchen Weg ihr für euern Theil zum Vater im Himmel zu gehen habet, ist euch gleichfalls bekannt. Hatte ja der Herr in der That den Jüngern schon so oft gesagt, daß Er der Thürhüter sei, daß nur, wer durch Ihn eingehe, selig werde (Joh. 10, 7. 9) u. s. w.

[10] D. i. Ich Selbst bin der wahre und lebendige Weg, auf dem ihr nicht fehlgehen könnet und auf dem es euch nie an Kraft gebrechen wird. Das Ziel dieses Weges ist Mein Vater im Himmel, und nur dieser einzige Weg führt zu Ihm. Jesus war ja als Sohn Gottes wirklich die unendliche und ewige Wahrheit Selbst und die Quelle aller Wahrheit (vgl. Joh. 1, 4. 7. 14; 8, 31. 32. 40. 45; 18, 37. Ephes. 4, 21), deßgleichen das unerschaffene ewige Leben (vgl. Joh. 1, 4; 6, 33. 35. 1 Joh. 5, 20) und die Quelle (Ps. 35, 10) und der Herr alles Lebens.

[11] D. i. hättet ihr das Göttliche in Mir vollkommen erkannt, so würdet ihr nicht noch lange nach dem Ziele Meines Weges fragen, so würdet ihr schon jetzt Meinen Vater kennen und gleichfalls zu Ihm in den Himmel zu kommen trachten. Ihr werdet Ihn aber bald (durch den kommenden hl. Geist, vgl. V. 16. 17. 20) vollkommen kennen lernen und euch alsdann überzeugen, daß ihr Ihn bereits jetzt in Mir, Seinem vollkommenen Ebenbilde (Hebr. 1, 3), vor euch gehabt habet, ohne es zu gewahren.

[12] D. i. wie magst du den Vater mit leiblichen Augen zu sehen begehren, da Ich euch doch schon gesagt, daß Sich der Vater überhaupt nur insofern zu sehen

so glaubet Mir doch um der Werke willen. Wahrlich, wahrlich, Ich sage euch, wer an Mich glaubt, der wird auch die Werke thun, die Ich thue, ja noch größere, denn Ich (Selbst) gehe zum Vater. Um was ihr immer den Vater in Meinem Namen bitten werdet, das will Ich thun, damit der Vater im Sohne verherrlicht werde [13]. Ich will den Vater bitten, und Er wird euch einen andern Tröster geben [14], damit Er in Ewigkeit bei euch bleibe [15], den **Geist** der Wahrheit [16], Den die Welt nicht empfangen kann; denn sie sieht Ihn nicht und kennt Ihn nicht [17], ihr aber werdet Ihn erkennen; denn Er wird bei euch bleiben und in euch sein. Ich werde euch

---

gebe, als Er in Mir die göttliche Wesenheit offenbart, die Ihm und Mir gemeinsam ist!

[13] D. i. wenn ihr auf Meine Versicherung hin nicht glauben wollet, daß Ich mit dem Vater die göttliche Wesenheit gemein habe, so überzeuget euch hiervon wenigstens aus Meinen eigenen Wunderthaten und den noch größeren, welche die Gläubigen nach Meinem Hingange zum Vater durch Meine Vermittelung wirken werden. Denn Alles, um was ihr dann in Meinem Sinne und mit Berufung auf Meine Verdienste den Vater bitten werdet, das will Ich euch zu Theil werden lassen, wodurch klar zu Tage treten wird, daß der Vater und Ich die göttlichen Werke oder, was dasselbe, die göttliche Wesenheit mit einander gemein haben. Jesus sagt hier, Er wolle die Bitten der Jünger erhören, in Joh. 16, 23 dagegen, der Vater werde sie erhören. Jesus konnte jenes mit dem gleichen Rechte wie dieses sagen, weil Er, wie der Vater, die göttliche Wesenheit besitzt und alle göttlichen Wunder wirkt, davon abgesehen, daß Seine Verdienste die Erhörung der Bitten erwirken.

[14] „Τὸν παράκλητον", was „Beistand, Anwalt, Fürsprecher (so z. B. 1 Joh. 2, 1), Tröster" bedeutet. Der hl. Geist ist Alles dieses für die Gläubigen. Offenbar hat aber Jesus die letztgenannte Eigenschaft des hl. Geistes im Auge, da der „andere Paraklet" die Jünger über Seinen eigenen Hingang trösten sollte. In dem „einen andern Paraklet", verbunden mit V. 18: „Ich werde euch nicht als Waisen zurücklassen," ist zugleich sehr deutlich ausgedrückt, daß der hl. Geist eine besondere, vom Vater und Sohn verschiedene, göttliche Person sei; dieß erhellt auch aus verschiedenen Eigenschaften, die Ihm Christus im Verlauf Seiner Rede (14, 26; 15, 26; 16, 7. 8. 14) zuschreibt. — Die Verheißung dieses Trösters war übrigens den Jüngern nicht etwas ganz Neues, der Herr hatte sie vielmehr schon früher (Matth. 10, 17—20. Luk. 12, 11. 12. vgl. 11, 13) für die Zeiten der Verfolgungen ertheilt.

[15] D. i. immer mit Seinen Gnadengaben euch tröste, erleuchte, reinige, heilige, stärke.

[16] D. i. Der nicht bloß, wie Ich und der Vater, die Wahrheit Selbst ist, sondern auch von Mir, der Wahrheit (Joh. 14, 6), und allen von Mir verkündeten Wahrheiten stets Zeugniß gibt, sie einprägt und näher in sie einführt (14, 26; 15, 26; 16, 13. 14).

[17] D. i. die irdisch und sinnlich Gesinnten haben keine Empfänglichkeit für Ihn und kein Verständniß für Seine wunderbare geistige und heiligende Wirksamkeit (vgl. Röm 8, 5 ff.).

nicht als Waisen zurücklassen, Ich werde (im hl. Geiste) zu euch kommen. Wer Meine Gebote hat und sie hält, der ist's, der Mich liebt; Mein Vater wird ihn lieben, und Wir werden zu ihm kommen und Wohnung bei ihm nehmen [18]. Dieß habe Ich zu euch geredet, da Ich noch bei euch bin. Der Tröster aber, der heilige Geist, Den der Vater in Meinem Namen senden wird, wird euch Alles lehren und euch an Alles erinnern, was immer Ich euch gesagt habe [19]. Den Frieden hinterlasse Ich euch, Meinen Frieden gebe Ich euch; nicht wie die Welt ihn gibt, gebe Ich ihn euch [20]. Euer Herz betrübe sich nicht und fürchte Nichts. Ihr habt gehört, daß Ich gesagt habe: Ich gehe hin und komme wieder zu euch. Wenn ihr Mich liebtet, so würdet ihr euch ja freuen, daß Ich zum Vater gehe; denn der Vater ist größer als Ich [21]. Und nun habe Ich es euch vorher gesagt, damit ihr glaubet, wenn es geschehen sein wird. Ich kann nun nicht mehr viel mit euch reden; denn es nahet der Fürst dieser Welt, aber an Mir hat er Nichts (Mir kann er Nichts anhaben). Doch die Welt soll erkennen, daß Ich den Vater liebe und thue, wie Mir der Vater befohlen hat. Stehet auf, lasset uns gehen!"

Als Jesus dieß gesagt hatte, sprach Er den **Lobgesang** [22] und ging mit den Aposteln hinaus dem Oelberge zu.

* * *

---

[18] D. i. durch die heiligmachende Gnade des hl. Geistes und Dessen innere Beseligung, so daß ihr gleichsam Unsere geistigen Häuser, Tempel seid (vgl. 3 Mos. 26, 11. 12. 1 Kor. 3, 16. 2 Kor. 6, 16).

[19] Hiernach (vgl. auch Joh. 16, 13) ist die **Kirche unfehlbar**, kann sie nie etwas Irrthümliches lehren. Verheißt ja der Herr den Aposteln, den Vorstehern der Kirche, ganz unzweideutig, daß der hl. Geist sie und alle ihre Nachfolger stets (will Er ja nach V. 16 in Ewigkeit bei den Aposteln bleiben) in der vollen christlichen Wahrheit erhalten werde.

[20] Diese Zusicherungen Jesu beruhen wohl auf der Sitte der alten Juden, in den Worten „Friede sei mit dir, mit euch!" von einander Abschied zu nehmen. Sie enthielten aber in Seinem, des göttlichen Friedensfürsten (Js. 9, 6), Munde nach Seiner eigenen Erklärung nicht bloß einen leeren Glückwunsch des Friedens, verliehen auch keinen bloß äußerlichen oder Schein-Frieden, ertheilten vielmehr den Seinigen vermöge der Gnaden des hl. Geistes den wahren, vollkommenen geistigen Frieden mit Gott, mit dem Nächsten und ihnen selbst (vgl. S. 28. Anm. 3).

[21] D. i. die Natur Meines Vaters übertrifft die, mit welcher Ich auf Erden sichtbar bin und zu Ihm hingehe, d. i. Meine menschliche Natur, unbegrenzt, ist aber Mir als dem Sohne mit dem Vater gemein, weßhalb Ich ja eben zu Ihm in den Himmel hingehe, wo Mir keine menschlichen Leiden mehr begegnen, vielmehr Ich mit dem Vater die unendliche Glückseligkeit theilen werde.

[22] D. i. die Schlußpsalmen 114—117 des Alleluja, mit denen die ganze Feier des Ostermahles zu Ende ging.

Auf dem Wege fuhr Jesus fort: „Ich bin der wahre **Weinstock**, und Mein Vater ist der Weingärtner [23] (Joh. 15). Jede Rebe an Mir, die keine Frucht bringt, nimmt Er weg [24]; jede dagegen, die Frucht bringt, reinigt Er [25], damit sie noch mehr Frucht bringe. Bleibet in Mir [26], so bleibe Ich auch in euch. Wer in Mir bleibt und Ich in ihm, der bringt viele Frucht. Gleichwie die Rebe von sich selbst, ohne daß sie am Weinstocke bleibt, nicht Frucht bringen kann, so auch ihr nicht, wenn ihr nicht in Mir bleibet. Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben. Wer in Mir bleibt und Ich in ihm, der bringt viele Frucht; denn ohne Mich könnet ihr Nichts thun [27]. Wer nicht in Mir bleibt, der wird wie eine Rebe weggeschnitten und verdorret; man hebt sie auf, wirft sie in's Feuer, und sie verbrennt. Wenn ihr in Mir bleibet und Meine Worte in euch bleiben, so möget ihr bitten, um was ihr immer wollet, es wird euch gegeben werden. Darin wird Mein Vater verherrlicht, daß ihr recht viele Frucht bringet und Meine (vollkommenen) Jünger werdet. Gleichwie Mich der Vater geliebt hat, so habe Ich euch geliebt. Bleibet in Meiner Liebe. Wenn ihr Meine Gebote haltet, so bleibet ihr in Meiner Liebe, gleichwie Ich Meines Vaters Gebote gehalten habe und in Seiner Liebe bleibe. Dieß

---

[23] Die nächste Veranlassung zu dem Gleichnisse gaben vielleicht Weinberge, an denen der Weg vorüberführte, oder die, wenn auch nur mehr dunkle, Aussicht auf solche, die beim Herabsteigen vom Berge Sion sich darbot. Nach dem Vorgange der Propheten (Ps. 79, 9—16. Is. 5; 27, 2. Jer. 2, 21. Joel 1, 7. Am. 9, 14) hatte Christus schon früher das jüdische Volk (Matth. 21, 33 ff. Lukas 13, 6 ff.) mit einem Weinberge verglichen, in letzterer Stelle aber Sich Selbst unter dem Bilde des Weingärtners dargestellt. Jetzt wendet Er das Bild des Weinberges auf Seine Jünger, jedoch mit der Abänderung an, daß Er Seinen Vater als Weingärtner und Sich Selbst als Weinstock darstellt. Er macht dadurch die Thatsache recht anschaulich, daß zwischen Ihm und den Seinigen noch ein innigeres Verhältniß stattfindet, als zwischen Ihm und den Juden bestanden hatte, so zwar, daß alle Kraft zum übernatürlichen Leben und zu dessen Früchten von Ihm mittelst des hl. Geistes auf die Seinigen übergeht.

[24] D. i. jeden Jünger, der keine übernatürlichen guten Werke vollbringt, scheidet Er, hier oder dort, von Meiner Gemeinschaft aus.

[25] Nämlich durch Wegschneiden des üppig wuchernden Holzes, das nur den Reben den Saft entzieht, welcher ihnen zum reicheren Ansatze und zu besserer Entwicklung und Reife der Trauben nothwendig ist, d. i. Mein Vater reinigt diejenigen Christen, die wohl gute Früchte bringen, aber dabei noch manchen sündhaften Begierden Raum geben, von diesen ihren schädlichen Auswüchsen durch Entziehung von irdischen Gütern, Zusendung von Trübsalen u. dgl.

[26] D. i. durch willigen Glauben und durch eifrigen Gebrauch aller Meiner Heils- und Gnadenmittel.

[27] D. i. nichts übernatürlich Gutes, das für das ewige Leben Werth und Verdienst hätte.

habe Ich zu euch geredet, damit Meine Freude in euch bleibe und eure Freude vollkommen werde" [28].

„Dieß ist Mein Gebot, daß ihr einander liebet, wie Ich euch geliebt habe. Eine größere Liebe, als diese, hat Niemand, daß er sein Leben für seine Freunde hingibt. Ihr seid Meine (vollkommenen) Freunde, wenn ihr thuet, was Ich euch gebiete. Ich nenne euch nicht mehr Knechte, denn der Knecht weiß nicht, was sein Herr thut; Ich habe euch vielmehr (schon jetzt) Freunde genannt, weil Ich Alles, was Ich von Meinem Vater gehört, euch kundgethan habe [29]. Nicht ihr habet Mich auserwählt, sondern Ich habe euch auserwählt und Ich habe euch gesetzt, daß ihr gehet und bleibende Frucht bringet [30]. Dieß befehle Ich, daß ihr einander liebet."

„Wenn **euch** die **Welt hasset,** so wisset, daß sie **Mich** vor euch gehaßt hat. Wäret ihr von der Welt gewesen, so würde die Welt das Ihrige lieben; weil ihr aber nicht von der Welt seid, sondern Ich euch von der Welt auserwählt habe, darum haßt euch die Welt. Gedenket Meiner früheren Rede (13, 16. Matth. 10, 24), daß der Knecht nicht größer ist als sein Herr. Haben sie Mich verfolgt, so werden sie auch euch verfolgen. Dieß Alles werden sie euch thun um Meines Namens willen [31]; denn sie kennen Den nicht, Der Mich gesandt hat. Wenn Ich nicht gekommen wäre und zu ihnen geredet hätte, so hätten sie keine Sünde [32]; nun aber haben sie keine Entschuldigung für ihre Sünde. Wenn Ich nicht die Werke unter ihnen gethan hätte, die kein Anderer gethan hat, so hätten sie keine Sünde; nun aber haben sie dieselben gesehen und hassen doch Mich und Meinen Vater. So wird das Wort erfüllt, das in ihrem Gesetze geschrieben steht: Sie hassen Mich ohne Ur-

---

[28] D. i. damit wir gegenseitig an einander eine immer größere Freude und Beseligung bis zur gemeinsamen, unaussprechlichen, ewigen Seligkeit des Himmels genießen.

[29] Oder doch, weil ihr es jetzt noch nicht hättet fassen können (Joh. 16, 12), euch noch durch den hl. Geist kund thun werde.

[30] D. i. daß ihr Meine Freunde seid, verdanket ihr einzig und allein Meiner zuvorkommenden Liebe und Gnade, die euch gesucht und für den herrlichen Beruf, die reichsten Früchte für's ewige Leben zu bringen, bestimmt hat, ehe ihr noch an Mich dachtet.

[31] D. i. weil ihr Mir zugehöret und weil sie in ihrem wegen ihres Stolzes und ihrer Lasterhaftigkeit ungläubigen Sinne Meine göttliche Natur und Sendung, wie Meine Lehre vom Kreuze und von strenger Tugend verwerfen.

[32] D. i. wäre Ich nicht sichtbar in ihrer Mitte erschienen und hätte Mich nicht vor ihnen als Gottgesandter und Gottes Sohn Selbst beglaubigt, so hätten sie keine Schuld an dem Hasse, womit sie Mich und euch verfolgen, so könnten sie sich immerhin noch mit unverschuldeter Unwissenheit entschuldigen.

sache [33]. Wenn aber der Tröster kommen wird, Den Ich euch vom Vater senden werde, der Geist der Wahrheit, Der vom Vater ausgeht, Der wird Zeugniß von Mir geben [34]. Und auch ihr werdet Zeugniß von Mir geben, weil ihr von Anfang an bei Mir seid" [35].

---

[33] Die Worte sind Ps. 34, 19; 68, 5 entnommen, wo der leidende Messias von Seinen Feinden und Verfolgern redend eingeführt ist. Mit „Gesetz" pflegten die Juden nicht bloß die fünf Bücher Mosis, sondern die hl. Schrift überhaupt zu bezeichnen, deren einzelne Bücher den Juden mit Recht als Bestätigung und weitere Ausführung des mosaischen Gesetzes galten (vgl. Joh. 10, 34; 12, 34. 1 Kor. 14, 21).

[34] D. i. gegenüber den ungläubigen Juden, theils durch die zahllosen Wunder, durch die der hl. Geist Mein Heilswerk vor aller Welt bestätigen wird, wozu namentlich die schnelle Ausbreitung des Christenthums und dessen glorreicher Sieg über alle Vorurtheile, Leidenschaften und Verfolgungen der heidnischen Welt gehört, theils durch die innere Erleuchtung, mittelst deren Er Viele zum Glauben an Mich führen wird (vgl. Apg. 2; 6, 5. 8—10 u. s. w.). — „Der vom Vater ausgeht" sagte der Herr nur, weil der hl. Geist zunächst vom Vater ausgeht, dann weil Er Selbst aus Demuth und uns zum Beispiel in Allem dem Vater allein die Ehre zu geben pflegte, und endlich, weil Seine Berufung auf das Zeugniß des hl. Geistes eindrucksvoller war, wenn Er von Diesem bemerkte, daß Er vom Vater ausgehe, als wenn Er sagte, Er gehe vom Vater und von Ihm Selbst aus, da im letzteren Falle das Zeugniß des hl. Geistes nach rein menschlicher Auffassung halb und halb als ein parteiisches hätte erscheinen können. Daß der hl. Geist in Wirklichkeit vom Vater und vom Sohne (jedoch als von Einem Ursprunge und von Ewigkeit her) ausgeht, erhellt mittelbar schon daraus, daß Christus hier bemerkt, Er werde den hl. Geist senden; denn da bei vollkommen gleicher Natur und Würde der drei göttlichen Personen von keiner Sendung durch Befehl oder Rath die Rede sein kann, so kann dieselbe nur darin ihren Grund haben, daß der hl. Geist auch vom Sohne ausgeht, auch von Ihm Seinen Ursprung nimmt, Seine Wesenheit und wirkende Kraft empfängt. Christus lehrt aber (16, 13. 14) auch ausdrücklich, der hl. Geist werde von dem Seinigen nehmen oder empfangen und alle Wahrheit lehren, die Er von Ihm empfangen; ist aber Das, was Christus im Unterschiede von uns hat, eben Sein göttliches Wesen und liegt alle Wahrheit in diesem Seinem göttlichen Wesen, so geht der hl. Geist nothwendig auch von Ihm aus. Der hl. Geist wird ferner in der hl. Schrift bald der Geist des Vaters (Matth. 10, 20), bald der Geist des Sohnes (Galat. 4, 6) genannt; der Geist des Vaters ist Er, sofern Er vom Vater ausgeht; folglich muß Er auch vom Sohne ausgehen. So lehrt auch die beständige Ueberlieferung, und wenn die schismatischen Griechen in diesem Glaubenssatze von der katholischen Kirche abweichen, so liegt die Ursache nur in der Entstellung von Aussprüchen alter griechischer Väter, welche ehrgeizige Patriarchen von Konstantinopel und herrschsüchtige griechische und russische Kaiser für ihre selbstsüchtigen Zwecke sich erlaubt haben.

[35] D. i. als beständige Augenzeugen Meines Wirkens auf Erden (vgl. Apg. 1, 21. 22). Die Apostel gaben später dieses Zeugniß nach Jesu Verheißung (Apostelg. 1, 8) „in Jerusalem, ganz Judäa und Samaria und bis an die Grenzen der Erde" durch ihre flammenden Predigten, ihre zahlreichen wunderbaren Ga-

„Dieß habe Ich zu euch gesagt, damit ihr euch nicht ärgert [36] (Joh. 16). Sie werden euch aus den Synagogen ausstoßen (vgl. S. 207); ja es kommt die Stunde, da Jeder, der euch tödtet, Gott einen Dienst zu thun glauben wird [37]. Sie werden so mit euch thun, weil sie weder den Vater kennen noch Mich. Ich habe euch dieß gesagt, damit, wenn die Stunde kommt, ihr euch daran erinnert, daß Ich es euch gesagt habe."

„Anfangs (und bis jetzt) habe Ich euch dieß nicht gesagt, da Ich noch bei euch war. Nun aber gehe Ich zu Dem, Der Mich gesandt hat. Allein Niemand von euch fragt Mich: Wohin gehest du? [38], sondern weil Ich euch dieß gesagt habe, hat Traurigkeit euer Herz erfüllt. Aber Ich sage euch die Wahrheit: Es ist euch gut, daß Ich hingehe. Denn wenn Ich nicht hingehe, so wird der **Tröster** nicht zu euch kommen; gehe Ich aber hin, so werde Ich Ihn zu euch senden [39]. Und wenn Dieser kommt, so wird Er die Welt überführen von der Sünde, der Gerechtigkeit und dem Gerichte: von der Sünde, weil sie nicht an Mich geglaubt haben [40]; von der Gerechtigkeit, weil Ich zum Vater gehe und ihr Mich nicht mehr sehen werdet [41]; von dem Gerichte, weil der Fürst dieser Welt schon gerichtet ist [42]. —

ben der Sprachen, Wunderkraft u. s. w., ihr heiliges Leben und ihren heldenmüthigen Martertod.

[36] D. i. nicht zweifelhaft werdet, abfallet (vgl. Matth. 13, 21; 11, 6).

[37] Vgl. Apg. 6, 12 ff.; 7, 56 ff.; 8, 1 ff.

[38] Jesus hatte vielleicht vor diesem Satze etwas inne gehalten, um einer etwaigen Frage der Jünger Raum zu geben. Er kann aber auch durch diesen Satz einfach darauf hinweisen, daß zwar (14, 5) Thomas gefragt, aber die Frage wieder hatte fallen lassen, und Er Selbst gewünscht hätte, die Jünger würden sich nähern Aufschluß über Seinen Hingang erbitten.

[39] So war im göttlichen Rathschlusse bestimmt (vgl. z. B. Joh. 7, 39).

[40] D. i. Er wird deutlich zeigen, welch' schreckliche Sünde die Ungläubigen unter den Juden und Heiden in ihrem verstockten Unglauben begangen haben. Der hl. Geist that dieß durch die freimüthige Predigt der Apostel (z. B. Apg. 2, 23 ff.) und die verschiedenen Arten von Seinem und der Apostel Zeugniß, von denen oben (Anm. 12 und 13) die Rede war.

[41] D. i. wie recht dagegen Meine Jünger daran gethan oder wie gottgefällig sie gehandelt haben, an Mich zu glauben (vgl. Phil. 3, 9. Röm. 3, 22), Der Ich alsdann zur himmlischen Herrlichkeit erhoben bin; nach Andern: ...an Mich zu glauben, obwohl Ich ihnen in Bälde nicht mehr sichtbar bin (vgl. Hebr. 11, 1. Joh. 20, 29); nach noch Andern: daß Ich der Gerechte Gottes (vgl. Jer. 23, 5. 6) und die Quelle aller Gerechtigkeit sein müsse, weil Ich alsdann zur himmlischen Herrlichkeit erhoben bin und zugleich, obschon im Himmel weilend, doch durch den hl. Geist die Meinigen wunderbarer Weise zur Gerechtigkeit führe.

[42] D. i. der hl. Geist wird in Folge der Niederlage, die der Satan durch Meinen Kreuztod erleiden wird (Luk. 10, 18. Joh. 12, 31), mehr und mehr dessen

Ich habe euch noch Vieles zu sagen; aber ihr könnet es jetzt nicht tragen. Wenn aber jener Geist der Wahrheit kommt, so wird Er euch in alle Wahrheit einführen [43]. Denn Er wird nicht von Sich Selbst reden, sondern was Er hört, wird Er reden, und was zukünftig ist, euch verkünden. Derselbe wird Mich verherrlichen; denn Er wird von dem Meinigen nehmen und es euch verkünden. Alles, was der Vater hat [44], ist Mein. Darum habe Ich euch gesagt: Er wird von dem Meinigen nehmen und es euch verkünden."

„Noch eine kleine Weile, so werdet ihr Mich nicht mehr sehen; und wieder eine kleine Weile, so werdet ihr Mich **wieder sehen**; denn Ich gehe zum Vater" [45]. Da sprachen einige von den Jüngern unter einander: „Was ist das, daß Er so spricht? Wir wissen nicht, was Er damit sagen will." Jesus wußte, daß sie Ihn fragen wollten, und sagte daher zu ihnen: Ihr fraget einander wegen Meiner Worte von einer kleinen Weile. Wahrlich, wahrlich, sag' Ich euch, ihr werdet (über Meinen Tod) weinen und weheklagen, die Welt aber wird sich freuen. Ihr werdet trauern, aber eure Trauer wird in Freude verwandelt werden. Ich werde euch wieder sehen, und euer Herz wird sich freuen, und eure Freude wird Niemand von euch nehmen. An jenem Tage werdet ihr Mich um Nichts mehr fragen [46]. Wahrlich, wahrlich, sag' Ich euch, wenn

---

Wirksamkeit in der Welt schmälern und seine Werke: Götzendienst, Lasterhaftigkeit 2c. mehr und mehr vom Erdboden verschwinden machen.

[43] Hiernach bewahrt der hl. Geist die Kirche nicht bloß vor dem Abirren von der Lehre Christi, Er gibt ihr auch neue Aufschlüsse über diese und hilft ihr manche von Christus nur angedeuteten Wahrheiten auf unfehlbare Weise weiter entwickeln und ausführen.

[44] D. i. die göttliche Wesenheit, wie auch das Ausgehen des hl. Geistes von Ihm.

[45] D. i. in Bälde werdet Ihr Mich sterben, in Bälde aber wieder lebendig und zum Vater gehen sehen. Andere beziehen das Wiedersehen auf die Sendung des hl. Geistes, in Dessen Wirksamkeit Christus Seine augenfällige Gegenwart erweisen werde. Allein in V. 22 deutet doch Christus nach dem ganzen Zusammenhange klar auf ein baldiges leibliches Wiedersehen hin.

[46] „Jener Tag" bezeichnet die Zeit zunächst des leiblichen Wiedersehens Jesu nach Seiner Auferstehung, aber auch die Seines Hingangs in den Himmel und Seines Weilens daselbst. Auf Letzteres deutete Jesus offenbar in den Worten, es werde die Freude der Jünger nicht mehr von ihnen genommen werden; deßgleichen Seine obige Weissagung, die Jünger würden Ihn um Nichts mehr fragen, d. i. sie würden nicht mehr nothwendig haben, Ihn zu fragen, da ihnen ja alsdann der Vater auf alle ihre im Sinne Christi dargebrachten Bitten, also auch auf die Bitte um Aufschluß in den christlichen Lehren und Geheimnissen Erhörung gewähren werde. Dieser Sinn wird durch den Umstand noch einleuchtender, daß die Jünger auch nach der Auferstehung Jesu noch Fragen an Ihn stellten (Joh. 21, 21. Apg. 1, 6). Die, welche „jenen Tag" auf die Zeit unmittelbar nach der Aufer-

ihr den Vater in Meinem Namen um etwas bitten werdet, so wird Er es euch geben. Bisher habt ihr noch um Nichts in Meinem Namen gebeten [47]. Bittet (alsdann), so werdet ihr empfangen, auf daß eure Freude vollkommen werde. Dieß habe Ich in Gleichnissen zu euch geredet; es kommt aber die Stunde, da Ich nicht mehr in Gleichnissen zu euch rede, sondern offen vom Vater euch verkünden werde [48]. An jenem Tage werdet ihr in Meinem Namen bitten, und Ich sage euch nicht, daß Ich den Vater für euch bitten werde; denn der Vater Selbst liebt euch, weil ihr Mich geliebt und geglaubt habet, daß Ich von Gott ausgegangen bin. Ich bin vom Vater ausgegangen und in die Welt gekommen; Ich verlasse die Welt wieder und gehe zum Vater." Da sagten die Jünger zu Ihm: „Siehe, nun redest Du offen und sprichst kein Gleichniß mehr. Jetzt wissen wir, daß Du Alles weißt und nicht nöthig hast, daß Dich Jemand frage [49]; darum glauben wir, daß Du von Gott ausgegangen bist." Jesus erwiederte ihnen: „Glaubet ihr jetzt? [50] Siehe es kommt die Stunde und sie ist schon da, daß ihr euch zerstreuen und Mich allein lassen werdet [51]; doch Ich bin nicht allein, denn der Vater ist mit Mir.

---

stehung Jesu beschränken, beziehen zwar die Worte Jesu, daß die Jünger Ihn um Nichts mehr fragen würden, bloß auf die Fragen über Seinen Hingang. Dafür lauten aber die Worte doch zu allgemein; es würde auch bei solcher beschränkenden Auslegung „jenes Tages" an jedem natürlichen Uebergang zu den folgenden Worten von der allgemeinen Erhörung der Bitten fehlen.

[47] D. i. den Vater, da Ich noch bei euch war und ihr deßhalb euere Bitten zunächst an Mich richtetet.

[48] D. i. Mein bisheriger Unterricht über das Gebet, und vieles Andere, war, weil es sich hierbei um tiefe Geheimnisse handelte und weil ihr bis jetzt dafür nur ein natürliches Verständniß hattet, zu besserer Verdeutlichung in verschiedene Bilder und Gleichnisse eingekleidet (vgl. z. B. Matth. 7, 9. 10. Luk. 11, 5 ff.; 18, 1—6) und kam euch doch noch dunkel vor. Mittelst der übernatürlichen Erleuchtung des hl. Geistes will Ich euch aber Alles klar machen.

[49] D. i. wir ersehen aus Deinen Worten deutlich, daß Du, obwohl wir Dich nicht fragten, doch wußtest, daß wir über Deine Verheißung: „Noch eine kleine Weile rc." im Unklaren waren (vgl. V. 19), daß Du folglich selbst die Gedanken der Herzen kennst.

[50] D. i. fest, unerschütterlich (denn ihren Glauben an Jesus als den Messias und Sohn Gottes hatten sie schon früher [Matth. 16, 16. Joh. 6, 70] feierlich ausgesprochen)? Auch euer Glaube wird noch heute wankend werden.

[51] Langen glaubt (a. a. O. S. 201. 202) die von Matthäus (26, 31 ff.) und Markus (14, 27 ff.) berichtete Weissagung Jesu über die Flucht der Apostel rc. hieher versetzen zu müssen. Die nächstfolgenden Worte Jesu in Seiner obigen Rede und diese selbst in ihrem gehobenen Tone scheinen aber dem doch zu widersprechen. Uns dünkt es wahrscheinlicher, daß hier der Herr die Zerstreuung der Apostel nur kurz andeutete, um zu zeigen, daß auch sie den letztlichen Triumph Seiner Sache nicht aufzuhalten vermöge, in unmittelbarer Nähe des Oelberges aber in traurig

Dieß habe Ich zu euch geredet, auf daß ihr Frieden in Mir habet [52]. In der Welt werdet ihr Bedrängniß haben; aber habet Vertrauen, Ich habe die Welt überwunden" [53].

* *
*

Nach diesen Worten erhob Jesus Seine Augen zum Himmel und sprach: „Vater, die Stunde ist nun da. **Verherrliche Deinen Sohn,** damit Dein Sohn Dich verherrliche [54] (Joh. 17). Hast Du Ihm doch die Macht über alles Fleisch gegeben, damit Er Allen, die Du Ihm gegeben hast, das ewige Leben gebe (vgl. 3, 16). Das aber ist das ewige Leben, daß sie Dich erkennen, den allein wahren Gott, und Den Du gesandt hast, Jesum Christum [55]. Ich habe Dich verherrlicht auf Erden. Ich habe das Werk vollbracht, welches Du Mir aufgegeben hast. Verherrliche nun auch Du Mich bei Dir Selbst mit jener Herrlichkeit, die Ich schon bei Dir hatte, ehe die Welt war" [56].

„Ich habe Deinen Namen (vgl. S. 276 Anm. 4) den Menschen geoffenbart, die Du Mir von der Welt gegeben hast [57]. Sie waren Dein, und Du hast sie Mir gegeben, und sie haben Dein Wort gehalten. Nun wissen sie, daß Alles, was Du Mir gegeben hast, von Dir ist. Denn die Worte, die Du Mir gegeben hast, habe Ich ihnen gegeben; und sie haben dieselben angenommen und wahrhaftig erkannt, daß Ich von Dir ausge-

---

ernster Stimmung den Aposteln überhaupt und dem Petrus insbesondere ihre vorübergehende Abtrünnigkeit in bestimmtester Weise vorhersagte.

[52] D. i. trotz aller Versuchungen und Bedrängnisse Trost und Beruhigung im Glauben an Mich findet (vgl. 2 Kor. 7, 4).

[53] Christus hatte schon bisher von der Verfolgung des Herodes und der Versuchung in der Wüste an über den Satan und die gottlosen Weltkinder stets triumphirt und sieht auch im Kreuztode und Seiner folgenden Verherrlichung Seinen endlichen vollkommenen Triumph als bereits errungen voraus. In Ihm triumphiren aber auch alle Seine Jünger, die fest an Ihn glauben (vgl. 1 Joh. 5, 4).

[54] Vgl. Joh. 12, 23; 13, 31. 32 und S. 276.

[55] D. i. und daß Jesus der von Dir gesandte Christus und Sohn Gottes sei (vgl. Joh. 20, 31). Als Geist des Vaters und des Sohnes ist selbstverständlich der hl. Geist in dem Glauben an diese zwei göttlichen Personen mit eingeschlossen.

[56] D. i. nachdem Ich durch Mein Erlösungswerk (das Ich auch in seinem schwersten Ende, Meinem Kreuztode, bereits vollbracht sehe) Dich und Mich verherrlicht, so laß Mich auch mit Meiner menschlichen Natur, die alle mit dem Erlösungswerk verbundenen Beschwerden und Leiden getragen, die Herrlichkeit genießen, die Ich als Dein Sohn von Ewigkeit her bei Dir hatte (vgl. Hebr. 2, 9).

[57] D. i. die Du auf besondere Weise aus der gottlosen Welt ausgeschieden und zu Meinen vorzüglichsten Jüngern erwählt hast. Daß die Worte im Gegensatze zu V. 2, wo der Herr von Seinen Auserwählten überhaupt redet, diesen besondern Sinn haben, erhellt aus dem Nächstfolgenden und aus V. 20.

gangen bin, und haben geglaubt, daß Du Mich gesandt hast. **Ich bitte nun für sie.** Nicht für die Welt bitte Ich, sondern für die, welche Du Mir gegeben hast [58]; denn sie sind Dein. Und Alles, was Mein ist, ist Dein; und was Dein ist, ist Mein [59]; und Ich bin verherrlicht in ihnen. Heiliger Vater, bewahre sie in Deinem Namen, damit sie Eins seien, wie Wir es sind [60]. Da Ich bei ihnen war, habe Ich sie bewahrt, und Keiner von ihnen ist verloren, außer der Sohn des Verderbens, damit die Schrift erfüllt würde [61]. Ich bitte nicht, daß Du sie von der Welt wegnehmest, sondern daß Du sie vor dem Bösen bewahrest. Sie sind nicht von der Welt, wie auch Ich nicht von der Welt bin. Heilige sie in der Wahrheit! [62] Dein Wort ist Wahrheit. Wie Du Mich in die Welt gesandt hast, so sende Ich auch sie in die Welt. Und Ich heilige Mich Selbst für sie, damit auch sie in der Wahrheit geheiliget seien [63]. — Ich bitte aber nicht für sie allein, sondern auch für diejenigen,

---

[58] Christus meint natürlich nicht, daß Er für die Welt überhaupt nicht bitte (hat Er Sich ja am Kreuze für alle Menschen aufgeopfert und selbst für Seine Kreuziger gebetet), sondern nur, daß Er jetzt und in der folgenden besondern Weise nicht für die Welt bitte.

[59] Wieder ein unwidersprechlicher Beweis, daß Christus Sich die gleiche göttliche Wesenheit, wie dem Vater, zuschrieb (vgl. namentlich Joh. 10, 30; 16, 15).

[60] D. i. damit sie im Glauben und in der Liebe und überhaupt ihrem Sinne und Willen nach Eins seien, wie Wir es der göttlichen Natur nach sind (vgl. V. 10).

[61] „Sohn des Verderbens", d. i. der durch sein sittliches Verderben, seinen gräulichen Verrath sich dem ewigen Verderben oder Strafgerichte der Hölle geweiht hat. Mit den Worten, daß in Judas die hl. Schrift in Erfüllung gehen sollte, spielt wohl Christus auf Ps. 40, 10 (vgl. S. 335) an, sowie auf Ps. 108, 5 ff., wo aus den Feinden des Messias ein besonders verruchter mit den Worten hervorgehoben wird: „Sie vergelten Mir Böses für Gutes und Haß für Meine Liebe . . . Der Satan wird zu seiner Rechten stehen. Wenn er gerichtet wird, geht er als Verdammter davon. Seiner Tage werden wenige werden, und sein Aufseheramt erhalte ein Anderer." Auf letztere Stelle hat sich später Petrus vor der Wahl eines neuen Apostels anstatt des Judas (Apg. 1, 20) ausdrücklich berufen.

[62] D. i. (wie aus dem Nächstfolgenden klar erhellt): gib ihnen den heiligen Dienst, Deine göttlichen Wahrheiten der Welt zu verkünden, und laß sie zugleich in diesem priesterlichen Dienst sich selbst in Sinn und Wandel mehr und mehr heiligen.

[63] D. i. Ich bringe Mich für sie am Kreuze als ein Opfer der Reinigung und Heiligung dar, damit sie für sich selbst vollkommen gereinigt und geheiligt seien und durch die unblutige Wiederholung dieses Opfers auch die Gläubigen heiligen. Denn eine stufenweise Heiligung im Sinne der sittlichen Selbstvervollkommnung kann Christus selbstverständlich Sich nicht zuschreiben, und die hl. Schrift sagt ausdrücklich, daß Er im Opfertode uns zur Heiligung geworden sei, z. B. 1 Kor. 1, 30: „Der uns von Gott zur Weisheit geworden ist, zur Gerechtigkeit, Heiligung und Erlösung."

welche durch ihr Wort an Mich glauben werden, damit Alle Eins seien, wie Du, Vater, in Mir bist und Ich in Dir bin, damit auch sie in Uns Eins seien [64] und die Welt glaube, daß Du Mich gesandt hast. Ich habe die Herrlichkeit, die Du Mir gegeben hast, auch ihnen gegeben [65], damit sie vollkommen Eins seien und die Welt erkenne, daß Du Mich gesandt hast und sie liebst, wie Du Mich liebest."

„Vater, Ich will, daß, wo Ich bin, auch die bei Mir seien, die Du Mir gegeben hast, damit sie Meine Herrlichkeit schauen, die Du Mir gegeben hast; denn Du hast Mich schon geliebt, ehe die Welt gegründet war. Gerechter Vater, die Welt hat Dich nicht erkannt. Ich aber habe Dich erkannt, und diese haben erkannt, daß Du Mich gesandt hast. Und Ich habe ihnen Deinen Namen bekannt gemacht und werde Ihn (durch den hl. Geist noch weiter) bekannt machen, damit die Liebe, womit Du Mich geliebt, in ihnen sei und Ich in ihnen."

* * *

Als Jesus mit den Jüngern in die Nähe des Oelberges kam, sprach Er zu ihnen: „In dieser Nacht werdet ihr euch Alle an Mir ärgern; denn es steht [66] geschrieben: Ich will den Hirten schlagen, und die Schafe der Heerde werden zerstreut werden (Mark. 14, 27 ff.). Wenn Ich aber werde auferstanden sein, so werde Ich euch vorausgehen

---

[64] „. . in Uns", d. i. aus Denen sie all' ihre Einigkeit im Glauben, in der Liebe ꝛc. schöpfen, und „. . . in Uns Eins werden", nicht natürlich in der göttlichen Wesenheit selbst, aber doch in der sittlichen Aehnlichkeit, welche die Gerechten und Heiligen mit dem göttlichen Wesen haben und von welcher die hl. Schrift sagt, daß man durch sie gleichsam an der göttlichen Natur theilnehme, z. B.: „. . so daß ihr dadurch in die Gemeinschaft mit der göttlichen Natur kommet, wenn ihr die verderblichen Lüste dieser Welt fliehet" (2 Petri 1, 4. vgl. Joh. 1, 12. 13. 1 Joh. 3, 1).

[65] Christus versteht wohl hier im Zusammenhange mit dem Nächstvorangegangenen unter „Herrlichkeit", daß Er Gottes Sohn sei und der Vater Ihn als Solchen feierlich vor der Welt erklärt (Matth. 3, 17. 17, 5. Joh. 11, 28), sowie daß Er die Seinigen vermöge Seiner heiligmachenden Gnade zu Kindern Gottes erhoben habe (Joh. 1, 12. 13. Röm. 8, 15 ff. Gal. 4, 5 ff. 1 Joh. 3, 1). Denn hierin liegt der tiefste Grund des Einsseins der Gläubigen mit Christus und Beider zusammen mit dem Vater; auch hatte der Evangelist Johannes von Jesu Herrlichkeit schon früher ausdrücklich in diesem Sinne gesprochen: „Wir haben Seine Herrlichkeit gesehen, die Herrlichkeit als des Eingebornen vom Vater" (Joh. 1, 14, vgl. 2, 11. 2 Petri 1, 16. 17). Mit dieser Herrlichkeit ist die Liebe des Vaters zum Sohne und zu Dessen Jüngern als angenommenen Kindern und dieser unter einander unzertrennlich verbunden. Deßhalb die weiteren Worte Jesu (V. 23. 26) von dieser Liebe.

[66] Zach. 13, 7 (vgl. I. S. 726, Anm. 4 und S. 727).

nach Galiläa"[67]. Da erwiederte Petrus: „Wenn sich auch Alle an Dir ärgern, so werde doch ich niemals mich ärgern." Jesus aber entgegnete ihm: „Wahrlich, Ich sage dir, in dieser Nacht, noch ehe der Hahn zweimal kräht, wirst du Mich dreimal verleugnet haben." Petrus aber versicherte: „Wenn ich auch mit Dir sterben müßte, so würde ich Dich doch nicht verleugnen." Dasselbe versicherten auch alle übrigen Jünger.

67. Jesu Todesangst am Oelberg.

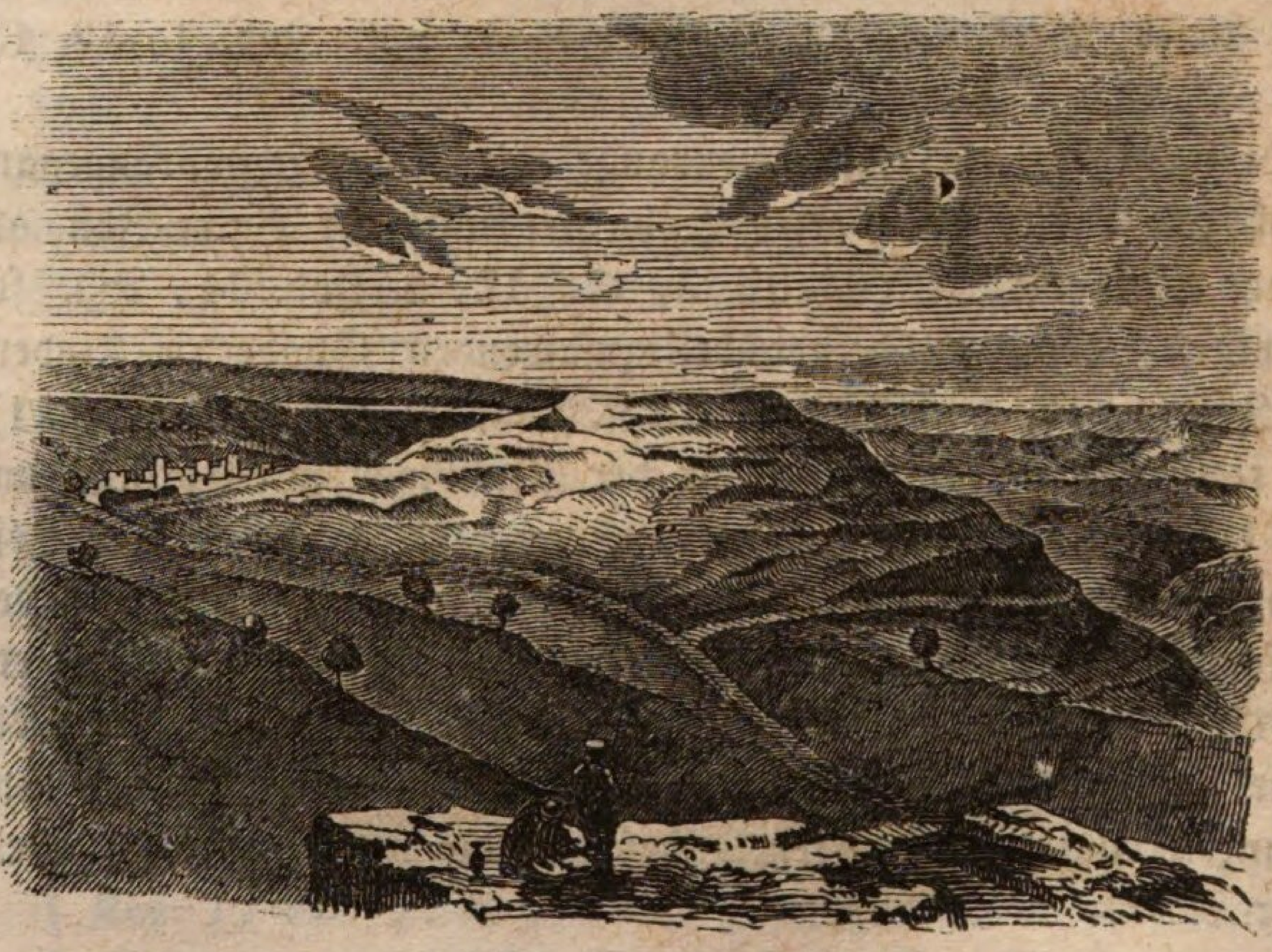
Jesus begab Sich jetzt mit den Aposteln über den Bach Cedron[1] an den **Oelberg**[2] (Matth. 26, 36 ff. Mark. 14, 32 ff. Joh. 18, 1).

---

[67] Durch diesen Zusatz wollte der Herr offenbar verhüten, daß die vorübergehende Abtrünnigkeit der Apostel zu einer bleibenden würde, wollte Er ihren in der nächsten Zeit wankenden Glauben von vorneherein wieder aufrichten und stärken. Betreffs der Erfüllung vgl. Matth. 28, 10. 16.

[1] Der Bach **Cedron** oder Kidron floß östlich von Jerusalem in einer Schlucht, deren Tiefe unter der Südostecke des Tempels 150 Fuß betrug, und bildete die Ostmündung des Thales Josaphat, dieser Grabstätte von Jerusalem. Jetzt ist er fast ganz versiegt. Doch führen noch zwei Brücken mit je Einem Bogen über seine Schlucht. Da Jesus Seinen Weg dahin von dem Hause des Abendmahls nahm, und dieses nach der Ueberlieferung auf dem südwestlich von Gethsemane gelegenen, daher entfernteren Berge Sion lag, so bot sich Ihm noch außerhalb, wie anfänglich innerhalb der Stadt hinreichende Zeit zu den oben berichteten Reden mit Seinen Jüngern dar. — Wem käme bei dem betrübten Gange Jesu über den Bach Cedron an den Oelberg nicht der ähnliche traurige Gang Seines Anherrn David zu Sinne, der hierin seine vollkommene Erfüllung fand (vgl. I. S. 535. 540)!

[2] Der Oelberg erhebt sich über dem Cedronthale in der Entfernung einer Viertelstunde von Jerusalem in einem Längenzuge von Norden nach Süden bis zur Höhe von 2556 Fuß und hat seinen Namen von den vielen Oelpflanzungen, die ehedem besonders am Westabhange gegen das Cedronthal angelegt waren. Jetzt ist er mit Gras, Getreide und Obstbäumen bewachsen. Er fällt gegen Süden und We-



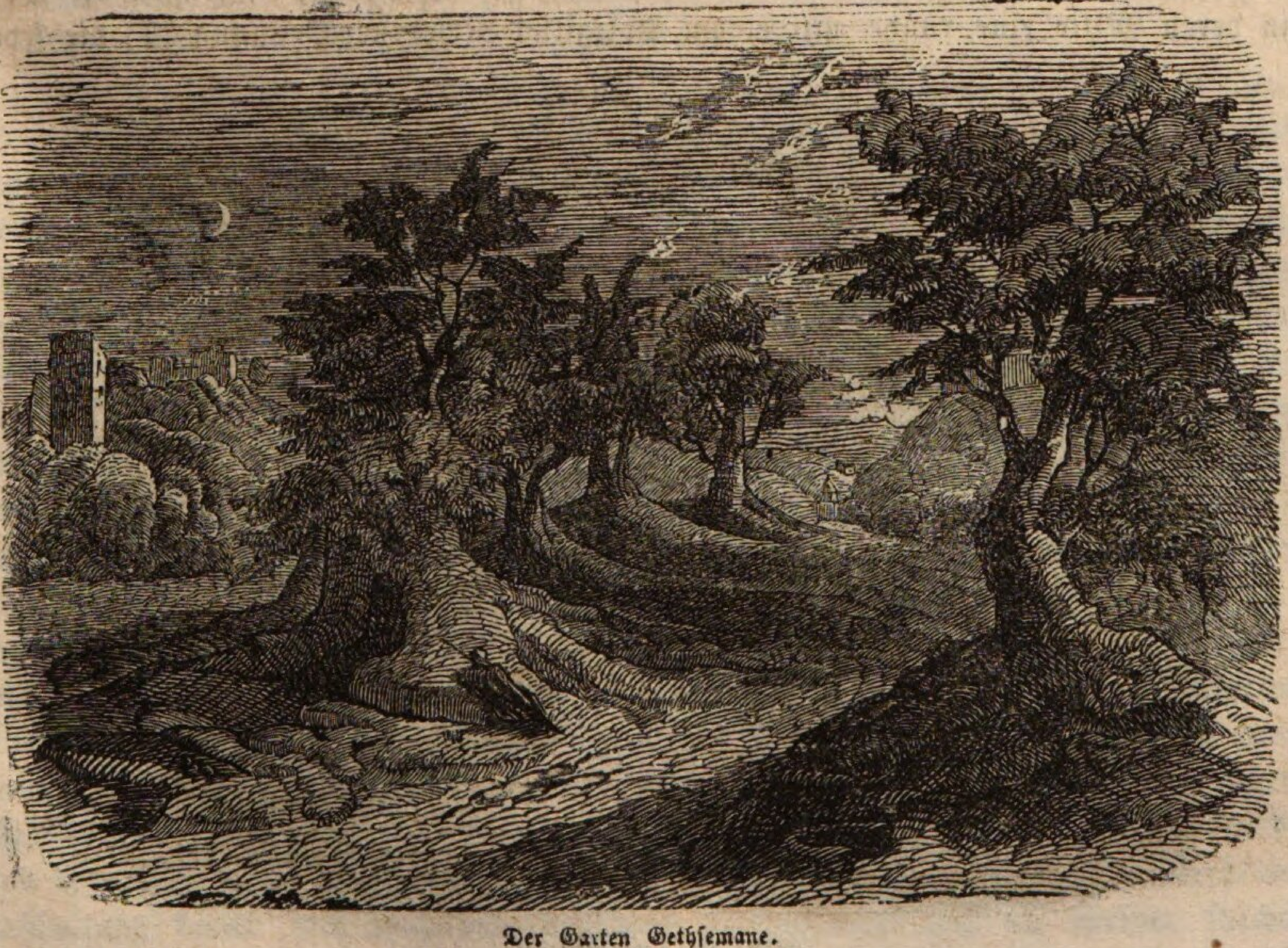
Der Oelberg.

Er ging mit ihnen in den Garten eines Meierhofs, der **Gethsemane** hieß [3]. Beim Eingang sagte Er zu ihnen: „Setzet euch hier nieder, während

---

sten steil ab. Er bietet von seiner mittleren Kuppe aus, von wo einst Jesus gegen Himmel gefahren, einen wunderbaren Anblick über das zu seinen Füßen liegende Jerusalem, besonders den Tempelplatz mit seinen herrlichen Moscheen und prächtigen Vorhöfen, deren aus weißen Marmorplatten bestehende Fußböden wie gefallener Schnee heraufschimmern. Unvergleichlich schön ist auch die Aussicht auf das scheinbar ganz nahe todte Meer, die Ebene von Jericho, den Jordan, die jenseits desselben gelegenen Berge des steinigten Arabiens u. s. w. mit vielen Dörfern, Kirchen, Klöstern, Vesten oder Ruinen derselben. (Meßmer, das heilige Land, S. 125 ff.)

[3] Oder **Gethsemani** (woher die Benennung der heutigen Araber Dschesmanijeh), d. i. Oelkelter, Oelpresse. Der Oelgarten ist nur zwanzig Schritte vom Bache Cedron entfernt und trägt, gleich dem ganzen ehemaligen Meierhof, seinen Namen ohne Zweifel davon, daß hier am Fuße des Oelberges die Früchte seiner Oelbäume gepreßt wurden. Er mißt 160 Fuß Länge bei 150 Fuß Breite. Im Jahr 1848 umzogen ihn die Franziskaner in einem Viereck von je 70 Schritten mit einer acht Fuß hohen Mauer, um die darin stehenden Oelbäume und die darin betenden Pilger zu schützen. Diese Oelbäume, acht an der Zahl, haben 18 bis 20 Fuß im Umfange und sind von sehr hohem Alter. Sie können zwar nicht bis zu Christi Zeit zurückreichen, da das römische Belagerungsheer unter Titus (nach *Jos.* bell. VI. 1, 1) auf mehr als vier Stunden im Umkreis von Jerusalem alle Bäume fällte, und da ebenso wenig bei der neuen Belagerung durch Hadrian ein Baum der Umgegend verschont blieb. Wohl aber mögen sie aus den Wurzelstöcken



Der Garten Gethsemane.

Ich dorthin gehe und bete!" Nur den Petrus, Jakobus und Johannes

---

der zu Christi Zeit gestandenen Oelbäume aufgeschossen sein, da der Oelbaum die Eigenschaft hat, daß nach abgehauenem Stamme die Wurzelreste in der Erde wieder treiben. Ihre Zahl erinnert an die acht Apostel, welche, während Jesus mit den drei bevorzugten Aposteln etwas vorwärts ging, in der Mitte des Gartens zurückblieben. Daß die acht Oelbäume jedenfalls schon im 7. Jahrhundert gestanden, erhellt sehr klar aus der Anführung Chateaubriand's (Itin. de Paris à Jérus.): „In der Türkei zahlt jeder Oelbaum, den die Türken bei ihrer Besitznahme von Asien vorfanden, dem Fiskus (der Staatskasse) nicht mehr als einen Medin, während man von jedem Oelbaume, der seit der Eroberung gepflanzt worden ist, dem Großherrn die Hälfte seines jährlichen Ertrages abliefern muß; die fraglichen acht Oelbäume zahlen aber nicht mehr als acht Medin." Am äußersten Ende des Gartens zeigt man an einem flachen Felsen den Ort, wo die drei Apostel schliefen. Der Garten ist mit verschiedenen Gräsern und Blumen bewachsen. Von einem Franziskanerbruder fleißig gepflegt, ist er wegen seiner durch den Oelberg, den Moria und den Sion gegen die Ost- und Westwinde geschützten Lage selbst im December und Januar grünend und blühend, daher bei aller wehmüthigen Trauer, zu welcher er stimmt, zugleich ein stets freundlicher und tröstender Ort.

Nördlich, nur einen Steinwurf weit entfernt von diesem ummauerten Raume, durch den auf die Höhe führenden Weg von diesem geschieden, befindet sich die **Grotte der Todesangst Jesu.** Von der Abendseite führt durch eine Thüre, deren Schlüssel die ehrwürdigen Franziskaner in Verwahrung haben, eine Treppe von acht Stufen zu einer fast einem Fünfecke gleichenden Höhle hinab, die 10 bis 12 Fuß hoch, von West nach Ost 27 und in der Breite 14 Schritte mißt. Aus dem Felsen gehauene Pfeiler, mit drei gemauerten Pfeilern zur Seite, tragen die Decke, in deren Mitte eine runde mit einem Holzgitter versehene Oeffnung ist, die jedoch



Grotte der Todesangst Jesu.

nahm Jesus tiefer mit Sich in den Oelgarten hinein [4]. Da fing Er an, traurig zu werden, zu zittern und Sich zu entsetzen, und sprach: „Meine Seele ist betrübt bis in den Tod. Bleibet hier, und wachet und betet mit Mir [5]!" Darauf ging Er einen Steinwurf weit

---

nur ein schwaches Licht herunterdringen läßt. Die Wände sind nicht, wie in andern Heiligthümern, mit Marmor, sondern nur mit Maueranwurf (und auch mit diesem nicht an allen Stellen) überkleidet. Sie und die Decke tragen jedoch noch deutliche Spuren von lateinischen Inschriften, von Fresken und gemalten Sternen, wahrscheinlich aus der Zeit der Kreuzzüge. Gegen Osten sind drei Altäre, ein Haupt- und zwei Seitenaltäre, angebracht und mit Lampen beleuchtet. Ueber dem Hauptaltare stellt ein Gemälde den Herrn vor, wie Er vom Engel gestärkt wird, mit der (in lateinischer Sprache geschriebenen) Unterschrift: „Hier ward Sein Schweiß wie Tropfen Bluts, das zur Erde rann." Die Grotte war schon im 4. Jahrhundert von einer Kirche, Gethsemane genannt, überbaut (schon der hl. Hieronymus gedenkt ihrer onom. s. v.). Während der Kreuzzüge wurde sie neu aufgeführt; unter der Herrschaft der Türken aber fiel sie in Trümmer und ist jetzt spurlos verschwunden (Meßmer a. a. O. S. 123 ff. Sepp a. a. O. S. 564 ff.). Die Grotte ist in Folge der Beiträge des Vereins vom hl. Grabe neuestens vollkommen wiederhergestellt und geschmückt worden.

[4] Sie hatten Jesus auf dem Berge verklärt gesehen (Matth. 17, 1 ff.); nun sollten sie auch die nächsten Zeugen Seines Leidens sein.

[5] D. i. verschaffet Mir in Meiner herben Todesangst durch euere lebendige Theilnahme und euer liebevolles Gebet einigen Trost. Der Herr mußte aber erfahren, was Er Selbst durch Seinen Ahnherrn David vorausgesagt: „Die Schmach bricht Mir das Herz. Ich warte, ob Einer mittraure, und es ist Keiner, — ob Einer tröste, und Ich finde Keinen" (Ps. 68, 21).

In der Todesangst Jesu selbst war durchaus keine feige Schwäche gelegen, die mit Seiner göttlichen Natur und Seinem Berufe, für uns den siegreichen Kampf gegen den Satan zu bestehen, im Widerspruch gestanden hätte. Er, Der bisher alle Verfolgungen und Leiden mit so unerschütterlichem Heldenmuthe ertragen hatte und später den hl. Martyrern Stärke und Freudigkeit in allen Peinen einflößte, ward von so schrecklicher Traurigkeit und Angst befallen, nicht bloß, weil Er vermöge Seiner Allwissenheit alle Seine folgenden furchtbaren Leiden gleichsam in Einen Augenblick zusammengedrängt in Seiner Seele vorauslitt, sondern auch, weil Er für die ganze sündhafte Menschheit den Sühnungstod sterben sollte. Denn hiermit übernahm Er die namenlos schwere Last all' der zahllosen und vielfach so entsetzlichen Sündengräuel, die von Anfang der Welt bis dahin begangen worden waren und noch bis zum Ende der Welt begangen werden sollten; Er verstand Sich im engsten Zusammenhange hiermit zu all' der unaussprechlichen Seelenqual, welche das klarste Bewußtsein einer solchen unermeßlichen Schuld Seinem heiligsten Herzen von selbst einflößen mußte und welche zugleich von Gottes strafender Gerechtigkeit verhängt war. So wenig ein bloßer, auch noch so heiliger, Mensch diesen stellvertretenden Sündertod für die ganze Menschheit hätte übernehmen können, ebenso wenig wäre ein solcher im Stande gewesen, die vorausehende Anschauung dieses ihm nächstbevorstehenden Sündertodes mit all' Seiner furchtbaren Seelenqual zu ertragen, obschon diese ihre äußerste Bitterkeit allein für die

vorwärts, fiel auf Sein Angesicht, betete und sprach: „Mein Vater, wenn es möglich ist, so nimm diesen Kelch (vgl. S. 264 Anm. 6) hinweg von Mir [6]; doch nicht Mein, sondern Dein Wille geschehe!"

Nach diesem Gebete stand Jesus auf und ging zu den drei Jüngern zurück; diese aber schliefen vor Traurigkeit [7]. Da sprach Er zu Petrus: „Simon, du schläfst? Könnet ihr denn nicht Eine Stunde mit Mir wachen? Wachet und betet, damit ihr nicht in Versuchung fallet! [8] Der Geist ist zwar willig, aber das Fleisch ist schwach." Alsdann ging Er zum zweiten Male hin und betete: „Mein Vater, ist es nicht möglich, daß dieser Kelch vorübergehe, ohne daß Ich ihn trinke, so geschehe Dein Wille!" Nach einer Weile kehrte Er zu den

---

allerheiligste, gegen die Sünde mit unendlichem Abscheu erfüllte Seele Jesu zeigte. Hierzu kommt noch, daß Jesus, wie im Leiden überhaupt, so insbesondere in Seiner Todesangst die äußerste Bitterkeit übernommen hat, um uns für diesen schrecklichen Augenblick ein tröstendes und ermunterndes Beispiel zu geben. Denn hat Er, der heiligste Sohn Gottes, für uns die Todesangst im bittersten Maße willig gelitten, wie sollten wir sie nicht als Schuld unserer eigenen Sünde willig leiden? Und wird Er nicht voll Mitleid mit unserer natürlichen menschlichen Schwäche, die Er Selbst an Sich erfahren (gl. Hebr. 4, 15), sei es in den hl. Sterbsacramenten oder in außerordentlicher Weise, uns Seine wunderbar stärkende Gnade zusenden?

[6] In der Bitte Jesu gab sich das natürliche Grauen und Entsetzen Seiner Menschheit vor Seinem allerbittersten Tode kund. Sein menschlicher Wille unterwarf sich aber auch in diesem Augenblicke dem göttlichen Rathschlusse und Willen Seines himmlischen Vaters, beziehungsweise, da der Wille Seines himmlischen Vaters und Sein eigener göttlicher Wille stets Eins sind, Seinem eigenen göttlichen Willen.

[7] Es ist eine schon den Alten nicht unbekannte Erfahrung, daß große Traurigkeit in Folge der heftigen Aufregung des Gemüthes, die durch sie erzeugt wird, und der hieraus entstehenden Erschlaffung der Nerven Schläfrigkeit hervorruft (vgl. *Bynaeus*, de morte J. Chr. I, 121).

[8] Eigentlich: „damit ihr nicht eingehet in die Versuchung," also nicht: damit ihr überhaupt nicht versucht werdet, sondern: damit ihr nicht der Versuchung unterlieget, nicht in Meiner bevorstehenden Erniedrigung an Mir irre werdet. Hätten in der That die Apostel nach Jesu Mahnung „gewacht", d. i. es lebendig bedacht, daß sie durch die bevorstehende Erniedrigung Jesu sehr leicht verleitet werden könnten, Ihn zu verlassen und zu verleugnen, und hätten sie sofort inständig um die Gnade der Treue und Beharrlichkeit gebetet, so würden sie nicht ihrer kurz zuvor feierlich gegebenen Versicherung zuwider den Herrn Seinen Todfeinden schmählich überlassen haben und hätte nicht Petrus sogar schwören können, daß er Jesum gar nicht kenne. In Erinnerung hieran schrieb wohl der hl. Petrus: „Seid weise und wachsam im Gebete" (1 Petr. 4, 7), und „Seid nüchtern und wachet; denn euer Widersacher, der Teufel, geht umher wie ein brüllender Löwe und sucht, wen er verschlingen möge" (5, 8).

Jüngern zurück und fand sie abermals schlafend. Da verließ Er sie wieder und betete zum dritten Male dasselbe Gebet. Nun überfiel Ihn Todesangst, und Sein Schweiß ward wie Blutstropfen, die auf die Erde herabrannen[9] (Luk. 22, 43 ff). Er aber betete noch inständiger. Da erschien Ihm ein Engel vom Himmel und stärkte Ihn[10].

Darauf begab Er Sich zu den Jüngern zurück und sprach zu ihnen: „Schlafet nur und ruhet[11]. Die Stunde ist gekommen, da der Men-

---

[9] D. i. er ward zu solchen wirklichen Blutstropfen. Denn „ὡσεὶ" deutet, wie das einfache ὡς, nicht bloß eine Aehnlichkeit, sondern eine wirkliche Gleichheit an, so insbesondere bei Lukas, der diesen Vorgang berichtet, selbst (z. B. Apg. 2, 3; 17, 22. Luk. 15, 19; 16, 1). Man wüßte auch in der That nicht, worin die bloße Aehnlichkeit des Schweißes mit Blutstropfen gelegen haben sollte. In der Dichtigkeit und Schwere der Schweißtropfen? Allein Blutstropfen können nach den Umständen ebenso wohl dünn und leicht, wie dicht und schwer sein. Die einzige Aehnlichkeit könnte in der blutrothen Farbe bestanden haben. Blutrothe Schweißtropfen sind aber wirkliche Blutstropfen. Zum Ueberflusse haben nicht nur Gottesgelehrte (z. B. *Calmet*, dissert. de sudore sang. J. Chr. und *Maldonat*, Comm. in. Luc. 22, 24) und Aerzte (vgl. *Kippingius*, de cruce, p. 198 und *Gruner*, de J. Christi morte vera, p. 34 sq.) älterer Zeit, sondern auch Aerzte neuerer Zeit (vgl. Friedrich, zur Bibel rc. I. S. 283 ff. und *Stroud*, a treatise on the physical cause of the death of Christ. p. 379 sq.) durch viele Beispiele und die Natur der Sache erhärtet, daß der menschliche Leib in Folge außerordentlicher Erregung der Seele buchstäblich Blut schwitzen könne. Das in heftige Wallung gerathene Blut durchbricht in diesem Falle die Blutgefäße und dringt durch die Schweißdrüsen gleichzeitig mit dem Schweiß auf die äußere Haut.

[10] D. i. wohl dadurch, daß er Ihm von Seinem himmlischen Vater die Versicherung kräftigen Beistandes überbrachte und Ihn auf die unendliche Heilsamkeit und Verdienstlichkeit Seines Sühnungstodes hinwies. Die Worte des Engels konnten allerdings Nichts enthalten, was Jesu nicht auch Seine eigene göttliche Natur vorhielt. Als von Seinem Vater ausgegangen, hatten sie aber für Jesus einen ganz besondern Werth. Die äußere sichtbare Erscheinung eines Engels hatte außerdem in der Eigenschaft Jesu als des in unserem Fleische wandelnden Erlösers der sündigen Menschheit und darin ihren Grund, daß Jesus Seine Todesangst äußerlich für die, wenn auch nur vorübergehend wachenden, Jünger sichtbar und hörbar zu erkennen gegeben hatte. Als jener Erlöser mußte Er nach gewöhnlicher Menschen Art Sich vom bösen Geiste versuchen lassen, hatte aber auch umgekehrt gleich allen gerechten Menschen auf die Hülfe der guten Geister einen Anspruch; und weil der böse Geist Ihn sichtbar versucht hatte, so war es zugleich ganz natürlich, daß der Engel Ihm sichtbar behufs der Stärkung zu Hülfe kam. Für die Jünger aber hätte die äußere Kundgebung der schrecklichen Todesangst Jesu ohne die sichtbare Erscheinung des Engels leichtlich die Veranlassung zu Zweifeln an Seiner gottmenschlichen Persönlichkeit werden können.

[11] D. i. ach, wie möget ihr auch jetzt noch so verkehrt sein, euch trägem Schlummer zu ergeben!

schensohn in die Hände der Sünder überliefert wird. Stehet auf und lasset uns gehen. Siehe, Mein Verräther nahet."

68. Gefangennehmung Jesu.

Als Jesus noch redete, da kam **Judas** und mit ihm eine große Schaar mit Laternen, Fackeln, Schwertern und Prügeln, abgeschickt von den Hohenpriestern, Schriftgelehrten und Aeltesten des Volkes (Matth. 26, 47 ff. Mark. 14, 43 ff. Luk. 22, 47 ff.). Judas hatte der Schaar ein Zeichen gegeben [1], indem er sagte: „Den ich küssen werde, Der ist's, Den ergreifet und führet Ihn behutsam [2]!" Sobald er nun Jesus sah, trat er rasch zu Ihm hin und sprach: „Sei gegrüßt, Meister!" und er küßte Ihn. Jesus erwiederte ihm: „Freund, wozu bist du gekommen? Judas! mit einem Kusse verräthst du den Menschensohn?" Darauf trat Jesus, Der Alles wußte, was über Ihn kommen sollte, der Rotte entgegen und fragte sie: „Wen suchet ihr?" (Joh. 18, 4 ff.) Sie antworteten: „Jesus von Nazareth." Jesus erklärte: **„Ich bin es."** Da wichen sie zurück und fielen zu Boden [3]. Hierauf fragte Er sie wiederum: „Wen suchet

---

[1] Dieß erklärt sich schon durch die Nacht und die für das allseitige Erkennen Jesu inmitten Seiner Jünger nicht genügende Beleuchtung; es befanden sich aber unter der Schaar ohne Zweifel auch römische Soldaten, deren manche Jesus gar nicht von Angesicht kennen mochten. Denn Johannes gedenkt 18, 3. 12 neben den Gerichtsdienern des hohen Rathes der σπεῖρα, einer gewissen Abtheilung von Soldaten, mit ihrem χιλίαρχος, Anführer (von Tausend und einer gewissen Abtheilung überhaupt). Nach römischem Gesetze durfte aber in den römischen Provinzen Niemand ohne Zuziehung der römischen Behörde verhaftet werden. Dieß Gesetz wird wohl der hohe Rath Jesu gegenüber um so weniger übertreten haben, als der römische Statthalter über das Osterfest in Jerusalem weilte und am anderen Tage angegangen werden sollte, über Jesus das Todesurtheil zu fällen.

[2] D. i. damit Er nicht entfliehe. Die von Judas bezeichnete Begrüßung selbst war wohl zufolge der ceremoniösen Gebräuche des Morgenlandes allgemein seitens eines (erwachsenen) Schülers gegenüber seinem Lehrer üblich, so daß Judas zu der Rotte sagen wollte: Wen ich euch als meinen Lehrer durch die entsprechende Begrüßung bezeichne, den ergreifet! Hierin lag noch eine teuflischere (Joh. 6, 71. 72) Frechheit, als wenn Judas mit dieser Begrüßung nur eine besondere Freundschaft geheuchelt hätte. Mit dieser Auffassung stimmt auch das von Jesus in Seinem sanften Vorwurfe gebrauchte Wort „ἑταῖρος", d. i. Freund mit der Nebenbedeutung Gesell, Gehülfe, Schüler. — Der Ort des Verraths wird noch jetzt in der Nähe der Grotte der Todesangst gezeigt und gilt selbst bei den Mohammedanern als verflucht.

[3] Welch' großes Gewicht man auch auf die göttliche Hoheit und Würde legen mag, mit welcher der Herr Sich Selbst als den von den Häschern gesuchten Jesus von Nazareth bezeichnete, so kann hieraus doch nimmer ihr plötzliches Niederfallen erklärt

ihr?" Sie antworteten: „Jesus von Nazareth!" Jesus sprach: „Ich habe es euch gesagt, daß Ich es bin; wenn ihr also Mich suchet, so lasset diese hier gehen!" — damit Sein Wort (s. S. 276 Anm. 4) erfüllt würde: „Von denen, die Du Mir gegeben hast, ist Keiner verloren." Da schickten sie sich an, Hand an Ihn zu legen.

Als dieß die Jünger sahen, sprachen sie: „Herr, sollen wir nicht mit dem Schwerte drein schlagen?" Und Petrus zog wirklich sein Schwert und hieb damit einem Knechte des Hohenpriesters, Namens Malchus, das rechte Ohr ab. Allein Jesus sprach zu Petrus: „Stecke Dein Schwert in die Scheide! Denn Alle, die das Schwert ergreifen, werden durch das Schwert umkommen [4]. Oder meinst du, daß Mir Mein Vater auf Meine Bitte nicht mehr als zwölf Legionen Engel zuschicken würde [5]? Wie würde dann aber die Schrift erfüllt werden (die voraussagte), daß es so geschehen müsse [6]? Soll Ich den Kelch, den Mir der Vater gegeben hat, nicht trinken?" Hierauf heilte Er dem Knechte das Ohr wieder an. Dann sprach Er zu der Rotte: „Wie zu einem Mörder seid ihr ausgezogen mit Schwertern und Prügeln. Täglich war Ich bei euch im Tempel, und ihr habet die Hände nicht gegen Mich ausgestreckt; aber das ist euere Stunde und die Macht der Finsterniß" [7]. Da **ergriffen** und **banden** sie Ihn. Die Jünger aber verließen Ihn und flohen.

---

werden. Dieses setzt unbedingt ein Wunder der göttlichen Allmacht voraus, welches Jesus ohne Zweifel dazu wirkte, um augenfällig zu zeigen, daß Er nachher nur aus vollkommen freiem Willen (Joh. 10, 18; 12, 27. Luk. 12, 50. Is. 53, 7) Sich den Händen der Häscher überlassen habe.

[4] D. i. Alle, welche unberechtigt oder ohne Noth sich des Schwertes bedienen, Gewalt üben, verdienen, daß sie fremdem Schwerte, fremder Gewalt erliegen, mit anderen Worten: Meine Sache braucht nicht mit irdischer Gewalt vertheidigt oder ausgefochten zu werden. Jesus wollte also in den Worten keineswegs dem Petrus einen Vorwurf im strengen Sinne machen (glaubte ja doch Petrus in seiner feurigen Liebe zu Jesus mit dem Gebrauche des Schwertes nur eine gerechte Nothwehr zu üben). Jesus wollte ihm vielmehr nur einen recht verständlichen Fingerzeig geben, daß er Seine Sache mit andern Waffen, als denen der äußeren Gewalt, vertheidigen möge.

[5] D. i. wenn Ich Errettung aus den Händen meiner Feinde wünschte, so würde Ich solche nicht lange in irdischen Waffen suchen, da Ich Mir himmlischen Beistand im Ueberflusse erbitten könnte (über „Legion" vgl. S. 139, Anm. 4).

[6] D. i. daß der Messias den Sühnungstod für die sündige Menschheit sterben werde, z. B. Ps. 21. Is. 53; 63, 1—3 u. s. w.

[7] D. i. die Zeit, zu welcher nach dem ewigen Rathschlusse Meines Vaters euch und dem Teufel, der euch stachelt (Joh. 8, 37 ff.) gestattet sein soll, Mich an's Kreuz zu bringen.

69. Jesus vor Annas und Kaiphas.

Die Rotte führte Jesus zuerst zu **Annas**, dem Schwiegervater des damaligen Hohenpriesters Kaiphas [1] (Matth. 26, 57 ff. Mark. 14, 53 ff. Luk. 22, 54 ff. Joh. 18, 13).

Annas schickte Jesus gebunden zu **Kaiphas** [2], wo sich mittlerweile der ganze hohe Rath versammelt hatte. Er fragte Jesus über Seine Jünger und Seine Lehre. Jesus antwortete ihm: „Ich habe öffentlich

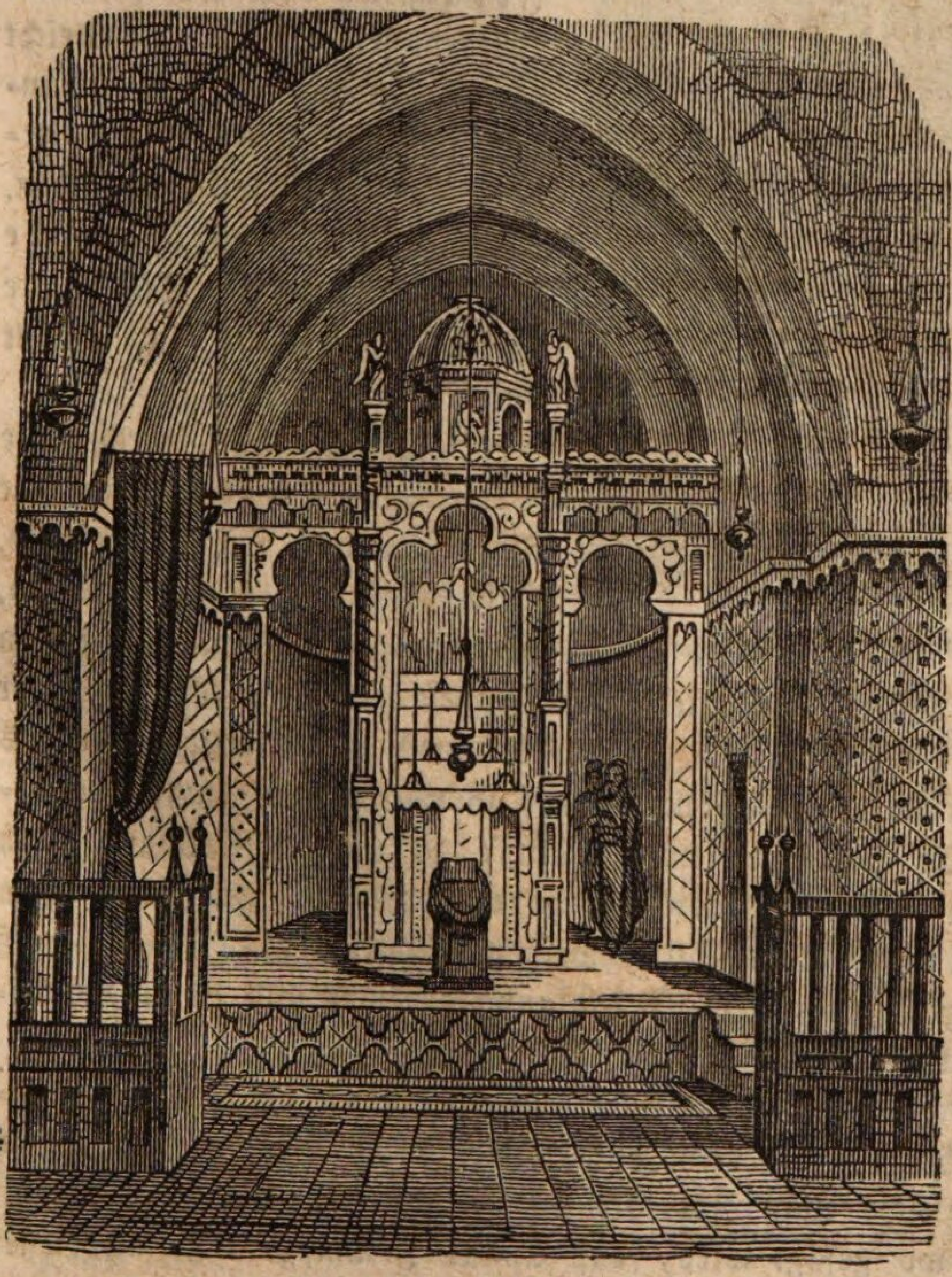
---

[1] Nach der Ueberlieferung fiel Jesus, da Er über die untere Brücke des Cedron geführt wurde, von den Häschern auf rohe Weise fortgestoßen, auf der Brücke nieder. Man will noch auf einem Steine, der sehr verehrt wird, den wunderbaren Eindruck der beiden Kniee sehen. Die Armenier haben den Platz um den Stein an sich gekauft. Von da aus zwangen die Schergen den Heiland durch das sog. Mistthor den Berg Sion zu besteigen, wo das Haus des Annas lag. An der Stelle dieses Hauses, beinahe am Fuße des Berges, unweit des Davids- oder Sions-Thores, das zur Davidsmoschee oder zur Abendmahlskirche hinaufführt, steht gegenwärtig ein armenisches Kloster, **Oelbaumkloster** genannt, weil der Herr hier im Hofe des Palastes des Annas verwahrt und an einen Oelbaum gebunden worden sein soll, bis Er zum Hohenpriester Kaiphas weiter geführt wurde. Der Oelbaum, von dem sich die Pilger gerne Zweige zum Andenken brechen und dessen Olivenkerne zu Rosenkränzen verarbeitet wurden, wie noch heute mit jenen von Gethsemane geschieht, stand an der Nordseite der später auf den Trümmern des Palastes erbauten Kirche im Freien, durch Gitter und Mauer geschützt. Der Stamm brach aber im Laufe der Zeit zusammen, und jetzt dient nur noch eine brennende Lampe in einer Nische zur Erinnerung an ihn. Die schöne und äußerst reinlich gehaltene Kirche ist den hl. Engeln geweiht. Das Kloster war, soweit die Berichte zurückreichen (1480), von armenischen Mönchen besetzt; seit dem 17. Jahrhundert befinden sich daselbst hundert armenische Nonnen unter der Leitung eines Beichtvaters. (Geramb a. a. O. I. S. 280 ff. Sepp a. a. O. S. 156 ff.) — Daß die Rotte Jesum zuerst zu Annas führte, lag sehr nahe, weil ihr wohl die hohe Geltung, welche dieser als Schwiegervater beim Hohenpriester Kaiphas hatte (vgl. S. 60 Anm. 4), bekannt war, weil ferner der Weg zu Kaiphas an dem Hause des Annas vorüberführte, weil endlich die Rotte überzeugt sein durfte, sich durch den Schritt bei Annas wohlverdient zu machen und vielleicht von ihm mit Geld beschenkt zu werden. Stand ihm auch keinerlei Gewalt über Jesus zu, so gereichte es ihm doch zur höchsten Lust, den Gegenstand seines bittersten Hasses endlich gefangen und gebunden zu sehen und sich am Anblicke Seiner tiefsten Erniedrigung, des Vorspiels Seines grausamsten Todes, zu weiden.

[2] Sein Palast lag nur etwa 170 Schritte von dem des Annas entfernt, zunächst vor dem heutigen Sionsthore. Doch gelangt man jetzt wegen der Verbauung der Gasse nur auf Umwegen durch die Straße der Armenier an den Ort, den jetzt eine den Armeniern gehörige Kirche, **Salvatorkirche** genannt, sammt Kloster einnimmt. Der ursprüngliche Bau der Kirche wird der hl. Helena zugeschrieben. Sie war eine Basilika, in's Viereck gebaut, mit einem Fenster gegen Norden und Westen und ziemlich hohen Ringmauern. Nach vielen baulichen Veränderungen, die im

in der Synagoge [3] und im Tempel gelehrt, wo alle Juden zusammenkommen; frage die, welche Mich gehört haben." Auf diese Worte schlug Ihm einer der Gerichtsdiener mit der Faust in's Angesicht und sagte: „Antwortest Du so dem Hohenpriester?" Jesus entgegnete ihm gelassen: „Habe Ich unrecht geredet, so beweise es; habe Ich aber recht geredet, warum schlägst du Mich?" [4] Die Mitglieder des hohen Rathes hätten nun gern ein Zeugniß gehabt, um Jesus verurtheilen zu können; sie fanden aber keines. Zwar hatten sie viele Leute bestochen, falsches Zeugniß wider Jesus abzulegen; aber die Aussagen derselben stimmten nicht überein. Zuletzt kamen noch zwei falsche Zeugen

---



Salvatorkirche

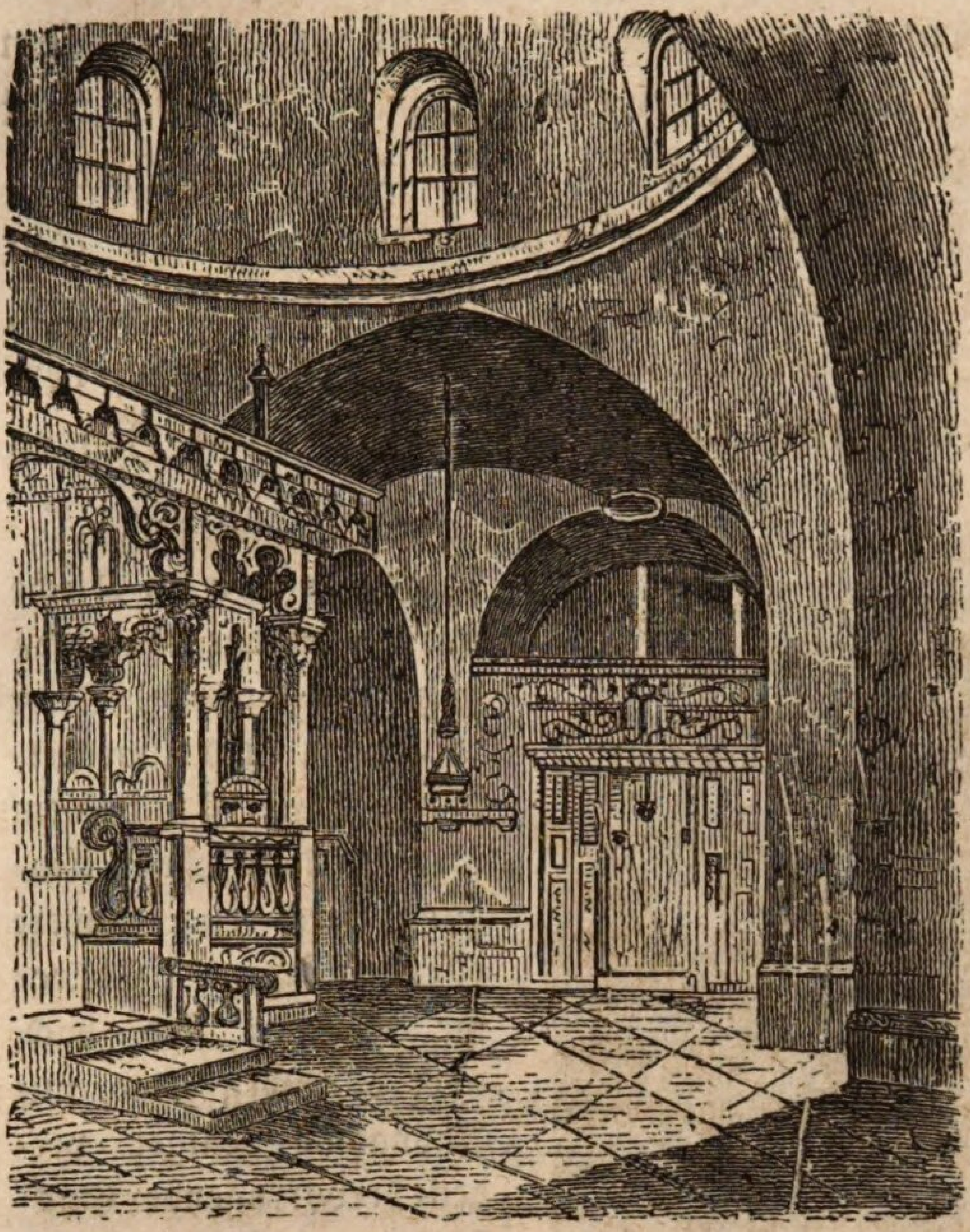
Laufe der Zeit an Kirche und Kloster vorgenommen wurden, bilden heute Beide zusammen ein unregelmäßiges Viereck mit einem niedern nördlichen Eingang durch eine schwere eisenbeschlagene Thüre; die Mauern sind hoch, aber durchweg blind, mit Ausnahme einiger verdeckt hervorragender Guckfenster und Aufzuglöcher. Der Altartisch in dem reinlichen, mit Halbporzellan ausgetäfelten Kirchlein ist angeblich ein Theil des Engelsteines, welcher vor dem Grabe Christi lag und nach dessen Auferstehung von einem Engel weggewälzt wurde; derselbe ist eine Klafter lang und durch einen Gypsüberzug vor den Angriffen der Pilger geschützt. Auf der Epistelseite geht man durch eine kleine Thüre in das enge Loch Habs el Messieh, den Kerker Christi, wo kaum für ein paar Menschen Platz ist. Die Armenier zeichnen sich im Gegensatze zu den Griechen durch ihr freundliches Entgegenkommen aus. Daher durfte mit ihrer Erlaubniß schon im J. 1646 der Superior des heiligen Landes auf dem kleinen Altare beim Kerker Christi die hl. Messe lesen, und seitdem halten die Katholiken in der Erlöserkirche zeitweise ihren Gottesdienst ab. (Sepp a. a. O. S. 157 ff.)

[3] Jesus meint hier wohl allgemein die Synagogen des Judenlandes und Jeru-

und sprachen: „Dieser hat gesagt: Ich kann den Tempel Gottes niederreißen und in drei Tagen wieder aufbauen" (vgl. S. 78). Allein auch

---

salems insbesondere. Die älteste derselben, die sog. große Sions-Synagoge, welche, wie die Abendmahlskirche, auf dem Berge Sion gelegen ist, und gleich dieser auch die Zerstörung Jerusalems durch Kaiser Hadrian überdauert hat, war nach der jüdischen Ueberlieferung ehedem die Lehrschule des berühmten Johannan ben Sakai, eines Zeitgenossen Christi (vielleicht gleichbedeutend mit dem Johannes in Apg. 4, 6). Jetzt gehört sie den spanischen Juden, weßhalb sie auch die spanische Synagoge heißt. Das uralte Gebäude steht tief im Schutt der Erde vergraben.


Die große Synagoge auf Sion.

[4] Da Kaiphas durch seine Vertrauten, insbesondere die Pharisäer und Schriftgelehrten, Jesu in allen Seinen Reden, Seinem ganzen Thun und Lassen aller Orten hatte auflauern lassen, und mit seinen Fragen nur einen Vorwand zur Verurtheilung suchte, so war die Antwort Jesu vollkommen gerechtfertigt, und das um so mehr, als vom hohen Rathe insgeheim Sein Tod unter allen Umständen beschlossen worden war und Er Selbst diesem Beschlusse zu unserer Erlösung Sich nicht entziehen wollte. Den frechen Diener aber zurechtzuweisen, war Jesu schon durch den Umstand geboten, daß Sein Stillschweigen leichtlich als Zugeständniß einer dem Hohenpriester zugefügten groben Beleidigung gedeutet und zu einem Anklagepunkte benützt worden wäre (vgl. S. 104 Anm. 19).

Ob übrigens dieser Vorgang bei Kaiphas und nicht schon bei Annas stattgefunden, ist sehr zweifelhaft, wie denn auch Viele ihn wirklich mit Annas in Verbindung bringen. Vergleicht man Joh. 18, 19 ff., wo der Vorgang erzählt wird, mit V. 24 daselbst, wo gesagt wird, daß Annas Jesum zum Hohenpriester Kaiphas geschickt habe, so gewinnt es in der That allen Anschein, als habe der Vorgang im Hause des Kaiphas stattgefunden; und es bildet auch keine besondere Schwierigkeit, daß in der Stelle vom Hohenpriester die Rede ist, da Annas nach Luk. 3, 2 und Apg. 4, 6 von seinem früheren viele Jahre hindurch bekleideten Amte her allgemein den Titel eines Hohenpriesters geführt zu haben scheint. Die größere Wahrscheinlichkeit scheint aber doch zu Gunsten der entgegengesetzten Annahme einzutreten, wenn man erwägt, daß die in Joh. 18, 25 gemachte Bemerkung „Petrus aber stand da und wärmte sich" an die in V. 15—18 gegebene Erzählung anknüpft, wornach Petrus im Vorhofe des Hohenpriesters sich zu den Dienern des Hohen-

ihr Zeugniß widersprach sich. Da stand der Hohepriester auf, trat in die Mitte vor und fragte Jesus: „Antwortest Du Nichts auf das, was diese gegen Dich zeugen?" Jesus aber schwieg. Wiederum sprach der Hohepriester zu Ihm: „Ich beschwöre Dich bei dem lebendigen Gott, daß Du uns sagest, ob Du bist Christus, der **Sohn Gottes**, des Hochgebenedeiten?" Hierauf sprach Jesus: „Ja, **Ich bin es!** [5] Von nun an werdet ihr den Menschensohn zur Rechten der Kraft Gottes sitzen und auf den Wolken des Himmels kommen sehen [6]." Da zerriß der Hohepriester seine Kleider [7] und sprach: „Was brauchen wir noch Zeugen? Ihr habt ja eben selbst die Gotteslästerung gehört; was dünkt euch?" Sie aber riefen: „Er ist des Todes schuldig!"

70. Die Verleugnung des Petrus. Des Judas Verzweiflung.

Petrus und **Johannes** waren Jesu von ferne nachgefolgt, und weil Johannes dem Hohenpriester bekannt war, so war er mit

---

priesters stellte, um sich an dem von ihnen angezündeten Kohlenfeuer zu wärmen, und dort Jesum zum ersten Male verleugnete, welche Begebenheit zugleich nach den drei Synoptikern als im Vorhof des Kaiphas geschehen dargestellt wird. Freilich muß man bei dieser zweiten Annahme V. 24 als einen eingeschalteten Nachtrag fassen, der erklären soll, weßhalb in V. 15 ff. Vorgänge erzählt worden, die sich bei Kaiphas zugetragen, und ist demgemäß „ἀπέστειλεν" mit „er hatte geschickt" zu übersetzen.

[5] Die Frage des Hohenpriesters war in der feierlichsten amtlichen Form an Jesus gerichtet und betraf den allerwichtigsten Gegenstand, Jesu göttliche Natur und Seinen Beruf als göttlicher Erlöser. Darum bricht Jesus hier Sein Stillschweigen und legt durch Seine bejahende Antwort für Seine Gottheit und Sein Erlöseramt einen feierlichen, gerichtlichen Eid ab, obwohl Er weiß, daß Ihn das Sein Leben kostet.

[6] D. i. Ich stehe zwar jetzt in tiefster Erniedrigung, die Ich freiwillig erwählt, vor euch, und ihr stehet im Begriffe, Mich zum Tode zu verurtheilen, weil Ich Mich unter einem feierlichen Eide als euren Messias und als Sohn Gottes bekannt habe. Ihr werdet euch aber nur zu augenfällig oder handgreiflich überzeugen, daß Ich, nach vollbrachtem Erlösungswerk vom Grabe erstanden, glorreich zu Meinem Vater zurückkehren und (auch in Meiner menschlichen Natur) die himmlische Herrlichkeit und die Weltregierung mit Ihm theilen, sofort aber über euch und das ganze durch euch vertretene jüdische Volk, die ihr Mich mit so schreiender Ungerechtigkeit verworfen, vom Himmel aus das verdiente gerechte Gericht halten werde, ein Vorspiel des schrecklichen Weltgerichts am Ende der Zeiten, bei dem Ich sichtbar in unaussprechlicher Majestät am Himmel wiedererscheinen werde (vgl. Ps. 109, 1. Matth. 16, 27; 24, 30; 25, 31 ff.).

[7] Aus erheucheltem Entsetzen über die Gotteslästerung, die Jesus vorgeblich durch Sein Bekenntniß, daß Er Gottes Sohn sei und mit Gott Vater die göttliche Macht und Weltherrschaft theilen werde, begangen haben sollte (vgl. I. S. 146 Anm. 1 und II. S. 203 Anm. 31).

Jesus in den Hof des Hohenpriesters gegangen und hatte die Thürhüterin beredet, auch den Petrus hereinzulassen [1] (Joh. 18, 15 ff. Matth. 26, 58 ff. Mark. 14, 54 ff. Luk. 22, 54 ff.). Mitten im Vorhofe war ein Feuer angezündet, bei welchem sich die Diener wärmten; denn es war kalt. Petrus hatte sich zu ihnen gesetzt, um zu sehen, was für einen Ausgang es mit Jesus nehmen werde. Da kam die Thürhüterin herzu, schaute den Petrus beim Scheine des Feuers näher an und sagte: „Du warst auch bei Jesus, dem Nazarener." Petrus aber leugnete es und sagte: „Nein, ich kenne Ihn nicht." Nach einer Weile ging er vor den Hof hinaus [2], und der Hahn krähte zum ersten Male. Bald darauf sagte ein Diener, indem er auf Petrus hinzeigte: „Dieser da ist auch einer von Seinen Jüngern." Petrus leugnete wieder, indem er betheuerte: „Ich kenne den Menschen nicht" [3].

---

[1] Man zeigt heutzutage als diesen Hof einen nur etwa 25 Schritte langen und 10 Schritte breiten Raum, der sich am „Kerker Christi" befindet. Zunächst am Kerker ist eine Säule mit einem in Stein ausgehauenen Hahn, um an die Verleugnung des Petrus zu erinnern.

[2] Nach Markus „εἰς τὸ προαύλιον, in den Vorhof oder den vor dem Hofe befindlichen Platz überhaupt". Faßt man „προαύλιον" als eigentlichen Vorhof, so wäre unter dem obigen Hofe der offene Hofraum im Innern des Palastes, der aber zugleich den Vorplatz zum Saale des Verhöres bildete, zu verstehen. Nimmt man aber „προαύλιον" als den vor dem Hofe befindlichen Platz überhaupt, so kann unter dem obigen Hofe der Vorhof verstanden werden. — Petrus entfernte sich ohne Zweifel, um seine Verlegenheit und seinen Schrecken zu verbergen und weiteren Fragen auszuweichen. Manche, die „προαύλιον" im ersten Sinne fassen, sind der Ansicht, die erste Verleugnung habe im innern Hofe, die zwei weitern Verleugnungen dagegen hätten im Vorhofe stattgefunden, da es bei Matthäus und Markus vor der zweiten Verleugnung heiße, nach dem Hinausgehen des Petrus aus dem Hofe in das „προαύλιον" habe eine andere Magd ihn als Jünger Jesu erkannt. Allein die Worte der zwei Evangelisten „ἐξῆλθεν, καὶ ἡ παιδίσκη ꝛc." und „ἐξελθόντα ꝛc." lassen ebensowohl die Uebersetzung „beim Hinausgehen" zu, und Lukas und Johannes deuten mit keinem Worte an, daß die zweite und dritte Verleugnung auf einem andern Schauplatz als die erste erfolgt sei. Wahrscheinlich ward Petrus, nachdem er sich vom ersten Schrecken über die Worte der Thürhüterin erholt, von seiner Liebe zu Jesus angetrieben, sich wieder in den Hof zu wagen.

[3] Nach Matthäus und Markus wäre diese zweite Verleugnung gegenüber einer zweiten Magd, nach Johannes gegenüber mehreren Anwesenden überhaupt geschehen. Deßgleichen wäre Petrus zur dritten Verleugnung nach Lukas durch einen Andern und nach der noch genaueren Angabe des hl. Johannes durch einen Verwandten des Malchus veranlaßt worden, der ihn gefragt: „Habe ich dich nicht im Garten bei Ihm gesehen?" Diese Verschiedenheiten lassen sich aber sehr leicht durch die Annahme erklären, daß bei diesen zwei Verleugnungen Mehrere entweder zugleich oder doch fast gleichzeitig Petrus vorhielten, er sei ja ein Jünger Jesu, und die einzelnen Evangelisten eben denjenigen aushoben, der sich ihnen nach ihrer

Ungefähr eine Stunde später kamen Andere und sagten: „Wahrlich, du bist auch einer von ihnen; denn du bist ein Galiläer, deine Sprache macht dich ja kennbar" [4]. Nun leugnete Petrus abermals und schwur hoch und theuer: „Ich kenne den Menschen nicht, von dem ihr redet; ich weiß nicht, was ihr redet!" [5] In demselben Augenblicke krähte der Hahn zum zweiten Male. Da wandte Sich der **Herr** um und **sah** Petrus an [6]. Jetzt erinnerte sich Petrus an die Weissagung des Herrn: „Noch in dieser Nacht, ehe der Hahn zweimal kräht, wirst du Mich dreimal verleugnet haben." Er ging hinaus und weinte bitterlich [7].

Die Nacht hindurch wurde Jesus von den Gerichtsdienern bewacht. Sie trieben während dieser Zeit ihr Gespötte mit Ihm. Einige spieen Ihm in's Angesicht [8], Andere schlugen Ihn mit Fäusten,

---

Kenntniß des Vorganges besonders bemerklich gemacht hatte. Billiger Weise können auch diese einzelnen gleichzeitig oder doch fast gleichzeitig stattgefundenen Verleugnungen nicht als ebenso viele Verleugnungen betrachtet werden, eben weil sie der Zeit und dem Zusammenhange nach ganz zusammenfielen, beziehungsweise weil Petrus zwischen diesen einzelnen Verleugnungen die Gelegenheit gar nicht hatte, die ihm in der Zwischenzeit zwischen seinen drei Verleugnungen gegeben war, nämlich in ernstem Nachdenken seinen Fall zu bereuen und sich zum Wiedergutmachen desselben zu entschließen.

[4] Die Mundart der Galiläer unterschied sich von der der Juden hauptsächlich durch die rauhe Aussprache vieler Selbst- und Mitlaute (vgl. Fürst, Chald. Grammatik S. 15).

[5] Beachten wir zum warnenden Beispiele für uns, wie Petrus, das vom Herrn auserwählte Haupt der Apostel, in kurzer Zeit von schüchterner Verleugnung Jesu bis zum förmlichen Abschwören jeder Gemeinschaft mit Ihm fiel, weil er, wenn auch von Liebe zu Jesus geleitet, doch blindlings sich wiederholt in die Versuchung begab, ohne zu erwägen, ob seine eigene Kraft nicht zu schwach sei, um nöthigenfalls Jesus auch mit dem Opfer seines Lebens zu bekennen.

[6] Es geschah dieß wohl, als Jesus aus dem Sitzungssaal des hohen Rathes heraus und über den Hof in den Kerker geführt wurde, wo Er bis zum Anbruch des Morgens in Gewahrsam gehalten werden sollte. Andere nehmen an, der Sitzungssaal habe eine offene Seite gehabt, von der aus Jesus dem Petrus einen Blick habe zuwerfen können.

[7] Nach einer Urkunde des 13. Jahrhunderts (*Sanulus* l. III. 9. vgl. Assises de Jérus. tom. II. p. 531) befand sich damals in geringer Entfernung vom ehemaligen Hause des Kaiphas beim Sionsthore auf der rechten Seite des Weges eine Kapelle zum hl. Petrus, genannt Hahnenruf, und in ihr eine tiefe Höhle, in welcher Petrus sich aus Bußschmerz längere Zeit verborgen gehalten haben soll.

[8] Schon in Gegenwart Anderer ausspucken galt im Morgenlande von jeher für beleidigend. Als äußerster Grad der Verachtung und Beschimpfung aber ward es angesehen, wenn Jemand einem Andern in's Angesicht spie (4 Mos. 12, 14. Job 30, 10. vgl. *Joseph. Gorionid.* II. 13). Dieser gräuliche Schimpf widerfuhr

noch Andere verhüllten Sein Angesicht, gaben Ihm Backenstreiche und sprachen: „Weissage uns Christus, wer ist's, der Dich geschlagen hat?" Und noch viele andere Lästerungen stießen sie wider Ihn aus.

Frühe Morgens versammelte sich der **hohe Rath** noch einmal, um Jesus zum Tode zu überliefern [9]. Sie ließen Jesus vorführen und sprachen zu Ihm: „Bist Du Christus, so sag' es uns!" Er erwiederte ihnen: „Wenn Ich es euch auch (wieder) sage, so werdet ihr Mir doch nicht glauben. Wenn Ich aber euch (zu Meiner Rechtfertigung) fragen würde, so würdet ihr Mir doch nicht antworten, noch Mich loslassen. Aber von nun an wird der Menschensohn zur Rechten der Kraft Gottes sitzen." Da sprachen Alle: „Du bist also der Sohn Gottes?" Er antwortete: „Ihr saget es; ja Ich bin es!" Da sprachen sie: „Was suchen wir noch ein Zeugniß? Wir haben es ja selbst aus Seinem Munde gehört."

Als **Judas** sah, daß Jesus zum Tode verurtheilt sei [10], reuete ihn seine That (Matth. 27, 3 ff.). Er brachte die dreißig Silberlinge den Hohenpriestern und Aeltesten zurück und sprach: „Ich habe gesündigt, daß ich unschuldiges Blut verrathen habe!" Sie aber entgegneten: „Was geht das uns an? Da siehe Du zu!" Da warf er die Silberlinge in den Tempel, ging hin und **erhenkte sich** mit einem Stricke [11]. — Die Hohenpriester aber nahmen die Silberlinge und

---

nun sammt den oben weiter gemeldeten Ausbrüchen namenloser Rohheit dem göttlichen Heilande zufolge der Weissagung in Is. 50, 6 und Ps. 21, 7.

[9] D. i. wohl, um Jesus noch einmal zum Aussprechen Seiner vorgeblichen Gotteslästerung zu veranlassen und auf dieß wiederholte Vergehen hin Ihn mit aller Sicherheit des Erfolges dem römischen Statthalter mit der Bitte vorzuführen, ihr Todesurtheil zu bestätigen und in Vollzug zu setzen.

[10] D. i. entweder: als er dieß inne wurde, vernahm (in diesem Sinne steht „sehen" unzählige Mal in der hl. Schrift) — oder: als er dieß aus dem Vorbeiführen des gebundenen Jesus zu Pilatus augenfällig erkannte (was wahrscheinlicher, da Matthäus die Worte nach der Bemerkung einschaltet, daß die Mitglieder des hohen Rathes Jesus sofort gebunden zu Pilatus geführt hätten).

[11] Bei ernstem Nachdenken hätte Judas allerdings von vornherein sich überzeugen können, daß sein Verrath nothwendig zum gewaltsamen Tode Jesu führen müsse. Kannte er ja doch den unversöhnlichen, blutgierigen Haß der Hohenpriester rc. gegen Jesus, in deren Hände er Diesen überliefern wollte, und hatte ja Jesus oft und bestimmt genug prophezeit, daß Er Sich für unser Heil dem gewaltsamen Tode nicht entziehen werde. Es erging aber dem Judas ähnlich, wie es von unsern Stammeltern an bis heute zahllosen Todsündern und Verbrechern ergangen ist: seine Leidenschaft, die Geldgier, machte ihn gegen jede ruhige Erwägung und jede Regung seines Gewissens blind und taub. Und erst, als seine Leidenschaft gestillt war und er die schreckliche Folge seiner schändlichen That vor

sprachen: „Es ist nicht erlaubt, sie in den Tempelschatz zu legen; denn es ist Blutgeld" [12]. Als sie dann Rath gehalten hatten, kauften sie damit den Acker eines Töpfers zum Begräbnisse für die Fremden. Deßhalb heißt dieser Acker **Hakeldama** d. i. der Blutacker bis auf den heutigen Tag [13]. Da ist das Wort des Propheten Jeremias er-

---

Augen sah, erwachten in ihm Besinnung und Gewissen und ließen sich jetzt mit desto furchtbarerer Stimme vernehmen, und zwar so, daß diese sogar die Hoffnung auf Jesu Gnade und Barmherzigkeit erstickte.

Nach der Bemerkung des Apostels in Apg. 1, 18. 19, der sich hierbei auf das Zeugniß von ganz Jerusalem beruft, brach der Leib des Verräthers in der Mitte auf und fielen die Eingeweide heraus. Wahrscheinlich war der Strick oder der Ast, an welchem Judas hing, gebrochen, und zwar vielleicht erst nach einigen Tagen, nachdem die Verwesung schon weit vorangeschritten war. — Nach dem allgemeinen Glauben der Juden erhenkte sich Judas auf dem mit seinem Verrätherlohn erkauften Acker und ward auch daselbst eingescharrt. Dieser Glaube hat wenigstens die Wahrscheinlichkeit für sich. Denn Judas wird wohl für seinen Selbstmord einen möglichst abgelegenen Ort aufgesucht haben; und Verbrecher, wozu auch Selbstmörder zählten, wurden bei den Juden gewöhnlich an dem Orte ihrer Hinrichtung, beziehungsweise ihres Selbstmordes, eingescharrt. Das Thal Hinnom aber, in dessen unterm Theil (an seiner Südwand) der gedachte Acker lag, war der abgelegenste und gemiedenste Theil von Jerusalem (vgl. I. S. 651. 652). Weil dieses Thal sprüchwörtlich ein Ort der Abscheulichkeit und ein Vorbild der Hölle war, ist dieser Acker zugleich ein immerwährendes schreckliches Denkzeichen an Judas' verruchte That und sein entsetzliches Schicksal in der Ewigkeit geworden, so daß die Worte des Apostels Petrus in Apg. 1, 25: „.. die Stelle des Apostelamtes, von welcher Judas entwichen ist, um hinzugehen an seinen (d. i. den ihm gebührenden) Ort," auch sogar hinsichtlich seiner Begräbnißstätte zutreffen.

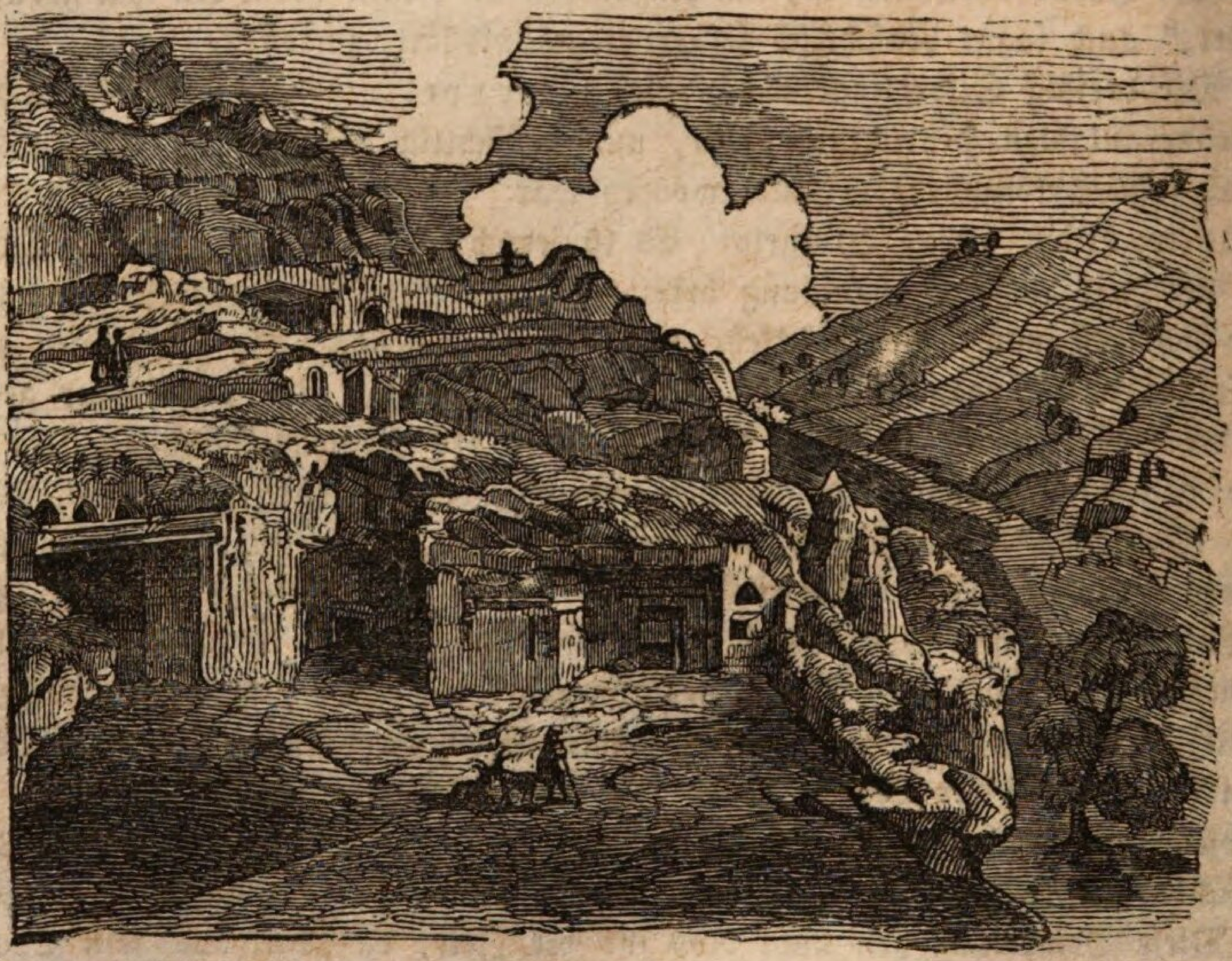
[12] Die dreißig Silberlinge waren dieß in doppeltem Sinne: hinsichtlich der durch sie veranlaßten Hinrichtung Jesu, und hinsichtlich des Judas, der durch sie mittelbar zum Selbstmorde verleitet worden war. Für die Hohenpriester waren sie jedenfalls im ersten Sinne Blutgeld. Es ist jedoch wahrscheinlich, daß die Hohenpriester zur Zeit dieser Verhandlung bereits um den Selbstmord des Judas wußten, da diese sich erst nach ihrer Rückkehr von der Hinrichtung Jesu zugetragen haben kann, sofern nach Johannes 18, 28 Jesus von Kaiphas aus zu Pilatus geführt ward, die Hohenpriester also den hohen Rath in des Kaiphas Haus gehalten hatten und von da aus Jesum zu Pilatus und auf den Kalvarienberg (vgl. Matth. 27, 41. Mark. 15, 31 u. s. w.) begleiteten. — Die Silberlinge waren vielleicht dem Tempelschatz entnommen worden, da die Hohenpriester in ihrer schrecklichen Verblendung und Verstockung Jesu Hinrichtung sogar für ein gottgefälliges Werk hielten (vgl. Joh. 16, 2). Jedenfalls wäre das Geld, weil in den Tempel geworfen, diesem zugefallen. Die einfachste Erwägung mußte aber den Hohenpriestern sagen, daß der Tempel durch das Opfer des zweifachen Mordgeldes entweiht würde, hätte auch nicht das Gesetz (5 Mos. 23, 18) verboten, ein ähnliches abscheuliches Sündengeld in das Heiligthum zu opfern und für dieses anzunehmen.

[13] Diese Bemerkung gilt nicht bloß für die Zeit, da Matthäus sein Evangelium abfaßte, sondern noch für die gegenwärtige Zeit. Der Name Töpferthor

füllt worden: „Sie nahmen die dreißig Silberlinge, den Schätzungspreis,

---

über dem Thale von Hinnom (Jer. 19, 1. 2) stand offenbar zu diesem Töpferacker in Beziehung, und noch heute findet sich oberhalb des Ackers ein bedeutendes Thonlager, weiße Pfeifenerde, die zur Verarbeitung gestochen wird, in dem Baumgarten aber, der zum ehemaligen Acker selbst gehört, eine große Menge Scherben oder Stücke von zerbrochenen irdenen Gefäßen (der aus weißer Pfeifenerde bestehende Boden des Ackers selbst ist im Laufe der Jahrhunderte fast ganz weggeführt worden; die Pisaner holten davon im J. 1218 sogar mehrere Schiffsladungen für ihren berühmten Kirchhof [Campo santo], weil man dem Boden die Eigenschaft zuschrieb, die Leichname schnell verwesen zu machen). Der Acker ist lang, aber schmal. Die hl. Helena ließ ihn mit Mauern umgeben. Die Armenier, die heutzutage im Besitze des Ackers sind, verkaufen den Pilgern das Recht, sich hier beerdigen zu lassen. Der ehemalige Acker enthält jetzt einen Vorbau von Grabhöhlen, die an den Felsabhang hingebaut sind. Eine tief gelegene Thüre führt in eine förmliche viereckige Gruft, die von Osten nach Westen 30 Schritte lang und 20 Schritte breit, und durch einen in der Mitte stehenden 7 bis 9 Fuß dicken Pfeiler, halb aus rohem Fels, halb von geränderten Quadern, nebst zwei Eckpfeilern in zwei Abtheilungen geschieden ist, die durch zwei gleichlaufende, über 35 Fuß hohe Kreuzgewölbe geschlossen sind. Die einzelnen Oeffnungen in der Decke dienten dazu, die Leichname hinabzulassen, so daß sie unten in einer Tiefe von 15 bis 20 Fuß in freier Luft verwesten; der Boden ist deßhalb mit Menschenknochen bedeckt, indem die Stätte (mit Unterbrechungen) Jahrhunderte lang, ja noch vor einem Menschenalter zum Beisetzen von Leichen diente. Ueber der Gruft befand sich ehedem eine Kirche, Namens Hakeldama. Sie ward mit dem anstoßenden Baumgarten im J. 1143 vom Patriarchen Wilhelm an den Johanniterorden abgetreten, der bekanntlich ein eigenes Hospital für die abendländischen Pilger er-



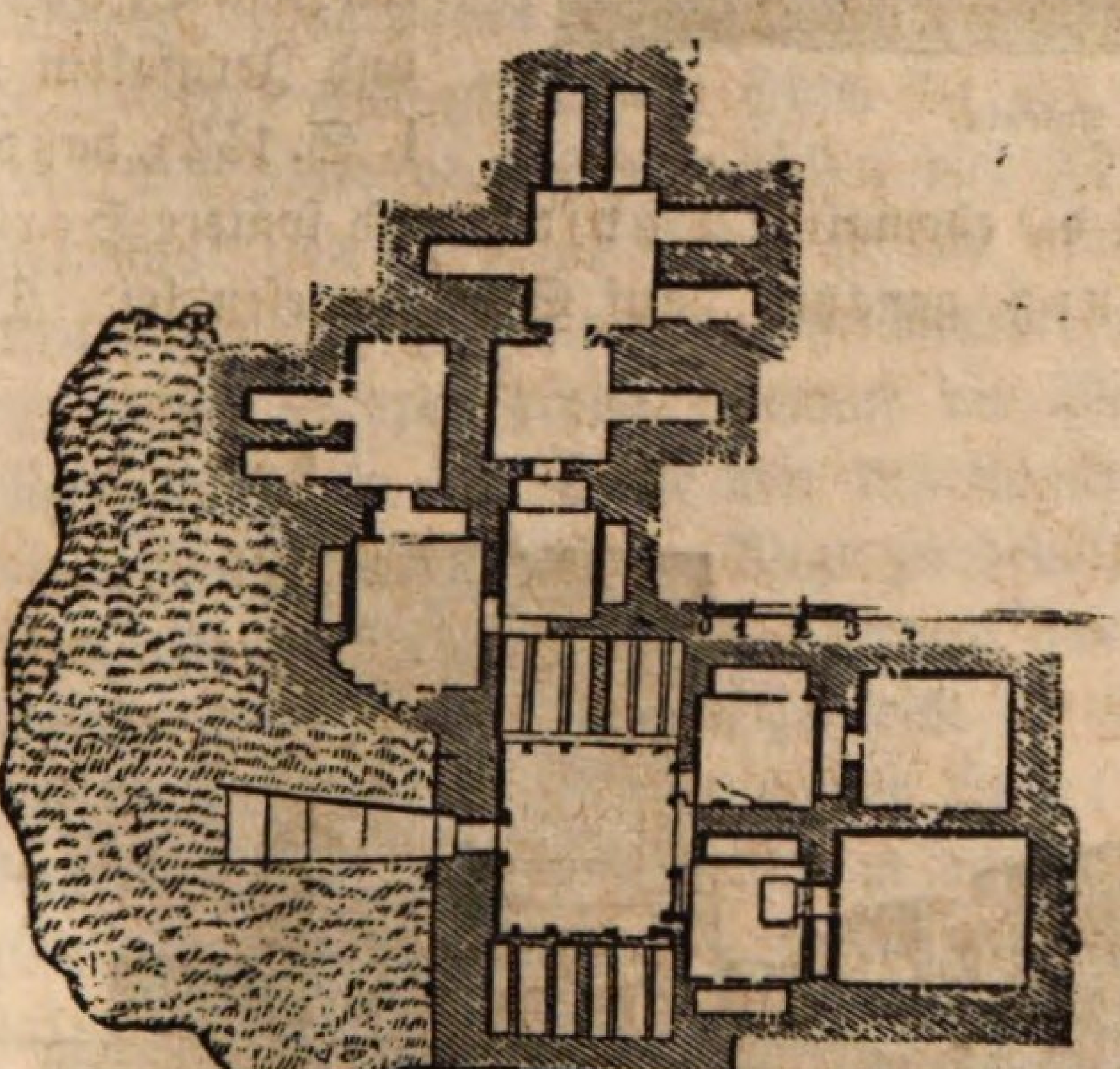
Hakeldama.

um den Mich die Söhne Israels geschätzt haben, und gaben sie für den Acker eines Töpfers, wie der Herr befohlen hat [14]."

71. Jesus vor Pilatus und Herodes.

Die Hohenpriester und Aeltesten des Volkes führten darauf Jesus zu dem Gerichtshaus des Landpflegers **Pilatus** [1] (Matth. 27, 2 ff. Mark. 15, 1 ff. Luk. 23, 1 ff. Joh. 18, 28). Sie gingen aber nicht in dasselbe hinein, damit sie nicht verunreinigt und hierdurch am Essen des Passah verhindert würden (vgl. S. 330). Darum trat Pilatus zu ihnen heraus und fragte sie: „Welche Anklage habt ihr wider diesen Menschen?" Sie antworteten: „Wenn Er nicht ein Missethäter wäre, so würden wir Ihn dir nicht überliefert haben." Da sprach Pilatus zu ihnen: „Nehmet ihr Ihn und richtet Ihn nach eurem Gesetze." Die

---



Grundplan von Hakeldama.

richtet hatte. Um's Jahr 1340 erkauften die Franziskaner von den Türken die Kirche und den Baumgarten und errichteten auf einem Theil des letztern ein Kloster. Die Ungläubigen aber zertrümmerten bald darnach Kirche und Kloster bis auf den Grund, so daß der Pilger Faber im J. 1483 nur die unverwüstliche Gruft noch stehend fand, und zwar im Besitze der Armenier. (Geramb a. a. O. S. 321 ff. Sepp a. a. O. S. 241 ff.)

[14] Denn dieß ist wohl der Sinn der Stelle, die etwas unklar in buchstäblicher Fassung lautet: „..den sie von Söhnen Israels geschätzt haben," d. i. wohl: den man seitens Solcher, die Söhne Israels sind, geschätzt hat, oder: den sie (die Hohenpriester), die von den Söhnen Israels waren, geschätzt haben (so daß man sich *oi*, אֲשֶׁר zwischen hinein denken muß). — Die ganze Stelle findet sich fast buchstäblich gleichlautend bei Zach. 11, 13 (vgl. I. S. 727). Wenn der Evangelist sich deßungeachtet auf Jeremias beruft, so geschieht es wohl, weil dieser in K. 18 u. 19, 1. 2 nicht bloß ähnliche Worte gebraucht, sondern zugleich den Schlüssel zum Verständniß der Stelle bietet.

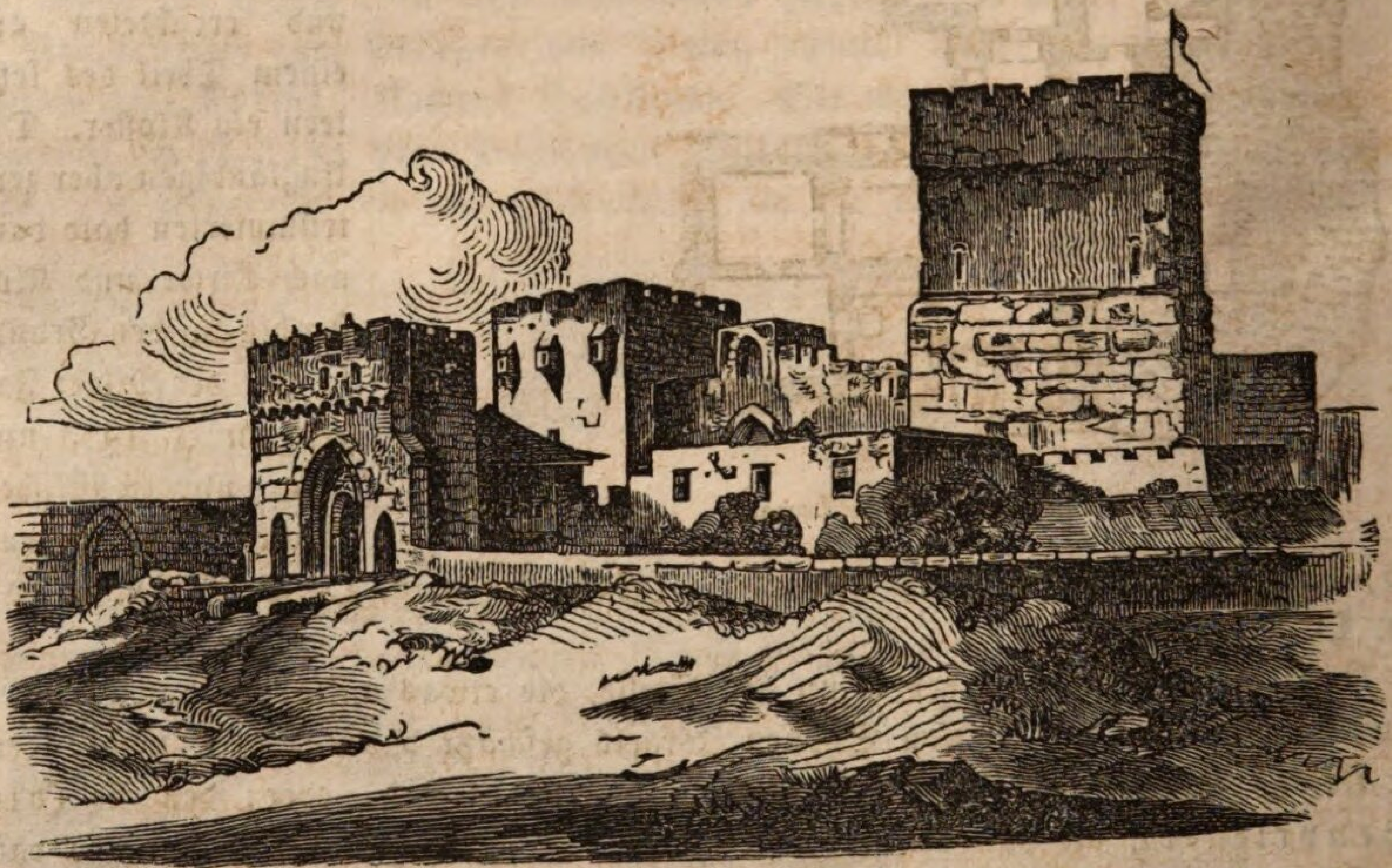
[1] Man zeigt heutzutage auf Grund einer uralten Ueberlieferung als Palast und Gerichtshaus des Pilatus (über dessen Persönlichkeit siehe S. 59 Anm. 2), zu welchem Jesus geführt worden, den früheren Wohnsitz des türkischen Pascha,

Juden aber hielten ihm entgegen: „Uns ist nicht erlaubt, Jeman-



Citadelle an der Stelle der Burg Antonia.

die gegenwärtige (Serai) Kaserne oder Citadelle, die einen Theil der ehemaligen Burg Antonia (vgl. S. 66 Anm. 7) bildet. Der Gerichtssaal soll im östlichen Theile des Gebäudes gelegen gewesen sein. Sepp behauptet dem entgegen (Thaten und Lehren Jesu S. 378 ff. und Jerusalem 2c. I. S. 152), daß der Palast und das Gerichtshaus des Pilatus die ehemalige Davids- und spätere Herodesburg, auch einfach die Königsburg genannt, auf Sion gewesen sei. Die



Die Königsburg

römischen Statthalter, macht Sepp geltend, sahen sich für die Nachfolger der ehemaligen Könige an und bewohnten deren Paläste, wie die Beispiele bei Cicero in Verr. II. 5. c. 12, 31 und Apg. 23, 35 zeigen. Nach Josephus befand sich auf Sion das Forum (Gerichtshaus) mit der Hauptwache (bell. II. 15, 1), hielt in diesem Palaste der Landpfleger Florus Hof und nahm Platz auf dem Richterstuhl (14, 8 sq.). Es erzählt auch der Jude Philo (Legat. ad Caj. p. 38), der Landpfleger Pilatus habe zum großen Aerger der Juden im Königsschloß des Herodes,

den hinrichten zu lassen," damit die Prophezeiung Jesu erfüllt würde,

---

im Palaste der Statthalter, dem Kaiser Tiberius geweihte vergoldete Schilde aufhängen lassen. Diese Zeugnisse wären von vollkommener Beweiskraft, wenn sie auch die Bemerkung enthielten, daß Pilatus auch sein Forum oder Prätorium (Gerichtshaus) in der Herodesburg, und zwar während der ganzen Zeit seiner Statthalterschaft, gehabt. Da aber diese Bemerkung fehlt, so lassen sich diese Zeugnisse mit der gedachten Ueberlieferung recht wohl vereinigen, welche einen für die Christen äußerst wichtigen Ort, ja (sofern die Lage des Gerichtshauses auch die Lage der Stätten der Geißelung und Dornkrönung, des Ecce homo [„Sehet, welch' ein Mensch"] und des Schmerzensweges bedingt) eine ganze Reihe der für die Christen ehrwürdigsten Orte betrifft, so daß man sich unmöglich des Glaubens entschlagen kann, es habe sich an dieselben von Anfang an eine sichere und unwandelbare Erinnerung geknüpft. Die von König Herodes in ein sehr festes Bollwerk verwandelte und dem römischen Triumvir Antonius zu Ehren Antonia benannte Burg war schon, weil sie den Tempel fast unbedingt beherrschte, unzweifelhaft von den römischen Statthaltern in Besitz genommen worden. Zur Bestätigung sagt Josephus (bell. V. 5, 8): „Die Burg Antonia... hatte den Umfang und die Pracht eines Königspalastes und zählte unter Anderm auch geräumige Höfe, die zur Unterbringung der Soldaten sich eigneten. Sie hatte an den vier Ecken vier Thürme: drei von 50 Ellen, einen an der Südostecke von 70 Ellen Höhe, so daß man von ihm aus den ganzen Tempel überschauen konnte. Wo sie mit den Tempelhallen in Verbindung stand, liefen links und rechts Treppen hinab, worauf die Wachen niederstiegen und an den verschiedenen Posten in der Halle mit den Waffen in der Hand sich aufhielten, um an den Festzeiten das Volk im Auge zu behalten, daß es keinen Tumult gab. Wie die Stadt unter der Hut des Tempels stand, so hinwieder der Tempel unter dem Schutze der Antonia, indem zugleich die Wächter für alle drei Orte darin lagen; nur die Oberstadt hatte ihre eigene Veste, den Palast des Herodes." Sepp selbst bemerkt (Jerusalem I. S. 131) zu dieser Stelle, es sei regelmäßig in der Antonia eine römische Legion gelegen, und wie Herodes, so hätten auch die römischen Statthalter von hier aus das Volk im Tempel im Zaume gehalten. Was ist nun einfacher und natürlicher, als anzunehmen, Pilatus habe wenigstens zeitweise, namentlich an den drei höchsten Festen der Juden, vorab dem Osterfeste, wo Hunderttausende von Fremden zusammenströmten, seinen Sitz und Richterstuhl in diese so äußerst wichtige Burg verlegt, um bei aufrührerischen Bewegungen im Tempel, dergleichen zu dieser Zeit so oft vorkamen, sogleich bei der Hand zu sein und die Schuldigen abzuurtheilen? — Sepp beruft sich zwar (a. a. O. S. 160 ff.) nach dem Vorgange Toblers (Jerus. I. S. 62. 223. 345) noch auf einige wenige ältere Schriftsteller, nach welchen das in der Leidensgeschichte Jesu angeführte Gerichtshaus des Pilatus auf Sion gelegen gewesen sei (über seinen weitern vom Richterstuhl hergenommenen Einwurf weiter unten). Die beigebrachten Zeugnisse lauten aber theils unbestimmt, theils unzuverlässig, da sie z. B., wie Antoninus von Placentia um das J. 600, sagen, das Prätorium des Pilatus sei in der Vorhalle Salomons gelegen gewesen, aber nicht näher angeben, wo diese Vorhalle Salomons zu suchen ist, oder, wie Johannes von Wirzburg um die Mitte des 12. Jahrhunderts, bemerken, im Gerichtshause des Pilatus habe die Verleugnung des Petrus stattgefunden, und unweit des Prätoriums gegen Morgen habe sich der Hof befunden, in welchem Jesus eine ganze Nacht ge-

in welcher Er angedeutet, welchen Todes Er sterben werde [2]. Sie be=

---

fangen gehalten worden sei (wozu Sepp selbst S. 158 ein Fragezeichen macht, weil in Wirklichkeit die heutige Salvatorkirche mit dem Kerker Jesu nicht östlich, sondern ganz südlich von der ehemaligen Herodesburg liegt), oder, wie Fretellus 1175, anführen, das Prätorium habe an der Stelle der nunmehrigen Peterskirche gestanden (d. i. des ehemaligen Hauses des Kaiphas, wo Petrus den Herrn verleugnet!). Die Zeugnisse stammen ferner mit Ausnahme der Angabe des Antoninus von Placentia alle aus der (in die Kreuzzüge fallenden) Zeit von 1150 bis 1250. Können diese vereinzelten und sich in Ein, dabei sehr spätes, Jahrhundert zusammendrängenden, außerdem sehr unzuverlässigen Zeugnisse gegen die Ueberlieferung aller früheren und späteren Jahrhunderte etwas beweisen? Schon in den ersten Jahrhunderten sah man allgemein einen Theil des Tempelberges als die Stätte des Gerichtshauses an, und schon der Pilger von Bordeaux ward im J. 333 auf den Ort der ehemaligen Burg Antonia hingewiesen. Wie unzweideutig aber die Ueberlieferung nach 1250 hiermit in Einklang gestanden sei, möge aus Folgendem erkannt werden. Bald nach diesem Zeitraume wurde der Kreuzweg in Jerusalem mit seinen vierzehn Stationen nach Aufzeichnungen, welche sachverständige Pilger an Ort und Stelle genommen, in allen katholischen Ländern genau, oft bis auf die Zahl der Schritte von einer Station zur andern, nachgebildet. Mit welch' ängstlicher Sorgfalt die Pilger hierbei verfuhren, möge aus dem Beispiele des Nürnberger Martin Kötzel erhellen. Derselbe vermaß im J. 1487 in Jerusalem die Stationen ganz genau, verlor aber die Maße unglücklicher Weise auf der Rückreise, was er erst in Nürnberg bemerkte. Er trat jedoch unverdrossen eine zweite Pilgerfahrt nach Jerusalem an und brachte seine genauen Maße dießmal glücklich nach Hause. In allen Aufzeichnungen dieser Pilger und den nach ihnen gebildeten Kreuzwegen nun findet sich als erste Station oder als Stätte des ehemaligen Palastes und Gerichtshauses des Pilatus die Stelle an der Nordwestecke des Tempelberges und an der Südseite der Straße Sitti Mariam. Wie nahe liegt es hiernach, daß die von Sepp angeführten Schriftsteller zu ihrer Angabe, wie er selbst vermuthet, durch Josephus, sowie durch den ersten Anblick der Oertlichkeiten in Jerusalem, der allerdings die ehemalige Herodesburg als sehr geeignete Stätte für den römischen Statthalter erscheinen ließ, irre geleitet wurden, daß man aber in der Folge bei näherer Prüfung der Ueberlieferung und der einzelnen durch sie verbürgten Stationen allgemein zu der Annahme aller früheren Jahrhunderte zurückkehrte?

Weil die erste Station heutzutage von der türkischen Kaserne eingeschlossen wird, so ist sie für gewöhnliche Pilger unzugänglich. Man will in älteren gehauenen Steinen von rothem Marmor in der Mauer Reste der Vorhalle des Palastes des Pilatus und in einem Halbkreisbogen, der sich auf dem Boden bei dem vermauerten Thore im Pflaster befindet, den Ansatz der Treppe erkennen, die in den Palast hinaufführte und vom Heiland bestiegen wurde. Die Treppe selbst soll nach Rom versetzt worden sein, wo sie unter dem Namen scala santa, hl. Treppe, verehrt wird. Sie befindet sich in einem eigenen Gebäude in der Nähe der Kirche des hl. Johannes vom Lateran, der Hauptkirche der Christenheit, besteht aus 28 weißen Marmorstufen, ist sorgfältig mit Holz belegt und wird von den Gläubigen nur auf den Knieen bestiegen. (Geramb a. a. O. S. 286. 287.)

[2] D. i. daß Er nicht durch die Juden den Tod der Steinigung, sondern durch die heidnischen Römer den bei diesen üblichen Tod der Kreuzigung erleiden werde

schuldigten dann Jesus: „Wir haben gefunden, daß Dieser ein Aufwiegler unseres Volkes ist und verbietet, dem Kaiser Zins zu geben, indem Er sagt, Er sei Christus, der König" [3].

Da ging Pilatus wieder in das Gerichtshaus hinein, ließ Jesus vor sich kommen und fragte Ihn: „Bist Du der König der Juden?" Jesus erwiederte: „Sagst du dieß von dir selbst, oder haben es dir Andere gesagt?" [4] Pilatus entgegnete: „Bin ich denn ein Jude? Dein

---

(vgl. Matth. 20, 17—19. Mark. 10, 32—34. Luk. 18, 31—34. Joh. 12, 32. 33). Die gewöhnliche Annahme ist, die Hohenpriester ꝛc. hätten wohl gefühlt, welch' schreiende Ungerechtigkeit sie durch die Hinrichtung Jesu zu begehen im Begriffe ständen, und sie hätten die Vorwürfe ihres Gewissens thörichter Weise durch den Gedanken zu beschwichtigen gesucht, wenn Jesus, sei es auch auf ihre Veranlassung, durch den Urtheilsspruch der römischen Obrigkeit hingerichtet werde, so liege auf dieser die Blutschuld. Dem dürfte aber doch entgegenstehen, daß die Hohenpriester ꝛc. anfänglich der Hoffnung gewesen zu sein scheinen, Pilatus werde einfach auf ihre Vorführung Jesu als eines todeswürdigen Missethäters, beziehungsweise auf ihr Ansehen und ihre Geltung hin, Ihn ohne Weiteres verurtheilen, in welchem Falle doch ihre angeführte Selbsttäuschung eine zu grobe gewesen wäre. Es dürfte sich daher die Annahme besser empfehlen, daß dem wüthenden Hasse der Hohenpriester ꝛc. die Steinigung Jesu als eine zu leichte und gewöhnliche Strafe erschienen sei. Die Anführer des hohen Rathes mochten außerdem sich mit der Hoffnung tragen, durch die außerordentliche und furchtbare Strafe der Kreuzigung Jesus den Juden im verwerflichsten Lichte zu zeigen und die heimlichen Anhänger Jesu unter ihnen von weiterer Parteinahme für Ihn abzuschrecken.

[3] Diese Anschuldigung war um so gemeiner, als gerade die Juden und ihre Obern die römische Herrschaft nur mit dem größten Widerwillen ertrugen und sich bei den verschiedensten Gelegenheiten fortwährend wider diese erhoben, bis sie gefangen in alle übrigen Länder des römischen Reiches abgeführt wurden, als dagegen Jesus sie ausdrücklich gemahnt hatte, dem Kaiser zu geben, was des Kaisers sei (s. S. 285). Gerade sie erwarteten auf Grund der mißdeuteten Weissagungen der Propheten sehnlichst im Messias jenen König, Der alle übrigen Völker der Erde zu ihren Vasallen und Sklaven machen würde; Jesus dagegen hatte nicht bloß Sich stets als König eines himmlischen, geistigen Reiches auf Erden bezeichnet, sondern war jenen Erwartungen der Juden und Seiner eigenen Jünger immer auf's Entschiedenste entgegen getreten, war ferner dem Versuche der Juden, Ihn zu ihrem weltlichen Könige zu erheben, stets aus dem Wege gegangen und hatte selbst da, wo Er, wenige Tage vor Seinem Leiden, den Zuruf: „Gepriesen sei der König Israels!" annahm, schon durch den ärmlichen Aufzug, in welchem Er hierbei erschien, sehr deutlich gezeigt, daß Er durchaus nicht im gewöhnlichen weltlichen Sinne Israels verheißener großer König sein wolle. Freilich wäre auch die vorgebliche Gotteslästerung, um deren willen Jesus vom hohen Rathe verurtheilt worden war, nach römischem Rechte kein todeswürdiges Verbrechen gewesen; wohl aber galt als solches der Hochverrath.

[4] Langen gibt (a. a. O. S. 266) diesen Worten gemeinfaßlich ausgedrückt die Deutung: In welchem Sinne stellst du diese Frage an Mich? in dem ge-

Volk und die Hohenpriester haben Dich mir überliefert. Was hast Du gethan?" Jesus antwortete: „Mein Reich ist nicht von dieser Welt. Wenn Mein Reich von dieser Welt wäre, so würden wohl Meine Diener streiten, daß Ich den Juden nicht überliefert würde. Nun aber ist Mein Reich nicht von hier." Pilatus bemerkte hierauf: „Also bist Du (doch) ein König?" Jesus antwortete: „Du sagst es, ja **Ich bin** ein **König**. Ich bin dazu geboren und dazu in die Welt gekommen, daß Ich der Wahrheit Zeugniß gebe [5]. Wer immer aus der

---

wöhnlichen, nach welchem „König" bloß einen irdischen Herrscher bedeutet? oder in dem Sinne der Juden, nach welchem sie im Messias einen religiösen und zugleich irdischen König erwarten? Diese Deutung scheint uns aber deßhalb weniger zuzutreffen, weil im Sinne der damaligen Juden, insbesondere aber der Ankläger Jesu die religiöse Seite des erwarteten Königs Israels fast ganz zurückgetreten war und ihre Auffassung dieses Königs mit der von einem gewöhnlichen Könige so gut wie ganz zusammenfiel. — Andere erklären die Worte Jesu dahin, Er frage so nicht, um von Pilatus erst den Gegenstand der Frage zu erfahren, Er wolle vielmehr damit sagen: Dieß bemerkst du nicht aus dir selbst, sondern die Hohenpriester &c. haben Mich bei dir verklagt, daß Ich Mich zum König der Juden habe aufwerfen wollen, d. i. es handelt sich um eine leere Anschuldigung Meiner parteiischen Ankläger. Diese Auslegung dürfte aber doch etwas gekünstelt sein und mit der Gegenfrage des Pilatus, ob Er denn ein Jude sei, nicht gut übereinstimmen. — Uns scheint sich folgende Erklärung als die natürlichste zu empfehlen: Bist du zu dieser Frage aus eigener Ueberzeugung gekommen (die du dir heilsbegierigen Herzens aus der Beobachtung Meines göttlichen Wirkens im Judenlande und der Stimme Gottes in deinem Innern geschöpft hast) oder bloß in Folge der Anschuldigung Meiner Feinde? d. i. du könntest, wenn du ein heilsbegieriges Herz hättest, wohl wissen, in welchem Sinne Ich der König der Juden bin. Jesus weiß natürlich wohl, daß der ganz weltlich gesinnte Heide von Seiner Würde als geistiger, himmlischer König nicht einmal eine Ahnung habe und darum auch antworten werde, ob Er denn ein Jude sei, d. i. nur Juden sei es möglich, Jesus als ihren König anzusehen. Jesus stellt aber gleichwohl die Frage im Bewußtsein Seiner göttlichen Würde und gibt so von dieser, wie in andern Abschnitten Seines Leidens, so auch, da Er als Angeklagter vor dem Richter steht, ein unzweideutiges Zeugniß, um unsern Glauben zu stärken. Seine nachherige Versicherung, Er sei ein, und zwar geistiger, himmlischer König, war nur eine Wiederholung dieses Zeugnisses, auf das schon der Apostel Paulus (1 Tim. 6, 13) mit den Worten hingewiesen hat: „Ich befehle dir vor Gott, Der Alles belebt, und vor Christo Jesu, Der unter Pontius Pilatus Zeugniß abgelegt hat, das gute Bekenntniß &c."

[5] D. i. damit Ich die wahre, vollkommene Religion verkünde und durch Meine Wunder, Weissagungen und die Heiligkeit Meines Lebens, sowie durch Meinen Opfertod bekräftige. Denn gleichwie Gott die höchste und einzige Wahrheit Selbst ist, so ist auch die uns in der Fülle der Zeiten von Seinem eingebornen Sohne, Der als Solcher gleichfalls die Wahrheit Selbst ist (Joh. 1, 4. 7; 8, 12; 14, 6), als dem leibhaftigen Worte Gottes (1, 1. 14) geoffenbarte Religion die wahre

Wahrheit ist, der hört Meine Stimme" [6]. Da rief Pilatus aus: „Was ist Wahrheit?" [7]

Alsdann ging er wieder zu den Juden hinaus und sprach zu ihnen: „Ich finde keine Schuld an Diesem Menschen." Da brachten die Hohenpriester und Aeltesten viele Anklagen wider Jesus vor. Jesus aber erwiederte kein Wort [8]. Deßhalb sprach Pilatus zu Ihm: „Hörst Du denn nicht, was diese wider Dich aussagen?" Jesus

---

und vollkommene (1, 17; 8, 12. 31. 32; 17, 3. 17 u. s. w.). Die erste Eigenschaft eines Königs aber, dem die Wohlfahrt seiner Unterthanen am Herzen liegt, besteht darin, daß er aus seinem Reiche durch Wort und That möglichst Unwissenheit und Irrthum, sowie Zucht- und Sittenlosigkeit verscheuche, dagegen wahre Bildung und Gesittung (nicht einen bloßen äußeren Schein derselben, unter dem sich oft die größte Unwissenheit und roheste Lasterhaftigkeit verbirgt) nach Kräften darin verbreite. Jesus ist sonach nicht bloß ein König, sondern der vollkommenste und einzige König, da Er in Seiner wahren und vollkommenen Religion, die unter alle Menschen verbreitet werden soll, diesen die stets hellstrahlende Sonne geworden ist, welche, soweit die Menschen nicht selbst geflissentlich die Finsterniß aufsuchen (Joh. 3, 19 ff. 2 Kor. 4, 4), überall Nacht und Irrthum zerstreut und himmlische Weisheit und Tugend erzeugt (vgl. Eph. 5, 8 ff. Röm. 14, 17. Gal. 5, 22. 23).

[6] D. i. wer immer die Wahrheit liebt, nach ihr begehrt, wird ein Mitglied Meines Reiches. Wie könnte dieß auch anders sein, da nach dem in Anm. 5 Bemerkten Jesus, wie Sein Vater, die höchste und einzige Wahrheit Selbst ist, und da von Ihm alle Wahrheit, wie das Licht von der Sonne, ausgeht! Sofern die Wahrheit, ihren Ursprung angesehen, und Gott Eins sind, gebrauchte Jesus anderwärts (Joh. 8, 45—47) ganz gleichbedeutend den Ausdruck, wer aus Gott sei, der höre auf Sein Wort und darum hörten die Juden nicht auf Sein Wort, weil sie nicht aus Gott seien.

[7] D. i. rede mir nicht von der Wahrheit, gibt es denn überhaupt eine Wahrheit? Pilatus ist, da er mit dieser spöttischen Entgegnung das weitere Gespräch mit Christus abbricht, ein treffendes Bild so vieler Weltleute, welche, nur der Welt und ihren Ehren und sinnlichen Freuden lebend, von dem Dasein eines Höhern nicht einmal einen Begriff mehr haben und, da Vernunft und Gewissen sich denn doch nicht ganz unterdrücken lassen, jeder Berührung des Höhern mit kaltem Spotte aus dem Wege gehen. In diesem ungläubigen Weltsinne mußte Pilatus den Herrn, Der nur für das Reich der Wahrheit König sein wollte, als einen für die römische Herrschaft ungefährlichen Schwärmer ansehen. Ohne Zweifel aber machte zugleich die ganze, ebenso ruhig gelassene, als bei aller Erniedrigung ehrwürdige, Haltung Jesu auf ihn den Eindruck, daß Derselbe vollkommen unschuldig sei. Darum seine längere Zeit hindurch fortgesetzte Weigerung, dem Begehren der Hohenpriester ꝛc. zu willfahren.

[8] Jesus that dieß, weil einerseits jede Vertheidigung solch' zahlreichen und lügenhaften Anklagen gegenüber fruchtlos gewesen wäre und nur zu neuen und erbitterteren Anklagen gereizt hätte, und weil Er andererseits wohl vorauswußte, daß Pilatus hier, wo nicht dessen eigene Interessen und Leidenschaften berührt wurden, unter allen Umständen Ihn schließlich auf die Drohungen der

aber schwieg beharrlich, so daß der Landpfleger sich sehr verwunderte [9]. Sie bestanden jedoch auf ihren Anklagen und sagten: „Er wiegelt alles Volk auf von Galiläa an bis Jerusalem."

Da Pilatus das Wort Galiläa hörte, fragte er, ob vielleicht Jesus ein geborner Galiläer sei. Als ihm dieß bejaht wurde, ließ er Ihn zu **Herodes** hinführen, der wegen des Festes gerade zu Jerusalem war [10]. Dieser freute sich sehr, als er Jesus sah; denn er wünschte schon seit Langem Ihn zu sehen, weil er Vieles von Ihm gehört hatte, und hoffte ein Wunder von Ihm zu sehen. Er stellte deßhalb viele Fragen an Ihn; allein Jesus antwortete auf keine derselben. Die Hohenpriester aber und Schriftgelehrten standen da und verklagten Jesus unaufhörlich. Da verachtete Ihn Herodes mit seinen Hofleuten, ließ Ihm zum Spotte ein weißes Kleid anziehen [11] und schickte Ihn so wieder zu Pilatus zurück. An demselben Tage wurden Herodes und Pilatus Freunde; denn vorher waren sie Feinde gegen einander [12].

Hohenpriester feige zum Opfer bringen würde. Ohne Zweifel wollte Jesus durch Sein Stillschweigen auch, weil Er einmal unsere Sünden auf Sich genommen und für dieselben sterben wollte, Sich verdemüthigen, wie wenn Er wirklich schuldig wäre, deßgleichen die vielen und oft schweren Sünden, welche die Menschen bei Vertheidigung ihres wirklichen oder bloß vermeintlichen Rechtes begehen, in etwas sühnen, endlich uns ein erhabenes Beispiel sein, auch offenbares Unrecht zuweilen mit stillschweigender Geduld zu tragen (vgl. 1 Petr. 2, 19—23).

[9] D. i. zunächst darüber, daß Jesus, obschon offenbar unschuldig und zugleich, wie schon seine eigene kurze Unterredung mit Ihm gezeigt, sehr beredt, doch zu Anschuldigungen vollkommen schweige, die augenfällig ganz ungegründet waren (hatte ja Pilatus von dem beabsichtigten Opfertode Jesu, der allein dieß Stillschweigen erklären konnte, keine Ahnung). Dann über die heldenmüthige Geduld und erhabene Todesverachtung, welche jedenfalls in diesem Stillschweigen Jesu lag.

[10] Es war dieß Herodes Antipas, Vierfürst von Galiläa und Peräa, derselbe, der Johannes den Täufer hatte enthaupten lassen und Jesus Selbst bedroht hatte (s. S. 83. 147 ff. 226). Er hatte wohl seine Wohnung in dem Palaste genommen, welcher, ursprünglich von Salomon erbaut (s. I. S. 562), den makkabäischen Fürsten oder Hasmonäern zur Residenz gedient hatte und von diesen an Herodes als den Gemahl der Mariamne, Enkelin Hyrkans II., übergegangen war (s. den Plan von Jerusalem auf der letzten Karte in I.). Der Zweck des Pilatus bei der Zusendung an Herodes Antipater war offenbar, dem Widerstreit zwischen seiner Ueberzeugung von Jesu Unschuld und dem Andrängen des hohen Rathes dadurch zu entgehen, daß er Jesus als geborenen Galiläer dem Gerichte Seines Heimathfürsten unterstellte.

[11] Als Abzeichen der königlichen Würde, welche Jesu als „dem König Israels" allerdings, aber nicht in dem gewöhnlichen Sinne bloß irdischer Könige, zukam (vgl. I. S. 157. 158).

[12] Wohl, weil Pilatus, sei es wirkliche oder bloß vermeintliche, Eingriffe in

72. Jesus wird dem Barabbas nachgesetzt, gegeißelt, mit Dornen gekrönt und zum Tode verurtheilt.

Pilatus rief jetzt (Luk. 23, 13 ff.) die Hohenpriester, die Vorsteher und das Volk zu sich und sprach zu ihnen: „Ihr habt diesen Menschen zu mir gebracht als einen Volksaufwiegler, und siehe ich hab' Ihn in eurer Gegenwart verhört und Ihn in keinem Gegenstande eurer Anklagen schuldig befunden. Ebenso wenig aber auch Herodes; denn ich habe Ihn zu diesem gesandt, und siehe, es ist an Ihm nichts Todeswürdiges gefunden worden. Ich will Ihn also züchtigen [1] und dann losgeben."

Es war aber gebräuchlich, daß der Landpfleger auf den Ostertag dem Volke einen beliebigen Gefangenen losgab [2] (Matth. 27, 15 ff. Mark. 15, 6 ff. Joh. 18, 39 ff.). Nun hatte Pilatus damals einen berüchtigten Gefangenen, **Barabbas** mit Namen, einen Aufrührer und Mörder. Er sprach deßhalb zu dem ganzen versammelten Volke: „Welchen wollt ihr, daß ich euch losgebe? den Barabbas oder Jesus, Der Christus genannt wird, den König der Juden?" [3] Pilatus sah

---

die Herrscherrechte des Herodes über die Galiläer und Peräer sich erlaubt hatte (vgl. Luk. 13, 1). Da nun Pilatus den Herrn als geborenen Galiläer im Angesichte von ganz Jerusalem an den Herodes wies und dessen Gericht unterstellte, so erkannte er allerdings (wenn auch nur durch augenblickliche Verlegenheit veranlaßt) die obigen Herrscherrechte des Herodes öffentlich an und bot ihm so die Hand zur Versöhnung. Wenn deßungeachtet Herodes kein gerichtliches Urtheil über Jesus fällte, so that er es wohl schon darum, weil, nachdem Dieser Jahre lang Judäa zum Schauplatze Seiner Wirksamkeit gemacht, offenbar den Herren dieses Landes die Gerichtsbarkeit über Ihn zustand, sodann weil Herodes den herrschsüchtigen und wandelbaren Charakter des Pilatus kannte und daher es für klug hielt, sich an der ihm erwiesenen Ehre genügen zu lassen.

[1] D. i. so ungerecht auch diese Strafe an und für sich ist, damit euer bitterer Haß doch einige Befriedigung erhalte.

[2] Dieser Gebrauch sollte ohne Zweifel an die Befreiung des ganzen israelitischen Volkes aus der Gefangenschaft Aegyptens erinnern.

[3] Die Juden mußten hiernach das erste Anerbieten des Pilatus, den Herrn freizulassen, sehr bestimmt zurückgewiesen haben. — Durch den Beisatz: „Der Christus genannt wird ꝛc." welcher den Gegensatz zu dem Aufrührer und Mörder noch weit stärker hervortreten ließ, beabsichtigte Pilatus, der bei allem ungläubigen Weltsinne doch aus der Unterredung mit Jesus und aus Dessen ganzem Verhalten eine unwillkürliche Ehrfurcht gegen Ihn gewonnen hatte, offenbar, es den Juden gleichsam sittlich unmöglich zu machen, Barabbas vorzuziehen, indem er gleichsam damit sagen wollte: Während Barabbas ein Todfeind der bürgerlichen Ordnung und Gesellschaft ist, will Jesus nur euer Wohlthäter und geistiger Führer zu allem Guten sein. Gerade diese Bezeichnung Jesu als des Messias und des Königs der Juden

nämlich deutlich, daß die Hohenpriester und Aeltesten Jesus bloß aus Neid überliefert hatten. Es hatte auch, während er schon auf dem Richterstuhle saß, seine Frau zu ihm geschickt und ihm sagen lassen: „Habe du Nichts zu schaffen mit diesem Gerechten; denn ich habe heute Nacht seinetwegen viel im Traume gelitten.“ [4] Die Hohenpriester und Aeltesten hatten aber mittlerweile den ganzen Haufen aufgehetzt, und Alle schrieen: „Hinweg mit Diesem; gib uns den Barabbas los!“ Pilatus redete ihnen zu und sprach: „Was soll ich aber mit dem Könige der Juden machen?“ Da schrieen sie Alle: „Kreuzige, kreuzige Ihn!“ Pilatus aber erwiederte ihnen: „Was hat Er denn Böses gethan? Ich finde keine Todesschuld an Ihm; darum will ich Ihn züchtigen lassen und dann losgeben.“

---

aber steigerte hier und in der Folge den giftigen Haß, namentlich der Hohenpriester und übrigen Mitglieder des hohen Rathes, bis zur rasenden Wuth; war ja dadurch in ihren Augen ihre ganze bisherige Wirksamkeit verurtheilt und ihre weitere Herrschaft über das Volk in Frage gestellt.

[4] D. i. ich habe heute Nacht oder diesen Morgen einen Traum gehabt, der Ihn zum Gegenstand hatte und mich sehr erschreckte. Im Traume war vermuthlich angedeutet, daß entweder diejenigen, welche sich an Jesu Verurtheilung betheiligten, überhaupt, oder ihren Gemahl im Besondern ein großes Unheil betreffen werde. Es ist wenigstens sehr wahrscheinlich, wie jetzt fast allgemein angenommen wird, daß die Frau schon längere Zeit im Judenlande verweilte und gleich andern römischen Frauen anfänglich im Gegensatze zu dem so tief stehenden Heidenthume jener Zeit für manche jüdische Lehren und Gebräuche eine heimliche Neigung gewonnen hatte, als sie aber von den so vollkommenen Lehren und so staunenswerthen Thaten Jesu hörte, mit stiller Bewunderung erfüllt worden war. Hiernach könnte der Traum an sich auch bloß natürlich erklärt werden. Der Umstand aber, daß der Traum in die Oeffentlichkeit drang und von Matthäus sogar in sein Evangelium aufgenommen worden ist, scheint doch darauf hinzuweisen, daß er von ganz außerordentlicher, übernatürlicher Beschaffenheit war. Wir wüßten auch in der That nicht, namentlich Angesichts ähnlicher übernatürlicher Träume im alten und neuen Testamente, was einer göttlichen Eingebung des Traumes im Wege stehen sollte; wohl aber spricht für sie, daß der Traum, wenn sichtlich von Gott eingegeben, die Jünger im Glauben an Jesus sehr bestärken mußte. — Nach einer, jedoch unsichern (weil dem apokryphischen Evang. Nicod. entstammten), Sage hätte die Frau Claudia Procula oder Procla geheißen. Nach mehreren Kirchenvätern aber (s. *Cornelius a Lapide* ad Matth. 27, 19) und dem griechischen Menologium nahm sie später den christlichen Glauben an und ward sogar den Heiligen beigezählt. Pilatus selbst ward nach Josephus (Ant. XVIII. 5) und Kirchenschriftstellern ein paar Jahre nach Jesu Kreuzigung von dem damaligen Statthalter über ganz Syrien, Vitellius, seines Amtes entsetzt und nach Rom geschickt, um vor dem Kaiser wegen mehrerer wider die Juden begangenen Grausamkeiten Rede zu stehen. Caligula verbannte ihn nach Vienne in Gallien, woher er gebürtig war und wo er sich aus Verzweiflung entleibte.

Er befahl deßhalb, Jesus wegzuführen und zu **geißeln** [5] (Joh. 19, 1 ff.). Hernach führten die Soldaten des Landpflegers Jesus in

---

[5] Wie allgemein anerkannt wird, diente die **Geißelung** bei den Römern theils als eine die Kreuzigung einleitende Vorstrafe, theils als eine von der Kreuzigung unabhängige Züchtigung. Viele Ausleger, namentlich der neuesten Zeit, wollen die Geißelung Jesu nur als die Seine Kreuzigung einleitende Vorstrafe angesehen wissen, gestützt auf Matth. 27, 26 und Mark. 15, 15, wornach Pilatus Jesum zur Kreuzigung überließ, nachdem er Ihn zuvor hatte geißeln lassen. Daß aber Pilatus über Jesus die Geißelung keineswegs als Einleitung zur Kreuzigung, sondern nur als Mittel, den Haß der Anführer des hohen Rathes zu beschwichtigen, verhängte, dürfte doch sehr klar aus Luk. 23, 16. 22 hervorgehen, wo Pilatus wiederholt erklärte, Jesum züchtigen zu lassen und dann freizugeben. Man wirft zwar ein, dieß Anerbieten sei von den Juden entschieden abgelehnt und Jesus sei erst gegeißelt worden, nachdem Pilatus bereits dem Ansinnen der Juden nachgegeben. Dem entgegen ließ aber nach Joh. 19, 1. 4. 5 Pilatus ausdrücklich den Herrn dazu geißeln, um den Haß der Juden in Mitleiden gegen Ihn umzustimmen, weigerte er sich nach V. 6, als dieser sein Versuch fruchtlos blieb, und die Hohenpriester die Kreuzigung Jesu mit Ungestüm begehrten, sehr bestimmt, ihrem Ansinnen zu willfahren, war er nach V. 12 nach einem sofort im Gerichtshaus mit Jesus gepflogenen Zwiegespräch entschlossen, Diesen ohne Weiteres loszugeben, und wurde nach V. 16 erst durch die Drohungen der Anführer der Juden, ihn beim Kaiser zu verklagen, vermocht, ihnen den Herrn zur Kreuzigung zu überlassen. Wohl erhielt mit dieser Ueberlassung Jesu Seine erlittene Geißelung den Charakter einer, wenn auch schon erstandenen, Vorstrafe der Kreuzigung, und konnten mit Rücksicht hierauf Matthäus und Markus, welche die zwischen die Geißelung Jesu und Seine Hingabe zur Kreuzigung gefallenen Begebenheiten (mit Ausnahme der Handwaschung des Pilatus) mit Stillschweigen übergehen, mit vollstem Rechte die Geißelung Jesu als furchtbares Vorspiel Seiner Kreuzigung darstellen. Im ursprünglichen Sinne des Pilatus hatte aber offenbar die Geißelung Jesu diese Eigenschaft nicht. — Selbstverständlich änderte das an der **Furchtbarkeit** der Geißelung Nichts, und das um so weniger, als ja Pilatus durch die mit der Geißelung Jesu verbundene schreckliche Mißhandlung und Entstellung die wüthenden Juden zum Mitleiden gegen Ihn rühren wollte. Die Geißelung ward an dem bis zum Gürtel entblößten Körper, der gewöhnlich an eine niedrige, bis an die Hüfte reichende Säule gebunden war, mit Geißeln (flagellis, flagris) oder (was denselben gleichgeachtet wurde) Riemen (loris) vollzogen. Die Geißeln waren aus Leder geflochten und häufig mit Stacheln (scorpionibus) und kleinen würfelförmigen Knochenstücken oder metallenen Knöpfchen und Kugeln versehen. So berichten z. B. die Smyrnäer (ep. eccl. Smyrn. c. 2) von ihren Martyrern, man habe sie bei der Geißelung bis auf die Flechsen und Aderngeflechte hinein zerfleischt, so daß man den ganzen innern Bau des Körpers an ihnen habe abnehmen können. Philo aber erzählt (in Flacc. §. 10) mit vielen andern Schriftstellern, unter der Geißelung seien Viele zusammengestürzt und alsbald gestorben, Andere für lange Zeit auf's Krankenlager geworfen worden. — Die Geißelung Jesu ward wohl in einer äußern Halle des Gerichtshauses vorgenommen (denn nach Mark. 15, 16 wurde Er erst nach der Geißelung in das Prätorium abgeführt). Dem entsprechend wird

den Hof des Gerichtshauses und versammelten um Ihn die ganze Schaar [6].

---

seit uralter Zeit als Ort der Geißelung eine gegenüber der jetzigen Kaserne auf dem Tempelberge auf der andern Seite der Straße Sitti Mariam gelegene Stelle gezeigt. Die ehemalige Erinnerungskapelle selbst aber war nach und nach zerfallen, so daß Geramb im J. 1831, wie er (a. a. O. S. 291) sich selbst ausdrückt, nur mehr einen schmutzigen Winkel traf, auf dem man kaum einen Fleck zum Niederknieen fand. Herzog Maximilian von Bayern aber, der im J. 1838 in's gelobte Land pilgerte, ließ die Kapelle, Kapelle der Geißelung genannt, sorgfältig wieder herstellen. Sie ist nach Braun (Jerus. S. 80. 81) gar hübsch und freundlich. Ueber dem Eingang stehen in lateinischer Sprache die Worte: „Lasset uns anbeten an dem Ort, wo Seine Füße standen." (Ps. 131, 7.) Unter dem einfachen Altar, der von einem Franziskaner besorgt und häufig mit frischen Blumen geschmückt wird, liest man in einem doppelten Halbzirkel die Worte: „Ich bin geschlagen worden den ganzen Tag und gegeißelt schon in der Frühe." (Ps. 72, 14.) Die Stelle, an welcher die Geißelungssäule stand, ist durch eine runde Oeffnung im Boden kenntlich gemacht. Schon der Pilger von Bordeaux im J. 333 (itin. Burdig. p. 590 ed. Wesseling) gedenkt dieser Säule, die er mit eigenen Augen in Jerusalem gesehen. Ebenso bezeugt der hl. Hieronymus (epit. Paulae ep. 86 ad Eust.), die Paula habe auf dem Berge Sion in der Vorhalle einer Kirche die Geißelungssäule mit dem noch sichtbaren Blute des Herrn als Tragsäule verwendet gesehen. Ohne Zweifel war die Säule hieher versetzt worden, weil das Gerichtshaus des Pilatus dem Gebrauch der Christen entzogen war. Säwulf traf jedoch im J. 1103 die Säule in die hl. Grabkirche versetzt, und hier befindet sich dieselbe noch jetzt, jedoch nicht mehr in der eigentlichen Grabkirche, sondern in der seitwärts vom hl. Grab befindlichen Franziskanerkirche. Man darf daher mit ihr nicht, wie gewöhnlich geschieht, die sogenannte Säule der Schmach (columna improperiorum) verwechseln, die in einer kleinen Kapelle nahe bei Golgatha aufbewahrt wird. Es ist dieß ein Säulenschaft, auf dem der Herr einer Ueberlieferung nach saß, als die Soldaten bei der Dornkrönung Ihn verhöhnten. Die Säule der Geißelung ist übrigens nicht mehr vollständig; die andere Hälfte befindet sich in der Praxedes-Kirche zu Rom, wohin sie im J. 1213 von dem Cardinal Johann Colonna gebracht worden ist.



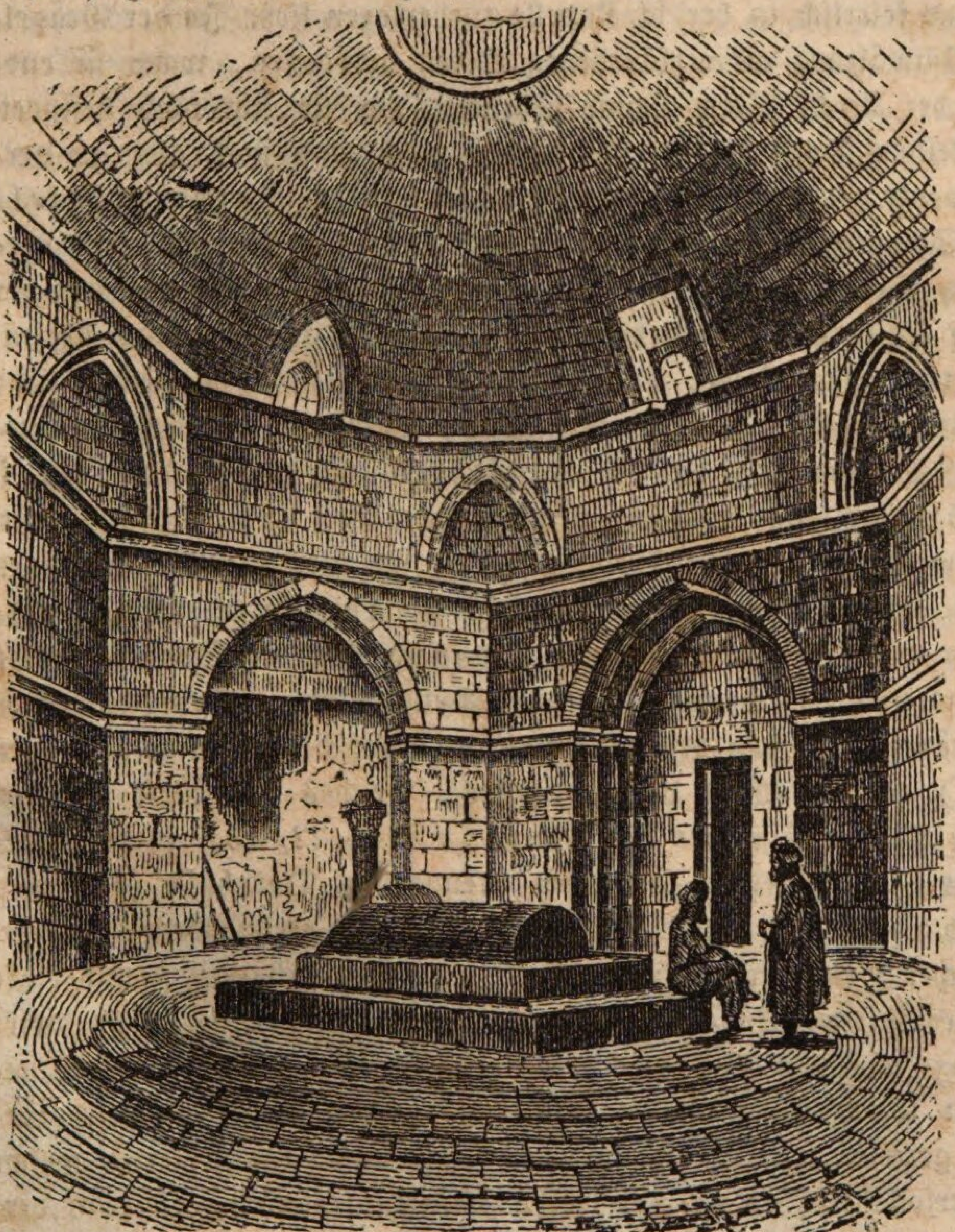
Hofraum der jetzigen Kaserne auf dem Tempelberg.

[6] „Die Soldaten des Landpflegers," d. i. wohl die, welche die Leibwache desselben bildeten. — Sie „führten Jesus in den Hof des Gerichtshauses," sei es, daß sie hier ungestört ihren grausamen Muthwillen an Jesus

Sie flochten eine **Krone von Dornen** und drückten sie Ihm auf das Haupt, zogen Ihn aus, legten Ihm einen Scharlachmantel um und gaben Ihm ein Rohr in die Hand. Dann bogen sie das Knie vor Ihm und sprachen: „Sei gegrüßt, Du König der Juden!“ Andere spieen Ihn an, gaben Ihm Backenstreiche, rissen Ihm das Rohr aus der Hand und schlugen Ihm damit auf das Haupt [7].

---

auslassen, oder (was wahrscheinlicher) daß sie spottweise Jesu innerhalb eines Palastes, gleichsam im königlichen Krönungssaale huldigen wollten. — Zur weiteren Nachäffung dieser Huldigung riefen sie auch „die ganze Cohorte“, eine vollzählig aus 600 Mann bestehende Heeresabtheilung, um Jesus zusammen, d. i. wohl jenen Theil der Mannschaft, der sich eben in der Nähe befand: als König sollte Jesus nach dem bei fürstlichen Thronbesteigungen allgemein bestehenden Herkommen vor Allem von Seinem Heere die Huldigung empfangen. An den Hofraum der jetzigen Kaserne auf dem Tempelberg stößt ein noch ziemlich gut erhaltener Saal, ein mächtiges Gewölbe mit einem Grabmale, welches im 17. Jahrhundert für das des Königs Ludwig von Sicilien gehalten wurde, bei den Türken aber für das eines mohammedanischen Heiligen (des Schech Derbas) gilt. Dieser Saal, jetzt von den Türken als Wachtstube benützt, wird seit Jahrhunderten von den Christen als Saal der **Dornenkrönung** betrachtet.



Saal der Dornenkrönung.

[7] Nach fast allgemeiner Ansicht wäre die **Dornenkrone** aus Zweigen des stacheltragenden Baumes Lycium spinosum, von den Arabern Schaukun genannt, geflochten worden. Mislin bemerkt (a. a. O. II. S. 240) seinerseits, der einzige stachelige Strauch, den er in Palästina getroffen, sei eine Art Kreuzdorn, den man ziemlich häufig an Hecken, namentlich am Wege nach Jericho finde, längs des Bettes der Wildbäche (Paliurus spinae Christi); seine Zweige seien so biegsam und

Hierauf ging Pilatus mit Jesus, Der die Dornenkrone und den Scharlachmantel trug, wieder hinaus und sagte: „Siehe, ich führe Ihn

---

stachelreich, daß er sich mehrmals Hände und Kleider daran zerrissen habe. Er hält zugleich den Strauch für eine Abart des Sittim-(Föhren-)holzes, dergleichen zum Bau der Bundeslade und der Stiftshütte verwendet worden. Bei der durch die Kreuzfahrer im J. 1204 erfolgten Einnahme Konstantinopels fand Balduin die angebliche Dornenkrone des Herrn im Palaste Bukoleon. Sie ging später in den Besitz Ludwigs des Heiligen, Königs von Frankreich, über, der sie im J. 1239 nach Paris bringen und feierlich in der hl. Kapelle niederlegen ließ. In der Gräuelzeit der französischen Umwälzung an verschiedenen Orten verborgen, ward sie endlich im J. 1806 nach der Kirche Notre-Dame gebracht, wo sie sich noch befindet. Die Krone hat aber keinen Dorn mehr; sie wurden nach und nach alle an verschiedene Kirchen verschenkt. — An der Stelle des königlichen Purpurmantels warfen die gottlosen Soldaten dem Herrn den scharlachnen Mantel eines gewöhnlichen römischen Soldaten um, der bis auf die Kniee reichte und auf der Brust oder der rechten Seite zusammengeheftet war. Das Rohr (wie es scheint, ein Seerohr, ein hartes, zähes Holz, aus dem man Spazierstöcke verfertigt und das noch jetzt in Palästina nicht selten gefunden wird) sollte das königliche Scepter vertreten, das Kniebeugen das Niederfallen auf den Boden (vgl. I. S. 138. 139), das Speien in's Angesicht den üblichen Kuß (vgl. *Bucher*, Ant. bibl. p. 677). Mit welch' entsetzlicher Treue erfüllten sich hier die Weissagungen Ps. 50, 6 und Ps. 21, 7! Treffend bemerkt zugleich Braun (a. a. O. S. 84): „Die scharfen Spitzen der Dornenkrone Jesu sind nach Art der Sonnenstrahlen Sinnbilder des Segens und des Heiles; denn der Heiland hat, indem Er Sein Haupt mit Dornen krönen ließ, den dereinst von Gott über die Erde gesprochenen Fluch (1 Mos. 3, 17) getilgt. Das Lamm Gottes, welches der Welt Sünden trägt, ward, wie einst Abrahams Opfer auf Moria (1 Mos. 22, 13), in die Dornen verwickelt; und wie einst Jehova aus dem brennenden Dornbusch zu Moses sprach, so offenbart sich in der Dornenkrone Christi und in dem brennenden Schmerze, den sie Seinem göttlichen Haupte verursachte, ein Wunder der Erbarmung und Liebe Gottes." — Man wird mit der Annahme kaum irren, daß der Anstoß zu dieser grausamen Verhöhnung Jesu von Pilatus ausgegangen war. Nicht als ob die römischen Soldaten in ihrem rohen Uebermuthe einer solchen Handlung aus eigenem Antrieb unfähig gewesen wären. Fehlte es ja selbst unter den Völkern, welche von den Römern unterjocht worden oder an ihren Grenzen wohnten, nicht an derartigen Vorgängen, welche den römischen Soldaten zur Nachahmung dienen konnten. Als z. B. die Einwohner von Alexandrien erfuhren, daß der jüdische König Agrippa durch ihre Stadt reisen werde, führten sie (nach Philo, in Flacc. §. 6) einen blödsinnigen Narren, Namens Karabas, herbei, stellten ihn in der Rennbahn auf einen erhöhten, Allen sichtbaren Ort, setzten ihm eine aus Papyrusstauden geflochtene Krone auf das Haupt, hingen ihm statt des Königsmantels einen Fußteppich um und steckten ihm statt des Scepters ein Rohr in die Hand. Dann stellten sich Einige, ihre Stöcke schulternd, als Leibwache um ihn, Andere brachten ihm spöttische Huldigungen dar oder legten ihm schwere Fragen zur Entscheidung vor. Bei den Babyloniern und Persern pflegte man (nach Dio Chrysostomus IV. S. 69) an einem Fastnachtsspiel-Feste einen zum Tode verurtheilten Verbrecher

zu euch heraus, damit ihr erkennet, daß ich keine Schuld an Ihm finde. Sehet den Menschen!"[8] Allein die Hohenpriester und deren Diener

---

auf einen Thron zu setzen, ihm die königlichen Insignien spottweise anzulegen und ihn mit Wein und Leckerbissen zu bedienen; alsdann aber wurden dem Scheinkönig die Kleider vom Leibe gerissen, er wurde sofort gegeißelt und schließlich verbrannt. Bei den römischen Soldaten des Pilatus kam noch hinzu, daß Jesus Sich ausdrücklich als „den König der Juden" bekannt, sie aber diese Worte im gewöhnlichen weltlichen Sinne verstanden, daher gegen Ihn als einen vermeintlichen Empörer gegen die römische Herrschaft einen bittern Haß gefaßt hatten, sowie daß sie Zeugen der Verspottung gewesen, die kurz zuvor Herodes Antipas sich gegen Ihn erlaubt hatte. Gleichwohl durften sie unmöglich die lange Verzögerung, die mit der Abführung Jesu in's Gerichtshaus und Seiner hier vor sich gehenden grausamen Verhöhnung verbunden war, wagen, ohne der Billigung des Pilatus zum Voraus versichert zu sein. Nach Joh. 19, 4 befand sich sodann Pilatus während der grausamen Verhöhnung Jesu wenigstens eine Zeit lang im Gerichtshause. Endlich läßt der Umstand, daß Pilatus den Herrn „die Dornenkrone und den scharlachnen Mantel tragend" dem Volke mit den Worten: „Sehet den Menschen!" feierlich vorführte, klar erkennen, daß er diesen elenden und spöttischen Aufzug Jesu veranstaltet, um den Juden augenfällig zu zeigen, wie lächerlich und grausam zugleich es von ihnen wäre, auf dem Tode eines so ohnmächtigen und bereits schrecklich genug bestraften Menschen zu bestehen. Allerdings stand diese Veranstaltung des Pilatus mit dem Gefühle einer gewissen Ehrfurcht, die er gegen Jesus unwillkürlich hegte, wenig im Einklange; der Gedanke, Jesum dadurch zu retten, schlug aber in ihm die dießfälligen Bedenken alsbald nieder.

[8] D. i. wie schrecklich Er zugerichtet ist, lasset euch an dieser Seiner bereits allzuharten Züchtigung genügen! Man zeigt noch heute, nach einer alten Ueberlieferung, die Stelle, etwa hundert Schritte vom ehemaligen Gerichtshause, am Ende einer Gallèrie (eines bedeckten Ganges), die hier ein doppeltes Fenster hat, ursprünglich aber wohl ganz offen war, und von den Worten des Pilatus den Namen Bogen des **Ecce homo** trägt. Ist auch der hier im Bilde gegebene öfters, das letzte Mal 1821, restaurirt wor-



Eccehomo-Bogen.

schrieen: „Kreuzige, kreuzige Ihn!" Pilatus erwiederte ihnen: „Nehmet ihr Ihn und kreuziget Ihn [9]; denn ich finde keine Schuld an Ihm." Da riefen die Juden: „Wir haben ein Gesetz, und nach diesem muß Er sterben; denn Er hat Sich Selbst zum Sohne Gottes gemacht." Als Pilatus diese Rede hörte, ward er noch mehr betroffen [10], ging mit Jesus wieder in das Gerichtshaus hinein und fragte Ihn: „Woher bist Du?" Aber Jesus gab ihm keine Antwort. Da sprach Pilatus zu Ihm: „Mit mir redest Du nicht? Weißt Du nicht, daß ich Macht habe, Dich zu kreuzigen, und Macht habe, Dich loszugeben?" Jesus antwortete: „Du hättest keine Gewalt über Mich, wenn sie dir nicht von oben gegeben worden wäre; darum hat der, welcher Mich dir überlieferte, eine größere Sünde" [11].

---

den, so zeugen doch die Pfeiler zu beiden Seiten und die Verzierungen aus Stein für ein sehr hohes Alter. Ob, wie Sepp (a. a. O. I. S. 89) aus Entdeckungen vermuthet, die man bei früheren Restaurationen gemacht, der in Rede stehende Bogen ein Triumphbogen des Titus oder des Hadrian gewesen, muß dahin gestellt bleiben. Jedenfalls wird hierdurch nicht im Mindesten ausgeschlossen, daß zu Christi Zeit an dieser Stelle sich das unterwölbte Ende einer Gallerie befunden, von welchem aus Pilatus den furchtbar entstellten Herrn dem Volke gezeigt. — Der nördlich an den Eccehomo-Bogen stoßende Mauertheil war im J. 1859 zerfallen. Alphons Ratisbonne, bekanntlich früher ein Jude, durch eine wunderbare Erscheinung der seligsten Jungfrau aber bekehrt und nunmehr einer der eifrigsten Missionäre, erkaufte die Ruine von zwei muselmännischen Brüdern um 60,000 Franken, die er größtentheils in Europa gesammelt, und erbaute ein Klösterlein der „Töchter Sions", die sich mit Werken der Frömmigkeit und der Erziehung von Waisenkindern beschäftigen. Am 20. Januar 1862 erklang an der Stätte, wo vor mehr als 1800 Jahren das wilde Geschrei: „Kreuzige, kreuzige Ihn!" gehört worden war, zum ersten Mal das herrliche Geläute des Kirchleins und der Gesang der Schwestern, den sie von da an dreimal täglich vernehmen lassen: „Vater, verzeihe ihnen; denn sie wissen nicht, was sie thun!"

[9] D. i. allein auf eure eigene Verantwortung hin. Ich will in diesem einzelnen Falle von meinem Rechte der Bestätigung oder Verwerfung keinen Gebrauch machen.

[10] Nicht als ob diese neue Anklage, zu der die Feinde Jesu in ihrer Verlegenheit griffen, einen triftigen Grund zu Jesu Verurtheilung dargeboten hätte (sie enthielt im Gegentheil einen rein religiösen Gegenstand, in den sich als solchen der römische Landpfleger gar nicht einzumischen hatte). Pilatus ward vielmehr durch die neue Anklage in seiner geheimnißvollen Ahnung von Jesu hoher Persönlichkeit und Würde noch mehr bestärkt und fürchtete sich darum noch mehr, das so ungestüm und beharrlich verlangte Todesurtheil über Ihn zu fällen.

[11] D. i. es ist Gottes und Mein Wille, daß Ich den Kreuzestod sterbe. Gleichwohl bist du nicht schuldlos; denn du solltest entschieden das ungerechte Begehren Meiner Ankläger abweisen. Diese haben indeß noch eine größere Schuld auf sich, als du.

Deßwegen wollte Ihn nun Pilatus losgeben. Die Juden aber schrieen: „Wenn du Diesen losläßest, so bist du des Kaisers Freund nicht; denn Jeder, der sich zum Könige macht, widersetzt sich dem Kaiser." Als Pilatus diese Reden hörte, ließ er Jesus wieder herausführen und setzte sich auf den Richterstuhl, an dem Orte, der Lithostroton, auf hebräisch aber Gabbatha genannt wird [12]. Er sprach zu den Juden: „Sehet, euer König!" Sie aber schrieen: „Hinweg, hinweg! Kreuzige Ihn!" Pilatus erwiederte ihnen: „Euren König soll ich kreuzigen?" Die Hohenpriester aber erwiederten: „Wir haben keinen König, sondern nur den Kaiser (über uns)." Da nun Pilatus sah, daß das Geschrei (nach der Kreuzigung Jesu) nur immer größer werde, nahm er Wasser, wusch die Hände vor dem Volke und sprach: „Ich bin unschuldig an dem Blute dieses Gerechten; sehet ihr zu." Das ganze Volk aber schrie: „Sein Blut komme über uns und über unsere Kinder!" [13] Nun gab er ihnen den Barabbas los; Jesus dagegen überließ er ihnen zur Kreuzigung.

---

[12] „Lithostroton" d. i. mit Steinen belegt oder eingelegt; „Gabbatha" d. i. erhöhter Platz. Nach römischer Sitte sollte als sichtbarer Ausdruck der hohen richterlichen Gewalt der Statthalter seine Urtheile von einem mit gewöhnlich verschiedenfarbigen Steinen eingelegten, erhöhten Platze aus auf einem entsprechenden Richterstuhle fällen. Da für diesen Platz kein bestimmtes, außergewöhnlich großes Raumverhältniß vorgeschrieben war, so dürfte nicht abzusehen sein, weßhalb derselbe nicht vor der ehemaligen Burg Antonia eine Stelle gefunden haben sollte. Nach Geramb (a. a. O. S. 293 f.) ist der Ort heutzutage noch in den Umkreis der Citadelle eingeschlossen. Da die Zugänge von Häschern bewacht sind, so macht man diese erste Station der Verurtheilung Jesu an der Halle der Treppe, welche an dem am tiefsten gelegenen Theile von Jerusalem liegt. Sonst konnten die Pilger bis zu jenem Bogen emporsteigen, wo man den Platz zeigt, den Jesus einnahm, als Er verurtheilt wurde.

[13] Dieses gräuliche Herabwünschen der gerechten Wiedervergeltung Gottes ging mit überraschender Genauigkeit in Erfüllung. Um das Osterfest hatte das Leiden Jesu seinen Anfang genommen; um dieselbe Zeit begann auch, wie wir von Josephus Flavius und andern Schriftstellern jener Zeit wissen, Titus die Belagerung Jerusalems. Am Oelberg hatten die Juden zuerst an Jesu Hand angelegt; am Oelberg besonders hatte das römische Kriegsheer festen Fuß gefaßt, um die Stadt zu bestürmen. Um dreißig Silberlinge hatte Judas den Herrn verkauft; je dreißig Juden wurden nachher um den sechsten Theil eines Silberlings als Sklaven verkauft. Die Juden hatten darüber frohlockt, daß Jesus von den römischen Soldaten nackt an eine Säule gebunden und am ganzen Leibe mit Geißeln zerrissen wurde; dieselben Soldaten zogen frohlockend die Juden, welche wegen der furchtbaren Hungersnoth und des unerträglichen Gestanks der Leichen sich schaarenweise aus Jerusalem flüchteten, nackt aus, banden sie an die Bäume und schnitten ihnen den Bauch auf, um hier das Gold, das die Juden nach ihrer Meinung verschluckt, zu suchen. Die Juden hatten den Herrn, als

73. Jesus trägt das schwere Kreuz. Er wird gekreuzigt.

Jetzt ergriffen die Kriegsknechte Jesus, nahmen Ihm den Mantel ab, zogen Ihm Seine Kleider wieder an und legten Ihm das **Kreuz** auf die Schulter [1] (Matth. 27, 31 ff. Mark. 15, 20 ff. Joh. 19, 16 ff.). Mit Ihm wurden **zwei** Straßenräuber und **Mörder** zur Kreuzigung hinausgeführt.

Beim Hinausführen trafen die Kriegsknechte (Luk. 23, 26 ff.)

Er auf den Befehl des Herodes zum Spott mit einem weißen Gewande bekleidet zu Pilatus zurückgeführt ward, in den Straßen Jerusalems verhöhnt; Titus ließ später 2000 gefangene Juden, mit lächerlichen Kleidern angethan, zu Rom im Amphitheater dem Volke zum Spott und Gelächter vorstellen. „Kreuzige, kreuzige!" hatten die Juden voll Grausamkeit dem Pilatus zugerufen, und auf dessen endliche Einwilligung hatten sie den Herrn im Angesichte Jerusalems an's Kreuz geheftet. „Kreuzige, kreuzige!" riefen die römischen Soldaten ihrem Feldherrn zu, so oft ein Haufe der mit aller Hartnäckigkeit sich widersetzenden Juden in ihre Hände gefallen war; fast täglich wurden auf diese Weise bei 500 Juden rings um die Stadt gekreuzigt, so daß (nach *Jos.* Bell. V. 11, 1) zuletzt das Holz zu Kreuzen fehlte. „Sein Blut komme über uns und unsere Kinder!" hatten die Juden gerufen. Dieser Ruf hat sich schon bei der Erstürmung Jerusalems buchstäblich erfüllt, indem nicht bloß alle Straßen, sondern auch ganze Gräben mit Blut angefüllt waren und selbst an den Stufen des Tempels das Blut in Bächen herabfloß. Aber auch im bildlichen Sinne durch alle Jahrhunderte bis heute, da die Juden ohne Heimath, Hohenpriester und Opfer wegen ihres schmutzigen Wuchergeistes verachtet und gehaßt über die ganze Erde zerstreut sind.

[1] Um die Schmach der Verurtheilten und die Härte ihrer Todesstrafe zu vermehren, wurden sie gewöhnlich angehalten, das Werkzeug ihrer Marter selbst bis zur Richtstätte zu schleppen. Ungefähr 20 Schritte von der ersten **Station** zeigt man als **zweite** die Stelle, wo der Herr mit dem schweren Holze des Kreuzes beladen wurde, an dem Er geopfert werden sollte, um es nach Seinem Vorbilde Isaak auf Seinen eigenen Schultern den Opferberg hinauf zu tragen.

Zur Zeit des fränkischen Königreiches war übrigens unweit vom Hause des Pilatus eine Kirche errichtet, die den Namen „Kirche der Ruhe" führte. Sie lag auf der südlichen Seite der damaligen Josaphatsgasse, jetzt Sitti Mariam, etwas gegen Abend. Nach dieser Kirche hieß die gegenwärtige vom Eccehomo-Bogen südwärts vom Nordwestwinkel des Tempelplatzes führende Straße „Ruhe-Gasse". Diese merkwürdige Bezeichnung hat in der Annahme ihren Grund, daß der Herr vor dem Antritt Seines letzten Leidensganges, vor der Aufladung des Kreuzes einige Zeit gerastet habe, erschöpft von unsäglichen Leiden an Leib und Seele. Auf dieser Vorstellung, die jedoch nur bis in's 12. Jahrhundert zurückzureichen scheint (die erste Erwähnung geschieht nämlich in der 1187 von Hugo Plagon verfaßten Schrift „La citez de Jérusalem"), — beruht z. B. die tiefsinnige Darstellung „des Heilands in der Ruhe" von Albrecht Dürer. (Meßmer a. a. O. S. 119. 120.)

Der ganze sog. Kreuz- oder Schmerzensweg Jesu, Via dolorosa, be-

einen gewissen **Simon** von Cyrene, der gerade vom Feld kam, den Vater des Alexander und des Rufus. Diesen nöthigten sie, dem Herrn das Kreuz nachzutragen [2].



Schmerzensgasse.

trägt vom Hause des Pilatus bis auf den höchsten Punkt der Schädelstätte etwa 1320 Schritte und erstreckt sich, durchweg uneben und theilweise sehr steil, meist von Morgen gegen Abend. Unter dem Eccehomo-Bogen durchgehend, sieht man am Ende der etwa 200 Schritte langen und abwärts führenden Straße Sitti Mariam, auch Schmerzensgasse genannt, zur Linken, nahe bei einem türkischen Badhause, eine umgestürzte und halb im Boden vergrabene Säule von rothem Marmor. Sie bezeichnet den Ort, wo nach der Ueberlieferung der Heiland zum ersten Male unter dem Kreuze niederstürzte. Es ist dieß die **dritte Station.**

Vierzig Schritte weiter entfernt, beim Uebergang der Straße Sitti Mariam in die Thalgasse, befindet sich die **vierte Station**, wo einst eine Kirche stand, zu unserer lieben Frau der sieben Schmerzen oder auch St. Mariä Ohnmacht (St. Virgo de spasmo) genannt. Hier trat nach der in's höchste Alterthum zurückgehenden Ueberlieferung Maria ihrem göttlichen Sohne in den Weg, ward aber von den Soldaten zurückgestoßen.

[2] Die Stelle, wo dieß geschah — die **fünfte Station** — befindet sich sechzig Schritte von der vierten, am Fuße des Hügels, der zur Schädelstätte führt. Jesus war hier, nach der Ueberlieferung, von Seinen namenlosen Leiden erschöpft, gestrauchelt. Seine Unfähigkeit erkennend, die schwere Last bis auf die Höhe des Kalvarienberges zu tragen, nahmen die römischen Soldaten in dem oft empörenden rücksichtlosen Uebermuth, den sie unter den dem römischen Scepter unterworfenen Völkerschaften ausübten (vgl. Langen a. a. O. S. 297), keinen Anstand, dem ersten Besten, der ihnen begegnete, die Last des Kreuzes aufzuladen. Ob Simon das Kreuz **allein** oder bloß **zur Beihülfe** habe tragen müssen, ist aus den Evangelisten nicht klar ersichtlich. Denn wenn auch Matthäus (27, 32) und Markus (15, 21) sagen, man habe Simon gezwungen, dem Erlöser das Kreuz zu tragen, so schließen doch diese Worte die Auslegung nicht aus, daß Simon genöthigt worden, Jesu das Kreuz tragen zu helfen (er trug auch so, wenn auch

Unter der großen Volksmenge, die Jesus nachfolgte, befanden sich auch einige fromme **Frauen**, die Ihn beklagten und beweinten [3].

---

nur zum Theil, das Kreuz Jesu). Ebenso wenig scheint uns die Fassung des Lukas (23, 26), Simon habe Jesu das Kreuz nachtragen müssen, nur den Sinn zuzulassen, daß er Jesu folgend das Kreuz allein habe tragen müssen: wenn auch mit Jesu, trug Simon doch das Kreuz nach Ihm für den Fall, daß er die zweite Hälfte des Kreuzes auf sich nahm. Gewichtiger dürfte sein, daß einige Kirchenväter darauf hinweisen, zuerst habe Christus, dann Simon das Kreuz getragen, z. B. der hl. Athanasius (serm. de Cruce): „Zuerst trug der Herr das Kreuz freiwillig als Siegeszeichen gegen den Teufel; wieder trug es der Mensch Simon, damit es Allen klar würde, daß Christus nicht Seinen eigenen, sondern der Menschen Tod stürbe," und der hl. Ambrosius (in Luc. 23): Dieß ist geschehen, damit Christus das Siegeszeichen Seines eigenen Kreuzes aufrichtete, darauf es den Martyrern überließe, ihr Kreuz aufzurichten. Denn es geziemt sich, daß der Sieger zuerst sein Siegeszeichen selbst erhebe, und daß es dann Christus im Menschen und der Mensch in Christus trage." Uebrigens spricht der Wortlaut dieser Väter keineswegs, wie manche Ausleger besonders der neuesten Zeit geltend machen, durchweg klar und bestimmt für ein abgesondertes Kreuztragen von Seite Jesu und Simons. Wenn z. B. Origenes sagt: „Es geziemte sich nicht allein, daß Christus Sein Kreuz trage, sondern auch daß wir es trügen, einen uns heilsamen gezwungenen Dienst erfüllend; so hat Er es ja Selbst in den Worten (Matth. 10, 38) bestimmt: Wer nicht sein Kreuz auf sich nimmt und Mir nachfolgt, ist Meiner nicht werth," — so lassen doch diese Worte recht wohl zu, daß Jesus und Simon das Kreuz gemeinsam getragen. Wir möchten daher unsererseits diese altherkömmliche Darstellung, die zugleich mit den seit uralter Zeit überlieferten vierzehn Stationen unzertrennlich zusammenhängt, keineswegs unbedingt verwerfen, sondern sie höchstens als eine keineswegs zweifellos richtige gelten lassen. — Daß Simon ein Jude gewesen, wird durch seinen ächt jüdischen Namen Simon wahrscheinlich gemacht. War auch seine Vaterstadt Cyrene in Nordafrika heidnisch, so lebte doch eine so große Anzahl Juden darin, daß sie in Jerusalem eine eigene Synagoge hatten. Daß Markus ihn einfach als den Vater des Alexander und des Rufus bezeichnet, setzt offenbar die Bekanntschaft seiner Leser mit Beiden voraus und läßt vermuthen, daß sie bekannte Mitglieder der christlichen Kirche waren. Erwägt man, daß Markus sein Evangelium an die Christen in Rom schrieb, so erscheint es nicht unwahrscheinlich, daß obiger Rufus mit dem Rufus, den der Apostel Paulus Röm. 16, 13 als Auserwählten im Herrn mit seiner Mutter zu grüßen bittet, gleichbedeutend ist. Dagegen muß der obige Alexander, weil offenbar von Markus neben Rufus mit Anerkennung genannt, ein anderer sein, als der nach 1 Tim. 1, 20. 2 Tim. 4, 14 von Paulus wegen seines ketzerischen Widerspruchs aus der Kirche ausgeschlossene Alexander. Nach spätern Chronisten (*Dexter* in Chron. ad ann. Chr. 112 n. 10 und *Braulio* in Addit. ad Chron. Max.) wäre Simon vom hl. Petrus zum Bischof geweiht worden, hätte mit seinen beiden Söhnen in Spanien das Evangelium verkündet und wäre zuletzt in Jerusalem gestorben. Nach Andern dagegen soll er als Bischof von Bostra in Arabien den Martyrertod gestorben sein.

[3] Unter diese Frauen gehörte besonders die hl. **Veronika**, die nach der Ueberlieferung bekanntlich sich mitten durch die Soldaten und die Menge drängte und zu

Jesus wandte Sich zu ihnen um und sprach: „Ihr Töchter Jerusalems, weinet nicht über Mich, sondern weinet über euch selbst und über eure Kinder! Denn es werden Tage kommen, da man zu den Bergen sagen wird: Fallet über uns! und zu den Hügeln: Bedecket uns! Denn wenn das am grünen Holze geschieht, was wird dann am dürren geschehen?“ [4]

Jesu Füßen niederfallend Ihm ein Schweißtuch darbot. Der Ort, achtzig Schritte von der fünften Station entfernt, bildet die sechste. Ehedem stand hier das Haus der Veronika; seine Stelle nimmt aber jetzt die Wohnung einer griechischen Familie ein. Nach der Ueberlieferung war die Veronika mit der durch den Herrn vom Blutflusse geheilten Frau, Veronika genannt (die nach dem Ev. Nic. c. 7 vor Pilatus als Schutzzeugin für Jesus auftrat), gleichbedeutend; im Meßbuche des hl. Ambrosius wird sogar ausdrücklich bestimmt, daß am Tage der hl. Veronika das Evangelium von der blutflüssigen Frau gelesen werde. Die Bollandisten bemerken zum 4. Februar, Veronika sei nach uralter Annahme aus herodischem Geschlechte. Ob sie dagegen, wie Manche behaupten, Herodes' Nichte, die Wittwe des unglücklichen Aristobul, gewesen, die den Namen Berenike trug, oder ihren Namen von ihrem Jesu geleisteten Dienste, beziehungsweise von dem Abdrucke Seines Antlitzes auf ihrem Schweißtuche erhalten — vera icon (εἰκών), wahres Bild des Herrn —, erscheint sehr zweifelhaft.


Das Richtthor.

Hundert Schritte weiter ist das Richtthor, durch welches — denn hier endigte zu Christi Zeit die Stadt — die Verbrecher zur Hinrichtung auf den Kalvarienberg geführt wurden. Von diesem Thor bis zu der Stelle, wo Jesus zum zweiten Mal zu Boden sank, zählt man 80 Schritte. Hier ist die siebente Station. Sie ist durch einen Einschnitt bezeichnet, den man in einem Steine der Mauer sieht.

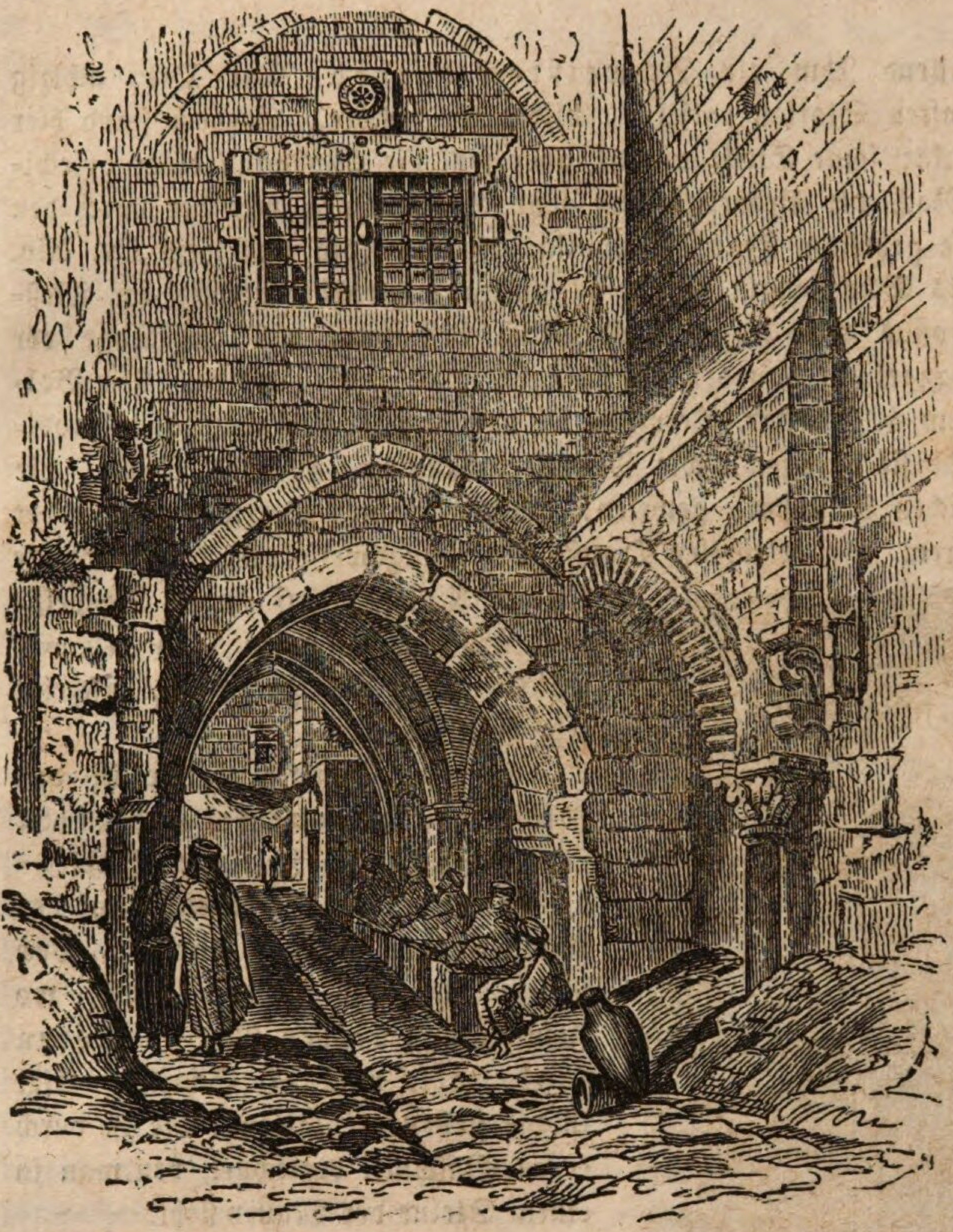
Nicht weit davon ist die achte, d. i. der Ort, wo Jesus den weinenden Frauen begegnete und sie aufforderte, über sich selbst zu weinen. Man erkennt die Station an einer dicken Säule, welche vor einem unansehnlichen zugemauerten Thore steht.

[4] D. i. man wird in der Verzweiflung lieber durch Einsturz der Berge plötzlich, als in der entsetzlichen Noth und Drangsal eines langsamen Todes zu sterben wünschen (vgl. Is. 2, 10. 19. Os. 10, 8. Offb. 6, 16). Und wenn schon Ich, der Gerechte, um fremder Sünden willen solch' schrecklichen Leiden hingegeben werde, was haben dann erst die Sünder und Gottlosen für ihre eigenen Vergehen von Gottes Strafgericht zu erwarten! (vgl. 1 Petr. 4, 17. 18.) Welch' übermenschliche

Als Jesus endlich an dem Orte, der **Golgatha**, Kalvarienberg oder Schädelstätte heißt, angelangt war [5] — es war um die

Seelengröße und Heiligkeit, welche inmitten der eigenen furchtbaren Schmerzen die mitleidsvollen Thränen nur für die Sünde und deren Elend vergossen wissen will!

[5] Der Weg, den der Herr weiter auf den Kalvarienberg nahm und auf dem Er zum dritten Mal unter dem Kreuze fiel, ist jetzt ganz mit Häusern bedeckt, in deren Mitte die neunte Station, ebenfalls durch eine dicke Säule bezeichnet, ist. Wegen der Häuserwand muß jetzt der Pilger einen Umweg durch die nunmehrige Gasse zum heil. Grabe machen. Die fünf folgenden Stationen: wo Jesus entkleidet und mit Galle getränkt, wo Er an's Kreuz genagelt wurde, wo Er starb, da Er vom Kreuze abgenommen und wo Er in's Grab gelegt worden ist, sind jetzt in die Kirche des hl. Grabes eingeschlossen.



Gasse zum hl. Grabe.

Golgotha oder **Golgatha** bedeutet, wie Matth. 27, 33. Mark. 15, 22. Joh. 19, 17 selbst bemerken (von גלגלת, Hirnschale, Schädel vgl. Richt. 9, 53. 2 Kön. 9, 35), Schädelort. Deßgleichen **Kalvarienberg** (von calvaria, Hirnschale, Hirnschädel). Diesen Namen trägt der Hügel wohl von seiner schädelartigen, nicht besonders hohen, abgerundeten und kahlen Gestalt; jedenfalls nicht, wie man vermuthen könnte, von den Schädeln der Hingerichteten, deren etwa hier als auf einer allgemeinen Richtstätte manche zerstreut umherliegend zu sehen gewesen. Denn es war der Sitte des Morgenlandes durchaus zuwider, die Hinrichtungen fortlaufend an bestimmten Orten vorzunehmen; zudem hätte die außerordentliche Scheue, welche die Juden vor jeder Verunreinigung durch einen Leichnam trugen, einen derartigen allgemeinen Richtplatz, auf dem die Schädel der Hingerichteten umhergelegen, in der

sechste Stunde[6] —, reichten Ihm die Soldaten einen mit Myrrhe

unmittelbaren Nähe der Stadt schlechterdings nicht zugelassen. — Daß die Vorsteher des hohen Rathes den Hügel zur Richtstätte Jesu wählten, geschah ohne Zweifel, weil derselbe damals noch, wenn auch bereits mit einzeln stehenden, von Gärten umgebenen Häusern besetzt, außerhalb der Stadt (Matth. 27, 32. 33; 28, 11. Mark. 15, 20. Joh. 19, 17) und doch zugleich in ihrer unmittelbaren Nähe (Joh. 19, 20) sich befand, die Juden aber die Hinrichtungen auf Grund des mosaischen Gesetzes vor der Stadt (4 Mos. 15, 35. 3 Kön. 21, 13. Apg. 7, 57. vgl. Hebr. 13, 12) vorzunehmen pflegten. In der Folge aber dehnte sich Jerusalem, besonders nachdem es Hadrian durch römische Colonisten hatte neu erbauen lassen, mehr und mehr in nördlicher Richtung aus, so daß daselbst eine neue Stadt (Bezetha) entstand, nachdem dieser Theil schon unter Claudius' Regierung auf Befehl Agrippa's mit einer Mauer (der dritten) umgeben worden war. So erklärt es sich sehr einfach, daß der Ort der Kreuzigung, der früher außerhalb der Mauern der Stadt gelegen war, nun fast in die Mitte der Stadt zu stehen kam. (Vgl. Langen a. a. O. S. 368—421, wo alle Einwürfe gegen die in der hl. Schrift und der Ueberlieferung angegebene Lage des Kalvarienberges und des hl. Grabes gründlich zurückgewiesen sind).

[6] D. i. um zwölf Mittags (vgl. S. 256 Anm. 8). Dieß läßt sich wenigstens aus Johannes 19, 14, wo gemeldet wird, Jesus sei ungefähr um die sechste Stunde verurtheilt worden, im Verein mit Matth. 27, 45. 46. Mark. 15, 33. 34 und Luk. 23, 44 schließen, wo gesagt ist, von der sechsten Stunde an bis zur neunten, wo Jesus Seinen Geist aufgegeben, sei eine dichte Finsterniß entstanden. Man darf nur annehmen, Johannes habe bei seiner Meldung: „ungefähr die sechste Stunde" im Auge gehabt, daß die Verurtheilung im Allgemeinen in die Zeit zwischen der dritten und sechsten Stunde, und zwar näher dieser zu, gefallen sei. Nun sagt zwar Mark. 15, 25: „Es war die dritte Stunde, da sie Ihn kreuzigten." Der scheinbare Widerspruch löst sich aber, sobald man annimmt, Markus habe den Zeitraum der dritten Stunde — von der dritten bis zur neunten Stunde — gemeint. Langen hält zwar (a. a. O. S. 333) entgegen, aus Apg. 3, 1; 10, 9. *Jos.* Ant. XIV. 4, 3 (die von früheren Vertheidigern unserer Ansicht, wie *Tillemont*, mémoires pour servir etc. I. 1, note 31, *Corn. a Lap.* ad Marc. 15, 25, Friedlieb, Archäol. der Leidensg. S. 127 u. s. w. angeführt worden) erhelle nur, daß die dritte, sechste und neunte Stunde als naturgemäße Abschnitte des Tages bei den Juden in der Eigenschaft von Gebetsstunden gegolten hätten, auf eine Benennung der dazwischen liegenden Zeit sei es bei ihnen gar nicht abgesehen, und in dem Gleichnisse vom Weinberge bezeichneten nicht bloß die dritte, sechste 2c. Stunde keineswegs einen größeren Theil des Tages, es werde auch daselbst eine zwischenliegende Stunde, die elfte, unter ihrem eigentlichen Namen angeführt. Kann aber auch gern zugegeben werden, daß die Eintheilung des Tages in die dritte, sechste 2c. Stunde bei den Juden zunächst für die Zwecke des Gebetes entstanden war (vgl. Ps. 118, 164. 2 Esdr. 9, 3. Dan. 6, 10), woher ja noch heute die kirchlichen Tagzeiten der Terz, Sext 2c., so folgt hieraus unsers Erachtens doch keineswegs, daß bei den Juden die besagte Eintheilung nicht auch in den gewöhnlichen bürgerlichen Gebrauch übergegangen sei, wie ja die obigen Zeitbezeichnungen der Evangelisten und andere Stellen des N. T., z. B. Joh. 4, 6. Apg. 2, 15; 10, 3 u. s. w. klar zeigen. Was war auch einfacher, als daß, da man einmal mit Uebergehung der

und Galle vermischten Wein. Er aber wollte nicht trinken [7]. Hierauf

Zwischenstunden von der dritten bis zur neunten Stunde u. s. w. zählte, in der dritten Stunde der zwischen ihr und der neunten Stunde rc. liegende Zeitraum mit inbegriffen wurde? Kann es hiefür noch ein schlagenderes Beispiel geben, als gerade die Parabel vom Weinberge, die Langen eher als Gegenbeweis ansehen möchte? Denn ob man nun unter der dort aufgeführten frühesten Morgen-, der dritten, sechsten rc. Stunde, verschiedene Zeitabschnitte der Geschichte der Menschheit oder verschiedene Stufen im menschlichen Alter oder Leben verstehen mag (vgl. S. 256 Anm. 8), so sind damit doch zweifellos nicht die bloßen Anfänge dieser Zeitabschnitte oder Stufen, sondern die Zeiträume von einem dieser Zeitabschnitte bis zum andern, die ganze Zeit von Adam bis Abraham rc. bezeichnet (wie winzig klein wäre sonst die Zahl der Berufenen, wozu doch alle Menschen gehören sollen!). Da Jesus den Beginn der christlichen Zeit, die ja von den Propheten gewöhnlich „die letzte" genannt wird, beziehungsweise die letzte Zeit des menschlichen Lebens, als letzte und wichtigste besonders hervorheben wollte, konnte Er dieß, weil mit der zwölften Stunde sich alle Zeit endigt (vgl. Joh. 11, 9), anders thun, als dadurch, daß Er vom letzten Zeitabschnitt, der neunten Stunde des israelitischen Volkes, beziehungsweise vom hohen Alter des Menschen, die letzte, elfte Stunde ausnahmsweise als eine besondere ausschied? — Langen ist seinerseits (a. a. O. S. 334 bis 342) dafür, daß der Evangelist Johannes die Stunden von Mitternacht an gezählt habe. Es dürften aber nicht bloß die von den beiden Plinius und aus den Martyreracten des hl. Polykarp beigebrachten Anhaltspunkte ziemlich ungenügender Natur sein: es erscheint auch schwer glaublich, daß die erneute Verurtheilung Jesu in Kaiphas' Haus, Seine Abführung zu Pilatus und von diesem zu Herodes und wieder zurück, sowie die ganze langwierige Verhandlung vor dem römischen Landpfleger sammt der Geißelung und Dornenkrönung in den Zeitraum von Morgens früh bis sechs oder etwa halb sieben Uhr (es war zudem erst die Osterzeit) gefallen, wie daß von der Verurtheilung Jesu durch Pilatus bis zu Seiner Kreuzigung volle drei oder doch dritthalb Stunden verflossen seien. Heißt es Joh. 4, 6. 7 (worauf sich Langen beruft), Jesus habe Sich um die sechste Stunde ermüdet am Jakobsbrunnen niedergesetzt und eine Samariterin sei um diese Zeit zum Wasserschöpfen herausgekommen, so war die Jahreszeit (die Ernte sollte nach V. 35 erst nach vier Monaten beginnen) und der Umstand, daß die Jünger, um Speise zu kaufen, in die Stadt gegangen waren (V. 8. vgl. 31 ff.), doch sicher nicht für die sechste Morgen-, sondern für die Mittagsstunde. Joh. 1, 39 sagt auch nicht, die zwei Jünger, die Jesus um die zehnte Stunde gefunden, seien den ganzen Tag bei Ihm geblieben, sondern bloß jenen Tag (τὴν ἡμέραν ἐκείνην), d. i. den noch übrigen Theil des Tages; und dieß konnte ebenso gut bemerkt werden, wenn es sich um die vierte Stunde Nachmittags, wie wenn es sich um die zehnte Vormittags handelte. Dagegen führt Joh. 11, 9 aus dem Munde Jesu die nicht von Mitternacht, sondern von Sonnenaufgang ausgehende, bei den Juden allgemein übliche Zählungsart der Stunden an: „Sind nicht zwölf Stunden im Tage?" Ist es Angesichts dieser Stelle wohl denkbar, daß Johannes sich in seinem Evangelium durchweg ohne jede erläuternde Bemerkung einer ganz andern Zählungsart bedient haben sollte? Hätte dieß nicht alle seine Leser, Heiden- wie Judenchristen (welch' letzterer es auch in Kleinasien viele gab), verwirren und irre führen müssen?

[7] Man reichte den zum Tod Verurtheilten unmittelbar vor der Hinrichtung ein

zogen sie Ihm die Kleider aus[8] und **kreuzigten** Ihn[9]. Mit Ihm

---

betäubendes Getränke, um ihnen die Sinne zu umnebeln und sie gegen die Schmerzen der Hinrichtung etwas abzustumpfen. Die neueren Ausleger sind nun vielfach der Ansicht, nach anderweitigen Vorgängen hätten die wohlhabenderen unter den frommen Frauen dem Herrn ein mildes, wohlschmeckendes und namentlich bei den Frauen beliebtes Getränk, einen mit Myrrhe vermischten Wein bereitet. Diese Ansicht dürfte aber nicht haltbar sein. Von der Frage ganz abgesehen, ob die Vorsteher des hohen Rathes in ihrer grausamen Wuth gegen Jesus eine solche angenehme Erquickung für Ihn zugelassen hätten, so hatten der Natur der Sache nach nur gute und leichte, mit ein wenig Myrrhe gemischte Weine die behauptete angenehme Eigenschaft, während starke oder gar schlechte Weine mit viel Myrrhe versetzt sehr bitter und widerwärtig schmecken und die Sinne ungemein aufregen und betäuben mußten. Findet sich daher auch bei ein paar römischen und griechischen Schriftstellern der Ausdruck „gemyrrhter Wein" gleichbedeutend mit „gewürzter, angenehmer Wein", so ergibt sich dieser Sinn eben aus dem Zusammenhange der betreffenden Stellen, aus ihrer Beziehung auf das Frauengeschlecht. Diesen Sinn auch auf die ganz allgemeinen Worte des Mark. 15, 23: „Da gaben sie Ihm Wein, mit Myrrhe gemischt, zu trinken" anzuwenden, dürfte denn doch etwas gewagt sein. Jedenfalls bemerkt Matth. 27, 34 ausdrücklich: „Da gaben sie Ihm (ὄξος μετὰ χολῆς μεμιγμένον) Essig (oder auch sauern, schlechten Wein), der mit Galle vermischt war, zu trinken." Mit diesen Worten ist Mark. 15, 23 sehr leicht in Einklang zu bringen, wenn man annimmt, es sei dem Herrn ein schlechter Wein, mit Galle und Myrrhe (oder mit Myrrhe, die wegen ihrer Menge so bitter wie Galle schmeckte) vermischt, gereicht worden. Umgekehrt dagegen kann ὄξος, wie uns scheint, unmöglich für Wein überhaupt, auch einen guten, stehen, und ebenso wenig χολὴ für gewürzhafte Myrrhe (μύῤῥα war überhaupt im Munde der Griechen ein sehr geläufiges Wort). Nach Cornelius a Lapide (ad Matth. 27, 34) haben auch alle alten Väter und Ausleger das Jesu gereichte Getränke für ein bitter-saures und betäubendes gehalten, mit einziger Ausnahme des Baronius, der aber auch später (in fine tomi 10) diese seine Meinung zurückgenommen hat. Diese Auslegung stimmt auch zu den messianischen Worten (Ps. 68, 22): „Zur Speise gaben sie Mir Galle, und in Meinem Durste tränkten sie Mich mit Essig" (welcher Satztheil sich zugleich auf den Jesu später am Kreuze gereichten Essig bezieht). — Selbstverständlich wies Jesus das Getränke nicht etwa wegen seines schlechten Geschmacks zurück (nahm Er ja im Gegentheil als Stellvertreter der sündigen Menschheit freiwillig in allen Stücken gerade das bitterste Leiden auf Sich, und wäre ja das Getränk trotz seines widerlichen Geschmackes vermöge seiner betäubenden Eigenschaft eine große Wohlthat für Ihn geworden). Jesus wollte vielmehr vollkommen freiwillig und darum auch mit vollem klarem Bewußtsein am Kreuze für uns leiden und sterben.

[8] Denn bei den Alten war es, ganz seltene Fälle ausgenommen, Gebrauch, die Verurtheilten **nackt** an's Kreuz zu schlagen. Ohne Zweifel ward aber Jesus mit einem Lendentuch bedeckt. Denn die Römer hielten im Gegensatze zu den Griechen mit einem tiefen sittlichen Ernste allenthalben streng auf eine ehrbare Verhüllung, so zwar, daß ihre Schauspieler unter ihren weiten Gewändern noch eine eng anliegende Bedeckung tragen mußten. Wo möglich noch strenger war die dießfällige Sitte in dem ganzen sonst sittlich so verkommenen Morgenlande,

kreuzigten sie die zwei Missethäter, den einen zur Rechten, den an-

---

schon vermöge seiner zarten Sorge für äußeren Anstand. Christus weissagte außerdem dem Apostel Petrus die Nachfolge in der Kreuzigung in den Worten: „Da du jünger warest, gürtetest du dich selbst und gingest, wohin du wolltest; in deinem Alter aber wirst du deine Hände ausstrecken, und ein Anderer wird dich gürten und dich führen, wohin du nicht willst" (Joh. 21, 18). Der Ausdruck „gürten" kann sich hier offenbar in seiner nächsten eigentlichen Bedeutung nur auf die bei der Kreuzigung stattfindende Bedeckung der Lenden beziehen. Es berichtet auch schon das, wenn auch apokryphische, so doch in den Thatsachen, die es meldet, vielfach treue Evangelium des Nikodemus (c. 10), man habe dem Herrn bei Seiner Kreuzigung das eigene Gewand ausgezogen und dafür Ihn mit einem leinenen bekleidet. Dem entsprechend wird auch Christus am Kreuze auf den ältesten Abbildungen meist mit einem bis an die Kniee reichenden leinenen Tuche (einer Halbtunica) dargestellt. (Vgl. Floß, geschichtliche Nachrichten über die Aachener Heiligthümer S. 336 ff. und Langen a. a. O. S. 302—309.)

Daß Christus bei der Kreuzigung die **Dornenkrone** noch getragen, erscheint aus uralten Zeugnissen sehr glaublich. Unter diese gehört das apokryphische Evangelium des Nikodemus (c. 10), Tertullian (adv. Jud. c. 13), Origenes (Com. in Matth.) und eine Abbildung aus dem 5. Jahrhundert, die sich in der Gallerie degli Uffizi in Florenz befindet, freilich statt der Dornenkrone merkwürdiger Weise eine Mauerkrone trägt (vgl. Floß a. a. O. S. 336), aber wohl nur in der sinnbildlichen Bedeutung, daß sich die Dornenkrone, die Jesus für uns getragen, in eine Verdienst- und Siegeskrone verwandelt habe. Daß Jesus die Dornenkrone auch noch am Kreuze trug, stimmt zudem sehr gut zu der Ueberschrift, die Pilatus an das Kreuz heften ließ.

[9] D. i. sie **nagelten** Ihn an Händen und Füßen an das Kreuz. Dieß erhellt schon aus der Uebung der Römer, wornach sie gewöhnlich die Verurtheilten an's Kreuz annagelten. Neuere Ausleger gehen jedoch wohl zu weit, wenn sie diese Regel zu einer ganz ausschließlichen machen und aus dem Umstande, daß vor der Annagelung zu sicherer Ausführung derselben gewöhnlich auch Stricke gebraucht wurden, betreffs solcher Anführungen von alten Schriftstellern, welche bei einzelnen Gekreuzigten bloß der Anwendung von Stricken gedenken, ohne Weiteres folgern, ihre Annagelung verstehe sich von selbst. Schon Calmet beruft sich (Diction. s. v. Cruc.) auf Livius, der (l. 1) vom Aufhängen („arbori infelici recte suspendito") nicht im Sinne von Erhängen, sondern von Kreuzigen redet, der Anwendung von Nägeln aber mit keinem Worte erwähnt. Vom hl. Apostel Andreas meldet eine uralte Ueberlieferung (vgl. Abdias hist. apostol. 3), er sei bloß mit Stricken am Kreuze angebunden gewesen. Die Weissagung Jesu von dem spätern Kreuztod des Apostelfürsten Petrus (Joh. 21, 18): „..ein Anderer wird dich gürten rc." deutet Tertullian (in Scorpiac.) dahin: „Alsdann wird Petrus von einem Andern gegürtet, wenn er an's Kreuz gebunden wird (cum cruci constringitur)." Es ist hier die Frage ziemlich gleichgiltig, ob diese Art der Kreuzigung oder die Annagelung des hl. Petrus mehr für sich habe; Tertullian hielt jedenfalls diese Art der Kreuzigung des Apostels für recht wohl möglich, mußte also wirkliche Beispiele dieser Art, die im Umfange des römischen Reiches sich ereignet, vor sich haben. Wie nahe lag es auch, daß diese Art der Kreuzigung zuweilen ausnahmsweise, um die Qual der Gekreuzigten zu verlängern, im römischen

dern zur Linken, so daß (Js. 53, 12) erfüllt wurde: „Er ist unter die Uebelthäter gezählt worden“ [10].

Reiche zur Anwendung kam, da sie in dem benachbarten Aegypten sogar herrschende Sitte war. Es dürfte daher immerhin gewagt sein, die häufig vorkommende Darstellung der beiden bloß mit Stricken angebundenen Schächer geradezu als unrichtig zu bezeichnen. Um jedoch auf den Herrn zurückzukommen, so zeugen für das Annageln Seiner **Hände** auch in ausdrücklicher Weise Johannes 20, 27 und alle alten Väter, die überhaupt auf die Kreuzigung zu sprechen kommen. Deßgleichen spricht für das Annageln der **Füße** Jesu schon der heidnische Dichter Plautus (geb. um 254 v. Chr. gest. 184), der (Mostell. II. 1, 12. 13) die Kreuzigung allgemein in die Annagelung an Händen und Füßen setzt; dann der Umstand, daß Jesus den zwei Jüngern auf dem Wege nach Emmaus zum Beweise, daß Er der Gekreuzigte sei, Seine (noch die Wundmale tragenden) Hände und Füße zeigte (Luk. 24, 39. 40); endlich eine Menge von Kirchenvätern, worunter schon Justin der Martyrer (Apol. I. 35. Dial. c. Tryph. c. 97. 104), Tertullian (adv. Marc. III. 19, adv. Jud. c. 10) u. s. w. So ward auch die Weissagung buchstäblich erfüllt: „Sie haben Meine Hände und Füße durchbohrt und alle Meine (entblößten und schmerzerfüllten) Gebeine gezählt“ (Ps. 21, 17).

In der Regel ward zuerst das Kreuz in einer Vertiefung eingerammt und sofort der Verurtheilte emporgehoben oder mit Stricken hinaufgezogen und mit diesen an's Kreuz befestigt, was insofern nicht allzuschwer anging, als die Kreuze gewöhnlich nicht sonderlich hoch, (nach *Kipping.* de cruce p. 160) beiläufig zwei Mannshöhen über dem Boden hervorragend waren. Daß aber zuweilen die Verurtheilten **zuerst** liegend am Kreuzbalken gebunden und **angenagelt** und dieser erst nachher aufgerichtet wurde, beweist z. B. Lucians Prometheus, wo (c. 1. 2) Merkur im Dialoge spricht: „Biete deine Rechte dar, du aber, Vulkan, binde und schlage durch und laß den Hammer tapfer fallen. Biete auch die andere Hand dar &c.“ und die Stelle in den Martyreracten von Pionius: „Er entkleidete sich freiwillig, und gen Himmel blickend und Gott Dank sagend streckte er sich selbst über das Holz aus und überließ sich den Soldaten zur Annagelung. Nachdem er also am Holz befestigt war, erhoben sie ihn.“ Hiernach erscheint die Ueberlieferung, wornach Christus erst **nach** Seiner Annagelung am Kreuze erhöht worden, ganz glaubwürdig.

Ob es der **Nägel drei** oder **vier** gewesen, läßt sich nicht mit Sicherheit ermitteln, obwohl uns das Erstere wahrscheinlicher dünkt. Die Gegner der Dreizahl wenden hauptsächlich ein, ohne ein Fußbänkchen, das aber Jesus nicht gehabt, hätten die Füße nicht wohl in die Lage gebracht werden können, daß das Durchtreiben eines Nagels durch beide in das Holz hinein möglich gewesen wäre. Diese Unmöglichkeit dürfte aber durchaus nicht einleuchtend sein, da ja nach den Gegnern selbst die Füße mit Stricken festgebunden waren und, wie uns Sachverständige versichern, ein eiserner spitziger langer Nagel, wenn auch nur mit Anwendung besonderer Gewalt, recht wohl durch die auf einander liegenden Füße in das Kreuzesholz getrieben werden konnte. Es ist ferner nicht bloß die Darstellung des Gekreuzigten mit Einem Nagel durch beide Füße eine sehr alte; wir besitzen auch einige uralte Zeugnisse, die sich zu Gunsten dieser Darstellung aussprechen. Nach Movers (Zeitschr. für kath. Theol. XV. S. 183) haben sich nämlich römische Begräbnißurnen gefunden,

Ueber Seinem Kreuze waren auf des Pilatus Befehl als Ursache Seines Todes die Worte auf hebräisch, lateinisch und griechisch ange-

---

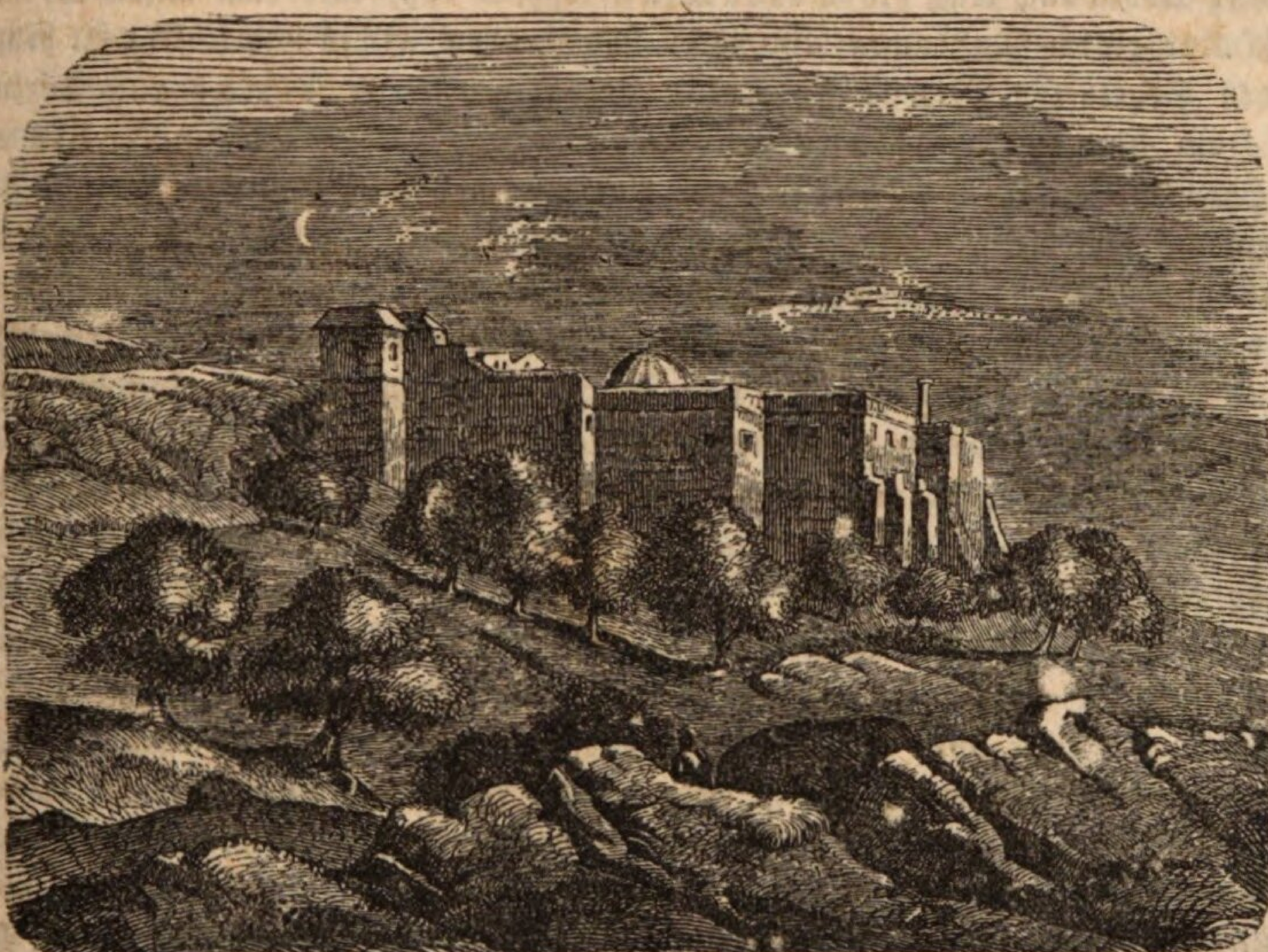
die außer der Asche drei Nägel, und zwar zwei kleinere und einen größeren, enthielten; Movers ist nun der Ansicht, es sei dieß die Asche von Gekreuzigten gewesen, deren Leichname die Verwandten verbrannt hätten, um jene mit den Nägeln in Urnen beizusetzen. Den Einwand, daß immer zugleich drei Nägel gefunden worden und daß diese den Angehörigen nur ein Brandmal der Schande hätten aufdrücken können, halten wir nicht für besonders stichhaltig, da ja ungerechte Hinrichtungen überhaupt im heidnischen Alterthume nicht selten waren und es sehr nahe lag, daß die Verwandten unschuldig Gekreuzigter (wenigstens in ähnlicher Weise, wie die ersten Christen gegenüber ihren Martyrern) es als eine theure Herzensangelegenheit betrachteten, insgeheim ihre Asche sammt ihren Leidens- und Todeswerkzeugen zu besitzen, was insofern sehr leicht anging, als es in Rom sogar gesetzlich war, die Leichname der Hingerichteten (mit Ausnahme der Sklaven) den Verwandten zum Begräbnisse auszuliefern (Digest. 48. tit. 24). Dagegen dürfte die Annahme, daß die Urnen sammt je drei Nägeln Gekreuzigten angehört, immerhin nur eine, wenn auch ziemlich große, Wahrscheinlichkeit enthalten. Darum legen wir auf dieß Zeugniß bloß ein untergeordnetes Gewicht. Wohl aber glauben wir betonen zu dürfen, daß in den Martyreracten des hl. Andreas (*Gallandi* bibl. vet. Patr. I. 152) das Kreuz *τριπάσσαλος*, ein dreifacher hölzerner Nagel, Dreipflock genannt wird. Denn der Ausdruck dürfte nur ganz gezwungener Weise auf die drei Spitzen oder Ausläufe des Kreuzes (dieses bestand auch nur aus zwei Pfählen oder Balken) gedeutet werden, sehr einfach und natürlich dagegen auf die drei großen pflockartigen Nägel des Kreuzes, an welches der Apostel geheftet wurde. Es dürfte auch, daß der Apostel nicht mit eisernen Nägeln förmlich an's Kreuz geschlagen, sondern mit Händen und Füßen an drei hölzernen Nägeln desselben festgebunden ward, zu dem Martyrerberichte gut passen, der Apostel habe noch zwei Tage lebend am Kreuze gehangen und während dieser ganzen Zeit den Glauben an Christus gepredigt (das hätte er, der bereits in sehr hohem Alter stand, im Falle des Angeschlagenseins mit eisernen Nägeln wohl kaum vermocht), deßgleichen zu der Form des Kreuzes × (crux decussata, überschlagenes, schiefes Kreuz), das bekanntlich davon, daß Andreas an einem solchen Kreuz angeheftet worden sein soll, allgemein Andreaskreuz heißt. Wie schon oben bemerkt, sagt aber eine uralte Ueberlieferung auch ausdrücklich, daß Andreas an's Kreuz bloß angebunden worden sei. Daß hierbei drei hölzerne Nägel gebraucht wurden, legt für die gewöhnlichen Fälle der Annagelung die Anwendung von drei eisernen Nägeln von selbst nahe. Ein klares Zeugniß liegt ferner in der schon aus dem vierten Jahrhundert stammenden dichterischen Beschreibung der Kreuzigung von Nonnus, sofern man anders dieselbe mit sich selbst in Einklang bringen will (worauf doch jedes Buch ein natürliches Anrecht hat). Die Schrift redet nämlich (XIX. 91) nur von einem *ἄζυξ γόμφος*, einem einzigen Nagel für die Füße; der *τέτραζυξ δέσμος*, das vierfache Band, dessen Nonnus darauf gedenkt, kann also nur darauf hinweisen, daß beide Hände und beide Füße angenagelt gewesen seien, was auch in dem Falle zutraf, daß Ein Nagel beide Füße zugleich hielt. In der höchst wahrscheinlich dem sechsten Jahrhundert angehörenden, wenn auch fälschlich dem hl. Gregor von Nazianz zugeschriebenen, dichterischen Beschreibung

heftet: „**Jesus von Nazareth, der König der Juden.**" Diese Ueberschrift nun lasen viele der Juden; denn der Ort der Kreuzigung

---

des leidenden Christus (Christ. pat. v. 1463) endlich wird das Kreuz geradezu ein τρίσηλον, ein mit drei Nägeln versehenes, genannt.

Ueber die **Holzart**, aus welcher das Kreuz Christi bestanden, fehlen uns verlässige Angaben. Sehr unwahrscheinlich dünkt uns, daß, wie ein paar ältere Schriftsteller vermuthen, das Kreuz aus vier verschiedenen Holzarten: aus Cypressen-, Cedern-, Fichten- und Buchsbaum-, oder (statt der zwei letztern) aus Oel- und Palmbaum-Holz bestanden habe. Weit mehr hat die alte Sage für sich, daß an der Stelle des gegenwärtigen Klosters zum hl. Kreuz, das auf dem



Kloster zum hl. Kreuz bei Jerusalem.

Wege von Jerusalem nach St. Johann, eine halbe Stunde von der Stadt gelegen ist und den Georgiern zugehört, der Oelbaum zum Kreuze des Erlösers gefällt worden sei. Denn die Annahme erscheint nicht gewagt, daß man, um die wenigen in unmittelbarer Nähe Jerusalems stehenden Oelbäume zu schonen, das Holz zu den Kreuzen für den Herrn und die zwei Schächer in dem noch heute von einer herrlichen Olivenpflanzung beschatteten Thale geholt habe. Das Kloster wurde bereits im 5. Jahrhundert von Tatian, König der Georgier, gestiftet. Jedenfalls muß die Klosterkirche, wie selbst Tobler (Jerus. II. S. 736) urtheilt, schon vor der in's Jahr 636 fallenden mohammedanischen Eroberung Jerusalems erbaut worden sein, da später die Kreuzfahrer die Kirche bereits als Abteikirche der Georgier vorfanden, in der Zwischenzeit aber ein solcher Neubau nicht wohl möglich war. Unter und theilweise noch hinter dem Hochaltar der geräumigen und schön gezierten Kirche wird noch heute eine Oeffnung im Marmorboden gezeigt, wo der Oelbaum für das Kreuz Christi gestanden haben soll.

Dieses konnte zufolge der Uebung der Römer ein solches sein, bei welchem der Querbalken einfach über den aufrechten Balken hingelegt und mit ihm

lag nahe bei der Stadt. Darum sprachen die Hohenpriester zu Pilatus: „Schreibe nicht: Der König der Juden, sondern: Er hat gesagt: Ich

---

etwas zusammengestoßen war (crux commissa), in der Gestalt eines griechischen Tau (*T*), oder ein derartiges, daß der **aufrechte Balken** noch zu einem Theil über dem Querbalken **hervorragte** und an dessen vorderer Seite eingelassen war (crux immissa). Höchst wahrscheinlich war das Kreuz des Herrn von letzterer Beschaffenheit. Denn die hl. Väter vergleichen dieß Kreuz und den daran hängenden Herrn Selbst sehr häufig mit Gegenständen, welche der letztgenannten Kreuzesform ähnlich sind, z. B. mit der römischen Standarte, die unter dem obern Knauf meist eine Querstange mit einer Abbildung trug (so Tertullian Ap. c. 16), mit dem dahin fahrenden Schiffe oder einem Mastbaume und ihren schwellenden, rechts und links weit hinausragenden Segeln (so Minucius Felix Octav. c. 29, Maximus von Turin de cruce Dom. hom. 2, Paulinus von Nola carm. nat. XI. S. Felic. v. 612 sq.), einer Sprossenleiter (so Eusthatius von Antiochia bei Niceph. s. Spic. Sol. I. 351), mit dem aufgespießten Osterlamm (so Augustin ep. 120, in Psalm. 130, tract. in Jo. 118 und Andere), mit einem fliegenden Vogel oder schwimmenden Menschen (so Hieronymus in Marc. c. 11), mit Moses, wie er mit ausgespannten Armen betet (so Justin dial. c. Tryph. c. 40) u. s. w. Eine bedeutende Zahl von hl. Vätern (Augustin in ps. 103, ep. 120, tract. in Jo. 118, Johannes von Damaskus de fide orth. IV, 2 u. s. w.) bezeugt sodann ausdrücklich, daß das Kreuz Christi vier Spitzen gehabt. Wohl stellen alte Abbildungen des Kreuzes Christi nicht selten auch ein bloß zusammengestoßenes Kreuz dar. Dafür findet sich aber die Form eines eingelassenen Kreuzes nicht bloß in den Katakomben auf den Gräbern der hl. Domitilla und einem andern über das 4. Jahrhundert zurückgehenden Grabmal, deßgleichen auf zwei über das 5. Jahrhundert zurückreichenden Siegeln (vgl. de Rossi, de titulis Christ. Carth. s. Spic. Sol. IV. p. 524 sq.), sondern auch auf Münzen des Kaisers Konstantin. Die am Kreuze befestigte Ueberschrift hätte ohnehin bewirkt, daß dasselbe über dem Querbalken auslief.

Viele neuere Ausleger sind unbedingt dafür, daß das Kreuz Christi in der Mitte einen **Sitzpflock** (ein sedile) gehabt; bildliche Darstellungen dieses Kreuzes aber enthalten häufig eine Art **Fußbänkchen** (suppedaneum, tabula). In beiden Fällen geht man von der jedenfalls unrichtigen Annahme aus, daß ohne einen solchen Stützpunkt für den Leib Christi dessen Gewicht die durchlöcherten Hände hätte aufreißen und den Leib zu Fall bringen müssen. Schon Bartholinus hat (de Cruce c. 1 de sedili medio) ganz überzeugend erwiesen, daß nicht bloß ein lebender Mensch durch die Nägel an seinen beiden Händen am Kreuze erhalten werden könne, sondern auch ein Todter durch diese Nägel leicht am Kreuze festgehalten werde; der Sitzpflock oder das Fußbänkchen, bemerkt Bartholinus, seien hauptsächlich nur dazu bestimmt gewesen, das Herabfallen der Gekreuzigten für den Zeitpunkt der Fäulniß, in welchem die Hände keinen Widerstand mehr leisteten, zu verhindern. Calmet beruft sich (Dict. s. v. clavus) außerdem noch auf einen Brief des Nikolaus Fontana, nach welchem in mehreren Fällen sogar eine einzige angenagelte Hand den Leib am Kreuz erhielt. Hiernach wird es vielleicht erlaubt sein, einige Zweifel daran zu hegen, daß das Kreuz Christi einen Sitzblock oder ein Fußbänkchen gehabt. Denn offenbar müßte, da der dafür angegebene innere Grund nicht haltbar ist, aus Zeugnissen erwiesen sein, entweder daß an den Kreuzen der Römer unbedingt, ohne Ausnahme,

bin der König der Juden." Pilatus erwiederte indeß: „Was ich geschrieben habe, das habe ich geschrieben" [11].

---

eine solche Stütze für die Gekreuzigten in Anwendung gekommen sei, oder daß im Besondern das Kreuz Christi eine solche Stütze für Ihn gehabt habe. Dieser Beweis dürfte aber bei Weitem nicht erbracht sein. Denn wenn auch Justin (dial. n. 91), Irenäus (adv. haer. II. 42) und Tertullian (adv. Marc. III. 18) annehmen, daß sich am Kreuze Christi ein Ruhepflock befunden, so schließen sie das nur aus der gewöhnlichen Beschaffenheit der Kreuze; eines Fußbänkchens am Kreuze Christi wird ohnehin erst bei Gregor von Tours (de glor. mart. I. 6) im 6. Jahrhundert erwähnt. Dagegen fehlt bei allen Darstellungen des Kreuzes Christi, die wir aus den ersten Jahrhunderten in nicht geringer Zahl besitzen, sowohl Sitzpflock wie Fußbänkchen; und die Erklärung, bei diesen Darstellungen sei als Erinnerungszeichen an den Heiland aus Gründen der Schönheit Sitzpflock oder Fußbänkchen weggelassen worden, will uns durchaus nicht eingehen, da die ersten Christen bei ihren bildlichen Darstellungen nur Ein Gesetz, das der treuen Nachbildung, kannten und das Kreuz selbst dem gewöhnlichen Auge nichts weniger als einen schönen Anblick darbot. Ein besonderer innerer Grund für die Anbringung eines Stützpunktes am Kreuze Christi lag ohnehin nicht vor. Weder die Führer des hohen Rathes, noch die römischen Soldaten zeigten sich sonderlich geneigt, Jesu Leiden am Kreuz zu mindern, und die Vorsorge für den Fall der Fäulniß fiel von vornherein weg, weil der Leichnam Jesu des anbrechenden Sabbaths wegen noch an demselben Abend vom Kreuze abgenommen werden mußte. Jesus Selbst aber hat in keinem Stücke eine Linderung Seines Leidens gesucht.

[10] Die Kreuzesstrafe galt bei den Römern schon an und für sich als die schimpflichste und grausamste Todesart, welcher nur Sklaven, Straßenräuber, Meuchelmörder, Empörer und grobe Verbrecher überhaupt unterworfen wurden; in den Augen der Juden aber war sie geradezu ein Gräuelbild des göttlichen Fluches, da es im Gesetze hieß: „Verflucht sei Jeder, der am Holze hängt" (5 Mos. 21, 23). Die Schimpflichkeit und Grausamkeit der Kreuzigung ward nun bei Jesus noch wesentlich dadurch erhöht, daß Er, ohne Zweifel aus Veranlassung der Führer des hohen Rathes, beim Kreuzschleppen von zwei sehr groben Verbrechern begleitet und am Kreuze selbst von ihnen in die Mitte genommen ward, gleich als sei Er der Auswurf der Menschheit (vgl. Js. 53, 3 ff.). Gerade diese Ueberhäufung mit Schmach aber, die Jesus als Sühnopfer für die Sünden der ganzen Welt freiwillig auf Sich genommen, sollte Ihm nur zu neuer Verherrlichung gereichen, da inmitten der zwei Missethäter Seine himmlische Hoheit und Heiligkeit nur um so glänzender strahlte und selbst einen der Missethäter zum Glauben an Ihn bekehrte.

[11] Nach römischem Brauche ward das Verbrechen des Gekreuzigten, gewöhnlich auch mit Nennung seines Namens und Vaterlandes, mit kurzen Worten auf eine weiße Tafel geschrieben und beim Gang zur Richtstätte von einem Soldaten vorangetragen, öfters auch den harrenden Zuschauern laut verkündet, auf der Richtstätte selbst aber am Kreuze befestigt. Diese Sitte benützte Pilatus, um die Führer der Juden die Frechheit, mit der sie ihm die Verurtheilung Jesu abgetrotzt, einigermaßen entgelten zu lassen und zugleich nach Gottes wunderbarer Leitung unwillkürlich für Jesu wirkliches himmlisches Königthum lautes Zeugniß

Die **Kleider** Jesu aber **theilten** die Soldaten unter einander in vier Theile, so daß jeder Soldat Einen Theil bekam. Ueber Sein Unterkleid dagegen warfen sie, weil es aus Einem Stücke gewoben war, das Loos, so daß erfüllt wurde (Ps. 21, 19): „Sie haben Meine Kleider unter sich getheilt, und über Mein Gewand das Loos geworfen" [12].

74. Jesus spricht die sieben letzten Worte und stirbt.

Die, welche am Kreuze **vorübergingen, lästerten** Jesus noch, schüttelten zum Hohne ihre Köpfe und sagten: „Ei, Du, der Du den Tempel Gottes zerstörst und ihn in drei Tagen wieder aufbaust, hilf Dir Selbst! Wenn Du der Sohn Gottes bist, so steig' herab vom Kreuze!" (Matth. 27, 39 ff. Mark. 15, 29 ff.) In ähnlicher Weise spotteten die Hohenpriester sammt den Schriftgelehrten und Aeltesten, indem sie sagten: „Andern hat Er geholfen; Sich Selbst kann Er nicht helfen. Ist Er König von Israel, so steige Er nun herab vom Kreuze, und wir wollen an Ihn glauben. Er hat auf Gott vertraut; Der erlöse Ihn nun, wenn Er ein Wohlgefallen an Ihm hat [1]. Hat Er ja gesagt: Ich bin Gottes Sohn!" Deßgleichen höhnten Ihn die Soldaten und sprachen: „Bist Du der König der Ju-

---

zu geben. Legte ja doch die Bezeichnung „König der Juden" in ihrem Wortlaute gerade die Auslegung nahe, daß Jesus wirklicher König der Juden gewesen und als solcher den so schimpflichen und grausamen Kreuzestod sterben müsse — ein Satz, welcher für die anspruchsvollen Erwartungen der Juden von einem Erlöser und Könige, der die römische Gewaltherrschaft abschütteln werde, einen furchtbaren Hohn enthielt. Darum die Gegenvorstellungen der Hohenpriester, die aber Pilatus in seinem Grolle kurz abwies.

[12] Es waren demnach vier Soldaten, welche die Kreuzigung vollzogen hatten. So stark war auch gewöhnlich eine römische Wache. Weil Mark. 15, 24 sagt: „Sie theilten Seine Kleider und warfen das Loos darüber, was ein Jeder nehmen sollte," meinen einige neuere Ausleger, die Soldaten hätten über sämmtliche Kleider Jesu geloost. Johannes unterscheidet aber doch, genauer als Markus (weil er sich in unmittelbarer Nähe des Schauplatzes befand), sehr bestimmt zwischen „χιτὼν, tunica," dem Leibrock oder Unterkleid (nicht Oberkleid, wie Einige übersetzen), über das die Soldaten geloost, und den übrigen Kleidern, das sie (den Nähten zufolge, die eine solche Theilung zuließen) nach ihrer Vierzahl in vier Stücke unter sich vertheilten, womit auch die prophetische Stelle übereinstimmt („בְּגָדַי" = meine Oberkleider, „לְבוּשִׁי" = mein Unterkleid), sowie (bezüglich der Bedeutung des χιτὼν) die Natur der Sache (denn die mantelartigen Oberkleider waren doch wohl nicht ohne Naht).

[1] Vgl. Ps. 21, 8. 9 und I. S. 520 Anm. 2.

den, so hilf Dir!" Jesus aber betete: „Vater, vergib ihnen; denn sie wissen nicht, was sie thun!" [2] (Luk. 23, 34 ff.)

Auch Einer der **Mitgekreuzigten** lästerte Ihn und sprach: „Wenn Du Christus bist, so hilf Dir Selbst und uns." Da verwies es ihm der Andere und sprach: „Fürchtest auch du Gott nicht? Wir leiden nur, was wir durch unsere bösen Thaten verdient haben; Dieser aber hat nichts Böses gethan." Hierauf flehte er zu Jesus: „Herr, gedenke meiner, wenn Du in Dein Reich kommst." Jesus erwiederte ihm: „Wahrlich, heute noch wirst du mit Mir im Paradiese sein" [3].

---

[2] Jesus meinte mit diesen Worten, wie aus dem Zusammenhang erhellt, zunächst die römischen Soldaten, die Ihn gekreuzigt hatten und nun zur Qual noch bittern Spott fügten, ohne jedoch die Göttlichkeit Jesu und damit die Schrecklichkeit ihrer That zu erkennen; im weiteren Sinne aber wohl die, welche Ihn verspotteten und lästerten, überhaupt, betreffs deren Sein großmüthig liebendes Herz erwog, daß sie wenigstens keine volle Einsicht in Seine göttliche Natur und damit in die grenzenlose Verworfenheit ihres Vorgehens gegen Ihn besäßen (vgl. 1 Kor. 2, 8).

[3] D. i. (wie die allermeisten Väter erklären) in der **Vorhölle**, in die gleich nach Meinem Tode Meine Seele hinabgehen wird, um den dort weilenden gerechten Seelen die baldige Aufnahme in den Himmel zu verkünden (vgl. Apg. 2, 27. 31. 1 Petr. 3, 18. 19. Eph. 4, 9). Dieser Ort war für den bußfertigen Schächer, mit der Hölle, die er verdient, verglichen, schon an sich ein wahrer Freudenort, in welchem Sinne ja „Paradies (פַּרְדֵּס, *παράδεισος*)" schon Pred. 2, 5. Hohel. 4, 13. Nehem. 2, 8 vorkommt; er wurde aber für ihn dadurch, daß der Herr gleich nach Seinem Tode den darin weilenden Seelen die baldige Aufnahme in die himmlische Seligkeit eröffnete, zugleich ein freudenreiches Vorbild des Himmels.

Der Schächer ward äußerlich durch den Anblick der himmlischen Tugenden **bekehrt**, die selbst noch an dem gekreuzigten Jesus hervorstrahlten: Seiner übermenschlichen Feindesliebe, Seiner heldenmüthigen Geduld und Gottergebenheit u. s. w., innerlich aber durch die seltene und wunderbare Erleuchtung der göttlichen Gnade, die ihn in Jesus den göttlichen Erlöser der Menschheit erkennen ließ. In seinem Beispiele begann sich die Verheißung Jesu wunderbar zu erfüllen: „Wenn Ich von der Erde erhöht bin, werde Ich Alles an Mich ziehen" (Joh. 12, 32. 33). Gerade die allertiefste Erniedrigung Jesu zog durch die in ihr so augenfällige unendlich liebevolle Hinopferung Jesu für uns alle Jahrhunderte herab Millionen und Millionen empfänglicher Herzen voll Glauben und Liebe an Ihn, in einem Grade, wie alle Seine göttlichen Lehren und Wunder nicht vermocht hätten. Diese geheimnißvolle Macht des Kreuztodes Jesu erschien selbst dem gewaltigen Eroberer unsers Jahrhunderts Napoleon I. so wunderbar, daß er darin das allergrößte Zeugniß für die Gottheit Jesu fand. „Jetzt", rief er nach seinem ungeheuren Sturze aus, „bin ich auf St. Helena! Wo sind die Höflinge meines Unglücks? Denkt man an mich? Wo sind meine Freunde? Ja wohl, ihrer zwei oder drei, unsterblich durch eure Treue, ihr theilet meine Verbannung. Noch

Zunächst am Kreuze befanden sich die **Mutter Jesu** (Joh. 19, 25 ff.), in einiger Entfernung aber Maria Magdalena, Maria, die Frau des Kleophas (vgl. S. 77), und Salome. Als Jesus Seine Mutter und den Jünger, den Er liebte, bei ihr stehen sah, sprach Er zu Seiner Mutter: „Siehe da deinen Sohn!" [4] und zum Jünger:

---

ein Augenblick — und mein Leib wird der Erde zurückgegeben, um die Speise der Würmer zu werden... Welch' ein Abstand zwischen meinem tiefen Elende und dem ewigen Reiche Christi, Der gepredigt, geliebt, angebetet wird, Der auf dem ganzen Erdkreise lebt! Heißt das sterben? heißt es nicht vielmehr leben? Solch' ein Tod war der Tod eines Gottes." (Nicolas, études sur le Christ. t. 3. ch. 2.) Andererseits gereicht aber das Beispiel des reumüthigen Schächers auch Vielen zur Verwerfung, die im Besitze weit größerer Erweise der Gottheit Christi in Unglauben und Lastern dahin leben. Denn „welche Ermahnung", ruft der hl. Leo (serm. 2 de Pass.) aus, „hat jenen zum Glauben bewogen? welche Lehrer haben ihn unterrichtet? welche Prediger ihn entflammt? Er hatte die früher gewirkten Wunder, die Heilung der Lahmen, die Erleuchtung der Blinden, die Erweckung der Todten rc. nicht gesehen, und die Wunder, die alsbald darauf (bei Jesu Tod) geschehen sollten, waren noch nicht da; und doch bekennt er den Herrn und König, Der vor seinen Augen ein Gefährte seiner Hinrichtung ist."

Man nimmt allgemein an, daß der bußfertige Schächer sich zur Rechten Christi befunden habe, weil ja dieß nach Christi Worten (Matth. 25, 33. 34. 41) die Seite der Auserwählten ist. „Das Kreuz selbst", bemerkt der hl. Augustin (tract. 31 in Jo.), „war, wenn du es aufmerksam betrachtest, schon das Gericht; denn, den Richter in der Mitte, ward der, welcher glaubte, gerettet, jener, welcher lästerte, verdammt; so zeigte Christus bereits, was Er mit den Lebendigen und Todten thun wolle, da Er die Einen zur Rechten, die Andern zur Linken stellen werde."

Das römische Martyrologium gedenkt des bußfertigen Schächers, jedoch ohne Nennung seines Namens, am 25. März, während die Griechen sein Gedächtniß zwei Tage zuvor begehen. Beide Schächer führen verschiedene Namen, die aber alle aus apokryphen Evangelien stammen. Im Evangelium des Nikodemus (c. 10) heißt der bekehrte Schächer Dismas, der verstockte aber Gesmas. Jener wird im Besondern als Patron der zum Tode Verurtheilten verehrt (s. Heiligenlexikon I. S. 770. 771).

[4] D. i. was während Meines Lebens auf Erden Meine Mutter Mir und Ich ihr gewesen, das sollet von nun an ihr einander sein. Weßhalb der Herr unter Seinen Jüngern gerade Johannes dieser ausnehmenden Auszeichnung gewürdigt hat, ist für sich einleuchtend. War dieser doch Sein Lieblingsjünger, und hatte sich allein unerschrocken in die unmittelbare Nähe Seines Kreuzes gestellt; war er ja überdieß, wie die hl. Väter hervorheben, als jungfräuliche Seele besonders würdig, die reinste Jungfrau unter seine Obhut zu nehmen. Sofern übrigens alle Ehre, die dem hl. Johannes als Apostel und Jünger Jesu überhaupt widerfuhr, mittelbar dem ganzen Chore der Apostel und allen Jüngern Jesu überhaupt zu Theil wurde, sagen die hl. Väter, besonders der hl. Augustin, mit Recht, daß Jesus in Johannes allen Aposteln und Gläubigen Maria zur Mutter gegeben habe.

Aus unserer Stelle geht sehr klar hervor, daß der hl. Joseph vor dem Tode Jesu bereits gestorben war. Zieht man ferner in Betracht, daß der Nährvater

„Siehe da deine Mutter!" Und von derselben Stunde an nahm der Jünger Maria zu sich.

Von der sechsten Stunde an brach über die ganze Erde eine dichte **Finsterniß** ein und dauerte bis zur neunten Stunde [5]. Um diese rief

---

Jesu weder bei der Hochzeit zu Kana, noch in denjenigen Stellen, wo der Mutter Jesu und Seiner „Brüder" gedacht ist, noch überhaupt während des ganzen öffentlichen Lehramtes Jesu mehr erwähnt wird, so erscheint es der Ueberlieferung entsprechend als höchst wahrscheinlich, daß er schon vor dem Beginn dieses Lehramtes Jesu gestorben sei.

[5] Diese Finsterniß war keine natürliche Sonnen- oder Mondsfinsterniß im astronomischen Sinne des Wortes, da eine solche nie zur Zeit des Vollmondes, in die das Osterfest immer fiel, eintritt. Ob nun das Licht der Sonne durch was immer für einen natürlichen Vorgang in der Schöpfung oder in Folge eines besondern übernatürlichen Eingreifens Gottes verdunkelt worden sei, — **wunderbar** war diese Verfinsterung immerhin, da sie nur durch Gottes allmächtigen Finger gerade mit dem Beginn des Todeskampfes Jesu zusammentreffen und bis zu Seinem Tode dauern konnte. Sie kann auch nicht im Mindesten bezweifelt werden, schon weil zur Zeit der Abfassung der Evangelien noch unzählige Augenzeugen des Todes Jesu lebten. — Schon im besonders betonten Ausdruck der Evangelisten „*ἐπὶ πᾶσαν* (oder *ἐφ᾽ ὅλην*) *τὴν γῆν*" liegt, daß die Finsterniß sich nicht bloß über Palästina, sondern über die ganze **Erde** (d. i. von der Sonne beleuchtete Erdhälfte) verbreitet habe, da „*γῆ*" erst in zweiter Linie auch für Land, Gegend steht. Wir besitzen aber hiefür auch Zeugnisse aus den ersten Jahrhunderten. Nach den Angaben von Origenes (adv. Cels. II. 33) und Eusebius (Chron. ad olymp. 202, ann. 4) hat der Heide Phlegon, ein Freigelassener des Kaisers Hadrian, in seinen Jahrbüchern berichtet, im vierten Jahr der 202. Olympiade (im Todesjahre Christi) sei eine Sonnenfinsterniß eingetreten, die größte von allen, die jemals beobachtet worden; es sei um die sechste Stunde des Tages so dunkel geworden, daß man die Sterne am Himmel gesehen habe; und Bithynien sei von einem so großen Erdbeben heimgesucht worden, daß ein ansehnlicher Theil der Stadt Nicäa einstürzte. Dasselbe erzählt Julius Afrikanus (bei *Syncell.* Chronogr. I. 610). Der nachmalige hl. Dionysius, der Areopagite (vgl. Apg. 17, 22. 34), befand sich bei dem wunderbaren Ereigniß, wie er selbst (Epist. VII. ad Polyc.) bemerkt, in seinem zwanzigsten Jahre noch als Heide in Heliopolis in Aegypten und rief bei der plötzlichen furchtbaren Finsterniß aus: „Entweder leidet der Urheber der Welt, oder die Maschine des Weltgebäudes löst sich auf." Es lag aber mit Dionysius zugleich ein gewisser Apollophanius gerade der Sternkunde ob. Dieser rief beim Anblick der Sonnenfinsterniß, da eine solche nach den natürlichen Gesetzen der Sternkunde um diese Zeit nicht hätte eintreten sollen, wie außer sich aus: „Lieber Dionys, dieß sind übernatürliche und göttliche Veränderungen." Tertullian aber verwies (Apol. c. 21) die Heiden seiner Zeit geradezu auf die römischen Archive, in welchen die in Rede stehende Sonnenfinsterniß, ein Ereigniß, das die ganze Welt betroffen (*mundi* casus), verzeichnet sei. Tertullian meinte vielleicht die sogenannten Acten des Pilatus; sind diese auch in ihrer jetzigen Form unächt, so ist doch ihr Hauptinhalt sicher geschichtlich begründet. — Durch die furchtbare und bis zum Tode Jesu anhaltende Finsterniß sollte ohne Zweifel, im

Jesus mit lauter Stimme: „Eli, Eli, lamma sabachthani, d. i. Mein Gott, Mein Gott, warum hast Du Mich verlassen?“ [6] Einige der Umstehenden, die es hörten, sagten: „Er ruft dem Elias“ [7].

Verein mit den bei Seinem Tode folgenden Wundern, Seine **Gottheit** sehr nachdrücklich bekräftigt und hierdurch der schwankende Glaube der Jünger wieder befestigt, der Unglaube der Juden aber, die spöttisch gesprochen: „Wenn Er Gottes Sohn ist, so steige Er herab vom Kreuze, und wir wollen an Ihn glauben,“ tief beschämt werden (diese Wunder übertrafen weit das von den Juden begehrte, welches das ganze Werk der Erlösung zu nichte gemacht haben würde). Näherhin sollte aber die Finsterniß recht augenfällig darstellen, daß Christus, die Sonne der Gerechtigkeit (Mal. 4, 2. Jſ. 2, 5. Luk. 1, 78. Joh. 1, 4. 9; 8, 12 u. s. w.), im Untergange begriffen sei, sowie das entsetzliche Verbrechen kundgeben, das in Seinem Morde von Seite der undankbaren Menschheit lag und gleichsam selbst das leblose Firmament mit solcher Trauer erfüllte, daß es sein sonst so strahlendes Antlitz tief verhüllte (vgl. Jer. 15, 9. Ez. 32, 7. 8. Joel 2, 10. 30. 31; 3, 14—16. Am. 8, 9). Nach einigen Vätern sollte durch die Finsterniß und die folgenden Wunder auch die gräuliche Blindheit der Juden gekennzeichnet werden. „Hierdurch“, ruft z. B. der hl. Leo (serm. 10 de Pass.) wider diese aus, „geben euch Thoren und Gotteslästerern alle Elemente Antwort und fällen Ein Urtheil wider euch. Der Himmel und die Erde, die Sonne und die Gestirne verwahren sich gegen euch als ihres Dienstes unwürdig und zeigen durch ihr schreckliches Erbeben und ihre unerhörte Ohnmacht der Welt die Finsterniß eurer Blindheit.“

[6] So rief der Heiland natürlich nicht etwa in einer Anwandlung von Verzweiflung, sondern weil Er als Sühnopfer für die Sünden der ganzen Welt inmitten namenloser leiblicher und geistiger Schmerzen zugleich in Wirklichkeit von allem innern Gnadentrost Seines himmlischen Vaters und Seiner eigenen göttlichen Natur verlassen war, jenem Trost, welcher die Martyrer selbst unter den größten Qualen derart erquickte, daß sie dieselben starkmüthig, ja sogar freudig ertragen und mit dem Apostel Paulus ausrufen konnten: „Erfüllt bin ich mit Trost, übervoll von Freude bei aller unserer Trübsal.“ (2 Kor. 7, 4.) Von jeher haben fromme Seelen, welchen Gott ihr Alles und namentlich in herben Leiden mit Seiner tröstenden Gnade ihre einzige Stütze und Hülfe war, keinen größeren Schmerz gekannt, als wenn Sich ihnen Gott zur Prüfung auf Augenblicke entzog und sie sich selbst überließ. So sprach z. B. Job, den alle Schicksalsschläge nicht zu erschüttern vermocht hatten, als Sich Gott einen Augenblick lang mit Seiner übernatürlichen Stärkung von ihm abgewandt hatte: „Warum, Herr, birgst Du Dein Antlitz und hältst mich für Deinen Feind?“ (13, 24.) So betrübte sich ferner David im Unglück nur darüber, daß ihn Gott eine Zeit lang mit Seiner Liebe und stärkenden Gnade verlassen: „Meine Seele ist betrübt in mir selbst; denn ich muß jetzt sprechen zu Gott: Du, Der mich aufnimmt, warum hast Du meiner vergessen?“ (Ps. 41, 7. 10.) Welcher unnennbare Schmerz mußte es also erst für Christus, den Sohn Gottes, sein, Seiner menschlichen Natur nach wegen der Sünden der ganzen Menschheit, die Er mit Sich an's Kreuzesholz genommen, unter den entsetzlichsten Qualen Sich ganz von Seinem himmlischen Vater und Dessen tröstender Gnade verlassen zu sehen, mit Dem Er Seiner Gottheit nach sogar von Ewigkeit her in unendlicher Liebe vereinigt und vollkommen Eins war! — Den

Nach einer Weile sprach Jesus, da Er wußte, daß Alles vollbracht sei, noch, damit die Schrift ganz erfüllt würde: „**Mich dürstet**“ [8].

Klageruf selbst hat Christus buchstäblich dem messianischen Ps. 21, 2 entnommen (mit dem einzigen Unterschied, daß Er Sich statt des hebräischen Wortes עזבתני zufolge der Sprachweise, die sich von der babylonischen Gefangenschaft her unter den Juden gebildet hatte, des chaldäischen שבקתני bediente). Er hat sonach selbst in diesem Klageruf deutlich zu erkennen gegeben, daß Er der verheißene Messias sei.

[7] Daß, wie einige Ausleger meinen, diese Bemerkung von den römischen Soldaten gemacht worden, dünkt uns sehr unwahrscheinlich, da diese schwerlich etwas von dem jüdischen Propheten Elias wußten, und da Matthäus allgemein und unbestimmt sagt: „Einige von den Umstehenden“, während es für ihn, falls die gedachten Ausleger Recht hätten, sehr nahe gelegen gewesen wäre, bestimmt zu bemerken: „die römischen Soldaten.“ Die Bemerkung ging wohl von einem Theil der umstehenden Juden aus, sei es daß derselbe die Worte Jesu spöttisch verdrehte, oder zwar in der Nähe des Kreuzes, aber doch nicht so nahe stand, um von dem Rufe Jesu mehr als die Anfangsworte deutlich zu verstehen. Mit obiger Deutung wollten die betreffenden Zuhörer wohl sagen, Jesus rufe Elias, als den wunderthätigsten und hilfreichsten Propheten des alten Testaments, zu Hülfe. Galt ja (nach Sepp, Leben Jesu III. S. 566) Elias geradezu als der eigentliche Schutzpatron und starke Nothhelfer der Juden, der in den äußersten Bedrängnissen angerufen wurde, weßhalb in den rabbinischen Schriften oft zu lesen, wie er diesen und jenen Rabbinen auf Anrufen plötzlich in verschiedenen Gestalten erschienen sei und sie aus dem Kerker entführt habe; deßgleichen als der Fuhrmann des Himmels, der die Seelen in das Paradies bringe. Einige Ausleger sind der Ansicht, die erwähnten Zuhörer hätten im Auge gehabt, daß (nach Mal. 3, 1; 4, 1. 5. vgl. Matth. 11, 14; 17, 3. 10 ff.) dem Messias die Wiedererscheinung des Elias vorausgehen sollte. Diese Annahme dürfte aber doch sehr gewagt erscheinen, wenn man bedenkt, daß die Juden allgemein die Wiederkunft des Elias als Vorläufers des Messias im Sinne der Anbahnung eines herrlichen Weltreiches verstanden, keiner derselben also wohl bei den Worten Jesu daran denken konnte, Er wolle den Elias zur Vorläuferschaft berufen in dem Augenblicke, da Er Selbst bereits ganz nahe daran war zu sterben und dem Auge nur das Bild der äußersten Erniedrigung und Ohnmacht darbot.

[8] D. i. es blieb, wie Jesus wußte, zur Erfüllung aller Weissagungen vom Leiden und Sterben des Messias nur noch übrig, daß Er nach Ps. 68, 22 „in Seinem Durste mit Essig getränkt werde“. Daher Sein nunmehriger Ruf: „Mich dürstet.“ — Dieser furchtbare Fieberdurst lag in der Natur der Kreuzigung. Wie Wiseman (Zusammenhang zwischen Natur und Offenbarung S. 238 ff.) hervorhebt, haben verschiedene ausgezeichnete Aerzte, worunter besonders Richter und die zwei Gruner, Vater und Sohn, gezeigt, daß die Qualen der Kreuzigung schon wegen der äußern schrecklichen Wunden und der unnatürlichen gewaltsamen Lage des Körpers, vermöge deren die geringste Bewegung und Zuckung unsägliche Schmerzen verursacht, ungeheuer waren, noch weit mehr aber die Hemmung des Blutlaufes und der Fieberdurst. Die unnatürliche Lage des Körpers mit den weit auswärts gerichteten Armen bewirkte einen großen Druck auf die Hauptschlagader, und indem er sie außer Stand setzte, alles Blut, das ihr aus der linken

Sogleich kam ein Soldat herzu und reichte Ihm auf einem Ysopstengel einen mit Essig gefüllten Schwamm [9]. Nachdem Jesus den Essig genommen hatte, rief Er mit lauter Stimme: „**Es ist vollbracht!** [10] — Vater, in deine Hände empfehle Ich Meinen **Geist**" [11]. Nach diesen Worten neigte Er Sein Haupt und **starb** [12].

Herzkammer zuströmte, aufzunehmen, mußte er die Rückkehr des Blutes aus den Lungen hemmen. Durch diese Umstände mußte in der rechten Herzkammer eine Blutanhäufung und Beklemmung entstehen, „unerträglicher als alle Pein und als der Tod selbst." Die verwundeten Theile aber, beständig der freien Luft ausgesetzt, mußten sich auf's Heftigste entzünden und nach und nach in furchtbaren Brand übergehen. Deßhalb finden wir, daß auch Männer von ganz außerordentlicher, riesenmäßiger Stärke im Verlauf ihrer Kreuzigung unwillkürlich nach einem kühlenden Getränke begehrten. So begegnen wir (nach Kosegarten, Chrestom. Arab. Lips. 1828 p. 62 sq.) in einer arabischen Handschrift der Erzählung von einem gekreuzigten Mameluken, der die Hand zum Morde seines Herrn erhoben hatte und zur Strafe an den Ufern des Flusses Barada unter dem Schlosse von Damaskus an's Kreuz geschlagen wurde. Merkwürdig durch seine außerordentliche Stärke und Tapferkeit, hatte er noch in früher Jugend einen Löwen getödtet und später im Gefolge seines Herrn in der Schlacht bei Askalon viele Abendländer erschlagen. Dieser riesenmäßige Sklave nun gab sich willig der Kreuzigung hin und gab mit keinem Zeichen seine schrecklichen Schmerzen zu erkennen, nur daß er am Kreuze seine Füße schüttelte, bis er die Befestigung der Nägel locker machte, so daß er sie, wenn sie nicht stark im Holze gehaftet hätten, herausgerissen haben würde. „Er brachte keine Weheklage vor", sagt die erwähnte Handschrift, „sondern blickte rings um sich auf das Volk zur Rechten und zur Linken; aber er flehte um Wasser, und keines ward ihm verabreicht, und er klagte über Durst den ganzen Tag."

[9] Der Ysop- oder Hyssopstengel (vgl. I. S. 219), im Deutschen Dosten, im Französischen Origon genannt, wächst in Europa nur bis zur Höhe von einem Fuß, wird dagegen im Morgenlande meist weit höher. — Es war wohl bei den Kreuzigungen herkömmlich, daß zu einiger Stillung des unerträglichen Durstes Essig sammt Schwamm und Ysopstengel bereit gehalten wurde. Sonst könnte der Evangelist Matthäus nicht wohl sagen: „Sogleich (εὐθέως, continuo) kam ein Soldat herzu ꝛc."

[10] D. i. Mein schreckliches Leiden und das namentlich an dieses geknüpfte große Werk der Erlösung, das Mir Mein Vater von Ewigkeit her aufgetragen, und das in allen seinen hervorstechenden Einzelnheiten im alten Bunde vorausgesagt und vorgebildet worden ist (vgl. Luk. 12, 50; 13, 32. Joh. 17, 4).

[11] D. i. nimm Meinen Geist, da er jetzt aus dem Leibe scheidet, in Deine hl. Obhut: begleite ihn huldvoll in die Vorhölle, wohin er jetzt zu gehen im Begriffe steht, sofort in das Meinem Leibe bereitete Grab, wo er sich mit diesem wieder vereinigen wird, endlich in die himmlische Herrlichkeit, in welche Ich mit Leib und Seele auf ewig zu Dir eingehen werde. Auch diese Worte sind einem wenigstens mittelbar messianischen Psalm (30, 6) entnommen. — Der Heiland sprach diese Worte und die unmittelbar vorausgegangenen: „Es ist vollbracht" mit etwas erhöhter Stimme, um anzudeuten, daß Er freiwillig sterbe (Joh.

In demselben Augenblicke zerriß der Vorhang des Tempels

10, 8), und weil Sein Erlösungstod, dessen alsbaldigen Eintritt Er in diesen Worten anzeigte, für Ihn und uns selbst von der allergrößten tröstlichen und erfreulichen Bedeutung war.

[12] Wenn einige Ungläubige von einem bloßen Scheintod Jesu geredet, so haben sie den plattesten Unsinn behauptet. Wir wollen davon ganz absehen, was man mit solchem Gerede aus Christus macht, Der noch unmittelbar zuvor feierlich erklärt hatte, daß Er jetzt sterbe und hiermit das große Werk der Erlösung vollbringe, und Der nachher Seinen Jüngern Sich stets als vom wirklichen Tode Auferstandenen darstellte, wie man ferner mit den Wundern, die Jesu Verscheiden begleitet, zurechtkommen will u. s. w. Ein bloßer Scheintod war bei Jesus an sich vollkommen unmöglich. Josephus erzählt (in seiner Selbstbiographie § 75), er sei zur Zeit der Belagerung Jerusalems vom römischen Befehlshaber mit einer Abtheilung Reiter, um Erkundigung einzuziehen, nach Thekua, einem 4—5 Stunden von Jerusalem entfernten Orte (vgl. I. S. 533), geschickt worden. Bei seiner ohne Zweifel bald erfolgten Rückkehr bemerkte er unter den inzwischen gekreuzigten Juden drei seiner ehemaligen Bekannten. Auf seine mitleidsvolle Bitte ließ Titus diese drei Freunde des Josephus sofort wieder vom Kreuze abnehmen und ihnen die beste ärztliche Behandlung zu Theil werden. Dennoch starben zwei während der Kur, nur der dritte kam mit dem Leben davon. Nun erwäge man, wie der Heiland durch eine ganze Reihe der schrecklichsten körperlichen und geistigen Leiden, besonders die Todesangst und den blutigen Schweiß am Vorabend, die bis zum andern Morgen fortwährende Mißhandlung seitens der rohen Schergen, die schreckliche Geißelung, dergleichen für sich allein Vielen den Tod brachte, die kaum weniger schmerzliche Dornkrönung, den Verrath des Judas, die Verleugnung des Petrus, die schwere Last des Kreuzes und die noch schwerere Bürde unserer Sünden, bereits am Fuße des Kalvarienberges ganz erschöpft worden war, so daß die Kriegsknechte einem Fremden das Kreuz (sei es ganz oder doch theilweise) aufladen mußten; wie hätte Er die folgenden Qualen der Kreuzigung überleben können?! Rechnen wir hierzu den nachher in das Herz Jesu geführten Lanzenstich des römischen Soldaten, der nach den oben angeführten Aerzten, abgesehen vom Herausfließen von Blut und Wasser, dem sichersten Kennzeichen des Todes, schon an sich absolut tödtlich und dessen Wunde so groß war, daß später der Apostel Thomas nicht bloß, wie in die Wundmale der Hände und Füße, einen Finger, sondern seine Hand hineinlegen konnte (Joh. 20, 27. 28). Die gedachten Aerzte bemerken außerdem, daß die 100 Pfund (Joh. 19, 39) Specereien und Salben, mit denen Jesus einbalsamirt wurde, und das verschlossene Grabgewölbe, weit entfernt, einen Ohnmächtigen zu sich selbst zu bringen, das sicherste Mittel gewesen sein würden, den Scheintod in wirklichen Tod durch Erstickung zu verwandeln, und daß es eine vollendete Lächerlichkeit sei, sich zu denken, eine Zeit von dreitägiger Ruhe im Grabe habe hinreichen können, einen Körper zu voller Kraft und Gesundheit wieder herzustellen, der die vernichtenden Qualen der Kreuzigung erlitten, und aus fünf Veranlassungen zumal: durch die blutige Todesangst, die Geißelung, die Dornkrönung, die Annagelung an Händen und Füßen und den Lanzenstich in's Herz all' sein Blut verloren. — Andere, übrigens gläubige, Ausleger haben hauptsächlich wegen des lauten Rufes Jesu unmittelbar vor Seinem Tode angenommen, Er sei, von der

von oben bis unten [13], die Erde bebte und die Felsen spalteten sich. [14] Die Gräber öffneten sich, und viele Leichname der Heili-

Wucht leiblicher und geistiger Schmerzen überwältigt, an einem plötzlichen Bruch des Herzens gestorben. Hiergegen spricht aber schon die in der ärztlichen Wissenschaft als zweifellos geltende Thatsache, daß Herzbruch nur bei Leuten vorgerückten Alters oder bei organischen Herzleiden vorkommt (denn wer wollte vom Herrn eine krankhafte Organisation des Herzens annehmen?). Es steht der Annahme ferner die hl. Schrift und die beständige Ueberlieferung entgegen, sofern sie lehren, daß der Heiland alle leiblichen und geistigen Leiden trotz ihrer ungeheueren Schwere bis zum letzten Augenblicke bei vollem Bewußtsein ruhig und gelassen ertragen habe. Es erscheint uns endlich unnatürlich, daß der Heiland Seine letzten Worte, vor übergroßem Schmerz plötzlich aufschreiend, gesprochen habe. Ihr Inhalt weist vielmehr sehr bestimmt darauf hin, daß Jesus dabei mit inniger Befriedigung über die Vollendung Seines Erlösungswerkes (vgl. Luk. 12, 50) und mit trostvoller Zuversicht zu Seinem himmlischen Vater erfüllt war und sie nur aus diesem Grunde mit etwas erhöhter Stimme vernehmen ließ.

[13] Bekanntlich befanden sich im Tempel zwei Vorhänge: der erste vor dem Eingang in's Heilige, der zweite vor dem Allerheiligsten. Ohne Zweifel ist hier der letztere gemeint, einmal weil er der weit wichtigere und kostbarere war, sodann weil der Apostel Paulus, da er Christi Erlösungstod mit dem Opfer des alttestamentlichen Hohenpriesters vergleicht (Hebr. 9, 7. 25), darin, daß der Hohepriester einmal im Jahre mit fremdem Blute in's Allerheiligste einging, ein Vorbild davon sieht, daß Christus durch den Opfertod Seiner Selbst uns den Himmel eröffnet habe. Hiermit ist auch schon der Zweck des wunderbaren Vorganges angedeutet. Das plötzliche und vollständige Zerreißen des Vorhanges sollte sinnbilden, daß durch Christi Tod der alte Bund mit seinen strengen und dennoch keine Erlösung ermöglichenden Gesetzesvorschriften aufgehört habe und an seine Stelle der neue Bund der Gnade getreten, daß dadurch die Scheidewand zwischen den Menschen und Gottes Versöhnungs- und Gnadenthron für immer gefallen und ihnen hiermit zugleich der Eingang in den bisher verschlossenen Himmel eröffnet sei (vgl. Hebr. 4, 14. 16; 8, 6—8. 12; 9, 8 ff. Röm. 5, 2).

[14] Noch heute findet sich in Jerusalem auf dem Kalvarienberg der hl. Grabkirche zwischen der Kreuzstätte Christi und des linken Schächers ein breiter und tiefer Spalt, der sich bis zum Fuße des Berges, also mindestens zwanzig Fuß tief fortsetzt. Die Ueberlieferung sagt, daß dieß einer der Felsen sei, die sich beim Tode Christi spalteten. Schon der hl. Cyrillus, Bischof von Jerusalem, ruft (Cat. Commun. XIII. 39) aus: „Dieser heil. Golgatha, der bis heute augenfällig hervorragt, legt bis zum gegenwärtigen Tag Zeugniß ab, daß in jenem Augenblicke die Felsen borsten." Selbst weltliche Schriftsteller erwähnen eines großen Erdbebens, das unter der Regierung des Kaisers Tiberius (die von 14—37 n. Chr. dauerte) stattgefunden. Tacitus z. B. sagt (Annal. II. c. 47) unter Anderm, gewaltige Berge hätten sich gesenkt, und umgekehrt, was zuvor eben gewesen, sei in der Höhe gesehen worden, und unter den Trümmern sei Feuer hervorgebrochen (vgl. *Suetonius* in Tib. c. 48). Mit Recht hebt unter den Schriftstellern der neueren Zeit Maundrell (Reisen in die Morgenländer S. 61) besonders hervor: „Daß es ein natürlicher Riß sei, bei dem die Kunst Nichts zu thun hatte, davon wird

gen standen nach Jesu Auferstehung auf, kamen in die heilige Stadt und erschienen Vielen [15]. Schrecken ergriff den **Hauptmann** und die Soldaten, welche Jesum bewachten. „Wahrlich," riefen sie aus, „dieser Mensch war gerecht: Er war der Sohn Gottes!" Auch das anwesende **Volk** schlug an seine Brust und kehrte schweigend nach Jerusalem zurück.

Sinn und Vernunft Jeden überzeugen, der ihn sieht. In der That passen beide Theile vollkommen zu einander, und doch macht der Spalt so verwickelte Krümmungen, daß es unmöglich wäre, ihn künstlich nachzuahmen oder durch irgend ein Instrument zu bewerkstelligen." Addison aber erzählt (de la relig. chr. II.): „Ein englischer Edelmann, ein sehr achtbarer Mann, der Palästina bereist hatte, hat mir versichert, daß sein Reisegefährte, ein sehr geistvoller Deist (= Zweifler, der bloß an einen persönlichen Gott glaubt), die Erzählungen der katholischen Priester hinsichtlich der heil. Orte in's Lächerliche ziehen wollte. In dieser Geistesverfassung besichtigte er den Spalt im Felsen des Kalvarienberges. Nachdem er ihn mit der Genauigkeit eines Naturforschers untersucht hatte, sagte er zu seinem Freunde: Ich fange an, ein Christ zu werden. Ich habe fleißige Studien in der Physik und Mathematik gemacht, und ich habe die Ueberzeugung, daß diese Felsensprünge durch kein gewöhnliches und natürliches Erdbeben hervorgebracht worden sind. Eine solche Erschütterung hätte, wie ich schon anderwärts gesehen, wohl die Schichten getrennt, aus denen die Masse besteht; aber ein solcher Sprung wäre den Adern gefolgt, die sie von einander abgrenzen, und hätte die Verbindung an den schwächsten Stellen unterbrochen. Hier dagegen ist der Felsen in der Quere gespalten, und der Sprung kreuzt die Adern auf eine höchst sonderbare, nicht natürliche Weise. Ich sehe also klar und augenscheinlich, daß dieß die Wirkung eines Wunders ist, welche weder Natur noch Kunst hervorzubringen im Stande war. Ich danke daher Gott dafür, daß Er mich hieher geführt hat, um dieß Denkmal Seiner bewunderungswürdigen Macht betrachten zu können, das die Göttlichkeit Jesu Christi so deutlich darthut." — Das Erbeben der Erde rc. selbst sollte im Besondern das Entsetzen anzeigen, das auch die leblose irdische Natur beim Tode ihres göttlichen Schöpfers und Erlösers ergriff (Röm. 8, 22). „O Herzen," ruft aus diesem Anlaß der hl. Ambrosius (l. 10 in Luc.) aus, „o Herzen der Juden (und so vieler ungläubigen und lasterhaften Menschen überhaupt), härter als die Felsen. Die Felsen spalten sich, aber die Herzen der Juden verhärten sich, und ihre unbewegliche Härte bleibt, wenn auch der ganze Erdkreis erbebt."

[15] Daß die Gräber sich öffneten, worin auch sogar das Todtenreich sein Entsetzen über den Tod des Gottmenschen kundgab, hing wohl mit dem gewaltigen Erdbeben zusammen. Diese Begebenheit, wie Einige wollen, gleich dem „Hervorgehen vieler Heiligen aus den Gräbern", erst in die Zeit nach Jesu Auferstehung zu versetzen, dürfte nicht angehen, weil nur ihre Gleichzeitigkeit mit Jesu Tod ihre gleichzeitige Erwähnung mit diesem ohne den Beisatz „nach Seiner Auferstehung", welcher bei dem erwähnten Hervorgehen gemacht ist, recht erklärlich machen kann. — Unter den „Heiligen" sind wohl, weil sie Vielen in Jerusalem erschienen, diesen also doch wohl nicht unbekannt sein konnten, ausgezeichnete Gerechte des A. T. zu verstehen, die im Munde des Volkes besonders gefeiert und diesem von den überlieferten Schilderungen her auch ihrem leiblichen Aussehen nach bekannt waren, oder

75. Jesus wird in's Grab gelegt.

Damit die Hingerichteten nicht über den Ostersabbath am Kreuze blieben [1], baten die Juden den Pilatus, daß die **Beine** jener ge-

---

(was wahrscheinlicher) im Glauben an Christus hingeschiedene Zeitgenossen Derer, welchen sie erschienen (bekanntlich wird in der Apostelgeschichte, z. B. 9, 13. 32, und den Briefen der Apostel Röm. 1, 7; 15, 25 u. s. w., für „Christen" gewöhnlich der Ausdruck „Heilige" gebraucht). — Die Auferstehung rc. der „Heiligen" sollte offenbar zunächst die erfolgte Thatsache von Christi Auferstehung durch die Genossen, die Er hierin hatte, in Jerusalem in das vollste Licht setzen, sodann aber recht augenfällig darstellen, daß durch Christi Erlösungstod der Tod überwunden sei und Seine glorreiche Auferstehung die sichere Bürgschaft unserer eigenen glorreichen Auferstehung enthalte (vgl. Hebr. 2, 14. 15. Joh. 5, 25. 26; 11, 25. 26. 1 Kor. 15, 20—23. 54. 55). Ob die „Heiligen" nur vorübergehend oder bleibend auferstanden seien, läßt sich nicht mit voller Sicherheit entscheiden. Wir halten den ersten Fall für den weit wahrscheinlicheren. Denn nirgends in der hl. Schrift findet sich auch nur die leiseste Andeutung von einem weiteren Aufenthalte dieser „Heiligen" auf Erden, obschon dieser für die Sache des Herrn von dem größten Gewichte gewesen wäre; ebenso wenig ist etwas von ihnen bei der Himmelfahrt Jesu verzeichnet, Der sie doch wohl sichtbar mit Sich in den Himmel aufgenommen haben würde. Erscheint es auch glaublich, daß das Vorrecht der Mutter Gottes, nicht erst am Ende der Welt mit Leib und Seele zugleich in den Himmel aufgenommen zu werden, von „vielen Heiligen" getheilt worden sei? Hat der Herr nicht schon früher Gestorbene, unter diesen auch den Lazarus vorübergehend wieder zum Leben auferweckt, obwohl derselbe schon vier Tage im Grabe lag und durch starken Leichengeruch die bereits eingetretene Fäulniß kundgab? Besitzen wir ferner nicht in der Kirchengeschichte einzelne beglaubigte Beispiele, daß bereits Jahre hindurch im Grab gelegene Todte auf Anrufen von Heiligen vorübergehend dem Leben wieder gegeben wurden (das bekannteste findet sich im Leben des hl. Bischofs und Martyrers Stanislaus)? Weßhalb sollte es also irgendwie undenkbar sein, daß Gott nach Christi Auferstehung als, wenn auch nur stumme, Zeugen und Herolde derselben auch „viele Heilige" vorübergehend auferweckt habe? Man kann auch nicht entgegenhalten, das Zeugniß der „Heiligen" sei nur dann ein volles gewesen, wenn sie selbst bleibend auferstanden seien. Denn für Seine bleibende Auferstehung bedurfte der Herr ihres Zeugnisses nicht; dazu hatte Er ganz andere Belege, als vor Allem Seine Auffahrt in den Himmel.

[1] Das mosaische Gesetz untersagte (5 Mos. 21, 22. 23), die Leiche eines am Pfahle Aufgehängten die Nacht hindurch hängen zu lassen. Daß dieß Verbot, wie Manche behaupten, nur von den Gehängten im engeren Sinne des Wortes gegolten haben soll, will uns nicht einleuchten. Denn gerade auf Grund der dem Verbote beigefügten Worte: „Denn verflucht ist von Gott, wer am Holze hängt rc." ward die Kreuzigung von den Juden als äußerst schimpflich angesehen; und der Apostel Paulus bezieht (Gal. 3, 13) diese Stelle geradezu auf Christus. Ohne Zweifel wurde das Verbot von den Juden auch auf Gekreuzigte angewendet, die am Abende sich noch am Leben befanden, schon wegen der Möglichkeit ihres Ver-

brochen[2] und sie herabgenommen werden möchten (Joh. 19, 31 ff.). Deßhalb kamen nachher die Soldaten und zerbrachen die Beine der zwei Missethäter. Als sie aber zu Jesus kamen und sahen, daß Er schon gestorben war, zerbrachen sie Ihm kein Bein, sondern einer von den Soldaten stieß Ihm mit einem **Spieße** in Seine **Seite**, und sogleich floß Blut und Wasser heraus. Der dieß gesehen hat (d. i. Johannes, der diesen Vorgang erzählt), legt Zeugniß davon ab, und sein Zeugniß ist wahrhaftig[3]. Dieß ist geschehen, damit die Schriftstelle

---

scheidens während der Nacht. Wenn der Evangelist Johannes gleichwohl nur den bevorstehenden Ostersabbath als die Veranlassung zur Bitte der Juden angibt, so thut er es ohne Zweifel, weil dieser ganz außerordentliche Grund in seinen Augen mit Recht noch weit gewichtiger war, als das gewöhnliche allgemeine Verbot.

[2] Die Juden meinten wohl nicht buchstäblich, daß den Hingerichteten bloß die Schienbeine, Schenkel zerschmettert, sondern daß ihnen die Beine, Glieder überhaupt, also z. B. auch der sog. Brustkasten, sollten eingeschlagen werden. Denn wohl kam bei den Römern das „Zerschlagen der Beine (crucifrugium)" theils für sich, theils im Verein mit der Kreuzigung gewöhnlich bloß im erstgedachten Sinne vor, und hatte diese Strafe, an Gekreuzigten geübt, den Zweck, den Tod zu beschleunigen. Die Gekreuzigten wurden aber zuweilen auch, wenn, wie in unserm Falle, der Tod schnell erfolgen sollte, an ihren, auch edleren, Gliedern überhaupt zerschlagen, buchstäblich auf die möglichst schnellste Weise zu Tod geschlagen (vgl. *Quintill.* Declam. VI. 9. *Origenes* Comm. in Matth. n. 140).

[3] Ohne Zweifel ging der Stoß in das Herz, da er ja für den Fall, daß Jesus noch einiges Leben in sich habe, absolut tödtlich sein sollte. Hiefür zeugt auch das Herausfließen von Blut und Wasser; denn nach dem Tode sammelt sich im Herzbeutel nebst dem noch übrigen Blut auch Wasser an. — Nach den ältesten Nachrichten (besonders der äthiopischen Uebersetzung der hl. Schrift) führte der Soldat den Stoß von der rechten zur linken Seite in das Herz. Der Stoß war hiernach ein gewaltiger, wie ja auch daraus erhellt, daß er eine Narbenöffnung von einer Hand Breite zurückließ (Joh. 20, 27), demzufolge er mindestens vier bis fünf Zoll in den Leib eindrang. — Mehrere hl. Väter, besonders Cyrillus, Chrysostomus, Augustinus, sehen in dem Herausfließen von Blut und Wasser aus Jesu Seite ein geheimnißvolles Sinnbild des wunderbar stärkenden Blutes Jesu und des wunderbar reinigenden, weil gleichsam mit Jesu Blut vermischten, Wassers in den hl. Sacramenten der Eucharistie und der Taufe als der vorzüglichsten Gaben Seines aus unendlicher Liebe zu uns gestorbenen und durchstochenen Herzens (vgl. 1 Joh. 5, 6 ff., wo „Wasser" für die Taufe Jesu im Jordan und „Blut" für Seinen blutigen Opfertod gebraucht sind). — Dem Soldaten, der den Lanzenstich führte, gibt das römische Martyrologium unterm 15. März den Namen Longinus. Weil aber der Hauptmann der Soldaten schon im Evangelium des Nikodemus (c. 11), wie bei spätern bedeutenden Geschichtschreibern (z. B. den Bollandisten, Act. Sanct. d. 15. Mart. und Baronius, Annal. ad a. 34. n. 127. 187) Longinus genannt wird, so wird er mit dem Hauptmann für gleichbedeutend gehalten. Nach Einigen hätte er eigentlich Cassius geheißen, von dem Stich mit der Lanze (λογχή) aber den mit diesem griechischen Worte sehr ähnlich

erfüllt würde: „Ihr sollet an Ihm kein Bein zerbrechen" und: „Sie werden sehen, wen sie durchbohrt haben" [4].

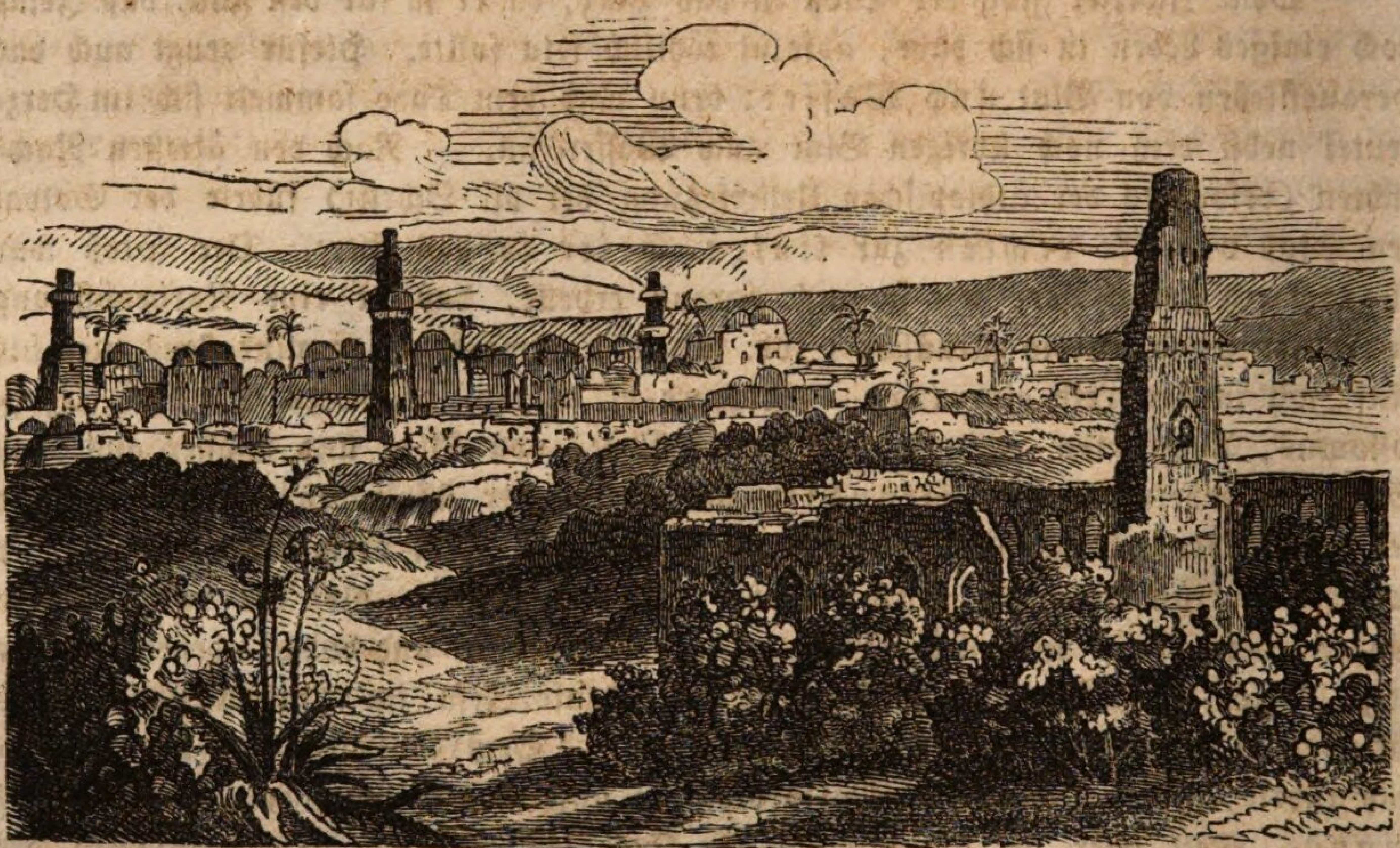
Zu den geheimen Jüngern Jesu gehörte auch **Joseph von Arimathäa** [5], ein gerechter, dabei reicher Mann und angesehener Rathsherr (Matth. 27, 57 ff. Mark. 15, 42 ff. Luk. 23, 50 ff.). Dieser ging, als es Abend geworden war, beherzt zu Pilatus hinein und bat um den Leichnam Jesu. Pilatus verwunderte sich, daß Jesus schon gestorben sei, ließ daher den Hauptmann kommen und fragte ihn, ob Jesus wirklich schon gestorben sei. Als er vom Hauptmann eine bejahende

---

lautenden Namen Longinus erhalten. Zufolge späterer Nachrichten soll er nach seiner Bekehrung in verschiedenen Gegenden das Evangelium mit großem Eifer verkündet haben. Bekanntlich sprechen mehrere Orte des ehemaligen deutschen Reiches die Ehre an, Theile des Blutes zu besitzen, das Christus am Kreuze vergossen. Sie führen den Besitz des kostbaren Schatzes sämmtlich auf den Hauptmann Longinus zurück, der das vergossene Blut Christi möglichst gesammelt und dann vertrocknet beständig bei sich getragen haben, mit diesem auch letztlich in Mantua in Oberitalien beigesetzt worden sein soll, von wo es später nach den berührten Angaben, durch viele Wunder beglaubigt, unter den deutschen oder römischen Kaisern durch fromme Schenkungen allmälig in verschiedene Kirchen des deutschen Reiches gebracht wurde.

4 S. 2 Mos. 12, 46; 4, 9. 12. Zach. 12, 10. und I. S. 225 f. 727.

5 D. i. (s. S. 47) dem heutigen Ramla oder Ramleh. Die Stadt liegt



Ramla.

8—9 Stunden von Jerusalem, 4 Stunden von Jaffa, 1 von Lydda entfernt, in der sehr fruchtbaren Ebene Saron (1 Kön. 1, 1; 19, 18) und treibt lebhaften Handel. Sie war später neben Lydda der Sitz eines Bischofs. Neben den gegenwärtigen lateinischen und griechischen Klöstern gab es in Ramla ehedem auch noch ein armenisches und maronitisches Stift. Das Altarbild der lat. Klosterkirche

Antwort erhalten, schenkte er dem Joseph den Leichnam. Joseph kaufte feine Leinwand zum Begräbniß und nahm den Leichnam ab. Zu ihm kam **Nikodemus,** der vormals in der Nacht bei Jesus gewesen war (vgl. S. 79), und brachte eine Mischung von Myrrhe und Aloë, gegen 100 Pfund [6]. Sie nahmen den Leichnam Jesu und wickelten ihn sammt den Specereien in die Linnen, wie es bei den Juden Sitte war [7]. Joseph hatte nahe an dem Orte, wo Jesus gekreuzigt worden, einen Garten; in demselben war ein neues **Grab** in einen Felsen eingehauen [8]. Dorthin legten sie Jesus [9]. Vor die Thüre des Grabes aber wälzten sie einen großen Stein.



Gräber des Joseph und des Nikodemus.

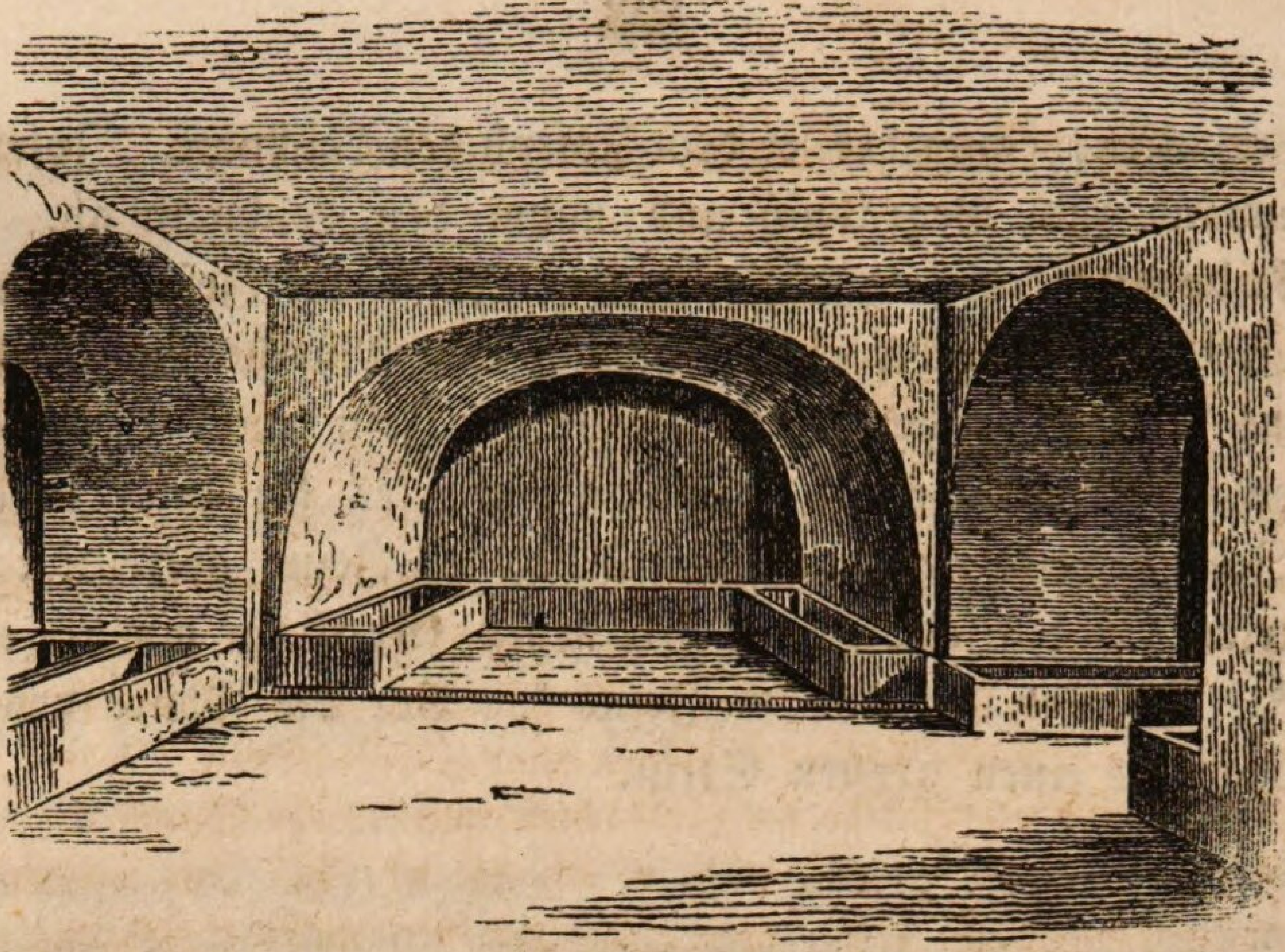
welche die Stelle der ehemaligen Wohnung des Rathsherrn Joseph einnehmen soll, stellt ihn vor, wie er Jesum in die Grabhöhle legt. Man zeigt auch noch in der Stadt das ehemalige Haus des Nikodemus. Als Grabstätte beider Männer wird eine Felsenhöhle bezeichnet, zu der links von der Grabkirche einige Stufen hinabführen (s. Sepp II. 36. 37. und I. S. 361. 362).

6 „Ὡς λίτρας ἑκατόν, quasi libras centum," nach Hug's gründlicher Berechnung (Gutachten über das Leben Jesu von Strauß II. S. 201) à ungefähr = ⅔ oder im Ganzen 66 Pfund unseres Gewichtes. Diese bedeutende Masse hat für den nichts Auffallendes, der da weiß, welchen großen Aufwand von Specereien die wohlhabenderen Familien der Juden auf die Bestattung der Ihrigen verwendeten. Das Leichenbett des Königs Asa war (nach 2 Chron. 16, 14) mit Specereien und den köstlichsten Salben ganz überdeckt. Der Leiche des Königs Herodes aber trugen (nach Jos. bell. I. 33, 9) 500 Sklaven die Specereien nach.

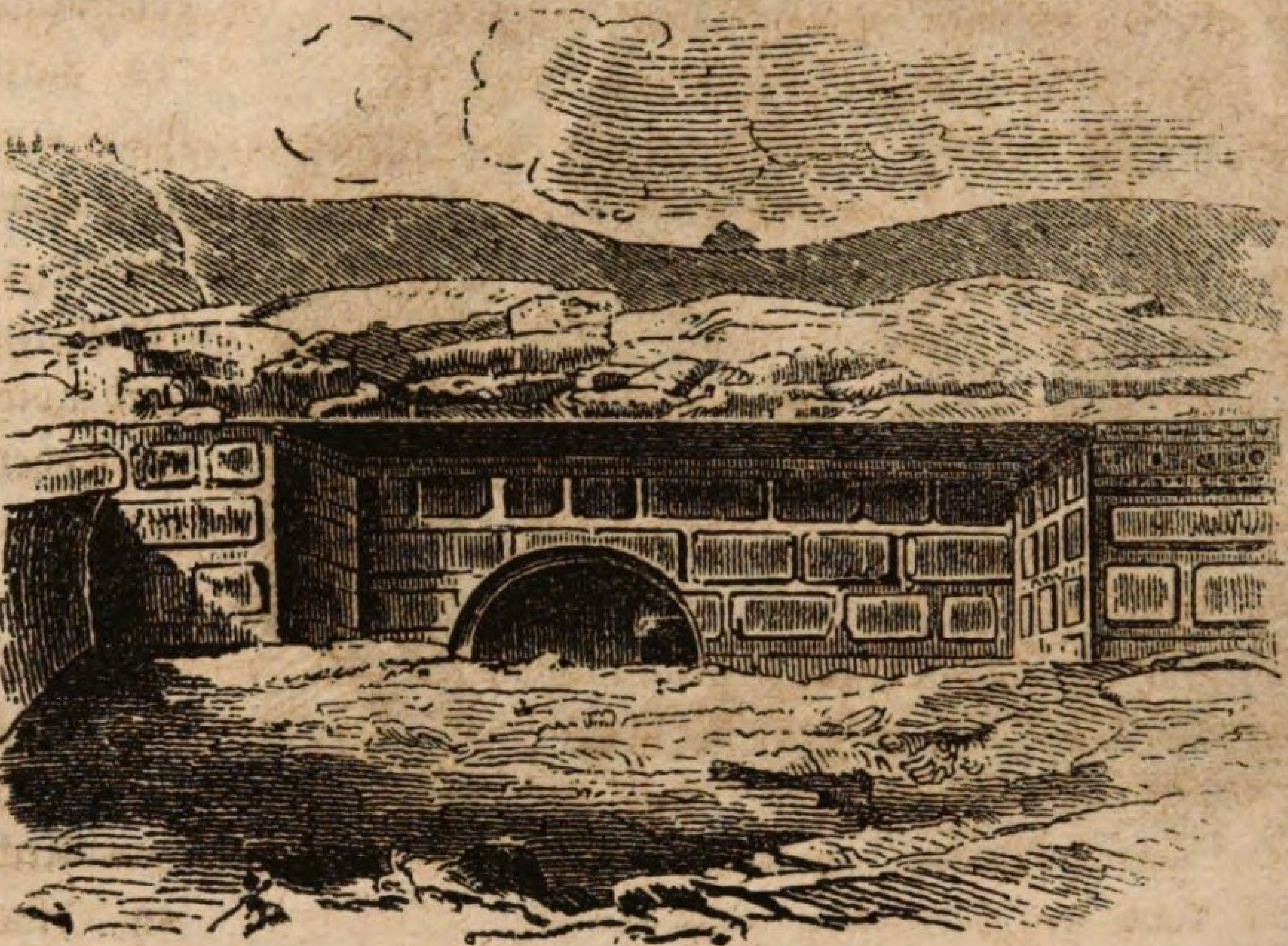
7 Im Gegensatz zu den Aegyptern, welche auf künstliche Weise mit den Specereien die Leichname selbst anfüllten und sie hierdurch weit gründlicher vor Verwesung schützten (vgl. I. S. 184).

8 Wie wir I. S. 115 ff. gezeigt, war diese Art, die Todten beizusetzen, im Morgenlande eine sehr gewöhnliche. Zum weitern Erweise mögen auf der Rückseite zwei Darstellungen von uralten aus den Felsen gehauenen Gräbern eine Stelle finden.

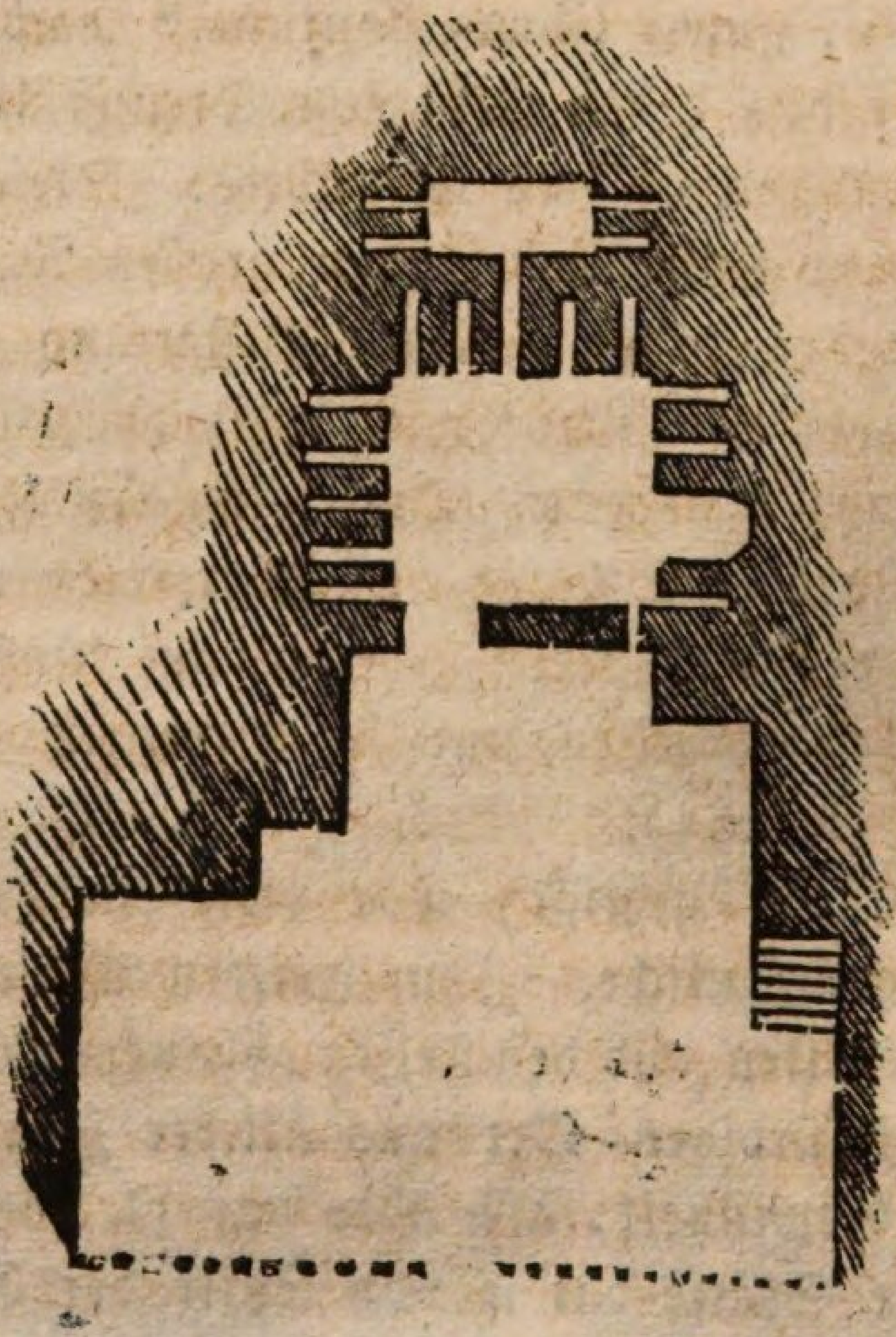
9 Ueber keinen denkwürdigen Ort aus älterer Zeit herrscht hinsichtlich seiner Lage eine so zweifellose Gewißheit, als über das hl. Grab des Herrn sammt dem Kalvarienberg, und keine Stätte hat je von Seite der Christen so ununterbrochene



Syrische Familiengrüfte bei Baalbek.



Altjüdische Gräber zu Meschana, zwei ein halb Stunden von Jerusalem.



Grundriß.

tiefe Verehrung gefunden, als diese. Dieß gilt vor Allem von der Zeit bis auf Kaiser Hadrian (117—138). Lebten ja in der ersten Hälfte dieser Zeit noch so viele unmittelbare Jünger Jesu; überlebte ja derjenige Apostel, welcher mit der Mutter Jesu unter dem Kreuze gestanden hatte und mit Petrus noch am Morgen der Auferstehung zum Grabe geeilt war, sogar noch das erste Jahrhundert; waren ja der Apostel Jakobus der Jüngere und Simon Kleophas, beide Söhne derselben Maria, die gleichfalls unter dem Kreuze gestanden, die ersten Bischöfe von Jerusalem; saßen ja endlich seit dem im J. 107 erfolgten Tode Simons bis Hadrian ununterbrochen, im Ganzen dreizehn, eifrige zum Christenthume bekehrte Juden auf dem Bischofsstuhl von Jerusalem und bewachten mit treuer Sorgfalt die dort befindlichen heiligen Stätten (*Eusebius* h. e. III. 35. IV. 5). Nur während der Belagerung der Stadt durch Titus waren die Christen unter Anführung ihres Bischofs Simeon nach Pella jenseits des Jordan ausgewandert, waren aber nach Abzug des Titus alsbald wieder zurückgekehrt, um von den Ruinen Jerusalems und dem Grabe unseres Herrn Besitz zu nehmen (*Eus.* III. 5).

Als Hadrian (132—136) nach Besiegung der aufgestandenen Juden Jerusalem unter dem Namen Aelia in größerem Umfange wieder aufbaute, verbot er in der Meinung, die christliche Religion sei nur eine Secte der jüdischen, nicht bloß den Juden, sondern auch den Judenchristen, die Stadt wieder zu betreten, und ließ, ihnen zum bittern Hohne, den Leidens- und Grabeshügel des Herrn mit einer Masse Erde überschütten, den Boden pflästern und Statuen und Tempel des Jupiter und der Venus aufstellen. Deßungeachtet nahmen die Pilgerfahrten schon unter Hadrian, der selbst den in Jerusalem ansäßigen Heidenchristen Nichts in den Weg legte, und noch mehr unter seinen Nachfolgern ihren Fortgang. Nicht bloß Einzelne wallfahrteten nach Jerusalem, wie z. B. zu Cyprians († 258) Zeit eine Frau, welcher er (ep. 75) gedenkt, sondern ganze Schaaren aus allen Theilen der Erde. Eusebius schreibt (demonstr. VI. 16. VII. 3) um 315, die Pilgerschaften nach Jerusalem seien so zahlreich, daß Christen von allen Enden der Welt dahin kämen; ähnlich wie zu Ausgang des 4. Jahrhunderts der hl. Hieronymus (ep. ad Paul.) bemerkt, alle Welt komme (zu seiner Zeit) nach Jerusalem, so daß öfters das größte Gedränge daselbst entstehe, von der Vergangenheit aber (ep. ad Marc.) die denkwürdigen Worte schrieb: „Es würde zu weit führen, wollte ich die Jahrhunderte von der Himmelfahrt Christi bis auf unsere Tage durchgehen und zeigen, wie viele Bischöfe, Martyrer und Lehrer nach Jerusalem kamen; denn sie hätten geglaubt, weniger Frömmigkeit und Wissenschaft zu besitzen, wenn sie Jesum Christum nicht an den Orten selbst angebetet hätten, wo das Evangelium vom Kreuze herab zu glänzen begann." Gleichzeitig dauerte die Aufeinanderfolge christlicher Bischöfe von Jerusalem (bis Konstantin den Großen in der Zahl 25), nur mit dem Unterschiede fort, daß sie Hadrians wegen nun von Makarius, dem 16. Bischofe, an aus den Heidenchristen hervorgingen (*Eus.* V. 12. VI. 10. 11). Unter diesen Bischöfen ist besonders der hl. Alexander bemerkenswerth. Als kappadocischer Bischof war er eigens nach Jerusalem gepilgert, um die Geschichte der Evangelien an Ort und Stelle zu studieren, ward aber hier zum Nachfolger des hl. Bischofs Narcissus gewählt, hatte den Bischofsitz 39 Jahre inne und starb unter dem Kaiser Decius, mit Ketten beladen, in den Gefängnissen von Cäsarea; er war in der Geschichte des heil. Landes und

fromme Frauen waren dem Leichnam Jesu nachgefolgt, um zu

---

der Kirche überhaupt ein äußerst kenntnißreicher Mann, und begründete die Bibliothek, welche Eusebius zu seiner Kirchengeschichte (VI. 11. 20) und Hieronymus zu seinem Werke über berühmte Männer (c. 20) benützte.

Im Jahre 313 erklärte sich Konstantin der Große offen für das Christenthum. Bald darnach, im J. 326, unternahm es in seinem Auftrage seine Mutter, die hl. Helena, die sich fast in allen Heiligthümern Paläſtina's verewigt hat, Golgatha und das hl. Grab von ihrer gräulichen Verunehrung zu reinigen. Es gelang ihr unter Beihülfe des hl. Makarius, der damals Bischof von Jerusalem war, nach Wegräumung des Schuttes die Felsengruft des hl. Grabes zu entdecken. Sie hoffte nun auch das Kreuz, an welchem der Herr gelitten, zu finden, weil es bei den Juden Sitte war, Alles, was zu einer Hinrichtung gedient hatte, an Ort und Stelle zu begraben. Wirklich fand sie nach längerem Nachgraben in der Nähe des Grabes drei Kreuze, wie auch die Nägel, womit der Heiland angeheftet war (über ihre Zahl schweigen die betreffenden Urkunden), und auf einem besondern Brette die Inschrift, welche früher über dem Kreuze befestigt war. Dieses Brett schien zwar zu einem der Kreuze besser zu passen, als zu den andern (einer wesentlichen Verschiedenheit der Kreuze selbst wird nicht gedacht); man wollte jedoch sicher sein, an welchem von den Kreuzen Christus gehangen hatte, und an welchen die beiden Missethäter gestorben waren. Da betete Makarius voll des Glaubens inbrünstig zu Gott, und wohl nicht ohne höhern Antrieb gerieth er auf einen Gedanken, den der Erfolg auf eine herrliche Weise krönte. Eine vornehme Matrone in Jerusalem lag dem Tode nahe. In Gegenwart der Kaiserin und des Volkes ließ man sie behufs ihrer wunderbaren Heilung die Kreuze berühren. Bei den beiden ersten geschah es ohne die geringste Wirkung; als sie aber das dritte berührt hatte, stand sie vollkommen genesen auf. Die Nägel und einen Theil des Kreuzes sandte nun Helena an ihren Sohn nach Konstantinopel; einen andern Theil sammt der Ueberschrift schenkte sie, wohl bei ihrer Rückkehr nach Rom, der Kirche in dieser Stadt, welche daher den Namen des hl. Kreuzes von Jerusalem trägt; den beträchtlichsten Theil jedoch ließ sie in Silber fassen und übergab ihn dem Bischof von Jerusalem, auf daß er für die Nachwelt aufbewahrt würde. Nur mit besonderer Erlaubniß des Bischofs von Jerusalem durften kleine Stückchen hiervon abgeschnitten werden, die man als den kostbarsten Gnadenschatz bewahrte. So überbrachte die hl. Melania dem hl. Paulinus einen Kreuzpartikel, den sie vom Bischof Johann von Jerusalem erhalten hatte, und Paulinus sandte ein Theilchen hiervon in goldener Einfassung an den Sulpicius Severus. In Folge solcher Schenkungen waren noch zu Lebzeiten des hl. Cyrillus, von 348—386 Bischof von Jerusalem, wie er selbst bemerkt, Stückchen vom hl. Kreuze in der ganzen Welt verbreitet. Er selbst (Cat. 1. 10. 13) und eine ganze Reihe der zuverlässigsten Geschichtschreiber: Paulinus (ep. 31), Theodoret (hist. ecc.), Hieronymus (ep. ad Paulin. et Ruf.), Sozomenus (II. 11), Nicephorus (VIII. 28) u. s. w. bezeugen die „Kreuzauffindung“ mit ihren wunderbaren Umständen. Zum ewigen Gedächtnisse ward sie jedenfalls schon zur Zeit Gregors des Großen (das Fest findet sich in seinem Sacramentar und Antiphonar) jährlich am 3. Mai in Rom festlich begangen, und von da dehnte sich die Feier allmälig über die ganze abendländische Kirche aus. Die Griechen dagegen feierten das wunderbare Ereigniß als eine Verherrlichung des hl. Kreuzes jährlich am 14. September (wohl dem Einweihungs-

sehen, wohin Er gelegt würde. Sie kehrten nun in die Stadt zurück und bereiteten Specereien und Salben für den Tag nach dem Sabbath.

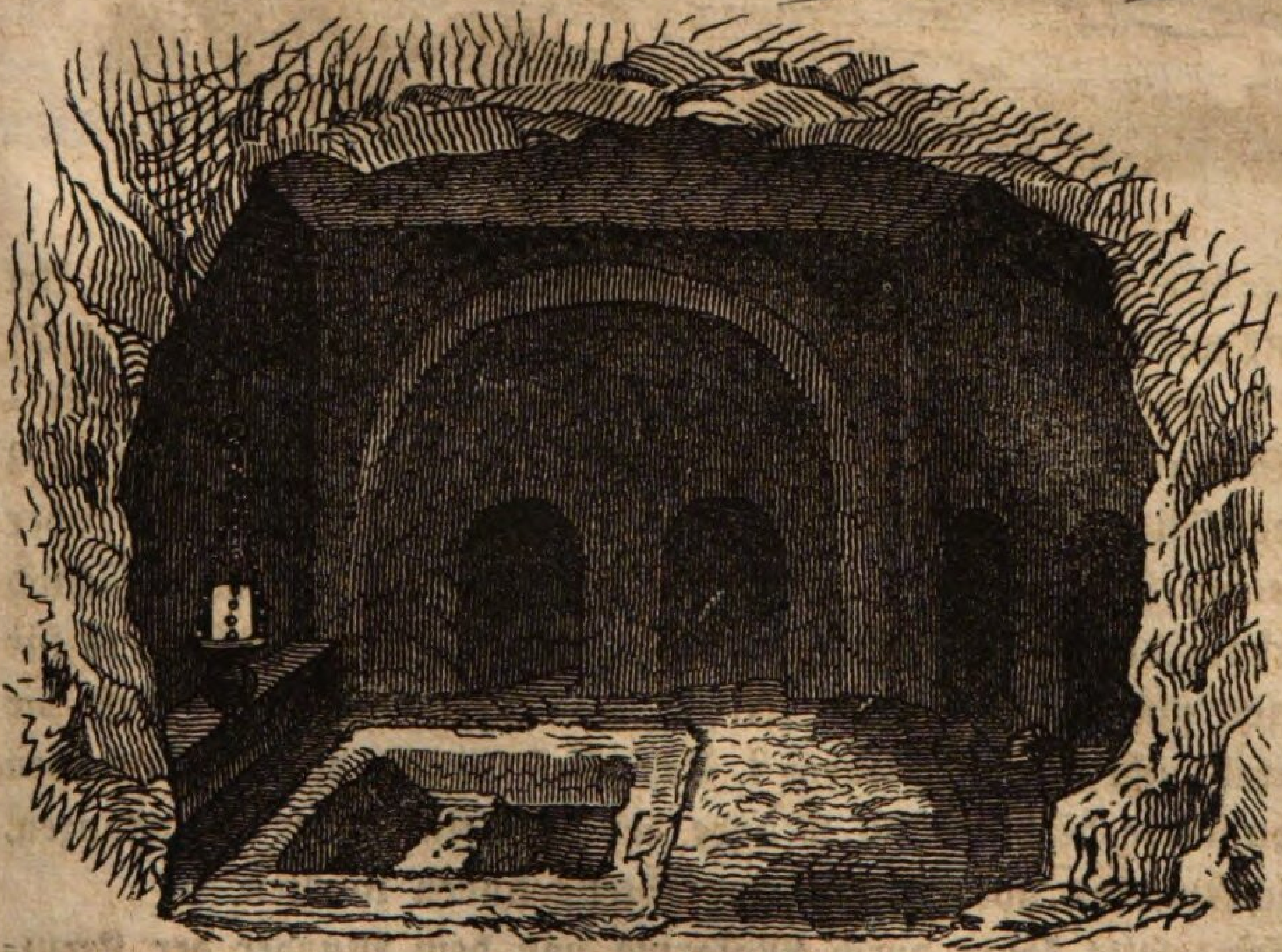
---

tage der hl. Grabkirche) unter dem Namen σταυροφάνεια d. i. **Kreuz-Erscheinung** und Verherrlichung, **Erhöhung**. Der Ort der Auffindung selbst ward noch vor dem Jahre 614 durch den Bau einer Kapelle kenntlich gemacht, die mit ihrem Vorbau, der **Helena-Kapelle**, noch jetzt gezeigt wird. Letztere, den Griechen und



St. Helena-Kapelle.

Armeniern angehörig, liegt am Ostende des ganzen Grabdomes (s. den unten folgenden Plan), 12 Fuß unter dem Boden des Griechenchors und 26 Fuß unter der Oberfläche der Erde. Sie ist dreischiffig mit zwei Altären, vor welchen zwischen den 4 Spitzbögen des von einer Kuppel überragten Quadrats an Ketten zahlreiche Lampen hängen. An der Osthälfte der Südseite steigt man auf 13 breiten Stufen in die **Kreuzauffindungskapelle** hinab. Am Eingang, aber schon etwas abwärts, zeigt man eine Art Stein, Stuhl der hl. Helena genannt, weil diese



Ort des Kreuzfundes.

An letzterem versammelten sich die **Hohenpriester** und Pharisäer

---

hier gesessen haben soll, als man nach den Kreuzen grub und sie fand. Die untere Krypta selbst bildet ein unregelmäßiges Viereck von 25 Fuß Länge, etwas geringerer Breite und 16 Fuß Höhe. Das Ganze ist ein Felsraum, an dessen West- und Südseite sich eine Felsenbank erhebt. Die Stätte des Kreuzfundes bezeichnet gegen die Südseite ein zwischen zwei Mauersätzen in eine Marmorplatte schön eingelegtes Kreuz. Gegen Norden steht ein würdiger neuer Altar, welchen 1857 der damalige Erzherzog Maximilian von Oesterreich dieser Kapelle der Lateiner zur Verehrung geschenkt hat. Er stellt die eherne Statue der hl. Helena, die das Kreuz in den Armen hält, über einem Postamente von grünem Serpentin vor. Am 3. Mai wird hier jährlich von den Katholiken ein feierlicher Gottesdienst abgehalten. — An den Namen der hl. Helena knüpft sich in Jerusalem noch eine mildthätige Anstalt, das **Helenaspital**, von den Arabern el Tekidschieh genannt, im geschmack-



Spital der Helena.

vollen arabischen Style erbaut, doch jetzt ziemlich zerfallen und nur noch eine Art Suppenanstalt für Arme und moslemische Pilger. Nach Tobler (Denkbl. S. 402) und Sepp (a. a. O. I. S. 741) wäre die Erbauerin nicht die berühmte Kaisermutter, sondern eine Sultanin, die Gemahlin Solimans II. des Prächtigen (1519 bis 1566), weßhalb des Stiftes auch nicht vor 1565 erwähnt werde. Sollte aber dieses, von der hl. Helena selbst oder zu ihrem ehrenden Gedächtniß hauptsächlich für christliche Pilger erbaut, nicht später von der gedachten Sultanin besonders für mohammedanische Pilger umgebaut worden sein? Wie ließe sich denn sonst die Benennung „Helenaspital" überhaupt erklären? Ueberlieferungen der vorliegenden Art konnten sich Jahrhunderte hindurch im Munde der Ortseinwohner fortpflanzen, ohne daß sie in Geschichtswerken nothwendig eine Stelle finden mußten.

Konstantin hatte seinerseits kaum durch Makarius von dem Wunder der Kreuz-

bei Pilatus und sprachen: „Herr, wir erinnern uns, daß dieser Ver-

---

auffindung Kenntniß erhalten, als er sogleich den Befehl zur Erbauung einer prächtigen Basilika über dem hl. Grabe und dem hl. Kreuze ertheilte. Dieselbe zerfiel in zwei Kirchen: die Anastasis, d. i. Auferstehung im Westen, und die eigentliche Basilika im Osten. Jene war ein großer Rundtempel, in dessen Mitte, umgeben von zwölf Säulen, den Sinnbildern der zwölf Zeugen der Auferstehung Christi, die Grabkapelle stand. Eine Abbildung dieser konstantinischen Grabkapelle gibt vielleicht die Kupfermünze, welche Tanini aus dem Museum des Cardinals Borgia in Velletri veröffentlicht hat. Sie zeigt auf der einen Seite den todten Christuskopf, auf der andern einen kleinen Rundtempel mit einer Kuppel und der Ueberschrift Anactacic. Die zum Zeichen der Auferstehung Christi halbgeöffnete Thüre, die im Hintergrunde der rund sich herumziehenden Vorhalle sichtbar ist, deutet den unmittelbaren Eingang in die Grabhöhle an.



Die Grabkapelle auf einer altchristlichen Münze.

Wegen Mangels an Raum sind nur zwei Wächter, und zwar liegend, angebracht. Der Christuskopf kommt zwar erst im J. 811 auf einer Reihe von byzantinischen Münzen vor; es mochte aber der erste Bau der hl. Grabkirche die Prägung einer Denkmünze veranlassen, die auf einer Seite erstmals den Christuskopf darstellte. Vielleicht gibt aber ein noch getreueres Abbild der konstantinischen Grabkapelle das jedenfalls altchristliche Elfenbein-Relief, welches aus dem Bamberger Domschatze in das bayerische Nationalmuseum zu München gewandert ist. Der Menschensohn schreitet, um Seine Auferstehung sinnbildlich darzustellen, in jugendlicher Gestalt (verjüngt ja die Auferstehung), die Gesetzesrolle des neuen Bundes in der Hand, die Felshöhe hinan, wo die Rechte des Vaters hinter Wolken oder einem Vorhange, dem Sinnbilde des Himmels (Apg. 10, 11. Hebr. 9, 3. 7. 11. 12), Ihn emporzieht (vgl. Joh. 6, 44; 12, 32). Er allein trägt den doppelten Glorienreif, eine deutliche Hindeutung auf Seine Gottheit, die unmittelbar vor Errichtung der Auferstehungskirche, im J. 325 auf der allgemeinen Kirchenversammlung zu Nicäa gegen Arius feierlich bekräftigt worden war und besonders in Christi Auferstehung sich augenfällig geoffenbart hatte. Der eine der zwei zunächst an der Grabkapelle befindlichen römischen Wächter, die auf dem Bilde Raum gefunden, führt (als zu den Hastatis oder Triariern d. i. altgedienten Soldaten gehörig) eine Lanze; der andere ist eingeschlafen. Der Engel befindet sich vor der Grabkapelle, entsprechend der Angabe des Cyrillus (Cat. XIV. 9), daß die Felsenhöhle in der konstantinischen Basilika durch Wegarbeiten des umschließenden Felsen zu einer frei stehenden Kapelle umgewandelt worden sei, um so einer künstlerischen Ueberkleidung fähig zu werden. Das Grab ist auch noch unten und an einer Seite mit dem natürlichen Fels umgeben, welcher zur Höhe des Golgatha hinansteigt. Die Kapelle selbst zeigt auffallend dieselbe Bogenform mit zwischengestellten Doppelsäulen, wie die Himmelfahrtskirche am Oelberge, das Bauwerk der Helena. Zwölf Säulen stützen den Oberbau, wie Eusebius (Vita Constant. III.) es von der konstantinischen Kapelle bezeugt. Die Medaillons über den Doppelsäulen dürften (den Aposteln sehen sie zu unähnlich) Mitglieder der konstantinischen Familie vorstellen,



Das ursprüngliche Golgatha und die hl. Grabkapelle in der Basilika Konstantins.

führer, als Er noch lebte, gesagt hat: Nach drei Tagen werde Ich

---

die Figur unten am Eingange Konstantin selbst, während die gegenüber befindliche Statue seiner Mutter durch den Engel verdeckt wird. Auch das Akanthusfries an der Kapelle und ihr ganzer übriger Bau ist antik. Die Kapelle ist im Verhältniß zu den Personen klein, was ganz mit dem Berichte des Pilgers Arkulf (de loc. sanct. I. 2) übereinstimmt, welcher im J. 670 noch inmitten der Kirchenrotunde ein rundes Grabhäuschen fand, so niedrig, daß man die Decke mit der Hand erreichen konnte. Der neben dem Grabmale befindliche Baum mit den pickenden Vögeln kommt hundertfältig an Sarkophagen der römischen Katakomben vor und deutet wohl auf den die Frucht des ewigen Lebens tragenden Senfbaum des Christenthums. (Sepp a. a. O. II. S. 793. I. S. 383 ff.) — Die Anastasis öffnete sich östlich in einen freien Hof oder Garten, welchen im Viereck drei Säulenhallen umschlossen. An dieses Viereck schloß sich die längliche, eigentliche Basilika mit fünf Schiffen und einer Eingangshalle auf der Ostseite, zu der man durch prachtvolle Propyläen (gewölbte Thorgänge) hinaufstieg. Die Kirche war ungemein hoch; die Wände erglänzten von buntem Marmor, die kunstreich geschnitzte Decke von Gold; das Pflaster war Mosaik.

Leider sollte die Christenheit sich dieser würdigen Ausstattung ihrer größten Heiligthümer nicht allzulange erfreuen. Denn als im J. 614 der persische König **Chosroes** II. Jerusalem einnahm, tausende von christlichen Einwohnern ermordete und viele andere, worunter auch der Patriarch Zacharias von Jerusalem, in die Gefangenschaft fortschleppte, ward der Prachtbau Konstantins hauptsächlich durch tausende von Juden, die seinem Heere gefolgt waren, größtentheils zerstört und zugleich das hl. Kreuz geraubt. Wohl ging der Stellvertreter und spätere Nachfolger des Zacharias, **Modestus**, in Bälde an die Wiederherstellung der Bauwerke und vollendete sie mit Hülfe des Morgen- und Abendlandes, besonders des hl. Johann des Almosengebers, Patriarchen von Alexandrien, nach fünfzehnjähriger Arbeit. Theils wegen beschränkter Baumittel, theils weil der byzantinische Kuppelbau die Basilika verdrängt hatte, waren aber das Ergebniß vier kleinere Kirchen, welche mit ihren Mauern an einander stießen und außerdem einen mit Marmor gepflasterten und mit prachtvollen Hallen umgebenen Hof zwischen sich hatten, nämlich die Kirche 1) der Auferstehung, 2) von Golgatha, 3) der Kreuzauffindung, 4) der hl. Jungfrau, über dem Salbstein errichtet (Näheres siehe im Organ für christl. Kunst 1863 S. 199 f.). Was das hl. Kreuz anlangt, so wurden die Perser im J. 628 von Kaiser Heraklius in mehreren Schlachten geschlagen und unter Anderm genöthigt, das Kreuz zurückzugeben. Dieses ward im Triumphe nach Jerusalem zurückgebracht, und Heraklius selbst trug es in feierlichem Zuge auf seinen Schultern auf den Kalvarienberg. Als aber die Procession unter Musikgetön und Freudenhymnen an das nach dem hl. Berg führende Thor gekommen war, vermochte er nicht mehr weiter zu gehen, unsichtbare Arme schienen ihn aufzuhalten. Gleich allem Volke erstaunt, blickte der Patriarch Zacharias, der aus der persischen Gefangenschaft zurückgekehrt war, zum Himmel empor und sprach plötzlich, wie von oben erleuchtet: „Bedenk', o Kaiser, ob du in deinem Schmucke eines Triumphzuges Aehnlichkeit mit dem Heilande habest, Der das Kreuz auf eben dem Wege als der Aermste und Demüthigste getragen." Heraklius legte sogleich seine Prachtgewande ab, und in einen geringen Mantel gehüllt und mit bloßen

wieder auferstehen! Befiehl also, daß man das Grab bis auf den drit-

---

Füßen schritt er nun mit dem hl. Kreuz ohne Anstand vorwärts und brachte es auf die Kreuzigungsstätte auf Golgatha. Seitdem erhielt das Fest der **Kreuzerhöhung** bei den Griechen auch Anwendung auf die an ihm erfolgte feierliche und wunderbare Wiederaufpflanzung des hl. Kreuzes auf Golgatha. Die lateinische Kirche aber führte jetzt gleichfalls das Fest, jedoch nur in der Beziehung auf die eben gedachte hocherfreuliche Begebenheit, ein.

Kaum waren die Kirchen des Modestus vollendet, als im Morgenlande und durch ganz Europa die schreckliche Kunde erscholl, Jerusalem sei 636 in die Hände des mohammedanischen **Chalifen Omar** gefallen. Dieser und die ihm folgenden Chalifen schonten jedoch der Kirchen; verehrten ja die Mohammedaner die heilige Stadt, wie die Christen selbst, indem aus derselben ihr hl. Prophet seine nächtliche Reise zum neunten Himmel begonnen haben sollte. In den Jahren 936 und 969 jedoch, da die fanatischen **Fatimiden** (Abkömmlinge der mit Ali verheiratheten Fatima, Tochter des Mohammed) die Herrschaft an sich gerissen hatten, wurden die Golgatha- und die Auferstehungskirche bedeutend verwüstet; im Jahre 1010 aber ließ der wüthende **Hakem** beide Kirchen und sogar das Grab bis auf den Grund zertrümmern, und nur der Stein des Grabmals blieb unzerbrochen. Wohl ward nachher das Zerstörte von den Christen allmälig, jedoch sehr verkleinert, wieder hergestellt und geschah auch längere Zeit hindurch den christlichen Pilgern selten ein Leid. Im J. 1076 aber kamen die Pilger weheklagend zurück; die **seldschukischen** Türken, ein wildes Volk, hatten das heilige Land erobert, die Christen und besonders die Priester auf's Aeußerste mißhandelt. Keiner wurde durch den Anblick der Jammerscenen mehr hingerissen, als der Einsiedler und Priester Peter von Amiens in Frankreich. Mit einem Schreiben des Patriarchen in Jerusalem versehen und durch einen geheimnißvollen Traum begeistert, eilte Peter zu **Urban II.** nach Rom und schilderte die Leiden, welche die Mutter aller Kirchen von ihren Tyrannen erdulde, mit flammenden Worten. Staunend hörte Urban den beredten Mann an, lobte seinen Eifer und sagte ihm alle Unterstützung zu. „Geh' hin, mein Sohn, sprach er, wandle von Dorf zu Dorf, von Stadt zu Stadt, erzähle überall, was du im gelobten Lande gesehen und gehört hast; erwärme die kalten Herzen, und der Heiland wird Seinen Segen zu deinen Bemühungen geben; das Uebrige soll meine Sorge sein!" Da setzte sich Peter barfuß und mit entblößtem Haupte, in einem grauen Pilgerkleide, auf ein Maulthier, umgürtete seinen abgezehrten Leib mit einem Strick, nahm ein Kreuz in die Hand, durchzog, auf den Straßen, Kreuzwegen und in Kirchen predigend, ganz Italien und Frankreich und riß durch das Feuer seiner Rede alle Gemüther zur Trauer und Begeisterung hin. Nach dieser Vorbereitung berief Urban eine Kirchenversammlung nach Clermont in Frankreich. Es erschienen 213 Erzbischöfe und Bischöfe, und eine unzählige Menge von Geistlichen und Laien. In der Mitte der Versammlung auf einem hohen Thron unter freiem Himmel zeigte sich der Papst, umgeben von seinen Kardinälen, ihm zur Seite Peter, der Einsiedler. Dieser sprach so ergreifend von dem Elende der Christen im heiligen Lande, daß alles Volk laut weinte und schluchzte. Dann erhob sich der Papst und begann mit lauter Stimme also: „Ich will sie nicht trocknen die Thränen der Wehmuth. Aber, wehe uns, wenn wir Nichts als diese Thränen hätten, wenn wir den Gedanken ertragen könnten, das Erbe des Herrn noch länger in den Händen der Ruchlosen zu lassen.

ten Tag **bewache**, damit nicht etwa Seine Jünger kommen, Ihn

---

Jenes Land, das wir mit Recht das heilige nennen; jenen Hügel, wo Christus für unsere Sünden blutete; jenes Grab, aus welchem Er als Sieger des Todes erstand: sollen wir als Feige und Verworfene sie noch länger in den räuberischen Händen eines ruchlosen Volkes lassen? Von Sion ging das Wort des Herrn aus. Auf denn, ihr Bäche, die ihr von daher fließet, kehret zu eurer Quelle zurück. Oder soll sich Gott andere Krieger erwecken? Wollt ihr die Ehre, unter Seinen Fahnen zu streiten, andern Händen überlassen? Nein, erwacht aus eurer Trägheit! Auf, ihr tapfern Ritter; dorthin ziehet, dort gegen Morgen, da sind gerechte Beleidigungen zu rächen. Eilet hin nach Palästina's Fluren und kämpfet wider den Feind des christlichen Namens! Auf, der Weg ist kurz, die Mühe klein — aber sie bringt eine unverwelkliche Krone!" — So und noch Mehreres sprach der Oberhirt der Kirche. Als er geendet, erscholl von allen Seiten das Feldgeschrei und der Ruf: „Gott will es, Gott will es!" Darauf traten mehrere Bischöfe und der größte Theil der anwesenden Geistlichen und Laien hervor und erboten sich freudig zum heil. Kriege. Dann heftete sich Jeder ein rothes Kreuz auf die Schulter, zum Zeichen und zur Weihe des neuen Bundes, woher der Name **Kreuzfahrer** und **Kreuzzug**. Frohlockend eilte man jetzt nach Hause, sich zum heil. Kampfe zu rüsten. Ueberall predigten die Bischöfe das Kreuz, und es entstand eine allgemeine Bewegung, wie niemals. Kein Stand, kein Alter, kein Geschlecht wollte von dem großen Unternehmen ausgeschlossen sein. Nachdem große Haufen, zusammen wohl 200,000 Menschen, aus Mangel an Vorbereitung und durch Unordnung auf dem Wege nach Palästina bis auf Wenige umgekommen waren, brach das eigentliche Kreuzheer im Sommer des Jahres 1096 unter der Anführung des edlen **Gottfried von Bouillon**, Herzogs von Lothringen, auf. Nach furchtbaren Kämpfen und unsäglichen Leiden gelang es endlich bis nach Jerusalem vorzudringen. Der edle Tankred eilt mit hundert Rittern voran nach Bethlehem. Das ganze übrige Heer bringt die Nacht schlaflos zu und fliegt bei der Morgendämmerung ohne Rast heran: auch der Schwächste fühlte jetzt Kraft zu beflügeltem Schritt. Endlich ist die letzte Höhe erstiegen, — da liegt die heil. Stadt vor ihren Augen ausgebreitet. Ein lautes Schluchzen geht durch alle Reihen; vor Freude trunken werfen sie sich nieder und küssen die heil. Erde. Dann erheben sie sich und ziehen mit entblößten Füßen, heil. Lieder singend, gegen Jerusalem. Trotzdem daß die Stadt durch ihre Lage wie durch die Kunst gut befestigt war und von 40,000 Mann vertheidigt wurde, eröffneten die Kreuzfahrer, die nur 35,000 Bewaffnete zählten und keine Belagerungswerkzeuge hatten, sogleich die Belagerung. Die wieder angefachte heil. Begeisterung ersetzte Alles, und das Feldgeschrei: „Gott will's haben!" schallte vor den Mauern Jerusalems ebenso feurig, wie vordem auf den Feldern von Clermont. Sonst hätten die letzten Leiden noch den Tapfersten hier zurückschrecken können. Man fand nämlich gar kein Trinkwasser, und die Hitze war so unerträglich, daß Manche in die Erde krochen und ihre Brust mit kühlem Rasen bedeckten. Andere schlichen sich nahe an die Stadt, küßten andächtig die heil. Mauern und starben dann vor Ermattung. In einem Wäldchen, mehrere Meilen von der Stadt, fand man mit genauer Noth noch Bäume, um einige Thürme zu bauen, die man auf Rädern bis an die Stadtmauer schob. Da Alles fertig war, hielt man einen Bettag, man beichtete und communicirte, und ging in Procession um die Stadt. Die Belagerten spotteten darüber, und das entflammte die Wuth

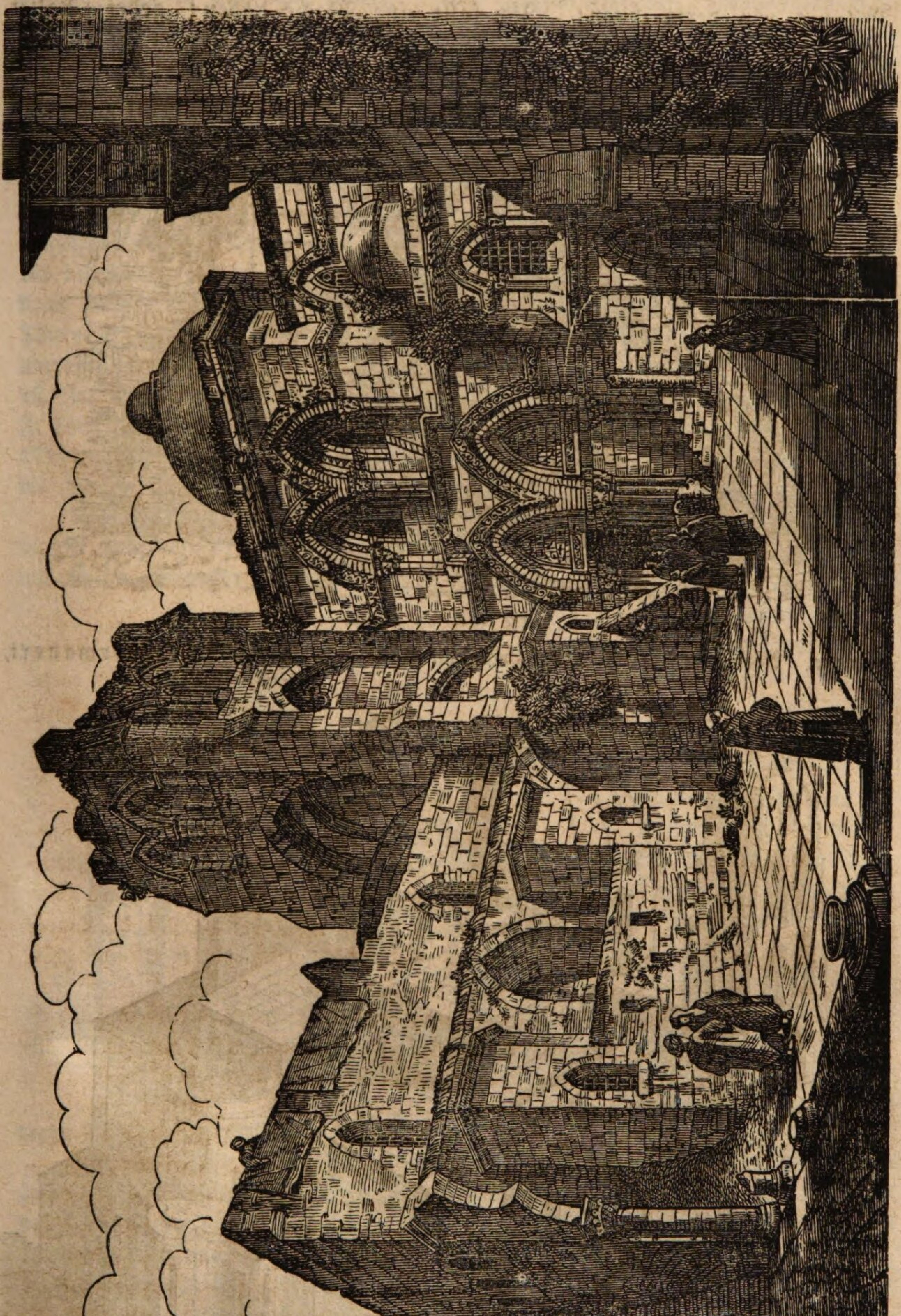
stehlen und dann dem Volke sagen: Er ist von den Todten auferstanden!"

---

der Kreuzfahrer noch mehr. Am fünften Tage wagten sie einen allgemeinen Sturm, aber umsonst. Die Mohammedaner warfen ihnen Balken und Steine auf die Häupter, schütteten brennenden Schwefel und siedendes Oel auf sie und schwächten die Kraft ihrer Geschosse durch allerlei Flechtwerk, das sie von der Mauer herabhängten. Mit Anbruch des sechsten Tages ward der Angriff noch heftiger erneut; nach sieben Stunden begannen die Christen schon zu weichen, als ein glänzender Ritter vom Oelberge her mit seinem leuchtenden Schilde gegen die Stadt herwinkte. „Seht ihr — rief da Gottfried von Bouillon — seht ihr das himmlische Zeichen? Vernehmt ihr die höhere Hülfe?" Mit diesen Worten ließ er von seinem Kriegsthurm die Fallbrücke auf die Stadtmauer fallen und war der Erste, der in die Stadt hinabsprang — den 15. Juli 1099, Nachmittags 3 Uhr, an einem Freitage. Andere sprangen dem tapferen Führer nach, sprengten die Thore und gewannen Straße um Straße — Jerusalem war erobert. Gottfried von Bouillon wallte gleich Anfangs im Pilgerhemd mit entblößten Füßen zum hl. Grabe, und überließ sich dort inbrünstiger Andacht. Nach vollendeter Eroberung der Stadt legten auch die Kreuzfahrer ihre blutigen Rüstungen ab, zogen büßend unter Gesängen zum Leidensorte, bekannten dort ihre Sünden und konnten sich nicht satt sehen an der hl. Stätte. Darauf ward Gottfried von Bouillon einstimmig zum König von Jerusalem erwählt, schlug aber die königliche Würde demüthig aus. Er wollte nur Beschützer des hl. Grabes heißen und dort keine goldene Krone tragen, wo einst der Heiland der Welt unter einer Dornenkrone geblutet hatte. Leider starb er schon im nächsten Jahre, und Jerusalem fiel 88 Jahre später durch die Uneinigkeit und Sorglosigkeit der Christen wieder in die Hände der Ungläubigen. Neue Kreuzzüge, die bis zum Jahre 1291 fortdauerten, scheiterten an der stolzen Eifersucht und Uneinigkeit der Führer und dem unheiligen Sinn so vieler Kreuzfahrer, die statt der Sache des Herrn nur Beute und Plünderung suchten, verbunden mit der schändlichen Treulosigkeit der Griechen, welche den Kreuzfahrern alle möglichen Fallstricke legten. Seitdem blieb das hl. Land in den Händen der Ungläubigen bis auf den heutigen Tag. Die Eroberung des hl. Landes wäre heutzutage für eine einzige christliche Großmacht ein Leichtes. Leider läßt aber die Eifersucht der Mächte solch' heiligen Krieg nicht zu.

Die Kreuzfahrer fanden die letztausgeführten Bauwerke der Kreuz- und Grabkirche zu dürftig und zu vereinzelt, errichteten daher zwischen 1103 und 1130 östlich von der eigentlichen Grabkirche mit einem großen Durchgang, dem sogenannten Kaiserbogen, auf dem freien Gartenplatz einen prachtvollen Chorbau, von den Griechen heutzutage Katholikon genannt, erbauten an der Südseite des ganzen Domes ein großartiges Portal, und links davon einen imposanten Glockenthurm aus lauter Marmorquadern, brachten um den ganzen Ostchor spitzbogige Emporen als Umgangshallen an, von denen wieder eigene Gänge auf die Plattdächer hinaufführten u. s. w. (Ausführlicheres siehe in Organ rc. S. 209 ff. und Meßmer a. a. O. S. 67 ff.) Dieser Grabmünster der Kreuzfahrer ist im Wesentlichen bis auf uns gekommen, abgerechnet viele Nachbesserungen und von den Griechen willkürlich und unpassend vorgenommene Aenderungen, deßgleichen die jetzt verschlossene Ostpforte, den jetzt halb zerfallenen südlichen Glockenthurm und die neuerbaute Grabrotunde.

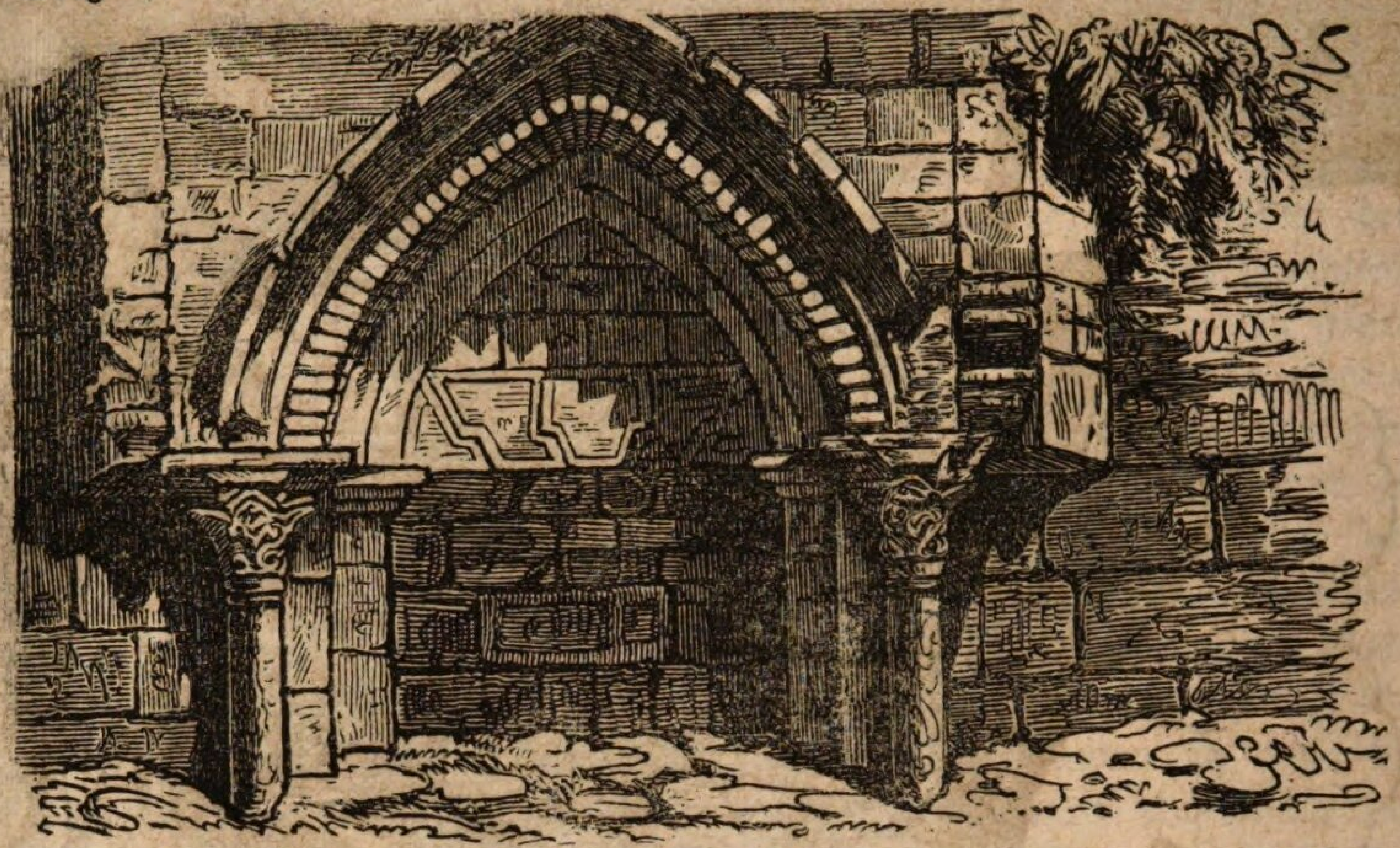
Das südliche Hauptportal war ein Doppelthor, wovon das östliche unmittelbar



Der Kreuzmünster der Kreuzfahrer in seiner heutigen Gestalt.

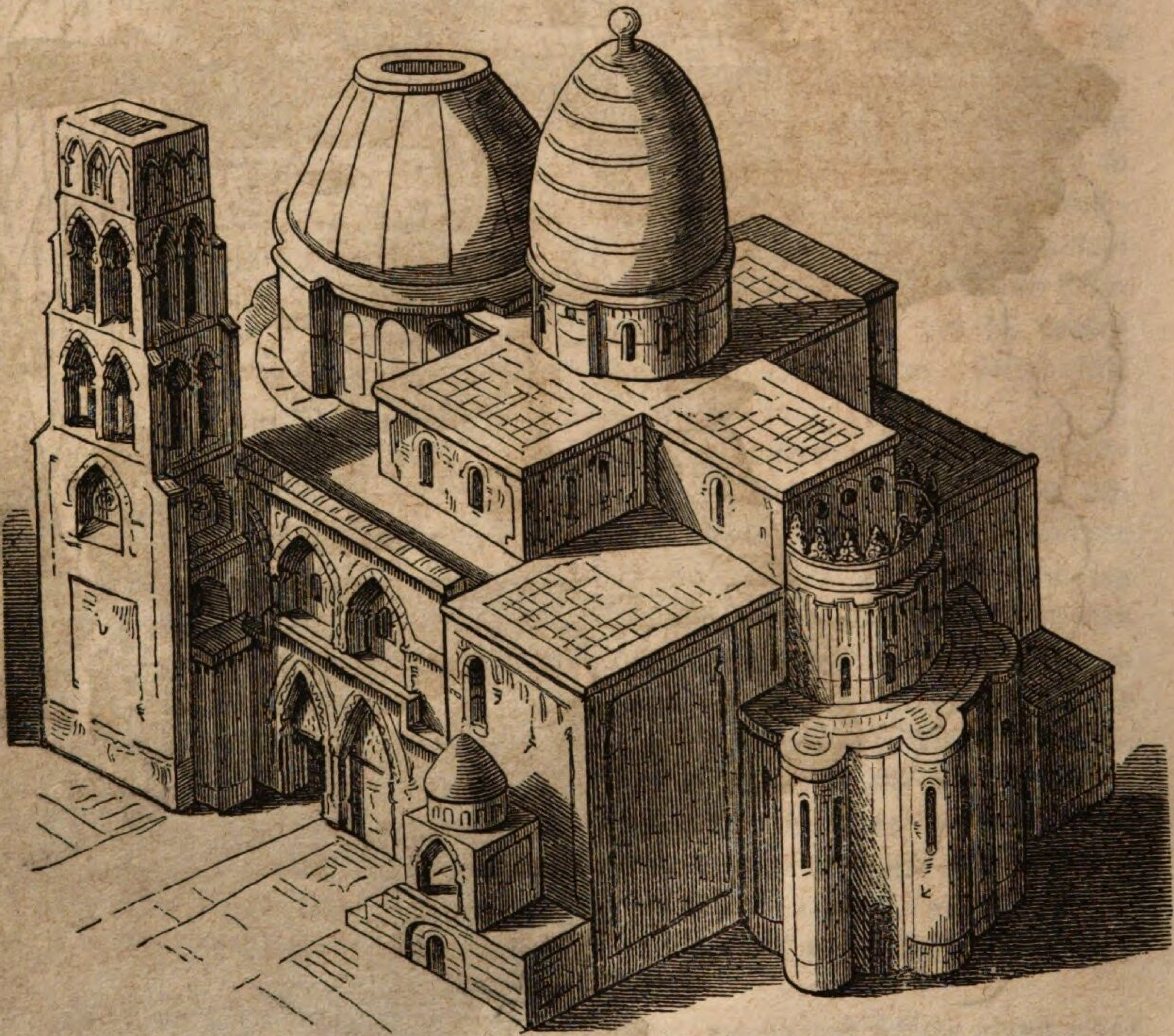
Pilatus erwiederte ihnen: „Ihr sollt eine Wache haben; gehet, haltet

der Golgathakirche zuführte, daher auch häufig die Kreuzigungspforte genannt



Die verschlossene Ostpforte

wurde. Aber schon der Pilger Faber von Ulm fand sie nach Innen vermauert,



Modell der Grabkirche aus dem 16. Jahrhundert.

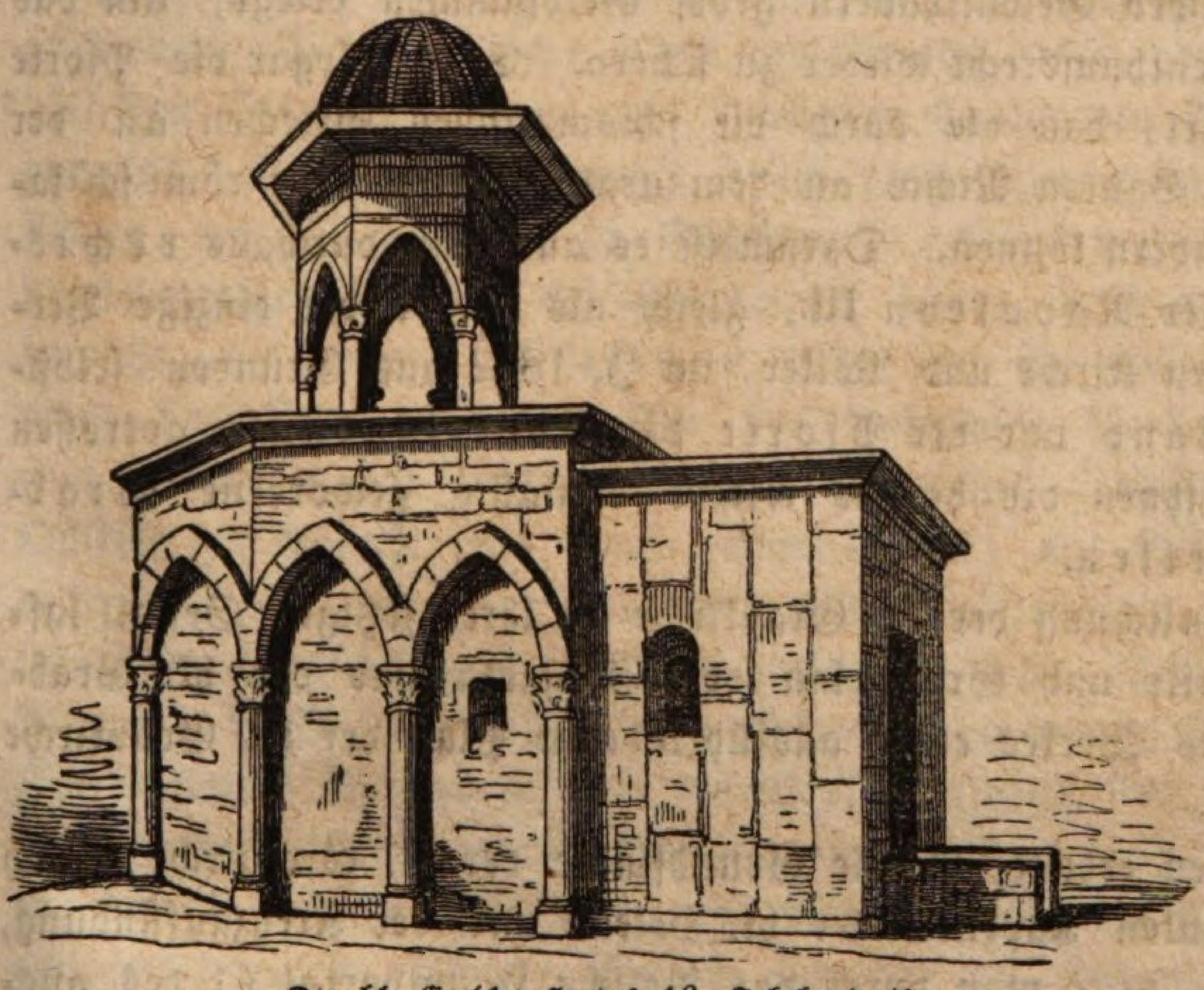
Wache, wie es euch gut dünkt." Sie gingen also hin, verwahrten das Grab mit Wächtern und versiegelten überdieß noch den Stein.

---

wohl weil die unweit davon gelegenen Gräber der lateinischen Könige allmälig ganz in die Nähe dieser Pforte gerückt waren.

In der Modellsammlung im Rathhause zu Augsburg befindet sich die hl. **Grabkirche** ohne die Anbauten von Kapellen, in Olivenholz und mit Perlmutter eingelegt, in einer Abbildung aus dem 16. **Jahrhundert.** Hier ist der ursprünglich vierstöckige Glockenthurm noch um zwei Abtheilungen höher, als an der Grabkirche in ihrer heutigen Gestalt. Sultan Saladin hatte im J. 1187, ohne den Thurm zu beschädigen, die mächtigen Glocken, deren Schall in Jerusalem früher unerhört gewesen, zerschlagen lassen. Wie unsere Abbildung zeigt, war bereits im 16. Jahrhundert das Dach des Prachtwerkes zerfallen und abgetragen worden. Im J. 1681 war auch die Etage mit dem Glockenstuhl eingebüßt. Als der Thurm 1719 so baufällig geworden, daß er den Einsturz drohte, trug man ihn bis auf die gegenwärtige Höhe ab (Meßmer a. a. O. S. 69. Sepp a. a. O. S. 351).

Die Grabkapelle war bereits 1555 dem Einsturz nahe. Deßhalb ging in diesem Jahre Bonifacius von Ragusa, Quardian des hl. Landes, von Papst und Kaiser ermuntert, daran, ein ganz neues und dauerhafteres Werk herzustellen. Das hl. Grab und die Kapelle darüber wurden mit glänzend weißem Marmor gedeckt. Die Form dieses dritten Grabkirchleins ist aus der beifolgenden Abbildung ersichtlich, die einem im Besitze Sepps (a. a. O. S. 391) befindlichen Holzschnitzwerke aus dieser Zeit entnommen ist. Im J. 1754 ließen die Franziskaner für die Kapelle neue Marmortafeln aus Europa kommen; die Griechen verhinderten aber deren Transport nach Jerusalem.



Die hl. Grabkapelle des 16. Jahrhunderts.

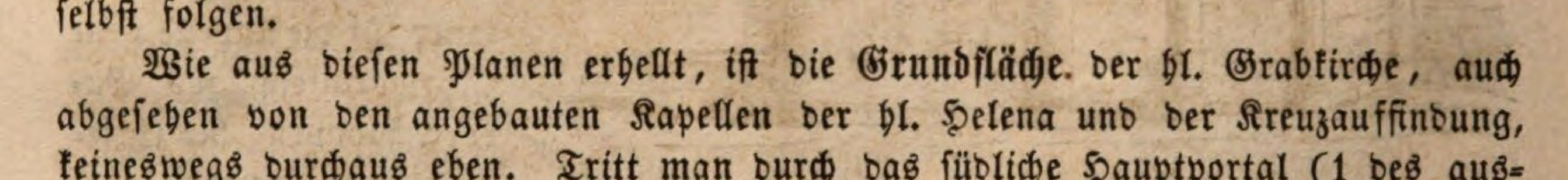
In der Mitte des 17. Jahrhunderts zeigte sich für die **Grabkuppel** die Gefahr des Einsturzes. Im J. 1719 schritt der Franziskaner Marcel Ladoire, Vicar des hl. Landes, vom Abendlande kräftig unterstützt, dazu, die Galerien, aus 8 Marmorsäulen und 10 Pfeilern bestehend, sowie die Kuppel selbst neu zu bauen. Vergebens suchten es die Griechen durch die verschiedensten Ränke und Aufstachelungen wider die Franziskaner, deren Niedermetzelung sogar im Werke war, zu verhindern.

Leider gerieth am 12. August 1808, man weiß nicht aus Zufall oder Bosheit, die **Grabrotunde in Brand** und ward bis auf seine Grundmauern in Asche gelegt. Nur die Grabkapelle blieb, trotzdem daß sie fünf Stunden lang in furchtbarer Hitze stand und das Blei, welches die Kuppel gedeckt, siedend herabtraufte,

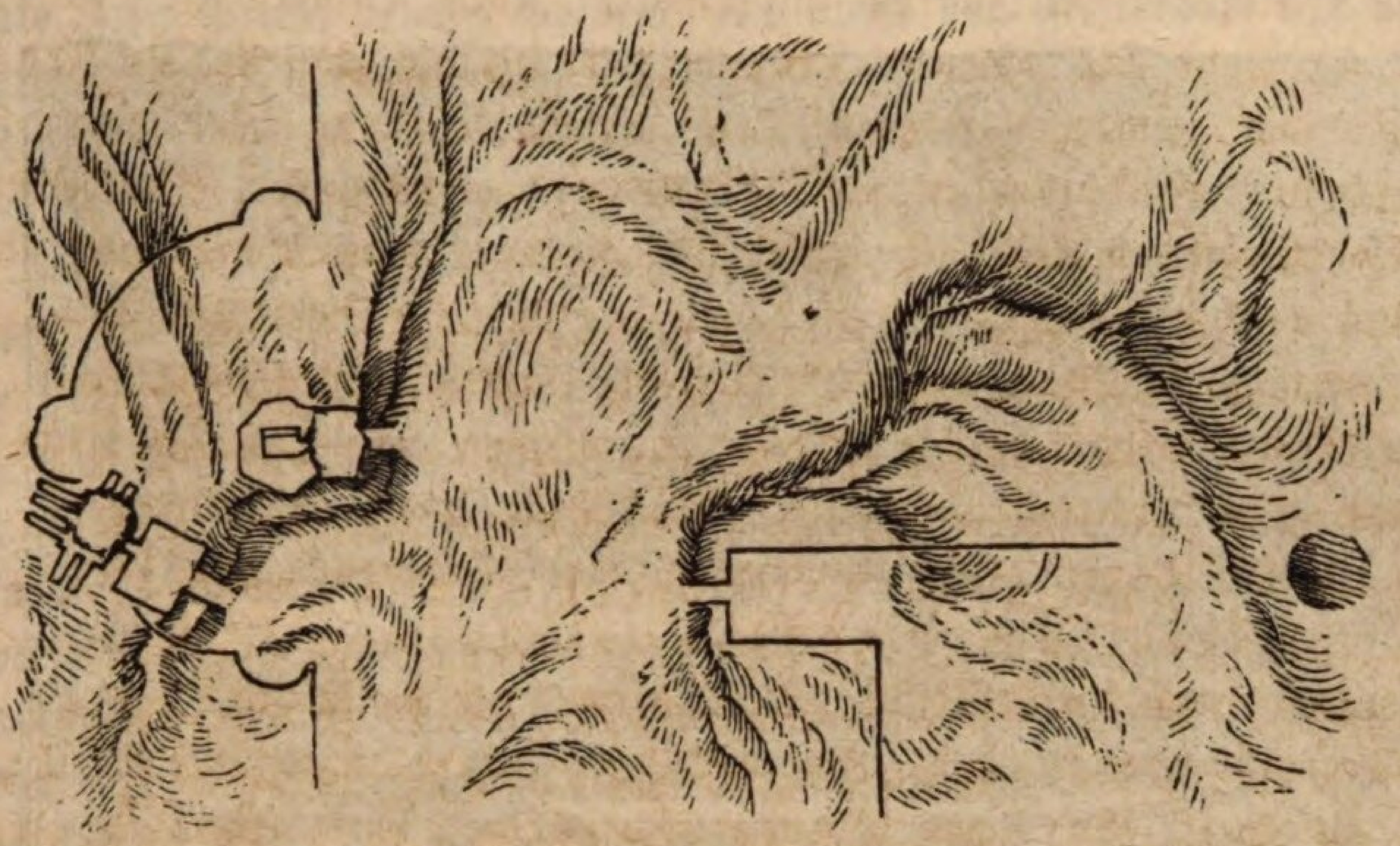
wie durch ein Wunder im Innern unversehrt. Nicht einmal die hölzerne Thüre verbrannte, ja sogar die seidenen Teppiche, womit die Kapelle im Innern belegt war, und das auf Leinwand gemalte Bild der Auferstehung über dem Grabaltare blieben verschont. Bald wurden zur Wiedererbauung der Kirche Anstalten getroffen. Leider erhielten aber die armen Franziskaner vom Abendlande nicht so viel Beiträge, um auch nur den größeren Theil der Restauration besorgen zu können. Das benützten die schismatischen Griechen, um, hauptsächlich mit russischem Gelde, den Wiederaufbau in die Hände zu nehmen und hieraus selbst ein Besitzrecht auf die Grabkirche abzuleiten. Nichts ist indeß unbegründeter, als dieser Anspruch. Denn seit der ersten Erbauung der hl. Kreuz- und Grabkirche hatte diese stets als Eigenthum der römisch-katholischen Christenheit im Abend- und Morgenland gegolten. Selbst ein Chalife, der weise Harun al Raschid, hatte dieß Eigenthumsrecht im J. 800 bestätigt, indem er zugleich die Schlüssel des hl. Grabes an Kaiser Karl den Großen übersandte. Das Abendland war es sodann, welches in seinen Kreuzfahrern die heiligen Stätten mit Strömen von Blut den Händen der Ungläubigen entriß und lange Zeit wider sie vertheidigte, hierbei aber von Seite der griechischen Kaiser, statt Unterstützung, nur offenen und geheimen Widerstand fand. Das Abendland hat auch ausschließlich in seinen Kreuzfahrern den noch gegenwärtigen Grabmünster erbaut und durch Sammlungen im J. 1719 seine theilweise Wiederherstellung besorgt; deßgleichen zu wiederholten Malen den jeweiligen türkischen Gewalthabern große Geldsummen erlegt, um das willkürlich geschmälerte Eigenthumsrecht wieder zu sichern. Es hat sogar die Pforte im J. 1811 förmlich erklärt, daß die durch die schismatischen Griechen an der Grabkirche vorgenommenen Bauten Nichts an dem uralten Rechte der römisch-katholischen Franken hätten ändern können. Darum ist es auch eine durchaus rechtslose Maßregel, wenn Kaiser Napoleon III., gleich als sei er der einzige Vertreter der römisch-katholischen Kirche und Völker, im J. 1862 aus Gründen selbstsüchtiger Politik mit Rußland und der Pforte die Uebereinkunft getroffen hat, gemeinschaftlich mit ihnen die bereits wieder baufällig gewordene Grabkuppel wieder herzustellen.

Zu weiterer Veranschaulichung der hl. Grabkirche in ihrer jetzigen Gestalt lassen wir hier den Durchschnitt und Grundplan des Golgatha und der hl. Grabhöhle, dann am Schluß des Werkes einen ausführlicheren Plan der hl. Grabkirche selbst folgen.

Wie aus diesen Planen erhellt, ist die Grundfläche der hl. Grabkirche, auch abgesehen von den angebauten Kapellen der hl. Helena und der Kreuzauffindung, keineswegs durchaus eben. Tritt man durch das südliche Hauptportal (1 des ausführlichen Planes) in die Vorhalle ein, an deren linken Seite (2) Türken gleich Zwingherren der Christenheit Wache halten, so sieht man zur Rechten, wie der ummauerte und in eine kleine Kirche verwandelte Kalvarienberg in einer Höhe von 15 Fuß sich erhebt, und wie im südlichen Schiff der Ost- oder Langkirche eine Treppe von 18 Stufen (14. 14) zu ihm hinan führt. Er liegt mit den Emporen



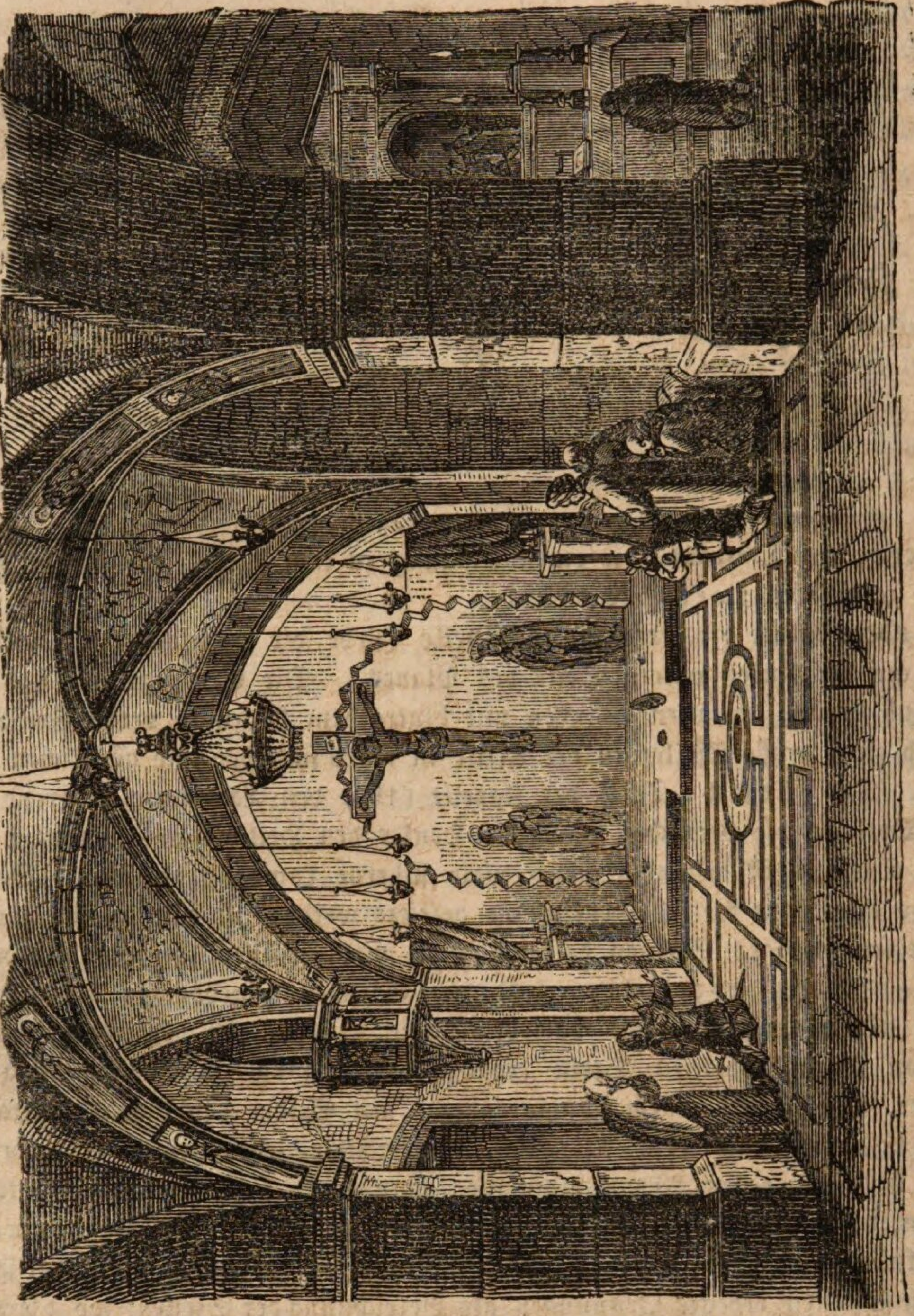
Durchschnitt des Golgatha und der hl. Grabhöhle.



Grundplan des Golgatha und der hl. Grabhöhle (Situationsplan der hl. Grabkirche).

oder Galerien der Ostkirche, die einen Eingang zu ihm haben, beinahe in gleicher Höhe und zerfällt in zwei Stockwerke.

Das obere bildet die **Kreuzigungskapelle** (siehe die abgesonderte Darstellung derselben auf der linken untern Seite des Planes). Die viereckige, 40 Fuß lange und 14 Fuß breite, an allen Wänden mit blutrothem Marmor verkleidete Kapelle wird durch zwei große Pfeiler in der Mitte in einen südlichen und nördlichen Raum geschieden. Der südliche Theil der Kapelle (19), den Lateinern gehörend, enthält den Ort, wo die verruchte Hand der Henker den Heiland an's Kreuz geschlagen hat. Derselbe ist beständig durch viele silberne Lampen erleuchtet. Vor dem Altare, wo alle Tage die hl. Geheimnisse gefeiert werden, ist das Pflaster mit verschiedenartigen farbigen Steinen belegt, unter welchen aber die rothe Farbe vorherrscht. — In der nördlichen, jetzt den Griechen zugehörigen Kapelle (18) ward das **Kreuz erhöht**. Die hochehrwürdige Stelle (15), kennbar durch eine runde, von einem silbernen Stein eingefaßte Oeffnung im Boden, ist auf der Ostseite der Kapelle mit einem schimmernden, mit Silber beschlagenen Altar bedeckt, so daß das über dem Altartisch aufgerichtete lebensgroße Bild des gekreuzigten Erlösers gegen Abend hinschaut; man bückt sich unter die Platte des Altars, um die heilige Stelle zu küssen. Auf beiden Seiten derselben, etwa fünf Schuh rückwärts, und mit ihr ein Dreieck bildend, sind im Boden zwei mit schwarzen runden Steinen bedeckte Oeffnungen als Bezeichnung der Stellen, wo die Kreuze der beiden Schächer gestanden. Zu beiden Seiten des Kreuzes sind die Standbilder der schmerzhaften Mutter Gottes und des hl. Johannes angebracht. Zahlreiche silberne Lampen ziehen sich in einem großen Halbkreise um den Altar; sie brennen bei Tag und Nacht, und ihr Docht wird mit dem feinsten Olivenöle gespeist. — Der Kapelle der Kreuzannagelung ist südlich die etwas tiefer liegende, 12 Fuß lange und 9 Fuß breite, mit einer Kuppel gedeckte und den Lateinern angehörige **Kapelle der schmerzhaften Mutter Gottes** angebaut (20), welche die Stelle einschließt, an der die Madonna in der Nähe des Kreuzes gestanden. Von der Kapelle der Kreuzannagelung sieht man durch ein Gitter in dieselbe hinein; der zehnstufige Aufgang dazu ist rechts vom Eingang in die Grabkirche. Der gegen Osten stehende Altar hat über sich ein Gemälde, das die mit sieben Schwertern durchbohrte und den Leichnam Jesu in ihrem Schooße haltende Mutter Gottes vorstellt. — Unter dieser Kapelle rechts vom Eingang in die Grabkirche wird von den Griechen der Gebetsort der **Maria von Aegypten** verehrt (27), die bekanntlich, wegen ihres lasterhaften



Kreuzstätte.

Lebens beim Versuche, in die Kreuzkirche einzugehen, von einer unsichtbaren Macht zurückgehalten, von der Mutter Gottes die Gnade erflehte, das Kreuz Jesu verehren zu dürfen. — Links aber vom Eingange in die Grabkirche wird die Stelle gezeigt, wo die **frommen Frauen** während der Kreuzigung gestanden haben sollen (21).

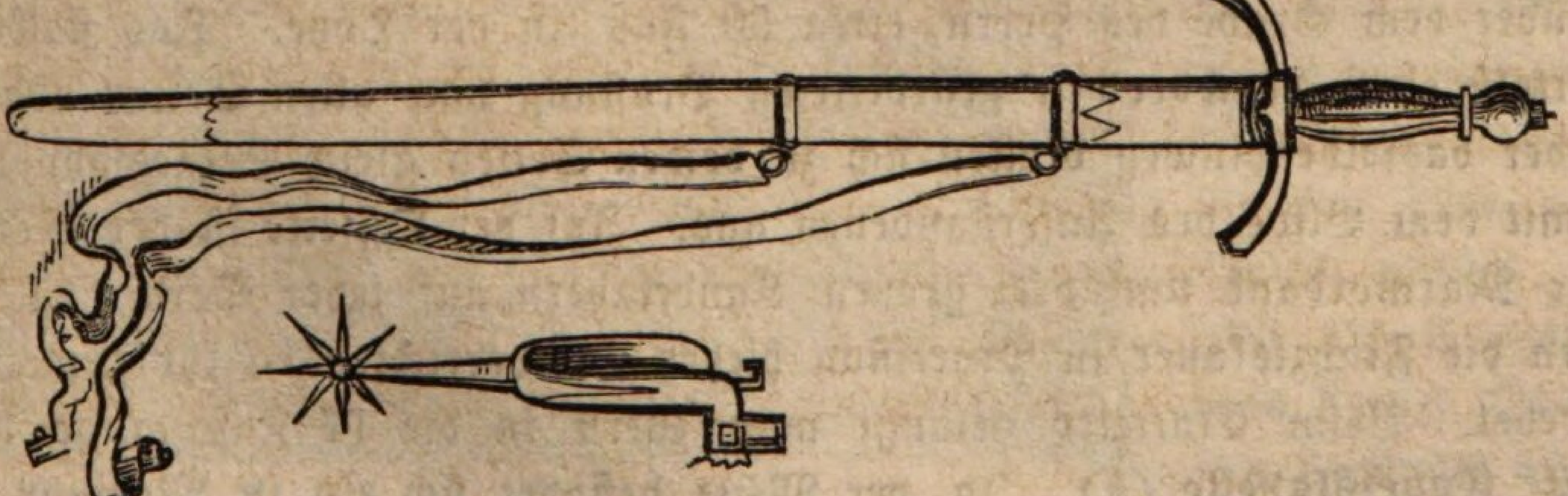
Der früher (S. 418 f.) besprochene, jetzt mit einer Silberplatte ausgelegte Spalt in der Kapelle der Kreuzerhöhung geht durch den ganzen Felsen in den 20 Fuß tiefer gelegenen **untern** Theil des Kalvarienberges, die jetzt den Griechen gehörige sog. **Adamskapelle** (16) hinab. Sie führt ihren Namen von einer alten Sage, die, wenn sie auch auf geschichtliche Glaubwürdigkeit wenig Anspruch machen kann, doch immerhin ein treffendes Sinnbild der Erlösung des Menschengeschlechtes durch Jesus Christus darbietet. Nach ihr hätte nämlich unser Stammvater nach seiner Vertreibung aus dem Paradiese sich im Judenlande niedergelassen, und wäre durch göttliche Fügung wenigstens sein Haupt in der unter dem Kalvarienberge (daher eben Schädelstätte genannt) befindlichen Felsenhöhle begraben, hier aber später von

dem Blute Jesu Christi benetzt worden, das durch den Felsenspalt auf diesen Schädel des ersten Menschen herabrann. Manche wollen die bekannte Darstellung des Kruzifixes mit einem unter dessen Stamm liegenden Menschenschädel allgemein auf diese Sage zurückführen und berufen sich auf mehrere derartige Darstellungen aus früherer Zeit (auf einem der Fenster der Kathedrale von Beauvais z. B. gewahrt man Adam, der auf dem Kalvarienberg begraben worden, durch das auf ihn herabgeflossene Blut des Erlösers neu belebt und anbetend nach dem Erlöser emporsehend u. s. w.). Daß aber alle derartige Darstellungen der gedachten Sage im bewußten Hinblick auf diese gewählt worden seien, dürfte denn doch mit Grund zu bezweifeln sein, da es sehr nahe liegt, den durch den Biß der Schlange verursachten, durch Christi Versöhnungstod aber besiegten Tod in der Gestalt eines Menschenschädels darzustellen. Ehedem war zur Erinnerung an die mehrerwähnte Sage in der Adamskapelle ein eigener Altar, „zum hl. Blute" genannt, errichtet; er ist aber schon seit Jahrhunderten, wohl durch Hakem im J. 1010, zerstört. — Zunächst an der Adamskapelle, unter der Kapelle der Kreuzerhöhung, wollen die Griechen Melchisedech begraben wissen, woher dieser Raum Melchisedech's Kapelle genannt wird.

Im Vorraume der Adamskapelle befindet sich die Stelle der ehemaligen Gräber der lateinischen Könige von Jerusalem. Nach alten Modellen und Zeichnungen standen vor der Adamskapelle auf zwei gegenüber liegenden Marmorbänken die je ein dreiseitiges Prisma bildenden Sarkophage Gottfrieds von Bouillon und seines Bruders und Nachfolgers Balduin, und zwar frei über der Erde auf vier steinernen Säulchen, wie im Mittelalter im Abendlande bei den Leichnamen der Helden und Heiligen überhaupt üblich war. Der Sarg Gottfrieds trug die Inschrift:

„Hier liegt der berühmte (dux) Heerführer (oder Herzog) Gottfried von Bouillon, welcher dieß heilige Land für die christliche Religion erworben hat. Möge seine Seele mit Christus herrschen. Amen."

Im Umkreis um die zwei tapfern Brüder fanden auch die folgenden sechs Könige und ihre Familien ähnliche Ruhestätten. Als aber im J. 1244 die räuberischen, wilden Charesmier Jerusalem einnahmen und in der hl. Grabkirche eine große Zerstörung anrichteten, öffneten sie auch diese Gräber, rissen die Leichname der lateinischen und fränkischen Könige aus den Särgen und warfen sie in's Feuer, um ihre Wuth noch an den Todten auszulassen. Zu dieser Barbarei fügten die Griechen beim Neubau der Grabrotunde die neue, daß sie die, wenn auch leeren, doch immerhin sehr denkwürdigen Särge hinauswarfen, obschon hier das Feuer gar nicht gewüthet hatte. Jetzt sind nur noch die oben gedachten zwei Marmorbänke übrig (17), und die einzigen Reliquien des unsterblichen Gottfried von Bouillon besitzt das lateinische Kloster in seinem Schwerte, seinen Sporen und seinem Brustkreuze.



Schwert und Sporen Gotfrieds von Bouillon.

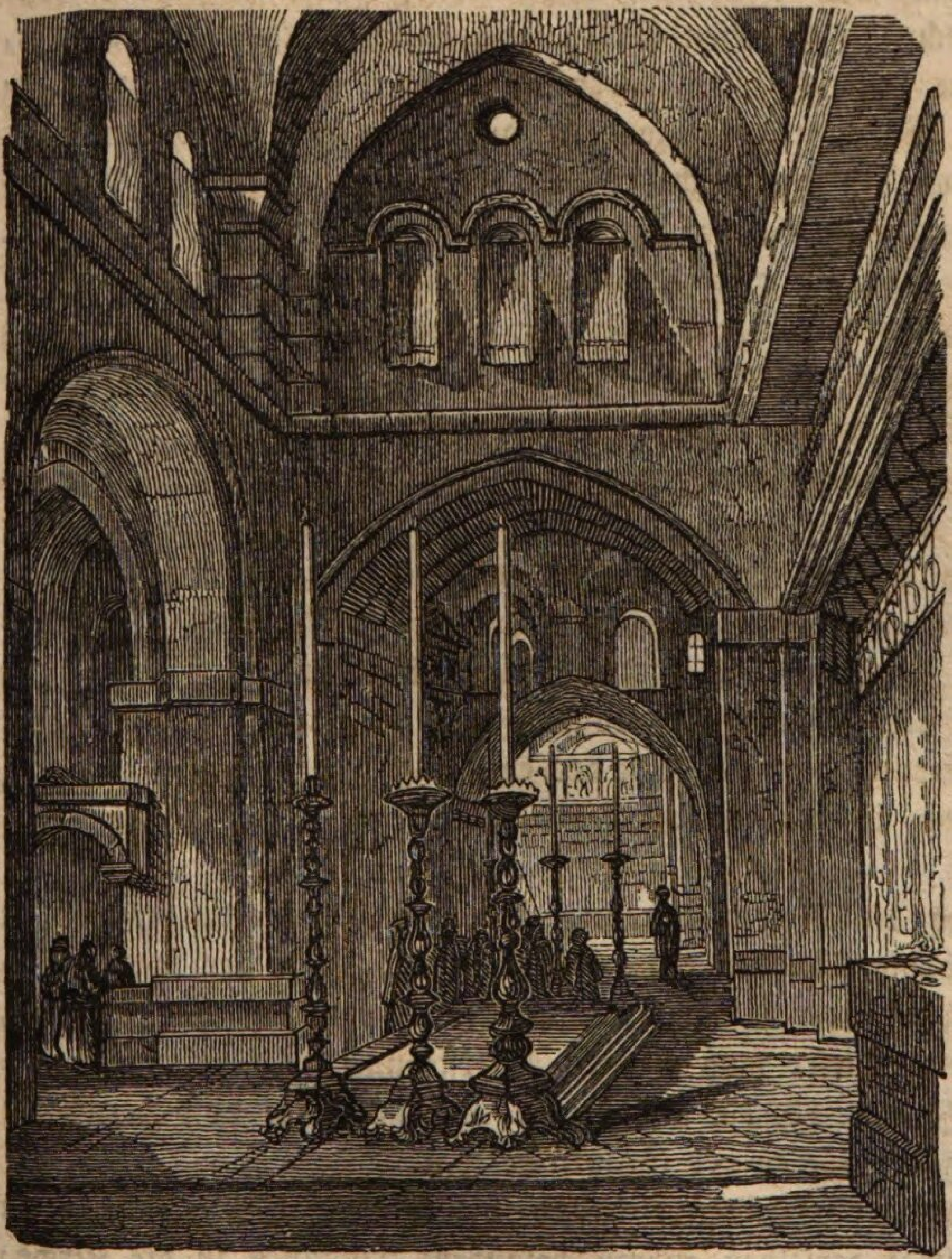
Auf der entgegengesetzten Seite des Kalvarienberges im Umgang um das Katholikon oder den Chor der Griechen ist (13) die schmucklose, jetzt den Griechen zugehörige **Kapelle der Verspottung** (improperiorum), so genannt von dem Säulenstumpf, der in der Höhlung des Altares hinter einem Gitter als jener Stein verehrt wird, auf welchem sitzend der Heiland die Dornenkrönung und Verspottung der Kriegsknechte erduldet haben soll (vgl. S. 390).

Sofort folgt jenseits der Stiege, welche in die Kapelle der hl. Helena führt (11), die im Besitze der Armenier befindliche **Kapelle der Verloosung** oder **Vertheilung der Kleider** (10), und auf diese die **Kapelle des hl. Longinus** (9), die den Griechen eigen, übrigens jüngern Ursprungs ist, deßhalb auch von den lateinischen Mönchen bei ihren Processionen umgangen wird.

In dem Seitenraum des nördlichen Anbaues öffnet sich der Eingang in die tiefer gelegene dreischiffige Kapelle des **Gefängnisses Christi** (8), zu der man auf mehreren Stufen hinabsteigt (sie war wohl ursprünglich eine Cisterne). Sie wird als die Stätte verehrt, wo Christus warten mußte, bis das Kreuz hergerichtet worden war. Die kümmerliche Beleuchtung der den Griechen zugehörigen Kapelle stimmt ganz zu der Traurigkeit des Ortes.

Alle diese Heiligthümer stehen mit dem Kreuztod Christi auf Golgatha im nächsten Zusammenhange, weßhalb da und dort, namentlich im Gefängnisse Christi, noch der nackte Fels in kleinen Ueberresten zu Tag tritt, dem durch Behauung künstlich eine Ebene abgewonnen worden ist. Solche Reste finden sich auch in solchen Heiligthümern, die mit der ehemaligen **Kuppe** zusammenhängen, in welcher Joseph von Arimathäa ein neues **Grab** hatte aushauen lassen, und welche nicht viel niedriger als der Kalvarienberg gewesen sein kann, da dieser in seinem jetzigen Zustande nur 15 Fuß über dem Boden der Grabrotunde und 11 Fuß über dem Fels in der Grabkapelle des Josephus und des Nikodemus (23) sich erhebt. Die Entfernung von der Stelle, wo das hl. Kreuz stand, bis zum hl. Grab beträgt 110 Fuß; von hier bis zum Orte der Kreuzauffindung sind es 252 Fuß. Die **Grabrotunde** hat ohne die Hallen einen Durchmesser von 65 Fuß, um 19 Fuß mehr, als der Chor der Griechen. Die Griechen wandelten nach dem Brande von 1808 in unverantwortlicher Weise auch die Marmorsäulen, die früher mit Pfeilern abwechselnd die Grabkapelle umkreisten (sie sind noch im Plane angedeutet), in je 6 Fuß breite Pfeiler um; diese, in der Zahl 16, mit zwei Reihen Galerien über einander, bilden als Träger der hohen Kuppel die Rotunde über der **Grab- oder Auferstehungskapelle** (siehe das Titelbild). Die Kuppel hat in ihrem Neubau durch die Griechen in der Mitte eine mit einem feinen Drahtgitter überzogene Oeffnung erhalten, die zwar dem ganz fensterlosen Kreisbau einiges Licht zuführt, aber auch durch den einströmenden Regen die Grabkapelle sehr beschädigt. Die ganze Kapelle ist ein reich verzierter russischer Bau von weißem und gelblichem Marmor und hat 26 Fuß in der Länge, 18 Fuß in der Breite und mit dem kleinen Kuppelaufsatze über dem Grabe des Herrn etwa 50 Fuß in der Höhe. Das flache Dach wird mittelst einer durchbrochen gearbeiteten Brüstung nach allen Seiten abgeschlossen. Ueber dasselbe hinweg breiten sich zu beiden Seiten gleich Siegesfahnen große Tücher mit dem Bilde des Auferstandenen aus. Auf der Ostseite ist der Eingang mit einer Marmorbank und drei großen Kandelabern auf jeder Seite (4). Täglich ziehen die Franziskaner in Procession hieher und verrichten da ihr gemeinschaftliches Gebet. Beim Eintritte gelangt man zuerst in die 17 Fuß lange und 20 Fuß breite **Engelskapelle** (5). In der Mitte befindet sich ein in Marmor einge-

faßter Stein, der für ein Stück von dem Schlußstein der Grabhöhle gehalten wird. Auf ihm soll der Engel gesessen haben, der den frommen Frauen, die Jesu Leichnam einbalsamiren wollten, erschien und ihnen sagte: „Er ist nicht mehr hier, denn Er ist auferstanden". Eine niedrige und noch engere Thüre führt in ein von mehr als 50 Lampen erleuchtetes Gemach von 7 Fuß Länge, 6 Fuß Breite und beinahe 8 Fuß Höhe, das **Grab Christi** (6). Die Grabstelle selbst befindet sich zur Rechten der Thüre unter einer steinernen Tafel, welche die Länge des Gemaches hat, aber nur halb so breit und 2 Fuß dick ist und als Altartisch dient. Die Tafel ist jener aus dem Felsen gehauene, jetzt aber mit Marmor verkleidete Theil des ehemaligen Felsengrabes Jesu, auf welchen Sein Leichnam, die Füße und das Antlitz gegen Westen gewandt, gelegt worden war. Auf einem Gesims über der Tafel stehen goldene und silberne Leuchter, sowie Vasen mit Blumen; darüber hängt ein durch ein vergoldetes Gitter geschütztes Gemälde der Auferstehung. Die Väter Franziskaner, deren Eigenthum die eigentliche Grabstätte ist, dann die Griechen und Armenier halten hier täglich, zum Theil in feierlichen Aufzügen, Gottesdienst. Von den Erstgenannten wird täglich ein Conventualamt für die lebenden Wohlthäter des hl. Landes in der ganzen Christenheit gesungen. Am Samstag lesen sie die von Görres und Phillips mittelst Aufrufes in den historisch-politischen Blättern gestiftete Messe für das katholische Deutschland. — An der Rückseite der Grabkapelle ist eine, übrigens ärmliche, **Kapelle** der **Kopten** angebaut (22). Sie stand schon zur Zeit des Johannes von Würzburg (um die Mitte des 12. Jahrhunderts) und rührt wohl von der Herrschaft der Sultane von Aegypten her, wo die Kopten zu Hause sind. — Zwischen den um die Grabkapelle herum sich erhebenden Pfeilern stehen außerdem mehrere **Nischen**, in welchen die A b y s s i n i e r, J a k o b i t e n, N e s t o r i a n e r, G e o r g i e r, S i n a i t e n, M a r o n i t e n u. s. w. zu beten pflegen. — Von den oberhalb angebrachten **Galerien** gehört die nördliche Hälfte den Lateinern, die südliche den Griechen und Armeniern.



Salbungsstein.

Dem Eingang in die Grabkirche gegenüber (3) liegt der jetzt von den Griechen angesprochene **Stein der Salbung**, von mächtigen Leuchtern umgeben. Hier wird die Stätte verehrt, wo Joseph von Arimathäa den vom Kreuze abgenommenen Leichnam Christi mit

Hülfe des Nikodemus nach jüdischer Art zum Begräbnisse vorbereitete. Früher stand hier eine eigene Salbungskirche. Vor 1588 war die hl. Stelle mit Mosaik ausgelegt; die Griechen aber deckten sie mit einer Marmortafel zu. Diese ist von gelbem rothgeadertem Marmor, mit griechischen Inschriften um den Saum herum, hat drei Stufen und mißt fast 8 Fuß in der Länge, über 2 Fuß in der Breite.

Auf der nördlichen Seite der Grabrotunde ganz in deren Nähe zeigt man (24) die Stelle, wo der auferstandene **Jesus** der hl. **Magdalena** als **Gärtner** erschien, und nicht weit davon (25) einen kleinen dieser Heiligen geweihten **Altar**. Von da kommt man in die etwas höher gelegene kleine **Kirche** der **Katholiken** (denen dieß Heiligthum ausschließlich zugehört), oder **Kirche Mariä Erscheinung**, so genannt, weil hier der Auferstandene Seiner hl. Mutter erschienen sein soll (7). Von dem Hauptaltar, in welchem das allerheiligste Altarsacrament aufbewahrt ist, wird mit Gebet und Gesang die tägliche Procession an die hl. Stätten der ganzen Grabkirche begonnen (auch das Leiden Christi nahm mit der Einsetzung des Altarssacraments den Anfang). Die zwei Nebenaltäre sind der Verehrung des hl. Kreuzes und der Geißelungssäule gewidmet, von der hier die eine Hälfte (vgl. S. 390) gezeigt wird.

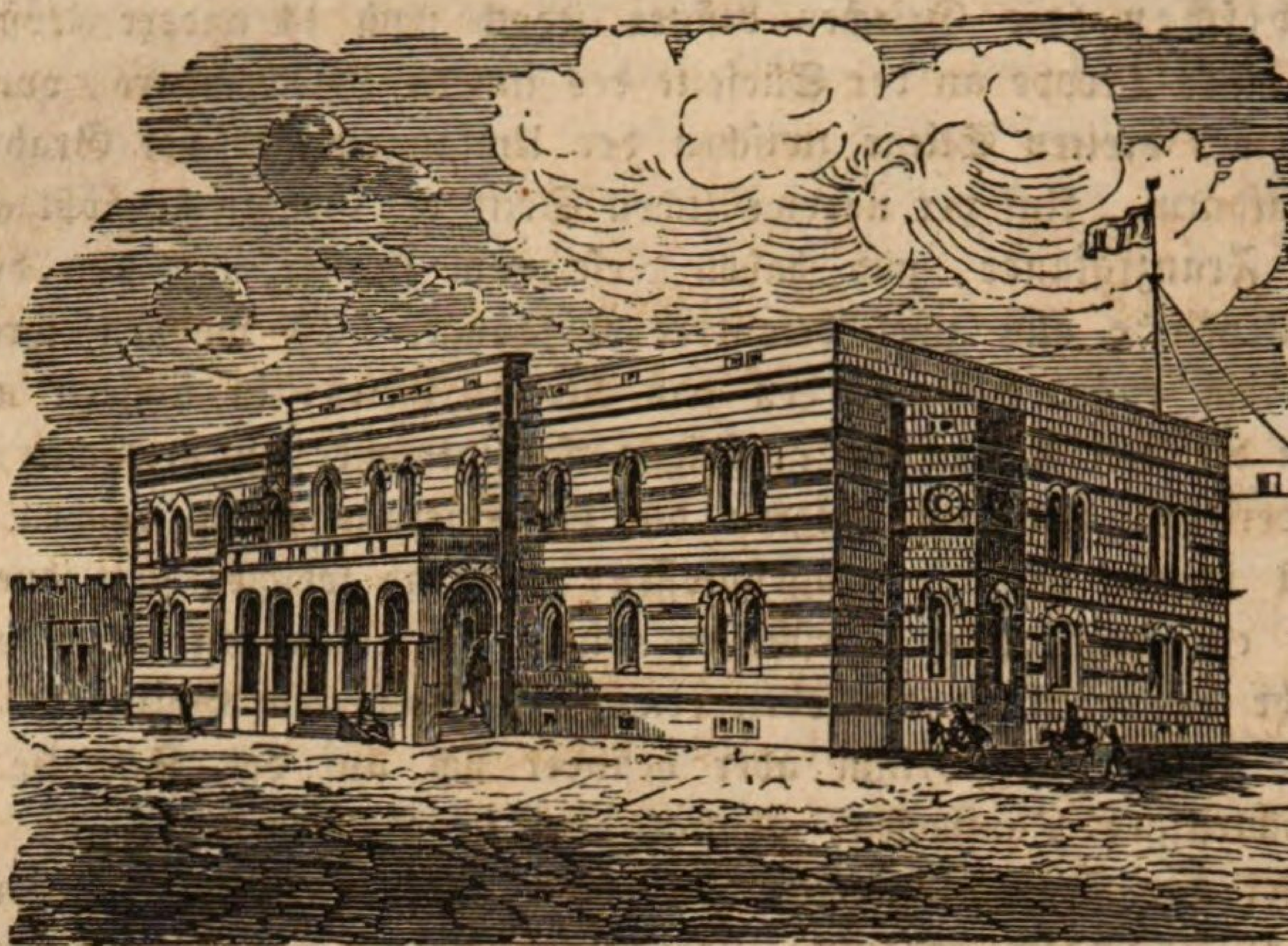
Durch den Kaiserbogen der Grabrotunde gelangt man in die dreischiffige Ostkirche, welche ehedem von den Kreuzfahrern für die zwanzig Chorherren erbaut war, die den Gottesdienst in der ganzen hl. Grabkirche besorgen sollten, welche außerdem Sitze für den Papst, die Patriarchen u. s. w. der katholischen Welt enthielten, daher prachtvoll mit Marmorsäulen, Mosaik, silbernen Inschriften geziert war. Leider haben aber die **Griechen** auch diesen **Chor**, gewöhnlich **Katholikon** genannt, an sich gerissen, und haben zugleich seine frühere Schönheit nicht bloß durch geschmacklosen Umbau seiner Verzierungen, sondern auch dadurch sehr verunstaltet, daß sie das Mittelschiff, dann den eigentlichen Chor, der mit seinen schönen Pfeilerbogen früher gegen die zwei Nebenschiffe durchsichtig war, rundweg abmauerten. Ueber dem Chor wölbt sich eine auf vier gewaltigen Pfeilern emporsteigende Kuppel, welche die heutige Grabkuppel noch überragt. Unmittelbar unter ihr (26) zeigen die Griechen die angebliche **Mitte** der **Erde**. Veranlassung zu dieser Meinung mag ihnen der Glaube der Alten gegeben haben, die Erde sei eine runde Fläche und es lasse sich deßhalb ihr Mittelpunkt sicher ausfindig machen, sowie die mißverständliche Auffassung von Ez. 5, 5; 38, 12, wo Jerusalem im bildlichen Sinne der Mittelpunkt der Völker und der Erde genannt ist. An das nördliche Nebenschiff stoßen die noch unversehrt erhaltenen uralten sieben **Arkaden** (Säulen- oder Pfeilerbogen) der hl. **Jungfrau**. Der Grund dieser Bezeichnung ist nicht mehr zu ermitteln; vielleicht daß hier ursprünglich ein Altar der hl. Jungfrau stand, oder daß sie nach einer Ueberlieferung hier am Fuße des ehemaligen Grabhügels trauerte, während ihr göttlicher Sohn in dem verschlossenen und wegen der Wächter unzugänglichen Grabe lag.

Im untern Raum des links vom Eingang stehenden Glockenthurms und in einem Anbau an diesen sind die Kapellen des hl. **Vorläufers** Jesu, der in der Geschichte Seiner Auferstehung so bedeutsamen hl. **Magdalena** und des hl. **Jakobus**, einer der „Brüder" Jesu, den Dieser nach Seiner Auferstehung einer besondern Erscheinung gewürdigt hatte (1 Kor. 15, 7), und der als erster Bischof von Jerusalem der erste Wächter der heiligen Stätten der Grabkirche war.

In unmittelbarer Nähe der Grabkirche liegen die **Klöster** der verschiedenen christlichen Secten. Von zwei derselben führen besondere Eingänge in die Kirche:

vom griechischen (die Griechen besitzen jedoch noch 11 andere Klöster in Jerusalem) auf einer Treppe an der Südseite des innern Griechenchors, vom armenischen auf einer breiten Stiege zwischen der Umfangsmauer der Grabrotunde und dem Glockenthurm. Auf der nordwestlichen Seite der Grabkirche stößt an diese das Kloster der **Franziskaner**, und haben diese vom Kloster und von der Sacristei der Katholikenkirche aus zwei besondere Eingänge. Es wohnen ihrer stets 10 bis 12 in dem engen Raume, den das Kloster bietet, in finstern und feuchten Zellen, um die den Katholiken gehörigen Heiligthümer zu bewachen, den Chordienst zu versehen und den Pilgern die hl. Sacramente zu reichen. Sie bleiben daselbst je drei Monate eingeschlossen, während welcher Zeit ihnen die Nahrung durch ein Fensterchen zugeschoben wird. In einem an die Kapelle stoßenden Gemache bewahren sie die oben erwähnten Reliquien Gottfrieds von Bouillon. Hinter ihrem Refectorium aber befindet sich auf der Südseite ein merkwürdiges achteckiges Taufbecken, ähnlich dem in Bethlehem (s. S. 24). Das Hauptkloster der Franziskaner in Jerusalem, **Sankt Salvator**, bei den Arabern Der el Frandsch genannt, liegt einer kleinen Festung gleichend auf der Nordwesthöhe Jerusalems und bietet von seinen Terrassen eine entzückende Aussicht über die Stadt, die hl. Grabkirche und den Oelberg. Früher den Georgiern zugehörig, ward das Kloster im J. 1561 von den Franziskanern aus den Händen der Türken erkauft, als sie aus ihrem Kloster auf Sion (vgl. S. 326) vertrieben worden waren. Beiläufig 60 an der Zahl, bewachen sie das hl. Grab und alle übrigen den Katholiken zugehörenden Heiligthümer des gelobten Landes, setzen diese, soviel ihnen möglich, in würdigen Stand, üben die Seelsorge über die einheimischen Katholiken und verpflegen die Pilger, sowie die einheimischen Armen in der uneigennützigsten und hingebendsten Weise. Ohne Rücksicht auf Person, Stand, Alter und Glaubensbekenntniß erhalten alle Pilger, die bei ihnen Einkehr nehmen, unentgeltliche Aufnahme und vierwöchentliche Verpflegung. Zu diesem Behufe besitzen sie in geringer Entfernung vom Kloster in dem Neuhaus (Casa nuova) eine eigene Pilgerherberge, ungerechnet 33 gewöhnliche Häuser, worin Christenfamilien ohne Miethzins wohnen, und besorgen das von den Kreuzfahrern erbaute, östlich von der Grabkirche gelegene Armenhaus der Lateiner, theilen wöchentlich 1600 große Brode an die Armen aus u. s. w. (vgl. historisch-politische Blätter Bd. XXVIII. S. 70 ff.). Leider werden diese verdienstvollen Väter, deren früher auch viele den Martertod oder an der Pest gestorben sind, und die noch jetzt mit unzähligen Entbehrungen, sowie Feindseligkeiten, namentlich von Seite der Griechen, zu kämpfen haben, von ihren Glaubensbrüdern im Abendlande zu wenig unterstützt, und kann deßhalb die rege Theilnahme an einer jährlichen Collecte für die „Väter am hl. Grabe" nicht dringend genug empfohlen werden. Bekanntlich werden die dießfälligen Gaben von dem „Verein für das hl. Grab", der sich in neuester Zeit mit Aachen als Vorort für das katholische Deutschland gebildet hat, an die Väter Franziskaner sicher vermittelt, und wird von dem Vereine vorerst hauptsächlich darauf gesehen, daß mittelst seiner Opfergaben die den Vätern anvertrauten katholischen Heiligthümer mehr und mehr ihrem Verfall entzogen werden.

Eine namhafte Erleichterung haben übrigens die Franziskaner durch das 1856—1858 für die Oesterreicher und die Deutschen überhaupt erbaute **österreichische Pilgerhaus** erhalten, das an dem Uebergang der Schmerzensgasse in die Thalgasse gelegen ist und in seinem Hauptgebäude außer einer Kapelle, einem Kranken- und



Oesterreichisches Pilgerhaus.

zwei Speise-Sälen 25 Zimmer für etwa 100 Pilger und in seinem Nebengebäude Raum für beiläufig 50 Pilger enthält.

Verherrlichung Jesu.

76. Jesu Auferstehung. Die frommen Frauen und Petrus und Johannes am Grabe.

Der Morgen am ersten Tage der Woche[1] war angebrochen (Matth. 28, 1 ff. Mark. 16, 1. Luk. 24, 1 ff. Joh. 20, 1 ff.). Siehe da entstand ein großes Erdbeben, und **Jesus erstand** aus dem Grabe[2]. Zu gleicher Zeit fuhr ein Engel vom Himmel herab. Sein

---

[1] Nach Matthäus „ὀψὲ σαββάτων τῇ ἐπιφωσκούσῃ ὥρᾳ εἰς μίαν σαββάτων, spät am Sabbathe, da es (die Zeit, Stunde, bereits) in den ersten Wochentag hineinleuchtete" (vgl. Schegg, Evang. nach Matth. III. S. 625 f.); — nach Markus „nachdem der Sabbath vorüber war, sehr frühe am ersten Wochentag, da die Sonne bereits am Aufgehen war"; nach Lukas und Johannes „am ersten Wochentag am frühesten Morgen, da es noch dunkel war". Die Auferstehung Jesu erfolgte also wohl beim Morgengrauen. Er hatte Sich hiernach einige Zeit vom Freitag, den ganzen Samstag hindurch und die ganze Nacht vom Sonntag, also an drei Tagen im Grabe befunden, ganz entsprechend der Zeit des Aufenthaltes des Propheten Jonas im Bauche des Fisches, auf die Jesus Selbst Matth. 12, 39. 40 (vgl. I. S. 622 unten und 625) als Vorbild hingewiesen, sowie Seiner wiederholten Verheißung, daß Er am dritten Tage wieder auferstehen werde (Matth. 16, 21; 17, 22. Joh. 2, 19 ff.).

[2] Hiermit erfüllte sich glorreich die Weissagung des Propheten Isaias (11, 10): „An diesem Tage wird die Wurzel Jesse's zum Panier für die Völker stehen, die Nationen werden zu Ihm beten und Sein Grab wird herrlich sein", wie Seine

Angesicht glänzte wie der Blitz, und sein Kleid war weiß wie der Schnee. Er wälzte den Stein weg und setzte sich darauf[3]. Da erbebten die Wächter des Grabes und fielen wie todt nieder. Sobald sie wieder zu sich kamen, machten sie sich auf und liefen eilends in die Stadt.

Maria Magdalena und die andern frommen **Frauen** hatten sich mit Specereien in aller Frühe nach dem Grabe aufgemacht. Unterwegs sprachen sie traurig zu einander: „Wer wird uns wohl den Stein von der Thüre des Grabes wegwälzen?" Als sie aber hinkamen, sahen sie, daß der Stein schon weggewälzt war. Sie gingen nun in das Grab hinein, fanden aber den Leichnam des Herrn nicht mehr. Sie waren hierüber sehr bekümmert. Da erblickten sie zwei Engel in glänzenden Kleidern. Sie erschracken und senkten ihre Augen zur Erde. Der Engel zu ihrer Rechten aber sprach[4]: „Fürchtet euch nicht! Was suchet ihr den Lebendigen unter den Todten? Ihr suchet Jesum von Nazareth, den Gekreuzigten: Er ist auferstanden und nicht mehr hier. Erinnert euch, daß Er, als Er noch in Galiläa war, zu euch gesprochen hat: Der Menschensohn muß in die Hände der Sünder überliefert und gekreuzigt werden, am dritten Tage aber wird Er wieder aufer-

---

eigene Verheißung, Sein himmlischer Vater werde Seine Seele nicht in der Vorhölle lassen und Ihm nicht zu sehen geben die Verwesung (Ps. 15, 10; vgl. Apg. 2, 26—31), und Er habe Macht, Sein Leben hinzugeben, aber auch Macht, es wieder zu nehmen (Joh. 10, 18). Hiermit ward zugleich nicht bloß, wie bereits oben (S. 419 f. Anm. 15) berührt worden, die Hoffnung auf unsere eigene Auferstehung besiegelt, sondern auch das ganze Erlösungswerk und die Gottheit Christi glänzend bestätigt, unser ganzer christlicher Glaube felsenfest begründet (vgl. 1 Kor. 15, 14—26. 54. 55. Kol. 1, 18. 2, 15. 1 Petr. 1, 3. 21. Offenb. 5, 5).

[3] Nach dem ganzen Zusammenhang und der Lehre aller hl. Väter wälzte der Engel den Stein erst weg, nachdem der Herr das Grab bereits verlassen hatte, um die ankommenden Frauen und Jünger von Seiner Auferstehung augenfällig zu überweisen. Dem verklärten Leibe des Herrn war der Stein ebenso wenig ein Hinderniß, als später die verschlossenen Thüren (Joh. 20, 19. 26).

[4] Matthäus und Markus sprechen nur von einem Engel und lassen diesen die Frauen mit theilweise andern Worten als Lukas anreden. Diese Abweichung ist aber sehr erklärlich, sobald man, wie oben geschehen ist, annimmt, Matthäus und Markus hätten nur den zur Rechten befindlichen Engel angeführt, weil dieser allein das Wort führte; denn seine Rede selbst nach dem Berichte dieser zwei Evangelisten einerseits und dem Berichte des Lukas andererseits ist die gleiche, nur mit dem Unterschied, daß sie nach dem Berichte des Lukas noch etwas mehr sagt, die von den ersten zwei Evangelisten berichteten Worte ergänzt. Daß, wie Patrizi (l. II. p. 379. 438. Nr. CCIX) annimmt, die von Matthäus und Markus angeführten Frauen andere, als die von Lukas gemeldeten, gewesen seien, widerstreitet schon Luk. 23, 55. 56; 24, 1. 10 im Zusammenhalte mit Matth. 28, 1. Mark. 15, 47; 16, 1. 2.

stehen. Gehet hin und hinterbringet Seine Auferstehung Seinen Jüngern, besonders aber dem Petrus! Siehe, Er geht Euch voran nach Galiläa; dort werdet ihr Ihn wiedersehen" (vgl. Matth. 26, 32). Da gingen sie eilends hin, um es den Jüngern zu verkünden. Auf dem Hingange aber **erschien** ihnen plötzlich **Jesus** Selbst und sprach: „Seid gegrüßt!" Sie traten hinzu, umfaßten Seine Kniee und beteten ihn an. Jesus sprach hierauf zu ihnen: „Fürchtet euch nicht! Gehet hin und verkündet es Meinen Brüdern [5], daß sie nach Galiläa gehen; daselbst werden sie Mich wieder sehen." Die Frauen thaten nach Seinem Worte und verkündeten Alles, was sie gesehen und gehört, den Eilfen und allen übrigen Jüngern. Diese hielten aber ihre Erzählung für ein Mährchen und glaubten ihnen nicht.

Maria Magdalena war, sobald sie das Grab leer gefunden, in die Stadt zu **Petrus** und **Johannes** geeilt und hatte ihnen gemeldet: „Sie haben den Herrn aus dem Grabe weggenommen, und wir wissen nicht, wohin sie Ihn gelegt haben." Die zwei Jünger eilten hierauf gleichfalls zum Grabe. Johannes kam zuerst zum Grabe und neigte sich hinein und sah die Leintücher da liegen, ging jedoch nicht hinein [6]. Petrus dagegen, der mittlerweile gefolgt war, ging hinein, sah die Leintücher da liegen, und abgesondert davon und zusammengewickelt das Tuch, das um Jesu Haupt gewesen war. Jetzt ging auch Johannes hinein [7], und er sah und glaubte. Denn sie hatten bisher noch nicht die Schrift verstanden, daß Jesus von den Todten auferstehen müsse.

Einige **Wächter** waren zu den Hohenpriestern gegangen und hatten ihnen den Vorgang erzählt. Diese versammelten sich mit den Aeltesten und hielten Rath, gaben den Soldaten sehr viel Geld und sprachen zu ihnen: „Saget: Seine Jünger sind in der Nacht gekommen und haben Ihn gestohlen, während wir schliefen [8]. Sollte es dem Landpfle-

---

[5] Der Herr nennt hier das erste Mal die Apostel Seine Brüder, nicht bloß, um durch diesen Ausdruck der zärtlichsten Liebe zur Aufrichtung ihrer verzagten Gemüther beizutragen, sondern auch, weil sie durch Seinen sühnenden und heiligenden Tod als Kinder Gottes und Miterben des Himmels (Röm. 8, 16. 17) Seine wirklichen Brüder geworden waren.

[6] Ohne Zweifel von augenblicklicher heiliger Scheue ergriffen.

[7] D. i. da ihm der Vorgang Petri Muth gemacht und er daraus, daß Jesu Leichentücher vollständig und in schöner Ordnung da lagen, mit Recht schloß, Er befinde sich nicht mehr im Grabe und könne zugleich nicht wohl von Seinen Feinden geraubt worden sein, die sich doch sicher nicht lange mit Seinen Leichentüchern beschäftigt und kein Interesse daran gehabt haben würden, letztere zurückzulassen.

[8] „O unglückliche Verschlagenheit!" ruft hierüber der hl. Augustin (Tract. super Ps. 63, 7) aus, „schlafende Zeugen führst du an; wahrlich du selbst hast

ger zu Ohren kommen, so wollen wir ihn schon besänftigen und sicher stellen." Die Soldaten thaten hiernach, und so verbreitete sich die Sage unter den Juden bis auf den heutigen Tag [9].

77. Jesus erscheint der Maria Magdalena und dem Petrus.

Maria **Magdalena** kehrte zum Grabe zurück und stand vor demselben weinend (Joh. 20, 11 ff.). Da sie aber gebückt in dasselbe hineinblickte, sah sie zwei Engel in weißen Kleidern dasitzen, den einen da, wo das Haupt Jesu geruht hatte, den andern dort, wo Seine Füße gelegen waren. Sie sprachen zu ihr: „Weib, was weinest du?" Sie antwortete: „Sie haben meinen Herrn weggenommen, und ich weiß nicht, wo sie Ihn hingelegt haben." Als sie nach diesen Worten sich umwandte, stand Jesus vor ihr. Er sprach zu ihr: „Weib, was weinest du? Wen suchest du?" Sie hielt Ihn jedoch für den Gärtner und sagte deßwegen zu Ihm: „Herr, wenn Du Ihn weggenommen hast, so sage mir doch, wo Du Ihn hingelegt hast." Jesus redete sie hierauf an: „Maria!" Da erkannte sie Ihn [1] und rief: „O Meister!" Jesus aber sprach zu ihr: „Rühre mich nicht an; denn Ich bin noch nicht hinaufgefahren zu Meinem Vater [2]. Geh' aber hin zu Meinen Brüdern und sage ihnen: Ich fahre bald hinauf zu Meinem Vater und zu euerm Vater, zu Meinem Gott und zu euerm

---

geschlafen, da du in deinen Gedanken so weit dich verirrt hast." Deßgleichen der hl. Chrysostomus (in Matth. 28, 13): „Wie hätten Jene Jesum stehlen sollen, die nicht einmal zu erscheinen wagten? und wenn sie schon, da sie Ihn noch lebendig sahen, geflohen sind, wie hätten sie, da Er todt war, die Soldaten nicht fürchten sollen?"

[9] Diese Angabe des Evangelisten Matthäus wird durch den hl. Justin, den Martyrer, bestätigt, der in seinem Dialoge mit dem Juden Trypho (c. 108 p. 335) sagt: „Nicht nur habt ihr nicht Buße gethan, nachdem ihr erfahren, daß Jesus von den Todten auferstanden, sondern ihr habt auch auserlesene Männer gewählt und in die ganze Welt ausgeschickt, um zu verkündigen, daß eine gott- und gesetzlose Irrlehre von einem gewissen Jesus, einem galiläischen Verführer, gestiftet worden. Diesen (sagen die Ausgesandten) haben wir gekreuzigt; aber Seine Jünger haben Ihn des Nachts aus dem Grabe gestohlen und verführen jetzt die Leute, indem sie sagen, Er sei von den Todten auferstanden und in den Himmel hinaufgegangen rc." Dasselbe berichtet Tertullian (ad nat. I. 14 und adv. Jud. c. 13).

[1] Buchstäblich „στραφεῖσα, sie wandte sich um", d. i. sie kam (von der Erstarrung, in die sie von der Traurigkeit versetzt worden war und in der sie das, was um sie vorging, kaum beachtete) wieder zu sich. In demselben Sinne heißt es in Apg. 12, 11: „Καὶ ὁ Πέτρος γενόμενος ἐν ἑαυτῷ, et Petrus ad se reversus."

[2] D. i. küsse nicht lange Meine Füße; du kannst Mich noch öfters gegenwärtig sehen, da Meine Himmelfahrt nicht unmittelbar bevorsteht. Gehe lieber unverweilt zu Meinen Jüngern und überbringe ihnen Meine Botschaft.

Gott"[3]. Hierauf ging Maria Magdalena hin und verkündigte den Jüngern: „Ich habe den Herrn gesehen, und dieß hat Er mir gesagt." An demselben Tage erschien Jesus auch dem Simon **Petrus**[4].

78. Jesus erscheint zwei Jüngern auf dem Wege nach Emmaus.

Nachmittags erschien Jesus auch **zwei Jüngern**[1], die nach einem Flecken Namens **Emmaus** gingen, der 60 Stadien von Jerusalem entfernt war[2] (Luk. 24, 13 ff.). Sie besprachen sich unterwegs über das, was sich in den letzten Tagen mit Ihm zugetragen hatte. Plötzlich ge-

---

[3] D. i. leget alle Traurigkeit ab. Meine frühere Verheißung, daß Ich zu Gott, Meinem Vater, heimkehren werde (Joh. 3, 13; 6, 63; 16, 5. 28 u. s. w.), wird jetzt, nachdem Ich vom Tode wieder erstanden bin, bald in Erfüllung gehen. Da ihr durch Meinen Tod Meine Brüder geworden seid, und Meinen himmlischen Vater auch zu dem eurigen erhalten habet, so werdet ihr zugleich Mir bald in die himmlische Herrlichkeit nachfolgen, wie Ich gleichfalls früher verheißen (Joh. 14, 2. 3; 17, 22 ff. u. s. w.).

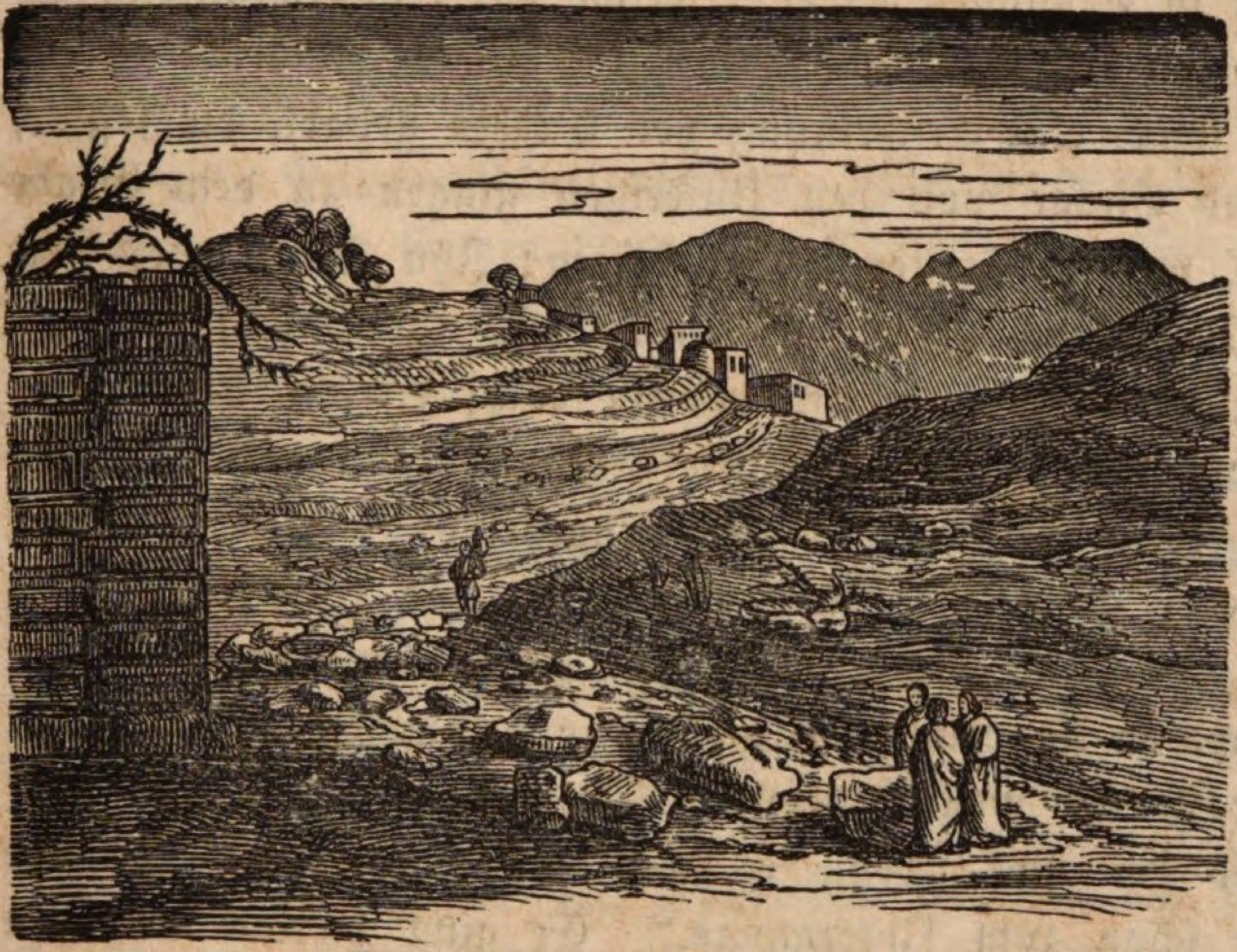
[4] Dieß geht aus Luk. 24, 34 hervor, wornach die Eilfe zu den zwei Jüngern, denen der Herr auf dem Weg nach Emmaus erschienen war, bei ihrer Rückkehr sagten: „Der Herr ist wahrhaftig auferstanden und dem Simon erschienen."

[1] Der Eine derselben wird unten von der hl. Schrift Kleophas genannt. Ob dieser mit dem Gatten der Maria, der „Schwester" der Mutter Jesu (Joh. 19, 25, vgl. S. 77), ein und dieselbe Person, oder ob er von ihm verschieden und ein Einwohner von Emmaus war, wie der hl. Hieronymus (Epit. Paulae ad Eust.) dafür hält, ist ungewiß; doch ist Letzteres im Hinblick auf V. 29 das Wahrscheinlichere. Ueber den Namen des zweiten Jüngers bestehen bloße Vermuthungen. Die gewöhnliche Meinung, daß beide Jünger zu den 72 Jüngern gehört, hat wenigstens die Wahrscheinlichkeit für sich.

[2] D. i. drei Stunden. Ueber die Lage des obigen Emmaus besteht keine Gewißheit. Lange Zeit hindurch ward dieses Emmaus für gleichbedeutend mit der Stadt Emmaus gehalten, die in der hl. Schrift aus Anlaß eines von Judas dem Makkabäer daselbst erfochtenen Sieges (1 Makk. 3, 4. 57—59; 4, 1—3. 14. 15) erwähnt wird, später zum Andenken an ihre Eroberung durch die Römer Nikopolis (Siegesstadt) genannt ward, jetzt aber Amwas heißt. Diese Annahme ward aber nach und nach aufgegeben, weil das obige Emmaus von Lukas ausdrücklich bloß ein Flecken, Dorf (κώμη) genannt wird, und weil die Stadt Emmaus oder Amwas 22 römische Meilen oder 176 Stadien, d. i. 7⅓ Stunden, von Jerusalem entfernt liegt. Vom 13. Jahrhunderte an suchte man das obige Emmaus meistens in dem Dorfe el Kubeibeh, welches nordwestlich von Jerusalem liegt und umfangreiche Ruinen hat. Neuere Forschungen (z. B. historisch-pol. Blätter. 1855. S. 718 und Sepp, a. a. O. I. 50 ff.) machen es aber wahrscheinlich, daß das heutige Dorf **Kulonieh** (früher Colonia oder Colonié genannt) das obige Emmaus sei. Nicht nur ist dasselbe genau 60 Stadien (gleichfalls nordwestlich, auf dem Wege von Jerusalem nach Joppe) von Jerusalem entfernt (el Kubeibeh liegt diesem bedeutend näher); es meldet auch Josephus (bell. VII. 6, 6), Titus habe nach der Zerstörung Jerusalems 800 ausgedienten Soldaten

sellte sich Jesus zu ihnen; ihre Augen waren aber gehalten [3], daß sie Ihn nicht erkannten. Er sprach zu ihnen: „Was sind das für Reden, die ihr mit einander führet, und was seid ihr so traurig?“ Einer von ihnen, Namens Kleophas, antwortete: „Bist Du allein so fremd in Jerusalem, daß Du nicht weißt, was dieser Tage sich dort zugetragen

---



Emmaus (Kulonieh).

einen Platz Namens Ammaus (was mit Emmaus gleichbedeutend ist), 60 Stadien von Jerusalem entfernt, zur Niederlassung, Colonie, gegeben. Es hatten ferner die eben erwähnten römischen Soldaten auf der Höhe über ihrer Niederlassung ein (jetzt nur noch in der Thurmruine „Kastul“ sichtbares) Kastell errichtet, weßhalb frühere Pilger in ihren Reisebeschreibungen (wie Wilhelm von Tyrus VII, 24, VIII, 1, Hans Tucher von Nürnberg, S. 658, Pfalzgraf Alexander S. 70) den Ausdruck „Kastell Emmaus“ gleichbedeutend mit Emmaus gebrauchen. Die Vulgata aber sagt, die zwei Jünger seien in das „castellum Emmaus“ gegangen, was kaum anders, als durch die Annahme erklärlich ist, daß ihr Verfasser, der hl. Hieronymus, zu besserer Unterscheidung für das unbestimmte „κώμη, Dorf“ die schon zu seiner Zeit gebräuchliche Bezeichnung „Kastell“ gewählt habe. Das Dorf Kulonieh liegt an dem Abhange eines Berges, an dessen Fuß sich eine sehr anmuthige und fruchtbare Landschaft hinzieht. Unter ihm fließt ein Brunnen, Ain Kulonieh, und oberhalb die Quelle Bêt Tulma. Unfern des Dorfes ziehen die Ruinen eines alten und sehr großen Gebäudes die Aufmerksamkeit des Reisenden auf sich. Der Begleiter Mislins (a. a. O. II. S. 203), P. Bonifacius, versicherte diesen, daß ehedem hier ein großes Kloster mit einer schönen Kirche gestanden habe.

[3] Gleichsam verschlossen (vgl. V. 31), d. i. Jesus bewirkte, daß die Jünger Ihn nicht sogleich erkannten, oder die Jünger waren, ähnlich der Magdalena in der vorangegangenen Erzählung, in die Kümmernisse und theilweisen Hoffnungen, welche betreffs der Person Jesu ihr ganzes Herz bewegten, so vertieft, daß ihre äußeren Sinne für die Außenwelt keine Aufmerksamkeit zeigten, daß sie ihren Begleiter gar nicht näher in's Auge faßten. Es hatte wohl zugleich Jesu Leib in Folge Seiner Auferstehung und der mit dieser begonnenen Vergeistigung und Verklärung (vgl. 1 Kor. 15, 44 ff. Phil. 3, 21) eine solche Aenderung erlitten, daß nur ein aufmerksames Auge Ihn wieder zu erkennen vermochte.

hat?" Er fragte: „Was denn?" Sie antworteten: „Das, was sich mit Jesus von Nazareth begeben hat, Der ein Prophet war, mächtig in Wort und That vor Gott und allem Volke, und wie Ihn unsere Hohenpriester und Vorsteher zur Todesstrafe überliefert und gekreuzigt haben. Wir hofften, daß Er Israel erlösen würde [4]. Es ist aber seitdem bereits der dritte Tag [5]. Andererseits haben uns einige Frauen von den Unserigen in Erstaunen gesetzt [6], welche vor Sonnenaufgang am Grabe waren, Seinen Leichnam nicht fanden und mit der Nachricht zu uns kamen, sie hätten sogar eine Erscheinung von Engeln gehabt, die sagten, daß Er lebe. Und Einige von den Unserigen gingen zu dem Grabe und fanden es so, wie die Frauen gesagt hatten; Ihn Selbst aber fanden sie nicht." Da sprach Jesus zu ihnen: „O ihr Unverständigen! Von welcher langsamen Fassungskraft seid ihr doch, bis ihr Alles glaubet, was die Propheten geweissagt haben! Mußte denn nicht Christus dieß leiden und so in Seine Herrlichkeit eingehen?" [7] Und nun fing Er von Moses an, ging alle Propheten durch und legte ihnen alle Stellen aus, die in der hl. Schrift über Ihn geschrieben stehen.

Unterdessen waren sie dem Flecken nahe gekommen. Jesus aber stellte sich, als wollte Er weiter gehen [8]. Da nöthigten sie Ihn [9] und sprachen: „Bleibe bei uns; denn es will Abend werden, und die Sonne neigt sich schon zum Untergange." Er ging hierauf mit den Jüngern hinein und setzte Sich mit ihnen zu Tische. Dann nahm Er das Brod, segnete es, brach es und gab es ihnen [10]. Da

---

[4] Auch die zwei Jünger (vgl. Apg. 1, 6) hatten sich also unter dem Messias immer noch nicht bloß den Gründer eines heiligen Gottesreiches, sondern vorherrschend den Befreier von irdischer Knechtschaft vorgestellt.

[5] D. i. an welchem Jesus nach Seiner Verheißung auferstehen sollte, und wir haben von Seiner Auferstehung noch Nichts wahrgenommen.

[6] Eigentlich „ἐξέστησαν, ganz außer uns gebracht", uns so in Schrecken und Staunen zugleich versetzt, daß wir ganz verwirrt gar nicht wissen, was wir denken sollen, zwischen Furcht und Hoffnung hin und her schwanken.

[7] D. i. haben nicht die Propheten Alles, was Ich für das Heil der Welt gelitten, vom Messias geweissagt, und haben sie nicht vorausgesagt, daß Er sich hierdurch Seine glorreiche Auferstehung (s. z. B. Is. 11, 10. Ps. 15, 10), Seine Himmelfahrt (z. B. Psalm 67, 19. 33. 34), Geistsendung (z. B. Joel 2, 21. 28. 29. Ezech. 37), Erhöhung über jede Kreatur (z. B. Ps. 109), Seine Verehrung in der ganzen Welt und ewige Anbetung (z. B. Ps. 44, 7. 12; 71, 8 ff. Is. 9, 7; 60. vgl. Phil. 2, 8—11) verdienen werde?

[8] D. i. Er schickte sich schon an, Seine Schritte auf dem Wege fortzusetzen, war aber bei Sich gesonnen, für den Fall der Einladung mit den Jüngern Einkehr zu nehmen. Es lag also in Seinem Verhalten keinerlei unwahre Verstellung.

[9] D. i. baten Ihn so dringend, daß Er ihnen gern willfahrte.

[10] Es ist kaum zu bezweifeln, daß hier Jesus den zwei Jüngern Seinen al-

gingen ihnen die Augen auf, und sie erkannten Ihn. Er aber verschwand aus ihren Augen. Sie sprachen darnach zu einander: „Brannte nicht unser Herz in uns [11], als Er unterwegs mit uns redete und uns die Schrift aufschloß?"

Sie machten sich dann noch in derselben Stunde [12] auf, kehrten nach Jerusalem zurück und trafen die Eilfe und andere Jünger in einem Saale versammelt (vgl. S. 325), dessen Thüren sie aus Furcht vor den Juden verschlossen hatten (Joh. 20, 19). Die Eilfe riefen ihnen sogleich zu: „Der Herr ist wahrhaft auferstanden und dem Simon erschienen." Nun erzählten auch sie, was ihnen auf dem Wege begegnet sei und wie sie den Herrn am Brodbrechen erkannt hätten.

79. Jesus erscheint sämmtlichen Aposteln und setzt das hl. Bußsacrament ein. Thomas.

Während die **Apostel** noch in dem verschlossenen Saale zu Jerusalem versammelt waren und mit einander redeten, stand (Luk. 24, 36 ff. Joh. 20, 19 ff.) Jesus plötzlich in ihrer Mitte und sprach zu ihnen: „Der Friede sei mit euch. Ich bin es, fürchtet euch nicht!" Sie erschracken und meinten, ein Gespenst zu sehen. Er aber sprach zu ihnen: „Warum seid ihr erschrocken und warum steigen solche Gedanken in euern Herzen auf? Sehet Meine Hände und Meine

lerheiligsten Leib gereicht habe. Denn ganz mit denselben Ausdrücken berichten Matthäus (26, 26), Markus (14, 22) und Lukas (22, 19) die erstmalige Darreichung des Frohnleichnams Jesu, und mit dem Ausdruck „Brod brechen" im Besondern bezeichnet Lukas in seiner Apostelgeschichte wiederholt (2, 42; 20, 7) die Feier des hl. Abendmahls. Höchst wahrscheinlich fand auch das „Brodbrechen ꝛc." erst im Verlaufe oder am Ende der Mahlzeit statt, da „ἐν τῷ κατακλιθῆναι, cum recubuisset" nicht bloß für den Zeitpunkt unmittelbar nach dem Sichniederlassen zu Tische, sondern für „während" oder auch „nach der Mahlzeit" überhaupt gebraucht wird. Den gewöhnlichen Tischsegen hätte aber der Herr doch wohl beim Beginn und nicht erst im Verlauf oder gar am Ende der Mahlzeit ertheilt. Dieser Segen hätte die Jünger noch viel weniger in Erstaunen setzen und ihnen zum Kennzeichen (V. 31, 35) werden können, daß sie den Herrn vor sich hätten. Der Einwand protestantischer Ausleger, Christus habe sich statt des bei den Juden üblichen Tischsegens eines besondern zu bedienen gepflegt, ist eine bloße, durch Nichts begründete Behauptung. Ein sehr gewichtiger Umstand ist auch, daß alle alten Väter sich dafür aussprechen, Christus habe den zwei Jüngern Seinen Frohnleichnam gereicht.

[11] D. i. war nicht unser ganzes Herz unwillkürlich ergriffen und von unnennbarer Freude erfüllt? In ähnlichem Sinne wird schon im A. T. das Wort Gottes ein feuriges genannt (z. B. Ps. 118, 140: Spr. 30, 5. Jer. 23, 29), und sagte Christus, das lebendige Wort Gottes Selbst (Luk. 12, 49), von Sich Selbst, daß Er Feuer vom Himmel gebracht und sehnlichst wünsche, daß es brenne.

[12] Ein hebräischer Ausdruck für „in demselben Augenblicke".

Füße; Ich bin es Selbst. Fühlet und sehet! Ein Geist hat ja nicht Fleisch und Bein, wie ihr sehet, daß Ich habe." Nach diesen Worten zeigte er ihnen Seine Hände und Füße und Seine Seite [1]. Da sie aber vor Freude noch nicht glaubten und sich verwunderten [2], fragte Er sie: „Habt ihr hier etwas zu essen?" Da legten sie Ihm einen Theil von einem gebratenen Fische und einen Honigkuchen vor. Nachdem Er vor ihren Augen gegessen hatte, gab Er ihnen das Uebrige zurück [3]. Hierauf sprach Er abermals zu ihnen: „Friede sei mit euch! Wie Mich der Vater gesandt hat, so sende Ich euch" [4]. Er hauchte sie dann an und sprach zu ihnen: „Em-

---

[1] D. i. bot sie ihnen zum wirklichen Beschauen und Befühlen dar. Aus der ausdrücklichen Aufforderung Christi und Seiner hierin klar ausgesprochenen Absicht, die Apostel durch ihre äußeren Sinne über Seine Auferstehung zu vergewissern, läßt sich schließen, daß sie Seine Hände, Füße und Seite wirklich befühlt haben. Hierauf deutet wohl auch 1 Joh. 1, 1: „Was vom Anfange war, was wir gehört, was wir mit unsern Augen gesehen, was wir beschaut und unsere Hände befühlt haben von dem Worte des Lebens, verkündigen wir euch." Denn obschon der Apostel hier das Befühlen des Leibes Jesu nicht auf die Zeit nach Seiner Auferstehung beschränkt, so hat er doch wohl diese Zeit vorzugsweise im Auge, da sie hauptsächlich von entscheidendem Gewichte für die Frage war, ob Christus mit einem bloßen Scheinleib auf Erden geweilt oder nicht. Wenn nachher der Apostel Thomas sich eine gründlichere Prüfung der Auferstehung Christi vorbehält, so sagt er damit nicht, daß die übrigen Apostel die Hände rc. Christi überhaupt nicht befühlt, sondern nur, daß sie es bloß oberflächlich gethan und im Besondern von Seinen Wundmalen sich nicht auf eine jeden Zweifel ausschließende Weise überzeugt hätten.

[2] D. i. die ihnen vom Herrn so plötzlich bereitete Freude über Seine Auferstehung war so überraschend und ganz außerordentlich, daß sie, ganz sprach- und regungslos, noch zweifelten, ob ihnen dieß unnennbare Glück in Wirklichkeit beschieden sei. In ganz ähnlichem Sinne heißt es 1 Mos. 45, 26 von Jakob: „Da er das hörte (daß Joseph noch lebe und Vicekönig Aegyptens sei), so war es ihm, als erwachte er aus einem schweren Traume; aber er glaubte ihnen nicht." Deßgleichen (Apg. 12, 9) von Petrus, da er vom Engel aus dem Kerker geführt ward: „Er folgte ihm nach nicht wissend, daß das sich in Wirklichkeit mit ihm begab, sondern im Glauben, es sei das bloß ein Gesicht in seinem Innern rc."

[3] Wohl um sie desto augenfälliger zu überzeugen, daß Er die zwei Speisen nicht zum bloßen Scheine genossen habe. Selbstverständlich war Jesu auferstandener Leib als bereits vergeistigt irdischer Speise nicht mehr bedürftig; er war aber doch derselben noch fähig.

[4] D. i. die heilige Vollmacht, die Mir Mein Vater gegeben, übertrage Ich nunmehr auf euch. Diese Vollmacht Christi erstreckte sich aber, wie Er schon früher so oft zu erkennen gegeben, darauf, die Menschen durch Sein Wort, Seine Gnade, Seine Leitung und Sein Beispiel überhaupt zu entsündigen und zu heiligen, sie begriff das gesammte Lehr-, Priester- und Hirtenamt in der Kirche in sich. Insofern erfüllte hier Christus einfach Seine den Aposteln schon in Matth. 18, 18 gegebene Verheißung. Die unmittelbar folgenden Worte zeigen aber, daß Er jetzt

pfanget den heiligen Geist! **Welchen ihr die Sünden nachlassen werdet, denen sind sie nachgelassen**, und welchen ihr sie behalten werdet, denen sind sie behalten."

Thomas aber war nicht zugegen gewesen. Darum sagten nachher die andern Apostel zu ihm: „Wir haben den Herrn gesehen." Er erklärte jedoch: „Wenn ich nicht an Seinen Händen das Mal der Nägel sehe und meine Finger in den Ort der Nägel und meine Hand in Seine Seite lege, so glaube ich es nicht" [5]. Nach acht Tagen

---

aus dieser allgemeinen Vollmacht eine darin eingeschlossene besondere Vollmacht ausheben wollte: Er übertrug den Aposteln die besondere, für die Menschheit so nothwendige Gewalt, nach Seinem Beispiele den reuigen Sündern an Seiner Statt ihre Sünden zu vergeben, das hl. **Bußsacrament auszuspenden.** Christus sagt allgemein ohne Ausnahme: „Welchen ihr die Sünden nachlassen werdet rc."; ferner „denen sind sie nachgelassen rc.", d. i. in Wirklichkeit, vor Gott oder (wie Er von der apostolischen Schlüsselgewalt des Bindens und Lösens in Matth. 18, 18 bemerkt) im Himmel nachgelassen rc. Er ertheilte zugleich unter dem sinnbildlichen Zeichen des Anhauchens, das ja der Natur eines Geistes („πνεῦμα, spiritus" heißt ja sogar Hauch und Geist zugleich) am besten entspricht, den heiligen Geist, d. i. die zur würdigen Ausübung der Gewalt der Sündennachlassung nothwendige Gnade Desselben. Dadurch, daß Christus den Aposteln und deren Nachfolgern die Gewalt verliehen, den Gläubigen die Sünden entweder nachzulassen oder zu behalten, hat Er auch von selbst den Gläubigen die Pflicht auferlegt, den Aposteln ihre Sünden im Einzelnen zu bekennen. Denn ohne daß die Gläubigen durch dieses Bekenntniß ihren Gewissenszustand offenbarten, konnten die Apostel gar nicht wissen, ob jene der Nachlassung würdig seien oder nicht. Dieser sehr einfache und klare Sinn der Worte Jesu wird durch die beständige Ueberlieferung (vgl. z. B. Trid. Sess. XIV. de Poen. can. 3) vollkommen bestätigt.

[5] Daß der Herr die fünf hauptsächlichsten Wundmale behalten, geschah ohne Zweifel, um die Apostel und im Besondern den Thomas ganz augenfällig und handgreiflich zu überzeugen, daß Sein auferstandener Leib derselbe sei, wie der, mit welchem Er gelitten, um ferner recht sprechend zu zeigen, welche unsägliche Peinen Ihn unser Heil gekostet, um das Heldenmüthige Seines siegreichen Kampfes wider Satan und Hölle in desto glänzenderes Licht zu stellen (wer erkennt nicht mit Bewunderung einen Helden an Seinen zahlreichen Narben?), um die Quelle Seiner Schmerzen zur Zierde Seines verklärten Leibes zu machen, um endlich in Seinem Mittleramte bei dem Vater schon durch das Vorzeigen Seiner Wundmale Diesen zur Barmherzigkeit gegen uns zu vermögen (vgl. Hebr. 9, 15; 12, 24).

Die Worte des Thomas selbst sind sicher in dem mildern Sinne zu fassen, dem vollen Glauben an Christi Auferstehung werde er sich erst nach eigenhändiger genauester Prüfung hingeben, vorher könne er sich noch nicht aller Zweifel erwehren; denn ein förmlicher Unglaube desselben widerstreitet zu sehr der früheren wiederholten Verheißung Christi von Seiner Auferstehung und den Zeugnissen, welche die übrigen Apostel und die frommen Frauen von Jesu wiederholter Erscheinung ablegten. In dieser Zweifelsucht des Thomas ist indeß, wie der hl. Gregor d. Gr. (hom. 26) treffend hervorhebt, die wunderbare Hand der göttlichen Vor-

waren die Apostel wieder versammelt, und Thomas war bei ihnen. Da kam Jesus wieder bei verschlossenen Thüren herein, stand in ihrer Mitte und sprach: „Friede sei mit euch!" Dann sagte er zu Thomas: „Siehe da Meine Hände und lege deinen Finger darein! Reiche auch deine Hand her und lege sie in Meine Seite, und sei nicht ungläubig, sondern gläubig!" Da fiel Thomas vor Ihm nieder und rief: „Mein Herr und mein Gott!"[6] Jesus aber sprach zu ihm: „Weil du Mich gesehen hast, Thomas, hast du geglaubt; selig sind, die nicht gesehen und doch geglaubt haben"[7].

80. Jesus erscheint den Jüngern wiederholt in Galiläa, überträgt dem Petrus das oberste Hirtenamt und weissagt ihm den Kreuztod.

Die Apostel waren auf den Befehl des Herrn von Jerusalem weg nach Galiläa gegangen (Matth. 28, 16). Da erschien Er ihnen eines

---

sehung nicht zu verkennen. „Denn", sagt dieser Kirchenlehrer, „die himmlische Güte hat es so geleitet, daß dieser Jünger in Folge seines Zweifels, während er an seinem Meister die Wunden des Fleisches befühlte, in uns die Wunden des Unglaubens heilte. Mehr hat uns des Thomas Unglaube zum Glauben genützt, als der Glaube der gläubigen Jünger, weil, während jener durch das Befühlen zum Glauben zurückgebracht, unser Sinn, alles Zweifels überhoben, im Glauben bestärkt wird."

[6] Bekanntlich ist der vereinigte Ausdruck „Herr und Gott" schon im A. T. die ausschließliche, bestimmteste Bezeichnung für den wahren Gott. Der griechische Urtext sagt aber ganz bestimmt: „.. ὁ κύριός μου καὶ ὁ θεός μου," und schließt durch den hier gebrauchten bestimmten Artikel von vorneherein jeden Gedanken aus, als könnte Thomas hier „Herr" und „Gott" in jenem bloß bildlichen Sinne gesagt haben, in welchem diese zwei Ausdrücke, beziehungsweise „Götter" (vgl. z. B. S. 243), zuweilen auch von bloßen Menschen gebraucht werden.

[7] D. i. du hast zwar jetzt wohl daran gethan, an Meine Auferstehung und Meine Gottheit zu glauben. Weil dich aber vorherrschend die Wahrnehmung der äußeren Sinne hierzu bewogen, so hast du kein so großes Verdienst und darfst keinen so großen ewigen Lohn dafür erwarten, wie die übrigen Apostel, welche weit mehr auf Mein Wort hin, als auf das Zeugniß ihrer äußeren Sinne Meine Auferstehung und Gottheit gläubig angenommen haben, und als alle diejenigen Christen überhaupt, sei es der Vergangenheit oder der Zukunft, welche Meine Lehren gläubig annehmen, auch wenn diese durch das Zeugniß ihrer äußeren Sinne oder auch der natürlichen Vernunft nur wenig oder gar nicht unterstützt werden. „Glauben" ist hier im allgemeinen Sinne von „beipflichten, mit der Vernunft und dem Willen annehmen" gebraucht. Dieser Ausspruch Jesu stimmt aber ganz mit Seinem andern überein, daß nur der Glaube (im engern Sinne) selig mache (Joh. 3, 18. Mark. 16, 16. vgl. Apg. 16, 30. 31. Hebr. 11, 6), d. i. der Umstand, daß man, was Gott (übernatürlich) geoffenbart, und weil es Gott geoffenbart, zweifellos für wahr hält (vgl. Hebr. 11, 1).

Tages am **See von Tiberias** [1] (Joh. 21, 1 ff.). Simon **Petrus**,

[1] Und nach der Ueberlieferung in der unmittelbaren Nähe der schon früher (S. 93) kurz erwähnten **Stadt Tiberias**. Sie ward von Herodes Antipas an



Stadt und Schloß Tiberias.

der Stelle des alten Reccath oder Rakath (Jos. 19, 35) prachtvoll erbaut, nach seinem Gönner, dem Kaiser Tiberius, benannt und statt Sepphoris zur Hauptstadt Galiläa's erhoben. Nach der Landseite zu ward die neue Stadt mit dicken, bei 20 Fuß hohen Mauern und noch höheren Thürmen, auf der Nordseite aber mit einem Schloß befestigt. Als eine allgemeine Freistätte für Heiden und Juden, Sklaven wie Freie, erbaut, ward Tiberias im Anfange vorwiegend von Griechen bevölkert und erhielt darum auch ein Amphitheater. Nach dem Untergange des jüdischen Staates übersiedelte aber die rabbinische Hochschule (Midrasch gadol) zuletzt nach Tiberias und brachte diese Stadt in den Augen der Juden zur größten Berühmtheit. Hier verfaßte Juda der Heilige (Hakadosch) vom Jahre 190—220 die Mischna (Wiederholung), d. i. er stellte die Ueberlieferungen der alten Rabbinen über den Tempel und den mosaischen Gottesdienst &c. zusammen. Zwischen 230—270 aber verfaßte sein Schüler Jochanan ben Eliezer die Gemara (Vollendung), den zweiten Bestandtheil des Thalmud (Lehre, Lehrbuch), und zwar den von Jerusalem, der gegen Ausgang desselben Jahrhunderts förmliche Gesetzeskraft erhielt. In Tiberias entstand auch die Masora (Ueberlieferung) oder jenes Bollwerk des Gesetzes, wodurch der alttestamentliche Text festgestellt, sogar alle Buchstaben desselben gezählt und bestimmt sind. In den Augen der Juden gehört Tiberias mit Jerusalem, Hebron und Safed zu den Städten, wo man allein unmittelbar zu Gott beten und mit Hoffnung dem Tage der Auferstehung entgegensehen kann; der Messias selbst soll sich aus dem See Tiberias erheben. Unter Konstantin d. Gr. erstand hier eine christliche Kirche zu Ehren des hl. Petrus; bald treffen wir daselbst auch Bischöfe. In den

Thomas, Nathanael (vgl. S. 72), die Söhne des Zebedäus und zwei andere Jünger fischten nämlich in einer Nacht, fingen aber Nichts. Am Morgen stand Jesus am Ufer; die Jünger erkannten Ihn aber nicht. Da fragte Er sie: „Kinder, habt ihr etwas zu essen?" Sie antworteten Ihm: „Nein." Hierauf sprach Er zu ihnen: „Werfet das Netz zur Rechten des Schiffes aus, so werdet ihr etwas finden." Sie thaten so und konnten nun das Netz nicht (in das Schiff) ziehen wegen der Menge der Fische [2]. Da sagte jener Jünger, den Jesus lieb hatte, zu Petrus: „Es ist der Herr!" Als Petrus das hörte, gürtete er sich [3] und warf sich in's Meer [4]; die andern Jünger aber, nur

Kreuzzügen ward Tankred mit Tiberias nebst dem Fürstenthum Galiläa belehnt. Leider fiel aber die Stadt in Folge der unglücklichen Schlacht, die in ihrer Nähe bei Karun el Hattin geschlagen ward (vgl. S. 98 f.), im J. 1187 wieder in die Hände der Ungläubigen und ward nur auf ganz kurze Zeit (1240—1247) wieder befreit. Seitdem sanken die Paläste, Kirchen und Synagogen in Trümmer zusammen. Jetzt Tubarije genannt, ward die Stadt im J. 1759, 1837 und 1847 von heftigen Erdbeben sehr schwer heimgesucht, so daß sie größtentheils nur mehr Ruinen darbietet. Sie zählt nur mehr gegen 2000 Einwohner, worunter 1300 Juden, 600 Mohammedaner, 15 griechisch-kath. und 1 römisch-kath. Familie (Annalen der Verbreitung des Glaubens, 1853. Nr. 115, S. 478). Die berührte Peterskirche im nördlichen Stadttheil dicht am Ufer des See's, ein langes und gewölbtes Gebäude, soll an dem Orte aufgeführt sein, wo der auferstandene Heiland den Petrus zum Oberhirten Seiner Kirche bestellte; in Folge der Erdbeben ist jedoch ein Theil des Gewölbes eingestürzt. Seit längerer Zeit kamen nur mehr am St. Peterstage die Franziskaner von Nazareth hieher, um da die hl. Messe zu lesen. Jüngst ward aber in Tiberias wieder ein kleines Franziskanerkloster als Filial von dem in Nazareth errichtet, und ein eigener Priester versieht den Dienst an der St. Peterskirche (Missionsnotizen aus dem hl. Lande. Wien 1850. S. 41. Hist.-pol. Blätter, Bd. 49. S. 95—127). Auf Anregung der im J. 1861 in München abgehaltenen 13. Generalversammlung der kath. Vereine Deutschlands ist der Patriarch in Jerusalem gegenwärtig im Begriff, in Tiberias ein selbstständiges deutsches Franziskanerkloster zu errichten, von dem aus an den festlichen Tagen Magdala, Kapharnaum und Bethsaida besucht und daselbst vorerst auf tragbaren Altären das hl. Opfer gefeiert werden soll. Der hl. Vater Pius IX. selbst hat, hocherfreut durch den Eifer der deutschen Katholiken, auf seine Kosten die Herstellung des Kirchenpflasters aus gevierten Steinplatten befohlen (vgl. Sepp a. a. O. II. S. 133—148).

[2] Jesus wirkte demnach Petrus und dessen Genossen gegenüber dasselbe Wunder, wie da Er dem Petrus wiederholt seine spätere Berufung verheißen hatte (Luk. 5, 1 ff.). Das wiederholte Wunder bildet somit eine treffende Einleitung zu der wirklichen Berufung Petri und dem Antritt seiner gesegneten Wirksamkeit in der Kirche und mußte zugleich den Petrus und dessen Gefährten im Glauben an Jesu Auferstehung und Allmacht auf's Neue bestärken.

[3] D. i. zog schnell über das Fischerhemd das Unterkleid, den Rock an und befestigte ihn mit einem Gürtel.

[4] D. i. um unverweilt zum Herrn zu kommen. Daß Petrus auf dem Wasser

etwa 200 Ellen vom Lande entfernt, kamen im Schiffe nach. Sie sahen daselbst ein Kohlenfeuer angelegt, einen Fisch darauf und Brod dabei [5]. Jesus gebot ihnen: „Bringet von den Fischen her, die ihr eben gefangen." Petrus zog darauf (mit seinen Genossen) das Netz, das mit 153 großen Fischen angefüllt war, an's Land. Nun sprach Jesus zu ihnen: „Kommet und esset!" Keiner wagte es, Ihn zu fragen: „Wer bist Du?" Denn sie wußten, daß es der Herr war [6]. Jesus nahm dann das Brod und gab es ihnen, ebenso auch den Fisch.

Nach dem Mahle fragte Jesus den Simon Petrus: „Simon, Sohn des Johannes (vgl. S. 71), liebst du Mich mehr als diese?" Petrus antwortete: „Ja, Herr, Du weißt, daß ich Dich liebe!" Jesus sprach darauf zu ihm: **„Weide Meine Lämmer!"** Dann sagte Er zum zweiten Male: „Simon, Sohn des Johannes, liebst du Mich?" Petrus antwortete Ihm: „Ja, Herr, Du weißt, daß ich Dich liebe." Jesus gebot ihm hierauf abermal: „Weide Meine Lämmer!" (im Griechischen „Schafe"). Und Er fragte ihn zum dritten Male: „Simon, Sohn des Johannes, liebst du Mich?" Da ward Petrus traurig, daß Jesus zum dritten Male ihn fragte, und sagte: „Herr, Du weißt Alles; Du weißt auch, daß ich Dich liebe." Darauf sprach Jesus zu ihm: **„Weide Meine Schafe!"** [7]

---

gegangen, ist unwahrscheinlich, da er dieß früher nur auf den ausdrücklichen Befehl Christi gethan und selbst da wegen Verzagtheit, welcher er sich im Verlaufe hingegeben, der Hülfe Christi bedurft hatte (Matth. 14, 28 ff.).

[5] Jesus hatte wohl diese Zurüstung zu einem Mahle für die Apostel, sei es natürlicher oder wunderbarer Weise, getroffen, um ihnen zu zeigen, daß Er Seine frühere Frage, ob sie etwas zu essen hätten, nur um ihretwillen gestellt, damit sie den Segen des wunderbaren Fischfanges desto mehr anerkenneten, nicht aber um Seinetwillen, Der Sich überall Speise bereiten könne (vgl. Ps. 49, 12); um ferner den Aposteln Seine übergroße Freigebigkeit und liebevollste Fürsorge recht augenfällig zu erweisen; um endlich ihnen von Seiner leibhaftigen Auferstehung einen weiteren augenfälligen Beweis zu geben (Er aß wohl nachher mit ihnen von dem Fische und dem Brode schon zufolge Seiner früheren Frage, ob sie etwas zu essen hätten, und des S. 455 erzählten Vorganges in Jerusalem).

[6] Die zwei scheinbar einander widersprechenden Sätze deuten darauf hin, daß Jesus eine hehre, verklärte Gestalt angenommen hatte. Mit Rücksicht auf diese etwas veränderte Gestalt hätten sie — will wohl der Evangelist Johannes sagen — an Jesu Gegenwart zweifeln können; in Erwägung aber, daß alle Umstände ganz unverkennbar auf Jesus hinwiesen und Seine Gestalt nur eine verklärte, keine wesentlich veränderte war, entschlugen sie sich jedes Zweifels und der vom Zweifel eingegebenen Frage: „Wer bist Du?"

[7] Schon im gewöhnlichen weltlichen, namentlich aber morgenländischen Sprachgebrauche werden „Schafe" und „Untergebene", „weiden" und „regieren", „Hirte" und „Regent sein" für gleichbedeutend genommen. Dasselbe geschieht im Alten Testament unzählige Mal (s. z. B. Ps. 73, 1; 76, 21;

„Wahrlich", fügte er noch bei, „Ich sage dir, in deiner Jugend gürtetest du dich nach Belieben, um hinzugehen, wohin du wolltest. Wenn du aber alt geworden sein wirst, da wirst du deine **Hände ausstrecken** müssen, und ein Anderer wird dich gürten und dich führen, wohin du nicht willst." Dieses sagte Er, um anzuzeigen, durch welche Todesart Petrus einst Gott verherrlichen sollte [8]. Darauf sprach

---

77, 52. 70 ff.; 78, 13. Js. 40, 11; 44, 28. Jer. 23, 1 ff.; 31, 10. Ez. 34, 3. 8. 10—23; 37, 24. Zach. 13, 7). Christus Selbst aber hatte wiederholt unter Seinen Schafen Seine Kirche und unter dem Hirten derselben Sich Selbst als das Oberhaupt Seiner Kirche bezeichnet (Joh. 10, 11—16. 26—28. vgl. Hebr. 13, 20. 1 Petr. 2, 25; 5, 4). Es ist daher unwidersprechlich gewiß, daß Er mit den dreimaligen Worten „Weide ꝛc." vor Seinem Hingang zu dem Vater Petrus wiederholt und in immer verstärkterer Weise an Seiner Statt zum sichtbaren Oberhaupt Seiner Kirche bestellt hat. Die Ausflucht der Protestanten, Christus habe in den angezogenen Worten in Petrus alle übrigen Apostel mitverstanden, wird schon durch die Frage des Herrn: „Liebst du Mich mehr, als diese?" zu nichte, durch die Er ja Petrus geradezu aus der Reihe der übrigen Apostel hervorhebt und erklärt: Weil du Mich mehr liebst als diese, so sollst du auch um ebenso viel mehr Gewalt erhalten, als diese deine Mitapostel, und das Oberhaupt der ganzen Kirche sein, ganz ähnlich, wie der Herr früher dem Petrus, weil dieser einen größeren Glauben, als die übrigen Apostel kundgegeben, erklärt hatte, Er werde ihn zum Grundstein und Schlüsselträger der ganzen Kirche machen. — Als Oberhaupt der ganzen Kirche erhielt Petrus selbstverständlich auch die Regierung über die Apostel. Dieß wird dadurch angedeutet, daß Christus verstärkend sprach: „Weide Meine Lämmer!" „Weide Meine Schafe!" Die Lämmer sind nämlich die schwächeren Glieder der Kirche, d. i. die Gläubigen, die Schafe die stärkeren, d. i. die den Gläubigen vorgesetzten Apostel. Den Gläubigen gegenüber waren diese allerdings Hirten, Petrus gegenüber waren sie selbst untergebene Schafe. — Die dreimalige Frage deutete offenbar auf die dreimalige Verleugnung hin, die Petrus durch das dreimalige Bekenntniß seiner innigen, feurigen Liebe wieder gut machen sollte, und wollte zu erkennen geben, daß trotz der Verleugnung die ehemalige Verheißung (Matth. 16, 18) jetzt erfüllt werde.

[8] D. i. daß Petrus, wie der Herr Selbst, für Gott und Sein hl. Evangelium den Kreuztod erleiden werde (vgl. 2 Petr. 1, 14). Wie natürlich, daß der Herr dieß dem Petrus unmittelbar nach dessen Bestellung zu Seinem sichtbaren Nachfolger im Oberhirtenamte und nach Petri Versicherung von seiner innigen und unwandelbaren Liebe weissagte. Die nächste äußere Veranlassung zu dieser Weissagung gab aber wohl der Umstand, daß Petrus kurz vorher vor den übrigen Aposteln seine feurige Liebe zum Herrn gezeigt, indem er sich, um diesem unverweilt entgegenzukommen, schnell gegürtet und in's Meer geworfen hatte. „In deiner Jugend gürtetest du dich ꝛc." steht offenbar für „früher und jetzt, da du noch im kräftigern Alter stehst ꝛc." „Ein Anderer wird dich gürten" bedeutet im buchstäblichen Sinne „wird am Kreuze dich schürzen, deine Blöße bedecken", im bildlichen Sinne aber „wird dir Gürtel, Bande anlegen, dich anbinden, annageln." Die Worte endlich „und wird dich führen, wohin du (dem bloß natürlichen Menschen nach) nicht

Er zu Petrus: „Folge Mir nach [9]!" Dieser aber wandte sich (beim Fortgehen) um, und sah den Jünger, den Jesus lieb hatte, denselben, der auch beim Abendmahle an Seiner Brust gelegen, nachfolgen. Da fragte er Jesus: „Was soll aber dieser [10]?" Jesus antwortete: „Wenn Ich will, daß er so bleibe, bis Ich (wieder) komme [11], was geht es dich an? Du, folge Mir nach [12]!" Daher verbreitete sich unter den Brüdern die Sage, daß jener Jünger nicht sterbe. Jesus hatte aber nicht gesagt: „Er wird nicht sterben", sondern: „Wenn Ich will, daß er so bleibe, bis Ich komme, was geht es dich an?" [13]

Darnach gingen die Eilfe auf einen **Berg** [14], wohin sie Jesus beschieden hatte (Matth. 28, 16. 17). Mit ihnen kamen mehr als 500 Jünger (1 Kor. 15, 6). Und da sie Ihn sahen, beteten sie Ihn an.

---

willst", die der zeitlichen Verbindung nach eigentlich vor „da wirst du deine Hände ausstrecken &c." stehen sollten, sind vom Herrn, um ihren Gegensatz zu denen des vorangegangenen Satzes „um hinzugehen, wohin du wolltest" desto nachdrücklicher hervorzuheben, wie diese an den Schluß des Satzes gestellt.

[9] D. i. jetzt, da Ich weiter gehe, und an deinem Lebensende im Kreuztode. Dieser zweite Sinn ergibt sich nicht bloß aus der Verbindung mit dem vorangegangenen, sondern auch aus dem folgenden Bescheide, den Jesus dem Petrus über seinen Mitapostel Johannes gab, daß er eines natürlichen Todes sterben werde.

[10] D. i. was soll denn aus diesem Jünger werden, den Du besonders lieb hast? Soll er nicht auch jetzt und im Martertod Dir folgen? Dieser Sinn der Frage erhellt unzweideutig aus der Antwort Jesu.

[11] D. i. daß er nicht durch den Martertod vor der Zeit dem Leben auf Erden entrissen, sondern erst in sehr hohem Alter auf dem gewöhnlichen Wege des natürlichen Todes von Mir in den Himmel heimgeholt werde (vgl. Joh. 14, 3. Offb. 22, 20).

[12] D. i. sei nur du willig, Mir bis in den Kreuztod zu folgen. Da der Evangelist Johannes mit diesen Worten die Erzählung abbricht, so scheint nach ihnen der Herr wieder verschwunden zu sein.

[13] Diese Worte ließen sich allerdings auch so deuten, als werde Johannes bis zur Wiederkunft Christi am jüngsten Tage am Leben bleiben (vgl. Matth. 16, 28), und dieß um so mehr, je älter er wurde und alle Uebrigen überlebte. Der Herr hatte aber dem Petrus den Martertod am Kreuze (nicht den Tod überhaupt) geweissagt, konnte daher auch in den gegensätzlichen Worten „daß er so bleibe" nicht im Sinne haben, dem Johannes zu verheißen, daß er gar nicht sterben werde. Deßungeachtet, und obwohl Johannes selbst in seinem Evangelium dieser unrichtigen Deutung entgegengetreten war, auch der später erfolgte natürliche Tod des Apostels durch viele Zeugnisse der hl. Väter und die Ueberlieferung der Kirche außer Zweifel gesetzt ist, gab es doch auch in der Folgezeit noch Manche, die dafür hielten, Johannes sei nicht gestorben, sondern werde mit Henoch und Elias vor der zweiten Ankunft Christi wiederkommen.

[14] Nach der Ueberlieferung war es der Berg der Seligkeiten (vgl. S. 98 f.).

81. Verheißung des hl. Geistes. Zweite Aussendung der Apostel. Jesu Himmelfahrt. Schluß.

So stellte Sich Jesus auch nach Seinen Leiden den Jüngern durch viele Beweise als lebendig dar, indem Er vierzig Tage hindurch ihnen erschien und vom Reiche Gottes redete [1] (Apg. 1, 3 ff.).

Am vierzigsten Tage nach Seiner Auferstehung erschien Er in Jerusalem allen Aposteln zum letzten Male, da sie zu Tische saßen (Mark. 16, 14 ff.). Er verwies ihnen ihren Unglauben und ihres Herzens Härte, daß sie (anfänglich) denen nicht geglaubt [2] hätten, die Ihn nach Seiner Auferstehung (zuerst) gesehen hatten. Er sprach dann zu ihnen: „Das sind die Worte, die Ich zu euch geredet habe, da Ich noch bei euch war, daß Alles erfüllt werden müsse, was im Gesetze Mosis, in den Propheten und Psalmen von Mir geschrieben steht" (Luk. 24, 44 ff.). Hierauf eröffnete Er ihren Sinn, daß sie die Schrift verständen [3], und fuhr fort: „So steht es geschrieben, und so mußte Christus leiden und am dritten Tage von den Todten auferstehen, und muß in Seinem Namen Buße und Vergebung der Sünden gepredigt werden unter allen Völkern [4], von Jerusalem angefangen. Bleibet in der Stadt, bis daß Ich die Verheißung des Vaters [5] auf euch

---

[1] D. i. über die Kirche, ihre Lehren, Einrichtung, Regierung u. dgl. ihnen die letzten Aufschlüsse und Aufträge ertheilte und sie vertröstend auf die Seligkeit im Himmel hinwies (vgl. Joh. 21).

[2] D. i. daß sie nicht vollkommen geglaubt, zwischen Glauben und Zweifel noch hin und her geschwankt hätten. Christus hatte hier ohne Zweifel den Apostel Thomas vorherrschend im Auge und machte den Vorhalt überhaupt nur, um die Apostel sofort im Glauben noch mehr zu bestärken.

[3] D. i. Er erklärte ihnen den tieferen und zusammenhängenden Sinn, den die verschiedenen Bücher und Stellen des A. T., namentlich bezüglich des Messias, haben, und gab ihnen damit den Schlüssel, mittelst dessen sie das A. T. überhaupt erst richtig zu verstehen vermochten. Er erleuchtete sie zu gleicher Zeit innerlich durch Sein Gnadenlicht, daß sie Seine Erklärung selbst wohl erfaßten und ihr mit Vernunft, Herz und Willen beipflichteten (vgl. 2 Petr. 1, 20. 21).

[4] Diese Nothwendigkeit war die einfache Folge davon, daß das A. T. einen göttlichen Erlöser verhieß und Sein Leiden und Sterben als Sühnopfer für die Sünden der ganzen Welt, sowie Seine Auferstehung und Verherrlichung überhaupt als Bestätigung der Vollgiltigkeit dieses Opfers darstellte. Das A. T. lehrte aber auch ausdrücklich, daß das im Messias geschenkte Heil der ganzen Welt sollte verkündet werden (z. B. 1 Mos. 3, 15; 12, 1—3; 49, 10. Ps. 2; 109. Is. 2, 2; 9, 2. 6. 7; 11, 10; 49, 1. 6; 60, 2 ff. u. s. w.).

[5] D. i. der hl. Geist, Den Ich euch von Meinem Vater verheißen (Joh. 14, 16; 15, 26; 16, 13).

herabgesandt und ihr ausgerüstet worden mit der Kraft von oben [6]. Johannes hat zwar mit Wasser getauft; ihr aber sollet mit dem hl. Geiste getauft werden binnen wenigen Tagen, und werdet Meine Zeugen sein in Jerusalem, in ganz Judäa und Samaria und bis an die Grenzen der Erde."

Als Er dieß gesagt hatte, führte Er sie hinaus auf den **Oelberg** [7]. Hier sprach Er zu ihnen: „Mir ist alle Gewalt gegeben im Himmel und auf Erden [8] (Matth. 28, 18 ff.). Darum gehet hin, und lehret alle Völker [9], und taufet sie im Namen [10] des

[6] D. i. mit der allmächtigen Gnade des hl. Geistes (vgl. Luk. 1, 35. Röm. 15, 13. 19. Hebr. 2, 4), die euch wunderbar umwandeln und zu beredten und heldenmüthigen Verkündern Meiner Person, Lehre und Kirche machen wird.

[7] Luk. 24, 50 sagt „εἰς βηθανίαν, in Bethaniam", woraus Einige geschlossen, es habe außer dem bekannten Bethanien unweit des Oelberges ein zweites Bethanien auf dem Oelberg gegeben, worauf auch Luk. 19, 29 „..als Er Sich Bethphage und Bethanien auf dem Oelberge nahete" deute (so z. B. Mislin a. a. O. III. S. 573 ff.). Wir lesen aber nirgendwo, daß es auch ein Bethanien auf dem Oelberg gegeben, und es ist auch unwahrscheinlich, daß zwei Orte ganz desselben Namens in so unmittelbarer Nähe bestanden haben sollten. Hiervon jedoch ganz abgesehen, bezeichnet „εἰς" keineswegs immer das Ziel des Ganges, sondern auch sehr häufig bloß die Richtung des Ganges, so daß „εἰς βηθανίαν" ebensowohl mit „Bethanien zu" (der Oelberg lag ja bekanntlich in der Richtung von Jerusalem nach Bethanien), als „nach Bethanien" übersetzt werden kann. In Luk. 19, 29 heißt es aber keineswegs „auf dem Oelberg", sondern „πρὸς, an den Oelberg"; das von Lazarus und seinen Schwestern her bekannte Bethanien lag ja aber bekanntlich (vgl. S. 192) am Oelberg.

[8] Christus meint hier nicht die Allmacht, die Ihm Seiner göttlichen Natur nach schon von Ewigkeit her vom Vater ertheilt war, sondern die unbedingte Gewalt über alles Erschaffene, die Ihm auch nach Seiner menschlichen Natur als Verdienst Seines Erlösungswerkes vom Vater verliehen worden war, im Besondern aber, wie aus dem unmittelbar Folgenden hervorgeht, die Fülle aller geistigen Gewalt und Vollmachten, vermöge deren Er nach den alten Weissagungen (Ps. 2, 8; 21, 28 ff.; 44, 7. 10. 12 ff.; 77. 109. Is. 49, 6. 8. 9. Dan. 7, 13. 14 u. s. w.) die ganze Welt in Seine geistige Botmäßigkeit bringen sollte.

[9] Nach Mark. 16, 16: „Gehet hin in die ganze Welt und prediget das Evangelium allen vernünftigen Geschöpfen (Menschen)", nicht bloß, wie Ich früher (Matth. 10, 5. 6) geboten, „zu den verlorenen Schafen des Hauses Israel." — Der Herr sagt: „Gehet hin in die ganze Welt und prediget das Evangelium," nicht „Schreibet das Evangelium und verbreitet es ꝛc." zum deutlichen Beweis, daß nach Seinem Willen der mündliche Weg der ordentliche und eigentliche ist, um Seine Lehre zum Gemeingut aller Menschen zu machen (vgl. Mark. 16, 20. Röm. 10, 17. 2 Tim. 1, 13. 14; 2, 2). Dem entsprechend haben bloß einzelne Apostel, und auch diese erst später, und nur auf besondere Veranlassung, und nur einen Theil Seiner Lehre niedergeschrieben; hat es auch schon viele christliche Gemeinden gegeben, ehe noch ein Buch des neuen Testa-

Vaters und des Sohnes und des hl. Geistes, und lehret sie Alles halten, was Ich euch befohlen habe [11]. Und siehe, Ich bin bei euch alle Tage bis an's Ende der Welt" [12]. Wer glaubt und sich taufen läßt, der wird selig werden [13]; wer aber

---

ments geschrieben war; ist das Christenthum bereits über die ganze Erde verbreitet gewesen, ehe nur allgemein festgestellt war, welche Bücher den Inhalt des neuen Testaments ausmachten (dieß geschah bekanntlich erst zu Ende des 4. Jahrhunderts). Auch heute noch verbreitet sich das Christenthum durch die katholischen Missionäre auf mündlichem Wege; und diese Art der Verbreitung ist auch die einzig vernünftige, weil die Missionäre sonst gar zu oft erst mit Schreib- und Leseunterricht beginnen müßten. Dieser mündliche Weg war schon im A. T. vorhergesagt (z. B. Jer. 31, 33, vgl. 2 Kor. 3, 6. 7. Röm. 2, 29; 7, 6; 10, 18 u. s. w.).

[10] D. i. in göttlicher Vollmacht und Kraft und auf den Glauben an die göttliche Wesenheit, reiniget und heiliget sie hierdurch und verleihet ihnen die Theilnahme an der Kirche Christi und allen ihren Gnadenschätzen.

[11] D. i. haltet sie durch alle einem Hirten zustehenden Mittel: durch Wort und That, Vorschriften und Strafen zur Befolgung Meiner Gebote und zu einem daraus fließenden christlichen Leben an. Daß hier „lehren" diesen allgemeinern Sinn habe, erhellt schon aus der Natur der Sache und aus dem Umstande, daß die Apostel in der Folge behufs der Erfüllung der Gebote des Herrn die verschiedensten Anordnungen und Gesetze (vgl. z. B. nur Apg. 15, 28. 29) gegeben und sogar die Strafe der Ausschließung aus der Kirchengemeinschaft (1 Kor. 5, 3—5) verhängt haben (vgl. Matth. 18, 17).

[12] D. i. Ich bleibe trotz Meiner bevorstehenden Auffahrt in den Himmel mit Meinem übernatürlichen Schutz und Beistand bei euch und allen euren Nachfolgern unsichtbar gegenwärtig, so daß ihr und eure Nachfolger, unter Petrus und dessen Nachfolger vereint, in euren Aussprüchen über das, was den christlichen Glauben und die christlichen Sitten betrifft, nie werdet irren können (vgl. Matth. 18, 16—18; 16, 18. Joh. 14, 16. 17. 26; 16, 13). Noch mehr, Ich will auch persönlich im heiligsten Sacrament des Altars alle Tage unter euch weilen und darin euch, sowie allen Gläubigen, die reichsten Gnaden mittheilen (Luk. 22, 19, vgl. Mal. 1, 11. Js. 4, 6 u. s. w.).

[13] Vorausgesetzt natürlich, daß sein Glaube mit der Liebe verbunden (1 Kor. 13, 2) und durch sie wirksam (Gal. 5, 6), werkthätig sei (Matth. 7, 21. Jak. 2, 14—26. 2 Petr. 1, 5—10). — Der Zusammenhang: „Wer (eurer Predigt) glaubt und sich taufen läßt" und „Wer aber nicht glaubt, wird verdammt werden" zeigt sehr klar, daß Christus diese Worte nur von erwachsenen Juden und Heiden spricht, und daß deßhalb das Vorgeben der Wiedertäufer, Christus verlange von Allen, die getauft werden, sie müßten schon den (wirklichen) Glauben haben, ein eitles und lächerliches ist. Wenn Christus gesagt hätte: „Wer sich taufen läßt und glaubt," konnte man allenfalls noch schließen, daß Jeder, welcher sich taufen lasse, bereits den wirklichen Glauben haben müsse; der Herr sagt aber umgekehrt: „Wer glaubt und sich taufen läßt", erklärt also nur, daß der, welcher bereits an Christus und die christlichen Wahrheiten glaubt, sich noch taufen lassen müsse (vgl. übrigens S. 250 Anm. 10).

nicht glaubt, der wird verdammt werden. Es werden aber durch die, welche da glauben, folgende und ähnliche Wunder geschehen: In Meinem Namen werden sie Teufel austreiben [14], in neuen Sprachen reden [15], Schlangen aufheben [16], und wenn sie etwas Tödtliches trinken, wird es ihnen nicht schaden [17]. Kranken werden sie die Hände auflegen, und dieselben werden gesund werden" [18].

Darauf hob Er Seine Hände auf und segnete sie. Während Er aber dieß that, ward Er vor ihren Augen emporgehoben und **fuhr** in den **Himmel** hinauf und setzte Sich zur **Rechten Gottes** [19]. Sie beteten Ihn an und schauten Ihm unverrückt nach, selbst nachdem eine Wolke Ihn ihren Blicken entzogen hatte. Da erschienen ihnen zwei Männer in weißem Gewande (vgl. Joh. 20, 12) und sprachen: „Ihr Männer von Galiläa, was stehet ihr da und schauet (noch immer) gen Himmel? Dieser Jesus, Der vor euch weg in den Himmel aufgenommen worden ist, wird einst ebenso wieder kommen" [20]. Auf

---

[14] Vgl. Apg. 16, 18; 19, 11. 12.

[15] Vgl. Apg. 2, 4—12; 10, 46. 1 Kor. 12, 10. 28. 30; 14, 4. 5 u. s. w.

[16] Apg. 28, 3—6.

[17] Nach einer Ueberlieferung soll z. B. der Apostel Johannes über den Becher, in welchem ihm einst von einigen Irrgläubigen ein giftiges Getränk gereicht worden, das Kreuzzeichen gemacht haben, worauf der Becher zerbrochen und das Gift in Gestalt einer giftigen Schlange zur größten Beschämung der Irrgläubigen hervorgekommen sei. Aehnliches meldet die Kirchengeschichte vom hl. Benedict und andern Heiligen.

[18] Vgl. Apg. 3, 2 ff.; 5, 15; 9, 33. 34; 19, 11. 12 u. s. w.

[19] D. i. Er erhielt von Seinem Vater auch nach Seiner verklärten menschlichen Natur Theil an der göttlichen Regierung der Welt (vgl. Ps. 109, 1 ff. Hebr. 10, 12. 13. 1 Kor. 15, 24).

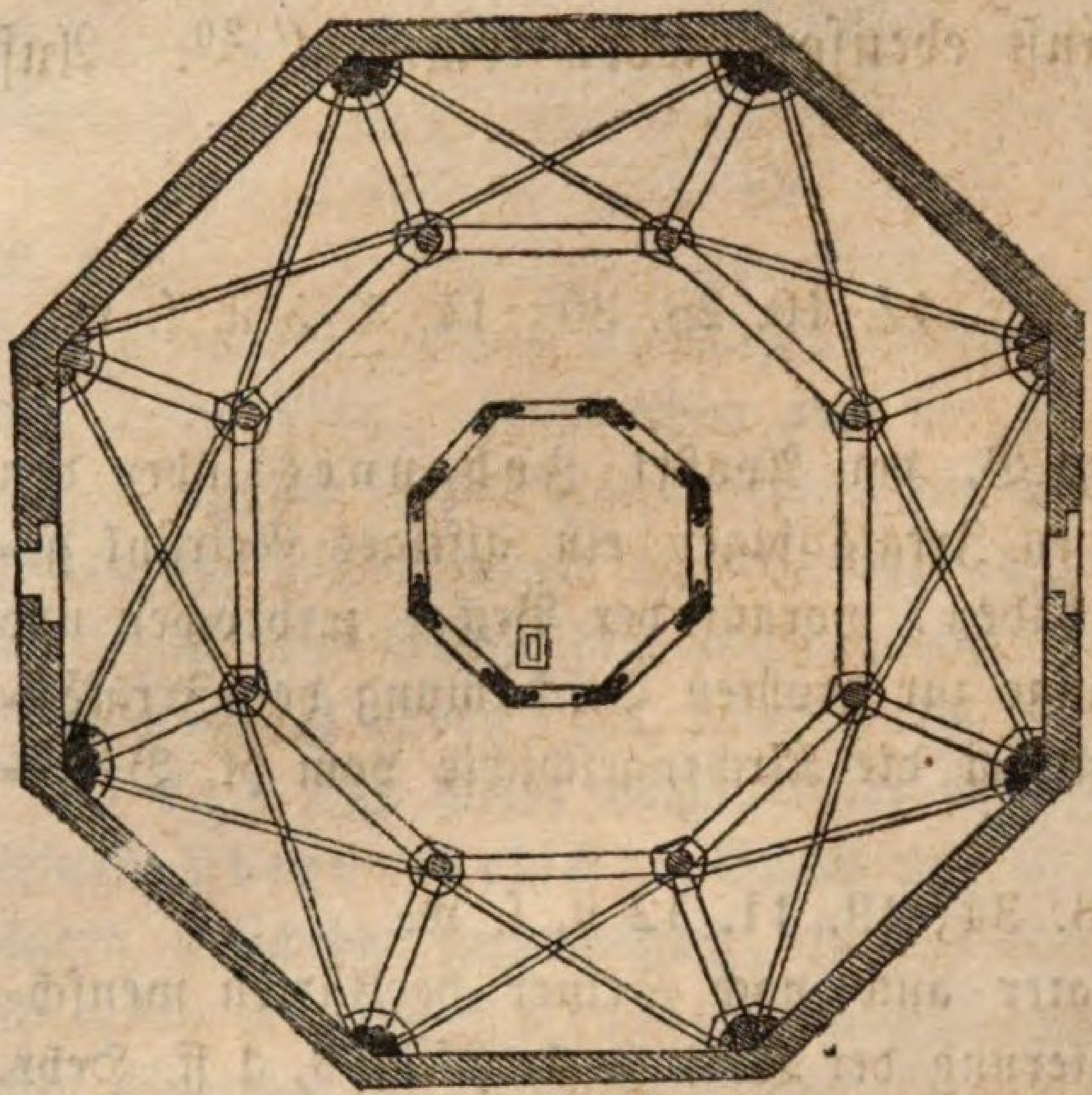
[20] Der Oelberg (vgl. S. 362 f.) läuft in drei Gipfel aus. Der nördliche trägt den Namen „**Viri Galiläi**", weil nach der Ueberlieferung die zwei Engel, welche die Apostel mit diesen Worten anredeten, auf ihm gestanden haben sollen. Zur Zeit des fränkischen Königreiches stand daselbst ein syrisches Kloster, das jedoch um 1250 zerstört wurde und jetzt nur mehr in den Ruinen seines Unterbaues erkennbar ist. Der südliche, ziemlich niedrigere Gipfel heißt **Berg des Aergernisses** oder Verderbens", so genannt, weil hier Salomon in seinen alten Tagen seinen heidnischen Weibern den Molochsdienst gestattete (vgl. 3 Kön. 11, 7. 8. 4 Kön. 23, 13). Die mittlere und höchste Spitze wird als die Stätte der **Himmelfahrt** verehrt.

Schon in den ersten Jahrhunderten pilgerten die Christen hierher, wo der Herr in dem Augenblick, da Er Sich gegen Himmel erhob, die Spur Seiner Füße in den Boden eingedrückt haben soll. Nach Eusebius (vita Const. III. 40) erbaute auch schon der Kaiser Konstantin oder seine hl. Mutter Helena „über den Fußstapfen des Herrn" eine **Kirche** in der Form einer Basilika, gleichsam zur Erfüllung von Ps. 131, 7: „Lasset uns anbeten an dem Orte, wo Seine Füße stehen."

diese Worte kehrten sie voll Freude nach Jerusalem zurück. — Und sie

---

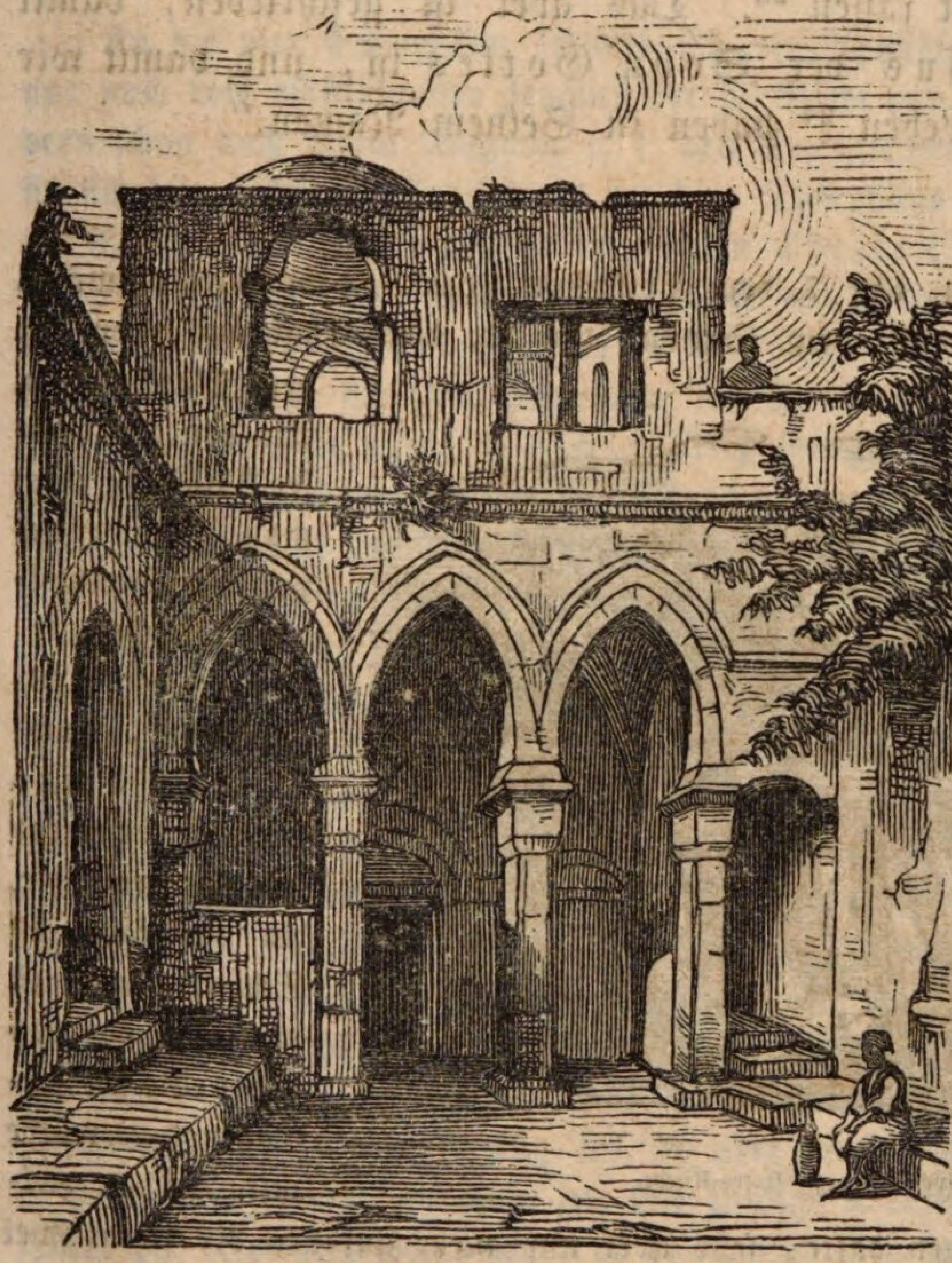
Den Mittelpunkt der Kirche, die hier einen Rundbau darstellte, bildeten die Fußstapfen des Herrn und der dieselben umgebende Boden, welcher mit keinem Pflaster und ebenso wenig mit einem Dach bedeckt ward, so daß er immer einem grünenden Rasen glich und der Eindruck der Füße stets unversehrt bewahrt wurde. Nach Baronius (Ann. eccl. 616) richtete der Bischof Modestus die Kirche von Neuem, und zwar als vollständige Rotunde, auf, wornach die Basilika mit der hl. Grabkirche die Zerstörung durch die Perser im J. 614 getheilt hatte. Nach Arkulf, der im J. 670 die heiligen Orte besuchte, bestand die damalige Himmelfahrtskirche aus drei im Kreis gebauten gedeckten Säulenhallen, die in der Mitte einen offenen Raum mit den Fußstapfen des Herrn einschlossen. An der Ostseite stand der durch ein kleines Dach geschützte Altar. Auf der Westseite sah man 8 Glasfenster, denen inwendig 8 an Sailen herabhängende brennende Lampen entsprachen; diese verbreiteten mit der über den Fußspuren hängenden ungeheuren Lampe durch die Fenster einen solchen Lichtglanz, daß Nachts nicht nur der westliche Abhang des Oelberges, sondern auch der zunächst liegende Theil der Stadt beleuchtet wurde. In der Nacht des Himmelfahrtsfestes funkelten unzählige Lampen, so daß durch ihren Glanz der Berg das Ansehen erhielt, als stehe er in Flammen. — Die Kreuzfahrer bauten die Kirche von Grund aus neu, und zwar im Achteck, 225 Fuß im Umfang. In der Mitte stieg ein gleichfalls im Achteck aufgeführter, 20 Fuß im Durchmesser zählender Kuppelbau auf Pfeilern und Wandsäulen empor. Leider zerstörten die Schaaren Saladins im J. 1187 den schönen großen Umbau und verwandelten den Kuppelbau in eine Moschee.



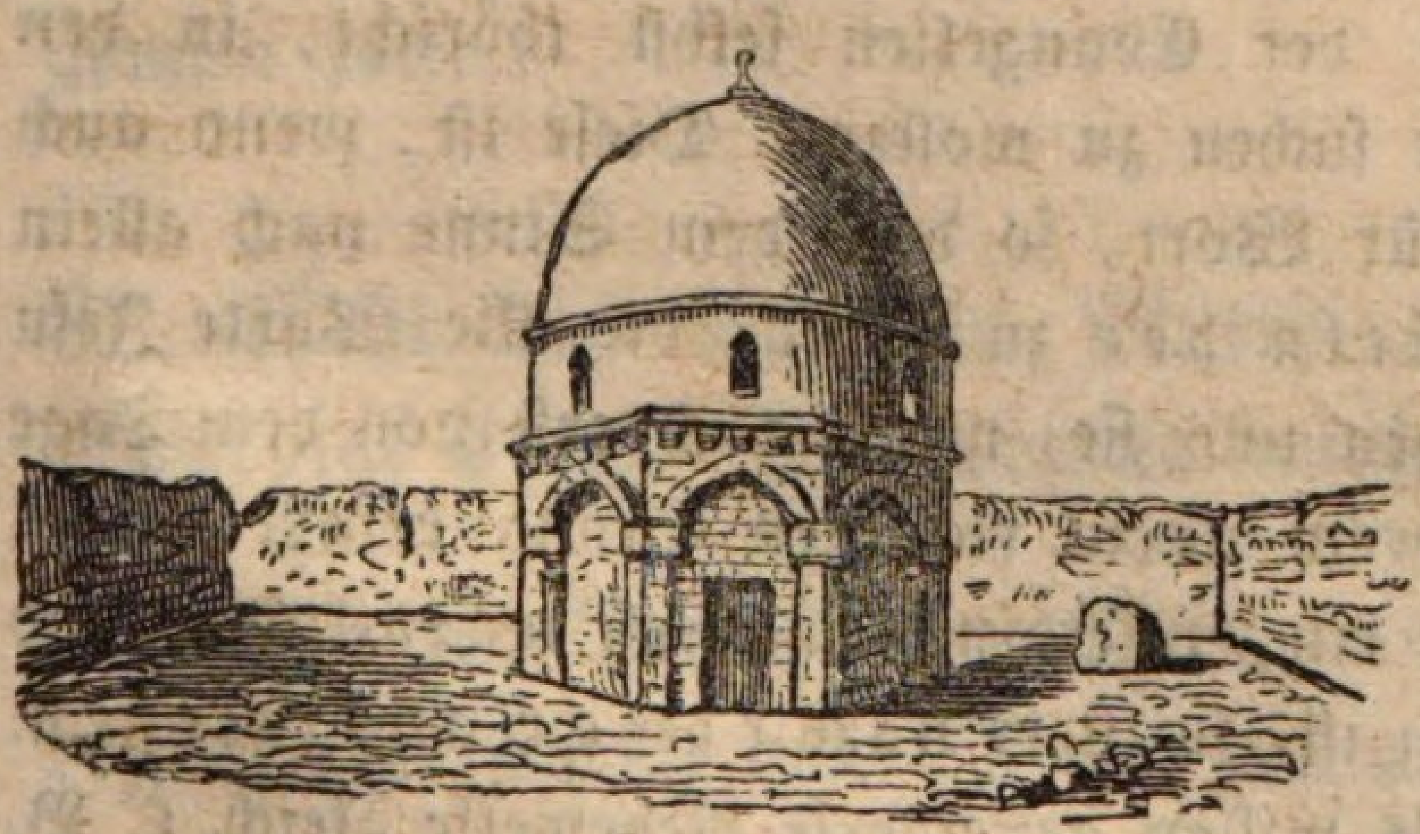
Grundplan der von den Kreuzfahrern erbauten Himmelfahrtskirche.

Der Umbau ist seitdem nie mehr erneuert worden. Der Kuppelbau ward zwar im Laufe der Jahrhunderte — das letzte Mal 1834 nach einem Erdbeben durch die Armenier — auf den alten Grundlagen restaurirt, aber so unvollkommen, daß sogar die Seiten des Achtecks ungleich sind. Die ehedem offenen Zwischenräume zwischen den an den Ecken befindlichen alten grauen Marmorsäulen sind vermauert. An der Abendseite war früher ein schöner Vorhof angebaut. Auch dieser besteht nicht mehr, und führt jetzt auf dieser Seite unmittelbar eine hölzerne Thüre in das Innere der kleinen Kirche, welches schmucklos ist und das Licht nur von vier kleinen Fenstern empfängt, die sich unter der Kuppel befinden. In der Mitte zeigt man einen schwärzlichen Stein, in welchem ein Fußstapfen, der des linken Fußes Christi, drei Finger tief zu sehen ist; er ist jedoch durch die unzähligen Küsse der Pilger, die Reibung der Rosenkränze, der Ringe und Medaillen etwas abgenützt. Die Ferse ist nach Südosten gekehrt, die Zehen aber haben die Richtung nach Nordwest, also Europa zu. Zum Schutze ist der Fußstapfen

gingen hin [21], und **predigten** überall, und der Herr wirkte mit ihnen und bekräftigte ihr Wort mit darauf folgenden Wundern.



Der ehemalige Vorhof der Himmelfahrtskirche.



Die jetzige Himmelfahrtskirche.

mit Mauerwerk umgeben und einem Santon, einer Art türkischer Mönche, anvertraut. Dieser ist mit kleinen viereckigen Steinen versehen, mit denen er den Fußstapfen berührt und die er dann den Pilgern für ein kleines Geschenk anbietet. Die Spur des **rechten** Fußes wurde von den Türken, die des Glaubens sind, auch Mohammed sei auf dem Oelberg gen Himmel gefahren, gegen die Mitte des 17. Jahrhunderts hinweggenommen und wird von ihnen mit vieler Verehrung in der Moschee des Tempels bewahrt. Am Himmelfahrtsfeste feiern die Katholiken auf einem tragbaren Altare die hl. Messe in der Moschee der Himmelfahrtskirche, nachdem sie dieselbe vorher gereinigt haben; die Griechen und Armenier, Kopten und jakobitischen Syrer celebriren in Zelten, die sie in weitem Umfange um die Kirche aufschlagen. (Meßmer a. a. O. II. S. 543 ff. Sepp a. a. O. I. S. 571 ff.)

[21] D. i. einige Zeit nach dem Pfingstfeste, nachdem sie Christus durch die wunderbare Bekehrung des Saulus (Apg. 9, 15), durch ein wunderbares Gesicht, das Er dem Petrus hatte zu Theil werden lassen (Apg. 10), und durch fortgesetzte blutige Verfolgung im Judenlande (8, 1; 11, 9; 12, 2. 3. 17) an die Erfüllung Seines Auftrags gemahnt hatte. — Nach einer Sage hätten die **Apostel**, bevor sie sich trennten, als Grundlage ihrer Predigten das sogenannte apostolische **Glaubensbekenntniß** in **der** Art abgefaßt, daß jeder der zwölf Apostel einen der 12 Artikel dieses Bekenntnisses bezeichnete. Nach einem Manuscripte, das in der kaiserlichen Bibliothek zu Wien aufbewahrt wird, schreibt die Sage den 1. Artikel dem Petrus, den 2. dem Andreas, den 3. dem Jakobus dem Aelteren, den 4. dem Johannes, den 5. dem Thomas, den 6.

Noch vieles Andere hat Jesus (gelehrt und) gethan, was nicht in den Evangelien steht [22]. „Denn," sagt der hl. Johannes (21, 25; 20, 31), „wollte man dieß Alles aufschreiben, so würde, glaube ich, die Welt die Bücher nicht fassen [23]. Das aber ist geschrieben, damit wir glauben, daß Jesus der Sohn Gottes ist, und damit wir durch den Glauben das Leben [24] haben in Seinem Namen."

---

dem Jakobus dem Jüngeren, den 7. dem Philippus, den 8. dem Bartholomäus, den 9. dem Matthäus, den 10. dem Simon, den 11. dem Thaddäus, den 12. dem Matthias zu. Als den Ort dieser Abfassung zeigt man südwestlich von der Himmelfahrtskirche die Ruinen der Apostelkirche, auch Kirche des Credo genannt, bestehend in einer Art Höhle, die ungefähr 20 Schritte lang ist und einst ein von zwölf Bogen getragenes Gewölbe mit Nischen zwischen den Ansätzen der Bogen hatte, jetzt aber nur mehr auf der Nordseite zwei Gewölbebogen hat.



Ruine der Apostel- oder Credo-Kirche.

[22] Es ist somit nach dem Wortlaute der Evangelien selbst thöricht, in den Evangelien die vollständige Lehre Jesu suchen zu wollen. Diese ist, wenn auch selbstverständlich nicht buchstäblich, Wort für Wort, so doch dem Sinne nach allein in der Ueberlieferung von den Aposteln her zu finden, die alle Worte Jesu unmittelbar aus Seinem Munde empfangen und sie, wenn auch erst von dem Tage der Herabkunft des hl. Geistes an, in ihrem allein richtigen Sinne erfaßt haben. Da der Inhalt der Evangelien selbst nur ein, allerdings äußerst wesentlicher und wichtiger, Theil dieser Ueberlieferung ist, so ist er nach dieser auszulegen.

[23] Es ist dieß eine um des Nachdrucks willen gesteigerte Redeweise gleich z. B. der (Joh. 12, 19) von den Pharisäern gebrauchten: „Die ganze Welt läuft Ihm nach."

[24] D. i. das Leben der Gnade hier auf Erden (vgl. z. B. Ez. 18, 23. Eph. 2, 5) und das ewige Leben im Himmel.

Zweiter Abschnitt.

Geschichte der Apostel und der ersten Kirche.

An die vier Evangelien schließt sich die Apostelgeschichte an. Sie hat nicht nur nach dem einstimmigen Zeugniß der hl. Väter und Kirchengeschichtsschreiber, sondern schon nach ihrem Eingang 1, 1 den Evangelisten Lukas zum Verfasser, da sie sich hier selbst als Fortsetzung der dem Theophilus gewidmeten Erzählung (vgl. S. 3) ankündigt. Sie enthält im ersten Theile (K. 1—12) die Geschichte der ersten Kirche und ihrer Ausbreitung, sowie der hierbei wirksamen Apostel überhaupt, im Besondern aber des hl. Petrus. Im zweiten Theile (K. 13 bis 28) beschäftigt sie sich (mit Ausnahme des K. 15, worin die Apostelversammlung in Jerusalem berichtet wird) ausschließlich mit der Geschichte des Apostels Paulus bis zum Schluß seiner ersten Gefangenschaft in Rom. Es geschah dieß wohl zunächst, weil Lukas als Reisegefährte des Apostels Paulus Augen- und Ohrenzeuge von dessen bewegten Schicksalen und großartiger Wirksamkeit war, den Erlebnissen der übrigen Apostel dagegen, die sich nun in alle Welt zerstreut hatten, fern stand; sodann weil Paulus, wie kein anderer Apostel, die Kirche in die weitesten Kreise verbreitet hatte; endlich vielleicht auch, weil Lukas nebenbei die Absicht hatte, den in römischer Staatsgefangenschaft befindlichen Apostel in den Augen römischer Staatsmänner bezüglich des Gegensatzes zu vertheidigen und zu empfehlen, in den er und die christliche Kirche überhaupt gegenüber verschiedenen Behörden und Einrichtungen des jüdischen und römischen Staates gerathen war (s. Aberle, Tüb. theol. Quartalsch. 1855 S. 173—236 und 1863 S. 95 ff.). Die Zeit der Abfassung der Apostelgeschichte fällt wohl in das Jahr 63 oder den Anfang des Jahres 64. Denn nach der meist verbreiteten Ansicht schrieb Lukas um's Jahr 60 sein Evangelium, seine „erste Erzählung". Nach Apg. 28, 30 aber brachte Paulus wenigstens zwei Jahre in der Gefangenschaft zu Rom zu, und zufolge anderweitiger Zeugnisse (von denen später die Rede sein wird) ward er von dieser Gefangenschaft wieder frei und starb erst im Laufe der Christenverfolgung, die Kaiser Nero im Hochsommer von 64 begonnen hatte.

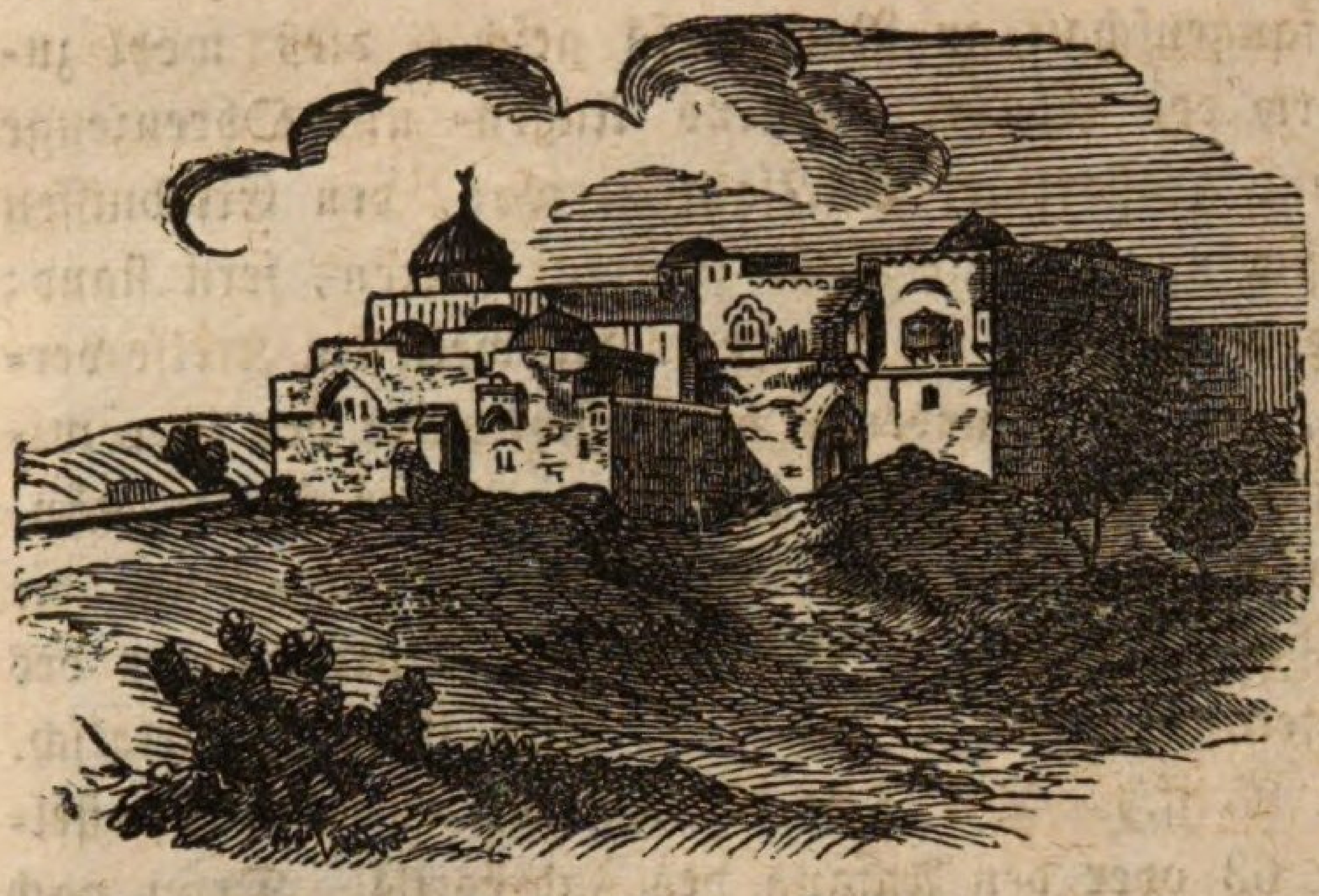
82. Wahl des Apostels Matthias. Herabkunft des heil. Geistes und Predigt Petri. Dreitausend bekehren sich. Leben der ersten Christen.

Als die Apostel vom Oelberg nach Jerusalem zurückgekommen waren, begaben sie sich in den obern Saal des Hauses [1] (Apg. 1, 13 ff.). Hier verharrten sie mit Maria, der Mutter Jesu, mehreren andern Frauen und Seinen Brüdern einmüthig im Gebete [2]. In denselben Tagen stand Petrus in der Mitte der Jünger (es waren ungefähr 120 Personen beisammen) auf und sprach: „Ihr Männer, Brüder! Jene Schriftstelle, welche der hl. Geist durch den Mund Davids vorhergesagt [3], mußte in Erfüllung gehen an Judas, der da denen, welche Jesum gefangen nahmen, Führer war, trotzdem daß er uns beigezählt war und Antheil an diesem (apostolischen) Amte hatte. Er erhenkte sich, barst

mitten entzwei, und alle seine Eingeweide wurden ausgeschüttet (vgl. S. 377). Denn es steht im Buche der Psalmen [4] geschrieben: Ihre Stätte werde öde und nicht mehr bewohnt. Und: Sein Aufseheramt erhalte ein Anderer! Es muß also aus den Männern, die uns beigesellt waren während der ganzen Zeit, da der Herr Jesus unter uns wandelte — von der Taufe des Johannes an bis zum Tage Seiner Auffahrt —, Einer mit uns Zeuge Seiner Auferstehung werden." [5] — Da stellten die Anwesenden Zwei vor, Joseph, genannt Barsabas, mit dem Zunamen der Gerechte [6], und **Matthias** [7]. Und sie beteten:

---

[1] D. i. zufolge der Ueberlieferung in das obere Gemach der früher (S. 325 ff.) einläßlich beschriebenen Sions- oder Abendmahlskirche, Heiliggeist-, Apostel-Kirche, die jetzt mit dem umgebenden Kloster zur Schmach der Christenheit sich in den Händen türkischer Mönche befindet.



Sions- (Türken-) Kloster.

[2] D. i. um die Herabkunft des hl. Geistes, getreu der frühern Mahnung Jesu, daß sie sich vom Vater den guten Geist erbitten sollten (Luk. 11, 13).

[3] Petrus meint wohl hier nicht, wie gewöhnlich angenommen wird, die vom Herrn Selbst vor Einsetzung des hl. Abendmahls (Joh. 13, 18. vgl. S. 335 Anm. 17) angeführte Stelle Ps. 40, 10 (hierfür lautet doch die Andeutung des Apostels allzu unbestimmt). Er hat vielmehr die in V. 20 in ihrem Wortlaute folgenden Stellen im Auge und schaltet vor ihrer wörtlichen Anführung nur, hingerissen von der traurigen Erinnerung an Judas, ein paar Sätze ein, die sich auf dessen schreckliches Ende beziehen.

[4] Und zwar Ps. 68, 26 und 108, 8. In beiden Stellen ist den verrätherischen Feinden zunächst von David, dem Vorbilde Jesu, dann von Diesem Selbst als gerechte Vergeltung angewünscht und geweissagt, daß sie von dem wichtigen Platze, den ihnen Gott anvertraut, würden hinweggenommen werden.

[5] D. i. einer derjenigen Jünger, welcher durch dreijährigen Umgang mit Jesus Zeuge aller Seiner Lehren und wunderbaren Thaten war und sich hierdurch zugleich als Sein treuer Anhänger bewährt hat, soll gleich uns ein Apostel werden und als solcher in Wort und That von Jesus und Seinem ganzen Erlösungswerke, insbesondere aber von der glorreichen Verherrlichung eifrigst Zeugniß geben, welche Er in Seiner Auferstehung und Himmelfahrt gefeiert und welche die Göttlichkeit Seiner Person und Lehre auf's Augenfälligste bestätigt.

[6] Er war vielleicht ein und dieselbe Person mit dem Joseph oder Joses, der Matth. 13, 55; 27, 56. Mark. 6, 3; 15, 40. 47 als Sohn der Maria, der „Schwester" der Mutter Jesu, und als „Bruder" Jesu angeführt ist (oben heißt es ausdrücklich, daß auch die Brüder Jesu in der Versammlung zugegen gewesen seien). — „Barsabas", d. i. Sohn des Sabas (vgl. S. 72), war wohl ein häufiger

„Herr, Du Herzenskundiger Aller! zeige an, welchen aus diesen Beiden Du erwählt hast, die Stelle dieses Apostelamtes zu empfangen, von welcher Judas ausgefallen ist, um hinzugehen an seinen Ort" (vgl. S. 377). Da warfen sie das Loos über sie [8]. Es fiel auf Matthias, und er ward den elf Aposteln beigezählt.

Als der Tag des **Pfingstfestes** gekommen war [9], befanden sich Alle

---

Name (so hieß z. B. auch der Apg. 15, 22. 27 als Abgesandter der Apostel angeführte Judas). Daher der unterscheidende ruhmvolle Zuname.

[7] Ohne Zweifel einer der 72 Jünger Jesu. Ueber den Ort seiner Geburt, sein früheres Leben 2c. ist Nichts bekannt.

[8] Da ihnen Joseph und Matthias gleich tüchtig erschienen, so hat die Wahl dieses Mittels der Entscheidung nichts Befremdendes, zumal da schon im A. T. öfters in wichtigen Fällen, wie bei dem Gottesraube in Jericho, bei der Wahl des Königs Saul 2c., auf besondere Anordnung Gottes die Entscheidung dem Loose anheimgestellt wurde, bei welchem alsdann Gottes übernatürliche Hand wirksam erschien (vgl. auch I. S. 387 f.).

[9] Das jüdische Gesetz- und Erntefest (vgl. I. S. 292 f.) sollte jetzt in das **vollkommene** Gesetz- und Erntefest des **heil.** Geistes übergehen, Der das vollkommene Gesetz Jesu nicht auf steinerne Tafeln, sondern in die Herzen der Gläubigen schrieb (Hebr. 10, 16) und Der, Selbst die kostbarste Frucht, die Jesus durch Seinen Tod und Seine Himmelfahrt zur Reife gebracht, der ersten Christengemeinde die Erstlinge Seiner kostbaren geistigen Früchte (Röm. 8, 23) mittheilte und hierdurch die große Völkerernte begann. Darum auch die einander so verwandten äußeren Erscheinungen an beiden Festen. „Beider Feste Gesetzgebung", bemerkt schon der hl. Hieronymus (ad Fab. 57), „geschah am 50. Tage nach Ostern; wie jene auf Sinai, so diese auf Sion. Dort erzitterte der Berg, hier das Haus der Apostel. Dort ertönte unter flammenden Blitzen und Sturmwind heftiges Donnern; hier entstand gleichfalls vom Himmel herab ein Wehen, wie das Wehen eines kommenden Sturmwindes, und es erschienen Zungen wie Feuer. Dort erging das Gesetz unter dem Klange der Posaunen, hier ertönte dasselbe aus dem Munde der Apostel."

Schon die Väter und alten Kirchenschriftsteller bemerken einmüthig, daß der hl. Geist an einem **Sonntage** herabgekommen sei. Dem steht scheinbar entgegen, daß nach 3 Mos. 23, 15 die 50 Tage von Ostern bis Pfingsten mit dem auf den Haupttag des Passahfestes, den 15. Nisan, fallenden Tag (das Mimochorath haschabath), dem Garbenfest begann, dieser Tag aber im Todesjahr Jesu nach der uralten Ueberlieferung und Uebung der Kirche und nach der Darstellung der Evangelisten (vgl. S. 330 ff.) auf den Samstag fiel.

Einige hielten diesen Widerspruch sogar für einen wirklichen, sahen daher die Lehre der Väter und alten Kirchenschriftsteller, daß der hl. Geist an einem Sonntage herabgekommen sei, für irrig an und suchten demgemäß die Thatsache, daß das christliche Pfingstfest seit den ältesten Zeiten am Sonntag gefeiert wird, mit der Annahme zu erklären, die Christen hätten erst, als die Sitte aufkam, die Sabbathsfeier auf den Sonntag zu verlegen, auch das Fest des Pfingstwunders, das sich am Samstag zugetragen, von diesem auf den Sonntag verlegt. Allein nirgends in der Kirchengeschichte findet sich irgend ein Anhaltspunkt für diese An-

an demselben Orte beisammen (K. 2). Da entstand plötzlich vom Himmel ein Brausen, gleich dem eines daherfahrenden Sturmwindes, und

---

nahme, und es ist überhaupt nicht abzusehen, wie die Verlegung der Sabbathsfeier auf den Sonntag auch die Verlegung des Pfingstfestes auf den Sonntag zur Folge gehabt haben soll, da der äußere Grund der Verlegung von Festtagen auf den Sonntag, welchen spätere Christen geltend machten, nämlich die Vermehrung von Arbeitstagen, den ersten Christen ganz unbekannt war, ein innerer Grund für die in Rede stehende Verlegung aber gar nicht vorlag (hätte ja das christliche Pfingstfest mit dem jüdischen Sabbath gar nichts gemein gehabt, als daß eben die Herabkunft des hl. Geistes auf denselben Wochentag gefallen wäre). Es hätte auch für den Fall, daß die Behauptung richtig wäre, das jüdische Pfingstfest im christlichen keineswegs eine ganz vollkommene Erfüllung gefunden, und das um so weniger, als das jüdische Pfingstfest eigentlich nur Einen Tag, eben den 50. vom Garbenfeste an gerechnet, umfaßte (die sechs folgenden Tage galten nur als nachträgliche Festtage für Solche, welche ihre Opfer nicht auf den ersten und eigentlichen Festtag hatten entrichten können).

Hiernach muß der hl. Geist wirklich an einem Sonntag herabgekommen sein und kann es sich nur darum handeln, hiermit den Umstand zu vereinbaren, daß nach der gewöhnlichen Bestimmung des mosaischen Gesetzes das jüdische Pfingstfest in dem gleichen Jahre auf den vorangehenden Samstag fiel. Manche, wie namentlich Cornelius a Lapide (in Lev. 23, 15 und in Act. 2), haben die Lösung in der Annahme gesucht, Lukas habe mit dem in Apg. 2, 1 berichteten Pfingstfeste das am 50. Tage nach Christi Auferstehung abgehaltene christliche Pfingstfest gemeint, wornach es ganz gleichgiltig erscheine, daß das jüdische Pfingstfest im Todesjahr Jesu auf einen Samstag gefallen sei. Apg. 2 enthält aber keinerlei Andeutung zu Gunsten dieser Ansicht. Auch ist in der ganzen übrigen Apostelgeschichte keines christlichen Festtages mit ausdrücklicher Nennung desselben gedacht; sogar die Thatsache, daß schon die Apostel den Sonntag als christliches Wochenfest begingen, ist in ihr nur angedeutet. Es würde überdieß auch bei ihr eine nicht ganz vollkommene Erfüllung des jüdischen Pfingstfestes im christlichen zutreffen.

Weit befriedigender scheint uns die Aufstellung zu sein, daß im Todesjahr Jesu das jüdische Garben- und das jüdische Pfingstfest, obwohl nach der gewöhnlichen Bestimmung des mosaischen Gesetzes auf den Samstag fallend, doch außerordentlicher Weise von diesem auf den Sonntag verlegt wurden, und zwar weil das Garbenfest (das zugleich den Tag des Pfingstfestes bestimmte) zu seiner Feier Arbeiten erheischte, welche keineswegs die sabbathliche Ruhe dieses Festtages, wohl aber die des Wochensabbaths störten. Der Mischna zufolge wurden regelmäßig am Abende des 15. Nisan auf einem Acker in der Nähe von Jerusalem durch Abgeordnete des hohen Rathes von der noch stehenden Frucht so viele Halme handvollweise zusammengebunden, als zur Erstlingsgarbe nothwendig waren. In der folgenden Nacht wurde die Frucht abgeschnitten und die Garbe in den Tempelvorhof gebracht. Dort wurden die Körner ausgeschlagen, am Feuer geröstet, in einer Handmühle gemahlen, und von dem Mehl ein Zehntel Epha mit Oel und Weihrauch zu einem Weiheopfer verwandelt, von welchem eine Hand voll auf dem Altar verbrannt, das Uebrige von den Priestern gegessen wurde (Menach. 10, 3. 4.). Diese Arbeiten vertrugen sich recht wohl mit der Sabbathruhe des

erfüllte das ganze Haus, wo sie saßen. Auch erschienen zertheilte Zungen wie Feuer und ließen sich über sie nieder [10]. Da wurden Alle mit dem **heil. Geiste erfüllt** [11], und sie fingen an, in verschiedenen Sprachen zu reden [12], wie der hl. Geist es ihnen eingab.

Garbenfestes selbst, zu deren Wesen sie ja eben gehörten, keineswegs aber (ausgenommen die letztgedachte unmittelbare Vorbereitung zum Opfer) mit dem im Verhältnisse zu allen Festsabbathen überhaupt weit strengeren Gebot der Ruhe des Wochensabbaths. Wenn Letzteres zuweilen von Rabbinen geleugnet worden ist, so ist es bloß aus dem gehässigen Streben geschehen, das zeitliche Zusammenfallen des jüdischen und des christlichen Pfingstfestes und damit den vollkommenen Uebergang jenes Pfingstfestes in dieses in Abrede zu stellen; sogar der Thalmud straft sie an verschiedenen Stellen Lügen (vgl. Langen a. a. O. S. 131 ff.).

[10] D. i. es vertheilten sich im Saale zungenähnliche Flämmchen und schwebten über den einzelnen Häuptern. Diese wunderbaren Zeichen deuteten zunächst die Herabkunft des hl. Geistes Selbst, dann auch die wunderbaren Wirkungen an, die Er in den Anwesenden hervorbrachte. Dienten ja schon im A. T. Wind und Feuer, weil sie fast ganz körperlos, leicht und flüchtig wie ein Geist sind, als Sinnbilder der Gegenwart Gottes überhaupt, ohne Unterschied der göttlichen Personen (2 Mos. 3, 2. Ez. 1. 2. vgl. auch Joh. 3, 8; 20, 22). Und hat ja der hl. Geist die Apostel &c. wunderbar erleuchtet und entflammt, den Rost und die faulen Flecken der Sünden und sündhaften Lüste und Leidenschaften in ihnen ausgebrannt, sie, die vorher so Schwachen und Feigherzigen, in staunenswerther Weise belebt und gestärkt, sie endlich äußerst beredt gemacht und ihnen sogar die wunderbare Gabe der Sprachen sammt der Fülle außerordentlicher Wundergaben überhaupt (Mark. 16, 17. 18. 1 Kor. 12, 9—11), der sogenannten umsonst gegebenen Gaben (Matth. 10, 8), verliehen.

[11] D. i. sie nahmen jetzt nicht mehr, wie zuvor, durch einzelne Gnaden, die Er ihnen verlieh (wie z. B. in der Joh. 20, 22 ihnen ertheilten Weihe zur Nachlassung der Sünden), Theil an Ihm, sie erhielten Ihn vielmehr mit der Fülle Seiner Gnaden und sogar Seiner umsonst gegebenen Gaben.

[12] D. i. die sie vorher gar nicht erlernt hatten. Diese und die damit ganz verwandte Gabe, zwar in der eigenen Muttersprache, aber doch selbst für die dieser Sprache gar nicht mächtigen Zuhörer allgemein verständlich zu reden, ward den Aposteln zu Theil, einmal um vereint mit ihren übrigen Wundergaben das Christenthum in den Augen der zu bekehrenden jüdischen und heidnischen Welt auf augenfällige und unwidersprechliche Weise als Gotteswerk erscheinen zu lassen, sodann im Besondern weil die Apostel nur durch diese Wundergabe in den Stand gesetzt waren, allen Völkern das Evangelium zu predigen (darum bekennt z. B. Paulus, der Völkerapostel, 1 Kor. 14, 18 selbst, daß er die Sprachengabe mehr als alle übrigen Apostel besitze). Im engen Zusammenhange mit diesen zwei Zwecken finden wir sowohl in der hl. Schrift (Apg. 10, 46. 1 Kor. 12, 10. 28. 30; 14), als auch in den Zeugnissen der apostolischen Väter, daß die Sprachengabe vielen der ersten Christen zu Theil wurde, die ja inmitten von Juden und Heiden gleichfalls Glaubensboten wurden. In demselben Zusammenhange wurden mit dieser Gabe in verschiedenen Jahrhunderten einzelne Heilige begnadigt, welche unter wirklichen Heiden oder heidnisch gewordenen Christen wirkten,

Es waren aber damals gottesfürchtige Juden aus allerlei Völkern in Jerusalem. Als nun diese Stimme erscholl [13], kam die Menge zusammen und entsetzte sich; denn ein Jeder hörte sie in seiner Sprache reden. Mit Erstaunen hörten Alle die Apostel in ihren Landessprachen reden und riefen aus: „Sind denn nicht Alle diese, die da reden, Galiläer? [14] Wie hören denn wir sie, ein Jeder in seiner Muttersprache, reden? Wir Parther, Meder, Aelamiter und Bewohner von Mesopotamien [15], Judäa, Kappadocien, Pontus und Asia, von Phrygien und Pamphylien [16], Aegypten und von den Gegenden Libyens bei Cyrene [17], wir Ankömmlinge von Rom, wir Juden und Proselyten (vgl. I. S. 314), wir Kreter [18] und Araber, wir hören sie die großen Thaten Gottes erzählen. Was kann das wohl sein?" Andere dagegen spotteten und sagten: „Sie sind voll süßen Weines!"

Da erhob **Petrus** seine Stimme und sprach: „Diese sind nicht

---

wie der große Indierapostel Franziskus Xaverius oder der hl. Vincentius Ferrerius, dieser große Missionär für das vielfach in's Heidenthum versunkene Europa. (Ueber eine weitere lehrreiche Bedeutung der am Pfingstfeste verliehenen Sprachengabe, betreffend ihr Verhältniß zur babylonischen Sprachverwirrung s. I. S. 78. 79.)

[13] D. i. zunächst das Brausen des Sturmwindes, das sonach in ganz Jerusalem gehört wurde, aber sehr wahrnehmbar von dem Hause auf Sion, wo die Apostel und Jünger versammelt waren, ausgegangen war. Dann die laute Stimme der Apostel und Jünger, welche, des hl. Geistes voll, sich alsbald auf die Straße begeben hatten, um öffentlich von Christus Zeugniß zu geben, und die herbeieilende Menge in verschiedenen Sprachen anredeten.

[14] D. i. wohl: Jünger Jesu und gleich diesem ihrem Meister aus Galiläa, welches doch durch die rauhe Mundart und das ungebildete Wesen seiner Bewohner überhaupt bekannt ist (vgl. Joh. 1, 46; 7, 52. Matth. 26, 69. 73. Mark. 14, 70. Luk. 22, 59). Daß, wie Viele wollen, die Menge bloß an Galiläer überhaupt gedacht hätte, setzt doch wohl voraus, daß die Apostel und Jünger sich durch ihre galiläische Mundart in recht auffälliger Weise bemerklich gemacht hätten. Diese Voraussetzung steht aber sowohl mit ihrer wunderbar erlangten Sprachengabe, als auch mit dem Umstande im Widerspruche, daß viele der Apostel und Jünger Galiläa gar nicht angehörten.

[15] Die hier angedeuteten Landstriche lagen bekanntlich zwischen dem Euphrat und Indus.

[16] „Asia" bedeutet hier, da es neben einzelnen Ländern Asiens überhaupt und Vorderasiens im Besondern genannt ist, das ganze westliche Küstenland Vorderasiens, Karien, Lydien, Mysien (vgl. die Karte zur Geschichte des apostolischen Zeitalters). Die übrigen oben angeführten Landstriche gehörten zum übrigen Kleinasien.

[17] Eine nordafrikanische Landschaft zwischen Aegypten und dem alten Numidien. Ihr nordwestlicher Theil hieß Cyrenaika oder Pentapolis und hatte das früher (S. 398) erwähnte Cyrene zur Hauptstadt.

[18] D. i. Bewohner der Insel Kreta, jetzt Candia, im Mittelmeere.

betrunken, wie ihr meinet; ist es ja erst die dritte Stunde des Tages[19]. Sondern es ist hier in Erfüllung gegangen, was (längst schon) der Prophet Joel geweissagt hat: Es wird geschehen in den letzten Tagen, spricht der Herr, da will Ich Meinen Geist ausgießen über alles Fleisch, und prophezeien sollen eure Söhne und Töchter, eure Jünglinge sollen Gesichte sehen und eure Greise Träume schauen, ja selbst über Meine Knechte und Mägde will Ich in jenen Tagen Meinen Geist ausgießen[20]. Und es wird geschehen: Jeder, der den Namen des Herrn anruft, wird selig werden[21]. Ihr Männer von Israel, höret diese Worte. Ihr habt Jesum von Nazareth, Dem Gott unter euch Zeugniß gab durch Thaten, Wunder und Zeichen, mittelst der Hände der Gottlosen an's Kreuz geheftet und umgebracht. Gott hat Ihn aber glorreich auferweckt nach dem Worte Davids: Du wirst Meine Seele nicht in der Hölle lassen und Deinen Heiligen nicht zu sehen geben die Verwesung[22]. Weil David ein Prophet war und wußte, daß ihm Gott mit einem Eide geschworen, es werde einer seiner Nachkommen auf seinem Throne sitzen, so hat er vorherschend die Worte von der Auferstehung Christi gesprochen. Diesen Jesum hat Gott auferweckt; davon sind wir Alle Zeugen. Und nachdem Er zur Rechten Gottes ist erhöht worden, hat Er jetzt den hl. Geist, Dessen Verheißung Er vom Vater empfangen, ausgegossen, wie ihr selbst sehet und höret. Denn nicht David ist gegen Himmel gefahren, und doch spricht er: Der Herr hat gesagt zu meinem Herrn: Setze Dich zu Meiner Rechten, bis Ich Deine Feinde zum Schemel Deiner Füße lege (vgl. S. 528). So ist es denn für ganz Israel unfehlbar gewiß, daß Gott diesen Jesum, Den ihr gekreuzigt habt, zum Erlöser und Herrn[23] gemacht hat."

Diese Rede ging ihnen wie ein Stich durch's Herz, und sie fragten den Petrus und die übrigen Apostel: „Brüder, was sollen wir denn thun?" Petrus erwiederte ihnen: „Thut Buße, und ein Jeder

---

[19] D. i. unser neun Uhr Vormittags. Es war dieß die erste der drei Gebetsstunden des Tages, zu der das Morgenopfer im Tempel dargebracht wurde und vor der den Juden Nichts zu essen und zu trinken erlaubt war. An den Hauptfesten, wie das Pfingstfest eines war, mußten sie sogar bis sechs (unser zwölf) Uhr ganz nüchtern bleiben.

[20] Joel 2, 28. 29 (vgl. I. S. 657).

[21] Joel 2, 32.

[22] Ps. 15, 9. 10 (vgl. I. S. 527).

[23] D. i. der ganzen Welt, als welcher Er ja in dem eben angezogenen Ps. 109 dargestellt ist.

von euch lasse sich **taufen** im Namen Jesu Christi [24] zur Vergebung eurer Sünden; so werdet auch ihr den hl. Geist empfangen. Denn euch geht die Verheißung an und eure Kinder, und Alle, die fern sind [25], so Viele immer der Herr unser Gott berufen wird." Und noch mit vielen andern Worten redete er ihnen zu. Welche nun sein Wort annahmen, die wurden getauft, und es wurden an demselben Tage (der Kirche) hinzugefügt bei **dreitausend** Seelen.

Und sie beharrten in der Lehre der Apostel [26], in der Gemeinschaft des Brodbrechens [27] und im Gebete. Auch geschahen viele Wunder und Zeichen durch die Apostel, und es war eine große Furcht unter Allen. Hab und Gut verkauften sie und vertheilten sie, je nachdem ein Jeder bedürftig war [28]. Täglich kamen sie einmüthig im Tempel zusammen [29], brachen häuserweise [30] das Brod und

---

[24] D. i. nicht etwa: Mit diesen Worten (hatte ja der Herr die Apostel unmittelbar vor Seiner Himmelfahrt die zu gebrauchende Taufformel sehr bestimmt gelehrt), — sondern: Im Glauben an Jesus Christus, in Seinem Auftrage, mit der von Ihm verliehenen Heilsgnade, mit andern Worten: Empfanget die christliche Taufe (während ihr bisher bloß die der Pharisäer und vielleicht auch die des Johannes empfangen habet). In diesem Sinne schrieb z. B. auch der Apostel Paulus an die Galater (3, 27): „Ihr Alle, die ihr in Christo getauft seid, habt Christum (Sein heiliges Wesen) angezogen."

[25] D. i. vom wahren Gott und Glauben, mit andern Worten die Heiden (vgl. Eph. 2, 12).

[26] D. i. in der eifrigen Anhörung und Befolgung ihres göttlichen Wortes.

[27] D. i. in der Feier des Opfermahles Jesu Christi. Denn nach Seiner Einsetzung (vgl. S. 337) sollten ja die Apostel und deren Nachfolger fortwährend zur unblutigen Erneuerung Seines blutigen Opfertodes am Kreuze Brod in Seinen heiligsten Leib verwandeln und diesen Seinen Leib in den gebrochenen Theilen der Brodsgestalt den Gläubigen zum Genusse darreichen.

[28] Sie thaten dieß ganz freiwillig Christo und den armen Glaubensbrüdern zu lieb, zur Erlangung der christlichen Vollkommenheit nach dem Beispiele Christi (2 Kor. 8, 9) und dem Rathe, den Er dem reichen Jüngling gegeben hatte (vgl. S. 251). Die ersten Christen hatten sonach nicht das Mindeste mit den sich auf sie berufenden sogenannten Communisten (Gütergemeinschäftlern) unserer Tage gemein, welche unsinniger und frecher Weise behaupten, Niemand besitze mit Recht ein besonderes Eigenthum, alle Güter auf Erden gehörten Allen mit einander zu, und welche von den Dieben und Räubern nur dadurch sich unterscheiden, daß diese Diebstahl und Raub bloß thatsächlich üben, jene aber sie sogar grundsätzlich für recht erklären. So ungerecht und verderblich auch für Viele der erworbene Reichthum ist, so sind doch Reichthum und Armuth im Allgemeinen von Gott angeordnet (Sir. 11, 14), damit Gelegenheit gegeben sei — den Reichen, durch Werke der mildthätigen und hingebenden Liebe, — den Armen, durch Genügsamkeit und durch Dankbarkeit gegen ihre Wohlthäter sich den Himmel zu erwerben.

[29] Obwohl die Gläubigen nach V. 42 bereits einen besondern Gottesdienst, namentlich einen besondern „Opfertisch hatten, von welchem diejenigen nicht essen

nahmen Speise mit Freude und in Einfalt des Herzens. Sie priesen Gott und waren bei dem ganzen Volke beliebt. Der Herr aber vermehrte täglich ihre Zahl.

83. Heilung eines Lahmgebornen. Zweite Predigt des Apostelfürsten. Petrus und Johannes vor dem hohen Rathe.

Eines Tages gingen **Petrus** und **Johannes** um neun (unser drei) Uhr, zur Stunde des Gebetes, in den Tempel hinauf (Apg. 3). Es wurde aber täglich ein armer Mann, der von Geburt aus **lahm** und schon über vierzig Jahre alt war, an die Tempelpforte, welche die schöne genannt wird (vgl. S. 55), getragen, damit er die Hineingehenden um Almosen anspräche. Dieses begehrte er nun auch von Petrus und Johannes. Petrus erwiederte: „Silber und Gold habe ich nicht; was ich aber habe, das gebe ich dir. Im Namen Jesu

---

durften, die dem Zelte dienten" (Hebr. 13, 10), so schieden sie sich doch nicht sogleich aus dem Judenthume aus, sondern beobachteten noch geraume Zeit hindurch die gottesdienstlichen Vorschriften des mosaischen Gesetzes. Sie thaten dieß wohl, einmal weil sie Christus hiervon nicht ausdrücklich entbunden hatte, sodann weil die gottesdienstlichen Gebräuche des mosaischen Gesetzes als lauter Vorbilder des christlichen Gottesdienstes ihnen immerhin noch viele Gelegenheit zur Erbauung und Gottesverehrung darboten. Sie gaben aber in der Folge diese Theilnahme am alttestamentlichen Gottesdienste mehr und mehr in demselben Verhältnisse auf, als sich der christliche Gottesdienst weiter ausbildete und ihnen Gott, besonders durch die Gleichstellung der Heiden mit den Juden hinsichtlich der Aufnahme in's Christenthum, nahe legte, daß der alttestamentliche Gottesdienst für die Christen nicht mehr verbindlich sei (vgl. insbesondere Apg. 15, 5 ff.).

[30] „Κατ᾽ οἶκον" kann nicht, wie Einige übersetzen, heißen „zu Hause" (im Gegensatz zum eben angeführten Tempel), d. i. in ihrem Versammlungsorte (Apg. 1, 13), schon weil die Gläubigen in diesem „Speise hätten nehmen" müssen, wozu der Ort (nachdem dreitausend hinzugefügt worden) gar nicht mehr zureichte. Die Worte bedeuten, wie z. B. κατ᾽ ἄνδρα (viritim) Mann für Mann, κατ᾽ ἐνιαυτὸν jährlich, Jahr für Jahr u. s. w., „Haus für Haus", d. i. daß die Gläubigen (in Ermangelung eines geräumigen Gotteshauses) abwechselnd in einzelnen Häusern zusammengekommen seien. — Daß unter dem „Brod" der Fronleichnam Jesu gemeint sei, erhellt schon aus dem eben vorausgegangenen V. 42, wo derselbe Ausdruck in diesem Sinne gebraucht ist, und aus dem unmittelbar Folgenden „und nahmen (gewöhnliche) Speise", wornach jenes „Brod" und diese Speise verschiedene Dinge sein mußten. Diese gewöhnlichen (der Natur der Sache nach von Vermöglicheren veranstalteten) Mahlzeiten ließen die ersten Christen auf das Opfermahl Jesu folgen, um die brüderliche Liebe, die sie ohne Unterschied zwischen Arm und Reich, Hoch und Nieder beseelte, auch äußerlich kundzugeben und noch mehr zu wecken, weßhalb diese gemeinschaftlichen Mahlzeiten den Namen Agapen, Liebesmahle erhielten.

Christi von Nazareth steh' auf und **gehe!**" Dann faßte er ihn bei der rechten Hand und richtete ihn auf. Plötzlich sprang der bisher Lahme auf, ging mit den zwei Aposteln in den Tempel hinein und lobte Gott.

Das Volk gerieth hierüber in Staunen und Entsetzen und lief den Aposteln und dem Lahmen in die Halle Salomons (vgl. S. 53) nach. Da **Petrus** das sah, **hob** er **an**: „Ihr Männer, Israeliten, was wundert ihr euch hierüber? oder was seht ihr auf uns, als hätten wir aus eigener Kraft diesen zum Gehen gebracht? Der Gott unserer Väter hat Seinen Sohn Jesus verherrlicht. Ihr habt zwar Diesen, den Heiligen und Gerechten [1], überliefert und Ihn, den Urheber des Lebens [2], getödtet. Gott aber hat Ihn auferweckt von den Todten. Deß sind wir Zeugen. Der Glaube an Seinen Namen hat diesem, den ihr kennet, die vollkommene Gesundheit gegeben, wie ihr Alle sehet. Ich weiß indeß, Brüder, daß ihr und eure Obersten bloß aus Unwissenheit gehandelt habet. Gott aber hat erfüllt, was Er durch den Mund aller Propheten vorhergesagt, daß Sein Gesalbter leiden werde [3]. So thuet nun Buße und bekehret euch, damit eure Sünden getilgt werden, damit Zeiten der Erquickung kommen, wenn Gott sendet Jesum Christum, Den der Himmel aufnehmen muß bis zu den Zeiten der Wiederherstellung aller Dinge, wovon Gott geredet hat durch den Mund Seiner hl. Propheten von Alters her [4]. Auch hat Moses gesagt: Der Herr, euer Gott, wird euch aus euren Brüdern einen Propheten, wie mich, erwecken; Den sollet ihr in Allem hören, was Er euch sagen wird, und jede Seele, die Ihn nicht hört, soll ausgerottet wer-

---

[1] Dieß waren bei den Propheten stehende Bezeichnungen für den Messias (Ps. 15, 10. Is. 11, 4. 5; 53, 11. Jer. 23, 5. 6 u. s. w.).

[2] D. i. zunächst des geistigen Lebens, des Heiles, dann aber auch des zeitlichen und des ewigen Lebens. In allen diesen drei Beziehungen war Jesus die Quelle des Lebens, weil das Leben Selbst (vgl. Joh. 1, 4; 5, 24; 6, 33. 35; 14, 6 u. s. w.). „Ἀρχηγός" bedeutet übrigens auch soviel als Anführer, Wegbahner. Auch diese Bezeichnung paßt auf Christus als den „Erstling" der Auferstandenen (1 Kor. 15, 20 ff. Kol. 1, 18).

[3] In der That enthalten die Bücher sämmtlicher Propheten diese Weissagung, sei es in ganz ausdrücklicher und oft wiederholter Weise, wie David in ganzen Psalmen (besonders 21), Isaias in ganzen Kapiteln (besonders 53) und Zacharias (z. B. K. 11), oder doch andeutungsweise.

[4] D. i. machet euch jetzt das in Jesu Christo dargebotene Heil zu nutze, damit ihr bei Seinem Anblicke Trost und Freude empfindet (vgl. Luk. 21, 28), wenn Er, Der jetzt im Himmel weilt, als Richter wieder kommen und selbst die irdische Natur erneuern wird (vgl. 2 Petr. 3, 13), wie dieß die Propheten von jeher vorausgesagt haben (vgl. z. B. Is. 65, 17; 66, 22. Joel 2, 1 ff.; 3, 2 ff. u. s. w.).

den aus dem Volke [5]. Und alle Propheten, von Samuel angefangen, haben diese Tage verkündet [6]. Ihr seid die Kinder der Propheten und des Bundes, den Gott mit unsern Vätern geschlossen hat, Der da zu Abraham sprach: In deinem Namen sollen gesegnet werden alle Völker der Erde [7]. Euch zuvörderst hat Gott Seinen Sohn, Den Er erweckt, gesandt, daß Er euch segne, auf daß ein Jeder sich bekehre von seiner Bosheit." Viele wurden auf diese Predigt gläubig, so zwar, daß die Zahl der Männer bei **fünftausend** wurde (4, 4) [8].

Während jedoch die Apostel noch zu dem Volke redeten, kamen die Priester mit der Tempelwache, sowie auch die Sadducäer herzu, die es schmerzte, daß die Apostel in Jesu die Auferstehung der Todten verkündeten (4, 1 ff.). Und sie legten Hand an die Apostel und warfen sie in's **Gefängniß**. Am andern Tage aber versammelten sich die Hohenpriester Annas und Kaiphas, Johannes und Alexander [9], und so viele ihrer vom hohenpriesterlichen Geschlechte waren, sammt den Aeltesten und Schriftgelehrten, ließen die Apostel vorführen und fragten: „Aus welcher Macht oder in wessen Namen habt ihr dieß gethan?" Da erwiederte Petrus, des hl. Geistes voll: „Kund sei euch allen und dem ganzen Volke Israel: Durch den Namen Jesu Christi, Den ihr gekreuzigt habt und Den Gott von den Todten auferweckt hat, steht dieser gesund vor euch. Jesus ist der Stein, der von euch Bauleuten verworfen wurde, der aber zum Eckstein geworden ist (vgl.

---

[5] S. 5 Mos. 18, 15. 18. 19 und vgl. I. S. 375 ff.

[6] D. i. die Ankunft des göttlichen Messias und Seines gnadenvollen Reiches. Propheten gab es zwar schon vor Samuel; aber als eigener Stand traten sie erst von Samuel und noch mehr von Elias an auf (vgl. I. S. 578 ff.), auch weissagten sie erst von da an in immer bestimmterer Weise von dem Messias und Seinem Reiche.

[7] Ihr seid die nächsten und vollberechtigten Erben des Heiles in Christo, da die Propheten, die es vorausverkündet, eure leiblichen Ahnen und Abraham, mit dem Gott den verheißungsvollen Bund geschlossen, euer Stammvater war (vgl. Matth. 15, 26. 27).

[8] „Ἄνδρες" könnte an und für sich genommen hier auch Mann oder Menschen überhaupt (ἄνθρωποι) bezeichnen, da es öfters hiefür steht. Wahrscheinlich sind aber darunter im buchstäblichen Sinne Männer zu verstehen, weil dieser Beisatz in einem gewissen Gegensatze zu Apg. 2, 41 „dreitausend (verschiedenen Geschlechts und Alters)" gebraucht ist. Ob mit dieser Zahl die der Männer gemeint sei, welche erst an dem in Rede stehenden Tage sich bekehrten und taufen ließen, oder die nunmehrige Gesammtzahl der christlichen Männer überhaupt, muß dahingestellt bleiben; die Fassung der hl. Schrift ist eher für das Letztere.

[9] Unbekannte Personen, aber dem Nächstfolgenden gemäß angesehene Mitglieder aus hoherpriesterlicher Familie oder angesehene Vorsteher über zwei der 24 Priesterklassen (vgl. S. 322 Anm. 1).

S. 281 f.). Und es ist in keinem Andern Heil; denn es ist kein anderer Name unter dem Himmel den Menschen gegeben, wodurch wir selig werden sollen"[10].

Die Richter, erstaunt über die Freimüthigkeit der zwei Apostel, befahlen ihnen darauf, aus der Versammlung abzutreten, und berathschlagten sich unter einander, indem sie sagten: „Was sollen wir mit diesen Männern anfangen? Ein Wunderzeichen ist offenbar durch sie geschehen; ganz Jerusalem weiß es, und wir können es nicht leugnen. Damit es sich indeß nicht noch mehr unter dem Volke verbreite, so lasset uns ihnen streng verbieten, mit irgend einem Menschen noch ein Wort von Jesus zu reden." Sie riefen demnach die zwei Apostel wieder herein und befahlen ihnen sehr nachdrücklich, durchaus nicht mehr im Namen Jesu zu lehren. Petrus aber und Johannes erwiederten: „Urtheilet selbst, ob es recht wäre, euch mehr zu gehorchen als Gott? Wir können unmöglich von dem schweigen, was wir gesehen und gehört haben." Darauf drohten ihnen die Richter noch mehr und entließen sie zuletzt; denn aus Furcht vor dem Volke, welches das geschehene Wunder laut pries, wagten sie es nicht, sich an ihnen zu vergreifen.

84. Opferwilligkeit der ersten Christen. Ananias und Saphira.

Petrus und Johannes erzählten den Gläubigen, was geschehen war. (Apostelg. 4, 23 ff.) Da erhoben Alle einmüthig ihre Stimme zu Gott und sprachen: „Herr, der Du durch den hl. Geist aus dem Munde Davids (Ps. 2, 1. 2) gesprochen: Warum toben die Heiden und sinnen die Völker auf Eitles? Es stehen auf die Könige der Erde, und kommen zusammen die Fürsten wider den Herrn und Seinen Gesalbten. Wahrhaftig, es haben sich in dieser Stadt wider Deinen heiligen Sohn Jesum, den Du gesalbt hast[1], Herodes und Pontius Pilatus mit Hei-

---

[10] Solches hatte Christus Selbst in vielen Stellen (z. B. Joh. 3, 14 ff.; 10, 9; 14, 6) gelehrt. In der That gibt es ja ohne Ihn, von Seiner heilsvollen Lehre und Seinem unendlich vollkommenen Beispiele gar nicht zu reden, keine Gnade der Entsündigung und Heiligung, ohne die Niemand in den Himmel eingehen kann. Zwar waren die Juden bisher dieser Gnade durch die außerordentliche Barmherzigkeit Gottes in ihren von Gott angeordneten Opfern theilhaftig geworden, aber nur sofern diese Vorbilder des vollkommenen und allein entsündigenden und heiligen Opfers Jesu Christi waren. Seitdem dieses Opfer vollbracht war, hatten die alttestamentlichen Opfer keinen Werth mehr.

[1] D. i. Den Du als den verheißenen, vollkommenen und einzig wahren Hohenpriester, Propheten und König (nicht bloß am Leibe äußerlich gesalbt, sondern) an

den und Völkern Israels verbunden, zu thun, was in Deinem Rathe beschlossen war, daß es geschehe[2]. Siehe nun, o Herr, auf ihre Drohung und gib Deinen Dienern, daß sie mit aller Freimüthigkeit Dein Wort verkünden und Zeichen und Wunder thun durch den Namen Deines heiligsten Sohnes Jesus." Als sie so beteten, ward plötzlich der Ort, wo sie versammelt waren, erschüttert, und Alle wurden mit dem hl. Geiste erfüllt und verkündeten furchtlos das Wort Gottes. Es war auch die Menge der Gläubigen Ein Herz und Eine Seele. Kein Nothleidender war unter ihnen. Denn so viele ihrer Aecker oder Häuser besaßen, **verkauften** dieselben, brachten den Erlös und legten ihn zu den Füßen der Apostel, die ihn dann nach dem Bedürfnisse vertheilten[3]. So verkaufte Joses, der von den Aposteln den Zunamen **Barnabas**, d. i. Sohn des Trostes, erhielt, ein Levit aus Cypern, den Acker, den er besaß, und legte den Erlös zu den Füßen der Apostel[4].

Nun war ein Ehepaar, Namens **Ananias** und **Saphira** (5, 1 ff.). Diese verkauften ihren Acker auch; Ananias aber that mit Vorwissen seines Weibes von dem erlösten Gelde etwas auf die Seite. Das Uebrige legte er zu den Füßen der Apostel. Allein Petrus sprach zu ihm: „Ananias! Warum hast du dein Herz von dem Satan verleiten lassen, den hl. Geist zu belügen und von dem Gelde, das du aus dem Acker erlöstest, etwas zurückzubehalten? Hättest du deinen Acker nicht behalten können, und blieb, nachdem du ihn verkauft hattest, nicht auch da noch das Geld in deiner Gewalt? Wie konntest du dich zu

---

Seiner Seele unendlich geheiligt hast, da Er Seine göttliche Natur mit der menschlichen unzertrennlich vereinigte (vgl. insbesondere Is. 11, 2. 3; 61, 1. Luk. 4, 17. 18. Apg. 10, 38).

[2] D. i. selbstverständlich: durch den freien Willen der Menschen.

[3] Lukas wiederholt hier seine schon in 2, 45 gegebenen Meldungen über die Opferwilligkeit der ersten Christen wohl zunächst, um anzudeuten, daß sie trotz ihrer wachsenden Zahl doch in diesem sprechenden Erweise ihres vollkommenen Lebens verharrt seien, sodann um zu der verbrecherischen That von Ananias und Saphira überzuleiten. Uebrigens dürfen die Worte nicht in dem ganz buchstäblichen Sinne genommen werden, als hätten die Begüterten unter den ersten Christen zu Gunsten ihrer armen Glaubensgenossen alle ihre Häuser und Güterstücke ohne Ausnahme verkauft (in 12, 12 ist ausdrücklich von einem Hause der Mutter des Johannes Markus die Rede). Das hätte ja in Bälde zum Gegentheil von dem beabsichtigten Zwecke des Verkaufes geführt, hätte die Möglichkeit weiterer Unterstützung geraubt und alle Christen obdachlos und bald wohl auch bettelarm gemacht.

[4] Lukas gedenkt dieses rühmlichen Beispiels, weil Barnabas in der Folge als Gefährte des Apostels Paulus unter den Christen eine sehr hervorragende und verdienstliche Stelle einnahm.

einer solchen That entschließen? Nicht Menschen hast du belogen, sondern Gott" [5]. Als Ananias diese Worte hörte, fiel er zu Boden und war auf der Stelle **todt** [6]. Ueber alle Anwesenden kam eine große Furcht. Die Jünglinge aber standen auf, trugen den Leichnam hinaus und begruben ihn [7].

Nach etwa drei Stunden kam auch Saphira, ohne zu wissen, was geschehen war. Petrus sagte zu ihr: „Sag' mir, Weib, habt ihr den Acker um so viel verkauft"? Sie antwortete: „Ja, um so viel!" Da sprach Petrus zu ihr: „Warum habt ihr euch mit einander verabredet, den Geist des Herrn zu versuchen? Siehe, Diejenigen, die deinen Mann begruben, stehen schon vor der Thüre und werden auch dich hinaustragen." Auf diese Worte fiel auch sie plötzlich zu seinen Füßen nieder und gab den Geist auf. Die Jünglinge kamen herein, trugen sie hinaus und begruben sie bei ihrem Manne. Große Furcht kam über die ganze Kirche und über Alle, die von dem Vorgange hörten [8].

85. Die Wunderkraft der Apostel. Sie werden durch einen Engel aus dem Gefängnisse befreit. Ihr Verhalten vor dem hohen Rathe. Gamaliels Rath.

Es geschahen durch die Hände der Apostel, besonders des Petrus, viele Zeichen und **Wunder** unter dem Volke (Apg. 5, 12 ff.) Man

---

[5] D. i. die Lüge und den Betrug, die du dir aus schnödem Geiz und auf Antrieb des Satans erlaubt, hast du nicht bloß gegen die Gemeinde der Gläubigen geübt, sondern gegen Gott den hl. Geist, Der in ihr, vor Allem in den ihr vorgesetzten Aposteln, lehrt und wirkt (wußte ja der Apostelfürst die Frevelthat des Ananias selbst nur aus Eingebung des hl. Geistes).

[6] Daß dieser plötzliche Tod nicht etwa Folge eines durch jähen Schrecken verursachten Schlagflusses gewesen sei, erhellt aus dem unmittelbar Vorausgegangenen und noch mehr aus dem unmittelbar folgenden Vorgange mit dem Weibe des Ananias. War auch die Bestrafung des Ehepaares eine strenge, so ist wohl zu erwägen, daß hier der erste freche Frevel wider den in der Kirche und deren obersten Vorstehern gegenwärtigen und wirksamen hl. Geist vorlag, und daß es sich darum handelte, dieß in der Kirche und deren obersten Vorstehern stattfindende Walten und Wirken des hl. Geistes durch ein recht augenfälliges Beispiel den Herzen der Gläubigen für alle Zeiten tief einzuprägen.

[7] Daß hier und im V. 10 bestimmt „die Jünglinge" genannt sind und von ihnen gesagt ist, sie seien ohne vorausgegangenen Befehl aufgestanden, weist deutlich darauf hin, daß sie als Diener der Kirche zu den bei den Versammlungen der Gläubigen nothwendigen Hülfeleistungen bestellt waren. Ihre Bestellung bildete wohl die erste Veranlassung und Einleitung zu der spätere Aufstellung und Weihe der Diakonen.

[8] Also auch über die zu dieser Zeit noch außerhalb der Kirche stehenden Juden.

trug sogar die **Kranken** in Jerusalem und aus den umliegenden Städten in ihren Betten oder auf Tragbahren auf die Gassen hin, damit, wenn **Petrus** käme, wenigstens sein **Schatten** auf sie fallen möchte und sie geheilt würden [1]. Deßhalb nahm auch die Zahl der Männer und Weiber, die an den Herrn glaubten, mehr und mehr zu.

Die Apostel hielten sich (zur Gebetszeit) sämmtlich in der Halle Salomons auf und wurden da von dem Volke verherrlicht. Da erhoben sich der **Hohepriester** und Alle, die es mit ihm hielten, voll Eifer, legten Hand an die Apostel und warfen sie in das **Gefängniß**. Allein in der Nacht kam ein **Engel** des Herrn, **öffnete die Thüre** des Gefängnisses, führte sie hinaus und sprach: „Gehet hin in den Tempel und redet zu dem Volke die Worte des Lebens!" Da gingen sie bei Tagesanbruch in den Tempel und lehrten.

Der Hohepriester aber, und die mit ihm waren, hatten den **hohen Rath** versammelt und **sandten** nun in's **Gefängniß**, daß die Apostel vorgeführt würden. Mit Schrecken kamen jedoch die Gerichtsdiener zurück und meldeten: „Das Gefängniß fanden wir zwar mit aller Sorgfalt verschlossen und die Wächter vor der Thüre stehend; als wir es aber öffneten, fanden wir Niemanden darin." Als dieß der Tempelhauptmann und die Hohenpriester hörten, wurden sie verlegen und unschlüssig, was sie thun sollten. Da kam Einer und meldete: „Siehe, die Männer, die ihr in den Kerker gesetzt habet, sind im Tempel und lehren da das Volk." Hierauf ging der Tempelhauptmann mit den Gerichtsdienern hin und führte die Apostel herbei, jedoch ohne Gewalt; denn sie fürchteten, sie möchten vom Volke gesteinigt werden. Der **Hohepriester sprach** zu den Aposteln: „Haben wir euch nicht streng befohlen, nicht mehr in diesem Namen zu lehren? Und siehe, ihr habt ganz Jerusalem angefüllt mit eurer Lehre und wollet das Blut dieses Menschen über uns bringen" [2]. **Petrus** aber und die Apostel antworteten: „Man

---

[1] So erfüllte sich die Verheißung Jesu (Joh. 14, 12), daß, wer an Ihn glaube, ähnliche Wunder wie Er, ja noch größere würde vollbringen können. Die blutflüssige Frau z. B. hatte nur den **Saum** des **Kleides** Jesu berührt, und wurde auf der Stelle gesund; nach Obigem wurden die Kranken schon dadurch geheilt, daß der **Schatten** Petri auf sie fiel. Daß diese wunderbare Verherrlichung gerade dem **Petrus** zu Theil wurde, war ein neuer Beweis dafür, daß er das vom Himmel bestellte Haupt der Apostel war, als welchen er sich auch bisher bei allen Gelegenheiten erwiesen hatte.

[2] D. i. ihr wollet **uns** die Schuld an Seinem Tode beimessen und die dadurch verwirkte Strafe auf uns wälzen. Das Letztere war eine Verdrehung der Worte der Apostel. Diese hatten den Juden gegenüber wohl angedeutet, daß sie durch den Gottesmord des Messias eine schreckliche Strafe verwirkt hätten. Die

muß Gott mehr gehorchen, als den Menschen. Der Gott unserer Väter hat Jesus, Den ihr getödtet habt, auferweckt und Ihn zum Fürsten [3] und Heiland erhöht, damit Israel Buße thue und Verzeihung der Sünden erhalte." Als sie das hörten, ergrimmten sie und gedachten die Apostel zu tödten.

Da erhob sich aber im hohen Rathe ein Pharisäer Namens **Gamaliel**, ein Gesetzlehrer, der beim ganzen Volke angesehen war [4]. Der befahl, die Apostel auf eine Weile abtreten zu lassen, und sprach dann: „Sehet euch wohl vor, was ihr thun wollet. Vor diesen Tagen stand Theudas auf und sagte, er sei etwas, und es schlugen sich bei 400 Männer zu ihm; er wurde aber getödtet, und sein ganzer Anhang löste sich auf [5]. Darnach erhob sich Judas, ein Galiläer, in den Tagen

---

Apostel hatten aber alsbald beigesetzt, daß die Juden den Mord bloß aus Unwissenheit begangen (Apg. 3, 17), und daß sie der Strafe durch Buße zuvorkommen möchten. Uebrigens hatten ja die Juden selbst kurze Zeit zuvor (Matth. 27, 25) geschrieen: „Sein Blut komme über uns und unsere Kinder!"

[3] D. i. zum Haupte der Kirche (Eph. 1, 22. Kol. 1, 18—20) oder, was dasselbe, zum Könige der ganzen Welt (Phil. 2, 9—11).

[4] Er war der frühere Lehrer des Apostels Paulus (Apg. 22, 3) und wahrscheinlich, da die jüdische Geschichte nur Einen, „beim ganzen Volke angesehenen" Gesetzlehrer dieses Namens aus damaliger Zeit kennt, ein und dieselbe Person mit dem Sohne Simeons und Enkel Hillel's (der im Thalmud öfters gerühmt und sogar die Herrlichkeit des Gesetzes genannt wird, nicht zu verwechseln mit Gamaliel dem Jüngeren, einem gleichfalls berühmten Enkel desselben). Er soll sich nach alten Zeugnissen bald darauf, nach dem hl. Chrysostomus (hom. 14. in Acta Ap.) noch vor dem hl. Paulus, zum Christenthum bekehrt, den hl. Stephanus auf seinem Landgute Kaphargamala, Dorf des Gamaliel, das etwa sechs Stunden von Jerusalem entfernt lag, beerdigt haben und nach seinem Tode auch neben ihm bestattet worden sein. Seine Reliquien wurden mit denen des hl. Stephanus, sowie des hl. Nikodemus, eines Neffen oder doch nahen Verwandten, und Abibon (oder Abibas), im J. 417 auf wunderbare Weise gefunden und erhoben, welche Begebenheit vom römischen Martyrologium unterm 3. August erwähnt und auch von der Kirche am gleichen Tage gefeiert wird. (Näheres s. im Heiligenlex. II. S. 351.)

[5] Die jüdische Geschichte meldet nichts Näheres über diesen Theudas oder (nach der Vulgata) Theodus, was nicht auffallen kann, da es sich um einen im Ganzen unbedeutenden und in der jüdischen Geschichte in der Folge in weit gewichtigeren Beispielen wiederkehrenden Vorgang handelte. So berichtet Josephus (Ant. XX. 5, 1) z. B. von einem unter dem Landpfleger Cuspius Fadus, also zur Zeit des Kaisers Claudius, lebenden Betrüger oder religiösen Schwärmer, der gleichfalls Theudas geheißen, sich für einen Propheten ausgegeben und versprochen habe, durch sein Gebet den Jordan zum leichten Durchgang zu theilen, der hierdurch einen sehr großen Haufen für sich gewonnen, nach blutigem Kampfe mit den römischen Soldaten aber gefangen genommen und enthauptet worden sei.

der Beschreibung [6], und er brachte viel Volk auf seine Seite; allein auch er kam um, und alle seine Anhänger zerstreuten sich. Stehet also ab von diesen Männern. Denn wenn ihr Werk nur von Menschen ist, so wird es von selbst zerfallen; wenn es aber von Gott ist, so könnet ihr es nicht zerstören, und am Ende möchtet ihr gar noch als Widersacher Gottes erfunden werden."

Alle stimmten ihm bei. Dennoch ließen sie die **Apostel geißeln** (vgl. Matth. 10, 17), geboten ihnen auf's Strengste, ja nicht mehr im Namen Jesu zu reden, und entließen sie. Diese aber gingen freudig vom hohen Rathe hinweg, weil sie würdig geachtet wurden, um des Namens Jesu willen Schmach zu leiden (vgl. Matth. 5, 10—12). Und sie hörten nicht auf, täglich im Tempel und in den Häusern zu lehren und die Freudenbotschaft von Jesus Christus zu verkünden.

86. Wahl und Weihe der Diakonen. Stephanus der erste Blutzeuge.

Weil die Zahl der Jünger bereits sehr groß war, so traf es sich, daß einige griechische Wittwen [1] bei der täglichen Ausspendung des Almosens übersehen wurden, und daß daher die Griechischen über die Hebräischen sich beklagten (Apg. 6). Da riefen die Zwölfe die ganze Menge der Jünger zusammen und sprachen: „Es geht nicht an, daß wir die Verkündigung des göttlichen Wortes versäumen und

---

[6] Seiner wird auch von Josephus (Ant. XVIII. 5, 6. XX. 5, 2. Bell. II. 8, 1) zugleich mit dem Beisatze „der Gaulonite" (Ant. XVIII. 1, 1) gedacht (er war aus Gamala in Gaulonitis gebürtig). Die hier genannte Beschreibung ward durch den Statthalter Quirinus von Syrien ausgeführt, als Archelaus, Sohn des Herodes, vom Kaiser Augustus wegen Bedrückung nach Vienne in Gallien verwiesen worden und seine Ländergebiete Judäa und Samarien zur Provinz Syrien geschlagen worden waren, ist also mit der bei Luk. 2, 1. 2 angeführten früheren Beschreibung nicht zu verwechseln (vgl. S. 20). Judas stachelte nun im Verein mit Saddук, einem Sadducäer, das Volk zur Empörung auf, indem er vorgab, die Unterwerfung unter einen andern Herrn, als Gott, widerstreite dem göttlichen Gesetze.

[1] D. i. zum Christenthum bekehrte jüdische Wittwen, die, Griechenland angehörig, das Griechische als ihre Muttersprache redeten. Sie waren, wie „die Griechischen" überhaupt, ohne Zweifel aus eifriger Anhänglichkeit an die jüdische Religion, sei es zur vorübergehenden Anbetung im Tempel oder für das ganze Ende ihres Lebens, nach Jerusalem gezogen und hatten hier die christliche Religion angenommen. Um des letztern Umstandes willen mochten ihrer Viele von ihren ehemaligen Glaubensgenossen ganz sich selbst überlassen worden und so in Bedrängniß gerathen sein. Andererseits waren sie aber, als erst von der Fremde zugewandert, ihren neuen Glaubensgenossen großentheils noch minder bekannt und konnten daher sehr leicht bei Vertheilung des Almosens übersehen werden.

uns mit der Unterhalte der Armen abgeben. Darum sehet euch, Brüder, nach **sieben Männern** [2] unter euch um, die bei euch ein gutes Zeugniß haben und voll des hl. Geistes und voll Weisheit sind; die wollen wir zu diesem Geschäfte bestellen." Die Rede gefiel der ganzen Menge, und sie erwählten den Stephanus, einen Mann voll Glaubens und hl. Geistes, den Philippus, Prochorus, Nikanor, Timon, Parmenas und Nikolaus, einen Proselyten aus Antiochia [3]. Diese stellten sie den Aposteln vor [4], welche über sie beteten und ihnen die Hände auflegten [5]. Und das Wort des Herrn verbreitete sich im-

---

[2] Sieben Männer wollten die Apostel gewählt wissen, weil diese Zahl nach unzähligen Andeutungen Gottes Selbst (vgl. I. S. 280) mit Recht als eine heilige galt und es sich ja um Bestellung eines heiligen Amtes in der Kirche handelte.

[3] (Vgl. I. S. 314.) Mit Ausnahme des Stephanus und des Philippus, deren heilige Wirksamkeit von Lukas sofort geschildert wird, ist über keinen der Vorgenannten Näheres bekannt. Mit den sogenannten Nikolaiten, deren Offenb. 2, 6. 14 gedacht ist, hatte der obige Nikolaus Nichts zu schaffen. (Vgl. Kirchenlexicon VII. S. 571 ff.)

[4] Zunächst zur Bestätigung. Daß die Apostel der christlichen Gemeinde die Wahl oder den Vorschlag überlassen, lag sehr nahe, da die Gemeinde verhältnißmäßig noch klein und fast ohne Ausnahme mit dem christlichen Geiste erfüllt war. Später hätte dieß Wahlverfahren sehr häufig nur zu Parteiungen und Unordnungen, sowie zum Vorschlag von Unwürdigen geführt. Deßhalb mußte in der Folgezeit auch die Wahl der untern Kirchenvorsteher von den Obern ausgehen.

[5] Die Erwählten erhielten hierdurch eine besondere Weihe zu ihrem Kirchendienste, wurden mit einer besondern Gnade zu dessen würdiger Verwaltung ausgestattet (vgl. 1 Tim. 4, 14; 5, 22). Die Geweihten, und die später an ihre Stelle gesetzt wurden, hießen fortan (vgl. z. B. 1 Tim. 3, 8—10. 12, 13) von „διακονεῖν, dienen (V. 2), **Diakonen**, Kirchendiener, und ihr Amt selbst **Diakonat**. Daß dieses gleich anfänglich im Sinne der Apostel nicht bloß in der Armenpflege bestehen sollte, erhellt schon aus dem großen Gewichte, das die Apostel auf die Wahl von Männern legten, die des hl. Geistes und der Weisheit voll waren, und aus der Thatsache, daß wir sehr bald nach der Wahl Stephanus und Philippus im hl. Amte der Predigt und der Ausspendung der Taufe thätig sehen (Apg. 6, 8—15; 7; 8, 5—13. 26—40). Nur daraus, daß die Diakonen schon zu den Zeiten der Apostel Gehilfen der Apostel und Bischöfe im heiligen Amte überhaupt waren, läßt es sich auch erklären, daß sie schon in der hl. Schrift öfters mit den Bischöfen zusammen aufgeführt werden (Phil. 1, 1. 1 Tim. 3, 2. 8—10. 12. 13), und daß von den Apostelschülern Polykarp (ad Phil. c. 5.) und Ignatius (ad Trall. c. 2, ad Magn. c. 6) über sie gesagt ist, sie seien nicht Diener der Menschen oder bloß der Speisen und Getränke, sondern Diener der Kirche Gottes und der Geheimnisse Jesu Christi, und ihnen als von Gott Geordneten sei, wie dem Bischof und dem Priester, von den Gläubigen eine besondere Verehrung zu erweisen (ad Smyrn. c. 8). Andererseits wurden, wie hier, so von der Kirche überhaupt zu allen Zeiten die Diakonen nicht bloß von den Bischöfen, sondern auch von den Priestern, die allein das heilige Opfer darbringen dürfen, und zu denen sie gleichfalls nur im

mer weiter, und die Zahl der Jünger zu Jerusalem vermehrte sich sehr; sogar eine große Menge Priester nahm den Glauben an.

Stephanus aber, voll Gnade und Kraft, that große Zeichen und Wunder unter dem Volke. Da standen jüdische Gelehrte von der Synagoge, welche die der Libertiner, der Cyrenäer, der Alexandriner und derer aus Cilicia und Asia heißt [6], gegen ihn auf und suchten ihn zu widerlegen. Allein sie konnten seiner Weisheit und seinem Geiste nicht widerstehen. Hierüber beschämt, stifteten sie Männer an, welche sagen sollten, sie hätten ihn wider Moses und wider Gott reden gehört, und welche hierdurch das Volk und die Aeltesten und Schriftgelehrten gegen ihn aufhetzten. Man lief zusammen, fiel über Stephanus her und schleppte ihn vor den hohen Rath. Zu diesem brachten sie falsche Zeugen, die da sagten: „Dieser Mensch hört nicht auf, wider die heilige Stadt und das Gesetz Lästerworte zu reden; denn wir haben ihn sagen gehört: Jesus, der Nazarener, wird diese Stadt zerstören und die Satzungen ändern, die uns Moses überliefert hat" [7]. Alle, die im hohen Rathe saßen, hefteten den Blick auf Stephanus; sie sahen aber sein Angesicht wie das Angesicht eines Engels [8].

Verhältnisse von Gehilfen stehen, streng unterschieden, und ward das Diakonat stets nur als die unterste Stufe in der göttlichen Rangordnung der durch den hl. Geist geweihten Inhaber der Kirchengewalt betrachtet (Trid. Sess. XXIII. can. 6).

[6] Es kann nicht ganz sicher bestimmt werden, ob hier wirklich nur eine Synagoge zu verstehen sei, oder ob hier die Synagoge, Kürze halber, zusammenfassend stehe, so daß absichtlich weggelassen wurde „und derjenigen, welche die der Libertiner heißt u. s. w." Für das Erstere spricht mehr der Wortlaut, für das Zweite (weit Wahrscheinlichere) dagegen, daß sich in Jerusalem sehr viele Synagogen, nach den Rabbinnen gar 480, befanden, und daß es Angesichts dieses Umstandes nicht recht begreiflich ist, wie die Juden aus so verschiedenen Gegenden sich gerade für Eine Synagoge vereinigt, und wie sie auch nur in einer solchen hinreichend Platz gefunden haben sollten (nach Angaben von Josephus bestand in dem sehr bevölkerten Cyrene der vierte Theil der Einwohner aus Juden und hatten sie in dem großen Alexandrien zwei von den fünf Stadttheilen inne). — Unter den Libertinern sind wohl geborene Juden zu verstehen, die von den Römern, besonders unter Pompejus, als Kriegsgefangene nach Italien gebracht worden, später aber freigelassen und in ihr Vaterland zurückgekehrt waren. Von einer im proconsularischen Afrika gelegenen Landschaft Libertum, an die Einige auf Grund der Angabe des Suidas in seinem Lexikon „Λιβερτῖνοι. ὄνομα ἔθνους" denken, enthält die Geschichte keine Spur; jedenfalls wäre sie aus letzterem Grunde sehr klein gewesen und daher nicht wohl abzusehen, weßhalb Lukas der dorther gebürtigen Juden zuerst gedacht haben sollte. — Cilicia war eine im Süden Kleinasiens und an's mittelländische Meer grenzende gebirgige Landschaft mit der Hauptstadt Tarsus.

[7] So verdrehten die falschen Zeugen die von Stephanus verkündeten Worte Jesu, daß Jerusalem und der Tempel würden zerstört werden (Matth. 24), und

Der Hohepriester fragte ihn: „Ist dem also?" (K. 7.) Stephanus zeigte darauf in einer langen Rede, wie Gott von Abraham an bis Salomon das Volk Israel so liebreich und gnadenvoll geführt, wie es aber fort und fort Ihm und Seiner Gnade widerstrebt, sogar ein goldenes Kalb, den Moloch und den Sterngott Remphan [9] und alle Gestirne des Himmels angebetet habe [10]. „Ihr Halsstarrigen", schloß er, „und Unbeschnittenen an Herz und Ohren! [11] Ihr widerstrebet allzeit dem hl. Geiste [12]; wie eure Väter, so auch ihr! Welchen der Propheten haben euere Väter nicht verfolgt? Sie haben die getödtet, welche die Ankunft des Gerechten (vgl. S. 478 Anmerk. 1) vorher verkündigten; ihr selbst aber habt Ihn verrathen [13] und gemordet. Ihr, die ihr das

---

daß Er das Gesetz und die Propheten nicht etwa aufheben, wohl aber vervollkommnen werde" (5, 17. 18).

[8] D. i. entweder: So von ruhiger und heiterer Würde und Erhabenheit strahlend, daß er einem höhern himmlischen Wesen glich, oder (was wahrscheinlicher) buchstäblich (vgl. Matth. 13, 43): Von himmlischem Glanze umflossen, wie ein Engel (solcher Lichtglanz war ja bei manchen Heiligen, z. B. dem hl. Ignatius von Loyala u. s. w., nichts Seltenes).

[9] Ueber den Molochsdienst vgl. I. S. 650 f. Remphan oder Rephan, ein ägyptischer (koptischer) Name, war wohl wie Moloch im Grunde mit Baal gleichbedeutend, nur mit dem Unterschiede, daß in Moloch mehr die irdische Naturkraft, namentlich des Feuers, in Remphan mehr die befruchtende Kraft des Himmels (daher auch der Beisatz: „den Sterngott") vergöttert dargestellt war (vgl. I. S. 407).

[10] Durch diesen Nachweis widerlegte Stephanus nicht bloß die gegen ihn erhobenen falschen Anschuldigungen (bekannte er ja darin seinen innigen Glauben an den göttlichen Ursprung und Charakter des mosaischen Gesetzes und des alten Testamentes überhaupt); er erwies dadurch zugleich, daß umgekehrt die Juden mit der wider ihn erhobenen falschen Anschuldigung, in die Fußstapfen ihrer Vorfahrer tretend, eine Gotteslästerung begangen hätten. Hingerissen von dem Gedanken an die Größe dieses Frevels, bricht er bei dem Hinweis auf die Erbauung des Tempels durch Salomon und den in Is. 66, 1 ff. enthaltenen Worten Gottes, welche den bloß äußerlichen Tempeldienst verwerfen, plötzlich ab und richtet seine Anklage unmittelbar gegen seine Richter.

[11] D. i. ihr habet für Gott und das geistige Walten und Wirken Seiner Gnade kein Herz und Verständniß, erweiset euch gegen sie auf heidnische Weise widerspenstig und roh (vgl. 5 Mos. 10, 16; 30, 6. Jer. 4, 4. Röm. 2, 29).

[12] D. i. obwohl ihr aus der himmlischen Lehre Jesu Christi, aus den unzähligen durch Ihn und Seine Jünger gewirkten Wundern u. s. w. hättet deutlich abnehmen können, daß es sich hier um das herrlichste Werk der göttlichen Gnade handle, so habt ihr euch doch diesem von Anfang an geflissentlich und hartnäckig widersetzt und verfolget es nun auch in mir, da ich, vom hl. Geiste erleuchtet, mit Wort und That dafür Zeugniß gebe (vgl. S. 128 ff.).

[13] D. i. in treuloser und undankbarer Weise an die heidnischen Römer zur Verurtheilung überliefert (vgl. Matth. 20, 19. Luk. 18, 32 u. s. w.).

Gesetz unter Dienstleistung von Engeln empfangen, aber es nicht beobachtet habt" [14].

Als sie dieß hörten, ergrimmten sie und knirschten mit den Zähnen wider ihn. Er aber, voll des hl. Geistes, blickte gegen Himmel, sah die Herrlichkeit Gottes und Jesum zur Rechten Gottes stehen [15] und sprach: „Ich sehe den Himmel offen und den Sohn des Menschen zur Rechten Gottes stehen." Da schrieen sie mit lauter Stimme, hielten sich die Ohren zu, stürzten einmüthig auf ihn los und stießen ihn zur Stadt hinaus, um ihn zu steinigen. Auf dem Richtplatze zogen die Zeugen ihre Kleider aus [16] und legten sie zu den Füßen eines Jünglings nieder, der Saulus hieß und hierdurch in die Steinigung einwilligte [17]. Darauf **steinigten** sie den Stephanus. Die-

---

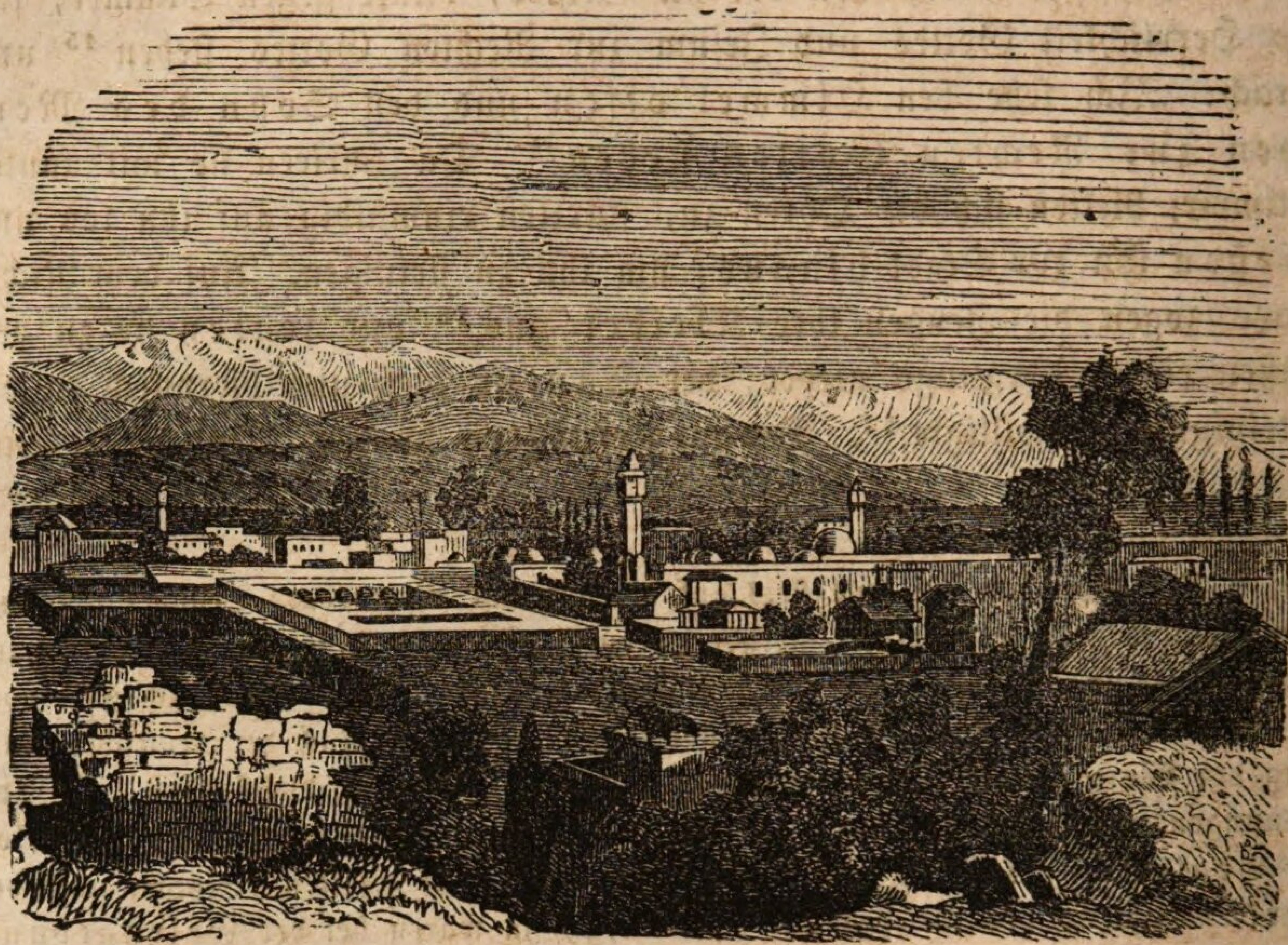
[14] D. i. ihr, die ihr euch stets auf die überaus wunderbare Begnadigung mit dem mosaischen Gesetze berufet, gerade hierdurch aber euch selbst verurtheilet, da ihr dieses Gesetz so oft, sei es (in euern Vätern) sogar dem Buchstaben nach oder doch in seinem tiefern Sinne und Geiste, übertreten habet. — Nach der deutlichen Fassung der Worte des hl. Stephanus „εἰς διαταγὰς ἀγγέλων", buchstäblich „auf Anordnungen von Engeln", waren bei der Gesetzgebung auf Sinai Engel nicht bloß als Begleiter des Herrn zugegen (5 Mos. 33, 2), sie wirkten vielmehr auch bei Verkündigung des Gesetzes mit (Hebr. 2, 2), ja waren bei der Gesetzgebung selbst in dem Gottengel Jesus Christus (Gal. 3, 19; vgl. Apg. 7, 30. 2 Mos. 14, 19; 23, 20. 23. Richt. 2, 1 u. s. w.) thätig.

[15] Selbstverständlich war dieß bloß ein wunderbares Gesicht nach Art derjenigen, die Gott den Propheten, besonders Ezechiel (K. 1), hatte zu Theil werden lassen; denn Gott, rein als Solcher, kann nie mit leiblichen Augen gesehen werden (s. z. B. 2 Mos. 33, 20. Joh. 1, 18). — „Die Herrlichkeit" d. i. den himmlischen Lichtglanz, den Lichtthron (vgl. 2 Mos. 16, 10; 40, 32 u. s. w.). — Dem Stephanus erschien in dem Gesichte Jesus zugleich „zur Rechten Gottes stehend", um ihm und seinen Zuhörern anzudeuten, daß Er jetzt (auch Seiner Menschheit nach) die göttliche Majestät und Herrschaft mit Gott dem Vater gemein habe. Durch das „Stehen" im Besondern wollte Jesus nach den hl. Vätern Seine erhabene Größe und Hoheit noch besser sinnbilden, deßgleichen Seine Bereitwilligkeit, Seinem treuen Diener im Kampfe gegen Seine Todfeinde beizustehen und ihm die Siegeskrone zu reichen.

[16] D. i. ihre Oberkleider, die sie am bequemeren Werfen der Steine gehindert hätten. Nach dem Gesetze (5 Mos. 13, 9; 17, 7) mußten die Zeugen die ersten Steine auf den Verurtheilten werfen.

[17] D. i. sie billigte, gutbieß. Er war ein Jude aus dem Stamme Benjamin (Röm. 11, 1. Phil. 3, 5) und zu Tarsus, der Hauptstadt Ciliciens, geboren (Apg. 9, 11; 21, 39). In einer fruchtbaren Ebene am Flusse Kydnus (jetzt Kara-Su) gelegen, zeichnete sich Tarsus im ersten christlichen Jahrhundert durch Handel, Reichthum und wissenschaftliches Streben aus. Unter den Einwohnern, die, wie die Cilicier überhaupt, ihre Abstammung von Syrern und Phöniciern herleiten, befanden sich auch viele Juden. Das heutige Tarsus (Tirsus) mit etwa 30,000 Ein-

ser aber betete und sprach: „Herr Jesu, nimm meinen Geist auf!" Dann fiel er auf die Kniee und rief mit lauter Stimme: „Herr, rechne



Tarsus.

wohnern, ein nicht unbedeutender Handelsplatz für die kleinasiatischen Kupferminen, umschließt viele Trümmer aus der römischen Zeit. Ueber der Geburtsstätte des hl. Paulus haben die Mohammedaner eine Moschee erbaut. Die Judenschaft zählt nur noch ungefähr zwölf Familien, die zudem bloß von Aleppo eingewandert sind; die übrige Einwohnerschaft besteht aus Mohammedanern und armenischen Christen. (Gratz, Schauplatz der hl. Schrift S. 468.) — Obwohl in Tarsus geboren, ward der nachmalige große Apostel doch (nach Apg. 22, 3) in Jerusalem erzogen und von dem berühmten pharisäischen Gesetzlehrer Gamaliel unterrichtet, war also gleichfalls ein Pharisäer (23, 6; 26, 5). Sehr willenskräftig und entschieden in dem, was er für die Wahrheit hielt, war er in überschwänglicher Weise ein Eiferer für die väterlichen Ueberlieferungen gegenüber dem aufsprossenden Christenthume (Gal. 1, 14). Dieser Feuereifer mochte in der Synagoge der Cilicier, die sich gegen Stephanus erhoben (Apg. 6, 9), und der wohl Saulus als geborener Cilicier angehörte, noch mehr entzündet worden sein. — Aus welcher Veranlassung er seinen Namen in Paulus umgewandelt (Apg. 13, 9), läßt sich nicht mit Sicherheit bestimmen. Die nach dem Vorgange des hl. Hieronymus verbreitetste Ansicht ist, der nachmalige Apostel habe den veränderten Namen zu Ehren des Proconsuls Sergius Paulus auf der Insel Cypern angenommen, den er zum Christenthum bekehrte (V. 7. 12); denn von da an nenne ihn Lukas immer Paulus, und gebe sich der Apostel selbst nur diesen Namen. Andere dagegen halten dafür, der Apostel habe schon viel früher nach der Sitte der damaligen Juden im Verkehr mit den Heiden neben seinem hebräischen Namen Saul den ähnlich lautenden, aber den römischen und griechischen Ohren bekannt klingenden Namen Paulus angenommen.

ihnen dieses nicht als Sünde an!" Als er dieß gesagt hatte, entschlief er in dem Herrn [18].

87. Verfolgung der Kirche in Jerusalem. Die Einwohner von Samaria werden getauft und gefirmt. Der Zauberer Simon. Der Kämmerer aus Aethiopien.

Gottesfürchtige Männer bestatteten den Stephanus und hielten große Klage über ihn [1] (Apg. 8). Noch am Tage seiner Steinigung aber erhob sich eine große **Verfolgung** wider die Kirche zu Jerusalem. Besonders Saulus wüthete gegen sie, drang in die Häuser der Jünger ein, schleppte Männer und Weiber heraus und lieferte sie in's Gefängniß [2]. Deßhalb flüchteten sich viele Jünger von Jerusalem hinweg, zerstreuten sich durch ganz Judäa und Samaria und verkündeten hier die Freudenbotschaft des Wortes Gottes.

Philippus [3] kam in die Stadt **Samaria** [4], predigte den Herrn

---

Sollte sich indeß nicht ein Theil dieser zweiten Erklärung mit der ersten in dem Sinne vereinigen lassen, daß man annimmt, der Apostel habe zwar erst auf Cypern, und zunächst dem Sergius Paulus zulieb, die Namensänderung vorgenommen, zugleich aber zu dem weit allgemeineren Zwecke, sich damit an die Sprachweise der etwas heidnischen Griechen und Römer anzubequemen, in deren Länder von nun an seine Missionsreisen gerichtet waren?

[18] Zum Gedächtniß an den Martertod des Heiligen trägt das auf der Ostseite Jerusalems unweit des Tempelberges befindliche Thor heutzutage den Namen „St. Stephanusthor". Außerhalb desselben, am Abhange, zeigt man eine Felsplatte am Wege als den Ort der Steinigung. Die Kaiserin Eudoxia hatte zum Andenken des Heiligen unweit des heutigen Damaskusthores, das damals für das Stephanusthor galt, eine glänzende Kirche erbaut, die am 15. Januar 460 eingeweiht ward: sie wurde aber durch die Perser zerstört. Im Jahr 865 erhob sich auf Sion wieder eine Stephanskirche; auch sie verfiel, aber wohl durch die Hand der Mohammedaner, gänzlicher Vernichtung.

[1] Bekanntlich wird er in der Kirche seit den ältesten Zeiten unter dem Namen „Erz- oder Erstlingsmartyrer" gefeiert. Sein unmittelbar auf den Christtag folgendes Fest war im Morgenlande schon im 4. Jahrhundert in Uebung, wie z. B. die Rede des hl. Gregor von Nyssa auf diesen Tag zeigt: „Gestern zog Christus für uns den Menschen an; heute zog ihn Stephanus für Christus aus u. s. w." Verbreitung über die ganze Kirche aber fand dieses Fest in Folge der Auffindung der Gebeine des Heiligen im J. 415 (vgl. S. 484 Anm. 4) und der Schenkung einzelner dieser Reliquien an einzelne Kirchen in Spanien, Gallien, Nordafrika.

[2] Selbstverständlich mit Bewilligung, beziehungsweise im Auftrage des hohen Rathes (vgl. 9, 1. 2).

[3] D. i. der Diakon Philippus (vgl. Apg. 6, 5 und 8, 14 ff. 40; 21, 8).

[4] Diese aus der Geschichte des A. T. (vgl. besonders I. S. 578) wohlbekannte

und heilte viele Gichtbrüchige, Lahme und Besessene. Die Einwohner hatten hierüber eine große Freude, glaubten an Jesus und ließen sich taufen. Als dieß die Apostel zu Jerusalem hörten, sandten sie den Petrus und den Johannes zu ihnen [5]. Diese beteten über sie, daß

Stadt war ihrer Abgötterei wegen vom makkabäischen Fürsten Johann Hyrkan von Grund aus zerstört, von Gabinius, einem römischen Feldherrn und Statthalter Syriens, aber wieder erbaut, von Herodes d. Gr. endlich außerordentlich verschönert und befestigt worden. Namentlich hatte er darin dem Kaiser Augustus



Samaria (Sebastieh).

einen prachtvollen Tempel errichtet und hiervon Veranlassung genommen, die Stadt geradezu die Kaiserstadt, Sebaste (Σεβαστή, Augusta) zu nennen. Noch jetzt gewahrt man an der Westseite des Berges, auf welchem die Stadt erbaut worden, mitten in gepflügten Feldern die Ueberreste einer viertelstündigen Doppelreihe von Säulen und auf dem Gipfel, wozu diese führt, ein ganzes Bündel von mächtigen Säulen (zwei am Boden liegende haben einen Umfang von je $7^3/_4$ Fuß). Aus dem 4. und den folgenden Jahrhunderten werden Bischöfe von Sebaste erwähnt. Die Kreuzfahrer erneuerten den Bischofssitz; die Johanniter-Ritter aber erbauten die prachtvolle St. Johanniskirche (vgl. S. 148). Jetzt steht an der Stelle der einst so herrlichen Stadt, und aus einem Theil ihrer Trümmer erbaut, an der Ostseite des Berges nur mehr das unansehnliche und von rohen Arabern bewohnte Dorf Sebastieh (Usbuste). Der Eindruck, den dasselbe macht, ist um so trauriger, als der Berg und die ganze Umgegend noch jetzt äußerst fruchtbar ist und bei fleißigerem Anbau eine hundertfach größere Bewohnerzahl mit den köstlichsten Früchten ernähren könnte. (Gratz a. a. O. S. 383 ff. Sepp a. a. O. II. S. 48 ff.)

[5] Auch hier, da es sich darum handelt, eine neue Gemeinde durch Ertheilung

sie nun auch den hl. Geist empfangen möchten. Dann legten sie ihnen die Hände auf, und sie **empfingen** den **hl. Geist** [6].

Unter den Einwohnern der Stadt befand sich auch ein Mann, Namens **Simon** [7], der lange Zeit Zauberkünste getrieben und hierdurch das Volk irregeführt hatte, indem er vorgab, er sei etwas Großes. Alle, vom Kleinsten und Größten, hatten ihm angehangen und gesagt: „Dieser ist die groß geheißene Kraft Gottes [8]! Auch er war gläu-

---

des hl. Geistes im Glauben zu bestärken und mit der Muttergemeinde zu vereinigen, wird Petrus von den übrigen Aposteln wieder als Haupt der Kirche anerkannt. In dem Worte „sandten" liegt weder an sich, noch nach dem Zusammenhange der Stelle der Begriff einer befehlsweise erfolgten Abordnung, es bezeichnet vielmehr nur, daß die Reise der zwei Apostel nach Samaria von der (brüderlichen) Berathung der Apostel ausgegangen sei.

[6] Schon daß zu dieser hl. Handlung, trotz der schon vom Diakon Philippus ertheilten Taufgnade, die zwei Apostel, wovon einer das Haupt derselben und der ganzen Kirche, eigens beordert wurden, beweist klar, daß sie eine neue und (in gewissem Sinne) noch größere Gnade verliehen haben müsse. Der Text sagt aber noch ausdrücklich, die Einwohner Samaria's seien bisher nur im Namen Jesu getauft gewesen, d. i. hätten wohl früher den hl. Geist zur Wiedergeburt erhalten (vgl. Joh. 3, 5 ff.), hätten aber jetzt den hl. Geist, d. i. Dessen Gnadenfülle empfangen, um in Christo befestigt (2 Kor. 1, 21. 22) und im Glauben an Ihn zu frei- und heldenmüthigem Bekenntnisse Desselben in Wort und That gestärkt zu werden. Die Samariter empfingen demnach, wie später die Korinther (Apg. 19, 2 ff.) und nach den Zeugnissen schon der ältesten Väter die ersten Christen überhaupt, das Sacrament der Stärkung (firmatio, confirmatio), **Firmung** oder, wie es wegen seines Verhältnisses zur Taufe und seines äußern Zeichens, der mit der Händeauflegung verbundenen Salbung mit Chrisam, von den Vätern noch genannt wird, der Vollendung, Bezeichnung, Besiegelung u. s. w. „Alle Katechumenen", bemerkt schon der Apostelschüler Clemens (ep. 4 ad Jul.), „müssen ohne Verzug durch die Taufe für Gott wiedergeboren und sodann vom Bischofe bezeichnet werden, d. i. die sieben Gaben des hl. Geistes empfangen; denn der kann kein vollendeter Christ sein, der dieses Sacrament aus Gleichgültigkeit und Lauigkeit unterläßt. So sind wir von dem hl. Petrus belehrt worden, so haben es auch die übrigen Apostel nach des Herrn Befehl gelehrt." Aehnlich alle folgenden hl. Väter und die Kirchenversammlungen (vgl. *Trid.* Sess. VII. can. 1. de sacr. in gen. et can. 1. de confirm.).

Auf Grund des obigen Vorgangs lehrt die ununterbrochene Ueberlieferung der Kirche, daß die Spendung des hl. Sacraments der Firmung ordentlicher Weise den Bischöfen als Nachfolgern der Apostel allein zustehe (*Trid.* l. c. can. 3. de confirm.). Doch kann der Papst in dringenden Fällen auch einen Priester dazu ermächtigen.

[7] Mit dem Beinamen „der Magier". Gebürtig war er nach Justin (Ap. I. c. 26) aus dem Flecken Gitton in Samarien.

[8] D. i. die allmächtige Kraft Gottes, die leibhaftig, persönlich auf Erden erschienen ist. So lehrte nämlich Simon von sich (vgl. S. 298 und Kirchenlex. X. S. 154 ff.).

dig geworden [9] und hatte sich taufen lassen und sich zu Philippus gehalten, staunend über die Zeichen und sehr großen Wunder, welche dieser that [10]. Als aber Simon sah, daß durch die Auflegung der Hände der Apostel der hl. Geist verliehen wurde, bot er ihnen mit den Worten Geld an: „Gebet auch mir die Gewalt, daß Jeder, dem ich die Hände auflege, den hl. Geist empfange." Allein Petrus antwortete ihm: „Dein Geld sei mit dir zum Verderben [11], weil du meinest, die Gabe Gottes für Geld zu bekommen [12]. Du hast nicht Antheil noch Erbe an dieser Lehre [13]. Denn dein Herz ist nicht aufrichtig vor Gott. Darum thue Buße über diese deine Bosheit und bitte Gott, daß dir dieser Anschlag deines Herzens vergeben werde. Denn ich sehe dich voll bitterer Galle [14] und von den Banden der Verruchtheit umstrickt." Simon flehte hierauf: „Bittet doch den Herrn für mich, damit das angedrohte Unheil nicht über mich komme!" [15] Darnach kehrten die Apostel nach Jerusalem zurück und verkündeten (von da aus) in vielen Gegenden der Samariter das Evangelium.

Dem Philippus aber erschien ein Engel und sprach zu ihm: „Mache dich auf und geh' auf die Straße, die von Jerusalem nach **Gaza** [16]

---

[9] D. i. wie das Folgende ergibt: Er hatte sich äußerlich zum christlichen Glauben bekannt.

[10] D. i. mit den Wundergaben, die Er in den ersten Zeiten der Kirche den Gefirmten mittheilte.

[11] Unheil komme über dein Geld und über dich selbst!

[12] Nach Simons Vorgang wird der Frevel derjenigen, welche geistliche Gaben oder Aemter um Geld oder Geldeswerth kaufen oder verkaufen, Simonie genannt. Die Kirche hat sie mit den strengsten Strafen, in der Regel mit der gänzlichen Ausschließung aus ihrer Gemeinschaft, belegt.

[13] D. i. an den Verheißungen des Evangeliums, die wir den Samaritern verkünden.

[14] D. i. mit größter Abneigung gegen eine demüthige und lautere Verehrung Gottes erfüllt (vgl. 5 Mos. 29, 18; 32, 32. 33. Hebr. 12, 15), zeigst dich durch dein heuchlerisches, das Heilige nur zu deiner Selbstsucht mißbrauchendes Verhalten als sittlich ganz verderbt.

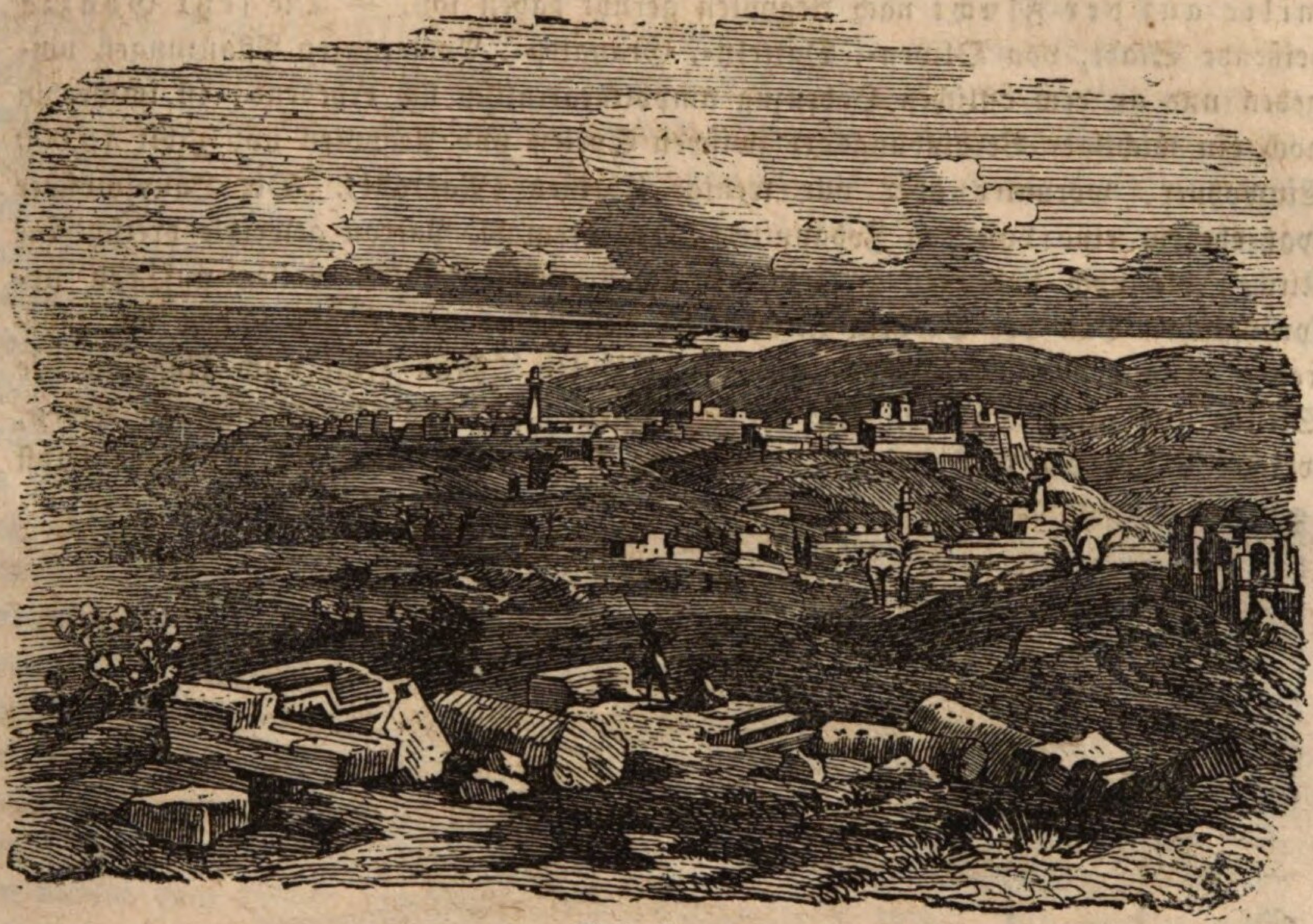
[15] Diese Worte kamen nicht etwa aus bußfertigem Herzen, sondern waren bloß von der Furcht eingegeben, wie sein folgendes Leben beweist. Denn nach Justin, Irenäus, Eusebius u. A. war er fortan gegen das Christenthum mit allem Eifer thätig und durchzog mit seinen Zauberkünsten zur Verbreitung seiner Irrlehre verschiedene Länder. Nach Arnobius (adv. gent. II.) und den apostolischen Constitutionen (VI. 9) wäre er später zum zweiten Male nach Rom gekommen und, als er hier zu fliegen sich vermaß, auf das Gebot Petri in's Wasser gestürzt worden.

[16] Die von Samson her bekannte Philisterstadt Gaza, d. i. die Starke, in der Nähe des mittelländischen Meeres gelegen, war in den letzten Jahrhunderten vor Christus einem sehr bewegten Geschicke unterworfen, da sie im J. 332 von

führt." Philippus ging hin. Da kam in einem Wagen ein vornehmer

---

Alexander d. Gr. auf seinem Zug von Syrien nach Aegypten im Sturm erobert, später von dem Makkabäer Jonathas verheert und 96 v. Chr. von Alexander Jannäus, dem Sohne des Johann Hyrkan, von Grund aus zerstört, vom römischen Feldherrn Gabinius aber wieder aufgebaut und befestigt wurde. Dorotheus von



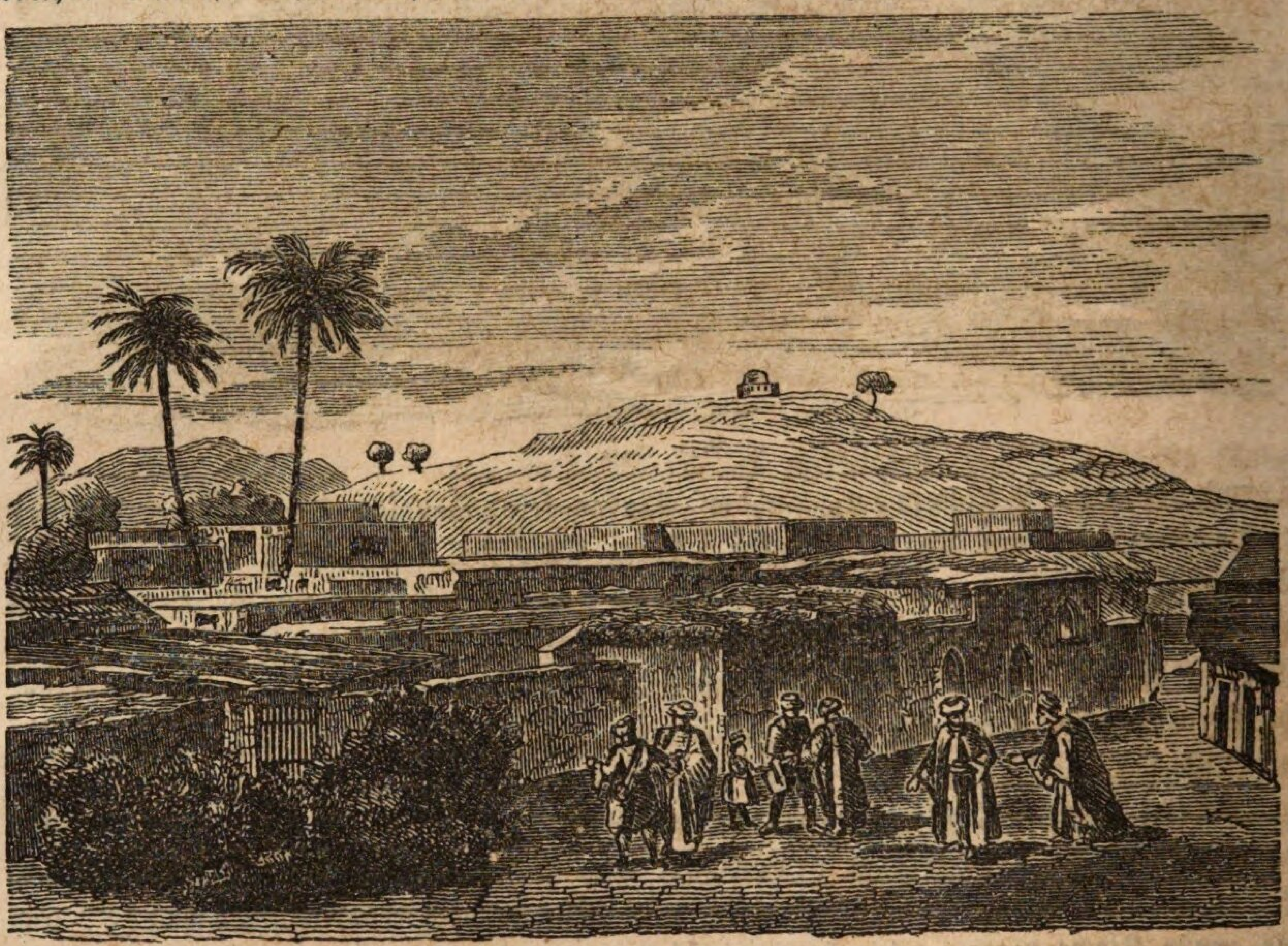
Stadt Gaza.

Tyrus bezeugt, Philemon, an den Paulus sein Sendschreiben richtete, sei der erste Bischof von Gaza gewesen. Nach Eusebius (h. e. VIII. 13) erlitt der Bischof Sylvanus von Gaza im J. 285 unter Diokletian den Martertod. In den Unterschriften der wichtigsten Kirchenversammlungen im 4. bis 6. Jahrhundert sind die Namen von sechs Bischöfen aus Gaza aufgeführt. Zu Anfang des 5. Jahrhunderts wurden noch acht stehen gebliebene heidnische Tempel, worunter namentlich der des Marna (= unser Herr, wohl dem griechischen Zeus entsprechend), zerstört; dafür ließ Eudoxia, die Gemahlin des Kaisers Arkadius, eine prachtvolle Kirche in Kreuzesform errichten und sandte hierzu 30 marmorne Säulen. Leider erlag die Stadt im J. 634 den Waffen des Chalifen Abubekr, und die große Kirche ward in die Hauptmoschee umgewandelt. Gaza hob sich jedoch in der Achtung der Moslims; denn nicht bloß halten sie hier mit Juden und Christen das Grabmal Samsons bis heute in Ehren, es soll auch Mohammeds Urgroßvater, Haschem ben Abd Menaf, der auf einer Handelsreise dahin kam, hier begraben liegen, weßhalb die Stadt bei spätern Schriftstellern auch den Zunamen Gaza Haschems führt. Die Stadt litt in der Folge nicht wenig an den innern Kämpfen der arabischen Stämme und während der Heereszüge der ägyptischen Chalifen gegen die Kreuzfahrer. König Balduin III. bemächtigte sich ihrer im J. 1152; die unglücklichen Schlachten bei Hittin im J. 1187 und bei Gaza selbst im J. 1244 aber brachten sie für immer in die Hände der Ungläubigen. Im 15. Jahrhundert

Aethiopier, der oberste **Kämmerer** [17] der Königin Kandace [18] von

---

zogen die christlichen Pilger gewöhnlich von Jerusalem aus nach dem Berge Sinai über das volk- und gewerbreiche Gaza. Man wallfahrtete nach Fabers Bericht (evag. II. 403) daselbst zu der griechischen Kirche, deren schönes Chorgewölbe von zwei kolossalen Marmorsäulen getragen wird, als der Stelle, wo die heilige Familie auf der Flucht nach Aegypten geruht haben soll. — Die jetzt Ghazza heißende Stadt, von Oliven-, Datteln-, Granaten-, Pomeranzen-Pflanzungen umgeben und an dem östlichen Höhenzug amphitheatralisch sich erhebend, ist immerhin noch ein wichtiger Verbindungsort zwischen Syrien und Aegypten und zählt 15,000 Einwohner, worunter aber nur wenige Christen (Nasrani). Die Hauptmoschee war ehedem eine von den Johanniterrittern ihrem hl. Patron geweihte dreischiffige Kirche; die noch stehenden zwei Reihen korinthischer Säulen weisen auf den ursprünglichen Bau der Eudoria zurück. Zu den Füßen der Stadt finden sich zahlreiche Trümmer von Marmor- und Granitsäulen. Man zeigt auch ringsum die Stellen der alten Thore. An der Südostseite soll das Thor gestanden haben, welches Samson fort auf die benachbarte Höhe trug, und auf der Höhe selbst



Das Grabmal Samsons bei Gaza.

zeigen die Mohammedaner das Grab dieses Helden. (Gratz a. a. O. S. 358 ff. Sepp a. a. O. II. S. 522 ff.)

[17] D. i. der Oberste unter den Hofbeamten („εὐνοῦχος δυνάστης"). Nach der äthiopischen Ueberlieferung hieß er Judich, und verbreitete nachher das Evangelium in seinem Vaterlande.

[18] Es war dieß der gemeinschaftliche Name aller Königinnen von Aethiopien, wie z. B. Pharao der aller ägyptischen Könige. Sie regierten unter diesem Namen zu Meroë, der Hauptstadt der gleichnamigen Landschaft, von Alexander d. Gr. bis 400 n. Ch. (*Plin.* h. n. VI. 35. *Euseb.* h. e. II. 1).

Aethiopien [19], gefahren. Er war in Jerusalem gewesen, um dort

---

[19] Das Alterthum (vgl. z. B. Esth. 1, 1; 13, 1. Ps. 67, 32. Js. 20, 3—5; 11, 11; 43, 3; 45, 14) begriff darunter die ganze unter Aegypten am arabischen Meerbusen oder rothen Meere sich hinziehende Landschaft, also ganz Nubien, Meroë und Abyssinien. Leider scheinen die von dem Kämmerer in seinem Vaterlande gepflanzten Keime des Christenthums durch Verfolgungen wieder erstickt worden zu sein. Denn unter Kaiser Konstantin mußte das Evangelium neu geprebigt werden, was auf folgende denkwürdige Weise geschah. Um's J. 316 unternahm der christliche Philosoph (wohl Naturforscher) Meropius von Tyrus in Phönicien mit seinen zwei Neffen Frumentius und Aedesius eine Seereise nach Aethiopien, um dieß noch wenig gekannte Land zu untersuchen. Als aber die Reisenden in einem Hafen des rothen Meeres landeten, wurden sie von den Küstenbewohnern überfallen und sämmtlich ermordet, mit Ausnahme der beiden schönen Jünglinge. Dem Könige von Abyssinien als Sklaven zugeführt, gewannen sie bald sein Vertrauen in der Art, daß er den Frumentius zu seinem Sekretär, den Aedesius aber zu seinem Mundschenk machte. Als er nach einiger Zeit seinen Tod herankommen sah, ließ er die beiden Jünglinge frei; aber seine Wittwe bat sie inständig, im Lande zu bleiben, ihr in der Regierung beizustehen und die Erziehung des noch unmündigen Thronfolgers zu übernehmen. Frumentius benützte die ihm hierdurch eingeräumte Stellung, um aus den in Handelsgeschäften anwesenden Römern und Griechen eine kleine christliche Gemeinde zu gründen und Bethäuser u. dgl. zu errichten. Als der Prinz mündig geworden war, reiste Aedesius in seine Heimath zurück und wurde Priester zu Tyrus; Frumentius dagegen begab sich zu dem erst kürzlich auf den Patriarchenstuhl in Alexandrien erhobenen hl. Athanasius und ward von diesem zum Bischof des Landes geweiht. Er kehrte zurück, sein Wirken war von den größten Erfolgen begleitet, selbst der König nahm die hl. Taufe, und die Hauptstadt Axuma wurde der Sitz eines zum Patriarchat von Alexandria gehörigen Bisthums, bald darnach der Stuhl eines Metropoliten (Abbuna, Vater) mit 7 untergebenen Bisthümern. Leider drang im 5. und 6. Jahrhundert die monophysitische Irrlehre von Alexandrien nach Abyssinien und Meroë und hat sich bis jetzt erhalten, während in Nubien das Christenthum fast ganz untergegangen ist. Die Abyssinier haben noch manche Gebräuche der Urkirche, so z. B. die alte Taufart durch Untertauchen, den damit verbundenen Gebrauch weißer Kleider, die Ertheilung der Communion durch consecrirten Wein an die Kinder, die Enthaltung vom Blute und Erstickten (nach Apg. 15, 29), Agapen. Die hl. Schrift besitzen sie in äthiopischer uralter Uebersetzung. Ihre sehr zahlreichen Kirchen sind klein und oben kegelförmig mit Rohr und Stroh bedeckt. Auf dem Boden liegen sehr viele Stöcke und Krücken umher, auf die sie sich während des Gottesdienstes stützen; denn, wie alle Morgenländer, haben auch sie keine Bänke. Sie sind große Verehrer der Heiligen und ihrer Bilder, aber nur der gemalten; geschnitzte Bilder dulden sie nicht, sie haben deßhalb auch nur leere Kreuze. Durch den Lazaristenmissionär de Jakobis sind seit 1841 wieder Verbindungen mit Rom, behufs der Wiedervereinigung mit der allgemeinen Kirche, eingeleitet (Hefele, Kirchenlex. I. 76 f.). Die Bemühungen der englischen Bibelgesellschaft dagegen, Abyssinien zu protestantisiren und hierdurch dessen Unterwerfung unter Englands Scepter vorzubereiten, sind auf den größten Widerspruch gestoßen. Der gegenwärtige Kaiser Theodor von Abyssinien hatte den englischen Consul Capitän Cameron sammt seinen zwei deutschen Mis-

Gott anzubeten[20], und reiste nun wieder heim. Auf dem Wege las er den Propheten Isaias. Der Geist sprach zu Philippus[21]: „Geh' hin zu dem Wagen!" Da eilte Philippus auf den Wagen zu und hörte den Mann die Worte (Is. 53, 7) lesen: „Wie ein Schaf wird Er zur Schlachtbank geführt, und wie ein Lamm vor seinem Scheerer verstummt, so thut Er Seinen Mund nicht auf." Philippus fragte: „Meinst du auch zu verstehen, was du hier liesest?" Der Kämmerer antwortete: „Wie kann ich es verstehen, da ich Niemand habe, der es mir auslegt?"[22] Zugleich bat er den Philippus, heraufzusteigen und sich

sionären Stein und Rosenthal ihrer politischen Umtriebe wegen in den Kerker werfen lassen und sie trotz aller Einsprache der englischen Regierung festgehalten. Das sonst so übermüthige England hat sich in jüngster Zeit bequemt, durch eine besondere Gesandtschaft, die sie mit Geschenken an den Kaiser abgeordnet, die Befreiung der Eingekerkerten zu erwirken.

[20] Er war wohl ein Proselyt des Thores (vgl. I. S. 314).

[21] D. i. der hl. Geist redete in seinem Innern zu ihm. Manche verstehen unter dem „Geist" den in V. 26 genannten Engel und berufen sich hiefür auf V. 39, wo gesagt ist, „der Geist des Herrn" habe den Philippus entrückt. Der Ausdruck „πνεῦμα" ist aber doch für einen Engel sehr ungewöhnlich; und daraus, daß nach Daniel 14, 35 ein Engel den Propheten Habakuk mit „Geistesschnelligkeit" von Judäa bis Babylon entführt hat, folgt keineswegs, daß auch Philippus gerade durch einen Engel schnell aus dem Gesichtskreis des Kämmerers hinweggenommen worden sei (heißt es ja 1 Mos. 5, 24 von Henoch ausdrücklich, Gott habe ihn hinweggenommen, daß er nicht mehr gesehen worden sei).

[22] Hiernach ist die Behauptung der Protestanten, die hl. Schrift sei für Jedermann vollkommen klar und bedürfe zu ihrer richtigen Auslegung nichts Weiteres, als daß man sie mit einem die Wahrheit aufrichtig suchenden Herzen lese, ganz unrichtig (vgl. 2 Petr. 3, 15. 16). Auch die sogenannten Gelehrten, d. i. die Sprach- und Alterthumskundigen, besitzen den Schlüssel der Schriftauslegung nicht (ging ja doch obige Aeußerung von dem ersten Minister einer Königin aus, und sehen wir ja, daß die gelehrten Protestanten so gut wie die ungelehrten in der Bibelauslegung ganz von einander abweichen). Nein, nur der hl. Geist, Der die hl. Schrift eingegeben, Der den Sinn in sie hineingelegt, kann auch ihren Sinn unfehlbar herausnehmen oder auslegen. Den hl. Geist besitzt aber behufs dieser Auslegung nicht der Einzelne, sondern nur die Kirche, „diese Säule und Grundveste der Wahrheit" (1 Tim. 3, 15), welche in den an ihre Vorsteher gerichteten Worten „Gehet hin und lehret alle Völker" und „der hl. Geist wird euch Alles lehren ꝛc." (Joh. 14, 26; 15, 26) vom Herrn die Weisung empfangen, Sein Wort überhaupt unfehlbar zu lehren, und hierzu den hl. Geist zugesichert erhalten hat. Hiermit übereinstimmend theilte Sich der hl. Geist nicht etwa dem Kämmerling unmittelbar mit und legte ihm die Schriftstelle aus; Er forderte vielmehr den Diakon Philippus auf, diese dem Kämmerling zufolge der Erklärung auszulegen, die Er Selbst den Aposteln über die messianischen Stellen des A. T. überhaupt eingegeben hatte. Zur weitern Bestätigung sagt der hl. Irenäus (adv. haer. IV. 43): „In der Erklärung der hl. Schrift müssen die Christen die Kirche hören, welche von den Aposteln herkommt und das Erbtheil der

neben ihn zu setzen. Dann sprach er zu Philippus: „Ich bitte dich, von wem sagt dieß der Prophet? von sich selbst oder von einem Andern?" Da fing Philippus von der Schriftstelle an und verkündete ihm die frohe Botschaft von Jesus. Als sie aber auf dem Wege fortzogen, kamen sie an ein Wasser, und der Kämmerer rief freudig aus: „Sieh', da ist Wasser! Was hindert, daß ich getauft werde?" Philippus antwortete: „Wenn du von ganzem Herzen glaubst, so darf es geschehen." Der Kämmerer erwiederte: „Ich glaube, daß Jesus Christus der Sohn Gottes ist!" und ließ den Wagen sogleich halten. Beide stiegen nun in's Wasser hinab, und Philippus taufte den Kämmerer [23]. Als sie

---

Wahrheit empfangen hat." Deßgleichen der hl. Augustin (Tract. 18 in Joan. n 1): „Wenn jede Wissenschaft, so leicht sie auch zu fassen sei, einen Lehrer und Meister fordert, so wäre es der unbesonnenste Stolz, Bücher voll göttlicher Geheimnisse nicht durch ihre Auslegerin, die Kirche, kennen lernen zu wollen. Woher kommen so viele Irrlehren, als weil die hl. Schrift, die an sich gut ist, schlecht verstanden wird?" Aehnlich alle hl. Väter und Kirchenversammlungen (vgl. *Trid.* Sess. IV. de edit. et usu libr. sacr.).

[23] Als Taufstätte gilt heutzutage seit der im J. 1483 angestellten Pilgerfahrt des Faber von Ulm Ain Hanijeh bei el Welejeh, von Jerusalem wie von Bethlehem nur $1^1/_2$ Stunden westlich entfernt. Das Wasser sprudelt aus einer Mauerwand (den angeblichen Trümmern einer Kapelle), wo eine Nische zwischen niedlichen Säulen wohl zur Aufnahme eines Standbildes bestimmt gewesen, und fällt angenehm plätschernd in einen Steinbrunnen. Links zeigt sich noch die Treppe, auf der man zu dem nun verschütteten Bassin hinabstieg. Um zu begründen, daß dieß der wirkliche Philippsbrunnen sei, führt Sepp (a. a. O. I. S. 539) nach Tobler an, es führe noch heute eine fahrbare Straße durch den



Der angebliche Philippsbrunnen.

aber wieder aus dem Wagen heraufgestiegen waren, führte der Geist des Herrn den Philippus plötzlich hinweg, und der Kämmerer sah Nichts mehr von ihm. Da zog er mit Freuden auf seinem Wege fort. Philippus trat in Azot [24] auf, zog durch das Land und predigte das Evangelium allen Städten, bis er nach Cäsarea [25] kam.

Wady el Werd zu dem Brunnen hinab, man treffe weiterhin bei Bettir Spuren einer Kunststraße und habe dort sogar Stücke eines römischen Meilensteines gefunden. Sepp selbst aber bemerkt unmittelbar zuvor, der Bau der angeblichen Kapelle scheine römisch oder herodianisch zu sein und verrathe keine Kapelle.

Der Pilger von Bordeaux (im J. 333), Eusebius und Hieronymus fanden den Philippsbrunen bei dem damaligen Dorfe Bethsur (Bessur) am Wege von Jerusalem nach Hebron, 5 Stunden von Bethlehem und gegen 7 Stunden von Jerusalem entfernt. Und wirklich ist noch heute in dieser Gegend bei ed Dirweh ein reichlich fließender Brunnen, Ain ed Dirweh genannt. In der Nähe desselben sieht man noch die Trümmer einer uralten Kirche mit einem Vorhofe, in welchem sich ein steinernes kreisförmiges Becken, gleich einem Taufbecken, befindet. Daß in alter Zeit eine Hauptstraße von Jerusalem über Hebron hier bei ed Dirweh vorüberzog, beweisen noch die vielen scharf in die Felsen einschneidenden Fahrgeleise. Die Trümmer heißen hier noch Beit Sur, entsprechend dem alten Bethsur (Gratz a. a. O. S. 214 und 317). Unseres Bedünkens kann gegen diese Zeugnisse der Einwand nicht aufkommen, der Ain ed Dirweh liege viel zu östlich, als daß die Straße von Jerusalem nach Gaza hier vorbeigezogen sein sollte, zudem sei der Hebronweg über das Gebirge zu einer Fahrbahn gar nicht eingerichtet. Das nur sehr kurze Zeit im Besitz der Juden befindliche Gaza lag zur Zeit obiger Begebenheit Jerusalem und seinen Interessen zu ferne, als daß der Verkehr eine directe, möglichst kurze Verbindung erheischt hätte, und das um so weniger, als der Umweg über Hebron nicht sonderlich in die Wagschale fiel; Bergstraßen aber waren in alter Zeit etwas Alltägliches (das sog. Gebirg Juda war eben eine einfache Hügelkette), und Hebron war für die Juden ein zu wichtiger Ort, als daß nicht von Alters her eine Fahrstraße von Jerusalem dahin geführt haben sollte.

[24] Azot oder Asdod, den Lesern von seinem Götzen Dagon und dessen Zerstörung durch die Bundeslade her bekannt (vgl. I. S. 451 ff.), theilte in den Zeiten der Makkabäer das Loos ihrer Schwesterstadt Gaza. Judas der Makkabäer riß die Götzenaltäre der Stadt nieder und verbrannte die Bilder, seine Brüder Jonathas und Simon aber ließen sogar die Stadt sammt dem Tempel des Dagon in Flammen aufgehen. Der römische Feldherr Gabinius dagegen baute die Stadt wieder auf. In der christlichen Zeitrechnung ward Azot ein bischöflicher Sitz. Auf der Kirchenversammlung von Nicäa im J. 325 war von da der Bischof Silvanus zugegen; auch vier spätere Concilien hatten Bischöfe von Azot zu Theilnehmern. Eusebius und Hieronymus fanden in Azot eine noch immer bedeutende Stadt. Die Kreuzfahrer dagegen trafen sie im J. 1101 im Zustande der Verödung. Ihre Stelle nimmt jetzt das eine Stunde vom Mittelmeere auf einer Anhöhe gelegene und 250 Häuser zählende Mohammedanerdorf Esdud ein. Der Wanderer trifft in seiner Umgebung noch viele Ueberreste von Marmor und korinthischer Säulenordnung. Namentlich zieht auf der Südseite des Ortes ein aus Quadern erbauter Chan mit eisenbeschlagenen Thüren die Aufmerksamkeit auf sich. Er bildet

88. Des Saulus Bekehrung (um 37 n. Chr.)

Saulus war noch immer voll Rachbegierde und Mordlust gegen die Jünger des Herrn (Apg. 9, 1 ff.). Darum ging er sogar zum Hohenpriester und erbat sich von ihm Vollmachtsbriefe an die Synagogen zu **Damaskus** [1], um alle Männer und Weiber, die dort Jesu an-

---

ein offenes Viereck mit einer gewölbten Säulenhalle von fünf Bogen zu jeder Seite und einem obern Stockwerke, worin vordem eine Kapelle eingerichtet war (Graß a. a. O. S. 356 f. Sepp a. a. O. II. S. 503 f.).

[25] D. i. (nicht Cäsarea Philippi, sondern) Cäsarea Palästina am Mittelmeer (wovon Näheres in K. 10).

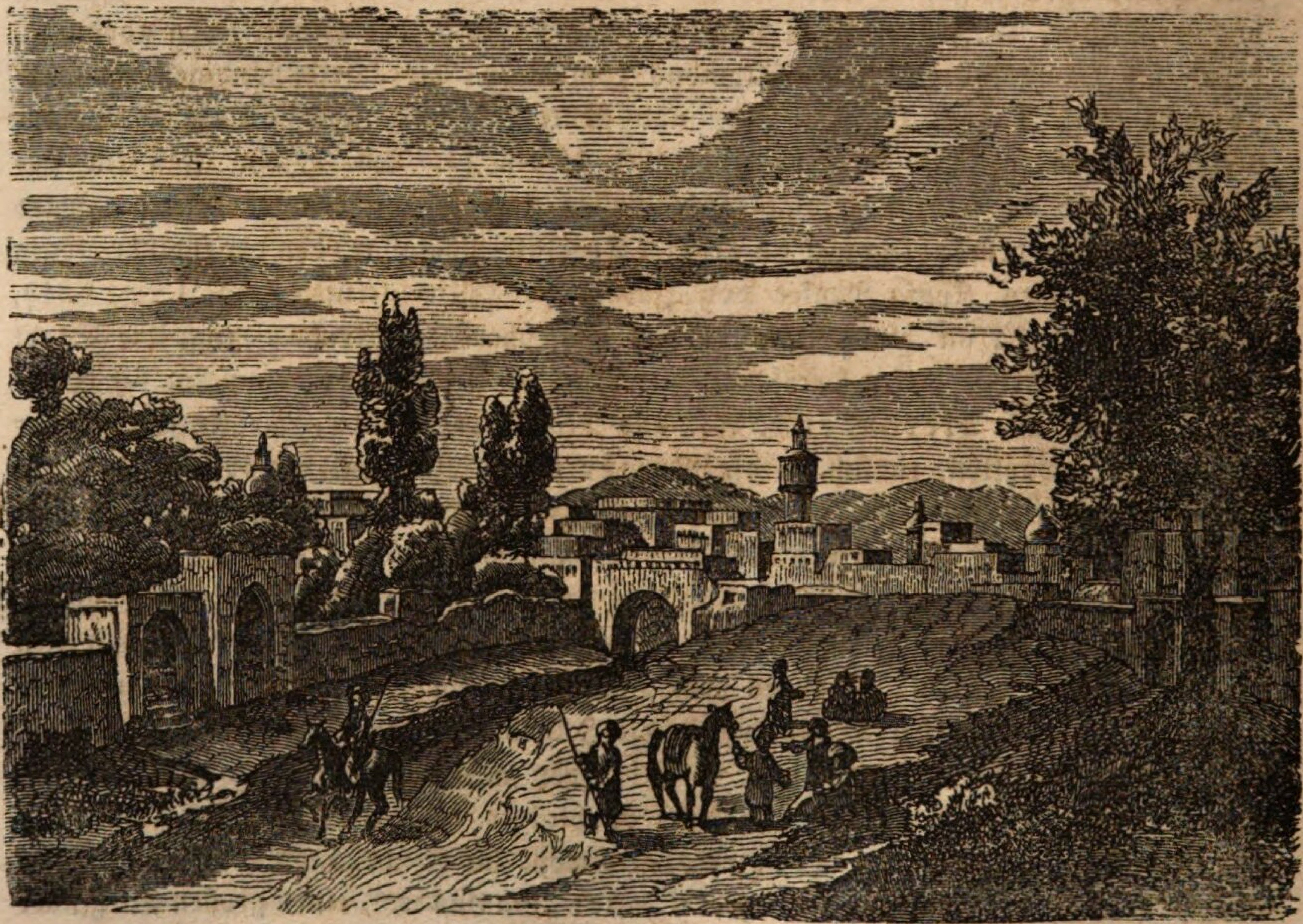
[1] Damaskus, im A. T. Damméfek, bei den Arabern Dimeschk oder auch El-Scham (Syrien) genannt, ist eine der ältesten Städte (1 Mos. 14, 15; 15, 2) und liegt, für sich schon durch seine zahlreichen Minarets und glänzenden Kuppeln herrlich, zugleich (auf einer Hochebene 2200 Fuß über dem Meere) in der schönsten und fruchtbarsten Gegend des Antilibanon. Von sieben Armen des Pharpharflusses (4 Kön. 5, 12), jetzt Barada genannt, durchströmt, ist die Gegend auf sechs bis sieben Quadratmeilen im Umkreis mit ganzen Wäldern der edelsten und dickstämmigsten Fruchtbäume bedeckt; die Häuser von Damaskus selbst stehen inmitten der prachtvollsten Gärten. Die Morgenländer nennen daher die Stadt das Paradies der Erde, den farbigen Kragen der Ringeltaube, das Halsband der Schönheit u. dgl. Da sie auf der natürlichen Verbindungsstraße zwischen Vorder- und Hinterasien liegt, so stand in ihr Handel und Gewerbsthätigkeit von jeher in höchster Blüthe. — Früher wohl von dem großen aramäischen Staate Zoba abhängig, erhob sich Damaskus zur Zeit Salomons zum Sitze eines selbstständigen Königreiches (vgl. 3 Kön. 11, 23—25), und stellte sich bald auch an die Spitze der vielen kleinen syrischen Staaten (vgl. 20, 1. 16. 24. Am. 1, 5). Fast im beständigen und in seinem Erfolge wechselvollen Kampfe mit den Israeliten, ward die Stadt von dem assyrischen Könige Theglath-Phalassar, den der jüdische König Achaz wider den König Phakee von Israel zu Hülfe gerufen (vgl. I. S. 631), erobert. Von da an bloße Vasallin des assyrischen Königreichs, ging die Stadt später an die Erben dieser Herrschaft, zuerst an die Chaldäer, dann an die Perser, endlich an Alexander d. Gr. und die Seleuciden, die Antiochien zur Hauptstadt erwählten, endlich an die Römer über. Zur Zeit der obigen Begebenheit aber gehörte Damaskus zum Reiche des arabischen Königs Aretas (2 Kor. 11, 32). Zur Zeit des byzantinischen Kaiserthums war dasselbe nur mehr eine Stadt zweiten Ranges, an den Grenzen des Reiches den Einfällen aller Eroberer ausgesetzt; doch zählte sie damals eine große Menge christlicher Kirchen, von denen die vorzüglichste dem hl. Johannes dem Täufer geweiht war und dessen Haupt bewahrte. Im J. 634 fiel Damaskus in die Hände der muselmännischen Araber; 661 schlug hier Moawiah, Gründer der mächtigen Dynastie der Ommajaden, seine Residenz auf, er und seine Nachfolger erhoben Damaskus zum höchsten Glanze. Die Kreuzfahrer errangen wohl im J. 1125 nahe an der Stelle, wo der hl. Paulus die Worte Jesu gehört hatte: „Saulus ꝛc.", einen großen Sieg über die muselmännische Armee und waren im J. 1148 schon ganz nahe daran, Damas-

hingen, gebunden nach Jerusalem führen zu dürfen. Als er aber auf

---

kus einzunehmen; aber ihre Uneinigkeit vereitelte wieder den Erfolg ihrer Waffen, und bis heute blieben die Muselmänner Herren der Stadt.

Sie ist gegenwärtig der Sitz eines türkischen Statthalters und zählt nach **Schubert** (Reisen in das Morgenland III. S. 292) nahezu 200,000 Seelen, worunter gegen 28,000 **Christen** (über ein Drittel besteht aus schismatischen Griechen, Armeniern u. s. w.) und 5000 Juden. Die **Katholiken** haben zu Damaskus **drei Klöster**: das der Väter (Franziskaner) der terra santa (vom hl. Lande) mit 8 Priestern aus Spanien, das Kloster der Kapuziner und das der Lazaristen (vgl. **Marshall**, die christl. Missionen III. S. 540 ff.); seit 1854 bestehen daselbst auch barmherzige Schwestern. Uebrigens herrscht kaum in einer andern türkischen Stadt seit Langem ein solcher von den Juden, die bekanntlich im Jahre 1840 den ehrwürdigen Kapuziner Thomas auf schauderhafte Weise ermordeten, geschürter fanatischer Haß gegen die Christen, wie in Damaskus. Dieser brach im Jahre 1860 aus folgendem Anlaß in die schrecklichste **Verfolgung** aus. Einige junge Mohammedaner machten sich am 9. Juli, wie schon mehrere Tage zuvor, ein Vergnügen daraus, in den Straßen kleine Kreuze zu verfertigen, um sie von den Vorübergehenden zertreten zu lassen. Sie waren zu dieser Verhöhnung der Christen offenbar heimlich von einigen türkischen Fanatikern angeleitet worden; denn wie sich nachher herausstellte, waren in der Nacht vom 8. auf den 9. Juli alle Christenhäuser mit Kreuzen bezeichnet worden, damit ja keines der Zerstörung entgehe. Auf gemachte Anzeige ließ am 9. Juli Nachmittags 2 Uhr der Polizeivorstand die jungen Frevler zur Strafe mit Fesseln an den Füßen die Straßen kehren. Die muselmännischen Budenbesitzer, welche dieß mit



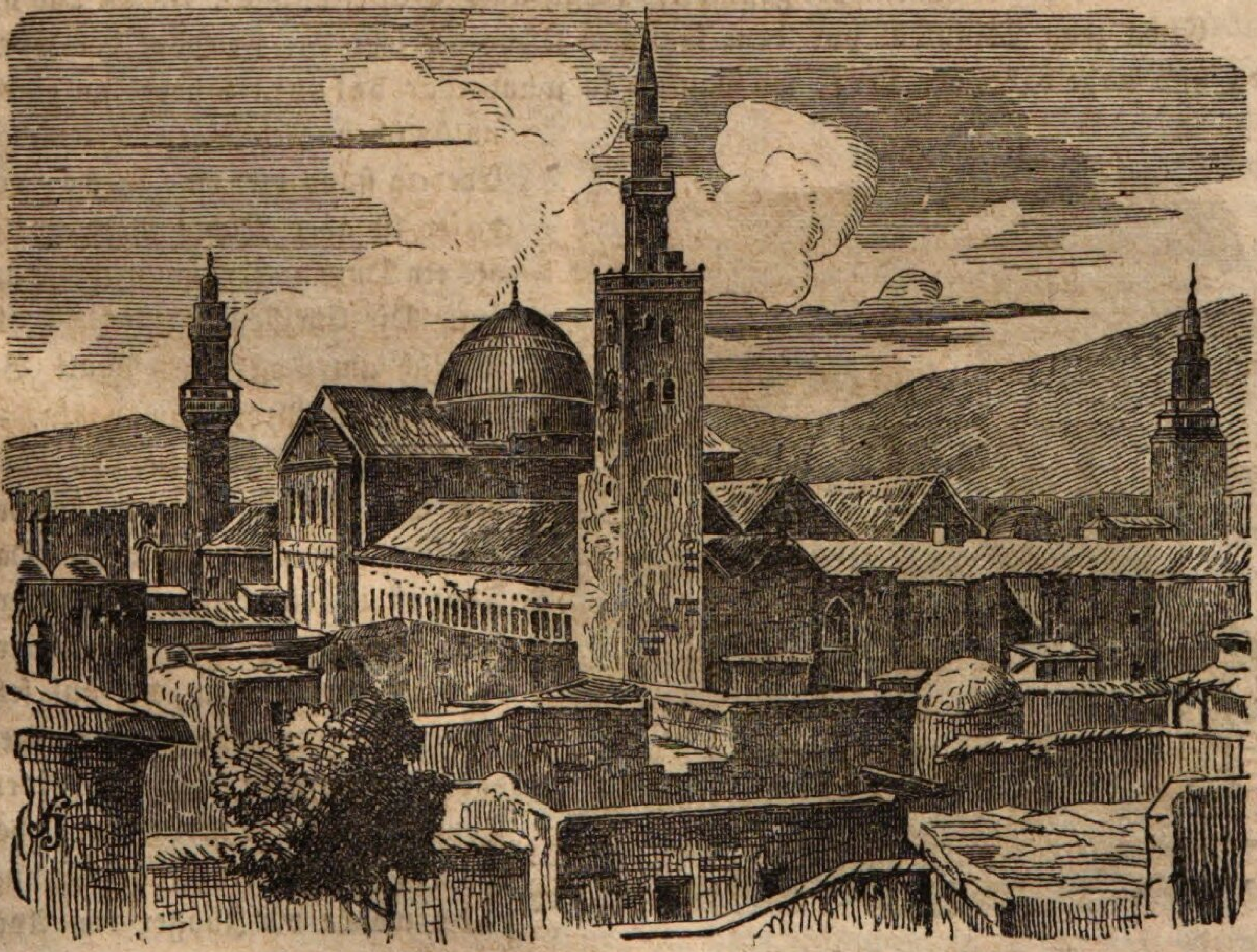
Christenquartier zu Damaskus.

dem Wege in die Nähe von Damaskus gekommen war, da umleuchtete

---

ansahen, geriethen hierüber in Wuth und drangen mit bewaffneten Banden, die sich schnell zu ihnen gesellten, in das von den Christen bewohnte Stadtviertel ein, legten an verschiedenen Orten Feuer an und begannen zu plündern und zu morden. Selbst die den Consuln der christlichen Mächte zuhörigen Häuser wurden nicht verschont; der österreichische Consul mußte, um nicht zu verbrennen, mit dem Säbel in der Faust sich durchschlagen. Das entsetzliche Brennen und Metzeln dauerte, unterstützt von Drusen, mohammedanischen Bauern und Zigeunern, fort, bis endlich von auswärts türkische Truppen zum Schutze der Christen eintrafen (die türkische Besatzung hatte sich unthätig verhalten, ja theilweise an der Plünderung Theil genommen). Von den 2700 Christenhäusern waren ungefähr 2400 gänzlich niedergebrannt; die übrigen 300, die sich zwischen türkischen Wohnungen befanden, waren rein ausgeplündert. Zehn Kirchen und vier Klöster lagen im Schutte, die darin befindlichen Priester waren bis auf wenige gemordet (von den Franziskanern war keiner gerettet worden). Die Zahl der Ermordeten wird auf vier- bis sechstausend angegeben. Daß das Blutbad nicht noch größer war, hatte die christliche Bevölkerung nächst manchen Arabern, die einzelnen Christen befreundet waren und sie heimlich in ihre Häuser aufnahmen, allein dem bekannten Abd-el-Kader zu verdanken. Er brachte mit seinen bewaffneten Leuten die Lazaristen und barmherzigen Schwestern, sowie andere 10,000 Christen in der Burg in Sicherheit. Bekanntlich dehnte sich die Verfolgung von Damaskus über das ganze Gebiet des Libanon aus und fielen derselben im Ganzen 46,000 Christen, die elend hingeschlachtet wurden, zum Opfer. (Allg. Zeitung 1860, Beilage zu Nr. 256. vgl. 205, 218, 220, 245.)

Das Hauptgebäude des heutigen Damaskus, das Hammer (Osm. Reichsg.



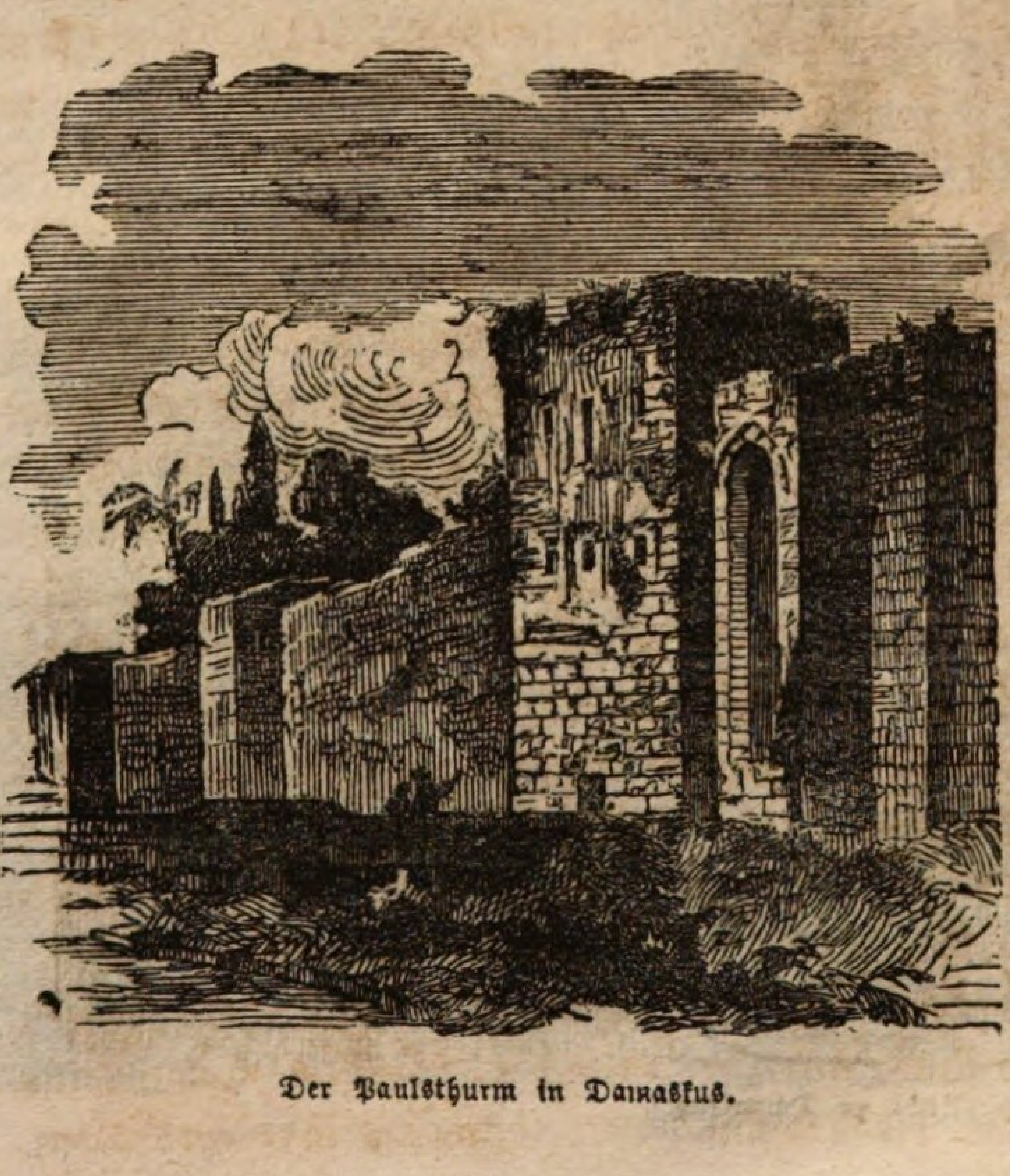
Johanneskirche zu Damaskus.

ihn plötzlich ein Licht vom Himmel. Er stürzte zu Boden und hörte

---

I. S. 766) die Peterskirche des Islam nennt, ist die Moschee der Ommajaden, in welche die ehemalige Kirche des hl. Johannes umgewandelt worden war. Der Ommajade Walid ibn Melek soll auf den Bau 400 Kisten Goldes, jede mit 28,000 Dirhem, im Ganzen 5 Millionen Dukaten, verwendet haben; 12,000 Marmorblöcke wurden dazu verbraucht; der Boden war ganz Mosaik; 12,000 Lampen brannten in den Nächten des Ramadan im Innern. Im Jahre 1400 ward aber die Moschee von den Horden Tamerlans, die Damaskus plünderten, gänzlich ausgeraubt und größtentheils zerstört. Der ägyptische Sultan Malek Muwajad stellte sie zwar wieder her; der Neubau blieb aber hinsichtlich des Reichthums und der Pracht weit hinter dem früheren Bauwerke zurück. Mislin (a. a. O. I. S. 542 ff.) erhielt im J. 1855 die bis dahin nur dem Renegaten Ali Bey 1807 gewährte Erlaubniß, das Innere der Moschee zu besuchen. Er fand es hauptsächlich wegen der Geschmacklosigkeit, mit der die Säulen und Mauern roth und weiß übertüncht worden, durchaus nicht seinen Erwartungen entsprechend. Die Moschee bietet jedoch wegen ihrer Länge von 400 Fuß und 180 Fuß Tiefe (einschließlich der Vorhöfe), sowie ihrer drei Kuppeln, wovon die mittlere die Kuppel des Adlers heißt und über vier mächtigen Pfeilern aufsteigt, endlich ihren drei Minarets von außen immerhin einen sehr imposanten Anblick dar. Die drei Querschiffe mit zwei Reihen von je 44 korinthischen Säulen, die durch leicht gespitzte Bogen zusammenlaufen, deßgleichen die drei großen Vorhöfe mit doppelten korinthischen Säulenhallen von Granit, erinnern an die ehemalige Kathedrale. Links vom Eingang, gegen die Mitte des Säulenganges, steht das von den Moslims vorzüglich verehrte Denkmal, welches das Haupt des hl. Johannes und den Leib seines Vaters Zacharias enthalten soll. Die Christen haben jedoch jenes bei der Einnahme der Stadt durch die Araber nach Konstantinopel geflüchtet. (Vgl. auch Sepp a. a. O. II. S. 253 ff.)

Etwa zehn Minuten vor dem südlichen Thor ist jetzt der Friedhof der Christen und nahe dabei der Ort, wo Paulus so wunderbar bekehrt wurde, an einem natürlichen Felsbogen erkennbar. Ehedem stand hier eine Kirche; von dieser ist aber Nichts mehr übrig, als ein Dutzend verstümmelter Säulen. Die Christen begeben sich alljährlich am Tag von Pauli Bekehrung in Procession dahin. — Das Thor selbst heißt bei den Christen St. Pauls-Thor (bei den Türken das orientalische). Das Thor ist in seiner alten Beschaffenheit noch ganz gut erkennbar; es hatte drei Bogen, die auf sehr starken Pfeilern ruhten. Nicht weit davon zeigt man noch an einem Thurm der Stadtmauer den Paulsthurm, die Fensteröffnung, durch welche die Jünger den Apostel nächtlicher Weile in einem Korbe

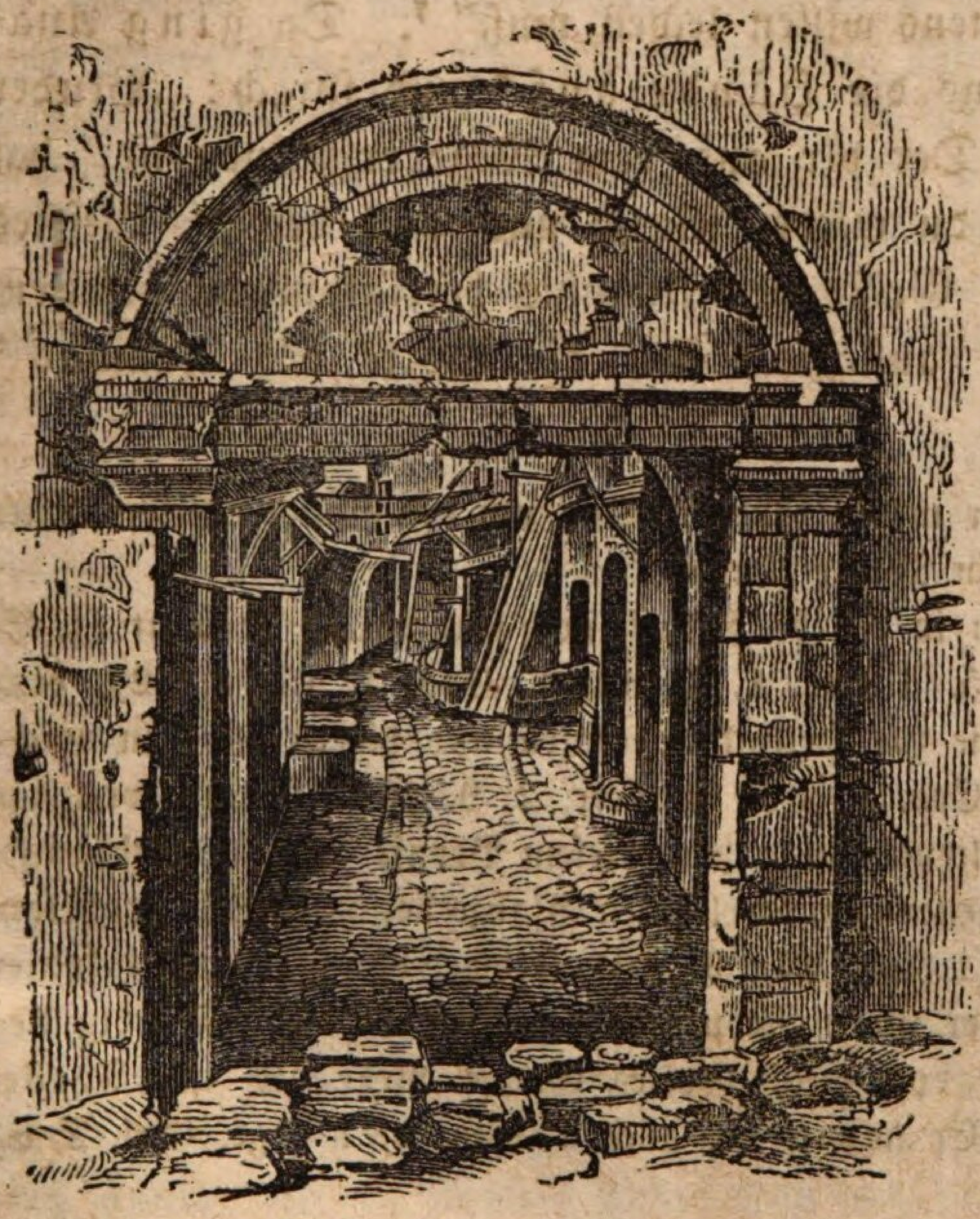


Der Paulsthurm in Damaskus.

eine Stimme (nach 26, 14) in hebräischer Sprache, die da rief: „Saulus, Saulus, warum verfolgst du Mich?" [2] Er sprach: „Wer bist Du, Herr?" Dieser erwiederte: „Ich bin Jesus, Den du verfolgst; schwer ist es dir, wider den Stachel auszuschlagen" [3]. Da fragte Saulus mit Zittern und Staunen: „Herr, was willst Du, daß ich thun soll?" Der Herr antwortete ihm: „Steh' auf und geh' in die Stadt; da wird dir gesagt werden, was du thun sollst." Seine Begleiter hatten gleichfalls das Licht gesehen und die Stimme gehört (22, 9) und waren anfänglich auch zu Boden gefallen (26, 14), hatten jedoch die einzelnen Worte nicht verstanden und standen nun betäubt da. Saulus stand jetzt auf; als er aber seine Augen öffnete, waren sie erblindet.

---

herabließen; ehedem war sie mit Marmor umkleidet und befand sich darunter eine arabische Inschrift. Die Sage hat keinen Grund gegen sich (noch jetzt ist ein Theil der Wohnhäuser thurmförmig an und über der Stadtmauer erbaut), wenn auch der obere Theil der heutigen Mauer erst aus den Kreuzzügen stammt. — Die „gerade Straße", jetzt die lange genannt, mit den Wegen für Fußgänger zu beiden Seiten, gegen 100 Fuß breit, durchschneidet in der Länge einer Stunde die ganze Stadt von Ost nach West. Man zeigt in ihr noch heute das Haus des Judas, von dem nichts Näheres bekannt, in einer unansehnlichen Grabkapelle, in die man auf einer Stiege von 16 bis 18 Stufen hinabsteigt. Sie heißt auch die Kapelle des Ananias, weil dieser, vielleicht einer der 72 Jünger, hier, wo er Saulus unterrichtet und getauft, auch beerdigt worden sein soll (*Bolland.* 25. Jan. p. 615), nachdem er in der Umgegend von Damaskus, Bethagabra, Eleutheropolis ꝛc. das Wort Gottes verkündet und etwa 3 Jahre nach Pauli Bekehrung auf Befehl des heidnischen Statthalters Licinius mit Ochsenziemern geschlagen und zuletzt gesteinigt worden war.



Ostthor mit der geraden Straße.

[2] In Seinen Schülern, Jüngern, Gliedern sah Sich Jesus, der Lehrer, Meister, das Haupt (vgl. z. B. 1 Kor. 12, 12. Kol. 1, 18) Selbst verfolgt.

[3] Nur zu deinem eigenen Schaden und Verderben hast du bisher Meinen kräftigen Antrieben (vgl. I. S. 409 Anm. 1) zum Glauben an Mich und Meine Religion widerstrebt; unterlaß fortan dieß unsinnige, selbstmörderische Verhalten.

Deßhalb nahmen ihn seine Begleiter bei der Hand und führten ihn nach Damaskus zu einem gewissen Judas. Hier verweilte er drei Tage. Er aß und trank Nichts, betete aber zum Herrn.

Es lebte zu Damaskus ein Jünger des Herrn, Namens **Ananias**. Zu diesem sprach der Herr in einem Gesichte: „Ananias, steh' auf, geh' in die Straße, welche die gerade heißt, und frage in dem Hause des Judas nach einem Manne aus Tarsus, Namens Saulus; denn siehe, er betet" [4]. Ananias erwiederte: „O Herr, ich habe von Vielen gehört, wie viel Böses dieser Mann Deinen Heiligen [5] zu Jerusalem zugefügt hat. Und auch hierher kam er mit der Vollmacht von dem Hohenpriester, Alle, die Deinen Namen anrufen, in Ketten zu legen." Der Herr aber sprach: „Gehe nur hin. Denn gerade er ist Mir ein auserlesenes Werkzeug, Meinen Namen vor Heiden [6] und Königen und den Kindern Israels zu verkünden; denn Ich werde ihm zeigen, wie viel er um Meines Namens willen leiden muß" [7]. Da ging Ananias hin, legte dem Saulus die Hände auf [8] und sprach: „Bruder Saulus, der Herr Jesus, Der dir auf dem Wege erschienen ist, hat mich zu dir gesandt, damit du wieder sehend und voll des hl. Geistes werdest." Saulus hatte im Geiste den Ananias hereinkommen gesehen, und wie er ihm die Hände auflegte. Auf die Worte des Ananias [9]

---

[4] D. i. er ist kein Verfolger mehr, sondern bittet um die Gnade vollkommener Erleuchtung und die Aufnahme in Meine Kirche.

[5] So werden die Gläubigen in der hl. Schrift noch sehr häufig genannt (z. B. Apg. V. 32. Röm. 1, 7; 15, 25. 1 Kor. 1, 2; 16, 1. Eph. 1, 15; 4, 12), einmal weil sie auf besondere Weise zur Heiligkeit berufen und hierzu mit den reichsten Gnaden ausgestattet sind (Eph. 1, 4 ff. 1 Petr. 2, 9. 10), sodann weil die Gläubigen der ersten Zeit mit seltener Ausnahme diesem Berufe treulich nachkamen und durch die verschiedensten Tugenden im herrlichsten Glanze der Heiligkeit strahlten.

[6] Paulus bekannte später (1 Kor. 15, 9. 10) selbst, obwohl wegen seiner frühern Verfolgung der Kirche der Geringste unter den Aposteln, ja unwürdig des Namens eines Apostels, habe er doch durch Gottes Gnade mehr als alle Apostel (einzeln genommen) gearbeitet. Er nannte sich auch 1 Tim. 2, 7 (vgl. Gal. 2, 8) den Lehrer der Heiden.

[7] D. i. durch seinen rastlosen Flammeneifer und die hiermit verbundenen unsäglichen Beschwerden und Leiden wird er so Viele, besonders unter den Heiden, bekehren. Paulus selbst beruft sich später auf diese seine namenlosen Beschwerden und Leiden als Kennzeichen seines apostolischen Amtes (2 Kor. 12, 12; 11, 23 ff.).

[8] D. i. er flehte in diesem Zeichen (vgl. Matth. 19, 13. Mark. 16, 18), wie aus seinen folgenden Worten erhellt, die Gnade der leiblichen und geistigen Erleuchtung auf Saulus herab.

[9] In Apg. 22, 12 ff. erzählt der hl. Paulus selbst den Vorgang folgendermaßen: „Ananias, ein frommer Mann nach dem Gesetze, kam zu mir und trat mit den Worten zu mir hin: Bruder Saulus, siehe auf! Und ich sah zu ihm auf in

nun fiel es ihm wie Schuppen von den Augen; er sah wieder, stand auf und wurde getauft. Darauf predigte er sogleich in der Synagoge, daß Jesus der Sohn Gottes sei. Hierüber staunten Alle, die es hörten, und sprachen: „Ist das nicht der, welcher in Jerusalem die verfolgte, welche den Namen Jesus anriefen, und der hierhergekommen ist, um sie gebunden zu den Hohenpriestern zu führen?" Saulus nahm aber an Eifer immer mehr zu und machte die Juden in Damaskus zu Schanden, indem er zeigte, daß Jesus der Messias sei.

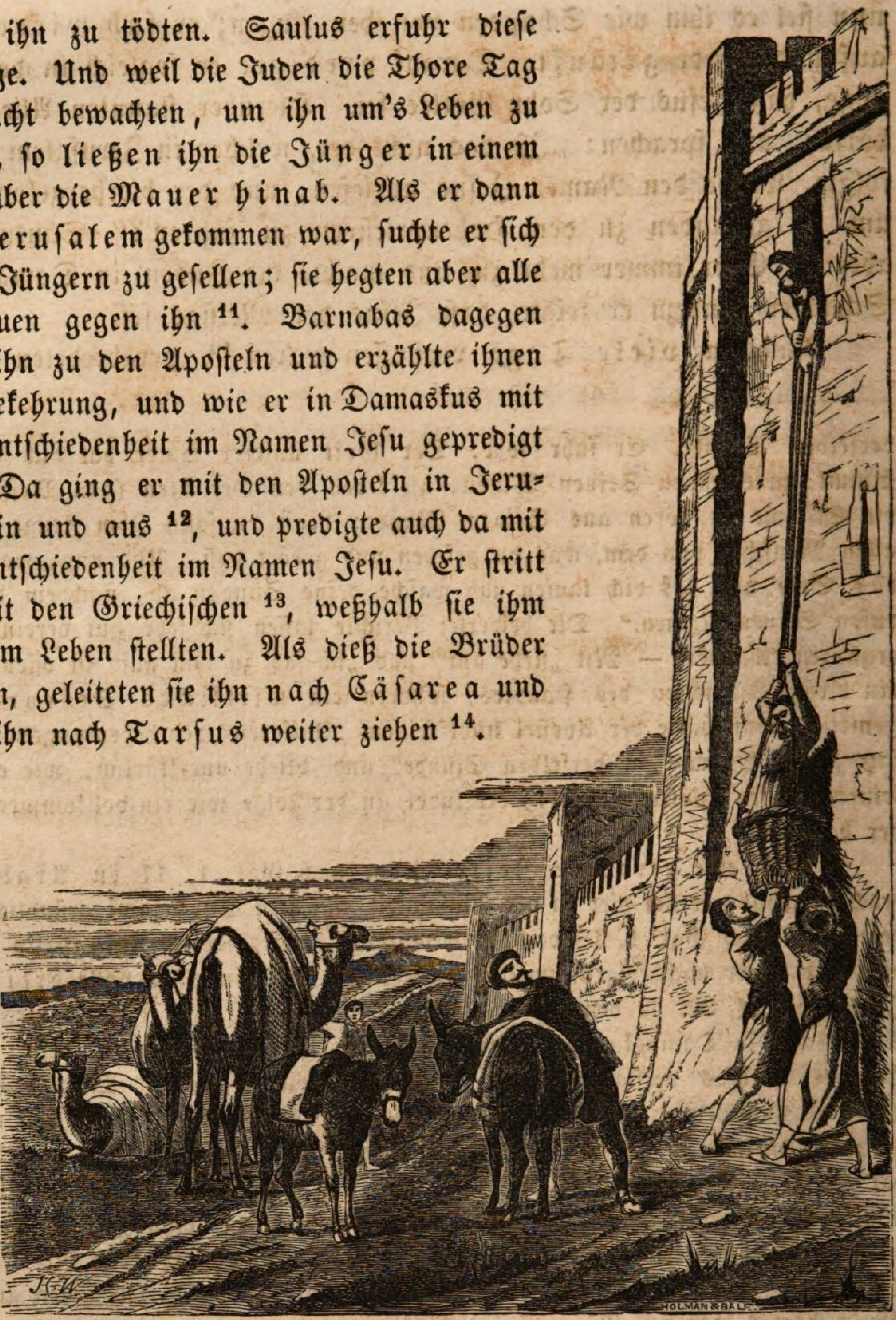
Nachdem viele Tage verflossen waren [10], verabredeten sich die

---

derselben Stunde. Er fuhr fort: Der Gott unserer Väter hat dich vorherbestimmt, zu erkennen Seinen Willen, zu sehen den Gerechten (den Messias) und die Stimme zu hören aus Seinem Munde; denn du sollst Ihm Zeuge sein vor allen Menschen von dem, was du gesehen und gehört hast. Und nun, was zögerst du? Steh' auf, laß dich taufen und wasche deine Sünden ab, nachdem du angerufen Seinen Namen." Die beiderlei Berichte lassen sich sehr gut vereinigen und ergänzen einander. — Mit „siehe auf" und „ich sah zu ihm auf" ist offenbar nicht ein bloßes Aufrichten des Hauptes, sondern ein wirkliches Sehendwerden gemeint; sonst hätte der Apostel nicht seinem „Aufsehen" den bedeutungsvollen Beisatz geben können „in derselben Stunde" und bliebe unerklärlich, wie er, nach seinen eigenen Worten (V. 11) erblindet, in der Folge wie ein vollkommen Sehender handelte.

[10] D. i. eine geraume Zeit, die er nach Gal. 1, 17 in Arabien zubrachte, wohl um sich hier in der Einsamkeit auf sein Apostelamt gründlich vorzubereiten. Nach Gal. 1, 18 verstrichen während dieses seines Aufenthalts in Arabien und seiner nachherigen, zweiten Anwesenheit in Damaskus volle drei Jahre. In 2 Kor. 11, 32. 33 bemerkt Paulus zugleich, daß zur Zeit dieses seines zweiten Aufenthalts in Damaskus der arabische König Aretas (derselbe, dessen Tochter Herodes Antipas verstoßen hatte) die Stadt inne gehabt. Manche Ausleger haben es auffallend gefunden, daß Lukas seinerseits über diese Thatsachen mit dem ganz allgemeinen Satze des „Verflusses vieler Tage" hinweggeht, und Aberle hat (Tüb. theol. Quartalsch. 1863. S. 117 ff.) dieß Stillschweigen in Uebereinstimmung mit seiner Ansicht von dem Zwecke der Apostelgeschichte (s. S. 469) durch die Annahme zu erklären gesucht, Lukas übergehe absichtlich die erwähnten Thatsachen, weil die Besetzung der wichtigen Stadt Damaskus durch den arabischen König Aretas, der den Römern zinspflichtig war, den letztern als bisherigen Herren der Stadt eine sehr unangenehme Erinnerung habe sein müssen, und weil es für einen politisch Angeklagten, wie Paulus gewesen, nicht zur Empfehlung hätte dienen können, wenn man aus einem Berichte eines seiner Schüler selbst erfahren, daß er um die Zeit dieses Ereignisses in Arabien und Damaskus drei Jahre lang sich aufgehalten. So scharfsinnig auch diese Aufstellung ist, so dürfte sie doch keineswegs zur Erklärung des gedachten Stillschweigens als unumgänglich nothwendig erscheinen. Lukas hätte ja seinem dießfälligen Berichte, um aller üblen Schlußfolgerung seitens der römischen Leser zuvorzukommen, nur beisetzen dürfen, was Paulus selbst seiner Anführung in 2 Kor. 11, 32 beigesetzt hat, nämlich daß der Statthalter des Königs Aretas Damaskus (durch die Juden) habe bewachen lassen,

Juden, ihn zu tödten. Saulus erfuhr diese Anschläge. Und weil die Juden die Thore Tag und Nacht bewachten, um ihn um's Leben zu bringen, so ließen ihn die Jünger in einem Korbe über die Mauer hinab. Als er dann nach Jerusalem gekommen war, suchte er sich zu den Jüngern zu gesellen; sie hegten aber alle Mißtrauen gegen ihn [11]. Barnabas dagegen führte ihn zu den Aposteln und erzählte ihnen seine Bekehrung, und wie er in Damaskus mit aller Entschiedenheit im Namen Jesu gepredigt habe. Da ging er mit den Aposteln in Jerusalem ein und aus [12], und predigte auch da mit aller Entschiedenheit im Namen Jesu. Er stritt auch mit den Griechischen [13], weßhalb sie ihm nach dem Leben stellten. Als dieß die Brüder erfuhren, geleiteten sie ihn nach Cäsarea und ließen ihn nach Tarsus weiter ziehen [14].



---

um ihn zu ergreifen. Die Annahme ist wohl nicht gewagt, daß der Aufenthalt des Apostels in Arabien, dessen ja auch Paulus selbst ganz im Vorübergehen, und ohne den Zweck desselben zu nennen, gedenkt, verhältnißmäßig nur ein kurzer gewesen. War es daher nicht natürlich, daß Lukas über dieß Ereigniß, und über die Besetzung von Damaskus durch den arabischen König, welche ja für die Leser keinerlei Bedeutung hatte, ohne den Gang seiner Erzählung, welche das apostolische Auftreten Pauli in Damaskus zum Schauplatz erwählt, zu unterbrechen, mit Stillschweigen hinwegging? „Tage" ist ein schon in 1 Mos. 5, 4. 23 gebrauchter hebräischer Ausdruck für „Zeit" überhaupt, auch wenn diese ganze Jahre umfaßt.

89. Rundreise des Apostelfürsten Petrus. Aeneas und Tabitha (um 39 n. Chr.).

Die Kirche hatte wieder Ruhe in ganz Judäa, Galiläa und Samaria, wurde erbaut, wandelte in der Furcht des Herrn und ward mit dem Troste des hl. Geistes erfüllt [1] (Apg. 9, 31 ff.). Da reiste **Petrus** bei Allen umher [2].

Genau die zwischen dem ersten Aufenthalte des hl. Paulus in Damaskus und seiner Flucht von da verflossene Zeit von Seite des Apostels zu erforschen und sofort zu berichten, hatte ja Lukas kein besonderes Interesse von der Art, wie Paulus selbst eines in Gal. 1 hatte, da er hier zeigen wollte, daß er das Evangelium gar nicht von Menschen erhalten haben könne, weil er erst drei Jahre nach seiner Bekehrung auf sehr kurze Zeit zu Petrus und Jakobus nach Jerusalem gekommen sei.

[11] Man denke, um dieß Mißtrauen erklärlich zu finden, daran, daß die Christen in Jerusalem die von Saulus daselbst geübte heftige Verfolgung mit eigenen Augen geschaut und noch in frischem Gedächtnisse trugen, von dem entlegenen Damaskus aber nur spärliche Nachrichten über seine so wunderbar vollbrachte gänzliche Umwandlung zu ihnen gedrungen sein mochten, da der kühne Handstreich, den der arabische König gegen die römische Besatzung in Damaskus geführt, und die hieraus entstandenen kriegerischen Bewegungen der Römer den Verkehr zwischen den Christen in Jerusalem und Damaskus sehr erschwert haben mußten. An bittern Erfahrungen über „falsche Brüder" (2 Kor. 11, 26) mochte es den Christen in Jerusalem ohnehin nicht gefehlt haben.

[12] In Gal. 1, 18. 19 bemerkte Paulus selbst: „Nach drei Jahren kam ich nach Jerusalem, um Petrus zu sehen, und blieb bei ihm fünfzehn Tage; einen andern Apostel aber sah ich nicht, außer Jakobus, den Bruder des Herrn" (welcher bekanntlich der erste Bischof von Jerusalem war und als solcher in Jerusalem seinen ständigen Sitz genommen hatte, vgl. Apg. 12, 17; 15, 13—20; 21, 18. 19. Gal. 2, 9). Hiernach zollte auch Paulus dem Apostelfürsten als solchem den Tribut der Verehrung.

[13] D. i. mit den Juden, die aus griechischen Ländern nach Jerusalem gekommen waren und hier im Gegensatze zu manchen ihrer Landsleute (vgl. S. 485 Anm. 1) am jüdischen Glauben hartnäckig festhielten.

[14] Nach der spätern Erzählung des hl. Apostels selbst (Apg. 22, 17 ff.) hatte ihm zugleich der Herr, da er im Tempel betete, in einem Gesichte eigens geboten, Jerusalem wieder zu verlassen, da die dortigen Juden sein Zeugniß für Ihn nicht annehmen würden, und unter die fernen Heiden zu gehen.

[1] D. i. die Gläubigen dieser Länder nahmen in der christlichen Tugendhaftigkeit und Vollkommenheit zu und erfreuten sich zum Lohne hiefür reicher Gnaden des hl. Geistes.

[2] „Wie der Anführer im Heere", bemerkt zu dieser Stelle der hl. Chrysostomus (in act. ap. hom. 21, n. 2), „so ging Petrus umher und prüfte, welcher Theil geeinigt, welcher gerüstet, und welcher seiner Ankunft bedürftig sei; überall siehst du ihn umherwandern und an der Spitze stehen."

Unter Andern kam er auch zu den Heiligen in **Lydda** [3]. Daselbst befand sich ein Gichtbrüchiger, Namens **Aeneas**, der seit acht

---

[3] Ursprünglich Lod genannt, eine Stadt der Benjaminiten (1 Chron. 8, 12. 1 Esdr. 2, 33. 2 Esdr. 11, 34), auf der Straße zwischen Joppe und Jerusalem gelegen und von diesem 9, von jenem gegen 6 Stunden entfernt, war die Stadt **Lydda** als zu Samaria gehörig unter syrische Herrschaft gekommen, aber von dem syrischen Könige Demetrius Soter dem Makkabäer Jonathas überlassen worden (1 Makk. 11, 34). Unter dem Scepter der Römer, welche ihr den Namen Diospolis (Stadt des Zeus oder Jupiter, dem sie daselbst einen Tempel errichtet) gaben, hatte sie eine zweimalige schwere Heimsuchung zu erleiden: durch Cassius, der nach Cäsars Ermordung die Einwohner mit denen der Nachbarorte als Sklaven verkaufte, und durch Cestius, der im letzten jüdischen Kriege die Stadt in Asche legte. Wieder aufgebaut, war Lydda eine Zeit lang der Sitz einer berühmten jüdischen Schule, auf welche das unter den Juden bekannte Sprüchwort sich bezog: „Wer weise werden will, wende sich südlich (nach Lydda), und wer reich werden will, wende sich nördlich (nach Galiläa)." — Nach Einigen war schon der in Tit. 3, 13 erwähnte Zenas der erste Bischof Lydda's. Jedenfalls bestand aber daselbst schon im 4. Jahrhunderte ein Bisthum, da der Bischof Aëtius von da die Beschlüsse der allgemeinen Kirchenversammlung unterschrieb. Im J. 415 ward in Lydda der britische Irrlehrer Pelagius von einer Synode von 14 Bischöfen verhört. Die größte Berühmtheit erhielt indeß die Stadt durch den hl. Georg, der, aus Lydda gebürtig und am Hofe Diokletians in Nikodemien, wo er eine hohe militärische Stelle bekleidete, gemartert, in Lydda beigesetzt wurde. Der ihm hier gewidmete Prachttempel stammt von Kaiser Konstantin. Zweimal, 1010 und 1099, von den Saracenen zerstört, ward er von den Kreuzfahrern noch herrlicher aufgebaut; denn sie verehrten den hl. Georg als Schutzpatron. Als



Ueberreste der St. Georgskirche in Lydda.

Jahren im Bette lag. Zu diesem sprach Petrus: „Aeneas, Jesus Christus macht dich gesund, steh' auf!" Er stand sogleich auf. Da bekehrten sich alle Bewohner von Lydda und **Sarona** [4].

Nicht weit von Lydda lag die Stadt **Joppe** [5]. Hier lebte eine

---

aber mit der Stadt auch der prachtvolle Dom durch Saladin im J. 1191 zum dritten Mal geschleift wurde, so erstand er bis heute nicht mehr, obwohl Richard Löwenherz im Jahre darauf sich Lydda vertragsmäßig abtreten ließ und den hl. Georg zum Patron von England erhob. — Das heutige Ludd, ein ansehnliches mohammedanisches Dorf, zeigt noch viele Trümmer aus römischer und mittelalterlicher Zeit. Besonders beachtenswerth sind die Ueberreste der St. Georgskirche. Die Mauern nahe bei dem Choraltar gegen Osten stehen noch theilweise, während das westliche Ende der Kirche in eine Moschee umgewandelt ist; im Süden des Mittelschiffes thürmt sich ein noch gut erhaltener Bogen empor als Zeuge einstiger Größe und Macht der Christen. Westlich vom Chorgewölbe steht eine Art Ofen, el Khadr genannt, das alte Grabmal des hl. Georg, nun unter freiem Himmel. Das Grabmal selbst haben die Mohammedaner verschont, weil auch ihnen „der Ritter mit dem weißen Rosse" als heilig gilt. Der griechische Titularbischof, den Lydda noch hat, wohnt in einem der Klöster Jerusalems; dagegen hat der lateinische Patriarch Valerga in Jerusalem vor wenigen Jahren in Lydda eine Station errichtet und mit einheimischen Priestern besetzt. (Gratz a. a. O. S. 306 ff. Sepp a. a. O. I. S. 19 ff.)

[4] **Saron** (= Ebene) oder **Sarona** ist die Küstenebene, welche vom Vorgebirge Karmel bis Joppe in einer Breite von acht Stunden läuft und in der hl. Schrift als ausnehmend fruchtbar und prangendes Blumengefilde (Js. 33, 9; 35, 2. Hohel. 2, 1) gerühmt wird. Nach Chateaubriand (Reise rc. S. 54) ist die Ebene im Frühlinge mit weißen und rothen Rosen, Narcissen, Anemonen, weißen und gelben Lilien, Levkojen und einer Art von wohlriechendem Immergrün bedeckt. Es wechseln jedoch auch, besonders im nördlichen Theil der Ebene, Sandflächen und niedrige Felsplatten ab. Die oben erwähnte Stadt Sarona fand Mariti (Reise rc. S. 350) noch in einem gleichnamigen Dorfe mitten in der Ebene auf einem kleinen Berge zwischen Lydda und Arfur erhalten.

[5] Diese alte phönizische See- und Handelsstadt, die schon im A. T. öfters, besonders in der Geschichte des Propheten Jonas (vgl. I. S. 620), erwähnt wird, war bis in die Zeit der Makkabäer im Besitze der Syrer. Durch die Makkabäer, die Joppe den Syrern entrissen und befestigten, ward es mehr und mehr eine jüdische Stadt. Im römischen Zeitalter ward Joppe zu der Provinz Syrien gezogen. Im jüdischen Kriege ward die Stadt von Cestius erstürmt und eingeäschert, jedoch bald wieder aufgebaut; da aber die Einwohner das Handwerk von Seeräubern trieben, so ließ Vespasian die Stadt schleifen und an ihre Stelle eine Festung aufführen, die aber bald wieder sich zur Stadt erweiterte.

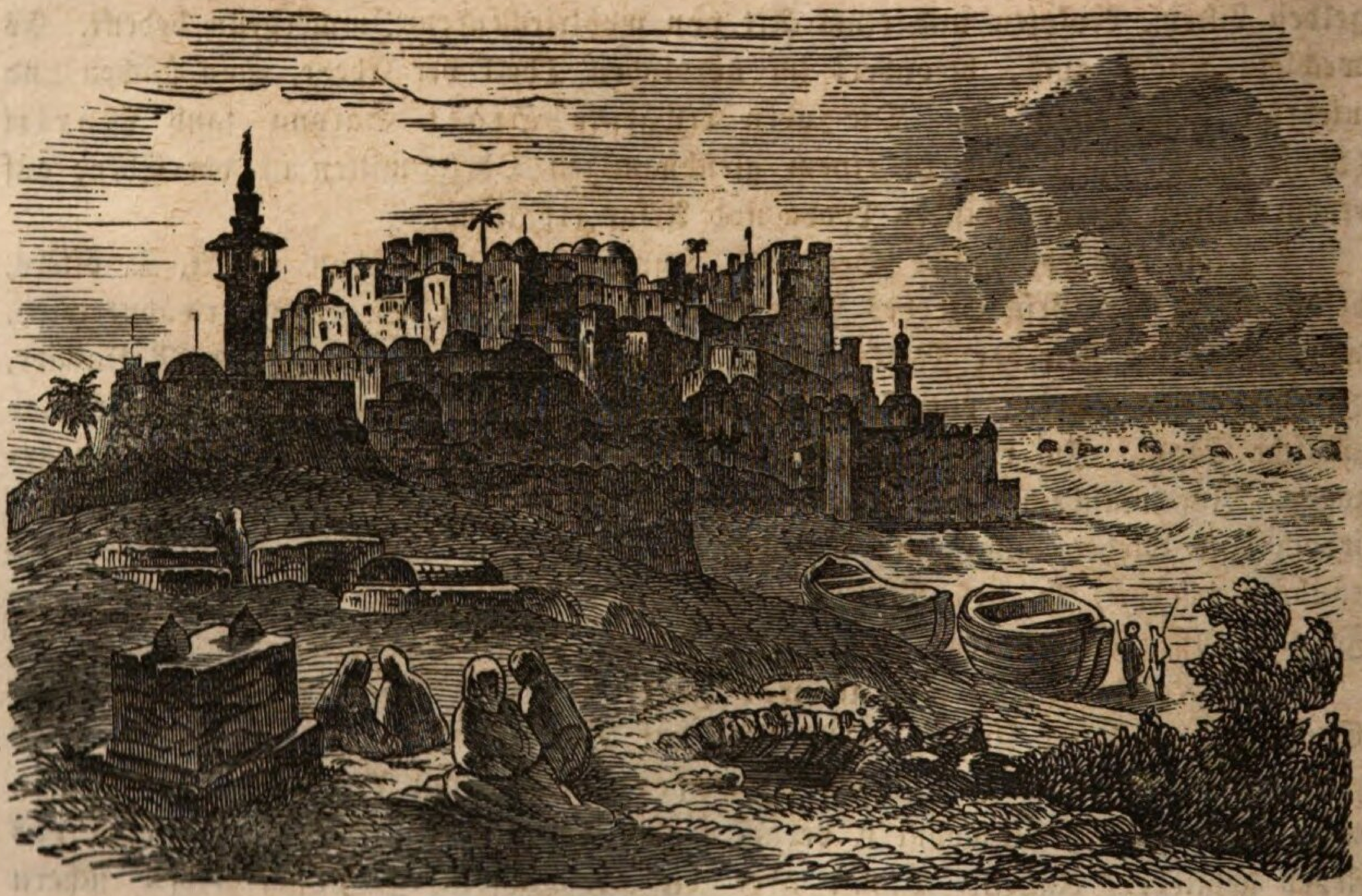
Von Konstantin d. Gr. an war Joppe der Sitz eines Bischofs bis zur Eroberung durch die Araber (636). An der Südseite stand die dem hl. Petrus geweihte Kathedrale. Die Kreuzfahrer fanden 1099 Joppe von den früheren mohammedanischen Einwohnern verlassen und besetzten im Vorüberzuge bloß das stehen gebliebene Kastell. Damit aber die abendländischen Pilger einen sichern Landungshafen hätten, beschloß Gottfried von Bouillon, die Stadt neu aufzubauen und

Jüngerin, Namens **Tabitha** oder Dorkas[6]. Sie war voll guter Werke und Almosen, die sie verrichtete, ward aber krank und starb.

---

zu befestigen. Nach vielen glorreichen Kämpfen zwischen Christen und Saracenen und wiederholter Belagerung zur See im J. 1115 und 1123 blühte Joppe, wo sich auch viele Kaufleute niedergelassen, mächtig auf. Da brach das Unglücksjahr 1187 herein, wo Saladins Bruder, Malek el Adel, die Uebergabe der Stadt erzwang und sie beim Heranzuge des dritten Kreuzheeres zerstörte, damit sie den Christen keinen Stützpunkt böte. Im J. 1192 eroberte Saladin die von diesen neu erbaute Stadt, und schon war auch der Fall der Citadelle nahe, als vom Meere Trompetenschall drang, rothe Segel sichtbar wurden und Richard Löwenherz von Ptolemais mit einer Flotte von 35 Schiffen zum Entsatze heranzog. Schon wehten die Türkenbanner von den Zinnen, da wagte ein Priester aus dem Kastell glücklich den Sprung in den Meeressand nieder und gelangte schwimmend zum Könige, der auf die Kunde, daß die Burg sich noch halte, mit seinen Getreuen bis an die Hüfte in's Meer sprang und trotz der zahllosen feindlichen Schaaren Burg und Stadt im Sturmlauf entsetzte. 1268 aber nahm der Mamelukensultan Bibars Joppe mitten im Frieden weg, schleifte die Burg und verwüstete die Stadt so schrecklich, daß noch im 15. Jahrhunderte die christlichen Pilger in schilfbedeckten Zelten sich gegen den Sonnenbrand schützen oder, wie der Markgraf Johann von Brandenburg mit seinen 70 Gefährten, in höhlenartige, längs des Ufers befindliche Wölbungen sich einpferchen lassen mußten, bis alle aufgeschrieben und der für jeden Kopf 7 Dukaten (= 16 fl.) betragende Tribut erhoben worden war. Erst in den letzten Jahrhunderten hob sich die Stadt allmälig wieder. Bekanntlich ward sie 1799 von Napoleon erstürmt, mußte aber von ihm wegen ausgebrochener Pest wieder verlassen werden.

Die Stadt heißt jetzt Jaffa (Yâfa) und zählt nach den neuesten Berichten



Jaffa (Joppe).

Da sandten die Jünger von Joppe zu Petrus in Lydda zwei Männer und baten ihn: „Säume nicht, zu uns zu kommen!“ Nachdem er in

(Annalen der Verbreitung des Glaubens 1853, Nr. 115 S. 483) 10,690 Einwohner, und zwar 8840 Mohammedaner, 450 Lateiner und Maroniten, 300 katholische Griechen (Melchiten), 1000 schismatische Griechen, 100 Armenier und Juden. Vom Meere aus gesehen, bietet Jaffa, das mit seinen imposanten Mauern und Gräben, seinen weißübertünchten Häusern, seinen Kuppeln (jedes Dach hat eine Ausbauchung oder Kuppel) und Terrassen zuckerhutartig auf einem Hügel liegt, einen überraschenden Anblick; die Gassen aber sind enge und meist kothig. Der gegenwärtige Hafen, dessen innerer Raum durch einen Halbcirkel von Felsen und Klippen gebildet wird, ist für größere Schiffe unzugänglich. Wie zur Zeit der Kreuzzüge, schiffen sich auch jetzt noch die meisten Pilger hier aus und legen dann gewöhnlich den Karawanenweg über Jazur, Ludd, Ramla ꝛc. nach Jerusalem in 14 bis 15 Stunden (zwei Tagreisen) zurück. Vor der Stadt breitet sich ein wahres Paradies aus: ganze Haine von Pomeranzen, Citronen, Orangen, Feigen, Granaten, goldenen Aepfeln, die hier wegen mangelnder Ausfuhr fast keinen Werth haben, lachen dem Fremdling entgegen. Aeußerst interessant ist für diesen auch der Bazar, wo sich eine bunte Menge von allen möglichen Nationalitäten, Sprachen



Der Bazar in Jaffa.

und Trachten zusammenfindet. Von der ältesten an der Südseite der Stadt gelegenen Peterskirche sind nur noch Trümmer übrig. Das von fünf spanischen Franziskanern bewohnte katholische Kloster, dessen niedliche Kapelle dem hl. Petrus geweiht ist und an dem Orte stehen soll, wo der Apostel die himmlische Erscheinung hatte (Apg. 10, 1 ff.), war früher nur aus Holz erbaut, wurde aber vor einiger Zeit von Stein aufgeführt und bildet nunmehr mit der anstoßenden Pilgerherberge ein stattliches Gebäude am Meere. Das Kloster bestreitet zugleich die Kosten für die Knabenschule, in welcher ein Franziskaner den Unterricht in der

die Stadt und in das Oberzimmer, wo die Todte lag, gekommen war, umringten ihn alle Wittwen der Stadt und zeigten weinend die Unter- und Oberkleider, die ihnen Tabitha gemacht hatte. Petrus hieß hierauf Alle hinausgehen [7], kniete nieder und betete. Dann wandte er sich zur Leiche und sprach: „Tabitha, stehe auf!“ Da öffnete sie die Augen; Petrus reichte ihr die Hand und richtete sie auf, rief dann die Heiligen und die Wittwen herein und stellte sie diesen vor. Als dieß in ganz Joppe kund ward, glaubten Viele an den Herrn. Petrus verweilte hierauf noch viele Tage in Joppe bei einem gewissen Simon, einem Gerber.

90a. Bekehrung des Heiden Cornelius.

In **Cäsarea** [1] wohnte ein Hauptmann der italienischen Heer-

---

Religion, sowie in der arabischen und italienischen Sprache ertheilt; deßgleichen für die Mädchenschule, welcher vier französische Ordensschwestern vom hl. Joseph vorstehen. In einer abgelegenen Gasse zeigt man noch das Haus der Tabitha. (Gratz a. a. O. S. 352 ff. Sepp a. a. O. S. 1 ff.)

[6] Letztere Bezeichnung = Gazelle (Reh) war die griechische Uebersetzung des aramäischen Namens Tabitha, der dem hebräischen צְבִי entspricht. Der Name sollte ohne Zweifel die liebliche Anmuth der in Rede stehenden Person andeuten (in der Bildersprache der alten morgenländischen Lieder ist sehr häufig weibliche Anmuth mit einer Gazelle verglichen), und war wohl der Tabitha von ihren Eltern oder sonstigen Anverwandten aus Freude über die Geburt des lieblichen Kindes ertheilt worden, wird aber in seiner Bedeutung von Lukas wohl im Hinblick auf die unendlich werthvollere übernatürliche Liebenswürdigkeit hervorgehoben, welche Tabitha sich durch ihre Tugendwerke erwarb.

[7] Ohne Zweifel in der Absicht, ganz ungestört mit aller Innigkeit den Himmel um die Erweckung der Tabitha anzuflehen.

[1] **Cäsarea** (im Lande) **Palästina**, so genannt im Gegensatze zu Cäsarea Philippi (s. 167), am mittelländischen Meer zwischen Dor und Joppe gelegen, wurde von Herodes d. Gr. an der Stelle eines ehemaligen Kastells des Straton-Thurmes mit ungeheurem Aufwande erbaut, mit zwei bedeutenden Häfen, einem herrlichen Amphitheater und einem noch prachtvolleren, dem Kaiser Augustus gewidmeten Tempel versehen und dem Kaiser zu Ehren Cäsarea (Kaiserstadt) genannt. Der gedachte Tempel erhob sich gegenüber der Einfahrt, auf deren zwei Seiten je drei Kolosse standen, auf einem Hügel und barg in sich eine mächtige Statue des Kaisers. Schon nach Archelaus' Verbannung war Cäsarea, als Residenz der römischen Landpfleger, die politische Hauptstadt Palästina's; als Landungsplatz aber war es durch die ganze Zeit der römischen Herrschaft von ungleich höherer Bedeutung, als heute alle Hafenstationen von Jaffa bis Beirut. — Nach Jerusalems Zerstörung wurde Cäsarea der Sitz eines Bischofs und später eines Erzbischofs, dem die übrigen Bischöfe von „Palästina prima“ unterworfen waren. Zwischen 195 und 198 unter dem Erzbischof Theophilus ward hier eine Synode abgehalten. Hier blühte auch die erste theologische Schule unter Pamphilus († 309) und Eu-

schaar [2], Namens **Cornelius** (K. 10). Der lebte mit seinem ganzen Hause fromm und gottesfürchtig, gab dem Volke viel Almosen und be-

---

sebius († 340), und wurde mit den Büchern des Pamphilus, Handschriften des Origenes u. s. w. die erste christliche Bibliothek begründet. Der Pilger von Bordeaux ließ sich im J. 333 in Cäsarea das Bad des Hauptmanns Cornelius zeigen. Die hl. Paula traf auf ihrer Reise hier das Haus des Cornelius als christliche Kirche, dazu die Wohnung des Diakons Philippus (vgl. Apg. 21, 8); ja diese ward noch im J. 1101 bei der Einnahme der Stadt durch die Kreuzfahrer den Gläubigen gezeigt. Im J. 548 fielen die benachbarten Samariter über Cäsarea her, verbrannten die Kirchen, brachten den Präfekten der Stadt, Stephanus, nebst vielen andern Christen im Prätorium um und vertheilten deren Güter, wurden aber vom Kaiser Justinian gebührend gezüchtigt. Das unglückliche Jahr 636 unterwarf auch Cäsarea dem Islam. Eine bessere Zeit begann für die Christen daselbst mit den Kreuzzügen, da hier Gottfried von Bouillon 1099 das Pfingstfest beging, sein Bruder Balduin 1101 den alten Bischofsstuhl wieder herstellte und der König Ludwig der Heilige 1251 und die nächstfolgenden Jahre der Stadt seine ganze Sorgfalt zuwandte. Der ägyptische Sultan Bibars weihte aber 1265 auch Cäsarea dem gänzlichen Untergange, so daß von der altberühmten Stadt jetzt nur mehr Trümmer übrig sind, welche die Araber Kaisaryeh nennen. Hohes Gras und Blumen bedecken den ehemaligen Stadtraum. Rings umher liegen Säulenschäfte von grauem und rothem Granit. Im Nordwestwinkel lenkt eine unterirdische Kirche die Aufmerksamkeit auf sich; anderwärts findet man noch kümmerliche Ueberreste anderer Gotteshäuser. Am Südende springt ein Felsenriff 400 Schritte weit in die See vor. Hier stand der alte Stratons-Thurm und erhebt sich noch jetzt 20 Fuß von der See ein Schloßbau von 60 Fuß im Quadrat. Das



Ueberreste von Cäsarea.

tete ohne Unterlaß zu Gott [3]. Als er nun eines Tages um die neunte Stunde (s. S. 256) wieder betete, sah er einen weiß gekleideten Engel zu sich hereinkommen, der zu ihm sprach: „Cornelius! deine Gebete und Almosen sind zu Gott emporgestiegen (vgl. Tob. 12, 12). Sende Männer nach Joppe und laß einen gewissen Simon, mit dem Zunamen Petrus, zu dir kommen. Er hält sich bei einem gewissen Simon, einem Gerber, auf, dessen Haus am Meere liegt; der wird dir sagen, was du zu thun hast." Als der Engel verschwunden war, sendete Cornelius sogleich zwei seiner Diener und einen Soldaten, der den Herrn fürchtete, nach Joppe.

Hier ging Petrus um die sechste Stunde des andern Tages, da seine Hausgenossen das Essen zurichteten, auf das platte Dach seines Wohnhauses. Während er daselbst betete, ward er im Geiste entzückt. Er sah aus dem geöffneten Himmel ein großes leinenes Tuch, an



Schloß war noch im vorigen Jahrhundert bewohnt; seitdem aber wurden viele Marmor-Steine und Säulen nach Jaffa und Acca geführt zur Errichtung der Festungswerke. (Gratz a. a. O. S. 389 ff. Sepp a. a. O. II. S. 478 ff.)

[2] D. i. die hier, am Sitze des römischen Statthalters, sämmtlich aus Italienern, nicht aus Eingeborenen des Landes, bestand.

[3] Er war, wie aus dem Folgenden erhellt, ein Heide, aber, wie aus seinen oben gerühmten frommen Uebungen hervorgeht (er hielt nach V. 3 sogar die jüdischen Betstunden ein), ein Proselyt des Thores (vgl. I. S. 314).

seinen vier Enden gebunden, zur Erde herabkommen, in welchem sich alle vierfüßigen, wilden und kriechenden Thiere der Erde und die Vögel des Himmels befanden. Zugleich ließ sich eine Stimme hören, die da sprach: „Steh' auf, Petrus, schlachte und iß." Petrus erwiederte: „Herr, das sei ferne! Denn noch nie habe ich etwas Gemeines und Unreines [4] gegessen." Die Stimme sprach wieder: „Was Gott gereinigt hat, das sollst du nicht unrein nennen" [5]. Dieß geschah dreimal; plötzlich ward das Tuch wieder in den Himmel hinaufgenommen.

Während Petrus noch über das Gesicht nachdachte [6], sprach der Geist Gottes zu ihm: „Siehe, drei Männer suchen dich auf, geh' hinunter und ziehe ohne Bedenken mit ihnen; denn Ich habe sie gesandt." Als Petrus hinabging, traf er die von Cornelius abgeschickten Männer. Er reiste schon am folgenden Morgen mit ihnen und sechs Jüngern (11, 12) nach Cäsarea. Als er hier bei Cornelius eintraf, fiel ihm dieser zu Füßen und betete an [7]. Petrus aber hob ihn mit den Worten auf: „Steh' auf, auch ich bin ein Mensch." Da er im Innern des Hauses der Verwandten und vertrauten Freunde des Hauptmanns ansichtig wurde, welche dieser zu sich eingeladen hatte, sprach er zu ihnen: „Ihr wisset, daß ein Jude es verabscheut, sich mit einem Fremdling (Heiden) in näheren Umgang einzulassen [8]; mich aber hat Gott belehrt,

---

[4] Vgl. I. S. 60 und 312.

[5] D. i. seitdem Gott durch Seinen Sohn Jesus Christus in Dessen Opfertod allen Menschen die wahre und vollkommene Reinigung des Innern von allen Sünden gebracht hat, haben die äußerlichen Unterscheidungen zwischen reinen und unreinen Thieren, reinen Israeliten und unreinen Heiden, die im alten Bunde bloß zur sinnbildlichen Hinweisung der Israeliten auf die Nothwendigkeit der steten Reinigung und Heiligung gemacht waren, keine Bedeutung und Geltung mehr; jetzt gilt es nur mehr, sich, und, soviel möglich, allen Menschen diese in Jesu Christo angebotene wahre und vollkommene Reinigung unmittelbar zuzuwenden.

[6] Der Sinn des Gesichtes war zwar unzweideutig, aber doch gegenüber der bisherigen Anschauung der Juden zu überraschend und neu, als daß Petrus im ersten Augenblicke sich ganz darein zu finden und alle in ihm aufsteigenden Zweifel zu unterdrücken vermocht hätte. Wußte er auch nach den zahlreichen Aussprüchen der Propheten und den deutlichsten Erklärungen des Herrn Selbst (Joh. 10, 16. Matth. 28, 19 u. s. w.) recht wohl, daß die Erlösung in Christo allen Menschen zugedacht sei (vgl. Apg. 2, 39), so meinte er doch höchst wahrscheinlich, daß die Heiden sich zuerst in's Judenthum aufnehmen lassen müßten und erst durch dieses, als eine Vorstufe, mit Beibehaltung des mosaischen Ceremonialgesetzes in das Christenthum eingehen könnten (vgl. insbesondere Apg. 15, 1. 2. 5 ff. 28. 29). Alle seine Bedenken aber schwanden, als ihm unmittelbar darauf die Abgesandten des Cornelius ihr Anliegen meldeten und der Geist Gottes ihnen zu folgen gebot.

[7] Er ahnte zufolge des ihm gewordenen Gesichts in der Person des Petrus ein überirdisches Wesen.

[8] Diese ungemessen erweiternde und darum falsche Deutung hatten die rabbi-

keinen Menschen für gemein und unrein zu halten. Darum bin ich ohne Bedenken auf eure Einladung gekommen. So frage ich denn, aus welcher Ursache habt ihr mich gerufen?" Hierauf erzählte ihm Cornelius die Erscheinung und die Worte des Engels und bat ihn, zu sagen, was ihm von Gott sei aufgetragen worden.

Da that Petrus seinen Mund auf und sprach: „In Wahrheit, ich erfahre, daß Gott nicht auf die Person sieht; sondern in jedem Volke ist, wer Ihn fürchtet und Gerechtigkeit übt, Ihm angenehm[9]. Das Wort hat Gott den Kindern Israels gesandt und Frieden verkündet durch Jesum Christum, Der Aller Herr ist. Ihr wisset, was sich nach der Taufe, die Johannes predigte, zuerst in Galiläa und dann durch ganz Judäa zugetragen, wie Gott Jesum von Nazareth mit dem hl. Geiste und mit Kraft gesalbt hat (vgl. S. 480), wie Dieser umhergezogen ist, Gutes gethan und alle vom Teufel Besessene geheilt hat. Und wir sind Zeugen von Allem, was Er im Judenlande und zu Jerusalem gethan, und daß sie Ihn an's Kreuz hängten und tödteten. Gott aber hat Ihn am dritten Tage wieder auferweckt und uns erscheinen lassen, den von Gott auserlesenen Zeugen, die wir dann mit

---

nischen Satzungen den früheren Verboten Gottes gegeben, wornach die Israeliten jede Gemeinschaft mit den Kananitern und den umwohnenden heidnischen Völkern meiden sollten, welche gleich diesen gräulicher Abgötterei und Lasterhaftigkeit fröhnten.

[9] D. i. in der Art, daß Er ihn, wenn er heilsbegierig ist, wie Cornelius, zur Theilnahme an der in Jesu Christo gewordenen Erlösung und deren Gnaden oder (was dasselbe ist) zum Eintritt in Seine Kirche beruft. Petrus will also keineswegs, wie die Stelle von Solchen, die im Glauben gleichgültig sind, schon häufig gedeutet worden ist, sagen, daß Jeder, gehöre er was immer für einer Religion an, wenn er nur rechtschaffen lebe, auch ohne Christus und ohne ein Mitglied der wahren Kirche zu sein, Gott gefalle und selig werde. Denn Petrus redet 1) gar nicht von einer bloßen „Rechtschaffenheit", die nur im Freisein von Zuchthaussünden, im besten Falle gleich der pharisäischen Selbstgerechtigkeit nur in der Ausübung äußerlicher guter Werke besteht, sondern von der Gottesfurcht und Gerechtigkeit, die ihrer Natur nach mit der Begierde nach dem wahren Glauben und Heile vollkommen Eins ist (Hebr. 10, 38). 2) Cornelius, von dem Petrus in seinem Ausspruche ausgeht und den allgemeinen Schluß zieht, besaß trotz seiner Gottesfurcht und Gerechtigkeit das Heil noch nicht, er war hierdurch Gott nur in dem Sinne angenehm, daß Dieser ihn das Heil in Jesu Christo und Dessen Kirche finden ließ, und zu diesem Zwecke Petrus sogar auf wunderbare Weise an ihn abordnete. 3) Gleichwie Petrus früher vor dem hohen Rath feierlich erklärt, daß den Menschen das Heil nur im Namen Jesu gegeben sei (Apg. 4, 12), so stellte er auch jetzt zur nähern Erläuterung, in welchem Sinne jeder Gottesfürchtige Gott gefalle und selig werden könne, sofort Jesum als die einzige Quelle alles Heiles dar, die zuerst den Juden angeboten worden, nun aber, wie er an Cornelius sehe, auch den heilsbegierigen Heiden eröffnet sei. Petrus lehrt also in obiger Stelle das gerade Gegentheil der gedachten den ganzen Zusammenhang schnöde mißachtenden Deutung.

Ihm gegessen und getrunken haben. Er hat uns aufgetragen, dem Volke zu predigen und zu bezeugen, daß Er der von Gott verordnete Richter der Lebendigen und Todten sei [10]. Ihm geben auch alle Propheten das Zeugniß, daß Alle, die an Ihn glauben, durch Seinen Namen Vergebung der Sünden erlangen."

Während Petrus noch redete, kam plötzlich der hl. Geist über alle Anwesenden [11]. Mit Staunen hörten Petrus und seine jüdischen Gefährten, wie jene in fremden Sprachen redeten und Gott verherrlichten. „Kann wohl Jemand", rief Petrus aus, „diesen das Wasser der Taufe versagen, da sie doch den hl. Geist empfangen haben, wie wir?" [12] Er befahl daher, sie im Namen des Herrn Jesu Christi zu taufen. Auf ihr Bitten blieb er noch einige Tage bei ihnen.

90 b. Die Christengemeinde zu Antiochia (um 40 n. Chr.).

Es hatten die Apostel und die Brüder, die in Judäa waren, von dem Vorgange in Cäsarea gehört (Apg. 11). Es stritten deßhalb, als Petrus nach Jerusalem hinaufkam, die aus der Beschneidung (die Judenchristen) mit ihm und sprachen: „Warum bist du zu Unbeschnittenen gegangen und hast mit ihnen gegessen?" Da erzählte ihnen Petrus den Vorgang genau und schloß: „Da nun Gott ihnen dieselbe Gnade gegeben hat, wie uns, wie hätte ich es verwehren können?" Darauf gaben sie sich zufrieden, verherrlichten Gott und sprachen: „Also auch den Heiden hat Gott die Buße verliehen zum Leben!" [1]

Jene aber, welche wegen der Verfolgung, die zuerst sich gegen Stephanus gewendet, von Jerusalem weg sich zerstreut hatten (8, 1), zogen umher bis Phönicien [2], Cypern und **Antiochia** [3]. Sie

---

[10] D. i. und deßhalb die gleiche göttliche Verehrung, wie Gott Vater, verdiene (vgl. Joh. 5, 22. 23 und S. 320 Anm. 3).

[11] D. i. theilte der hl. Geist außerordentlicher Weise dem Cornelius und den Seinigen, noch ehe sie die hl. Taufe und in ihr die heiligmachende Gnade empfangen, mit der hierzu nothwendigen Gnade des Glaubens und der Buße auch Seine wunderbaren Gnadengaben mit (vgl. Apg. 2, 4), ohne Zweifel, um recht augenfällig zu zeigen, daß die heilsbegierigen Heiden des in Christo gegebenen Heiles in demselben Maße, wie die heilsbegierigen Juden, theilhaftig würden (10, 47; 11, 17. 18).

[1] D. i. ohne daß sie vorher zum Judenthum übergegangen sind.

[2] D. i. den schmalen, aber hafenreichen und sehr bevölkerten Küstenstrich am mittelländischen Meer aufwärts von Cäsarea bis ziemlich in die Nähe von Antiochia.

[3] Antiochia am Flusse Orontes, in einer fruchtbaren Ebene, 120 Stadien (6 Stunden) vom Mittelmeere entfernt, war von Seleukus Nikator erbaut und sofort zur Residenz der syrischen Könige aus seiner Dynastie (der Seleuciden) erhoben, weil jedoch sein Sohn Antiochus I. sie bedeutend erweiterte und verschö-

predigten jedoch nur den Juden das Wort mit Ausnahme einiger Männer aus Cypern und Cyrene (s. S. 474). Diese verkündigten auch

---

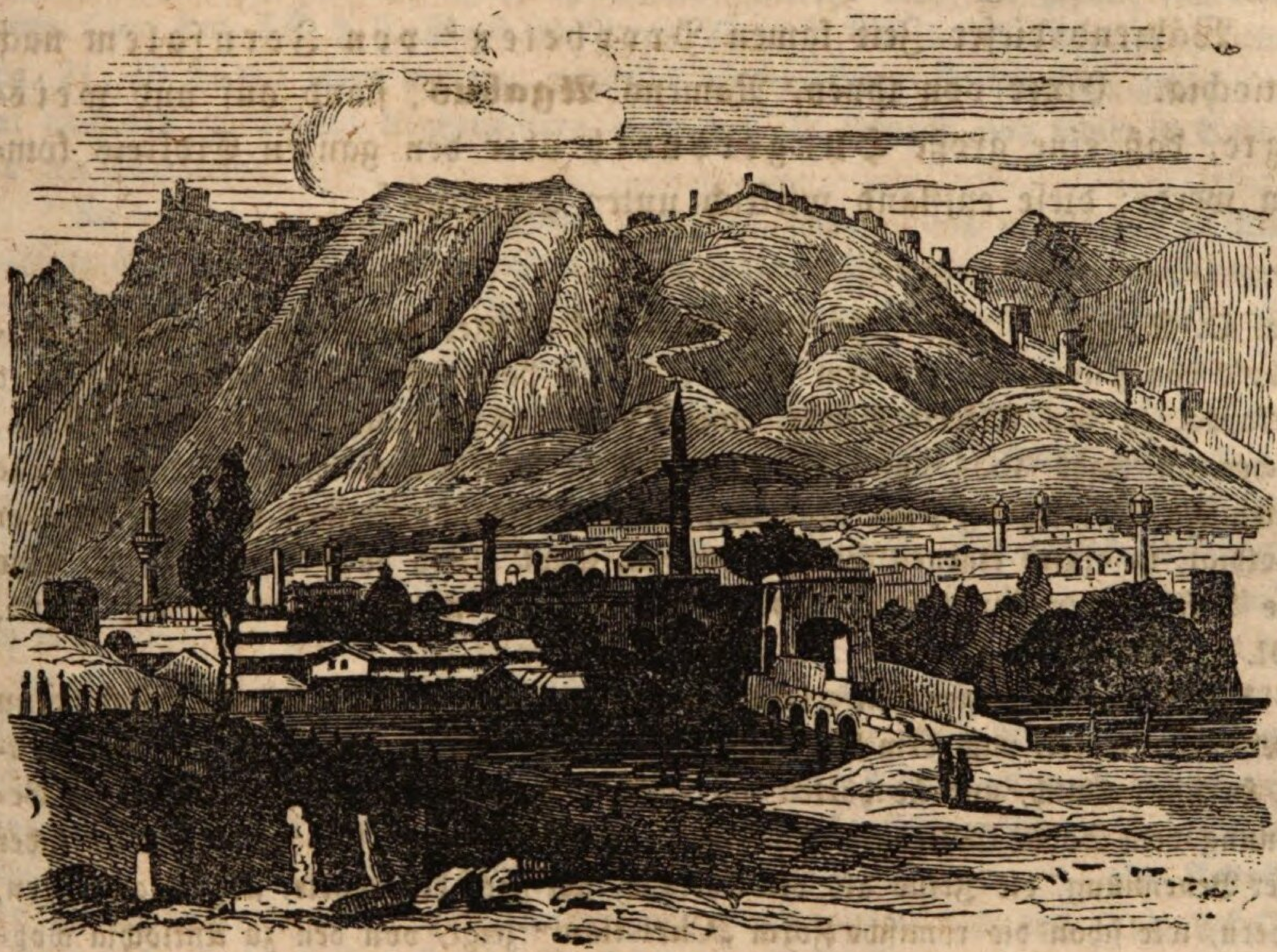
nerte, nach diesem benannt worden. Wegen großer Zunahme der Bevölkerung hatten die Antiochier neben der bisherigen Stadt eine zweite angelegt; bald genügte auch diese nicht mehr, und Seleukus Kallinikus erbaute eine dritte und endlich Antiochus Epiphanes eine vierte. Jede dieser vier Städte war mit einer besondern und alle zusammen wieder mit einer gemeinsamen Mauer umgeben, weßhalb sie auch Tetrapolis (die Vierstadt) genannt wurde. Zur Zeit der Römerherrschaft ward sie der Sitz der Proconsuln von Syrien. Nach Rom, Alexandria und Seleucia galt sie als die größte und schönste Stadt der Welt. Viele vornehme Römer und selbst einige Kaiser wählten sie zu zeitweisem Aufenthalte. Sehr berüchtigt war in alter Zeit der in der Nähe befindliche, dem Apollo und der Diana geweihte Hain Daphne.

Unter den Einwohnern befanden sich schon frühzeitig auch viele Juden (2 Makk. 4, 36. Apg. 6. 5). Nach Hieronymus (de script. eccl. 7) und Andern war hier der Evangelist Lukas geboren. Wie Paulus mit Barnabas sich hier längere Zeit aufhielt und von hier aus seine apostolischen Reisen unternahm, so kam auch Petrus nach Antiochia (vgl. Gal. 2, 11), und war daselbst, laut der kirchlichen Jahrbücher, Bischof bis zu dem Zeitpunkte, da er in Rom sich niederließ und hier die gesammte Kirche leitete (zu steter Erinnerung feiert die Kirche am 22. Februar das Fest der Stuhlfeier des hl. Petrus in Antiochia, wie am 18. Januar das Fest seiner Stuhlfeier in Rom, vergl. Baron. Martyrol. ad 18. Jan. et 22. Febr.). Zu Anfang des 2. Jahrhunderts bekleidete hier der Apostelschüler Ignatius die bischöfliche Würde, und im 4. Jahrhundert (347) ging hier in Johannes Chrysostomus der Kirche ein neuer Stern erster Größe auf. Da im Verlaufe zu Antiochia viele christliche Kirchen erbaut wurden und die Stadt sich in den verschiedensten Gebieten christlichen Glaubens und Lebens rühmlich hervorthat, so erhielt sie geradezu den Namen Theopolis (Gottesstadt) und galt überhaupt als die Perle der morgenländischen Kirche. Aus der Antiochischen Christenschule gingen Männer, wie Theophilus (der Kirchenschriftsteller), Serapion, Cyrill von Jerusalem u. s. w., hervor. Der Bischof von Antiochia behauptete anfänglich die dritte Stelle nach dem römischen und dem alexandrinischen Bischofe; nachdem aber der Bischof von Konstantinopel durch die zweite und vierte allgemeine Kirchenversammlung unmittelbar den Rang nach dem Bischofe von Rom erhalten hatte, die vierte. Als mit dem Anfange des 5. Jahrhunderts die Bischöfe der großen Metropolen Patriarchen genannt zu werden pflegten, erhielt auf der 4. allgemeinen Kirchenversammlung auch der Bischof von Antiochia diesen Titel mit der geistlichen Gerichtsbarkeit über den ganzen römischen Orient mit Ausnahme Jerusalems. Diesem Vorrange des Bischofs entsprechend, war die Kathedrale zu Antiochia nach Eusebius (vit. Const. III. 50) schon von Konstantin dem Gr. im Achteck gebaut und zu unerhörter Höhe geführt worden. „Im Kreise viele Kapellen und Nischen, sowie Umgänge und Emporen nach allen Seiten hin anbauend, krönte Konstantin das Werk durch Schmuck von Gold, Erz und andern kostbaren Stoffen.“ Bekannt ist die zu Antiochia im J. 252 gegen die Novatianer gehaltene Synode, sowie die Versammlung vom J. 341, wo die Eusebianer den hl. Athanasius abzusetzen sich erfrechten. — Antiochia hatte durch Erd-

den Griechen den Herrn Jesum. Die Hand des Herrn war mit ihnen, und eine große Anzahl ward gläubig und bekehrte sich zu dem Herrn.

---

beben und die Verwüstungen des Persers Chosroes (im J. 504) viel gelitten, wurde jedoch durch Kaiser Justinian wieder zu bedeutendem Glanze erhoben und war zur Zeit der Kreuzzüge unter dem Fürsten Boemund von Tarent eine namhafte



Antakia (Antiochia).

Stadt. Nachdem der ägyptische Sultan Bibars 1269 sie verwüstet hatte, ward der Patriarchensitz nach Damas verlegt.

Die jetzige, an einem Abhange gebaute Stadt, Antakia genannt, füllt kaum ein Viertheil des alten Tetrapolis. Sie ist im Ganzen ärmlich, jedoch ringsum von Gärten umgeben, die mit dem schönsten Grün und unzähligen blühenden Mandelbäumen geschmückt sind. Die noch vorhandenen Ruinen, welche von den höchsten Bergkämmen bis an den Orontes hinabreichen, zeugen von der ehemaligen ungeheuern Festigkeit. Die Brücke ist eine der schönsten Proben von Baukunst, die man im Morgenlande findet. Antike Münzen und Steine werden allenthalben in großer Menge gefunden und um geringen Preis an die Fremden verkauft. Am untern, weniger steilen Hange der Felsen sieht man noch Reste von Kirchen; unter den sieben Thoren führt noch eines den Namen Paulsthor. Unter den 10,000, meist mohammedanischen Einwohnern befinden sich 3000 Katholiken, die zwei Kirchen besitzen und zu dem apostolischen Vicariat Aleppo gehören. Die in Antiochia und der Umgegend lebenden Melchiten, die mit der römischen Kirche vereinigt sind, haben einen eigenen katholischen Patriarchen; die unirten Griechen und Syrer dagegen stehen unter dem Patriarchen zu Aleppo. Die syrischen Jakobiten, Anhänger des Monophysitismus, haben ein Patriarchat Antiochia mit dem Sitze zu Diarbekir. Das schismatisch-griechische Patriarchat Antiochia hat einen sehr kleinen Bezirk und ist dem Patriarchen von Konstantinopel untergeordnet. (Graß

Als dieß die Kirche zu Jerusalem vernahm, sandte sie den **Barnabas**, einen Mann voll heiligen Geistes und Glaubens (vgl. 4, 36; 9, 27), nach Antiochia. Er bestärkte sie im Glauben, zuerst allein, dann mit **Saulus**, den er von Tarsus geholt. Sie lehrten ein ganzes Jahr hindurch in Antiochia eine so große Menge, daß die dortigen Jünger zuerst **Christen** genannt wurden [4].

Während dieser Zeit kamen **Propheten** [5] von Jerusalem nach Antiochia. Einer von ihnen, Namens **Agabus**, stand auf und **weissagte**, daß eine große **Hungersnoth** über den ganzen Erdkreis kommen werde; diese entstand wirklich unter Claudius [6].

---

a. a. O. S. 67 ff.) Im Jahr 1806 ward auf Betrieb des Germanus Adam, Erzbischofs von Hierapolis, von dem **melchitischen** Patriarchen Agab Matar im Kloster Karkapha, in der Diöcese Beirut, eine Synode abgehalten. Papst Gregor XVI., welcher im Jahr 1834 durch den melchitischen Patriarchen Malzum eine genaue italienische Uebersetzung jener arabischen Synodalbeschlüsse fertigen ließ, sah sich aber genöthigt, in einem eigenen Breve vom 16. Sept. 1835 diese Beschlüsse, die eine neue Auflage der berüchtigten Synode von Pistoja waren, zu verwerfen. (Tüb. theol. Q.-Sch. 1836.)

[4] Sie wurden so genannt **nicht von Mitgliedern der Kirche** selbst (denn unter diesen waren nach dem Bisherigen die Bezeichnungen „Gläubige, Jünger, Brüder, Heilige" üblich, und sie hätten sich wohl auch gescheut, für ihresgleichen die Benennung dem Sohne Gottes zu entnehmen). Auch nicht von den Juden, welche sicher dieser Benennung, die Jesus als den Christus, Messias, bezeichnete, abgeneigt waren, sondern, wie schon die römische Form „Christiani" zeigt, von den zu Antiochia wohnenden Römern, welche die neuen Religionsgesellschaften, die sich in ihrer Zeit fortwährend bildeten, nach dem Namen ihrer Stifter zu benennen gewohnt waren. Zu Antiochia erhielten die Gläubigen diese Bezeichnung zuerst wohl deßhalb, weil hier die christliche Gemeinde auch, und zwar sehr vorherrschend, aus frühern Heiden bestand, deßhalb nicht mehr, wie in Jerusalem und anderwärts, als eine bloße Secte des Judenthums, sondern als eine ganz neue selbstständige Religionsgenossenschaft erschien. Für die Gläubigen selbst war die Bezeichnung der schönste **Ehrentitel**. Als deßhalb z. B. später der hl. Martyrer **Lucian** von Antiochia von dem heidnischen Kaiser Maximin nach seinem Namen, Stand und Herkommen gefragt wurde, erwiederte er: „Ich bin ein Christ, ein Christ bin ich; dieser Name ist genug zu meinem Ruhme." Um so schrecklicher aber die Verantwortung für die, welche diesen Ehrentitel nur führen, um ihn zu schänden (Offb. 3, 1).

[5] Unter den wunderbaren Gaben, die der hl. Geist den ersten Christen zur Bekehrung der heidnischen und jüdischen Welt verlieh, war auch die der **Weissagung**, womit jedoch, wie schon im A. T. (z. B. 2 Chron. 15, 8; 1 Esdr. 6, 14), so noch mehr im N. T., nicht bloß die wunderbare Voraussagung künftiger Ereignisse, sondern auch die auf plötzlicher Eingebung des hl. Geistes beruhende begeisterte Verkündigung des Wortes Gottes bezeichnet ist (vgl. Röm. 12, 6. 1 Kor. 12, 10; 14, 1 ff. u. s. w.). Beides gehörte schon zum Begriffe eines alttestamentlichen Propheten (vgl. z. B. Is. 5. Jer. 1).

[6] Und zwar im 4. Jahre der Regierung dieses Kaisers (45 n. Chr.). Sie

Die Jünger aber beschlossen, daß ein Jeder nach seinem Vermögen etwas den Brüdern in Judäa zur Unterstützung sende. Sie ließen die betreffenden Gaben durch die Hände des Paulus und des Barnabas an die Aeltesten [7] gelangen.

---

herrschte nicht bloß in Syrien und Paläftina, sondern auch im ganzen römischen Reiche (*Jos.* Ant. XX. 2, 3. *Euseb.* in Chron. *Oros.* l. VII. c. 6). Agabus, dessen Apg. 21, 10 ff. mit einer weitern, pünktlich eingetroffenen Weissagung gedacht ist, war nach den griechischen Kirchenvätern einer der 72 Jünger und starb in Antiochia den Martertod.

[7] An die „πρεσβύτεροι, Presbyter, Priester", welche durch die Apostel zu ihrer Beihülfe über die einzelnen Gemeinden gesetzt waren. Es hießen diese πρεσβύτεροι, buchstäblich Aelteste, weil die Apostel hierzu nach dem Vorgange des Moses, der auf Gottes Anordnung sich 70 Aelteste als Gehülfen beigegeben (4 Mos. 11, 16. 17), meist betagte, erfahrene Männer erwählt hatten. Wo die Apostel die obere Leitung der Gemeinden nicht mehr selbst besorgen konnten, was in der Folge mit der zunehmenden Ausbreitung des Christenthums mehr und mehr der Fall war, da bestellten sie an ihrer Statt andere Oberälteste, „ἐπίσκοποι (buchstäblich Aufseher), Bischöfe", wie z. B. den Timotheus in Ephesus (1 Tim. 1, 2. 3; 4, 14 u. s. w.), und den Titus auf der Insel Kreta (Tit. 1, 4. 5 u. s. w.). Wird auch hie und da in der hl. Schrift und bei einzelnen Kirchenvätern von Bischöfen der Ausdruck „πρεσβύτεροι" gebraucht, so geschieht dieß nur darum, weil in gewissem Sinne auch die Bischöfe „Aelteste" genannt werden konnten, d. i. weil auch sie in der Regel bereits betagte, erfahrene Männer waren — bezeichnen sich ja in solchem Sinne die Apostel selbst 2 Joh. 1. 3 Joh. 1. 1 Petr. 5, 1 als Aelteste oder Mitälteste, und wird sogar Christus als Gottgesandter und von Gott bestellter Hirt Hebr. 3, 1; 1 Petr. 2, 25 „Apostel" und „Bischof" genannt. Im Uebrigen beweisen die hl. Schrift und die beständige Ueberlieferung ganz unwiderleglich, daß vom Anfange an in allen größeren Gemeinden oder in mehreren Gemeinden zusammen, in welchen mehrere Presbyter sich befanden, immer Einer als Bischof, eigens hiezu geweiht und mit apostolischer Gewalt begabt, der Vorsteher und alle übrigen ihm untergeben waren. So beauftragt z. B. der Apostel den Titus, den er als Bischof zu Kreta eingesetzt, (Tit. 1, 5) in allen Städten der Insel Presbyter einzusetzen; schreibt er dem Timotheus, den er als Bischof zu Ephesus eingesetzt, (1 Tim. 5, 17 ff.) vor, wie er sich bei Klagen, die bei ihm gegen Presbyter vorgebracht würden, zu verhalten habe u. s. w. Es berufen sich ferner die Kirchenväter zum Beweise, daß die einzelnen Kirchen apostolischen Ursprunges seien, auf die Reihenfolge der Bischöfe dieser Kirchen, die bis auf die Einsetzung durch die Apostel zurückführen. Der apostolische Vater Hermas nennt (Past. III. Sim. 9. n. 17) die Bischöfe die einzigen Vorsteher der Kirche. Der Apostelschüler Ignatius mahnt (ep. ad Smyrn. n. 8. cf. ad Trall. c. 1—3): „Niemand thue, was die Kirche betrifft, ohne den Bischof. Man halte nur das für ein wahres Abendmahl, welches unter dem Bischofe geschieht, oder unter dem, welchem er es anvertraut hat. Wo der Bischof sich zeigt, da sei die Gemeinde, sowie da, wo Christus, auch die katholische Kirche ist." Der hl. Cyprian bemerkt (ep. 69): „Daher sind die Trennungen und Irrlehren entstanden und entstehen noch, daß der Bischof, der allein der Kirche vorsteht, durch die stolze Anmaßung

91. Der Apostel Jakobus wird enthauptet. Einkerkerung und Befreiung des hl. Petrus. Herodes Agrippa stirbt durch ein göttliches Strafgericht. (Um 42 nach Chr.)

Zu jener Zeit [1] schickte sich der König Herodes [2] an, Einige von der Kirche zu peinigen (Apg. 12, 1 ff.). Er ließ **Jakobus**, den Bruder des Johannes [3], **enthaupten**.

Einiger verachtet wird. Du sollst daher wissen, daß der Bischof in der Kirche ist und die Kirche im Bischofe, und daß, wenn Einer nicht mit dem Bischofe ist, er nicht in der Kirche ist" u. s. w. (Ausführlicheres s. z. B. in Phillips, Kirchenrecht Bd. I. Abth. 1. S. 195 ff.)

[1] D. i. da Paulus und Barnabas von Antiochia zur Vertheilung des Almosens nach Judäa gesandt waren (Apg. 11, 29. 30). Einige deuten die Worte dahin: Da das Christenthum in Antiochia Eingang gefunden (11, 19 ff.). Dem steht aber offenbar 12, 25 im Zusammenhalte mit 11, 30 entgegen (die Reise des Paulus und Barnabas nahm immerhin geraume Zeit in Anspruch, und sie begnügten sich auch sicher nicht damit, ihre milden Gaben einfach in die Hände der Aeltesten abzugeben).

[2] Es war dieß Herodes Agrippa I., ein Enkel Herodes' d. Gr. und Bruder der Herodias, die mit Herodes Antipas, Vierfürsten von Galiläa und Peräa, in ehebrecherischem Verhältnisse lebte. Er hatte seine Jugend in Rom zugebracht und hier sein ganzes Vermögen verschwendet, hatte aber die Gunst des Kaisers Caligula sich zu erwerben gewußt, der ihm nach dem Tode seines Oheims Philippus (vgl. S. 51) das Gebiet Ituräa und Trachonitis (Luk. 3, 1) mit dem Königstitel verlieh. Dieß unerwartete Glück zog ihm den Neid der Herodias und des Antipas zu, welche nun in Rom sich um die gleiche Auszeichnung bestrebten, aber durch die hinterlistige Anklage Agrippa's in die Verbannung geschickt wurden (vgl. S. 148). Er erhielt (im J. 37 n. Chr.) ihr ganzes Vermögen, sowie des Antipas Gebiet. Vier Jahre darauf schenkte ihm der Nachfolger des Caligula, Kaiser Claudius, dem er in Rom wichtige Dienste geleistet, auch noch die römischen Provinzen Judäa und Samaria, so daß das ganze jüdische Reich, wie es sein Großvater besessen, wieder unter seinem Scepter vereinigt ward. Er suchte sich bei den Juden durch Nachlaß von Steuern, durch neue Bauten u. dgl., namentlich aber durch Eifer für ihr Gesetz beliebt zu machen.

[3] Gewöhnlich der **Aeltere** genannt, weil er vor dem Jakobus, dem „Bruder" des Herrn, berufen worden war (vgl. S. 93). Er und sein Bruder waren vom Herrn „Boanerges, d. i. Donnersöhne", genannt worden. Er hatte auch mit Petrus und seinem Bruder vom Herrn das besondere Vorrecht erhalten, bei der Erweckung der Tochter des Jairus, bei Seiner Verklärung auf Thabor und bei Seiner Todesangst am Oelberge gegenwärtig zu sein. Nach Epiphanius war Jakobus sein Leben lang ehelos geblieben und hatte sich beständig in der Abtödtung geübt, sich insbesondere die Fleischspeisen und den Gebrauch des Bades versagt. Zufolge des römischen Breviers predigte er nach Jesu Himmelfahrt in Judäa und Samaria Dessen Gottheit und führte Viele zum christlichen Glauben. Ob er auch nach Spanien gereist sei und dort Manche zum Christenthum bekehrt habe, wie eine uralte

Und als er sah, daß es den Juden gefiel, ließ er auch den **Petrus** ergreifen, in's **Gefängniß** werfen und mit einer vierfachen Wache, jede von vier Soldaten (vgl. S. 433), bewachen. Denn er wollte ihn nach dem Osterfeste dem Volke zur Hinrichtung vorführen. Die Kirche aber betete ohne Unterlaß für Petrus. Schon war die letzte Nacht vor dem Tage, an welchem er hingerichtet werden sollte, angekommen. Petrus schlief zwischen zwei Soldaten, mit zwei Ketten gefesselt [4]; die übrigen Soldaten hielten vor der Thüre Wache. Siehe, da stand ein Engel des Herrn vor Petrus, und Licht strahlte im Gefängnisse. Der Engel weckte den Petrus und sprach: „Steh' eilends auf!" Und es fielen ihm die Ketten von den Händen. Der Engel sprach weiter: „Umgürte dich, ziehe deine Schuhe an und folge mir!" Petrus that es; er wußte aber nicht recht, ob es Wirklichkeit oder nur ein Traumgesicht sei. Sie gingen an der ersten und zweiten Wache vorbei und kamen an das (äußerste) eiserne Thor, das in die Stadt führte. Dieses öffnete sich von selbst. Von da gingen sie noch eine Gasse lang mit

---

Ueberlieferung der Spanier sagt, ist eine Streitfrage (vgl. Kirchenlex. II. S. 735 f. und Heiligen-Lex. III. S. 103 f.). Jedenfalls spricht hohe Wahrscheinlichkeit dafür, daß die Gebeine des hl. Apostels nach **Compostella**, einem weltberühmten Wallfahrtsorte in Spanien, gebracht worden sind. Der Festtag des Apostels wird an dem 25. Juli, als dem Tage dieser Uebertragung oder Beisetzung, gefeiert. Dadurch, daß Jakobus unter den Aposteln zuerst den Martyrertod starb, ging sowohl die Weissagung Jesu von der blutigen Taufe, mit der er werde getauft werden, wie seine eigene Bitte, einer der Ersten im Himmelreiche zu sein (s. S. 264 f.), treulich in Erfüllung.

Als Stelle der Enthauptung des hl. Jakobus zeigen die Armenier eine mit Gold eingefaßte und von sechs goldenen Lampen beleuchtete Oeffnung unter dem östlichen Altar ihrer auf Sion befindlichen **Jakobskirche**, die im Innern an den Wänden und am Boden in wahrhaft morgenländischer Farbenpracht mit Marmor und Porzellan, Perlmutter, Schildkrötenschalen und Teppichen geschmückt ist, während die Altäre, mit Silber und Gold ausgelegt, mit Malereien prunken. Unter der gedachten Oeffnung zeigt man auch seit Jahrhunderten des Jakobus Haupt und Hand. Zwischen Schiff und Chor steht ein vergoldeter Thronsessel mit reichem Baldachin, vor dem eine ewige Lampe brennt: auf ihm soll nach dem Glauben der Armenier unsichtbar der hl. Jakobus sitzen (!). Darneben steht der Stuhl ihres Patriarchen; denn der armenische Bischof zu Jerusalem nahm bereits im J. 1310 den Titel eines Patriarchen an. Das umgebende Kloster Mar Jakub gilt für das reichste nicht bloß in Jerusalem, sondern im ganzen Morgenlande und ist das ansehnlichste unter allen Besitzthümern in Jerusalem, indem es mit den Wohnungen für angeblich 4000 bis 5000 Pilger und mit den Gärten einen Flächenraum von wenigstens 1/4 Million Quadratfuß einnimmt. Hier wohnt auch der Patriarch mit fünf Bischöfen und mehr als hundert Geistlichen (Sepp, a. a. O. I. S. 703 ff.).

[4] D. i. an die zwei Soldaten. Es war dieß römische Sitte bei strengem Gewahrsam.

einander fort, und plötzlich verschwand der Engel. Jetzt kam Petrus zu sich und sagte: „Nun weiß ich wahrhaftig, daß der Herr Seinen Engel gesandt und mich entrissen hat der Hand des Herodes und des Volkes der Juden.“

Hierauf ging er zu dem Haus der Maria, der Mutter des Johannes mit dem Zunamen Markus [5], wo eben viele Gläubige im Gebete versammelt waren. Als er an der Thüre des Vorhofes klopfte, kam eine Magd, Namens Rhode, um zu horchen, wer da wäre. Da sie die Stimme des Petrus erkannte, vergaß sie vor Freude die Thüre zu öffnen, lief hinein und meldete, daß Petrus vor der Thüre stehe. Die im Hause Versammelten sagten: „Du bist nicht recht bei Sinnen.“ Sie aber bestand darauf, daß er es sei. Da sagten sie: „Es ist sein Engel“ [6]. Als indeß Petrus fortfuhr, zu klopfen, machten sie auf und sahen mit Erstaunen, daß er es wirklich war. Er winkte ihnen aber mit der Hand, daß sie schweigen sollten, erzählte, wie der Herr ihn aus dem Gefängnisse geführt, und sprach: „Verkündet dieß dem Jakobus [7] und den Brüdern.“ Dann verließ er das Haus und begab sich an einen andern Ort [8]. Als der Tag anbrach, entstand unter den Wache haltenden Soldaten keine geringe Unruhe darüber, was mit Petrus möchte geschehen sein. Herodes verhörte sie und ließ sie zur Bestrafung abführen.

---

[5] (Vgl. S. 2). Nach einer Sage soll auf der ehemaligen Stelle dieses Hauses jetzt das nördlich vom Oelbaumkloster (vgl. S. 370) gelegene, durch ein Kreuz über der Eingangsthüre an der Gasse kenntliche Kloster der syrischen Jakobiten (so genannt von ihrem Stifter Jakob Baradai im 7. Jahrhundert) sich befinden. Die eingebaute etwas dunkle Kirche ist dem hl. Markus geweiht und gilt bei ihnen für die älteste (wohl fälschlich, denn Kirche und Kloster kommen erst im J. 1480 oder 1483 urkundlich, und zwar im Besitze der nubischen Christen, vor). Man zeigt in der Kirche noch den Taufstein der ersten Christen. Den Pilgern, die in Kloster und Kirche einsprechen, gibt man kleine gesegnete Brode mit dem Kreuzeszeichen darauf mit. (Sepp a. a. O. I. S. 709.)

[6] D. i. sein Schutzengel, ein Beweis, daß es allgemeiner Glaube der ersten Christen gewesen, Jeder habe seinen eigenen Schutzengel (vgl. Apg. 27, 23. 24).

[7] Selbstverständlich Jakobus dem Jüngern. Als Bischof von Jerusalem hatte dieser Apostel daselbst seinen ständigen Wohnsitz (vgl. Gal. 1, 19. Apg. 21, 18).

[8] Um sich der Nachforschung des Herodes zu entziehen. Dieser Ort ist unbekannt. Jedenfalls kam der Ueberlieferung zufolge der Apostelfürst nicht lange darauf zwischen 42—45 n. Chr. nach Rom, und nahm dort bleibend seinen Sitz. Im 9. Jahre des Claudius (50 n. Chr.) mußte er jedoch wieder aus Rom entfliehen, weil ein Edikt dieses Kaisers die Verbannung aller Juden aus Rom verhängte. Er kehrte sofort nach Jerusalem zurück, um die Apostelversammlung abzuhalten (Apg. 15).

Als er sich nach Cäsarea begeben [9], kamen Abgesandte der Tyrer und Sidonier, über die er aufgebracht war [10], gewannen den Blastus, der des Königs Kämmerer war, und baten um Frieden; denn ihre Landschaften bezogen ihre Nahrungsmittel von ihm. Da setzte er sich an einem bestimmten Tage, mit königlichem Gewande angethan, auf den Thron, und hielt eine Rede an die Gesandten. Das Volk rief ihm zu: „Eines Gottes Stimme und nicht eines Menschen!" Sogleich aber **schlug** ihn ein **Engel** des Herrn, weil er Gott die Ehre nicht gegeben hatte [11], und von Würmern gefressen, gab er den Geist auf [12].

92. Die erste Bekehrungsreise des hl. Paulus nach Cypern und dem südlichen Kleinasien (45—48 n. Chr.).

Paulus und **Barnabas** hatten sich in Judäa überzeugt, daß daselbst das Wort Gottes immer mehr Anhänger finde, und waren darauf mit Johannes Markus nach Antiochia zurückgekehrt (Apg. 12, 24. 25). Außer ihnen standen der dortigen Kirche Simon, genannt Niger, Lucius von Cyrene, und Manahen vor, der mit Herodes (Antipas), dem Vierfürsten, erzogen worden war [1] (K. 13). Als diese nun dem Herrn den heil.

---

[9] Nach Josephus (Ant. XIX. 8, 2) war er dahin gegangen, um Kampfspiele zu Ehren des Kaisers abzuhalten.

[10] Wohl, weil er sich in seinen Handelsinteressen von ihnen für benachtheiligt hielt. Der Handelsverkehr, den sie durch den vortrefflichen Hafen von Cäsarea mit Palästina unterhielten, war ohne Zweifel sehr bedeutend, da sie, ihrerseits wegen des schmalen Küstenlandes, das sie besaßen, auf die Getreideausfuhr Palästina's angewiesen, diesem zum überreichen Ersatze von Alters her herrliches Bauholz, große und edle Bausteine, alle Luxusartikel des täglichen Lebens und alle neuen Erzeugnisse der Kunst und Wissenschaft aus der ganzen damals bekannten Welt darboten.

[11] D. i. weil er, die Vergötterung ohne Widerspruch annehmend, Gott die Ihm allein gebührende Anbetung geraubt und sich so der Gotteslästerung schuldig gemacht hatte, auf der nach dem mosaischen Gesetze die Todesstrafe stand (vgl. Joh. 10, 33. Matth. 26, 63—66).

[12] Nach Josephus (a. a. O.) fand die Begebenheit im Theater statt, wo Herodes in silberstrotzendem, im Glanze der Morgensonne wunderbar strahlendem Gewande auf dem Throne saß. Nach demselben jüdischen Schriftsteller ward er auf den vergötternden Ausruf des Volkes plötzlich von heftigen Leibesschmerzen ergriffen und sofort nach seinem Palaste gebracht, um nach fünf Tagen zu sterben. Dieser Bericht läßt sich mit dem des hl. Lukas recht gut vereinigen.

[1] Vgl. I. S. 571 Anm. 1. Nach der Bezeichnung „Collactaneus, Milchbruder", welche die Vulgata dem Manahen gibt, wäre zugleich dessen Mutter die Amme des Herodes gewesen, was recht wohl möglich ist, da „σύντροφος" ebenso wohl „Miternährter", als „Miterzogener" bedeutet. Näheres ist uns weder über Manahen, noch über Simon und Lucius bekannt.

Dienst verrichteten [2] und fasteten [3], sprach der heil. Geist zu ihnen: „Sondert Mir den Saulus und den Barnabas zu dem Werke ab, zu welchem Ich sie bestimmt habe“ [4]. Hierauf fasteten sie [5], beteten dann und legten ihnen die Hände auf, und ließen sie ziehen.

Zuerst zogen Paulus und Barnabas mit Johannes Markus nach **Seleucia** [6]. Von da schifften sie nach **Cypern** [7] und predigten in Sa=

---

[2] D. i. eines Tages das hl. Opfer verrichteten. Denn im Sprachgebrauche des ganzen christlichen Alterthums ist „λειτουργεῖν τῷ κυρίῳ und λειτουργία“, buchstäblich „dem Herrn dienen, (heiliger oder Gottes=) Dienst“, gleichbedeutend mit „das hl. Opfer verrichten, Opferdienst“, weil dieser Dienst als der wesentlichste Bestandtheil alles Gottesdienstes galt.

[3] D. i. auf den Tag, als einen vom Herrn zu einem besonders heiligen Zweck bestimmten, sich durch Fasten vorbereiteten, das den Geist vom Irdischen abzieht und zur Beschäftigung mit Gott und göttlichen Dingen geneigt macht. Schon im A. T. schickte man solchen Tagen Fasten voran, an welchen von Einzelnen oder dem ganzen Volke wichtige Vorsätze oder Beschlüsse gefaßt und Gott um Seine besondere Erleuchtung angefleht werden sollte (2 Chron. 20, 3. 4. 1 Esdr. 8, 21 u. s. w.).

[4] D. i. wählet sie aus der Mitte der mit apostolischer Gewalt Begabten aus und weihet sie zu dem besondern Berufe, das Christenthum unter den fernen heidnischen Völkern zu verbreiten (vgl. Apg. 9, 15).

[5] D. i. auf's Neue, um sich zur würdigen Ertheilung der Weihe an die zwei Erwählten und diese selbst zum würdigen Empfange der Weihe vorzubereiten. Dem entsprechend hat die Kirche noch heutzutage für die Tage, da sie den angehenden Priestern die Weihen ertheilt, Fasten angeordnet.

[6] Seleucia, zum Unterschiede von dem ungleich größeren Seleucia am Tigris und andern Seleucia's, schon 1 Makk. 11, 8 „am (mittelländischen) Meere“ genannt und zwei Stunden nördlich von der Mündung des Orontes entfernt, war von Seleukus Nikator auf einem steilen Bergrücken, der aber gegen das Meer sich sanft abdachte, erbaut oder wenigstens erweitert und befestigt worden, und war eine der vorzüglichsten Hafenstädte und die Hauptfestung Syriens, die als unbezwinglich galt. Pompejus hatte der Stadt Freiheitsrechte verliehen. Ihre späteren Bischöfe, deren Unterschriften auf einigen Concilien erwähnt sind, standen unter dem Patriarchen von Antiochien. Pococke will (Beschreibung vom Morgenlande II. S. 267) in dem Flecken Kepse noch Mauern und Thürme der Stadt, sowie ein Thor, das noch das antiochenische hieß, gefunden haben; er sah auch Ueberbleibsel eines Kanals und Trümmer eines Klosters und einer Kirche.

[7] Cypern, eine zwischen Syrien und Kleinasien (Cilicien) gelegene, etwa 260 Quadratmeilen große Insel, war in alter Zeit wegen seiner außerordentlichen Fruchtbarkeit und seines großen Handelsverkehrs, wie nicht weniger durch die zügellose Verehrung der Venus, die hier dem Schaume des Meeres entstiegen sein sollte, allgemein bekannt. Barnabas, sowie der Jünger Mnason waren von da gebürtig (Apg. 4, 36; 21, 16). Der Same, den die von Jerusalem geflüchteten Judenchristen hier ausgestreut (8, 1), muß bald schöne Früchte getragen haben, da nach 11, 19 ff. hauptsächlich Christen aus Cypern das Christenthum in Antiochien verkündeten. Im 4. Jahrhunderte begegnen wir mehreren Bischöfen von Cypern. Der

lamis [8] in den Synagogen der Juden das Wort Gottes. Als sie die ganze Insel bis **Paphus** durchzogen hatten, rief sie der Statthalter, Namens **Sergius Paulus**, ein verständiger Mann, zu sich, um auch das Wort Gottes von ihnen zu vernehmen. Bei ihm befand sich ein Jude, Namens **Barjesu**, ein Zauberer und falscher Prophet. Dieser widerstand ihnen und suchte den Statthalter vom Glauben abzuhalten. Da heftete Paulus, erfüllt vom hl. Geiste, seinen Blick auf ihn und sprach: „O du, alles Betruges und aller Arglist voll, Kind des Teufels (vgl. Joh. 8,

---

Metropolit der Insel, dem zwei Bischöfe unterstanden, ward auf der allgemeinen Kirchenversammlung von Ephesus (431) auf Grund alten Herkommens für unabhängig von dem Patriarchen in Antiochia erklärt. Im 3. Kreuzzuge (1191) eroberte Richard Löwenherz die Insel, überließ sie aber dem Guido von Lusignan und dessen Nachkommen. Im J. 1489 an die Republik Venedig gekommen, ward sie 1571 nach verzweifeltem Widerstande von den Türken unter Selim II. erobert. Die ehedem so reiche und blühende Insel, von den Türken Kebris (Kobros) genannt, zählt jetzt nur mehr 140,000 Bewohner, worunter 100,000 Griechen und 20,000 Lateiner und Maroniten sich befinden, welch' letztere ein eigenes Convent von Mönchen nach der Regel des hl. Antonius besitzen (Annalen rc. 1853. Nr. 115. S. 480 ff.).

[8] Salamis war eine bedeutende Seestadt am östlichen Theile von Cypern und ehemals die Residenz mächtiger Könige (Herod. IV. 162). Später hieß die Stadt Konstantia zu Ehren Konstantins d. Gr., der sie nach einem Erdbeben hatte aufbauen lassen. Sie ward der Sitz des Metropoliten. Hier soll auch später Barnabas den Martyrertod erlitten haben; unter Kaiser Zeno (474—491) wurde sein Grab wieder gefunden, auf seiner Brust soll das Evangelium des hl. Matthäus, von seiner eigenen Hand geschrieben, gelegen haben. Ueberreste der alten Stadt fand Pococke ein paar Stunden nordöstlich vom heutigen Famagosta, einer ansehnlichen Seestadt, wovon das beiläufig 4000 Gläubige zählende katholische Bisthum der Insel den Namen hat (Annalen rc. S. 317). — Das oben gleichfalls genannte Paphus, an der Westküste der Insel, die Residenz des römischen Proconsuls, war eine blühende schöne Stadt in der Nähe des durch seinen Venustempel schon von Homer besungenen Altpaphos. Mehrere Erdbeben verschütteten die Stadt; sie erholte sich aber immer schnell wieder und hat sich bis heute unter dem Namen Baffa erhalten, in dessen Umgebung Pococke noch viele Granitsäulen und andere Ruinen getroffen hat. — Die jetzige Hauptstadt der Insel, Nikosia (Leffoscha), Sitz des Pascha und eines griechischen Erzbischofs, zählt unter 16,000 Einwohnern nur 115 lateinische Katholiken. In der zweitwichtigsten Stadt, dem an der Stelle des alten Citium erbauten Larnaka, befinden sich 600 lateinische Katholiken, die unter einem bischöflichen Generalvicar des Patriarchen von Jerusalem stehen. Die von Franziskanern daselbst errichtete Kirche ist eine der schönsten des Morgenlandes. In der Knabenschule ertheilt ein Ordensgeistlicher Unterricht in der Religion, im Griechischen und Italienischen. Für die Ordensschwestern vom hl. Joseph, welche die Mädchenschule leiten, ließ der Missionsverein ein anständiges Erziehungshaus bauen. Jüngst wurde auch in Limasol ein Missionsposten eröffnet. (Matzek in den Missions-Notizen, Wien 1851. V. Heft, S. 66.)

44) und Feind aller Gerechtigkeit! Hörst du nicht auf, die geraden Wege des Herrn zu verkehren[9]? Nun siehe, die Hand des Herrn ist wider dich. Du wirst eine Zeit lang blind sein und die Sonne nicht sehen." Sogleich fiel Finsterniß auf den Zauberer; er tappte umher und suchte, wer ihm die Hand reichte. Als der Statthalter dieß Wunder sah, glaubte er staunend an die Lehre des Herrn[10].

Von Paphus schifften sie nach **Perge** in Pamphylien[11], wo Markus sie verließ und nach Jerusalem zurückkehrte[12]. Von Perge reisten sie weiter nach **Antiochia** in Pisidien[13]. Hier gingen sie am Sabbathe in die Synagoge und setzten sich. Nachdem nun ein Stück aus dem Gesetze und den Propheten vorgelesen worden war, ließen ihnen die Vorsteher der Synagoge sagen: „Männer, Brüder! Habt ihr ein Wort der Ermahnung zum Volke, so redet!" (vgl. S. 89, Anm. 3). Da stand Paulus auf und verkündete Jesum, den Sohn Davids, wie Er gekreuzigt, begraben

---

[9] D. i. die Wahrheit des Christenthums als Irrthum darzustellen und so von ihm abwendig zu machen.

[10] Das römische Martyrologium sagt unter'm 22. März von ihm, er sei nach einer Ueberlieferung vom Apostel Paulus getauft, zu Narbo (Narbonne) in Frankreich später zum Bischof geweiht worden und nach eifriger Verkündigung des Evangeliums und wunderthätiger Wirksamkeit in den Himmel eingegangen.

[11] Die von Hügelketten durchzogene kleinasiatische Landschaft **Pamphylien** lag in nordöstlicher Richtung von der Insel Cypern und war südlich vom mittelländischen Meer, westlich von Cilicien, nördlich von Pisidien, westlich von Lycien begrenzt (s. die Karte zur Geschichte des apostolischen Zeitalters). — **Perge** lag am Flusse Cestrus, 60 Stadien (drei Stunden) von seiner Mündung mit einem guten Hafen. Nahe bei der Stadt lag auf einer Anhöhe der Tempel der Diana, der als ein hohes, altes Heiligthum weithin verehrt wurde.

[12] Wahrscheinlich aus, wenn auch vorübergehendem, Mangel an muthiger Entschlossenheit und Ausdauer (vgl. Apg. 15, 38).

[13] Die nördlich von Pamphylien gelegene Landschaft **Pisidien** hatte ihren Namen von den Pisidiern, einem auf der Höhe des Taurus wohnhaften tapfern, aber dabei räuberischen Volksstamme, der vom Taurus herab mehrere bedeutende Städte der Ebene erobert und hier kleine Tyrannenstaaten gegründet hatte. Obwohl die Pisidier später von den Römern aus der Ebene in ihre unbezwingbare Gebirgsheimath verdrängt worden waren, so war doch dem gesammten Landstrich der Name Pisidien verblieben. Im Mittelalter vermischten sich karamanische Türken mit den Ureinwohnern des taurischen Gebirges; sie haben bis auf den heutigen Tag als eine unbezwungene wilde Gebirgsvölkerschaft sich erhalten. — Zu den ehedem pisidischen Städten gehörte besonders **Antiochia**, von Seleukus Nikator erbaut, unter Kaiser Augustus aber eine römische Colonie. Ihre Ruinen sind erst in neuester Zeit (1833) durch Otto von Richter und Arundell in der Provinz Karaman beim Dorfe Jalowatsch (6 Stunden von Akschehr, östlich vom See von Eghirdir) aufgefunden worden.

worden und auferstanden sei, und wie durch diese Auferstehung die dem Sohne Davids gegebenen göttlichen Verheißungen erfüllt seien. Er schloß mit den Worten: „So sei es euch denn kund, ihr Männer, Brüder! daß durch Diesen euch Vergebung der Sünden angekündigt wird; und von Allem, wovon ihr nicht konntet gerechtfertigt werden im Gesetze Mosis [14], wird durch Ihn gerechtfertigt Jeder, der da glaubt [15]. Darum sehet wohl, was gesagt ist in den (Schriften der) Propheten: Sehet, ihr Verächter, staunet und vergehet; denn Ich thue ein Werk in euern Tagen, ein Werk, das ihr nicht glauben werdet, wenn es euch Jemand erzählt" [16]. Die Rede machte auf viele Juden und Judengenossen Eindruck, und man bat den Paulus, am folgenden Sabbathe wieder aufzutreten. Als aber an diesem Tage fast die ganze Stadt, die Heiden wie die Juden, sich versammelt hatten, wurden die Juden voll des Eifers, widersprachen dem, was Paulus sagte, und lästerten. Da sprachen Paulus und Barnabas freimüthig zu ihnen: „Euch mußten wir das Wort Gottes zuerst verkündigen. Weil ihr aber dasselbe verwerfet und euch des ewigen Lebens nicht werth achtet, so wenden wir uns zu den Heiden, nach dem Worte Gottes: Ich habe Dich zum Lichte der Heiden gesetzt, damit Du zum Heile seiest bis an das Ende der Erde" [17]. Viele Heiden hörten diese Worte mit Freuden und glaubten, und die Lehre des Herrn wurde ausgebreitet in der ganzen Gegend. Allein die Juden reizten angesehene Frauen und die Obersten der Stadt auf, erregten eine Verfolgung gegen Paulus und Barnabas und vertrieben sie. Diese schüttelten wider sie den Staub von ihren Füßen (vgl. Matth. 10, 14) und zogen fort. Die (zurückgelassenen) Jünger aber wurden voll Freude und heiligen Geistes [18].

---

[14] D. i. durch dessen Opfer und Ceremonien überhaupt, denen für sich selbst keinerlei sühnende Kraft innewohnte, die vielmehr solche nur als Vorbilder des vollkommenen Opfers Jesu Christi besessen hatten (vgl. I. S. 304 ff.).

[15] D. i. an Christus als göttlichen Erlöser der Menschheit und an alles das glaubt, was Er zu unserm Heile geoffenbart hat, und hiernach lebt (vgl. z. B. Gal. 5, 6. Jak. 2, 14 ff.)

[16] Diese Worte sind Hab. 1, 5 entnommen. Der Prophet weist hier und im Nächstfolgenden auf die von den Babyloniern drohende Unterdrückung Israels hin und erklärt zugleich, daß er mit dieser seiner Prophezeiung bei den Israeliten zu deren Verderben keinen Glauben finden werde. Der Apostel wendet die Worte, die er dem Sinne nach wiedergibt, auf die Juden in Antiochia in dem Sinne an, daß sie nur zu ihrem ewigen Verderben das unvergleichlich wunderbare Heilswerk Jesu, das er ihnen verkünde, ungläubig von sich stoßen würden.

[17] So spricht Gott zum Messias bei Is. 49, 6.

[18] D. i. sie wurden mehr und mehr mit den Gaben und Früchten des hl. Geistes (Is. 11, 2. 3. Gal. 5, 22. 23) erfüllt, was für sie eine Quelle der heiligsten Freuden wurde.

Paulus und Barnabas kamen nach **Ikonium** [19], predigten in der Synagoge und bekehrten eine große Menge Juden und Heiden (K. 14). Der Herr gab Seinem Worte, das sie predigten, Zeugniß, indem er Zeichen und Wunder durch ihre Hand geschehen ließ. Die Juden aber, die ungläubig waren, hetzten die Heiden auf, und es entstand eine Spaltung in der Stadt, indem es Einige mit den Juden hielten, Andere aber mit den Aposteln. Schon erhoben sich die Feinde, sie zu mißhandeln und zu steinigen, als sie es gewahr wurden und entflohen.

Sie kamen nach **Lystra** in Lykaonien [20] und die ganze Umgegend und verkündeten das Evangelium. Unter Anderm hörte in Lystra auch ein Mann, der von Geburt an lahm war, die Predigt Pauli. Da dieser ihn anblickte und sah, daß er Glauben hatte, sprach er mit lauter Stimme: „Stelle dich aufrecht auf deine Füße!" Der Mann sprang auf und ging umher. Da rief das Volk erstaunt: „Götter in Menschengestalt sind zu uns herabgekommen!" Den Barnabas sahen sie für den Jupiter, den Paulus wegen seiner Beredtsamkeit für Merkur an [21]. Schon brachte der Priester des Jupiter mit dem Volke Stiere und Kränze, um ihnen zu opfern. Als Paulus und Barnabas das gewahrten, zerrissen sie ihre Kleider, sprangen unter das Volk und riefen: „Ihr Männer, was macht ihr da? Wir sind sterbliche Menschen, wie ihr. Wir verkündigen euch, daß ihr euch von diesen Nichtigkeiten (der Götterlehre) bekehren sollet zu

---

[19] **Ikonium**, nach Xenophon die östlichste Stadt der Landschaft Phrygien, nach Spätern aber die Hauptstadt Lykaoniens, in einer fruchtbaren Ebene am Fuße des Taurus an einem kleinen See gelegen, soll seinen Namen einem Bilde (εἰκών) der Medusa, welches Perseus daselbst aufgestellt, zu verdanken haben. Im J. 235 ward hier eine Synode über die Gültigkeit der Ketzertaufe gehalten. Vom 11. bis 13. Jahrhundert residirten hier die seldschukischen Sultane. Im J. 1190 ward die Stadt von den Kreuzfahrern unter Friedrich Barbarossa nach einer siegreichen Schlacht erobert; sie ward aber bald wieder von ihnen verlassen. In ihrer Nähe siegte im J. 1832 der Aegypter Ibrahim Pascha über die Türken. Die Stadt ist jetzt unter dem Namen Koniyeh (auch Kunjah) der Sitz des türkischen Pascha von Karamanien und hat nebst vielen Moscheen und einem großen Derwischkloster auch eine griechische und eine armenische Kirche.

[20] Die gebirgige und salzreiche Landschaft **Lykaonien** war südlich von Cilicien, westlich von Phrygien, nördlich von Galatien und östlich von Kappadocien begrenzt. — **Lystra**, jetzt Latik, war wohl die Geburtsstadt des Timotheus (Apg. 16, 1. 2). Weiteres ist von der Stadt nicht bekannt.

[21] Es geschah dieß wohl zufolge der Sage, daß in diesen Gegenden einst Jupiter und Merkur, der beredte Dolmetscher der Götter und darum gewöhnlich Gefährte des zur Erde niedersteigenden Vaters der Götter, von dem Philemon und der Baucis gastlich aufgenommen worden seien (*Ovid.* Met. 8, 611 sq), weßhalb eben Jupiter einen Tempel vor der Stadt hatte (V. 12). Paulus hatte wohl auch ein jugendlicheres Aussehen.

dem lebendigen Gott, Der Himmel und Erde gemacht hat, das Meer und Alles, was darin ist. Obgleich Er in den vergangenen Zeiten alle (heidnischen) Völker ihre eigenen Wege gehen ließ, so hat Er Sich ihnen doch nicht unbezeugt gelassen, indem Er vom Himmel aus Wohlthaten spendete, Regen und fruchtbare Zeiten gab und mit Speise und (sonstiger) Freude unsere Herzen erfüllte" [22]. Auf diese Worte konnten sie kaum das Volk abhalten, daß es ihnen nicht opferte. Es kamen aber einige Juden von Antiochia und Ikonium und wiegelten das Volk auf. Sie **steinigten** den Paulus und schleppten ihn für todt zur Stadt hinaus. Die Jünger aber umgaben ihn [23]. Da stand er auf [24] und ging mit ihnen in die Stadt zurück.

Am andern Tage reiste er mit Barnabas nach **Derbe** [25]. Nachdem sie auch hier das Evangelium verkündet hatten, kehrten sie nach Lystra, Ikonium und Antiochia zurück, stärkten hier die Gemüther der Jünger und ermahnten sie zur Beharrlichkeit. Sie setzten auch mit Gebet und Fasten Aelteste in allen Gemeinden ein und empfahlen sie dem Herrn. Dann zogen sie durch Pisidien, kamen nach Pamphilien, verkündeten das Wort des Herrn in Perge, zogen hinab nach **Attalia** [26] und schifften von da nach Antiochia (in Syrien) zurück, wovon sie ausgezogen waren. Hier erzählten sie vor der versammelten Gemeinde, was für große Dinge Gott durch sie gethan und daß Er auch den Heiden das Thor des Glaubens eröffnet habe.

---

[22] D. i. Gott hat zwar den heidnischen Völkern Sich nicht in der gnadenvollen übernatürlichen Weise geoffenbart, wie Er dem israelitischen Volke gegenüber gethan, und hat insofern zugelassen, daß sie ihren Irrthümern und Lastern sich hingaben. Sie hätten Ihn aber doch bei gutem, heilsbegierigem Willen aus der natürlichen Offenbarung, die auch ihnen zu Theil wurde, zu erkennen vermocht (vgl. Röm. 1, 19. 20; 2, 14. 15) und die zu ihrem Heile nothwendige Gnade erlangt (vgl. Joh. 1, 5. 9. 1 Tim. 2, 4).

[23] D. i. um seinen vermeintlichen Tod schmerzlich zu beklagen oder um theilnahmvoll zu untersuchen, ob denn kein Funke des Lebens mehr in ihm sei.

[24] D. i. durch ein göttliches Wunder, das plötzlich alle seine Wunden geheilt. Wie hätte denn Paulus außerdem gleich am andern Tage weiter zu reisen vermocht?!

[25] Einer kleinen Stadt Lykaoniens, östlich von Lystra am Fuße des Antitaurus. Gajus, ein Gefährte des Apostels Paulus, war von hier gebürtig (Apg. 20, 4). Ein Bischof von Derbe wohnte der ersten Kirchenversammlung von Konstantinopel, sowie dem Concil von Ephesus bei.

[26] Attalia in Pamphylien, so genannt nach dem pergamenischen Könige Attalus Philadelphus, der es erbaut, lag an der Mündung des Flusses Katarrhaktes in's Mittelmeer, nahe an der Grenze von Lycien. Jetzt heißt der Ort Satalia (Adalia), hat 3000 Einwohner und einen griechischen Bischof. In der Nähe befinden sich viele Alterthümer.

93. Die Kirchenversammlung zu Jerusalem (um 50 n. Chr.).

Einige Jünger, die ehemals Juden gewesen waren, kamen von Judäa nach Antiochia und sagten zu den dortigen Brüdern: „Wenn ihr euch nicht nach der Weise Mosis beschneiden lasset [1], so könnet ihr nicht selig werden" (Apg. 15, 1 ff.). Paulus und Barnabas erhoben sich sogleich gegen diese Lehre, und sie und einige Andere wurden dieser Frage wegen zu den Aposteln und Aeltesten in Jerusalem hinaufgeschickt. Von der Gemeinde fortgeleitet, zogen sie durch Phönicien und Samaria, erzählten die Bekehrung der Heiden und machten den Brüdern große Freude.

Gleiches geschah in Jerusalem selbst. Auch hier erhoben sich Einige aus der Secte der Pharisäer, welche den Glauben angenommen hatten, und sprachen: „Man muß sie (die Heidenchristen) beschneiden und ihnen gebieten, das Gesetz Mosis zu beobachten." Da **versammelten sich** die **Apostel,** die Sache zu untersuchen [2]. Nachdem aber viele gemeinschaftliche Untersuchungen gepflogen waren [3], stand **Petrus** auf und sprach: „Männer, Brüder! Ihr wisset, daß Gott vor langer Zeit mich erwählt hat, den Heiden das Evangelium zu verkünden. Und Gott, Der die Herzen kennt, hat keinen Unterschied zwischen uns und ihnen gemacht, indem Er ihnen den hl. Geist gab, wie uns, und durch den Glauben [4] ihre Herzen gereinigt hat. Nun denn, warum versuchet ihr Gott [5], daß ihr ein Joch auf den Nacken der Jünger leget, welches weder

[1] Und das mosaische Ceremonialgesetz überhaupt beobachtet (vgl. Gal. 5, 2 ff.)

[2] D. i. um diese Streitfrage, die eigentlich schon durch die von Gott in einem wunderbaren Gesichte befohlene Aufnahme des Cornelius und die über ihn und andere Heiden ergossenen Gnadengaben (Apg. 10, 1 ff. 44 ff.; 11, 2—23) hinreichend gelöst war, auch durch gründliche Berathung und feierlichen Ausspruch der ganzen lehrenden Kirche (vgl. Matth. 18, 16—18) auf unfehlbare Weise (Matth. 28, 19. 20. Joh. 14, 16. 17. 26) zu entscheiden.

[3] D. i. nachdem die Gründe für und gegen allseitig erörtert waren; denn der Beistand Jesu und des hl. Geistes schließt die vernunftgemäße Abwägung solcher Gründe keineswegs aus. In derselben gründlichen Weise ward auch bei allen folgenden allgemeinen Kirchenversammlungen verfahren. Diese hatten deßgleichen mit dem Apostelconcil gemein, daß das Oberhaupt der Kirche, sei es in eigener Person oder durch einen Stellvertreter, die Verhandlung leitete und durch seine, sei es vorausgehende oder nachfolgende, Stimme den gemeinsam gefaßten Beschlüssen allgemein verbindliche Kraft ertheilte, sowie daß diese Beschlüsse in ausdrücklicher Weise als vom hl. Geiste eingegebene unfehlbare Wahrheit kund gemacht wurden (s. V. 28. 29).

[4] Und die in diesem Glauben empfangene Taufe (Mark. 16, 16. Apg. 10, 48).

[5] D. i. warum sinnet ihr Gott ohne alle Noth, da Er doch Seinen dießfälligen Willen wiederholt auf wunderbare Weise ganz unzweideutig ausgesprochen hat,

unsere Väter noch wir zu tragen vermochten?[6] Wir glauben, daß wir und sie (die Heidenchristen) durch die Gnade des Herrn Jesu Christi selig werden." Da schwieg die ganze Menge. Sie hörten hierauf Paulus und Barnabas erzählen, welch' große Zeichen und Wunder sie unter den Heiden gethan. Darnach hob **Jakobus** an[7] und sprach: „Simon (Petrus) hat erzählt, wie Gott das erste Mal die Heiden heimgesucht hat, ein Volk aus ihnen für Seinen Namen[8] zu erwählen. Hiermit stimmen die Worte der Propheten überein: Ich will wiederkommen, spricht der Herr, und die zerfallene Hütte Davids wieder aufbauen, damit auch die übrigen Menschen den Herrn suchen und alle Völker, die nach Meinem Namen genannt werden[9]. Darum bin ich der Ansicht, daß man die aus den Heiden, welche sich zu Gott bekehren, nicht beunruhige, sondern an sie schreibe, sich zu enthalten von der Be-

---

neue wunderbare Kundgebungen Seines Willens an, beziehungsweise wie könnt ihr freventlich von Gott verlangen, daß Er Seine frühere Entscheidung zurücknehme?

[6] D. i. kaum, nur mit sehr großer Mühe, zu tragen vermochten; denn Viele beobachteten das mosaische Gesetz in Wirklichkeit vollständig (s. z. B. 4 Kön. 23, 25. Luk. 1, 6). Sehr wesentlich hatte zu dieser „Unerträglichkeit" die Unzahl rabbinischer und pharisäischer Satzungen beigetragen, durch welche die genaue Erfüllung der Vorschriften des mosaischen Gesetzes noch mehr gesichert werden wollte (vgl. Matth. 23, 4). Selbstverständlich war darum das Gesetz für die Dauer des A. T. selbst keineswegs unnütz oder gar verwerflich; es hielt vielmehr durch seine Strenge die Juden vom Versinken in heidnische Abgötterei und Lasterhaftigkeit zurück und bereitete sie auf Jesus Christus vor (Gal. 3, 19 ff. vgl. I. S. 323 f.).

[7] Der Jüngere, als erster Bischof von Jerusalem, und weil er nach Petrus das größte Ansehen genoß (vgl. Apg. 12, 17; 21, 18. Gal. 1, 19; 2, 9).

[8] D. i. wie sie Gott in Cornelius voll Gnade berufen hat, mit uns ein Gottesvolk, Mitglieder der heiligen Kirche Jesu zu werden (vgl. 1 Petr. 2, 9. 10).

[9] So war fast buchstäblich von Amos 9, 11. 12, dem Sinne nach aber auch von Isaias 2, 1 ff., Mich. 4, 1 ff. und andern Propheten geweissagt worden. Die Propheten hatten hierbei keineswegs eine einfache Wiederbelebung Israels und die einfache Bekehrung der heidnischen Völker zum Judenthume mit allen Theilen seines mosaischen Gesetzes im Auge; sie sagten vielmehr auf's Deutlichste vorher, daß im messianischen Reiche ein neues vollkommenes Israel erstehen werde (vgl. z. B. Amos 9, 8. 9. 10. 12, wo gesagt ist, das alte Israel werde untergehen und von allen Völkern in Besitz genommen werden, welche nach Seinem Namen würden genannt werden, d. i. die wahre vollkommene Religion annehmen würden; Jer. 31, 31 ff. Ez. 34, 25; 36, 25 ff., vgl. Hebr. 10, 15 ff., wo prophezeit ist, daß im messianischen Reiche im Gegensatz zu dem alten Bunde der Gesetze der Strenge ein neuer Bund, ein neues Gesetz der Gnade würde gestiftet und in die Herzen geschrieben werden u. s. w.). Der Apostel Jakobus berief sich demnach für den Satz, daß den Heidenchristen die Uebernahme des mosaischen Ceremonialgesetzes mit seinen überaus zahlreichen und strengen äußeren Satzungen nicht zugemuthet werden dürfe, mit Recht auf die Aussprüche der Propheten.

fleckung durch Götzenbilder [10], von der Unzucht [11], vom Erstickten und vom Blute."

Da gefiel es den Aposteln und der ganzen Versammlung, daß man Männer wähle, die zu den Angesehensten unter den Brüdern gehörten, nämlich Judas, mit dem Beinamen Barsabas, und Silas [12], und sie (zu besserer Beglaubigung) mit Paulus und Barnabas nach Antiochia sende. Diesen wurde im Namen der Apostel und Aeltesten ein Schreiben eingehändigt des wesentlichen Inhalts: „Es hat dem **heil. Geist** und **uns** gefallen, euch weiter keine Last aufzulegen, als diese nothwendigen Stücke: daß ihr euch enthaltet von den Götzenopfern, vom Blute, vom Erstickten und von der Unzucht." Die Brüder in Antiochia wurden über das Schreiben voll des Trostes. Judas und Silas, die auch selbst Propheten waren [13], trösteten und bestärkten sie mit vielen Worten noch mehr. Darauf ging Judas nach Jerusalem zurück, Silas dagegen blieb in Antiochia.

---

[10] D. i. durch den Genuß heidnischen Götzenopferfleisches (vgl. V. 29), das von den Opfernden und Geladenen im Götzentempel oder auch zu Hause verzehrt, nicht selten auch verkauft wurde. Den Juden war der Genuß eines solchen Fleisches im mosaischen Gesetze (2 Mos. 34, 15) streng untersagt worden, weil sie dadurch in ihrem wankelmüthigen Sinne sehr leicht zur Theilnahme an den Götzenopfern selbst und zum Götzendienste überhaupt verleitet worden wären. Aus ähnlichem Grunde, d. i. um die erst neu bekehrten Heidenchristen vor dem Rückfall in den Götzendienst zu bewahren, rieth nun auch Jakobus, das mosaische Verbot auch für die Heidenchristen aufrecht zu erhalten. In der Folge, da die Heidenchristen mehr und mehr im christlichen Glauben erstarkt waren, kam auch diese Beschränkung, wie die betreffs des Erstickten und des Blutes (vgl. I. S. 312), mit Bewilligung der Kirchenobern von selbst in Wegfall, wenn auch eine Zeitlang die schonende Rücksicht auf minder unterrichtete und gewissensängstliche Mitchristen gebot, von der dießfälligen Freiheit keinen Gebrauch zu machen (vgl. 1 Kor. 8—10).

[11] Diese war selbstverständlich den Christen schon an und für sich geboten (sagt ja der Apostel Paulus Eph. 5, 3, daß dieß abscheuliche Laster unter den Christen nicht einmal genannt werden sollte). Die Unzucht wurde aber auf des Apostels Antrag den Heidenchristen noch im Besondern untersagt, weil über sie im Heidenthume vielfach sehr lockere Begriffe geherrscht hatten und sogar beim Götzendienste gräuliche Vergehungen dieser Art verübt worden waren.

[12] Seiner wird im Verlaufe der Apostelgeschichte (15, 40; 16, 19 ff.; 17, 4; 18, 5) als eines Gefährten des Apostels Paulus auf seinen Bekehrungsreisen in Kleinasien und Griechenland noch weiter erwähnt. Er war, wie ziemlich allgemein angenommen wird, mit dem 1 Theff. 1, 1. 2 Theff. 1, 1. 2 Kor. 1, 19. 1 Petri 5, 12 gedachten Silvanus eine und dieselbe Person, und ist es eine rein willkürliche Annahme, wenn griechische Menologien zwischen Silas und Silvanus unterscheiden und jenen für den ersten Bischof von Korinth, diesen für den ersten Bischof von Thessalonich ausgeben.

[13] D. i. wie Paulus und Barnabas die Gabe besonderer Erleuchtung besaßen (vgl. Apg. 11, 27 und S. 522 Anm. 5).

94. a. Beginn der zweiten Bekehrungsreise des hl. Paulus (51—54 n. Chr.). Paulus in Philippi.

Einige Zeit darauf sprach Paulus zu Barnabas: „Laß uns wieder nach den Brüdern in all' den Städten sehen, wo wir das Wort des Herrn gepredigt haben, wie es um sie stehe" (Apg. 15, 36 ff.). Da wollte Barnabas auch den Johannes Markus mit sich nehmen. Paulus aber bat ihn zu erwägen, daß Johannes in Pamphilien von ihnen geschieden sei. Barnabas wendete sich deßhalb mit Johannes nach Cypern [1], Paulus dagegen zog mit Silas, von den Segenswünschen der Brüder begleitet, durch **Syrien** und **Cilicien**, stärkte die Gemeinden und befahl ihnen, die Gebote der Apostel und Aeltesten zu halten. Von da kam Paulus wieder nach Derbe und Lystra (16, 1 ff.). Hier nahm er den Timotheus, den Sohn einer jüdischen, aber gläubig gewordenen Mutter und eines heidnischen Vaters [2], als Gehilfen zu sich; denn die Brüder zu Lystra und Ikonium gaben ihm ein gutes Zeugniß. Auch Lukas schloß sich (nach V.

---

[1] So richtig die Ansicht des Paulus war, daß die muthige und opferwillige Entschiedenheit das unerläßliche Erforderniß für einen Glaubensboten sei, so hatte doch Barnabas als Verwandter des Johannes Markus (Kol. 4, 10) und darum genauer Kenner seines Charakters ohne Zweifel die berechtigte Hoffnung gewonnen, daß die frühere Schwäche des Markus jetzt unwandelbarer Entschlossenheit Platz gemacht, und konnte sich daher nicht zur Abweisung des ihm theuren Verwandten entschließen. Paulus und Barnabas wurden daher bei ihrer Trennung, die von Gott zum Besten der Glaubensverbreitung zugelassen wurde, von den lautersten Beweggründen geleitet. Daß auch ihre gegenseitige Liebe dadurch wenigstens keine bleibende Einbuße erlitt, erhellt daraus, daß Paulus bald darnach (1 Kor. 9, 6) des Barnabas als eines treuen Gefährten erwähnt, und daß Markus in der Folge wieder sein Begleiter wurde (Kol. 4, 10. 11. 2 Tim. 4, 11. Philem. 24).

[2] Die Mutter hieß nach 2 Tim. 1, 5 Eunike und war gleich der Großmutter Lois eine eifrige Christin. — Die Strenge des im mosaischen Gesetze gegebenen Verbots der Verheirathung zwischen Juden und Heiden war hauptsächlich gegen Ehen mit Kananitern oder Kananiterinnen gerichtet (2 Mos. 34, 11—16). Deßhalb waren Ehen zwischen Juden und nichtkananäischen Heiden zuletzt keine Seltenheit mehr, namentlich wenn der Heide ein Proselyt der Gerechtigkeit (I. S. 314) geworden war. Bekanntlich erklärte der Apostel Paulus 1 Kor. 7, 12 ff. es für zulässig, daß solche Ehen, auch wenn der bisherige jüdische Theil das Christenthum angenommen hatte, fortbestünden (hätte ja doch die plötzliche Ungiltigkeitserklärung aller solcher Ehen zu den größten Unzuträglichkeiten für den christlichen Ehetheil und dessen Kinder geführt). In der Folge dagegen, als das Christenthum sich mehr und mehr verbreitet hatte und für den Fall eines allgemeinen Verbots solcher Ehen für den christlichen Ehetheil keine besondern sittlichen Gefahren und Nachtheile mehr zu befürchten waren, untersagte die Kirche die Ehen zwischen Christen und Nichtchristen unbedingt und erklärte sie für null und nichtig.

10, sei es hier oder erst in Troas) als Reisegefährten an Paulus an. Sie durchzogen die bereits gestifteten Gemeinden, befahlen auch ihnen, die Satzungen der Apostel zu halten, und bestärkten sie im Glauben. Sie nahmen dann den Weg durch **Phrygien** und die Gegenden von **Galatien** [3] und wollten auch nach Asia [4] gehen; dieß wurde ihnen aber vom hl. Geiste verwehrt [5]. Sie versuchten nun durch **Mysien** nach **Bithynien** zu gehen [6], aber der Geist Jesu ließ es nicht zu. Sie zogen deßhalb hinab nach **Troas** [7]. Hier zeigte sich dem Paulus in der Nacht ein Ge-

---

[3] Die gebirgige, aber fruchtbare Landschaft **Galatien** grenzte nördlich an Paphlagonien und Bithynien, östlich an Pontus und Kappadocien, südlich an Kappadocien und Lykaonien, westlich an Phrygien und Bithynien, und hatte seinen Namen von gallischen und germanischen Stämmen, die im 3. Jahrhundert v. Chr. nach Asien ausgewandert waren und namentlich in dieser Landschaft sich niedergelassen und mit den dort wohnhaften Griechen sich vermischt hatten. Nach dem Zeugnisse des hl. Hieronymus (Proleg. in ep. ad Gal.) war die Sprache der Galater mit der der alten Trevirer (Trierer) verwandt, und sogar die Kreuzfahrer sollen noch galatische Einwohner getroffen haben, welche die deutsche Mundart redeten. Lange Zeit wußte diese tapfere Völkerschaft sich unabhängig zu erhalten, bis auch sie dem übermächtigen römischen Scepter unterlag und unter Kaiser Augustus als eine römische Provinz gemeinschaftlich mit Lykaonien einen Statthalter erhielt. (Graz a. a. O. S. 483.)

[4] Es ist hier, wie in vielen andern Stellen (z. B. 19, 10. 22; 20, 16; 21, 27; 24, 19. 1 Kor. 16, 19 u. s. w.), im Gegensatze z. B. von ganz Kleinasien (Apg. 19, 26. 27), derjenige Theil von Vorderasien gemeint, welcher durch das Testament des pergamenischen Königs Attalus III. im J. 133 v. Chr. an die Römer gekommen war und daher von ihnen das eigene Asien (Asia propria) oder auch das proconsularische (von einem Proconsul verwaltete) Asien genannt wurde. Es bestand dieses römische Asia aus Mysien, Lydien, Karien und Phrygien.

[5] Ohne Zweifel durch eine Abmahnung desselben in ihrem Innern. Nach V. 9 war Paulus vom Herrn dazu bestimmt, den Segensbaum des Evangeliums, nachdem er bereits in einem beträchtlichen Theil von Asien Wurzel gefaßt, nun auch nach Europa zu verpflanzen.

[6] D. i. sie standen zufolge der Abmahnung des hl. Geistes zwar davon ab, in dem römischen Vorderasien, wozu auch Mysien gehörte, das Evangelium zu verkünden, wollten aber, den Zweck des hl. Geistes noch nicht erkennend, dafür in einem angrenzenden Theil Kleinasiens das Christenthum predigen. **Bithynien** lag nämlich nordwestlich von Mysien, an der Propontis, dem Marmora-Meere, und am Pontus Euxinus, dem schwarzen Meer, sich hinziehend. **Mysien** selbst, eine an Getreide und Wein reiche Landschaft, grenzte im Norden, von Bithynien abgesehen, an die Propontis und den Hellespont (die Dardanellen), im Westen an das ägäische Meer (den Archipel), im Süden an Lydien, im Osten an Phrygien. Die Alten theilten es in Groß-Mysien ein, das den südlichen Theil umfaßte, und in Klein-Mysien, das den nördlichen Theil begriff.

[7] Eine Stadt in Klein-Mysien am Hellespont, drei deutsche Meilen südlich von dem altberühmten Troja, von ihrem Erbauer König Antigonus Anfangs Anti-

sicht. Ein macedonischer Mann stand vor ihm und bat: „Zieh' herüber nach Macedonien und hilf uns!" Da schiffte sich Paulus mit seinen Gefährten sogleich ein; sie fuhren nach **Samothrake** [8] und am folgenden Tage nach Neapolis [9] und kamen von da nach **Philippi**, der ersten Stadt dieses Theils von Macedonien, eine Pflanzstadt [10].

Paulus suchte gleich am ersten Sabbathe den Betort der Juden auf und predigte den versammelten Frauen. Unter den Zuhörerinnen befand sich auch eine gottesfürchtige Frau [11], Namens **Lydia**, eine Purpurhändlerin aus der Stadt Thyatira [12]. Dieser öffnete Gott das Herz [13],

---

gonia, später von Lysimachus zu Ehren Alexanders d. Gr. Alexandria-Troas genannt. Das jetzige Dorf Eski Stambul birgt noch manche Ruinen der alten Stadt. — Nach dem Vorangegangenen verfügten sich Paulus und seine Gefährten höchst wahrscheinlich nach Troas in der Absicht, sich da nach einem Küstenland, sei es in Asien, Afrika oder Europa, einzuschiffen, waren aber über die Wahl des Küstenlandes noch unschlüssig.

[8] Früher Dardania, so genannt von dem Könige Dardanus, der von da aus Troja gegründet haben soll, eine im ägäischen Meere unweit der thracischen Küste gelegene, 1½ Quadratmeilen große Insel, berühmt als Hauptsitz der nächtlichen Geheimnisse der Ceres und Proserpina. Jetzt Samotraki oder Samondrachi genannt, zählt die Insel mit dem Hauptorte Kastro nur etwa 2000 Einwohner, theils Griechen, theils Türken.

[9] Früher Dathos, eine am ägäischen Meere am strymonischen Busen gelegene Hauptstadt mit einem herrlichen Hafen und mit bedeutenden Goldminen in der Nähe. Im Perserkriege hatten sich die Athener der Stadt und der Goldbergwerke bemächtigt und ihr, wie es scheint, wegen Erweiterung und Verschönerung derselben den Namen Neapolis (neue Stadt) gegeben. Nach Gründung des nur zwölf römische Meilen entfernten Philippi galt es als Hafen dieser Stadt. Die Stelle der ehemaligen Seestadt nimmt jetzt der Ort Kuhadasi ein in der Nähe von Kawala (Cavale).

[10] Auf einer steilen, gegen Westen aber sich abdachenden Anhöhe gelegen, früher Krenides genannt, erhielt **Philippi** seinen Namen von Philippus, dem Könige der Macedonier, der den Ort zum Schutze gegen die benachbarten feindlichen Thracier in eine feste Stadt umbaute. Hier verloren im J. 42 v. Chr. Brutus und Cassius in der Schlacht gegen Antonius und Octavius das Leben. Kaiser Augustus erhob die Stadt zu einer römischen (Colonie) Niederlassung, Pflanzstadt, und schenkte ihr das römische Bürgerrecht, wodurch sie die „erste", d. i. angesehenste „Stadt des (betreffenden) Theils von Macedonien" wurde. Andere übersetzen, aber wie uns scheint, etwas gezwungen: „..welche (landeinwärts) die erste Stadt der Provinz Macedonien ist (d. i. in die wir in dieser Provinz kamen)." Philippi hatte schon frühzeitig einen bischöflichen Sitz und war noch im Mittelalter eine blühende Stadt. Jetzt ist es ein armseliges Dorf, Namens Filiba, das in der Nähe von Dirama (Drama) liegt und noch ansehnliche Ruinen zeigt.

[11] D. i. eine Heidin, aber jüdische Proselytin (vgl. z. B. 10, 2).

[12] Die Purpurfärberei wurde besonders in Lydien eifrig betrieben, wozu **Thyatira**, früher Pelopia, auch Evippia genannt, eine blühende Handelsstadt

daß sie auf das, was Paulus sagte, Acht hatte und sich mit ihrem ganzen Hause [14] taufen ließ. Sie nöthigte die Glaubensboten, in ihr Haus zu kommen und da zu bleiben.

Es befand sich aber in der Stadt eine **Magd**, die einen **Wahrsagergeist** hatte [15] und ihrer Herrschaft durch Wahrsagen großen Gewinn brachte. Diese lief den Glaubensboten, wenn sie zum Betorte kamen, beständig nach und rief: „Diese Männer sind Diener des höchsten Gottes und verkündigen euch den Weg des Heiles.“ [16] Als nun Paulus und Silas

---

am Flusse Lykus, gehörte. Daß auch hier bald eine Christengemeinde erstand, erhellt aus Offb. 2, 18—29, wo der Apostel Johannes den Glaubenseifer des Bischofs von Thyatira rühmt, aber ihn zugleich wegen seiner Nachsicht gegen einen oder mehrere Irrlehrer, die sich daselbst eingeschlichen, tadelt. Auf den Ruinen der Stadt befindet sich jetzt der Ort Akhissar (weißes Schloß), der einen ziemlich lebhaften Handel mit Baumwolle treibt und noch eine griechische Christengemeinde hat. Eine altehrwürdige Kirche ist jedoch von den Moslims in eine Moschee umgewandelt.

[13] D. i. erleuchtete mit Seiner übernatürlichen Gnade ihren Sinn und bewegte ihren Willen (vgl. Apg. 26, 18).

[14] Also auch ihre Kinder (vgl. unten V. 33. 1 Kor. 1, 16). Die Gegner der Kindertaufe behaupten zwar, der Ausdruck „ganzes Haus“ schließe nicht unumgänglich nothwendig auch Kinder in sich, und könne hier gar nicht Kinder mit in sich begreifen, da der Apostel Paulus 1 Kor. 7, 14 sage, die Kinder aus einer zwischen einem Heiden und einer Christin oder umgekehrt bestehenden Ehe würden durch den christlichen Theil geheiligt. In der obigen und den zwei von uns weiter angeführten Schriftstellen berechtigt aber Nichts zu der Annahme, Lydia u. s. w. habe, obschon von ihrem „ganzen Hause“ die Rede ist, keine Kinder gehabt. Und hätte Paulus mit den angezogenen Worten sagen wollen, die Kinder aus Ehen der gedachten Art besäßen als Kinder eines christlichen Vaters oder einer christlichen Mutter bereits die heiligmachende Gnade der Taufe, so bedürften ja die Kinder christlicher Eltern überhaupt, auch in späteren Jahren, der Taufe nicht mehr, und hätte auch der heidnische oder jüdische Theil der Ehen der erwähnten Art keine Taufe mehr nothwendig gehabt, da ja Paulus von ihnen ganz ähnlich, wie bezüglich der Kinder, erklärt, der ungläubige Mann werde durch die gläubige Frau und die ungläubige Frau durch den gläubigen Mann geheiligt. Der wirkliche Sinn der Paulinischen Worte ist nur: der nichtchristliche Ehetheil und die Kinder würden durch den christlichen Ehetheil dem Christenthume befreundet und wohl auch durch die eifrige Bemühung des christlichen Ehetheils in der Folge dem Christenthum wirklich zugeführt. (Vgl. S. 250.)

[15] D. i. von einem bösen Geiste besessen war, der ihr Manches von der Zukunft offenbarte. Der Text hat „einen pythonischen Geist“, weil die Heiden die Gabe der Wahrsagerei auf den Gott Apollo zurückführten, der auch Python hieß, weil er die ungeheure Schlange dieses Namens getödtet haben sollte; hinter den vermeintlichen Göttern zeigten sich aber die finstern Mächte der Hölle wirksam (Ps. 95, 5. 1 Kor. 10, 20. vgl. I. S. 87).

[16] Nach Einigen hätte der in der Magd wirksame böse Geist von Gott ge-

wieder einmal zum Betorte gingen und die Magd den Ruf wiederholte, wandte sich Paulus um und sprach zu dem bösen Geiste: „Ich befehle dir im Namen Jesu Christi, von ihr auszufahren." Und der Geist verließ sie. Da nun ihre Herrschaft sah, daß die Hoffnung ihres Gewinnes dahin war, ergriffen sie den Paulus und Silas, führten sie vor die Obrigkeit und klagten sie an mit den Worten: „Diese Männer verwirren unsere Stadt, da sie Juden sind, und verkünden eine Lebensweise, die wir nicht annehmen und üben dürfen, weil wir Römer sind." [17] Das ganze Volk lief wider sie zusammen, und die Obrigkeit ließ sie mit Ruthen streichen und dann gefesselt in den innersten Kerker werfen, wo ihre Füße in den Stock [18] gespannt wurden.

Um Mitternacht aber, da Paulus und Silas beteten und Gott lobsangen, entstand plötzlich ein starkes Erdbeben, so daß die Grundvesten des Gefängnisses erschüttert wurden. Alle Thüren sprangen auf, und die Ketten Aller lösten sich. Erschrocken fuhr der Kerkermeister aus dem Schlafe auf und sah die Thüren des Gefängnisses offen. In der Meinung, die Gefangenen seien entflohen, zog er verzweifelt sein Schwert und wollte sich tödten. Allein Paulus rief ihm mit lauter Stimme: „Thue dir kein Leid an, denn wir sind noch alle hier." Der Kerkermeister ließ sich Licht bringen, eilte dann zu Paulus und Silas hinein und fiel ihnen zitternd zu Füßen. Er führte sie darauf heraus und sprach: „Saget mir, was muß ich thun, um selig zu werden?" Sie antworteten: „Glaube an den Herrn Jesus, so wirst du und dein Haus selig." Noch in derselben Nacht nahm er sie zu sich, wusch ihre Striemen und ließ sich mit all' den Seinigen taufen.

Sobald der Tag anbrach, schickten die Obersten der Stadt die Gerichtsdiener zu dem Kerkermeister, daß er die zwei Gefangenen los-

---

zwungen so gerufen; nach Andern, um von Paulus ausgetrieben zu werden und hierdurch ihre Herrschaft und das Volk gegen ihn aufzureizen. Wir halten mit dem hl. Chrysostomus für wahrscheinlicher, daß der böse Geist in der Absicht die Worte gebrauchte, um dem Apostel zu schmeicheln und allen schlimmen Verdacht von sich abzulenken, sowie um die hohe Meinung, in der die Magd wegen ihrer Wahrsagerkunst beim Volke stand, noch zu steigern und das Heilswerk des Apostels, das während seiner Anwesenheit nicht wohl zu verhindern war, nach seiner Abreise desto sicherer zu vernichten. (Vgl. im Uebrigen S. 95.)

[17] Versuche, die heidnische Religion und ihre Gebräuche durch eine fremde Gottesverehrung zu verdrängen, war bei den Römern streng verpönt, und dieß doppelt, wenn sie von den verhaßten Juden ausging.

[18] Es war dieß ein Block oder eine Wand von Dielen mit einigen von einander ziemlich weit abstehenden Oeffnungen, in welche die Füße, zuweilen auch die Hände des Sträflings gesteckt wurden, wodurch dieser, auf dem Boden sitzend, in eine unbewegliche und sehr peinliche Lage versetzt wurde.

lasse [19]. Paulus aber sprach: „Oeffentlich und unverhört haben sie uns, die wir römische Bürger sind [20], gegeißelt und in's Gefängniß geworfen, und jetzt entlassen sie uns heimlich? Nicht so, sondern kommen sollen sie und selbst uns hinausführen." [21] Da die Stadtobersten hörten, daß es römische Bürger seien, fürchteten sie sich, kamen selbst, thaten Abbitte, führten sie heraus und ersuchten sie, aus der Stadt zu ziehen. Paulus besuchte hierauf die Brüder, tröstete sie und zog mit seinen Gefährten weiter.

94. b. Paulus in Thessalonika, Beröa und Athen.

Nachdem die Glaubensboten durch Amphipolis [1] und Apollonia [2] gereist waren, kamen sie nach **Thessalonika** [3] (Apg. 17). Paulus ging

---

[19] Ohne Zweifel hatten sie in dem in der Nacht eingetretenen Erdbeben, das wunderbarer Weise mit der Einkerkerung der Glaubensboten zusammenfiel, ein deutliches Zeichen erkannt, daß deren Schutzgötter über ihre Mißhandlung grollten.

[20] Jedem römischen Bürger war durch die Lex Valeria (im J. 254 nach Erbauung der Stadt Rom) und die Lex Porcia (im J. 506) die Freiheit von der entehrenden Geißelung mit Ruthen oder Peitschen zugesichert (vgl. *Euseb.* h. e. V. 1). Nach Apg. 22, 28 besaß Paulus das römische Bürgerrecht vermöge seiner Geburt. Da nun die Einwohner seiner Vaterstadt Tharsus als solche jedenfalls erst in weit späterer Zeit das römische Bürgerrecht erhielten, so unterliegt es keinem Zweifel, daß sein Vater oder ein früherer Ahne das römische Bürgerrecht, sei es durch Schenkung, Kauf u. dgl., erlangt und auf ihn vererbt hatte.

[21] Um so ein öffentliches Zeugniß von unserer Unschuld abzulegen.

[1] **Amphipolis**, eine Colonie der Römer, lag im östlichen Macedonien am Flusse Strymon (jetzt Struma), der sie von zwei Seiten einschloß; daher ihr Name („*ὅτι ἐπ᾽ ἀμφότερα περιῤῥέοντος τοῦ Στρυμόνος* 2c." Thuc. VII. 102). Unter den Römern war sie die Hauptstadt von Macedonia prima. Im Mittelalter hieß sie wegen der benachbarten Gold- und Silberminen Chrysopolis (Goldstadt), während sie jetzt den Namen Emboli führt.

[2] Die Stadt lag auf einer Landzunge zwischen Amphipolis und Thessalonika und war eine Colonie der Korinther und Korcyräer.

[3] **Thessalonika** am thermäischen Meerbusen, die Hauptstadt von Macedonia secunda und Sitz eines römischen Prätors, früher Thermä genannt, erhielt seinen Namen von Kassander, dem Sohne Antipaters, zu Ehren seiner Gemahlin Thessalonika, einer Tochter Philipps von Macedonien. Die Stadt war sehr bevölkert und reich. Aristarchus und Secundus, zwei Gefährten des Apostels Paulus, waren von da gebürtig (Apg. 20, 4; 27, 2). — Schon die früheste Kirchengeschichte nennt Bischöfe dieser Stadt. Im 9. Jahrhundert brachten die Brüder Cyrillus und Methodius von da das Licht des Evangeliums zu den Chazaren (auf der Halbinsel Krim), sowie zu den Bulgaren und Mähren. Im Mittelalter war die Stadt der Schauplatz langer und heißer Kämpfe zwischen Christen und Türken und fiel zuletzt den Venetianern zu, bis Mohammed I. im J. 1420 sie ihnen wieder abnahm. — Salonik oder Selaniki, wie die Stadt jetzt ge-

seiner Gewohnheit nach zu den Juden in die Synagoge und lehrte an drei Sabbathen hinter einander aus der hl. Schrift, daß der Messias leiden und von den Todten auferstehen mußte, und daß Jesus der Messias sei. Einige von den Juden wurden gläubig, von den heidnischen Proselyten dagegen eine große Menge, darunter nicht wenige der angesehensten Frauen. Die Ungläubigen unter den Juden aber brachten mit Hilfe des Pöbels, den sie für sich gewonnen, die Stadt in Aufruhr, und sie zogen vor das Haus des Jason [4] und suchten hier die Glaubensboten. Da sie aber dieselben nicht fanden, schleppten sie den Jason und etliche Brüder vor die Obersten der Stadt und schrieen: „Jason hat die aufgenommen, welche die ganze Welt (das römische Weltreich) in Unruhe versetzen. Sie Alle handeln wider die Befehle des Kaisers, da sie sagen, daß ein Anderer König sei, nämlich Jesus.“ Hierdurch brachten sie die Stadtobersten wider den Paulus und seine Gefährten auf, und erst als sie von Jason und den Uebrigen Bürgschaft erhalten hatten (daß sie die Glaubensboten nicht länger bei sich behalten wollten), ließen sie dieselben los. In der folgenden Nacht aber brachten die Brüder den Paulus und seine Gefährten fort.

Sie kamen nach **Beröa** [5] und gingen hier in die Synagoge der Juden. Diese waren edler als jene in Thessalonika: sie nahmen das Wort

---

nannt wird, nächst Konstantinopel die wichtigste Fabrik- und Handelsstadt der europäischen Türkei, mit prächtigen Gebäuden und von hohen Mauern und Festungswerken umgeben, erhebt sich vom Meer aus amphitheatralisch. Die Stadt, der Sitz eines türkischen Statthalters, zählt über 70,000 Einwohner, worunter wenigstens 20,000 (nach Einigen sogar 40,000) Juden mit einem Groß-Chakam an der Spitze einer hohen Schule (Hora), die angeblich 200 Lehrer und 1000 Schüler haben soll, 12,000 Griechen mit einem Erzbischof, und einige hundert katholische Christen. Noch bestehen mehrere ehemalige sehr schöne, aber in Moscheen umgewandelte Kirchen, darunter die prachtvolle des hl. Demetrius, die im Innern mit Säulen von Marmor, Jaspis und Porphyr ausgeschmückt ist. Die römisch-katholische Mission, die im vorigen Jahrhundert von den Vätern der Gesellschaft Jesu geleitet worden, ist neuerdings von den Lazaristen wieder aufgenommen worden. Sie haben auch eine Knaben- und Mädchenschule gegründet und ein Zufluchtshaus für Leidende und Unglückliche erbaut (Annalen rc. 1840 Nr. 34. S. 192 ff.).

[4] Nach Röm. 16, 21 war er ein Verwandter des Apostels Paulus. Er soll später Bischof von Tarsus gewesen, nach Andern auf der Insel Cypern gewirkt und den Martertod erlitten haben.

[5] Das macedonische Beröa (ein anderes war in Syrien) lag am Fuße des Berges Bermios, fünf deutsche Meilen südwestlich von Thessalonika. Von da war Sopater, ein Gefährte des Apostels Paulus (Apg. 20, 4), wohl gleichbedeutend mit Sosipater, den Paulus Röm. 16, 21 als einen Verwandten bezeichnet. Die Stadt hatte schon in frühester Zeit einen Bischof, hieß später Irenopolis, zählt jetzt unter dem Namen Beria (Karaveria) 8000 Einwohner und ist der Sitz eines griechischen Erzbischofs.

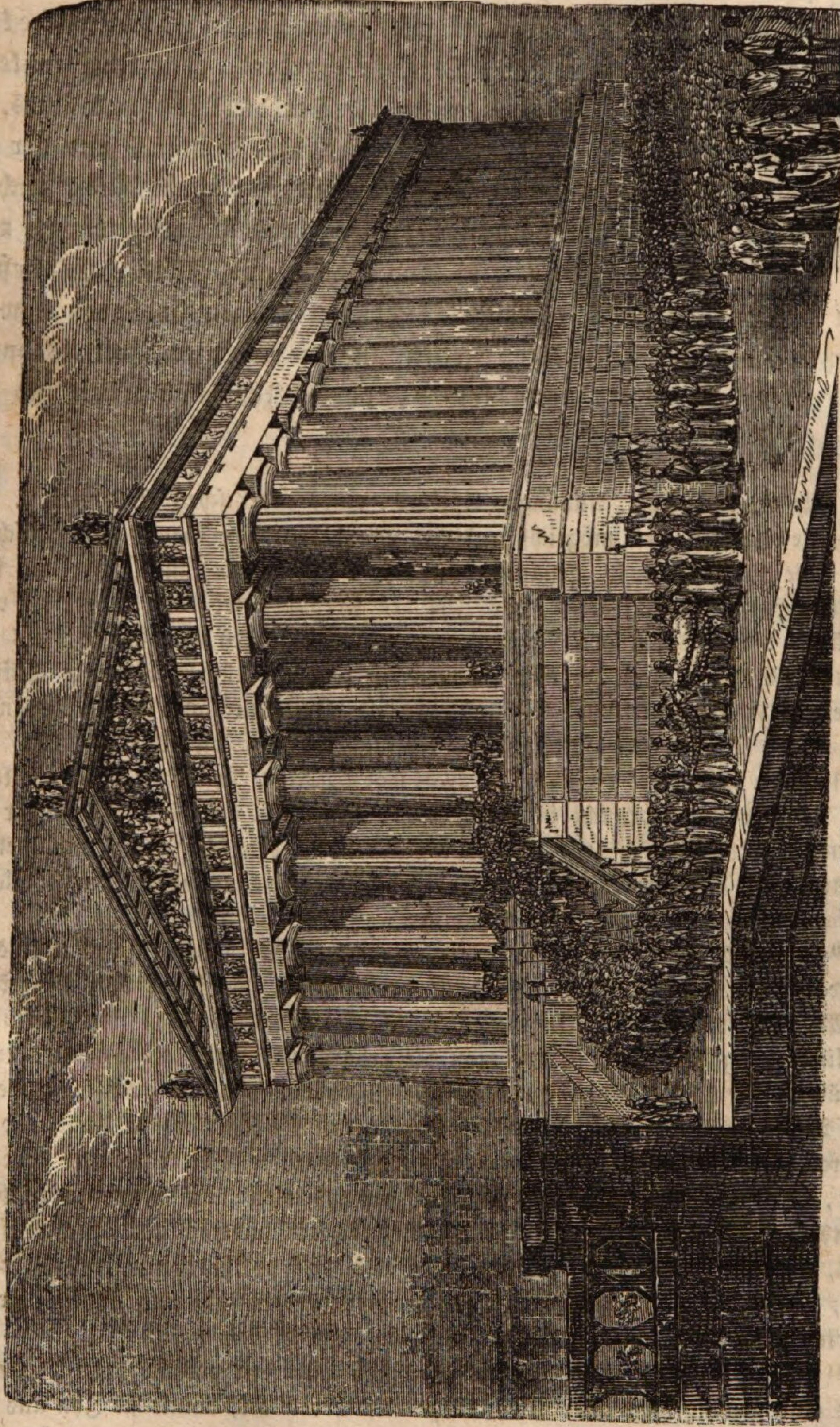
mit aller Begierde auf und forschten täglich in der Schrift, ob es sich also verhalte. Viele von ihnen wurden gläubig, deßgleichen viele Heiden, angesehene Männer und Frauen. Als aber die Juden zu Thessalonika erfuhren, daß Paulus auch in Beröa das Wort Gottes verkünde, kamen sie auch dahin und brachten das Volk in Aufruhr. Da schafften die Brüder den Paulus sogleich in der Richtung gegen das Meer fort, während Silas und Timotheus zurückblieben.

Die aber den Paulus geleiteten, führten ihn bis nach **Athen** [6]; hier blieb er und berief den Silas und Timotheus zu sich. Da er die Stadt in Abgötterei versunken sah, ereiferte sich sein Geist, und er redete (an den Sabbathen) in der Synagoge zu den Juden und heidnischen Proselyten, sowie auf dem Markte täglich zu Allen, die da zugegen waren. Einige epikuräische und stoische Weltweise [7] stritten mit ihm. Einige sagten: „Was will dieser Schwätzer hier?" Andere bemerkten, weil er ihnen Jesum und Seine Auferstehung verkündete: „Es scheint, er verkündet neue Götter." Sie nahmen ihn deßwegen auf den Areopag mit und forder-

---

[6] **Athen**, ehedem die Hauptstadt der Landschaft Attika, zur Blüthezeit des Griechenthums als Hauptsitz der griechischen Bildung, Wissenschaft und Kunst weltberühmt und auch in seiner alten und neueren Geschichte bereits allbekannt, jetzt von den Neugriechen Athina und von den Türken Setine, auch Lepsina genannt, seit 1834 die Haupt- und Residenzstadt des Königreichs Griechenland, auch der Sitz der sog. griechischen Synode, d. i. des über die Griechen des Königreichs gesetzten Collegiums, zählt 31,000 Einwohner, worunter 2000 Katholiken. Diese besitzen seit 1854 eine durch milde Beiträge, hauptsächlich des Auslandes, gegründete dreischiffige Kirche mit fünf Altären (der Hauptaltar ist, wie die ganze Kirche, dem hl. Dionysius dem Areopagiten gewidmet). Unter den 5500 Einwohnern der Hafenstadt von Athen, des Pyräus, befinden sich gleichfalls 200 bis 300 Katholiken mit einer kleinen Kirche. Eine größere Verbreitung der katholischen Kirche in diesen Gegenden hindert der bekannte mit der größten sittlichen Verkommenheit gepaarte Nationalstolz der heutigen Griechen. — Unter den sehr zahlreichen Alterthümern des heutigen Athen zeichnet sich besonders das auf dem höchsten Punkte der Akropolis, der Burg Athens, gelegene, in seinen Hauptbestandtheilen noch in dem gleichen Zustande, wie zu Pauli Zeit, befindliche Parthenon aus, ein 227 Fuß langer, 101 Fuß breiter und 65 Fuß hoher Tempel der Pallas Athene (Minerva, der jungfräulichen Göttin der Kunst), unter Perikles von weißestem, pentelischem Marmor ausgeführt und von Phidias und seiner Schule mit den herrlichsten Bildwerken geschmückt. — Der unten genannte Areopag, = Hügel des Ares oder Mars, war ein der Akropolis gegenüber, auf einer Anhöhe Athens, unter freiem Himmel befindliche Platz, wo der höchste Gerichtshof als oberste richterliche, politische, religiös-sittliche etc. Behörde tagte und öffentliche Verkündigungen an das Volk erließ. Nach der Sage hatte sich hier zuerst Mars vor zwölf Göttern über die Ermordung eines Sohnes des Neptun vertheidigt. Man zeigt noch heute den Areopag auf einem schmalen Rücken von Kalksteinfelsen, von welchem westlich der alte Markt lag, und auf diesem Rücken selbst die eingehauenen Sitze der alten

ten ihn auf, seine neue Lehre vorzutragen; denn alle Einwohner von Athen und die Fremdlinge daselbst gingen auf nichts Anderes aus, als etwas Neues



Das Parthenon auf der Akropolis in Athen.

Richter; unter dem nordwestlichen Winkel des Areopags aber gewahrt man die Spuren einer Kapelle, welche dem hl. Dionysius geweiht war.

zu sagen oder zu hören [8]. Paulus stellte sich daher in die Mitte des Areopags und sprach:

„Athener! Ich sehe, daß ihr in allen Dingen, ich möchte sagen, übergläubig seid [9]. Denn als ich umherging und eure Heiligthümer betrachtete, fand ich auch einen Altar, auf dem geschrieben stand: „Dem unbekannten Gotte." Denjenigen nun, Den ihr verehret, ohne Ihn zu kennen, verkündige ich euch [10]. Es ist der Gott, Der die Welt und Alles, was darin ist, gemacht hat. Er, als der Herr des Himmels und der Erde, wohnt nicht in Tempeln, die von Menschenhänden gemacht sind; auch läßt Er Sich nicht von Menschenhänden bedienen, als hätte Er etwas nöthig, da Er Selbst Allem Leben gibt und Odem und Alles. Er ließ von Einem her das ganze Menschengeschlecht den ganzen Erdboden bewohnen und setzte die vorher bestimmten Zeiten und die Grenzen ihrer Wohnungen fest [11], damit sie Gott suchen sollten, ob sie Ihn etwa tasten und finden

---

[7] Die Epikuräer, Anhänger Epikurs, eines athenischen Weltweisen, setzten das höchste Gut in den möglichst ruhigen und behaglichen Genuß des irdischen Lebens. Die Stoiker, so genannt von der Stoa (Halle) in Athen, wo sie ihre Besprechungen hielten, lehrten, das Ziel des Menschen sei, ein Weiser zu werden, d. i. über die gewöhnlichen Begierden oder Bewegungen der Seele, als Furcht, Hoffnung, Schmerz u. s. w., sich erhaben zu zeigen. Führte die erste Aufstellung nothwendig zu Ueppigkeit und Wollust, so die zweite zu lächerlichem Tugendstolze.

[8] Ganz so neuerungssüchtig und redselig werden die Athener von andern Schriftstellern geschildert (vgl. z. B. Wetstein, Nov. Test. zur obigen Stelle).

[9] Der Apostel gebraucht in evangelischer Klugheit, um die Zuhörer für sich zu gewinnen, statt geradezu zu sagen „abergläubisch", den schonenden und wenigstens den guten und eifrigen Willen lobenden Ausdruck „übergläubig", buchstäblich („ὡς δεισιδαιμονεστέρους") „zu gottesfürchtig."

[10] Daß sich ein solcher Altar in Athen befand, wird von Pausanias (I. 1, 4) und Philostratus (Vit. Apoll. 6, 3) bestätigt, die sogar von mehreren solchen Altären sprechen. Diese waren wohl Dankeswidmungen für Rettung aus öffentlichen Unglücksfällen, in der man die erbarmende Hand eines Gottes erkannte, ohne über diesen selbst einen Anhaltspunkt zu haben. Hatten auch die Athener bei dieser Widmung einen Gott nach Art ihrer bekannten Götter im Auge, so legten sie durch dieselbe doch das Bekenntniß ab, daß, so viele Götter sie auch bereits verehrten, diese doch nicht zur Erklärung all' der zahllosen dem Menschen zufließenden Wohlthaten hinreichten, und daß sie darum noch ein anderes göttliches Wesen verehrten, ohne es zu kennen. Paulus hatte also das vollste Recht, den Athenern zu sagen, daß sie, ohne es zu wissen, den wahren, lebendigen und allmächtigen Gott verehrten, Der Alles erschaffen habe und uns zum Besten leite.

[11] D. i. Er wies den einzelnen Menschen und den verschiedenen Völkern auch je für eine gewisse Zeitdauer Wohnplätze auf Erden an, damit sie Ihn aus Seiner sichtbaren Schöpfung erkennen (vgl. Röm. 1, 20) und Ihn verehren möchten, Ihn, Den schon unser eigenes Innere predigt, da unser ganzes, namentlich geistiges Wesen und Leben auf Ihn als den Schöpfer und beständigen Leiter hinweist. In der

möchten, obwohl Er Keinem aus uns ferne ist. Denn in Ihm leben wir, bewegen wir uns und sind wir, wie ja selbst einige eurer Dichter gesagt haben: Wir sind Seines Geschlechtes [12]. Da wir nun vom Geschlechte Gottes sind, so dürfen wir nicht meinen, daß die Gottheit gleich sei dem Golde oder Silber oder Steine, den Gebilden menschlicher Kunst und Erfindung [13]. Gott hat zwar die Zeiten dieser Unwissenheit nachgesehen; nun aber fordert Er alle Menschen an allen Orten auf, Buße zu thun. Denn Er hat einen Tag bestimmt, an welchem Er den Erdkreis richten wird nach Gerechtigkeit durch einen Mann, Den Er dazu bestellt (vgl. Joh. 5, 22. 27) und für Alle beglaubigt hat, da Er Ihn von den Todten auferweckte."

Als sie von einer Auferstehung der Todten hörten, spotteten Einige; Andere aber sagten: „Wir wollen dich ein anderes Mal hierüber hören." So ging Paulus aus ihrer Mitte hinweg. Einige jedoch wurden gläubig, darunter Dionysius, ein Mitglied des Areopags [14], und eine Frau, Namens Damaris.

That lehrt schon die einfache Vernunft, daß der Mensch, weil nicht bloß ein leibliches, sondern auch ein geistiges Geschöpf, einen geistigen Schöpfer haben muß u. s. w.

[12] Es finden sich diese Worte buchstäblich bei Aratus, einem Dichter aus Soli in Cilicien, also einem Landsmanne des Apostels, um 270 v. Chr., in seinem astronomischen Lehrgedichte „Phainomena" (l. 1), mit kleiner Aenderung auch bei Kleanthes, einem stoischen Weltweisen um 260 v. Chr., in seinem Hymnus auf den Zeus (l. 1) und bei Pindar, einem berühmten Dichter aus Theben, geb. um 480 v. Chr., in seinen Oden auf die Sieger in den griechischen Nationalspielen. Beziehen sich auch die Worte bei diesen heidnischen Dichtern auf eine heidnische Gottheit, so hatte doch Paulus das Recht, sie auf den wahren Gott anzuwenden, wodurch sie erst ihre volle Bedeutung erhielten, nämlich daß wir vermöge unserer geistigen Natur gleichsam Kinder Gottes, des höchsten und vollkommensten Geistes, seien, Der uns diese Natur einerschaffen.

[13] D. i. da wir Gott ähnlich sind und einen vernünftigen Geist haben, so wäre es widersinnig, wenn wir goldene 2c. Bilder, welche Menschen erfunden und verfertigt, als Götter anbeten wollten (vgl. Weish. 13, 11; 15, 7 ff. Is. 44, 12 ff. Jer. 10, 3 ff. Bar. 6, 3 ff.).

[14] Dionysius der Areopagite war, nach dem Zeugnisse des Dionysius von Korinth aus dem 2. Jahrhundert (*Euseb.* h. e. III. 4. IV. 23), Athens erster Bischof. Er soll auch für den christlichen Glauben als Blutzeuge gestorben sein. Die ihm früher vielfach zugeschriebenen Schriften gehören, wie jetzt außer Zweifel gesetzt ist, einem ungenannten Verfasser des 4. oder 5. Jahrhunderts an.

94 c. Paulus zu Korinth.

Von Athen ging Paulus nach **Korinth** [1] (Apg. 18). Hier traf er einen Juden aus Pontus, Namens Aquila, sammt seinem Weibe Priscilla, der eben aus Italien gekommen war, weil der Kaiser Claudius alle Juden aus Rom vertrieben hatte [2]; und weil er von gleichem Handwerke wie Paulus war [3], nämlich ein Zeltmacher, so blieb und arbeitete er bei ihm. Alle Sabbathe sprach Paulus in der Synagoge und suchte Juden

---

[1] **Korinth**, im apostolischen Zeitalter der Sitz des römischen Proconsuls über Achaja, war bei seiner günstigen Lage auf dem Isthmus (der Landenge des Peloponnes oder Morea's) zwischen dem ägäischen und ionischen Meere und bei seinen zwei Häfen, dem östlich gelegenen Kenchreä und dem westlich gelegenen Lechäum, ein großartiger Handelsplatz, auch durch besondere Pflege der Künste und Wissenschaften berühmt, zugleich aber der Ueppigkeit und Sittenlosigkeit sehr ergeben (die Aphrodite, Venus, hatte daselbst einen eigenen Tempel). Aus der Hafenstadt Kenchreä war die Diakonissin Phöbe, welche höchst wahrscheinlich Pauli Sendschreiben an die Christen zu Rom überbrachte (Röm. 16, 1. 2). Im J. 146 v. Chr. von dem römischen Consul Mummius und 395 n. Chr. von dem westgothischen Könige Alarich zerstört, ward Korinth wieder aufgebaut. 1147 eroberte es der König Roger von Sicilien; 1154 fiel es an die Venetianer. Dem Byzantiner Michael Paläologus entrissen es die Türken 1485; 1687 eroberten es wieder die Venetianer, verloren es aber 1715 auf's Neue. 1822 bis 1823 endlich ward es von den Griechen in Besitz genommen. Von der alten Stadt ist nichts mehr übrig als einiges Gemäuer und sieben goldfarbige Säulen, die verstümmelten Ueberreste eines Tempels der Minerva. Eine kleine Kapelle am Fuße der Felsenburg Akrokorinth erinnert noch an den Apostel Paulus. Die heutige Stadt zählte noch 1821 über 15,000 Einwohner, jetzt aber hat sie deren nur mehr beiläufig 2000. Sie hat auch jüngst durch Erdbeben sehr gelitten.

[2] Wie Suetonius (c. 25) meldet, weil die Juden auf Antrieb des „Chrestus" beständige Unruhen hervorriefen. Es hatten hiernach ohne Zweifel in Rom zwischen den gegen das Christenthum mit bitterm Haß erfüllten Juden und den Judenchristen mannigfache Streitigkeiten geherrscht und den Kaiser (53 oder 54 n. Chr.) veranlaßt, auch den unschuldigen Theil, den er für eine bloße Partei der Juden hielt, unter dem allgemeinen Namen der Juden auszutreiben; vielleicht war er sogar der Ansicht, „Chrestus" sei ein noch zu Rom lebendes Parteihaupt unter den Juden.

[3] Da bei den Juden jeder Gesetzgelehrte ein Handwerk treiben mußte, um sich damit nöthigenfalls seinen Unterhalt zu erwerben, so hatte auch Paulus neben seinem Studium des Gesetzes das Handwerk eines Verfertigers von Zelten erlernt, das im Morgenlande, wo Herbergen auf dem Lande selten sind und die Karavanen unter Zelten lagern, einträglich ist. In der Heimath des Apostels, Cilicien, war dieses Handwerk besonders gangbar, indem daselbst eine Art zottiger Ziege einheimisch war, aus deren Haaren die Zeltstoffe, daher *κιλίκια*, cilicische genannt, gefertigt wurden. Paulus gab sich, wie er selbst (Apg. 20, 34. 1 Thess. 2, 9. 1 Kor. 4, 12) bemerkt, mit diesem Handwerke auch noch während seiner Missionsreisen ab, um Niemand durch die Sorge für seinen Lebensunterhalt beschwerlich zu fallen.

und Heiden zu bekehren. Nachdem aber Silas und Timotheus von Macedonien angekommen waren [4], predigte Paulus noch eifriger und bezeugte den Juden, daß Jesus der Messias sei. Da sie aber widersprachen und lästerten, sprach er zu ihnen, seine Kleider ausschüttelnd: [5] „Euer Blut komme über euer Haupt [6], ich habe keine Schuld; von nun werde ich zu den Heiden gehen." Er ging darauf hinweg in das Haus des Proselyten Titus Justus, dessen Haus an die Synagoge stieß. Crispus aber, der Synagogenvorsteher [7], wurde mit seinem ganzen Hause gläubig, deßgleichen viele von den Korinthern, und sie ließen sich taufen. Da erschien auch der Herr dem Paulus des Nachts in einem Gesichte und sprach: „Fürchte dich nicht, rede und schweige nicht! Ich bin mit dir und Niemand wird sich nahen, um dir zu schaden; denn Ich habe viel Volk in dieser Stadt." [8] So blieb er ein Jahr und sechs Monate daselbst und predigte das Wort Gottes.

Zuletzt aber erhoben sich die Juden einmüthig wider Paulus, führten ihn vor den Richterstuhl des Gallio, Statthalters in Achaja [9], und sprachen: „Dieser beredet die Menschen, Gott wider das Gesetz zu verehren." Da nun Paulus den Mund öffnen wollte, erwiderte Gallio den Juden: „Wenn es irgend ein Unrecht oder eine arge Schandthat wäre, so würde ich euch anhören. Da es sich aber nur um Worte und Namen [10]

---

[4] Timotheus war zwar mit Silas von Macedonien schon nach Athen gekommen (Apg. 17, 14. 15); Paulus hatte ihn aber (nach 1 Theff. 3, 1. 2) vor seinem eigenen Abgang von Athen von hier aus wieder nach Thessalonika gesandt, damit er die dortigen Neubekehrten bestärke.

[5] D. i. indem er zum sinnbildlichen Zeichen seiner höchsten Entrüstung, und daß er Nichts mehr mit den Verächtern des Christenthums gemein haben wolle, den Staub, der sich während seines Beisammenseins mit ihnen an seinen Kleidern angesetzt haben mochte, von diesen, und ohne Zweifel auch den Staub von den Füßen schüttelte (vgl. Matth. 10, 14. Apg. 13, 51).

[6] D. i. ihr seid selbst schuld („Haupt" steht für die Person selbst) an dem blutigen Verderben oder dem ewigen Untergang, den Gott über euch verhängen wird (vgl. 2 Kön. 1, 16. 3 Kön. 2, 33. Ez. 33, 4. Os. 12, 14. Matth. 23, 35; 27, 25).

[7] Nach der Angabe der apostolischen Constitutionen (VII. 46) wurde er in der Folge Bischof zu Aegina unweit Athens.

[8] D. i. das zum Theil jetzt schon an Mich glaubt, zu einem weit größern Theil aber sich noch zu Mir bekehren wird.

[9] Der jüngere Bruder des Weltweisen Seneka, hieß er eigentlich M. Ann. Novatus, war aber vom Rhetor (öffentlicher Redner) L. Jun. Gallio an Kindes Statt angenommen worden und gleichfalls als ausgezeichneter Rhetor berühmt. Wie sein Bruder, wurde auch er durch Nero hingerichtet. (*Dio Cass.* 62, 25.)

[10] D. i. nicht um eine verbrecherische That, und bloß um die Bezeichnung „Messias", die Paulus Jesu gibt.

und euer Gesetz (nicht ein römisches) handelt, so möget ihr selbst zusehen; darüber will ich nicht Richter sein." Da ergriffen sämmtliche (anwesende) Heiden den Sosthenes, den Synagogenvorsteher, und schlugen ihn vor dem Richterstuhle [11], ohne daß Gallio sich darum kümmerte.

Nachdem nun Paulus noch viele Tage geblieben war, nahm er Abschied von den Brüdern und schiffte mit Aquila und Priscilla nach Syrien. In **Ephesus** [12] angekommen, ging er in die Synagoge und sprach zu den Juden, reiste aber trotz deren Bitte bald wieder ab, versprach jedoch: „Ich werde zu euch zurückkehren, so Gott will," und ließ Priscilla und Aquila bei ihnen zurück. Als er sodann nach Cäsarea hinabkam, ging er hinauf [13] und begrüßte die Gemeinde und zog dann nach Antiochia hinab.

---

[11] Ohne Zweifel, um in ihm, dem Anführer und sicher auch Wortführer der verhaßten Juden, an diesen für ihre kecke Anklage ungestraft ihren Groll auszulassen.

[12] Ephesus, die Hauptstadt der Landschaft Jonien in Kleinasien, am Flusse Kaystrus, unweit des ägäischen Meeres, mit einem Hafen, war der Hauptstapelplatz für ganz Kleinasien innerhalb des Taurus und zugleich ein Hauptsitz für die Künste. Aus ihr gingen außer dem Weltweisen Heraklit der Bildhauer Agasias und die Maler Apelles und Parrhasius hervor. Unter den prächtigen Gebäuden der Stadt ragte vor Allem der unter die sieben Wunder der alten Welt gezählte Tempel der Diana Artemis hervor, die bei Römern und Griechen als die Schwester Apollo's und als Mond- und Waldgöttin, in Ephesus aber insbesondere als Geburtsgöttin verehrt wurde. Von Chersiphron begonnen, ward der Bau dieses Tempels erst gegen 200 Jahre später vollendet. Im J. 356 v. Chr. brannte der Tempel, von Herostratus angezündet, ab, wurde jedoch von Chermokrates noch großartiger und kunstreicher wieder aufgebaut; alle berühmten Künstler Griechenlands hatten sich beeifert, ihn mit ihren herrlichen Werken zu schmücken. Wie aber ein unvergleichliches Meisterwerk der Kunst, so war er auch ein besonderer Herd der Abgötterei, Zauberei und des Aberglaubens. Darum ward er auch von den Scythen und Gothen verbrannt, unter Konstantin d. Gr. aber völlig zerstört. In Ephesus wirkte der Apostel Johannes vor und nach seiner Verbannung nach Patmos längere Zeit; an den Bischof dieser Stadt richtete er auch in seiner Offenbarung (2, 1—7) sein erstes Sendschreiben; hier beschloß er auch nach alten Nachrichten sein hl. Leben. Im J. 431 ward daselbst eine allgemeine Kirchenversammlung gegen Nestorius gehalten. Im 14. Jahrhundert sah Rudolph von Suchem die dem hl. Apostel Johannes geweihte Kirche noch ziemlich erhalten. Seitdem ist aber diese und die ganze Stadt in Trümmer dahin gesunken. In ihrer Nähe steht ein elendes, von einigen türkischen Familien bewohntes Dorf, Aja Seluk, d. i. der heilige Gottesgelehrte (nämlich Johannes). Der Leuchter ist also längst von Ephesus hinweggenommen (Offb. 2, 5).

[13] D. i. nach Jerusalem zum Feste (Cäsarea galt als Landungsort für Palästina und Jerusalem). Einige beziehen zwar die Worte „ging hinauf" auf die vom Ufer aus aufsteigende Stadt. Wie sollte aber Lukas, der die Rückreise nach Antiochia sehr gedrängt erzählt, des Umstands eigens gedacht haben, daß Cäsarea hoch über dem Meere gelegen gewesen? Und ist es wohl denkbar, daß Paulus von

Nachdem er daselbst einige Zeit gerastet, durchzog er Galatien und Phrygien von Ort zu Ort und bestärkte alle Jünger.

Mittlerweile kam ein Jude nach Ephesus, Namens Apollo, aus Alexandria, ein beredter Mann und mächtig in der Schrift. Obwohl er im Wege (in der Religion) des Herrn unvollkommen unterrichtet war und nur um die Taufe des Johannes wußte [14], so trat er doch freimüthig in der Synagoge auf und predigte Jesum glühenden Geistes [15]. Als Aquila und Priscilla ihn gehört hatten, nahmen sie ihn zu sich und erklärten ihm den Weg des Herrn genauer [16]. Mit einem Empfehlungsschreiben der Gläubigen reiste er dann nach Korinth und ward dort eine starke Stütze der Gläubigen. Denn kräftig überwies er die Juden öffentlich und zeigte, daß Jesus der Messias sei [17].

---

der geraden Linie nach Antiochia so weit südwärts abgelenkt haben sollte, um von ganz Palästina eben nur die Christen der Hafenstadt Cäsarea zu besuchen?

[14] D. i. ein Jünger des hl. Johannes des Täufers war, dergleichen auch Paulus noch bei seinem spätern Besuche in Ephesus antraf (Apg. 19, 1 ff.).

[15] Hatte ja auch Johannes selbst als Vorläufer Jesu beständig von Diesem gezeugt (Matth. 3, 1 ff. Joh. 1, 7. 8. 19 ff. — 37; 3, 26 ff.).

[16] Als Paulus nach Ephesus zurückgekehrt, am Ende seines dritthalbjährigen Aufenthalts daselbst den ersten Brief an die Korinther schrieb, waren Aquila und Priscilla noch in Ephesus, da Paulus auch von ihnen an die Korinther Grüße entbietet (1 Kor. 16, 19) und nach der Ueberlieferung damals auch bei ihnen wohnte. Im folgenden Jahre befanden sie sich in Rom, wie aus Röm. 16, 3 ff. hervorgeht: „Grüßet mir die Priscilla und den Aquilas, meine Mitarbeiter in Jesu Christo, welche für mein Leben (wohl bei einem der Aufstände der Juden gegen Paulus) ihren Nacken dargeboten und welchen nicht allein ich, sondern auch alle Gemeinden der Heiligen Dank sagen." In 2 Tim. 4, 19 läßt sie Paulus als wieder in Ephesus befindlich grüßen; sie hatten Rom wohl in Folge der unter Nero ausgebrochenen Christenverfolgung wieder verlassen. Der hl. Chrysostomus feierte ihr Gedächtniß in einer eigenen Lobrede (hom. in ep. ad Rom.) und gedenkt zugleich ihres Martertodes. Nach den Acten der Jungfrau und Martyrin Prisca befand sich zu ihrem Andenken in Rom eine Kirche.

[17] Apollo gewann in Korinth in der Folge ein solches Ansehen, daß sich eine der korinthischen Parteien nach seinem Namen benannte (1 Kor. 1, 12), obschon er und Paulus solches Parteiwesen mißbilligten (4, 6). Nach 16, 12 hielt er sich mit Paulus in Ephesus auf und wollte auf die Anregung des Apostels in Kurzem nach Erledigung dringender Geschäfte wieder nach Korinth gehen. In Tit. 3, 13 ermahnt Paulus den Titus, dem Apollo und Zenas zu ihrer Weiterreise (wohl nach Korinth) das Geleite und die nöthigen Mittel zu geben. Nach Hieronymus ward er später Bischof in Korinth. Griechische Nachrichten dagegen bezeichnen ihn theils als Bischof von Dyrrachium, theils als Bischof von Kolossä in Asien.

95 a. Dritte Bekehrungsreise des hl. Paulus (55—58 n. Chr.). Sein Wirken zu Ephesus.

Paulus kam seinem Versprechen gemäß wieder nach Ephesus (Apg. 19). Er traf hier zwölf Jünger und fragte sie: „Habt ihr schon den hl. Geist empfangen?“ Sie antworteten: „Wir haben nicht einmal gehört, daß es einen hl. Geist gibt.“ Paulus fragte weiter: „Mit welcher Taufe seid ihr denn getauft worden?“ Sie antworteten: „Mit der Taufe des Johannes.“ Da sprach Paulus: „Johannes taufte das Volk nur mit der Taufe der Buße und ermahnte es, an Den zu glauben, Welcher nach ihnen kommen werde, an Jesus Christus.“ Da sie das hörten, ließen sie sich im Namen des Herrn Jesu taufen. Als Paulus ihnen darauf die Hände auflegte, kam der hl. Geist über sie herab, und sie redeten in verschiedenen Sprachen und weissagten (vgl. S. 522).

Hierauf ging er in die Synagoge und predigte drei Monate hindurch das Reich Gottes mit Zuversicht. Als aber einige verstockte Juden öffentlich den Weg des Herrn lästerten, trennte er sich von ihnen und sonderte seine Jünger ab, indem er täglich in der Schule eines gewissen Tyrannus [1] lehrte. Dieß geschah zwei Jahre lang, so daß Alle, die im (römischen) Asien wohnten, Juden und Heiden, das Wort des Herrn hörten. Gott wirkte auch große Wunder durch Paulus. Man legte sogar seine Schweißtücher und Gürtel den Kranken (und Besessenen) auf (vgl. 5, 15), und sie wurden gesund, und die bösen Geister fuhren aus.

Einige der herumziehenden jüdischen Teufelsbeschwörer, die sieben Söhne des Hohenpriesters (oder Oberpriesters) Skevas, versuchten gleichfalls über die Besessenen den Namen Jesu anzurufen, indem sie sagten: „Ich beschwöre euch bei Jesus, Den Paulus verkündet.“ Aber umsonst. Als sie es eines Tages wieder mit einem Besessenen in einem Hause versuchten, erwiederte der böse Geist: „Jesum kenne ich, und von Paulus weiß ich; wer aber seid ihr?“ Und der Besessene sprang auf sie los und überwältigte zwei derselben, so daß sie nackt und verwundet aus dem Hause flohen.

Als dieß die Juden und Heiden in Ephesus erfuhren, überfiel sie alle Furcht, und der Name des Herrn Jesu ward hochgepriesen. Viele der Gläubigen kamen und **bekannten, was sie gethan** hatten [2]. Und

---

[1] Dieser war höchst wahrscheinlich ein geborener Heide, der eine Schule der Rednerkunst oder Weltweisheit hielt und dieselbe dem Apostel zur Verfügung stellte, sei es, daß er sich zum Christenthume hingezogen fühlte oder es bereits angenommen hatte.

[2] Also ihre einzelnen Sünden; denn es heißt nicht: „Sie bekannten, daß sie Böses gethan“, sondern: „Sie bekannten, was sie (Böses) gethan“ (vgl.

Viele von denen, welche zauberischen Dingen nachgeforscht hatten, brachten die betreffenden Bücher zusammen und verbrannten sie öffentlich; man berechnete ihren Werth auf 50,000 Denare [3]. So breitete sich das Wort Gottes mächtig aus und erstarkte sehr.

Da nahm sich Paulus im Geiste vor, nachdem er noch einmal Macedonien und Achaja durchzogen, wieder nach Jerusalem und von hier nach Rom zu gehen. Einstweilen sandte er zwei seiner Gehilfen, Timotheus und Erastus [4], nach Macedonien voraus; er selbst wollte später nachfolgen. Ehe aber dieß geschehen, entstand wider ihn ein gewaltiger Aufruhr. Ein Silberschmied, Namens Demetrius, verfertigte aus Silber kleine Abbildungen des Dianatempels und zog hieraus für sich und seine Kunstgenossen einen großen Gewinn [5]. Diese rief er sammt den Arbeitern (in diesem Kunstzweige) zusammen und sprach: „Ihr wisset, daß wir von

---

auch S. 455). Ob dieß Bekenntniß der Gläubigen öffentlich vor Paulus und seinen Gefährten und der christlichen Gemeinde oder insgeheim vor Paulus und seinen Gefährten allein je einzeln abgelegt worden sei, kann nicht entschieden werden. Jedenfalls hätte das öffentliche Sündenbekenntniß der Epheser, wie das, welches bei den Christen der ersten Jahrhunderte überhaupt häufig üblich war, lediglich Nichts mit der sogenannten öffentlichen Beicht der Protestanten gemein gehabt, welche bloß eine nichtssagende, sich von selbst verstehende Erklärung ist, daß man ein sündiger Mensch sei; sie wäre vielmehr eine über die geheime Beicht, die Christus allgemein angeordnet, noch weit hinausgehende, ganz freiwillige Kundgebung der innigsten Reue gewesen, welche nicht bloß vor Gott und Seinem stellvertretenden Diener auf Erden, sondern auch vor der ganzen Gemeinschaft der Heiligen auf Erden wie im Himmel feierliche Abbitte leistete.

[3] Etwas über 20,000 rhein. Gulden. Im Alterthum waren die Bücher, weil Handschriften, sehr theuer; hiezu kam, daß Zauberbücher, wegen ihres eingebildeten Werthes, in besonders hohem Preise standen. — Diese Vernichtung der zauberischen Bücher war für die bekehrten Epheser eine strenge Pflicht, da dieselben für sie die Ursache vieler Sünden gewesen waren, und für den Fall weitern Behaltens für sie und Andere die nächste Gelegenheit zu weitern Sünden geworden wären. Hiermit übereinstimmend haben die Christen der ersten Jahrhunderte religionswidrige oder sittenlose Bücher überhaupt vernichtet, wie z. B. daraus erhellt, daß die Schriften der ältesten Irrlehrer ganz verschwunden sind. Die Kirche selbst übergab auf dem ersten allgemeinen Concil zu Nicäa die Schriften des Arius, auf dem zu Ephesus die Schriften des Nestorius u. s. w. dem Feuer.

[4] Nach Röm. 16, 23 früher städtischer Kassenverwalter, und zwar wohl in Korinth, da dieß Sendschreiben höchst wahrscheinlich in dieser Stadt verfaßt ist (16, 1. 23). Als Paulus auf seiner letzten Reise nach Rom Korinth berührte, blieb Erastus ohne Zweifel mit Aufträgen von ihm daselbst zurück (2 Tim. 4, 20). Sein Wirken muß verdienstvoll gewesen sein. Denn sein Gedächtniß wird von der morgenländischen Kirche (am 10. November), wie von der abendländischen (am 26. Juli) gefeiert.

[5] Nach Zeugnissen der Alten (Dio Cass. 39, 20; Diod. Sic. 1, 15 u. s. w.)

dieser Kunst unsern Gewinn haben. Nun sehet und höret ihr aber auch, daß dieser Paulus nicht nur zu Ephesus, sondern fast in ganz Asien das Volk von der Verehrung der Göttin Diana abwendig macht, indem er sagt: Die Götter, die mit Händen gemacht werden, sind keine Götter. Hierdurch wird nicht allein unser Erwerb verloren gehen, sondern auch der Tempel der großen Diana in Mißachtung kommen; sogar die Herrlichkeit derselben, die jetzt in ganz Asien und auf dem ganzen Erdkreis verehrt wird, wird allmälich zu Nichte werden." Als sie dieß hörten, wurden sie voll Zornes und schrieen: „Groß ist die Diana der Epheser!" Die ganze Stadt kam darüber in Aufruhr, und Alles stürzte dem Theater zu [6]. Man ergriff auch Gajus [7] und Aristarchus [8], zwei macedonische Gefährten des Paulus, und schleppte sie dahin. Paulus selbst wollte unter das Volk; allein seine Jünger und Freunde hielten ihn zurück. Im Theater erhob sich ein wilder und zugleich unsinniger Tumult; denn die Meisten wußten nicht, warum sie zusammengekommen waren. Ein gewisser Alexander [9], den die Juden vorwärts drängten, trat hervor, winkte mit der Hand zum Stillschweigen und wollte sich vor dem Volke verantworten. Als sie aber erkannten, daß er ein Jude war, schrieen Alle einstimmig fast zwei Stunden lang: „Groß ist die Diana der Epheser!" Der Staatsschrei-

---

wurden dergleichen kleine Nachbildungen heidnischer Heiligthümer zum Schutze auf Reisen mitgeführt und in den Häusern zur Verehrung aufgestellt.

[6] Die Theater dienten im Alterthume häufig zu öffentlichen Volksversammlungen.

[7] Von diesem Gajus oder Cajus aus Macedonien ist nichts Näheres bekannt. Er ist nicht zu verwechseln mit dem Gajus von Derbe (Apg. 20, 4), sowie dem Gajus von Korinth, dessen Andenken von der Kirche gemeinsam mit dem des Crispus (s. S. 549) am 4. October gefeiert wird, weil er mit diesem in Korinth von Paulus eigenhändig getauft worden war (1 Kor. 1, 14); höchst wahrscheinlich ist letzterer Gajus derselbe, welcher (nach Röm. 16, 23) den Paulus freigebig bewirthet hatte An einen Gajus hat auch der Apostel Johannes seinen dritten Brief (V. 1) geschrieben, und auch dieser wird seiner Gastfreundschaft wegen (V. 5. 6) belobt. Er ist vielleicht mit dem obigen Gajus von Korinth eine und dieselbe Person.

[8] Aristarchus war aus Thessalonika gebürtig (Apg. 20, 4; 27, 2), theilte in Rom mit Paulus die Gefangenschaft (Kol. 4, 10) und wird von diesem (Philem. 24) sein Mitarbeiter genannt. Er soll später Bischof von Thessalonika, nach Andern von Apamea in Syrien gewesen und unter Nero enthauptet worden sein.

[9] Er war nach dem unmittelbar Folgenden ohne Zweifel ein beredter Mann und wollte zeigen, daß die Juden keinerlei Gemeinschaft mit Paulus und seinen Gefährten hätten, um einer etwaigen Verfolgung auch der Juden zuvorzukommen und zugleich die gegen Paulus bestehende Aufregung noch zu steigern. Dieser Alexander war vielleicht mit dem in 2 Tim. 4, 14. 15 erwähnten: „Alexander, der Schmied, hat mir viel Böses erwiesen", gleichbedeutend.

der [10] beruhigte jedoch endlich das Volk, indem er sagte: „Wer wüßte nicht, daß die Stadt der Epheser die Dienerin der großen Diana und ihres vom Himmel gefallenen Bildes [11] ist? Weil nun dieß unwidersprechlich ist, so ist billig, daß ihr ruhig seid und nichts Uebereiltes thuet. Ihr habt diese Männer hergeführt, welche weder Tempelräuber noch Lästerer eurer Göttin sind. Haben nun Demetrius und seine Künstler wider Jemand Klage zu führen, so hat man Gerichtstage und Statthalter. Habt ihr aber ein anderes Gesuch, so kann es in einer gesetzlichen Versammlung entschieden werden. So jedoch stehen wir in Gefahr, wegen des heutigen unberechtigten Auflaufes verklagt zu werden." Auf diese Worte lief die Menge auseinander. Paulus aber rief die Jünger zusammen, ermahnte sie, nahm Abschied und trat seine Reise nach Macedonien an (Apg. 20, 1).

95 b. Paulus in Macedonien und Griechenland, in Troas und Milet.

Paulus durchzog **Macedonien** und ermahnte die dortigen Jünger mit vielen Worten (Apg. 20, 2) [1]. Dann reiste er nach **Griechenland** und brachte hier drei Wintermonate zu.

Von da wollte er unmittelbar nach Syrien schiffen. Weil aber die Juden ihm nachstellten, so reiste er zu Lande über Macedonien zurück und schiffte sich erst zu Philippi nach Ostern ein. In **Troas** traf er wieder mit einer Schaar von Gefährten, die ihm dahin vorangeeilt waren, zusammen, worunter Tychikus [2] und Trophimus [3] aus Asia. Er blieb zu

---

[10] Oder Kanzler des Statthalters, dem die Aufsicht über das Staatsarchiv, die Fertigung aller statistischen Angaben, die Abfassung der Regierungserlasse und deren Vorlesung in den Volksversammlungen oblag.

[11] Die Heiden fabelten gern von ihren vorzüglich verehrten Götzenbildern, daß sie dem Himmel entstammt seien.

[1] Höchst wahrscheinlich geschah es bei dieser Anwesenheit des Apostels in Macedonien, daß er eine Missionsreise nördlich bis Illyrikum (Röm. 15, 19) unternahm.

[2] Dieser „vielgeliebte Bruder und treue Diener Pauli", wie ihn dieser nennt, überbrachte die Sendschreiben des Apostels an die Epheser (6, 21. 22) und die Kolosser (4, 7. 8), sowie den zweiten Brief an Timotheus (4, 12) und sollte, wie Paulus Tit. 3, 12 andeutet, mit Artemas in der Abwesenheit des Titus an dessen Statt die kirchlichen Angelegenheiten auf der Insel Kreta besorgen. Nach den Griechen ward er später Bischof von Kolophon, einer jonischen Stadt in Kleinasien; wir feiern sein Gedächtniß am 8. oder 9. December. Nach den Martyrologien des Usuardus und Anderer wird sein Fest in Paphos auf Cypern am 19. April begangen.

[3] Vgl. Apg. 21, 28. 29. 2 Tim. 4, 20. Er soll mit dem Apostel Paulus auf Befehl Nero's enthauptet worden sein. Die Griechen verehren ihn am 14. April.

Troas sieben Tage. Als hier die Gläubigen am ersten Wochentage zum Brodbrechen zusammengekommen waren [4], redete Paulus, weil er am andern Tage wieder abreisen wollte, bis gegen Mitternacht zu ihnen. Da fiel ein Jüngling, Namens **Eutychus**, der auf dem Fenster [5] des mit vielen Lampen erleuchteten Obersaales saß, vom Schlaf überwältigt, vom dritten Stockwerke herab und ward todt aufgehoben. Aber Paulus ging zu ihm hinab, legte sich auf ihn, umfaßte ihn und sprach: „Seid nicht unruhig, denn seine Seele ist wieder in ihm" [6]. In den Saal zurückgekehrt, brach Paulus das Brod, aß dann [7], und, nachdem er bis Tagesanbruch gesprochen hatte, reiste er ab.

Sein Weg ging über Assos [8], Mitylene [9], Chios [10] und Sa-

---

[4] D. i. zur Feier des heiligen Opfers und Mahles (vgl. S. 476). Es ist wohl zu beachten, daß Paulus sieben Tage in Philippi verweilte, und daß somit Lukas im Unterschiede von den übrigen sechs Wochentagen über den ersten Wochentag, den Sonntag, bemerkt, die Gläubigen hätten an ihm die heiligen Geheimnisse gemeinschaftlich gefeiert. In 1 Kor. 16, 1. 2 ersucht auch Paulus die Korinther, es betreffs der Beisteuer für die armen Christen in Jerusalem so zu halten, wie er es bei den Gemeinden in Galatien angeordnet, d. i. je am ersten Wochentage eine milde Gabe in den Opferkasten zu legen. Hieraus ist zu schließen, daß schon zur Zeit der Apostel an der Stelle des alttestamentlichen Sabbaths der Sonntag, an welchem Christus vom Tode auferstanden ist und hierdurch die Erlösung, die eine neue geistige Schöpfung ist (Eph. 2, 10. 2 Kor. 5, 17), vollendet und besiegelt hat, als der „Tag des Herrn" (vgl. Offenb. 1, 10) gefeiert wurde. Diese Annahme wird durch die ältesten Zeugnisse der Ueberlieferung bis zur vollsten Gewißheit bestätigt.

[5] D. i. auf der Fensterbank. Höchst wahrscheinlich waren die Fensteröffnungen, wie heute, so schon im Alterthume sehr groß und reichten gewöhnlich bis zum Fußboden herab. Sie waren auch, wie noch heute, ohne Glas (man überzieht sie im Winter mit durchsichtigem, in Oel getauchtem Papier), und wenn es hoch kam, mit einem leichten Gitterwerk verschlossen. (Kirchenlex. IV. S. 893.)

[6] Dieß kann nicht bloß bedeuten, der Jüngling, nur scheintodt, sei wieder zu sich selbst gekommen. Denn nicht nur wird die Auferweckung vom wirklichen Tode, welche die Propheten Elias und Elisäus an zwei Knaben vollbracht (3 Kön. 17, 17 ff. 4 Kön. 4, 20. 32 ff.), mit ganz ähnlichen Worten erzählt; es sagt auch die hl. Schrift vor den gedachten Worten ausdrücklich, Eutychus sei todt „νεκρὸς", nicht „ὡς νεκρὸς", wie todt aufgehoben worden.

[7] D. i. hielt dann das Liebesmahl (vgl. S. 477).

[8] Eine Stadt in Großmysien am ägäischen Meere. An ihrer Stelle steht jetzt das ärmliche Dorf Beiram.

[9] Eine durch Reichthum, Pracht und ihre Liebe zur Wissenschaft berühmte Stadt, die Heimath von Pittakus, Theophrastus, Alkäus, Sappho ꝛc. auf der südlich von Assos gelegenen, durch ihre Fruchtbarkeit und herrliche Lage voller Buchten, Wein-, Feigen- und Olivenpflanzungen ausgezeichneten Insel Lesbos. Die Stelle des alten Mitylene nimmt jetzt die Stadt Metelino oder Kastro mit 10,000 Einwohnern und dem Sitze eines griechischen Erzbischofs ein. Die Insel

mos [11] mit Beiseitlassung von Ephesus nach **Milet** [12]. Denn er eilte, um wo möglich das Pfingstfest in Jerusalem zu feiern, und rief deßhalb die Aeltesten der Kirche in Ephesus [13] nach Milet, um von ihnen Ab-

---

selbst heißt gleichfalls Metelino oder (türkisch) Midillü. Sie hat 12½ Quadratmeilen im Umfange und gegen 40,000, theils türkische, theils griechische Einwohner, welche mit vorzüglichen Südfrüchten und Seide Handel treiben. Die 40 katholischen Familien auf der Insel sind dem Erzbisthum Smyrna einverleibt.

[10] Eine südlich von Lesbos gelegene, einst wegen ihrer Schönheit und ausnehmenden Fruchtbarkeit vielgepriesene Insel. Sie gehörte unter die sieben Stätten, welche Anspruch darauf machten, die Wiege Homer's gewesen zu sein. Noch jetzt zeigt man unweit der See einen rund ausgehauenen und mit einigen Figuren geschmückten Sitz, Homer's Schule genannt, wo er gelehrt und seine Gedichte verfertigt haben soll. Jetzt Skio, bei den Türken Saki-Adassi, d. i. Mastix-Insel genannt, zählt die 18 Quadratmeilen große, immer noch sehr fruchtbare Insel gegen 60,000 Einwohner, meist Griechen, mit einem eigenen Erzbischof. Das früher unter der Herrschaft der Venetianer blühende katholische Bisthum auf Skio hat sich in Folge der Unduldsamkeit der Griechen bis auf etwa 400 Katholiken verringert, welche fünf Kirchen und eine Kapelle besitzen (Mislin a. a. O. I. S. 170. Allg. Zeitung 15. Oktober 1852).

[11] Eine südöstlich von Chios gelegene, 8½ Quadratmeilen große, jetzt Samo oder Susam-Adassi genannte Insel, im Alterthum berühmt wegen der außerordentlichen Kunstfertigkeit seiner Bewohner (sie sollen nach Herodot zuerst eherne Bildsäulen verfertigt haben), wegen seines prachtvollen Tempels der Juno (von dem noch herrliche Ueberreste zu sehen sind) und als Vaterland des Pythagoras, sowie Aufenthaltsort des Anakreon und Herodot. Die Insel hatte nach der Einnahme Konstantinopels durch die Lateiner (i. J. 1204) eigene Grafen und Herzoge. Die Samioten griffen sogleich beim Beginne des griechischen Freiheitskampfes im J. 1821 zu den Waffen und vertrieben die Türken, unterwarfen sich aber diesen im J. 1835, nachdem ihnen die Einsetzung eines Statthalters griechischer Geburt mit dem Titel eines Fürsten von Samos zugesichert worden war. Die Zahl der Bewohner, meist Griechen, mit einem eigenen Erzbischof in der Hauptstadt Kora, wird abweichend von 20,000 bis 50,000 angegeben. In jüngster Zeit haben barmherzige Schwestern aus Frankreich auf der Insel eine blühende Schule gegründet.

[12] Einst eine sehr reiche Handelsstadt mit vier Häfen, die Hauptstadt Kariens, der Geburtsort des Thales, Anaximander, Anaximenes, Aeschines u. s. w., am berühmtesten aber durch seine vielen Colonien (Milet rühmte sich, die Mutter von 80 Töchterstädten zu sein), zugleich jedoch berüchtigt durch die Ueppigkeit und Sittenlosigkeit seiner Einwohner. Auf seinen Trümmern steht jetzt das schmutzige Türkendorf Paladschah.

[13] Lukas kann hier nicht bloß die Aeltesten der Stadt Ephesus gemeint haben. Sagt ja Paulus in seiner folgenden Abschiedsrede zu den Angeredeten V. 25 ausdrücklich: „Ihr Alle, bei denen ich durchgezogen", was auf die Aeltesten der Stadt Ephesus allein schlechterdings nicht paßt; ferner V. 31, daß er drei Jahre lang sich unter ihnen aufgehalten (nach Apg. 19, 8. 10 hatte der Aufenthalt Pauli in der Stadt Ephesus höchstens, d. i. wenn man auch die „drei Monate"

schied zu nehmen. „Ihr wisset", sprach er zu ihnen, „wie ich vom ersten Tage an, da ich nach Asia gekommen, mit euch gewesen bin, dem Herrn dienend in aller Demuth, unter Thränen und Prüfungen, die mir durch die Nachstellungen der Juden geworden sind; wie ich Nichts von dem vorenthalten, was euch heilsam ist, vielmehr es euch öffentlich und in den Häusern verkündet habe, Juden und Heiden predigend die Bekehrung zu Gott und den Glauben an unsern Herrn Jesum Christum. Jetzt aber gehe ich, vom Geiste gebunden, nach Jerusalem, ohne zu wissen, was mir dort begegnen wird; nur daß der Geist von Stadt zu Stadt mir bezeugt, daß zu Jerusalem Bande und Trübsale meiner warten. Allein Nichts von diesem fürchte ich, noch achte ich mein Leben, wenn ich nur meinen Beruf vollende, den ich vom Herrn Jesu empfangen habe, zu bezeugen das Evangelium der Gnade Gottes. Siehe, ich weiß, daß ihr mein Angesicht nicht

---

besonders rechnet, nur 2¼ Jahre gedauert). Aberle, der (Tüb. theol. Q. Sch. 1863. S. 124 ff.) diese zwei Gründe in nicht wohl zu widersprechender Weise erläutert, ist nun im Hinblick auf V. 28, wo Paulus die Angeredeten als Bischöfe bezeichnet, der Ansicht, der Apostel habe die zufolge des V. 17 nach Milet berufenen Aeltesten, welche Timotheus geraume Zeit zuvor behufs der Aufstellung von Bischöfen in den Städten Kleinasiens ausgesucht, in Milet zuerst zu Bischöfen geweiht, und der Umstand, daß Lukas dieß ganz mit Stillschweigen übergehe, hänge mit dem Zwecke seiner Apostelgeschichte überhaupt zusammen, Paulus und seinen Mitarbeiter gegen die Anklage der Erregung von Aufruhr (Apg. 24, 5) zu schützen. Dürfte aber dem nicht entgegenzuhalten sein, daß die Aufstellung von Bischöfen als solchen in den Augen der römischen Staatslenker nicht wohl den Schein der Aufruhrstiftung auf Paulus und seine Mitarbeiter werfen konnte, daß sie nur die einfache und nothwendige Folge der Gründung von christlichen Gemeinden war, welche Lukas ohne allen Rückhalt erzählt, sowie, daß den Lesern der Apostelgeschichte bei den Worten des Apostels, die Angeredeten möchten Acht haben auf die ganze Heerde ꝛc., doch wohl immerhin der Gedanke kommen mußte, der Apostel habe sie, wenn auch auf Eingebung des hl. Geistes (vgl. Apg. 15, 28), zu Bischöfen bestellt? Nach unserem Dafürhalten gibt die Auslegung des hl. Irenäus (l. III. c. 14) die einfachste und zugleich genügende Erklärung, wornach nämlich unter den Aeltesten von Ephesus die Bischöfe und Presbyter der Stadt Ephesus und der weiten Umgegend derselben, eines großen Theils des römischen Vorderasiens überhaupt — nach dem Ausdruck „ihr Alle, bei denen ich durchgezogen", mußte Paulus nothwendig Personen von weiten Länderstrecken vor sich haben — zu verstehen sind. Lukas mochte Kürze halber Ephesus allein nennen, weil dieß weitaus der Hauptort war und die untergebenen Bischofssitze in sich begriff. Bischöfe aber konnte Paulus die Angeredeten überhaupt in sofern nennen, als die mitanwesenden Priester als Gehilfen der Oberältesten, der wirklichen Bischöfe (vgl. S. 523 Anm. 7), mit diesen Eins waren, mittelbar gleichfalls vom hl. Geiste zur Regierung der Kirche berufen waren (vgl. Phil. 1, 1).

[14] D. i. vom hl. Geist angetrieben und an Sein Geheiß gebunden.

mehr sehen werdet, ihr Alle, bei denen ich durchgezogen, predigend das Reich Gottes. Darum bezeuge ich euch am heutigen Tage, daß ich rein bin vom Blute Aller [15]. Habet Acht auf euch und auf die ganze Heerde, in welcher euch der hl. Geist zu Bischöfen gesetzt hat, die Kirche Gottes zu regieren [16], die Er mit Seinem Blute Sich erworben [17]. Ich weiß, daß nach meiner Abreise reißende Wölfe [18] kommen werden, welche der Heerde nicht schonen; und aus euch selbst werden Männer aufstehen, welche Verkehrtes reden werden, um Jünger an sich zu locken [19]. Darum wachet und seid eingedenk, daß ich drei Jahre lang nicht aufgehört habe, einen Jeden von euch mit Thränen zu ermahnen. Und nun empfehle ich euch Gott und dem Gnadenworte Dessen, der mächtig ist, aufzubauen [20] und das himmlische Erbe zu geben allen Heiligen. Silber und Gold oder Kleider habe ich von Niemanden begehrt; wie ihr selbst wisset, haben diese meine Hände für meine und meiner Gefährten Bedürfnisse gedient. In Allem habe ich euch gezeigt, daß man so durch eigene Arbeit die Schwachen vor dem Falle bewahren [21] und eingedenk sein müsse des Wortes Jesu: „Seliger ist geben, als empfangen" [22]. — Nach diesen Worten kniete er

---

[15] D. i. daß ich keine Schuld trage, wenn Einer von euch oder eine der eurer Obhut anvertrauten Seelen verloren geht.

[16] Im Griechischen „zu weiden" (vgl. Joh. 21, 15—17). — Hiernach ist das bischöfliche Amt als das der Nachfolge im Amte der Apostel nicht bloß vom Herrn eingesetzt (vgl. Matth. 28, 19. 20), sondern wird auch sammt der damit verbundenen Gnade den Einzelnen vom hl. Geiste ertheilt.

[17] Dieser Satz, welcher der Natur der Sache nach nur von Jesus gesagt sein kann, geht auf „Gottes" zurück. Paulus bezeichnet daher hier, wie in vielen andern Stellen (z. B. Röm. 9, 5. Kol. 1, 16; 2, 9. Phil. 2, 10. Hebr. 1, 6 ff.; 7, 26), Jesus als Gott.

[18] D. i. Irrlehrer (vgl. Matth. 7, 15. Luk. 10, 3. Joh. 10, 12).

[19] Diese Weissagung des Apostels ging schon zu seinen Lebzeiten z. B. in Hymenäus, Alexander, Philetus, Phigellus und Hermogenes (1 Tim. 1, 20; 2 Tim. 1, 15; 2, 17), in Erfüllung.

[20] D. i. das christliche Leben, das ich in euch gegründet, zu fördern und zur Vollendung zu bringen (vgl. 1 Kor. 3, 7 ff. Eph. 2, 20—22. Kol. 2, 7).

[21] D. i. daß man denjenigen, welche in ihren Anschauungen über die christliche Religion, ihre Lehren, Gebräuche, Diener u. s. w. noch beschränkt sind (vgl. Röm. 14, 13 ff.; 15, 1. 1 Kor. 8, 7 ff.), nicht Anlaß zu einem Aergerniß geben solle, das sie nehmen könnten, wenn sie dem Diener der christlichen Religion den Unterhalt verabreichen müßten. Paulus spricht hiermit sehr klar aus, daß die erleuchtete Einsicht diese Verabreichung sehr natürlich und begründet finde (vgl. Matth. 10, 10. 1 Kor. 9, 7—18).

[22] Dieß gilt schon in natürlicher Auffassung, da der Gebende in der Regel in besseren Vermögensverhältnissen sich befindet, eine edlere reinere Freude genießt, als der Empfangende u. dgl. Noch mehr aber vom übernatürlichen

nieder und **betete** mit ihnen Allen. Da erhob sich unter Allen ein großes **Weinen**, und sie fielen dem Paulus um den Hals und küßten ihn. Was sie am meisten betrübte, war, daß er gesagt, sie würden sein Angesicht nicht mehr sehen. Und sie geleiteten ihn an das Schiff.

96 a. Paulus reist nach Jerusalem, wird dort verfolgt und vor den hohen Rath gestellt.

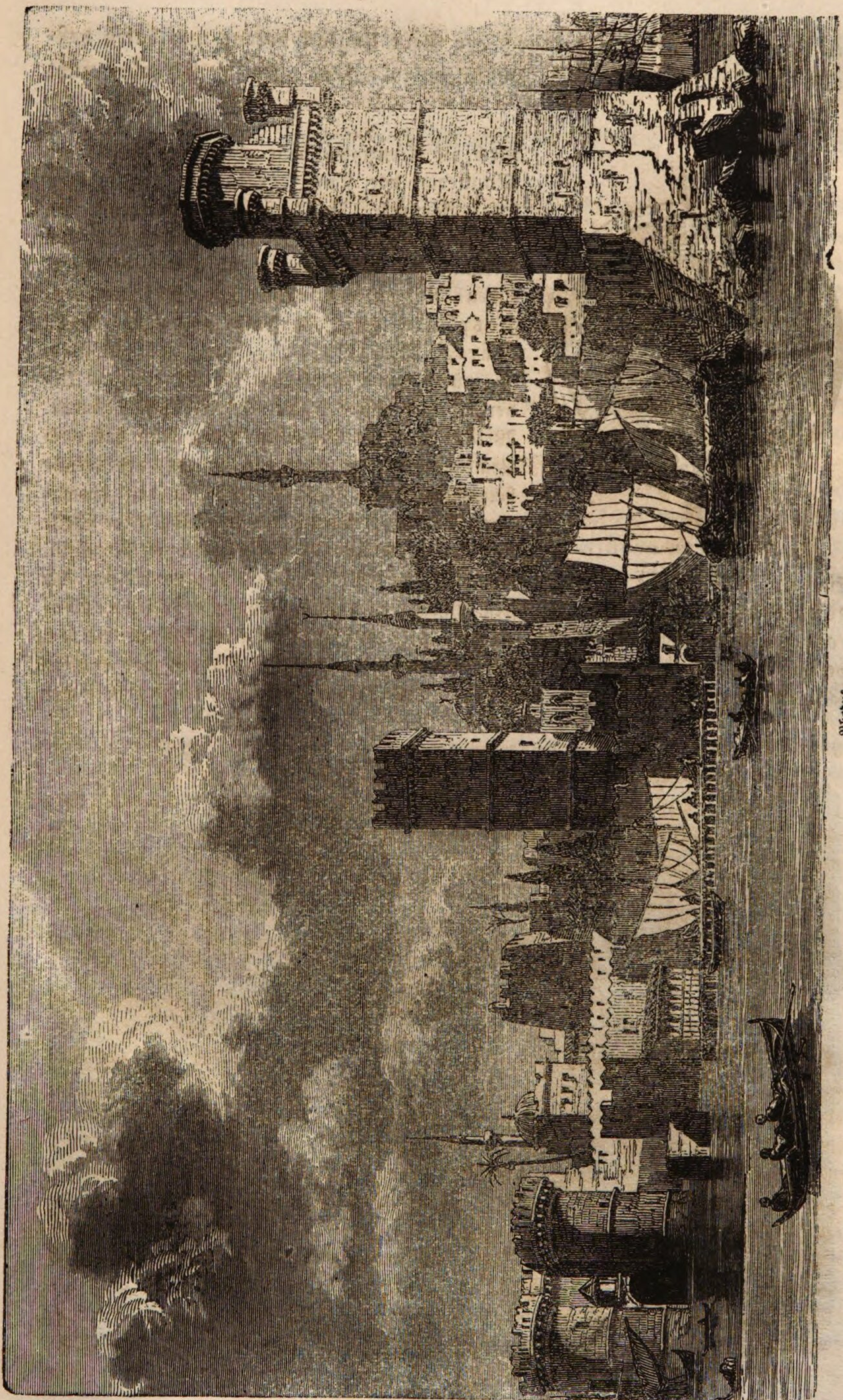
Von Milet reiste Paulus über **Kos** [1], **Rhodus** [2], **Patara** [3] und an Cypern vorbei nach **Tyrus** (Apg. 21). Hier blieb er sieben Tage bei

---

Standpunkte aus; denn der wohlthätige Mensch ist, wie der hl. **Clemens** von Alexandrien (Strom. II. 9) sagt, ein Bild Gottes, Der beständig gibt, und er hat für seine Gaben, wenn sie in übernatürlicher Meinung gereicht werden, von Gott die Fülle nicht bloß natürlicher und zeitlicher, sondern auch übernatürlicher und ewiger Gegengaben zu erwarten. — Es muß dahingestellt bleiben, ob Paulus diese Worte, die sich in ihrer buchstäblichen Fassung in den Evangelien nicht finden, **verwandten Aussprüchen** Christi (z. B. Luk. 6, 30. 35; 14, 13. 14) entnommen und, weil sie deren **kurzer Inbegriff** sind, sie als Ausspruch Christi bezeichnet, oder ob (was wahrscheinlicher) Christus die Worte in ihrer **buchstäblichen** Fassung gebraucht und Paulus sie aus der **Ueberlieferung** der übrigen Apostel oder Jünger Jesu angeführt hat. Dieselben Worte werden in den **apostolischen Constitutionen** (IV. 3) als Ausspruch Christi, nur mit dem Beisatze angeführt: „Wehe Denjenigen, welche, da sie sich selbst Hülfe bereiten könnten, solche von Andern empfangen wollen."

[1] Eine südlich von Milet, unweit von Halikarnassus, der Hauptstadt von Karien, gelegene kleine Insel, wo Hippokrates und Apelles geboren worden waren und ein Tempel des Aeskulap stand. **Stanchio**, wie die Insel jetzt heißt, mit der Hauptstadt gleichen Namens, zählt bei 10,000 Einwohnern, theils Türken, theils Griechen.

[2] Eine dem alten Karien und Lycien gegenüber liegende, 21 Quadratmeilen große, sehr fruchtbare, von 400 v. Chr. an durch ihre **Seemacht** berühmte Insel. Die Hauptstadt gleichen Namens hatte einen guten Hafen; an dessen Eingang stand der als ein Weltwunder angestaunte **Koloß**. Die Stadt war zuletzt ein ausgezeichneter Sitz von Kunst und **Wissenschaft**; in der von Aeschines gegründeten Schule der Beredtsamkeit übten sich Cato, Cicero, Pompejus und Andere. — In der christlichen Zeitrechnung erhielt Rhodus eine weit größere Berühmtheit durch die **Johanniter-Ritter**, die im Jahr 1310 die Insel den Saracenen entrissen, und hier, unter dem Namen **Rhodiser**, den Sitz ihres Ordens bis 1522 behaupteten, wo sie nach sechsmonatlicher heldenmüthiger Gegenwehr der ungeheuren türkischen Uebermacht weichen mußten. Bekanntlich hatten die Mitglieder dieses bedeutendsten geistlichen Ritterordens ihren ursprünglichen Namen von dem Hospitale und Kloster zum hl. Johannes erhalten, das sie im J. 1048 behufs Pflege der kranken Pilger in Jerusalem gegründet (daher auch ihr Wappen oder Siegel, das offenbar im Hinblick auf Matth. 25, 40 den Herrn als einen darniederliegenden Kranken vorstellte). Bald nach der Eroberung Jerusalems



Rhodus.

den Jüngern. Diese sahen durch den Geist Unglück voraus und baten deßhalb den Apostel, nicht nach Jerusalem zu gehen. Da er sich aber nicht

---



Siegel der Johanniter.

durch die Kreuzfahrer war als zweite Pflicht der Mitglieder der Kampf gegen die Ungläubigen hinzugekommen. Ihre dießfälligen Verdienste um das christliche Abendland sind unsterblich. Ein wehmüthiges Andenken an sie bilden die herrlichen Ruinen des ehemaligen Johanniter-Hospitals und der dazu gehörigen Kirche Mariä Majoris, die man in Jerusalem gegenüber der Grabeskirche erblickt, und die leider in den Händen der Türken sich befinden. Welcher traurige Gegensatz, wenn man das noch ziemlich erhaltene prächtige Portal der Kirche betrachtet, durch dasselbe aber in den ehemaligen Kirchenraum tritt, der in ekelhaftester Weise mit Schutt, Aasen und Todtengerippen bedeckt ist. Eine noch lebendigere Erinnerung gewährt die Stadt Rhodus, in welcher die Festungswerke, ja sogar die meist einstöckigen Häuser sich beinahe unverändert in dem Zustande erhalten haben, wie zur Zeit jener christlichen Helden, welche sie bis zum letzten Hauche vertheidigt. Alte Kreuze, Wappen der edelsten Familien Europa's, lateinische Inschriften, Cardinalshüte u. s. w. trifft man neben



Portal der Kirche Mariä Majoris

zurückhalten ließ, so geleiteten ihn Alle sammt Weibern und Kindern zur Stadt hinaus, knieten am Ufer nieder und beteten, und nahmen dann Abschied.

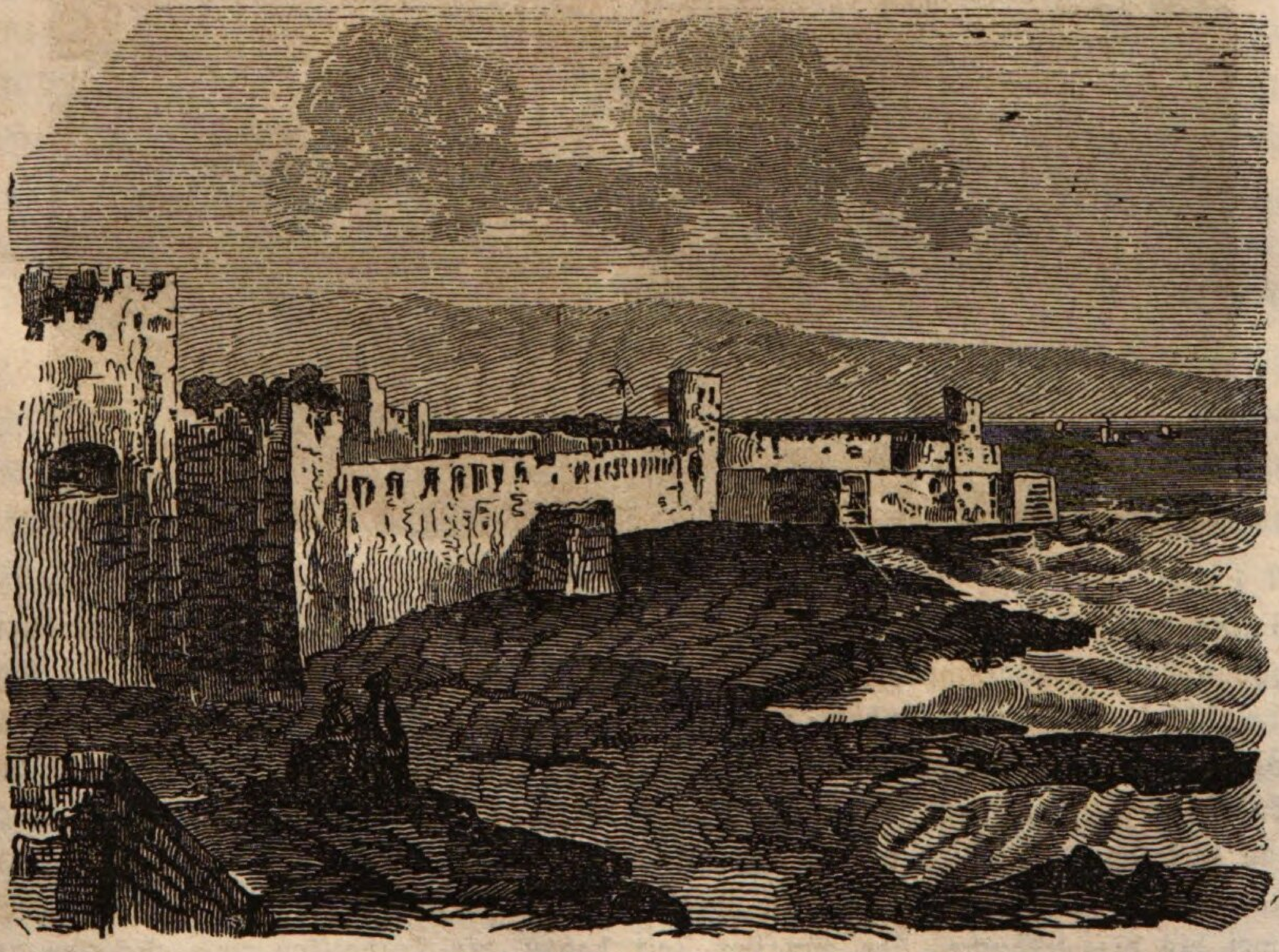
Paulus schiffte hierauf nach **Ptolomais** [4], blieb dort bei den Brü-

---

unförmlichen Kanonen, steinernen Kanonenkugeln u. dgl. noch heute in diesem alten Bollwerke des Glaubens. Der Hafen ist jedoch mit Schlamm und Trümmern angefüllt. Der Sitz eines türkischen Statthalters und eines griechischen Erzbischofs, zählt die Stadt beiläufig 10,000 Einwohner, worunter 200 Katholiken mit einer kleinen Kirche, an welcher drei Ordenspriester thätig sind. Auf der ganzen Insel mögen 30,000 betriebsame Einwohner, worunter höchstens 2000 Katholiken, sich befinden. Das ehemalige lateinische Erzbisthum Rhodus wurde mit dem bischöflichen Sitze zu Malta vereinigt. (Mislin a. a. O. I. S. 247 ff.)

[3] Die am mittelländischen Meere gelegene Hauptstadt von Lycien mit einem berühmten Tempel des Apollo, jetzt Megri genannt.

[4] Eine alte (vgl. I. S. 765), aber in der christlichen Zeitrechnung zur größten Berühmtheit gelangte befestigte Seestadt. Als Bischof von Ptolomais oder Akka, Akkon erschien Clarus auf der Synode zu Cäsarea im J. 198, Aeneas zu Nicäa 325 u. s. w. Im J. 1104 von Balduin I. mit Hülfe einer genuesischen Flotte erobert, ward die Stadt der Hauptlandungsplatz für die Kreuzfahrer und Pilger, und der Mittelpunkt des Großhandels zwischen Morgen- und Abendland. Die Kreuzfahrer gaben ihr auch, mit Rücksicht auf die dem hl. Johannes geweihte Kirche daselbst, die neue noch heute im Munde der Christen übliche Bezeichnung **St. Jean d'Acre**, St. Johann von Acra. Im J. 1187 in die Hände Saladins gefallen, ward sie nach furchtbaren heldenmüthigen Kämpfen 1191 durch Richard Löwenherz und Philipp August von Frankreich wieder den Christen unterworfen.



St. Jean d'Acre von der Seeseite.

dern einen Tag und fuhr sofort nach **Cäsarea**, wo er und seine Gefährten

---

Während der Belagerung war von einigen adelichen und reichen Kriegern aus Deutschland zunächst zur Verpflegung von Verwundeten der deutsche Orden gegründet worden, auch Orden der St. Marienritter oder der Kreuzherren genannt (die Kapelle ihres Hospitals oder „deutschen Hauses" in Jerusalem war der seligsten Jungfrau geweiht, und sie trugen einen weißen Mantel mit schwarzem Kreuz). Akka war auch Anfangs der Hauptsitz dieses Ordens. 1192 erwählten die Johanniter-Ritter die Stadt gleichfalls zum Sitze ihres Ordens. Hundert Jahre lang wehten die christlichen Banner auf den Zinnen von St. Jean d'Acre. Im J. 1291 aber erstürmte der Sultan Aegyptens, Melek el Aschraf, nach wiederholten Angriffen die nur noch von den Johanniter- und Tempelrittern vertheidigte Stadt, wobei 60,000 Einwohner niedergemetzelt und 6000 als Sklaven nach Aegypten verkauft wurden. Im J. 1799 ward St. Jean d'Acre von Napoleon, jedoch vergeblich, belagert; 1832 nahm es Ibrahim Pascha, Sohn des Mehemed Ali, Vicekönigs von Aegypten, nach sechsmonatlicher Belagerung; 1840 von der vereinigten englisch-österreichischen Flotte beschossen, kam es wieder unter die



St. Jean d'Acre von der Landseite.

Botmäßigkeit der Pforte. Die Stadt zählt gegenwärtig bei 12,000 Einwohner, wovon 9000 Mohammedaner, 1400 unirte Griechen und 70 lateinische Katholiken. Auf einer Anhöhe nahe am Meere ragen die Trümmer der berühmten St. Andreaskirche hervor, und in der Mitte der Stadt liegen die Ueberreste des Palastes, welchen einst der Großmeister der Johanniter bewohnte, hinter ihnen das zerfallene Gemäuer der Johanneskirche. Das Franziskanerkloster, welches im J. 1837 in Folge eines heftigen Erdbebens großentheils zusammenstürzte, zählt zwei bis drei Mönche. In jüngster Zeit haben die Katholiken zwei Schulen gegründet. (Annalen rc. 1853. Nr. 113. S. 245.)

beim Diakon Philippus[5] Einkehr nahmen. Nach einigen Tagen kam der Prophet Agabus (s. S. 522) von Judäa herab zu Paulus, nahm seinen Gürtel, band sich Hände und Füße und sprach: „So spricht der hl. Geist: Den Mann, dem dieser Gürtel gehört, werden die Juden zu Jerusalem also binden und ihn in die Hände der Heiden überliefern." Da dieß die Gefährten Pauli hörten, baten sie und die Jünger in Cäsarea unter Thränen, daß er nicht nach Jerusalem hinaufgehen möchte. Paulus aber erwiederte: „Was thuet ihr, daß ihr weinet und mein Herz so betrübet? Ich bin bereit, nicht nur mich binden zu lassen, sondern auch zu sterben in Jerusalem für den Namen des Herrn Jesu." Da sprachen sie: „Des Herrn Wille geschehe!"

In **Jerusalem** nahmen die Brüder den Paulus und seine Begleiter freudig auf, worunter ein gewisser Mnason, ein alter Jünger aus Cypern, bei dem der Apostel einkehren sollte[6]. Vor Jakobus und den Aeltesten erzählte Paulus ausführlich, was Gott unter den Heiden durch seinen Dienst gethan. Sie priesen Gott dafür, eröffneten ihm aber auch, daß die Judenchristen, die sämmtlich Eiferer für das Gesetz seien, ihn für einen Feind des Gesetzes hielten, welcher die unter den Heiden wohnenden Juden zum Abfall von Moses verleite. Sie riethen ihm daher, durch eine öffentliche Handlung seine Hochachtung vor dem Gesetze zu zeigen, nämlich an vier Männer, die ein Nazaräergelübde (vgl. I. S. 317) gethan hatten, sich anzuschließen uud mit ihnen im Tempel bei den Priestern die dießfällige Anzeige zu machen. Paulus that nach dem Rathe. Als er aber nach Ablauf von sieben Tagen wieder im Tempel war und ihn einige Juden aus Kleinasien dort erblickten, wiegelten sie alles Volk auf, legten Hand an ihn und schrieen: „Israeliten, helfet! Dieß ist der Mensch, welcher überall und vor Allen wider das Volk, das Gesetz und diesen Ort predigt; nun hat er gar Heiden in den Tempel geführt und diese heilige Stätte entweiht." Sie hatten nämlich den Heidenchristen Trophimus aus Ephesus (s. S. 555) bei ihm gesehen und meinten, Paulus habe ihn in den Tempel geführt. Da kam die ganze Stadt in Bewegung, und das Volk lief zusammen; sie ergriffen Paulus und **schleppten ihn aus dem Tempel.** Sie hätten ihn getödtet, wenn nicht der Oberste der römischen Schaar, Namens Lysias (23, 26), von der Burg Antonia (vgl. S. 381) mit

[5] Nach einem Beisatze der Apostelgeschichte hatte er vier Töchter, die Jungfrauen waren und weissagten. Den römischen Martyrologien zufolge starb er zu Cäsarea und ward hier mit seinen Töchtern begraben. Nach griechischen Angaben dagegen wäre er später nach Tralles, einer Stadt in Karien, gegangen, hätte die dortige Kirche gegründet und wäre dort nach vielen Wunderthaten gestorben. Die Lateiner begehen sein Andenken am 6. Juni, die Griechen am 11. August.

[6] Wahrscheinlich einer der 72 Jünger, der zu Jerusalem ein Haus besaß.

Soldaten herbeigeeilt wäre und ihn ihren Händen entrissen hätte. Er ließ ihn mit zwei Ketten fesseln und fragte, wer er denn sei und was er gethan habe. Da rief der Eine dieß, der Andere jenes. In dem unverständlichen Lärmen befahl der Oberste, den Apostel in die **Burg** zu bringen. Die Volksmenge drängte so ungestüm nach, daß die Soldaten ihn die Stufen hinauf tragen mußten, und sie schrie: „Hinweg (zum Tode) mit ihm!" Vor dem Eingang in die Burg sagte Paulus dem Obersten, wer er sei, und bat ihn um Erlaubniß, zum Volke zu sprechen.

Auf erhaltene Erlaubniß trat Paulus auf die Stufen und **erzählte** dem Volke in hebräischer Sprache, wie er aus einem Eiferer für das Gesetz und einem Verfolger des Christenthums wunderbarer Weise zu einem Apostel Jesu **bekehrt** worden sei (K. 22). Als er aber der Erscheinung des Herrn in Jerusalem und Seiner Mahnung gedachte: „Zieh' hin, denn Ich will dich ferne unter die Heiden senden", da schrieen sie: „Weg von der Erde mit einem Solchen! Es ziemt sich nicht, daß er lebe!" Dabei warfen sie ihre Oberkleider weg und schleuderten Staub in die Luft [7]. Auf dieses hin befahl der Oberste, Paulus in die Burg zu führen, und ihn dort zu geißeln und zu foltern, um zu erfahren, weßhalb denn das Volk so gegen ihn geschrieen. Als sie ihn bereits zur Geißelung festgebunden, sprach Paulus: „Ist es erlaubt, einen römischen Bürger ohne richterlichen Spruch zu geißeln?" Da der Hauptmann dieß hörte, erschrack er und der Oberste, dem er es meldete, und die Folter unterblieb.

Um aber die Anklage der Juden doch genau zu erfahren, ließ der Oberste den **hohen Rath** sich versammeln und stellte Paulus vor denselben. Paulus sah festen Blickes auf die Versammlung und sprach: „Männer, Brüder! Mit einem ganz guten Gewissen habe ich vor Gott gewandelt bis auf den heutigen Tag" (23, 1 ff.). Der Hohepriester Ananias aber befahl den Dabeistehenden, ihn auf den Mund zu schlagen [8]. Da sprach

---

[7] Sie gaben hierdurch recht augenfällig ihren Abscheu und äußersten Unwillen gegen Paulus, sowie ihren Entschluß kund, wenn möglich ihn zu steinigen. Ist ja das Aufwirbeln des Staubes in der Natur die Folge und das Sinnbild des Sturmes, wilden Aufruhrs, und wurden ja vor der Steinigung behufs leichterer und schnellerer Bewegung die Kleider abgelegt (vgl. Apg. 7, 57).

[8] Ein stolzer und grausamer Mensch, wie er von Josephus (Ant. XX. 8 sq) geschildert wird, hatte Ananias die Versicherung des Paulus, die aus reinem Bewußtsein seines redlichen Eifers hervorgegangen war (vgl. 2 Kor. 1, 12. 1 Kor. 4, 3. 4), als freche Anmaßung mißdeutet. Er war, auf Anlaß der zwischen den Juden und Samaritern vorgefallenen Gewaltthätigkeiten, an denen er große Schuld trug, mit Andern sogar vom Landpfleger Quadratus, dem Vorgänger des Felix, nach Rom geschickt worden, um sich vor dem Kaiser zu verantworten (Jos. Ant. XX. 6, 2. Bell. II. 12, 6), scheint aber hier, da Lukas ihn oben ausdrücklich den Hohenpriester nennt, sich glücklich ausgeredet zu haben.

Paulus: „Gott wird dich schlagen, du getünchte Wand [9]! Du sitzest da, um mich nach dem Gesetze zu richten, und heißest mich schlagen wider das Gesetz" [10]! Die Dabeistehenden hielten ihm entgegen: „Den Hohenpriester Gottes lästerst du?" Da sprach Paulus: „Brüder, ich wußte nicht, daß es der Hohepriester sei [11]. Denn es steht (2 Mos. 22, 28) geschrieben: Den Obersten deines Volkes sollst du nicht lästern." Weil aber der Apostel wußte, daß der hohe Rath in die Parteien der Sadducäer und der Pharisäer gespalten sei, so rief er unter sie: „Männer, Brüder, ich bin ein Pharisäer, eines Pharisäers Sohn; wegen der Hoffnung der Auferstehung der Todten werde ich gerichtet" [12]. Da nun die Sadducäer die Auferstehung leugneten, die Pharisäer dagegen sie lehrten, so geriethen sie mit einander in Streit. Einige Pharisäer erhoben sich und sprachen: „Wir finden nichts Böses an diesem Menschen; wie, wenn ein Geist mit ihm gesprochen hätte oder ein Engel?" So groß wurde das Gezänke und Geschrei, daß der Oberste besorgte, Paulus möchte zerrissen werden, und ihn durch die Soldaten in die Burg bringen ließ.

---

[9] D. i. du Heuchler. Ist ja eine getünchte Wand, wie der Heuchler, äußerlich schön, verbirgt aber hinter sich vielfach Grabesmoder, Schmutz u. dgl. (vgl. Matth. 23, 27). — Paulus fordert in den Worten nicht etwa Gottes Strafgericht auf Ananias herab, sagt vielmehr das gewisse Strafgericht Gottes vorher. Seine Prophezeiung ging treulich in Erfüllung; denn als im jüdischen Kriege die Sikarier unter Menahen sich Jerusalems bemächtigten, ermordeten sie ihn und seinen Bruder (Jos. Bell. II. 17, 9).

[10] D. i. welches ein gerechtes Gericht und vor jeder Strafe ein Verhör, die Ueberführung durch mehrere Zeugen u. dgl. verlangt (5 Mos. 16, 18. 19; 19, 15 u. s. w.).

[11] Paulus war Jahre hindurch von Jerusalem abwesend gewesen, kannte also den Hohenpriester Ananias nicht von Angesicht. Dieser mochte auch bei seinem brutalen Befehle zufällig nicht auf dem dem Hohenpriester als Vorsitzendem vorbehaltenen Stuhle sitzen, sondern sich mitten unter andern Oberpriestern befinden, vielleicht auch nicht alle Abzeichen seiner Würde tragen, da der hohe Rath vom Obersten eiligst zusammenberufen worden war.

[12] Paulus hatte sich aus der brutalen Behandlung, die ihm auf seine ganz unschuldigen Eingangsworte vom Hohenpriester widerfahren, sattsam überzeugt, daß ein offenes Eingehen auf die Anschuldigung, als sei er ein geschworener Feind des mosaischen Gesetzes, nur die blinden Leidenschaften der Versammlung gegen ihn aufreizen würde. Er griff daher mit kluger Geistesgegenwart zu dem Mittel, die Sitzung dadurch erfolglos zu machen, daß er die Versammlung unter sich selbst entzweite. — Sofern die Auferstehung der Todten die Vollendung der Erlösung ist und mit der Auferstehung Christi unzertrennlich zusammenhängt (1 Kor. 15, 12—55), konnte Paulus sie mit Recht als kurzen Inbegriff des christlichen Glaubens überhaupt bezeichnen.

96 b. Paulus vor dem Landpfleger Felix.

In der folgenden Nacht **erschien** dem Paulus der **Herr** und sprach: „Sei gutes Muths! Denn wie du von Mir in Jerusalem gezeugt hast, so mußt du auch in Rom zeugen." (Apg. 23, 11 ff.)

Des andern Morgens aber **verschworen sich** mehr als **vierzig Juden,** Nichts zu essen und zu trinken, bis sie Paulus würden getödtet haben. Sie eröffneten den Hohenpriestern und Aeltesten ihren Anschlag und baten sie, den Paulus noch einmal vor den hohen Rath zu rufen, auf dem Weg dahin wollten sie ihn tödten. Allein der Schwestersohn des Paulus erfuhr von der Verabredung und hinterbrachte sie dem Paulus in der Burg. Dieser schickte ihn zum Obersten und ließ ihm den Anschlag zu wissen thun. Da sandte der Oberste in der Nacht den Paulus mit starker Bedeckung von Reiterei und Fußvolk nach **Cäsarea** zu dem römischen Landpfleger **Felix** und gab dem Befehlshaber ein Schreiben des Inhalts mit, der Gefangene sei wegen Streitfragen des Gesetzes angeklagt, aber keines Verbrechens schuldig, welches Tod oder Fesseln verdiente; wegen eines heimlichen Anschlages der Juden habe er den Gefangenen zu ihm geschickt und die Ankläger gleichfalls vor ihn beschieden.

Nach fünf Tagen erschien der Hohepriester Ananias mit einigen von den Aeltesten und einem gewissen Redner [1] Tertullus vor dem Richterstuhle des Landpflegers (K. 24). Tertullus **klagte** den Paulus **an** als einen pestartigen Aufruhrstifter unter allen Juden in der ganzen Welt und als Rädelsführer der Secte der Nazarener, welcher sogar versucht, den Tempel zu entweihen, und welchen der Oberste Lysias unrechtmäßiger Weise dem jüdischen Gerichte entzogen habe. Paulus erzählte dem entgegen einfach den Hergang in Jerusalem. Felix kannte gar wohl den betreffenden Weg [2], brach aber die Verhandlung mit dem Bemerken ab, wenn der Oberste Lysias herabkomme, wolle er diesen vernehmen. Wenn auch Paulus gefan-

---

[1] D. i. Gerichtsredner, ein römischer Sachwalter, der in öffentlicher Rede vor dem Gerichte die Sache seiner Partei führte. Die Juden mußten sich solcher römischer Anwalte mit Rücksicht auf besondere Formen der römischen Rechtspflege bedienen.

[2] D. i. entweder die christliche Religion (vgl. Apg. 9, 2; 16, 17; 18, 25. 26; 19, 23), die er allerdings leicht kennen lernen konnte, weil er bereits über sechs Jahre Landpfleger war, und weil sich in seiner Residenzstadt Cäsarea selbst eine christliche Gemeinde befand (21, 8 ff.) — oder den Vorgang in Jerusalem. Wir halten letztere Auslegung für die richtigere, weil von der christlichen Religion in der Rede des Paulus nur sehr mittelbar gehandelt ist, weil ferner gleich nachher Felix von Paulus näheren Aufschluß über den christlichen Glauben begehrt, weil endlich Felix wörtlich aus dem Schreiben des Obersten Lysias von dem besagten Vorgange in der Hauptsache genaue Kenntniß hatte.

gen blieb, so ließ er ihn doch mild behandeln und Niemand von den Seinen verbieten, ihm Dienste zu leisten.

Nach einigen Tagen kam Felix mit seiner Frau **Drusilla**, einer Jüdin [3], und rief den Paulus, um von ihm den Glauben an Jesum Christum zu hören. Da aber Paulus von der Gerechtigkeit, der Keuschheit und dem zukünftigen Gerichte sprach [4], zitterte Felix und bemerkte: „Für dießmal geh'; zu einer gelegenen Zeit will ich dich wieder rufen." Er rief auch wirklich den Apostel noch öfters zu sich und unterredete sich mit ihm, aber nur, weil er von ihm (für den Fall der Freilassung) Geld zu bekommen hoffte. Nach zwei Jahren ward Felix abberufen, ließ aber den Paulus noch gefangen zurück, um sich den Juden gefällig zu zeigen.

96 c. Paulus vor dem Landpfleger Festus und dem Herodes Agrippa II.

Festus [1], der Nachfolger des Felix, kam schon drei Tage nach seiner Ankunft in Cäsarea nach Jerusalem hinauf und ward alsbald von den Hohenpriestern und Vornehmsten der Juden angegangen, den Paulus nach Jerusalem führen zu lassen, weil sie ihn unterwegs zu ermorden gedachten (Apg. 25). Festus beschied sie aber vor seinen Richterstuhl in Cäsarea. Sie erschienen ohne Verweilen daselbst und brachten viele und schwere Anklagen wider Paulus vor. Sie konnten jedoch Nichts beweisen, und Paulus verantwortete sich, daß er weder gegen das Gesetz der Juden, noch gegen den Tempel, noch gegen den Kaiser etwas begangen habe. Festus, der sich den Juden gefällig erweisen wollte, fragte schließlich den Apostel: „Willst du nach Jerusalem hinaufgehen und dich dort von mir richten lassen?" Paulus aber erwiederte: „Ich stehe vor dem Richterstuhle des Kai-

---

[3] Sie war (nach Jos. Ant. XVIII. 5, 4. XIX. 9, 1. XX. 7, 1. 2) eine Tochter des Herodes Agrippa I. und der Cyprus, seiner Blutsverwandten, und hatte sich mit Azizus, König von Emesa, vermählt, aber noch zu dessen Lebzeiten mit dem Landpfleger Felix, einem freigelassenen Günstling des Kaisers Claudius, eine neue Verbindung eingegangen. Sie gebar diesem auch einen Sohn, mit welchem sie aber später bei einem Ausbruch des Vesuvs das Leben verlor.

[4] Er that dieß wohl im Hinblick auf das unerlaubte Verhältniß zwischen Felix und Drusilla, auf dessen niedrige Habsucht, von der die Apostelgeschichte gleich nachher einen sprechenden Zug erzählt, und seiner Gewissenlosigkeit überhaupt (er hatte nach Jos. Ant. XX. 7, 1; 8, 5 sogar den Hohenpriester Jonathas, welcher ihm in geeigneter Weise Vorstellungen gemacht, meuchlerisch erdolchen lassen).

[1] Mit dem Beinamen Porcius. Es war im Ganzen ein Gerechtigkeit liebender Mann (so zeigte er sich z. B. nach Jos. Ant. XX. 8, 11 auch bei Gelegenheit eines Streites des Königs Agrippa II. mit den Juden). Er starb aber bald.

sers, da muß ich gerichtet werden [2]. Den Juden habe ich kein Leid gethan, wie du wohl weißt. Wenn ich etwas begangen habe, was den Tod verdient, so weigere ich mich nicht zu sterben; ist hingegen ihre Klage gegen mich ungegründet, so vermag Niemand mich ihnen zu überliefern. Ich rufe den Kaiser an" [3]. Festus besprach sich mit seinem Rathe und entschied dann: „Den Kaiser hast du angerufen; zum Kaiser wirst du gehen."

Nach einigen Tagen kam der König **Agrippa** [4] mit **Berenike** [5] nach Cäsarea, um den Festus zu begrüßen. Da dieser unter Anderm auch von Paulus erzählte, wünschte Agrippa diesen Mann selbst zu sehen. Festus hielt deßhalb des andern Tages in Gegenwart seiner königlichen Gäste eine feierliche Gerichtssitzung und ließ den Paulus vorführen. Festus gestand aufrichtig, daß er kein Verbrechen an ihm gefunden habe; da Paulus aber sich selbst auf den Kaiser berufen habe, so habe er beschlossen, ihn hinzusenden; damit er jedoch wisse, was er dem Kaiser über ihn schreiben solle, so habe er ihn dem Könige vorführen lassen. Auf gegebene Erlaubniß, das Wort zu ergreifen, begann Paulus mit der Versicherung, daß er sich glücklich schätze, vor dem Könige Agrippa sich zu vertheidigen, als einem Manne, welcher aller jüdischen Gebräuche und Streitfragen kundig sei (K. 26). Er hob sodann hervor, wie er allein wegen jener Verheißung vor Gericht

[2] D. i. als römischer Bürger kann ich nicht gezwungen werden, mich vom hohen Rathe in Jerusalem richten zu lassen; habe vielmehr das Recht zu verlangen, daß ich hier von dem Stellvertreter des Kaisers gerichtet werde.

[3] Jeder römische Bürger, der verurtheilt werden sollte, hatte das Recht, an das römische Volk, beziehungsweise an dessen Haupt und Stellvertreter, den Kaiser, Berufung einzulegen. Paulus hatte bei dieser Berufung hauptsächlich im Auge, nach Rom zu kommen und, soviel ihm möglich, auch dort die christliche Religion zu verbreiten (vgl. Apg. 19, 21; 23, 11).

[4] Der einzige Sohn des Herodes Agrippa I. (vgl. S. 524), und bei dessen Tod erst 17 Jahre zählend, war er von den Rathgebern des Kaisers Claudius für zu jung erkannt worden, um das väterliche Reich zu übernehmen. Das Judenland war daher wieder eine von Landpflegern verwaltete römische Provinz geworden. Nach dem Tode seines Oheims, Herodes von Chalcis, hatte er jedoch dieß Fürstenthum geerbt, einige Jahre später aber dafür das ehemalige Vierfürstenthum Gaulonitis, Trachonitis und Batanäa und vom Kaiser Nero noch einige Städte erhalten. Ein Günstling und treuer Freund der Römer, war er bei den Juden wenig beliebt, welche er insbesondere durch die häufige Willkür abstieß, mit der er von seinem Rechte der Hohenpriesterwahl Gebrauch machte. Es ward ihm jedoch (sogar in Midrasch Sota f. 41, 1) gründliche Kenntniß des Gesetzes nachgerühmt.

[5] Sie war die älteste Tochter des Herodes Agrippa I. und Enkelin jener Berenike, welche mit Aristobul, dem Sohne Herodes des Gr. und der Mariamne, vermählt war. Von seltener Schönheit, wurde sie ihres ausgelassenen Lebens wegen berüchtigt. Unter Anderm soll sie auch mit Agrippa II. in blutschänderischem Umgange gelebt haben.

stehe, auf welche Israel Tag und Nacht gehofft habe [6]. Hierauf erzählte er, wie heftig er einst die Christen verfolgt, wie er wunderbar bekehrt worden und wie er seitdem Juden und Heiden die Buße predige und nur das verkünde, was Moses und die Propheten geweissagt: daß Christus leiden, als der Erste von den Todten auferstehen (vgl. Kol. 1, 18. 1 Kor. 15, 23) und (durch Seine Apostel) Juden und Heiden Licht [7] verkünden werde. Da rief Festus aus: „Du bist von Sinnen, Paulus! Das viele Studieren macht dich wahnsinnig.“ Paulus aber entgegnete: „Nicht von Sinnen bin ich, bester Festus, sondern ich rede Worte der Wahrheit und Vernunft. Der König weiß recht wohl von diesen Dingen; ist ja Nichts davon in einem Winkel geschehen. Glaubst du, König Agrippa, den Propheten? Ich weiß, daß du glaubst.“ Agrippa versetzte: „Beinahe könntest du mich bereden, ein Christ zu werden.“ Paulus sprach: „Wollte Gott, daß nicht bloß beinahe, sondern völlig, nicht allein du, sondern auch alle heutigen Zuhörer das würden, was ich bin, ausgenommen diese Bande.“ Da stand der König mit dem Landpfleger und der Berenike auf. Nach ihrem Weggehen sagten sie zu einander: „Dieser Mensch hat Nichts gethan, was Tod oder Fesseln verdiente.“ Agrippa aber bemerkte, zu Festus gewendet: „Man könnte diesen Menschen freilassen, wenn er nicht den Kaiser angerufen hätte.“

96 d. Paulus' Reise nach Rom (60 oder 61 n. Chr.).

Paulus wurde jetzt mit mehreren andern Gefangenen einem Hauptmann der kaiserlichen Schaar [1], Namens Julius, übergeben und bestieg mit Lukas und Aristarchus (vgl. Apg. 19, 21) ein Schiff von Adramyttium [2]. Man kam am folgenden Tag nach Sidon (vgl. S. 161 ff.), und Julius, der sich menschenfreundlich gegen Paulus betrug, erlaubte ihm, zu seinen Freunden in der Stadt zu gehen und ihrer Pflege zu genießen. Die weitere Reise ging an Cypern und an der Küste von Cilicien und Pamphilien vorbei nach Myra in Lycien [3]. Daselbst traf der Hauptmann ein

---

[6] D. i. weil er die Ankunft des den Israeliten so oft verheißenen und von ihm so sehnlich erwarteten Messias verkünde.

[7] D. i. Ihn, das ewige Licht Selbst, und die von Ihm gepredigten Wahrheiten und damit Heil und ewiges Leben (vgl. Is. 42, 6. 7; 49, 6. 9; 60. Mal. 4. 2. Matth. 4, 14 ff. Luk. 1, 78, 79; 2, 32. Joh. 1, 4 ff.; 8, 12 u. s. w.

[1] Es war dieß wohl diejenige der zu Cäsarea stationirten Cohorten, welche als Leibgarde des Kaisers galt. Sie war vielleicht gleichbedeutend mit der Apg. 10, 1 aufgeführten italienischen Heerschaar.

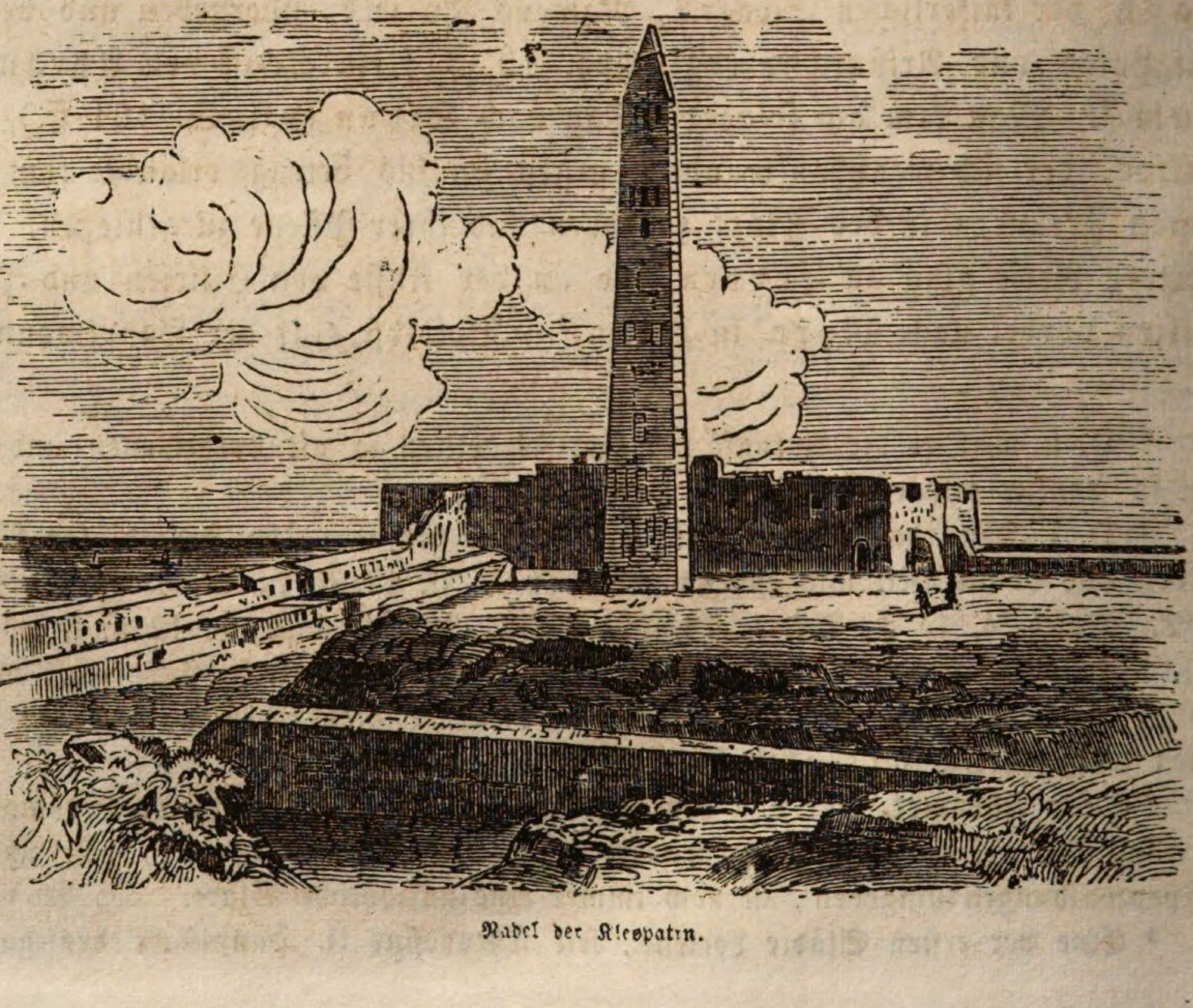
[2] Oder Adrumet, eine von den Athenern gegründete Handelsstadt Großmysiens am ägäischen Meere, Lesbos gegenüber. Das jetzige Adramytti, von schönen Olivenwaldungen umgeben, ist noch immer eine ansehnliche Stadt.

[3] Eine der ersten Städte Lyciens, seit Theodosius II. Hauptstadt des ganzen


Schiff von Alexandria[4], das nach Italien segelte, und stieg mit seinen Gefangenen an Bord desselben. Ungünstiger Wind machte die Fahrt be=

Landes, bekannt als Bischofssitz des hl. Nikolaus, Patrons der Kinder. Myra selbst lag eine Strecke (29 Stadien) vom Meere weg auf einem Felsen, hatte jedoch in Andriaka einen berühmten Seehafen. Die Stadt heißt noch jetzt bei den Griechen Myra, bei den Türken Dembre.

[4] **Alexandria** wurde um's Jahr 332 v. Chr. von Alexander d. Gr. auf einer schmalen Landzunge zwischen dem See Mareotis und dem mittelländischen Meere erbaut. Nach Alexanders Tod ward es die Haupt= und Residenzstadt des großen Reiches der Ptolemäer (vgl. I. S. 740) und nach Rom die größte und angesehenste Stadt, hinsichtlich des Handels aber unbedingt die erste Stadt der Welt. Die Einwohnerzahl betrug in der römischen Zeit 300,000 Freie, im Ganzen also gewiß 1 Million. Durch die Ptolemäer mit einem großen Museum und einer sehr umfangreichen Bibliothek ausgestattet, ward Alexandria bald auch der Hauptsitz der Wissenschaften für die damalige Zeit und namentlich der Sammelplatz der griechischen Gelehrten. Für die verfolgten Juden eine zweite Heimath geworden (vgl. I. S. 740. 741), war es zur Zeit Philo's zu $^2/_5$ von Juden bewohnt. Alexandrinische Juden stritten zu Jerusalem mit dem hl. Stephanus, und der gelehrte Apollo, der zu Ephesus das Evangelium verkündete, war ebenfalls ein Alexandriner (Apg. 6, 9; 18, 24). — Das Christenthum hatte in Alexandria (nach *Eus.* h. e. II. 15. 17. *Hier.* vir. illustr. 8) schon durch den Evangelisten Markus bleibenden Eingang gefunden. Die Kopten wollen in einer kleinen Kirche noch den Sarg und Lehrstuhl des Markus besitzen; es haben aber die Venetianer bei ihrer Rückkehr aus Palästina diese Reliquien mit sich fortgeführt und unter dem Hochaltare der St. Markuskirche in Venedig beigesetzt. Die alexandrinischen Bischöfe, worunter der große



Nadel der Kleopatra.



Alexandria.

schwerlich und langwierig, so daß sie nur mit Mühe in Gnidus[5] und später längs der Insel Kreta[6] an dem Vorgebirge Salmone vorbei in

---

Athanasius, waren Patriarchen über Aegypten und Aethiopien. Die christliche Schule, die in Alexandria aufgeblüht war und einen Clemens, Origenes u. s. w. zu ihren Lehrern zählte, verdunkelte sogar den Glanz der früheren heidnischen Schule. Ein furchtbarer Schlag traf aber die Stadt, als die osmanischen Araber um 641 sie eroberten und verwüsteten und sogar die weltberühmte Bibliothek den Flammen preisgaben. Den Ruin der Stadt vollendeten die Türken seit Selim I. Neu hob es sich durch den Vicekönig Mehemed Ali. — Jetzt zählt Alexandria oder Skandria, Iskanderieh, bei 40,000 Einwohner, bestehend aus Türken, Arabern, Juden, Kopten, schismatischen Griechen und 8000 katholischen Christen, worunter 7000 Lateiner unter einem eigenen Bischofe, der zugleich apostolischer Vicar von Aegypten ist. Aus der alten Zeit sind noch übrig ein Obelisk, Nadel der Kleopatra genannt, die Säule des Pompejus oder Diokletian, einige Cisternen und Katakomben. Von der großen Kirche des hl. Athanasius stehen nur noch drei schöne Säulen aus Granit. Die Katholiken besitzen in Alexandria seit 13 Jahren eine der hl. Jungfrau und Martyrerin Katharina von da geweihte große Kirche. Franziskaner, Lazaristen, barmherzige Schwestern und Brüder der christlichen Lehre sorgen eifrigst für den katholischen Gottesdienst und Unterricht, für Krankenpflege u. s. w. Die Schulen für katholische Kopten werden von italienischen Obern geleitet (Organ des Vereins vom hl. Grabe, 1. Heft, S. 13 ff., 2. Heft, S. 51 ff.). Da das heutige Alexandria wieder der Mittelpunkt eines großen Handelsverkehrs bis nach Ostindien und China geworden ist, so erscheint die Errichtung eines katholischen Pilgerhauses sehr wünschenswerth.

[5] Die Stadt gehörte zu Karien und lag auf der Spitze der gleichnamigen Halbinsel. An ihrer noch durch viele Trümmer kennbaren Stelle steht jetzt der armselige Ort Knido.

[6] **Kreta**, eine im Süden des Archipelagus gelegene, 70 Meilen lange und 16 Meilen breite, getreide- und weinreiche Insel, zählte einst (Iliad. II. 149) 100 Städte, war aber auch durch den schwelgerischen, habsüchtigen, falschen und gewaltthätigen Charakter ihrer Bewohner berüchtigt (vgl. Tit. 1, 12. 13). Ohne Zweifel brachten die im J. 33 n. Chr. vom Pfingstfeste in Jerusalem heimkehrenden Juden (Apg. 2, 11) die erste Nachricht vom Evangelium nach Kreta. Nach Tit. 1, 5 ließ Paulus in Kreta den Titus als Bischof zurück. Viele Ausleger vermuthen, es sei dieß erst auf einer der apostolischen Reisen geschehen, welche Paulus nach seiner ersten Gefangenschaft zu Rom unternommen. Dem scheint aber entgegenzustehen, daß Paulus von Ephesus aus (zu Anfang seiner dritten Bekehrungsreise) in 1 Kor. 16, 12 den Korinthern einen Besuch des Apollo in Aussicht stellt, in Tit. 3, 12. 13 aber dem Titus den Auftrag gibt, den Apollo, der bei ihm auf Kreta weile (also wohl auf seiner Reise nach Korinth den Weg über Kreta genommen hatte), nach Nikopolis vorauszusenden, wohin er selbst kommen wolle (und worunter wohl das berühmte Nikopolis in Epirus, beziehungsweise Griechenland, zu verstehen ist, vgl. Apg. 20, 2). Hiernach muß Paulus schon vor seiner dritten Bekehrungsreise in Kreta gewesen sein und den Titus daselbst zurückgelassen haben, und zwar auf seiner Fahrt von Korinth nach Syrien (Apg. 18, 18), sei es, daß er dahin verschlagen wurde, oder daß das Schiff, das er bestiegen, diesen Um-

einem Orte anlegen konnten, welcher Boniportus (d. i. Guthafen) heißt, und in dessen Nähe die Stadt Thalassa (im Griechischen Lasäa) war.

Bereits war die Fahrt unsicher geworden, weil die Zeit der Fasten [7] schon vorüber war. Vergebens warnte Paulus: „Männer, ich sehe, daß die Fahrt schlimm und sehr gefährlich zu werden anfängt, nicht nur für die Ladung und das Schiff, sondern auch für unser Leben." Der Hauptmann glaubte dem Steuermann und Schiffsherrn mehr und fuhr weiter. Bald erhob sich ein **Sturm**, daß man das Schiff wehrlos den Winden preisgeben und bereits die Ladung über Bord werfen mußte. Schon mehrere Tage und Nächte hatten weder Sonne noch Sterne geschienen, der Sturm wüthete fort, und alle Hoffnung der Rettung war verschwunden. Da die Leute (der ununterbrochenen Arbeit wegen) schon lange Nichts mehr gegessen hatten, trat Paulus unter sie und sprach: „Man hätte mich hören und nicht von Kreta abfahren sollen. Jetzt aber rathe ich, guten Muthes zu sein; denn kein Leben aus euch wird verloren gehen. Denn in dieser Nacht erschien mir ein Engel Gottes, dessen ich bin und dem ich bin [8], und sprach: „Fürchte dich nicht, Paulus. Du mußt dem Kaiser vorgestellt werden, und siehe, Gott hat dir Alle geschenkt, die mit dir im Schiffe sind [9]. Ich glaube Gott, daß diese Verheißung sich erfüllen wird. Wir müssen aber zu einer Insel gelangen." Bereits um Mitternacht entdeckte man Land und warf vier Anker aus. Am Morgen ermahnte Paulus die Leute, Speise zu sich zu nehmen, und versicherte nochmals: „Keinem von euch wird ein Haar vom Haupte verloren gehen." Er nahm hierauf selbst Brod, dankte Gott in Aller Gegenwart, brach es und begann zu essen. Da faßten Alle wieder Muth und aßen gleichfalls. Dann erleichterten sie das Schiff und warfen auch noch das Getreide in's Meer. Als es vol-

---

weg machte (Hug, Einl. in das N. T. II. S. 296 ff. Aberle, Kirchenlex. VIII. S. 250). Da Lukas das Ende der dritten Bekehrungsreise Pauli sehr kurz beschreibt, und der Aufenthalt des Apostels in Kreta wohl nur von kurzer Dauer war, so kann das dießfällige Schweigen der Apostelgeschichte nicht auffallen.

Nach verschiedenen Wechselfällen unter türkischer Herrschaft stehend, zählt die Insel, jetzt von ihrem Kreideboden Candia (die Weiße), von den Türken Kirid genannt, gegen 180,000, nach Andern 300,000 Einwohner, meist Griechen und Türken. Die Väter Kapuziner haben daselbst eine Mission. — Das östliche Vorgebirge der Insel heißt jetzt Cap Sidero.

[7] D. i. des allgemeinen Fastens am großen Versöhnungstage, welcher auf den 10. Tisri, gegen Ende Septembers, also um die Herbst- und Nachtgleiche, fiel, zu der bekanntlich die Meere meistens von Stürmen heimgesucht sind.

[8] Eine ganz unzweideutige Bezeichnung für „mein Schutzengel" (vgl. Apg. 12, 15).

[9] D. i. Gott wird deinetwegen, oder noch bestimmter, auf deine Fürbitte hin, Alle, die sich mit dir auf dem Schiffe befinden, beim Leben erhalten.

lends Tag geworden war, ließen sie das Schiff gegen das Land treiben, bis das Vordertheil unbeweglich fest saß, während das Hintertheil von den Wogen zertrümmert wurde. Da wollten die Soldaten die Gefangenen tödten, damit keiner durch Schwimmen entkomme. Der Hauptmann aber, der den Paulus erhalten wollte, ließ es nicht zu, sondern befahl, daß die, welche schwimmen könnten, sich zuerst in's Meer werfen und an's Land retten sollten. Die Uebrigen klammerten sich an Bretter und Schiffstrümmer an, und so kamen Alle, 276 an der Zahl, glücklich an's Land.

Sie erfuhren von den Einwohnern, daß die Insel **Melita** heiße [10] (K. 28). Diese erzeigten sich auch gegen die Schiffbrüchigen sehr menschenfreundlich; denn sie zündeten sogleich wegen des Regens und der Kälte ein großes Feuer an und erquickten Alle. Da aber Paulus einen Haufen dürrer Reiser zusammenfaßte und auf das Feuer warf, fuhr der Hitze wegen eine Natter heraus und hing sich an seine Hand. Die Einwohner riefen aus: „Gewiß, dieser Mensch ist ein Mörder, welchen, obwohl er dem Meere entkommen, die Rache nicht leben läßt." Und sie meinten, er werde aufschwellen und plötzlich todt niederfallen. Paulus aber schleuderte das

---

[10] **Melita**, jetzt **Malta** genannt, die südlichste der zu Europa gehörigen Inseln, zwischen Sicilien und der Küste von Afrika, 6 Quadratmeilen groß, war eine phönicisch-karthagische Colonie, ging aber mit der Zerstörung Karthago's an die Römer über. Im J. 818 von den Saracenen erobert, kam die Insel 1190 wieder in den Besitz der Christen unter dem Grafen Roger von Sicilien. Von da an blieb sie mit Sicilien vereinigt, bis Kaiser Karl V. um 1530 sie sammt den Inselchen Gozzo und Comino als Lehen den aus Rhodus vertriebenen Johannitern übergab, die von da an Malteserritter genannt wurden. Diese bildeten eine treffliche Schutzwehr gegen die 1517—1551 entstandenen Raubstaaten von Tunis, Tripolis und Algier, und machten sich besonders durch die unter ihrem Großmeister Johann von la Valette abgeschlagene türkische Belagerung im J. 1565 berühmt. Als dagegen Napoleon auf seinem bekannten Seezuge nach Aegypten plötzlich vor Malta erschien, ergab sich die Insel ohne irgend einen Widerstand in Folge der Rathlosigkeit des Großmeisters Hompesch und des Verraths französischer Ritter. Zwei Jahre später mußte sich die Insel, ganz ausgehungert, an die Engländer ergeben, in deren Händen sie sich noch heute befindet. Die südöstlichen Gestade sind felsig und steil; die westliche und nördliche Seite dagegen hat viele Buchten, von welchen eine die St. Paulus-Bai heißt, weil Paulus hier als Schiffbrüchiger an's Land gekommen sein soll. Die Insel ist von ihren beiläufig 120,000 betriebsamen Einwohnern, die auch treffliche Seeleute sind, auf's Höchste cultivirt. Diese sind trotz unausgesetzter Gegenbemühungen der Aussendlinge der englischen Bibelgesellschaft ihrem angestammten katholischen Glauben sehr anhänglich geblieben. Die jetzige, etwa 48,000 Einwohner zählende Hauptstadt La Valette, von dem berühmten Großmeister dieses Namens im J. 1566 gegründet, mit einem großen Hafen und gewaltigen Festungswerken, hat mehrere sehr schöne Kirchen, worunter vor Allem die Kathedrale vom hl. Johannes, deßgleichen Klöster von verschiedenen Orden. (Ausführlicheres s. in Mislin a. a. O. III. S. 531 ff.)

Thier in's Feuer, und es geschah ihm kein Leid. Als (vgl. Mark. 16, 16) die Einwohner sich nach längerem Warten hiervon überzeugt, wurden sie andern Sinnes und sagten, daß er ein Gott sei.

Der Vornehmste der Insel, Namens **Publius**, der in jener Gegend seine Güter hatte, nahm die Schiffbrüchigen auf und bewirthete sie drei Tage lang freundlich. Paulus lohnte ihm, indem er seinem fieber- und ruhrkranken Vater unter Gebet die Hände auflegte und ihn gesund machte. Auf dieß hin kamen alle Kranken der Insel herbei und wurden geheilt. Nun erzeigten die Einwohner dem Apostel und seinen Gefährten viele Ehren und versahen sie bei der Abfahrt mit allem Nöthigen.

Nach drei Monaten bestieg man wieder ein Schiff von Alexandria, das auf der Insel überwintert hatte. Die Reise ging über Syrakus [11], wo sie drei Tage blieben, und Rhegium [12] nach Puteoli [13]. Hier fand Paulus Gläubige, blieb sieben Tage bei ihnen und brach dann nach **Rom** auf. Die Brüder in Rom, die von der Ankunft Pauli gehört hatten, kamen ihm bis Forum Appii [14] und Tres Tabernä [15] entgegen. Als Paulus sie sah, dankte er Gott und schöpfte frischen Muth [16]. In Rom angekommen, erhielt er die Erlaubniß, mit dem Soldaten, der ihn bewachte, eine eigene Wohnung zu miethen.

96 e. Paulus in Rom.

Paulus ließ schon nach drei Tagen die Vornehmsten der **Juden** zu-

---

[11] Bekanntlich im Alterthume die größte, reichste und mächtigste Stadt der Insel Sicilien an deren östlicher Küste mit einem guten Hafen. Das jetzige Siragosa, noch 15,000 Einwohner zählend und Sitz eines Erzbischofs, zeigt noch viele Ruinen des alten Syrakus.

[12] An der südwestlichen Spitze von Unteritalien an der Meerenge zwischen diesem und Sicilien, welche ehedem sehr gefährlich war (die Klippen der Scylla und der Strudel der Charybdis waren bei den Alten sprüchwörtlich). Das heutige Reggio, Hauptstadt des untern Calabriens und Sitz eines Erzbischofs, hat 17,000 Einwohner.

[13] Puteoli, jetzt Puzzoli, mit beiläufig 8000 Einwohnern, lag in Campanien am Meerbusen von Neapolis und hatte einen sehr besuchten Hafen.

[14] Ein Städtchen an der Appischen Straße, so genannt von dem römischen Censor Appius Claudius Cäcus, der im J. 313 n. Chr. von Rom nach Capua eine sehr berühmte, aus lauter Quadern gemauerte Heerstraße angelegt hatte, wofür ihm eine Denksäule errichtet und der Ort, wo sie stand, Forum Appii (Markt des Appius) genannt worden war.

[15] Buchstäblich „drei Gasthäuser", näher Rom zu, in der Nähe des heutigen Velletri gelegen, welches etwa 10,000 Einwohner zählt, der Sitz eines Bischofs ist und noch viele Alterthümer aufweist.

[16] D. i. er schöpfte jetzt neue und zuversichtliche Hoffnung, daß seine apostolische Wirksamkeit in Rom eine gedeihliche sein werde.

sammenkommen und sprach zu ihnen: „Männer, Brüder! Obwohl ich Nichts gegen das Volk und die väterlichen Gebräuche gethan, bin ich doch gebunden aus Jerusalem in die Hände der Römer übergeben worden. Diese hätten mich, weil sie mich schuldlos erfunden, frei gelassen. Weil aber die Juden widersprachen, bin ich genöthigt worden, den Kaiser anzurufen, jedoch nicht in der Absicht, mein Volk zu verklagen. Deßhalb habe ich euch zu sehen und zu sprechen verlangt; denn nur um der Hoffnung Israels (vgl. S. 571) willen bin ich mit dieser Kette umschlossen" [1] Die Juden erwiederten, daß sie nirgendswoher eine schlimme Nachricht über ihn empfangen hätten und seine Ansicht zu hören wünschten; denn von der Secte der Christen sei ihnen bekannt, daß ihr allenthalben widersprochen werde.

Da sie ihm sofort einen Tag bestimmt hatten, kamen an diesem sehr viele Juden in seine Miethwohnung. Er erklärte ihnen nun das Reich Gottes und suchte sie aus dem Gesetze Mosis und den Propheten von Jesus (als dem Messias) zu überzeugen vom Morgen bis zum Abend. Einige glaubten, Andere aber nicht, und sie geriethen mit einander in Streit. Da sagte Paulus vor ihrem Weggehen nur noch Ein Wort zu ihnen: „Richtig hat der hl. Geist durch den Propheten Isaias [2] zu unsern Vätern gesprochen: Geh' hin zu diesem Volke und sprich zu ihnen: Mit Ohren werdet ihr hören und doch nicht verstehen, mit Augen sehen und doch nicht erkennen; denn das Herz dieses Volkes ist verstockt, so daß sie nicht mit den Augen sehen und mit den Ohren hören und mit dem Herzen verstehen und sich bekehren und Ich sie heile. So sei es euch denn kund gethan, daß den **Heiden** das Heil Gottes gesandt wird, und diese werden Gehör geben."

Paulus blieb zwei ganze Jahre [3] in seiner Miethwohnung. Er

---

[1] Paulus war nach römischer Sitte wahrscheinlich an den Soldaten angefesselt, der ihn bewachte (vgl. 12, 6).

[2] Is. 6, 9. 10 (vgl. I. S. 663).

[3] Sie fallen in die erste Hälfte des 60er Jahrzehnts n. Chr. (vgl. S. 469). Lukas bricht hier ab, nach Einigen, weil Theophilus, für den er seine Apostelgeschichte (1, 1) geschrieben, die weiteren Schicksale des Paulus bereits kannte, nach Andern, weil zu der Zeit, da Lukas seine Apostelgeschichte schrieb, Paulus noch in der Gefangenschaft zu Rom sich ohne bestimmte Aussicht auf endliche Befreiung befand. Für letztere Ansicht, die zugleich Rom als Ort der Abfassung der Apostelgeschichte annimmt, spricht, daß diese für sich allein in den Lesern (vgl. insbesondere 20, 25. 38) unwillkürlich die Meinung hervorruft, als sei außerhalb der Stadt Rom die apostolische Wirksamkeit des Apostels nunmehr abgeschlossen gewesen, während Paulus in Phil. 1, 26, Philem. 22 von Rom aus am Ende seiner Gefangenschaft die Zuversicht ausdrückt, daß er die Christen Kleinasiens wieder sehen werde, daß ferner Lukas in der Apostelgeschichte den Theophilus über solche Orte belehrt, von denen er voraussetzte, daß sie ihm unbekannt seien (z. B. 27, 8. 12. 16), sobald

nahm Alle auf, die zu ihm kamen, und predigte Gottes Reich und die Lehre Jesu Christi frei und ungehindert.

Anhang.

Nach zwei Jahren erlangte **Paulus** die **Freiheit** wieder und reiste nun nochmals in mehreren Ländern umher, das Reich Gottes zu verkünden [1].

Gleichzeitig verkündeten die übrigen Apostel die Lehre Jesu unter Wundern und Zeichen in den verschiedensten Gegenden der Erde (s. unten Anm. 7). **Petrus** aber zog als Oberhaupt der Kirche allenthalben bei den Christengemeinden umher und bestärkte sie im Glauben [2]. Er hatte

---

er aber in seiner Reisebeschreibung zu Sicilien und Italien kommt, von dieser Gewohnheit absteht (Schwarz, Kirchenlex. III. S. 788).

[1] Dieß steht nach alten Zeugnissen außer Zweifel. Nicht nur meldet Eusebius (l. c. II. 22), nach einer Ueberlieferung, die auch durch 2. Tim. 16, 17 bestätigt werde, sei Paulus wieder zur Verkündigung des Evangeliums zurückgekehrt und habe erst, als er das zweite Mal Rom betreten, den Tod gefunden. Der Apostelschüler Clemens von Rom sagt (ep. 1. c. 5) geradezu, daß Paulus an die Grenzen des Abendlandes (*τὸ τέρμα τῆς δύσεως*), d. i. nach Spanien gekommen sei, was nur nach seiner Befreiung aus der ersten Gefangenschaft geschehen konnte. Derselbe Apostelschüler berichtet auch (l. c.), daß Paulus den Martertod *„ἐπὶ τῶν ἡγουμένων“* gelitten habe. Hierunter können aber, da Paulus nach allgemeiner Annahme zu Rom unter Kaiser Nero starb, nur die Reichsverweser Helius Cäsarianus und Polycletus gemeint sein, welche Nero während seiner Künstlerreise nach Griechenland, 67 n. Chr., aufgestellt hatte, oder Tigellinus und Nymphidius Sabinus, welche im letzten Regierungsjahre Nero's, 68 n. Chr., dieß Amt verwalteten. Welchen dieser Fälle man auch annehmen mag (der erstere ist der wahrscheinlichere), so stellt sich heraus, daß Paulus erst in einer zweiten Gefangenschaft bei der allgemeinen Christenverfolgung Nero's den Martertod erlitten hat. (Aberle, Kirchenlex. a. a. O. S. 255 f.)

Was Clemens von Rom nur mittelbar bemerkt, das meldet eine uralte Urkunde, das sog. muratorische Fragment (Muratori ant. it. medii aevi III. p. 854), geradezu, daß nämlich Paulus auch nach Spanien gereist sei. Es ist auch kaum zu bezweifeln, daß er nach seiner ersten Gefangenschaft den während dieser gefaßten Entschluß, wieder nach Kolossä und Philippi, beziehungsweise Kleinasien und Macedonien, zu kommen (Philem. 22. Phil. 2, 26), ausgeführt und auf der Rückreise von Kolossä mit Timotheus auch nach Ephesus kam, diesen aber hier als Gehülfen zurückließ, während er sich selbst nach Macedonien wandte (1 Tim. 1, 3 ff.).

[2] Nach Hieronymus (de vir. illustr. 1) und Origenes (bei *Eus.* h. e. III. 1) z. B. kam er zu den Gläubigen am Pontus, in Galatien, Kappadocien, dem proconsularischen Asien und in Bithynien. Nach dem korinthischen Bischof Dionysius (bei *Eus.* h. e. II. 25) besuchte er auf dem Wege nach Rom auch die Gläubigen in Korinth und bestärkte sie mit allem Eifer.

sich zu diesem Zwecke schon vor Paulus nach **Rom**, das den Mittelpunkt der damaligen Welt bildete, begeben und dort seinen **bischöflichen Sitz** gegründet (s. S. 526, Anm. 8). Nach seinen Rundreisen kehrte er immer wieder in diese Stadt zurück; in seinen letzten Jahren aber nahm er in ihr seinen bleibenden Aufenthalt [3].

Petrus und die übrigen Apostel setzten aller Orten Bischöfe ein, welche als Hirten an ihrer Statt die Gläubigen leiten und das, was sie vor so vielen Zeugen von ihnen gehört hatten (2 Tim. 2, 2), durch die gleiche **mündliche Predigt** unverfälscht an ihre Nachfolger **überliefern** sollten [4]. Zu gleicher Zeit schrieben einzelne der Apostel Manches für sich oder für einzelne entfernte Personen oder Gemeinden unter Eingebung des hl. Geistes nieder, welche Schriften dann die Kirche aus heiliger Ehrfurcht vereint mit den vier Evangelien und der Apostelgeschichte nach und nach in Ein Buch — die heilige **Schrift** des neuen Testamentes — sammelte und unter dem Beistande des hl. Geistes bis heute unverfälscht bewahrte [5].

---

[3] Hierüber, wie auch über seinen in Rom erlittenen Martertod, ist das ganze christliche Alterthum einstimmig (s. z. B. Clemens von Rom ep. 1. c. 5, Clemens von Alexandrien bei *Eus.* h. e. VI. 14, Tertullian de praescr. c. 16 adv. Marc. IV. 5, Origenes bei *Eus.* h. e. III. 1, Lactanz de mort. pers. c. 2 u. s. w.

[4] Vgl. 2 Tim. 1, 13. 14. und S. 352.

[5] Diese Schriften erheischen, weil mit der Geschichte der Apostel und ersten Kirche unzertrennlich verbunden, hier eine wenigstens kurze Besprechung. Es sind dieß 14 Briefe des Apostels Paulus, welche in dem Canon (der Zusammenstellung) der Kirche so an einander gereiht sind, daß die größern den kleinern und die an ganze Gemeinden gerichteten denen an einzelne Personen vorangehen, welche aber nach der Zeit ihrer Abfassung in nachstehender Ordnung auf einander folgen dürften (vgl. Aberle, Kirchenlex. a. a. O. S. 246 ff.):

1. und 2. Brief an die **Thessalonicher.** Aus Besorgniß über den Zustand von Thessalonika, das von Paulus in Folge eines Aufstandes der Juden hatte verlassen werden müssen (Apg. 17, 5 ff.), hatte der Apostel von Athen aus den Timotheus dahin geschickt (1 Theff. 3, 1. 2. vgl. Apg. 18, 5). Dieser erstattete ihm bald darauf Bericht über den Eifer der Mehrzahl der Gemeinde, aber auch über die Unsittlichkeit und Ueppigkeit einzelner Mitglieder, sowie über irrige Lehren, die in Betreff der Wiederkunft Christi und der Auferstehung in der Gemeinde im Schwunge gingen. Paulus erließ sofort den 1. Brief an die Thessalonicher und ertheilte ihnen darin entsprechende Belehrungen und Ermahnungen. Indessen waren in Thessalonika falsche Lehrer aufgetreten, welche die ganz nahe bevorstehende Wiederkunft des Herrn verkündeten, und man hatte sogar einen unterschobenen Brief des Apostels gezeigt, welcher diese Lehre bestätigen sollte. Paulus, hiervon benachrichtigt, verfaßte sogleich unser zweites Sendschreiben, gab hierin den Thessalonichern die nöthigen Aufschlüsse und verdoppelte seine dringenden Ermahnungen zu einem tugendhaften Leben.

1 Brief an die **Galater.** Paulus hatte auf seiner zweiten und dritten Be-

Indessen kam die Zeit, da die Apostel von hinnen scheiden und die Lehre Jesu noch mit ihrem Blute besiegeln sollten. Um das Jahr 67

---

kehrungsreise Galatien besucht (Apg. 16, 6; 18, 23). Bald aber nach seinem zweiten Abgange hörte er von großen Unordnungen, die unter den Galatern Platz gegriffen: jüdisch gesinnte Irrlehrer waren von Jerusalem gekommen und hatten die Galater beredet, daß Paulus kein ächter Apostel sei, indem er die Aufhebung des mosaischen Gesetzes verkünde, welches doch auch für sie allgemein bindend sei. Zur Widerlegung dieser gefährlichen Irrthümer schrieb nun Paulus den Brief. Er erweist darin, daß er ein wahrer und unmittelbarer Apostel Jesu Christi, und daß das mosaische Ceremonialgesetz durch das Christenthum aufgehoben sei, der Christ darum jedoch nichts weniger als zügellos leben, vielmehr nur sich desto mehr eines heiligen Lebens befleißen müsse.

1. Brief an **Timotheus.** Veranlassung zu diesem Briefe gab, daß Paulus den Timotheus in Ephesus zur Führung der dortigen Gemeinde zurückgelassen hatte. Weil Timotheus noch in jüngern Jahren stand und jenes Amt sehr schwierig war, so gab ihm der Apostel in unserem Briefe weise Vorschriften zur Führung seines bischöflichen Amtes, weßhalb der Brief noch heute für jene, welchen das geistliche Hirtenamt überhaupt anvertraut ist, eine unerschöpfliche Quelle heiliger Belehrung und Mahnung ist. Für die frühzeitige Abfassung des Briefes spricht, daß nach 4, 12 desselben Timotheus zur Zeit dieser Abfassung noch jung war, und eine Reihe anderer triftiger Gründe (vgl. Aberle, Tüb. Q. Sch. 1863. S. 120 ff.).

1. Brief an die **Korinther.** Nach der Abreise Pauli von Korinth (Apg. 18, 18) waren viele der dort Bekehrten zu ihrer ausschweifenden Lebensweise zurückgekehrt, weßhalb er an sie einen abmahnenden Brief erließ (1 Kor. 5, 9 ff.), der aber verloren gegangen ist. Inzwischen rissen andere Unordnungen ein: es bildeten sich Parteien, die sich nach Petrus, Paulus und Apollo benannten, und es entstanden über verschiedene Gegenstände Streitigkeiten. Als der Apostel in Ephesus von diesen Unordnungen Nachricht erhielt, verfaßte er dort unsern ersten Brief, worin er auf das Eindringendste zur Eintracht mahnt und über alle Streitpunkte, wie über die Ehe und den ehelosen Stand, die Theilnahme am heidnischen Gottesdienste, die Feier des hl. Abendmahles, erschöpfende Antwort ertheilt.

1 an **Titus.** Titus, von heidnischen Eltern geboren (Gal. 2, 1. 3), wurde schon frühzeitig, und zwar, weil Paulus ihn (Tit. 1, 4) seinen ächten Sohn in Christo nennt, wahrscheinlich von Paulus selbst, zum Christenthum bekehrt. Er begleitete sofort den Apostel von der Apostelversammlung von Jerusalem an (Gal. 2, 3) auf seinen verschiedenen Reisen (vgl. 2 Kor. 2, 12. 13; 7, 6; 8, 6. 16. 23; 12, 18), wurde aber später von ihm als Bischof auf der Insel Kreta zurückgelassen (Tit. 1, 5, vgl. S. 574, Anm. 6). Um nun hier sein Ansehen zu befestigen und ihm mit Belehrung und Trost an die Hand zu gehen, schrieb ihm Paulus voll zärtlicher Liebe unsern Brief. Titus starb, nachdem er seine apostolische Wirksamkeit auch auf Dalmatien ausgedehnt hatte (2 Tim. 4, 10), nach schweren Kämpfen und Leiden 94 Jahre alt. Er soll zu Gortyna in Kreta begraben liegen. Diese Stadt wurde im J. 823 von den Saracenen verwüstet: das Haupt des Heiligen soll aber in die Markuskirche zu Venedig gebracht worden sein. Als seinen Todestag feiern die Griechen den 25. August, die Lateiner den 4. Januar.

2. Brief an die **Korinther.** Paulus erfuhr in Macedonien, daß sein früherer

n. Chr. kam Paulus auf's Neue nach Rom und starb während der heftigen Christenverfolgung, die unter dem Kaiser Nero ausgebrochen war, mit

---

Brief bei den Meisten gute Wirkung hervorgebracht, Manche, besonders jüdisch Gesinnte, dagegen in ihren feindseligen Gesinnungen verharrten und sogar ihn selbst zu verkleinern wagten. Dadurch fand er sich veranlaßt, unsern zweiten Brief zu schreiben, in welchem er die verstockten Widersacher liebend, aber zugleich im vollen Bewußtsein der Würde seines Amtes und der Größe seiner Aufopferungen für die Sache des Herrn mit Festigkeit zurückweist.

1 Brief an die **Römer.** Veranlassung zu ihm gab der Umstand, daß in der schon früher, und zwar von Petrus, zu Rom gestifteten christlichen Gemeinde Zerwürfnisse zwischen den Heiden- und Judenchristen ausgebrochen waren, welch' letztere den jüdischen Stolz auf die besondere Auserwählung auch mit in's Christenthum herübergenommen hatten. Paulus setzte dem entgegen in einem in Korinth verfaßten (Röm. 16, 1. 23) Schreiben aus einander, daß Juden, wie Heiden vor Gott gleich sündhaft und strafwürdig gewesen seien, und daß sie nur aus Gnade durch den Glauben an Jesum Christum gerecht und selig würden. Der Brief ist einer der inhaltsreichsten, aber auch der schwersten des Apostels.

1 an die **Epheser.** Als Paulus in seiner ersten Gefangenschaft zu Rom (Eph. 6, 20) von den rühmlichen Fortschritten der Christen in und um Ephesus hörte, fühlte er in sich ein unabweisbares Bedürfniß, sie durch einen dem T y c h i k u s (vgl. S. 555, Anm. 2) mitgegebenen Brief (Eph. 6, 21) seiner Freude hierüber zu versichern, ihnen das unaussprechliche Glück des Glaubens an Jesus Christus und die Herrlichkeit der in der Kirche mit Ihm eingegangenen Verbindung zu schildern, sowie einen heiligen Sinn und Wandel dringend an's Herz zu legen.

1 an die **Kolosser.** E p a p h r a s, ein Schüler des Paulus, hatte zu Kolossä, einer bedeutenden Stadt in Großphrygien, später Chonä, jetzt Chonos genannt, eine christliche Gemeinde gegründet (Kol. 1, 7; 4, 12). Indessen waren auch hier verderbliche Irrlehrer eingedrungen, welche nicht bloß die Verbindlichkeit des mosaischen Ceremonialgesetzes behaupteten, sondern auch aus der heidnischen Weltweisheit Lehren vortrugen, die dem christlichen Glauben geradezu widersprachen. Paulus erhielt hiervon Kenntniß in seiner ersten Gefangenschaft zu Rom durch Epaphras, der ihn besucht hatte und nun seine Gefangenschaft theilte (Philem. 23), und sandte nun durch Tychikus (Kol. 4, 7—9) unsern Brief nach Kolossä, in welchem er darlegt, daß in Christo die Fülle aller Weisheit sei, und die falsche Weisheit siegreich zu Schanden macht.

1 an **Philemon.** Dieser war ein frommer, dabei begüterter Mann von Kolossä, der wahrscheinlich von Paulus selbst bekehrt worden war. Ihm war sein Sklave O n e s i m u s entlaufen. Dieser wurde aber zu Rom von Paulus, den er daselbst in seiner Gefangenschaft besucht, zum Christenthum bekehrt und so gänzlich umgewandelt, daß er dem Apostel sehr lieb geworden war, und daß ihn dieser für seine eigenen Dienste zu behalten wünschte. Weil er aber doch nichts ohne Einwilligung des Philemon thun wollte, schickte er ihn mit einem äußerst anziehenden Empfehlungsschreiben zurück, worin er den Philemon bat, dem Gebesserten zu verzeihen und ihn als einen Bruder in Christo freundlich aufzunehmen.

1 an die **Philipper.** Als diese von der Gefangenschaft des Paulus in Rom hörten, schickten sie einen eigenen Abgesandten, den E p a p h r o d i t u s, mit einer

dem Apostelfürsten Petrus den Martertod. **Paulus** wurde als römischer Bürger **enthauptet**, **Petrus** dagegen gemäß der Weissagung Jesu

---

Geldunterstützung für ihn nach Rom, wie sie ihm auch schon früher während seines Aufenthalts in Thessalonika und Korinth durch milde Gaben zu Hülfe gekommen waren (Phil. 4, 10—18). Bei dieser Gelegenheit erfuhr er, daß sich auch in Philippi jüdisch gesinnte Christen eingeschlichen und Zwist zu erregen gesucht hätten. Dadurch fand er sich veranlaßt, den Epaphroditus, der in Rom erkrankt war (2, 25—27), nach seiner Genesung mit einem Schreiben an die Philipper zurückzuschicken und sie in diesem im Tone der innigsten Liebe zur Eintracht zu ermahnen, sowie vor schändlichen Irrlehrern zu warnen.

2. Brief an **Timotheus**. Diesen schrieb Paulus wohl gegen Ende seiner zweiten Gefangenschaft in Rom, als er die Zeit seiner gewaltsamen Auflösung zum Empfange der Krone der Gerechtigkeit nahe sah (2 Tim. 4, 6 ff.). Er gibt darin seine heiße Sehnsucht zu erkennen, seinen geliebtesten Freund und Gehülfen noch einmal zu sehen und ihm mündlich die letzten Ermahnungen und Aufträge zu ertheilen. Timotheus selbst ward nach alten Zeugnissen, die im römischen Martyrologium Aufnahme gefunden, als Bischof zu Ephesus, da er bei einem Feste der Diana dem götzendienerischen Treiben der dortigen Heiden entgegentrat, durch Steinwürfe und Keulenschläge ermordet. Seine Reliquien wurden im J. 356 nach Konstantinopel gebracht und dort in der von Konstantin d. Gr. erbauten Apostelkirche beigesetzt. Die Griechen feiern seinen Todestag am 22., die Lateiner am 24. Januar. — Die zwei Briefe an Timotheus und den Brief an Titus hat man wegen ihres Inhaltes seit den ältesten Zeiten unter dem Namen „Pastoral- oder Hirtenbriefe" zusammengefaßt.

1 an die **Hebräer**. Dieser Brief ist an die Judenchristen in Palästina bestimmt, welche das Judenthum mit dem Christenthum verbinden wollten, auch wegen der vielen Drangsale, welche die Christen von den Juden zu erleiden hatten, in Gefahr kamen, ganz in das Judenthum zurückzufallen und Christus zu verleugnen. Der Brief weist nun nach, daß das ganze Judenthum mit allen seinen Ceremonien und Einrichtungen nur das schwache Vorbild von etwas weit Höherem, dem Christenthume, sei, darum mit diesem sein vollkommenes Ende erreicht habe, — und ermuntert zur Standhaftigkeit im Glauben. Dieses Sendschreiben ist an den Schluß der Paulinischen Briefe gesetzt, weil die gegründete Vermuthung besteht, dasselbe sei nicht in dem vollen Sinne das Werk des Apostels, wie die vorgenannten Briefe. Obwohl nämlich die in dem Briefe ausgedrückten Gedanken ganz die des Paulus sind, so unterscheidet sich doch die Schreibweise des Briefes so merklich von der der übrigen Paulinischen Briefe, daß man wohl mit Grund annimmt, der gefangene Paulus habe einem seiner anwesenden Freunde, wohl dem Lukas (vgl. 2 Tim. 4, 11), den Inhalt des Briefes im Einzelnen angegeben, diesem aber die Abfassung des Briefes überlassen. Dieser Umstand änderte aber natürlich Nichts an dem wesentlichen Charakter eines Paulinischen Briefes, und hat deßhalb schon die älteste Ueberlieferung den Brief zu den Paulinischen gerechnet. Für die Abfassung des Briefes zu Rom, und zwar in der zweiten Gefangenschaft Pauli, spricht, daß Paulus Hebr. 13, 24 von den Brüdern aus Italien Grüße entbietet, und daß er nach obiger Annahme an der eigenhändigen Abfassung des Briefes gehindert war, was sich am einfachsten aus der Strenge der zweiten Haft erklären läßt.

(s. S. 460) **gekreuzigt**, und zwar, weil er sich für unwürdig hielt, die-

---

An die 14 Briefe des hl. Paulus reihen sich im Canon der Kirche die sieben **katholischen** oder allgemeinen an, so genannt, weil sie nicht, wie die Paulinischen, bloß an einzelne Gemeinden oder Personen gerichtet, sondern gleichsam als Rundschreiben für eine größere Zahl von Christengemeinden bestimmt waren. Sie sind:

1 Brief des hl. **Jakobus** des Jüngern. Veranlassung zu diesem Briefe gab die Befürchtung, es möchten viele Christen wegen der Verfolgung vom Glauben abfallen, und der Umstand, daß Manche die Lehre des Paulus von der Rechtfertigung durch den Glauben arglistiger Weise mißdeutet und sich der Zügellosigkeit und Lasterhaftigkeit ergeben hatten. Demgemäß ermunterte Jakobus in unserm Briefe, ohne Zweifel von Jerusalem aus, woselbst er der erste Bischof war, die Christen zur standhaften Beharrlichkeit im Glauben und zum vertrauensvollen Gebete, und zeigte, daß der Glaube ohne die guten Werke todt sei.

2 des hl. **Petrus**. Dieser Apostelfürst bethätigte seine wachsame Oberhirtensorge noch kurz vor seinem Martertode zu Rom (nach 1 Petr. 5, 13 zu „Babylon", vgl. Offb. 14, 8; 16, 19; 17, 5) dadurch, daß er an die Christen in Kleinasien zwei Briefe richtete, und in dem ersten sie hauptsächlich auf nahe bevorstehende schwere Leiden vorbereitete, im zweiten aber sie vor den Gefahren der Irrlehre und Verführung warnte.

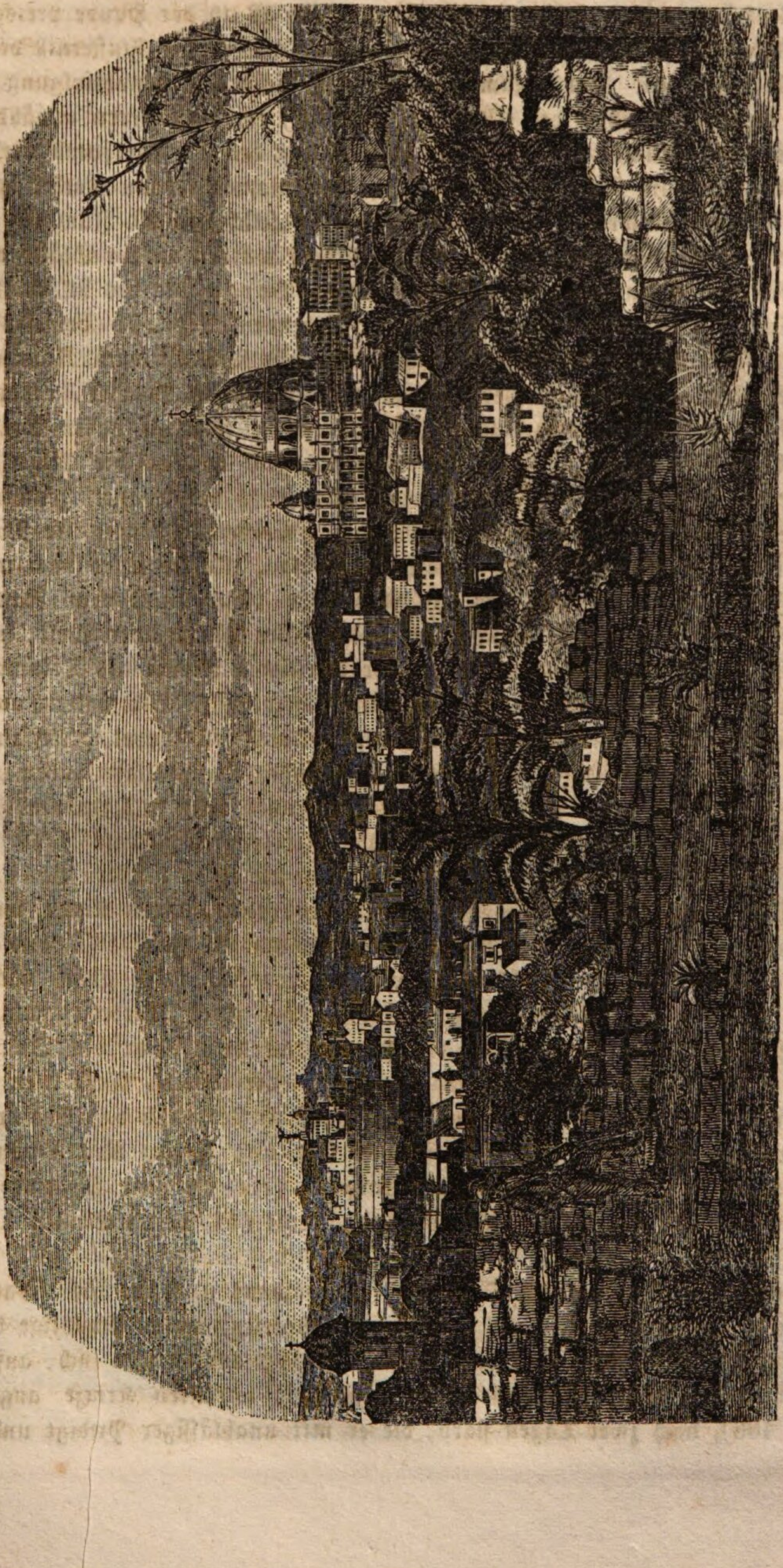
3 des hl. **Johannes**. Der erste Brief wurde von Johannes, wahrscheinlich als Begleitschreiben seines Evangeliums, an jene kleinasiatischen Gemeinden gerichtet, die unter seiner Hirtensorge standen. Johannes weist darin nach, daß Jesus Christus wahrer Gott sei, warnt vor dem Gifte der Irrlehrer, welche dieß leugneten, und mahnt zur gegenseitigen innigen Liebe. — Der zweite Brief ist an eine fromme Frau, Namens Electa (Auserwählte), geschrieben, und lobt sie und ihre Kinder wegen ihrer Anhänglichkeit an die christlichen Wahrheiten, prägt ihnen das Gebot der Liebe ein und warnt sie vor dem Umgange mit Verführern, welche leugneten, daß Christus als Gott im Fleische erschienen sei. — Der dritte Brief ist an einen gewissen Gajus gerichtet und drückt die Freude des Apostels über dessen Gastfreundschaft gegen die Glaubensprediger aus.

1 des hl. **Judas Thaddäus**. Der kurze Brief warnt, ähnlich wie der zweite Brief Petri, vor Irrlehrern und ermahnt zur Standhaftigkeit im Glauben und in der Liebe.

An diese Briefe der Apostel schließt sich endlich die **geheime Offenbarung** des hl. Johannes an. Es enthält dieses Buch die wunderbaren Gesichte, welche Johannes nach seiner eigenen Angabe (1, 9) in seiner Verbannung zu Patmos von den künftigen Schicksalen der Kirche, von ihrem Sieg über das Judenthum, das Heidenthum und die widerchristlichen Irrlehrer und von ihrem endlichen Triumphe im Himmel erhielt. So klar der erhabene Sinn dieses merkwürdigen Buches im Ganzen ist, so schwer ist doch seine Deutung im Einzelnen. Keines hat deßhalb auch im Laufe der Zeiten so viele verschiedene und zum Theil abenteuerliche und widersinnige Auslegungen erfahren, wie dieses. Darum gilt auch von ihm insbesondere, daß es nur an der Hand der Erklärung der Kirche oder ihrer hl. Väter gelesen werden soll; dann wird es eine wahre Quelle reicher Belehrung und großen Trostes und lehrt der glorreichen Wiederkunft des Herrn mit Tugendeifer und froher Hoffnung entgegenharren.

selbe Todesart mit seinem Herrn und Meister zu leiden, mit dem Kopfe nach unten [6]. Aehnlich erlitten alle noch übrigen hl. Apostel den

[6] Ein paar Jahre vor dem Tode des Kaisers Nero, eines schrecklichen Wüthrichs, war Rom an vielen Stellen zugleich angezündet worden. Die öffentliche



Die St. Peterskirche zu Rom mit ihrer nächsten Umgebung.

Martertod [7] mit Ausnahme des hl. **Johannes**. Dieser Lieblingsjünger

Stimme klagte den Kaiser selbst des muthwilligen Frevels an (ob mit Recht, ist nicht ganz entschieden). Nero beschloß deßhalb, den öffentlichen Haß von sich auf die ganz schuldlosen, aber für ihn ungefährlichen Christen zu lenken. Es wurde daher eine große Menge von Christen ergriffen, einige an's Kreuz geschlagen, andere in die Häute wilder Thiere eingenäht und der Wuth der Hunde preisgegeben, andere endlich mit brennbaren Stoffen überzogen, um in der Finsterniß der Nacht als Fackeln zu dienen. Im Zusammenhange mit dieser Christenverfolgung wurden nun auch die zwei Häupter der Christen: Petrus, der vom Herrn erwählte Fürst der Apostel, und Paulus, der um die Ausbreitung des Christenthums verdienteste Apostel, in Rom am Fuße des Kapitols in den mamertinischen Kerker geworfen und nach neunmonatlicher Gefangenschaft gemeinschaftlich am 29. Juni 67 (oder 68) hingerichtet. Die irdischen Ueberreste des hl. Petrus wurden an der Stätte der Hinrichtung von den Gläubigen am vaticanischen Berge, die des hl. Paulus drei Meilensteine von Rom an der nach Ostia führenden Straße beigesetzt (*Eus.* h. e. III. 1. *Cortesius* de rom. itin. gestisque principis Apostolorum. Romae 1770). Schon der zweitnächste Nachfolger des hl. Petrus, Papst Anaclet, erbaute über dessen Grab ein Bethäuschen. Kaiser Konstantin ließ an dessen Stelle eine herrliche Basilika errichten, von dem Thore, durch welches die Pilger zu den hl. Ueberresten zogen, Limina Apostolorum, Schwellen der Apostel, genannt. Da die Kirche im Laufe der Jahrhunderte schadhaft geworden, schritten die Nachfolger Petri zu einem noch größeren und dauerhafteren Bau. Dieser ward nach mehr als hundert Jahren vollendet und am 18. November 1626 unter dem Namen der St. **Peterskirche** eingeweiht, welche, der größte aller Tempel der Welt, mit ihrer himmelanstrebenden Kuppel und dem darüber befestigten Kreuze als Triumphzeichen des gekreuzigten Gottmenschen und seines gekreuzigten ersten Statthalters auf Erden noch heute die „ewige Weltstadt" hoch überragt. Unter der Kuppel, gleichsam einem Gewölbe des Himmels, und dem daselbst befindlichen Hauptaltare ruhen in einer Gruft die Gebeine des hl. Petrus; am Altare brennen stets 112 Lampen. An der Stelle, an welcher der Apostel Paulus enthauptet worden, hatte Papst Anaclet gleichfalls eine Kapelle errichtet und Kaiser Konstantin einen größern Bau aufführen lassen. Dieser selbst wich einer noch größeren und prachtvolleren Kirche, welche die Päpste nach und nach erbauten. Leider wurde sie am 17. Juni 1823 aus Unachtsamkeit von Arbeitern ein Raub der Flammen. Leo XII. faßte gleich nach seiner Erhebung auf den päpstlichen Stuhl den Gedanken ihrer Wiedererbauung. Am 5. October 1840 hatte Gregor XVI. die Freude, an dem Altar des Querschiffes, worunter die Gebeine des Apostels Paulus ruhen, die erste hl. Messe lesen zu können. Der Ausbau der Kirche, genannt St. **Paul** außerhalb der Mauern, ist jetzt so gut wie vollendet. Ihr Hauptschmuck sind ihre langen Reihen von mächtigen Säulen, theils aus ägyptischem Alabaster (ein Geschenk Mehemed Ali's), theils aus Marmor, theils aus gesprenkeltem Granit (44 solcher Säulen sind vom Simplon).

[7] **Andreas** verkündete nach Origenes, Hieronymus u. s. w. das Evangelium in dem europäischen Scythien, in Epirus und Thracien, wo er Unzählige bekehrte. Zuletzt schlug er zu Patras in Achaja seinen Wohnsitz auf, wo er auch, auf Befehl des heidnischen Statthalters Aeneas an dem heiß ersehnten Kreuze angebunden (vgl. S. 406), nach zwei Tagen starb, die er mit unablässiger Predigt und Mah=

des Herrn hielt sich nach dem Tode und der glorreichen Aufnahme der

---

nung zugebracht. Im J. 357 wurde sein hl. Leib mit den Leibern des hl. Evangelisten Lukas und des hl. Timotheus von Patras nach Konstantinopel übertragen und in der Apostelkirche beigesetzt, die Konstantin einige Jahre zuvor hatte erbauen lassen. Nach der Einnahme von Konstantinopel durch die Franken übertrug der Cardinal Peter von Capua die Reliquien des Apostels nach Italien und setzte sie in der Kathedralkirche von Amalfi bei; sein Haupt aber ward in der St. Peterskirche aufbewahrt. Die Kirche feiert sein Gedächtniß am 30. November. (Ausführlicheres siehe im Heiligenlex. I. S. 189 ff.)

Thomas predigte nach Origenes und Sophronius in Parthien, Medien, Persien, Karamanien, Hyrkanien und Baktrien, nach Andern auch in Indien. Nach dem römischen Martyrologium ward er daselbst in Calamina auf Befehl des abgöttischen Königs mit Lanzen erstochen. Von da soll sein Leib zuerst nach Edessa und später nach Ortona in Italien gebracht worden sein. Die Lateiner begehen sein Fest am 21. December, die Griechen am 3. Juni.

Jakobus der Jüngere (vgl. S. 526 Anm. 7) verwaltete das Amt eines Bischofs von Jerusalem über 30 Jahre bis in sein 96. Jahr, und lebte so heilig, daß man sich darum stritt, den Saum seines Kleides zu berühren. Als deßhalb immer mehr Juden den christlichen Glauben annahmen, benützte der damalige Hohepriester, der tollkühne jüngere Ananus, den Zeitpunkt, als der Landpfleger Felix gestorben, dessen Nachfolger aber noch unterwegs war, um in einem zusammenberufenen hohen Rathe mit frecher Verletzung der römischen Hoheitsrechte Jakobus und einige andere angesehene Christen zur Steinigung verurtheilen zu lassen. Jakobus ward zuerst von der Zinne des Tempels, in dessen Nähe der hohe Rath sich versammelt, hinabgestürzt, erhob sich aber noch auf die Kniee, für seine Mörder um Verzeihung bittend. Da überfiel ihn der Pöbel mit einem Steinhagel, bis ein Walker mit einem Knittel ihn auf den Kopf schlug und so vollends tödtete (*Jos.* Ant. XX. 9,



Grab des hl. Apostels Jakobus des Jüngern.

seligsten Jungfrau **Maria** in den Himmel [8] vorzugsweise in Ephesus auf

1. *Hegesippus* bei *Eus.* II. 23). Er ward auf dem Platze, wo er gestorben war, beigesetzt. Die Grabhöhle besteht noch gegenüber der Südostecke der Stadt- und Tempelmauer. Vor dem Eingange befinden sich zwei Säulen nebst Seitenpfeilern (vgl. Sepp a. a. O. I. S. 226 ff.).

Philippus soll das Evangelium in Scythien gepredigt haben, wo er fast alles Volk zum christlichen Glauben bekehrte, hierauf in Phrygien, hier aber als 87jähriger Greis in der Stadt Hierapolis gekreuzigt und gesteinigt worden sein. Die Griechen feiern sein Fest am 14. November, die Lateiner am 1. Mai gleichzeitig mit dem Feste des vorhin genannten Jakobus, weil an diesem Tage die Reliquien beider hl. Apostel durch den Papst Pelagius in der Basilika der zwölf Apostel beigesetzt wurden.

Bartholomäus (vgl. S. 72 Anm. 10) kam zufolge alter Nachrichten nach Indien, d. i. nach dem glücklichen Arabien und dem heutigen Vorderindien. Als der hl. Pantänus zu Anfang des 3. Jahrhunderts in diese Gegenden kam, fand er daselbst noch Spuren des Christenthums und eine Abschrift des Matthäus-Evangeliums in hebräischer Sprache mit der Versicherung, sie sei vom hl. Bartholomäus dahin gebracht worden (*Soc.* h. e. I. 19). Später begab sich Bartholomäus, und zwar (wie die armenischen Schriftsteller als ganz bestimmt berichten) durch Persien, Babylonien, Mesopotamien, Assyrien, nach Kleinasien und traf in Hierapolis mit Philippus zusammen. Mit diesem an's Kreuz geschlagen, ward er durch die Gläubigen wieder befreit, während sein hl. Gefährte den Martertod starb. Von da zog er nach Lykaonien und Kleinarmenien nach Großarmenien. Hier jedoch fand auch er seinen Tod. Die Bekehrung des Königs Polymius und seiner Gemahlin, sowie von zwölf Städten erregte den Neid der Götzenpriester, die den Bruder des Königs, Astyages, wider den Apostel so einnahmen, daß er den Befehl gab, diesem bei lebendigem Leibe die Haut abzuziehen und ihn dann zu enthaupten (nach den Griechen in verkehrter Stellung zu kreuzigen). Sein Leib ward in der Stadt seiner Hinrichtung, Albanopolis, bestattet, später aber auf die Insel Lipari, von da nach Benevent, im J. 983 endlich auf Veranlassung Kaisers Otto III. nach Rom gebracht. Hier ruht er in einem porphyrnen Grabmal, das unter dem Hochaltare der berühmten Kirche sich befindet, die dem Apostel geweiht ist und auf einer Insel der Tiber liegt. Sein Andenken wird von den Lateinern am 24. August, von den Griechen am 11. Juni gefeiert.

Matthäus scheint noch lange in Palästina von Christus gezeugt zu haben und soll dann Syrien, Persien, Parthien und Aethiopien zum Schauplatze seiner apostolischen Wirksamkeit gemacht, in letztgedachtem Lande aber, und zwar am 21. September, auf Befehl des Königs Hirtakus, als er am Altare das hl. Meßopfer verrichtet hatte, mit einem Schwerte erstochen worden sein, weil die Tochter des verstorbenen Königs, Namens Iphigenie, die dem Herrn stete Keuschheit gelobt hatte und von Matthäus in diesem Vorsatze bestärkt worden war, die Hand des Hirtakus ausgeschlagen hatte. Der Leib des Apostels ward später nach Salerno gebracht und in der ihm geweihten Kirche beigesetzt.

Simon der Kananäer predigte nach Nicephorus (h. e. II. 40) das Evangelium in Aegypten, Nordafrika und sogar auf den britischen Inseln. Nach anderweitigen sehr glaubwürdigen Zeugnissen wirkte er gleichzeitig mit Judas Thaddäus in Persien und Babylonien für die Sache des Herrn (womit die Angabe des Nice-

und besuchte von da aus die Kirchen Kleinasiens, wurde aber später unter dem Kaiser Domitian zu Rom in einen Kessel siedenden Oels geworfen, und als er in demselben unversehrt blieb, auf die wüste Insel Patmos verbannt. Später ward er wieder freigelassen und kam nach Ephesus zurück.

---

phorus wohl vereinbar ist, wenn man annimmt, daß die letztgenannte Wirksamkeit des Apostels in seine spätere Lebenszeit gefallen). Er soll zu Suanir den Kreuzestod erlitten haben. Sein Gedächtniß wird mit dem des Judas Thaddäus am 28. October gefeiert.

Judas Thaddäus verkündete nach Nicephorus (l. c.) die Lehre des Herrn in Judäa und Galiläa, Samaria und Idumäa, dann in Arabien, Syrien, Mesopotamien, Persien. Nach den Bollandisten hätte er das Evangelium auch in Großarmenien gepredigt, wie denn nach Butler noch jetzt die Armenier den hl. Judas und den hl. Bartholomäus als ihre ersten Apostel verehren. Er soll in Phönicien, entweder zu Baruth oder zu Arad, als Martyrer gestorben sein.

Matthias soll nach den griechischen Martyrologien und Nicephorus zuerst in Judäa, dann in Aethiopien das göttliche Wort verbreitet haben, und daselbst sein Leben am Kreuze beschlossen haben. Nach Andern wäre er nach Jerusalem zurückgekehrt, gesteinigt und dann enthauptet worden. Die hl. Helena brachte seine Reliquien nach Rom; ein Theil derselben wird daselbst in der Kirche der hl. Maria Maggiore, ein anderer zu Trier in der Kirche zum hl. Matthias verehrt. Sein Andenken wird in der römischen Kirche am 24., in einem Schaltjahre aber am 25. Februar, in der griechischen Kirche dagegen am 9. August begangen.

[8] Bei den morgen- wie abendländischen Kirchenvätern und Kirchenschriftstellern wird diese Aufnahme als eine uralte und ganz zuverlässige Ueberlieferung bezeichnet. Sie berichten im Wesentlichen ganz, wie Nicephorus (h. e. XV. 14): „Als der Tod Mariä herangenahet, seien die Apostel aus den verschiedenen Ländern, wohin sie das Evangelium zu verkünden zerstreut gewesen, nach Jerusalem gekommen; der göttliche Sohn der hl. Jungfrau sei bei ihrem Tode erschienen und habe ihren Geist aufgenommen; ihr hl. Leib aber sei nahe bei Gethsemane unter dem Gesange der Engel und Apostel begraben worden; als jedoch am dritten Tage das Grab wieder geöffnet worden, habe sich ihr hl. Leib nicht mehr vorgefunden, sondern nur ihre Leichentücher, welche einen unbeschreiblichen Wohlgeruch verbreitet hätten; die Apostel hätten alsdann das Grab wieder versiegelt und über dieß große Wunder erstaunt bloß das gedacht, daß der Herr den unbefleckten hl. Leib Mariä vor der allgemeinen Auferstehung Aller mit der Unsterblichkeit geehrt und durch Engel in den Himmel habe bringen lassen."

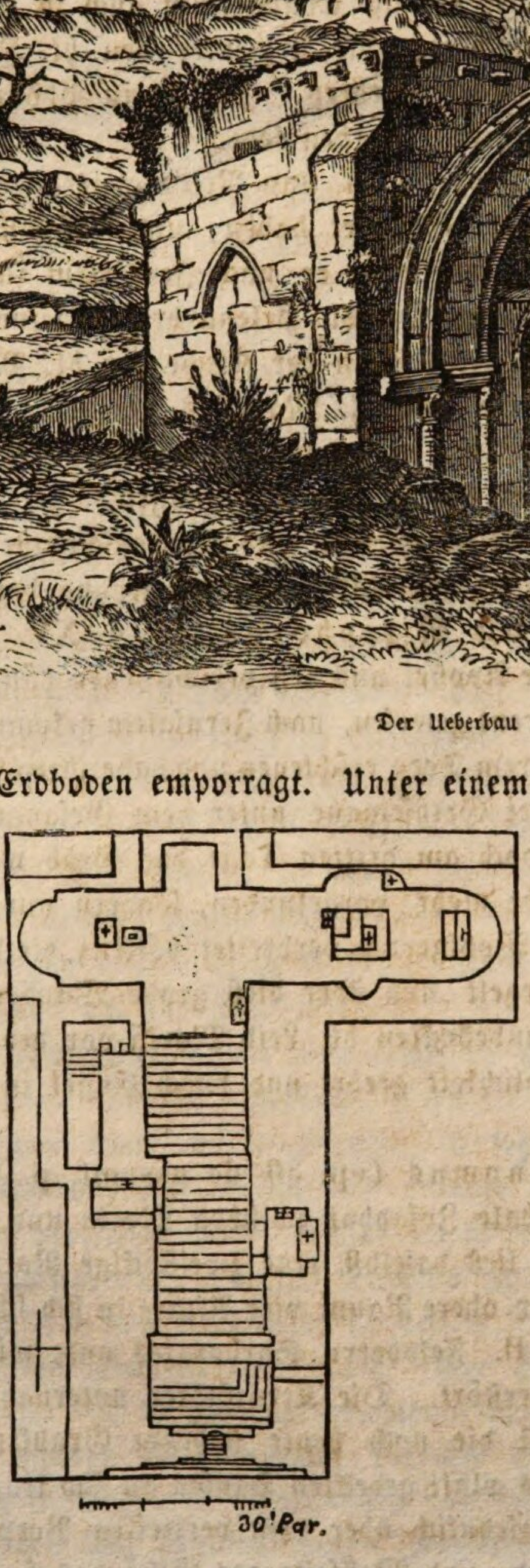
Es gedenkt auch bereits der hl. Hieronymus (ep. 30 de assumt. p. 127) des „Grabes der hl. Jungfrau mitten im Thale Josaphat zwischen Moria und dem Oelberge." Theodosius d. Gr. († 395) ließ daselbst eine zweistöckige Rotunde erbauen, wovon der Unterbau das Grab, der obere Raum vier Altäre in sich schloß. Sie ward aber im J. 614 von Chosroes' II. Feldherrn Sarbarazes und, wieder aufgebaut, 1010 von dem Chalifen Hakem zerstört. Die Kreuzfahrer unternahmen einen großen und prächtigen Neubau, es ist die noch heute stehende Grabkirche. Sie ist ein kleiner viereckiger, die Form eines platt gedeckten Hauses an sich tragender Ueberbau über die Grabhöhle, welcher ansehnlich über dem vertieften Vorplatz, unbedeutend aber über dem an die Ost-, Nord- und Westseite des Gebäudes stoßen-

Sehr rührend ist, was da von ihm erzählt wird. Als er nämlich wegen



Der Ueberbau der Grabkirche Mariä.

den Erdboden emporragt. Unter einem hohen Gewölbe führt eine 48 Stufen lange und über 20 Fuß breite Marmortreppe in eine Tiefe von 35 Fuß, zu einer 95 Fuß langen und bei 20 Fuß breiten Felsenkirche hinab. Auf halber Höhe stehen zwei Grabkapellen sich gegenüber; die östliche mit ihren zwei Altären ist dem Gedächtnisse Joachims und Anna's, die westliche dem des hl. Pflegvaters Jesu geweiht. Steigt man auf der zweiten Hälfte der Treppe vollends in die Tiefe hinab, so kommt man in die eigentliche, viereckige, aber kleine Grabkapelle mit einem ziemlich hohen Sarkophag Mariä, den ein Deckel von schwarzgeränderten Marmor schließt; dieser bildet zugleich den Altarstein, und hier ist es, wo beständig Lampen brennen und Weihrauch emporsteigt. Die Kreuzfahrer hatten die



Plan der Mariagrabkirche in deren Innern.

seines hohen Alters sich auf den Händen seiner Jünger zu den gottesdienstlichen Versammlungen tragen lassen mußte, begrüßte er die Christen mit den Worten: „Kindlein, liebet einander!" Einige Christen wurden es zuletzt überdrüssig, immer dieselben Worte zu hören, und fragten ihn: „Lehrer, warum sagst du doch immer dasselbe?" Er erwiederte: „Es ist dieses das Gebot des Herrn, und habt ihr nur das recht beobachtet, so ist es genug." Endlich um das Jahr 100 n. Chr. starb auch er eines seligen Todes.

Der Hingang der Apostel war für die ganze Kirche ein großes Leid. Denn durch sie war die Kirche von einem kleinen Senfkörnlein (Matth. 13, 31. 32) mit wunderbarer Schnelligkeit zu einem großen Baume emporgewachsen, der ganze Länder überschattete. Die Kirche blieb indeß auch jetzt nicht verlassen. Die **Bischöfe** führten das Werk der hl. Apostel mit unverdrossenem Eifer fort und wurden mit ihren untergebenen Priestern und Gläubigen durch den Nachfolger Petri, den hl. Vater oder **Papst** zu Rom [9], gegen alles Gift der Irrlehre und gegen alle Versuche der Spal-

---



Grab Mariä

Kirche mit Fresken und lateinischen Inschriften geziert; der Lampenruß hat sie aber längst unkenntlich gemacht. Die Kirche gehörte früher ihren Erbauern, den Lateinern, allein. Jetzt sind sie selbst vom Gebrauche der Nebenaltäre ausgeschlossen, da sich die Abyssinier, Griechen und Armenier in ihren Besitz getheilt haben. Die Veranlassung war folgende: Am 2. April 1757 stürzten sich bei Anbruch der Nacht mehrere tausend griechische Pilger auf den prächtigen Altar, welchen die Franziskaner jährlich während der Charwoche am Eingange des Mariengrabes aufrichteten und mit goldenen und silbernen Lampen, den Geschenken abendländischer Monarchen, schmückten. Sie plünderten diesen, erklärten aber vor dem Kadi, von den Lateinern angegriffen worden zu sein. Der Großvezier, bestochen, setzte sie ohne Weiteres in den Besitz der Kirche. Im J. 1852 sprach zwar die Pforte den Franziskanern das Eigenthumsrecht zu; die russisch-griechische Partei erhob aber dagegen Widerspruch, und keine abendländische Macht ist bis jetzt auf Seite ihrer Glaubensgenossen getreten. (Sepp a. a. O. I. S. 556 ff.)

[9] So nennt schon der hl. Hieronymus Damasus I. im J. 384, und so nennen auch die fünf Bischöfe Nordafrika's Innocenz I. im J. 416. Den-

tung und Trennung in fester **Einigkeit** zusammengehalten. So zeigte sich bereits eine **einige, heilige, katholische** und **apostolische**[10] Kirche, die, auf den Felsen Petrus gegründet, unter dem Schutze Jesu Christi und dem Beistand des hl. Geistes unerschütterlich nun schon achtzehn Jahrhunderte hindurch besteht, und troß aller Angriffe der höllischen Mächte fortbestehen wird bis zum Ende der Welt. Selig alsdann, wer mit ihr vereinigt ist, mit ihr an Jesus, den hochgelobten Sohn Gottes, geglaubt, auf Ihn gehofft, Ihm mit guten Werken aller Art gedient hat. Der Herr wird ihn bei Seiner glorreichen Wiederkunft als den Seinigen erkennen und ihn mit Sich einführen in's ewige Leben. Da wird er voll Entzücken den Herrn, den Anfang und das Ende (Offb. 1, 8), auf dem Thron Seiner Herrlichkeit schauen, mit allen Engeln und Heiligen (5, 11 ff.) anbetend vor Ihm niederfallen und Ihn loben und preisen in alle Ewigkeit.

---

selben Titel gaben auch schon die christlichen Kaiser Konstantin, Theodosius und Arkadius dem römischen Bischof. Tertullian nennt (de pudic. c. 1) diesen den Bischof aller Bischöfe. Der Apostelschüler Ignatius, der dem hl. Petrus auf dem Bischofssitze in Antiochia gefolgt war, begrüßt (ep. ad Rom. c. 1) die römische Kirche als die Vorsteherin des Liebesbundes (προκαθημένη τῆς ἀγάπης). Der hl. Irenäus bemerkt (adv. haer. III. 3. n. 2), an die römische Kirche müßten alle bischöflichen Kirchen sich wenden, mit ihr jede Kirche übereinstimmen wegen ihres mächtigeren Vorranges, weil in ihr vor allen die apostolische Ueberlieferung sei bewahrt worden u. s. w. Als noch zu den Lebzeiten des hl. Apostels Johannes in der christlichen Gemeinde zu Korinth Streitigkeiten entstanden waren, wandte sich dieselbe nicht an eine nächste apostolische Kirche, z. B. an die zu Ephesus, die der hl. Johannes regierte, sondern an den fernen Clemens zu Rom, den dritten Nachfolger des hl. Petrus, und er erließ in einem noch vorhandenen Sendschreiben, zwar im Geiste der Sanftmuth, aber doch mit einer Sprache, die nur einem Kirchenoberhaupte gebührte, eine Zurechtweisung u. s. w. Kurz, schon die ersten Jahrhunderte sind voll der schlagendsten Zeugnisse, daß die Bischöfe zu Rom in der ganzen Kirche in Wort und That als Nachfolger Petri im Oberhirtenamte anerkannt wurden.

[10] Diese vier Kennzeichen liegen im Grundwesen der Kirche Christi und wurden ihr schon von den Propheten, von Christus Selbst und Seinen Aposteln zugeschrieben: die Einigkeit, z. B. Joh. 17, 21. 1 Kor. 12, 12. Eph. 4, 3—6; die Heiligkeit Joh. 17, 19. Eph. 5, 26. 27; die Allgemeinheit Is. 60. Matth. 13, 31—33. Mark. 16, 15. Apg. 10, 11. 12. Röm. 10, 18 ff. die Apostolicität Matth. 18, 18; 28, 19. Eph. 2, 20. Offb. 21, 14. Es hatte auch schon das apostolische Glaubensbekenntniß erklärt: „Ich glaube .. eine heilige, katholische Kirche". Auf der ersten allgemeinen Kirchenversammlung zu Nicäa aber ward noch bestimmter in feierlicher Weise als christlicher Glaubenssatz ausgesprochen: „Ich glaube · · Eine, heilige, katholische und apostolische Kirche."

Alphabetisches
Personen- und Sachregister.

Die römischen Zahlen bezeichnen den Band, die arabischen die Seiten des Handbuches.

A.

Aaron I. 208; s. Berufung zum Hohenpriester 303; A. ein Vorbild Jesu 307; s. grünender Stab 340 ff.; s. Tod 345.
Abdias, Hausverwalter des Königs I. 584.
Abdias, Prophet I. 658.
Abdon, Richter I. 428.
Abel, s. Opfer I. 46; s. Ermordung 49; A. ein Vorbild Jesu 52.
Abendmahl, Gleichniß vom Abendmahl II. 229 ff. 282 ff. (vgl. Altarssacrament).
Abesan, Richter I. 427.
Abgötterei der alten Heiden I. 81 ff.
Abias, Sohn Roboams, schlägt Jeroboam I. 577.
Abiathar, Hoherpriester I. 546.
Abigail I. 485 ff.; ein Vorbild Mariä 489 f.
Abilene, Stadt II. 59.
Abimelech, König I. 420. 425.
Abisag I. 544.
Abiu, Sohn Aarons I. 324.
Abner I. 487.
Abraham, s. Berufung I. 91; s. Friedfertigkeit 93; Gottes Verheißung an ihn 95; sein Glaube 99; s. Gastfreundschaft 101; Bund Gottes mit ihm I. 99.
Absalom I. 533 ff.
Abschiedsrede Jesu II. 350 ff.
Absicht bei den guten Werken II. 105.
Abwaschung als Sühne II. 61.
Achab, König I. 581; s. Tod I. 597.
Achan I. 387. 388.
Achaz, König von Juda I. 650.
Achimelech, Hoherpriester I. 477.
Achis, König I. 478.
Achitophel, Rath Davids I. 535.
Achtunddreißigjähriger Kranke, Heilung desselben II. 125.
Adad I. 565.
Adam, s. Erschaffung und Geschichte I. 28 ff.; A. ein Vorbild Christi 34.45.
Adama, Stadt I. 96.
Adonias, Sohn Davids I. 541; s. Tod 546.
Adoni-Bezek I. 405.
Adonisedek, König von Jerusalem I. 392.
Aelteste, 70 des Moses I. 256. 330; Vorbilder der 70 (oder 72) Jünger 336. II. 183 ff.
Aelteste, Presbyter, Priester II. 523.
Aeneas, wird wunderbar geheilt II. 510 ff.
Aennon II. 82.
Aergerniß, vom II. 179.
Aethiopien, Bekehrung zum Christenthum II. 500.
Agabus, ein Jünger und Prophet II. 522. 565.
Agag, König der Amalekiter I. 468.
Agar I. 110.
Aggäus, Prophet I. 723.
Agrippa I. 524 ff.
Agrippa II. 570 ff.
Ahialon, Richter I. 428.
Ahias, Prophet I. 566. 573.
Ajalon, Thal I. 394.
Alexander Jannäus, König I. 770.
Alexandria, Seestadt II. 572.
Alkimus, Hoherpriester I. 761; s. Tod 764.
Allerheiligste, das I. 273 ff.
Altarssacrament, Verheißung dess. II. 152 ff.; Einsetzung dess. 336; Vorbilder dess.: das Allerheiligste mit der Bundeslade I. 280 f.; die Schaubrode

281; das Manna 246; das Opfer Melchisedechs 98; die unblutigen Opfer 305; das Osterlamm 225 f.; die Speise des Elias 593.
Amalekiter, ihre Abstammung I. 244; ihre Ausrottung 464.
Amasa, Heerführer I. 539.
Amasai, Hauptmann I. 478.
Amasias, König I. 649.
Amathoth, Stadt I. 546.
Amerika's Bevölkerung durch Noe's Nachkommen I. 80.
Amnon I. 533.
Amon, König I. 684.
Amorrhiter I. 350.
Amos, Prophet I. 629.
Amphipolis, Stadt II. 542.
Amri wird König I. 578.
Ananias belügt den hl. Geist II. 481.
Ananias, der Hohepriester II. 568.
Ananias, der Jünger, zu Damaskus II. 506.
Ananias, Gefährte Daniels I. 705.
Anbetung der Weisen II. 34 ff.
Andreas, s. Erwählung zum Jünger und Apostel II. 71. 93. 113; s. apost. Wirksamkeit und s. Martertod 586.
Anna, Mutter Samuels I. 446.
Anna, Mutter Mariens II. 12.
Anna, Prophetin II. 34.
Anna-Kirche II. 13.
Annas, Hoherpriester II. 60. 370.
Antiochia in Pisidien II. 530.
Antiochia in Syrien II. 519.
Antiochus III. I. 750.
Antiochus IV. I. 751.
Antiochus V. I. 759.
Antipater I. 773.
Aod I. 407.
Aphek, Ebene I. 594.
Apollo, ein Lehrer des Christenthums zu Korinth II. 551.
Apollonia, Stadt II. 542.
Apostel, Pflichten ders. II. 100; Wahl ders. 112; erste Aussendung ders. 113; Schlüsselgewalt ders. 180; zweite Aussendung ders. 462 ff.; Briefe ders. 580 ff.; Versammlung ders. in Jerusalem 534 ff.
Apostelgeschichte, Zweck 2c. ders. II. 469.
Apostelkirche II. 468.
Aquila, ein Jünger Jesu II. 548 ff.
Arad, Land I. 345.
Aran, Bruder Abrahams I. 90.
Ararat I. 65.
Arbeiter im Weinberge II. 256.
Arche, Beschreibung ders. I. 58 ff.; ein Vorbild der Kirche 64.
Aristarchus, ein Gefährte Pauli II. 542. 554.
Aristobulus I. I. 769.
Asa, König I. 646.
Aser, Sohn Jakobs I. 181; Stamm 325.
Asiongaber, Stadt I. 343. 364. 398.
Assos, Seestadt II. 556.
Assuerus, König von Persien I. 735 ff.
Astaroth, Göttin I. 407.
Atad, Ebene I. 185.
Athalia, Tochter Achabs I. 647 f.
Athen, Stadt II. 544.
Auferstehung Christi II. 446 ff.
Aussätzige, der II. 109.
Aussätzige, die zehn II. 245.
Azonias, Gefährte Daniels I. 705.
Azot, Stadt I. 451. II. 500.

B.

Baal I. 407. 588.
Baal-Phegor, Götze I. 363.
Baal-Salisa, Ort I. 607.
Baana, Oberster I. 501.
Baasa wirft sich zum Könige auf I. 577.
Babel, s. Beschreibung I. 76 f.; Sprachverwirrung daselbst 77 ff.
Bacchides, Feldherr I. 763.
Balaam, Wahrsager I. 352; s. Segen 356; s. Weissagung 359.
Balak, König der Moabiter I. 361.
Baldad, Freund Jobs I. 191.
Baltassar, König von Babylon I. 713 f.
Banajas, Heerführer I. 547.
Barabbas II. 387.
Barak I. 409.
Barjesu, Zauberer II. 529.
Barmherzigkeit, Werke der II. 321.
Barnabas, der „Apostel" II. 481.
Bartholomäus (Nathanael) s. Erwählung zum Jünger und Apostel II. 71. 113; s. Wirksamkeit und Martertod 588.
Bartimäus, der Blinde II. 266.
Baruch I. 697.
Basan, Land I. 350.
Beelsephon, Stadt I. 228.
Beelzebub, Götze I. 597. II. 128.
Bel, Götze I. 715.
Benadad, König von Syrien I. 594. 610.
Benedictus II. 18 f.
Benjamin, Sohn Jakobs I. 141; s. Reise nach Aegypten I. 163; Jakobs Segen über ihn 181; Stamm Benjamin 325. 364. 398. 571.
Berenike II. 570.
Berg, auf dem Jesus versucht wurde II. 67 ff.
Berg der Seligkeiten II. 98 f.
Bergpredigt II. 98 ff.
Beröa, Stadt II. 543. 544.
Beschneidung, Gebot ders. I. 100; Vorbild der Taufe 103 f.

Besessene zu Gerasa II. 137 ff.
Bethanien II. 192.
Bethel, Stadt I. 602.
Bethesda, Teich II. 123 ff.
Bethlehem, II. 20 ff.
Bethphage, Ort II. 270 f.
Bethsabee I. 528.
Bethsaida bei Kapharnaum II. 72; B. Julias 149. 166.
Bethsames, Stadt I. 452.
Bethulia, Stadt I. 678.
Bischöfe, die Nachfolger der Apostel II. 559.
Bithynien II. 538.
Blindgeborene, der II. 204 ff.
Booz I. 443 ff.
Brandopferaltar I. 276 f. 281.
Briefe der Apostel II. 580 ff.
„Brüder" Jesu II. 76 f.
Buch des Bundes I. 254.
Bundeslade I. 273; ein Vorbild des hl. Altarssacraments 280; die B. unter den Philistern und in Kariath-Jarim 451 ff.; ihre Uebertragung auf den Berg Sion 503 ff. und auf Moria 559.
Bußsacrament, vorgebildet in der Lossprechung der Aussätzigen I. 318. II. 109; Einsetzung dess. 455, vgl. 552.
Bußtag, der große der Juden I. 295 ff.

C.

Cäsarea Palästina, Stadt II. 514.
Cäsarea Philippi, Stadt II. 167 f.
Ceder, die I. 554.
Cedron (Kidron), Bach II. 362.
Ceila, Stadt I. 480.
Ceremonialgesetz I. 318; s. Vorbildlichkeit 318; ist für die Christen nicht mehr verbindlich II. 517.
Cham I. 72 f.
Chanaan I. 73. 92; Eroberung dess. 378 ff.
Chios, Insel II. 556.
Chodorlahomor, König von Elam I. 96.
Christus, s. Jesus.
Chusai, Rath Davids I. 535.
Chusan-Rasathaim, König von Mesopotamien I. 40.
Cornelius, Bekehrung des II. 515 ff.
Crispus, ein Jünger Jesu II. 549.
Cypern, Insel II. 528.
Cyrene II. 38.
Cyrus, König von Persien I. 715. 721 f.

D.

Dabir, König von Eglon I. 393.
Dagon, Götze I. 451 f.
Dalila, Frau Simsons I. 434 ff.
Dalmanutha, Ort II. 165.
Damaskus II. 501 ff.
Dan, Sohn Jakobs I. 181; Stamm 325. 364. 398.
Daniel I. 705 ff.; s. Weissagungen 718 ff.
Darius, König I. 714.
Darstellung Jesu im Tempel II. 32 ff.
Dathan I. 337.
Dattelpalme I. 238.
David I. 467 ff.; D. ein Ahne und Vorbild Jesu 472. 540; s. Weissagungen 518 ff.; s. Tod und Grab 544 ff.
Debora, Prophetin I. 409.
Demetrius I. I. 761.
Demetrius II. I. 765.
Demetrius, der Silberschmied in Ephesus II. 553.
Demuth, von der kindlichen II. 178.
Denkzettel, sinnbildliche Bedeutung I. 310.
Derbe, Stadt II. 533.
Diakonen, Wahl und Weihe ders. II. 485 ff.
Dina, Tochter Jakobs, ihre Entehrung I. 140.
Dionysius, ein Jünger in Athen II. 547.
Doëg, königlicher Aufseher I. 479.
Dornbusch, brennender I. 204; ein Vorbild des Kreuzholzes I. 208.
Dornenkrönung II. 391 f.
Dothain, Stadt I. 610.
Drusilla II. 569.

E.

Ecce homo II. 393 f.
Edom, Land I. 345.
Ehe I. 318 u. 319; ihre Vorbildlichkeit in der Schöpfung Eva's I. 33; ihre Unauflöslichkeit II. 187.
Ehebrecherin, die II. 197.
Einbalsamirung der Aegypter I. 184 f.
Ela, Sohn Baasa's des Königs I. 577.
Eleazar, Hoherpriester I. 365.
Eleazar, Martertod dess. I. 753.
Elias, der Prophet I. 581 ff.; E. ein Vorbild Jesu 591; s. Kräftigung durch eine göttliche Speise 592; Vorbildlichkeit dieser Speise 593; s. Himmelfahrt 599.
Eliezer, Knecht Abrahams I. 115 ff.
Elim, Ort I. 238.
Elimelech I. 442.
Eliphaz, Freund Jobs I. 191.
Elisabeth, Mutter Johannis II. 5. 15 ff.
Elisäus, Prophet I. 593 ff.; s. Wunderthaten 605 ff.; s. Tod 616; E. ein Vorbild Jesu 617.
Eliu, Freund Jobs I. 194.
Elkana, Vater Samuels I. 446.
Emmaus II. 450 ff.

Enak, Sohn des Riesen Arbe I. 334.
Endor, Stadt I. 490.
Engaddi, Wüste I. 483.
Engel, ihre Erschaffung I. 23; ihr Fall 24; der Gottengel 322.
Engelerscheinung, der Hirten II. 28 ff.
Ennom (Hinnom), Thal I. 650 ff. II. 377.
Enos, Nachkomme Seths I. 55.
Ephesus, Stadt II. 550; Brief an die Christen das. 582.
Ephraim, Sohn Josephs I. 178; Stamm 182. 325. 364. 379. 570.
Erastus, ein Jünger Jesu II. 553.
Erbsünde, Folgen derselben I. 45.
Erlöser, s. Verheißung (s. Jesus Christus).
Erstgeburt, soll dem Herrn geheiligt werden I. 225.
Esau I. 121 ff.
Esdras, Priester I. 721. 728 ff.; zwei Bücher ebendaselbst.
Essener I. 772.
Esther, Königin I. 734 ff.; ein Vorbild Mariens 739.
Etham, Stadt I. 227.
Eutychus wird vom Tode erweckt II. 556.
Eva, ihre Schöpfung und Geschichte I. 33 ff.
Evangelien und Evangelisten II. 1 ff.
Ezechias, König I. 672; s. Krankheit 673 f.; s. Danklied 675.
Ezechiel, Prophet I. 699 ff.

F.

Fasten bei den Juden I. 317. 453. 736 u. s. w.; der große Fasttag 295 ff.; Fasten der Niniviten 623; F. Jesu II. 65; der Jünger 111; der Kirche 528; pharisäisches F. 106. 157 f.
Feigenbaum, der verfluchte II. 278; Gleichniß vom unfruchtbaren 223 ff.
Felix, Landpfleger II. 568.
Feste, alttestamentliche I. 289 ff.; Vorbilder der christlichen 306 ff.
Festus, Landpfleger II. 569.
Feuersäule I. 227.
Feuerschlangen I. 347.
Firmung, Sacrament der II. 491. 552.
Fischfang, der reiche II. 97.
Flucht nach Aegypten II. 45 ff.
Freund, der ungestüme II. 214 ff.
Fußwaschung II. 334 ff.

G.

Gabaa, Stadt I. 440.
Gabaon und Gabaoniter I. 391.
Gabbatha II. 395 f.
Gabriel, Engel I. 719. II. 7.
Gad, Sohn Jakobs I. 181; Stamm 325. 351. 364. 399.
Gad, Prophet I. 478.
Gajus, ein Gefährte Pauli in Ephesus II. 554. 584.
Galater, Brief Pauli an die II. 580.
Galatien II. 538.
Galgala I. 382. 459.
Galiläa und Galiläer I. 631; Niedermetzelung solcher II. 222; eine verächtliche Bezeichnung 375.
Gamaliel II. 484.
Garizim, Berg II. 87.
Gastfreundschaft Abrahams und Lots I. 101 f. 105; ihre Verdienstlichkeit 104. vgl. 582 f. 605 f.
Gastmahl, Vorschriften darüber II. 228; Gleichniß vom großen G. 229.
Gaza I. 434. II. 494 ff.
Gebet, das private bei den Juden I. 309; G. Jesu II. 211; Sein hohepriesterliches G. 354 ff.
Gebetriemen der Juden, sinnbildliche Bedeutung I. 310.
Gebote, zehn G. Gottes I. 251 ff.; zwei G. der Liebe II. 189 ff.; das neue G. der Liebe 347.
Geburt Jesu II. 20; des Johannes 17.
Gedeon, Richter I 415 ff.
Gefangennehmung Jesu II. 368 ff.
Geißelung Jesu II. 389 ff.
Gelboë, Gebirg I. 490.
Gelübde I. 317; Jakobs 130; der Anna 446 u. s. w.
Genesareth, See II. 93 f.
Gerara, Stadt I. 123.
Gerata, Stadt I. 138.
Gerechtigkeit, von der christlichen II. 102.
Gericht, von dem letzten II. 319 ff.
Gesetz, Vorbereitung durch dasselbe auf Christus I. 323.
Gesetzestafeln, sinnbildliche Bedeutung I. 269.
Gesetzgebung auf Sinai I. 251 ff. 285 ff.; bürgerliche G. 318 ff.; Ceremonial-G. II. 517.
Gethsemane, Garten II. 363 ff.
Gichtbrüchige, der II. 110.
Giezi, Diener des Elisäus I. 606. 608.
Glaube Abrahams der Grund seiner Rechtfertigung I. 103; ist zum Heile unerläßlich II. 80 f.
Gleichnisse: vom unbarmherzigen Knechte II. 181 ff.; vom barmherzigen Samariter 190 ff.; vom guten Hirten und vom Miethlinge 208 ff.; vom reichen Manne 219 ff.; vom treuen Knechte 220 ff.; vom schlechten Knechte 222 ff.; vom unfruchtbaren Feigenbaum 223 ff.;

vom großen Gastmahl 229 ff.; vom verlorenen Schafe, Geldstücke und Sohne 231 ff.; vom ungerechten Verwalter 235 ff.; vom reichen Prasser und armen Lazarus 237 ff.; vom Winzer und vom königlichen Hochzeitmahl 280 ff.; von den zehn Jungfrauen und den Talenten 314 ff.; vom wahren Weinstocke 353 ff.; die sieben G. vom Himmelreiche 132 ff.
Gnidus, Stadt II. 574.
Golgatha II. 400.
Goliath I. 469.
Gomorrha, Stadt, ihr Untergang I. 104.
Grab Abrahams I. 115 ff.
Grab Davids, Beschreibung dess. I. 544.
Gräber der Juden I. 115 ff. 424.
Grabkirche in Jerusalem II. 426 ff.
Grablegung Jesu II. 423 ff.
Grotte der Geburt Jesu II. 26 ff.
Grotte der Todesangst Jesu II. 364 f.

H.

Habakuk, Prophet I. 685. 717.
Hachila, Hügel I. 487.
Hadrian, Aelius H., Kaiser II. 291 ff.
Haï, Stadt I. 388.
Hakeldama, Begräbnißplatz II. 377 ff.
Händeauflegung, Bedeutung I. 365. II. 249. 465. 486. 493.
Hanon, König der Ammoniter I. 512 f.
Haram es Scherif, Heiligthum II. 295 ff.
Haran, Stadt I. 91. 117.
Hauptfeste im alten Testament, Bedeutung derselben I. 290 ff.
Hazael, König von Syrien I. 593. 612.
Hebal, Berg I. 389. 402.
Hebräer, Brief an die II. 583.
Hebron, Stadt I. 95. 366.
Heidenthum, s. Lasterhaftigkeit I. 84 ff.
Heiligthum, Theil des hl. Zeltes I. 275.
Heli, Richter in Israel I. 446 ff.
Heli, Vater der Jungfrau Maria II. 12.
Heliodor, Schatzmeister des Seleukus I. 750.
Henoch, Nachkomme Seths I. 55.
Herad, Stadt I. 346.
Herodes d. Gr., König der Juden I. 773; s. Kindermord II. 48; Art seines Todes 50.
Herodes Agrippa I. 524 ff.
Herodes Agrippa II. 570 ff.
Herodes Antipas (Antipater), Fürst Galiläa's II. 51. 59. 83 f. 146 ff.
Herodias, Tochter des Herodes II. 146.
Himmelfahrt Jesu II. 465; Himmelfahrtskirche 466 ff.
Himmelsleiter I. 128; ein Vorbild der Kirche 133.
Hinnom (Ennom), Thal II. 377. 650 f.
Hippikus, Thurm I. 503. II. 305.
Hiram, König von Tyrus I. 554.
Hirt, der gute, Gleichniß II. 208.
Hirten bei der Krippe II. 23.
Hochzeitsmahl, Gleichniß vom H. II. 283.
Hoherpriester I. 301 ff.; ein Vorbild Jesu 5 ff. 307 f. und des neutestamentlichen Priesterthums 308 f.
Holda, Prophetin I. 685.
Holofernes, Feldherr der Assyrier I. 678 ff.
Hor, Berg I. 345.
Horeb, Berg Gottes I. 204.
Hur, Sohn Kalebs I. 244.
Hyrkan I., Fürst von Juda I. 769.
Hyrkan II., Fürst von Juda I. 770.

J.

Jabes, Stadt I. 458.
Jabin, König von Asor I. 395.
Jahel, Heldin I. 410 ff.; Vorbild der Gottesmutter I. 414.
Jair, Richter in Israel I. 424.
Jairus, Auferweckung seiner Tochter II. 141.
Jakob, Sohn Isaaks, des Vaters Segen I. 125; sein Aufenthalt bei Laban 131; Himmelsleiter 128; ein Vorbild Christi 132. 142; Kampf mit dem Engel 136.
Jakobsbrunnen I. 139; Christus am J. II. 87.
Jakobus der Aeltere, seine Erwählung zum Jünger und Apostel II. 93. 113; einer der vertrauten Apostel Jesu 171. 364; ein „Donnersohn" 183; s. Bitte um den Vorrang im Reiche Jesu 264 f.; s. Martertod 524.
Jakobus der Jüngere, ein „Bruder" Jesu II. 76 f.; s. Erwählung zum Apostel 113; erster Bischof von Jerusalem 535. 565; s. Brief 584; s. Martertod und Grab 587.
Jannes (Johannes), Zauberer in Aegypten I. 109.
Japhet, Sohn Noe's: des Vaters Segen I. 73; s. Nachkommenschaft 74. 80.
Jechonias (Joachim), König von Juda I. 680.
Jehu, König von Israel I. 598. 604. 614.
Jephte, Richter in Israel I. 425.
Jeremias, Prophet: s. Wirksamkeit I. 690; ein Vorbild Christi 691; Eintheilung seines Buches 691.
Jericho, Stadt I. 383; ihre Einnahme durch Josue 384.
Jeroboam I., König von Israel I. 571. 576.

Jeroboam II., König von Israel I. 617. 626.
Jerusalem, Stadt Gottes I. 514. 564. Hauptstadt Juda's 572; Weissagung von der Zerstörung J. II. 291 ff.; Zerstörung J. durch Titus 302 ff.; Beschreibung des heutigen J. 308 ff.
Jesus = Josue I. 332.
Jesus, der Sohn Josedeks, ein Hoherpriester I. 722.
Jesus, der Sohn Sirachs I. 742.
Jesus Christus: Bedeutung dieser Namen I. 308. II. 10. 90; J. C. der höchste Prophet I. 257. 375 ff.; der höchste Priester 5 ff. 307 ff. und König 308. 360 f. 466. 515 f. II. 272 f. 384 f. 462. Vorgebildet in Adam I. 34. 45; in Abel 52; Noe 74; Melchisedech 97; Isaak 114; Jakob 132. 142; Joseph 147. 150. 154. 159. 163. 177; Job 196; im brennenden Dornbusch 205; im Osterlamm 225 f.; im Manna 246; in den Schaubroden 281; in allen Opfern 304 ff.; in Moses 247. 268. 336; Aaron 307. 342; in dem Felsen mit s. wunderbaren Wasser 247; der ehernen Schlange 348 ff.; in Josue 403; Gedeon 424; Samson 438; David 472. 540; Salomon 515 f. 569; Elias 591. 603; Elisäus 617; Jonas 625; Jeremias 691 u. s. w. — Verheißen I. 41. 92. 114. 123. 129. 180 u. s. w. — Seine göttliche Abkunft I. 509. 515 f. 518. 521—527. 667 ff.; 718. II. 12. 43 f. u. s. w. — Seine Abstammung von David II. 13 f. S. Geburt 20 ff.; Beschneidung 31 ff.; Darstellung im Tempel 31 ff.; Flucht nach Aegypten 46 ff.; S. Taufe 63 ff.; Versuchung 66; Verklärung 172; S. feierlicher Einzug in Jerusalem 270 ff.; S. Todesangst am Oelberg und S. hiemit beginnendes Leiden und Sterben 362 ff.; S. Grablegung 420 ff.; S. Verherrlichung 446 ff.
Jethro (= Raguel), Priester I. 203.
Jezabel, Frau Achabs I. 581; ihr Ende 615.
Jezrael, Ebene I. 416; Stadt 590.
Ikonium, Stadt II. 532.
Joab, Feldherr I. 499. 511. 547.
Joachaz, König von Israel I. 616.
Joachaz, König von Juda I. 687.
Joakim, König von Juda I. 687.
Joakim, Mann der Susanna I. 706.
Joakim, Vater der Jungfrau Maria II. 12.
Joas, König von Israel I. 616.
Joas, König von Juda I. 649.
Joatham, Bruder des Abimelech I. 421.
Joatham, König von Juda I. 650.
Job, seine Geduld I. 187 ff.; ein Vorbild Christi I. 196.
Jochabed, Mutter Mosis I. 199.
Joel, Prophet I. 656.
Johannes der Täufer, vorgebildet in Elias I. 603; Verkündigung seiner Geburt II. 5 ff.; s. Geburt 17 ff.; Vorläufer Jesu 58 ff.; s. Gefangennehmung 83; s. Enthauptung 146 ff.
Johannes, Apostel und Evangelist: sein Evangelium II. 3; s. Erwählung zum Jünger und Apostel 93. 113; einer der vertrauten Apostel 171. 364; der Lieblingsjünger Jesu 345; ein „Donnersohn" 183; Jesus weissagt ihm ein langes Leben 461; s. letzten Schicksale 586 ff.; s. Briefe und s. Offenbarung 584.
Johannistaufe, ihre Bedeutung II. 63.
Johanniswüste II. 60.
Johanniter- (Rhodiser-)ritter II. 560.
Jonas, Prophet I. 618; Vorbild Christi 625; Zeichen des J. II. 131.
Jonas, Vater des hl. Petrus II. 71.
Jonathas, Fürst in Judäa I. 764.
Jonathas, Sohn Sauls I. 461. 473 ff. 493 ff.
Joppe II. 511 ff.
Joram, König von Israel I. 598. 604. 614.
Joram, König von Juda I. 648.
Jordan, Fluß I. 381 f.
Jordansau I. 94 ff.; Jordanswüste bei Jericho II. 190.
Josaphat, König von Juda I. 647.
Josaphat, Davids Reichskanzler I. 512. 604.
Joseph, Sohn Jakobs: sein Traum I. 143; Reise nach Aegypten 172; ein Vorbild Christi 147. 150. 154. 159. 163. 177; im Kerker 150; s. Erhöhung 154; ein Vorbild des Nährvaters Christi 163; s. Tod 186.
Joseph, Nährvater II. 9; s. Abstammung 13; s. Tod 412.
Joseph von Arimathäa II. 422 ff.
Josias, König von Juda I. 684.
Josue, Führer der Israeliten I. 332. 365. 387; s. Sieg über die Amalekiter 244; s. Tod 400; ein Vorbild Christi 403.
Isaak, seine Geburt I. 109; Opferung 111; ein Vorbild Christi 114.
Isai, Vater Davids I. 467 ff.
Isaias, Prophet I. 652 ff. 660—674.
Isboseth, Sohn Sauls I. 499 ff.
Ismael, Sohn Abrahams, sein Charakter I. 110; Stammvater der Araber 111.

Israel, Beiname Jakobs I. 136; Königreich J. 572; Reihenfolge der Könige von J. 576; s. letzten Schicksale und bleibender Untergang 626 ff.
Israelitisches Volk, seine Auserwählung I. 90; s. wunderbare Erziehung und Führung 196 f.; s. Größe 498; s. allmäliger Verfall 569 f.
Issachar, Sohn Jakobs I. 181; Stamm 325. 364. 398.
Jubal und Jabel I. 56.
Jubeljahr, Zweck desselben II. 299; Vorbild der neutestamentlichen Jubiläen I. 307.
Juda, Sohn Jakobs I. 145. 163. 168. 181; einer der 12 Stämme 325. 364. 397; Königreich J. 572; Reihenfolge der Könige von J. 576; s. Untergang 688 f.
Judas, Sohn des Mathathias, seine Heldenthaten I. 757 ff.; s. Sühnopfer für die Verstorbenen 760; s. Tod 764.
Judas Barsabas II. 536.
Judas Iskariot II. 113. 269. 323; s. Verrath 368; s. Verzweiflung 376.
Judas Thaddäus, seine Erwählung zum Apostel II. 113; s. Wirksamkeit und s. Martertod 589; s. Brief 584.
Judith, ihr Mord an Holofernes I. 680; Buch J. 677.
Julian der Abtrünnige II. 292.
Jünger, die 72, ihre Erwählung und Aussendung II. 183 ff.
Jungfrauen, die zehn, Gleichniß II. 315 ff.
Jüngling, der reiche II 250 ff.
Justus, ein Jünger Jesu II. 549.

K.

Kades, Ebene I. 332; Stadt 343. 366.
Kämmerer, der, von Aethiopien II. 496 ff.
Kain, sein Opfer I. 46; s. Brudermord 48; s. Strafe 50.
Kaiphas, Hoherpriester II. 60. 263. 370.
Kalb, das goldene I. 259 ff.
Kaleb, Kundschafter I. 332.
Kalvarienberg II. 400.
Kana, Stadt II. 73; Hochzeit zu Kana 73.
Kanaan, Land I. 92; Eroberung dess. 378 ff
Kananäisches Weib II. 159 ff.
Kandace, Königin II. 496.
Kapharnaum, Stadt, geogr. Beschreibung II. 76.
Kariath=Jarim, Stadt I. 453.
Karith, Bach I. 582.
Karmel, Berg I. 585 ff.
Karun el Hattin, Berg II. 98.
Kephas, Beiname des Simon II. 60.
Keuschheit, die jungfräuliche, ihre Vorzüge II. 189.
Kidron (Cedron), Bach II. 362.
Kinderfreund, der göttliche II. 249 ff.
Kindermord des Herodes II. 49.
Kirche Jesu, vorgebildet in der Arche I. 64; der Himmelsleiter 133; der Stiftshütte 280 ff.; im Tempel 561.
Kirchenjahr, das alttestamentliche, Vorbild des neutestamentlichen I. 306 ff.
Kirchenversammlung zu Jerusalem II. 534 ff.
Klagelied Davids I. 496 f.; Klagelieder des Jeremias 694 ff.
Kleider Jesu werden zwischen den Soldaten getheilt II. 410.
Knecht, der unbarmherzige II. 181; der treue 220.
Könige, die hl. drei II. 34 ff.
Könige von Israel und Juda, Aufzählung ders. I. 576.
Königsburg in Jerusalem I. 503. II. 380.
Königthum in Israel I. 455; ein Vorbild des königlichen Amtes Christi 466.
Kolosser, Brief Pauli an sie II. 582.
Kore, der Sabbathschänder I. 337.
Korinth, Stadt II. 548.
Korinther, 2 Briefe Pauli an sie II. 581.
Korozain (Chorazin), Stadt II. 184.
Kos, Insel II. 560.
Krankenheilungen Jesu II. 89. 96. 109. 112. 113. 122. 123. 274 u. s. w.
Kreta, Insel II. 574 f.
Kreuz Christi, Beschaffenheit II. 407 ff.
Kreuzauffindung und Erhöhung II. 426 f.
Kreuzfahrer II. 432 ff.
Kreuzigung Christi, vorgebildet in dem brennenden Dornbusch I. 208; dem das bittere Wasser versüßenden Holze in der Wüste 237; dem Stab Aarons 342; der ehernen Schlange 348 ff.; Art der K. Chr. II. 404 ff.
Kreuztod Christi, vorgebildet in Abel I. 52; Isaak 114; im Osterlamm 225 f.; in allen blutigen Opfern 304 ff.; in Aaron 307. 342 u. s. w.
Kreuzweg Jesu II. 396 ff.
Kundschafter, die zwölf I. 332.

L.

Laban, Bruder Rebekka's I. 119. 130 ff.
Lagerordnung der Israeliten I. 325.
Lahmgeborner, Heilung dess. II. 477.
Lamech, Nachkomme Kains I. 56.
Laubhüttenfest I 293 ff.; Vorbild des Weihnachtsfestes 306.
Lazarus, der arme II. 238 ff.
Lazarus, Bruder Maria's und Martha's: seine Auferweckung II. 258 ff.

Lazaruskirche in Bethanien II. 262.
Leuchter, der siebenarmige I. 275; seine Vorbildlichkeit 281.
Levi, Sohn Jakobs I. 180; s. Stammbaum 201; einer der 12 Stämme 325. 364. 398.
Leviten, ihr Amt I. 326 ff.
Lia, Tochter Labans I. 131 ff.
Libanon, Gebirg I. 555 ff.
Lied, das hohe Salomons I. 552; Lied Mosis 232 ff. 370; der Debora 412; der Anna 447 f.; des Tobias 644 ff.; des Ezechias 675; der Judith 682; der drei Jünglinge im Feuerofen 711; Mariä II. 16; des Zacharias 18 f. (s. Klagelied).
Lot I. 94 ff. 105 ff.
Lukas, Evangelist II. 3.
Lydda, Stadt II. 510.
Lydia II. 539.
Lykaonien II. 532.
Lysias, Feldherr des Antiochus I. 751.
Lysias, Oberster II. 565.
Lysias, Seleucidenfürst I. 759.
Lysias, Vierfürst von Abilene II. 59.
Lystra, Stadt II. 532.

M.

Machir, Israelit I. 537.
Machmas, Stadt I. 457. 478.
Madian, Gegend in Arabien I. 203.
Madianiter, Volk I. 363. 414. 416.
Magdala, Stadt II. 122.
Magdalena, Maria M., Büßerin II. 118 ff.; Jesus erscheint ihr 449 ff.
Magier, die, bei der Krippe Jesu II. 36 ff.
Magnificat II. 16.
Makeda, Stadt I. 395.
Makkabäer: die 2 Bücher der M. I. 749; Beiname des Judas 757; die Makkabäerfürsten 764 ff.; die letzten M. 769 ff.
Makkabäische Brüder, ihr Martertod I. 754 ff.
Malachias, Prophet I. 732.
Malta (Melita), Insel (Malteserritter) II. 576.
Mambre, Thal I. 95. 183.
Mambres, Zauberer I. 209.
Manahem, König von Israel I. 631.
Manasse, Sohn Josephs I. 178; einer der 12 Stämme I. 325. 351. 364. 397.
Manasses, König von Juda I. 676.
Manna, Speise der Israeliten in der Wüste I. 240 ff.; Vorbild des Altarssacraments I. 246 ff.
Maon, Wüste I. 483.
Mar Hanna, Grotte Johannes des Täufers II. 60.
Mara, Wüste I. 236.
Mardochäus, Oheim der Esther I. 735 ff.
Maria (Mirjam), Schwester des Moses I. 201. 234. 331.
Maria, Gottesmutter, vorgebildet im Dornbusch I. 205; in Jahel 414; im Stab Aarons 343; in Abigail 489; in der Wolke über dem Berge Karmel 590; in Judith 683; in der Esther 739; verheißen 41. 652 ff. vgl. 550. 553. 744; ihre Abstammung II. 12; ihre Verlobung 14 ff.; Mariä Verkündigung 9 ff.; Heimsuchung 15 ff.; Reinigung 32; Opferung 292; M. Schmerzenskapelle 439; M. Aufnahme (Grabkirche) 587 ff.
Maria, Schwester der Martha II. 192. 258. 269.
Markus, Evangelist II. 2.
Markus, Johannes II. 527. 537.
Martha, Schwester des Lazarus II. 192. 258.
Maspha, Stadt I. 457. 478.
Matarea, Stadt, Aufenthaltsort Jesu II. 47.
Mathathias, Priester I. 756 f.
Matthäus: Zeit und Zweck seines Evangeliums II. 1 f.; s. Erwählung zum Apostel 110; s. Wirksamkeit und s. Martertod 588.
Matthias, s. Erwählung zum Apostel II. 470 f.; s. Wirksamkeit und s. Martertod 589.
Medad, einer der 70 Aeltesten I. 330.
Meer, das eherne, Beschreibung dess. I. 558.
Meer, das todte I. 107 ff.
Meer, Sturm auf dems. II. 136; Jesus wandelt auf dems. 151 ff.
Meer, das rothe, Durchgang durch dass. I. 227 ff.; der Durchgang durch dass. ein Vorbild der Taufe 235.
Melchisedech, König von Salem und Priester I. 96 f.; ein Vorbild Christi 97; s. Opfer ein Vorbild des hl. Meßopfers 97.
Melita, s. Malta.
Menschenopfer des Heidenthums I. 86.
Merom, See I. 395.
Messias, s. Jesus Christus.
Meßopfer, vorgebildet im Opfer Melchisedechs I. 98; im Osterlamm 226; im Manna 246; in den Schaubroden 281; in allen unblutigen Opfern 305 u. s. w. — verheißen 526. 733. II. 152 ff.; eingesetzt 336 ff.
Michael, sein Streit mit dem Drachen I. 25; Beschützer des jüdischen Volkes 720.
Milet, Stadt II. 557.

Miphiboseth I. 512.
Misael, Gefährte Daniels I. 705 f. 710 ff.
Mitylene, Stadt II. 556.
Mnason, ein Jünger Jesu II. 565.
Moab I. 345; Moabiter 363. 414. 416.
Modin, Stadt I. 756.
Molochsdienst I. 650.
Mondsüchtiger, seine Heilung II. 176.
Mordthal, Beschreibung II. 191.
Moria, Berg I. 113. 554. 561 (s. Tempel).
Moses, seine 5 Bücher I. 9; s. Geburt und Rettung 199 ff.; s. Wunder in Aegypten, beim Auszug und in der Wüste 208 f. 231 ff.; s. Tod 373 ff.; ein Vorbild Christi 247. 268. 336. 375 ff.
Musikalische Instrumente, Beschreibung derselben I. 504.
Mysien II. 538.

N.

Naaman I. 607 ff.
Naas, König der Ammoniter I. 458.
Nabal, Mann der Abigail I. 484 ff.
Nablus (Sichem), Stadt II. 84 ff.
Naboth, Israelite I. 594 f.
Nabuchodonosor, König von Assyrien I. 687 ff. 708 f. 712 f.
Nachor, Bruder Abrahams I. 90.
Nadab, Sohn Aarons I. 324.
Nadab, König von Israel I. 576.
Nahum, Prophet I. 677.
Naim, Stadt, Beschreibung derselben II. 114; Jüngling zu N. ebendas.
Najoth, Stadt I. 475.
Nathan, Prophet I. 528 f.
Nathanael = Bartholomäus II. 72.
Nazaräer, Gelübde ders. I. 317; Christus ein Nazaräer II. 51.
Nazareth, Stadt II. 8 ff.
Neapolis, Stadt II. 539.
Nebo, Berg I. 373.
Nehemias I. 728 ff.
Nemrod I. 75.
Nephthali, Sohn Jakobs I. 182; einer der 12 Stämme 325. 364. 398.
Nikanor, Feldherr der Seleuciden I. 757. 762.
Nikodemus II. 79 ff. 423.
Ninive, Stadt I. 64 ff.
Nobe, Stadt I. 477.
Noe I. 57 ff. 67 ff.; seine Söhne 72 ff.; Bund Gottes mit ihm 68; ein Vorbild Christi 74.
Noemi, Frau Elimelechs I. 442 ff.

O.

Obed, Sohn Ruths I. 445.
Ochozias, König von Israel I. 597; von Juda 648.
Odollam, Höhle I. 478.
Oelberg II. 362 f.
Offenbarung, die geheime II. 584.
Og, König von Basan I. 350.
Onias III., Hoherpriester I. 750.
Opfer Abels und Kains I. 46 ff.; Noe's 67; Abrahams 92; Melchisedech's 96 u. s. w.; Eintheilung derselben 282 ff. 286 ff.; ihr Zweck und vorbildlicher Charakter 304 ff. (s. Meßopfer).
Ophir, Land I. 562.
Ophni, Sohn Heli's I. 448.
Oreb, Fürst der Madianiter I. 419.
Orpha, Schwester Ruths I. 442.
Osee, Prophet I. 626 ff.
Osee, König von Israel I. 631.
Osterfest im A. T. I. 290 ff.; ein Vorbild des neutestamentlichen 306.
Osterlamm I. 219; ein Vorbild Christi und Seines blutigen und unblutigen Opfers 225. 226. II. 327.
Othoniel, Richter in Israel I. 407.
Oza, Sohn Abinadabs I. 503.
Ozias, König von Juda I. 649.

P.

Palästina II. 148 ff.
Palmyra, Stadt I. 563.
Pamphylien II. 530.
Paphus, Stadt II. 529.
Papst, der, zu Rom, der rechtmäßige Nachfolger Petri II. 580.
Paradies I. 30 f.
Passah und Passahfest (s. Osterlamm und Osterfest).
Patara, Seestadt II. 560.
Patriarchen I. 53 ff.
Paulskirche zu Rom II. 586.
Paulus Sergius II. 529.
Paulus (Saulus), seine Herkunft ꝛc. II. 489; s. Bekehrung 501 ff.; s. erste Bekehrungsreise 527 ff.; s. zweite Bekehrungsreise 537 ff.; s. dritte Bekehrungsreise 552 ff.; s. Reise nach Jerusalem und von da nach Rom 560 ff.; s. erste Gefangenschaft zu Rom 577 ff.; s. Befreiung und weitern apostolischen Reisen 579; s. zweite Gefangenschaft und Martertod zu Rom 582 f.; s. Briefe 580 ff.
Peräa, Landschaft I. 632.
Perge, Stadt II. 530.
Peterskirche zu Rom II. 586.
Petrus (Simon) erhält vom Herrn einen

neuen bedeutungsvollen Namen II. 71, wird nicht bloß zu einem Apostel erwählt 93. 113, sondern auch stets vor allen übrigen Aposteln ausgezeichnet z. B. 97 f. 152. 171 ff. 178. 334. 364 u. s. w., wird zum Grundstein und Schlüsselträger der Kirche bestellt 168 ff. und erhält darin trotz seiner vorübergehenden Verleugnung (373) das Oberhirtenamt 459, vgl. 348. Christus weissagt ihm den Kreuzestod 460. P. veranlaßt die Wahl eines neuen Apostels 469 f., predigt am Pfingstfeste 474 ff., heilt den Lahmgebornen 478, kurz zeigt sich überall an der Spitze der Apostel 481. 494. 518 ff. u. s. w., wirkt große Wunder 483. 514, wird von Herodes in's Gefängniß geworfen, aber durch einen Engel befreit 525 ff., gibt auf der Apostelversammlung in Jerusalem die Entscheidung 534, gründet den Bischofsstuhl zu Antiochia 520, darauf zu Rom 526. 580, stirbt daselbst den Kreuzestod 584 ff.; s. zwei Briefe 584.
Pfingstfest im A. T. I. 292 ff.; Vorbild des neutestamentl. 306.
Pfingstfest, christliches II. 471.
Phakee, König von Israel I. 631.
Phakeia, König von Israel I. 631.
Pharan, Wüste I. 328. 484.
Pharao, s. Träume I. 154 ff.; s. Verstockung 208 ff.; s. Untergang im rothen Meer 231.
Pharisäer, Judensekte, Schilderung derselben I. 771; ihre verkehrten Satzungen II. 156; der Sauerteig der Ph. 166; Wehe über sie 215 ff.; ihr Unglaube 241; Strafrede gegen sie 287 ff.; der Ph. im Tempel 247 ff.
Phasga, Gebirge I. 356.
Phihahiroth, Stadt am rothen Meer I. 228.
Philemon, Brief Pauli an ihn II. 582.
Philippi, Stadt II. 539; Brief Pauli an die Christen daselbst 582.
Philippus, Apostel II. 71. 113; s. Wirksamkeit und s. Martertod 588.
Philippus, der Diakon II. 486. 491. 565.
Philippus, Vierfürst von Ituräa II. 51. 59.
Philister, Volk I. 431. 433. 451. 460. 539.
Phinees, Sohn Helis I. 448.
Phitom, Stadt in Aegypten I. 198.
Phogor, Berg I. 356.
Phrygien II. 538. 551.
Pilatus, Pontius, Landpfleger von Judäa II. 59.
Pisidien II. 530.
Posaunenfest oder Neujahrsfest I. 289.
Prasser, der reiche II. 237 ff.
Prediger Salomons I. 566 ff.
Priester, die, im A. T. I. 299 ff.; Vorbilder der christlichen 308 f. II. 185; Christus setzt am Abende vor Seinem Leiden das Priesterthum (im engern Sinne) ein 341 f.
Priscilla, eine Jüngerin Jesu II. 548 ff.
Privatgottesdienst der Israeliten I. 309.
Propheten, Erweckung derselben I. 578; ihre Wunder 579; christl. Propheten II. 522.
Prophetengräber, Lage und Plan derselben II. 217.
Psalmen I. 517 ff. vgl. 481 f. 505 ff. 511. 529 ff.
Psyllen, Schlangenbeschwörer in Aegypten I. 210.
Ptolemäer, die Juden unter ihrer Herrschaft I. 740 ff.
Ptolemais (St. Jean d'Acre), Stadt I. 765. II. 563.
Purim, Fest der Juden I. 739.
Puteoli, Seestadt II. 577.
Putiphar, Josephs Aufenthalt bei ihm I. 148 ff.
Pyramiden, Beschreibung ders. I. 199 ff.

R.

Rachel I. 130 ff.
Raguel, Schwager des Tobias I. 636.
Rahab I. 379. 386.
Ramath, Stadt I. 596.
Ramesses, Stadt I. 198.
Ramla II. 422; Thurm bei R. 47; Gräber des Joseph von Arimathäa und des Nikodemus daselbst 423.
Raphael, Begleiter des jungen Tobias I. 638 ff.
Raphidim, Ort I. 242.
Rath, der hohe, Mitglieder desselben II. 322; er beschließt den Tod Jesu 263. 370; die Apostel vor dem h. Rathe 479 f. 483; Paulus vor dem h. Rathe 566.
Rayan wirft sich zum Könige auf I. 565.
Rebekka I. 118 ff.
Rechab, Oberster I. 501.
Rechtspflege bei den Juden I. 321.
Reinigungsgesetze bei den Juden I. 314.
Rhegium, Stadt II. 577.
Rhodus, Insel (Rhodiserritter) II. 560 ff.
Richter I. 405 ff.; die zwei gottlosen Richter 706 ff.
Richtthor II. 399.
Roboam, König I. 570. 574.
Rom, der Bischof in Rom der rechtmäßige Nachfolger Petri II. 591; die Peter- und Paulskirche daselbst 586.

Römer, Brief Pauli an die II. 582.
Ruben, Sohn Jakobs I. 146. 180; Stamm 325. 351. 399.
Ruth I. 442 ff.

S.

Saba, Stadt I. 524. 564.
Saba, die Königin von S. besucht Salomon I. 564.
Sabbath, Einsetzung desselben I. 21.
Sabbathjahr I. 297; war vorbildlich 307.
Sabbathschänder I. 336.
Sadducäer I. 771. II. 62.
Safed, Stadt II. 101.
Salamis, Stadt II. 529.
Salomon, König I. 543. 544. 545; Gott erscheint ihm 547; s. Urtheilsspruch 548; s. Sprüche 549; s. hohes Lied 552; s. Herrlichkeit 563 ff.; s. Abgötterei 565; s. Tod 568; s. Vorbildlichkeit zu Christus 569.
Salböl, Bestandtheile I. 278.
Salbung der Füße Jesu II. 120 ff. 269 ff.
Salbung der Kranken I. 316; ein Vorbild des Sacraments der letzten Oelung 318. II. 146.
Salbung der Priester I. 303. 309, der Propheten 589 und Könige 466.
Salim, Stadt II. 82.
Salmana, König I. 419.
Salmon, Berg I. 423.
Salvatorkirche II. 371.
Samaria erbaut I. 578; Hungersnoth 611; Zerstörung desselben 631; das christliche Samaria II. 491.
Samariter I. 632; Ungastlichkeit derselben II. 182.
Samariter, der barmherzige II. 189 ff.
Samariterin am Jakobsbrunnen II. 84 ff.
Samgar, Richter I. 409.
Samos, Insel II. 557.
Samothrake, Stadt II. 539.
Samson I. 428 ff.; s. Tod 436; ein Vorbild Christi 439.
Samuel I. 447 ff.; s. Tod 484. 489.
Sanaballat, der Moabiter I. 730.
Saphira II. 481.
Sara, die Frau Abrahams I. 100 ff. 110; ihr Tod und Begräbniß 115 ff.
Sarepta, Stadt I. 582 ff. II. 91.
Sarona, Ebene und Stadt II. 511.
Saul, König I. 455 ff.; s. Tod 493.
Saulus (s. Paulus).
Schächer, die zwei am Kreuze II. 411.
Schaubrode I. 275; ein Vorbild des allerheiligsten Altarssacraments 281.
Schlange, eherne I. 347; Vorbildlichkeit derselben 350 ff.
Schmerzensweg Jesu II. 396 ff.
Schöpfung der Welt I. 10 ff.
Seba I. 539.
Secundus, ein Gefährte Pauli II. 542.
Sedekias, König I. 688.
Seepredigt II. 132 ff.
Segor I. 106.
Sehon, König I. 350.
Seleucia II. 528.
Seleuciden I. 749 ff.
Seleukus IV. I. 750.
Seligkeiten, die acht II. 99.
Sem, s. Segen I. 73; s. Nachkommen 74. 79.
Semei I. 536. 547.
Sennacherib, König I. 672 f.
Seth I. 53. 55 f.
Sichem (Sichar, Nablus), Stadt II. 84 ff.
Sidon II. 161. 189.
Sikeleg, Stadt I. 489.
Silas, ein Gefährte Pauli II. 536. 544.
Siloe, Teich II. 204 ff.
Simeon begrüßt das Jesuskind im Tempel II. 32.
Simeon, Sohn Jakobs I. 180; Stamm 325. 364. 398.
Simon der Eiferer, s. Erwählung zum Apostel II. 113; s. Wirksamkeit und s. Martertod 583.
Simon, Hoherpriester I. 743.
Simon, Sohn des Judas Makkabäus I. 766 ff.
Simon der Aussätzige II. 269.
Simon von Cyrene II. 397.
Simon, der Zauberer II. 493.
Sin, Wüste I. 239.
Sinai, Berg I. 248 ff.
Sionsberg I. 502 f. II. 305.
Sionskirche II. 325 ff. 470.
Sirach, Buch I. 742.
Sisara, Heerführer I. 409.
Sobi, Sohn des Ammoniterkönigs Naas I. 537.
Sodoma und Gomorrha I. 96. 104 ff.
Sodomsapfel I. 108.
Sokoth, Stadt I. 223.
Sopater, ein Gefährte Pauli II. 543.
Sophar, Freund Jobs I. 191.
Sophonias, der Prophet I. 686.
Speisegesetze bei den Juden I. 312 ff.
Speisung der 5000 Mann II. 149; der 4000 Mann 165.
Stab des Moses I. 207; des Aaron 209.
Stämme, die zwölf Israels I. 180 ff. 325. 364; Vertheilung Kanaans unter sie 379. 397 ff.; Trennung von zehn Stämmen derselben 570 ff.
Stephanus, der hl. II. 486 ff.
Stern der Weisen II. 39 ff.
Stiftshütte I. 270 ff.; Vorbild der Kirche Jesu 280 ff.

Sturm auf dem Meere II. 136.
Sündenfall der ersten Menschen I. 36 f.; s. Bestrafung 41.
Sünde gegen den hl. Geist II. 128.
Sündfluth I. 62; das Wasser derselben ein Vorbild des Taufwassers 64; Wirklichkeit derselben 70 ff.
Sur, Wüste I. 236.
Susan, Residenz der persischen Könige I. 729.
Susanna I. 706 ff.
Synagoge auf Sion II. 372.
Synagoge der Samariter in Sichem II. 86.
Syrakus, Seestadt II. 577.

T.

Tabitha wird vom Tode erweckt II. 512.
Tarsus, Stadt II. 489.
Taubstumme, Heilung desselben II. 164.
Taufe, vorgebildet durch die Beschneidung I. 103, durch das Wasser der Sündfluth 64, in dem Durchgang durch's rothe Meer 401.
Taufe Johannis II. 61; T. Jesu 63 ff.; T. durch die Jünger Jesu 81 ff.
Tempel, salomonischer I. 554 ff.; zweiter T. 722; herodianischer II. 53 ff.
Tempelabgabe II. 177.
Tempelreinigung durch Judas den Makkabäer I. 757, durch Christus II. 77. 279.
Tempelritter II. 297.
Tempelweihe I. 757 f.; Jesus auf derselben II. 241.
Terebinthe I. 164.
Thabor II. 172.
Thammatha, Stadt I. 429.
Thebes, Stadt I. 423.
Theglath-Phalassar, König von Assyrien I. 631.
Thessalonika, Stadt II. 542; die 2 Briefe Pauli an die Christen daselbst 580.
Thola, Richter I. 424.
Thomas, s. Erwählung zum Apostel II. 113; Jesus erscheint ihm 455; s. apostolische Wirksamkeit und s. Martertod 587.
Thurmbau zu Babel I. 76 ff.
Thyatira, Stadt II. 539.
Tiberias, Stadt II. 93. 457.
Timotheus II. 537; die 2 Briefe an T. 581. 583.
Titus II. 581; Brief Pauli an ihn 581.
Tobias I. 632 ff.
Todesangst Jesu II. 279.
Troas, Stadt II. 538.
Trophimus, ein Gefährte Pauli II. 555.
Tubalkain I. 56.
Tychikus, ein Gefährte Pauli II. 555. 565.
Tyrannus, ein Jünger Jesu II. 552.
Tyrus, Stadt II. 159 ff.

U.

Unsterblichkeit der Seele II. 286.
Ur, Heimath Abrahams I. 90.

V.

Vater unser, das II. 211 ff.
Verklärung Christi II. 172.
Verkündigung Mariä II. 9.
Verleugnung Petri II. 348. 373 ff.
Verlobung Mariens II. 14.
Verrath des Judas II. 323.
Versöhnungstag der Israeliten I. 295 ff.; Vorbildlichkeit desselben 307.
Versuchung Jesu II. 66 ff.
Verzweiflung des Judas II. 376.
Vorbild, Begriff desselben I. 5 (die einzelnen Vorbilder s. je am einschlägigen Orte).

W.

Waschbecken, das eherne I. 275.
Wasser aus dem Felsen I. 243; ein Vorbild der Gnaden Christi 247, vgl. II. 84.
Wassersüchtiger, seine Heilung II. 227.
Weinberg, Gleichniß vom W. II. 224. 256.
Weinstock, Gleichniß vom W. II. 353.
Weisen, die, aus dem Morgenlande II. 43 ff.
Weisheit, Buch der, Inhalt desselben I. 746.
Wittwe, ihr Opfer II. 290.
Wolkensäule, Wegzeiger der Israeliten I. 227.
Wunder Gottes in der Wüste I. 236 ff.

Y.

Ysop, Gebrauch desselben I. 219. II. 416.

Z.

Zabulon, Sohn Jakobs I. 181; einer der 12 Stämme 325. 364. 398.
Zacharias, König von Israel I. 630.
Zacharias, Prophet I. 724.
Zacharias, Priester, Vater Johannis des Täufers, sein Opfer II. 6; Lobgesang und Weissagung desselben 19.
Zacharias, Sohn des Jojada (Barachias), wird gesteinigt I. 649. II. 218 f.
Zachäus, Oberzöllner II. 266 ff.

Zambri, König von Israel I. 577.
Zauberer in Aegypten I. 209; Simon der Z. II. 493 f.
Zeb, Fürst der Madianiter I. 419.
Zebedäus, Vater des Jakobus und des Johannes II. 264.
Zebee, Fürst der Madianiter I. 419.
Zelt, das heilige, Errichtung desselben I. 270 ff.; ein Vorbild der Kirche 280 ff.
Zinsmünze II. 284 ff.
Ziph, Wüste und Stadt I. 482.
Zöllner, ihr Amt II. 62; der Z. im Tempel 247.
Zorobabel, Fürst von Juda I. 722.

Berichtigungen.

Bd. I. S. 226, Zeile 5 von oben ist der Satz zu streichen: „Er ward genau an demselben Tage und zu derselben Stunde geschlachtet, da die Tödtung des Osterlammes erstmals und in jährlicher Wiederkehr stattfand.“

Bd. II. S. 3, Zeile 18 von oben lies statt: „Dieß geschah um das Jahr 60 (s. Patritius l. c. c. 3. qu. 2).“ „Dieß geschah nach der verbreitetsten Meinung um das Jahr 60.“

In der Unterzeichneten ist erschienen:

Katechetisches Handbuch oder faßliche und gründliche Unterweisung der Jugend in der katholischen Religion. Unter Zugrundlegung seines großen und kleinen Katechismus, zugleich aber zum Gebrauche für jeden andern Katechismus bearbeitet von Dr. J. Schuster. Dritte, beziehungsweise vierte Auflage. Fünf Bände. Preis: Thlr. 6. 6 sgr. — fl. 10. 24 kr.

Die „Wiener Literaturzeitung" sagt über dieses Werk:

Dasselbe ruht durchaus auf einem gründlichen, in die kirchlichen Schätze eindringenden Studium, auf vieljähriger Erfahrung und Praxis, bietet einen großen Reichthum trefflichen Stoffes, verwandelt sich weder in eigentliche Katechesen, noch in eine populäre Theologie oder bloße Materialiensammlung, welche für die schwierige katechetische Form keine Hülfe leistet, schließt sich auf's Engste an die Katechismussätze und ihre einzelnen Bestandtheile und Worte an, führt eine sehr bestimmte und klare, einfache, edle, warme und gehörigen Ortes kräftige Sprache, verbindet in rechter Weise das theoretische und practische Moment, hält sich streng an die Kirchenlehre, schenkt den so äußerst wichtigen oft vernachlässigten Gegenständen der Ascese und Liturgie die sorgfältigste Beachtung, gibt in den Noten eine sehr reiche Sammlung glücklich gewählter Beispiele, Legenden u. s. w., braucht gern Aussprüche der Väter und Heiligen, läßt die heilige Schrift gebührend zum Worte kommen, widerlegt klar und schlagend die verschiedenen Einwendungen, nennt an Ort und Stelle kirchengeschichtlich die Irrlehren und Irrlehrer und die Entscheidungen der Kirche, und richtet überhaupt das Hauptaugenmerk auf die Bedürfnisse unserer Zeit.

Daß Schuster's Handbuch auch für Katecheten in Diöcesen, wo andere Katechismen eingeführt sind, sehr brauchbar ist, zeigt die Natur der Sache, sowie die Erfahrung, und ist für diesen Zweck und behufs des weiteren Nachschlagens, besonders auch für Predigerzwecke, ein über alle Materien des ganzen Werkes sich genau verbreitendes Generalregister beigegeben. Ohne Rivalen steht der fünfte Band des Schuster'schen Handbuches in unbestreitbarer Vortrefflichkeit da, nämlich die Erklärung des kleinen Katechismus in zwei Abtheilungen, die erste für die unterste, die zweite für die mittlere Klasse. Hier besonders konnte sich der Verf. als Meister in zweckmäßiger Auswahl und edler ganz kindlicher Darstellung zeigen, und können besonders jüngere Katecheten viel von ihm lernen. Wir haben wahrlich keinen Ueberfluß an ähnlichen Werken.

Der Verf. hat nicht nur das ganze katechetische Gebiet einheitlich bearbeitet, sondern ist auch Mitherausgeber des anerkannten Bumüller-Schuster'schen Lesebuchs für Volksschulen. G.

Der 5. Band ist auch separat erschienen unter dem Titel:

Kleines katechetisches Handbuch. Enthaltend den ersten Unterricht von Gott für die untere, und die Erklärung des kleinen Katechismus für die mittlere Schulklasse. Vierte Auflage. Preis: 23 sgr. — fl. 1. 18 kr.

Bilder-Bibel. Vierzig Darstellungen der wichtigsten Begebenheiten des Alten und Neuen Testaments. 40 Blätter in Lithographie, Querfolio (13½ Zoll auf 15 Zoll), mit Titel und Inhaltsverzeichniß. **Preis des vollständigen Werkes:** Colorirt, in Mappe: Thlr. 4. 28 sgr. — fl. 8. 24 kr. — fl. 7.

40 kr. ö. W. B.; in feiner Leinwandmappe: Thlr. 5. 15 sgr. — fl. 9. 24 kr. — fl. 8. 45 kr. ö. W. B. Ein Blatt colorirt einzeln: $3^1/_2$ sgr. — 12 kr. — $17^1/_2$ kr. ö. W. B.

Verzeichniß der Bilder.

Altes Testament: I. Erschaffung der Welt. II. Strafe der ersten Sünde und Verheißung des Erlösers. III. Kain und Abel. IV. Die Sündfluth. V. Noe's Dankopfer. VI. Joseph wird in ein fremdes Land verkauft. VII. Josephs Erhöhung. VIII. Joseph gibt sich zu erkennen. IX. Jakobs Reise nach Aegypten. X. Moses' Geburt. XI. Der brennende Dornbusch. XII. Gott gibt die zehn Gebote auf Sinai.

Neues Testament: XIII. Verkündigung der Geburt des Johannes. XIV. Verkündigung der Geburt Jesu. XV. Mariä Heimsuchung. XVI. Geburt Jesu. Die Hirten bei der Krippe. XVII. Darstellung Jesu im Tempel. XVIII. Anbetung der Weisen aus dem Morgenlande. XIX. Flucht nach Aegypten. XX. Der zwölfjährige Jesus im Tempel. XXI. Jesu Taufe. XXII. Jesu erstes Wunder zu Kana. XXIII. Die Bergpredigt. XXIV. Der Sturm auf dem Meere. XXV. Speisung der fünftausend Mann. XXVI. Jesus der Kinderfreund. XXVII. Der barmherzige Samariter. XXVIII. Der verlorene Sohn. XXIX. Auferweckung des Lazarus. XXX. Einsetzung des allerheiligsten Altarssacraments. XXXI. Jesu Todesangst am Oelberg. XXXII. Jesus wird gegeißelt. XXXIII. Jesus wird mit Dornen gekrönt. XXXIV. Jesus trägt das schwere Kreuz. XXXV. Jesus spricht die sieben letzten Worte und stirbt. XXXVI. Jesus wird in's Grab gelegt. XXXVII. Jesu Auferstehung. XXXVIII. Jesus überträgt dem Petrus das oberste Hirtenamt. XXXIX. Jesu Himmelfahrt. LX. Herabkunft des heiligen Geistes.

In Kurzem wird eine neue Ausgabe dieser Bilder-Bibel mit Text von Herrn Pfarrer Dr. Schuster unter dem Titel:

Kurze biblische Geschichte von Dr. Schuster. Mit 40 Darstellungen der wichtigsten Begebenheiten des Alten und Neuen Testaments

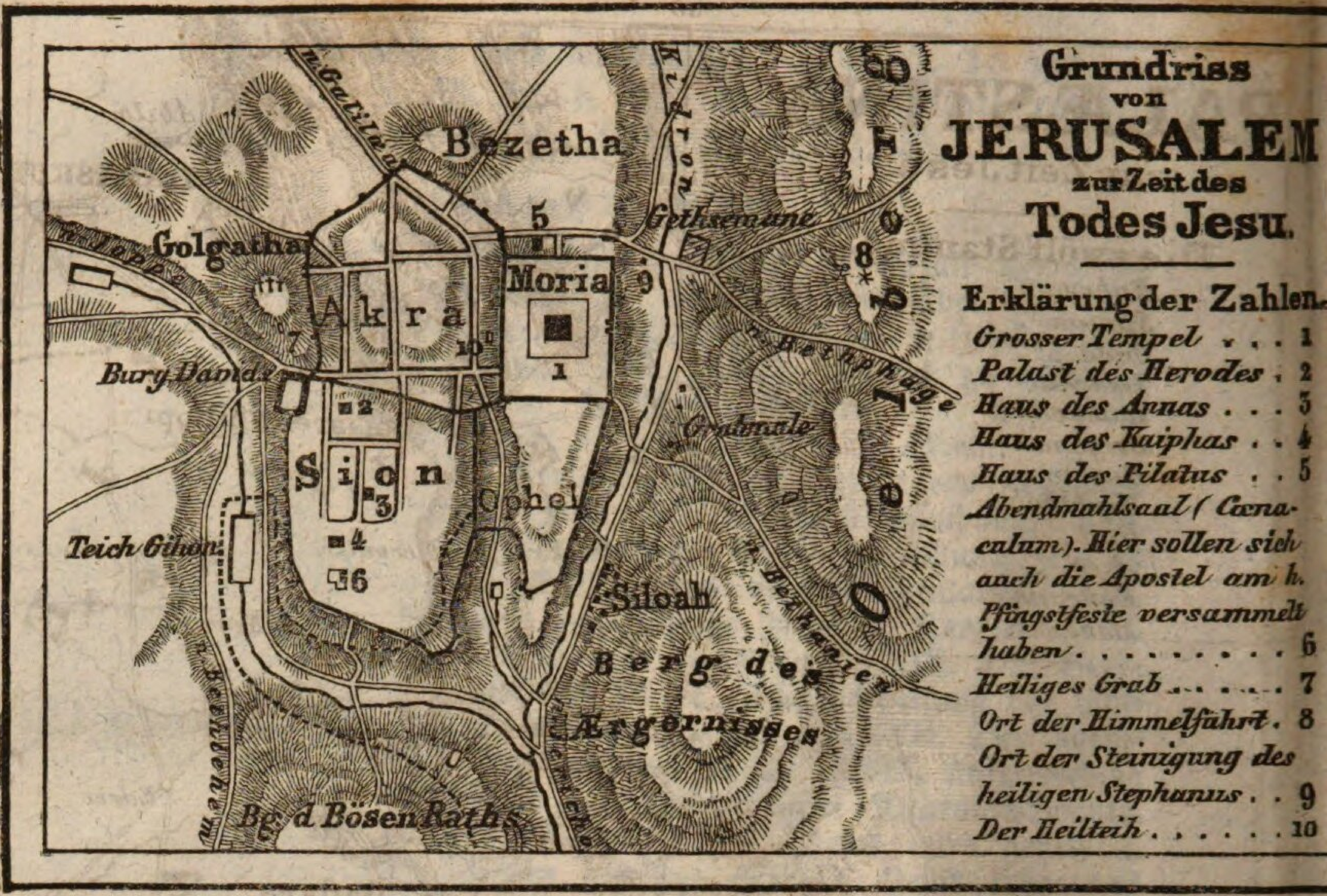
erscheinen.

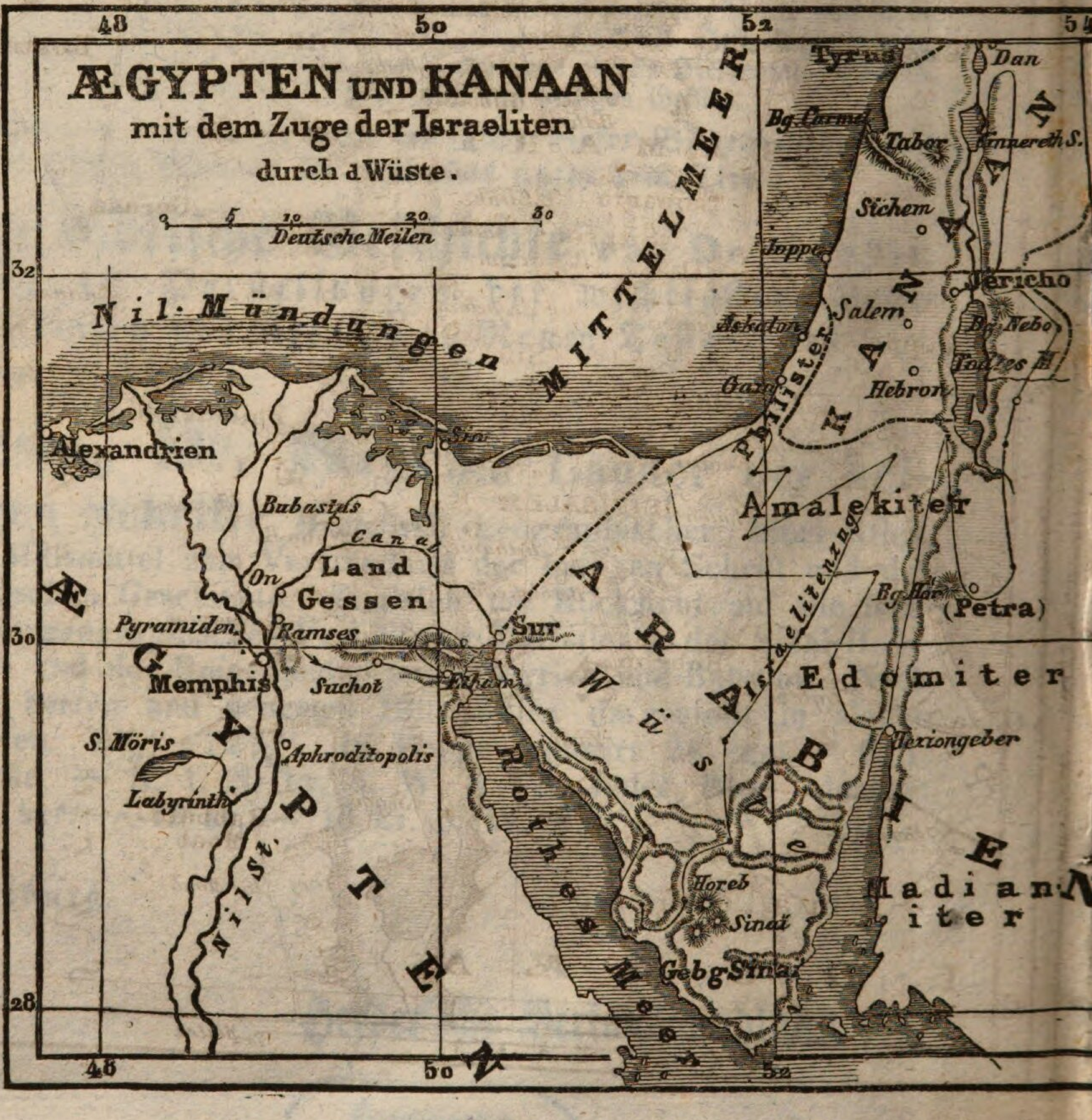
Riess, Dr. R., die Länder der heiligen Schrift. Historisch-geographischer Bibel-Atlas, als Hilfsmittel zum Verständniss der heiligen Schrift und der biblischen Geschichte. Zugleich mit Rücksicht auf die heutigen geographischen Verhältnisse Palästina's, der Sinai-Halbinsel und der Ruinenfelder von Assyrien und Babylon. Nach den besten und neuesten Hilfsquellen dargestellt in sieben Karten. $9^1/_2$"—$12^1/_2$". In Mappe, colorirt 24 sgr. — fl. 1. 24 kr. — fl. 1. 20 kr. ö. W. B. — Jedes Blatt einzeln: $3^1/_2$ sgr. — 12 kr. — 18 kr. ö. W. B.

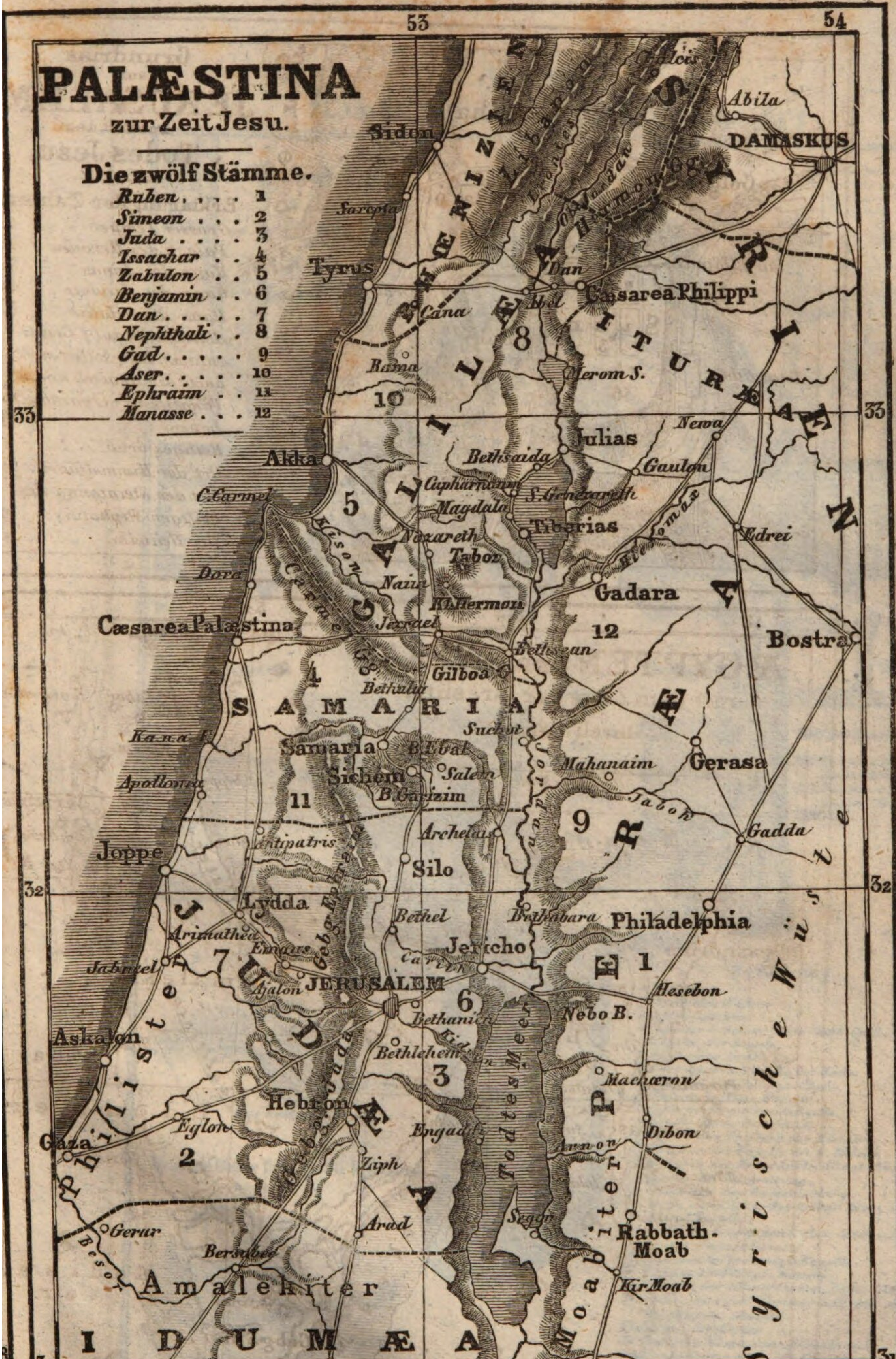
Freiburg.

Herder'sche Verlagshandlung.

Bayerische Staatsbibliothek München

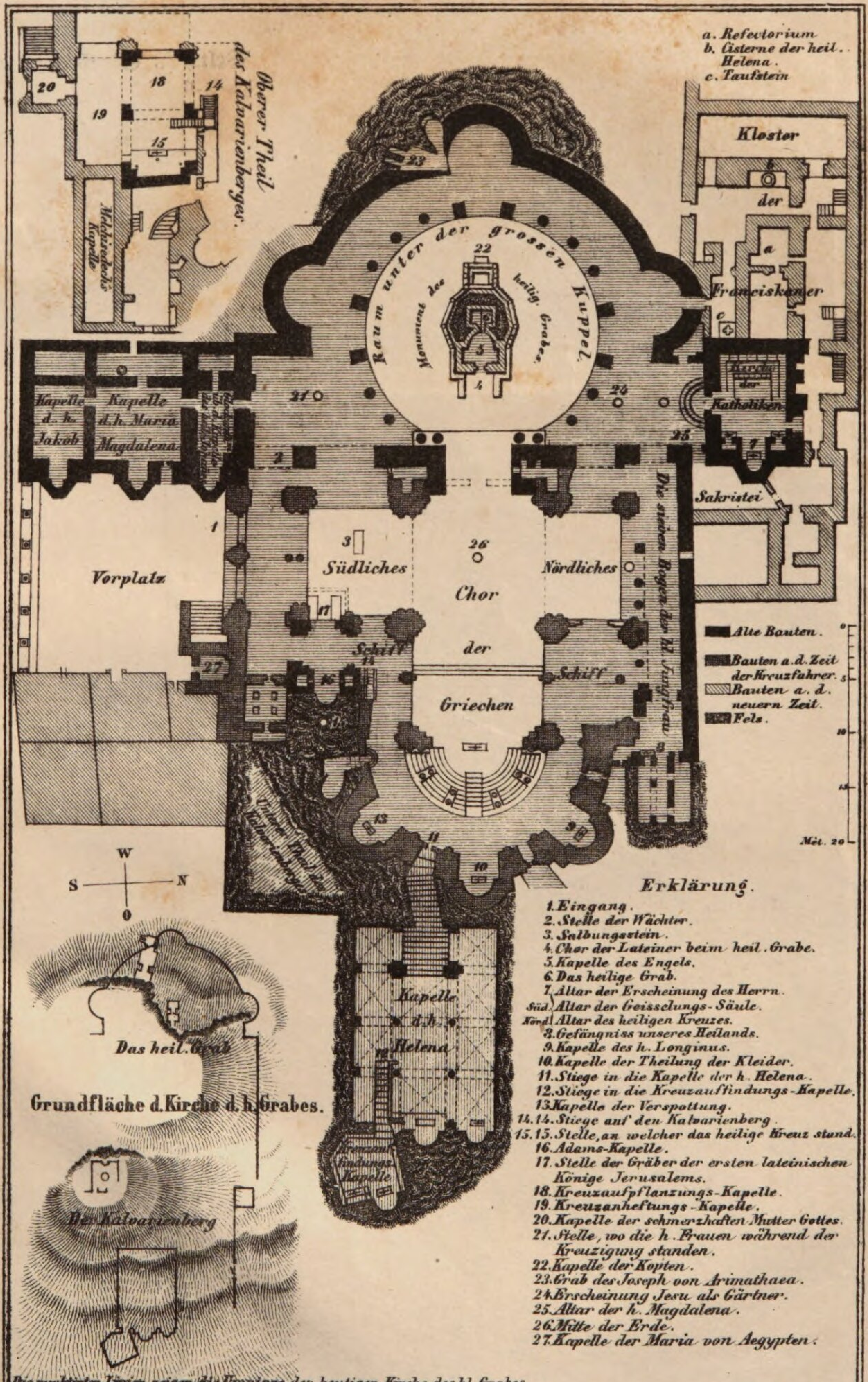

Grundriss
von
JERUSALEM
zur Zeit des
Todes Jesu.
Erklärung der Zahlen.
Grosser Tempel . . . 1
Palast des Herodes . 2
Haus des Annas . . . 3
Haus des Kaiphas . . 4
Haus des Pilatus . . 5
Abendmahlsaal (Cœnaculum). Hier sollen sich auch die Apostel am h. Pfingstfeste versammelt haben 6
Heiliges Grab 7
Ort der Himmelfahrt . 8
Ort der Steinigung des heiligen Stephanus . . 9
Der Heilteih 10
Bezetha
Golgatha
Akra
Moria
Gethsemane
Burg Davids
Sion
Ophel
Teich Gihon
Siloah
Berg des Ærgernisses
Bg. d. Bösen Raths
Grabmale


ÆGYPTEN UND KANAAN
mit dem Zuge der Israeliten
durch d. Wüste.
Deutsche Meilen
MITTELMEER
Nil-Mündungen
Alexandrien
Bubastis
Canal
On
Land Gessen
Pyramiden
Ramses
Memphis
Suchot
S. Möris
Aphroditopolis
Labyrinth
Nil St.
ÆGYPTEN
Sur
Etham
Rothes Meer
Wüste
ARABIEN
Horeb
Sinai
Gebg Sinai
Tyrus
Dan
Bg. Carmel
Tabor
Kinnereth S.
Sichem
Joppe
Jericho
Salem
Bg. Nebo
Todtes M.
Askalon
Gaza
Hebron
Philister
KANAAN
Amalekiter
Israelitenzug
Bg. Hor
(Petra)
Edomiter
Eziongeber
Madianiter

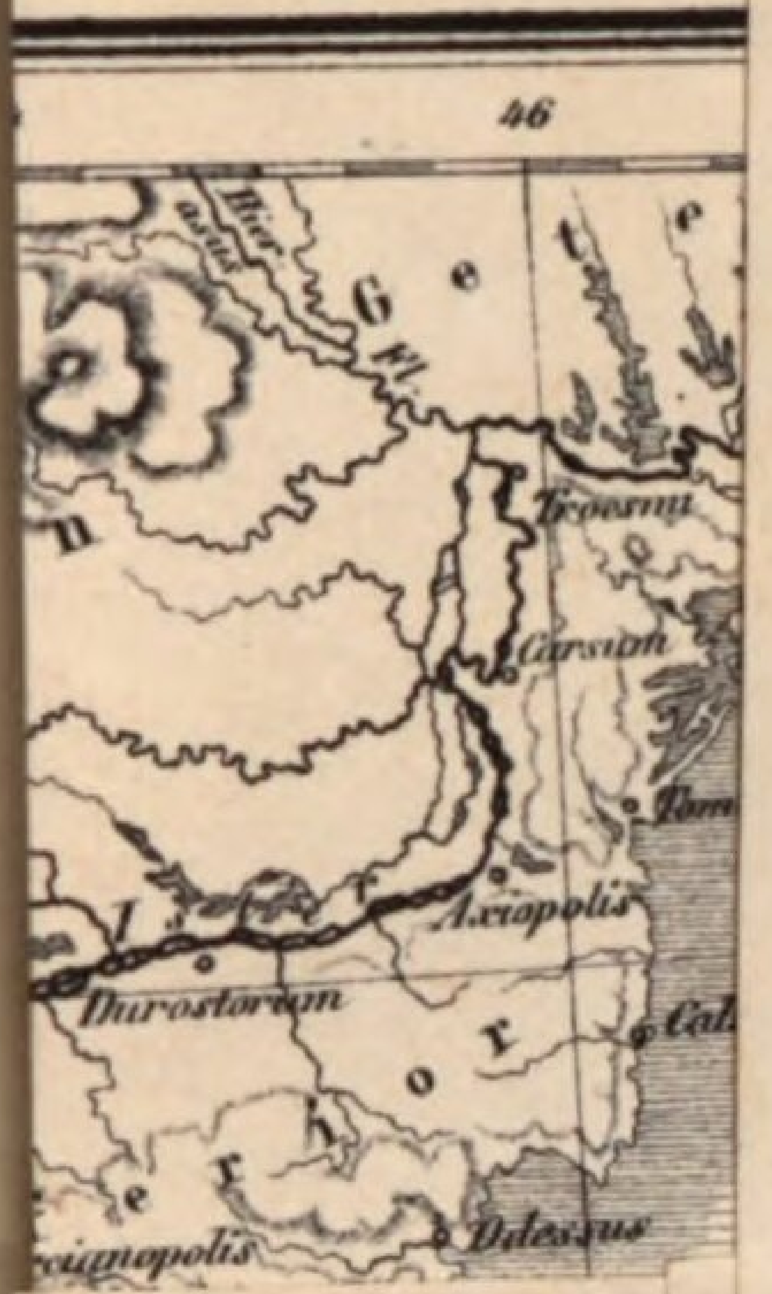

PALÆSTINA
zur Zeit Jesu.
Die zwölf Stämme.
Ruben 1
Simeon . . . 2
Juda 3
Issachar . . 4
Zabulon . . 5
Benjamin . . 6
Dan 7
Nephthali . . 8
Gad 9
Aser 10
Ephraim . . 11
Manasse . . . 12
53
54
33
32
31
Sidon
Sarepta
Tyrus
Cana
Rama
Akka
C.Carmel
Dora
CæsareaPalæstina
Kana F.
Apollonia
Joppe
Lydda
Arimathea
Jabneel
Emaus
Ajalon
JERUSALEM
Askalon
Gaza
Eglon
Gerur
Besor
Bersabee
Amalekiter
IDUMÆA
Thamar
Abila
DAMASKUS
Dan
Abel
CæsareaPhilippi
Merom S.
Julias
Newa
Bethsaida
Gaulon
Capharnaum
S.Genezareth
Magdala
Tibarias
Edrei
Nazareth
Tabor
Nain
Kl.Hermon
Gadara
Jezrael
Bethsean
Gilboa
Bethulia
Bostra
SAMARIA
Samaria
B.Ebal
Sichem
Salem
B.Garizim
Suchot
Mahanaim
Gerasa
Jabok
Gadda
Archelais
Antipatris
Silo
Bethel
Bethabara
Philadelphia
Jericho
Hesebon
Bethanien
Nebo B.
Bethlehem
Hebron
Engaddi
Machæron
Dibon
Arnon
Ziph
Arad
Seggor
Rabbath-Moab
KirMoab
Todtes Meer
Moabiter
Syrische Wüste
Philister
JUDÆA
GALILÆA
PERÆA
ITURÆA
SYRIEN
PHÖNIZIEN
Libanon
Hermon Geb.
Deutsche 0 1 2 3 4 5 10 Meilen.

Ausführlicher

PLAN DER KIRCHE DES HEILIGEN GRABES.



Die punktirten Linien zeigen die Umrisse der heutigen Kirche des hl. Grabes.



46
Troesmi
Carsium
Axiopolis
Durostorum
Odessus

Seite:
4 Vorbilder unseres heutigen Gottesdienstes: 6.
1. Brandopfer = hl. Messe.
2. Lampen anzünden = d. Predigt erleuchten.
3. Schaubrode opfern = hl. Communion nach Vorsetzung. Tischbereitung.
4. Rauchopfer = Gebet, Tob. 12. —
4 Gründe des 40 tägigen Fastens Jesu. 66.
Dreieinigkeit u. Himmel bei der Taufe 65.
der Himmel über Jesu offen, wie? 73.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Schuster, Ignaz,

Dr. J. Schuster's Handbuch zur biblischen Geschichte des Alten und Neuen Testaments für den Unterricht in Kirche und Schule, sowie zur Selbstbelehrung
Bd.: 2

Freiburg im Breisgau [u.a.] 1864

Bibl.Haup. 782
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11000626-7